Catech. 824 c/1

Bertsl. Bürger

Bürgl.

in Landshut

Catech. 824 c (1

Siquis sitit Veniat ad me et bibat. Ioanni C. 7. V. 37.
Th. Bock, sculp. Aug:

Vollständiger

CATECHISMUS,

In welchem den heildurstigen Seelen aus der

Lehr Christi Jesu,

Als dem wahren Brunn des Lebens, das Wasser ihres Heils nach Genügen, und also heraus geschöpfet wird; daß nicht nur allein die

Christ-Catholische Lehr

Leicht und nutzlich zu halten, sondern auch leicht und nutzlich anzuhören seyn wird.

So mit 130. Unterweisungen,

Nach den fünf Hauptstücken R. P. Petri Canisii S. J. in dem kleinen Catechismo, eröffnet, und eben also, wie sie hier vorkommen, zum viertenmal ausgelegt, auch zu sonderbarer Hülf den Pfarrherren und Christenlehrern in dieser absonderlichen neuen Weiß, dergleichen, so viel bewußt, noch niemahl heraus gekommen, in Druck gegeben, und mit nothwendigen Registern, auch auf alle

Sonn- und Feyertags-Predigen des gantzen Jahrs

versehen worden durch

SEBASTIANUM SCHMID, SS. Theol. Baccal. ejusdemque
ac SS. Canon. Cand. Pfarrern zu Diergenheim, ꝛc.

In zweyen Theilen,

Deren

Der Erste

in sich haltet die erste vier Hauptstück mit 63. Unterweisungen;

Der Andere

das fünfte Hauptstuck mit 67. Unterweisungen.

Td 170 694

Siebente Auflag.

Mit Erlaubnuß der Obern.

Augsburg, verlegt von den Gebrüdern Veith, Buchhändlern, 1780.

85a BS div

CATECHISMUS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio Censoris.

Catechesis hæc utilissimis instructionibus ordinate & dilucide propositis referta, lucem magno Christiani populi fructu aspiciet. Ita sentiens dabam Augustæ 24. Octobr. 1736.

Imprimatur H. S.

JOANNES ADAMUS NIEBERLEIN, SS. Theol. Doct. Episc. Dioclensis, Suffrag. Eystett, Præpositus ad S. Nicolaum in Spalth. Canon. Cath. Ecclesiæ Augustanæ, Consiliarius Eccles. & p. t. Vicarius Generalis mpp.

FRANCISCUS JOSEPHUS de HANDEL SS. Theol. Licent. Ser.mi & Rev.mi Principis & Episcopi August. Consiliar. Eccles. Major Pœnitentiarius, & Librorum Censor, nec non Insignis Collegiatæ Ecclesiæ ad S. Mauritium Canonicus & Parochus.

1723
1744
25
12

Vorred

Vorred.

An den günstig-geneigten Leser, und Catholischen Christen-Lehrer.

Nachdem ich allbereit in die 22. Jahr der Seel-Sorg in den Pfärrlichen Verrichtungen obgelegen, habe ich gefunden, daß nicht die letzte Sorg erfordere, daß die Jugend, und Pfarr-Kinder in dem Catechismo, und wahren Christenthum recht, und wohl unterrichtet werden, und in diesem Stuck nicht in der Unwissenheit, als von welcher alle Ubel herrühren, möchten verbleiben. Dann, homo absque notitia sui Creatoris, sagt der Heil. Hieronymus, Epist. ad Nepotianum: Ein Mensch, der keine Wissenschaft seines Erschaffers hat, pecus est, der ist ein Vieh, und kein Mensch. Weil nun aber nicht nur die Kinder, sondern auch gar oft, und vielfältig die grosse, und erwachsene Leut in der Unwissenheit ihres Erschaffers, und des wahren Glaubens stecken: diese aber mit den Kindern an Sonntägen Nachmittag in die Kinder- und Christen-Lehr nicht pflegen zu kommen, ꝛc. so habe ich gleich Anfangs meiner Pfarr- und Seel-Sorg, und ehe noch aus meiner Pfarrey die zweyte gemacht, und aufgerichtet worden, mein Absehen dahin gerichtet, die Catholische Christen-Lehr zu einer solchen Zeit zu halten, wo auch die Erwachsene möchten kommen können, und zugegen seyn.

Ich

Ich habe demnach den Kleinern, und der noch unerwachsenen Jugend zu andern Zeiten, und Gelegenheiten: absonderlich aber zur Schul- und Heil. Fasten-Zeit die Kinder-Lehr gehalten, selbe aus dem Catechismo unterwisen, und nachgesehen, wie sie in diesem Fall von dem Schulmeister, und auch, ob sie hierinfalls von ihren Eltern der Schuldigkeit nach unterwisen werden, ꝛc. Die Ordinari-Auslegung dann, nachdem ich den einen Sonntag geprediget, habe ich den folgenden darauf anstatt der Predig gehalten und erklärt.

Gleichwie nun aber alles an dem gelegen, daß die Unwissende recht unterrichtet werden: also ist auch nicht weniger daran gelegen, den Catechismum auf solche Weiß auszulegen, und zu erklären, damit es der gemeine, und unstudirte Mensch leicht fassen, und verstehen möchte: dann das Wort GOttes, wie Christus unser Heyland sagt, ist eine Speis der Seel. Matth. 4. Gleichwie also die leibliche Speisen für unterschidliche Personen auch unterschidlich præparirt, und zugericht werden: dann anderst wird sie zubereitet für den Reichen, und Edelmann, und anderst für den Armen, und den Bauren: also und ein gleicher Unterschid befindet sich auch bey der geistlichen Speiß der Seel, und bey dem Wort GOttes: anderst tragt man solches vor den Gelehrten, und anderst den Einfältigen: Anderst den Glaubigen, und wider anderst den Unglaubigen. Ein anders ist widerum das Wort GOttes predigen, und ein anders dasselbige in der Christen-Lehr vortragen. Sowohl in der Christen-Lehr aber, und vor dem Volck, als in der Predig, und auf der Canzel, wie der H. Gregorius sagt, lib. 3. Moral. muß man sich richten ad infirmitatem audientium, nach der Schwachheit seiner Zuhörer: nemlich man muß die Sach ohne spitzfindige Subtilitäten für Kinder kindisch, für Einfältige einfältig, schlecht, jedoch aber recht, und gerecht fürtragen, ꝛc.

Nachdem ich dann, wie gesagt, von langer Zeit her den Catechismum offentlich gelehrt, und ausgelegt, und mithin Lehr-Geld genug gegeben: so habe ich gefunden, daß vor Junge und Alte diese himmlische Seelen-Speiß auf keine Weiß leichter, bequemer, und nutzlicher könne vorgetragen werden, als eben auf diese, wie ich sie dir günstig-geneigter Leser! allhier præsentire, und vortrage: nemlich, weil der Catechismus anders nichts ist, und heißt, als: Eine richtige Unterweisung, darinnen alles, was ein wahrer Christglaubiger bekennen, lassen, und üben soll, mit Fragen und Antworten fürgehalten wird: also habe ich dieses mein Werck, und Catechismum aus, und mit anders nichts verfertiget, und fürgetragen, als mit Fragen und Antworten. Und mit dieser Weiß haben mich meine Pfarr-Kinder, und Zuhörer mit hoffentlich ihrem grossen Seelen-Nutzen nicht nur fleißig, embsig, und gern angehört: sondern es ist mir auch diese Weiß, die Christen-Lehr zu halten, und auszulegen, ganz leicht angekommen: indem ich nur die Austheilung und Numeros auf einander rememorirt, und gemerckt, welches dann mit gar weniger Müh geschehen. Gleichwie dann mir, also verhoffe ich, werde auch dir diese Weiß leicht, und bequem seyn, jedoch aber ohne alle vorgehende Mühe, Arbeit, und Eifer, kann ich dir auch keine nutzliche Auslegung versprechen: nein! eine Speiß, die nicht zuvor gekocht, ist ungeschmack, und ungesund, und eine Unterweisung, oder Predig, die nicht zuvor genugsam überlegt, und ausgedacht, wird auch den gewünschten Lust und Nutzen den Zuhörern schwerlich bringen. Es laßt sich eine Unterweisung nicht nur lesen, und selbe sodann, wie man pflegt zu sagen, gleich aus dem Ermel herausschüttlen: nein! man muß sie zuvor auch in der Gedächtnuß zubereiten, und auskochen: ansonsten wird sie wenig Ehr, und Nutzen finden, laut jenem:

Qui

Qui ſine labore aſcendit, ſine honore deſcendit.
Et, qui ſine ſpiritu accedit, ſine fructu recedit.

Ich biete dir aber günſtig-geneigter Leſer! dieſe meine Unterweiſungen an: nicht! als begehrte ich dir ein Muſter vorzulegen, nach welchem du deine Chriſten-Lehren ſollteſt einrichten: nein! in dieſem Fall wurdeſt du dich ſelbſt ſehr übel berichten: ſondern ich biete dir ſie an, und gib dir in einer jeden derſelben eine mehrere und weitläufigere Lehr an die Hand, damit du die Wahl habeſt nach deinem Gefallen etwas daraus zu erkieſen. Ich ſelbſten, da ich dieſe Auslegungen zum erſten, und zweytenmahl gehalten, habe nur einen, und den andern Numerum gehabt. Alſo, wann du zum Ezempel aus dem 7.ten leiblichen Werck der Barmherzigkeit nur den Numerum 2. wirſt nehmen: nemlich, was es für ein gutes Werck ſeye, die Todte begraben? und dann Numerum 4. wie man die Todte ſoll begraben? ſo wirſt du ganz leicht, mit Frucht und Nutzen eine Auslegung über dieſe Materi haben. Und alſo kannſt du es auch mit andern ganz leicht thun und machen. Da ich das erſte und andertemahl e. g. die Unterweiſung von der Hoffart gehabt, habe ich nur genommen n. 2. & 3. nemlich was die Hoffart ſeye? und warum man ſie fliehen ſoll? Item kannſt du auch dieſe Unterweiſungen in mehrere, als nur in eine austheilen. Alſo, wann du e. g. das erſte Gebott GOttes willſt auslegen, kannſt du das erſtemahl nehmen die erſte Frag von der Anrufung der Heiligen GOttes, und Verehrung dero Bildnuſſen. Ein andersmahl kanſt du nehmen die 2.te Frag, von den Aberglauben. Das 3.temahl, wie man könne wiſſen, daß ein GOtt ſeye? Hiſtorien hiezu wirſt du im Uberfluß können finden in Catechiſmo hiſtor. R. P. Dauroult. in dem groſſen Exempel-Spiegel, und in vielen andern Kinder- und Chriſten-Lehreren mehr. Alſo habe ich gethan das erſte und 2temahl. Das 3temahl aber habe ich dieſe Unterweiſung eben alſo gehalten, vorgetragen, und ausgelegt,

gelegt, wie sie hier vorkommen. Und obschon ansonsten, wann es zum Druck kommet, dem Schriftsteller eine grössere und mehrere Weitläufigkeit zugelassen wird, als wann er mündlich redet: so kann ich doch mit Wahrheit sagen, daß dieses bey mir nicht geschehen, und weiß ich gar selten, daß mir etwas, auch nur ein Spruch eines Heil. Vaters (obschon ich mich darum, wann es auch geschehen, der Gedächtniß halber wenig besorget, und mich an die Wort gar nicht gebunden) wäre ausgeblieben: ausser, daß ich von den lateinischen Sprüchen nur ein, und das andere Wort gebraucht, die Neben-Citationes aber, als eine, zumahlen bey dem gemeinen Volck unnöthige Sach gar ausgelassen, und ich habe mit der Auslegung samt den Fragstucken, fast niemal eine Stund erreicht. Dann, wie schon gesagt, ein anders ist predigen, und ein anders ist Christenlehr halten. Da heißt es: Doce eos, 2. Paralip.. 6. **Lehre** sie. Dorten aber heißt es: Exalta vocem, tuam Isai. 58. **Erhebe deine** Stimm. Ein anders also ist lehren, und unterrichten: ein anders aber predigen, und die Stim̃ erheben. Dort redet man geschwinder, und braucht mehrer Materi, nicht aber auf der Canzel: weil man dort nur unterrichten, und deutlich reden, in der Predig aber die Stimm erhöhen, und erheben muß, damit man nemlich da, und dort ein geneigtes Gehör von den Zuhöreren habe und bekomme.

Jetzt wirst du fragen: Wie muß ich es dann machen, allda lehren, und dort die Stimm erheben, damit ich ein geneigtes Gehör bey den Zuhöreren habe, und finde? Antwort: Ich bin zwar nicht von der Fähigkeit andere zu unterrichten, wie sie das Wort GOttes sollen predigen, und die Christenlehr vortragen: was aber der Accent sowohl des einen, als des andern betrift, ist mir so viel hiervon bewußt, daß es ein gar zartes Ding um das menschliche Gehör seye. Wer allzu laut schreyet, der thut sich selbst, und auch andern wehe: ist also nothwendig, daß man die Stim̃ verändere, als welches ein gar grosses beytragen

muß,

muß, ein geneigtes Gehör zu finden. Nun aber ist es nicht eine kleine Kunst die Stimm, zumahlen in der Predig, wissen zu moderiren, und zu verändern. Es taugt nicht einerley Accent, und Thon durch die ganze Predig brauchen wollen: nein, sondern man muß die Stimm höher und niederer, schärfer und linder ꝛc. nach Erfoderung der Sach, und nach Gestalt der Materi ergehen lassen. Die Erhebung der Stimm, wann selbe zu rechter Zeit geschihet, macht ein grosses Aufmercken und Bewegung in dem Herzen des Menschens. Es ligt nicht allzeit an dem Schreyen: nein, wann das Volck das Geschrey gewohnt, so schlaft es eben sowohl darbey als wie der Hund bey dem Ambos, darauf man mit dem grossen Hamer schmidet: welches nicht so leicht geschihet, wann der Prediger die Stimm mäßigen, und abwechslen kann, diese Mäßigung und Abwechslung der Stim aber wird, und kann man meines Erachtens, und sonderheitlich ein Anfangender erlehrnen mit Halt- und Auslegung der Christenlehr, wie ich solches aus eigener Erfahrnuß habe.

Demnach dann, wann ich Christenlehr gehalten, habe ich mich in meiner wohl grossen Pfarrkirch an dem Chor vor das Volck und Zuhörer hingestellt, und nachdem ich gleich anfangs nach dem gewöhnlichen Gesang und Gebett kürzlich widerholet, was in der letzten Unterweisung gesagt worden, ꝛc. habe ich die Jugend aus der Pfarrey den Häusern nach in gewisse Partheyen, Antwort zu geben, abgetheilt, und dann mit den Fragstucken (du kannst sie vor oder nach nehmen, oder auch gar auslassen) selbe vor mich haltend den Anfang gemacht ꝛc. Nach diesem habe ich die Auslegung vorgetragen unter keinem andern, als meinem natürlichen Accent, u. Redensart, wie man nämlich pflegt zu discurriren, zu dociren, und zu unterrichten, ꝛc. Die Stimm habe ich nicht sonderlich erhebt, sondern nur mit deutlichen Worten zu reden mich beflissen, u. dann auch mit den Händen eine mäßige und temperite Action gebraucht, ꝛc. und mit

dieser

dieser Weiß hat mich das Volck gern, fleißig, und auch aufmerksam angehört. Nachdem ich dann eine Zeit-lang also Christenlehr gehalten, habe ich ebenfalls meinen Predig-Accent darnach eingericht, und völlig geändert: und hiedurch habe ich ein weit geneigteres Gehör bey meinen Zuhörern gefunden, als ich anfangs gehabt habe. Auch ist mir hernach das Predigen weit leichter und ringer gefallen als zuvor. Jedoch aber, wie gesagt, habe ich dort wegen Erhaltung der Stim̃, und langsamern Accent nicht so viel Materi gebraucht, als wie, wann ich Christenlehr gehalten. Wann ich e. g. in der Predig meinen Zuhörern zum neuen Jahr geschenckt, und verehrt die Forcht und Gegenwart GOttes: so habe ich nebst einem Exordio mehrers nicht genommen, und gebraucht, als nur aus der ersten Unterweisung P. II. n. 4. Und also auch mit andern Materien, wann ich selbe zur Predig appliçirt, habe ich gar leicht mit ein oder dem andern Numero können auskommen: welches aber bey Haltung der Christenlehr auf die gewöhnliche Zeit und Stund nicht zulänglich war. So viel aus eigener Erfahrnuß.

Daß ich ferners günstig-geneigter Leser! dieses mein geringes Werck auf dem Titel-Blat nenne: **Eine neue Weiß, die Jugend zu unterrichten**, must du dir nicht einbilden, als wurde ich lauter fremde Neuigkeiten vortragen: nein, wir haben die H. Schrift, und das nemliche Evangelium. Habe ich also dieses Werk nicht aus meinen Fingern gesogen, sondern aus andern geistreichen gelehrten Männern, und Christen-Lehrern, von denen es ursprünglich herkommt, herausgezogen, und Stuckweiß nicht ohne mühesamen Fleiß zusammen getragen: damit nemlich jener, der einen Mangel sowohl an Büchern, als auch, wie gar oft geschihet, an der Zeit hat, aus diesem meinem geringen Werk eine nutzliche Unterweisung möchte können herausziehen, und auch gar bald in die Gedächtnuß bringen. Wirst du also in diesem Werck nichts neues finden, als was villeicht die Ordnung

und

und die Austheilung betrift: wie dann mein Absehen, und daß ich mich dieser Arbeit unterworfen, auf nichts anders abzihlt, als von allen Materien des ganzen Catechismi jederzeit eine gleich- und vollständige Unterweisung zu verfertigen: Damit du günstig- geneiger Leser und Christenlehrer! denen, welche dir, und deiner Seelsorg anvertraut seynd, mit Nutzen gar bald eine Christliche Auslegung der Ordnung nach, und zwar nach dem Haupt-Original Venerab. P. Petri Canisii S. J. Doctoris Theologiæ möchtest können halten, habe sie auch also eingericht, und abgetheilt, daß du schwerlich das Trum wirst können verlieren.

Freylich seynd viele und verschidene, nutzliche und gelehrte Kinder- und Christen-Lehrer heraus: aber wenig, welche gleichständig alles haben und tractiren. Einige haben nur Fragstuck. Wider andere haben zwar Fragstuck und Auslegung, aber nicht alle Materien. Einige seynd gar zu kurtz, andere aber gar zu lang, ꝛc. Damit ich dann, günstig-geneigter Leser! dir jenes Vergnügen, welches ich anfänglich oft, und bey vielen gesucht, aber nicht gefunden, mit Haltung der Catholischen Christenlehr möchte verschaffen, so habe ich dir diesen meinen Catechismum wollen verfertigen, und præsentiren, als in welchem du gleich und völlständig durch alle fünf Hauptstuck wirst finden eine gleich-Aus- und Eintheilung von einem Glaubens-Artickel, wie von dem andern. Von einem H. Sacrament, wie von dem andern. Von einem Gebott GOttes, und der Kirchen, wie von dem andern. Von einer Bitt des H. Vatter unsers, wie von der andern. Von einer Sünd und Laster, wie von dem andern. Und endlich von einem guten Werck, Tugend und Seeligkeit, ꝛc. wie von dem andern. Gleichwie also der Schmid seine Arbeit von unterschidlichen Eisen, alten und neuem verfertiget: also habe ich auch, wie schon gesagt, dieses mein Werck aus unterschidlichen Authoribus alten und neuen, teutschen und lateinischen, geistlich- und weltlichen zusammen geschmidet: Beynebens

nicht unterlassen, wo es die Materi also erfodert, auf jenes zu sehen, und die Sach also vorzutragen, wie ich in den Schulen und Schriften, und aus Büchern belehrt worden: Nam semper alius ex alio sapiens olim & nunc, pflegt Clemens Alexandrinus mit dem H. Hieronymo zu sagen, welcher bekennt, daß er gar viles seiner Schriften aus dem Origene gezogen.

Sollte also dieses Werck nicht gefallen wegen schlechter Arbeit desjenigen, der es besser zu verfertigen nicht gewußt: so soll es doch gefallen wegen der Lehr Christi unseres Heylands, so allhier aus andern zusammen getragen worden. Die Immen machen auch ihr Hönig nicht von neuem, sondern samlen solches von unterschidlichen Blumen zusammen; nichts destoweniger wird dannoch ihr Fleiß und Arbeit geschätzt, ist auch nutzlich, obschon ihr Hönig nicht allzeit von aller Unreinigkeit frey befunden wird.

Und endlich; weil ich übrigens mein Absehen bey Verfertigung dieses Wercks nicht genomen auf mein eigenes Lob, sondern auf das Seelen-Heyl meines Nächstens, und forderist zu der Ehr GOttes meine Zeit nutzlich und verdienstlich anzuwenden: also opffere ich dieses Werck und Arbeit GOtt meinem HErrn auf unter jener Meinung, daß alles, was in demselben gedruckt, und enthalten, ich der Censur und Gutachten der H. Römisch-Catholischen Kirch gehorsamlich unterwerffe. Und gleichwie ich in dieser heiligen, allein seeligmachenden Catholischen Kirch gebohren, bis anhero in derselben gelebt: also verlange ich auch in derselben zu sterben, und ihres Erbtheils in jener Welt theilhaftig zu werden. Ich unterwirfe mithin nochmahl alles dem Urtheil dieser Kirch, und will alles, was ich wider dero reine Lehr etwann aus Unwissenheit möchte geschriben, oder vorgetragen haben, hiermit nochmahl und widerum verwerfen, und widerrufen. Du aber günstig-gewogener und Wahrheits-beflissener Leser! lebe wohl, und gleichwie ich deiner, also wollest du auch meiner in deinem H. Gebett nicht vergessen.

Index

Index Concionatorius.

Littera P. *Partem primam* vel *secundam* indicat. I. vero *instructionem* demonstrat. E. g. *vide P.* 1. *I.* 3. hoc est: *Partis primæ Instructionem tertiam.*

Dominica prima Adventus. *Luc.* 2.

Tunc videbunt filium hominis &c. Vide P. 1. I. 14. Von dannen er kommen wird zu richten, ꝛc. vel P. 2. I. 65. Das letzte Gericht.

Dominica secunda Adventus. Matth. 11.

Mortui resurgent. P. 2. I. 64. Von dem Tod.

Dominica tertia Adventus. Ioan. 1.

Ego baptizavi vos aqua. P. 1. I. 23. Von dem H. Sakrament der Tauf. vel *Ille vero baptizabit vos Spiritu S.* P. 1. I. 24. Von dem H. Sakrament der Firmung.

Dominica quarta Adventus. *Luc.* 3.

Videbit omnis caro salutare Dei. P. 1. I. 20. Von der Auferstehung des Fleischs.

Dom. infra Octavam Nativit. Christi. *Luc.* 2.

Quæ non discedebat de templo, jejuniis & obsecrationibus serviens nocte ac die. P. 1. I. 50. Von dem Gebett insgemein. vel. P. 2. I. 29. Vom Betten.

Dom. prima post Epiph. Luc. 2.

Et erat subditus illis. P. 1. I. 34. Vater und Mutter ehren. vel P. 1. I. 35. *Venerunt iter diei; & requirebant eum inter cognatos & notos.* Schuldigkeit der Aeltern gegen ihren Kindern.

Dom. secunda post Epiph. Ioan. 2.

Nuptiæ factæ sunt &c. P. 1. I. 29. Von der Ehe. vel P. 2. I. 34. *Vinum non habent.* Die Dürstige tränken.

Dom. tertia post Epiph. Matth. 8.

Et ait illi JEsus: Ego veniam & curabo eum. P. 1. I. 38. Die Kranke besuchen. vel *Nam & ego sum homo sub potestate constitutus, habens sub me milites; & dico huic, vade, & vadit, veni & venit, & servo meo, fac hoc, & facit.* P. 1. I. 44. Die aufgesetzte Feyertäg halten.

Dom. quarta post Epiph. Matth. 8.

Domine salva nos, perimus. P. 1. I. 58. Sondern erlöse uns von allem Uebel, Amen. vel *Quid timidi estis modicæ fidei?* P. 1. I. 44. Die Betrübte trösten.

Dom. quinta post Epiph. Matth. 13.

Domine nonne bonum semen seminasti &c. P. 1. I. 3. Wer ein Katholischer Christ sey. vel *Inimicus homo hoc fecit.* P. 2. I. 5. Von dem Neid.

Dom. sexta post Epiph. Matth. 13.

Aperiam in parabolis os meum; eructabo abscondita ab constitutione mundi. P. 1. I. 7. Von den 12 Glaubensartickln insgemein. vel *Aperiam in parabolis &c.* P. 2. I. 4. Von der Unkeuschheit.

Dom. Septuagesimæ. Matth. 20.

Quid hic statis tota die otiosi? P. 2. I. 8. Von der Trägheit. vel *Voca operarios & redde illis mercedem &c.* P. 2. I. 8. Den verdienten Lohn den Arbeitern und Taglöhnern entziehen.

Dom. Sexagesimæ Luc. 2.

Quod autem in spinas cecidit, hi sunt &c. P. 2. I. 3. Von dem Geitz. vel *Euntes suffocantur, & non referunt fructum.* P. 2. I. 11. Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben.

Dom. Quinquageſimæ. Luc. 18.

JEſu Fili David miſerere mei. P. 1. I. 32. Den Namen GOttes nicht eitel nennen. vel P. 1. l. 56. *Idem* Vergieb uns unſere Schuld.

Dom. Quadrageſimæ. Matth. 4.

Et cum jejunaſſet quadraginta diebus &c. P. 1. I. 46. Die 40tägige Faſten, und die 4 Quatember halten. vel *Non tentabis Dominum Deum tuum.* P. 1. I. 63. Von dem ſogenannten Chriſtophs-Gebett, Schatzgraben ꝛc. ꝛc. Gebettern.

Dom. ſecunda Quadrageſimæ. Matth. 17.

Veſtimenta autem ejus facta ſunt alba ſicut nix. P. 1. I. 18. Von dem Ablaß der Sünden. vel *Hic eſt Filius meus dilectus.* P. 1. l. 31. Du ſollſt allein in einen Gott glauben.

Dom. tertia Quadrageſimæ. Luc. 11.

Erat JEſus ejiciens dæmonium: & illud erat mutum. P. 2. I. 16. Von der ſtummen und ſodomitiſchen Sünd. vel *Et alii tentantes ſignum quærebant ab eo.* P. 1. l. 57. Führe uns nicht in Verſuchung.

Dom. quarta Quadrageſimæ. Joan. 8.

Accepit ergo JEſus panes &c. & cum gratias egiſſet, diſtribuit diſcumbentibus. P. 1. I. 55. Gieb uns heut unſer täglichs Brod. vel P. 2. l. 33. Die Hungerige ſpeiſen.

Dom. quinta Quadrageſimæ. Joan. 8.

Qui ex Deo eſt, verba Dei audit. P. 1. l. 2. Von dem Namen eines katholiſchen Chriſten. vel *Honorifico Patrem meum, & vos inhonoratis me.* NB. Weil Gott ſonderlich durch die Feyertäg geehrt wird. vide P. 1. l. 33. Du ſollſt die Feyertäg heiligen.

Dom. Palmarum. Matth. 12.

Invenietis aſinam alligatam, & pullum cum ea, ſolvite, & adducite mihi. P. 1. l. 47. Von der öſterlichen Beicht. vel NB. Man findt oft etwas auf einem ungekehrten Bäncklein. P. 1. l. 38. Du ſollſt nicht ſtehlen.

Dom. Paſchæ. Marc. 16.

JEſum quæritis Nazarenum, crucifixum: ſurrexit, non eſt hic. P. 1. I. 12. Abgeſtiegen zu der Höllen, am dritten Tag wieder auferſtanden. vel *Maria Magdalena &c. emerunt aromata ut ungerent JEſum.* NB. *Vos autem feciſtis fœtere odorem meum præſertim luxuria, & alias tales ſolent dicere: jam amplius licet. Ideo ſit.* P 1. I. 37. Du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben. *Ne rurſum crucifigentes ſibi Jeſum &c.*

Dom. in Albis. Joan. 10.

Accipite Spiritum S., quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis. P. 1. I. 28. Von der Prieſterweyhe. vel *Pax vobis.* P. 2. I. 57. Sélig ſeynd die Friedſame.

Dom. ſecunda poſt Paſcha. Joan. 10.

Et fiet unum ovile & unus Paſtor. P. 1. I. 16. Eine allgemeine chriſtliche Kirch. vel *Mercenarius autem &c. videt lupum venientem, & fugit.* P. 2. I. 21. In andere Sünd verwilligen.

Dom. tertia poſt Paſcha. Joan. 16.

Gaudium veſtrum nemo tollet a vobis. P. 1. I. 21. Und ein ewiges Leben, Amen. vel *Vos vero contriſtabimini, ſed &c.* P. 2. I. 53. Selig, die da weinen und Leid tragen.

Dom. quarta poſt Paſcha. Joan. 16.

Arguet mundum de peccato. P. 2. I. 14. Von den geiſtlichen Werken der Barmherzigkeit. Die Sünder ſtrafen. vel P. 2. I. 25. Die Sünd überſehen.

Dom. quinta poſt Paſcha. Joan. 16.

In illo die in nomine meo petatis. P. 1. I. 45. Alle Fevertäg die H. Meß andächtig hören. vel P. 2. I. 47. *Si quid petieritis Patrem in nomine meo.* vel *Petite & accipietis.* Für die Lebendige Gott bitten.

Dom. ſexta poſt Paſcha. Ioan. 15. Vel infta Octavam Aſcenſionis.

Hæc locutus ſum vobis, ut, cum venerit hora, reminiſcamini. P. 2. I. 1. Das Böſe meiden.

Dom.

Dom. Pentecoſtes. Joan. 14.

Paraclitus autem Spiritus S. quem mittet pater in nomine meo, P. I. 15. Ich glaube in den H. Geiſt. vel *Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis.* P. 2. I. 7. Von dem Zorn.

Dom. prima poſt Pentec. Joan. 8.

Docentes eos ſervare omnia. P. 2. I. 43. Den Zweifelhaftigen recht rathen.

Dom. ſecunda poſt Pentec. Luc. 14.

Exi cito &c. & Pauperes, ac debiles, & cæcos, & claudos introduc huc. P. 2. I. 55. Seelig ſeynd die Barmherzige.

Dom. tertia poſt Pentec. Luc. 15.

Hic peccatores recipit, & manducat cum illis. P. 2. I. 22. Von den HH. Sacramenten insgemein. vel *Quis ex vobis homo, qui habet centum oves, & ſi perdiderit unam ex illis, nonne dimittit nonaginta novem in deſerto, & vadit ad illam, quæ perierat, donec inveniat illam.* P. 2. I. 38. Die Gefangene erledigen.

Dom. quarta poſt Pentec. Joan. 5.

Et annuerunt Sociis &c. P. 2. I. 26, Der fremden Sünd ſich theilhaſtig machen.

Dom. quinta poſt Pentec. Matth. 5.

Non occides. P. 1. I. 36. Du ſollſt nicht tödten.

Dom. ſexta poſt Pentec. Marc. 8.

Ecce jam triduo ſuſtinent me, nec habent, quod manducent. P. 2 I. 54. Seelig ſeynd die Hungerige und Durſtige nach der Gerechtigkeit, ꝛc.

Dom. ſeptima poſt Pentec. Matth. 7.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. P. 2. I. 66. Von der Höll.

Diffamatus eſt apud illum, quaſi diſſipaſſet bona ipſius. P. 2. I. 6. Vom Fraß und Füllerey.

* * * Dom-

Dom. nona post Pentec. Luc. 19.

Quia si cognovisses & tu. P. 1. I. 6. Daß es nicht möglich, ohne den Glauben Gott zu gefallen.

Dom. decima post Pentec. Luc. 18.

Domine gratias tibi ago &c, P. 1. I. 2. Von der Hoffart ꝛc. vel *Adulteri.* P. 1. I. 40. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau.

Dom. undecima post Pentec. Marc. 7.

Et solutum est vinculum linguæ ejus ; & loquebatur recte. P. 2. I. 39. Du sollst nicht falsche Zeugnuß geben.

Dom. duodecima post Pentec. Luc. 10.

Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde , & proximum tuum sicut te ipsum. P. 1. I. 24. Summa und Innhalt der zehn Gebott GOttes. vel *Alligavit vulnera ejus infundens oleum.* P. 2. I. 26. Von der lezten Oelung.

Dom. decima tertia post Pentec. Luc. 17.

Et factum est , dum irent , mundati sunt. P. 1. I. 26. Von dem Sacrament der Buß.

Dom. decima quarta post Pentec. Matth. 6.

Quærite ergo primum regnum Dei. P. 1. I. 53. Zukomme uns dein Reich.

Dom. decima quinta post Pentec. Luc. 7.

Ecce defunctus efferebatur, &c. P. 2. I. 39. Die Todten begraben.

Dom. decima sexta post Pentec. Luc. 15.

Si licet Sabbato -- si invitatus fueris ad nuptias. P. 2. I. 39. Zu verbottenen Zeiten keine Hochzeit machen.

Dom. decima septima post Pentec. Matth. 22.

Quod est mandatum magnum in lege ? P. 1. I. 30. Von den Gebotten GOttes insgemein.

Dom.

Dom. decima octava post Pent. Matth. 6.

Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? P. 2. I. 9. „Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen.

Dom. decima nona post Pentec. Matth. 22.

Reliqui vero tenuerunt servos ejus & contumeliis affectos occiderunt. P. 2. I. 15. Freywilliger Todschlag. vel *Et vidit ibi hominem non vestitum.* P. 2. I. 35. Die Nackende bekleiden.

Dom. vigesima post Pentec. Ioan. 4.

Credidit ipse & domus ejus tota. P. 1. I. 8. Ich glaube in GOtt Vater, ꝛc.

Dom. vigesima prima post Pentec. Matth. 18.

Videntes autem conservi ejus, quæ fiebant, contristati sunt valde &c. & narraverunt Domino suo omnia. P. 1. I. 23. *Contrario pessimum.* Anderer Sünd loben.

Dom. vigesima secunda post Pentec. Matth. 22.

Cognita *autem nequitia eorum, ait.* P. 2. I. 24. Darzu still schweigen.

Dom. vigesima tertia post Pentec. Matth. 9.

Et deridebant eum. P. 2. I. 27. Die Sünd vertheidigen.

Dom. vigesima quarta post Pentec. Matth. 24.

Tunc si quis vobis dixerit: ecce hic est Christus, aut illic, nolite credere. P. 1. I. 5. Von Meydung der Ketzereyen.

Pro Diebus Festis totius anni.

In Festo Circumcisionis Domini. Luc. 2.

Vocatum est nomen ejus JEsus. P. 1. I 9. Und in JEsum Christum seinen einigen Sohn unsern HErrn. P. 1. I. 52. Geheiliget werde dein Name.

In Festo Epiphaniæ Domini. Matth 2.

Et cum inveneritis, renuntiate mihi. P. 1. I. 20. Einen andern heissen sündigen.

In Festo Purificationis B. V. M. Luc. 20.

Postquam completi sunt dies Purgationis Mariæ. P. 2. I. 56. Seelig die eines reinen Herzens seynd.

In Festo S. Matthiæ. 11.

Ita pater, quoniam sic placitum fuit ante te. P. 1. I. 45. Dein Will geschehe.

In Festo S. Iosephi. Matth 1.

Cum esset desponsata Mater JEsu Maria, Joseph. P. 2. I. 59. Von den evangelischen Räthen insgemein.

In Festo Annuntiationis B. V. M. Luc 1.

Ave gratia plena: Dominus tecum. P. 1. I. 59. Gegrüßt seyest du Maria voll der Gnaden.

In cœna Domini. Ioan. 13.

Exemplum dedi vobis, ut quemadmodum ego feci, & vos faciatis. P. 1. I. 48. Von der österlichen Communion.

Feria VI. majoris hebdomadis, sive Parasceves.

Passus sub Pontio Pilato &c. Ita Symbol. Apost. A. 4. P. 1. I. 11. Gelitten unter Pontio Pilato.

Feria secunda post Pascha. Luc. 24.

O stulti & tardi corde ad credendum. P. 2. I. 14. In der Unbußfertigkeit fürsetzlich verharren.

Feria tertia post Pascha. Luc. 24.

Tunc aperuit illis sensum, ut intelligerent scripturas, P. 2. I. 42. Die Unwissende lehren.

In Festo S. Georgii M. Ioan. 15.

Si manseritis in me. P. 1. I. 17. Die Gemeinschaft der Heiligen.

In Festo SS. Philippi & Iacobi. Ioan. 14.

Ostende nobis Patrem. P. 1. I. 51. Vatter unser, der du bist im Himmel.

In Festo Ascensionis *D. N. J. C.* Marc. 26.

Et Dominus quidem JEsus. -- assumptus est in cœlum, & sedet a dexteris Dei. P. 1. I. 13. Aufgefahren zu dem Himmel, sitzet ꝛc.

Feria secunda post Pentec. Ioan. 3.

Non enim misit Deus filium suum in mundum, ut judicet mundum: sed ut salvetur mundus per ipsum. P. 1. I. 10. *Peccatum igitur in Spiritum S.* An GOttes Gnad verzweiflen.

Feria tertia post Pentec. Ioan. 10.

Et oves vocem ejus audiunt. P. 1. I. 1. Von dem Namen Christ-Catholischer Lehr, wie nutzlich ꝛc.

In Festo Corporis Christi. Ioan. 6.

Hic est panis, qui de cœlo descendit. P. 1. I. 25. Von dem Heil. Sacrament des Altars.

In Festo S. Ioannis Baptistæ. Matth. 11.

Sed Quid existis videre, hominem mollibus vestitum. P. 2 I. 51. Seelig seynd die Arme im Geist.

In Festo SS. Apostol. Petri & Pauli.

Quodcunque ligaveris super terram, erit ligatum & in cœlis &c. P. 1. I. 43. Von den Gebotten der Christlichen Kirch insgemein.

In Festo Visitationis B. V. M. Luc. 1.

Exurgens Maria abiit in montana &c. ut salutaret Elisabeth. P. 2. I. 40. Von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit insgemein.

In Festo S. Mariæ Magdalenæ. Luc. 7.

Mulier quæ erat in Civitate peccatrix. P. 2. I. 22. Andere zur Sünd anreizen.

In Festo S. Jacobi Apost. Matth. 20.

Nescitis, quid petatis &c. P. 1. I. 41. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

In Festo S. Laurentii Levit. Joan. 12.

Qui mihi ministrat, me sequatur. P. 1. I. 46. Denen die uns beleidigen, gern verzeihen.

In Festo Assumptionis B. V. M. Luc. 10.

Dic ergo illi, ut me adjuvet. P. 1. I. 61. Heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns.

In Festo S. Bartholomæi. Luc. 6.

Virtus de illo exibat, & sanabat omnes. P. 1. I. 32. Von der Barmherzigkeit insgemein.

In Festo Nativitatis B. V. Mariæ. Matth. 1.

De qua natus est JEsus &c. P. 1. I. 60. Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs.

In Festo Exaltationis vel inventionis S. Crucis.]

P. 1. I. 4. Vom Zeichen des H. Kreuz.

In Festo S. Matthæi. Ejusdem cap. 9.

Quare cum Peccatoribus manducat Magister vester. P. 2. I. 12. Seinem Bruder um der göttlichen Gnad willen mißgünstig seyn.

In Festo S. Michaelis Archang.]Matth. 18.

Qui autem scandalizaverit unum talem parvulum &c. expedit ei &c.

P. 2. I. 19. Zur Sünd rathen.

In

In Festo S. Rosarii. Luc. 1.

Ave gratia plena. P. 1. I. 62. Vom H. Rosenkranz.

In Festo SS. Simonis & Iudæ. Ioan. 15.

Si me persecuti sunt, & vos persequentur. P. 2. I. 58. Selig sind die Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit.

In Festo omnium SS. Matth. 5.

Gaudete, quoniam merces vestra copiosa est in cælis. P. 2. I. 67. Vom Himmelreich.

In Commemoratione omnium Fidelium.

Miseremini mei. Job. 16. v. 21. P. 2. I. 48. Für die Abgestorbene GOtt bitten: Am Sonntag darauf oder am General-Ablaß. P. 2. I. 49. Das siebende Werk der Barmherzigkeit, Ablaß für die Abgestorbene.

In Festo S. Martini.

Martinus hic pauper & modicus cælum dives ingreditur. Ecclesia in Brev. P. 1. I. 60. Freywillige Armuth.

In Festo Præsentationis B. V. M. Luc. 11.

Qui imo beati, qui audiunt verbum Dei. P. 2. I. 50. Von den acht Seligkeiten insgemein.

In Festo S. Catharinæ. Matth. 25.

Vigilate itaque, quia nescitis diem neque horam. P. 1. I. 63. Von den vier letzten Dingen.

In Festo S. Andreæ Apost. Matth 25.

Et vocavit eos, & continuo relictis retibus secuti sunt illum. P. 2. I. 62. Vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obern.

In Festo S. Nicolai. Matth. 25.

Vocavit servos suos, & tradidit illis bona sua. P. 2. I. 28. Daß ein jeder Christ das gute wirken soll.

In Festo Immacul. Concept. B. V. Mariæ. Matth. 1.

De qua natus est JEsus. P. 2. I. 61. Stäte Keuschheit.

Index Concionatorius.

In Festo S. Thomæ Apost. Joan. 20.

Nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum, &c. non credam. P. 2. I. 13. Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben.

In Nativitate D. N. J. C. Luc. 2.

Ut peperit filium suum Primogenitum. P. 1. I. 10. Der empfangen ist von dem H. Geist, gebohren aus Maria der Jungfrau.

In Festo S. Stephani. Matth. 23.

Ecce ego mitto Prophetas, & ex illis occidetis. P. 2. I. 45. Das Unrecht geduldig leyden.

In Festo S. Joannis Evangelist. Joan. 21.

Qui & recubuit in cæna super pectus ejus. P. 2. I. 52. Seelig seynd die Sanftmüthige.

In Festo SS. Inocentium. Matth. 2.

Occidit omnes pueros. P. 2. I. 17. Unterdruckung der Armen, Wittwen und Weysen.

In Festo Dedicationis. Luc. 19.

Excepit illum gaudens in domum suam. P. 2. I. 36. Die Fremde beherbergen. vel *Ecce dimidium bonorum meorum do pauperibus.* P. 2. I. 31. Allmosen geben.

In Jubilæo. Matth. 6

Quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cælis. P. 1. I. 19. Vom grossen vollkommenen Ablaß.

In die Cinerum, vel 4. temporum. Matth. 6.

Cum jejunatis, nolite fieri sicut hypocrytæ &c. P. 2. I. 30. Vom Fasten.

Finis Hujus Indicis.

Das

Das erste Haupt-Stuck
Christ-Catholischer Lehr.
hat folgende Unterweisungen.

1. Von dem Namen der Christ-Catholischen Lehr, wie nutzlich und nothwendig selbige anzuhören.
2. Von dem Namen eines Catholischen Christen.
3. Wer ein Catholischer Christ seye?
4. Von dem Zeichen des heiligen Creutzes.
5. Von Meydung der Ketzerey und Irrthum.
6. Von dem Glauben, daß nicht möglich seye ohne denselben GOTT zu gefallen.
7. Von den 12. Artickeln des Apostolischen Glaubens insgemein.
8. Von dem ersten Artickel des Apostolischen Glaubens. Ich glaube in GOTT Vatter allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.
9. Von dem zweyten Artickel des Apostolischen Glaubens. Und in JEsum Christum seinen einigen Sohn, unserm HErrn.
10. Von dem dritten Artickel des Apostolischen Glaubens. Der empfangen ist von dem heiligen Geist, gebohren aus Maria der Jungfrau.

11. Von dem vierten Artickel des Apostolischen Glaubens. Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben und begraben.
12. Von dem fünften Artickel des Apostolischen Glaubens. Abgestiegen zu der Höllen, am dritten Tag widerum auferstanden von den Todten.
13. Von dem sechsten Artickel des Apostolischen Glaubens. Aufgefahren zu den Himmlen, sitzet zu der Rechten GOttes des allmächtigen Vatters.
14. Von dem sibenden Artickel des Apostolischen Glaubens. Von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.
15. Von dem achten Artickel des Apostolischen Glaubens. Ich glaube in den heiligen Geist.
16. Von dem ersten Theil des neunten Artickels des Apostolischen Glaubens. Eine heilige allgemeine Christliche Kirch.
17. Von dem zweyten Theil des neunten Artickels des Apostolischen Glaubens. Gemeinschaft der Heiligen.
18. Von dem zehenden Artickel des Apostolischen Glaubens. Ablaß der Sünden.
19. Von dem Ablaß der Sünden, oder von dem grossen Jubilæo Universali, das ist von dem grossen vollkommnen Ablaß.
20. Von dem eilften Artickel des Apostolischen Glaubens. Auferstehung des Fleisches.
21. Von dem zwölften Artickel des Apostolischen Glaubens. Und ein ewiges Leben, Amen.

Die erste Unterweisung.

Von dem Namen der Christ-Catholischen Lehr, wie nutzlich und nothwendig selbige anzuhören.

Frag-Stuck.

1. Was ist der Catechismus, oder die Christliche Kinder-Lehr? R. Eine kurze Erklärung derjenigen Sachen, die in den Artickln des Catholischen Glaubens begriffen seynd.
2. Ist die Kinder-Lehr halten eine nothwendige Sach? R. Ja, dann ohne diese kann man zur Erkanntnuß GOttes nicht gelangen.
3. Wer hats befohlen die Kinder-Lehr zu halten? R. Christus hats selbst gehalten, und hats auch seinen Apostlen und anderen zu halten befohlen.
4. Ist es uns nutzlich, wann wir die Lehr Christi fleißig anhören? R. Ja, dardurch werden wir fromme eifrige Christen, und können auch grosse Ablàß dardurch gewinnen.
5. Wer ist schuldig die Kinder-Lehr zu halten? R. Die Geistliche, und Seel-Sorger. Die Schul- und Lehr-Meister. Und die Eltern ihren Kindern.
6. Wem soll man die Kinder-Lehr halten? R. Absonderlich den Kindern, und auch erwachsenen Christen, die annoch in ihrem Glauben nicht genugsam unterrichtet seynd.

7. Giebt es dann auch solche Christen, die schon erwachsen, und annoch in ihrem Glauben nicht genugsam unterwiesen seyn? Ry. Ja, deren seynd gar viele.
8. Seynd diese auch schuldig in die Kinder-Lehr zu kommen? Ry. Ja, und zwar unter einer schweren Sünd, wann sie nicht wissen, was sie doch nothwendig wissen müssen.
9. Was muß dann ein jeder Mensch nothwendig wissen? Ry. Erstlich, daß ein GOtt sey, der das Gute belohnt, und das Böse straft. Zweytens muß er wissen, daß drey Personen, und daß die zweyte vor uns ist Mensch worden.
10. Müssen dieses alle Menschen wissen? Ry. Ja, wer dieses nicht ausdrucklich weiß, der kann nicht seelig werden.
11. Was muß man mehr wissen? Ry. Das Vatter unser, den Englischen Gruß, den Glauben, die Gebott Gottes, die fünf Gebott der Kirch, und wer ein Sacrament empfangen will, muß wissen, was es sey.
12. Sündiget einer, der keinen Fleiß anwendet dieses zu erlernen? Ry. Ja, er sündiget schwerlich.
13. Wann man aber keine Zeit hat? Ry. Deßwegen seynd die Sonn- und Feyertäg dergleichen zu erlernen.
14. Was nutzt es uns, wann wir Kinder-Lehr halten? Ry. Wir löschen dardurch aus unsere Sünden, und bekommen einen grossen Lohn im Himmel.
15. Warum dieses? Ry. Weil durch die Lehr Christi der Unwissende aus der Finsternuß in das Licht geführet, und seine Seel gewonnen wird.

Auslegung.

Wir pflegen in dem gemeinen Sprich-Wort zu sagen: Ein blinder Mann, ein armer Mann. Und dieses darum, weil den Menschen nichts angenehmers, als das Licht, die Welt, und was in der Welt ist, anzusehen. Wer also nicht sihet, wo er steht, wo er geht, der ist ein armer Mensch: Quale mihi gaudium, sagt der blinde Tobias: Was kann ich vor eine Freud haben, der ich in der Finsternuß sitze, und das Licht des Himmels nicht sehe? Blind seyn, ist also eine schwere Sach, weil ein solcher in der Finsternuß sitzet: die Finsternuß aber, wie wir wissen, ist nicht nur beschwerlich, sondern auch forchtsam und entsetzlich: Pavor tenuit me & tremor, sagt Job von seiner Finsternuß, in der er gewesen: Grosse Schröcken und Zittern hat mich überfallen, und alle meine Gebein seynd erstarret, und da ein Geist in meiner Gegenwart vorbey gieng, seynd mir alle Haar gen Berg gestanden. Eben so erschröcklich war auch jene egyptische Finsternuß, welche drey Täg und drey Nächt angehalten, so dick, daß man sie greiffen konnte; Nemo vidit fratrem suum: Keiner hat seinen Bruder gesehen, noch sich von dem Ort bewegt, da er ware, also, daß die Leut sich mächtig darüber entsetzt haben. Was förchten die Reisende in einem fremden Ort mehrers als die Finsternuß? Sie trachten noch bey dem Tag in die Herberg zu kommen, nur damit sie von der Finsternuß, und von der Nacht nicht überfallen werden. Die Finsternuß ist also überaus gefährlich, überaus beschwerlich. Liebste Christen! so beschwerlich und gefährlich die äusserliche Finsternuß des Leibs, so ist doch noch beschwerlicher, und noch gefährlicher die innerliche Finsternuß der Seel: Via impiorum tenebrosa: Warum? nesciunt ubi corruant. Gleichwie der Mensch in der Finsternuß, in der Nacht an fremdem Ort nicht weiß, wann er fehlen, anstossen, fallen oder stürzen werde: eben also weiß ein Unwissender in der Finsternuß der Seel, oder des Verstands nicht, wann er fallen, stür-

1. Tob. 5. 11. Job. 4. 10. Exod. 10. 23. Prov. 4. 19.

stürzen, und zu grund gehen werde. Nun aber, wie viele tausend und tausend Menschen seynd auf dieser Welt, die in einer dicken Finsternuß stecken, und durch gefährliche Weeg reisen, welche mit jenen bey dem Salomon bekennen müssen: Erravimus a via veritatis: Wir haben gefehlt, wir seynd irrgegangen von dem Weeg der Wahrheit: Warum? Justitiæ lumen non luxit nobis; Weil uns das Licht der Gerechtigkeit nicht geleichtet, & sol intelligentiæ non est ortus nobis, und die Sonn der Verständnuß uns nicht ist aufgegangen. Wer seynd nun AA.! diese, welche also in der dicken Finsternuß sitzen, und reisen? Es seynd keine andere, als die Unglaubige, die Heyden, die Türken, die Juden, die Ketzer, und andere ihres gleichen, welche ausser der wahren Kirch in der grösten Finsternuß sitzen, und in der Dunkle herum wandern. Wer seynd diejenige, welchen das Licht der Gerechtigkeit nicht leuchtet? Es seynd jene gottlose Christen, welche ausser der Gnad Gottes in grossen und schweren Sünden ihr Leben zubringen. Welche aber seynd diejenige, denen die Sonn des Verstands nicht ist aufgegangen? Es seynd diejenige, welche in ihrem Verstand gäntzlich verfinsteret seynd in Glaubens-Sachen, und was das Seelen-Heyl betrifft, nichts wissen, und also ganz erbärmlich ewig zu grund gehen. Damit nun nicht so viele menschliche Seelen in der Finsternuß möchten sitzen bleiben, und ewig zu Grund gehen, ist Chri-

Sap. 5. 6.

stus als das wahre Licht, Lux vera, in die Welt gekommen, hat vermittelst seines Göttlichen Worts, die gantze Welt, und alle Menschen erleuchtet: ja, noch über das, den in der Finsternuß Wandlenden fürzuleuchten, und den sichern Weeg zu zeigen, hat er seinen Jüngeren und Apostlen, und allen ihren Nachfolgeren gantz ernstlich anbefohlen:

Joan. 1. 9.

Euntes docete omnes gentes: Sie sollten hingehen, und lehren alle Völker.

Matth. 28. 19.

Gleichwie es nun AA.! den Menschen, der in der Finsternuß reiset, sehr erfreuet, ja es für die gröste Gnad und Gutthat haltet, wann jemand mit einer Fackel, mit einem Licht daher kommt, und ihm den rechten und sicheren Weeg weiset, und aus der gegenwärtigen Gefahr errettet: eben also sollen wir es für die gröste Gnad, für die gröste Gutthat achten, wann uns jemand, da wir in der Finsternuß der Seel sitzen, den sichern rechten Weeg in den Himmel weiset, und uns von dem ewigen Untergang errettet.

Weil nun das göttliche Wort ein Licht, und eine Fackel, lucerna pedibus meis Verbum tuum; solches aber nirgends klärer und

Pſal. 119. 105.

deut-

deutlicher kann fürgetragen werden, als eben in der Christ-Catholischen Lehr: also können wir auch denen, die in der Finsternuß wandlen, keine grössere Gnad und Gutthat erweisen, als wann wir ihnen mit diesem Licht, und mit dieser Fackel vorleuchten, ich will sagen, wann wir ihnen das Wort Gottes durch die Christ-Catholische Lehr vortragen, und auslegen: weil wir dann anheut anfangen den Catechismum, oder die Christ-Catholische Unterweisungen: also wollen wir anjetzo erklären, was der Catechismus, oder die Christ-Catholische Lehr seye? Wie nothwendig und nutzlich sie seye? Und dann ferners beantworten: 1. Wer schuldig solche Lehr zu halten? 2. Wem man sie soll halten? und dann 3tens: Von was man sie soll halten? Bereitet also euren Willen und Verstand zur Aufmerckſamkeit, so fahre ich fort unter dem gewöhnlichen Gruß und Lob-Spruch: Gelobt sey JEsus Christus, & responderunt. In Ewigkeit, Amen. Austheilung. Propositio & forma consueta.

2.

DAs Wort Catechismus, will nichts anders sagen, als eine kurtze Erklärung oder Unterweisung derjenigen Sachen, die in den Artickeln des Christ-Catholischen Glaubens begriffen seynd. Weil dann in der ersten Christenheit diejenige Erwachsene, die sich wollten taufen lassen, zuvor im Glauben müßten unterrichtet seyn, so wurde derjenige, der selbe unterrichtet, genennt, Catechista, das ist, der Lehrer oder Unterweiser: die Unterwisene aber wurden genennt Catechumeni, Lehr-Jünger, oder Schüler in der Christlichen Lehr.

Wie nothwendig nun die Kinder-Lehr, oder die christliche Unterweisung seye? berichtet uns der Heil. Welt-Apostel Paulus, da er also schreibt. Omnis, quicunque invocaverit Nomen Domini, salvus erit: Ein jeglicher, der den Namen des Herrn wird anrufen, wird seelig werden. Wie aber, sagt weiters dieser Heil. Apostel: Wie sollen sie anrufen denjenigen, an den sie nicht glauben? Oder wie sollen sie glauben, den sie nicht gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Der Heil. Paulus will sagen, ohne Unterweisung sey es nicht möglich zur rechten Erkanntnuß Gottes zu gelangen, ein rechter frommer Christ zu werden, und in den Himmel zu kommen. Rom. 10. 13.

Dahero weiß man, daß, wo die Kinder- und Christen-Lehr nicht fleißig gehalten, und nicht fleißig angehöret wird, alldorten lauter Sünd und Laster regieren, wie wir unten in der sechsten Unterweisung mit

a. 3.

mit mehrerem sagen werden. Dann woher kommen so viele Ketzereyen, so viele Spaltungen und Glaubens-Irrungen? Nirgends anders: als von der Unwissenheit; weil das Volck nicht unterrichtet, und die Christen-Lehr entweders nicht eifrig gehalten, oder nicht fleißig angehöret wird. Wie der Priester, also das Volck, wie die Eltern, also die Kinder, wie die Lehrer, also die Schüler. Wann der Priester nachläßig, so wird auch also seyn das Volck, wann die Eltern unwissend, so werden auch also seyn die Kinder: wann der Lehrer unerfahren, so werden auch also seyn die Schüler. Die Unwissenheit also ist
l. 5. recog. ein Ursprung alles Bösen, aller Sünd und Laster. Origo totius mali ab ignorantia descendit, sagt der Heil. Pabst Clemens, & ipsa est Mater omnium malorum: Und dieses ist eine Mutter aller Ublen. Wie mancher Mensch lebt gantz sorglos dahin, er gedenckt nicht an sein Zihl und End. Mein! warum lebe ich auf Erden? Worzu bin ich erschaffen? Werde ich auch in Himmel kommen? Bin ich auf dem rechten Weeg? Oder gehe ich irr? ꝛc. Woher solche Lauigkeit? Woher solche Sorglosigkeit? Quomodo audient sine prædicante: Woher wird es kommen, sie gehen nicht in das Wort GOttes, sie lassen sich nicht unterweisen. Viele meynen, sie seyen nur deßwegen auf der Welt, daß sie sich bereichern, und die Ihrige hoch anbringen: andere trachten nur dahin, daß es ihnen wohl seye im Essen, Trincken, und andern Wohllüsten: woher solche Liederlichkeit, woher solche Vergessenheit GOttes, und ihres Heyls? Quomodo credent, quem non audierunt? Wie werden sie wissen, daß der Himmel ihr Vatterland, und Gott ihr Zihl und End, wann sie nicht anhören die Predigen, die Kinder-Lehren und das Wort GOttes. O wie manche Seel wurde sich jetzt im Himmel ewiglich erfreuen, welche aber würcklich in dem höllischen Feuer brinnet wegen Versaumnuß des Worts GOttes, und der Christlichen Lehr. Wie manche Eltern haben von ihren Kinderen nichts als Schand und Spott, welche lauter Freud und Ehr von ihnen wurden haben, wann sie selbe nur fleißig in die Kinder-Lehr wurden geschickt, und in ihrem Glauben recht unterwisen haben. Es ist also der Catechismus oder die Kinder-Lehr nicht nur allein der Catholischen Kirch insgemein, sondern auch einem jeden Menschen insbesondere eine sehr nothwendige Sach; weil man in dieser die Schönheit der Tugend, die Abscheulichkeit der Sünd gantz klar und deutlich auf das einfältigste, also, daß es jedermann gantz leicht verstehet, kann fürtragen. Es wird in der Christlichen Lehr einem Christen durch Fragen

und

und Antworten erkläret und fürgehalten, was er glauben, bekennen, thun, und lassen solle! wordurch dann die Sünd und Laster ausgereutet, die Tugenden hingegen eingepflanzet werden. Beynebens ist uns auch die Kinder-Lehr sehr nutzlich, weil diejenige, die sie anhören, und die, welche selbe halten, schöne und grosse Abläß können gewinnen, wie dann solche absonderlich verlyhen der Pabst Gregorius dieses Namens der XV. und solches darum; weil durch die fleißig und eyfrige Anhörung der Christen-Lehr nicht nur allein die Erwachsene, die schon in ihrem Glauben unterwisen, in denselben standhaft gemacht, und in der Tugend gestärckt werden, sondern es werden auch die Unwissende gelehrt und unterrichtet, welches ein grosses geistliches Werck der Barmhertzigkeit ist. Wie wir in dem 2ten Theil, die Unwissende lehren, sagen werden. Nun ist dann anjetzo die Anno 1622. 27. Sept.

Erste Frag: Wer schuldig seye die Christen-Lehr zu halten? Ant. Zu diesem Werck seynd vor allen verpflichtet die Geistliche und Seel-Sorger; dann dieses ist eines, so unter ihre geistliche Dienst und Aemter gerechnet wird Und hat ihnen vor andern Christus unser HErr das Exempel gegeben, von welchem der Heil. Evangelist schreibt. Eram quotidie docens in templo: Ich habe täglich gelehrt in dem Tempel. Ja, wie sorgfältig Christus durch seine Lehr das Heyl der Seelen gesucht, zeigt genugsam an jene Parabel vom verlohrnen Schaaf, da er als ein guter Hirt die neun und neuntzig verlassen, und das verlohrne drey und dreyßig Jahr lang gesucht, biß er es gefunden, und vor Freuden aufgeschryen: Wünschet mir Glück: quia inveni ovem meam: und freuet euch mit mir; dann ich das verlohrne Schaaf widerum gefunden. Ob also schon GOtt viele 1000. und 1000. der heiligen Englen und Auserwählten in dem Himmel, so zeiget doch Christus in dieser Gleichnuß, daß es der Will des himmlischen Vatters seye, daß nicht ein eintziges Schaaf, das ist eine eintzige Seel zu grund gehe, ja GOtt will nicht, ut pereat unus: daß ein einiger Mensch verdammt werde. Und damit keine eintzige Seel zu grund gehe, hat Christus uns gesandt seine Apostel, nach diesen hat GOtt, wie der Heil. Paulus schreibt, geschickt Doctores und Lehrer, nemlich allerhand Ordens-Ständ und Geistliche, das Wort GOttes zu predigen, und die in der Finsternuß Sitzende zu erleuchten, wie dann biß auf den heutigen Tag schier unzahlbare von Geistlichen, und anderen Ordens-Leuten ihr Vaterland verlassen, durch tausenderley Gefahren zu Wasser und Land, durch Hunger und Kummer, in die neue Welt, in die äusserste Theil der Welt, in alle Winckel der Welt abreisen, deren 3.

Luc. 19. 47.

Luc. 15. 6.

Matth. 18. 14.

Eph. 4. 11.

viele tausend auch ihr Leben auffsetzen, und aufgesetzt haben, nur allein, um nach dem Exempel Christi Seelen zu gewinnen, den eingepflantzten, und von den HH. Apostlen angefangenen Catholischen Glauben zu erhalten, fortzupflantzen, die Finsternuß zu vertreiben, und die Seelen in den Himmel zu bringen. Es seynd also die Geistliche, kraft ihres Berufs, vor andern schuldig die Christen-Lehr zu halten. Zweytens seynd schuldig dieses Werck zu üben die Schul- und Lehr-Meister. Dann diese seynd nicht nur bestellt die Jugend im Lesen, Schreiben, Rechnen, und dergleichen abzurichten, sondern forderist auch in geistlichen Sachen, und was die gute Sitten und ihrer Seelen-Heyl betrifft. Drittens müssen dieses Werck üben an ihren unwissenden Kindern die Eltern selbst; darum nennet sie ein Heil. Apostel Haus-Bischöff. Und sonderlich soll dieses geschehen an Sonn- und Feyrtägen, nach dem Exempel und Beyspihl des frommen Tobias, von welchem die Heil. Schrift sagt, daß er seinem Sohn die schönste Lehr gegeben, und sorgfältigst beschäfftiget gewesen in Unterweisung seines Kinds. Nach solchem Exempel thun noch biß heut alle rechtschaffene Eltern, und welche ihre Kinder recht lieben der Seel nach, die fangen gleich bey Zeit an solche zu unterweisen, und lassen nicht nach, biß an ihnen erscheinet das Ebenbild Christi. Und hierdurch zeigen sie in der Wahrheit ein Werck der rechten Liebe. Nun ist aber anjetzo die

Tob. 4. 1.

4. Zweyte Frag: Wem man dann die Kinder- oder Christen-Lehr soll halten? Ant. Wir haben oben gehört, daß viele tausend und tausend Menschen in der Finsternuß sitzen, als die Ketzer, Juden, Türcken, Heyden und dergleichen: und diese alle soll man lehren. Allhier aber, und vor diesesmahl verstehe ich nur in geistlichen Sachen unerfahrne und unwissende Christen: als da seynd die Kinder, die laue und erwachsene Christen, welche da die Christliche Lehr nicht achten, derselben nichts nachfragen, und mithin in der Unwissenheit verbleiben, also zwar, daß manche schon groß erwachsen, verheyrathet, ja wohl gar in dem Alter seynd, und dannoch nicht wissen, was ein kleines unschuldiges Kind in der Kinder-Lehr weiß aufzusagen. Oft wissen solche Leut nichts von GOtt, nichts von den heiligen Sacramenten, woher sie kommen? wer sie eingesetzt? und warum sie eingesetzt? Sie wissen nichts von den Gebotten GOttes, wie, und wann man sie halten soll? Sie wissen nichts von der Beicht, nichts von der Communion: also, daß sie sich vor dem Beichtvatter schämen, und also das Beichten, und andere dergleichen gute Werck gar unterwegen lassen, bis sie in ein armseeliges gottloses Leben gera-

rathen, und endlich an ihrer Seel wegen der Unwissenheit ewig zu grund gehen. Dahero ist die Kinder-Lehr nicht nur für die Kinder, sondern für Jedermann angesehen, zumalen aber für diejenige, welche, wie gesagt, nicht genugsam verstehen die Glaubens-Artickel, und was in dem Catechismo enthalten. Es ist eine Schand, sagt der Heil. Chrysostomus, daß alle Handwercks-Leut ihre Hand-Arbeit wissen zu verthätigen, und davon zu reden: Und ein Christ soll von seinem Glauben nicht Rechenschaft geben können? Wie manchem konnte man sagen, was Christus unser HErr zu der Martha gesprochen: Meine Martha; ich sage, mein Mensch! mein Christ! du bist zwar um so vieles sorgfältig, mit vielen Dingen beschäftiget: Aber eines, eines ist dir vor allen anderen nothwendig; daß du nemlich wohl unterwisen seyest in der Lehr Christi: dann an dieser hanget, und ist gelegen deine ewige Seeligkeit. Damit derohalben solche Unwissende zu ihrer Seeligkeit möchten gelangen, soll man auch ihnen, obschon Erwachsenen, die Kinder-Lehr halten, und sie sollen fleißig in derselben erscheinen.

Hom. 17. in c. 1. Joan.

Luc. 10. 14.

Was die Kinder betrifft, muß man selbe, wie schon gesagt, gleich von ihrer zarten Jugend an lehren, und unterweisen. Dann die Sünd Adams hat alle Menschen vergiftet, unsern Leib und unsere Seel, ja alle Kräften unserer Seel dergestalten geschwächet, daß in dem gantzen menschlichen Geschlecht nicht ein eintziger Mensch zu finden, der nicht von der Erb-Sünd (excepta Beatissima Virgine Maria) wäre geschwächet worden. Dahero kommen die vielfältige Neigungen zu dem Bösen, geistliche Blindheit, und Unwissenheit in göttlichen Dingen, welche so groß, daß der Mensch, wann er auch schon die Jahr der Vernunft erreicht, vielmehr ein wildes Thier, als eine vernünftige Creatur zu seyn scheinet, wann er nicht durch fleißige Obsicht unterwisen und unterrichtet wird. So ist es dann keine geringe Sach, die kleine arme Kinder wohl erziehen, und solche unschuldige Unwissende in Glaubens-Sachen unterweisen, zur Tugend anleiten, und zwar gleich von Jugend an. Dann die Kinder seynd im zarten Alter gleich einem Wachs, welches eine jede Gestalt gar leichtlich an sich nimmt: dahero kann man so bald die Gestalt eines Teufels, als die Gestalt eines Engels, wie man nemlich will, daraus machen. Sehet also, & docete filios vestros, und unterweiset eure Kinder, sprach Moyses zu den Eltern vor dem gantzen Israelitischen Volck. Gehet so mithin dieser Punct absonderlich die Eltern an. Nun ist aber anjetzo die

5. Dritte Frag: Von was man dann soll Kinder-Lehr halten? Ant. Von Glaubens-Sachen, und die Unwissende soll man lehren, was ihnen zu wissen nothwendig ist, wann sie wollen seelig werden. Nothwendig aber, und necessitate medii, wie man in den Schulen redt, müssen alle Rechtglaubige wissen, daß ein GOtt seye, der das Gute belohnet, und das Böse strafet. Daß drey Persohnen seyen, und daß die zweyte Persohn für uns sey Mensch worden. Wer dieses nicht ausdrucklich weiß, der kann nicht seelig werden.

Busenb. lib. a. tr. 1. c. 1. fol. m. 44.

Ueber dieses necessitate præcepti, ist der Mensch unter einer schweren Sünd schuldig zu wissen, und zu lernen, das Vatter Unser, den Englischen Gruß, den Glauben, die zehen Gebott GOttes, die Gebott der Kirch. Und nachdem der Mensch getauft, wann er noch ein Heil. Sacrament empfangen will, muß er wissen, was es sey, und was er für Gnaden dardurch empfange? Nach geschehener Unterweisung in gemeldten diesen Stucken kann man die Lehr Christi verdienstlich halten, vortragen, und den Menschen unterrichten in dem, was noch in dem Catechismo begriffen und enthalten ist, oder auch, so man sich befleißet, den Sünder auf einen guten Weeg zu bringen. Also hat David gethan, wie er sagt: Docebo iniquos vias tuas: **Er wolle die Gottlose lehren die Weeg GOttes.** Die Weeg GOttes aber seynd nichts anders, als die Gebott GOttes, diese aber seynd ein frommes Leben? Wer also einen Menschen unterweiset, wie er solle das Böse fliehen, und das Gute würcken: wie er solle alle seine Gedanken, Wort und Werck zu GOTT richten: wie er solle all sein Creutz, Armuth, Kranckheit, Verfolgung mit Christo gedultig übertragen: wie er solle Gott recht lieben, seinen Willen vereinigen mit dem Willen GOttes, &c. mit einem Wort; Wer einen Menschen unterweiset, wie er solle seinen geistlichen Beruf mit guten Wercken zieren, und gewiß machen, der haltet und erkläret gantz nutzlich die Lehr Christi, und machet sich hierdurch einen grossen Verdienst bey GOtt, wie der Heil. Gregorius lehret: Magnam sibi parat mercedem, weil er durch solche Lehr befördert das Heyl der Seelen, welches bey GOtt ein so hohes Werck ist, daß GOtt kein so angenehmer Dienst kann erwisen werden. Derowegen trachtet auch der höllische Satan auf nichts mehrers, als den Menschen von Anhörung des Worts GOttes, und der Lehr Christi zu verhinderen. Zu Zeiten, als der Heil. Antonius von Padua über die massen eifrig geprediget, und viele 1000. grosse Sünder bekehrt, hat der Satan unterschidliche Ungelegenheiten vielfältig verursachet, bald erweckte er einen Tumult unter den Zuhörern, bald ein Getöß und Ge-

Pſal. 50. 15.

Hom. 6. in Evang. Jo. c. 2.

räusch

räusch unter den Stühl und Bäncken, bald ein entsetzliches Wetter am Himmel. Einstens da eine vornehme Frau gantz eyfrig der Predig des heiligen Antonii zuhörte, kame daher ein Both, brachte der Frau einen Brief, worinn stunde, daß ihr einiger geliebter Sohn gestorben, ꝛc. Die Frau voll Betrübnuß, wollte alsbald nacher Hauß, der Heil. Antonius ruffte ihr zu unter währendem Wort GOttes, sie solle bleiben, ihr Sohn lebe, dieser Both seye kein Mensch, sondern ein verstellter Teufel, wie er dann auch also ware, und augenblicklich verschwunden. Eben auf solche Weiß und noch biß heut machet es der höllische Satan mit vielen Menschen, um selbe von dem Wort GOttes und von der Anhörung der Lehr Christi abzuhalten; jetzt ist das Wetter zu kalt, ein andersmahl ist der Weeg zu weit, jetzt muß man Geschäfft halber zu Hauß bleiben, ein andersmahl ist man sonst nicht wohl auf, jetzt hat man etwas einzukaufen, ein andersmahl ist man selbst erfahren in der Schrift, und gelehrt genug in dem Glauben: mit einem Wort, jetzt hat man mit jenem im Evangelio ein Weib genommen, ein andersmahl kann man sonst nicht kommen; es seynd also der Ausreden so viel, daß es zu erbarmen, wie der Teufel die Menschen verblenden kann, um nur ihnen einen Verdruß an der Anhörung des Wort Gottes, und der Lehr Christi zu machen, welches ein Zeichen der ewigen Verdammnuß ist. In vita.

6.

Weil wir aber AA.! alle einstens verlangen zu kommen unter die Zahl der Auserwählten, hierzu aber nothwendig ist die Anhörung der Lehr Christi, also rufe ich euch allen schließlich zu, und lade euch ein mit den Worten des Königs David: Venite filii! kommt ihr Kinder, kommt ihr Christen! Ich will euch lehren die Forcht des HErrn: Timorem Domini docebo vos: Ich will euch lehren in Auslegung des ersten Hauptstucks die allerheiligste Geheimnussen des Glaubens, welche die drey Göttliche Persohnen zu unserem ewigen Heyl gewürckt, und ihre unaussprechliche Göttliche Lieb gegen uns erzeigt haben. Docebo vos, ich will euch lehren in Auslegung des zweyten Hauptstucks die von Christo selbst eingesetzte HH. Sacramenten, wie wir dieselbige würdig sollen gebrauchen, und uns des heiligen vergossenen Bluts Christi, und seiner unendlichen heiligsten Verdiensten sollen theilhaftig machen. Docebo vos, ich will euch lehren in dem dritten Hauptstuck, die Gebott GOttes und der Kirch, welche ein Spiegel und Richtschnur unsers menschlichen Lebens, die wir mit der Gnad GOttes können, und sollen halten, wann wir zum Leben wollen eingehen. Docebo vos: Ich Psal. 33. 12.

will euch lehren im vierten Hauptstuck das Lehr- und Trost-reiche Gebett des HErrns, nemlich das Heil. Vatter Unser mit angehängtem Heil. Englischen Gruß. Docebo vos: Endlich will ich euch in dem fünften und letzten Hauptstuck lehren, in wem bestehe die wahre Christliche Gerechtigkeit, daß es nemlich nicht genug nur glauben, sondern daß neben diesem ein Christ die Sünd und Laster müsse meyden, und hingegen das Gute in- und mit der Gnad GOttes würcken, wann er nicht will als ein unfruchtbarer Baum ausgehauen, und in das Feur geworfen werden. Dieses ist liebe Kinder die ganze Summa und der Innhalt eines wahren Christens, in diesem hanget sein ewiges Wohl, oder sein ewiges Wehe. Was also Moyses zu den Kindern Israel, da sie in das gelobte Land wollten einziehen, gesprochen, das sage ich ebenfalls zu euch allen auch,
Deut. 11. 18. Nemlich: **Leget diese meine Wort in eure Herzen, und in eure Gemüther, und bindet sie zum Zeichen an eure Händ, und hefftet sie zwischen eure Augen.** Und in diesen Worten wollte Moyses sagen, die ich zu euch geredt, wann ihr selbe werdet behalten und ihnen nachkom-
Ibid. 16. 31. men, werdet ihr einziehen in das Land, **welches euch der Herr euer GOtt geben wird, daß ihrs haben und besitzen sollet.** Eben also sage ich auch: Stellet euch fleißig ein bey dem Wort GOttes, und in der Lehr Christi, und mercket fleißig darauf, und auf solche Weiß werdet ihr nicht nur allein erlernen, was euch nothwendig ist in Himmel zu gelangen, sondern ihr werdet solches in dem Werck selbsten üben, und also eingehen in das versprochene Land, das ist zu GOtt, in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die zweyte Unterweisung.

Von dem Namen eines Catholischen Christens.

Frag-Stuck.

1. Was Glaubens bist du? R. Ich bin ein Catholischer Christ.

2. Woher werden wir Christen genennt? R. Von Christo unserm gesalbten Haupt her.

3. Was

3. Was heißt das Wort Catholisch? R. So viel als allgemein.
4. Was will das Wort allgemein sagen? R. Was an allen Orten, zu allen Zeiten, und unter allen Völckern gleichförmig ist.
5. Ist aber unser Glaub Catholisch? R. Ja, weil wir gleichförmig glauben, was jederzeit an allen Catholischen Orten geglaubet worden.
6. Es heissen uns aber die Lutheraner Papisten und Päbstler. R. Dieser Namen ist uns nicht schimpflich.
7. Warum nicht? R. Weil dieses Wort Papist eben so viel sagen will, als einen Christen, der den Pabst erkennt für das sichtbare Haupt der Kirch Christi auf Erden: welches eben so viel ist als ein Catholischer Christ.
8. Kann man die Lutheraner nicht auch Catholische Christen heissen? R. Nein, das kann man nicht.
9. Sie sagen aber, sie seyen Catholisch. R. Es ergehet ihnen wie einem, der sagt, er seye ein Edelmann, und ist keiner, weil er mit der Prob nicht aufkommen kann.
10. Können dann die Lutheraner nicht probiren, daß sie Catholische Christen seyen? R. Nein, weil sie nicht können sagen, wo ihr Glaub gewesen, ehe Luther gewesen.
11. Sie sagen, sie seyen Catholisch Apostolisch, R. Das wären sie gern, und seynds nicht.
12. Warum nicht? Weil kein Apostel, wie Luther gelehrt, und wie die Lutherische jetzt glauben.
13. Seynd sie dann nicht Evangelisch? R. Eben so wenig als Catholisch.
14. Sie schreiben sich aber die Evangelische. R. Sie seynd Evangelisch, nach der Lehr des Luthers, das ist Lutherisch-Evangelisch
15. Können sonst keine Christen Catholisch genennt werden als wir? R. Keine, als nur die, welche in der Römisch-Catholischen Kirch sich befinden.
16. Was ist ein Catholischer Christ kraft seines Namens schuldig zu thun? R. Er ist schuldig fromm und gottseelig zu leben.
17. Ist es nicht genug nur Catholisch seyn, und Catholisch glauben? R. Nein, man muß auch Christ-Catholische Werck üben.

18. Wurde

18. Wurde es uns also nichts nutzen, wann wir nur den Namen als Catholische Christen gehabt; R. Nein, sondern wir würden nur deßwegen eine grössere Verdammnuß haben.

19. Warum dieses? R. Weil wir die Erkanntnuß des wahren Glaubens gehabt, und dannoch nicht darnach gelebt haben.

20. Was ist dann zu thun, daß uns dieser Namen nutze? R. Unser Leben muß mit dem Namen übereinstimmen.

Auslegung.

Es stehet nicht wohl beysammen einen schönen Namen, und böse Sitten haben, einen heiligen Namen tragen, und ein lasterhaftes Leben führen ꝛc. Nein, das stehet nicht wohl beysammen, saget der Heil. Ambrosius: Nomen congruat actioni, actio respondeat nomini: Der Namen soll mit der That, und die That mit dem Namen übereinstimmen. Wie der Namen, soll auch das Leben, die Gebärden und die Sitten seyn. Dahero hat glaublich die Heil. Sophia ihren drey Töchtern solche Nämen geschöpft, welche dieselbe bey bevorstehender Marter stärcken und behertzt machen sollten, indem sie eine genennet Fides der Glaub, die andere Spes die Hoffnung, die dritte Charitas die Liebe. Mit diesen dreyen Nämen deutete die Mutter auf jene drey vornehmste sogenannte Theologische Tugenden, daß sie nämlich in dem Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe GOttes wohl gegründet das Zeitliche großmüthig verachten, und ihre Gedancken nur auf den Himmel und die ewige Güter richten sollten, welches sie dann auch gethan, und in einem noch sehr jungen Alter um Christi Willen ihr Leben dargegeben. Nomen congruat actioni, wie also der Namen, soll auch das Leben, die That, die Sitten und Gebärden seyn. AA.! wir alle, die wir hier zugegen seynd, tragen einerley Namen, und dieser Namen, mit welchem wir genennt werden, ist ein grosser Namen, ein heiliger Namen, und wollte GOtt! es wären auch unsere Sitten und unser Leben also wie unser Namen. Aber manchen Menschen trifft der Text, welcher zu jenem sardischen Bischoff ist gesagt worden: Nomen habes, quod vivas, & mortuus es: Du hast zwar den Namen, als ob du lebest, und bist doch todt. Es nutzt

De Dig. Sacerdot. c. 3.

Surius.

Apoc. 31.

also nichts der blosse Namen, wann die Wort, die Werck, die Sitten und Gebärden demselben schnurgrad zuwider laufen. Was eine Scheid ohne Degen, eine Büchs ohne Ladung, ein Faß ohne Wein, das nutzet ein schöner Namen ohne die That: nemlich Nichts. Nun AA.! wir alle nennen uns und werden genennt Christen und zwar Catholische: Dieses ist ein grosser Namen, dieses ist ein heiliger Namen. Groß ist dieser Namen, dann als Quintianus der gottlose Vorsteher in Sicilien zu der Heil. Agatha sagte: Schämest du dich nicht, die du von so edlem Geschlecht und Stammen bist, eine schlechte Christin zu seyn, &c. antwortete sie ihm, und sagte: Wisse, du Unglückseeliger! daß die Demuth der Christen, und ihre Dienstbarkeit weit vortrefflicher seye, als alle Reichthum und Pracht der Königen. Heilig ist auch dieser Namen, dann er kommt her von dem Allerheiligsten, nemlich von Christo Jesu, unserem Heyland und Seeligmacher. A Christo Christiani sumus & nuncupamur, saget der Heil. Athanasius: Von Christo werden wir Christen genennt, und zwar Catholische. Weil wir dann alle auf die Frag des Catechismi antworten, ich bin ein Catholischer Christ, also will ich in der heutigen Unterweisung erklären, was diese zwey Wörter, Catholischer Christ, sagen und heissen: Und dann ferners beantworten. 1. Wann die Nämen, Christ und Catholisch, in der Kirch aufgekommen? 2. Ob man nicht auch von den Lutheraneren könne sagen, daß sie Catholische Christen? Und dann 3. Zu was der Namen Catholischer Christ uns verbinde? Attendite.

In vita.

In Orat. 2. contra Arianos.

Austheilung.

2. Auf die Frag was Glaubens bist du? antworten wir mit dem Catechismo, ich bin ein Catholischer Christ, das ist, ich bin zugethan demjenigen Glauben, welcher insgemein genennt wird der Christlich-Catholische Glaub. Christen aber werden wir genennt aus zweyerley Ursachen. Erstlich: weil wir Christum für unsern Gott, für unsern Erlöser, für unsern Lehrer und Weegweiser erkennen. Zweytens: weil wir im Heil. Tauf, und in der Firmung gesalbet werden: dann das Wort Christ, heißt so viel, als ein Gesalbter: wir werden also von unserem gesalbten Haupt Christo, Christen, und mithin gesalbte genennt: und dieser Ursachen halber saget der Heil. Johannes: Vos Unctionem habetis a Sancto: Ihr habt die Salbung empfangen von dem Heiligen: das ist, wie es der Heil. Augustinus ausleget, durch das Geheimnuß der Salbung habt ihr empfangen die unsichtbare Kraft des Heil. Geists, oder die Wurtzel zu dem Guten, und zu der Tugend. Derohalben, gleichwie

1. Epist. 2. 2. Serm. 213. de temp.

Exod. 29. 19. 1. Reg. 10. 1. 3. Reg. 16, 17. im alten Testament die hohe Priester, damit sie ihr Amt mit Betten und Opfern recht verrichten; die König, damit sie das Volck wohl regieren: die Propheten, damit sie den Willen GOttes recht verstehen, und erkundigen möchten, gesalbet worden; also werden auch wir mit der Gnad des Heil. Geists gesalbet, um unserm Christlichen Beruf nachzukommen, und denselben zu erfüllen. Wie dann der Christ durch diese Salbung absonderlich in der Heil. Firmung gestärckt wird, nicht nur allein fromm zu leben, und seinen Glauben standhaftig zu bekennen; sondern auch um der Bekanntnuß Christi, und des Heil. Evangelii willen sein Blut zu vergiessen, und sein Leben darzugeben. Und dieses seynd die Ursachen, warum wir Christen genennt werden, das Wort Catholisch heißt eben so viel als allgemein, das ist, was zu allen Zeiten, von allen Völckern, und an allen Orten geglaubet worden: Quod ab omnibus, quod ubique, quod semper creditum fuit: Dieses will sagen, jener Glaub kann Catholisch genennt werden, in welchen man gleichförmig an allen Orten glaubet, und in welchen man gleichförmig zu allen Zeiten geglaubet, und noch glaubet, deßwegen auch ist mir nur jener ein Catholischer Christ, welcher in jenem Glauben ist, der in allen Glaubens-Artickln, und diese in allen Orten, und zu allen Zeiten gleichförmig seynd.

Das Wort Catholisch also ist ein distinctivum, oder das Unterscheidungs-Wort von allen andern Christen. Dann wann ich nur antworte als wie die Lutheraner, da man mich fragt, was Glaubens bist du? und sage, **ich bin ein Christ**, so weiß man noch nicht, was ich vor ein Christ, ob ich ein lutherischer, ein calvinischer, ein arianischer, oder ob ich ein zwinglianischer Christ seye; dann alle die getauft seynd, die seynd Christen, aber nicht alle seynd darum rechtglaubige Christen. Es zeigt also das Wort **Catholischer Christ** an, daß ich dem wahren, rechten, und alleinig seeligmachenden Glauben zugethan; nemlich dem Catholischen, welcher

Ephes. 4. 9. alleinig seelig macht und in Himmel bringt: Unus Dominus, una Fides, sagt der Heil. Paulus, unum Baptisma: **Es ist nur ein GOtt, ein Glaub, und ein Tauf.** Derohalben haben sich jederzeit die Rechtglaubige mit Paciano jenem Bischoff gerühmt, und gesagt: Mein Namen heißt Christ, mein Zunamen aber **Catholisch.** Und diesen Namen Catholisch, haben wir biß heut unter so vielen Glaubens-Trennungen noch allzeit geführt und erhalten. Nun ist aber anjetzo die

Epist. 1. de Sympr. Novat. de Cathol. nomine,

3. **Erste Frag: Wann der Namen Christ-Catholisch aufgekommen! und ob die Christen nicht auch noch andere Nämen gehabt? Ant. Ehe**

noch

noch die Rechtglaubige, Christen genennt worden, haben sie unterschidliche Nämen geführet. Sie seynd genennt worden Jünger von Christo ihrem Lehrmeister, welcher selbst zu seinen Apostlen gesagt: Vocatis me Magister: Ihr nennet mich euren Meister, und thut recht, dann ich bins auch. Widerum wurden sie genennt die Glaubige. Ferners wurden sie genennt Brüder, weil sie sich unter einander liebten wie leibliche Brüder und Schwestern. Die Menge der Glaubigen, sagt der Heil. Lucas, hatten ein Herz und eine Seel. Sie werden auch wegen ihres frommen Lebens halber genennt Heilige. Wider wurden sie auch genennt Galiläer, und auch Nazaräner von Nazareth. Endlich nachdem die Zahl der Glaubigen zimlich angewachsen, damit sie von Heyden, Unglaubigen und andern Secten unterschiden wurden, und einen selbst eigenen Namen hätten, seynd sie benamset worden Christen, und zwar wie der Heil. Lucas schreibt, zu Antiochia einer Stadt in Syrien. Ita ut cognominarentur primum Antiochiæ Discipuli Christiani: Sie, die Apostel lehrten viel Volck, also daß erstlich zu Antiochia die Jünger, Christen, genennt wurden. So lang nun in der ersten Kirch ein Hertz, und eine Seel unter den Glaubigen ware, so lang seynd sie Christen genennt worden; weil aber nach der Zeit einige Ketzer den Christlichen Glauben verfälschten, so ist sodann der Namen Catholisch denjenigen gegeben worden, welche in dem Glauben keine Neuerung zugelassen, sondern bey den gleichförmigen verbliben seynd, von welcher Zeit an wir biß dato Catholisch genennt werden, um durch diese Wort uns von andern Christen zu unterscheiden, und anzuzeigen, daß wir als Catholische allgemein einhellig und gleichförmig unseren Glauben bekennen. Zu Zeiten der HH. Apostlen seynd die Christen auch Römisch-Glaubige genennt worden, welcher Namen uns auch noch biß heut gegeben wird, daß wir uns nemlich nennen und bekennen, wir seyen Römisch-Catholische Christen. Wie dann auch der Heil. Apostel Paulus unter seinen Episteln die allererste an die Römer verfertiget, und ihnen also zugeschrieben: Erstlich dancke ich meinem GOtt durch JEsum Christum für euch alle, (nemlich für euch Römer) darum daß euer Glaub in aller Welt verkündet wird.

Joan. 13. 13. Coloss. 1. 2. Actor. 4. 32 2. Cor. 13. 12. Act. 24. Act. 11. 26. Rom. 1. 8.

Endlich nennen uns Catholische die Herren Lutheraner unsere Nachbaren, Papisten, und Päpstler, und hierdurch vermeynen sie uns zu schimpfen. Es ist uns aber dieser Namen gar nicht schimpflich, und gar nicht nachtheilig: weil dieses eben so viel sagen will, als: ein Papist ist ein solcher Christ, welcher den Römischen Papst und Bischoff erkennt für einen

nen Statthalter Christi, für einen Nachfolger Petri, und für das sichtbare Haupt der Kirch Christi auf Erden. Wann nun ein jeder Catholischer Christ mit Mund und Hertz bekennt, daß der Pabst seye der Statthalter, das sichtbare Haupt der Kirch Christi auf Erden, und der Nachfolger Petri; so ist ein Papist oder Päpstler eben soviel als ein Catholischer Christ. Es ist uns also dieser Namen nicht schimpflich, und gar nicht nachtheilig, sondern der Namen Papist ist uns viel rühmlicher, als ihnen der Namen Lutheraner und Calvinist, ꝛc. Dann gleichwie durch den Namen Manichäer, Arianer, ꝛc. ein abtrinniger Ketzer von der Kirch benamset wird, also geschiehts auch durch den Namen Lutheraner und Calvinist. Und macht der Namen allein einem Gescheiden diesen Glauben verdächtig, weil man von dergleichen Namen und Glauben vor mehr als 200. Jahr, in dem Christenthum nichts gewußt: bleibt uns also dieser Namen Catholisch ganz allein, welches ein so grosses Gut, daß, wie der Heil. Augustinus sagt, der Mensch keine grössere Schätz und Reichthum haben kann, als den Namen und den Glauben Catholisch: welches Wort diesen grossen heiligen Vatter und Lehrer, wie er selbst bekennt, bewegt, bey der Catholischen Kirch sich zu halten. Nun ist die

Serm. de Verb. Apostol. c. 4. Contra Epistol. Manichæ. 4.

4. Zweyte Frag: Ob man nicht auch von den lutherischen Christen könne sagen, daß sie Catholisch seyen? Antw. Es haben zwar auch unsere Glaubens-Gegner schon mehrmahlen sich dieses schönen Namens anmassen wollen, und gesagt, sie seyen Catholisch Apostolisch: allein sie können mit der Prob nicht aufkommen, und ihre Aussag hat weder Grund noch Wahrheit; weil ihr Glaub nicht ausgebreitet ist in der ganzen Welt, sondern nur in etwelchen Ländern und Wincklen des Teutschlands gegen Mitternacht, und dieses erst von etwas über 200. Jahr her. Und auch in diesen Ländern gibt es vielfältig unter ihnen Catholische Christen: können also nicht Catholisch genennt werden; weil vor Lutheri Zeiten von ihrem Glauben, und von ihrer Kirch nichts gehört, nichts ist gesehen worden. Dann sagen die Lutheraner her, wo ware die Kirch Christi, ehe Luther gewesen? Villeicht werden sie sagen, die Kirch sey dazumal unsichtbar gewesen, und es seyen allzeit Leut gewesen, die geglaubt, was die Lutheraner jetzt glauben, die aber ihren Glauben nicht haben offentlich bekennen dörffen. Antw. Dieses ist anders nichts, als eine leere handgreifliche Ausflucht: Warum? Ein Mensch der anderst in dem Herzen glaubt, als mit dem Mund bekennt, der ist anderst nichts als ein treuloser Heuchler, welchen Christus nicht erkennt, noch erkennen wird: Qui me negaverit coram homini-

hominibus, sagt Christus der HErr: Wer mich verlaugnen wird vor den Menschen, denselben will ich auch verlaugnen vor meinem Vatter, der im Himmel ist. Widerum sagt der Heil. Paulus: Mit dem Hertzen glaubt man zur Gerechtigkeit, ore autem Confessio fit ad salutem: Mit dem Mund aber geschieht die Bekanntnuß zur Seeligkeit. Dieses will sagen, wie man in dem Hertzen glaubt, muß man auch mit dem Mund bekennen: solche Leut aber hatten anderst in dem Hertzen geglaubt, als sie offentlich mit dem Mund bekennet. Es hat also bey ihnen die wahre Kirch Christi und der rechte Glaub nicht können bestehen. Ja sagen sie, die jüdische Kirch ist zu Zeiten des Propheten Elias im alten Testament auch unsichtbar gewesen, und doch seynd 7000. Männer gewesen, von denen GOtt allein wußte, daß sie das Knye vor dem Baal nicht gebogen, und nicht Abgötterey getriben. Antw. Als die jüdische, dazumal wahre Kirch, im Königreich Israel unsichtbar war, da war sie sehr sichtbar in dem Königreich Juda, und blühete unter den Königen Asa und Josaphat, zudem ist ein grosser Unterschid zwischen der Christlichen Kirch in dem neuen, und zwischen der jüdischen Kirch in dem alten Testament. Die jüdische Kirch hat keine Verheissung von Gott gehabt, daß sie die Porten der Höllen nicht werden übergwältigen, aber die Christliche Kirch hat eine solche Verheissung. Du bist Petrus, sagt Christus, ein Felsen, und auf diesen Felsen will ich meine Kirch bauen, und die Porten der Höllen werden sie nicht übergwältigen. Es muß also die wahre Kirch, und die Rechtglaubige Christen jederzeit sichtbar gewesen seyn, sonst hätte man dem Befehl Christi nicht können nachkommen, der da befohlen, man soll bey der Kirch klagen, und ihren Ausspruch anhören: ja die Arianer, Calviniſten, und alle andere Ketzer könnten sagen, und ihnen mit dieser Ausflucht helfen, die unsichtbare Kirch seye allzeit ihrer Meynung gewesen, die sichtbare aber habe in ihrem Ausspruch gefehlt. Ja, sagen nochmal die Lutheraner, die Catholische Kirch und der Catholische Glaub seye noch vor Luthero die wahre Kirch und der wahre Glaub gewesen, man habe aber einige Irrthum gelehrt, welche Lutherus hat verbessern müssen? Ant. Wann die Catholische Kirch damahls die wahre Kirch Christi gewesen, so ist sie es noch: es haben also die Lutheraner nicht Ursach gehabt sich von der Kirch abzusöndern: Dann entweders waren die Irrthum, die man der Catholischen Kirch zudichten will, schädlich an der Seeligkeit, oder waren sie nicht schädlich? Waren sie schädlich an der Seeligkeit, so erfolgte, daß die Kirch wäre zu grundgegangen, wider das Versprechen Christi, welches nicht seyn kann;

Matth. 10. 33. Rom. 10. 10.

3. Reg. 16. 18.

Matth. 16. 18.

dann Christus hat seiner Kirch versprochen: die Porten der Höllen werden sie nicht übergwältigen, darum er sie auf einen Felsen gebauet, und nicht
Matth. 7. 26. auf einem Sand, wie jener im Evangelio. Sagen sie über das, daß die Irrthum, welche die Kirch dazumahl gelehrt, nicht schädlich an der Seeligkeit waren, so hätten sie sich nicht sollen von der wahren Kirch trennen, weil die Trennung und Absönderung von der wahren Kirch niemahl erlaubt ist. Wann sie sagen, sie haben sich nicht von uns getrennt, sondern wir von ihnen, so gibt man ihnen zur Antwort, und sagt also: Wann zwey Gemeinden seynd, deren eine groß, die andere klein, die eine alt, die andere neu, und beyde vor diesen eine Gemeind gewesen, so ist die Trennung nicht der grossen, sondern der kleinen, nicht der alten, sondern der neuen zuzuschreiben: Ob also schon die Lutheraner begehren Catholisch genennt zu werden, so können sie doch diesen Namen nicht an sich bringen, weil ihr Glaub nicht überall, nicht an allen Orten, nicht von allen Völkern, nicht zu allen Zeiten gesehen und geglaubt worden, welches doch nöthwendig durch das Wort Catholisch erfordert wird. Ja die Lutheraner selbst können sich nicht Catholisch nennen, dann wann e. g. ein Fremder nach Augsburg kommt, und fragt einen Lutheraner, wo man in die Catholische Kirch gehe, so wird der Lutheraner ihm nicht seinen Tempel, sondern eine Catholische Kirch weisen. Weil sie nun aber diesen Namen Catholisch nicht können behaupten, so nennen sie sich insgemein Evangelisch. Allein dieser Titul gebühret ihnen eben so wenig als Catholisch: dann auch die Calvinisten, und alle andere Ketzer nennen sich also, da sie doch nichts wenigers als Evangelisch seynd. Wann sich endlich die Lutheraner wollen nennen Lutherisch Evangelisch, so kann man es gedulten, weil es eben so viel sagen will, als Evangelisch seyn nach dem Sinn und nach der Lehr Lutheri, welches eben so viel ist als Lutherisch. Sehen wir also, was wir Gott vor einen unendlichen Dank schuldig seynd, daß er uns gegeben hat den wahren Glauben, nach und in welchem wir genennt werden Catholische Christen. Nun ist aber anjetzo die

5. Dritte Frag: Zu was der Namen Christ-Catholisch uns verbinde? Oder was der Mensch als ein Catholischer Christ schuldig sey zu thun? Antw. So wenig das Schwerdt einen guten Soldaten machet, so wenig die Feder einen Schreiber lobet, so wenig der Pemsel einen künstreichen Mahler zeiget, eben so wenig zeiget, lobet und machet der Namen Catholisch einen guten Christen. Wir werden zwar durch diesen Namen Catholisch von andern Christen unterschiden, und dieses darum, damit wir

nem-

nemlich nicht nur einen andern Namen sollen haben, als andere Christen, sondern daß wir auch solche Werck, Thaten, und Tugenden sollen üben, welche mit dem Namen übereinstimmen. Es ist eine schlechte Ehr, sagt der Heil. Malachias, mit einem Heil. Vatter Augustino, ein Christ genennt werden, und nicht Christlich leben wollen; Frustra Christianus sum, si Christum non sequar. Von Christo also werden wir Christen genennt, und seynd solche, wann wir mit dem Mund sowohl, als mit, und in dem Werck selbsten glauben, halten, thun, und verrichten, was ein rechter Catholischer Christ glauben, halten, thun, und verrichten solle. Seyd ihr Christen? Fragt ein Heil. Gregorius Nyssenus: Si Christianus es, Christum sequere: So müßt ihr Christlich leben und in den Tugenden Christo nachfolgen. Was nutzet es, sagt Christus der HErr, so ihr zu mir saget Herr, Herr! und thut nicht, was ich sage? Ein Catholischer Christ also, der an Christum glaubt, muß offentlich mit seinem Leben bekennen, daß er seiner Lehr folge. Er muß also leben, daß man in seinem gantzen Leben nichts anders sieht als Christum. Er muß GOtt zu lieb seinen Nächsten lieben, als wie sich selbst. Er muß anderer Fehler und Mängel mit Gedult übertragen, Schmach und Unbild vergessen. Er muß auf Erden leben als ein Fremdling, als ein Pilgram, und nur nach dem künftigen Vatterland trachten. Er muß täglich durch wahre Buß der Sünd absterben, seinen Leib zämen, und das Fleisch dem Geist unterwerfen. Er muß alle Tag nach der Vollkommenheit trachten, und sich in allem dem Willen Gottes unterwerfen. Er muß täglich sein Creutz auf sich nehmen, Christo nachfolgen, und der Welt absterben. Dieses erfordert von uns AA. der Namen Catholischer Christ. Wird uns also nichts nutzen, wann wir einstens, und an jenem Tag werden rufen und sagen: HErr! ich bin ein Catholischer Christ gewesen, ich habe geglaubt, und bin getauft: nein, es wird uns nichts nutzen, sondern einen lebendigen Glauben, worzu die gute Werk gehören, wird Christus von uns forderen. Non enim auditores legis, sagt der Heil. Paulus: Bey Gott seynd nicht gerecht jene, die das Gesatz hören, sondern jene, die das Gesatz thun und erfüllen, die werden gerechtferriget. O wie viele nennen sich Catholisch, aber mit dem Werk verlaugnen sie ihren Glauben, thun nichts wenigers, als was einem Catholischen Christen zustehet, führen einen so ärgerlichen Lebens-Wandel, daß billich die Uncatholische sich daran stossen und ärgeren, und mithin den Catholischen Glauben verachten. Solchen aber wäre es viel besser gewesen, sie hätten die Wahrheit niemahl erkennt, und niemahl in den Catholischen Glauben gelebt, als daß sie den-

de vita christiana, de Num. & imitatione Profess. Christ. Matth. 7. 22.

Rom. 2. 12.

sel-

selben mit ihren Sünden und Lastern entunehret, und besudlet haben: sie werden also eine weit grössere Verdammnuß zu gewarten haben, als die verdammte Heyden, und andere Unglaubige in der Höll: wie uns

Historia. Gott solches gezeigt in dem Leben des Heil. Macarii. Dieser Heil. Mann reisete einstens durch eine Wüsten, allda stoßte er von ungefehr an einen Todten-Kopf, er sahe solchen an, hebte ihn auf, beschwörte, und befragte ihn, wem er auf der Welt in diesem Leben zugehoret? Der Todten-Kopf antwortete: Ich bin ein Kopf eines heydnischen Priesters, der in dieser Gegend in einem Dorf gewohnet. Der Heil. Macarius fragte weiter, wo ist deine Seel? Sie ist, antwortete der Todten-Kopf, in der Höll. Nun sage mir, fragte ferners der Heil. Macarius, ob auch viele Christen in der Höll seyen? Ja antwortete der Todtenkopf sehr viele sehr viele, und zwar sollst du wissen, daß die Christen viel tiefer in der Höll

In Vita. seynd, und grössere Peyn leyden, als wie die Heyden. Sehet liebe Christen! also nutzet es nichts ein Christ seyn, darbey aber unchristlich leben! den rechten Glauben haben, und aber nicht nach demselben leben; die Wahrheit erkennen, und aber durch die Sünd und Laster derselben widerstreben; Væ tibi Corozaim! væ tibi Bethsaida, sagte einstens Christus, und wird

Matth. 11. 21. es sagen zu allen bösen Catholischen Christen: Wehe dir du Stadt Corozaim! Wehe dir du Stadt Bethsaida! dann wann zu Tyro und Sydon (welches heydnische Städt gewesen) solche Kraft und Wunderwerk geschehen wären, wie bey euch geschehen, so wurden sie in Aschen und Buß-Kleydern Buß gewürcket haben. Wehe den Catholischen! welche ihren Christ-Catholischen Glauben mit so vielen Lastern entunehren, welches viele Türcken und Heyden zu thun, sich nicht getraueten, welche den wahren Glauben so wenig achten, als ob kein GOtt im Himmel, und kein Richter der Lebendigen und der Todten wäre. Von

Matth. 11. 24. diesen ist zu verstehen, was Christus der HErr gesagt: Ich sage euch, Terræ Sodomorum remissius erit in die Judicii: An dem Tag des Gerichts wird es dem Land der Sodomiter milder ergehen, als den bösen Christen, & condemnabunt eum, Türcken und Heyden werden solche gottlose Catholische Christen verdammen, weil sie, wann sie solche Erkanntnuß des wahren Glaubens gehabt hätten, zehenmahl eyfriger sich wurden eingestellt haben. Condemnabunt eum, es werden mithin die Christen eine grössere Verdammnuß haben, als die Unglaubige, weil diese als Unwissende, Gott bey weitem nicht so schwer beleidigen, als die Christen, welche dem Namen nach zwar Christen, den Wercken aber nach Heyden seynd. Frustra Christianus sum, si Christum non sequar: Umsonst

sonst also und vergebens bin ich ein Catholischer Christ, wann ich Christo nicht nachfolge.

Derohalben dann, widerhole ich nochmal die Wort des heiligen Ambrosii, die ich Anfangs gemeldet: Nomen congruat actioni: That und Namen stehen schön beysammen. Es ist nicht genug einen schönen Namen haben, sondern man muß auch haben einen schönen Lebens-Wandel. Schließlichen also, was Christus der HErr einstens zu den Juden gesagt, das sage ich auch, die Juden rühmten sich immer gegen Christo ihres grossen Vatters Abraham halber: Abraham Pater noster est, sagten sie: Abraham ist unser Vatter. Da begegnete ihnen Christus der HErr und sagte also: Si filii Abrahæ estis, opera Abrahæ facite: Wann ihr Kinder Abrahams seyd, so thut Abrahams Werck. Also sage ich auch zu allen Christen, wann ihr Christen seyd, und seyn wollt: Opera Christi facite: so thut auch die Werck Christi. Ich will sagen, lebe und thue auch, was der Namen eines Christens ausweißt. Aut nomen muta aut mores: Entweders verändere deinen Namen, oder thue, was dein Namen ausweißt, sagte der grosse macedonische König Alexander, zu einem gemeinen Soldaten, der seinen Namen hatte, bey der Belagerung der Stadt Tyrus. O Catholischer Christ! dieß sage ich auch, entweders erfülle das Amt und die Pflicht eines Christens, aut nomen muta, oder lege diesen Namen gar ab; dann der Namen Catholischer Christ wird dir nicht helfen! nicht ein jeder der sagen wird: HErr, HErr! Ich bin ein Christ, ich bin getauft und gesalbt worden, ich habe geglaubt, ꝛc. wird eingehen in das Reich GOttes: Sed qui facit voluntatem Patris mei: Sondern der da thut den Willen meines Vatters. Hæc est enim voluntas Dei, sagt der Heil. Paulus. Dieses aber ist der Willen des himmlischen Vatters: Sanctificatio vestra, daß ihr nach eurem Namen sollt leben nüchter, gerecht und heilig, und auf solche Weiß werdet ihr als Catholische Christen verdienen einzugehen in die ewige Freud und Seeligkeit,

A M E N.

6. Joan. 39.

Curtius l. 8.

Matth. 7. 21.

1. Thes. 4. 3.

Die dritte Unterweisung.

Wer ein Catholischer Christ sey?

Frag-Stuck.

1. WEr ist ein Catholischer Christ? Ry. Der ists, welcher nachdem er getauft, durchaus glaubt und bekennt, was die alte Catholische Römische Kirch glaubt und bekennt, es sey eben in der Bibel geschriben oder nicht.
2. Welches ist das erste Stuck, so zu einem Catholischen Christen erfordert wird? Ry. Daß er getauft seye, dann ohne den Tauf kann keiner ein Christ seyn.
3. Welches ist das zweyte Stuck? Ry. Daß er alles glaube und bekenne, was die alte Römisch-Catholische Kirch glaubt und bekennt.
4. Muß er alles glauben? Ry. Ja alles durchaus, einen Artickel wie den andern, keinen mehr und keinen weniger.
5. Warum dieses? Ry. Weil es uns GOtt also zu glauben durch die Kirch geoffenbaret.
6. Muß man auch seinen Glauben äusserlich bekennen? Ry. Ja, wann es die Ehr GOttes, und das Heil des Nächstens erfordert, muß man den Glauben äusserklich bekennen, sollte es auch Leib und Leben kosten.
7. Wie thut man sonst den Glauben äusserlich bekennen? Ry. So man das Heil. Creutz macht, den Rosenkrantz tragt, so man bey Leutung des Ave Maria niderknyet und dergleichen.
8. Muß man auch alles glauben, was in der Bibel geschriben ist? Ry. Ja, dann sie ist das Wort GOttes, welches nicht fehlen kann.
9. Wie vielerley ist das Wort GOttes? Ry. Zweyerley, das geschribene, und das ungeschribene.
10. Welches ist das geschribene Wort GOttes? Ry. Dieses ist die Bibel, das alte und neue Testament.
11. Wer hat dieses geschriben? Ry. Die Apostel, Propheten, und andere heilige Männer aus Eingebung des Heil. Geists.

12. Was

12. Was ist das ungeschribene Wort GOttes? R. Es seynd die Apostolische und andere Kirchen-Satzungen.
13. Ist es erlaubt die Heil. Schrift oder die Bibel zu lesen? R. Ja die Catholische Biblen seynd erlaubt zu lesen, nicht aber die Lutherische.
14. Warum darf man die lutherische Biblen nicht lesen? R. Weil sie falsch und also ketzerische Bücher seynd.
15. Ist es dem gemeinen Mann nutzlich die Bibel zu lesen? R. Nein, weil er gar viele Sachen nicht versteht.
16. Was muß dann der gemeine Mensch thun? R. Das Wort GOttes fleißig anhören, und dasselbige sich erklären lassen.
17. Seynd wir auch schuldig das ungeschribene Wort GOttes zu glauben? R. Ja, weil die Apostel die Wahrheit nicht weniger geprediget als geschriben, und der Heil. Geist hat durch ihren Mund geredet wie durch ihre Feder.
18. Glauben auch die Lutheraner Sachen, die nicht in der Schrift? R. Ja sie glauben die 4. Evangelia und die 14. Epistel des Heil. Pauli, als göttliche Bücher ꝛc. Sie taufen die Kinder, und feyren den Sonntag, wovon doch nichts in der Heil. Schrift stehet.
19. Warum muß man der Kirch glauben? R. Weil sie hat den Beystand des heiligen Geists.
20. Kann man aber versichert leben in dem Glauben, den uns die Kirch lehrt? R. Ja man kann sicher darinn leben und sterben. Dann die Kirch kann nicht fehlen in Auslegung der Schrift und in Glaubens-Sachen.
21. Was geschihet dann, wann man die Lehre der Kirch verlaßt? R. Es geht wie mit einer Uhr, die man nicht nach der Sonnen richtet; nemlich sie gehet falsch.

Auslegung.

1. MIt dem Christlichen Glauben auf Erden hat es fast eine Beschaffenheit und Bewandtnuß, als wie mit einer Uhr. Richtet man die Uhr recht, so geht sie auch recht, wo nicht, so geht sie übel, bald zu fruh, bald zu spat, schlagt anderst, und zeigt anderst, ja es laufen ihr wohl gar die Räder ab, und steht endlich still: darum muß man sie richten: damit sie aber wohl gerichtet werde, muß der Uhr-Richter auf die Sonn acht geben, er muß sehen auf die Sonnen-Uhr, und also nach dem Sonnen-Lauf seine Uhr richten. Fast eben also, sage ich, geht es mit dem Christlichen Glauben auf Erden, richt man ihn recht nach der Sonn, so geht er recht, richt man ihn aber nicht nach der Sonn, und wie man ihn richten soll, so geht er übel, und zeigt übel: dahero in dem Christlichen Glauben, damit derselbe recht laufe und recht zeige, muß der Mensch sein selbst eigener Uhr-Richter seyn, ich will sagen, er muß die Uhr, seinen Glauben richten nach der Sonn. Nun aber wird mancher gedencken, wo ist die Sonn, und wer ist die Sonn, wornach ich sehen, und meinen Glauben richten soll? Der weise Salomon antwortet auf diese Frag, und saget: mein Kind! damit die Uhr und dein Glauben recht gehe, und recht zeige: Audi disciplinam Patris tui: so höre die Lehr deines Vatters, & ne dimittas legem Matris tuæ: und verlasse nicht das Gesatz deiner Mutter. Durch den Namen Vatter, sagt der hochgelehrte Corn. a Lapide, wird allhier nichts anders verstanden, per Patrem accipiunt Deum, qui est Pater universorum: als GOtt, der unser aller Vatter ist: per Matrem vero Ecclesiam, cujus Sponsus est Christus: durch den Namen Mutter aber wird verstanden die Kirch, dero Bräutigam Christus ist. Lex vero Matris sunt Apostolicæ Constitutiones, das Gesatz aber dieser Mutter seynd die Apostolische Ordnungen, und dasjenige, was auch nicht in der Bibel verfasset und geschriben ist. Nach dieser Sonn nun, liebe Christen! ich will sagen, nach dem Wort GOttes in der Heil. Schrift, und nach der Bibel, die von unserm Vatter ist, und nach dem Gesatz der Catholischen Kirch, die unsere Mutter ist, ist der Christliche Glaub lange Zeit recht und wohl gelofen, also daß man sagen konnte mit einem Heil. Apostel Paulo: Curreba-

Prov. 1, 8.

Gal. 5. 7. tis bene: Ihr seyd wohl gelofen, und eure Uhr ist recht gegangen: ich will sagen, man hat von Christo her in der Christlichen Kirch recht geglaubt, und in unserm Teutsch- und Vatter-Land ist alles recht Catho-

lisch

lich gewesen, warum? Man hat gesehen auf das Wort GOttes unsers Vatters, und auf das Gesatz der Kirch unserer Mutter. Quis vos impedivit veritati non obedire: Nunmehro aber leyder, müssen wir sehen, daß in unserm Vatterland der Christliche Glaub überaus verderbt, falsch gehet, und falsch zeiget. Woher kommt es, daß es mit dem Christlichen Glauben so übel bestellt, und derselbe also verwirret worden? Quis vos fascinavit: Wer hat euch also bezaubert? Nirgend anders kommt es her, liebe Christen! als weil man nicht nach der Sonn gesehen, ich will sagen; weil Martin Luther, Calvinus, Zwinglius, und andere Ketzer: Vätter mehr das Gesatz der Mutter verlassen, sich von der Kirch getrennt, nicht mehr auf die Kirch gesehen, so ist halt die Uhr, das ist der Christliche Glaub übel gericht, und überaus verwirrt worden, wie wir leyder noch biß heut mit Augen sehen. Nun aber, AA.! bey uns Chatholischen Christen ist bißhero, GOtt Lob! die Uhr noch allzeit richtig und gut gegangen, unser Glaub hat niemahl falsch gezeigt, ist niemahl verwirrt worden, und dieses darum, weil wir acht gehabt auf die Sonn, weil wir angehört das Wort GOttes, und die Lehr unsers Vatters nach dem Gesatz der Heil. Catholischen Kirch, nemlich, wie uns die Kirch als unsere Mutter, uns solches anzuhören hat vorgehalten und erkläret; und eben dieser Ursachen halben werden wir genennt Catholische Christen, dann nur jener ist ein Catholischer Christ, welcher, nachdem er getauft ist, durchaus glaubt, und bekennt, was die alte Römisch-Catholische Kirch glaubt und bekennt, es sey eben in der Bibel geschriben oder nicht. Weil wir dann anheut diese Frag und Antwort aus dem Catechismo auslegen, also wollen wir ansetzo erklären, was zu einem Catholischen Christen erfordert werde? Und dann ferners beantworten. 1. Was ein Catholischer Christ schuldig zu glauben, und zu bekennen? 2. Ob es erlaubt sey die Bibel zu lesen? Und dann 3. Ob man auch schuldig sey zu glauben, was nicht in der Bibel, und warum? Attendite,

Ibid.

Ibid. 3. &c.

Austheilung.

Was zu einem Catholischen Christen erfordert werde, erkläret uns die Antwort auf die Frag in dem Catechismo. Der Catechismus fragt also: Wer ist ein Catholischer Christ? Die Antwort hierauf ist: Der ists, welcher, nachdem er getauft, durchaus glaubt und bekennt &c. wird also zu einem Catholischen Christen erfordert, erstlich, daß er getauft seye, dann ohne den Tauf ist der Mensch kein Christ, noch weniger ein Catholischer; weil der Tauf die Thür ist, durch welche wir in das wahre Christenthum eingehen, der Tauf ist das Fundament, auf

2.

welches das Gebäu unsers Christlichen Lebens muß gebauet werden. Das erste Stuck also zu einem Catholischen Christen ist der Tauf. 2tens muß ein Christ glauben alles, was ihm die Heil. Catholische Kirch zu glauben vorhaltet, einen Artickel wie den andern, dahero sagt der Catechismus, durchaus, das ist alles, und nicht nur was ich will, oder nicht will. Und da hat Platz jenes, was der Heil. Jacobus schreibt, wann ei-
Jacob.2.10. ner schon das ganze Gesatz halten wurde, sagt dieser Heil. Apostel, offendat autem in uno, und aber nur in einem Gebott anstossen wurde, factus est omnium reus: so wäre es eben so viel, als wäre er an allen Stucken schuldig worden: das ist, es wäre eben so viel, als wäre er unglaubig. Thomas, ob er schon alles von Christo seinem Meister glaub-
Joan. 20.7. te, als nur die Urständ nicht, müßte er deßwegen hören, noli esse incredulus, seye nicht unglaubig: Er wurde also unglaubig genennt wegen einem eintzigen Artickel. Ein Catholischer Christ dann muß alles glauben, durchaus keinen Artickel mehr, und keinen weniger, als wie es uns die Heil. Kirch zu glauben vorhaltet; und dieses darum; weil der Glaub sich gründet auf die ewige unfehlbare Wahrheit, die uns GOtt durch die Heil. Catholische Kirch geoffenbaret. Wer also einen Artickel mehr oder weniger glauben wollte, der wurde GOtt zu einem Lugner machen. Drittens wird zu einem Catholischen Christen erfordert, daß er auch seinen Glauben äusserlich bekenne, und zwar so oft, als oft es die Ehr GOttes, und das Heyl unsers Neben-Menschen erfordert. Da man also rechtmässig befragt wird, was Glaubens man seye? muß man seinen Glauben mit Worten bekennen, wann es auch schon Leib und Leben sollte kosten,
n. 4. als wie bey den HH. Martyrern geschehen: dann derjenige, wie wir in der vorigen Unterweisung gesagt, der anderst in dem Hertzen glaubt, als er mit dem Mund bekennt, der ist ein treuloser Heuchler, welchen Christus unser HErr nicht erkennen wird. Wie wir aber nicht sollen heuchlen, sondern unsern Glauben bekennen, hat uns ein schönes Beyspihl und Exempel gegeben in dem alten Testament jener fromme neuntzig-jährige Mann mit Namen Eleazar. Diesen wollte der gottlose König Antiochus zwingen, daß er wider das Gesatz verbottenes Schwein-Fleisch
2. Mach. 6. sollte essen. Da ihm einige ratheten, er sollte nur dergleichen thun, und
24. sich anstellen, als essete er von solchem Fleisch, damit er nur der Straf auf solche Weiß möchte entgehen, da antwortete Eleazar, es steht mir nicht wohl an daß ich heuchlen sollte, und also meinem Alter einen Schand-Flecken anhenken: dann viele aus der Jugend wurden darfür halten und glauben, Eleazar, ein neuntzig-jähriger Mann ist zu dem heydnischen Le-

ben

ben abgetretten. Nein sagte er, das thue ich nicht. Wie er also innerlich, und in dem Hertzen geglaubt, also hat er es auch äusserlich mit dem Mund bekennt, und in der That erzeigt: wie er dann auch deßwegen glorwürdig sein Leben gelassen, und die Marter-Cron erlanget hat. Allda sollen sehen jene liederliche Catholische Christen, wie schwerlich sie sich versündigen, wann sie zu verbottenen Zeiten an lutherischen Orten den Lutheranern zu Gefallen wissentlich Fleisch essen, und also wissentlich ihren Glauben verlaugnen, und mithin äusserlich anderst bekennen, als sie innerlich glauben. Unrecht thun auch diejenige Catholische, welche sich schämen offentlich das Heil. Creutz zu machen, den Rosenkranz zu tragen, vor dem hochwürdigen Gut nider zu knyen, und dergleichen. Dieses nemlich heißt den Leuten zu Gefallen heuchlen, sich anderst zeigen äusserlich, als man innerlich glaubt. Wer aber ein rechter Catholischer Christ seyn will, der muß durchaus, was er mit dem Herzen glaubt, auch in dem Werck, und mit dem Mund glauben und bekennen. Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Was dann ein Catholischer Christ schuldig seye zu glauben, und zu bekennen? Diese Frage beantwortet der Catechismus, und sagt also: Ein Catholischer Christ ist schuldig zu glauben, und zu bekennen, was die alte Römisch-Catholische Kirch glaubt und bekennt, es seye in der Bibel geschriben, oder nicht. Dieses will sagen, was die Kirch glaubt, muß ein Catholischer Christ auch glauben, durch die alte Römisch-Catholische Kirch wird nur eine Kirch verstanden. Das Wort alte zeigt an jene Kirch, welche von Christo selbst gestifftet worden, und biß heut noch allzeit geblieben und gestanden, auch bleiben und stehen wird biß ans End der Welt. Römisch wird diese alte Kirch Christi genennt, weil Petrus seinen Sitz zu Rom gehabt, von welchem Römischen Sitz Petri dann, die Kirch, wie auch die rechtglaubige Christen selbst, Römisch genennt worden. Catholisch endlich, wie wir in voriger Unterweisung gesagt, heißt eben so viel, als allgemein. Wer nun ein Catholischer Christ seyn will, der muß eben dasjenige glauben, was die alte Römisch-Catholische Kirch befiehlt zu glauben, es seye eben in der Bibel geschriben oder nicht. Damit man aber ferners diese Antwort von der Bibel recht verstehe, so ist zu wissen, daß die Bibel oder das Wort GOttes zweyerley seye, nemlich 1. das geschribene Wort GOttes, welches in dem Buch, die Bibel genannt, enthalten, und aus dem alten und neuen Testament bestehet. Und 2. das ungeschribene Wort GOttes, welches wir Tradition, eine Ubergab pflegen zu nennen; 3.

weil

weil es nur mündlich von Hand zu Hand, von Zeit zu Zeit durch eine beständige Kirchen-Lehr, biß zu uns gekommen ist, ursprünglich aber von Christo und von seinen lieben Jüngern und Apostlen herkommet. Nach dieser Austheilung muß man wider einen Unterschid unter den Traditionibus oder Uebergaben machen: Dann einige werden genennt Apostolicæ, welche von den lieben Apostlen selbst herkommen, andere werden genennt Ecclesiasticæ, das ist Kirchen-Satzungen, welche zwar nicht das Wort GOttes seynd, seynd aber aus demselbigen gezogen, und werden uns von der Kirch gegeben zu guter Ordnung des GOttes-Diensts, zur guten Kirchen-Zucht, und dergleichen Ursachen mehr. Was nun das geschribene Wort GOttes, und die Bibel betrifft, ist ferners zu wissen, daß selbiges Buch, oder die Bibel in dem alten Testament Moyses, David, Isaias, Jeremias, und andere HH. Propheten und Männer mehr, in dem neuen aber die vier HH. Evangelisten, Paulus, Petrus, und andere HH. Apostel mehr aus Eingebung des Heil. Geists geschriben, und zusammen getragen. Welche Bücher aber Bibel-mäßig seyen, das zeigt uns an das heilige allgemeine Concilium zu Trient, welches alle diese Bücher nach der Ordnung her benamset. Woher wir aber können wissen, daß eben diese Bibel, eben diese Bücher, das Wort GOttes seyen, das zeigt uns die Schrift nicht selbst an, sondern das wissen wir von der Tradition oder Uebergab, und von der Kirch her, die uns anzeigt und versichert, daß dieses das wahre Wort GOttes seye. Was nun dieses geschribene Wort GOttes, oder die Bibel anbetrifft, sowohl das neue, als das alte Testament, seynd wir schuldig selbigem zu glauben; weil, wie das Heil. Concilium sagt, utriusque unus Deus sit Auctor, diese Bücher des alten und neuen Testaments nirgends anderstwo herkommen, als von GOtt, es ist also die Heil. Schrift, oder die Bibel, wie selbe weiters das Heil. Concilium benamset Cœlestis Thesaurus: ein himmlischer Schatz, welchen die Freygebigkeit des Heil. Geists mitgetheilet. Wir seynd mithin schuldig dieses geschribene Wort GOttes, wie der Heil. Paulus sagt zu schätzen, und zu achten, non ut verbum hominum, nicht als eines Menschen; sed (sicut est vere) verbum Dei, sondern, (wie es auch die Wahrheit ist) als das Wort GOttes. Es hat uns aber GOtt der Allmächtige sein geschribenes Wort oder die Bibel lassen zukommen, um hierdurch unserer Blödigkeit zu steuren: dann weil die Gedächtnuß der Menschen schwach, und die mündliche Lehr bald zu einem Ohr ein- zu dem andern ausgehet; also hat der vorsichtige GOtt zu unserem Seelen-Heyl die zehen Gebott selbsten

Sess. 4.

Sess. 5. c. 1. de reform.

1. Thess. 2. 13.

sten auf steinerne Taflen geschriben, und nach der Zeit durch den Moyses und andere HH. Männer sein Gesatz lassen aufschreiben, daß also billich der Heil. Gregorius gesagt: Quid est Scriptura Sacra, nisi quædam Epistola omnipotentis Dei ad creaturam suam? Die Heil. Schrift seye nichts anders, als ein Brief des allerhöchsten GOttes zu seinem Geschöpf zu uns Menschen, welchen wir hoch achten, fleißig, aufmercksam, und andächtig lesen sollen. Nun ist aber anjetzo die l. 4. Epist. 84.

Zweyte Frag: Ob dann erlaubt seye die Heil. Schrift, und die Bibel zu lesen? Antw. Es werfen uns zwar die Lutheraner vor, wir Catholische wissen nicht, was wir schuldig seynd zu glauben; weil uns verbotten ist in der Schrift nachzusehen, und die Bibel zu lesen. Dieser Vorwurf aber ist falsch, ohne Grund und ein Betrug. Dann es ist zu wissen, daß die Catholische Lehrer einen Unterschid unter den Biblen machen. Die Bibel ist Anfangs in der lateinischen, griechischen, und hebräischen Sprach gedruckt worden, und in diesen dreyerley Sprachen war jederman erlaubt dergleichen Biblen zu lesen, weil selbe vor unverfälscht, und vor gerecht befunden worden. Was aber nachgehends die teutsche, welsche, französische und dergleichen Biblen betrift, seynd sie zu lesen scharf verbotten worden, und dieses darum; weil solche von den Ketzeren verfälscht, verkehrt, vermehrt, und gestimmlet seynd worden, wie dann Lutherus allein die Heil. Schrift in mehr als 1000. Posten verfälscht hat, wie ihm solches Hieronymus Embserus gewisen. In solchen Umständen dann, und weil die Bibel so unterschidlich und falsch in der Mutter-Sprach herausgekommen, und weil der gemeine unstudirte Mann die rechte Waar von der falschen schwerlich hat können und wissen zu unterscheiden, so hat die Catholische Kirch unsere sorgfältige Mutter bey Zeiten Vorsehung thun wollen, und verbotten dergleichen teutsche Biblen zu lesen, damit nemlich, wie das Heil. Concilium zu Trient sagt: Ne sub specie Pietatis Impietas dissemineturnicht unter dem Schein der Gottseligkeit, die Gottlosigkeit angesäet, und die Rechtglaubige nicht in Irrthum geführt werden. Nachdem aber die teutsche Biblen corrigirt, übersehen, und gutgeheissen worden, und mit der lateinischen, griechischen und hebräischen gantz überein kommen, seynd selbe zu lesen nicht mehr verbotten gewesen. Es ist mithin die wahre und gerechte Bibel zu lesen niemals verbotten, sondern nur die falsche, wie dann noch biß heut die lutherische teutsche Biblen zu lesen unter einer Todsünd verbotten seynd. Warum? weil sie ein Ketzerisches Buch, von einem Ketzerbuch aber werden die Seelen der Glaubigen nicht gespeißt, sondern nur vergiftet, es ist also gantz billich, 4.

Sess. 5. c. 1. in Decret. de Ses.

Ita Laym. l. 2. tr. 1. de fide c. 15. mihi fol. 166. n. 8. ib. Reg.

daß ihre lutherische Bibel unter einer grossen Sünd zu lesen verbotten ist.

Was übrigens das Lesen der Bibel dem gemeinen Mann bey den Catholischen anbetrift, so ist zu wissen, daß es ihm weder rathsam noch nutzlich ist die Bibel zu lesen. Warum? Die Bibel laßt sich wohl und übel brauchen, und auslegen, ist vielfältig gar schwer zu verstehen. Freylich, wie gesagt, ist die Bibel ein Brief GOttes, aber was nutzt mich ein Brief, wann ich ihn nicht verstehe? Lesen laßt sich die Bibel schon, und das können die Catholische eben sowohl als die Lutheraner: aber die Schrift verstehen, das will ein mehrers haben, und dieses verstehen weder die Lutherische, weder die Catholische. Da also die catholische und lutherische gemeine Leut bey dem Bier oder sonsten aus der Bibel miteinander disputiren, ist eben, als wie wann zwey Blinde einander führen, beede fallen letztlich, wie Christus sagt, mit einander in die Gruben. Es lesen also freylich die Lutheraner gantz fleißig in ihrer Bibel, und hocken, so zu sagen, Tag und Nacht auf derselben, und dieses mehrentheils nur aus Hoffart, damit sie nemlich für gescheid, für Schrift-gelehrt gehalten werden, wann sie allerhand Sprüch, und allerhand Geschichten aus der Bibel in ihr Gespräch wissen einzumischen. Was ist aber auf solches Bibel-lesen der Lutheraner, wann es auch mit Aufmerckſamkeit geschieht, zu halten? Antw. Nichts und gar nichts, sondern eben dieses Bibel-lesen ist ihr gröstes Verderben: dann erstlich haben sie die rechte Bibel nicht, sondern eine verfälschte: zweytens verstehen sie den hundersten Theil nicht: drittens legts ein jeder aus nach seinem Kopf und Gutgedunckten, dann ein jeder solcher Bibel-Leser meynt, er sey Meister in der Schrift, so seye es zu verstehen, und nicht anderst. Und also wie eine Uhr, die nicht gerichtet wird, ihr Glocken geht falsch, warum? Weil sie nicht sehen nach der Sonn, ich will sagen, auf die Kirch, und also ist niemand, der ihnen die Uhr richte, niemand der ihnen unfehlbar sagt, also und also ist die Schrift zu verstehen. O ihr meine Lutheraner! wie gantz ein anders ist es das Leder über den Leist ziehen, und die Bibel recht verstehen. So schädlich nun bey den Lutheranern das Bibel-lesen, so unnöthig und unnützlich ist es bey den Catholischen dem gemeinen Mann: dann insgemein hat der gemeine unstudirte Mensch keine Fähigkeit darzu, oder er list die Heil. Schrift ohne Andacht, ohne rechte Intention und Meynung, ohne Aufmerckſamkeit, ohne Begierd etwas Gutes zu lernen, sondern mehrentheils nur aus Fürwitz, oder aus Hoffart, damit er nemlich für geschickt und für Bibel-fest möchte gehalten werden. Viel besser und rathsamer ist es dem gemeinen

Mann

Mann und Menschen, daß Wort GOttes fleißig und aufmerckſam anzuhören, als ſelbſt leſen, oder wann er einen Zweifel hat, ſich bey Geiſtlichen, bey Schrift Verſtändigen befragen, und bey ſelben ſich in Glaubens-Sachen Raths einhollen, und die Bibel Bibel ſeyn laſſen. In dem alten Teſtament iſt die Bibel in der Bundsladen verſchloſſen geweſen, und hatte dazumahl nicht ein jeder Gewalt gehabt dieſelbige durchzublätteren, die ſtrittige Sachen zu entſcheiden. Nein, ſondern man hörte den Ausſpruch und den Ententz aus dem Mund der Prieſtern, bey denen der rechtmäßige Gewalt und Succeſſion ſich befande. Labia ſacerdotis, ware der Befehl GOttes, cuſtodient ſcientiam, & legem requirent ex ore ejus: Die Leffzen des Prieſters werden die Erkanntnuß bewahren, und ſie werden aus ſeinem Mund das Geſatz erforſchen. Cum fuerit controverſia, war dem gemeinen Mann befohlen, ſtabunt ſacerdotes in Judiciis meis, & indicabunt leges meas & præcepta mea: So ſich eine Strittigkeit erheben wird, ſollen die Prieſter am Gericht ſtehen, und euch meine Gebott, und mein Geſatz anzeigen. Seht alſo iſt es dem gemeinen Mann weder rathſam, weder nothwendig, weder nutzlich, die Schrift ſelbſt zu wiſſen, ſondern dieſelbe aus dem Mund des Prieſters fleißig und aufmerckſam anzuhören, der ihm dann als einem Catholiſchen Chriſten anzeigen wird, daß er ſchuldig alles zu glauben, was die Catholiſche Kirch befiehlt zu glauben, es ſeye eben in der Bibel geſchrieben, oder nicht. Nun iſt aber anjetzo die Malach. c. 2. 7. Ezech. 44. 24.

Dritte Frag: Ob man auch ſchuldig ſey zu glauben, was nicht in der Bibel geſchriben, und warum? Auf dieſe Frag rufen die Lutheraner und ſagen: Nichts darf man glauben, als was klar und ausdrucklich in der Bibel iſt. Wir Catholiſche aber antworten und ſagen, man muß alles glauben, auch was nicht in der Bibel geſchriben, und alſo befiehlt uns der Heil. Apoſtel Paulus, da er ſchreibt: Itaque fratres ſtate, & tenete Traditiones: So ſtehet nun liebe Brüder! und haltet die Satzungen, die ihr entweders durch unſere Wort, oder durch unſere Send-Brief gelernet habt. Nach dieſen Worten dann, ſeynd wir ſchuldig auch die Traditiones, das ungeſchribene Wort GOttes zu glauben, wie dann ein jeder, der ſich von der lutheriſchen oder calviniſchen Sect in die Schooß der Catholiſchen Kirch begeben will, in der Glaubens-Bekanntnuß ſich hierzu bekennet und alſo ſagt: Die Apoſtoliſche Satzungen halte und nimme ich an. Man muß alſo das ungeſchribene Wort GOttes glauben und halten nicht weniger als das geſchribene. Und auf ſolche 5. 2. Theſſal. 2. 14.

Weiß haben die Rechtglaubige von Anfang der Welt über 2000. Jahr nichts anders gehabt und geglaubt, als nur das ungeschribene Wort GOttes. Sage her, mein Lutheraner! der du immer rufest: Bibel, Bibel, Schrift, Schrift, Wort GOttes, Wort GOttes: Sage her, was Adam biß auf Moysen für eine Bibel gehabt? aus was für einer Schrift, hat Abel, Seth, Enoch, Noe herausgelesen? Wo hat Abraham, Loth, Jacob, Joseph das Wort GOttes und den Glauben gelernt? Aus welchem geschribnen Buch? Sie haben nichts gehabt als das ungeschribene Wort GOttes. Widerum in dem neuen Testament und zu Anfang der Christenheit, aus welchem Evangelisten haben die ersten Christen ihren Glauben heraus gelesen? Sie haben darvon nichts gehabt als die Traditiones, die Satzungen, und das ungeschribene Wort GOttes, dann Matthäus hat sein Evangelium beschriben in Judäa erst acht Jahr; Marcus in Italia erst 10. Jahr; Lucas in Bythynia erst 15. Jahr, und Johannes in Asia erst 32. Jahr nach der Himmelfahrt Christi. Dahero fragt billig Irenäus, wann keine Schrift wäre, sollte darum auch kein Glaub seyn? Nein das folgt nicht. Die Lutheraner selbst glauben viele Sachen, die doch in der Heil. Schrift nicht zu finden. E. g. sie glauben, daß die vier Evangelia und die vierzehen Episteln des Heil. Pauli Göttliche Bücher seyen, und steht doch nichts darvon in der Schrift. Sie glauben, daß man die Kinder taufen soll, und doch steht nichts darvon in der Schrift. Sie glauben, daß man den Sonntag anstatt des Sabbaths halten soll, und doch steht nichts davon in der Schrift. Woher haben und glauben die Lutheraner dergleichen Puncten? Nirgends anders her, als von der Tradition.

§. 3. c. 4.

Seht ihr Lutheraner! gleichwie die Kirch Kraft der Schlüssel Gewalt empfangen hat in diesem Puncten Gesatz und Ordnung zu machen, eben also hat sie es auch in andern; und also hat die Kirch zu halten auferlegt die hohe Fest der Ostern, Auffahrt, Pfingsten, Weyhnachten und dergleichen. Sie hat befohlen für die Abgestorbene zu bitten, das Heil. Sacrament des Altars nüchter zu empfangen: in der Ehe die Bluts-Verwandtschaft zu verhüten, die 40.tägige Fasten zu halten, das Heil. Creutz-Zeichen zu machen, nicht mehr als nur vier Evangelia für rechte zu glauben, und dergleichen andere Sachen noch mehr. Warum glauben wir dieses alles? Alia ratio reddi non potest, quam probatio, declaratio & Traditio Ecclesiæ, antwortet der hochgelehrte a Lapide: keine andere Ursach dessen kann man nicht geben, als die Gutheissung, Erklärung und Uibergebung der Kirch: denn wir dieses oder jenes nicht glauben, weil es in

In. Luc. c. 1.

der

der Bibel, sondern weil es von der Kirch also übergeben worden. Warum man aber schuldig zu glauben, was die Tradition lehrt, eben so wohl, als was die Schrift lehrt? ist die Ursach, weil die Apostel nicht weniger die Wahrheit geprediget als geschriben, und GOtt hat sowohl durch ihren Mund geredet, als durch ihre Feder: es macht also das Schreiben, Drucken und Aufzeichnen nicht, daß es ein oder kein Wort GOttes seye: Nein, sondern dieses macht es zu einem Wort und Befehl GOttes; weil uns die Kirch anzeigt, dieses seye das Wort und der Befehl GOttes. Warum wir aber schuldig der Kirch zu glauben, ist die Ursach, weil nur von ihr eigentlich zu verstehen seynd jene Wort Christi: Non enim vos estis, qui loquimini: Dann nicht ihr seyds, so da reden, sondern der Geist eures Vatters, der in euch redet. Wer also diese Kirch nicht höret, sagt ferners Christus der HErr, oder ihre gute Ordnung und Satzungen verachtet, der soll für einen Heyden und Publicanen gehalten werden. Wer also glaubt, was die Heil. Catholische Kirch befiehlt zu glauben, der glaubt sicher, lebt sicher und stirbt sicher, und kann von dem bösen Feind selbst nicht überwunden werden, ob er schon dem Menschen mit dem Glauben in der Sterb-Stund sollte zusetzen und versuchen, wie wir dessen ein Exempel haben an jenem gelehrten Mann zu Padua. Dieser Doctor, weil er gehört, wie ein anderer sein guter bekannter und gelehrter Freund ewig verdammt worden, weil er sich in der Sterb-Stund mit dem bösen Feind in einen Glaubens-Streitt eingelassen, so nahme er hieraus eine heylsame Lehr künftighin beständig und allzeit bey dem Glauben und der Lehr der Kirch zu verbleiben. Als er derohalben erkrancket, und bald sterben sollte, kam gleichfalls der böse Feind ihn mit dem Glauben zu versuchen, brachte ihm also schwere und harte Fragen vor von seiner Religion, und begehrte Antwort darauf: der Krancke, obschon gelehrt, erinnerte sich, wie es seinem guten Freund ehedessen ergangen, liesse sich also auf keine Weiß mit dem bösen Feind in einen Disput ein, sondern bezoge sich einzig und allein auf den Glauben der Catholischen Kirch. Ich glaube, sagte er, was die Kirch glaubt, es sey eben in der Bibel geschriben oder nicht. Was glaubt dann die Kirch in diesen Puncten, Fragte der böse Feind? Was ich glaube, antwortete der Krancke. Du, aber wie verstehst du das, fragte wider der Satan, ich, sagte der Krancke, verstehe es, wie es die Kirch versteht. Wie versteht es aber die Kirch? Wie ich es verstehe. Hat also mit der Demuth und mit dem Glauben der Kirch den Teufel überwunden, ist nach seinem Absterben einem seiner guten Freunden erschinen, hat ihm erzehlt, wie ihn der Teufel mit dem Glauben

Matth. 10. 20.

Matth. 18. 17.

Historia ex Bellarmino.

V. P. 2. instr. 64. n. 5.

den angefochten und versucht, habe aber selben mit dem Glauben der Heil. Catholischen Kirch überwunden, und bin also ein Kind der ewigen Seeligkeit worden. Sehet also AA.! wie sicher wir glauben, wie sicher wir leben, und wie sicher wir können sterben, wann wir nemlich glauben und bekennen, was die heilige Catholische Kirch befiehlt zu glauben und zu bekennen.

6. Derohalben dann ermahnet uns nochmal schließlichen der weise König Salomon: Ne dimittas legem Matris tuæ: Verlasse nicht mein Christ! das Gesatz deiner Mutter, ich will sagen, weiche nicht ab von der Catholischen Kirch, ut addatur capiti tuo gratia, so wird dir auf dein Haupt gegeben werden die Gnad, & torques collo tuo, und um den Halß wirst du bekommen eine guldene Ketten, das ist, durch den Glauben, und durch das Gesatz der Kirch wirst du erhalten die Gnad GOttes in deinem Leben, nach diesem aber eine Kron in dem Himmel. Gleichwie wir dann von Hertzen glauben, also wollen wir miteinander den Glauben mercken, üben und sagen: O mein HErr und mein GOtt! ich dancke dir, daß du mir Unwürdigen dein göttliches Licht, des heiligen allein seligmachenden Glaubens ertheilet hast. In dessen Kraft glaube ich vestiglich alles, was du o ewige Wahrheit geoffenbaret, und durch deine heilige Kirch befohlen hast zu glauben. Stärcke mich O HErr; daß ich meinen armen Verstand deinem unfehlbaren Wort allzeit unterwerfe, und gefangen gebe, auch auf und in diesem heiligen Glauben Christlich leben und sterben möge, und endlich durch die unendliche Verdienst Christi JESU verdiene einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die

Die vierte Unterweisung.

Von dem Zeichen des heiligen Creutzes.

Frag-Stuck.

1. Bey was Zeichen erkennt man einen Catholischen Christen? Ry. Bey dem Zeichen des Heil. Creutzes.
2. Was ist das Creutz? Ry. Eine äusserliche Bekanntnuß des Glaubens.
3. Wen zeigen wir an durch das Creutz? Ry. Christum JEsum, der vor uns am Stammen des Heil. Creutzes gestorben ist.
4. Ist es schon ein alter Brauch das Creutz zu machen? Ry. Ja es kommt von den Apostlen her, und diese haben es von Christo erlernt.
5. Wann soll man das Creutz machen? Ry. Absonderlich wann wir aufstehen, und schlafen gehen, vor dem Essen, vor der Arbeit, wann man den Englischen Gruß läutet, und dergleichen Zeiten mehr.
6. Wie vielerley ist das Creutz? Ry. Zweyerley, das kleine, und das grosse.
7. Wie macht man das kleine Creutz? Ry. Also: Im Namen GOtt des † Vatters, und des † Sohns, und des † heiligen Geists, Amen.
8. Wann wir das Creutz machen, warum fahren wir von oben herab unter sich? Ry. Weil der Sohn GOttes vom Himmel auf Erden in den Leib Mariä gestigen ist.
9. Warum fahrt man von der linken zu der rechten Seiten? Ry. Weil wir durch das Creutz von der Sünd, das ist, von der lincken, zu der Gnad GOttes, das ist, zu der rechten Seiten seynd geführt worden.
10. Ist es verdienstlich das Heil. Creutz zu machen? Ry. Ja, wann es mit Andacht geschiehrt.

11. Warum machen wir das Creutz an der Stirnen, Mund und Hertz? R. Zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.
12. Warum sagen wir dann bey der Stirnen im Namen GOtt des Vatters? R. Weil die Stirn der erste und oberste Theil des menschlichen Leibs ist, also nennen wir allda die erste Person, GOtt den Vatter.
13. Warum bey dem Mund und des Sohns? R. Weil er in der Heil. Schrift genennt wird das Wort GOttes.
14. Warum bey dem Hertzen den Heil. Geist? R. Weil der Heil. Geist ein GOtt der Liebe ist, die Liebe aber hat ihren Sitz in dem Hertzen.
15. Was nutzet uns dann das Heil. Creutz? R. Es hilft wider die Kranckheit, wider die böse Leut, wider die Zaubereyen, und wider den Teufel.
16. Wir machen aber oft das Creutz, und es hilft nichts. R. Vielleicht haben wir keine rechte Andacht dabey, oder kein gutes Gewissen, oder keinen rechten Glauben, und keine rechte Hoffnung.
17. Sollen wir uns nicht schämen ab dem Creutz-machen, wann uns die Lutheraner auslachen? R. Nein, die Juden haben Christum auch verspottet an dem Creutz, und er ist darum nicht herabgestigen.
18. Sie sagen aber, es hilft nichts? R. Das sagen sie, weil sie Feind des Creutzes, und nicht in dem wahren Glauben seynd.
19. Warum stellt man uns aller Orten das Creutz vor? R. Uns des Leydens Christi zu erinneren.
20. Geschieht auch Meldung von dem Creutz in der Heil. Schrift? R. Ja, in dem alten und neuen Testament.

Auslegung.

Es berichtet uns die Göttliche Heil. Schrift durch den Propheten Ezechiel, wie daß zu Zeiten dieses Heil. Prophetens die Abgötterey unter den Juden, und andere Sünd und Laster unter den Burgern der Stadt Jerusalem so heftig zu und überhand genommen, daß der sonst barmhertzige GOtt sich entschlossen diese sündige

ge Stadt ganz ernstlich zu strafen, und alles durch das Schwerdt nidermetzgen zu lassen. Zu diesem Zihl und End verordnete GOtt sechs Männer mit Schwerdtern aus dem Chaldäer Land, das ist, wie die Lehrer sagen, sechs Engel, die Rach GOttes an dieser verfluchten Stadt zu nehmen. Weil aber noch einige fromme Burger gewesen, die da seufzeten, und tief zu Hertzen fasseten den grossen Sünden-Wust, und die abscheuliche Laster, womit die Stadt überschwemmet war, als wollte GOtt dieser Frommen noch verschonen, und selbe bey dem Leben erhalten. Deßwegen gabe er einem anderen Engel Befehl, und sagte zu ihm, gehe hin in alle Gassen der Stadt Jerusalem, Signa Thav super frontem gementium & dolentium: und mache den griechischen Buchstaben Thav an die Stirn der Frommen und Unschuldigen. Dieses, nachdem es der Engel vollzogen, giengen die andere sechs Straf-Engel nach ihm, und alles, was sie ungezeichnet angetrofen, Junge und Alte, Weib und Mann, Reiche und Arme, Geistliche und Weltliche, alles, alles haben sie erschlagen, und mit dem Schwerdt nidergemetzget. Von den Gezeichneten aber mit dem Buchstaben Thav, weil sie den ausdrucklichen Befehl GOttes hatten, ne occidatis: haben sie keinen eintzigen getödtet, sondern dieses Merck-Zeichen, und der Buchstaben Thav, hat sie vor dem Untergang erhalten. Die Lehrer und Ausleger der Heil. Schrift sagen insgemein, daß durch den griechischen Buchstaben Thav, das ist, der grosse lateinische Buchstaben T. nichts anders seye vorbedeutet worden, als das Zeichen des Heil. Creutzes, weil es demselben gantz gleich siehet, also berichtet uns der Heil. Hieronymus, und sagt also: Thav littera Crucis habet similitudinem, quæ in Christianorum frontibus pingitur: Der Buchstaben T oder Thav, ist gleich einem Creutz, welches die Christen an ihre Stirn machen.

Ezech. 9. 4.

in Ezech. 9.

AA. Gleichwie nun zu Zeiten des Propheten Ezechiels gehörter massen das Creutz den frommen Burgern und Menschen zu Jerusalem sehr genutzet, und sie von anderen Bösen und Ungläubigen unterscheidet, also kommt noch biß heut wohl zu statten das Creutz-Zeichen uns rechtglaubigen Catholischen Christen, und unterscheidet uns von allen anderen uncatholischen Christen, wie dann der Catechismus auf die Frag, bey was Zeichen erkennet man einen Catholischen Christen? antwortet, und sagt: Bey dem, daß er sich bezeichnet mit dem Zeichen des Heil. Creutzes. Es ist also dieses das erste und vornehmste Zeichen eines Catholischen Christen, in welchem wir uns billich mit

Gal. 6.14. einem heiligen Apostel Paulo sollen rühmen und sagen: Mihi autem absit gloriari: Es seye fern von mir, daß ich mich rühme, ausser allein in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi. Weil wir dann anheut dieses Heil. Zeichen des Creutzes auszulegen gesinnt, also wollen wir anjetzo erklären, was, wie alt, und wie viellerley das Heil. Creutz-Zeichen seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie man das teutsche Creutz recht soll machen? 2. Warum wir bey Machung des Creutzes die Stirn, Mund und Hertz berühren? 3. Wie nutzlich uns seye das Heil. Creutz fleißig zu machen? Attendite.

Austheilung.

2. Es seynd zwar mehrerley Kenn-Zeichen, aus welchen abzunehmen ist, daß ein Mensch ein Catholischer Christ seye, als z. E. der Gebrauch des Rosenkrantzes, oder des Weyh-Wassers: Item wann man auf den Gräbern vor die Verstorbene bettet, wann man bey Läutung des Englischen Gruß niderknyet, und dergleichen. Jedoch ist unter andern das Heil. Creutz das erste und eigenthumliche Zeichen eines Catholischen Christen! dann das Creutz mit Andacht machen, ist ein äusserliches Andeuten und Bekanntnus des Glaubens, den wir inwendig haben an Christum JEsum, der vor uns am Stammen des Heil. Creutzes gestorben ist. Durch das Creutz bezeugen wir auch zugleich eine dankbare Gedächtnuß der Wohlthaten, die wir durch die Erlösung der Welt am Stammen des heiligen Creutzes erlanget haben.

Das Creutz-machen aber ist nichts neues, sondern eine alte Andacht, und ein alter Gebrauch, welcher von den HH. Apostlen herkommet, die solchen sonder Zweifel von Christo selbst erlernt haben. Joan. 6. 11. Dann als Christus mit fünf Gersten-Brod und wenigen Fischlein in der Wüsten viele tausend Menschen speisete: Item als Christus in dem letzten Matth. 26. 26. Abendmahl, das Brod und den Wein in sein Heil. Fleisch und Blut verwandlete, sagt das Heil. Evangelium, benedixit, so habe Christus sie zuvor geseegnet, das ist, wie der hochgelehrte a Lapide dafür haltet, er habe das Creutz mit der Hand darüber gemacht: und eben also hat Luc. 24. 50. er auch bey seiner Himmelfahrt seine Apostel geseegnet, benedixit eis, und hat mit der Hand das Creutz über sie gemacht: und diese Ceremoni nach dem Exempel Christi braucht die Heil. Kirch noch biß heut bey allen Weyhungen, und machen die Priester das Creutz über das Volck, über Speiß und Tranck, über Kräuter, Saltz und Wasser, de Coron. milit. c. 3. was sie immer weyhen und seegnen wollen. Von dem Creutz-machen aber aller Christen selbst, schreibt der uralte Kirchen-Lehrer Tertullia-

tullianus, welcher in dem zweyhunderten Sæculo nach Christo gelebt, also: So oft wir ausgehen, so oft wir aufstehen, und wann wir uns ankleiden, so oft wir schlafen gehen, so oft wir zu Tisch gehen, zur Arbeit, und dergleichen, also oft bezeichnen wir die Stirn mit dem Heil. Creutz. Nach diesem Exempel nun der ersten Christen bezeichnen wir uns des Tags etlichmahl mit dem Heil. Creutz; ja uns des Leydens Christi unsers Heylands allzeit zu erinneren, stellt man uns aller Orten vor das Heil. Creutz, wir sehens bey dem Eingang in die Kirch, und auf allen Altären. Man stellts uns vor offentlich auf den Strassen, und auf dem Feld. Man tragts uns vor in den Proceßionen und Creutz-Gängen. Man gibts uns in die Hand, wann wir kranck und würcklich sterben wollen; uns nemlich allezeit in aller Noth, in aller Versuchung, in aller Kleinmüthigkeit mit dem gecreutzigten Heyland zu stärcken und zu trösten. Das Creutz stellt man auf die Bahr, und steckts auf das Grab, wann wir gestorben: und noch lebendig tragens wir am Hals, habens in der Stuben, in der Kammer, in dem Hauß, brauchens und verehrens an allen Orten. Weil wir aber allhier handlen hauptsächlich von der Weiß das Zeichen des Heil. Creutzes zu machen, so ist zu wissen, daß die Weiß das Heil. Creutz zu machen zweyerley seye, nemlich das kleine oder teutsche Creutz, und drey grosse, oder das lateinische, oder griechische Creutz. Das grosse lateinische Creutz macht man also, mit der rechten flachen Hand berühret man erstlich die Stirn, und sagt: Im Namen GOtt des Vatters. Alsdann fahrt man mit der Hand von der Stirn auf die Brust, und sagt, und des Sohns: Endlich berührt man die lincke Seiten, und hernach die rechte Brust, und sagt: und des Heil. Geists, Amen. In diesen beyden Creutzen fahrt man von oben herab unter sich, absonderlich in dem lateinischen Creutz von der Stirn an, als dem obersten Theil des Haupts biß auf die Brust herab zum Angedencken, daß der einige Sohn GOttes von dem hohen Himmel in den Jungfräulichen Leib seiner wehrtisten Mutter Mariä herunter gestigen, und Mensch worden. Man fahrt in beeden diesen Creutzen von der lincken zu der rechten Seiten, anzudeuten, daß uns Christus durch sein Creutz von der lincken Seiten des Zorns GOttes, zur rechten der Gnaden GOttes gebracht habe. Weil nun im übrigen das lateinische Creutz eben jene Bedeutung hat, wie das teutsche, also will allhier und anmit erinnert haben, daß derjenige, der nicht lateinisch kann, und nicht zu dem lateinischen Handwerck gehört, fein bey dem teutschen Creutz soll

Potest sic formari.

bleiben, und kein lateinisches machen, so kann er fein nicht fehlen, und werden mithin andere nicht Ursach haben ihn auszulachen, weil insgemein selten die gemeine Leut das lateinische Creutz ohne Bock und Fehler machen. Von dem teutschen Creutz dann ist anjetzo die

3. Erste Frag. Wie man dann das kleine und teutsche Creutz recht soll machen, und was man darbey soll sprechen? Antwort: also: Wir heben die rechte Hand, und stellen die zwey fordere Finger den Daumen und den Zeiger also auf einander, daß sie etlicher massen die Figur des griechischen Buchstaben Thav haben, wordurch, wie wir oben gesagt, bey dem Propheten Ezechiel, das Creutz ist vorbedeutet worden, wie dann eben auch mit diesem Zeichen, wie der Heil. Johannes sagt, die Auserwählte vor dem jüngsten Tag unter der antichristischen Verfolgung werden bezeichnet werden. Da wir nun diese zwey Finger recht auf einander gesetzt haben, so fahren wir damit hinauf an die Stirn, machen ein Creutz, und sagen also: **Im Namen GOtt des Vatters;** Hernach zeichnen wir auf gleiche Weiß den Mund, und sagen: **und des Sohns:** Und alsdann auf gleiche Weiß zeichnen wir die Brust, und sagen: **und des Heil. Geistes. Amen.** Und dieses Heil. Creutz-Zeichen erinnert uns nicht nur allein des Leydens Christi, sondern wir ehren auch mit dieser Ceremoni, und mit dem Heil. Creutz die allerheiligste, unzertheilte Dreyfaltigkeit selbst, dann wir nennen alle drey Personen ausdrucklich, aber sagen nur einmahl GOtt darzu, anzuzeigen, daß wir nur einen einigen GOtt, und drey Personen glauben. Es ist mithin das Creutz-machen eine offentliche Bekanntnuß des allererrsten und vornehmsten Glaubens-Artickels, und des allerhöchsten Geheimnuß; nemlich der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Nun aber ist ferners bey dem Creutz-machen zu mercken, daß wir nicht nur allein die heiligste Dreyfaltigkeit aussprechen, und sagen, **GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists?** sondern wir setzen auch hinzu, und sagen, **im Namen GOtt des Vatters** ꝛc. und durch dieses Wort, da der Mensch das Creutz macht, und sagt im Namen, soll er eine gute Meynung machen, daß er nemlich gedencken soll, das Werck und die Arbeit, die er vor hat, und verrichten will, im Namen GOttes, und GOtt zu Ehren zu thun, und zu verrichten. Wann derohalben ein frommer Christ, wollen setzen ein Handwercks-Mann, ein Tag-Löhner, ein Knecht, eine Magd, oder wer es seyn mag, der nicht viel Zeit hat zu betten: wann ein solcher wenigstens Morgens, wann er aufsteht, an-

Apoc. 7. 3.

Crux formetur.

dächt-

dächtig das Creutz macht und sagt: Im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen. Und dieses etwann auch vor und nach dem Essen, wann man den Englischen Gruß läutet, und zu dergleichen Zeiten mehr, wann er abermahl das Heil. Creutz-Zeichen macht, mit dem Mund und Hertzen spricht: Im Namen GOtt deß Vatters, ꝛc. so gehet er den gantzen Tag in der guten Meynung fort, alle seine Werck seynd ihm fruchtbar, nutzlich, und verdienstlich. Wo hingegen ein anderer liederlicher Tropf, der weder betten, weder Creutz-machen mag, seine Arbeit und sein Geschäfft ins Teufels Namen anfangt, ins Teufels Namen fortsetzt, und vielleicht auch ins Teufels Namen vollendet. Damit uns also unsere Arbeit und Verrichtung verdienstlich sey, sollen wir allzeit bey dem Creutz-Zeichen eine gute Meynung machen. Endlich sprechen wir aus und setzen hinzu das Wort Amen. Welches ein griechisches Wort, und heißt eben so viel, als es geschehe, es werde wahr, es bleibe darbey, ꝛc. Wer also bey dem Creutz-machen das Amen hinzusetzt, will so viel sagen, als im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes habe ich angefangen, in diesem Namen will ich fortfahren, GOtt zu Ehren will ich betten, studieren, arbeiten, essen, trincken, schlaffen, alles zu grösserer Ehr GOttes Amen, so soll es geschehen, so soll es seyn und anderst nicht. Und dessentwegen, damit das Creutz-machen mit guter Meynung und verdienstlich geschehe, setzt der Catechismus hinzu, und auf die Frag: Wie bezeichnet sich dann ein Catholischer Christ? antwortet er also: Er bezeichnet sich mit dem Zeichen des Heil. Creutzes, und spricht NB. mit Andacht also: Im Namen ꝛc. Was will der Catechismus sagen, da er hinzusetzt, mit Andacht? Er will sagen, nur mit der Hand das Creutz machen, und nur mit dem Mund die hochheilige drey Namen aussprechen, ist nicht genug, sondern es muß auch die innerliche Aufmercksamkeit, die Andacht des Gemüths, und eine gute Meynung darbey seyn, ansonsten ist es nicht verdienstlich. Das Creutz macht der Mahler auch mit dem Pemsel, wann er mahlt, weiters aber, weil er keine Andacht darbey, ist es ihm nicht verdienstlich. Eben also ist auch oft manchen Menschens sein Creutz-machen beschaffen, nemlich, wie des Mahlers. Ueber das, da der Catechismus hinzusetzt, mit Andacht, will er uns auch erinneren, daß man das Heil. Creutz fein deutlich, ausführlich, sichtbarlich soll machen, nicht schlauderisch, nicht liederlich, nicht nur tupffen, wie es etliche im Brauch haben, als wollten sie ein Loch in die Stirn

bohren, oder eine Floh knellen. Nein, deutlich, und sichtbarlich muß das Creutz-Zeichen auch seyn. Nun ist die

4. Zweyte Frag: Warum wir beym Creutz-machen die Stirn, den Mund und das Hertz berühren, und nicht auch andere Glieder? Auf diese Frag ist eine zweyfache Ursach und Antwort. Erstlich machen wir das Creutz anfangs auf die Stirn, als den ersten und obersten Theil des Leibs zu Ehren der ersten Person aus der hochheiligen Dreyfaltigkeit, nemlich GOtt des Vatters, als eines Urhebers und Erschaffers aller Dingen. Bey dem Mund nennen wir den Sohn, weil er in der Heil. Schrift genennet wird, das Wort GOttes: Zu Ehren dieses göttlichen Worts, machen wir das Creutz auf den Mund, und bezeugen zugleich hiedurch, daß wir den Sohn GOttes, Christum den Gecreutzigten nicht verlaugnen, sondern frey und keck vor aller Welt bekennen wollen. Durch das Creutz auf dem Hertzen, ehren wir die dritte Person den Heil. Geist, der ein GOtt der reinen und heiligen Liebe ist, die
Rom. 5. 5. Liebe aber hat ihren Sitz und Wohnung in dem Hertzen. Die Liebe GOttes, saget der Heil. Paulus, ist ausgegossen in unsere Hertzē durch den Heil. Geist, der uns gegeben ist. Wir zeichnen also das Hertz mit dem Creutz anzudeuten, daß wir unser Hertz gantz einraumen und zueignen dem Heil. Geist.

Die zweyte Antwort: Warum wir das Creutz an die Stirn, Mund und Hertz, und nicht auch an andere Glieder machen, ist diese; dieweil nemlich diese drey Glider die vornehmste des menschlichen Leibs seynd. Dann hinter der Stirn ligt verborgen das Hirn, in welchem sich die Gedanken aufhalten: Der Mund verschließt unsere Zung, wovon die Wort herkommen. Inner der Brust steckt das Hertz, in welchem die Begierden, und die Bewegungen des Willen sich aufhalten. Es ist also billich, daß vor allen andern Glidern diese drey, als die vornehmste Gefäß der Seel, mit dem Heil. Creutz-Zeichen wohl verwahret und versichert werden; damit nemlich der böse Geist, welcher das Creutz förchtet, nicht so leicht einen Zugang finde, und uns an diesen drey Orten nicht grossen Schaden zufüge. Derohalben dann verwahren wir erstlich die Stirn oder das Hirn, damit der höllische Feind die daselbst entspringende gute Gedancken nicht verwirre, und an statt der guten Gedancken nicht allerhand üppige, eytle, unflätige, rachgierige, gottslästerliche Phantaseyen und Einbildungen uns möchte eingeben und zubringen. Derohalben ermahnet uns der heilige Apostel Petrus, daß wir allezeit

sollen

sollen sorgen und wachen, dann, tunc maxime impugnaris, sagt der Heil. Hieronymus: cum te impugnari nescis: da du es am wenigsten ertrauest, wirst du gählings am meisten angefochten mit allerhand bösen Gedancken und Einbildungen. Was ist dann zu thun? Crux signum fidelium, antwortet der Heil Cyrillus. Mache das Heil. Creutz, dann dieses ist nicht nur das Kenzeichen der Rechtglaubigen, sondern es ist auch terror dæmonum, ein Schröcken des Teufels, als welcher dieses Zeichen nicht weniger förchtet, als der Hund den Brigel, mit welchem er geschlagen worden. Dann er sihet und erinnert sich durch das Zeichen des Heil. Creutzes, jenes Creutz-Holzes, mit und an welchem er von Christo ist geschlagen und überwunden worden. Eine gleiche Gefahr, und zwar täglich, stehet uns zu von der Zung in unserm Mund: Mors & vita in manu linguæ, saget der weise König Salomon: Der Tod oder das Leben ist in der Hand deiner Zung. Wie du deine Zung willst brauchen, will Salomon sagen, also wird sie dir nutzen oder schaden. Dann durch die Zung, wie ferners der Heil. Apostel Jacobus sagt: In ipsa benedicimus Deum: loben und benedeyen wir GOtt, nemlich durch das Gebett, durch Lob-Gesang und andere dergleichen gute Werck, Et in ipsa maledicimus homines: aber zugleich auch durch die Zung lästern wir die Menschen. Als nemlich durch Schmach-Wort, durch Ehrabschneiden, durch Ohrenblasen, und andere gottlose Gespräch: ja durch die Zung lästern wir nicht allein nur unsern Neben-Menschen: sondern auch GOtt oft selbsten, als durch Fluchen, Schwören, Gottslästern und dergleichen. Der Heil. Augustinus bekennt, daß er wegen seiner Zung vielfälig gesäufzet, und viele Zäher vergossen, weil er selbe nicht recht beobachtet, nicht recht ingehalten, ꝛc. Also ergehet es uns auch gar oft mit unsern Zungen, was ist dann zu thun? Antw. Ein guter Christ macht das Heil. Creutz auf den Mund, und durch dieses haltet er seine Zung in dem Zaum. Eben also kommt auch bald eine Brunst aus in dem Hertzen von allerhand sündhaften bösen Begierden, wider GOtt, wider den Nächsten, wider den Gehorsam und dergleichen. Aus dem Hertzen, saget Christus der HErr: kommen böse Gedancken heraus, Ehebruch, Unzucht, Dieberey, falsche Zeugnussen Gottslästerung. Was ist dann zu thun, daß dergleichen aufglimmendes Feuer nicht überhand nehme, und uns nicht schade? Antw. Damit das Feuer nicht ausbreche, nicht um sich greiffe, so ist das beste Mittel, daß man wider die böse Begierden des Hertzens das Heil. Creutz auf die Brust mache, und also

1. Petr. 3. 8. Ep. c. 1. ad Heliod.

in Catech. 13.

Prov. 18. 21.

Jac. 3. 9.

Lib. 10. Confess. c. 37.

Matth. 15. 19.

die

In Libro de vera Pœnit. c. 3.

die Anfechtung vertreibe. Derohalben ermahnet uns der Heil. Ephræm, und saget: Nihl sine eo perficias: Ohne das Heil. Creutz-Zeichen sollst du nichts fürnehmen, und in nichts einwilligen, sondern so oft dir ein böser Gedancken in den Kopf kommt, so oft der Verstand verfinstert wird, so oft der Willen zum Bösen geneigt wird, so bald ein sündhaftes Wort will ausbrechen, so oft und sogleich mache das Heil. Creutz-Zeichen an die Stirn, Mund und Hertz. Wir machen also das Creutz an die Stirn, damit mir nicht sündigen mit Gedancken, wir machen das Creutz an den Mund, damit wir mit der Zung uns nicht verfehlen, wir machen das Creutz auf die Brust, damit wir nicht fallen durch böse Begierden. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag. Wie nutzlich uns seye das Heil. Creutz-Zeichen fleissig zu machen und zu brauchen? Antw. Es ist gehörter massen, nicht nur gut, uns in den Versuchungen zu erhalten, und vor Sünden zu bewahren, sondern es hilft auch, ist gut und dienlich in leiblichen Kranckheiten, und ein absonderliches heylsames Mittel den bösen Feind, die Gespänster und Zaubereyen zu vertreiben. Was die Kranckheiten des Leibs anbetrifft, wissen wir, daß der Heil. Laurentius mit diesem Zeichen die Blinde erleuchtet, und sehend gemacht habe. Eine frome Matron mit Namen Innocentia, wie der Heil. Augustinus schreibt, hat dieses Heil. Zeichen mit Andacht an die Brust gemacht, und darmit den Krebs vertriben. Als im Jahr Christi 590. in Welschland eine grausame Pest entstanden, daß alle, welche nur göhnen, und das Maul aufreissen mußten, des gähen Tods gestorben: so war das einige Mittel wider die Pest gewesen das heilige Creutz, wie wir dann noch biß heut, wann wir göhnen, den Mund mit dem Heil. Creutz zu bezeuchnen pflegen. Mit diesem Zeichen haben die Heilige GOttes vielfältig die Todte auferweckt, die Teufel ausgetriben, und viele Kranckheiten geheylet. Der Heil. Johannes, wie auch der Heil. Benedictus haben durch das Heil. Creutz-Zeichen das ihnen zubereitete Gift vernichtet, daß es ihnen nicht geschadet. Wie nutzlich das Heil. Creutz wider die Zauberey seye, erzehlet Bern. Mercator ex Spineo: Daß eine Zauberin 5. Nächt nach einander gekommen zu ihres Nachbarn Hauß, vorhabend das kleine Kind alldorten in der Wiegen umzubringen, oder wenigstens zu bezauberen, sie habe aber niemahl schaden können, weil sie allzeit befunden, daß das Kind von der Mutter mit dem Heil. Creutz seye bezeichnet und geseegnet worden, welches

In Breviario l. 22. de Civ. D. C. 8.

ches Exempel absonderlich die Eltern wohl sollen mercken, und ihre Kinder fleißig seegnen. Eben so nutzlich ist das Heil. Creutz wider die höllische Gespenster und wider den Teufel selbst. Wann jemahls ein Mensch von dem bösen Feind ist angefochten und geplagt worden, so ist es gewesen der heilige Antonius in Aegypten, jedoch hat er alles überwunden durch das Heil. Creutz. Wie er dann auch allen seinen Lehr-Jüngern anbefohlen, sie sollen wider den bösen Feind, und wider die höllische Gespenster vor allen andern Waffen ergreifen und brauchen das Heil. Creutz-Zeichen. Mit diesem hat auch der Heil. Martinus ein gantzes Geschwader der höllischen Geister vertrieben; ja ich wurde kein End finden, wann ich wollte erzehlen, von grosser Kraft und Nutzbarkeit des Heil. Kreutz in unterschiedlichen Geschichten und Begebenheiten, gantze Bücher voll seynd darvon vorhanden. Aus tausend andern will ich allhier erzehlen, was das Heil. Creutz wider den Teufel und die Zauberey genutzt jenem adelichen Jüngling in Lothringen, Theodoro Malloetio, welches sich noch nicht vor gar vielen Jahren zugetragen, wie solches gantz glaubwürdig Martinus Delrio e zehlet. Es hatte sich dieser Theodorus in eine auch adeliche und überaus schöne Dame verliebt, also, daß er nichts suchte, als nur selbe zu einer Gespons und Ehegemahlin zu bekommen, zu dem End stellte er unter andern auch einen gewissen Werber an, einen ihm Bekannten, von dem er wußte, daß er in dergleichen Sachen viel vermöchte, ersuchte ihn also, bey dieser Dame ein gutes Vor-Wort zu thun. Dieser verspricht gleich auf der Stell alles, wie er es nur begehre zu erwünschten Stand zu bringen. Dieser Bekannte aber, welch s Theodorus nicht wußte, war ein Zauberer, und hatte einen Pact mit dem leydigen Teufel. Diesen dann rufte der Böswicht zu Hülf, und fordert ihn vor sich, der dann auch gleich erschienen, und alles Beystands ihn versichert, wann er nur auch die Seel Theodori hierdurch wurde bekommen: versprache ihm also alle Hülf, aber mit diesem Beding, daß so fern er, der Teufel die Seel Theodori nicht sollte bekommen, alsdann er der Zauberer ihm seine Seel alsogleich zu übergeben sollte verbunden seyn. Was geschieht? Dieser verspricht alles, was der Teufel nur begehrt, der Teufel hingegen verspricht ihm allen Beystand. Der Zauberer dann gehet dem Schloß zu, bringt Theodoro die fröhliche Zeitung sein Wunsch und Begehren sey alles richtig, die Braut folge ihm auf dem Fuß nach, und wolle wegen dem bevorstehenden Heurath sich selbst persöhnlich mit ihm besprechen. Der Teufel dann in Gestalt der Braut, und der adelichen Dame kommt an, wird höflich em-

Historia. Disquis. magic. l. 2. q. 4.

pfangeu, und eben also bedient. Man fragt an, und unterredet sich mit dem Heurat s-Vergleich, unter andern Bedingnussen dann setzte die verstellte Braut dem Bräutigam folgende 5. zwar tugendsame aber schwere Puncten, die er zu halten endlich schwören sollte. 1. Sollte er sich von Unzucht, Diebstahl, Gottslästerung, und dem Spihlen enthalten. 2. müsse er alle Tag eine heilige Meß hören. 3. alle Monat den Armen ein reichliches Allmosen geben. 4. alle und jede Wochen zwey Fast-Täg halten. 5. alle Morgen, wann er aufstunde, sein Gebett gegen GOtt verrichten. Sehet AA.! wie der Teufel selbst sich so fromm stellen kann. Was thut Theodorus: Diese fünf Puncten kommen ihm zu halten überaus schwer vor, und sich hiezu mit einem Eyd zu verbinden, wollte ihm nicht in Kopf, begehrte also Aufschub biß Morgen sich hierüber zu bedencken. Theodorus dann hoch betrübt, gantz bestürtzt, berathschlagte sich mit Geistlichen und Weltlichen, was zu thun? Allen kam die Sach verdächtig vor, und seye zu besorgen, es stecke nichts Gutes darhinter, er sollte sich also hierzu nicht verbinden. Da er derohalben den andern Tag bey abermahliger Ankunft der verstellten Braut und des Bekanntens eine abschlägige Antwort gabe, merckte er aus gar vielen Zeichen, daß die Sach nicht richtig, ja sahe gantz vernünftig, daß fast ein teuflischer Anschlag unter dieser Abhandlung verborgen seye. Derohalben, weil ihm fast die Haar gen Berg stunden, bezeichnete er sich mit dem heiligen Creutz, und mit diesem jagte er die verstellte Braut, das ist den Teufel, samt dem Zauberer zum Zimmer und zum Schloß hinaus. Und seht! da der Zauberer zu Pferd wollte sitzen, nimmt gählings die Braut ihre teuflische Gestalt an sich, ergreift den Zauberer bey den Füssen, und weil er seine Seel für die Seel Theodori verpfändet, schmeißt ihn der Teufel wider einen grossen Stein, und fahrt mit ihm der Höllen zu; daß also nichts mehr übrig gesehen worden, als nur das Pferd allein. Lernet dann AA.! wie nutzlich wider allen Gewalt des Teufels, wider die Zauberey, wider die Anfechtungen, und wider alle Ubel Leibs und der Seel seye das Heil. Creutz. Freylich brauchen wir auch öfters das Heil. Creutz, und es hilft dannoch nicht; weil wir villeicht einen so schwachen Glauben, eine schlechte Hoffnung haben, oder auch, weil wir eine schlechte Andacht darbey haben; ja oftmahls verhindert die Kraft des Heil. Creutzes unser sündhaftes Leben. Werden wir aber mit lebendigen Glauben, mit steifer Hoffnung, mit reinem Hertzen, mit wahrer Andacht, und guter Meynung, wie oben gemeldt, das Heil. Creutz-Zeichen brauchen, so

wer-

werden wir alles vermögen, und nichts wird uns können schaden. Obschon also die Lutheraner uns mit dem Creutz-machen ausspotten, und sagen, es seye weiters nichts nutz, als daß man darmit die Mucken aus dem Angesicht verjage, so sollen wir uns dannoch nicht daran kehren, sondern mit aller Andacht das Heil. Creutz gebrauchen, ingedenck, daß Christus der HErr auch von den Juden an dem Creutz verspottet worden, darum er aber von selbem nicht herab gestigen. Die Lutheraner seynd halt wie die Juden Feind des Creutzes Christi, und aber eben aus Phil. 3. 18. diesem ist abzunehmen, daß sie nicht in dem wahren Glauben, weil sie nemlich einerley Haß mit den Juden, und mit dem Teufel selbst wider das Creutz und wider andere durch das Heil. Creutz geweyhte Sachen tragen, welches einstens einen Uncatholischen unter andern Ursachen auch bewegte, die Catholische Religion anzunehmen, dann er philosophirte und sagte also: Der Teufel kann das Creutz, und die durch das Creutz geweyhte Sachen nicht leyden, und die Lutheraner und Calviniſten können es auch nicht: weil aber die Catholische das Creutz lieben und ehren, so will ich es sicherer mit ihnen halten; weil der Heil. Apostel Paulus sagt, wir Christen sollen uns rühmen in dem Creutz Christi, als in welchem ist unser Heyl, Leben und unsere Auferstehung.

Derohalben dann schliesse ich mit dem heiligen Chrysost. Nemo pude- 6.
fiat: Niemand soll sich ab dem Creutz schämen, sondern solches mit fröhlichem Gemüth an die Stirn, an den Mund, und an das Hertz machen, ja wir sollen uns mit dem heiligen Paulo in nichts rühmen, als In Matth.
allein in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi: derohalben dann hom. 55.
wollen wir unser Hertz und Gemüth gegen GOtt erheben und sagen.
O allmächtiger GOtt Vatter, Sohn und Heil. Geist! ich glaube in dich einigen GOtt und drey Personen, ich ehre das Creutz als einen Werckzeug meiner Erlösung, und weil ich von vielen Feinden verfolgt werde, so will ich mich mit dem Heil. Creutz, an welchem mein Erlöser den Tod, den Teufel, und die Höll überwunden, beschützen, und dasselbige verehren, biß daß ich in, mit, und durch das Creutz werde verdienen einzugehen, in die ewige Freud und Glückseeligkeit
AMEN.

Die fünfte Unterweisung.

Von Vermeydung der Ketzerey und Irrthum.

Frag-Stuck.

1. Welches ist das zweyte Zeichen eines Catholischen Christen? Ry. Daß er meyde alle Ketzerey und Irrthum, so die Prälaten und Lehrer der Catholischen Kirch ꝛc.
2. Was ist eine Ketzerey? Ry. Eine Eigensinnigkeit in Glaubens-Sachen.
3. Woher entspringet die Ketzerey? Ry. Aus der Hoffart und aus dem Ehr-Geitz.
4. Ware auch Lutherus der Hoffart ergeben? Ry. Ja, aus Hoffart wollte er niemand weichen in Auslegung der Schrift.
5. Was ist hieraus entsprungen? Ry. Der Lutherische Glaub, welcher von der ganzen Catholischen Kirch als eine Ketzerey einträchtiglich ist verworfen und verdammt worden.
6. Seynd dann die Lutheraner auch Ketzer? Ry. Ja, weil sie eine neue Lehr haben.
7. Sie sagen, sie haben die alte Apostolische Lehr? Ry. Also haben alle Ketzer gesagt.
8. Haben sie dann nicht die Apostolische Lehr? Ry. Nein, sie haben eine ganz neue Lehr.
9. Woher wissen wir das? Ry. Sie können nicht sagen, wo ihre Lehr vor Luthers Zeiten gewesen, auch haben die Apostel nicht also gelehrt wie sie.
10. Sie sagen aber, ihr Glaub sey aus der Heil. Schrift? Ry. Das haben alle Ketzer gesagt.
11. Kann man dann fehlen, wann man nach der Heil. Schrift glaubt? Ry. Ja, weil sich die Schrift wohl und übel laßt auslegen.
12. Wie muß man dann die Schrift verstehen? Ry. Wie sie die heilige Kirch uns ausleget.

13. Müssen

13. Müssen wir dann auch die Lutheraner meyden? R. Ja, in Glaubens-Ubungen müssen wir sie meyden, als zum Exempel in ihre Predigen nicht gehen, nicht in ihren Büchern lesen.
14. Seynd sie dann nicht so gut als die Catholischen? R. In weltlichen Sachen seynd sie eben so gut, aber nicht im Glauben.
15. Sie seynd ja Christen? R. Sie seynd Lutherische Christen, aber ihr Christenthum kann sie nicht seelig machen.
16. Werden dann alle Ketzer verdammt? R. Die es wissen, und die an ihrem Glauben zweiflen, werden alle verdammt.
17. Wir sollen aber niemand verdammen? R. Wir verdammen die Ketzer selbst nicht, sondern ihre Ketzerey verdammt sie, und diese verdammen wir auch.
18. Woher kommt insgemein, daß die Lutheraner auf ihrem Irrthum verbleiben? R. Insgemein aus einem zeitlichen Absehen, weil ihre Vor-Eltern und andere in diesem Glauben gelebt, wollen sie auch darinn verbleiben.
19. Werden sie also und auf diese Weiß in ihrem Glauben verdammt? R. Ja, dann nur ein Glaub, und zwar der Catholische macht seelig.
20. Wer hat befohlen die Ketzer zu meyden? R. Christus, die HH. Apostel, und die gantze Catholische Kirch hat dieses befohlen, weil es also in der Heil. Schrift steht, ꝛc.

Auslegung.

Nicht umsonst, und nicht ohne Ursach hat GOtt der Allmächtige in dem alten Testament so ernstlich befohlen und gebotten die Aussätzige von andern Leuten abzusöndern, und dieselbige auf das äusserste zu meyden, ja mit ihnen gar keine Gemeinschaft zu machen: Ne inficiantur sani, damit nemlich, wie der heilige Augustinus sagt, durch sie, als Aussätzige, nicht auch die Gesunde angesteckt werden. Dahero sehen wir, daß man noch biß heut dergleichen aussätzige Personen von den Städten und Gemeinden ausschliesset, und sie unter andern Leuten zu wohnen gar nicht gedultet; damit 1. Levit. 13. 36.

nemlich solche schädliche und abscheüliche Kranckheit nicht immer weiter und weiter um sich fresse, sich ausbreite, und nicht eine gantze Gemeind damit behaftet, und angesteckt werde. AA. Gleichwie ein einiger Mensch leiblicher Weiß mit seinem erblichen Aussatz und Siechthum einen so grossen Schaden dem Leib, und der Gesundheit kann zufügen, wann man ihn nicht meydet, eben so grosses, ja noch ein unvergleichlich grösseres Ubel und Unheyl kann verursachen geistlicher Weiß und der Seel nach ein Mensch, welcher mit dem Aussatz und Siechthum, ich will sagen, mit einer Ketzerey und Irrthum behaftet, und angesteckt ist, wann man ihn nicht fliehet. Dann leprosi sunt hæretici, sagt der
in Luc. c. 17. Heil Augustinus mit der Glossa: Durch die Aussätzige werden verstanden die Ketzer. GOtt der Allmächtige hat in dem Himmel eine grosse, ja fast unendliche Anzahl der Englen erschaffen, alle waren gantz schöne und reine Geister, ein eintziger ist Anfangs mit der Hoffart besessen gewesen, alsogleich hat er dieses abscheuliche Laster auch andern angehengt, also zwar, daß, wie der Heil. Johannes bezeuget, er den dritten
Apoc. 12. 4. Theil der Englen verführt, und mit sich in die Höll gezogen hat.

So grossen Schaden hat nun gethan ein einiger böser Engel in dem Himmel, so grossen Schaden und Untergang vieler andern kann auch verursachen auf der Welt, und in einer Gemeind ein einiger böser und hoffärtiger Mensch, der mit einer falschen, und ketzerischen Lehr behaftet ist. Es ist ein altes Sprüch-Wort, ein eintziges räudiges, schäbiges Schaaf macht eine gantze Heerd schäbig und räudig. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit einem Ketzer, und seiner Ketzerey. Arius war anfänglich nur allein räudig, und mit der Ketzerey behaftet, er hat aber mehr als viele tausendmahl tausend damit angesteckt, und in den Untergang gebracht. Macedonius, Nestorius, Eutiches, Pelagius, und noch viele andere mehr, waren Anfangs nur allein schäbig, und mit ihrer Ketzerey behaftet, sie haben aber viele tausend andere mehr damit angezündt. Eben also Lutherus war Anfangs nur allein räudig und schäbig, hat aber mit seiner falschen Lehr und Ketzerey, wie ein Aussätziger, viele tausendmahl tausend angesteckt, und in den ewigen Untergang gestürtzet. Derohalben dann: gleichwie gehörter massen GOtt in dem alten Testa-
2. Ephes. v. 10. ment befohlen die Aussätzige zu meyden; also befiehlt auch anjetzo unsere sorgfältige und fürsichtige Mutter die Heil. Catholische Kirch die Ketzer und Ketzerinnen zu meyden, und zu fliehen, und ermahnet uns mit dem Heil. Johannes in seiner Epistel, nec ave ei dixeritis: Man soll de gleichen

chen mit falscher Lehr und Ketzerey behaftete Menschen gar nicht grüssen, damit man nemlich ihre falsche Lehr und Ketzerey nicht erbe, und nicht zu grund gehe. Derohalben dann; weil die Meydung der Ketzerey und Irrthum das zweyte Zeichen eines Catholischen Christen ist, und ihn von den jetzigen Uncatholischen, und von der Kirch Christi verdammten und verworfenen Christen unterscheidet, also wollen wir anjetzo bey Auslegung ihres zweyten Zeichens erklären, was die Ketzerey seye, und woher sie entspringe? und dann ferners beantworten. 1. Ob auch die lutherische Christen Ketzer seyen? 2. Wie man dann diese könne, und solle meyden: 3. Ob dann alle Lutheraner und Ketzer verdammt werden? Und woher es komme, daß sie also in ihrer Ketzerey und Irrthum verharren? Attendite. Austheilung.

Gleichwie zu einem Catholischen Christen sonderlich diese zwey Stuck erfordert werden, erstlich daß er getauft seye, und zweytens, daß er glaube, was die alte Römisch-Catholische Kirch befiehlt zu glauben, wie wir allbereit oben erkläret: eben also wird auch ein Catholischer Christ aus zweyen Ursachen erkennt: erstlich daß er sich bezeichnet mit dem Zeichen des Heil. Creutzes: zweytens, daß er meyde alle Ketzerey und Irrthum. Nachdem wir nun das erste Zeichen in voriger Unterweisung weitläufig erkläret, so kommt jetzt das zweyte Zeichen von Meydung der Ketzerey. So ist dann vor allem zu wissen, daß die Ketzerey auf Griechisch und Lateinisch Hæresis genannt seye, eine Eigensinnigkeit in Glaubens-Sachen: Oder aber wie sie sonst beschriben wird, so ist die Ketzerey anders nichts als eine irrige Meynung, die wider die Wahrheit der Catholischen Kirch hartnäckiger Weiß behauptet wird. Aus dieser Beschreibung folgt nun, daß, wer nur einen eintzigen Artickel wider die alte Catholische Kirch behauptet, eben ein Ketzer seye, als wie jener, der mehrer laugnet, und gilt allhier jenes des Heil. Apostels Jacobi, und was der hochgelehrte Cardinal Hugo schreibet: In quo est macula, non est membrum Ecclesiæ: Der nur eine eintzige Mackel in Glaubens-Sachen an sich hat, der ist schon kein Glied der Kirch, sondern ein Ketzer; dann der Glaub ist wie die Wahrheit, er laßt sich nicht trennen, wie wir oben gesagt. Es muß also der Glaub wahr und gantz seyn, sonst ist er kein Glaub mehr, dann er gründet sich auf die Offenbarung der ewigen unfehlbaren Wahrheit. Wer also kein Ketzer seyn will, der muß alles durch- 2. Jacob. 2. 10. In Cant. V. Instr. 3. n. 2.

aus

aus glauben, was die alte Römisch-Catholische Kirch befiehlt zu glauben.

Dieses Laster aber, oder die Ketzerey, entspringt insgemein aus der Hoffart, und aus dem Ehr-Geitz. Alle und jede Ketzer, die von den Apostel-Zeiten her Ketzereyen angefangen, seynd durch die Hoffart darzu gekommen. Simon Magus aus Ehr-Geitz angetriben, wollte auch, wie die Apostel, den Heil. Geist mittheilen, und also ihnen, den Apostlen, gleich seyn. Pelagius, Donatus, Calvinus, Lutherus, und alle andere Ketzer-Vätter strebten nach hohen Aemtern, Würden und Ehren-Stellen in der Kirch; weil es ihnen aber mißlungen, und sie mit ihrer Hoffart nicht hinausgelangt, also haben sie aus Hoffart wider die Kirch sich aufgeleint, wider den Glauben angefangen zu leh en, und zu schreiben, aus welchem endlich eine Hartnäckigkeit entsprungen, mit welcher sie dann ganz aufgeblasen wider die Lehr der alten Catholischen Kirch nach ihrem eigenen Sinn ihre Ketzerey und neue Lehr zu behaupten, und zu verfechten gesucht haben. Das klare Exempel haben wir an Luthero, dieser aus lauter Hoffart, und hartnäckiger Eigensinnigkeit verachtete in Auslegung Heil. Schrift alle Kirchen-Versammlungen, alle HH. Kirchen-Vätter, alle hohe Schulen, und folgte allein seinem eigenen Sinn und Privat-Geist, und wollte niemand weichen, wie er dann auf alles Beweisen, Weisen und Uberweisen, keine andere Antwort gabe als diese: Luther wills also haben. Gleichwie also Lucifer durch die Hoffart angetriben in der triumphierenden Kirch, das ist, in dem Himmel eine Trennung, und einen Abfall unter den Englen gemacht, also hat er auch noch allzeit gesucht in der streittenden Kirch auf Erden durch Ketzerey mit hoffärtigen Menschen eine Trennung und Abfall unter den Rechtglaubigen zu erwecken, worzu ihm dann trefflich getaugt der Geist des Luthers, nach welchen noch, leyder! biß heut die Lutheraner eigensinnig und hartnäckig in ihrer Ketzerey verbleiben: indem sie die Heil. Schrift nach ihrem Sinn auslegen, die Kirch und ihre Auslegung verachten, und mithin in einer Ketzerey stecken, welche die Prälaten und Lehrer der Catholischen Kirch einträchtiglich verwerfen und verdammen. Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Ob dann auch die Lutheraner Ketzer seyen? Antwort: Es sagen zwar die Lutheraner, sie seyen keine Ketzer; weil sie keine neue, sondern die alte apostolische Lehr haben; dann die Lehr, sagen sie, die verdunckelt war, die hat Lutherus wider an das helle Licht ge-

gebracht, und an diese Lehr glauben wir: wir seynd also keine Ketzer; weil unser Glaub und die Lehr Lutheri die alte Apostolische Lehr ist. Auf diesen Einwurf antworten wir den Lutheraneren wider, und sagen also: Erstlich mit dieser Weiß zu reden haben sich beschützet, und ihre Lehr verfechten wollen alle Ketzer, die von Christi Zeiten her gewesen seynd. Zweytens, daß die jetzige lutherische Lehr nicht die alte Apostolische Lehr seye, wird ihnen also erwisen. Die Christliche Kirch hat niemahl ohne die Apostolische Lehr seyn können, dann sonsten wäre Christus wider sein Versprechen nicht allezeit bey seiner Kirch gebliben, welches nicht seyn kann: nun aber ist die Christiche Kirch viele hundert Jahr ohne die lutherische Lehr gewesen: so ist dann die lutherische Lehr nicht die Apostolische Lehr, sondern eine neue, und zuvor gantz unbewußte Lehr. Darum sagen die Lutheraner her, in welchem Land, in welchem Bisthum, in welcher Stadt, bey welchem Volck glaubte man, daß nur zwey Sacramenten, daß die Meß ein Greul, daß die Beicht eine Gewissens-Marter, daß die Anrufung der Heiligen eine Abgötterey, daß das Fegfeuer ein Aberglauben, daß der Pabst der Anti-Christ, und dergleichen? Wo hat man dieses geglaubt? zu welcher Zeit? an welchem Ort? bey was vor einem Volck? in was vor einem Land? Sie wissen kein Ort, sie wissen keine Zeit, sie wissen kein solches Volck. Es ist also ihre Lehr nicht die alte Apostolische, sondern eine gantz neue Lehr, folglich eine Ketzerey, und Irrthum, welche die Prälaten und Lehrer der Catholischen Kirch in der Versammlung zu Trient einträchtiglich verworffen und verdammt haben. Ja sagen widerum die Lutheraner, unser Glaub und Lehr ist gezogen aus der Heil. Schrift, und gründet sich auf das Wort GOttes. Antwort. Also haben widerum auch gesprochen die Arianer, die Macedonianer, die Nestorianer und alle andere, und dannoch seynd sie als Ketzer mit ihrer Lehr einträchtiglich verworffen und verdammet worden. Warum? weil sie die Schrift anderst ausgelegt, und verstanden haben, als sie von der Kirch Christi ist ausgelegt, und verstanden worden: und weil die Lutheraner eben ein gleiches thun, also seynd sie ebenfalls anders nichts als wie diese: nemlich Ketzer. Ja sagen sie widerum und nochmahl, wir haben die Schrift, wir haben das Wort GOttes darum, in dieser lesen wir, in dieser finden wir ausdrucklich, warum wir also glauben. Antwort: Meine liebe Lutheraner! sagt her, entweders glaubt ihr, daß ihr in Auslegung der Heil. Schrift könnt fehlen, oder glaubt ihr, daß ihr nicht könnt fehlen? Glaubt ihr, daß ihr könnt fehlen, so könnt ihr ja nicht versichert Matth. ult.

sichert seyn, ob ihr recht glaubt, folglich könnt ihr keinen rechten. steifen Göttlichen Glauben haben. Wann ihr aber sagt, daß ihr in Auslegung der Schrift nicht könnt fehlen, so ist dieses eben so viel, und heißt bey euch also: Die Kirch kann wohl fehlen in Auslegung der Heil. Schrift, ich aber kann in Auslegung der Heil. Schrift nicht fehlen. Sagt aber her, welchem Lutheraner, welchem Bibel-Leser hat Christus dergleichen ohnfehlbaren Beystand versprochen? Keinem eintzigen, wohl aber

Matth. 16. v. 18. hat er dieses zu Petro und zu seiner Kirch gesagt: Super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam, & Portæ &c. Sehet also, ihr Herren Lutheraner, daß ihr wanckelmüthig, hartnäckig, und in einer frevent-lichen Eigensinnigkeit stecken thut. Mit diesem Argument ist einstens einer unserer Herren Stief-Brüder, deren ich leyder! nur gar zu viele in der Nachbarschaft habe, also weit getriben und gepackt worden, daß er endlich diese Antwort gegeben: **Man kann uns wohl überweisen, aber nicht überreden.**

Aber mein Herr Nachbar: was folget hieraus? Daß ihr seyd, was ihr Anfangs nicht habt seyn wollen, nemlich Ketzer, weil ihr also hartnäckiger Weiß die Kirch verachtet, und eigensinnig eurem Luthero, seiner Lehr, und seinen Fuß-Stapfen in allem wollt nachfolgen, es ist also weiters nichts übrig, als daß man euch Glück auf den Weeg wünsche. Wisset ihr aber indessen, was GOtt der Allmächtige für einen Befehl gegeben? Recedite a tabernaculis impiorum, sagt der heilige Text:

Num. 16. 16. **Weichet hinweg von dem Tabernackel der Gottlosen, und rühret nichts an, was ihnen zugehöret, damit ihr derselben Sünden nicht theilhaftig werdet.** Gleichwie also GOtt dazumahl nicht nur allein den Core, Dathan, und Abiron erschröcklich gestraft, sondern auch alle andere, welche ihnen angehangen, seynd von der Erden verschlucket, und lebendig in die Höll hinunter gefahren: Descenderuntque vivi in infernum. Eben also wird es ergehen allen denjenigen, welche sich der falschen Lehren und Ketzereyen theilhaftig machen, und derselbigen hartnäckig und eigensinnig anhangen. Derohalben uns gantz sorgfältig der heilige Paulus ermahnet, dergleichen falsche Lehren, und ihre Ketzereyen zu meyden: Ich bitte euch, liebe

Rom. 16. 17. Tit. 3. 10. Brüder! saget der Heil. Paulus, daß ihr diejenige in Obacht nehmet, **welche Trennung und Zwyspalt in der Lehre, die ihr gelehret, machen.** Mit einem Wort, hæreticum hominem devita: sagt nochmahlen ausdrucklich der heilige Paulus, **einen ketzerischen Menschen sollst du meyden.** Recedite, will der Heil. Paulus sagen, weichet hinweg

von

von dergleichen falschen Lehrern, und ihren Lehren; dann sie seynd eine geistliche Zauberey, sie seynd ein ansteckendes Gift, und eine Pest der Seelen. Gleichwie man sich nun gantz sorgfältig hütet vor dem Gift, Gal. 3. 1.
und vor der Pest, die doch nur den Leib vergiften, und anstecken, eben also und vielmehr soll man sich hüten vor den Ketzeren, und vor ihrer Ketzerey, weil selbe die Seel selbst anstecken, und ewig verdammen. Nun ist aber die

Zweyte Frag: Wie man dann solle und könne meyden diejenige, 4.
welche in dem Reich, und bey uns gedultet werden? unter denen wir müssen leben, kaufen und verkaufen, handlen und wandlen, und dergleichen? Antwort: Man muß einen Unterschid machen unter dem, was die weltlich- und burgerliche Sachen betrifft, und unter dem, was die Glaubens-Übungen anbelangt. In zeitlich-weltlich- und burgerlichen Sachen, darf man sie, die Lutheraner, nicht meyden, dann sie seynd in diesem Stuck eben so gut, und eben so ehrlich, als wir Catholische, man darf also von ihnen kaufen und verkaufen, mit ihnen essen und trincken, mit ihnen reisen und gehen, und was dergleichen weltliche Sachen mehr seynd, darf man sie nicht fliehen, weil sie in diesem Fall eben so redlich und ehrlich, als wir Catholische. Was aber das Christenthum anbetrifft, seynd sie zwar Christen, aber nicht so gute Christen, wie die Catholische, sondern sie seynd lutherische Christen, die in ihrem Christenthum nicht können seelig werden: ja, wer da sagen wurde, daß der Mensch in einem andern, als Catholischen Glauben könne seelig werden, der wurde in einem gefährlichsten Irrthum stecken. Dero- n. 15.
halben bekennen wir in der offentlichen Tridentinischen Glaubens-Bekanntnuß, daß ausserhalb dem Catholischen Glauben niemand könne seelig werden. Dann gleichwie nur ein GOtt, also sagt der Heil. Pau- Ephes. 4. 5.
lus, ist auch nur ein Glaub, und diser ist nach der Lehr des eben gemeldten Heil. Pauli also nothwendig, daß niemand ohne denselbigen kann GOtt gefallen, und seelig werden. Die Lutheraner also sollen wir mey- Hebr. 11. 5.
den, nicht in burgerlich, und weltlichen Sachen, sondern in den Glaubens-Uebungen, und zwar in folgenden Stucken.

Erstlich sollen wir nicht beywohnen ihrem so vermeynten Gottesdienst, es wäre dann aus Höflichkeit, wie zuweilen geschieht bey ihren Hochzeiten und Leich-Begängnussen, welches aber geschehen soll ohne Intention und Meynung etwas bey diesem zu erlernen, sondern es soll allein geschehen aus Höflichkeit, und etwann guter Nachbarschaft hal-

ber. Zweytens soll man nicht gehen, und anhören ihre Predigen, Dann obschon die Prädicanten vielfältig anziehen die heilige Schrift, weil sie aber dieselbe nicht vortragen in dem wahren Verstand der Catholischen Kirch, also wird das Wort GOttes zu einem Menschen-Wort, wordurch die einfältige Leut gar bald können betrogen, und verführet werden. Drittens soll man ihre Bücher nicht lesen: dann ob sie schon zuweilen schön stylisirt, annehmlich zu lesen, und gerecht zu seyn scheinen, so ist doch insgemein in selben ein heimliches Gift verborgen, welches den lesenden schon oft grossen Schaden gebracht, und noch bringen kann: dann wenigstens seynd dergleichen ketzerische Bücher mit falschen Lehren, mit falschen Historien, oder mit Schmähereien angefüllet; derohalben ist auch unter Straf des geistlichen Banns verbotten dergleichen ketzerische Bücher, oder ihre Streit-Schriften zu lesen; sondern wer diese lesen will, muß eine absonderliche Erlaubnuß von der geistlichen Obrigkeit darzu haben: ja man soll gar dergleichen Bücher nicht in dem Hauß behalten, sondern verbrennen. Viertens soll man nicht mit ihnen singen oder betten: dann obschon etliche Lieder und Gebetter auch bey den Lutheranern nicht böß, und andächtig zu seyn scheinen, so soll doch ein Catholischer Christ bey jenen Gesängern, Gebettern und Andachten verbleiben, die in seiner Religion von den geistlichen Obern approbirt, und gut gesprochen seynd: dann gar oft auch die lutherische und andere ketzerische Gesänger, und Gebetter mit Glaubens-Fehlern vermischt seynd, daß derohalben billich der Heil. Hieronymus geschriben: Hæreticorum cantare est ululare: Das Ketzer Singen ist vor den Ohren GOttes ein Wolffs-Heulen. Fünftens sollen auch die Eltern ihre Kinder, sonderbar in jenen Orten, wo die Catholische und Lutherische vermischt unter einander wohnen, nicht viel mit den Lutherischen lassen umlauffen, auch sonst Sorg tragen, daß ihre Beywohnung, Gemein- und Gesellschaft verhütet werde. Eben so wenig soll man die Kinder zu ihnen in die Schul schicken, dann gar leicht geschehen kann, daß die Kinder von ihnen das Gift ihrer Lehr bekommen, und also verführet werden. Sechstens ist wegen eben dieser Ursach nicht erlaubt, sich mit ihnen zu verheurathen. Sibendens ist den Catholischen Ehehalten und Dienstbotten nicht erlaubt sich zu ihnen zu verdingen, absonderlich wann sie von ihrer lutherischen Meisterschaft im Glauben mit Disputiren, mit Vorlesung lutherischer Bücher, oder auf andere Manier angefochten werden: wann sie an verbottenen Zeiten nichts als Fleisch zu essen bekommen, an Sonn- uud Feyrtägen weder

Pre-

Predig noch Meß können hören. ꝛc. Solche lutherische Dienst seynd die Catholische Dienstbotten schuldig zu meyden und zu verlassen, und ja nicht lang in denselben zu verbleiben; weil man Exempel hat, daß sie nach und nach gantz lau, liederlich und schlecht Catholisch leben, selten beichten und communiciren, ja endlich um zeitlichen Gewinns willen, eines Heurathe halber, oder sonsten wegen einem Versprechen gar von ihrem Glauben abfallen. Ja wann solche Catholische Dienstbotten sonsten keine Gefahr hätten, als nur, wann sie villeicht in diesem ihrem lutherischen Dienst erkrancken, sie glaublich ohne Versehung, und ohne die HH. Sacramenten müßten sterben, es sollte ihnen dieses also Ursach genug seyn die lutherische Dienst zu meyden. Wañ aber jedoch Catholische Ehehalten, keinen Catholischen Dienst können bekommen, und also aus Noth bey den Lutherischen müssen dienen, auch sie sonsten in ihrem Glauben nicht angefochten werden, beynebens nach demselben können leben, und mithin keine Gefahr ihrer Seel haben, so ist es keine Sünd bey ihnen, den Lutheranern, zu dienen. Das beste aber in diesem Fall ist, daß sich dergleichen Dienstbotten, bevor sie sich in dergleichen Dienst begeben, zuvor bey ihrem Pfarr- und Seelsorger, oder wenigstens in der Beicht bey ihrem Beicht-Vatter sollen anfragen, und was derselbe ihnen wird rathen, fein kindlich folgen. Achtens, ists nicht rathsam viel mit ihnen von Glaubens-Sachen zu disputiren, welches absonderlich sollen meyden die gemeine und unstudierte Leut; weil sie insgemein die Sach nicht genugsam verstehen, oder nicht vernünftig wissen auszuweichen und nachzugeben, und mithin am End nichts anders erfolget als Verbitterung, und daß man einander schelten und schmähen thut. Das Disputiren und Streiten also soll man denjenigen überlassen, welche darzu verordnet und berufen seynd. Und dieses seynd nun die Stuck, in welchen, wie insgemein die Catholische Lehrer sagen, man schuldig seye die Ketzer zu meyden und zu fliehen, damit man nemlich nicht in Gefahr komme, mit ihnen ewig verdammt zu werden. Nun ist aber die

5. Dritte Frag? Ob dann alle Lutheraner und Ketzer verdammt werden? Und woher es kommt, daß sie also in ihrer Ketzerey und Irrthum verharren? Antwort: Man muß einen Unterschid unter edn Ketzern machen: dann einige seynd Fromal -andere aber nur Material-Ketzer.

Formal-Ketzer seynd diejenige, welche die Wahrheit erkennen, und wissen; daß sie in ihrer Religion nicht können seelig werden, und dannoch hartnäckig in derselben verbleiben, und dergleichen seynd die Prädicanten, und andere studirte und gelehrte Lutheraner. Item seynd Formal-Ketzer diejenige, welche da konnten und Gelegenheit hätten, die Wahrheit zu erkennen: weil sie nemlich unter den Catholischen leben, die Kennzeichen der wahren Catholischen Kirch sehen, und also gar vielfältig an ihrem Glauben zweiflen, vielfältig innerliche Erleuchtungen haben, ꝛc. Weil sie aber jedannoch allen Gewissens-Antrib verachten, und in Wind schlagen, die Lehrer der Catholischen Kirch nicht anhören, noch weniger befragen, die Catholische Bücher verschmähen, und nicht nachsuchen, und mithin in ihrem Irrthum verharren, so seynd sie vor GOtt, und nach dem Urtheil der Kirch Formal-Ketzer, können auch nicht seelig werden, sondern werden alle verlohren und verdammt; weil sie hartnäckiger Weiß ihrer falschen Religion anhangen, und die wahre Catholische Kirch verachten.. Ein Material-Ketzer hingegen ist derjenige, welcher zwar in der Sach selbst in dem Glauben irrt, aber nicht weißt, daß er irrt, sondern vermeynt, er habe den rechten Glauben, und mithin in seiner Einfalt glaubt, was man ihm sagt und lehrt. Er kann es nicht besser verstehen, hat weiters keine Gewissens-Trib, auch keine Gelegenheit etwas von der wahren Religion zu hören oder zu erlernen: ist heynebens in seinem Hertzen also beschaffen, daß wann er wußte, daß er nicht in dem wahren Glauben wäre, so wollte er allen menschlichen Respect und Ansehen, alles zeitliche Interesse, und Nutzen auf die Seiten setzen, und den wahren Glauben annehmen, ꝛc. Und dergleichen gibt es gar viel unter den gemeinen Leuten, absonderlich in Schweden, Engeland, Holland, Dännemarck und dergleichen uncatholischen Orten, allwo solche Irrglaubige nichts von der wahren Religion können hören, noch wissen, auch beynebens sich nicht schwerlich versündigen, also ist ein solcher Material-Ketzer nicht zu verdammen, sondern er kann seelig werden und in Himmel kommen, weil bey ihm keine Hartnäckigkeit mit unterlaufet. Weil wir also nicht wissen, ob die im Irrglaubeu Gebohrne, Formal- oder Material-Ketzer seyen, indem alles nur auf das innerliche ankommet, also ist nicht rathsam, ja wider die Christliche Liebe, daß wir gleich alle Ketzer sollen verdammen, sondern wir sollen in diesem
1. Cor. 4. 3. Fall dem Rath des heiligen Pauli folgen, welcher sagt: Nolite ante tempus judicare: **Richtet nicht vor der Zeit.** Wir sollen also auch nicht

richt-

richten, und die im Irrglauben Gebohrne nicht gleich verdammen, sondern es der Güte GOttes, der will, daß alle Menschen zu der Erkanntnuß der Wahrheit kommen, und seelig werden, überlassen und anbefehlen. Man soll auch deßwegen die Irrglaubige nicht schmähen, verachten, oder mit ihnen zancken und haderen, sondern suchen, sie im Geist der Sanftmuth zu gewinnen, und sich aller Freundlichkeit gegen ihnen befleissen, hilft dieses nicht, so ist alles andere umsonst und vergebens. Derohalben befihlt auch der Catechismus, nur die Ketzerey und Irrthum zu verdammen, nicht aber die Personen selbst. Es sehen also die Lutheraner und andere Uncatholische, wie grund falsch man sie berichtet, da man ihnen sagt, daß, wer zur Catholischen Kirch kehren wolle, zuvor müsse seine Eltern unter dem Boden verdammen, welches dann schon manchen von dem wahren Glauben abgeschröckt. Grund falsch, sage ich, ist dieses; dann nur die Ketzerey und falsche Lehren verdammet die Catholische Glaubens-Bekanntnuß; weil sie, nemlich die falsche Lehr, eben so wenig neben der Wahrheit bestehen kann, als die Finsternuß neben dem Licht; die Personen aber verdammen wir lediglich nicht, sondern überlassen es dem unerforschlichen Urtheil GOttes, der will, daß alle Menschen zur Erkanntnuß der Wahrheit kommen, und seelig werden.

Warum aber so viele in ihrer Ketzerey und Lutherthum verharren, ohngeachtet sie unter uns Catholischen wohnen, und gar viel von der wahren Catholischen Kirch hören, kommt meistens her aus einem zeitlichen Absehen. Als e.g. einige verändern nicht gern den Stand, in dem sie seynd: andere verlassen nicht gern ihre zeitliche Güter. Jene förchten, sie möchten bey den Eltern, oder den Ihrigen in Ungnad fallen, diese aber, sie möchten für Mamelucken oder dergleichen gehalten werden. Viele verbleiben in ihrem Unglauben, weil etwann ihre Lands-Fürsten, und andere grosse Herren mehr sich zu ihrem Glauben bekennen. Die meiste aber machen diesen Schluß: meine Eltern, und Vor-Elteren, meine Befreundte und Anverwandte seynd in diesem meinem Glauben gestorben, also will ich auch darin sterben, und dort bey ihnen seyn, es mag hernach gehen, wie es wolle. Und also aus dergleichen zeitlichen Absehen gehen viele tausend und tausend zu grund, und es ergehet ihnen wie Rathbodo, jenem König in Frießland. Diesen hatte der Heil. Wolfframus in dem Christlichen Glauben also weit gebracht, daß er sich nemlich wollte taufen lassen. Noch vor dem Tauf aber fragte er, wo dann seine Eltern und Vorfahrer, die Könige in Frießland in jener Welt wären? Da ant-

wor-

wortete ihm der Heil. Wloffframus und sagte: weil sie ohne Heil Tauf und ohne Glauben gestorben, seyen sie ausser allen Zweifel in der Höll. Auf welches er dann Spott-weiß sagte: Ich will lieber mit meinen Befreundten, den Königen, in der Höll seyn, als mit wenigen armen Christen in dem Himmel. Er bliebe also in dem Heydenthum, und ist bald hierauf gestorben. Der Heil. Wilibrordus aber hat diesen König an einer grossen Ketten in der Höll angeschmidet gesehen. Sehet AA.! also geht es noch biß heut, wie diesem König, vielen tausend und tausend irrglaubigen Christen nemlich, weil ihre Eltern in diesem ihren Glauben gestorben, wollen sie halt auch darinnen sterben, ob sie schon sehen und erkennen, daß sie ewig mit ihnen zu Grund gehen.

Baronius ad an. 7. 19.

§. 6.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Angustinus und sagt also: Lasset uns nicht zürnen über die, so ausser der Catholischen Kirch, dann sie haben es also gelernt von ihren Eltern, laßt uns vielmehr vor sie betten, daß sie zu uns kommen, die Wahrheit erkennen, und also eine Heerd werde unter einem Hirten. Beynebens aber wollen wir erkennen und GOtt dem Allmächtigen dancken, daß er uns unter sovielen Millionen Unglaubigen in dem Catholischen Glauben hat lassen gebohren und erzogen werden. Non fecit taliter omni nationi, kann ich mit David sagen: Und auf solche Weiß hat GOtt nicht jedem Volck gethan, und hat ihnen sein Gericht nicht also geoffenbaret, als uns Catholischen Christen. Vor diese absonderliche Gnad dann wollen wir GOtt täglich dancken, und uns befleissen dasjenige zu beobachten, was GOtt durch den Moseys den Kindern Israel befohlen hat zu beobachten: Observa diligenter: **Gib wohl acht, befahl GOtt, und bewahre dich vor dem Aussatz, und verrichte alles, was dich die Priester des Levitischen Stammens lehren werden.** Also sage ich auch mein Catholischer Christ, hüte dich vor aller Ketzerey und Irrthum, und halt alles, was dir durch ihre Priester die Catholische Kirch befihlt und gebietet zu halten, und auf solche Weiß wirst du von aller Ketzerey unbefleckt eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Serm. 50.

Psal. 147. 20.

Deut. 14. 8.

Die sechste Unterweisung.

Von dem Glauben,

Daß es nicht möglich ohne demselben GOtt zu gefallen.

Frag-Stuck.

1. WElches ist das erste Hauptstuck Christlicher Catholischer Lehr? Ry. Der Glaub.
2. Was ist der Glaub? Ry. Eine Gab GOttes, und ein übernatürliches Licht, dardurch wir erleuchtet werden alles kräftig zu glauben, was uns die Catholische Kirch zu glauben vorhaltet.
3. Müssen wir alles glauben, was GOtt geoffenbaret, und uns die Kirch zu glauben vorhaltet? Ry. Ja, in allweg, ob wir schon dasjenige, was wir glauben, nicht wissen, nicht sehen, und nicht begreifen.
4. Warum müssen wir also nothwendig glauben, was uns GOtt geoffenbaret, Ry. Weil GOtt nicht kann betrügen, noch betrogen werden.
5. Müssen wir also auch glauben, was uns die Catholische Kirch zu glauben vorhaltet? Ry. Ja, es sey auch geschriben, oder nicht.
6. Warum seynd wir schuldig dem Ausspruch der Kirch zu glauben? Ry. Weil sie nicht fehlen kann, dann sie ist eine Saul der Wahrheit.
7. Ist der Glaub nothwendig zur Seeligkeit? Ry. Ja, ohne den Glauben ist es nicht möglich, daß man GOtt gefalle, Christlich lebe, und seelig sterbe.
8. Welches ist dann der wahre und allein seeligmachende Glaub? Ry. Nur der Catholische.
9. Kann man dann nicht in einem jeden Christlichen Glauben seelig wer-

werden? Ry. Nein, sondern nur in dem Catholischen, dann Christus hat nur einen Schaaf-Stall.

10. Woher wissen wir aber, daß der Catholische Glaub der rechte seye? Ry. Weil schon viele tausend in diesem Glauben seelig worden und in Himmel gekommen.

11. Welche seynd in dem Catholischen Glauben seelig und heilig worden? Ry. Die HH. Kirchen-Vätter Der Heil. Bernhardus, Dominicus, Ignatius, Theresia, und viele tausend andere mehr.

12. Seynd sie aber Catholisch gewesen? Ry. Ja, sie haben alles geglaubt, was wir jetzt glauben.

13. Woher kommen dann so viele Ketzereyen, und falsche Glauben? Ry. Insgemein seynd daran Ursach die Sünden und Laster.

14. Warum laßt aber GOtt so viele Uncatholische unter uns leben? Ry. Auf daß wir desto frömmer und eyfriger sollten leben.

15. Wie muß dann der rechte Glaub beschaffen seyn? Ry. Er muß steif und mit Ursach steif seyn.

16. Warum muß der Glaub steif seyn? Ry. Sonst wäre es nur eine Meynung, und ein wanckelmüthiger Wahn.

17. Warum muß der Glaub vernünftig, und mit Ursach steif seyn? Ry. Sonst wäre mein Glaub eine Hartnäckigkeit.

18. Wie kann ich aber wissen, daß ich Ursach habe also zu glauben? Ry. Weil es die Kirch also befihlt zu glauben, dann die Kirch kann nicht fehlen.

19. Ist es genug, nur den Glauben haben? Ry. Nein, man muß auch Gutes würcken.

20. Wann wir aber Gutes würcken, und haben den rechten Glauben nicht? Ry. So nutzt es uns auch nichts, dann der Glaub ist das Fundament aller unserer guten Wercken.

Auslegung.

1. UNter andern Sachen, welche die Menschen in dieser Welt lieben, hoch achten, und gern sehen, ist nicht das geringste ein schönes Gebäu. Kommt man in eine Stadt, in ein Schloß, in ein Closter, in eine Kirch ꝛc. so betrachtet und besihet man vor allem in demselben das Gebäu, die Kunst, und die Arbeit desselben.

An

An diesem Bau besihet man, wie alles so schön ausgetheilt, und von innen alles ordentlich in einander gerichtet ist. In einem andern Bau betrachtet man von aussen die schöne Ordnung der Fenster, an dem dritten das prächtige Portal, und den Eingang, an dem vierten etwas anders ꝛc. Dieses alles besiht man zwar, man lobt die Kunst, und die Arbeit ꝛc. Ein Ding aber an einem Bau, daß sihet mann nicht, das betrachtet man oft nicht, an welchem doch am allermehristen gelegen, und dieses ist das Fundament, welches in einem Bau das allererste, das allernothwendigste ist; dann wann schon ein Bau schön, köstlich und künstlich ist, und aussihet; wann aber der Bau auf keinem guten Fundament stehet, so ist alles umsonst, und alles vergebens: wann der Baumeister nicht so tief gegraben, daß er festen Grund gefunden, so werden die Grund-Stein mit der Zeit sincken, das gantze köstliche Gebäu wird nachfolgen, die Mauren werden springen, da und dort schädliche Riß bekommen, biß endlich der Bau gar über einen Haufen fallen wird. Derohalben Christus unser Heiland nur jenen einen gescheiden und klugen Mann genennt hat, qui ædificavit domum suam supra petram: der seinen Bau und sein Haus auf einen Felsen, und auf einen guten Grund gesetzet. Matth. 7. 14.

AA.! wie es eine Bewandtnuß mit einem materialischen Gebäu, eben also verhaltet es sich mit dem geistlichen Gebäu der Menschen. Der Heil. Paulus sagt, wir seyen: DEI ædificatio estis, ein Bauwerck GOttes, unser Gebäu seynd unsere gute Werck, und die Tugenden, fides vero, sagt der Heil. Augustinus, bonorum omnium est fundamentum, der Glaub aber ist das Fundament aller unserer guten Wercken, und unsers gantzen geistlichen Gebäus. Gleichwie nun an einem materialischen Gebäu alle Arbeit und Kunst vergebens und umsonst, wann das Fundament nichts nutz ist, eben also gehet es den Menschen in dieser Welt mit ihrem geistlichen Gebäu, mit ihren Tugenden, und guten Wercken. Manche Uncatholische, ja auch Juden, Türcken und Heyden, haben schöne sittliche Tugenden: sie lieben die Gerechtigkeit, sie seynd barmhertzig, gedultig und sanftmüthig, sie leben keusch, nüchter, fromm und tugendsam, aber alles ist umsonst und vergebens, warum? Weil das Fundament nicht just, und nicht gut ist. Nemlich, es fehlt am wahren Glauben: Sine fide: sagt der Heil. Paulus, impossibile est placere DEO! Ohne den Glauben ist es nicht möglich, daß man GOtt gefalle. Gib Allmosen, will der Heil. Paulus sagen, so viel du willst, casteye dich, so viel du kannst, faste, und thue dir Abbruch, so 1. Cor. 3. Serm. 3. de de temp.

lang dir möglich, ohne den Glauben aber kannst du nicht, und wirst GOtt nicht gefallen. Weil wir dann anheut auszulegen haben die Frag und Antwort von dem Glauben, als wollen wir anjetzo erklären, was der Glaub seye? Und dann ferners beantworten: 1. Welches der wahre Glauben, und wo er zu finden? Ob es dann nicht genug seye, nur an Christum glauben? 2. Was die Ursach seye, daß so viel Glauben entstehen, und warum sie GOtt zulasse? Und dann 3. Wie dann der rechte Glaub müsse beschaffen seyn? Attendite.

Austheilung.

2. Der Glaub wird insgemein von den Gottes-Gelehrten beschriben, daß er seye: Eine Gaab GOttes, und ein übernatürliches Licht, durch welches der Mensch erleuchtet wird, daß er alles kräftig glaubt, was GOtt geoffenbaret hat, und die Catholische Kirch befilcht zu glauben. Daß der Glaub eine Gaab GOttes seye, zeigen an die

Ephes. 2. 8. Wort des Heil. Pauli, da er also sagt: Aus Gnaden seyd ihr seelig worden durch den Glauben, und das nicht aus euch, GOttes Gaab ist es. Es wird uns also nicht aus unserem, sondern durch die Verdienst Christi JEsu, in dem Heil. Tauf der Glaub mitgetheilt, er steigt herab von dem Vatter der Lichter, und wird ausgegossen in unsere Hertzen durch den Heil. Geist. Es wird der Glaub auch genennt ein übernatürliches Licht; weil durch das Licht des Glaubens der Mensch erleuchtet wird, daß er auch glaubt dasjenige, was er nicht siehet, mit seinem Verstand nicht verstehen, und mit seiner Vernunft nicht begreifen kann. Derohalben sagt auch der Heil. Paulus, der Glaub seye:

Hebr. 11. 1. Argumentum non apparentium: Eine Anzeigung der Sachen, die nicht gesehen werden. Ein grosser Unterschid ist unter dem, was wir wissen, und unter dem, was wir glauben. Daß es jetzt Tag seye, das glaube ich nicht, sondern das weiß ich, daß es heut Sonntag, das glaube ich nicht, sondern das weiß ich, daß wir da beysammen in der Kirch versammlet seynd, das glaube ich nicht, sondern das weiß ich. Hingegen aber, daß nur ein GOtt im Himmel, der einig in der GOttheit, und dreyfach in den Personen, das weiß ich nicht, sondern das glaube ich, daß des Menschen Seel unsterblich seye, das weiß ich nicht, sondern das glaube ich, daß ein Himmel, und eine Höll, daß eine ewige Glory, und eine ewige Peyn seye, daß weiß ich nicht, aber ich glaube es, und also von allen andern Glaubens-Geheimnussen mehr zu reden. Wir hören, begreifen, und sehen dieselbe nicht, sondern glauben sie gantz steif, kräftig und ungezweifelt; weil GOtt der Allmäch-

mächtige, der nicht kann betrügen, noch betrogen werden, solches uns also zu glauben geoffenbaret hat. Dahero kann der gemeine, ja einfältigste Mensch mit seinem Glauben eben so viel, ja mehrer ausrichten und verdienen, als der gelehrtiste Mann mit aller seiner Wissenschaft; l. cont. 51. dann der Mensch, wie der Heil. Augustinus sagt, wird nicht versichert fundam. 1. durch die hohe Wissenschaft, sondern durch den einfältigen Glauben. 4.
Ob wir also schon nicht wissen, nicht sehen, und nicht begreifen, was wir glauben, so glauben wir es dannoch gantz steif und vestiglich; weil es uns GOtt, oder unsere Mutter, die Heil. Catholische Kirch also zu glauben fürhaltet. Und durch solchen Glauben machen wir uns nicht nur allein grosse Verdienst bey GOtt, dann beati, qui non viderunt, & Joan. 20. crediderunt, sagt Christus unser Heyland im Heil. Evangelio: Seelig 29.
seynd, die nicht gesehen, und dannoch geglaubet haben: sondern ein solcher Glaub ist auch nothwendig zur Seeligkeit, als ohne welchem unmöglich ist GOtt zu gefallen, Christlich zu leben, und seelig zu sterben. Nun aber, weil alle andere Christen auch begehren GOTT zu gefallen, Christlich zu leben, und seelig zu sterben, so ist anjetzo die

Erste Frag: Welches dann der wahre und seeligmachende Glaub 31.
seye? Wo er zu finden? Und ob es dann nicht genug seye, einen Christlichen Glauben haben, und an Christum glauben? manche Menschen gedencken je zu weilen bey sich selbsten also: Ich glaube endlich wohl, daß, wer in den Himmel kommen will, an Christum glauben, einen Christlichen Glauben halten, und haben müsse. Allein mein GOtt! wie vielerley seynd nicht schon in der Christenheit Glauben und Religionen gewesen, zu diesen unsern armseeligen Zeiten sehen wir die Lutheraner, die Calvinisten, und andere mehr, welche alle Christen seynd, und an Christum glauben. Eine jede Parthey sagt, sie habe allein den rechten Glauben, der dem Wort GOttes gemäß seye, ihm soll man folgen, wann man wolle seelig werden. Welcher ist dann, gedenckt mancher, der wahre heylbringende seeligmachende Glaub? Wo ist er zu finden? Oder ist es genug nur an Christum glauben, daß man also in einem jeden Christlichen Glauben kann seelig werden? Antw. Der wahre seeligmachende Glaub ist allein der Römisch-Catholische, und dieser ist allein zu finden in der alten Römisch-Catholischen Kirch, ausser welcher keine Seeligkeit zu hoffen. Daß nun erstlich der alte Römische Catholische Glaub ein seeligmachender Glaub seye, wird also erwisen:

Jener Glaub ist ein seeligmachender Glaub, in welchem man kann seelig werden, und in den Himmel kommen: In dem alten Römisch-Catholischen Glauben aber kann man seelig werden, und in den Himmel kommen: also ist der Catholische Glaub ein seeligmachender Glaub. Daß man in dem Catholischen Glauben könne seelig werden, und in den Himmel kommen, kann von niemand gelaugnet werden: dann in diesem Glauben haben gelebt, und in diesem Glauben seynd in Himmel gekommen, seelig, ja heilig worden ein H. Augustinus, ein Heil. Hieronymus, ein H. Gregorius, ein H. Bernhardus, ein H. Ignatius, ein H. Bonaventura, ein Heil. Xaverius. Aus dem weiblichen Geschlecht eine heilige Theresia, eine H. Francisca, eine H. Catharina Senensis, und noch viele tausend und tausend andere mehr, nicht nur allein ungelehrte, sondern auch hochgelehrte Leut, welche alle geglaubt haben, was und wie wir Catholische biß heut glauben. Dann sie haben angerufen die Heilige GOttes, wie wir. Sie haben gebettet vor die Verstorbene, wie wir. Sie haben Meß gehalten, wie wir. Sie haben gelebt in dem Clösterlichen Stand, die Gelübd der Armuth, des Gehorsams, der Keuschheit in höchster Ehr gehalten, wie man noch haltet. Sie haben gefastet, und von verbottenen Speisen sich enthalten wie wir. Mit einem Wort, Sie haben alles geglaubt, und alles gehalten, was jetzt wir Catholische halten und glauben, wie solches alles gantz ausdrucklich in ihren Büchern, und absonderlich bey den HH. Kirchen-Lehrern zu finden. Wir können also viele tausend und tausend beyderley Geschlechts, gelehrte und ungelehrte Menschen aufweisen, welche alle in dem Römisch-Catholischen Glauben gelebt haben. Daß die Catholische aber nicht nur allein seelig, sondern auch heilig worden, wird daher erwisen; weil GOtt nach ihrem Tod, da man sie angerufen, und anrufet, viele und grosse Wunderzeichen gewürcket, und noch biß heut würcket: GOtt aber thut keine Wunderzeichen durch die Verdammte, sondern nur durch die Seelige und Heilige in dem Himmel. Es ist also der Catholische Glaub ein wahrer seeligmachender, und heylbringender Glaub, welcher zu finden in der alten Römisch-Catholischen Kirch, wie solches klar anzeigen die Kennzeichen dieser Kirch, von welchen wir unten in dem neunten Artickel des Apostolischen Glaubens handlen werden. Und ausser diesem Glauben, ausser dieser Kirch ist keine Seeligkeit zu hoffen, wie uns klar anzeigt ein H. Apostel Paulus, da er also sagt: Daß nur ein GOtt, nur ein Glaub, nur ein Tauf seye.

V. Inst. c. 26. n. 4. & 5. Ephes. 4. 5.

Frey-

Freylich vermeynen viele Lutheraner, wann man nur getauft seye, und an Christum glaube, so könne man schon seelig werden, qui crediderit & baptizatus fuerit, salvus erit, sagen sie: **Wer glaubt und getauft ist, der wird seelig werden.** Sie meynen also, es seye schon genug, wann man nur an Christum glaube, einen Christlichen Glauben habe, und an eine Christliche Kirch glaube: wollen also aus dem Catholischen und Lutherischen Glauben gleichsam nur eine Religion machen, weil, wie sie etwann vermeynen und sagen, daß Christus sowohl ein Urheber der Lutherischen, als Catholischen Religion seye. Es laßt sich aber auf keine Weiß nur eine aus der Lutherischen und Catholischen Religion machen! dann wir seynd nicht nur allein in vielen Haupt-Artickln selbst unterschiden, sondern, wann wir glauben thäten, daß Christus ein Urheber wäre, sowohl der Lutherischen, als wie er ist, der Catholischen Religion, so wurden wir Christum zu einem Lugner machen. Dann wir Catholische Glauben e. g. daß ein Fegfeuer seye, die Lutheraner aber glauben es nicht; wann nun Christus ein Urheber wäre, so wohl dessen, was die Lutheraner glauben, als auch dessen, was wir Catholische glauben: so folgte, daß Christus, weil ein Artickel aus den obigen wahr ist, der andere aber nicht, ein Urheber und Lehrer der Unwahrheit, und des Irrthums wäre, welches unmöglich seyn kann, weil Christus die ewige Wahrheit selbsten ist, welcher mehrer nicht erkennt als **nur einen Hirten, und nur einen Schaaf-Stall.** Es ist also mehr nicht als nur eine eintzige einhellige Lehr des Glaubens, und mithin nur ein eintziger heylbringender Glaub, und nur eine eintzige seeligmachende Kirch. So ist aber anjetzo die Marc. 16. 16.

Zweyte Frag: Was dann die Ursach seye, daß so vielerley Glauben entstehen? und warum solches GOtt zulasse? Antw. Daß mancher Mensch, manche Stadt, und manches Land in den Irrglauben fallen, seynd insgemein Ursach daran die grosse und viele Sünden und Laster, und auch die grosse Unwissenheit in Glaubens-Sachen, und in dem, was das ewige Heyl betrifft. Warum ist das Volck GOttes in dem alten Testament gefänglich hingeführt worden? Quia non habuit scientiam, antwortet der heilige Prophet Isaias: **Darum, weil es keine Erkanntnuß von GOtt gehabt.**

Warum ist Salomon so weit gekommen, daß er gar in die Abgötterey gefallen? seine Sünden und Laster, saget die Heil. Schrift, und absonderlich die Lüsten des Fleisches, haben ihn dahin gebracht. Eben

also ist es leyder! in unserm Teutschland ergangen mit dem lutherischen und calvinischen Irrglauben. Non habuit scientiam, die mehriste haben nicht gewußt, was sie doch Glaubens halben hätten sollen wissen: man hat für nichts geachtet das Wort GOttes, für nichts die Predigen, für nichts die Glaubens-Sachen, und was das Heyl der Seel betroffen. Beynebens hat man gelebt in lauter Sünden und Lastern, daß man endlich wegen diesen, wie wir leyder! biß heut seh n, mit dem Lutherthum in die Ketzerey, und mit dieser in die Gefangenschaft des höllischen Satans gerathen: Und weil die mehriste gelebt in lauter Sünden und Lastern, und wie Salomon, nach den Lüsten des Fleisches, und was dem Leib wohlgethan, so hat GOtt zugelassen, daß sie gefallen in die Ketzerey, und in den Irrthum. Und eben dieses geschicht noch biß heut; wann etwann ein Catholischer meineydig wird, und von seinem Glauben abfallet, seynd daran schuldig seine Sünden, in welchen er schon vor seinem Abfall, wenigstens heimlich, gelebt und gesteckt ist, welches absonderlich pflegt zu geschehen bey jenen, welche meineydig an GOtt und ihrem geistlichen Stand werden, und zu den Ketzern übergehen. Es ist aber allhier zu wissen, daß es unserm Catholischen Glauben nicht schimpflich, und gar nicht nachtheilig seye, daß ein solcher meineydig worden: Nein, so wenig es Christo, oder den Aposteln nachtheilig gewesen, oder schimpflich, daß Judas meineydig, und ein Verräther worden, eben so wenig gereicht es uns Catholischen zu einem Schimpf, wann jemand von unserm Glauben abfallet: Wir sollen uns auch deßwegen nicht gar zu viel betrüben; sondern, gleichwie ein Krancker, der etwann ein schädliches Glid an dem Leib hatte, sich so gar nicht betrübet, daß ihm solches durch den Arzt abgenommen, und weggeschnitten worden, weil es nur andern Gliedern hätte können schädlich seyn: eben also haben wir uns so gar sehr nicht zu bestürtzen ab dem, wann gählings ein Catholischer von dem Glauben abfallet; dann insgemein, wie gesagt, seynd solche schon zuvor wenigstens heimlich in grossen Sünden und Lasteren gesteckt, hätten also villeicht auch andern Mit-Gliedern des Catholischen Glaubens grossen Schaden können zufügen: sollen es also gleichwohl GOtt heimstellen: warum er dergleichen Abfall hat geschehen lassen. Warum aber GOtt so vielerley Ketzerey, Irrthum, und andere Irrglauben zulasset, und in der Welt gestattet, thut er dießfalls darum und eben also, wie ers vor Zeiten mit dem auserwählten Volck gemacht, dem er gedrohet: Ego non delebo gentes, quas dimisit Josue, & mortuus est: Ich will, sagte GOtt, nicht vertilgen die Heyden, welche Josue übergelassen, und gestorben

Jud. 2. 21.

storben ist. Allzeit werden sie an der Seiten haben die Jebusäer, die Cananäer und andere, als ihre Peyniger. Warum? Ut in ipsis experiar Israel, ist die Antwort: Damit ich in Ihnen die Erfahrung Israel einhölle. Die Israeliter nemlich seynd ihrem GOtt gar oft nicht getreu gewesen, sie haben sich von ihm durch sündhaftes Leben, ja auch durch die Abgötterey getrennet, ꝛc. und seynd mit der Zeit dahin gekommen, daß man hätte fragen müssen, ob noch ein Volck GOttes, ob noch eine Heil. Kirch, ob noch eine wahrglaubige Versammlung in der Welt zu finden. Diesem Abfall dann zu steuren, der Israelitischen Kirch widerum den Glantz zu geben und zu behalten, hat ihnen GOtt diese heydnische Völcker über den Haiß geschickt, von denen sie hart gehalten, verachtet, und verspottet worden. Da fiengen sie dann wider an zu bitten und zu betten, zu opfern und Buß zu thun. Und also wurde die Alt-Testamentische Kirch erhalten, und widerum erneuret. Eben auf solche Weiß macht es GOtt noch biß heut mit den Türcken, mit den Ketzern, und andern seinen Rechtglaubigen widerstrebenden Secten in der Welt mehr, er laßt sie uns an der Seiten und unter uns leben, warum? Ut in ipsis experiar Israel, auf daß wir in Ansehung unserer Widersacher und Gegenglaubiger uns von Sünden hüten, ein frommes tugendsames exemplarisches Leben führen, nach den Satzungen unsers Christ-Catholischen Glaubens zur Vollkommenheit trachten, das Wort GOttes fleißig anhören, solches behalten, und demselben fleißig nachkommen sollen: derohalben sagt der Heil. Paulus: Oportet esse hæreses: Es müssen Ketzereyen seyn. Nicht, daß die Ketzerey keine Sünd, sondern weil wegen diesen viel Gutes in der Catholischen Kirch erwachset. Es lasset also GOtt die Ketzereyen und andere Irrglauben zu, weil er vorsihet, daß aus diesen viel Gutes kann erwachsen bey den Catholischen, wann sie recht glauben. Nun aber ist die v. 21. 1. Cor. 11.

Dritte Frag: Wie dann der rechte Glaub müsse beschaffen seyn? 4.
Antwort? Der rechte Göttliche Glaub muß kräftig und steif und mit Vernunft und Ursach kräftig und steif seyn, und zwar so kräftig und steif, daß man bereit wäre ehe Leib und Blut zu geben, als im geringsten Glaubens-Artickel zu zweiflen; dann wann unser Glaub nicht steif wäre, so wäre es nur eine Meynung, und ein wanckelmüthiger Wahn, und kein Göttlicher Glaub: Er muß aber auch mit Vernunft und Ursach steif seyn; dann wann ich keine genugsame Ursach hätte also zu glauben, so wäre mein Glaub ein unverständiger Glaub, und eine pure

Hartnäckigkeit. Wie aber, wirst du gedencken, kann ich wissen, daß ich eine Ursach habe steif zu glauben? Antw. Dieses zeigt uns an unsere Heil. Mutter, die Catholische Kirch, welche in Auslegung der Schrift und des Wort GOttes niemahl fehlen oder irren kann; dann sie ist, wie der
1. Tim. 3. 1. Heil. Paulus sagt: Columna & firmamentum veritatis: **Eine Saul**
15. **und Grund-Veste der Wahrheit.** Diese hat von GOTT das Amt, das Privilegium und den Gewalt bekommen in Glaubens-Sachen den Ausspruch zu thun, und dasjenige, was zu glauben, fürzuhalten: ihr ist versprochen der Geist der Wahrheit, bey ihr soll dieser bleiben
Matth. ult. biß ans End der Welt. Da uns also die Kirch etwas zu glauben fürhaltet, ist die Kirch unsere Glaubens-Regul, das ist, wegen dem Ausspruch der Kirch haben wir genugsame Ursach diesen und diesen Glaubens-Artickel gantz steif, kräftig, und ungezweifelt als eine von GOtt geoffenbarte Wahrheit zu glauben.

Muß man also dasjenige nicht wollen ausecklen und disputirlich machen, was uns die Kirch fürhaltet, ob es das Wort GOttes, oder nicht? Ob es ein Glaubens-Artickel oder nicht? Nein, das wäre eine Hoffart, eine Eigensinnigkeit, und eine Thorheit; weil GOtt seine Kirch nicht unterworfen dem Urtheil eines Privat-Menschens: dann auf solche Weiß wurden so viel Glauben heraus kommen, so viele Köpf und Meynungen seynd. Unser Richter also, und unser unfehlbarer Richter, und unsere sichere Glaubens-Regul ist die Kirch, an ihrer vor-
Gen. 17. 4. gehaltenen Lehr sollst und darfst du eben so wenig zweiflen, so wenig Abraham gezweiflet an der Verheissung, die ihm GOtt selbsten gethan: Dann der Glaub, wie wir oben gesagt, ist ein Übernatürliches Licht, dardurch der Mensch erleuchtet wird, alles kräftig zu glauben, was GOtt geoffenbaret, und die Catholische Kirch befiehlt zu glauben. Durch dieses Licht des Glaubens also, ob wir schon die Glaubens-Geheimnussen mit unserm Verstand, und mit unserer Vernunft nicht können begreifen und ergründen, glauben wir dannoch dieselbige gantz steif, und kräftiglich, weil es die Kirch durch die Offenbarung GOttes also zu glauben fürhaltet. Auf solche Weiß, ob wir schon nicht können begreifen das Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit: Ob wir schon nicht können fassen, daß unter der kleinen Gestalt des Brods der wahre Leib und das Blut Christi verborgen seye, und dergleichen viele Geheimnussen noch mehr, so glauben wir es doch gantz steif und kräftig, weil es uns also die Kirch fürhaltet, und das Licht des Glaubens uns also zu glauben erleuchtet. Derohalben, sagt

der

der Heil. Augustinus: Quid est fides, nisi credere, quod non vides? Was ist der Glaub anders, als daß du glaubest, was du nicht siheſt? Freylich lachen über uns und über unsere Glaubens-Geheimnussen, die Türcken, die Heyden, und andere Uncatholische; weil sie nemlich solche hohe Geheimnussen mit ihrem Verstand nicht können begreifen; allein man kann ihnen sagen, was bey dem Propheten Isaias geschriben stehet; Nisi credideritis, non intelligetis: Es seye dann, daß ihr glaubet, so werdet ihr es nicht verstehen. Es ergehet also den Unglaubigen und Uncatholischen in den Glaubens-Geheimnussen mit ihrem Verstand, wie einem, der gutes Gesicht, und gute Weeg hat, wann halt die Sonn nicht scheinet, oder er sonst kein Licht hat, wird er nichts sehen, sondern blind seyn, und in der Finsternuß sitzen: eben also, ob ich schon habe einen guten Verstand, eine vortrefliche Vernunft, wenn ich aber nicht habe das übernatürliche Licht des Glaubens, so kann ich halt die hohe Geheimnussen des Glaubens nicht begreifen. Wir Catholische also, geben unsern schwachen Verstand gefangen, und glauben alles steif, kräftig und vestiglich, was uns die Kirch fürhaltet zu glauben; weil wir nemlich haben das übernatürliche Licht des Glaubens. Einen solchen Göttlichen und steifen Glauben hat gehabt der Heil. Ludovicus, König in Franckreich, dann als einsmahl ein Heil. Priester Meß lase, und bey der Wandlung die Heil. Hostia in ein überaus schönes und Göttliches Kind verstaltet und verändert wurde, so liefen einige dem König zu: sagten es ihm, und beruften ihn hinzuzugehen, solches Wunder selbsten anzusehen. Was! sagte der Heil. König? Diejenige mögen, und sollen hingehen, welche da zweiflen an der Gegenwart Christi in der Heil. Meß! diese sollen Christum und dieses Göttliche Kind besichtigen; ich aber, so oft ich der Heil. Meß beywohne, glaube ich gantz steif und kräftig, daß mein Heyland mit Fleisch und Blut jederzeit gegenwärtig seye, als wann ich selben mit leiblichen Augen ansehete: Er gieng also nicht hin, sondern glaubte gantz steif, kräftig und ungezweiflet, und hat sich hierdurch einen grossen Verdienst des Glaubens gemacht: Beati qui non viderunt, & crediderunt: Dann seelig, die nicht gesehen, und dannoch geglaubt haben. Da uns also GOtt, oder unsere Mutter die Catholische Kirch etwas, das wir weder fassen noch begreifen mögen, zu glauben, fürhaltet, sollen wir unsere Augen zuschliessen, unsern Verstand gefangen geben, und mit jenem bey dem Heil. Marcus sagen: Credo Domine, adjuva incredulitatem meam: HErr! ich glaube, hilf und steure der Schwachheit meines Glaubens.

Tract. 40. in Joan.

Isai. 7. 9. secundum 70.

Historia.

Pædagog. Christ. P. 2. c. 23.

Marc. 9. 25.

5. Derohalben dann ermahnet uns ein Heil. Apostel Paulus, und schreibt also: accedentem ad Deum oportet credere: Wer zu GOtt hinzutretten will, der muß glauben. Der Glaub ist das Fundament alles Gutens, der Glaub ist der Anfang und die Wurtzel unsers Heyls. Liebe Christen! was seynd wir GOtt nicht für einen unendlichen Danck schuldig, daß er uns in dem wahren allein seeligmachenden Glauben hat lassen gebohren und erzogen werden, diese Gnad GOttes, und den heiligen Catholischen Glauben, hat der Heil. Augustinus also hoch geschätzet und geachtet, daß er sagen und schreiben dörfte: Nullæ sunt majores divitiæ. Kein grösserer Reichthum, keine solche Schätz, keine so hohe Ehren und Würden, ja kein grösseres Vermögen kann in der gantzen Welt nicht seyn, als der Catholische Glaub, welcher die Sünder seelig macht, die Blinde erleuchtet, den Krancken das Heyl bringt, und die Glaubige rechtfertiget, die gröste Gnad GOttes will der Heil. Augustinus sagen, ist dieses, daß wir uns in dem wahren allein seeligmachenden Catholischen Glauben befinden.

Serm. 1. de Verb. Apo. c. 4.

Es ist aber allhier wohl zu merken, liebe Christen! was der Heil. Apostel Jacobus schreibet: Quid proderit fratres mei: **Meine liebe Brüder! was wirds uns aber helfen, wann einer sich schon rühmet, er habe den Glauben, und hat doch die Werck nicht.** Nichts, will der Heil. Jacobus sagen, wirds nutzen, wann einer den Namen und den Glauben eines Catholischen Christen hat, darneben aber lebt wie ein Türck, wie ein Heyd.

Jacob. 2. 14.

Et dæmones credunt: **Die Teufel glauben auch, und erkennen den wahren GOtt, und zitteren vor der Göttlichen Majestät,** aber dieser Glaub macht sie nicht seelig, weil er ohne die gute Werck mehrer nicht ist, als ein todter Glaub. Eben also wird es uns nichts nutzen, daß wir den wahren Glauben haben; wann wir nicht zugleich haben einen lebendigen Glauben, das ist, wann wir uns nicht zugleich üben in den guten Wercken. Fides sine operibus mortua est, sagt der Heil. Apostel Jacobus: **Der Glaub ohne die gute Werck ist todt.** Und ein solcher Glaub bringt dich nicht in Himmel, **willst du aber zum Leben eingehen,** sagte Christus zu jenem Jüngling, **so halte die Gebott.** Das ist, thue Guts, dann nicht ein jeder, der nur glaubt, wird eingehen in das Reich der Himmlen, sondern der thut den Willen des himmlischen Vatters, das ist, der da ritterlich streittet wider die Laster, wider den Teufel, und wider die Sünd, diejenige, die sich und ihr Fleisch casteyen, mortificiren und abtödten, und also fleißig arbeiten, diese werden an dem End ihres Lebens den versprochenen Groschen bekommen, und verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

ibid. v. 19.

v. 20.

Matth. 19. 17.

A M E N.

Die

Die siebente Unterweisung.

Von den zwölf Artickleu des Apostolischen Glaubens insgemein.

Frag-Stuck.

1. Was muß ein jeder Christ glauben? Ry. Was die liebe Apostel in den 12. Artickleu des Christlichen Glaubens verfaßt haben.
2. Was seynd dann diese 12. Artickel? Ry. Ein kurtzer Begrif des Catholischen Glaubens.
3. Halten sie alles in sich; was man glauben muß? Ry. Sie halten in sich die fürnehmste Stuck, die man wissen, lernen und glauben muß.
4. Worinn besteht aber die Summa und der Innhalt dieser zwölf Haupt-Artickel? Ry. In dem, daß nur ein GOTT seye in seiner Substantz und Weesenheit, und aber dreyfach in den Personen.
5. Wie heissen diese drey Personen? Ry. Der Vatter, und der Sohn, und der Heil. Geist.
6. Seynd diese drey auch drey Götter? Ry. Nein sie seynd nur ein GOtt, weil sie alle drey nur eine göttliche Natur haben.
7. Welches ist der ältiste oder mächtigste? Ry. Sie seynd alle drey gleich alt, und gleich allmächtig.
8. Kann dieses Geheimnuß der heiligsten Dreyfaltigkeit von uns begrifen und verstanden werden? Ry. Nein, wir schwache sündhafte Menschen können dieses nicht.

9. Wie sollen wir uns dann gegen GOtt verhalten, da wir ihn nicht können begreifen? R. Wir sollen GOtt mit lebendigem vesten und ungezweifelten Glauben erkennen und anbetten?
10. Wie können wir aber GOtt recht erkennen? R. Durch die 12. Artickel der Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß.
11. Seynd mehrer Glaubens-Bekanntnussen bey uns Catholischen, als nur diese? R. Ja es seynd noch andere drey.
12. Was noch vor drey? R. 1. Die Nicänische, 2. Die Glaubens-Bekanntnuß des heiligen Athanasii, 3. Und die Tridentinische.
13. Warum seynd noch diese drey Glaubens-Bekanntnussen gemacht worden? R. Damit dardurch die Ketzerey widerlegt, und die wahre Apostolische Glaubens-Bekanntnuß klärer und deutlicher vorgestellt werde.
14. Woher aber hat die Kirch solche Glaubens-Bekanntnussen genommen? R. Aus dem geschribenen und ungeschribenen Wort GOttes.
15. Wann seynd die zwölf Artickel des Christlichen Glaubens gemacht worden? R. Gleich zu Anfang der Christenheit nach den Urständen Christi.
16. Wer hat sie gemacht? R. Aus den zwölf HH. Apostlen, hat jeglicher einen Artickel gemacht.
17. Warum haben die Apostel vor ihrem Hinziehen in alle Welt diese 12. Artickel gemacht? R. Damit sie in der Christlichen Lehr allenthalben übereinstimmten, und eine gewisse gleichförmige Glaubensbekanntnuß hätten.
18. Haben die Apostel diese 12. Artickel schriftlich hinterlassen? R. Nein, sie seynd nur mündlich gelehrt worden, und durch das ungeschribene Wort GOttes zu uns gekommen.
19. Ist es nothwendig diese 12. Glaubens-Artickel zu betten? Ja, weil der Mensch schuldig ist nicht nur allein innerlich den Glauben zu üben, sondern auch äusserlich zu bekennen.
20. Wann aber soll man absonderlich diese 12. Artickel sprechen? R. Alle Tag sollen wir andächtig den Glauben betten, sonderlich aber soll es geschehen vor unserm Absterben, und in Lebens-Gefahr.

21. Warum sollen wir oft den Glauben betten? R. Weil er uns als ein Schild beschützet vor allen Versuchungen und Nachstellungen des bösen Feinds.

Auslegung.

Erzöhlet Alexander ab Alexandro von Numa Pompylio, welcher der erste König nach Romulo zu Rom gewesen. Als dieser einstens auf offentlichem Schau-Platz nicht nur allein in Beyseyn seines Hof-Staabs, und des gesammten Römischen Raths, sondern auch von der gantzen Römischen Gemeind umgeben, in seinem Thron gesessen, so habe sich unversehens vor jedermanns Augen wunderbarlicher Weiß von der Höhe des Lufts ein schöner aus Metal gegossener rundformirter Schild herunter gelassen, und seye dem König gantz sanft und gemach in den Arm gesuncken, und zugleich diese Stimm und Wort gehört worden: Quamdiu Rex scutum hoc portabit, fortuna favebit: So lang der König diesen Schild wird tragen, wird alles Glück über die Römer kommen. Damit nun die Römer unter diesem Schild glücklich sollten seyn, hat dieser König unter seiner 43. jährigen glücklichen Regierung nicht nur allein zu dem von ihnen also genannten heiligen Feuer, sondern auch vor die heilige Schild, die sie Ancilia genennt, vestalische Jungfrauen verordnet, dero Verrichtung nichts anders war, als die Heil. Schild zu verwahren, und bey denselben zu dienen. Ob nun AA! die Römer ihr hierauf folgendes Glück diesem Schild zuzuschreiben gehabt? laß ich dahin gestellt seyn. Zu meinem Vorhaben aber dienet mir dieses, daß ich einem solchen Glücks-Schild gar wohl vergleichen kann die 12. Artickel des Apostolischen Glaubens, oder die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß, als von welcher wir glauben, daß sie aus Eingebung des heiligen Geistes vom Himmel gekommen, und noch biß heut ruhe in den Armen der Christ-Catholischen Kirch. Gleichwie wir nun ferners wissen, daß die Römer zum mehristen sich auf ihre Schild verlassen, und unter deren Schutz die feindliche Pfeil aufgehalten, und ihre Feind überwunden; also weil wir auch müssen streitten, und kämpfen, wie der Heil. Paulus sagt, sollen wir ergreifen die Kriegs-Rüstung GOttes, vor allem aber, in omnibus sumentes scutum fidei, sollen wir ergreifen den Schild des Glaubens, in quo possitis omnia

1. Dier. genial. l. 1. c. 26.

Ephes. 6. 16.

tela

tela nequissimi ignea extinguere: Als mit welchem wir allen Gewalt des Satans ganz leicht auffangen, und auslöschen werden. Und daß diesem also seye, hat bißher gezeigt der vielfältige Streit, welchen der Satan und die Höll wider den Glauben, und wider die wahre Kirch Christi erreget, als in welchem die Feind der Kirch anders nichts gesucht, als dieselbe über einen Haufen zu werfen, und das Licht des wahren Glaubens auszulöschen. Es hat aber das Licht des wahren Glaubens noch allzeit geschinen, und die wahre Kirch Christi ist noch allzeit unüberwindlich gestanden; weil sie nemlich verbliben unter dem Schild des Glaubens: Ich will sagen: weil die Heil. Catholische Kirch verbliben bey der Apostolischen Glaubens-Verfassung, so hat sie bißhero mit solcher alle Pfeil des Satans, und der Höll aufgehalten, und überwunden, und unter diesem Schild, das ist, unter dieser Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß können wir ebenfalls sicher streitten: Christlich leben und seelig sterben; weil nemlich in derselben begrifen und enthalten seynd die fürnehmste Stuck, welche man vor andern wissen, lernen, und ausdrucklich glauben muß: wie dann der Catechismus auf die Frag: Was dann ein jeder Christ glauben soll? also antwortet: Was die liebe Apostel in den 12. Artickln des Christlichen Glaubens verfaßt haben. Diese zwölf Artickel also seynd der Schild, unter welchem so viele 1000. und 1000. HH. Menschen gestorben, gestritten und überwunden haben. Ehe wir nun diese zwölf Glaubens-Artickel ins besondere auslegen, wollen wir anheut von denselben insgemein handlen, und anjetzo erklären, was diese zwölf Artickel, und was dero Innhalt seye? Und dann beantworten: 1. Ob mehrere Glaubens-Bekanntnussen in der Catholischen Kirch seyen als nur diese? 2. Wann diese Apostolische Glaubens-Bekanntnuß seye gemacht worden? und dann 3. ob es nothwendig diese Glaubens-Bekanntnuß zu sprechen? und wann man sie solle betten? Attendite.

Austheilung.

2. Die zwölf Artickel des Apostolischen Glaubens beschreibt der Heil. Dionys. Areop. also, und sagt, sie seyen: Catholica Hymnologia: Ein Catholisches Lobgesang. Widerum sagt er, daß sie zu seiner Zeit genennt worden, wie sie auch noch biß heut genennt werden, Symbolum, ein Begrif des Christlichen Glaubens, oder eine Zusammentragung der Dingen, die zu glauben seynd. Der Heil. Augustinus sagt, Symbolum vocaverunt: die zwölf Apostolische Glaubens-Artickel werden genennt Symbolum eine Zusammentragung, weil durch diese

de cœlest. Hier.

Serm. 18. de temp.

die

die Rechtglaubige sich in der Catholischen Einigkeit bishero erhalten, und die ketzerische Bosheit zu schanden gemacht haben. Diese Verfassung, sagt ferners dieser Heil. Vatter, seye zwar kurz in Worten, aber sehr weitläufig in den Geheimnussen: dann alles, was in den Patriachen vorbedeutet worden, was die Propheten von GOtt dem Sohn vor- und weißgesagt, von seinem Leyden, von seinem Sterben, von seinen Urständen, ꝛc. dieses alles seye kürtzlich begrifen in dieser Apostolichen Glaubens-Verfassung.

Die Summa oder Innhalt dieser zwölf Haupt-Artickel sagt der Catechismus, ist dieser: **Daß nur ein GOtt seye in seiner Substanz und Weesenheit, auch zugleich dreyfach in den Personen.** Begreifen also diese zwölf Apostolische Glaubens-Artickel hauptsächlich das grosse Geheimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, wie solches in der Catholischen Kirch geglaubt, und bekennet wird. Fides autem Catholica hæc est, sagt der Heil. Athanasius von diesem grossen Geheimnuß, der Catholische Glaub ist dieser, ut unum Deum in Trinitate, & Trinitatem in Unitate veneremur, daß wir einen GOtt in der Dreyfaltigkeit, und die Dreyfaltigkeit in der Einigkeit verehren. Von dieser heiligsten Dreyfaltigkeit aber, wie ferners hinzusetzet der Heil. Athanasius, ist zu wissen, nihil prius aut posterius, nihil majus aut minus: daß keine Person vor oder nach, grösser oder kleiner, sondern alle drey Personen einander ganz gleich und ähnlich seyen, eine wie die andere in der Ewigkeit, und in der Gleichheit. Wie aber dieses grosse Geheimnuß der Gottheit, und der heiligsten Dreyfaltigkeit an sich seye, ist unergründlich, unbegreiflich und unaussprechlich, und dieses ganz billich; dann wie die Gelehrte sagen: Finiti ad infinitum nulla est proportio: Das Endliche gegen dem Unendlichen hat keine Gleichheit. Das will sagen, auf dieser Welt seynd wir arme, schlechte, sterbliche, und durch die Sünd verderbte Menschen: GOtt hingegen ist das ewige, allerhöchste, allervollkommniste unendliche und unbegreifliche Gut: dahero wir bey weitem nicht tauglich genug, GOtt zu begreifen; und viel leichter wurden wir das ganze Meer in ein Grüblein bringen, als die Gottheit, und heiligste Dreyfaltigkeit in unsern Kopf, und in unsern Verstand. Und über solches grosse Geheimnuß, daß wir es mit unserm Verstand und Vernunft nicht können begreifen und ergründen, sollen wir uns nicht verwundern, dann GOtt ja ein schlechter und geringer GOtt wäre, wann er von uns blinden, sündhaften, und unvollkommenen Menschen könnte begrifen werden: darum seye fern von uns solcher Fürwitz etwas von GOtt in Symb.

Prov. 25. 27. begehren zu ergründen, dann qui scrutator est Majestatis opprimetur a gloria, sagt der Heil. Geist in den Sprüch-Wörtern: **Wer die Majestät des höchsten GOttes zu fürwitzig untersuchen will, der wird von dessen unbegreiflichen Glantz und Glory ersteckt.** Vielmehr also sollen wir wissen und glauben, daß unser GOtt derjenige seye, der unendlich grösser, als unser Verstand ist. Erfreuen sollen wir uns, einen solchen GOtt und HErrn zu haben, der unendlich groß, unendlich mächtig und unendlich weiß ist, von welchem uns genug soll seyn, daß wir wissen, daß wir schuldig von ihm zu glauben, daß er einfach in der Gottheit, und dreyfach in den Personen, nemlich wie der Heil. Johannes sagt: Tres sunt, qui testimonium dant in Cœlo: Pater & verbum: & Spiritus sanctus, & hi tres unum sunt: **Drey sind, die im Himmel Zeugnuß geben, der Vatter, das Wort, und der Heil. Geist, und diese drey seynd eins.** Und diese HH. Göttliche Personen sollen wir, wie der Heil. Augustinus sagt, auf der Erden ligend anbetten, und darbey mit lebendigem vesten, und ungezweifelten Glauben bekennen, daß nur ein GOtt seye in einer Substantz, und Weesenheit, und dreyfach in den Personen; und dahin soll allzeit unser Hertz und unsere Seel gerichtet seyn; dann diese Dreyeinigkeit ist, spes nostra, salus nostra, honor noster, unsere Hoffnung, unser Heyl, und unsere Ehre. Darinn aber bestehet unsere Hoffnung, und unsere Ehr, daß dieser unser ewiger GOtt sich würdiget unser Erschaffer, unser Erlöser, unser Seeligmacher, und unser Tröster zu seyn. Und dieses ist die Summa und der Innhalt der 12. Artickln des Apostolischen Glaubens. Nun ist aber anjetzo die

Joan. 5. 7.

De fide & Symb. c. 9.

in Offic. parvo ad Tert.

3. Erste Frag: Ob mehrere Glaubens-Bekanntnussen in der Catholischen Kirch seyen als nur diese? Antw. Es seynd in der Christ-Catholischen Kirch viererley Glaubens-Bekanntnussen, die erste ist diese, welche in dem Catechismo begrifen, und die Apostolische genennt wird. Die zweyte ist die Nicänische, welche auch die Constantinopolitanische genent wird. Die dritte ist die des Heil. Athanasii. Die vierte ist die Tridentinische, welche das Concilium oder der Kirchen-Rath zu Trient verfasset hat. Die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß bestehet in den 12. Glaubens-Artickln, und betten wir dieselbe insgemein, wann wir den Rosenkrantz anfangen: die Geistliche aber betten solche öfters in ihrem Brevier. Die Nicänische wird gesprochen von dem Priester in der Heil. Meß nach dem Evangelio. Die Glaubens-Bekanntnuß des

Heil.

Heil. Athanasii betten die Geistliche im Brevier zur Prim am Sonntag. Die letzte endlich oder die Tridentinische wird gesprochen, wann man den Catholischen Glauben annimmt, und auch sonsten, wo und wann es von der Kirch begehrt und vorgeschriben wird. Die zweyte Glaubens-Bekanntnuß, nemlich die Nicänische ist gemacht worden von 318. Bischöfen zu Nicäa einer Stadt in Bythinien im Jahr Christi 325. wider die selbiger Zeit schwebende Ketzereyen des gottlosen Arii, Sabellii, und andere mehr, zu Zeiten des Heil. Pabsts Sylvestri und des ersten Christlichen Kaysers Constantini des Grossen. Die dritte Glaubens-Bekanntnuß hat gemacht der Heil. Athanasius Bischof zu Alexandria, der gelebt um das Jahr Christi 240 ebenfalls wider die Arianer. Und diese zwey Glaubens-Bekanntnussen seynd gemacht, geschriben, und verfaßt worden, damit dardurch die Ketzerey widerlegt, und die wahre Apostolische Glaubens-Artickel klärlich, und deutlicher vorgestellet, und bestättiget wurden. Endlich die vierte Christ-Catholische Glaubens-Eyds-Bekanntnuß ist gemacht und vollendet worden zu Trient im Jahr Christi 1564. von 373. Lehrern, Bischöfen und Vättern unter der Regierung der vier Römischen Päbsten, nemlich unter Paulo II. Marcello II. Paulo III. and Pio IV. und unter den Römischen Kaysern Carolo V. und Ferdinando. Und diese letzte Glaubens-Bekanntnuß hat das Concilium zu Trient, oder die Catholische Kirch genommen aus dem geschribenen und ungeschribenen Wort GOttes, um die Artickel des Catholischen Glaubens wider die Ketzer, nemlich wider die Lutheraner, wider die Calvinisten, und andere desto besser, deutlicher und klärer zu verstehen, und an Tag zu geben. Nun ist die

Jetzt Isnich in Natolia.

Zweyte Frag: Wann dann die zwölf Artickel, oder die Apostolische Glaubens-Verfassung seye gemacht worden, und warum? Antw. Sie seynd gemacht worden gleich in Anfang des Christenthums. Wir wissen, daß nachdem der Sohn GOttes um unsers Heyls willen vom hohen Himmel herab gestigen, von Maria der reinisten Jungfrau die menschliche Natur an sich genommen, das Heil. Evangelium der Welt geprediget, und mit grossen Wunderwercken bestättiget, für uns gelitten, gestorben, begraben worden, und von den Todten widerum auferstanden: so hat er alsdann seinen lieben Jüngern und Aposteln befohlen, sich in alle Welt auszutheilen, und diesen Christlichen Glauben allen Völckern zu predigen, und sie zu dem Heil. Evangelio zu bekehren. Marci. Euntes in mundum universum: Gehet hin, sagt Christus, in alle 16. 4.

Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. Vierthalb Jahr, wie wir wissen, hat Christus unser Heyland selbst das Evangelium geprediget, und so viele unzahlbare heilige Lehr-Stuck, und Ermahnungen vorgebracht, daß der Heil. Evangelist Johannes sagt: Sunt autem & multa alia, quæ fecit Jesus: Es seyen noch viele andere Sachen, die JEsus gethan, welche, wann sie alle absonderlich, und durchaus sollen beschriben werden, so wurde die ganze Welt alle Bücher nicht fassen, die davon zu beschreiben wären. Christus ware nicht nur allein ein Mensch, sondern auch zugleich wahrer GOtt, dahero seine Wort und Werk von einer unendlich-unergründlichen Tugend und Kraft gewesen, welche so gar die heilige Engel, noch weniger aber die Menschen genugsam hätten beschreiben können. Nichts destoweniger, weil die heilige Apostel von Christo befugt und bestellt worden den Glauben der ganzen Welt zu predigen, und ihnen aber unmöglich wäre gewesen alle Lehr-Puncten Christi auszulegen, noch viel weniger aber die ungelehrte Menschen, so viele und unzahlbare Lehr-Stuck hätten fassen, begreifen und behalten können, so seynd dahero die Heil. Apostel zusamm getretten, haben sich berathschlaget, wie, und auf was Weiß sie der Welt den Glauben Christi und das Evangelium wollten predigen, damit nemlich nicht einer dieses, der andere was anders predigte, sondern alle durchaus miteinander übereinstimmten. Ehe und bevor sie in die Welt ausgezogen, und sich vertheilten, haben sie nach den Urständen Christi am allererersten, wie ihnen Christus befohlen, das Evangelium, und den Christlichen Glauben dem jüdischen Volck zu Jerusalem, und im jüdischen Land geprediget, weil aber die Juden sich der Christlichen Lehr auf alle Weiß und Weeg widersetzt, die Glaubige verfolgt: wie sie dann deßwegen den Heil. Stephanum versteiniget, viele andere getödtet, und in das Elend vertriben, so haben endlich die Apostel beschlossen: sich in die Welt auszutheilen, wie sie dann zu ihnen den Juden gesagt: Vobis oportebat primum loqui Verbum Dei: Euch haben wir zum allereesten das Wort GOttes verkündigen sollen, weil ihr aber dasselbe verachtet, und euch unwürdig zum Reich GOttes machet, sehet! so kehren wir uns zu den Heyden: Euntes in mundum, sie entschlossen also sich zu vertheilen, ehe sie sich aber würcklich zertheilet, haben sie, wie die HH: Vätter und Lehrer vermeynen, das Loos gelegt, was ein jeder für ein Land oder Königreich haben solte, daselbst den Glauben zu predigen; weil nun dem Evangelio höchstens

Joan. ult.

Act. 13.46.

stens unanständig wäre gewesen, und dieses das Heyl der Seelen wenig würde befördert haben, wann Petrus anderst in Italien, Jacobus anderst in Spanien, Johannes anderst in Asien, Thomas anderst in Indien, und also fort geprediget hätte, so haben sie, wie gemeldet, vor ihrer Vertheilung in alle Welt, sich in den Heil. Geist versammlet, der ihnen dann durch seine Erleuchtung eingegeben, die ganze Christlich- und Evangelische Lehr in einen kurzen Begrif zusammen zu ziehen; und also den Völckern gleichförmig zu verkündigen: Es folget also, daß diese Glaubens-Verfassung gemacht worden gleich zu Anfang des Christenthums. Und weil ein jeglicher Apostel einen Artickel des Glaubens hinzugesetzt, werden sie genennt die 12. Apostolische Glaubens-Artickel, in welchen als in einer Regel zu sehen, was, und wie ein jeder glauben soll. Diese 12. Artickel aber seynd von den Apostlen nicht schrifftlich hinterlassen worden, sondern sie haben solche nur mündlich gelehrt; seynd also nur durch die Tradition, oder durch das ungeschribene Wort GOttes der Kirch zugekommen, und biß heut in derselbigen verbliben. Nun ist dann anjetzo die

Dritte Frag: Ob es nothwendig diese Glaubens-Bekanntnuß zu sprechen, und wann man sie soll sprechen? Antw. Wir haben neulich gesagt, daß ein Catholischer seinen Glauben auch äusserlich mit Worten müsse bekennen, wann es auch schon Leib und Leben sollte kosten. Dann corde creditur ad justitiam, sagt der Heil. Paulus, mit dem Hertzen glaubt man zur Gerechtigkeit, ore autem Confessio fit ad salutem, mit dem Mund aber geschieht die Bekanntnuß zur Seeligkeit. Widerum ist ein jeder Mensch schuldig, nicht nur allein seinen Glauben äusserlich zu bekennen, sondern auch, wann er zu seinen verständigen Jahren kommt, und öfters zu andern Zeiten in seinem Leben innerlich zu üben: nun aber kann ich meinen Glauben innerlich besser nicht üben, und äusserlich besser nicht bekennen, als wann ich bedachtsam sprich die 12. Artickel des Christlichen Glaubens; weil durch diese der gantze Christ-Catholische Glaub angedeutet, und ausgelegt wird, wie wir vernehmen werden, da wir nachgehends einen jeden Artickel insbesondere werden auslegen. Ist also sehr nothwendig diese Glaubens-Bekanntnuß, und die 12. Artickel des Apostolischen Glaubens öfters zu sprechen, um hierdurch seinen Glauben äusserlich, und öffentlich zu bekennen, und an Tag zu geben. Wann man aber eigentlich diese 12. Apostolische Glaubens-Artickel soll sprechen? ant-

5.

V. Instr 3. n. 2.

Rom. 10. 10.

Hom. 48. wortet der Heil. Augustinus, und sagt, quotidie dicite, täglich soll dieses geschehen. Dieser Heil. Vatter redet hiervon also: Wann ihr diesen Christlichen Glauben einmahl erlernet habt, damit ihr solchen nicht mehr vergesset, quotidie dicite, sollt ihr denselben alsobad sprechen, wann ihr des Morgens aufsteht, und widerum Abends, zuvor ihr schlaffen gehet. Es will also dieser Heil. Vatter, man solle den Christlichen Glauben täglich, ja öfters im Tag betten; dieses aber soll geschehen nicht nur aus Gewohnheit, schlauderisch, und oben dahin: nein, sondern bedachtsam, und mit Aufmercksamkeit, daß unter dem Gebett mehr das Hertz, als der Mund rede. Es soll darbey der Glaub inwendig und lebhaft

Epist. 61. erweckt werden: Dann, wie der Heil. Hieronymus sagt, die Bekanntnuß des Glaubens soll nicht nur mit der Dinten auf dem Papier geschrieben seyn, sed in tabulis cordis carnalibus, sondern der Glaub soll in dem leiblichen Buch unsers Hertzens eingedruckt werden: aufmercksam, und andächtig, will der Heil. Hieronymus sagen, sollen wir diese Glaubens-Bekanntnuß sprechen, daß nemlich mehr das Hertz als der Mund rede. Absonderlich aber soll diese Glaubens-Bekanntnuß gesprochen werden in Lebens-Gefahr, und vor dem Tod. Mit was für einer Andacht aber wir die 12. Apostolische Glaubens Artickel sollen sprechen, hat uns mit seinem Exempel gezeigt und gelernt der Heil. Martyrer Petrus aus dem Orden des Heil. Patters Dominici, welcher um des Catholischen Glaubens willen im Jahr Christi 1252. sein Leben geendet. Dieser Heil. Martyrer und Ordens-Mann hat mit dieser Glaubens-Bekanntnuß in seiner Kindheit seine Bekehrung und den Christlichen Glauben angefangen, und mit derselben auch vollendet. Er war gebohrn von manichäischen Eltern zu Verona in Welschland, diese schickten solches ihr Kind gleich in seiner ersten Jugend in eine Catholische Schul, alldorten das Lesen und Schreiben zu erlernen: es lernete aber

Historia. Petrus dieses Kind auch die 12. Artickel des Christ-Catholischen Glaubens. Als einstens dieser Knab im siebenden Jahr seines Alters von der Schul nacher Hauß gienge, begegnete ihm ohngefehr auf der Gassen seines Patters Bruder, auch ein manichäischer Ketzer: dieser hiesse ihn warten, und fragte, was er in der Schul gelernet? Ich antwortete der Knab, habe gelernet die Artickel des Apostolischen Glaubens: er bettete also, und sagte dieselbe dem Vetter von Wort zu Wort daher. So viele Wort aber der Knab aussprache, so viele Stich giengen dem alten boshaften Vetter in das Hertz: beflisse sich also dieses dem kleinen Vetterlein auszureden, ermahnte auch ohne Verzug seinen Bruder

auf

auf sein Kind zu sehen, und solches aus der Catholischen Schul zu nehmen. Der Vatter aber hielte dieses für unnöthig, und sagte, es werden ihm mit der Zeit, und mit den ältern Jahren die Catholische Gedancken und Meynungen schon von sich selbst wider aus dem Kopf kommen: schickte also diesen seinen Sohn gar auf die Catholische hohe Schul nacher Bologna: allwo aber Petru snicht nur allein völlig Catholisch worden, sondern auch in den Orden des Heil. Dominici eingetretten, und ein Geistlicher und Ordens-Mann worden, in welchem er heilig gelebt, und um des Glaubens willen als ein Martyrer heilig gestorben, und zwar folgender Gestalten. Die Ketzer aus Haß, weil er den Catholischen Glauben mit seiner Lehr und mit seinen sehr eyfrigen Predigen mehrmahlen verfochten, und sie hefftig zu schanden gemacht, haben ihm einstens, da er verreisete, auf dem Weeg bey Mayland aufgepasset, deren einer ihm mit dem Schwerdt eine tödtliche Wunden in das Haupt versetzt, worvon er alsogleich zu Boden gesuncken, hat aber halb todt noch mit schwacher Stimm zum letztenmahl die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß ausgesprochen, und da er solche vollendet, benetzte er den Finger mit seinem eigenen Blut, und fienge an auf die Erden zu schreiben: Ich glaube in GOtt Vatter ꝛc. Als solches der Mörder bemerckte, und sahe, daß in dem Mann GOttes noch ein Leben, gienge er nochmahl hin, stoßte ihm einen Dolchen durch das Hertz, und ließ ihn in seinem Blut ligen, durch welchen Tod dieser Heil Mann nicht nur die Marter-Cron erlangt, sondern uns auch ein Beyspiel und Exempel gegeben, mit was Andacht und Aufmerksamkeit wir die 12. Apostolische Glaubens-Artickel offentlich und öfters in unserm Leben, absonderlich aber in unserm Tod sollen sprechen und betten. Ribadeneira 29. April.

6. Sehen wir also schlleßlich, liebe Christen; daß zwar der Glaub das Fudament, das erste und nothwendigste Hauptstuck seye, wie wir in voriger Unterweisung gesagt haben, die nothwendige Wissenschaft aber des Christ-Catholischen Glaubens, zeigen uns an die zwölf Artickel, welche die heilige zwölf Apostel zusammen gezogen, und verfertiget haben. Wer also GOtt gefallen, Christlich leben, und seelig sterben will, der muß die Glaubens-Bekanntnuß haben, und alles glauben, was darinn begrifen ist. Christus ist das Haupt, und der Wein-Stock, wer nicht unter diesem Haupt, der ist ein faules und todtes Glid, wer nicht an diesem Wein-Stock, der ist ein unnützes Geschooß, nur tauglich zum verbrennen: Christo also einverleibt zu wer-

den

den, ist nothwendig zu glauben, was die Apostel in den zwölf Artickeln des Christlichen Glaubens verfaßt haben: willst du also GOtt dem himmlischen Vatter gefallen, so mußt du Christo seinem liebsten Sohn durch den wahren Glauben einverleibt seyn. Ebenfalls kannst du ohne diesen Glauben nicht Christlich leben; dann Christlich leben ist und heißt eben so viel, und will nichts anders sagen, als leben nach Christo, nach seiner Heil. Lehr, nach seinem Exempel, das Böse meyden, das Gute aber würcken. Nun aber, wo der Glaub nach der Apostolischen Verfassung nicht ist, da kann man nicht nach der Lehr Christi, nicht nach seinem Exempel leben, dann Christus ist der Weeg, die Wahrheit und das Leben. So wenig als ein Blinder den Weeg findet ohne Führer, eben so wenig kann ein Mensch Christlich leben, und den Weeg in den Himmel finden ohne das Licht des Glaubens, welches in der Apostolischen Glaubens-Verfassung enthalten ist. Endlich, gleichwie ein Mensch ohne diesen Glauben GOtt nicht kann gefallen, und nicht Christlich leben, eben so wenig, ja noch viel weniger kann er seelig sterben. Dann was ist seelig sterben, als sterben in Christo, und auf seine heilige Verdienst, im Glauben, Hoffnung und Liebe in seiner Kirch ꝛc. Seelig sterben, ist sterben, versehen, und gestärckt werden mit den HH. Sacramenten: dieses alles aber ist ohnmöglich ohne den Glauben, wie solchen die zwölf heilige Apostel in ihrer Glaubens-Bekanntnuß verfaßt haben. Dir dann, O grosser GOtt und HErr! sagen wir unendlichen Danck, daß duuns Unwürdigen dein göttliches Licht des heiligen allein seligmachenden Catholischen Glaubens hast mitgetheilet. Stärcke uns, O HErr! auf daß wir nach dieser Apostolischen Glaubens-Bekanntnuß fest und kräftiglich glauben, nach dieser Christlich leben, und endlich nach dieser durch die unendliche Verdienst Christi JEsu auch seelig mögen sterben,

AMEN.

Die achte Unterweisung.

Von dem ersten Artickel des Apostolischen Glaubens.

Ich glaube in GOtt Vatter allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Frag-Stuck.

1. WIe viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? Ry. Zwölf.
2. Welcher ist der erste? Ry. Ich glaube in GOtt Vatter allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.
3. Was glauben wir bey diesem Artickel? Ry. Wir glauben, daß ein GOtt seye, der alles erschaffen.
4. Was ist aber GOtt? Ry. GOtt ist das höchste, beste, ewige, unendliche Gut, von welchem alles andere Gut herkommt.
5. Wie viel aber seynd GOtt? Ry. Es ist nur ein GOTT, und drey Personen.
6. Wie heißt die erste Person? Ry. GOtt der Vatter.
7. Warum wird die erste Person GOtt Vatter genennt? Ry. Weil er von Ewigkeit her einen Sohn gebohren, der gleicher Natur mit ihm dem Vatter ist.
8. Warum wird er mehr ein Vatter genennt? Ry. Weil er unser Erschaffer ist, und uns an Kinds statt hat angenommen.
9. Was will das erste Wort in diesem Artickel sagen, ich glaube, Ry. Alles, was in dem Glauben begriffen, vor ganz gewiß und ungezweifelt halten.

10. Warum müssen wir dieses gantz gewiß glauben? R. Weil es GOtt also zu glauben geoffenbaret.
11. Warum sagen wir, ich glaube, und nicht, wir glauben? R. weil keiner für den andern kann glauben, sondern ein jeder muß für sich selbst glauben.
12. Warum wird GOtt der Vatter allmächtig genennt? R. Weil ihm kein Ding unmöglich ist.
13. Ist GOtt der Vatter allein allmächtig? R. Nein, allmächtig ist auch der Sohn, allmächtig ist auch der Heil. Geist.
14. Seynd dann also nicht drey Allmächtige? R. Nein es ist nur ein Allmächtiger, weil alle drey nur eine göttliche Natur haben.
15. Hat der himmlische Vatter auch einen Leib? Nein, er ist ein purer Geist.
16. Wird er doch gemahlen wie ein alter Mann, ist er dann kein alter Mann? R. Nein, er ist nur also erschinen.
17. Warum wird GOtt Vatter genennt ein Schöpfer? R. Weil er aus Nichts etwas machen kann, und auch aus Nichts erschaffen hat Himmel und Erden.
18. Was wird verstanden durch Himmel und Erden? R. Die gantze Welt, das ist, alles, was im Himmel und auf Erden ist.
19. Warum hat GOTT so viele Sachen erschaffen? R. Alles den Menschen zum Nutzen.
20. Warum hat GOtt die Engel erschaffen? R. Daß sie GOtt loben, ihm dienen, absonderlich aber, daß sie den Menschen beschützen sollen.
21. Hat ein jeder Mensch seinen Heil. Schutz-Engel? R. Ja, von seiner Geburt an, biß in seinen Tod.
22. Zu was für einem Zihl und End aber hat GOtt den Menschen erschaffen? R. Daß er GOtt diene, in Himmel komme, und seelig werde.
23. Wie können wir aber diesem Zihl und End nachkommen? R. Wann wir wissen, daß ein GOtt seye, der alles erschaffen, werden wir uns auch befleissen ihm zu dienen.

Auslegung.

Es ist eine schöne und lobwürdige Sach, wann man etwas weiß, und etwas begehrt zu wissen: deßwegen ist dem Menschen gleichsam von der Natur selbst eingegeben, daß er immer begierig ist zu wissen. Omnis homo, sagt Aristoteles, naturaliter cupit scire: Ein jeder Mensch ist von Natur begierig etwas zu wissen, dahero ein Mensch, der nichts weiß, nicht viel ungleich einem unvernünftigen Thier. Derowegen, als Socrates einen reichen aber ungelehrten Menschen in einem mit Gold gestickten Kleid sahe daher prangen, sagte er: Hic equus est pulchre ornatus: Dieses Pferd ist wohl aufgezäumt. Er wollte sagen, daß ein Mensch ohne Wissenschaft einem Pferd nicht viel ungleich seye, ausser daß er keinen Haaber ißt. Dahero, weil ein jeder Mensch eine vernünftige Seele hat, begehrt jeder etwas zu wissen. Nur dieses ist zu bedauren, sagt der Heil. Augustinus, daß wir Menschen gar vielfältig etwas verlangen zu wissen, was uns nicht nutz, was uns nicht nothwendig ist zu wissen. Curiosum est genus humanum, sagt dieser Heil. Vatter, fürwitzig seynd die Menschen in Erforschung des Lebens anderer Leut, in Verbesserung aber ihres eigenen Lebens, welches sie vor allem sollten wissen, seynd sie gantz träg, faul und hinläßig. Der Heil. Augustinus will sagen, der Mensch begehrt immerhin nur zu wissen, wie es in diesem und jenem Hauß zugehe? wie dieser oder jener Mensch lebe, und sich aufführe? und dergleichen ꝛc. Ein solches Wissen aber ist schädlich, und gar nicht lobwürdig. Eben so fürwitzig seynd wir in andern Sachen. Es kommt etwann ohngefehr ein fremder Herr in eine Stadt, eine fremde Frau in die Gesellschaft, alsogleich fragt man, Quis est hic? Wer ist dieser? ist er ein Teutscher, oder ist er ein Franzos? oder wer ist er? Quæ est ista? Wer ist diese Frau: wo kommt sie her? was macht sie hier? Curiosum est genus humanum &c. also ist der Mensch begierig etwas zu wissen, aber gar oft nur aus pur lauter Fürwitz. Aber gleichwie nicht ein jeder Zorn sträflich ist, laut jenem, iraſcimini, & nolite peccare: Zörnet, aber ohne Sünd: eben also ist nicht ein jeder Fürwitz, und nicht eine jede Frag tadelhaft und strafmäßig, sondern oft für nothwendig, und lobwürdig zu halten. Dann gar oft fragt man, wer ist dieser oder jener? damit man ihm seinen gehührenden Titul wisse zu

1.

l. 10. Com.

Psal. 4. 5.

geben, und man sich an jener Person nicht verirre. Also wissen wir, daß jene im Evangelio den Heil. Joannes gefragt, und haben fragen lassen:
Joan. 1. 19. Tu quis es? Wer er seye? Damit sie ihn darnach konnten ehren.

AA.! etwas dergleichen haben vorgesehen die HH. Apostel vor ihrem Hinziehen in alle Welt, daß nemlich die Leut werden wollen wissen, wer derjenige seye, den sie predigen, und an den sie am allererstẽ sollten glauben? Eben also wissen wir, hat auch gefragt der verstockte König Pharao. Da Moyses aus Befehl GOttes ihm angekündet, das Volck Israel aus der Egyptischen Gefangenschaft zu entlassen: Quis
Exod. 5. c. est Dominus, sagte und fragte er: **Wer ist der HErr, daß ich seine Stimm hören soll?** Ein gleiches sage ich, werden auch die Heil. Apostel vorgesehen haben, daß die Menschen von ihnen vor allem anderen werden begehren zu wissen: nemlich: Wer derjenige seye, an den sie vor allen am allererstẽ sollen glauben? Deßwegen dann haben sie den allerersten Artickel des Glaubens also verfasset: **Ich glaube in GOtt Vatter allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.** Das will sagen, wir sollen vor allem glauben, daß nur ein GOtt seye in seiner Substanz und Weesenheit, und aber dreyfach in den Personen, deren die erste genennt wird Vatter. Weil uns dann auch vor allem andern am nothwendigsten ist zu wissen, daß ein GOtt seye, also wollen

Austheilung. wir bey diesem ersten Artickel anjetzo erklären, was und wie viel GOtt seyen? Und wie wir an GOtt sollen glauben? und dann ferners beantworten: 1. Warum GOTT der Vatter allmächtig, und ein Schöpfer genennt werde? 2. Was durch Himmel und Erden verstanden werde? Und dann 3. Warum GOtt die Engel und Menschen erschaffen habe? Attendite.

2. Zu beschreiben, und genugsam auszusprechen, was GOtt seye in seiner Substanz und Weesenheit, das ist keinem Engel, und noch viel weniger einem Menschen möglich; dann GOtt ist in seinem Weesen unendlich, unerforschlich und unbegreiflich. Das Wörtlein GOtt aber bedeutet das allerhöchste, allerbeste und ewige Gut, von welchem alles Gute herkommt, und ohne welchen nichts gut ist. Dieses will sagen: GOtt ist unendlich groß, unendlich gut, unendlich mächtig, heilig, barmhertzig, gerecht, weiß, unendlich in allen Vollkommenheiten und Fürtreflichkeiten. Er kommt von sich selbsten her von Ewigkeit, und wird unendlich seyn und bleiben in alle Ewigkeit: und dieser GOtt ist nur ein einiger GOtt in seiner Substanz und Weesenheit,

dreyfach aber in den Personen. Daß nur ein GOtt seye, sagt uns vielfältig die Heil. Schrift, absonderlich aber jenes bey dem Propheten Isaias: Ich bin der erste und letzte, und ausser mir ist kein GOtt. Isai. 44. 6. So sagt auch der Heil. Paulus: Ein HErr, ein Glaub, ein Tauf, Ephes. 4. 6. ein GOtt und Vatter unser aller. Daß dieser GOtt dreyfach in den Personen seye, zeigt uns an jener Befehl Christi: Gehet hin, und taufet sie im Namen des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Matth. 28. Geists. Die erste Göttliche Person also wird genennt der Vatter 19. aus dreyerley Ursachen. Erstlich, weil er von Ewigkeit her einen Sohn gebohren, der gleicher GOtt mit ihm, dem Vatter ist: diese Geburt aber, weil sie Göttlich ist, kann sie niemand erzehlen, noch aussprechen. Zweytens wird er Vatter genennt; weil er unser Erschaffer ist, also fragte Moyses sein untergebenes Volck: Ist er nicht Deut. 32. 8. dein Vatter, der dich gemacht, und erschaffen hat? Wird also GOtt der Vatter erkennt ein Erschaffer aller Geschöpfen; weil ihm sonderbar zugeeignet wird die Erschaffung. Drittens wird er genennt Rom. 8. 15. unser Vatter: weil er uns an Kinds statt und zu Erben seines ewi- n. 2. gen Reichs an- und aufgenommen. Wie wir unten bey dem Eingang des Vatter unsers sagen werden. Und an diesen GOtt Vatter müssen wir glauben gantz fest und ungezweifelt; dann glauben ist und will allhier so viel sagen, als für gewiß und ungezweifelt alles halten, was in dieser Glaubens-Verfassung enthalten ist: und dieses darum; weil GOtt der Heil. Geist selbsten diesen ersten und die folgende Artickel den Apostlen eingegeben, durch sie die Kirch, durch die Kirch aber uns also zu glauben gelehrt hat: GOtt aber kann nicht lügen noch betrügen; daß wir also diese 12. Artickel gantz sicher, und vielmehr und ungezweifelter sollen glauben, als alle andere Ding, die wir auch mit Augen sehen, und mit Händen greifen können. Dann unsere Augen, und unsere Sinn können betrügen, und betrogen werden, GOtt aber nicht: Ich wollte, sagte der Heil. Augustinus, ehender zweifflen, ob ich l. 7. Conf. lebete, als daß ich nicht sollte glauben, wahr zu seyn, was GOtt redet, c. 10. heisset also allhier glauben nicht vermeynen und vermuthen, oder sich geduncken lassen, sondern vor gewiß und ungezweifelt halten, auch dasjenige, was ich mit dem Verstand nicht kann erforschen, und mit der Vernunft nicht kann begreifen, oder ergründen; und dieses darum weil es GOtt also geoffenbaret, und also zu glauben von der Kirch fürgehalten wird. Warum aber die HH. Apostel setzen, daß wir sollen sagen, ich glaube, und nicht wir glauben? geschicht darum, an-

zuzeigen, daß wir nicht für andere glauben können. Wohl können und sollen wir für einander betten, wie wir dann im Heil. Vatter unser auch sagen: Zukomme uns dein Reich: gib uns heut unser räglichtes Brod: Vergib uns unsere Schulden, ꝛc. Aber glauben können wir nicht für einander, sondern ein jeder muß für und aus sich selbst glauben: darum sagen wir Ich glaube. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Warum GOTT der Vatter allmächtig, und ein Schöpfer genennt werde? Antw. Er wird allmächtig genennt, weil ihm kein Ding unmöglich ist, dann in einem Augenblick kann er alles thun, wie ihm beliebig ist: GOtt kann in einem Augenblick viele tausend Welten erschaffen, dann er ist allmächtig, und bey ihm ist, nach Zeugnuß
Luc. 1. 37. Heil. Schrift, kein Ding unmöglich. Nichts also ist bey GOtt unmöglich, was für sich selbst nicht böß und nicht unvollkommen ist; denn was böß, sündhaft und unvollkommen ist; das ist bey GOtt nicht möglich. Derohalben kann GOtt nicht sündigen, und nichts Böses thun, weil dieses die gröste Unvollkommenheit wäre: sonsten aber kann nichts erdacht werden, was GOtt nicht vermag. Was dem Menschen unmöglich scheint, das kann GOtt, er kann es auch ohne alle Mühe, er braucht keine Hülf, keine Mittel, keine Werckzeug darzu, durch seinen Willen allein kann
Pfal. 113. 3. er alles machen, was er will, wie ers will, und wie oft ers will: Omnia, quæcunque voluit, sagt David, fecit: Alles, alles, nichts ausgenommen, was er gewollt, hat er gemacht, und erschaffen im Himmel und auf Erden: Dann er ist allmächtig: die Kayser, König, die grosse Potentaten, und Monarchen werden zwar betitult, und nennen sich Mächtig, Vielvermögend, und dergleichen, den Titul aber Allmächtig, kann sich keiner zulegen und zumessen, sondern alle müssen mit Abraham bekennen und sagen, daß sie gegen GOtt anders nichts seyen, als Staub und Aschen, und müssen sich demüthigen vor GOtt, dann er ist allmächtig, und allmächtig ist sein Namen, sagt Moy-
Exod. 25. 3. ses. Obwohl also GOtt schon auch alle andere Vollkommenheiten in sich hat, als, er ist unendlich groß, unendlich gut, unendlich gerecht, unendlich vorsichtig und dergleichen: so wird doch in diesem Artickel von GOtt nur gemeldet, daß er allmächtig seye, weil andere Vollkommenheiten und Eigenschaften leicht geglaubt werden, wann die Allmacht des himmlischen Vatters geglaubt wird.

Es ist aber zu wissen, daß nicht nur allein der Vatter allmächtig seye, sondern allmächtig ist auch der Sohn, allmächtig ist auch der Heil.

Geist

Geist, & tamen non tres omnipotentes, sed unus omnipotens: je- S. Athan.
doch aber seynd nicht drey Allmächtige, sondern nur ein allmächtiger in Symb.
GOtt, weil sie alle drey nur eine göttliche Natur haben: Daß man aber den Vatter allmächtig nennet, geschicht darum, dieweil er alles andern Herkommens Ursprung ist. Dann der Vatter ist von keiner Person gebohren, der Sohn aber, oder die zweyte Person ist, und In Symb.
wird gebohren von dem Vatter, und der Heil. Geist ist nicht gebohren, Nicen.
sondern procedit, er geht aus ohne Anfang von dem Vatter, und dem Sohn zugleich. Wie dieses zugehe, muß nicht verstanden, sondern geglaubt, nicht erkennt, sondern bekennt werden. Von dieser ersten Göttlichen Person, nemlich von GOtt dem Vatter, ist ferners zu wissen, daß er ein purer Geist, und also mit unseren leiblichen Augen nicht kann gesehen werden: es wird uns zwar der himmlische Vatter vorgestellt, und abgemahlen als wie ein alter Mann, nicht daß er ein alter Mann seye; dann GOtt hat keine äusserliche Gestalt, und keinen Leib, Dan. 7. 16.
sondern er wird also abgemahlen und vorgestellt, weil er in Gestalt eines alten Manns erschinen ist: gleichwie auch der Heil. Geist als eine Tau- Matth. 3.
ben gemahlen und vorgestellt wird, da er doch keine Tauben-Gestalt 16.
hat? sondern nur also erschinen ist. Ebenfalls werden auch die Engel als Knaben gemahlen und vorgestellt, da sie doch keine Leiber haben, sondern seynd nur also schon jezuweilen erschinen.

Es wird endlich GOtt der allmächtige Vatter genennt ein Schöpfer oder Erschaffer: weil er Etwas aus Nichts kann machen und hervorbringen, welches kein Mensch und keine Creatur kann, ja wann alle König und Kayser, alle Potentaten und Monarchen, mit aller ihrer Macht und Reichthum; wann alle Künstler und Gelehrte, mit all ihrer Kunst und Wissenschaft zusammen stehen, so heißt es halt, ex nihilo nihil fit, sie können keine Mucken und Schnacken, ja nicht das verächtlichste Würmlein an das Tag-Licht, und in die Natur bringen: GOTT der allmächtige himmlische Vatter aber, hat aus Nichts in 6. Tagen alle sichtbare und unsichtbare, alle himmlisch- und irrdische Ding, was im Himmel und auf Erden ist, erschaffen und hervorgebracht: daß also ein jeder billich glauben, sprechen und sagen solle: Ich glaube in GOtt Vatter allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Was durch Himmel und Erden verstanden wer- 4.
de? Antw. Von den Philosophis oder Weltweisen, wird durch Him-

mel

mel und Erden verstanden die Welt, und was darinn begriffen wird. Die Welt ist nicht gewesen von Ewigkeit her, wie ihnen einige alte Welt-Weisen, und Heyden fälschlich eingebildet haben, sondern sie ist in der Zeit nach einiger Rechnung vor 5680. Jahren aus Nichts erschaffen worden. Also bezeugt die Heil. Schrift und sagt: In principio creavit Deus cœlum
Gen. 1. 1. & terram: Im Anfang hat GOtt Himmel und Erden erschaffen. Die gantze Welt aber wird abgetheilt in drey Theil, nemlich in mundum rationalem, cœlestem & terrestrem: In die vernünftige, in die himmlische, und in die elementarische Welt. Durch die vernünftige Welt werden verstanden GOtt, die Engel, und die Menschen der Seel nach. Durch die himmlische Welt werden bemercket die Stern, und andere Cörper, welche von dem Mond an biß in den obersten Himmel zu finden. Die elementarische Welt begreift in sich alles, was von Leibern unter dem Mond abwärts biß zu dem Mittel-Punct in dem Centro der Erden anzutreffen ist; als da seynd die 4. Elementen, und alles, was aus den Elementen gemacht ist: alle Thier im Luft, und auf der Erden, mit einem Wort unter der elementarischen Welt wird verstanden alles, was im Luft, im Feuer, und auf der Erden sich befindet; unter allen Creaturen aber auf Erden ist der Mensch das Haupt, wie dann
Psal. 8. 8. der Heil. Text sagt: Omnia subjecisti sub pedibus ejus: Weil ihm GOtt alles unter die Füß gelegt, und in seinen Gewalt gegeben. Nun wollen wir gantz kurtz die gantze Welt, das ist Himmel und Erden durchgehen, und betrachten, und zwar in Mitten der Erden anfangen. Die Erden ist ihrer Figur nach rund, wie man insgemein pflegt zu sagen, die Erd-Kugel, sie steht auf keiner Stützen, und hangt an keiner Ketten, sondern sie hangt gantz frey mitten in dem Luft, und kann nicht bePsal. 92. 1. wegt werden: Etenim firmavit orbem terræ, sagt David: Dann GOtt
V. Instr. de inferno n. 2. hat die Erden also vest gesetzt, daß sie in Ewigkeit nicht wird bewegt werden. Wie groß die Erd-Kugel seye, wird ein andermahl gesagt werden. Mitten in der Erden, nun 900. Meil von uns hinunter, ist die Höll gleich einem runden Gewölb, allwo die böse Geister und verdammte Menschen gefangen ligen. Oberhalb dieser Höll näher gegen uns ist ein anders Ort rund um, allwo, nach einiger Meynung, die sogenannte unschuldige Kinder, die ohne den Tauf in der Erb-Sünd von dieser Welt scheiden, aufbehalten werden. Ober dem Kercker der unschuldigen Kinder noch näher gegen uns herauf ist das Fegfeuer. Und ober dem Fegfeuer nicht so gar weit von uns ist die Vor-Höll, allwo die liebe Alt-Vätter, als Adam, Abraham, David, und andere fromme

Men-

Menschen biß auf die Urständ Christi gefangen gesessen. Oberhalb dieser 4. Höllen bis zu uns herauf ist die Erden, in welcher allerhand Sachen, als Gold, Silber, Kupfer, Zinn, und dergleichen zu finden. Zu oberst auf der Erden gehen und wandlen wir Menschen samt anderen Thieren herum, so lang uns der Tod auf der Wayd laßt. Oberhalb der Erden ist der Luft, welcher in drey Regiones oder Landschaften von den Philosophis und Weltweisen abgetheilt wird: Als nemlich in die untere, mittere und oberste. In der untern Landschaft des Lufts wohnen wir, und geht dieser erste Luft so weit hinauf, als weit die Sonnen-Strahlen von der Erden aufwärts zuruck getriben werden: gehet also der erste Luft höher in dem Sommer, niderer aber in dem Winter. In dem mittlern Luft-Gaden wird der Regen, Schnee, Donner, Hagel, und dergleichen Witterung ausgekocht. In der obersten Region des Lufts ist es gantz Wind-still und immerdar heiter, und allda kann wegen Wärme und Zärtigkeit des Lufts, und aus Mangel der Nahrung kein Mensch, kein Thier, ja auch kein Vogel sich lang aufhalten. Oberhalb dem obersten Luft-Gaden nun kommt der Mond, der allerunterste Planet und nächste bey uns. Von der Erden aber nur biß zu dem Mond seynd fünf und fünfzig tausend, hundert und drey und achtzig Meil Weegs. O wie 55183.
weit, wird mancher gedencken, ist es biß an den Mond. Aber grandis adhuc restat via: Es ist, wie es die Sternseher beweisen, unvergleichlich hö- 3. Reg. 19.
her und weiter von dem Mond an, biß zu dem obersten Planeten Saturnus, als von uns an biß zu dem Mond. Die Zahl der Stern an dem Himmel ist so viel und so groß, daß man selbe nicht zehlen mag, der kleinste unter selben ist grösser als die Erd-Kugel. Der Planeten aber seynd in allem siben. 1. der Mond. 2. die Venus. 3. Der Mercurius. 4. Die Sonn. 5. der Mars. 6. der Jupiter. 7. der Saturnus. Wie unbeschreiblich hoch diese Stern und Planeten an dem Firmament stehen und laufen, ist nur allein an der Sonn abzunehmen. Die Sonn ist hun- a Lap. in
dert und sechtzigmahl grösser als die Erden, und kommt uns doch nur vor Gen. c. 1.
so groß als ein Teller, oder wie eine Kugel. Ober den 7. Planeten, das ist, ober dem Firmament ligt das blaue Gewölb, wie es unsern Augen vorkommt, und wir es an dem Himmel sehen. Dieses blaue ist anders nichts als ein pur lauter Wasser, ein tiefes Meer, das ober dem Firmament hangt, und gantz wunderbarlicher Weiß von GOtt dahin, laut Heil. Schrift, versetzt worden. Dieses Meer hat GOtt dahin verschaffen, unsern Augen einen blauen Fürhang fürzuziehen, damit wir nicht in den sogenannten Empyrischen Himmel sollten hinein se-

Bayerische Staatsbibliothek München

hen, als die wir desselben feurigen Glantz ohnedem nicht wurden können ertragen. Endlich auf dieses Meer folgt erst der Himmel, die ewige
V.Instr.ult. de cœlo. Wohnstatt der Seeligen und Auserwählten GOttes, Wie hoch es biß dorthin, werden wir ein andersmahl sagen. Und dieses wird AA. verstanden durch die Wort des Himmels und der Erden. Die vornehmste Creaturen aber, die GOtt der Allmächtige erschaffen, seynd im Himmel die Engel, auf Erden aber die Menschen. Nun aber ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Warum GOtt die Engel und die Menschen erschaffen? Antw. Die Engel, deren GOtt viele hundert tausendmahl tausend in neun Chör oder Ordnungen abgetheilet, hat er den ersten Tag, das ist am Sonntag erschaffen, und seynd von GOtt zu diesem Zihl und End erschaffen worden, auf daß sie GOtt loben, ehren, lieben, und ihm dienen sollen. Nebst diesem müssen sie aus GOttes Befelch für die Länder, für die Königreich, Städt, Dörfer, und dergleichen auf der Erden Sorg tragen, und auch sonst oft dienen, wann GOtt ein Mirackel, oder Wunder will würcken. Absonderlich aber müssen sie den Menschen beschützen und vor denselben sorgen, daß also ein jeder Mensch von seiner Geburt an biß in seinen Tod, er sey fromm oder böß, ein Christ oder Türck, ein Heyd oder ein Ketzer, ein jeder seinen eigenen Heil. Schutz-Engel allzeit bey und um sich hat, der ihn beschützen, vor zeitlichen und ewigen Gefahren
Psal.90.11. bewahren, und, wie David sagt: Ut custodiant te in omnibus viis tuis, den Menschen in allen seinen Weegen und Stegen versorgen thut, und sich befleißt durch treuen Beystand, und innerliche Ermahnungen sein von GOtt anvertrautes Pfleg-Kind in den Himmel, und zu seiner Seeligkeit zu bringen. Daß aber viele hundert tausend von den Englen, die GOtt erschaffen, von dem Himmel in die Höll, und also aus ihren Englischen Stühlen gestürtzt, und mithin aus Englen Teufel worden,
Isai.14.14. daran war schuldig ihre Hoffart, similis ero Altissimo. Weil sie GOtt haben gleich seyn wollen.

Die vornehmste Creatur aber, die GOtt der himmlische Vatter auf der Erden den letzten Tag hat erschaffen, war der Mensch: GOtt hat ihn erschaffen aus Leim, und hat ihm in sein Angesicht einen lebendigen Geist eingeblasen, und hat ihm das Leben gegeben und ihn erschaffen, auf daß er auf Erden GOtt dienen, ihn lieben, ehren, und endlich zu GOtt in den Himmel kommen solle, damit also durch den Menschen die leere Ort der aus dem Himmel verstossenen Engeln wider besetzt, und erfüllet

füllet wurden. Gleichwie nun die unvernünftige Thier, auch andere Geschöpf ihrem Zihl und End, zu dem sie von GOTT erschaffen, nachkommen, und dasselbe erfüllen, wie wir sehen an den Sternen, an Sonn und Mond, die allzeit richtig laufen, niemahl fehlen, weil sie zu diesem Zihl und End von GOtt erschaffen worden: eben also ist auch der Mensch schuldig und verpflichtet seinem Zihl und End, zu welchem er von GOtt erschaffen, nachzukommen und nachzuleben, nemlich daß er GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, und seine Gebott halte, also sagt der Heil. Geist: Deum time, förchte GOtt, und komme fleißig seinem Gebott nach, hoc est enim omnis homo, dann in diesem bestehet das ganze Haupt-Weesen des Menschen: Omnis homo, sagt der Heil. Text, zu diesem Zihl und End seynd alle Menschen erschaffen worden, Reiche und Arme, Edle und Unedle, Weib und Mann, Groß und Klein, Gelehrte und Ungelehrte, hoc est omnis homo, unser Zihl und End ist GOtt dienen, und in Himmel kommen, ja der Arme, der Unedle, der Ungelehrte, kann höher in den Himmel kommen, GOtt besser gefallen, als der Reiche, der Edle oder Gelehrte, wann er nemlich seinem Zihl und End fleißiger nachkommt: dann auf dieser Welt gehet es zu, wie in einer Comödi, allda giebt es allerhand Personen, es giebt Bauren, Handwercksleut, Burger, Soldaten, Bettler, Fürsten, König und Kayser, ꝛc. Aller ihr Absehen, Zihl und End ist, daß ein jeder seine Person wohl spihle, und den Zuhöreren gefalle. Gleichwie nun oft geschiht, daß in der Comödi der Baur ein grösseres Lob davon tragt, als der Fürst, oder König, weil er nemlich die Person eines Baurens besser vertretten hat, als jener die Person eines Fürstens: eben also thut auch auf dieser Welt oftmahls ein Handwercker, ein Baursmann, ein Taglöhner, ein Ehehalt, ein Bettler GOtt weit besser gefallen, als ein Edelmann, als ein Graf, als ein Fürst, als ein König oder Kayser, ꝛc. weil er nemlich sein Zihl und End besser erfüllet, frömmer lebt, in seinem Stand GOtt besser dienet, als der Reiche, weil er seine Armuth, seine Verachtung, sein Elend sein Creutz und Leyden mit Geduld übertraget, und Christo zu Lieb leydet. Sehet also liebe Christen! GOtt der himmlische Vatter hat uns erschaffen, und uns auf die Erden gesetzt, nicht, daß wir sollten reich werden, nicht, daß wir sollten zu hohen Ehren-Stellen kommen, nicht, daß wir sollten essen und trinken, und einen gut gespickten Tisch haben: Nein, sondern daß wir sollten GOtt dienen, und seine Gebott halten, servia- mus illi, sagt der Heil. Zacharias, GOtt sollen wir dienen allzeit, und alle Tag unser gantzes Leben lang, omnibus diebus nostris, Jetzt, will

Eccles. 12. 13.

Luc. 2. 17.

der Heil. Text sagen, sollen wir Gutes thun GOtt dienen, und unserm Zihl und End nachkommen, jetzt, weil wir noch gesund, weil wir noch bey Kräften und wohlauf seynd. Fili, sagt der Heil. Geist durch den weisen Sa-
Eccli.4.23. lomon: conserva tempus: Mein Kind! mein Mensch, habe wohl acht auf die Zeit, warum ermahnet uns so sorgfältig der Heil. Text, die Zeit zu beobachten? Darum, es kann dahin kommen, daß wann du wirst wollen, alsdann nichts Gutes mehr wirst können würcken, und deinem Zihl und End nicht mehr wirst können nachkommen. Tempus non erit amplius. Was beseufzen und bejammern oft die Menschen mehrers in ihrem Tod-Beth, als daß sie die edle Zeit ihres Lebens so übel und so liederlich angewendet, nur vor das Zeitliche, wenig aber auf das Ewige und
Historia. auf ihr Zihl und End bedacht, und besorgt gewesen? Also hat in seinem Tod-Beth geseufzet jener Hof-Herr bey Carolo dem fünften dieses Namens Römischen Kayser, wie Pater Bern. Finetti meldet: Dieser Hof-Herr wurde wegen seiner grossen Treu und vielen Diensten, die er dem Kayser erwisen vor andern geliebt, und hochgeachtet, als er erkranckte, besuchte ihn der Kayser selbst persönlich, tröstete ihn, und bote ihm eine Gnad an, von ihm, dem Kayser zu begehren, die er ihm nicht wollte abschlagen. Ach Kayser Carole! sagte dieser, ich begehre keine andere Gnad als nur diese, nemlich daß du mir mein Leben auf etliche Stund verlängerst. Dieses sagte der Kayser, guter Freund! steht nicht in meinem Gewalt, sondern bey GOtt. Ach! mich armen unglückseeligen Menschen dann, antwortete der Tod-Krancke, wie viele Jahr, früh und spat, mit gröstem Fleiß habe ich dem Kayser gedient, und dieser kann mir itzt nicht nur eine Stund das Leben verlängern. Und hingegen wie wenig habe ich gedacht an meinen GOtt, wie wenig Stund habe ich angewendt zu dem Dienst GOttes, und wie wenig habe ich beobachtet mein Zihl und End. O wie weit besser wäre es gewesen, wann ich GOtt recht hätte gedienet, dann dieser konnte mir jetzund nicht nur eine Stund, sondern die gantze lange und ewige Glückseeligkeit mittheilen! Eben also wird mancher Mensch seufzen, und jammern in seinem Tod-Beth, daß er nemlich so übel und so liederlich die Täg seines Lebens angewendet, und so wenig auf das Zihl und End, zu dem er von GOtt auf diese Welt erschaffen worden, besorgt und bedacht gewesen.

6. Damit du aber schließlichen, mein Christ! wohl und getröst sterben mögest, so erinnere dich fein oft deines Zihl und Ends, und frage dich selbst mit dem Heil. Bernhardo also: Bernharde! redete sich dieser Heil. Vatter selbsten an: Ad quid venisti? Bernarde! Warum bist du auf

die

die Welt gekommen? Und durch diese Frag hat Bernhardus in der Christlichen Vollkommenheit also zugenommen, daß er endlich zu so grosser Heiligkeit gelanget. Eben also mein Christ! befrage dich täglich und öfters selbsten, ad quid venisti? Warum bin ich auf die Welt gekommen! Warum lebe ich allhier? Und diese Frag wird dich gantz richtig zu einem vollkommenen Christlichen Leben bringen: nemlich, du wirst erkennen, daß du auf diese Welt erschaffen, auf daß du GOtt dienest, und endlich in den Himmel kommest. Ja liebe Christen! dieses ist all unser Zihl und End, nemlich, endlich in den Himmel zu kommen, und alldorten ewig mit GOtt zu wohnen. Gleichwie also der Heil. König David in den Tagen seines Lebens um nichts anders gebettet, als unam petii a Domino, nur eine Wohnung im Hauß GOttes zu erlangen, ut inhabitem in domo Domini: also sollen wir auch nur allein dahin trachten, nur dahin allein seufftzen. Laß also mein Christ! andere nach Haab und Gut, nach Freuden und Wollüsten, nach Würden und Ehren trachten: Unam petii a Domino: Du aber trachte nach nichts anders, als ein Ort im Himmel zu bekommen. Lassen andere Häuser und Palläst bauen, Lust-Gärten anlegen und pflantzen, unam petii, du aber begehre mit David nicht nur eine irrdische und zergängliche Wohnung; nein, dieses ist nicht dein Zihl und End, sondern auf dieser Welt, auf welche dich der himmlische Vatter erschaffen, diene, liebe, fürchte und ehre GOtt, und halte seine Gebott, hoc est omnis homo, dieses ist dein Zihl und End, thust du dieses, so wirst du gantz richtig erlangen eine Wohnung im Himmel, allwo du dich wirst erfreuen mit GOtt dem Vatter, Sohn und Heiligen Geist in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

A M E N. Psal. 26. 4.

Die neunte Unterweisung.

Von dem zweyten Artickel des Apostol. Glaubens.

Und in JESUM Christum seinen einigen Sohn, unserm HErrn.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? R. Zwölf.
2. Welcher ist der zweyte? R. Und in JEsum Christum seinen einigen Sohn unsern HErrn.
3. Was glauben wir durch diesen Artickel? F. Wir bekennen, daß JEsus Christus seye die zweyte Person in der Gottheit, und der natürliche von Ewigkeit her eingebohrne Sohn GOttes.
4. Was heißt das Wort JEsus? F. So viel als einen Erlöser und Seeligmacher.
5. Soll man diesen Namen in hohen Ehren halten? F. Ja, dann er ist vom Himmel gekommen, und bedeutet unsern Erlöser.
6. Was heißt dann das Wort Christus? F. So viel, als ein Gesalbter.
7. Warum wird Christus ein Gesalbter genennt? F. Weil er das Amt eines Königs, eines Propheten, und eines Priesters getragen und verrichtet hat.
8. Ist Christus auch, wie andere, gesalbet worden? F. Nein, Christus ist mit dem sichtbaren Oel nicht gesalbet worden, sondern

dern er ist erfüllet gewesen mit der Völle der Gnad des heiligen Geists.

9. Was glauben wir, wann wir sagen sein n einigen Sohn? Ꝛc. Wir glauben, daß Christus seye ein einiger Sohn sowohl des himmlischen Vatters, als auch ein einiger Sohn Mariä.

10. Ist dann Christus ein Sohn des himmlischen Vatters? Ꝛc. Ja, nach der Göttlichen Natur.

11. Ist er auch ein Sohn Mariä? Ꝛc. Ja, nach der menschlichen Natur.

12. Wie viel seynd dann Naturen in Christo? Ꝛc. Zweyerley, eine menschliche, und eine Göttliche.

13. Hat Christus seiner Göttlichen Natur nach eine Mutter? Ꝛc. Nein, er hat nur einen Vatter, und keine Mutter. Seiner menschlichen Natur nach aber, hat er nur eine Mutter und keinen Vater.

14. Können wir begreifen, wie diese Geburt Christi von Ewigkeit zu verstehen? Ꝛc. Nein, dann sie ist Göttlich.

15. Warum nennen wir Christum unsern HErrn? Ꝛc. Weil er unser Erschaffer und Erlöser ist.

16. Ist Christus unser HErr der Gottheit, oder der Menschheit nach? Ꝛc. Er ist unser HErr so wohl der Menschheit, als der Gottheit nach.

17. Warum ist er unser HErr der Gottheit nach? Ꝛc. Weil er ist unser Erschaffer.

18. Warum der Menschheit nach? Ꝛc. Weil er ist unser Erlöser.

19. Von was hat er uns erlößt? Ꝛc. Durch sein Leyden und Sterben hat er uns erlößt aus der Gefangenschaft des Teufels.

20. Welche versündigen sich wider diesen Artickel und wider Christum? Ꝛc. Die in Sünden leben, und die, welche den Ketzereyen anhangen, als wie die Arianer, Lutheraner und dergleichen.

21. Wer wird sich am mehristen wider Christum versündigen? Ꝛc. Der Antichrist, welcher Christo alles zuwider thun wird.

22. Wann

22. Wann wird dieser kommen? Ry. Zu End der Welt und vor dem jüngsten Tag.
23. Wie lang wird er regieren? Ry. Vierthalb Jahr wird er regieren, und absonderlich die Christen verfolgen.
24. Wird er alsdann gestürzt werden? Ry. Ja Christus wird ihn lebendig in die Höll hinunter stürzen.
25. Wird der Antichrist Christo nicht mehr widerstehen können? Ry. Nein, dann Christus ist der eingebohrne Sohn GOttes unser HERR.

Auslegung.

1. WAnn ich betrachte die unterschiedliche Nämen, die Christus unser Heyland gehabt, und dann ferners zu Gemüth führe die unterschiedliche Gestalten und Verrichtungen, die er an- und auf sich genommen, so lang er auf dieser Welt herumgewandert, so kann ich fast mit jenen Worten fragen, die er einstens selbst an seine Jünger gestellt, nemlich: Quem dicunt homines esse Filium hominis: Mein! sagte er einstens zu seinen Jüngern, was sagen die Leut von des Menschen Sohn? für wen halten sie ihn? Ich habe nun, wollte Christus sagen, eine zimliche Zeit das Volck unterwisen und gelehrt: ich habe die Blinde sehend, die Taube hörend, die Stumme redend, die Krancke gesund gemacht, und die Todte zum Leben auferweckt. ꝛc. Was sagen nun die Leut von des Menschen Sohn? wer, meynen sie, daß ich seye? Meister! antworteten die Jünger, man redet unterschidlich von dir: etliche sagen, du seyest Elias, andere meynen, du seyest Jeremias, wider andere sagen, du seyest Johannes, andere aber halten dich vor einen grossen Propheten. Es waren also gar unterschiedliche Meynungen von Christo, wer er wäre. AA.! auf gleiche Weiß, wann ich betrachte die unterschidliche Gestalt und Verrichtungen, die Christus unser Heyland an- und auf sich genommen, so lang er bey uns herum gewandert, und die unterschidliche Nämen, die ihm die Heil. Schrift gibet, zu Gemüth führe, so kann ich wohl fragen: Quid vobis videtur de Christo, was haltet ihr von Christo, wer und wessen Sohn ist er? Dann bald gibt er sich aus vor einen guten Hirten, und sagt: Ego sum Pastor bonus: Ich bin ein guter Hirt. Bald erscheinet er in der Gestalt eines Pilgers, und Fremdlings,

Matth. 26. 13.
Matth. 22. 42.
Joan. 10. 14.

lings, als wie den zwey Jüngeren auf dem Weeg gen Emaus. Jetzt erscheint er als ein Brautführer und Hochzeit-Gast bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Jetzt jagt er als ein Herr und Richter mit einer Peitsche die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel hinaus: ein anders- Joan. 2.2.
mahl aber erscheint er, wie der Heil. Paulus sagt, gantz anderst und er- Philip. 2.7.
nidriget, nimmt die Gestalt an sich, und verrichtet das Amt eines verächtlichen Knechts, wie er gethan, als er in dem letzten Abendmahl seinen Jüngern die Füß gewaschen. Daß ich also billig fragen kann: Quid vobis videtur de Christo? Was haltet ihr von Christo, cujus filius est? Wer und wessen Sohn ist er? Diese Frag aber, AA.! und diesen Zweifel beantwortet uns gantz kurtz und gantz richtig der zweyte Artickel des Apostolischen Glaubens, und sagt, Christus JEsus seye der eingebohrne Sohn GOttes unser HErr. Dieser Titul, daß Christus der eingebohrne Sohn des himmlischen Vatters, gibt ihm die gröste Ehr, und die gröste Glory, und kann keinem sterblichen Menschen zukommen: weil er Göttlich ist. Wir werden zwar auch Kinder GOttes genennt, allein, wir seynd nicht natürliche Kinder GOttes, wie Christus, sondern nur an Kinds-statt angenommen. Weil wir dann heut auslegen den zweyten Artickul des Apostolischen Glaubens, und in JEsum Christum seinen einigen Sohn unsern HErrn, also wollen wir anjetzo erklären, was wir durch diesen Artickel glauben: und was das Wort JEsus Christus heisse? und dann ferners beantworten. 1. Was wir schuldig zu glauben, da wir sagen seinen einigen Sohn? 2. Warum wir Christum nennen unsern HErrn? Und dann 3. Welche Menschen sich am schweristen wider diesen Artickel versündigen; und versündigen werden? Attendite. Auslegung.

Durch die Wort des zweyten Artickels, und in JEsum Christum seinen einigen Sohn, bezeugen wir, daß wir glauben, daß JEsus Christus seye die zweyte Person in der GOttheit, und der natürliche von Ewigkeit her gebohrne Sohn GOttes, gleicher Substantz, und Weesenheit mit dem Vatter; deßwegen sagen wir, und in JEsum Christum, das ist, wir erkennen die zweyte Person in der Heil. Dreyfaltigkeit eben und gleich also für unsern GOtt, als wie die erste Person, den himmlischen Vatter. Diese zweyte Göttliche Person wird genennt JEsus, welches so viel heißt, als einen Erlöser und Seeligmacher; weil nemlich JEsus durch sein Leben, und durch sein Leyden die Welt erlöset hat: Und also hat der Engel zu Joseph gesprochen: Du sollst seinen Namen nennen Matth. 1. 2.

JESUM, dann er wird sein Volck seelig machen von ihren Günden. Diesen Namen aber JEsus hat der Sohn GOttes selbst verdient von seinem himmlischen Vatter wegen seinem Gehorsam, wie
Philip. 2. 8. der Heil. Paulus schreibt: Humiliavit semetipsum: Christus hat sich selbst ernidriget, und ist gehorsam gewesen biß in Tod, und zwar biß zum Tod des Creutzes; darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.
Ibid. 10. Es kommt also dieser Namen JEsus vom Himmel, ist mithin heilig und also hoch, daß, wie weiters der Heil. Paulus sagt, sich in dem Namen JEsu biegen müssen alle Knye derer, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd. Und deswegen seynd dreyerley Ursachen, diesen Namen JEsus hoch zu achten, und andächtig zu verehren. Erstlich, weil er von keinem Menschen auf Erden, sondern im Himmel von der Heil. Dreyfaltigkeit erwählet worden: dann aus Befehl
Matth. 1. 21. GOttes, sagte der Engel zu dem Joseph: Du sollst seinen Namen heissen JEsus. Zweytens ist dieser Namen hohwürdig und heilig: weil durch solchen die sündige Welt erlöset worden; wie dann der Heil. Petrus
Actor. 4. 12. gesagt, es seye kein Namen unter der Sonn, in dem oder durch den wir können seelig werden, als durch den Namen JEsus. Drittens sollen wir ehrenbietig diesen Namen aussprechen, und hoch achten; weil er bedeutet unsern Erlöser, dem wir als unserem höchsten Gutthäter schuldig alles zu leisten; dann die Erlösung ist unsere gröste Gutthat; weil wir sonsten in der Erb- und andern würcklichen Sünden hätten müssen sterben, und ewig zu grund gehen.

V. Instr. 3. n. 2. Das Wort Christus, wie wir schon oben gesagt, wird verdolmetscht, und heißt so viel, als Unctus, ein Gesalbter, und bedeutet so viel, als ein Amt, eine Würde, und einen Gewalt; darum seynd in dem alten Testament die König, die Priester, und die Propheten Gesalbte genennt worden: Christus zwar ist nicht mit dem sichtbarlichen Oel gesalbet, sondern mit der Völle der Gnad des Heil. Geistes erfüllet worden; dann andere in dem alten Testament wurden erst Priester, König oder Propheten durch die Salbung: Christus aber war schon ein König, ein Prophet und ein Priester so bald er von Maria in Mutter Leib empfangen worden: darum hat er nicht bedärft mit dem sichtbarlichen Oel gesalbt zu werden. Die Würde eines Priesters hat er getragen, indem er sich selbst gleich, da er in Maria Mensch worden, seinem himmlischen Vatter aufgeopfert, welches er öfters in seinem heiligen Leben widerholet, absonderlich aber an dem Stammen des Heil.

Creutzes

Creutzes. Den Gewalt eines Königs hat er gehabt, weil er gebürtig war seiner Menschheit nach von dem Königlichen Hauß und Stammen Davids: und ob er schon auf dieser Welt, als ein König nicht wollte geehrt werden, so sagte doch vor seiner Geburt der Ertz-Engel Gabriel von seinem zukünftigen Reich: **Er werde herrschen in dem Hauß Jacob, und seines Reichs werde kein End seyn.** Das Amt endlich eines Propheten hat Christus vertretten; weil er viele künftige Ding vorgesagt; wie dann das Volck selbsten offentlich aufgeschryen, und gesagt; **Es ist ein grosser Prophet unter uns auferstanden.** Wann dann diese drey Ständ Gesalbte des HErrn genennt worden, so gebühret vor allen andern dieser Titul Christo unserm Heyland, als welcher ist das allerhöchste Haupt aller Priester, aller Königen, und aller Propheten. Und so viel sagen und heissen die Wort, JEsus Christus, in diesem Artickel. Nun ist die Joan. 8i. 36. Luc. 1. 32. Luc. 7. 16.

H 3.

Erste Frag: Was wir schuldig seyen zu glauben, da wir sagen seinen einigen Sohn? Antw. Durch diese Wort glauben wir, daß JEsus Christus seye ein einiger Sohn, so wohl nach der Göttlichen, als nach der menschlichen Natur, nemlich ein einiger Sohn GOttes, und ein einiger Sohn Mariä: dann es ist zu wissen, daß in Christo zwey Naturen seynd, nemlich eine göttliche und eine menschliche Natur, dieweil Christus wahrer GOtt und wahrer Mensch.

Daß Christus ein einiger Sohn GOttes seye, nach der Göttlichen Natur, gibt Zeugnuß der himmlische Vatter, welcher bey dem Tauf Christi also gesprochen: Hic est filius meus dilectus: **Dieser, nemlich Christus, ist mein geliebter Sohn,** und eben darum glauben wir nur an drey Personen, nemlich neben dem Vatter und dem Heil. Geist, nur einen einigen Sohn, und diesen allein: ut filium suum unigenitum: als seinen eingebohrnen Sohn, hat der himmlische Vatter vor das Heyl der Welt gegeben. Daß Christus der Menschheit nach nur ein einiger Sohn Mariä seye, ist auch ein Glaubens-Artickel; weil Maria nicht mehr Söhn als nur Christum allein gebohren. Ist derowegen Christus als Mensch ein einiger Sohn Mariä ohne leiblichen Vatter in der Zeit gebohren: als GOtt aber ist er ein eigebohrner Sohn des himmlischen Vatters ohne Mutter von Ewigkeit her. Wie diese Geburt Christi von Ewigkeit her zu verstehen, kann unmöglich ausgelegt und erklärt werden, dann sie ist Göttlich, und eben darum ist sie unaussprechlich, und unbegreiflich, weder die Engel, weder die Heilige, und noch weniger die Matth. 3. 17. Joan. 3. 16.

Menschen, sondern GOtt allein begreift dieses Geheimniß. Deßwegen
Isai. 53. 8. sagt der Prophet: Generationem ejus quis enarrabit: Wer wird seine Geburt ausſprechen. Derowegen soll kein Mensch nachdencken, wie, und auf was Weiß GOtt der Sohn von dem Vatter gebohren werde, weil es eine Vermessenheit, ja Thorheit ist, unmögliche Sachen begreifen wollen.

Weil nun in Christo zwey Naturen, also hat er auch nach beyden besondere Eigenschaften: Nach der Göttlichen Natur ist Christus wahrer GOtt von GOtt, lumen de lumine, wahres Licht vom Licht, gleicher Substantz und Weesenheit mit dem Vatter: darum sagt Christus:
Joan. 10. 30. Ego & Pater unum sumus: Ich und der Vatter seynd eins. Nemlich der Göttlichen Natur nach. Nach der menschlichen Natur aber ist Christus minder als der Vatter: und darum sagt er wider bey dem Heil. Jo-
Joan. 14. 28. hannes: Pater major me est: Der Vatter ist grösser dann ich, nemlich nach der menschlichen Natur. Der menschlichen Natur nach ist Christus uns gleich, dann er hat Leib und Seel wie wir. Der Göttlichen Natur nach ist er wie sein himmlischer Vatter gleich allmächtig, gleich ewig, und gleich allwissend. Der menschlichen Natur nach ist er sichtbar, dann er 33. Jahr mit den Menschen gewandlet: Nach der Göttlichen Natur aber ist er unsichtbar, weil GOtt niemand gesehen, dann er wohnet in einem Licht, darzu niemand kommen kann. Nach der Göttlichen Natur konnte er nichts leyden, nicht sterben: aber nach der menschlichen Natur hat er gelitten, ist gecreutziget, gestorben und begraben worden, wie wir unten sagen werden. Endlich ist Christus nach seiner menschlichen Natur unser allerliebster Erlöser, unser Vorsprecher und unser zukünftiger Richter. Der Göttlichen Natur nach aber, ist er unser GOtt und unser Erschaffer. Nun dann ist die

4. Zweyte Frag: Warum wir JEsum Christum nennen unseren HErrn? Die Antwort folget aus dem, was ich eben gesagt, nemlich Christus ist unser HErr, weil er unser Erschaffer und unser Erlöser ist. Erstlich also ist Christus unser HErr, weil er ist wahrer GOtt, gleicher Majestät, gleicher Macht, und gleicher Herrlichkeit mit dem Vatter, und dem Heil. Geist. Allhier muß man wohl jene Frag mercken, nemlich, weil Christus gleiche Majestät, Macht und Herrlichkeit mit dem Vatter und dem Heil. Geist hat, ob er auch eine gleiche Natur mit dem Vatter und dem Heil. Geist habe: Antw. Christus hat nicht eine gleiche Natur mit GOtt dem Vatter, sondern eben dieselbe, gleichwie er eben die-

selbe

selbe Natur hat mit dem Heil. Geist: dann wann jede unter den drey Göttliche Personen eine absonderliche Natur hätte, so wären nicht nur allein drey Personen, sondern auch drey Götter; weil dann Christus zwey Naturen hat, nemlich eine Göttliche, wie oben gemeldet worden, und eine menschliche, von welcher hernach soll gemeldet werden, also muß man sich nicht verirren, und eine Natur mit der andern nicht verwechslen. Der menschlichen Natur nach also hat Christus eine andere Natur als der himmische Vatter; der Göttlichen Natur nach hat er eben dieselbe, und nur eine mit dem Vatter und dem Heil. Geist. Und nach dieser Göttlichen Natur, und nach seiner GOttheit, die Christus niemahl verlassen, ist er unser Erschaffer, und so mithin auch unser HErr: dann die Welt und alles, was in der Welt, ist durch ihn erschaffen worden.

Zweytens nennen wir Christum unsern HErrn, und haben Ursach ihn also zu nennen auch seiner Menschheit nach, weil er ist unser Erlöser. Zum Exempel derjenige, der einen aus der Gefangenschaft erlöset, und erlediget, e. g. bey den Türcken, der wird billich ein Herr genennt, und auch erkennt von dem, den er erlöset: nun aber, wer hat uns aus der Gefangenschaft des Teufels erlößt? Niemand anders als Christus der HErr, und zwar, wie der Heil. Petrus sagt, nicht mit zergänglichem 1. Epist. 8.
Gold und Silber, sondern mit seinem theuren Blut. Also müssen ja alle 18.
Christen ihren Erlöser Christum anbetten, und ihn erkennen als ihren HErrn. Und dieser Ursach willen, beschließt auch die Heilige Kirch alle ihre Gebetter mit diesen Worten: **Durch JEsum Christum unsern** Matth. 28.
HErrn, weil wir nemlich durch Christum und seine unendliche Verdienst 18.
verhoffen alles zu erlangen, um was wir bitten; dann ihm ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden. Allhier möchte einer sagen, wie ist dann Christus unser Erlöser und Seeligmacher, da wir doch von unsern Sünden erlößt und seelig werden durch die HH. Sacramenten? Antw. Der einem Gefangenen Mittel an die Hand gibt loß zu werden, der ist sein Erlöser: Nun aber hat Christus durch sein Leyden und Sterben unter andern HH. Sacramenten auch eingesetzt den Tauf, wordurch wir von der Erb-Sünd, und die Buß, wordurch wir von der würcklichen Sünd loß werden, wann wir anderst diese Mittel wollen gebrauchen: Also ist Christus billich und wird genennt unser Erlöser, Heyland und Seeligmacher, und mithin auch unser HErr. Christus aber unser HErr, wie der Heil. Paulus sagt, haltet uns nicht als wie die Rom. 8.
Leibeigene in der Forcht, sondern er haltet uns wie ein Vatter seine Kin-

der, darum sagen und nennen wir ihn insgemein unsern lieben HErrn: Christus aber ist unser lieber HErr, dann, als wir noch seine Feind waren, hat er uns geliebt, seine Seel vor uns gegeben, und aus lauter Lieb uns so theuer erlößt. So sollen wir dann mit Lieb und Hoffnung und lebendigen Glauben betten und sagen: **Ich glaube in JEsum Christum seinen einigen Sohn unsern HErrn.** Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Welche Menschen sich wider Christum in diesem Glaubens-Artickel versündigen, und versündigen werden? Antw. Alle Menschen, auch Christen, die in Sünden leben, versündigen sich wider Christum, und diesen Glaubens-Artickel; dann sie bekennen zwar Christum mit dem Mund, aber mit den Wercken verlaugnen sie ihn, wie der
1. Joan. 2. 4. Heil. Johannes sagt: Qui dicit se nosse Deum: **Wer da sagt, er kenne GOtt, und haltet seine Gebott nicht, der ist ein Lugner, und in ihm ist keine Wahrheit.** Es versündigen sich also alle diejenige Christen wider Christum, die gottloß und nicht Christlich leben: absonderlich aber und am schweristen versündigen sich, und haben sich versündiget wider Christum diejenige, welche Ketzerey und Irr-Lehren von Christo eingeführt. Einer der Gottlosesten, die wider Christum geschriben, war Arius zu Alexandria, welcher gelehrt, daß Christus dem himmlischen Vatter nicht gleich ewig seye. Ihm ist in der Gottlosigkeit wider Christum nachgefolgt Nestorius, Eutyches, Calvinus, Zwinglius, Lutherus, und andere dergleichen Sectirer und Ketzer-Vätter mehr, indem sie anderst gelehrt und geprediget, als Christus der HErr zu lehren befohlen. Aus allen aber, die jemahl wider Christum gestritten und streiten werden, ist niemals keiner so gottloß gewesen, und wird keiner so gottlos seyn als der Antichrist, Wider-Christ, oder End-Christ, wie man ihn nennen will, welcher zu End der Welt, und vor dem jüngsten Tag kommen wird,
Matth. 24. 15. und zwar alsdann, wie Christus sagt: **Wann ihr sehen werdet den Greul der Verwüstung.** Weil nun vieles von dem Antichrist gehört, und vielfältig von demselben in Heil. Schrift gelesen wird, so habe ich vor nutzlich geachtet, allhier die Histori von demselben kürtzlich zu erzehlen. Der Antichrist dann wird seyn ein gottloser, teufelhafter, verruchter Mensch, dergleichen Abentheuer die Sonn niemahls bescheint hat, alle Macht des Teufels, sagt der Heil. Gregorius, wird in diesem verdammten Menschen zusammen gehäuft und überhäuft werden: derohalben nennt
2. Thess. 2. diesen gottlosen Menschen der Heil. Paulus einen Menschen der Sünden, und einen Sohn des Verderbens. Er wird ein gebohrner Jud

Historia de Anti-Christo. l. 33. moral. c. 14.

seyn

seyn aus dem Geschlecht Dan, voll des Teufels, seine Geburts-Stadt wird seyn zu Babylon, einem Ort, wo alle Sünd und Laster ihren Sitz haben, seine Mutter wird seyn ein unflätiges Weib, und seine Geburt unehelich. Er wird von Anfang klein seyn, dann, stabit in loco suo vi- Dan. 11.
lissimus, sagt der Heil. Text, weil er seinen Ursprung hat von den Ju- 21.
den, wird er stehen gantz schlecht, und unwürdig der Königlichen Zierd:
aber nach der Zeit, suscipiet omnem operationem Satanæ, sagt der l. 4. or-
Heil. Damascenus, wird er durch Hülf des Teufels alles vermögen; dann thod. fidei
der stärckste Teufel der Lucifer, der bis dahin in der Höll wird angebun- c. 26.
den verbleiben, der wird alsdann loß gelassen werden, und diesem Teufels-
Kind, dem Antichrist in allen Sachen mit Rath und That beystehen.
Dahero wird er mit Zauberey und mit allen bösen Künsten auf das beste
versehen seyn: weil alle Teufel aus der Höll ihm nach allem Vermögen
werden helfen, und an die Hand gehen. Sie werden ihm bringen alle
verborgene Schätz, die auf Erden seynd, auch jene, die in dem Abgrund
des Meers begraben liegen. Durch diese Reichthum also wird er sich aller
Orten beliebt machen, die Juden aber werden ihn vor allen andern an-
nehmen, und ihn beschneiden, auch an ihn, als ihren Meßias glauben:
wie dann Christus der HErr ihnen vorgesagt: Ich bin gekommen in Joan. 5. 43.
meines Vatters Namen, und ihr habt mich nicht angenommen,
so ein anderer (der Antichrist) wird kommen, den werdet ihr anneh-
men. Seinen Königlichen Sitz und Pallast wird er aufschlagen im
Tempel zu Jerusalem, ostendens se tanquam sit Deus, und wird sich 2. Thes.
zeigen, als ob er GOtt wäre. Er wird sich also vor den Meßias aus- 2. 4.
geben, wider den ewigen wahren GOtt wird er sich erheben, dem Heil.
Evangelio, und allen HH. Sacramenten, absonderlich dem hochwür-
digsten Gut, und der Heil. Meß wird er widerstreben, er selbst aber wird
den Teufel mit Namen Maozim anbetten. Durch die Hülf des Teufels, Dan. 11.
und aus Zulassung GOttes, wird er einen grossen Gewalt bekommen, 38.
und sich, wie ein mächtiger und unüberwindlicher König der Juden auf-
führen, wider andere König wird er streiten, und sie überwinden, ja ein
Herr, über die gantze Welt seyn. Er wird, wie Bernard. Bastensis ver- in Dom.
meynt, durch die Hülf der Teuflen alles wollen nachthun, was Christus Psalm.
aus eigener Göttlicher Kraft gewürcket hat. Er wird den Bergen und
Büheln gebieten, sich aufzuheben, und in das Meer zu stürtzen, und es
wird geschehen. Er wird über die Wässer frey daher gehen, er wird
machen, daß die Teufel an vielen Orten in seiner Gestalt zu einer Zeit er-
scheinen werden; er wird machen, daß die böse Geister aus den Bild-

nussen

nussen der Heiligen werden reden, und die Lehr des Antichrists und seine Gottheit bestättigen: er wird machen, daß die blühende Bäum auf sein Wort gleich verdorren, und dürre hingegen gleich müssen blühen. Die Teufel werden auf sein Wort in die todte Leiber fahren, und also machen, daß dieselbe aus den Gräbern werden auferstehen, und herfürgehen. Und dergleichen Wunder wird er wircken dem 100. und 1000. nach mit Hülf der Teuflen, dardurch er einen unaussprechlichen Zulauf der Leuten wird bekommen, also zwar, daß, wann GOtt seine getreue zum Himmel Auserwählte durch sonderbare Gnad nicht erhaltete, auch viele Gerechte, wie der Heil. Matthäus sagt, in den Irrthum könnten geführt werden. Und weil er wider die Christen absonderlich wüten und tyranniseren wird, so wird er allen den Seinigen ein gewisses Zeichen eindrucken, und welche dieses nicht werden haben, dieselbe werden verfolgt werden, daß man ihnen nichts verkaufen, und auch nichts abkaufen wird dörffen, biß sie dardurch verrathen, als Christen erschrecklich gemartert, oder vom Glauben abgeschröckt werden. Mit einem Wort, es werden dort wahr werden die Wort Christi: **Es wird alsdann eine grosse Trübsal seyn, dergleichen von Anfang der Welt biß dahin niemahl gewesen ist, auch niemahl seyn wird.** Es wird aber seine tyrannische und teuflische Regierung verkürtzt werden, und sich länger nicht erstrecken, als auf drey und ein halbes Jahr. In dieser allerschrecklichsten Zeit und Trangsal aber, welche GOtt wegen der Welt Sünden zugelassen, wird er doch schicken die zwey HH. Propheten Enoch, und Elias, die nach Zeugnuß Heil. Schrift nicht gestorben, sondern biß dahin etlich 100. Jahr in dem irrdischen Paradeyß aufbehalten werden. Diese zwey HH. Propheten werden herfürkommen, dem Christglaubigen betrangten Volck beyspringen, und selbes in dem Glauben stärcken. Also sagt die Schrift: Dabo duobus testibus meis: **Ich will schicken meine beyde Zeugen,** ꝛc. **und sie werden predigen tausend, zwey hundert und sechtzig Täg,** welche Täg dann vierthalb Jahr ausmachen. Nachdem sie viele Länder durchgezogen, und die Buß geprediget, werden sie endlich zu Jerusalem zusammen kommen, und allda mit andern vielen tausend HH. Martyrern, durch einen grausamen Tod hingerichtet werden. Dann der Antichrist wird sie tödten, und ihre todte Leiber werden vierthalb Tag lang ligen auf der Gassen zu Jerusalem. Sie werden aber wider lebendig werden, frisch und gesund auferstehen, und gantz glorwürdig und glantzend in den Himmel auffahren in Ansehung alles Volcks. In derselben Stund wird ein erschröckliches Erd-Beben

Matth. 24. 24.

Apoc. 13. 17.

Matth. 24. 21.

Apoc. 11. 3.

Ibid. 7.

seyn,

seyn, der den zehenden Theil der Stadt über einen Haufen werfen, und 7000. Menschen erschlagen wird, über welches augenscheinliche Mirackel und geschehene Himmelfahrt der Propheten dann sich die andere Inwohner werden bekehren, mit wahrer Reu den lebendigen GOtt erkennen, loben und anbetten. Da nun der Antichrist wird sehen, daß sich das Volck wegen der Himmelfahrt der Propheten zu GOtt bekehret, wird er sich stellen, als sterbe er, und wird am dritten Tag wider auferstehen, da er doch niemahl gestorben ist. Nach dieser verstellten Auferstehung dann wird er sich unterstehen, so gar in den Himmel hinauf zu fahren, wie Christus: derohalben dieser Himmelfahrt zuzuschauen, wird zu Jerusalem eine unzahlbare Menge des Volcks aus der gantzen Welt zusammen kommen. Der Antichrist wird sich auf einen gewissen Tag auf den Oelberg begeben, um allda in Gegenwart alles Volcks gen Himmel zu fahren: die Teufel also werden erscheinen in Englischen Gestalten, allerley musicalische Stimmen, Posaunen und Trompeten-Schall werden sich hören lassen, der Antichrist aber wird mit grösten Jubel, und Frohlocken deren, die ihm noch angehangen, hinaufgetragen werden in die Luft; gähling aber wird sich der Himmel eröffnen, und wird sich sehen lassen Christus JEsus der wahre König Himmels und der Erden: Und dieser wird Apoc. 19. 20.
mit dem Athem seines Munde, und mit dem Glantz seiner Ankunft den Bößwicht, das ist den Antichrist, austilgen: dann die Erden wird sich eröffnen, und den Antichrist verschlucken, vivi missi sunt, er wird also lebendig hinunter gestürtzt werden in den Teuch des Feuers. Nach dem Untergang des Antichrists dann werden erst erfüllt werden die Wort Christi: Fiet unum ovile & unus Pastor: Nemlich, alsdann Joan. 10. erst wird ein Hirt und ein Schaaf-Stall werden. Sehet dann AA.! 16. wie unaussprechlich der Antichrist, und diejenige, welche ihm werden anhangen, sich werden versündigen wider JEsum Christum, den eingebohrnen Sohn GOttes unsern HErrn: er wird genennt Antichrist, welches so viel heißt als ein Widersacher Christi, weil er Christo dem HErrn in allen Sachen zuwider seyn wird, dann Christus ist der Sohn GOttes, dieser aber der Sohn des Teufels: Christus ist gebohren aus einer Jungfrau, dieser aus einer Hure. Christus suchte das Heyl der Menschen, dieser ihr Verderben. Christi Lehr und Exempel führten die Leut gen Himmel, dieses Menschens Lehr und ärgerliches Leben in die Höll. Christi Mirackel geschahen durch die Kraft GOttes, des Antichrists werden geschehen durch Zuthun des Satans. Christus war demüthig, geduldig, sanftmuthig, keusch, mäßig und ein Formular

aller Tugenden; dieser aber wird seyn ein hoffärtiger geiler Unflath, eine Schwind-Gruben aller Sünd und Laster. Mit einem Wort der Antichrist wird Christo mit Gedancken, Worten und Wercken zuwider seyn.

6. Derohalben dann ermahnet uns schließlichen ein heiliger Apostel
Hebr. 13. 9. Paulus, Doctrinis variis, & peregrinis nolite abduci: Liebe Christen! Lasset euch nicht verführen durch unterschiedliche fremde Lehren: Lasset euch nicht verführen von der lutherischen, nicht von der calvinischen oder andern falschen Lehr, sondern hanget an biß an euer End dem alten Apostolischen Catholischen Römischen Glauben und seiner Lehr, welcher uns mit dem Heil. Apostel Paulo ferners lehret: Induimini Dominum Jesum Christum: Ziehet an in eurem Wandel JEsum Christum unsern HErrn. Weil dann Christus JEsus derjenige ist, durch welchen wir rufen Abba; lieber Vatter; so wollen wir nicht nur allein mit dem Mund sagen und bekennen, daß wir glauben an JEsum Christum seinen einigen Sohn unsern HErrn, sondern wollen auch in dem Werck selbst Christo nachfolgen, und wandlen, wie Christus gewandelt, nemlich in der Demuth, in Gedult, in Sanftmuth, in der Keuschheit, in der Mäßigkeit, und in andern Tugenden, auf daß wir also durch JEsum Christum unsern HErrn verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

Rom. 13. 14.
Rom. 18. 15.

A M E N.

Die

Die zehende Unterweisung.
Von dem dritten Artickel
des Apostolischen Glaubens.

Der empfangen ist von dem Heil. Geist, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Frag-Stuck.

1. WIe viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? R. Zwölf.
2. Welcher ist der dritte? R. Der empfangen ist von dem Heil. Geist, gebohren ꝛc.
3. Was halter dieser Artickel in sich? R. Die Menschwerdung und die Geburt Christi.
4. Was seynd wir Kraft dieses Artickels schuldig zu glauben? R. Daß die zweyte Person in der Heil. Dreyfaltigkeit vor uns ist Mensch worden.
5. Warum sagt dieser Artickel: empfangen von dem Heil. Geist? R. Weil Christus durch die Uberschattung des Heil. Geists ist Mensch worden.
6. Ist Christus nur allein von dem Heil. Geist empfangen worden? R. Nein, auch von GOtt dem Vatter, und von GOtt dem Sohn hat Maria Christum empfangen.
7. Warum nennt dann dieser Artickel nur allein den Heil. Geist? R. Weil die Menschwerdung ein Werck der Liebe ist, wird sie dem Heil. Geist, als dem GOtt der Liebe zugeschriben.
8. Ist also der Heil. Geist ein Vatter Christi zu nennen? R. Ganz

und gar nicht, dann Christus hat keinen Vatter seiner menschlichen Natur nach.

9. Ist dann Christus seiner menschlichen Weesenheit nach nicht empfangen worden, von der Natur und Substanz des Heil. Geistes? R. Nein, sondern er ist empfangen worden durch Kraft und Würckung GOttes des Heil. Geists.

10. Ist aber nicht Joseph Christi Vatter gewesen? R. Nein, er war nur sein Nähr-Vatter.

11. Woher hat dann Christus seinen menschlichen Leib bekommen? R. Aus dem allerreinesten Geblüt der allerseeligsten Jungfrau Mariä.

12. Wann aber ist Christus Mensch worden? R. Als Maria in den Willen GOttes eingewilliget, und zu dem Engel gesagt: Mir geschehe nach deinem Wort.

13. Wo ist dieses geschehen? R. In der Stadt Nazareth in Galiläa.

14. Wo ist Christus gebohren worden? R. Zu Bethlehem in in einem Stall vor 1779. Jahren.

15. Hat Christus, als er in Mutter Leib empfangen worden, gleich einen Verstand gehabt? R. Ja, er war voll des Verstands, und bettete schon in Mutter Leib GOtt an.

16. Hat Maria die Mutter GOttes auch Schmertzen gehabt, als sie Christum gebohren? R. Nein, sie hat Christum 9. Monat ohne alle Beschwernuß unter ihrem Hertzen getragen, und ihn ohne allen Schmertzen gebohren.

17. Ist sie auch eine Jungfrau verbliben? R. Ja, sie ware eine Jungfrau vor der Geburt, in der Geburt, und nach der Geburt.

18. Wie hat dieses seyn können? R. Durch die Allmacht GOttes, dann bey GOtt ist kein Ding unmöglich.

19. Warum hat Christus aus einer Jungfrau wollen gebohren werden? R. Weil er zugleich GOtt und Mensch, hat ihm solche Geburt gebühret.

20. Warum aber hat Christus wollen gebohren werden? R. Vornemlich uns zu erlösen.

21. Was seynd wir GOtt schuldig vor diese Gnad, daß er Mensch worden, und uns erlöset hat? R. Wir sollen deßwegen GOtt demü-

demüthig dancken, absonderlich wann man den Englischen Gruß läutet.

22. Sonst niemahl? R. Dieses soll auch forderst geschehen in der Heil. Meß.

23. Warum dazumahl? R. Weil Christus allda gegenwärtig ist, eben also, wie er empfangen, gebohren worden, und wie er in der Krippen gelegen ist.

Auslegung.

WEgen zweyen Sachen finden wir in Heil. Schrift, daß sich die Menschen in dem alten Testament absonderlich beklagt, und deßwegen schmertzlich geseufftzet haben. Erstlich: daß sie GOTT, wann sie ihn schon gesucht, nicht haben können finden, noch antreffen, darum seufftzeten sie immer mit David, welcher sich beklagte: Fuerunt mihi lachrymæ &c., er habe Tag und Nacht geweint, und viele Zäher vergossen, darum, dum dicitur mihi quotidie, dieweil man ihn täglich gefragt: Ubi est Deus tuus? Wo ist dein GOtt? Eben wie David seufftzeten die Alt-Vätter in der Vorhöll: Ostende faciem tuam: O GOtt und HErr! sagten sie, zeige uns nur dein Angesicht, laß dich doch nur sehen, & salvi erimus, und alsdann werden wir schon seelig, und gäntzlich zufrieden seyn. Dieses also war die erste Ursach, warum sie geseufftzet, und sich immer beklagt haben. Zweytens haben sie sich beklagt: daß sie zwar wohl wissen, wo GOtt wohne, und zu finden wäre, nemlich in dem Himmel, allein er sitze alldort auf einem so hohen Thron, in einer solchen Majestät, daß ihnen unmöglich seye dorthin zu kommen. Also hat GOtt gesehen der Prophet Isaias, da er schreibt: Vidi Dominum sedentem: Ich habe GOtt den HErrn sehen sitzen, aber super solium excelsum, sein Stuhl und sein Sitz war überaus hoch erhöht. Derohalben hat Isaias selbst immer mit jenen gerufen: Rorate cœli desuper, Die Himmel sollen doch herab thanen, & nubes pluant justum, und die Wolcken sollen herunter regnen den Gerechten. Domnie! war ihr tägliches Seufftzen mit dem König David, inclina cœlos tuos: O HErr! neige doch endlich den Himmel, & descende, und steige herab. Also haben geklagt, und also haben geseufftzet die Gerechte in dem alten Testament. Aber AA.! die Klag, und das Seufftzen der Menschen in dem alten Testament hat ein

1. Pſal. 14. 4.

Pſal. 79. 4.

Isai. 6. 1.

Pſal. 143. 5.

End: dann GOtt laßt sich finden, und der auf einem hohen Thron si-
Ps. 17. 10. tzet, inclinavit cœlos, der hat den Himmel geneigt, & descendit, und ist herabgestigen. Also berichtet uns der Engel GOttes in dem Evange-
Luc. 2. 12. lio, da er sagt: Invenietis infantem pannis involutum: Ihr werdet GOtt als ein Kind finden eingewicklet in Windelein. Aber wo? Antw.
v. 6. in præsepio zu Bethlehem in einem Stall, in einer Krippen ligend ist er gebohren, der Heyland der Welt. Jetzund, will der heutige Text sagen, könnt ihr GOtt leicht finden, dann er sitzet nicht mehr auf einem so hohen Thron, sondern er ist herabgestigen auf Erden, und ligt in einer Krippen
Joan. 1. 14. zu Bethlehem: Et Verbum Caro factum est: Dann das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet. Und daß diesem also seye, berichtet uns ferners der dritte Artickel des Apostolischen Glaubens, der da sagt, daß Christus unser HErr, unser GOtt, und Heyland seye empfangen von dem Heil. Geist, und gebohren aus Maria der Jungfrau. Weil wir nun diesen Artickel anheut auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären, was dieser dritte Glaubens-Artickel in sich halte? Und was wir kraft dessen schuldig zu glauben? Und dann ferners beantworten, 1. Was für ein Unterschied unter der Empfängnuß und der Geburt Christi, und unter der Empfängnuß und Geburt anderer Menschen seye? 2. Warum Christus habe wollen Mensch werden, und auf die Erden kommen? 3. Wie danckbar wir wegen diesem grossen Geheimnuß seyn sollen! Attendite.

Austheilung.

2. Dieser dritte Glaubens-Artickel haltet in sich und handlet von dem grossen Geheimnuß der Menschwerdung, und von der gnadenreichen leiblichen Geburt JEsu Christi. Kraft dieses Artickels seynd wir schuldig zu glauben, daß die zweyte Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit, nemlich GOtt der Sohn, seye wahrer Mensch worden, in dem reinen Jungfräulichen Leib Mariä, und daß er von ihr wahrhaftig (wiewohl übernatürlicher Weiß) als eine natürliche Frucht ihres alleinigen Leibs seye empfangen worden, und zwar ohne Mitwürckung ohne Zuthun eines Manns, durch die Kraft des Allerhöchsten, und durch die Uberschattung des heiligen Geists. Also schreibt der heilige Paulus und sagt: Mi-
Gal. 4. 4. sit Deus filium suum factum ex muliere: GOtt hat seinen Sohn gesandt, welcher aus dem Weib formirt ist worden. Es hat also
In Luc. 11. Christus, wie der ehrwürdige Beda schreibt, carnem suam materna traxit ex Carne, seinen Leib von der Mutter Leib an sich genommen, dar-
c. 1. durch sie auch wahrhaftig eine Mutter Christi worden. Wie dieses

seye

seye zugegangen und geschehen, beschreibt uns der heilige Evangelist Lucas umständlich also:

Es wurde von GOtt gesandt der heilige Ertz-Engel Gabriel zu einer Jungfrau in die Stadt Nazareth, welche vermählet war einem Mann mit Namen Joseph, der Jungfrau Namen aber war Maria. Der Heil. Engel, da sie eben in dem Gebett war, gieng zu ihr hinein, und redete sie also an: **Gegrüßt seyst du voller Gnaden, der HErr ist mit dir.** Maria erschrack über diese Red, und gedachte, was doch dieses vor ein Gruß wäre? Der Engel aber fahret fort, und sagte also: **Förchte dir nicht Maria, dann du hast Gnad gefunden bey GOtt, siehe du wirst empfangen und gebähren einen Sohn, und seinen Namen sollst du heissen JEsus: Dieser wird groß seyn, und ein Sohn des Allerhöchsten genennt werden; Und GOtt der HErr wird ihm geben den Stuhl Davids seines Vatters, und er wird herrschen im Hauß Jacob ewiglich, und seines Reichs wird kein End seyn.** Auf diese Wort des Engels antwortete Maria und sprach: **Siehe ich bin eine Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort.** Sobald nur Maria diese Wort ausgesprochen, also gleich ist Christus von ihr leiblich empfangen worden: Et Verbum Caro factum est: und das Wort ist Fleisch worden. Es ist also mit der Menschwerdung Christi in dem Leib Mariä zugegangen, und geschehen, wie es zugeht und geschihet durch die Heil. Meß, durch die Consecration des Priesters. Dann sobald nur der Priester in der Heil. Meß ausgesprochen die Wort der Consecration, so wird augenblicklich das Brod und Wein verwandlet in den Leib Christi: eben also, wie die HH. Lehrer sagen, sobald die seeligste Jungfrau Maria den Willen GOttes erkennt, und auch ihren Willen darein gegeben, so seye augenblicklich hierauf in ihrem Jungfräulichen Leib durch Würckung des Heil. Geists der Sohn GOttes empfangen worden, und zwar, wie wir erst oben gesagt, und der Tridentinische Catechismus bekräftiget: Ex purissimo Virginis Matris sanguine Christi Corpus formatum credimus, aus dem reinesten, unbefleckten und unbemackelten Fleisch und Blut Mariä. In selbigem Augenblick also ist der Leib Christi gantz klein durch den Heil Geist erschaffen, demselben eine unsterbliche Seel eingegossen, und die Gottheit darmit vereiniget worden: daß also in selben Augenblick unter dem Hertzen Mariä durch die himmlische, übernatürliche Empfängnuß Christus wahrer GOtt und Mensch gegenwärtig gewesen ist, mit allen den Göttlichen Gaaben und Gnaden bereichet, wie er noch jetzt ist, und in Ewigkeit seyn und bleiben wird.

wird. Dieses grosse Geheimnuß der Empfängnuß Christi aber ist geschehen in der Stadt Nazareth in Galiläa, allwo auch Maria selbst ist empfangen und gebohren worden. Der Ort, in welchem die seeligste Jungfrau Christum empfangen, war das Bett-Stüblein Mariä in dem Hauß des Heil. Joachims und Annä, ihrer Eltern. Dieses Bett-Stüblein hat GOtt wunderlich durch die HH. Engel aus Galiläa im Jahr Christi 1292. in die Landschaft Friaul, von dannen aber hernach in Welschland lassen übertragen: die HH. Engel haben es nidergesetzt in einem Wald, der einer Frau mit Namen Lauretta zugehört, und von diesem Namen wird es noch biß heut genennt das Gnaden-Hauß zu Loreto. Die wunderbarliche Empfängnuß Christi aber selbst ist geschehen nach Erschaffung der Welt, wie einige glauben, etwas über vier tausend Jahr den 25. Mertzen, und glaubwürdig an einem Freytag, weil auch Adam der erste Mensch an einem Freytag ist erschaffen worden. Christus also ist empfangen worden von dem Heil. Geist den 25. Mertzen zu Nazareth, gebohren aber ist er worden aus Maria der Jungfrau zu Bethlehem, als sie in dem 15ten Jahr ihres Alters war. Und zwar, weil niemand zu Bethlehem Maria und Joseph in die Herberg aufgenommen, ist Christus gebohren worden in einer armen Hütten und in einem Vieh-Stall den 25. December vor 1779. Jahren. Und dieses ist der Innhalt des dritten Artickels des Apostolischen Glaubens. Nun ist die

3. Erste Frag: Was für ein Unterschid unter der Empfängnuß und Geburt Christi, und unter der Empfängnuß und Geburt anderer Menschen seye? Antw. Wie weit die Empfängnuß und Geburt Christi von der Empfängnuß und Geburt anderer Adams-Kinder unterschiden seye, erscheinet in folgenden Dingen. Erstlich alle andere Menschen werden empfangen von Vatter und Mutter durch und mit fleischlicher Vermischung: der Sohn GOttes aber ist empfangen worden ohne Zuthuung eines Manns, dann Maria hat empfangen durch Uberschattung des Heil. Geists: Quod enim in ea natum est, de Spiritu sancto est, sagt der Engel zu Joseph: Dann was von ihr gebohren ist, das ist vom Heil. Geist. Zweytens, alle andere Menschen werden empfangen in der Erbsünd, also daß alle mit David (Maria die Mutter GOttes ausgenommen) sagen müssen: In peccatis concepit me Mater mea: In Sünden hat mich meine Mutter empfangen. Hingegen Christus ist nicht nur allein ohne alle Sünd empfangen worden, sondern er ist gekommen, wie der Engel sagte, sein Volck, das ist, uns Menschen von unsern

Matth. 1. 20.

Psal. 50. 7.

fern Sünden zu erledigen. Drittens alle andere Menschen, biß ihr Leib formiert, und selbem die Seel von GOtt eingegossen wird, ligen in Mutter Leib ohne alles Wissen, ohne allen Verstand: in dem ersten Augenblick aber, als Maria gesprochen: **Mir geschehe nach deinem Wort.** Alsogleich ist der Leib Christi von dem Heil. Geist formiert worden, und zwar zugleich in selben Augenblick voller Verstand und Weißheit, und vollkommen mit GOtt vereiniget: dann schon in Mutter-Leib bettete Christus GOtt an, liebte und benedeyte GOtt, und opferte sich GOtt auf. Ob aber Christus neun Monat in Mutter-Leib gelegen, ist solches nicht geschehen aus Noth oder Schwachheit, sondern aus freyem Willen; weil sich Christus in diesem Stuck aus Demuth andern Menschen-Kindern wollte gleichförmig halten: eben also ware auch sonsten der Leib Christi aus keinem Mangel zur Kranckheit geneiget, sondern er ware höchst vollkommen: jedoch aber ware er allerley Elend und Ungemach unterworfen; dann er ware empfindlich, er ware sterblich, er wurde vom Hunger, Durst, Schlaf ꝛc. geplagt, er wurde müd und matt, und dieses alles hat Christus freywillig auf sich genommen, damit er verdienen, für uns Sünder büssen, und genug thun konnte. So grosser Unterschid nun ist zwischen der Empfängnuß Christi und anderer Menschen, so grosser Unterschid ist auch zwischen der Geburt Christi und anderer Menschen: dann wie andere Menschen gebohren werden, und auf die Welt kommen, das wissen wir: die Weis aber und Manier der Geburt Christi ist unbegreiflich, wunderbarlich und Göttlich. Erstlich andere Mütter müssen zur Zeit ihrer Schwangerschaft viele Beschwerden und Mühseeligkeit ausstehen: Maria aber, nach aller HH. Vätter einhelligen Lehr und Meynung, hat durch die 9. Monat ihrer keuschesten Schwangerschaft keine Ohnmacht, keine Blödigkeit, keinen Unlust, und gar keine Beschwerden gelitten, oder empfunden; weil sie ein solches Kind unter ihrem Hertzen truge, welches zugleich GOtt und Mensch ware, Zweytens, bey anderen Mütteren, wann sie gebähren, geschihet solches anderst nicht, als mit grossen Schmertzen, und vielem Wehe: Gen. 3. 16.
In dolore paries filios tuos. sagte GOtt der Eva und zu allen Weibern: **Mit Schmertzen sollst, und wirst du deine Kinder gebähren.** Maria aber, weil sie an der Sünd Evä, und an der gantzen Erb-Sünd keinen Theil gehabt, hat ohne allen Schmertzen, ohne alles Leyd und Wehe ihr Göttliches Kind gebohren, also bezeuget der Heil. Vatter Bernhardus und sagt: Sola Virgo sine corruptione concepit, sine gravamine tulit. sine dolore peperit: Maria allein hat ohne Ver- Serm. de Verb. Ap.

letzung empfangen, ohne Beschwernuß Christum unter ihrem Hertzen getragen, und ohne Schmertzen gebohren. Sie brauchte also bey und in ihrer Geburt niemand und keine menschliche Hülf, weil sie nicht geschwächt worden. Drittens, andere Weiber, wenn sie empfangen und gebähren, kann solches anderst nicht geschehen, als mit Verlurst ihrer Jungfrauschaft: Maria aber hat gebohren ohne wenigsten Schaden ihrer Jungfrauschaft: dann sie ist gewesen, Virgo ante partum, eine Jungfrau vor der Geburt, eine Jungfrau in partu in der Geburt, und eine Jungfrau post partum nach der Geburt: Christus als der Sohn GOttes, gleichwie er, da er von Maria empfangen worden, seine Mutter als eine Jungfrau erhalten, eben also, da er gebohren worden, hat er ihre Jungfrauschaft unverletzt gelassen. Ja Maria ist durch Christum nicht unrein, sondern nur reiner worden. Und von dieser Jungfräulichen Geburt hatte schon zuvor in dem alten Testament weißgesagt der

Isai. 7. 14. Prophet Isaias, da er also geschriben: Ecce Virgo concipiet, & pariet filium: **Sihe, eine Jungfrau wird empfangen, wird schwanger werden, und gebähren einen Sohn.** Wie nun aber Maria empfangen, und ihr Göttliches Kind ohne Verletzung ihrer Jungfrauschaft gebohren, das

Serm. 3 de Advent. erkläret uns die Kirch mit dem Heil. Augustino in jenem Weynacht-Lied und sagt also: Gleichwie die subtile Sonnen-Strahlen das Glaß durchdringen und durchscheinen, und doch dasselbe nicht verbrechen, nicht verletzen: eben also seye auch Christus die Sonn der Gerechtigkeit, und das Licht der Welt von Maria auf die Welt gebohren, ohne daß ihre Jungfrauschaft wäre verletzt worden; widerum: Gleichwie Christus nach seinen Urständen zu seinen Jüngern durch die verschlossene Thür hineingegangen, und auch also in seinen Urständen glorwürdig von den Todten auferstanden, und durch das steinerne Grab, daß aller Orten verschlossen, und verrigelt ware, ohne desselben Verletzung durch- und herausgegangen: eben also ist er von einer unbefleckten Jungfrau ausgegangen, und gebohren worden. Warum aber Christus aus einer Jungfrau hat wollen gebohren werden, hat sich gebühret, dann ihm als GOtt und zugleich Mensch gebührete die allervollkommniste Geburt: nun aber aus einer Jungfrau gebohren werden, das ist, und ware die allervollkommniste Geburt, weil es eine neue und unerhörte Sach ware. Und hierzu hat GOtt Mariam erwählet, weil sie die allerreiniste, und demüthigste, und mithin die würdigste Mutter GOttes, und eine Jungfrau ware, und deßwegen haben die HH. Apostel hinzugesetzt: **Gebohren aus Maria der Jungfrau.** Nun ist die

Zweyte Frag: Warum Christus habe wollen Mensch werden, und auf die Welt kommen? Antw. Es seynd unterschiedliche Ursachen, wie die HH. Lehrer sagen, warum Christus Mensch worden, und zu uns herab gestigen ist. Erstlich sagt das Nicänische Symbolum, Christus seye Mensch worden, propter nos homines, aus Lieb, die er gehabt und getragen gegen uns Menschen, um bey und mit uns zu seyn, wie er dann sagt: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum: **Meine Freud ist bey den Menschen-Kindern zu wohnen.** Prov. 8. 33. Aus Lieb zu uns, sagt auch der guldene Redner, und heilige Ravenatische Prälat Petrus Chrysologus, Serm. 158. hat Christus wollen Mensch werden; Sic nasci voluit; seynd seine Wort, qui voluit amari. Aus Lieb hat er wollen gebohren werden, damit er widerum geliebt wurde. Widerum hat Christus wollen Mensch werden, damit er uns zu einem Vorbild, und zu einem Exemplar der Tugenden werde, wie wir nemlich sollten leben, GOtt lieben, und GOtt dienen: Wie er dann selbst sagt: Exemplum dedi vobis: **Sihe, ich habe euch ein Exempel gegeben, damit ihr thut, was ich gethan habe.** Joan. 13. 25. Diese nun und andere mehr waren Ursach, warum Christus hat wollen Mensch werden, die mehriste Ursach aber gibt uns die Nicänische Glaubens-Bekanntnuß, und sagt also: Propter nostram salutem descendit de cœlis: Christus seye herab gestigen von dem Himmel wegen unserm Heyl, damit er uns von der Sünd, von der Höll, und von dem ewigen Tod erledigte, und uns Krancke gesund machte. Es lage kranck auf Erden, sagt der Heil. Augustinus, und ware tödtlich verwundet durch den Apfel-Biß Adams das gantze menschliche Geschlecht: weil nun niemand konnte helfen, ist der grosse Artzt GOtt selbst vom Himmel herabgestigen, uns zu heylen, und gesund zu machen. Diese unsere tödtliche Kranckheit erzehlet uns die Heil. Schrift also: Nachdem GOtt den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen, und in das Paradeyß eingesetzt, erlaubte er ihm von allerley Früchten, und Bäumen zu essen, allein von dem Baum der Erkanntnuß des Guten, und des Bösen sollen sie nicht essen; welchen Tag aber sie darvon wurden essen, sollten sie samt ihren Nachkömmlingen des Tods sterben. Was geschiht? Adam und Eva unsere erste Eltern, haben dieses Gebott nicht gehalten, sondern haben gegessen von dem verbottenen Baum, haben also durch diesen Ungehorsam sich selbst, und uns alle des ewigen Tods schuldig gemacht; daß wir also hierdurch worden Kinder des Zorns, unter dem Fluch des ewigen Tods, und der ewigen Verdammnuß. - Indem nun dieser Ungehorsam unserer ersten Eltern eine grosse Tod-Sünd, und mithin ein unendliches Ubel Gen. 2. & 3. V. Instr. 18. n. 3.

ware: weil dardurch GOtt als das unendliche Gut höchstens beleydiget worden, und mithin kein Mensch, so heilig, so unschuldig er auch immer wäre gewesen, ja auch kein Engel und andere pure Creatur auf der gantzen Welt zu finden ware, welche den Menschen bey GOtt widerum zu Gnaden hätte können bringen, und für die unendliche Beleydigung dem erzörnten GOtt, juxta rigorem Justitiæ, wie man in den Schulen redet, nach der Schärfe der Gerechtigkeit hätte können genug thun, und mithin GOtt allein ein Mittel hat können schaffen, den Menschen widerum zu versöhnen; also ist GOttes Sohn selbst vom Himmel herabgestigen, hat die menschliche Natur an sich genommen, und in dieser hat er seinem Himmlischen Vatter vor uns genug gethan, und uns von
Matth. 1. 21. der Sünd erlediget. Und also hat der Engel zu Joseph gesprochen, Ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum: **Dieser wird sein Volck** (das ist die Menschen) **von ihren Sünden erledigen** Wie er dann verdient, daß wir aus Kindern des Zorns, Kinder der Gnaden, aus Kindern des Tods, Kinder des Lebens seynd worden. Derohalben singt die Kirch. **Wäre uns das Kindlein nicht gebohren, so wären wir allzumahl verlohren.** Christum also hat vor allen anderen von dem hohen Himmel herab gezogen seine grosse Lieb und Barmhertzigkeit, uns von Sünden zu erlösen. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie danckbar wir wegen diesem grossen Geheimnuß gegen GOtt sollen seyn? Antw. Diese Gnad und Gutthat der Menschwerdung Christi, und gnadenreichen Geburt ist also groß, daß, wann der Mensch schon von seinen verständigen Jahren annoch 100. Jahr sollte leben, und diese gantze 100. Jahr hindurch anders nichts thäte, als immer auf seine Knye ligen, und GOtt dancken, so konnte er dannoch genugsame Danckſagung niemahls abstatten: dann bedencket und betrachtet nur AA.! was grosse Gnad und Gutthat uns Christus durch seine Menschwerdung erzeigt, und erwisen habe. Er ist herabgestigen von dem Himmel, damit wir Menschen möchten hinaufsteigen: Er ware der HErr Himmels und der Erden, ist aber worden wie ein Knecht, damit wir Menschen, die wir Sclaven, Knecht, und Leibeigene der Sünd waren, Herren wurden, und über die Sünd herrschen möchten. Er ware GOttes Sohn, ist aber worden eines Menschen Sohn, damit wir Menschen-Kinder, Kinder GOttes wurden. Er ist arm worden, damit wir reich wurden: wir waren Kinder des

Zorns,

Zorns durch die gnadenreiche Geburt Christi aber seynd wir worden Kinder der Gnaden, also daß GOtt unser Vatter, Christus GOttes Sohn unser Bruder, und GOtt der Heil. Geist unser Tröster worden: der Himmel, von welchem wir durch die Sünd ausgeschlossen worden, ist nunmehro unser Vaterland, das ewige Leben aber unsere Erbschaft: dann, wie der Heil. Paulus sagt: Cohæredes autem Christi: anjetzo seynd wir Erben GOttes, und Mit-Erben Christi. Daß aber jedannoch so viele tausend und tausend Menschen diese Erbschaft nicht erlangen, und an statt des Himmels die Höll, und die ewige Verdamnuß ererben, ist der Mangel nicht an Christo, sondern die Schuld ist allein an ihnen, den Menschen selbst; weil sie sich der Gnaden nicht gebrauchen und nicht gebrauchen wollen. Rom. 8. 17.

Sehen wir also, AA.! was wir GOtt vor einen unendlichen Danck schuldig seyn wegen seiner Menschwerdung, und gnadenreichen Geburt. Und dieses ist die Ursach, warum die Heil. Catholische Kirch verordnet, daß man alle Tag, Morgens, Mittags und Abends bey Läutung der Glocken solle niderknyen, und den Englischen Gruß betten, darbey die heilige Wort ausgesprochen werden. Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet. Eben aus dieser Ursach, und zu Ehren der grossen Lieb, und Barmhertzigkeit, die uns Christus durch seine Menschwerdung erwisen, spricht der Priester in der heiligen Meß nach dem Evangelio, und auch zu End derselben diese Wort aus: Et Verbum Caro factum est, & habitavit in nobis: Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet ꝛc. Bey welchen Worten ebenfalls das Volck mit dem Priester seine Reverentz zeigen, und mit demüthiger Ehrerbietigkeit sich neigen solle. Wie mißfällig es GOtt seye, wann wir vor diese unendliche Gnad und Gutthat GOttes undanckbar seynd, und uns bey Aussprechung dieser Worten, und das Wort ist Fleisch worden, nicht neigen, oder keine Ehrerbietigkeit erzeigen, hat GOtt gewisen an jenem geistlichen Ordens-Mann, wie zu lesen in Speculo Exempl. Als einstens in dem Chor diese Wort, & Incarnatus est: und er ist Fleisch worden: unter der Heil. Meß gesungen wurden: so neigten sich, wie gebräuchlich, alle andere, die in dem Chor waren: dieser Geistliche aber neigte sich nicht, sondern blibe gantz aufrecht stehen, was geschiht? Der böse Feind liesse sich in Gegenwart anderer Geistlichen sichtbarlich sehen, gienge hin, und gabe diesem Geistlichen und Religiosen, der sich nicht neigte, einen solchen star- Historia.

cken Streich in das Angesicht, daß er darüber auf die Erden niedergesuncken, darbey auch folgende Wort zu ihm sagte: O du undanckbarer Mensch! wie unterstehest du dich als aufrecht, ohne Neigung deines Haupts, und ohne alle Ehrenbietigkeit da zu stehen, hörest du nicht, daß GOtt für dich ist Mensch worden? Du sollst wissen, daß, wann GOtt für mich Armen, wie für dich wäre Mensch worden, mich erlößt, und mir solche Lieb, Gnad und Barmhertzigkeit hätte erzeigt, als wie dir; so wollte ich in alle Ewigkeit auf meinem Angesicht ligen, und mich gegen ihm danckbar neigen. Sehen wir also, AA.! was unendlichen Danck wir GOtt schuldig wegen seiner Menschwerdung, und ob wir schon die gantze Zeit unsers Lebens anders Nichts thäten, als auf unsern Knyen ligen, GOtt vor diese Gnad und unendliche Gutthat zu dancken, so wurden wir doch niemals genugsame Danckſagung abstatten können.

6. Weil derowegen schlüßlich, AA.! Christus unser Heyland Mensch worden, und vom Himmel herab gestigen, nicht nur allein uns zu erlösen, sondern auch uns zu lehren, wie wir sollten leben auf dieser Welt: also wollen wir dann vor diese unendliche Gnad, daß er empfangen von dem Heil. Geist, und gebohren aus Maria der Jungfrau, ihm unendlichen Danck sagen, alle Tag unsers Lebens wollen wir diese unschätzbare Gutthat unserer Erlösung gebührend beobachten, durch Beobachtung danckbarlich erkennen, durch Erkanntnuß würdiglich preisen, durch Preisung andächtig verehren, und endlich durch Verehrung, so lang uns dieses zeitliche Leben annoch wird verlyhen, und gefristet werden, uns zu Nutzen machen: unser Nutzen aber soll dieser seyn, daß wir uns in Christo unserm Heyland, und in seinem Heil. Leben als in einem helliſten Spiegel aller Tugenden und Vollkommenheiten wollen betrachten, und uns befleissen seinem Exempel mit gleichförmigen Sitten nachzufolgen: weil dann endlich Christus unser Heyland uns gelehrt, wie der Heil. Paulus sagt: Ut abnegantes impietatem: daß wir allem gottlosen Weesen, und allen weltlichen Lüsten sollen absagen: so wollen wir je und allzeit uns befleissen, ut sobrie, juste, & pie vivamus in hoc sæculo: daß wir allzeit nüchtern, gerecht und gottseelig leben in dieser Welt. Dieses, liebe Christen! wann ihr werdet thun, werdet ihr eure Danckbarkeit erzeigen, Christi heiligste Menschwerdung aber, und gnadenreiche Geburt werdet ihr euch

ad Tit. 2. 12.

also zu Nutzen machen, daß ihr nach diesem eurem zeitlichen Leben werdet verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit.

Die eilfte Unterweisung.

Von dem vierten Artickel des Apostol. Glaubens.

Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben und begraben.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? R. Zwölf.
2. Welcher ist der vierte; R. Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben, und begraben.
3. Was haltet dieser Artickel in sich? R. Das Geheimnuß der Erlösung des menschlichen Geschlechts.
4. Wie alt ist Christus gewesen, da er für uns gelitten? R. Drey und dreyßig Jahr.
5. Wo hat er gelitten? R. Zu Jerusalem um die Oesterliche Zeit auf dem Calvari-Berg.
6. Von wem hat er gelitten? R. Von den Juden und Heyden.
7. Warum wird nur allein Ponrius Pilatus gemeldet? R. Damit man wisse, zu welcher Zeit Christus gelitten habe.
8. Was für Peyn hat Christus für uns gelitten. R. Er ist gegeisselt, gecrönet, gecreutziget worden, und ist für uns gestorben.
9. Ist er wahrhaftig gestorben? R. Ja, dann seine Seel ist von dem Leib geschieden.

10. Wie

10. Wie hat Christus leyden können, war er doch GOtt R. Die GOttheit hat nichts gelitten, sondern nur die Menschheit.
11. Sagen und betten wir doch: GOtt hat für uns gelitten, ist dieses recht? R. Ja, weil Christus eine göttliche Person ware, dessentwegen sagt man: GOtt hat für uns gelitten.
12. Wie viele waren dann Personen in Christo: R. Nur eine, nemlich eine Göttliche Person.
13. Ware dann keine menschliche Person in Christo? R. Nein in Christo ist und ware keine menschliche Person, sondern nur eine menschliche Natur.
14. Was folgt aus diesem, daß Christus eine Göttliche Person ist? R. Es folgt, daß alle Werck Christi lauter GOttes Werck gewesen.
15. Was folgt mehrers; R. Es folget, daß alle Werck Christi ein unendliches Werck und Verdienst gewesen.
16. Warum dieses? R. Je vornehmer die Person, je vornehmer seynd auch die Werck: nun ist und ware die Person Christi eine Göttliche Person, also seynd alle Werck Christi lauter Göttliche Werck und eines unendlichen Verdiensts gewesen.
17. Hat also Christus für alle Sünden dem himmlischen Vatter genug gethan; R. Ja er hat überflüßig genug gethan.
18. Hat es seyn müssen, daß Christus so viel gelitten hat? R. Nein, dann er hätte uns mit einem einzigen Bluts-Tröpflein können erlösen.
19. Wie lang hat Christus am Creutz gelebt? R. Drey ganzer Stund.
20. Wann Christus überflüßig vor uns genug gethan, ist es nothwendig oder verdienstlich, daß wir auch etwas Gutes thun? R. Ja, mit Christo müssen wir leyden, wann wir in Himmel wollen.
21. Wie aber können wir mit Christo leyden; R. Wann wir nach seinem Exempel die Armuth, Verachtung und andere Creutz und Trübsalen mit Gedult übertragen, und uns selbst überwinden.
22. Es ist aber gar schwer allzeit auf dieser Welt leyden? R. Wann wir die grosse Lieb GOttes gegen uns betrachten, werden wir ganz getröst leyden.

Aus-

Auslegung.

Zu den Zeiten des mächtigen Kayſers Veſpaſiani iſt zu Rom in dem Senat folgende ſchwere, und wichtige Frag zu beantworten aufgegeben worden: welcher nemlich unter allen Göttern, deren man dazumahl bey der blinden Heydenſchaft und zu Rom eine groſſe Anzahl hatte und verehrte, welcher unter allen ihren Göttern, der gröſte und der fürnehmſte? Und wie derſelbe genennt wurde? die Meynungen auf dieſe Frag fielen gantz unterſchidlich aus, und waren faſt ſo viel Köpf, ſo viel Sinn. Die Soldaten und Kriegs-Leut gaben ihre Stimm dem Mars, als einem Gott des Kriegs. Die Reiche erwählten für den gröſten Gott den Pluto. Die Gelehrte und Wohlredner gaben das Prá dem Apollo. Die Schiffleut wollten, Neptunus ſeye der gröſte und fürnehmſte Gott, mit einem Wort, ein jeder Stand lobte vor andern ſeinen Gott. Und weil ſie nicht wollten miteinander übereinsſtimmen, wurde die Sach auszumachen auf den andern Tag verſchoben. Da nun der Rath wider zuſammen gekommen, und ein jeder bey ſeiner geſtrigen Meynung verbliben, ſo ſeye gehling in Gegnwart aller Beyſitzenden ein unbekannter Jüngling in den Rath hineingegangen, welcher an ſeinem Hals eine Bildnuß hangen hatte, und auf dieſer ſtunde gemahlter ein wunder-ſchöner Jüngling mit ausgeſpannten Armen, und mit einem offnen verwundten Hertzen. Auf ſeiner rechten Hand ſtunde geſchriben, promitto gratiam, ich verſpreche Gnad. Auf der lincken Hand ſtunde geſchribē: Expecto pœnitentiam, ich erwarte die Buß. Auf dem Hertzen aber war geſchriben: Remitto injuriam, ich verzeyhe die Unbilden. An dem Umkreiß aber dieſer Bildnuß waren zu leſen folgende Wort: Deus clementiæ & dilectionis: Dieſer iſt der GOtt der Liebe und der Barmhertzigkeit. Als nun die Anweſende dieſe Bildnuß geſehen, ſelbiger etwas weiters nachgeſonnen, und betrachtet, ſo fiengen alle an ihre Meynung zu veränderen, und ſagten mi einhelliger Stimm: daß vor allen anderen Göttern billich den Vorzug habe, und vor allen andern ſoll geliebt, gelobt und geprisen werden, Deus clementiæ, der GOtt der Liebe. AA. wir alle erkennen keinen anderen Gott, wir glauben an keinen andern Gott, wir verehren und betten an keinen andern Gott, als den GOtt der Liebe: Dann Deus charitas eſt, unſer GOtt iſt die Liebe: jenen GOtt dann lieben! I v. 1. Joan. 4. 8.

ben, ehren und erkennen wir Christen, der für uns gelitten, für uns gecreutziget, für uns gestorben, und begraben worden: Dieser ist, Deus dilectionis & clementiæ: ein GOtt der Liebe, dann promittit gratiam, er verspricht Gnad, er verzeyhet alle ihm angethane Schmach
Jer. 31. 5. und Unbilden, er ist ein GOtt der Liebe, charitate perpetua dilexite, weil er uns mit ewiger Liebe geliebet hat. Er ist nicht nur allein aus Lieb gegen uns, wie wir in voriger Unterweisung gehört, von dem hohen Himmel herabgestigen, uns zu erlösen, sondern er hat uns auch würcklich erlößt, und dem himmlischen Vatter für unsere Sünden genug gethan, dann wie uns der vierte Artickel des Apostolischen Glaubens lehret, passus sub Pontio Pilato, so hat Christus unser GOtt und HErr für uns gelitten unter Pontio Pilato, er ist gecreutziget, gestorben, und begraben worden. Weil wir also anheut diesen vierten Artickel auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären, was

Austheilung. dieser Artickel in sich halte? Und dann ferners beantworten 1. Was Christus, ehe er gestorben, vor unterschidliche Marter und Peynen gelitten habe? 2. Wie dann Christus gelitten habe, da er doch GOtt ware. Und dann 3. weil Christus überflüßig vor uns gelitten, und genug gethan, ob es verdienstlich und nothwendig, daß auch wir etwas leyden, und uns in Buß-Wercken üben? Attendite.

2. Dieser vierte Artickel haltet in sich das grosse Geheimnuß der Erlösung des menschlichen Geschlechts, welche Erlösung geschehen durch den Paßion, oder durch das Leyden JEsu Christi unsers Heylands und Seeligmachers. Da wir also sagen und betten, daß Christus JEsus **unter Pontio Pilato gelitten, gecreutziget, gestorben und begraben worden**, wollen wir eben so viel sagen, als, ich glaube, daß JEsus Christus, nachdem er auf Erden unter uns Menschen gewandlet, und unter dieser Zeit in seinem heiligsten Lebens-Wandel durch sein Exempel und Wunderwerck uns den Weeg zur Seeligkeit gewisen, und gelehrt, er endlich in dem 34sten Jahr seines Alters unschuldiger Weiß aus Haß und Neid der Juden, und absonderlich ihrer Priesterschaft, unter Pontio Pilato seye gecreutziget, gestorben, und begraben worden. Pilatus ware ein heydnischer Mann aus Ponto gebürtig, er war gesetzt und verordnet von dem heydnischen Kayser Tyberius in Jerusalem das heydnische Volck und Land zu verwalten, und zu regieren, ware also Blutrichter und Landpfleger, und bey diesem müßten die Juden ihr Recht suchen, ihre Klagen anstellen und vorbringen, welcher dann den letzten Ausspruch

spruch, und das End-Urtheil des Tods zu machen hatte. Ob also schon Christus unter vielen gewissenlosen Menschen gelitten, so wird doch allhier nur der Namen des Blutrichters, und Landpflegers gesetzt, nemlich Pontius Pilatus, weil er auf die Klagen der Juden Christum zum Tod verurtheilte: gleichwie also in dem. Heil. Evangelio beschriben wird, wann Christus gebohren worden, nemlich unter dem Kayser Augustus, also wird auch allhier gesetzt, wann Christus gelitten, nemlich unter Pontio Pilato. Widerum wird der Namen des jüdischen Landpflegers hinzugesetzt, anzuzeigen, daß, weil des Römischen Kayserς Bevollmächtigter, nemlich, Pilatus das Urtheil geführt, der Scepter und das Regiment nicht mehr bey den Juden, sondern bey den Heyden gewesen, wie solches Jacob in dem alten Testament vorgesagt: Non auferetur sceptrum de Juda, und also der versprochene Meßias, und Heyland gekommen seye, welcher ware JEsus Christus. Die Jahrszeit des Leydens Christi ist gewesen um die Oesterliche Zeit, als in, und zu welcher sehr viel Volk aus dem jüdischen Land nacher Jerusalem auf das Oster-Fest pflegte zusammen zu kommen, wie dann einige berichten, daß dazumahl zu Jerusalem gegenwärtig gewesen bey viertzigmahl hundert tausend Menschen. Ob also schon Christo deßwegen mehrer Unehr geschehen, weil er vor so vielen tausend Menschen also-schmählich hat müssen leyden, so hat die Göttliche Vorsichtigkeit diese Zeit erwählt, auf daß die nach dreyen Tagen erfolgende herrliche und Göttliche Auferstehung von desto mehreren Menschen erkannt wurde, und desto mehrer durch das unschuldige Leyden Christi bekehret wurden: wie dann viele Juden selbst, als sie bey dem Leyden und Tod Christi die gewöhnliche, und grosse Wunder gesehen, in sich gegangen, sich entsetzt und bekehrt haben. Dann erstlich ist der Fürhang in dem Tempel zu Jerusalem in zwey Theil von oben biß unten zerrissen worden, anzudeuten, daß der Weeg und Eingang zum Himmel anjetzo durch den Tod Christi eröffnet seye, und daß das dunckle Gesatz des alten Testaments nunmehro ein End habe. Zweytens hat sich der gantze Erd-Boden entsetzlich erschüttert, und seynd an unterschidlichen Orten in der Welt viele Felsen zersprungen, und haben sich bey dem Sterben Christi zerspalten. Drittens hat die Sonn ihren Schein, und Licht verlohren, und ist 3. Stund lang auf dem gantzen Erd-Boden eine entsetzliche Finsternuß gewesen. Viertens haben sich die Gräber eröffnet, die Todte seynd auferstanden, und haben sich biß an der Stadt Jerusalem sehen lassen. Mit einem Wort, solche Wunder haben sich begeben, daß viele Juden selbst an ihre Brust geschlagen, und aufgeschryen:

Gen. 49. 10.

Matth. 27. Vere filius Dei erat iste: Wahrhaftig! dieser wäre der Sohn GOttes. Und dieses Leyden und Sterben Christi ist geschehen zu Jerusalem auf dem Berg Calvariä an einem Freytag, nachdem Christus drey Stund an dem Creutz gelebt, und alsdann um die neunte Stund, wie der Heil. Lucas sagt, expiravit, gab er seinen Geist auf. Nun ist aber anjetzo die

Luc. 32. 44.

3. Erste Frag: Was Christus, ehe und bevor er gestorben, und noch vor seinem Tod vor unterschidliche Marter und Peyn gelitten habe? Antw. Es ist zwar dieses Wort gelitten kurtz, haltet aber so viel in sich, daß alle vier HH. Evangelisten eine gantze Historie darvon geschriben. Es hat Christus unser Heyland nicht nur zu Jerusalem, und auf dem Calvariberg, sondern er hat gelitten von seiner Kindheit an, so bald er von Maria der Jungfrau gebohren, und in die Krippe gelegt worden, von derselben Zeit an, biß er seinen Geist in die Händ seines himmlischen Vatters aufgegeben, hat er für uns gelitten, also daß sein gantzes Leben fast nichts anders ware, als leyden. Insgemein aber verstehen wir durch den Paßion, und durch das Leyden Christi anders nichts, als was Christus gelitten unter Pontio Pilato. Und dieses Leyden hat seinen Anfang genommen zu Jerusalem in dem Garten am Oelberg; allda und in dem Garten nemlich wollte Christus, der andere Adam, unserm Heyl den Anfang machen; diweil unser Jammer und Elend durch unseren ersten Vatter Adam auch in dem Garten des Paradeyß (allwo er geessen von der verbottenen Frucht) seinen Anfang genommen.

Was Christus von dem Oelberg an biß in seinen Creutz-Tod vor Schmertzen, Marter und Peynen gelitten, das kann kein menschlicher Verstand begreifen, keine Feder beschreiben, und kein menschliche Zung aussprechen: dann er hat gelitten mehr als alle Uebelthäter, mehr als alle Martyrer, mehr als alle Menschen, und wird sein heiliges Leyden niemahl gar offenbar werden. Da er am Oelberg dieses sein Leyden sich selbst vorgestellt, und vorhinein betrachtet, hat sich die gantze Natur also darob entsetzt, daß der blutige Schweiß haufenweiß herab geflossen, und darum seinen himmlischen Vatter gebetten, wann es je möglich, diesen Kelch von ihm zu nehmen, jedoch aber sagte er: Vatter! nicht wie ich will, sondern wie du willst: wodurch uns Christus gelehret, daß wir in Creutz und Leyden, in Kranckheit, in Unglück, &c. zwar GOtt bitten können, und sollen vor Abwendung des Uebels, doch

Matth. 26. 39.

aber

aber soll unser Gebett also eingerichtet seyn, daß, wann es GOtt nicht beliebig uns zu erhören, wir mit Gedult, und Ergebung in den Willen GOttes standhaftig verharren, und Christo in Annehmung und Trinckung des Kelchs bescheid thun, und uns nach seinem Exempel in den Willen des himmlischen Vatters ergeben sollen. Nachdem nun Christus unser Heyland häufiges Blut geschwitzt, hat er alles gelitten, was seine Feind wider ihn haben erdencken können, was andere Menschen noch niemahl gelitten, weder an der Ehr, weder an dem Leib, weder an dem Leben, das alles hat Christus gelitten. Er hat gelitten Verrätherey, Untreu, falsche Zeugen, ungerechte Urtheil, Schläg, Backenstreich, Verspottunng und Verspeyung, Gefängnuß, Hunger, Durst, Taurigkeit, Mißtrost und Verlassenheit, er hat nach der Blutschwitzung absonderlich gelitten (wie wir uns dessen zur Gedächtnuß und Danckbarkeit erinnern in Bettung des Rosenkrantzes) die schmertzliche Geißlung auf seinen heiligen Leib, die dörnere Cron auf seinem Heil. Haupt, den Last des Creutzes auf seinen Heil. Schultern, die Annaglung seiner Heil. Händ und Füß an das Creutz: ja er hat gelitten den Tod selbst, also daß er wahrhaftig, wie dieser Artickel sagt, gecreutziget worden, und auch an dem Creutz gestorben, dann da er an dem Creutz gesprochen: Vatter! in deine Händ befehl ich meinen Geist, ist seine heilige Seel von seinem Leib geschiden, und er also wahrhaftig gestorben: Nach dem Abscheiden aber der Seel Christi von dem Leib, ist Christus auch wahrhaftig begraben worden: dann Josephus von Arimathea, und Nicodemus zwey vornehme Männer, nachdem sie von Pilato den Leichnam JEsu begehrt, und auch erhalten, haben sie selbst denselben von dem Creutz herabgelößt, mit köstlichen Salben und Specereyen, nemlich mit Myrrhen und Aloe gesalbet, in schöne Leinwath eingwicklet, in ein neues, und in einen Felsen eingehauenes Grab (welches in einem Garten ohnweit dem Calvariberg ware, und in welches zuvor noch nie ein Mensch begraben worden) gelegt, uud einen grossen Stein vor die Thür des Grabes geweltzet: es ist also Christus wahrhaftig gestorben und begraben worden, nachdem er unaussprechliche Schmertzen, Marter und Peyn, und endlich den schmählichsten Tod des Creutzes für uns gelitten und ausgestanden: und dieses zwar aus lauter Lieb gegen dem menschlichen Geschlecht, dann da es genug wäre gewesen unsere Sünden mit einem eintzigen Tröpflein Bluts auszulöschen, und uns zu erlösen, so ware es doch nicht genug seiner Lieb, sondren diese in der That Luc2.5.46.

gegen uns zu erzeigen, hat er alles gelitten, ist für uns gecreutziget, gestorben und begraben worden. Nun ist aber anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wie dann Christus habe leyden können, indem er doch GOtt ware, GOtt aber kann ja nicht leyden? Antw. Wir haben in der vorletztern Unterweisung gesagt, daß in Christo zwey Naturen seyen, nemlich eine menschliche, und eine Göttliche Natur, dann Christus zugleich wahrer GOtt, und wahrer Mensch: nun ist zu wissen, daß Christus gelitten nach der menschlichen Natur, das ist, er hat gelitten an Leib und Seel: dann Christi Leib und Seel war ewpfindlich, wie eines jeden andern Menschen, und wie dieser unser Leib und Seel empfindlich ist: nach der Göttlichen Natur aber hat Christus nichts gelitten, hat auch nichts leyden können. Ja, wirst du gedencken, man sagt aber, GOtt hat für uns gelitten, GOtt hat für uns Blut geschwitzt, GOtt ist für uns gegeisselt, gecreutziget, gestorben und begraben worden, ꝛc. Antw. Es ist wahr, man sagt, und kann sagen, GOtt hat für uns gelitten, GOtt ist für uns gecreutziget worden: es ist aber zu wissen, daß in Christo nur eine eintzige Person seye, nemlich: In Christo ist eine Göttliche, aber keine menschliche Person, sondern nur eine menschliche Natur: nun sehet, AA. weil Christus eine Göttliche Person ist, so sagt man recht, GOtt hat für uns gelitten, ist für uns gecreutziget worden, dieweil alle Werck je und allzeit der Person zugeschriben werden, welche die Werck verricht: wann und weil nun Christus eine Göttliche Person, so kann man sagen, GOtt hat für uns gelitten, und ist für uns gecreutziget worden. Aus diesem folgt nun ferners, daß alle Werck Christi lauter Göttliche Werck gewesen, es folgt, daß alle Werck Christi eines unendlichen Werths und Verdiensts gewesen: dann je vornehmer die Person ist, je vornehmer seynd auch die Werck: nun aber ware die Person Christi eine Göttliche Person: also waren alle Werck Christi lauter Göttliche Werck, und eines unendlichen Verdiensts: Christus also als eine Göttliche Person hat dem himmlischen Vatter für alle Sünden der Welt überflüßig genug gethan, und unsere Schulden bezahlt: dann ob schon die Sünd, wie der Heil. Tomas sagt, peccatum contra Deum commissum quamdam infinitatem habet, ex infinitate Divinæ Majestatis: die Todsünd; sagt dieser Heil. Lehrer, welche wider GOtt begangen wird, hat eine unendliche Bosheit in sich wegen der verletzten unendlichen Majestät GOttes: ob schon, sage ich, die Todsünd ein unendliches Uebel

S. P. q. 2. Art. 2. ad 2.

ist,

ist, so hat doch Christus für die Erbsünd so wohl, als für alle Sünden der gantzen Welt durch sein Heil. Leyden dem himmlischen Vatter genug gethan; weil ihm, als einer Göttlichen Person leicht ware, GOtt so viel Ehr wider zu geben, als viel ihm durch die Sünd benommen worden. Es hat also Christus nach der menschlichen Natur, als eine Göttliche Person vor uns gelitten, und durch sein Heil. Leyden nicht nur allein unsere Sünden-Schuld dem himmlischen Vatter bezahlt, sondern Christus hat uns auch alle Gnaden verdient, die wir von GOtt empfangen: GOtt, sagt der Heil. Paulus, hat uns mit allem geistlichen Seegen geseegnet in den himmlischen Gaaben durch Christum JEsum. Sehen wir also, AA. was wir Christo für eine Gegenliebe, und Dankbarkeit schuldig seyen. Er hat uns errettet, sagt eben gemeldter Heil Paulus, von der Macht der Finsternuß, und hat uns gesetzt in das Reich seines vielgeliebten Sohns. Durch die Sünd, will der Heil. Paulus sagen, ist das höllische Feuer angezündet worden uns in alle Ewigkeit zu brennen: Christus aber hat es durch sein Heil. Leyden ausgelöschet: durch die Sünd ist gleichsam die menschliche Seel umgebracht, und getödtet worden: Christus aber durch sein Heil. Leyden hat sie widerum erquickt, und bey dem Leben erhalten: mit einem Wort, die Erbsünd so wohl, als alle andere von den Menschen begangene Sünden, waren ein unendliches Ubel: Dieses Ubel aber, und unendliche Beleydigung GOttes, hat Christus der Sohn GOttes, durch sein Heil. Leyden und Sterben ausgelöscht, und hat alle Menschen, wie widerum der Heil. Paulus bezeugt, überflüßig erlöset. Daß aber jedannoch so viele tausend und tausend Menschen verdammt werden, geschieht darum; weil sie aus eigener Schuld, und freyem Willen sich der Erlösung nicht wollen theilhaftig machen, sondern versündigen sich, verbleiben in Sünden, wollen sich mit GOtt nicht versöhnen: wollen nichts leyden, nur nach den Lüsten des Fleisches leben, und nichts Gutes würcken. Nun ist aber die

Ephes. 1. 3.

Coloss. 1. 13

1. Tim. 4. 10.

5.

Dritte Frag: Weil Christus für uns gelitten, und überflüßig genug gethan, ob es dann nothwendig undverdienstlich, daß auch wir etwas leyden, und uns in Buß-Wercken üben. Antw. Es sagen zwar die Herren Lutheraner, daß wir nichts dürfen leyden, und unser Leyden seye nicht nothwendig, auch nicht verdienstlich; weil Christus durch sein Leyden schon für uns unendlich genug gethan habe. Aus diesem aber folgt nicht, daß wir nichts sollen leyden. Christus unser Heyland

sagt;

Matth. 5. 10. sagt: Seelig seynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen, dann ihrer ist das Reich der Himmlen. Der Heil. Paulus schreibt:
Rom. 8. 17. Mit Christo werden wir herrschen, wann wir mit ihm werden leyden. Die Apostel haben geprediget, daß wir durch viele Trübsalen müssen eingehen in das Reich GOttes. Christus also hat für
Actor. 14. 21. uns gelitten, nicht, daß wir nichts sollen leyden: nein, sondern er hat für uns gelitten, uns dardurch, wie der Heil. Petrus sagt, ein Exempel zu geben, daß wir in seine Fußstapfen sollen eintretten. Wie tretten wir aber ein in die Fußstapfen Christi? Alsdann, wann wir sein bitteres Leyden betrachten, wann wir unser Leyden mit dem Leyden Christi vereinigen, und durch dasselbe aufopfern, alsdann tretten wir ein in die Fußstapfen Christi, wann wir fasten, wann wir uns mortificiren, uns casteyen, und andere Buß-Werck verrichten. Also hat gethan ein Heil. Apostel Paulus, welcher sagt: Castigo corpus
1. Cor. 9. 27. meum: Ich casteye und züchtige meinen Leib, und thue mir solchen unterthänig machen. Hat nun dieses ein Heil. Paulus gethan, und hat er es recht, löblich und verdienstlich gethan, warum sollen wir es nicht auch thun? Christi Leyden dann macht kräftig, und seegnet unser Leyden; wie dann alle unsere Buß, alle unsere gute Werck, die wir verrichten ihre Würckung, und ihren gantzen Verdienst nur allein von den unendlichen Verdiensten Christi her haben. Weil also Christus aus purer Lieb so viel für uns gelitten, so müssen wir auch aus Liebe für ihn leyden: der Knecht ist nicht mehr, und nicht grösser, als der Herr, wer nicht alle Tag sein Creutz auf sich nimmt, und Christo nicht nachfolgt, kann nicht sein Jünger seyn: werden wir aber Mit-Gespahnen seyn des Leydens, so werdens wir auch seyn der Glory: nur jene kommen mit Christo auf den Berg Tabor, welche zuvor mit ihm gewachet auf dem Oelberg, und mit ihm gelitten haben auf dem Calvariberg. Gelitten muß es seyn, mein Christ! und durch viele Trang- und Trübsalen müssen wir eingehen in das Reich der Himmlen.

In Vita. Christus unser Heyland erschine einstens der Heil. Catharina von Senis haltend in der Hand zwey Cronen, eine goldene, und eine dörnerne, und sagte, sie solle eine aus diesen zweyen erwählen: sie solle aber wissen, daß, wann sie auf dieser Welt werde geniessen die goldene Cron, werde sie dort unfehlbar zu gewarten haben die dörnerne, werde sie aber allhier tragen die dörnerne, so werde sie dort erlangen die goldene: auf welches die Heil. Catharina keine andere erwählt, und von Christo begehrt, als eins dörnerne Cron. Es bleibt alsowahr, was der Heil. Paulus

schreibt;

schreibt: Non coronatur: Keiner wird in jener Welt gecrönt wer- 2. Tim. 2.
den, er habe dann allhier gestritten und gelitten, und mit Christo 5.
die dörnerne Cron getragen: Pudeat, sagt der Heil. Vatter Bernhardus, Serm. 5.
sub spinoso capite delicatum membrum fieri: Schäme dich, daß du, de omn.
als ein Christ, und unter einem mit Dörnern gecrönten Haupt stehest, Sanct.
daß du ohne alles Leyden, ohne alle Mortification, ohne allen Abbruch nur ein üppiges, und wollüstiges Leben willst führen. Ein heickles Glid unter einem mit Dörnern gecrönten Haupt stehet nicht wohl: leyden must du, will der heilige Bernhardus sagen, und Christo must du nachfolgen. Was also einstens GOtt der Allmächtige in dem alten Testament dem Moysi befohlen, das sage ich allhier zu einem jeden Christen: inspice: sihe darauf, sagte GOtt, & fac secundum Exem- Exod. 25.
plar, und mache es nach dem Ebenbild, quod tibi in monte mon- 40.
stratum est, welches dir auf dem Berg ist fürgezeigt worden. Ein solches Ebenbild', mein Christ! ist dir auch auf dem Berg fürgezeigt worden, nemlich das Leyden und Sterben Christi am Creutz: Inspice, auf dies siehe du auch, und mache es nach diesem Ebenbild, Christus dein Ebenbild in höchster Armuth gebohren, hat in höchster Armuth gelebt, und ist auch in höchster Armuth nackend und bloß an dem Creutz gestorben. Hat dich, mein Christ! GOtt auch gesetzt, und über dich verhänget, daß du in Armuth must leben, sihe darauf und mache es nach dem Ebenbild, und leyde wie Christus deine Armuth mit Gedult. Christus hat streng gefastet, gantze Nächt mit Wachen und Betten zugebracht, inspice, sihe darauf, und mache es nach dem Ebenbild. Christus übertragte mit höchster Gedult alle Schmach, und Unbilden, und alle Verspottungen: Inspice, sihe darauf, und mache es nach dem Ebenbild. Mir, mein Christ! sagt dein Heyland selbst, Joan. 14. 6.
mir must du nachfolgen, und auf mich must du sehen, dann ich bin der Weeg, die Wahrheit, und das Leben, niemand kommt zum Vatter als durch mich. Niemand, will Christus unser Heyland sagen, erlangt das ewige Leben, es seye dann, daß er mir und meinem Exempel nachfolge: daß derowegen so viele Menschen den Weeg verfehlen, und ewig verlohren werden, ist die eintzige Ursach; weil sie das Leben, und das Exempel Christi ausser Acht lassen, nur ihrem Kopf, nur der Welt, und nur ihren bösen Sinnlichkeiten nachfolgen: wordurch dann herauskommt ein Leben ohne Tugend, mit welchem man gehet auf dem Irrweg zu der ewigen Verdammnuß. Es bleibt also darbey, daß es verdienstlich, ja nothwendig ist mit Christo zu leyden, Buß-

Werck zu üben, und sich selbsten zu mortificiren, welches Christus einem frommen Ordens-Mann in folgender Erschdinung gewisen,

Historia. wie zu lesen in Speculo Exemplor. Ein frommer Ordens-Mann bettete lange Zeit, GOtt möchte ihm doch offenbaren, was er vor ein Werck thun, und verrichten solle, welches ihm am allerangenehmsten möchte seyn? Nach vielem Bitten und Betten erschine ihm einstens Christus unser Heyland in jener Gestalt, wie er ehedessen sein Creutz auf den Schultern auf den Calvariberg getragen: der Religios begehrte zu wissen, und fragte: Was ihm doch Christus durch und mit dieser Erscheinung in solcher Gestalt wollte anzeigen? Kein angenehmers Werck, sagte Christus, konnte mir nicht erwisen werden, als wann ich dieses Creutz zu tragen einen Gehülfen hätte: Mein HErr und GOtt! fragte nachmal der fromme Mann, auf was Weiß aber kann dieses geschehen? Dieses antwortete Christus, kann geschehen auf folgende Weiß. Trage dieses mein Creutz in deinem Hertzen durch eyfrige und emsige Betrachtung meines Leydens. Trage es in dem Mund, durch die schuldige Danckſagung, daß ich für dich, und für alle Menschen gelitten: trage es in den Ohren, durch fleißige Anhörung, wann von meinem Leyden geredt, gelesen, oder geprediget wird: trage es auf den Schultern, durch stäte Mortification, und Abtödtung deines Fleischs. Dieses, wann du wirst thun, wirst du mir das allerliebste und angenehmste Werk erweisen: welches dann hernach dieser Religios nach Möglichkeit die gantze Zeit seines Lebens gethan, biß er seelig gestorben. Sehet also, AA.! auf gleiche Weiß müssen auch wir, wann wir Christo wollen gefallen, und seelig werden, unser Creutz tragen, und nach dem Exempel Christi gedultig leyden.

6. Derohalben, mein lieber Christ! so oft du bettest diesen vierten Artickel: gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben, und begraben, so oft du, sage ich, diesen Artickel bettest, so gedencke und mache den Schluß, hat mein Erlöser so viel für mich gelitten aus purer Liebe, so will ich auch für und mit ihm leyden: da du sagest, gecreutziget, so erinnere dich, daß du auch geistlicher Weiß dich creutzigen, dein Fleisch mortificiren, deine Begierden bezwingen, und dich selbsten überwinden müssest. Bey dem Wort, gestorben, erinnere dich, daß du ebenfalls müssest absterben der Welt, der Sünd, daß du sagen könnest mit einem heiligen Paulo: Vivo autem, jam non ego:

Gal. 2. 20. Ich lebe zwar jetzt, aber nicht ich, sondern Christus in mir. Bey dem

dem Wort, begraben, endlich, sollen wir ebenfalls den Schluß machen, den alten Adam, das ist alle sündhafte Werck des Fleisch als todte Werck zu verlassen, und gäntzlich davon abzustehen, und sollen abermahl mit einem Heil. Paulo, in novitate vitæ ambulemus, in einem neuen Leben wandlen. Endlich, gleichwie oftgemelter Heil. Apostel Paulus die Blut-fliessende Wunden JEsu Christi allzeit in seinem Hertzen getragen: Stigmata Domini JEsu in corpore meo porto: eben also sollen auch wir mitleydiglich im Hertzen tragen, und allzeit danckbarlich gedencken der grossen Liebe, die uns Christus durch sein heiliges Leyden erzeigt, und erwisen hat. Nos ergo diligamus Deum, ermahnet uns schließlich der heilige Johannes: Lasset uns AA.! GOtt lieben, weil uns GOtt zuvor geliebet hat. Dann nicht allein aus Liebe hat uns GOtt erschaffen, sondern auch mit unaussprechlicher Liebe hat uns JEsus Christus mit seinem Heil. Blut als seine Eigene erkauft: weil wir dann Christi eigen seynd, wollen wir sagen, und sprechen mit David: Tuus sum ego: Aus vielen Titlen, O HErr! bin ich dein Diener, dein Knecht, und dein Geschöpf. Was ist übrig, tuus sum; weil ich dein bin; O HErr! salvum me fac, so nehme mich zu dir, mach mich seelig, auf daß ich dich möge lieben, loben, ehren und preisen, in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Rom. 6. 4.

Gal. 6. 17.

1. Joan. 4. 19.

Psal. 118. 94.

Die zwölfte Unterweisung.

Von dem fünften Artickel des Apostol. Glaubens.

Abgestigen zu der Höllen, am dritten Tag widerum auferstanden von den Todten.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? R. Zwölf.
2. Welcher ist der fünfte? R. Abgestigen zu der Höllen, am dritten Tag wiederum auferstanden von den Todten.
3. Was haltet dieser Artickel in sich? R. Zwey Stuck, nemlich, das Absteigen Christi in die Höll: und seine Auferstehung.
4. Ist die Seel oder der Leib Christi in die Höll hinabgestigen? R. Sie Seel Christi ist hinabgestigen: der Leib aber ist im Grab gebliben.
5. Wann ist Christus widerum auferstanden? R. Den dritten Tag, nemlich am Sonntag in der Fruhe.
6. Warum ist Christus erst den dritten Tag auferstanden? R. Weil er es also vorgesagt, und damit man nicht sagen konnte, er seye nicht wahrhaftig gestorben.
7. Wer hat Christum von den Todten auferweckt? R. Er hat sich selbst durch seine Gottheit auferweckt.
8. Wie ist Christus auferstanden? R. Ganz herrlich, und glorreich, zu einem unsterblichen Leben.
9. In was für einem Leib ist er auferstanden? R. In eben demselbigen, in welchem er gelitten; hat aber nur seine heilige Wunden behalten.

10. Ist

10. Ist er auch nach seinen Urständen erschinen? R. Ja seiner heiligsten Mutter, den Apostlen, und andern Glaubigen mehr.
11. Warum ist Christus in die Höll hinabgestigen? R. Die Alt-Vätter zu trösten, und zu erledigen.
12. In welche Höll ist Christus hinabgestigen? R. In die Vor-Höll.
13. Kamen damahls alle Leut in die Vor-Höll? R. Nein, nur die Fromme, die Böse aber kamen in die Höll.
14. Seynd dann die Fromme nicht gleich in den Himmel gekommen? R. Nein, dann der Himmel ist damahls verschlossen gewesen.
15. Wer hat ihn verschlossen? R. Adam und Eva, unsere erste Eltern, weil sie von der verbottenen Frucht geessen.
16. Wie lang ist der Himmel verschlossen gewesen? R. Biß auf die Himmelfahrt Christi über vier tausend Jahr.
17. Hat also Christus den Himmel aufgesperret? R. Ja, weil er durch sein Leyden und Tod dem himmlischen Vatter für uns genug gethan.
18. Haben die Alt-Vätter keine Peyn gehabt? R. Sie haben weiter keine Peyn gelitten, aber wohl ein sehr grosses Verlangen getragen nach der Anschauung GOttes.
19. Ist dieses Christo keine Unehr, daß er in die Höll hinabgestigen, R. Nein, weil er nicht wie andere als ein Gefangener, sondern als ein Erlöser hinabgestigen ist.
20. Ist es nutzlich und nothwendig gewesen, daß Christus von Todten auferstanden? R. Ja, man wurde sonst nicht an ihn geglaubt, auch nicht auf ihn gehoffet haben.
21. Stärcken also die Urständ Christi unsern Glauben und Hoffnung? R. Ja, dann wie Christus hoffen wir auch dermahleins aufzuerstehen.
22. Ist es aber Christo, als welcher zugleich GOtt gewesen, nicht schimpflich, daß er im Grab gelegen? R. Nein, weil er wider auferstanden ist, und leben wird in alle Ewigkeit.

Auslegung.

1. Nach Zeugnuß des Heil. Vatters Augustini, hielten die alte, und blinde Heyden darvor, daß der gröste Spott und Schimpf eines Gottes in diesem bestunde, wann man sollte und konnte von ihm sagen, er seye gestorben, und in dem Grab gelegen. Aus dieser Ursach, wie gemeldter Heil. Vatter schreibt, haben die heydnische Egyptier; weil ihr vermeynter Gott Apis gestorben, vor dem Grab desselben den Harpocrates, einen andern Götzen des Stillschweigens, gestellt, welcher den Finger auf den Mund legte, und also alle Ankommende warnete, still zu schweigen, und ja nichts zu sagen, daß sie das Grab des Gotts Apis gesehen hätten. Hielten also diese blinde Heyden es für den grösten Spott und Schimpf, wann man sollte sagen, ihr Gott seye gestorben, und in dem Grab gelegen. AA.! Weit ein anders lehret und unterweiset uns die Christliche Weißheit, und die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß, nach welcher wir wissen, glauben und bekennen, daß Christus unser HErr und GOtt gestorben seye, und begraben worden: dieser ist zwar den Juden eine Aergernuß, den Heyden eine Thorheit, uns Christen aber ist es eine Ehr und Glory, und schämen wir uns gar nicht, daß Christus unser HErr, und unser GOtt gestorben und begraben worden: sondern wir loben, lieben, ehren und preisen den Tod, und das Grab Christi unsers GOttes, und unsers HErrns: weil wir durch dieses Sterben und Begraben zur unsterblichen ewigen Glückseeligkeit wider gebohren worden; Dann, qui JEsum suscitavit a mortuis, sagt der Heil. Paulus: Der JEsum Christum von den Todten auferweckt hat, der wird auch unsere sterbliche Leiber lebendig machen. Bey diesem Grab Christi, wie der heilige Chrysostomus sagt, haben sich zwar auch aufgehalten die Engel GOttes, aber nicht um den ankommenden Menschen den Finger auf den Mund zu legen, und sie des Stillschweigens zu warnen, sondern um sie zu berichten, daß zwar Christus vor dreyen Tagen gestorben, und begraben worden, nunmehro aber, surrexit Dominus vere, wahrhaftig auferstanden seye; und zwar seye diese Auferstehung geschehen valde mane, an einem Sonntag sehr fruhe. Es ist also Christus unser HErr und GOtt

Lib. 18. de Civit. D. c. 5.

Rom. 8. 11.

In Psal. 2.

Luc. 24. 43.

Marc. 16. 2.

GOtt durch sein Leyden und Tod zwar worden, nach dem Psalmisten
David: Factus sum sicut homo, wie ein Mensch, der ohne Hülf ist, Psal. 37. 5.
aber, inter mortuos liber, er ware frey unter den Todten: er ist nicht
gestorben, wie andere bey den blinden Heyden vermeynte Götter,
daß er im Grab müßte bleiben: nein, sondern, daß er desto herrlicher
auferstunde: Fui mortuus, sagt dieser HErr und GOtt, Ich bin zwar Apoc. 1.
gestorben, & ecce sum vivens in sæcula sæculorum: aber ich lebe nun 18.
in alle Ewigkeit. Und daß diesem also, nemlich, daß Christus wahr-
haftig gestorben und begraben worden, haben wir verstanden in der
vorigen Unterweisung, & ecce sum vivens, daß er aber lebe, berichtet
uns der fünfte Artickel des Apostolischen Glaubens, welcher sagt, daß Chri-
stus abgestigen zu der Höllen, am dritten Tag aber widerum auf-
erstanden seye von den Todten. Weil wir nun anheut auslegen die- Austhei-
sen fünften Artickel, also wollen wir anjetzo erklären, was dieser Glau- lung.
bens-Artickel in sich halte, und dann ferners beantworten. 1. Warum
Christus noch vor seinen Urständen in die Höll, und in was für eine
Höll er hinabgestigen? 2. Wie Christus, und in was für einer Ge-
stalt er auferstanden seye? 3. Wie nutzlich und nothwendig uns die
Urständ Christi gewesen: Attendite.

Dieser Artickel haltet in sich zwey Geheimnussen unsers Glaubens, 2.
nemlich, das Absteigen Christi zu der Höllen, und die fröhliche Auferste-
hung Christi von den Todten. Das erste belangend, abgestigen zu
der Höllen: ist zu wissen, daß nur die Seel Christi in die Höll hin-
abgestigen, der Leib aber ist begraben worden, und 3. Tag lang in dem
Grab gebliben. Wann nur die Seel Christi, wird vielleicht mancher
gedencken, in die Höll hinabgestigen seye? Und wann nur der Leib
Christi im Grab gelegen, wie kann man dann sagen, Christus seye im
Grab gelegen? Antw. Man kann dannoch mit Wahrheit sagen, Christus
seye hinabgestigen zu der Höllen, und man kann zugleich mit Wahr-
heit sagen, Christus seye im Grab gelegen; weil Christus, wie wir
in voriger Unterweisung gesagt, nur eine Person hatte, nemlich eine
Göttliche Person.

Und also ware die Seel Christi nicht, wo der Leib Christi ware,
und der Leib Christi ware nicht, wo die Seel Christi ware: dann der
Leib Christi ist gebliben in dem Grab, die Seel Christi aber ist abge-
stigen zu der Höllen. Und in diesem Verstand obschon nur Christi

Leib

Leib in dem Grab lage, so kann man doch mit Wahrheit sagen, und gesagt werden, Christus seye im Grab gelegen. Eben also auch, ob schon nur Christi Seel in die Höll hinabgestigen, so kann man doch mit Wahrheit sagen, und gesagt werden, Christus seye hinabgestigen zu der Höllen, und alldort gewesen, und dieses wegen der unbegreiflichen Verbündnuß, mit welcher die Gottheit sowohl mit der Seel, als mit dem Leib Christi vereiniget, und verbunden gewesen.

Was nun anbelangt den zweyten Theil dieses Artickels: **Am dritten Tag widerum auferstanden von den Todten**: glauben wir hierdurch, daß, nachdem Christus an einem Freytag gestorben, er noch denselben Tag seye begraben worden, daß also sein heiliger Leib in dem Grab gelegen, biß auf den dritten Tag, das ist, biß auf den Sonntag: nemlich, er ist am Char-Freytag Abends in das Grab gelegt worden, und denselben Tag darinn gebliben, wie auch am Samstag den gantzen Tag, am Sonntag aber darauf in der Fruhe, valde mane, und noch vor der Sonnen Aufgang ist er auferstanden. Und wegen diesen Urständen Christi am Sonntag, wird dieser gantze Tag genennt Dies Dominica, der Tag des HErrn, und wird in der gantzen Christenheit an statt des Sabbaths gefeyret, wie dann auch derwillen an diesem Tag, nemlich am Sonntag das hochheilige Oster-Fest celebriret und gehalten wird. Christus aber hat erst nach dreyen Tägen, und nicht gleich nach seinem Tod wollen auferstehen, damit die Juden nicht könnten sagen, er seye nicht wahrhaftig gestorben. Item, wollte Christus seine Urständ verschieben, biß auf den dritten Tag, weil er es also vorgesagt, und auch, damit die Schrift erfüllet wurde, nach welcher er einstens gesprochen: Sicut fuit Jonas: **Gleichwie Jonas drey Tag und Nacht in dem Bauch des Wallfisches gelegen: also wird des Menschen Sohn drey Tag und Nacht ligen in der Erden.** Nach diesen dreyen Tagen dann ist Christus auferstanden aus eigener Kraft seiner Gottheit, kraft welcher er Macht gehabt, seine Seel darzugeben, und sie widerum zu sich zu nehmen: Solvite templum hoc, sprach er einstens zu den Juden: **Löset nur diesen Tempel auf, er verstunde seinen Leib, in dreyen Tagen aber will ich ihn wider auferwecken.** Wie er dann auch den dritten Tag wider auferstanden von den Todten. Nun ist aber anjetzo die

Apoc. 1. 10.

Matth. 12. 40.

Joan. 10. 18.

Joan. 2. 19.

Erste Frag: Wie Christus, und in was für einer Gestalt er auferstanden seye? Antwort: Es ist zu wissen, daß eine zweyfache Auferstehung von den Todten seye, nemlich, eine vollkommene, und eine unvollkommene. Eine unvollkomene Auferstehung von den Todten ist diese: wann ein todter Mensch zum Leben erweckt wird, doch also, daß er wider sterben muß: und auf solche Weiß seynd viele Menschen, so wohl im alten als neuen Testament auferweckt worden: Christus selbst hat auf diese Weiß auferweckt der Wittfrau Sohn zu Naim, den man würcklich zum Grab hinausgetragen: widerum die Tochter Jairi, und auch den schon drey Tag im Grab gelegenen Lazarus. Die andere Auferstehung aber, oder die vollkommene ist, da ein Todter also zum Leben erweckt wird, daß er nicht mehr wird sterben, noch sterben können. Und auf diese vollkommene Weiß ist Christus von den Todten auferweckt worden, und wird dieser Ursach halber genennt von dem Heil. Paulo? Primogenitus ex mortuis: Der Erstgebohrne von den Todten: Weil er der erste gewesen, welcher von den Todten zu dem unsterblichen Leben ist auferweckt worden. Nach Christo ist diese Gnad allein Mariä der Mutter GOttes zugekommen, als welche nach ihrem Absterben wider auferweckt, und mit Leib und Seel in den Himmel aufgenommen worden. Von dem Heil. Joseph und andern Heiligen, daß sie auch auferweckt, und in den Himmel aufgenommen worden, ist nichts gewisses zu lesen. Was nun die Gestalt Christi in der Auferstehung betrifft, ist dieselbige nach seinem Alter 33. Jahr gantz schön, gantz herrlich, und glorios gewesen, nemlich er ist auferstanden in einem glorificirten Leib, das ist, sein Heil. Leib ware begabt mit den 4. Gaben der Glory: 1. Mit der Klarheit. 2. Mit der Durchdringlichkeit. 3. Mit der Geschwindigkeit, und 4. mit der Unsterblichkeit. Diese 4. Gaben dann hat Christi Heil. Leib gehabt in seiner Auferstehung: und also in der Klarheit ware er schöner als die Sonn: in der Subtilität oder Durchdringlichkeit konnte er mit seinem Leib alle Thüren, alle Mauren, ja alles ohne einigen Widerstand durchgehen: in der Geschwindigkeit konnte er seyn in einem Augenblick, wo er wollte: in der Unleydenheit, oder wegen der Unsterblichkeit konnte er nichts schmertzliches mehr empfinden. Damit man aber nicht zweiflen konnte, daß er in eben dem Leib wider auferstanden, den er aus Maria genommen, in welchem er gelitten, und der im Grab gelegen, so ist er öfters seinen Jüngern erschinen, hat mit ihnen geessen, geredt, auch befohlen ihn anzurühren: Palpate, kommet her, sagte

2.

Col. 1. 18.

V. Instr. 2. n. 4.

Luc. 24. 39. er zu ihnen, und greifet, dann ein Geist hat weder Fleisch noch Gebein, wie ihr sehet, daß ich habe. Er hat auch die fürnehmste HH. fünf Wunden behalten, und sogar dem Heil. Thomas erlaubt, seine Hand in seine Heil. Seiten-Wunden zu legen, die mehriste Zeit aber, wie P. Martin von Cochem angemerckt, hat sich Christus nach seinen Urständen in den viertzig Tägen, biß zu seiner Himmelfahrt aufgehalten bey den Alt-Vättern in der Vorhöll, welche schon dazumahl wegen der Gegenwart Christi ein Paradeyß ware: er ist also unter dieser Zeit nur dann und wann seiner heiligsten Mutter, den Apostlen, den glaubigen Frauen, und anderen in unterschidlichen Gestalten erschinen, demnach nemlich ihr Glaub minder oder mehr vollkommen solches verdient hatte: und also ist er erschinen der heiligen Magdalena in Gestalt eines Gärtners. Den zwey Jüngern nacher Emaus in Gestalt eines Fremdlings. Etlichmahl aber ist er erschinen seinen Jüngern, ist zu ihnen durch verschlossene Thür hineingegangin, ist mitten unter sie gestanden, wie er dann auch gethan in dem Gast-Haus des Berg Sions, allwo er ihnen den Frieden gewunschen, also daß nun niemand mehr an seiner Auferstehung zweiflen konnte.

De Pass. Dom. c. 71. fol. m. 590.

Luc. 24. 36.

4. Zweyte Frag: Warum Christus noch vor seinen Urständen in die Höll? und in was für eine Höll er hinabgestigen sey? Antw. Wir haben schon oben gesagt, daß viererley Höllen in dem Erdboden seyen: nemlich die Höll der Verdammten, die Höll der unschuldigen Kinder, die Höll der armen Seelen, oder das Fegfeuer, und die Höll der Altvätter, oder die Vorhöll. Nun sagen einige mit Bellarmino und dem Heil. Bonaventura: Christus seye persönlich in alle diese 4. Höllen hinabgestigen, und dieses darum, weil bey dem weisen Syrach geschriben stehet: Penetrabo omnes inferiores partes terræ. **Ich will alle unterste Theil der Erden durchdringen, und will alle Schlaffende beschauen.** Nach diesem Text sagen einige, daß Christus in die unterste Höll seye hinabgestigen, den Verdammten ihre Gottlosigkeit vorzuhalten: in die Höll der unschuldigen Kinder seye er gekommen, sie zu erfreuen: in das Fegfeuer aber seye er hinabgestigen, die arme Seelen zu erlösen: Christi Seel also, sagt der Heil. Bonaventura seye in diesen dreyen Höllen gewesen, habe aber nichts gelitten von der Peyn der Höllen. Der Heil. Thomas von Aquin aber lehret, Christus seye al-

V. instr. 8. n. 4.

in 3. dist. 22. 44.

Eccli. 24. 45.

3. p. q. 52. Art. 2.

lein in die Vorhöll zu den Alt-Vättern hinabgestigen, sie zu trösten, und die Erlösung ihnen anzudeuten, er seye also in der Vorhöll gewesen in seiner eigenen Person, in den übrigen 3 Höllen aber nur durch die Kraft seiner Würckung. Dann es ist zu wissen, daß vor Christi Leyden, Tod, Auferstehung und Himmelfart kein eintziger Mensch, wann er auch heilig, und wie ein Engel gelebt hätte in den Himmel gekommen, sondern alle haben auf die Erlösung durch Christum JEsum müssen warten. Es ist also weder Adam noch Eva, weder Abraham noch Sara, weder Moyses noch Judith, weder Joachim noch Anna, weder Joseph der Nährvatter, noch Johannes der Vorläufer Christi in den Himmel gekommen, sondern alle haben müssen bleiben in der Vorhöll: weil nemlich Adam durch die Sünd allen Menschen den Himmel verschlossen, und sie in die Ungnad GOttes gebracht hat. Es konnte also niemand in den Himmel kommen, biß der Göttlichen Majestät für das menschliche Geschlecht durch Christum ware genug geschehen. Und dieser Ursachen, weil Christus für uns gelitten, und dem himmlischen Vatter genug gethan, und die Himmels-Thür eröffnet hat, wird er genennt der Weeg und die Thür, als welcher den Weeg bereitet, und durch sein Heil. Leyden und Urständ uns die Himmels-Thür eröffnet hat. Die Ursach also, warum Christus in die Höll hinabgestigen, ware, die Gefangene zu erledigen, und mit sich in den Himmel zu führen. Und an diesem Ort, oder in der Vorhöll, welche auch die Schooß Abrahms genennt wird, wurden aufbehalten biß auf den Tod Christi, einige über 4000. Jahr, nun zwar wurden allda aufbehalten nur allein die fromme und auserwählte Menschen des alten Testaments, dann die Gottlose, als wie Cain, wurden verdammt. Es hatten aber die in der Vorhöll an ihrer Seel keine Schmerzen, und nichts empfindliches zu leyden. Sie wurden auch nicht erschröckt und geplagt von den Teuflen, und bösen Geistern, sondern sie waren in allem getröst: allein ware ihnen schmertzlich, und betrübte sie, daß sie nicht vor dem Angesicht GOttes waren. Diese dann zu trösten, ist Christus hinabgestigen zu der Höllen, und hat ihnen angekündt, daß sie innerhalb 40. Tägen mit ihm aus dieser Gefängnuß werden auffahren in das himmlische Jerusalem, und vor das Angesicht GOttes. Und dieses Hinabsteigen Christi in die Vorhöll hat seiner Hochheit nichts benommen, dann er ist nicht hinabgestigen als ein Gefangener, oder wie ein dahin Verwisener, sondern er ist hinabgestigen als ein Erlöser mit grossem Gewalt, mit grosser Glory, Macht und Herrlichkeit. Gleich-

wie nemlich, sagt der Heil. Cyprianus, wann ein mächtiger König eine grosse Stadt und Vestung einnimmt und erobert, allwo die Seinige gefangen ligen, wann ein solcher König nach Eroberung solcher Stadt und Vestung selbst in die Gefängnuß gehet, die Ketten und Band auflöset, und die Gefangene herausführet, dieses ihm zu keiner Unehr gereicht, sondern ihm höchst rühmlich ist; weil er nicht in die Gefängnuß gekommen, etwas abzubüssen, sondern andere mit höchstem Gewalt daraus zu erledigen: eben also gereichet dieses Christo zu seiner höchsten Ehr und Glory, descendit ad inferos: daß er hinabgestigen zu der Höllen; weil er nicht hinabgestigen, wie andere Gefangene, sondern andere mit
Psal. 106. 16. höchstem Gewalt aus der Gefängnuß zu erledigen: Vectes ferreos confregit: wie er dann die verrigelte eiserne Pforten zerbrochen, und viele tausend und tausend bißhero gefangene Seelen aus der Gefängnuß in die Freyheit, und in den Himmel geführet. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie nutzlich, und nothwendig die Urständ Christi gewesen? Antw. Also nothwendig ware uns die Auferstehung Christi, daß uns ohne dieselbige nichts genutzt hätte die Menschwerdung, ja nichts
1. Cor. 15. 14. das Leyden und Sterben Christi. Also schreibet ein Heil. Apostel Paulus, Si Christus non resurrexerit, inanis est prædicatio nostra: Wann Christus nicht auferstanden wäre, so folgte, daß all unser Predigen, ja auch unser Glauben vergeblich wäre. Derowegen singen wir in dem Oster-Lied: Wär er nicht erstanden, so wär die Welt zergangen. Dieses will sagen: Wann Christus nicht auferstanden wäre, so wären wir in dem Unglauben, und ohne Hoffnung verbliben, weil aber Christus erstanden, so hat dieses den Glauben gestärckt, und die Hoffnung in uns vermehrt, weil wir nemlich hoffen, daß wir nun auch einstens widerum auferstehen werden: wie dann der Heil. Paulus sagt: Si-
2. Cor. 15. 22. cut in Adamo omnes moriuntur: Gleichwie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle widerum lebendig gemacht werden. Es ist also nothwendig gewesen, daß Christus auferstanden, ansonsten wurden wenige an ihn geglaubt, und noch wenigere auf ihn gehoffet haben: dann weil Christus öfters, und mehrmahls geprediget, und in seinen Predigen versprochen, und vorgesagt hat, daß wir durch ihn einstens widerum, und an jenem Tag unsere verfaulte Leiber, und unser Fleisch werden bekommen, so ware nothwendig, daß er nach diesen seinen Worten auferstunde: dann gleichwie man einem Künstler, ob er schon vorgibt, und sich rühmt, wie viel, und was für Sachen er

könne,

könne, dannoch nicht glaubt, wann er das, was er vorgibt, nicht in einem Meisterstuck erweiset: eben also hätte man Christo nicht geglaubt, was er geprediget von der Auferstehung, wann er nicht selbsten auferstanden wäre. Er predigte einstens: Ego sum resurrectio & vita: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wann er schon sterben wird. Joan. 11. 25.

Wann nun Christus selbst nicht auferstanden wäre, wer wurde hernach an ihn geglaubt und auf ihn gehofft haben? Christus also wollte es nicht nur bey den Worten bleiben lassen, sondern hat in der That selbst seinen eigenen Leib, in welchem er gelitten, und gestorben, widerum an sich genommen, ist gantz glorios und herrlich in demselben auferstanden, und hat uns darmit, als in einem Meisterstuck erwisen, daß er solches auch in unserm Leib thun könne, und thun werde. Wann wir also dieses Geheimnuß, daß wir mit Christo wider auferstehen werden, recht betrachten, werden wir getröstet in diesem elenden Leben, allhier willig zu leyden, und alles widerwärtige gern auszustehen, und gedultig zu übertragen; weil wir nemlich eine gewisse und grosse Hoffnung haben dermahl einst mit Christo aufzuerstehen. V. Instr. 19. n. 5.

Was hat den gedultigen Job bey seinem elenden Leben also getröstet? Job, wie wir wissen aus Heil. Schrift, hat verloren all sein Haab und Gut, Weib und Kinder, und fast sich selbsten, indem er am ganzen Leib voller Geschwär, und Kranckheiten ware. Und dannoch ware Job mit seinem Elend also wohl zufrieden, daß er noch darzu seine Freund selbsten tröstete. Was stärckte ihn so sehr? Nichts anders, als die Hoffnung der Auferstehung: Scio, quod Redemptor meus vivit, sagte er: Ich weiß, daß mein Heyland und Erlöser lebet, und ich weiß, daß ich am jüngsten Tag wider auferstehen werde, und ich wird widerum mit meiner Haut umgeben werden, und in meinem Fleisch wird ich meinen GOtt sehen. Job. 19. 25.

Dieses also, nemlich die Auferstehung Christi, die Job vorhinein geglaubt, die hat ihn also sehr getröstet, daß er nichts geachtet, weder Schmertzen noch Kranckheit, weder Geschwär noch Wunden, weder Unglück noch Elend, weder Tod noch Sterben; weil er die gewisse Hoffnung hatte, daß er zu seiner Zeit widerum nicht allein in diesem seinem Leib, und der jetzigen, sondern in einer weit schönern und vollkommenen Gestalt werde auferstehen. Auf gleiche Weiß haben sich in ihrer Marter mit diesem Geheimnuß getröstet, jene tapfere Jüngling, die sieben Machabäer, von welchen die Heil. Schrift erzehlet, wie tapfer und heldenmüthig, wie freudig und getröst sie die Marter des gottlosen Königs Antiochi überstanden. Sie haben darge- Histor.

streckt die Zungen zum abschneiden, die Händ zum abhauen, die Füß und andere Glider zum abstimmlen, ꝛc. Was hat sie also behertzt, und
2. Mach. 11. also getröstet? Einer an statt aller antwortete: E cœlo ista possideo: Vom Himmel, sagte er mit grossem Vertrauen, besitze ich diese meine Glider, aber wegen des Gesatz GOttes achte ich sie nun jetzt auch nicht, weil ich hoffe, dieselbe von ihm wiederum zu bekommen. Sehet AA.! Also muthig hat gemacht die Hoffnung der Auferstehung die siben Jüngling, und dieses noch vor der Ankunft und Urständ Christi. Was soll dann nicht bey uns thun, und würcken dieses grosse Geheimnuß, da wir dieser glorwürdigen Auferstehung an Christo würcklich ein Vorbild haben, und nun vor gantz gewiß wissen, daß auch wir in unserm Leib werden erneueret, und auferweckt werden.
1. Cor. 15. 19. Freylich, wie der Heil. Paulus sagt, wären wir Christen die allerarmseeligste, und die elendeste unter allen Menschen auf dieser Welt: Si in hac tantum vita in Christo sperantes sumus: Wann wir allein in diesem Leben auf Christum zu hoffen hätten. Elender, will der Heil. Paulus sagen, wären wir als die Heyden, armseeliger als die Türcken, und andere Unglaubige; weil diese wenigstens geniessen die Freuden der Welt, und die Wohllüsten des Fleischs: wir aber nach dem Gesätz GOttes entziehen unserm Leib manche Speiß und Freud, wir enthalten uns von den Lüsten des Fleischs, wir laden uns auf allerhand Casteyungen und Bußwerck, warum? weil wir glauben und hoffen, daß dieses unser Fleisch und Leib, weil wir sündige Menschen, zwar verfaulen, aber nicht ewig in der Aschen, wie das Fleisch und der Leib eines unvernünftigen Viehs verbleiben, sondern noch dermahleinst widerum auferstehen werde: Qui
2. Cor. 5. 14. suscitavit JEsum: Dann GOtt, welcher JEsum von Todten erweckt, suscitabit & nos: Der wird auch uns also auferwecken. Gleichwie also keiner sich betrübet, daß die Sonne Abends untergeht, weil er weißt, daß sie den anderen Tag wider werde aufgehen: gleichwie kein Gärtner kleinmüthig ist, daß im Herbst die Bäum ihre Blätter verliehren, weil er weißt, daß sie im künftigen Fruhling wider frisch werden austreiben: gleichwie der Hauß-Vatter nicht ungern sihet, daß sein altes Hauß abgebrochen wird, weil er weißt, daß ihm ein neues darfür aufgebauet wird: eben also lasset ein Christ auch gern zu, daß sein Leib allhier leyde, durch Kranckheiten verderbt, in die Erden geworfen wird, und verfaule, scientes, weil er weißt, glaubt und hoffet, daß selber zu seiner Zeit widerum werde erneueret, und viel herrlicher, schöner und vollkommener als er itzt ist, werde auferstehen. Diesen unsern Glau-

ben

ben dann zu stärcken, und unsere Hoffnung zu vermehren ist nutzlich ja nothwendig gewesen, daß Christus widerum von den Todten auferstanden ist.

Derohalben dann ermahnet uns schlüßlichen ein Heil. Welt-Apostel Paulus: Quomodo Christus surrexit a mortuis: Gleichwie Christus von den Todten auferstanden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, ita & nos in novitate vitæ ambulemus: also sollen auch wir wandlen in einem neuen Leben. In Betrachtung der Auferstehung Christi, will der heilige Paulus sagen, sollen wir ein gantz anderes Leben anfangen: da wir vorhero betrübt, traurig und kleinmüthig gewesen, sollen wir nun gantz fröhlich und getröst seyn; weil das, was wir jetzt mühseeliges und widerwärtiges leyden, und ausstehen, sich mit der Zeit ändern wird; dieses unser Fleisch, und dieser unser sterblicher Cörper wird zwar allhier, und so lang wir leben, geplagt, und gepeyniget, aber nach unserm zeitlichen Tod, und wann wir einsmahls wider aus der Aschen werden auferstanden seyn: Reformabit corpus humilitatis nostræ: wird unsere Freud desto grösser seyn, weil Christus unser Erlöser den Leib dieser unser Nichtigkeit wird erneuren, und seinem glorificirten, und verklärten Leib gleichförmig machen. Gar gern dann, O Göttlicher Erlöser wollen wir gedulten, daß der Tempel dieses unsers sterblichen Leibs zerrissen, und darnider geworfen werde, weil wir kräftig glauben, und kräftig hoffen, durch dich, O Göttlicher Heyland Christe JEsu! zu seiner Zeit aufzuerstehen, und alsdann unverbrüchlich bey dir zu seyn in der ewigen

Freud und Glückseeligkeit.

A M E N.

6. Rom. 4. 6. Philipp. 3. 21.

Die

Die dreyzehende Unterweisung.

Von dem sechsten Artickel des Apostolischen Glaubens.

Aufgefahren zu dem Himmel, sitzet zu der Rechten GOttes des Allmächtigen Vatters.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? R. Zwölf.
2. Welcher ist der sechste? R. Aufgefahren zu dem Himmel, sitzet zu der Rechten GOttes des Allmächtigen Vatters.
3. Was haltet dieser Artickel in sich? R. Die Auffahrt Christi und sein Sitzen zur Rechten des himmlischen Vatters.
4. Ist Christus mit seiner Gottheit, oder mit seiner Menschheit in den Himmel gefahren? R. Mit seiner angenommenen Menschheit.
5. Wann ist Christus aufgefahren gen Himmel? R. Vierzig Täg nach seinen Urständen.
6. Was hat Christus unter diesen 40. Tägen gethan, biß er gen Himmel gefahren? R. Er hat seine Jünger besser unterrichtet, und noch einige Sacramenten eingesetzt.
7. Was wird durch das Sitzen zur Rechten GOttes verstanden? R. Es will sagen, daß Christus zu dem allerhöchsten Gipfel der Ehren seye aufgenommen worden.
8. Wo ist Christus gen Himmel gefahren? R. Auf dem Oelberg.

9. Wer

9. Wer ist dabey gewesen? R. Seine heiligste Mutter, die Apostel und andere Jünger Christi.
10. Ist Christus durch die Engel in den Himmel getragen worden? R. Nein, er ist durch eigne Kraft in den Himmel gefahren.
11. In was für einen Himmel ist Christus gefahren? R. In den höchsten Himmel, allwo die Auserwählte ihren Sitz haben.
12. Wer ist mit ihm hinaufgefahren? R. Die Seelen der Alt-Väter, und die HH. Engel.
13. Warum ist Christus gen Himmel gefahren? R. Damit er zeigte, daß sein Reich nicht von dieser Welt, sondern im himmlischen Reich seye.
14. Warum ist er mehr in Himmel gefahren? R. Damit er den Heil. Geist herab sendete, und weil er unser Fürsprecher im Himmel seyn wollte.
15. Was für einen Nutzen sollen wir schöpfen aus der Himmelfahrt Christi? R. Wir sollen uns befleissen Christo nachzufahren, und zu ihm in Himmel zu kommen.
16. Wie kann aber dieses seyn? R. Mit der Begierd, und mit einem tugendsamen Leben.
17. Ist es dann nicht genug, nur nach dem Himmel seufzen, und eine Begierd haben in Himmel zu kommen? R. Nein, es ist nicht genug, sondern wir müssen auch Gewalt anlegen in Himmel zu kommen.
18. Wie thut man dann Gewalt anlegen? R. Wann man um des Himmels willen zu keiner Sünd einwilliget, und mit Christo geduldig leydet.
19. Können aber die Welt-Leut beständig an Himmel denken, und sich von Sünden enthalten? R. Ja, wann sie nur wollen.
20. Kommen wir aber gewiß in Himmel, wann wir fromm leben? R. Ja, dann Christus hat uns allen in seiner Auffahrt die Himmels-Thür eröffnet.

Auslegung.

1. Es erzehlet R. P. Daniel Bartoli S. J. daß nicht weit von den Gränzen des Königreichs Marocco in Africa ein Promontorium, eine Höhe oder ein Felsen in dem Meer stehe, welcher bey den Meer-Fahrern lange Zeit sehr verschreyt ware; dieweil nemlich aus allen, die allda hinüber fahren wollten, kein einziger mehr zuruck gekommen. Ob nun ihre Schiff von den Wallfischen umgeworfen, oder ob sie von den Sturm-Winden zerrissen, oder ob sie von den See-Raubern hinweggenommen, oder aber von einem Schlund oder einer Boden-losen Tiefe verschlungen worden, das wußte man nicht. Dieweil es also allen mißlungen, so hat es keiner mehr wagen wollen, alldorten mit seinem Schiff hinüber zu fahren, sondern dieser Felß oder See-Klippe ist also verschreyt worden, daß alle Schiffende ihn geflohen, und ihm den lateinischen Namen Non, das ist Nicht, gegeben, und dardurch wollten sie andeuten, wer einmahl mit seinem Schiff dahin kommt, der komme nicht mehr zuruck. Derohalben dann diesen Ort zu meyden, haben die Schiffleut eine Saul aufgerichtet, welche, so bald sie die Schiffende gesehen, haben sie ihre Seegel umgewendt, und diesen gefährlichen Ort geflohen. Endlich aber und nach langer Zeit, ist Gileanes ein berühmter und sehr erfahrner Schiff-Patron auch an diesen gefährlichen Ort gekommen, hat es gewagt, und ist glücklich hinüber gefahren, welcher dann die zur Warnung aufgerichtete Saul nidergerissen, und auch andern den Weeg durchzukommen gewisen hat. AA.! Unser jetziges gegenwärtiges Leben, was ist es anders, als wie Salomon sagt: Navis in medio mari, eine lautere gefährliche mühsame Schiffahrt auf dem Meer. Der Zweck und der Termin unserer Schiffahrt ist angesehen, und geht zu auf das gelobte Land, nemlich in den Himmel, und in die ewige Glückseeligkeit. Der Paß nun dahin zu gelangen, ist uns lange Zeit verlegt gewesen: dann nach begangener Erbsünd hat der erzürnete GOtt gleichsam an die Himmelsthür angeschriben jenes, was er einstens zu den ungehorsamen Kindern Israels gesprochen: Non intrabitis terram, ihr werdet nicht eingehen in das Land, nemlich in den Himmel, dieweil wir mit Adam uns wider GOtt versündiget, und also den Himmel zugeschlossen. Derohalben alle, die durch den Tod dem gelobten Land, das ist dem Himmel, zugeschifft, seynd entweders in die Höll hinab gefallen, oder

De ætern.

Prov. 30. 19.

Num. 14. 56.

in einer Gefängnuß unter der Erden, und in der Vorhöll aufbehalten worden: und diese gefährliche Schiffahrt hat gewähret über vier tausend Jahr. Endlich aber, nach dieser so langen Zeit, ist gekommen ein sehr erfahrner Schiff-Patron, nemlich JEsus Christus unser Heyland und Seeligmacher, dieser hat einen Weeg durchzukommen gesucht, und auch gefunden; dann contrivit portas æreas: **Er hat die eiserne Pforten zerbrochen.** Er hat viele tausend Seelen hindurch geführt, und auch uns allen, wann wir nur wollen nachfolgen, den Weeg gezeigt, und den völligen Paß eröffnet. Christus, will ich sagen, ist zwar auch, wie alle andere Menschen, von Adam an biß auf ihn gestorben, und wie andere in die Höll hinabgestigen, wie wir in den zwey letztern Unterweisungen gehört haben, aber er ist nicht wie andere in dem Grab, und in der Vorhöll gebliben, sondern er ist wahrhaftig wider auferstanden, und auch in den Himmel gefahren, hat uns also allen den Weeg eröffnet, und gezeigt, wie auch wir sollen nachfolgen. Und daß diesem also, bezeuget der Heil. Lucas und sagt: Videntibus illis elevatus est: Christus seye im Angesicht seiner Jünger und anderer Glaubigen in den Himmel aufgenommen worden; derohalben dann haben die Heil. Apostel in ihrer Glaubens-Bekanntnuß vor den sechsten Artickel dieses Geheimnuß gesetzt, nemlich: **Aufgefahren zu dem Himmel, sitzet zu der Rechten GOttes des Allmächtigen Vatters.** Weil wir nun vor heut diesen sechsten Artickel auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was dieser Artickel in sich halte, und was wir schuldig, bey diesem zu glauben? und dann ferners beantworten: 1. Wie und wo Christus in den Himmel gefahren; 2. Warum Christus in den Himmel gefahren? Und dann 3. was wir für einen Nutzen aus der Himmelfahrt Christi schöpfen sollen? Attendite.

Pfal. 106. 16.

Actor. 1. 9.

Austheilung.

Dieser Artickel haltet abermahl zwey Glaubens-Lehren in sich, nemlich die Himmelfahrt Christi, und sein Sitzen zur Rechten des himmlischen Vatters. Was nun das erste betrifft, glauben wir bey diesem Artickel, daß Christus nicht seiner Gottheit, sondern seiner angenommenen Menschheit nach in den Himmel aufgefahren seye; dann seiner Gottheit nach, ist er niemal von dem Himmel abwesend gewesen; weil er der Gottheit nach an allen Orten ist: folgt also, daß der Sohn GOttes als GOtt in seiner Himmelfahrt keine grössere Glory empfangen, als er zuvor gehabt: nein, dann ob er schon die menschliche Natur angenommen, und 33. Jahr unter den Menschen gelebt, so ist er doch als GOtt, als die zweyte Person in der Gottheit von dem

2.

himmmlischen Vatter niemahl abgesöndert worden, sondern hat mit ihm, und dem Heil. Geist von Ewigkeit her regiert, und wird unabsönderlich also regieren in alle Ewigkeit; weil er ist mit dem Vatter, und Heil. Geist gleicher GOtt, gleich mächtig, gleich ewig, gleich gütig, gleich heilig, und wie der Vatter und Heil. Geist in allem gleich glorwürdig. Es hat also Christus durch die Himmelfahrt nur seiner Menschheit nach eine grössere Glory empfangen, und dieser nach ist er aufgefahren viertzig Täg nach seinen Urständen, weil er noch vom Oesterlichen Tag an, biß auf seine Himmelfahrt in dieser unterirdischen Welt, und in der Vorhöll verbliben. Unter diesen viertzig Tägen aber ist er öfters seinen Jüngern erschinen, hat viel mit ihnen von dem Reich GOttes geredt, auch sein neues geistliches Reich, nemlich seine Kirch gestiftet, Petrum zum sichtbaren Haupt der Kirch erkläret, noch ein und anderes heiliges Sacrament eingesetzt, und ferners noch viele Ding geordnet, die in der
Luc.24.50. Bibel, und in der Heil. Schrift nicht verzeichnet seynd. Nachdem nun Christus alles geordnet, kame er einstens zu seinen Jüngern, führte sie von Jerusalem nacher Bethania, und von dannen nach dem Oelberg und von dortaus, ascendit ad cœlos, ist er aufgefahren zu dem Himmel, und alldorten, wie ferners dieser Artickel sagt, sedet ad dextram Patris, sitzet er zur rechten Hand GOttes. Das Sitzen müssen wir allhier nicht verstehen, als wie das leibliche Sitzen auf Erden: nein, wir Menschen sitzen oder ligen allhier, auf daß wir ruhen schlafen und rasten mögen: weil nun aber die Ruh Christi im Himmel ewig, und unendlich ist, also wird allda durch das Sitzen im Himmel seine beständige Wohnung, und seine unveränderliche Besitzung, in welcher er nicht kann beunruhiget werden, bedeutet und angezeigt.
h. 6. Art. Symb. Also lehret der Tridentinische Catechismus: Sedere hoc loco non situm, non figuram corporis significat, sed Regiæ summæque potestatis ac gloriæ firmam, & stabilem possessionem, quam a Patre accepit. Eben also muß auch die rechte Hand GOttes allda nicht in einem leiblichen und cörperlichen, sondern in einem andern und sittlichen Verstand genommen werden: dann weil GOtt der Vatter ist ein lauterer Geist, und ohne Leib, also hat er weder Händ noch Füß, weder Fleisch noch Blut, weder lincke noch rechte Seiten. Daß also gesagt wird, Christus sitze zu der rechten Hand GOttes, ist dieses Metaphorice & per Communicationem Idiomatum in einem geistlichen Verstand zu verstehen, nemlich weil die Menschheit Christi mit der Gottheit inniglich vereiniget ware, so will das Sitzen Christi zur

Rech-

Rechten des himmlischen Vatters so viel sagen, Christus als wahrer GOtt seye dem Vatter gleich, der Menschheit nach aber der nächste bey dem Vatter, gehe allen vor, als der höchste Richter und König, ja geniesse so hohe Würde, daß er mit dem Vatter in einem Thron sitze, und mit ihm über Himmel und Erden, und über alle Geschöpf von Ewigkeit zu Ewigkeit herrschen, und regieren werde: kurz zu reden, das Sitzen zu der rechten Hand GOttes, ist also zu verstehen, daß Christus zu dem allerhöchsten Gipfel der Ehren seye aufgenommen worden: dann Ihm ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden, wegen welchem Gewalt er genennt wird Rex Regum, ein König aller Königen, und ein HErr aller Herrschenden. Nun ist anjetzo die Matth. 18. 18. Apoc. 19. 16.

Erste Frag: Wie, und wo Christus in den Himmel gefahren? 3.
Antw. Die Himmelfahrt Christi ist geschehen auf dem Oelberg: nemlich alldorten, wo er sein Leyden angefangen, allda wollte er auch seiner Glory den Eintritt machen; und an diesem Ort, wo Christus in den Himmel gefahren, hat er wie P. Martin von Cochem meldet, den Recht-Glaubigen zu einem Denckzeichen in einem harten Felsen seine Heil. Fuß-Stapfen eingedruckt, welche noch biß heut zu sehen seynd. Und damit niemand an seiner Himmelfahrt konnte zweiflen, so seynd als Zeugen zugegen gewest, die Mutter GOttes, die HH. Apostel, und noch viele andere mehr: diese Himmelfahrt aber ist geschehen an einem Donnerstag, und gantz glaubwürdig am Nachmittag; weil der heilige Lucas sagt, sie seye geschehen nach dem Essen. Wie Christus in Himmel gefahren, erkläret uns ebenfalls der Heil. Lucas und sagt: Fereatur in cœlum: Er seye aufgefahren aus eigener Kraft, und nicht durch die Hülf der Englen. Es ist zwar auch Maria die Mutter GOttes in den Himmel gefahren, aber solches ist geschehen durch die Dienst der Englen, und durch die Kraft GOttes, und darum wird das Fest ihrer Himmelfahrt nicht Ascensio eine Auffahrt, wie bey Christo, sonderen Assumptio, eine Aufnehmung genennt. Elias der Prophet ist auch, wie die Heil. Schrift sagt, im Sturm-Wind gen Himmel, das ist in das Paradeyß, gefahren, und von der Welt entzuckt worden, und dieses ist geschehen durch Mittel eines feurigen Wagens. Christus aber ist aus eigener Kraft, und Macht in den Himmel gefahren, und zwar wie der Heil. Paulus sagt, habe Christus alle Himmel durchdrungen und seye aufgefahren in den höchsten Himmel, welcher genennt wird cœlum em-

De Pass. Dom. c. 77. fol. m. 626. Act. 1.
Luc. 24. 43. Ibid. 51.
4. Reg. 2. 11.
Hebr. 4. 43.

empyreum, allwo die Heilige und Auserwählte GOttes ihren Sitz haben. Die Weiß und Manier aber, mit welcher Christus in Himmel
Luc. 24.50. gefahren, beschreibt uns der heilige Evangelist Lucas, und sagt, es seye also geschehen: Christus hube die Händ auf, und seegnete alle, die zugegen waren, nachdem er sie geseegnet hatte, fieng er allgemach von der Erden sich in die Höhe zu erheben, und fuhre auf gen Himmel. Ob er also schon in einem Augenblick hätte können in den Himmel kommen, so ist er doch nach und nach sich aufwärts bewegend gefahren, & nubes
Ibid. suscepit eum ab oculis eorum: Und endlich nahme eine natürliche Wolcke Christum auf, und führte ihn also von den Augen der Anwesenden durch die Luft in den Himmel zu der rechten Hand GOttes. Nachdem sie würcklich Christum aus ihren Augen verlohren hatten, schaueten sie dannoch noch immer mit Verwunderung erfüllet in die Höhe, und waren, so zu sagen, gantz unbeweglich; GOtt aber schick-
Actor. 1. 11. te zwey Engel, und diese sagten zu ihnen: Viri Galilæi: Ihr Männer zu Galiläa! was stehet ihr da, verwundert euch, und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch aufgenommen worden: ist in dem Himmel, und sitzet zu der rechten Hand GOttes: eben dieser Heyland, wie ihr ihn jetzt habt sehen gen Himmel fahren, wird in dieser Glory und Herrlichkeit wider herab kommen zum letzten Gericht. Da die Jünger solches von den Englen hatten gehört, betteten sie GOtt nochmahl an, und kehrten mit Freuden widerum zuruck nacher Jerusalem. Es ist aber Christus nicht allein aufgefahren gen Himmel, sondern mit Christo seynd in den Himmel aufgenommen worden alle HH. Patriarchen, alle HH. Propheten und alle Gerechte des alten Testaments, nemlich alle, welche vor diesem fromm gelebt, und seelig gestorben, und bißhero in der Vorhöll in
Ephes. 4. 8. der Gefängnuß gesessen, captivam duxit captivitatem: Diese alle, die zuvor von dem Himmel ausgeschlossen, und in der Gefängnuß gewesen, hat Christus mit sich glorwürdig in den Himmel geführt. Zugleich auch seynd zu der Himmelfahrt Christi herabgestigen, und zugegen gewesen die englische Geister, Christum zu bedienen, und diesen Majestätischen Einzug zu zieren. Gleichwie nemlich ein König oder Kriegs-Held (wann er nach gelieferter Schlacht seinen Feind glücklich überwunden) sigreich einziehet, und einen prächtigen Einzug haltet: als wie wir lesen, daß bey den Römern geschehen, und auch aus heiliger Schrift wissen, daß es dem David, da er den Goliath überwunden, und der Judith, da sie wider

Holo-

Holofernem obgesieget, widerfahren: eben also wollte es vielmehr gebühren, daß Christo bey seiner Auffahrt und Einzug in den Himmel alles aufwartete, weil er den Sig erhalten, Ego vici, indem er den Teufel, den Tod, das Fleisch, und die Welt überwunden: zu dem End dann, wie der Heil. Bonaventura sagt, seynd alle Englische Geister zugegen gewesen, also, und solchergestalten, unus ex iis non remansit, qui non veniret obviam Domino, daß auch nicht ein eintziger zuruck gebliben, der nicht seinem HErrn aufgewartet und entgegen gekommen wäre. Nun ist anjetzo die Apoc. 3. 21. Medit. c. 58.

Zweyte Frag: Warum Christus in den Himmel gefahren? Es geben die HH. Lehrer unterschidliche Ursachen, warum Christus gen Himmel aufgefahren. Erstlich sagen sie, ist Christus gen Himmel aufgefahren, weil es sich gebühret, daß der glorificirte, und unsterbliche Leib Christi nicht auf dieser elenden Welt, und in diesem Jammerthal, sondern in dem allerhöchsten, und herrlichsten Himmels-Saal sollte wohnen. Zweytens: weil die Juden immer vermeynt, das Reich Christi werde von dieser Welt seyn, wollte er durch seine Himmelfahrt zu verstehen geben, daß sein Reich nicht von dieser Welt wäre, sondern daß sein Reich ein geistliches, himmlisches und ewiges Reich seye: wie er dann zu Pilato gesagt, Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Drittens ist er gen Himmel gefahren, damit er die Seelen der Auserwählten aus der Vorhöll mit sich in den Himmel führete. Viertens ist er gen Himmel gefahren, auf daß er seiner Kirch den Tröster, den Heil. Geist mit allen Göttlichen Gaben herab sendete: Expedit vobis, ut ego vadam, sagte er zu seinen Jüngern und tröstete sie nicht traurig zu seyn, dieweil er von ihnen gehen werde; Es ist euch nutz, daß ich hingehe, dann so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch: so ich aber hingehe, so will ich ihn zu euch senden. Fünftens antwortet Christus unser Heyland selbst, warum er in den Himmel fahre? und sagt: Vado parare vobis locum: Ich gehe hin, euch eine Stelle zu bereiten. Es ist also Christus in den Himmel gefahren, wie ferners der Heil. Paulus sagt: Ut appareat vultui Dei pro nobis: um selbst vor GOttes Angesicht zu erscheinen, und einen Fürsprecher für uns alldorten abzugeben: derohalben sagt der heilige Lucas von den Apostlen und Jüngern Christi: Regressi sunt cum gaudio magno: Sie seyen nach vollbrachter Himmelfahrt Christi mit grossen Freuden nacher Jerusalem zuruck gekehret. 4. Joan. 16. 7. Joan. 14. 1. Hebr. 9. 24. 24. 52.

Die

Die Ursach ihrer Freud ware glaublich nichts arders, als weil sie nunmehro versichert waren, daß Christus in dem Himmel vor sie und alle Glaubige sorgen werde. Wie nutzlich aber die Himmelfahrt Christi uns seye, kann ich fast nicht besser erklären als mit jener Stell und Begebenheit, die uns in Heil. Schrift erzehlet wird. Zu Zeiten des Königs David, da alles in seinem Reich wegen der Rebellion des Absalons wollte unter und über sich gehen, und die Sach so weit gekommen, daß David der König selbst mußte flüchtig werden. Als nun David gekommen an einen Berg, die Schrift nennt ihn Clivum Olivarum, den Oelberg, als David, sage ich, auf diesen Berg gekommen, um allda zu betten, und gleichwohl GOtt im Himmel seine Noth zu klagen, so begegnete ihm eben an diesem Ort Chusai einer seiner liebsten Bedienten und Räthen, erzeigte ein hertzliches Mitleyden gegen dem David, und erbotte sich bereitwillig ihm in seiner Flucht, und in seinem elenden Zustand Gesellschaft zu leisten. David aber sagte alsobald: Mein bester und liebster Freund Chusai! es wurde mich zwar hertzlich trösten, dich bey mir in meiner Flucht, und in meinem Elend zu haben, allein viel einen grössern Dienst, und Gefallen kannst du mir erweisen, so du zuruck kehrest
2. Reg. 15. 34. in die Stadt Jerusalem; thust du das, und kehrest zuruck, dissipabis Consilium Achitophel, kannst du mir mehr helfen, und kannst dem Achitophel meinem Feind alle seine Concept verrucken, alle seine böse Anschläg, und alle seine wider mich angestellte Verrätherey hintertreiben, und zu nichten machen ꝛc. wie dann auch geschehen: dann Chusai hat zu Jerusalem, und an dem Hof Absalons also für den David gesorget, daß er ihn bey dem Reich, und bey dem Leben erhalten. Gleichermassen AA.! ist auch unser liebster Heyland Christus JEsus, als unser beste Freund durch seine Himmelfahrt widerum zuruck in die himmlische Stadt Jerusalem gekehret, hat uns also, so zu sagen, in dieser Welt, und in dem Elend gelassen, allein ist dannoch diese seine wunderbarliche Himmelfahrt uns zum besten geschehen, weil er dorthin zuruck gekehret, um bey seinem ewigen Vatter, um bey dem himmlischen Hof-Staat sich unser eyfrig anzunehmen, unsere Angelegenheiten zu besorgen, und für uns Gnad und Barmhertzigkeit zu begehren.
1. Joan. 2. 1. Also versichert uns ein Heil. Jünger Johannes Filioli mei! liebste Kinder! sagt dieser liebste Jünger, so jemand gesündiget, soll er nicht verzagen, warum? Advocatum habemus apud Patrem JEsum Christum: Weil wir haben einen Fürsprecher bey dem Vatter, nemlich JEsum Christum den Gerechten. Ob wir schon, will

dieser

dieser Heil. Jünger sagen, vor dem Zorn GOttes in dieser Welt flüchtig, und verlassen seynd, und gleichsam in dem Elend herum gehen; weil wir mit unsern Sünden den himmlischen Vatter vielfältig und schwerlich beleydiget, und erzürnet haben, so sollen wir dannoch nicht verzagen, Christus interpellat pro nobis, weil Christus nicht aufhöret ohne Rom. 8.34. Unterlaß für uns zu sorgen, in allen Nöthen sich unser anzunehmen, sich in das Mittel zu schlagen, und für uns bey seinem himmlischen Vatter fürzusprechen. Sehen wir also AA. warum Christus in den Himmel gefahren, nemlich alldorten unser Fürsprecher zu seyn. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Was wir für einen Nutzen aus der Himmelfahrt 5.
Christi schöpfen sollen. Auf diese Frag giebt Antwort ein heiliger Augustinus und sagt also: Ipso affectu, pariter & effectu ascendamus post Do- Serm. 176.
minum: Der Nutzen bey der Himmelfahrt Christi, und bey diesem 6ten de temp.
Glaubens-Artickel, sagt der Heil. Augustinus, soll dieser seyn: Daß wir mit der Begierd, und zugleich mit, und durch die Zunehmung in den Tugenden nach Christo dem HErrn sollen hinaufsteigen, und ihm nachfolgen.

Diejenige, wie wir gehört, die bey der Himmelfahrt Christi gegenwärtig gewesen, haben Christo immer nachgesehen, und so zu sagen kein Aug vom Himmel abgewendet: eben also, will der Heil. Augustinus sagen, sollen auch wir thun, und immer durch die geistliche und hertzliche Begierden Christo nachfolgen, und allzeit unsere Augen auf, und nach dem Himmel erheben: dann eben darum hat GOtt dem Menschen allein gegeben, daß er sein Haupt und seine Augen in die Höhe trage, und nicht, wie das dumme Vieh unter sich auf die Erden sehe, damit er nemlich allzeit nach dem Himmel solle schauen, und sich befleissen Christo nachzufolgen. Es soll aber das Schauen gen Himmel nicht nur mit den Augen, sondern effectu, wie der Heil. Vatter sagt, vielmehr mit dem Hertzen und mit dem Gemüth geschehen, darum ruft der Priester täglich in der Heil. Meß: Sursum corda über sich und in die Höhe mit dem Hertzen, Coloss. 3, 1.
quæ sursum sunt quærite, sagt der Heil. Paulus, trachtet nach dem Himmlischen, sucht was droben ist, und nicht was auf der Erden ist. Ascendamus profectu, sagt noch weiters ein Heil. Augustinus: aber es ist auch dieses noch nicht genug, nur mit den Augen, nur mit dem Gemüth und nur mit dem Hertzen den Himmel anschauen, darnach seufftzen, und denselben wünschen; nein, es ist nicht genug, sagt Augustinus, sondern ascendamus profectu, wir sollen das Himmelreich suchen, Gewalt

anlegen, und trachten mit Gewalt durch die enge Himmels-Porten einzudringen: dann eben darum hat Christus auf dem Oelberg seine Fußstapfen hinterlassen wollen, anzuzeigen, daß niemand werde Christo nachkommen, der nicht zuvor in seine Fußstapfen getretten, und mit ihm
2. Cor. 1. 7. gelitten; Werdet ihr seyn Gespanen des Leydens, sagt ein Heil. Paulus, so werdet ihr auch Mitgenossen seyn seiner Glory. Sehet liebe Christen! unser Nutzen bey der Himmelfahrt Christi besteht in diesem, daß wir durch geistliche und hertzliche Begierden sowohl als mit Zunehmung in der Tugend Christo sollen nachfliegen. Ja wird mancher gedencken, mein GOtt! wie sollte ich Christo nachsteigen, und immer an den Himmel gedencken? ich bin ein Welt-Mensch, hab Weib und viele Kinder zu versorgen, ich bin mit Arbeit, und also mit weltlichen Geschäften überhäufet, daß mir unmöglich auf den Himmel zu sehen, und viel an den Himmel zu gedencken. Tausenderley Gelegenheiten stehen mir an der Hand, mich zu erzürnen, mit anderen zu streitten, und zu zancken. Die Leuth wegen ihrer grossen Falschheit geben mir Ursach mit ihnen im Unwillen, Haß und Neid zu leben. Aus grosser Schwachheit falle ich leyder! vielmahl auch in schwere Sünd und Laster. Wie sollte es dann seyn können, mich als einen sündigen Erd-Klotzen in die Höhe zu schwingen, Christo nachzufolgen, und allzeit an den Himmel zu gedencken? Antw. Es mag seyn mein Christ: daß du ein Welt-Mensch, mit Weib und Kind, und also mit vielen Sorgen beladen: es folgt aber hieraus nicht, daß du darum nicht an den Himmel sollst können gedencken, und darnach trachten, es folgt nicht, daß du darum must sündigen und Böses thun, nein, das folgt nicht. Es seynd viele tausend und tausend in dem Himmel, welche eben in dem Stand, in eben den Sorgen, und in eben den Geschäften gelebt, wie du lebest, und villeicht in mehreren, und dannoch haben sie nicht gesündiget, warum? Sie seynd Christo nachgefolgt, und haben auf den Himmel gesehen, potuerunt isti & istæ, sage ich dir mit obigem Heil. Vatter Augustino, haben diese und diese gekönnt, so kannst du auch. Sie seynd auch verfolgt, verachtet, und mit Falschheit und List hintergangen worden, sie haben einen Leib, Fleisch und Blut, und Gebein gehabt eben wie du, und dannoch haben sie in die Sünd nicht eingewilliget, weil sie nemlich Christo nachgefolgt, und allzeit gen Himmel gesehen, und nach dem Himmel getrachtet haben.

Historia. Unter 100. anderen will ich dir allhier zum Exempel allein vorstellen einen gottseeligen Beamten und frommen Cantzler in Engelland, Thomam Morum: dieser ware auch ein Welt-Mensch, hatte Weib und Kinder, er ware mit vielen Welt-Geschäften beladen, und wann jemahls ein Mensch, so

ist

ist eben so viel und starck dieser Morus verfolgt, geplagt, und verachtet worden, und dannoch hat er allzeit auf den Himmel gesehen, Christum in dem Himmel niemahl aus der Acht gelassen, und zwar auf folgende Weiß. Es hatte der gottlose König in Engelland, Heinrich dieses Namens der achte, sich nicht nur allein von der Heil. Catholischen Kirch getrennt, sondern auch gottlose Gesatz wider die Kirch selbst gegeben. Weil nun aber in diese des Königs sündhafte Gesätz und Befelch Morus nicht wollte einwilligen, sondern alles tapfer widersprochen: also ist er erstlich in die Gefängnuß geworfen worden; weil Henricus hierdurch hoffte Thomam auf seine Seiten zu bringen, da aber auch in der Gefängnuß dieser tapfere Königliche Reichs Cantzler auf keine Weiß dem gottlosen König wollte einwilligen, auch der König keine Hoffnung hatte ihn auf seine Seiten zu bringen, so berufte er dessen Ehegemahl Aloysiam vor sich, und befahle ihr, sie sollte sich mit ihren Kindern in die Gefängnuß alsobald begeben, und allda möglichst ihrem Eheherrn zusprechen, daß er dem Gehorsam des Königs nachlebe, wo nicht, solle er des Tods eigen seyn. Aloysia kommt mit ihren Kindern in die Gefängnuß, weinet dort mit ihnen gantz bitterlich, und vergiesset viele Zäher, bittet also diesen ihren Eheherrn, er wolle doch dem Begehren des Königs beyfallen, damit er nicht sterben därfte, und sie noch länger mit einander in der Glückseeligkeit konnten leben. Nachdem Aloysia mit vielen Weinen und Zäheren ihre Sach vorgestellt, redete sie Thomas Morus also an, und sagte: Mein liebste Aloysia! die du nur von der Glückseeligkeit dieser Welt redest, so sage dann her, wie lang möchten wir dann noch wohl miteinander glückseelig leben können? Wenigstens hoffen wir noch 20. Jahr, antwortete Aloysia: O du unverständige Käuferin, antwortete hierauf wider Morus mit einem kleinen Unwillen: Wie unvernünftig handlest du, die du willst, daß ich mit einem 20 jährigen Wohlleben den Himmel solle vertauschen, und mich in die immerwährende Peyn der Höll solle hinab stürtzen: Nein, das thue ich nicht, dann mein Absehen ist auf den Himmel. Worauf er sich dann entschlossen ehender alles zu leyden, als des Himmels beraubt zu werden; wie er dann hierauf den 6. Julii Anno 1543 auf Befehl des gottlosen Königs offentlich ist enthauptet worden, und aber hierdurch, weil er tapfer wider die Sünd gestritten, und allzeit auf den Himmel gesehen, endlich die reiche Beut des Himmels, als ein glorwürdiger Martyrer erhalten und darvon getragen. Thom. Staplet. in Vita Mori. Sehet also AA.! ob wir schon in der Welt viel zu sorgen,

mit vielen Geschäften umgeben, ob wir schon allhier verachtet, verfolgt, und geplagt werden, jedannoch sollen wir allzeit auf den Himmel sehen, nach dem Himmel trachten, und niemahl sündigen. Was haben nicht die Heilige um den Himmel gelitten? Sie haben alles, Leib und Leben, Haab und Gut, Ehr und guten Namen in den Wind geschlagen, und ja in keine Sünd eingewilliget, um nur mit Christo in den Himmel aufzufahren. Eben also sollen auch wir täglich auf den Himmel sehen, und täglich um den Himmel leyden; dann alles und alles ist der Himmel werth: Si homo mille annis serviret Deo etiam ferventissime, sagt der Heil. Anselmus mit dem Heil Augustino: Non mereretur ex condigno dimidium diem in Regno cœlorum: Also groß ist die Freud des Himmels, und also viel werth, daß, wann der Mensch schon 1000. Jahr lang GOtt allhier auf das eyfrigste thäte dienen, so wären doch alle seine Verdienst, und all sein Leyden, ex condigno, für sich selbst nicht so viel werth, nur einen eintzigen halben Tag die Freuden des Himmels zu geniessen. Machet nun den Ausspruch, wie thorrecht wir seynd, da wir den Himmel auf ewig in so kurtzer Zeit, mit so kurtzem Leyden können verdienen, und wann wir es dannoch nicht thun?

l. 3. de lib. Arbit. c. 25.

6. Weil uns dann schließlichen Christus der HErr durch seine wunderbarliche Auffahrt die Porten des Himmels hat eröffnet: so wollen wir, weil wir je mit dem Leib nicht können, aufs wenigst ihm mit den Begierden, mit dem Hertzen, und mit einem tugendsamen Leben gen Himmel nachfolgen, auf daß wir einstens mit der Seel, und an jenem Tag auch mit diesem unserm Leib möchten nachkommen. Sey es leyder! daß wir bißhero vielfältig den himmlischen Vatter mit unsern Sünden beleydiget und erzürnet haben, so sollen wir dannoch, wie der geliebte Jünger sagt, nicht verzagen, sondern Buß thun, und uns der Verzeyhung getrösten: Advocatum habemus; dann an Christo haben wir einen Fürsprecher in dem Himmel, und bey dem himmlischen Vatter. Was kann trostreichers seyn als die Auffahrt Christi, vor welcher er zu Magdalena gesprochen: Ascendo ad Patrem meum, & Patrem vestrum: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen, ich fahre hinauf zu meinem Vatter und zu eurem Vatter, zu meinem GOtt, und zu eurem GOtt. Was könnte trostreichers seyn, sage ich, als diese Wort, indem uns Christus seine Brüder nennt, seinen Vatter nennt er auch unsern Vatter, seinen GOtt nennt er auch unsern GOtt. Ich gehe zu dem Vatter, sagte er, nicht, euch zu verklagen, sondern bey ihm

Joan. 20. 17.

vor

vor euch ein Fürsprecher zu seyn. Einen Fürsprecher dann AA. haben wir in dem Himmel, und zwar einen solchen, der da unsere Noth, und unser Anligen besser weißt, als wir selbst, der uns selbst einladet, und also sagt: Venite ad me omnes; **Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken.** Matth. 11. 28. Dieser unser Fürsprecher verspricht uns selbst, was wir den Vatter in seinem Namen bitten werden, das werde uns willfahren. Gleichwie du also gebenedeytister Heyland! bey deiner herrlichen Himmelfahrt alle Gegenwärtige und Glaubige geseegnet hast, also schicke auch über uns herab deine Göttliche Benediction und Seegen, auf daß wir allzeit ein dir wohlgefälliges Leben führen, und an jenem Tag aus diesem Jammerthal dir mögen nachfahren in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die vierzehende Unterweisung.

Von dem sibenden Artickel des Apostol. Glaubens.

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? R. Zwölf.
2. Welcher ist der sibende? R. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.
3. Was glauben wir bey diesem Artickel? R. Wir glauben, daß Christus am jüngsten Tag vom Himmel wider auf die Erden kommen wird.

4. Was wird er aber alsdann auf der Welt thun? Bk. Er wird die Menschen verurtheilen entweder zum ewigen Leben, oder zur ewigen Peyn.
5. Wer wird verstanden durch die Lebendige, und die Todte? Bk. Durch die Lebendige werden verstanden die Auserwählte; durch die Todte aber die Verdammte.
6. Zu welcher Zeit wird Christus wider kommen? Bk. Das weiß man nicht.
7. Wird dieses Gericht gehalten werden über die Seel, oder über den Leib? Bk. Uber Seel und Leib zugleich.
8. Wird dann auch der Leib in den Himmel oder in die Höll kommen? Bk. Ja, weil er ein Werckzeug zum Guten oder zum Bösen gewesen ist.
9. Wird dann nicht der Mensch gerichtet gleich nach seinem Tod? Bk. Es wird der Mensch gleich nach seinem Tod gerichtet, aber GOtt will dannoch noch ein allgemeines Gericht halten.
10. Warum dieses? Bk. Auf daß vor der ganzen Welt offenbar werde, daß GOtt niemand unrecht gethan.
11. Werden zuvor Zeichen seyn, ehe der jüngste Tag wird kommen? Bk. Ja, es werden Zeichen seyn am Himmel und auf Erden.
12. Was werden dann vor Zeichen am Himmel seyn? Bk. Sonn und Mond, und die Stern werden ihren Schein verliehren, und dergleichen entsetzliche Zeichen mehr.
13. Was werden vor Zeichen seyn auf Erden? Bk. Erdbeben, das Meer und Wasser wird erschröcklich saussen, und in Blut verändert werden.
14. Welches wird das letzte Zeichen seyn vor dem jüngsten Tag? Bk. Das Feuer wird vom Himmel fallen, und aus der Erden hervor brechen.
15. Wird also durch das Feuer alles zu Grund gerichtet werden? Bk. Ja, dann die ganze Welt und der Erdboden wird einem grossen Kohl-Haufen gleich sehen.
16. Was wird dann geschehen nach dem Untergang aller zeitlichen Sachen? Bk. Alsdann werden die Engel rufen: Stehet auf ihr Todte, und kommt zum Gericht.
17. Werden alle Menschen zusammen kommen? Bk. Ja, vom Adam an, biß auf den letzten, wie auch alle Geister im Himmel und aus der Höll.

18. Wie wird seyn die Ankunft des Richters? R. Christus wird kommen in seiner sichtbarlichen heiligen Menschheit mit grosser Majestät und Herrlichkeit.
19. Es seynd aber viele Leut, die nur lau und obenhin glauben, was man von dem jüngsten Gericht schreibet und prediget? R. Es ist dannoch ein Glaubens-Artickel.
20. Wird dann dieses Gericht also erschröcklich und entsetzlich seyn R. Also sagens die Propheten, und die Heil. Schrift, und Christus unser HErr selbst.

Auslegung.

ES erzehlet Robertus Holkoth, daß, als einsmals ihrer drey mit einander durch das Thal Josaphat gereiset, so habe sich einer von ihnen nidergesetzt auf einen Stein, und lachend also zu seinen Cameraden gesagt: Liebe Brüder! weil doch die Pfaffen uns immer weiß machen, und sagen, daß in diesem Thal das letzte Gericht soll seyn, so will ich mir bey Zeiten um einen guten Ort und Sitz umsehen, damit ich alsdann desto besser vernehmen kann, was allda wird abgehandelt werden: nimmt also einen Stein, und sagte, dieser Stein soll das Merckzeichen seyn, da will ich sitzen, wann Christus kommen wird die Welt zu richten: setzte sich also hin auf den Stein: gleichwie er aber dieses aus Schimpf und Spottweiß geredt, also ist es ihm ohne Straf nicht abgegangen; dann als er nach solchen Worten, und Nidersitzen über sich geschaut, und seine Augen gen Himmel erhebt, da sahe er den Sohn GOttes eben in einer entsetzlichen Gestalt, wie er als ein Richter an jenem Tag kommen wird die Gottlose zu richten: über welches er dann also erschrocken, daß er ohnmächtig worden, und gleichsam todter auf die Erden nidergesuncken: da er aber wider zu sich selbst gekommen, habe er die übrige Zeit seines Lebens niemahls mehr gelacht, ja, so oft er nur gehört das eintzige Wort Gericht, seye er wie ein Todter erbleicht, und habe erbärmlich angefangen zu seufzen, weil er sich bey Aussprechung dieses Worts Gericht jederzeit erinnert jenes Angesichts des erzürnten Richters, welches er in dem Thal Josaphat am Himmel gesehen. AA.! Wie viele giebt es Menschen in der Welt, auch unter den Christen? die entweders nur lau, und obenhin, oder gar nicht glauben, was von dem jüngsten Gericht

I. in l. Sap. c. 14.

auf

auf der Cantzel geprediget, und in der Christen-Lehr erzehlet wird; selbiges also vor nicht so streng, oder gar nur vor ein Pfaffen-Geschwätz halten. Daß aber Christus nochmahl und widerum kommen werde, lehret uns der Glaub, und zwar ausdrucklich der sibende Artickel des Apostolischen Glaubens: **Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.**

Daß ferners die Ankunft Christi, als eines Richters an jenem Tag in dem Thal Josaphat gantz entsetzlich, und erschröcklich seyn werde, dessen berichtet uns der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbarung, und sagt also: Oculi ejus tanquam flamma ignis: **Seine Augen werden seyn wie Feuer-Flammen, und aus seinem Mund wird hervorgehen ein auf beeden Seiten schneidendes Schwerdt.** Derohalben wird dieser Tag in der Heil. Schrift genennt: Dies iræ, dies tribulationis, & angustiæ: **Ein Tag des Zorns, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Jammers und Elends, ein Tag der Finsternuß und Dunckelheit, ein Tag des Posaunen- und Trompeten-Schalls:** Mit einem Wort, ein erschröcklicher Tag, welchen alle auch fromme und heilige Leut geforchten. Der Heil. Hieronymus sagt: Ich esse, oder trincke, oder thue ich, was ich will: so kommt es mir allzeit vor, als hörte ich in meinen Ohren klingen die Stimm der erschröcklichen Todten-Posaun: Surgite mortui: Stehet auf ihr Todte, und kommet zum Gericht! Columnæ cœli contremiscunt & pavent, wann nun die erste Himmels-Saulen zittern, wann sich die heilige und fromme Diener GOttes förchten, wie werden dann wir schwache Menschen bestehen können? Et si justus vix salvabitur, und wann sich dorten die Gerechte kaum getrauen seelig zu werden, sagt der Heil. Petrus, wie können und dörfen wir uns den Himmel sicher machen? Quid sum miser tunc dicturus? Wehe mir Armen! wann der Tag des strengen Gerichts über mich wird kommen, wann mich GOtt wird fragen, was werde ich ihm antworten? Wie werde ich bestehen, da sich der Gerechte kaum für sicher haltet? Weil es dann ein Glaubens-Artickel, daß Christus widerum kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte: also wollen wir anjetzo erklären, was das letzte allgemeine Gericht seye? und was wir schuldig bey diesem Artickel zu glauben, und dann ferners beantworten: 1. Warum GOtt nach dem besonderen Gericht noch ein allgemeines zu halten verordnet? 2. Ob nicht vor dem jüngsten Tag gewisse Zeichen seyn werden? Und dann 3. Welches das letzte Zeichen vor dem Untergang der Welt seyn wird. Attendite.

Apoc. 1. 14.

Sophon. 1. 15.

Ep. 1. ad Chromatium.

Job. 26. 11.

1. Pet. 4. 18.

Austheilung.

Das

Das letzte Gericht an dem jüngsten Tag wird von den Lehrern beschriben, daß es seye jenes allerstrengste Gericht, welches GOtt am End der Welt anstellen wird mit den Menschen, um sie zu urtheilen entweders zum ewigen Leben, oder zur ewigen Peyn. Es wird also, wie der heilige Paulus sagt, alsdann ein jeglicher empfangen, nachdem er in seinem eigenen Leib gehandelt hat, entweder Gutes oder Böses. Durch die Wort also: **Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte**: glauben und bekennen wir, daß, obschon Christus anjetzo sitzet zur Rechten seines himmlischen Vatters, jedannoch aber wird er noch einmahl von dannen kommen auf die Erden: aber weit anderst als das erstemahl. Bey der ersten Ankunft ist Christus gekommen, die Welt, und den Menschen zu erlösen, das anderemahl aber wird er kommen, die Welt und den Menschen zu richten. In der ersten Ankunft ist Christus gekommen in Armuth, in einem Stall zwischen Ochs und Esel, in der andern aber wird er kommen, cum potestate & Majestate, **mit grossem Gewalt, und in grosser Majestät**, und zwar, wie Christus unser Heyland selbst den gottlosen Juden und Richtern deutlich ins Angesicht gesagt: Amodo videbitis: **Von nun an werdet ihr des Menschen Sohn sehen sitzen zu der Rechten der Kraft GOttes**, & venientem in nubibus cœli, **und daß er in den Wolcken des Himmels kommen werde.** Es werden also bey dieser zweyten Ankunft Christi die Engel in dem Luft nicht mehr anstimmen das fröhliche Gloria in Excelsis, und werden der Welt nicht mehr ankünden den Friden, sondern es wird in der letzten Ankunft auf Erden seyn lauter Krieg, Verfolgung, Erdbeben ꝛc. und die Engel werden blasen die Traur-Posaun: Surgite mortui: Stehet auf ihr Todte, und kommet zum Gericht. Christus dann wird kommen mit grosser Kraft und Glory, dann tausend und tausend, ja unzahlbare heilige Engel werden ihn begleiten, sein Angesicht wird glantzen mehr als die Sonn, und es werden mit Christo auf zwölf Stühlen sitzen die zwölf Apostel, und werden richten die zwölf Geschlechter Israel: und so dann wird er richten die Lebendige und die Todte, das ist, alle Engel, die heilig seynd, und alle Teufel, die verdammt seynd, alle Menschen, die gerecht seynd, und alle Menschen, die ungerecht seynd. Dann durch die Lebendige werden verstanden die Gerechte und Seelige, durch die Todte aber werden verstanden die Ungerechte und die Verdammte. Und dieses Urtheil und Gericht wird gehalten werden nicht nur über die Seelen, sondern auch über die Leiber. Dann gleichwie nicht nur allein die Seel des Menschens

2. Cor. 5. 10.

Luc. 21. 27.

Matth. 26. 64.

Matth. 19. 28.

sich versündiget, oder Guts thut, sondern auch der Leib ein Werckzeug gewesen zum Guten oder zum Bösen, also ist es billich, daß auch der
Apoc. 1. 16. Leib belohnt, oder gestraft werde, jedes nach seinen Verdiensten. Darum sagt der heilige Johannes, daß von seinem Mund ausgehen werde gladius ex utraque parte acutus: Ein zweyschneidendes Schwerd. Dardurch nemlich bedeutet wird die zweyfache Straf über die Seel und den Leib. Und diese zweyte Ankunft Christi, wie der heilige Au-
In Psal. 100. gustinus sagt: Formidandum erit hoc judicium malis propter pœnam, wird erschröcklich seyn den Gottlosen wegen der Straf, amandum bonis propter coronam: angenehm und lieblich aber wird sie seyn den Frommen, wegen der Cron und Belohnung, die sie nach dieser zweyten Ankunft Christi auch in ihrem Leib bekommen werden. Ob
V. Instr. 20. n. 3. also schon ein jeder Mensch gleich nach seinem Tod gerichtet wird, also zwar, daß solches Urtheil nimmermehr kann geändert werden, so will doch GOtt neben und nach dem absonderlichen Gericht nochmahl ein allgemeines halten, und deßwegen glauben und sagen wir: **Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.** Nun ist dann itzt die

3. Erste Frag: Warum GOtt noch ein allgemeines Gericht nach dem besondern zu halten verordnet? Antw. Obschon uns Menschen die unerforschliche Ursachen GOttes unbekannt seynd, und wir solche vielmehr anbetten, als fürwitzig erforschen sollen; so geben doch die HH. Lehrer einige Ursachen: warum GOtt nach und neben dem absonderlichen Gericht noch ein allgemeines zu halten verordnet. Erstlich sagen sie, damit die Gerechtigkeit GOttes der gantzen Welt offenbar werde: dann gleichwie ein weltlicher Richter sein Urtheil erstlich in Geheim abfasset, und dem Malificanten ansagen laßt, daß er nach diesem werde müssen sterben, so laßt er dannoch neben diesem solches sein Urtheil offentlich nochmahl vor allem Volck ablesen, damit ein jeder erkenne, daß er nach den Rechten procediret, und verfahren seye. Eben also will der Göttliche allgemeine Richter neben dem besondern geheimen Gericht noch auch ein allgemeines anstellen, auf daß bey solchem alle Creaturen, alle Menschen sollen sehen und erkennen, wie gerecht GOtt, und wie gerecht seine Urtheil seyen daß er niemand unrecht gethan, und daß die Verdammte die ewige Peyn billich verschuldet haben. Zweytens wird Christus als Richter dieses allgemeine Gericht halten, damit ihm hierdurch alle Schmach, Verspottung und Verachtung, die er in seinem Leben in dieser Welt erlitten, widerum ersetzt werde. Da wird dann Herodes sehen, wen er ver-

verspottet, Pilatus, wen er zum Tod verdammet, die Juden, wen sie gecreutziget haben. Gleichwie also dazumahl Christus in seiner Creutzigung, und in seinem Leiden vor der gantzen Welt zu schanden worden: also wird er allda vor der gantzen Welt widerum geehret werden: deßwegen, wie der heilige Johannes sagt, hat der himmlische Vatter dem Sohn alles Gericht übergeben: Omne Judicium dedit filio: auf daß durch Joan. 6.22.
diese Herrlichkeit und Majestät, in welcher Christus kommen, und richten wird, ihm alle vormahlige Entunehrung widerum ersetzt werde. Drittens, weil die Seelige, und die Verdammte müssen gerichtet werden, also ist vonnöthen, daß beede ihren Richter sehen: GOtt den Vatter aber und GOtt den heiligen Geist können die Verdammte und Gottlose nicht sehen; weil sie der Anschauung GOttes nicht fähig seynd; also, damit die Verdammte dannoch ihren Richter sehen, wird Christus zu Gericht sitzen in seinem menschlichen Leib, sic veniet, quemadmodum Act. 1. 11.
vidistis eum euntem in cælum: sagte der Engel GOttes zu den Jüngern bey der Himmelfahrt Christi: Er wird kommen in selbiger Glory, wie er gen Himmel gefahren, und mithin von allen, auch Verdammten, und Gottlosen kann gesehen werden; aber wie der gedultige Job sagt: Mutatus est impiis in crudelem: Der zuvor den Gottlosen in ihren Job. 30.21.
Lebs-Zeiten sanftmüthig, und gnädig gewesen, ist nun gantz verändert, ihnen erschröcklich, und gantz unbarmhertzig worden; dann er wird seyn, absque misericordia, ein GOtt und Richter ohne alle Barmhertzigkeit, vor welchem, wie der heilige Anselmus sagt: Latere impossibi- Osee 1. 6.
le, apparere autem intolerabile erit: zu erscheinen unerträglich, sich zu In lib. de miseria homin.
verbergen aber unmöglich seyn wird. Dieses seynd die Ursachen AA.! welche die HH. Lehrer geben, warum GOtt nach und neben dem besondern Gericht noch ein allgemeines zu halten verordnet; dieses Gericht also in dem Thal Josaphat, und der jüngste Tag, an welchem Chri- Matth. 24.
stus widerum kommen wird, ist also gewiß, als der heutige Tag, wann 36.
aber, das weißt kein Mensch, auch die Engel im Himmel nicht. Nun ist ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Ob dann nicht zuvor Zeichen seyn werden, aus wel- 4.
chen abzunehmen, daß Christus und der jüngste Tag kommen werde? Antwort. Es ist bekannt, sowohl aus heiliger Schrift, als sonsten, daß, wann GOtt der HErr in der Welt einen grossen Schaden oder Untergang hat zulassen wollen, so ware er gewohnt zuvor erschröckliche Zeichen an dem Himmel sehen zu lassen. Also lesen wir, ehe und bevor der gott- 2. Mach. 5.

lose König Antiochus die Stadt Jerusalem eingenommen, so hat man viertzig Täg zuvor in dem Luft, und an dem Himmel zwey Armeen miteinander schlagen gesehen, man hat klar gesehen, wie die Kriegs-Heer in ihre Regimenter abgetheilt gewesen, man hat klar gesehen, wie sie in der Schlacht-Ordnung gegen einander gestanden, man hat die Waffen, Degen, Pfeil, Spieß, Pantzer und Beckel-Hauben gantz klar gesehen, also daß deßwegen alle Menschen in einem unglaublichen Schröcken sich befunden: worauf dann die unerhörte, und grausame Niderlag an der Stadt Jerusalem erfolget, indem Antiochus der gottlose König und Tyrann diese Stadt eingenommen, achtzig tausend Menschen erbärmlich ermördet, viertzig tausend in Eisen und Band geschlagen, andere viertzig tausend wie das Vieh in die Sclaverey und Gefangenschaft verkauft. Vor dem jüngsten Tag AA. werden eben solche Zeichen geschehen, seyn und kommen. Es wird unter andern Zeichen eines seyn, daß der Antichrist wird gehohren werden, und auf die Welt kommen, von welchem wir oben gehandlet. Wie lang nach dem Antichrist die Welt noch werde stehen, ist unbewußt: ehe aber noch der jüngste Tag selbst wird anbrechen, sagt Christus der HErr bey dem heiligen Lucas: Erunt signa in sole & luna & stellis: daß Zeichen seyn werden, an der Sonn, an dem Mond, und an den Sternen. Sonn und Mond also, wie der Prophet Joel sagt, werden verfinstert werden, dann die Sonn, wie der Heilige Johannes sagt, wird kein Licht mehr geben, sondern aussehen wie ein rauher, finsterer Sack, der Mond aber wird mit Blut gefärbt werden, die Stern werden ihren Schein verliehren, und also aussehen, daß es die Leut geduncken wird, sie fallen vom Himmel. Es wird erschröckliche mit Blitz und Donner vermischte Regen absetzen, traurige Comet-Stern wird man sehen, und allerhand entsetzliche feurige Wolcken-Figuren und Irr-Lichter werden sich an dem Himmel zeigen: Arescentibus præ timore hominibus, sagt weiters Christus der HErr: **Die Menschen aber auf Erden werden verschmachten vor Forcht, in Erwartung derer Dingen, so über die gantze Welt kommen sollen.** Auf Erden also wird der Luft vergiftet werden, und ein dicker Dampf und Nebel aufsteigen, darvon alle Vögel werden sterben. Das Meer und die Flüß werden in Blut verkehrt werden, und es werden alle Fisch abstehen: die Wind und Wellen werden entsetzlich sausen, schaumen, sieden und schlagen, und ein so ungewöhnliches Getöß von sich geben, daß hierdurch alle lebendige Thier in den Wüsten werden zu grund gehen. Alle Thier, auch die in den Wäldern werden aus ihren Höhlen hervor gehen, ein

V. instr. 9. n. 5.

Luc. 22. 15.

Joel. 2. 15.

Apoc. 6. 12

Luc. 21. 26.

so

so entsetzliches Geschrey, Brillen und Heulen vor ihrem Untergang von sich geben, daß die Menschen vor Angst und Schröcken gantz rasend hin und her werden laufen, und viele derselben sammt dem Vieh todt auf die Erden dahin sincken. Die Erd-Kugel selbst wird mit einem so starcken Erdbeben erschüttert werden, daß dergleichen von Anfang der Welt nie gewesen, von welchem dann viele Städt, Thüren, Schlösser und andere Gebäu werden über einen Haufen fallen. Auf Erden aber wird seyn eine Aengstigung des Volcks: mit einem Wort: Plangent omnes tribus terræ, sagt der Heil. Matthäus, es wird keine Nation, kein Geschlecht, kein Volck seyn, welches nicht erbärmlich wird jammeren, heulen, schreyen, und seufftzen. Nun ist aber anjetzo die Apoc. 16. 18. Luc. 21. 25. Matth. 24. 30.

5. Dritte Frag: welches das letzte Zeichen vor dem Untergang der Welt seyn werde? Auf diese Frag gibt Antwort die Heil. Catholische Kirch, und sagt: Judicaturus est sæculum per ignem: der höchste Richter werde die Welt richten durch das Feur. Also sagt auch der Heil. Prophet Joel: Ante faciem ejus ignis vorans: Vor seinem Angesicht wird ein zehrendes Feur hergehen. Und der Heil. Isaias sagt gantz klar: Dominus in igne veniet: Der HErr wird in dem Feur kommen. Das letzte Zeichen dann, ehe noch Christus kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte, wird seyn das Feur, ignis ante ipsum præcedet: dieses Zeichen, und ein unbeschreibliches grosses Feur wird vor dem Richter daher gehen. Von diesem Feur kommen die Lehrer insgemein übereins in dem, daß sie sagen, daß, gleichwie in dem Sünd-Fluß die gantze Welt mit Wasser überschwemmt worden, und das Gewässer 15. Ellen hoch über die Erden aufgegangen, also hoch werde auch steigen am jüngsten Tag das Feur, und nicht allein die gantze Welt anfüllen, sondern auch also hoch überfallen, daß auch alle Berg und Bühel von diesem entsetzlichen Feur verschmeltzen, und der gantze Erdboden dardurch plat eben werden solle. Warum aber GOtt am End der Welt alles durch das Feur zu Grund richten wolle, und nicht durch das Wasser, gibt der Heil. Bernhardus, wie der eifrige Kinder-Lehrer Lucianus Montifort. aus selbem anmerket, diese Ursach: Zur Zeit des Sündfluß, und der ersten Zeiten der Welt waren die Leut in der Geilheit, und in andern allerhand Lastern der Unzucht also hitzig gewesen, daß GOtt, so zu sagen, gezwungen worden, sie in ein kühles Bad zu führen, um die Menschen durch das Wasser zu Grund zu richten, und die Welt durch das Wasser zu reinigen. Isai. 66. 16. Psal. 96. P. 4. Conc. 56. n. 2.

Weil aber gegen dem End der Welt, wie wir auch schon itzo sehen, in allen Menschen die Hitz der Liebe GOttes, und des Nächsten also erkaltet, und erkalten wird, also habe der höchste GOtt Ursach genug alle Menschen in ein heisses Bad zu führen, sie in dem Feur zu verbrennen, und also die Welt und den Erdboden durch das Feur zu reinigen: und also erfodern es die Regeln der Artzney, die hitzige Kranckheiten mit kalten Mittlen, die kalte Kranckheiten hingegen mit hitzigen Artzneyen zu curiren. Ita Dominus noster contraria oppositit medicamenta peccatis: Dieses ist also die Ursach, warum GOtt am End der Welt alles mit Feur zu strafen, und zu reinigen verordnet. Nachdem also, wie wir gehört, so entsetzliche Zeichen an der Sonn und Mond, und an den Sternen im Luft, im Wasser, auf Erden, und unter den wilden Thieren seyn, und geschehen werden, so wird endlich, wie einstens zu Sodoma und Gomorrha, das Feur vom Himmel fallen, ja es wird auch aus der Erden hervorbrechen, alles verzehren, und alles verwüsten, solvet sæculum in favilla, und also werden alldort und dazumahl alle Thier im Luft, im Wasser, auf der Erden, und unter der Erden, alle Schlösser und Städt, alle Wisen und Felder, alle Gärten und Bäum, alle Stauden und Wälder, alles Gold und Silber, mit einem Wort alles und alles, was auf Erden lebt und schwebt, wird durchs Feur verzehrt werden, und zu grund gehen. Also bezeugt der Heil. Apostel Petrus, da er also sagt: Terra autem, & quæ in ipsa sunt opera, exurentur: Daß also die gantze Welt anders nichts seyn wird, als ein Kohl-Haufen, und eine Brandstatt. Seht AA.! ein solches End werden nehmen alle zeitliche Ding, alle Länder und alle Reich, um welche die Menschen oft so grosse Krieg führen, und so viel menschliches Blut vergiessen: also wird zu Grund gehen alles Gut und Geld, welches die Menschen oft so unmäßig, ja fast mehr lieben, als GOtt selbsten.

S. Creg. hom. 3. in Evang.

2. Petr. 3. 10.

Daß aber dazumal alle zeitliche Güter, und andere zeitliche Sachen zu Grund gehen, ist gantz billich: dann, weil alles wegen dem Menschen ist erschaffen worden, so ist auch billich: daß bey dem Abschid des Menschen von der Welt, auch jenes wider zu grund gehe, was wegen dem Menschen ist erschaffen worden. Nach dem Untergang aller zeitlichen Sachen dann, werden die Engel die Gerichts-Posaunen anstimmen, und sie werden rufen: Auf, auf, auf ihr Todte, und kommet zum Gericht. Und dieser Posaunen-Schall wird so laut und durchdringend seyn, daß er auf der gantzen Erden, im Himmel, im Fegfeur,

feur, ja biß in die Höll, und in ihren Abgrund erschallen wird. Einen entsetzlichen Schröcken aber wird in der Höll verursachen dieser Posaunen-Schall, und die Stimm des Engels, massen die Verdammte nun wissen, daß der erzürnte GOtt bey diesem Gericht sie nicht nur allein der Seel, sondern auch dem Leib nach, zu dem ewigen Feur werde verdammen. Auf dieses also werden sich mit Leib und Seel versammlen, und in dem Thal Josaphat zusammen kommen die Lebendige, und die Todte, das ist, alle Menschen, so wohl die Auserwählte, als die Verdamnte, wie auch alle Engel, und alle Teufel, auf welches dann kommen wird Christus in seiner sichtbaren heiligen Menschheit mit einer Luc. 21.
leichten Wolcken umgeben, sitzend auf einem Regenbogen, cum po- 27.
testate magna & majestate: mit grosser Kraft, Majestät und Herrlichkeit, wie wir solches auslegen werden in dem 2ten deren vier letzten n. 3.
Dingen.

Wie majestätisch, forchtsam, ja erschröcklich und entsetzlich aber die Ankunft Christi zum Gericht seyn werde, hat uns GOtt in etwas gezeigt in jener Geschicht, welche uns Raderus, und aus ihm Stanihurstius de 4. novissimis erzehlet. Es haben vor noch nicht gar vielen Jahren in dem Peruanischen Gebiet einige Christen gantz gählings, weiß nicht, aus was Ursachen, entfliehen, und in der Haupt- oder vornehmsten Stadt selbiger Provintz ihr Heyl suchen müssen. Nun ist geschehen, daß ein Christ aus diesen Peruanern unter andern Sachen in der Flucht auch ein Crucifix-Bild eingepackt, und mit sich genommen: als er solches nach der Zeit in dieser Stadt wider ausgepackt, haben solches unter andern auch die Heyden gesehen; weil nun diese Unglaubige nicht wußten, was dieses wäre, fragten sie den Christen: wen diese Bildnuß am Creutz bedeute, oder wer es wäre? Der Christ antwortete, und sagte: dieses seye die Abbildung Christi, oder desjenigen, welchen die Christen für ihren GOtt erkennen, und anbetten. Diese Sach wurde auch dem Fürsten selbiger Stadt hinterbracht, wie daß ein Christ hier seye, welcher die Abbildung des Christen GOttes bey sich habe, von welchem die Christen sagten, daß sie durch Hülf desselben das Peruanische Reich bezwungen, und eingenommen haben. Der heydnische Fürst ware sehr begierig solche Abbildung des Christen GOttes auch zu sehen. Da er also diesen Christen vor sich gefordert, begehrt er von ihm das Crucifix-Bild zu sehen: nachdem er es in die Hand genommen, und mit besonderm Fleiß wohl und genugsam besichtiget, sagte er dem Christen, in Virid. p. 1. f. 273. Historia.

ob

ob dieser sein, und aller Christen GOtt wäre: Ja, antwortete der Christ, dieser seye es. Was sagte der heydnische Fürst wider, soll das der GOtt seyn, durch welchen die Christen das Peruanische Reich unter ihren Gewalt gebracht? das kann ich nicht glauben, das ist ein Mensch, ein grosser Ubelthäter, der mit allerhand Peynen umgebracht, und erbärmlich gecreutziget worden. Er hat also das Crucifix angespüen, und dem Christen wider hingeworfen, mit diesen Worten: **Dieser seye, und könne kein GOtt seyn.** Sobald aber der Christ das Crucifix-Bild wider in die Händ genommen, so hat solches das Haupt von der rechten auf die lincke Seiten geneigt, und den Fürsten sammt andern Umstehenden also entsetzlich und erschröcklich angesehen, daß alle in die 300. Personen vor Schröcken nidergesuncken, und eine lange Zeit gleichsam todter auf der Erden da gelegen. Nachdem aber der Fürst, wie die Geschicht sagt, sammt andern wider zu sich gekommen, so habe er offentlich, und mit heller Stimm aufgeschryen: O wahrhaftig der Christen GOtt ist ein grosser GOTT! Hat so mithin bey grosser Straf gebotten, daß niemand künftighin den Christen GOtt mehr soll verachten, noch weniger lästern, wie dann bald hierauf dieser heydnische Fürst eine Kirch hat lassen bauen, dieses Crucifix-Bild darein gestellt, sich sammt den Seinigen lassen taufen, und den Christlichen Glauben angenommen. Wann nun AA.! dieser ungläubige Fürst, sammt den Seinigen, nur auf das Ansehen der Bildnuß Christi an dem Creutz also entsetzlich erschrocken, wie werden dann nicht erschröcken am jüngsten Tag alle Sünder, alle Ketzer, alle Verachter Christi, und alle Feind des Creutzes? Cum venerit in majestate sua: Wann Christus kommen wird zu richten die Lebendige und die Tode, nicht mehr an dem Creutz angenaglet, sondern in grosser Macht, Majestät und Herrlichkeit?

Matth. 25. 31.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbarung, und sagt also: Timete Dominum: **Förchtet den HErrn, und gebt ihm die Ehr, dann die Stund seines Gerichts ist angekommen.** Förchtet Christum, will der Heil. Johannes sagen; dann er ist ein allwissender Richter, ein lauteres Aug, eine helle Sonn, vor dessen Aug nichts kann verborgen bleiben, förchtet ihn; dann er ist ein allmächtiger Richter, der nicht allein den Leib strafen und tödten, sondern auch die Seel in die Höll werfen kann. Förchtet ihn

14. 7.

dann

dann er sihet keine Person an, er ist ein gerechter Richter, er laßt sich nicht beschencken, er laßt sich nicht bestechen, er laßt sich nicht erweichen. Förchtet ihn dann, er ist der letzte, und unveränderliche Richter, sein Sententz, sein Ausspruch kann nicht geändert, nicht gemildert, nicht aufgehebt werden: von diesem Gericht kann man nicht mehr appelliren, oder einen anderen Richter anrufen: nein, das Wort, der Sententz, und das Urtheil dieses Göttlichen Richters bleibt in Ewigkeit. Diesen dann förchtet, und dieses Gericht habt allzeit vor Augen; weil ihr so gewiß darzu werdet berufen werden, als gewiß ihr mich darvon gegenwärtig höret reden. Timete Dominum, förchtet dann den HErrn, und bedencket, sagt der Heil. Augustinus: Futuri judicii pondus: das schwere Gewicht des jüngsten Gerichts. Wer dieses bedenckt, will der Heil. Augustinus sagen, der wird niemahl sündigen, wer aber nicht sündiget, der ist gerecht, der Gerechte aber, lætus Judicem sustinet, wird mit Freuden auf den gerechtesten Richter warten; weil er sihet, quoniam appropinquat redemptio: daß alsdann vorhanden seine Erlösung, und er nunmehro durch einen Christlichen Wandel, und durch die nutzliche Forcht des Richters verdient nach diesem mühseeligen Leben einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Serm. 10. de Sanct.

S. Gregor. hom. 13. in Evang. Luc. 21. 28.

Die fünfzehende Unterweisung.

Von dem achten Artickel des Apostol. Glaubens.

Ich glaube in den Heiligen Geist.

Frag-Stuck.

1. WIe viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? Ry. Zwölf.
2. Welcher ist der achte? Ry. Ich glaube in den heiligen Geist.
3. Ist der Heil. Geist auch GOtt? Ry. Ja freylich, dann er ist dem Vatter und dem Sohn in allen Sachen ganz gleich.
4. Wo kommt der Heil. Geist her? Ry. Er gehet von Ewigkeit her aus von dem Vatter, und von dem Sohn zugleich.
5. Können wir dieses begreifen, wie es zugehe? Ry. Es ist nicht vonnöthen, daß man es verstehe, wohl aber, daß man es glaube.
6. Warum wird die dritte Person ein Geist genennt? Ry. Weil hierdurch die Eigenschaft des Heil. Geists am besten bedeutet wird.
7. Wie dann? Ry. Weil der Ursprung der dritten Person eine Geistung benamset wird.
8. Warum wird er mehr ein Geist genennt? Ry. Weil er in uns ein geistliches Leben verschaffet
9. Kann unsere Seel nicht leben ohne die Gnad des Heil. Geists? Ry. Nein, eben so wenig als unser Leib ohne Athem.

10. Was

10. Warum wird er heilig genennt? R. Weil ihm vornemlich Zustehet die Menschen heilig zu machen.
11. Wie und wo macht er uns Menschen heilig? R. In dem Heil. Tauf, wie auch durch das Sacrament der Buß.
12. Wie viel seynd Gaben des Heil. Geists? R. Siben, nemlich, 1. die Weißheit. 2. der Verstand. 3. der Rath. 4. die Stärcke. 5. die Wissenschaft. 6. die Gottseeligkeit. 7. die Forcht GOttes.
13. Hat die dritte Person keinen andern Namen mehr als der Heil. Geist? R. Er hat noch unterschidliche andere Nämen, absonderlich aber wird er genennt ein Tröster.
14. Warum wird er ein Tröster genennt? R. Weil von ihm aller Trost herkommt.
15. Wird er nicht auch ein GOtt der Lieb genennt? R. Also nennet ihn der Heil. Johannes.
16. Was hat der Heil. Geist vor eine Gestalt? R. Eben wie der Vatter und der Sohn.
17. Wie ist er aber erschinen? R. Im neuen Testament ist er erschinen in Gestalt feuriger Zungen, und in Gestalt einer weissen Taube.
18. Wann ist er erschinen in Gestalt feuriger Zungen? R. Am Heil. Pfingstag.
19. Wann ist er erschinen in Gestalt einer weissen Taube? R. Als Christus ist getauft worden.
20. Wo hat der Heil. Geist seine Wohnung? R. In den Hertzen der Frommen.
21. Wann nimmt der Heil. Geist seine Wohnung in unsern Hertzen? R. In dem Heil. Tauf, in der Buß, und bey Empfangung anderer HH. Sacramenten.
22. Wohnet er auch bey den Gottlosen? R. Nein, dann durch die Sünd vertreiben sie ihn.
23. Muß man nothwendig an den heiligen Geist glauben? R. Ja ohne den Glauben an den heiligen Geist kann man eben so wenig seelig werden, als ohne den Tauf.

Auslegung.

N. Dem Heil. Apostel Paulo ist einstens eine seltsame Sach begegnet, wie zu lesen in den Geschichten der Apostlen. Es kam dieser heilige Welt-Apostel aus Galatia und Phrygia nacher Ephesus: als er alldorten etliche Jünger und neuglaubige Christen angetroffen, welche er als Neubekehrte die beste und eyfrigste Christen zu seyn

Actor. 19. glaubte, fragte er dieselbe am allererstenmit diesen Worten: Si Spiritum

2. sanctum accepistis credentes. Ihr meine Ephesier! sagt mir her, habt ihr auch den Heil. Geist empfangen? Sie gaben dem heiligen Paulo diese unverhoffte Antwort, und sagten: Sed neque, si Spiritus sanctus est, audivimus: Wir haben gar noch niemahls was darvon gehört, daß ein Heil. Geist seyn solle. Welches dann den Heil. Paulus über alle massen bestürtzt, und bekümmeret hat, dahero er sich beflissen, die Ephesier auch in diesem Glaubens-Punct zu unterrichten. AA.! wir alle, so viel wir hier zugegen seynd, seynd GOtt Lob als Catholische Christen dermahlen nicht also beschaffen, als wie die Ephesier: wir wissen alle gar wohl, und bekennen es auch in der Glaubens-Bekanntnuß ausdrucklich, daß ein heiliger Geist seye; jedoch aber, bißhero haben wir in unseren Christlichen Catholischen Unterweisungen nur gehandlet von dem Vatter und dem Sohn, was aber der Heil. Geist seye, das haben wir noch

B. 4. nicht gehört, darvon haben wir noch nichts ausgelegt, ausser, daß wir in der vorletztern Unterweisung verstanden, daß unter andern Ursachen, warum Christus gen Himmel gefahren, auch diese eine gewesen, um uns den Tröster, den Heil. Geist herab zu senden. Weil wir nun, so lang wir in diesem sterblichen Leben, nicht können wissen, und auch mit unserm

Joan. 16. Verstand nicht können begreifen, noch fassen, was der Heil. Geist, ad intra, seiner Göttlichen Substanz, und Weesenheit nach eigentlich seye, also wollen wir bey Erklärung dieses achten Artickels nur auslegen, was der Heil. Geist, ad extra, gegen uns dem Effect, und der Würckung nach für ein Tröster seye? wollen dahero anjetzt erklären was wir Kraft dieses Artickels schuldig zu glauben? und dann ferners beantworten:

Auscheilung. 1. Warum die dritte Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit ein Heil. Geist genennt werde? 2. Ob der Heil. Geist keine andere Nämen mehr habe? Und dann 3. Was der Heil. Geist vor eine Gestalt habe? Attendite.

Bey diesem achten Artickel seynd wir schuldig zu glauben, daß der Heil. Geist gleicher GOtt seye mit dem Vatter und dem Sohn; weil er von beeden, dem Vatter und dem Sohn ausgehet. Da wir dann betten, und sagen: Ich glaube in den heiligen Geist: wollen wir eben so viel sagen, als, gleichwie ich fest glaube in GOtt Vatter, als allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden; gleichwie ich glaube in GOtt den Sohn Christum JEsum unsern HErrn, als Erlöser der Welt, eben also und mit eben diesem festen Glauben, glaube ich auch in den Heil. Geist, als wahren GOtt, der uns geheiliget, daß er nemlich seye gleicher GOtt mit dem Vatter und dem Sohn, und darum widerholet die Kirch so oft jenen bekannten Vers: Gloria Patri & Filio & Spiritui sancto: Ehr sey dem Vatter und dem Sohn, und dem heiligen Geist, dardurch nemlich zu bezeugen, daß die dritte Person gleicher und einerley Natur, und gleicher GOttheit, folglich auch gleicher Ehr mit dem Vatter und dem Sohn seye. Daß der Heil. Geist gleicher und einerley Natur, und gleicher GOttheit mit dem Vatter, und dem Sohn seye, können wir ferners abnehmen aus den Worten, derer man sich gebrauchet bey dem heiligen Tauf, die uns Christus der HErr selbsten gelehrt und also befohlen: Euntes: sagt er bey dem heiligen Evangelisten Matthäus: Gehet hin, und lehret die Völcker, baptizantes eos, und taufet sie im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geist. Es setzt also Christus den Heil. Geist ihm und dem Vatter in dem Göttlichen Weesen in der Göttlichen Kraft, und mithin in allem gantz gleich. Eben also sagte auch der geliebte Jünger in seiner Epistel: Tres sunt, qui testimonium dant: Drey seynd, welche Zeugnuß geben im Himmel, nemlich der Vatter, das Wort, das ist, der Sohn, und der Heil. Geist, & hi tres unum sunt, und diese drey seynd eins, tria personaliter & unum essentialiter: das ist, alle drey Personen in dem Göttlichen Weesen seynd nur eins. Eben dieses, daß der heilige Geist gleicher GOtt mit dem Vatter und dem Sohn soll geglaubt werden, lehret uns ausdrucklich die Glaubens-Bekanntnuß des heiligen Athanasii. Pater est DEus, Filius est DEus, Spiritus sanctus est DEus. Der Vatter ist GOtt, der Sohn ist GOtt und der heilige Geist ist GOtt, & tamen non tres Dii: jedannoch seynd nicht drey Götter, sondern nur ein GOtt. Der Vatter kommt von keinem her, der Sohn kommt von dem Vatter, der heilige Geist aber gehet von Ewigkeit her von beeden aus. Wie dieses aber zugehe, können wir in diesem sterblichen Leben nicht begreifen, und verstehen, al-

Matth. 28. 19.

1. Joan. 5. 7.

lein es muß eben nicht verstanden, wohl aber geglaubt, nicht erkennt,
Serm. 189. de temp. wohl aber bekennt werden: darum sagt der Heil. Augustinus: wie drey mit einem Namen können genennt werden, das weiß ich nicht, und bekenne meinen Unverstand: aber dardurch bin ich ein Christen-Mensch, daß ich einen GOtt in der Dreyfaltigkeit bekenne. Dieses verborgene und hohe Geheimnuß also, wie der Heil. Geist vom Vatter und Sohn ausgehe, muß, wie andere Glaubens-Geheimnussen, gutwillig geglaubt werden; weil es also zu glauben GOtt geoffenbaret, und die Heil. Catholische Kirch befihlt zu glauben. Es ist also nicht vonnöthen, daß man es verstehe, wohl aber, daß man es glaube: ja also nothwendig ist dieser Artickel zu glauben, daß nemlich die dritte Person in der GOttheit genennt werde, und seye der Heil. Geist, daß kein Mensch ohne diesen Glauben in den Heil. Geist kann seelig werden, eben so wenig kann man ohne den Glauben in den Heil. Geist seelig werden, als ohne den Tauf. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Warum die dritte Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit, der Heil. Geist genennt werde? Antw. Es wird die dritte Person nicht genennt ein Geist, als wann der Vatter, und der Sohn nicht auch ein Geist wären: nein der Vatter sowohl als auch der Sohn seynd ein purer Geist, der dritten Person aber wird dieses Wort, Geist: gegeben; weil hierdurch die Eigenschaft des Heil. Geists zum allerbesten bedeutet wird. Dann man kann keiner Person in der Heil. Dreyfaltigkeit einen eigenen Namen geben, sondern man nennet sie nur mit solchen Namen, wie wir Menschen einige Geschöpf zu nennen pflegen: als weil die erste Person einen Sohn von Ewigkeit her gebohren, wird sie genennt der Vatter: weil die zweyte Person von Ewigkeit her gebohren wird, wird sie genennt der Sohn: also, weil die dritte Person nicht hat gebohren, und auch von keiner anderen ist gebohren worden, also hat sie weder den Namen des Vatters, noch des Sohns, sondern des Heil. Geists, weil sie nemlich begeistet, und ihr Ursprung auf Lateinisch Spiratio, auf Teusch aber eine Geistung benamset wird. Zweytens wird die dritte Person genennt ein Geist; weil er ist ein Urheber aller geistlichen Gaben, und uns ein geistliches Leben eingiesset: dann wie die Seel das Leben des Leibs ist, also ist das Leben unserer Seelen GOtt der Heil. Geist, von welchem der Heil. Johannes sagt:
Joan. 6. 6. Spiritus est, qui vivificat: Der Geist ists, welcher lebendig machet. Und dieser Ursachen halber nennt ihn die Nicenische Glaubens-Verfassung

fassung vivificantem: **Einen lebendig-machenden Geist.** So wenig also unser Leib kann seyn ohne Athem, eben so wenig kann seyn unsere Seel ohne die Gnad des Heil. Geists: ja ohne die Anwehung, ohne den Beystand, und ohne die Gnad des Heil. Geist, kann unsere Seel nichts taugliches zum ewigen Leben würcken: dahero, was wir gutes, verdienstliches und tugendsames würcken, und thun, das alles schreibt der Heil. Apostel Paulus dem Heil. Geist zu, und sagt so gar: Nemo potest dicere Dominus JEsus, nisi in Spiritu sancto: **Es könne keiner den Namen JEsus recht aussprechen, als durch Zuthun des Heil. Geists.** Es ist also nur gar zu wahr, was die Heil. Catholische Kirch in jenem Hymno singt, und sagt: Sine tuo Numine, nihil est in homine: Ohne deine Gegenwart und Beystand, O Heil. Geist! ist der Mensch grad gar nichts, und nichts in ihm, das nicht sträflich seye. So lang aber der Heil. Geist, will die heilige Catholische Kirch sagen, vorhanden, und in uns ist, und uns durch seine Gnad führet, leitet, anweiset und entwicklet, so lang lebt alles, und gehet alles recht her, so bald aber dieser von uns weichet, und seinen Gnaden-reichen Einfluß entziehet, sogleich ist alles lahm, alles tod, lauter Irrthum, lauter Sünd, Laster, Greul, und ein erbärmlicher Fall über den anderen. Erfahren hat solches der König Saul; so lang der Heil. Geist dem König Saul Beystand geleistet, so lang hat Saul wohl und glücklich den Scepter geführet; so bald aber der Heil. Geist den Saul verlassen, hat er vor Neyd und Ehrsucht aufgeblasen, zu toben, und zu wüten angefangen, hat dem unschuldigen David nach dem Leben getracht, kein Glück im Krieg mehr gehabt, zauberische Mittel ergriffen, und letztlich sich selbsten um das Leben gebracht. Warum ist Saul also in das Unglück, und in die Sünd hinein geplatzet: Spiritus Domini recessit a Saul, antwortet die Heil. Schrift: **Der Geist des HErrn ist von ihm gewichen.** Eben also ist es auch ergangen dem König David. So bald David durch den begangenen Ehebruch den Heil. Geist verjaget, sogleich ist er auch in den Todschlag gefallen, und wäre glaublich noch tiefer hinein gerennt, wann er nicht durch den Propheten Nathan zur Buß wäre ermahnet worden: derohalben als David durch hertzliche Reu seinen Fehler widerum verbessert, hat er um nichts also gegen GOtt gebetten, als: Spiritum sanctum tuum ne auferas a me: **O HErr! bettet David: nimme doch deinen Heil. Geist nicht mehr von mir hinweg.** Warum hat David also um den Heil. Geist gebettet? **Sicut anima recedente,** antwortet der Heil. Damasce-

1. Cor. 12. 3.

Festo Pentec. in Missa.

1. Reg. 16. 14.

Psal. 50. 13.

nus

Serm. in die Pentec. nus, corpus noſtrum collabitur: ita & eadem anima, ſi ſpiritus vivificator abſceſſerit, neceſſe eſt, ut moriatur: Gleichwie der Leib ſtracks zu Boden fallt, ſo bald die Seel entweichet, eben alſo muß nothwendig die Seel alle Kraft verliehren, und gleichſam ſterben, ſo bald der lebendig machende Heil. Geiſt hin iſt. Heilig endlich wird die dritte Perſon, oder der Heil. Geiſt genennt, weil er nicht nur allein in ſich ſelbſt heilig iſt, ſondern auch uns Menſchen heiligen thut, welches abſonderlich geſchicht in dem Heil. Tauf, und in dem Heil. Sa-
Iſa. 11. 2. crament der Buß. Endlich widerum wird er auch heilig genennt, dieweil von ihm herkommen die Weißheit, der Verſtand, der Rath, die Stärcke, die Wiſſenſchaft, die Gottſeeligkeit, und die Forcht GOttes, welche wir die ſiben Gaben des heiligen Geiſts pflegen zu nennen.

Die erſte Gab des heiligen Geiſts alſo iſt die Weißheit, durch welche der Menſch übernatürlich erleuchtet wird, in etwas zu erkennen, und zu begreifen, wie GOtt ſo höchſt vollkommen ſeye, und es ſich alſo billich gezieme ihm zu dienen, und ihn zu lieben. 2tens: Durch die Gab des Verſtands bekommt der Menſch die Göttliche Gnad, die Geheimnuſſen des allerhöchſten GOttes zu verſtehen und auszulegen. 3tens: Durch die Gab des Raths wird der Menſch erleuchtet das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden, und zu erkennen, was ihm verdienſtlich oder ſträflich ſeyn möchte: 4tens: Durch die Gab der Stärcke bekommt der Menſch die Gnad, in Anfechtung der Verſuchungen, in böſen Gelegenheiten zu ſündigen, wie auch in der Marter und Peyn, in dem Glauben und im Vertrauen zu GOtt beſtändig zu ſeyn, und zu verharren. 5tens: Durch die Gab der Wiſſenſchaft wird der Menſch erleuchtet in geiſtlichen und weltlichen Sachen, ſolche zum Heyl ſeiner Seel, und zum Nutzen ſeines Nächſtens recht zu gebrauchen. 6tens: Durch die Gab der Gottſeeligkeit trachtet der Menſch in all ſeinem Thun und Laſſen den Willen GOttes zu erfüllen. Und endlich 7tens: Durch die Forcht GOttes begreift, und erkennt der Menſch die ſtrenge Gerechtigkeit GOttes, und deswegen ſich bekehret, Buß würcket, und GOtt allzeit vor Augen hat. Die Früchten des Heil. Geiſts beſchreibt uns der H. Apoſtel Paulus alſo:
Gal. 5. 22. Fructus autem Spiritus eſt: Die Früchten des Heil. Geiſts ſeyen: Die Lieb, Freud, Frid, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Langmüthigkeit, Sanftmuth, Glaub, Mäßigkeit, Keuſchheit, Reinigkeit. Dieſe Früchten und Gaben des Heil. Geiſts werden einem Chri-

ſten

sten von GOtt dem Heil. Geist mitgetheilet, damit er durch diese Gaben und Früchten, als auf Staflen zur Christlichen Vollkommenheit aufsteige. Und dieses seynd nun die Ursachen, warum die dritte Person heilig, und ein Geist genennet werde. Nun ist die

Zweyte Frag: Ob der heilige Geist keinen andern Namen mehr habe; Antw. Wegen den unterschidlichen Würckungen und Gaben des heiligen Geists, wird derselbe auch noch mit anderen unterschidlichen Namen benamset: Und also wird er erstlich genennt, Digitus Dei, Der Finger GOttes; weil GOtt der himmlische Vatter durch ihn sein Göttliches Gesatz in die Hertzen der Menschen geschriben, wie vor diesem das alte Gesatz in die steinerne Taflen. Zweytens wird er genennt ein Geist der Wahrheit, nicht allein; weil er die Kirch führet, und alle Wahrheit lehret, sondern auch; weil wir von ihm inwendig gelehrt, unterrichtet und unterwisen werden. Drittens nennet ihn Christus, wie wir in der vorletzten Unterweisung gehört, einen Tröster: Si enim non abiero, Paraclytus non venit ad vos, sagte er vor seiner Himmelfahrt zu seinen Jüngern: **Wann ich nicht hingehe, so kommt der Tröster, der heilige Geist, nicht zu euch.** Er wird also ein Tröster genennt; weil er die Kleinmüthige tröstet, die Trostlose erquicket, den Zweifelhaftigen recht rathet, und die auf dem Weeg der Verdammnuß seynd, widerum auf den Weeg der Gnaden, und zu der ewigen Seeligkeit führet: Hæc omnia operatur unus atque idem Spiritus: **Dieses alles würcket derselbige einige Geist**, sagt der heilige Paulus. Darum nennet ihn auch ~~die Heil.~~ Kirch ein Licht der Hertzen, einen Ausspender der Gnaden, und einen süssen Gast der Seelen: Dulcis Hospes animæ: Und endlich nennet ihn der heilige Johannes die Liebe: Deus charitas est, GOtt der heilige Geist ist die Liebe, sagt dieser geliebte Jünger: Qui manet in charitate: **Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in GOtt, und GOtt in ihm.** Daß der heilige Geist die Liebe seye, bekräftiget der heilige Apostel Paulus also: Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris: **Die Liebe ist ausgegossen in unsere Hertzen durch den heiligen Geist.** Wie nun aber der heilige Geist nach seiner Essenz und Göttlichen Weesenheit die Liebe könne genennt werden, darvon sprechen die Gottsgelehrte sehr hoch und subtil also: GOtt der Vatter, sagen sie, wie auch wir schon ein anders-mal erkläret, hat von Ewigkeit her durch und in dem Verstand den Sohn, oder die zweyte Person in der Gottheit gebohren, welcher

4. Joan. 16. 7. — 1. Cor. 12. 11. — 1. Joan. 4. 16. — Rom. 5. 5. — V. Instr. 9. n. 3.

ihm in der Gottheit gantz gleich, und ähnlich ware. Diesen seinen Sohn hat der Vatter, und hingegen der Sohn den Vatter von Ewigkeit her wegen allen göttlichen Vollkommenheiten über alles geliebt mit der vollkommnesten Liebe. Diese Liebe aber ware nicht, wie etwann die Liebe, so die Menschen gegen einander tragen. Nein, dann die Liebe der Menschen bestehet nur in einer blossen lebloen Neigung des Gemüths, welche leichtlich verändert wird, oder gar auslöschen kann: die Liebe GOttes des Vatters aber gegen seinem Sohn, und die Liebe des Sohns gegen seinem Vatter, war eine lebendige weesentliche Liebe, also daß diese lebendige Göttliche Liebe ein Göttliches Weesen an sich hatte: Und diese Liebe ware nichts anders, als die dritte Person in der Heil. Dreyfaltigkeit, nemlich der heilige Geist, welcher mit seiner Essenz, und in seinem Göttlichen Weesen nichts anders ist, als die weesentliche Liebe GOttes des Vatters gegen dem Sohn, und des Sohns gegen dem Vatter. Daher die Theologi oder Gottsgelehrte auch sagen, daß der heilige Geist seye ein Band, wordurch die Person des Vatters, und des Sohns in der Gottheit zusammen verbunden werden. Dieses alles bekräftigen die HH. Vätter Gregorius und Hieronymus mit klaren Worten, da sie also schreiben: Spiritus sanctus est amor, quem habet Pater in Filium: & Filius in Patrem: Der heilige Geist ist die Liebe, welche GOtt der Vatter gegen dem Sohn, und der Sohn gegen dem Vatter traget. Weil diese Liebe dann ewig, also ist auch die des heiligen Geists ewig, und den andern Personen gantz gleich in der Ewigkeit, gantz gleich in der Heiligkeit, und gantz gleich in dem gantzen Göttlichen Weesen: Qualis Pater, sagt der heilige Athanasius, talis Filius, talis Spiritus sanctus: Wie der Vatter, so ist der Sohn, und so der heilige Geist. Weil also dem Vatter insgemein zugeschriben wird die Gerechtigkeit, dem Sohn die Barmhertzigkeit, also wird dem heiligen Geist zugeschriben die Liebe, und darum wird er auch genennet die Liebe. Nun ist anjetzo die

Hom. 30. in Evang.

5. Dritte Frag: Was der heilige Geist für eine Gestalt habe; Antw. Es ist zwar der heilige Geist, wie schon gesagt, in der Natur und Weesenheit eines mit dem Vatter, und dem Sohn, und also obschon sein Göttliches Weesen unbegreiflich, und unsichtbarlich, so ist er doch in unterschidlichen Gestalten erschinen, und hat sich absonderlich in dem neuen Testament den Menschen in zweyen Gestalten offenbar gemacht, nemlich in der Gestalt einer Taube, und in der Gestalt des

Feurs.

Feurs. In der Gestalt feuriger Zungen ist er erschinen an dem heiligen Pfingsttag. Dann wie der heilige Lucas sagt: Als die Apostel und Jünger Christi zu Jerusalem versammlet waren, ist der heilige Geist in ~~Gestalt feuriger~~ Zungen vom Himmel über sie herabgestigen, und hat ihnen dazumal mitgetheilt nicht nur allein die Gnad in allen Sprachen zu reden, und sie hierdurch geschickt gemacht, das Evangelium zu predigen, sondern mit dieser Gestalt feuriger Zungen, hat er sie auch mit der Liebe entzündet, und hitzig gemacht, alle Widerwärtigkeiten dieser Welt zu überwinden. Es haben zwar die heiliige Apostel schon nach der Auferstehung Christi, und noch vor seiner Himmelfahrt von Christo den heiligen Geist empfangen, dann der heilige Johannes schreibet: Insuflavit: Er bliese sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heil. Geist. Jedoch hat dazumal der Heil. Geist die Apostel mit seinen Gaben nicht also reichlich erfüllet, als wie es geschehen an dem heiligen Pfingst-Sonntag; nein, sondern nachdem sie mehr gereiniget waren, und durch ihr Gebett mehrer verdient hatten, hat sie auch der Heil. Geist mehrers begnadet, und mehrers erfüllet: Dann wir wissen, daß die heilige Apostel, ehe noch der Heil. Geist über sie gekommen, allerhand Mängel und Fehler an ihnen gehabt: nachdem sie aber den heiligen Geist empfangen, und mit seinem Göttlichen Feur entzündet worden, da waren sie gantz vollkommen, unerschrocken, und heldenmüthig, also zwar, daß sie so gar Leib und Leben, und alles für den Glauben dargegeben. Es ist also der heilige Geist in Gestalt eines Feurs erschinen, anzuzeigen, daß, gleichwie das Feur erwärmet, und das Harte erweichet; eben also auch der heilige Geist unsere harte Hertzen erweiche, und unsere in dem Dienst GOttes gantz erkaltete Gemüther erwärme. In dieser Gestalt des Feurs ist auch der heilige Geist von der Stadt Constantinopel abweichend gesehen worden.

Act. 2. 3

Joan. 20. 22.

Gantz Griechenland, wie wir wissen, war ehedessen eyfrig Catholisch, weil aber die Griechen, und absonderlich zu Constantinopel wider die Lehr der Heil. Catholischen Kirch von dem Heil. Geist einige Irrthum gelehrt, und darmit fast gantz Griechenland angesteckt, so hat GOtt diese Unehr, welche die Griechen dem Heil. Geist angethan, dermassen empfunden, daß er sie folgender Gestalten mit der türckischen Tyranney abgestraft: Dann Mahomet dieses Namens der zweyte türckische Kayser zoge im Jahr Christi 1454. mit einer grossen Armee für die Stadt Constantinopel, belagerte selbe lange Zeit mit grossem Gewalt; weil er aber eine ungemeine Gegenwehr gefunden, so ware er fast

entschlossen die Belagerung aufzuheben, und von der Stadt abzuziehen. In der Nacht aber des Heil. Pfingst-Tags sahe Mahomet, daß ein helles Feur von der Stadt gen Himmel hinauf floge, welches er für sich als ein gutes Zeichen ausdeutete, und sagte, es seye der Christen [redacted] der Stadt gewichen, mithin setzte er an dem Heil. Pfingst-Montag den 29. May nochmal an die Stadt, stürmte und eroberte sie auch, übte eine solche Tyranney aus, und richtete ein solches Blut-Bad an, daß es mit Worten nicht auszusprechen: dann Constantinus XV. der Christliche Kayser wurde gefangen, und getödtet, dessen Haupt hat der Türck auf einen Spieß stecken, und in der Stadt herum tragen lassen, daß also dazumal das Christliche Reich gegen Aufgang gäntzlich ausgerottet worden, und noch biß heut unter dem türckischen Joch seufftzen muß, und dieses darum, weil sie sich von der Heil. Catholischen Kirch getrennt, den Heil. Geist entunehret, und mithin das Göttliche Feur bey ihnen erloschen, und der Heil. Geist von ihnen gewichen ist.

Die andere Erscheinung des Heil. Geists in dem neuen Testament ist geschehen, als Christus von dem Heil. Johannes in dem Fluß Jordan ist getauft worden, allda ist die Stimm des himmlischen Vatters erschollen, dieser ist mein geliebter Sohn, und der Heil. Geist ist in sichtbarlicher Gestalt einer Tauben über Christum herabgestigen. Und dieser Ursachen halben wird der Heil. Geist noch biß heut wie eine Taube gemahlt, und uns vorgestellt. Warum aber der Heil. Geist in Gestalt einer Taube sich uns Menschen hat offenbaren wollen, darüber geben die Lehrer unterschidliche Ursachen; insgemein aber sagen sie, daß, weil die Taube ein Vorbild der Reinigkeit seye, also habe der Heil. Geist unter dieser Gestalt erscheinen wollen. Dann wir wissen, als Noe aus der Archen einen Raaben hat ausgelassen, so ist selber nicht mehr zuruck gekehret, sondern er hat sich auf die Erden gesetzt, und mit dem Todten-Aas seinen Hunger gestillt: als aber Noe eine Taube hat lassen hinaus fliegen, ist selbige alsobald wider zuruck geflogen; weil nemlich die Erden noch voller Unrath und Todten-Cörper ware, wollte die Taube sich auf selben nicht aufhalten, weil sie nemlich sich nur einfindet, wo es sauber hergehet, und nur die Reinigkeit liebet. Eben also ist beschaffen der heilige Geist: wo dieser sich aufhaltet, muß alles sauber, und alles von Sünd und Lastern rein seyn, wo Sünd und Laster, und absonderlich die Unreinigkeit, und die Werck des Fleisches sich aufhalten, da weichet er hinweg, wie GOtt der Heil. Geist solches augenscheinlich gewisen hat in dem Leben des

Luc. 3. 21.

Heil.

Heil. Basilii. Der heilige Basilius, so oft er die heilige Meß gelesen, so oft sahe er unter der Heil. Meß eine schneeweisse Taube, die der Heil. Geist ware. Einstens blibe diese Taube oder der Heil. Geist aus, über welches sich der Heil. Mann sehr entsetzt, und heftig erschrocken: er durchforschte sein Gewissen, konnte sich aber keiner schweren Sünd erinneren: bate also GOtt, ihm zu offenbaren, warum doch diese Göttliche Taube, oder der Heil. Geist ausbleibe? GOtt offenbarte ihm, daß, weil sein Diener bey dem Altar in Unreinigkeit stecke, und unter der Meß mit unkeuschen Augen ein Weibsbild angesehen, so seye dieses die Ursach, daß die Göttliche Taube, oder der Heil. Geist ausgebliben; sobald nun der Heil. Basilius diesen Altar Diener abgeschafft, erschine widerum wie zuvor die weisse Taube, oder der Heil. Geist. Sehet AA! wie der heilige Geist weichet, wo die Sünd, und absonderlich die Unreinigkeit zu finden. Wer dann den Heil. Geist will in ihm wohnend machen, und behalten, der muß sein Hertz rein machen, und rein halten, und den Heil. Geist durch keine Sünd betrüben, oder vertreiben, sondern täglich mit David seufftzen und bitten: Spiritum rectum innova in visceribus meis: Daß GOtt ein reines Hertz in uns schaffen, und einen rechten Geist in uns erneuren wolle. In Vita. Psal. 50. 12.

Derohalben dann schliesse ich mit dem Heil. Apostel Paulo, und sage: wann ihr den Heil. Geist empfanget, Nolite contistare Spiritum sanctum, so sollt ihr diesen Heil. Geist nicht durch einige Sünd betrüben, nicht mehr durch einige Laster vertreiben. Nein, sagte abermal der Heil. Paulus: Si Spititu vivimus, Spiritu & ambulemus: Wann wir einmal von dem Geist leben, so laßt uns in dem Geist wandlen. Wir wandlen aber in dem Geist, will der Heil. Paulus sagen, wann wir den Gelüsten des Fleisches kein Gehör geben: wir wandlen in dem Geist, wann wir den guten Einsprechungen des Heil. Geistes werden folgen, und nachkommen. Derowegen dann wollen wir mit der Heil. Catholischen Kirch zu dieser dritten Göttlichen Person seufftzen, betten und sagen: Komme O Heil. Geist! erfülle die Hertzen deiner Glaubigen, welche du in Einigkeit des Glaubens mit dem Feur deiner Göttlichen Liebe versammlet hast, entzünde und vermehre in uns das Feur deiner Liebe, also, daß es in uns nicht mehr möge erlöschet werden, biß wir dich samt dem Vatter, und dem Sohn mögen lieben, loben, ehren und preisen in der ewigen Freud, und Glückseeligkeit, Amen. Ephes. 4. 30. Gal. 5. 25. 6.

Die sechzehende Unterweisung
Von dem ersten Theil des neunten Artickels des Apostolischen Glaubens.

Eine heilige allgemeine Christliche Kirch.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? Ry. Zwölf.
2. Welcher ist der erste Theil des neunten Artickels? Ry. Ich glaube eine heilige allgemeine Christliche Kirch.
3. Was wird verstanden durch die Kirch? Ry. Eine Versamlung der Rechtglaubigen unter einem sichtbaren Haupt.
4. Wer ist das sichtbare Haupt der Kirch? Ry. Der Pabst zu Rom, als Statthalter Christi?
5. Ist ein solches Haupt nothwendig? Ry. Ja eben so nothwendig, als eine Obrigkeit in anderen Regierungen.
6. Wer hat dieses Haupt bestellet, oder verordnet? Ry. Christus, als er Petro befohlen, seine Lämmer und Schaaf zu weyden.
7. Wie viel seynd aber Kirchen? Ry. Es ist nur eine wahre Kirch.
8. Ist die wahre Kirch sichtbar? Ry. Ja, dann sie wird verglichen einer Stadt auf einem Berg.
9. Welche ist aber die wahre Kirch? Ry. Allein die Catholische.
10. Muß einer in dieser Kirch sich befinden, wann er will seelig

wer

werden ? Ry. Ja, weil in dieser allein die wahre Mittel zur Seeligkeit sich befinden.

11. Wie können wir aber wissen, daß die Catholische Kirch die wahre Kirch Christi auf Erden seye ? Ry. Aus den Kennzeichen, die sie haben muß.

12. Was muß sie dann für Kennzeichen haben ? Ry. Diese vier, 1. sie muß einig, 2. sie muß heilig, 3. sie muß allgemein, und 4. apostolisch seyn.

13. Ist die Catholische Kirch einig? Ry. Ja, dann sie hat einerley Lehr, und ist überall in allem gleich.

14. Können wir aber in der Catholischen Kirch nicht uneinig werden in der Lehr? Ry. Nein, dann wir halten uns an den unfehlbaren Ausspruch der Kirch.

15. Seynd andere Kirchen, als wie die Lutheraner, nicht auch einig in ihrer Lehr ? Ry, Nein, sie können auch nicht einig werden.

16. Warum nicht ? Ry. Weil ein jeder die Schrift nach seinem Verstand und Sinn auslegt und versteht.

17. Warum wird sie heilig genennt ? Ry. Fürnemlich darum, weil sie heilige Lehren führet, und alle Mittel zur Heiligkeit in der Catholischen Kirch gefunden werden.

18. Haben andere Kirchen nicht auch dergleichen Lehren und Mittel zur Heiligkeit ? Ry. Nein, dann keiner ist jemals ausser der Catholischen Kirch heilig worden.

19. Hat aber die Catholische Kirch heilige Leut ? Ry. Ja, sonsten wären durch sie keine Wunderzeichen geschehen.

20. Können dann die Lutheraner nicht auch heilig leben ? Ry. Nein, schein-heilig können sie wohl seyn, eine wahre Heiligkeit können sie nicht haben.

21. Warum nicht ? Ry. Weil ihnen das Fundament und der Glauben abgehet.

22. Was wird verstanden durch das Wort Catholisch, oder Allgemein ? Ry. Daß die Lehr der Catholischen Kirch an allen Orten, zu allen Zeiten und von allen Völckern ist geglaubt worden.

23. Ist die Catholische Kirch auch Apostolisch ? Ry. Ja, weil der Pabst, die Bischöf, und alle Priester der Kirch ihren Ursprung von den Apostlen her haben.

24. Können dieses die Lutheraner und andere Kirchen nicht auch? Ry. Nein, dann nach dem Luther finden sie keinen mehr.
25. Haben also andere Kirchen keinen Priester? Ry. Sie haben keine Priester, und ihre Geistliche haben keinen Gewalt.
26. Wie lang wird dann die Catholische Kirch stehen? Ry. Biß zum End der Welt, dann Christus hat sie gebauet auf einen Felsen.

Auslegung.

1. Ich erinnere mich einstens gelesen zu haben, daß einem gewissen Baumeister drey Fehler, die er in seiner Baukunst begangen, seynd vorgeworfen worden. Erstlich habe er ein Wirthshauß in der Einöde, und neben der Straß gebauet. Zweytens eine Mühl, weit entlegen von dem Wasser. Drittens einen Garten in einem Thal, wo lauter steinigter Grund und Schatten gewesen. Und in Wahrheit hat man ihm nicht unrecht gethan, weil dieses drey Haupt-Fehler waren: dann in einem Wirthsauß in der Einöde, wo niemand hinkommt, was will der Wirth lösen? In einer Mühl, wo kein Wasser, was wird man mahlen? In einem Garten, wo lauter Stein, und keine Sonnen, was wird wachsen, was wird zeitig werden? Nemlich nichts. Einen solchen thorrichten Baumeister stellt uns auch vor das Evangelium, von welchem der Text sagt, daß er ein Hauß, ein grosses Gebäu aufgeführt in einer zwar lustigen Gegend zu nächst an einem lieblich fürüber laufenden Fluß, aber auf einen sandichten Grund, hat also den Bau zwar mit grosser Mühe und Arbeit zu End gebracht: aber eine schlechte Freud daran erlebt: dann bey anhaltenden Regenwetter, als der Fluß mächtig angewachsen, und ausgelofen, hat er um sich gefressen, und, weil der Grund gantz sandig ware, so ist geschehen, daß das
Matth. 7. 27. Wasser das Fundament unterfressen, der Bau hat Riß bekommen, endlich als Sturm und Wind gekommen, cecidit, ist es gesuncken, & fuit ruina illius magna: Und ist mit grossen Krachen und Praßlen eingefallen: dahero dieser Baumeister in der Heil. Schrift billich verglichen ist, viro stulto, und ein ausgemachter Narr genennt wird. AA.! Christus der Herr zur Zeit seines heiligen Predig-Amts, und da er bey uns Menschen auf dieser Welt gewesen, wollte auch einen Bau führen: Ædificabo Ecclesiam meam; und dieser Bau sollte kein anderer seyn,
Matth. 16. 18.

als

als seine Heil. Kirch, in welcher jedermann sollte einkehren, von welcher jedermann sollte ernährt werden, und in welcher jedermann sollte Frucht bringen. Derohalben hat er sie gebauet nicht abwegs, wie jener sein Wirthshauß, sondern öffentlich an den Weeg, sie stehet allen und jeden Menschen offen, und gleich vor der Nasen. Er hat sie nicht gebauet, wie jener seine Mühl von dem Wasser entfernet, sondern nächst an demselben, auf daß alle und jede Rechtglaubige, von dieser das Brod, und die nothwendige Nahrung der Seel zum ewigen Leben hernehmen konnten; dahero hat er diesem seinem Bau, und seiner Kirch zugeleitet, als reichfliessende Quell-Adern der Gnaden GOttes, die 7. HH. Sacramenta, und die unendliche Verdienst seines vergossenen heiligsten Bluts. Er hat sie auch gebauet nicht an den Schatten, und in eine unfruchtbare Erden, wie jener seinen Garten, sondern an die Sonnen, und in einen herrlich guten Grund; derohalben sehen wir sie gantz fruchtbar mit allerhand schönen Blumen und Früchten geziert: wie dann diesen Garten der Kirch gantz herrlich zieren so viele tausend und tausend HH. Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, und andere Heilige mehr: Christus endlich, der kluge Baumeister, hat seine Kirch, und seine Gebäu nicht geführt, und das Fundament nicht gelegt, wie jener Thorrichte auf einen sandigen Grund, sondern supra petram, auf einen Felsen, der so fest, & portæ inferi non prævalebunt adversus eam: daß alle Macht, und aller Gewalt der Höll selbst bißhero noch niemal hat können gewältigen, und wirds auch nicht übergwältigen. Weil wir dann anheut dieses Gebäu von der Catholischen Kirch, oder den neunten Artickel, eine heilige allgemeine Christliche Kirch, auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erkläre, was die Kirch seye? Und dann ferners beantworten: 1. Welche die rechte und wahre Kirch Christi seye? 2. Wie dieselbe zu erkennen? Und dann drittens, ob man könne erweisen, daß der Statthalter Christi, und andere Hirten der Catholischen Kirch von Christo und den Apostlen her ihren Ursprung haben? Attendite. Ibid. Auslegung.

Wir pflegen zwar jenes Gebäu, und Gottshauß, in welchem man die Gottsdienst haltet, eine Kirch oder die Kirchen zu nennen, allein allhier, und bey diesem neunten Artickel, wird durch das Wort Kirch nicht verstanden die aus Stein gebaute Kirch, sondern durch das Wort Kirch wird allda verstanden eine Versammlung der Rechtglaubigen unter einem sichtbaren Haupt, bey welcher das wahre Wort GOttes geprediget, die wahre von Christo selbst eingestellte Sacramenta 2. Act. 14.

rein ausgetheilt, und alle Mittel zu unserer Seeligkeit zu finden seynd. Es wird allda gesagt, daß die Kirch müsse stehen unter einem sichtbaren Haupt, nemlich unter dem Statthalter Christi dem Pabst zu Rom, der da Gewalt hat die Kirch zu regieren, und alles auf Erden zu binden oder zu lösen. Wie nothwendig ein solches sichtbares Haupt der Kirch auf Erden seye, kann man abmessen aus dem, wie nothwendig bey allen Regierungen ein Oberhaupt seye. Mein! wann nur in einer Stadt keine Obrigkeit wäre, wie wurde es zugehen? Was für eine Confusion, und Verwirrung wurde nicht seyn, und erfolgen? Ubi
Prov. 11. 14. non est Gubernator, sagt der weise König Salomon: Populus corruet: Wo kein Regent ist, da wird das Volck untergehen. Derohalben dann alle Verwirrung in der Kirch zu verhüten, als Christus von dieser Welt wollte abscheiden, hat er zwar allen seinen Apostlen den Gewalt gegeben, die Sünden nachzulassen, das Evangelium zu predigen, und dergleichen. Vor allen anderen Apostlen aber hat er Petrum an seiner Stell, zu einem Oberhaupt, und zu seinem Statthalter gesetzt, und verordnet, und ihm als dem obersten Hirten, und sichtbaren Haupt
Joa. 21. 15. befohlen, seine Schaaf, und seine Lämmer zu weyden, das ist seine Kirch, sowohl die Geistliche, als die Weltliche zu regieren. Wie dann auch Petrus in Kraft seines höchsten Gewalts die andere Apostel zusammen berufen zur Wahl, an statt des Verräthers Judas nämlich einen anderen
Actor. 1. 16 Apostel zu erwählen; deßwegen dann, wo die Apostel genennt oder gezehlt worden, stehet Petrus allzeit der erste. Es ist also gantz gewiß, und unlaugbar, daß Petrus und seine Nachfolger von Christo zu einem sichtbaren Haupt der gantzen Kirch gesetzt worden, dieselbige zu regieren: und von dieser Zeit an hat die Kirch noch allzeit ein solches sichtbares Haupt auf Erden gehabt. Gleichwie nun das Haupt, also muß auch die Kirch Christi selbst von Christi Zeiten an sichtbarlich gewesen seyn, und sichtbarlich verbleiben: dann wann die Kirch nicht sichtbarlich wäre, wie könnte man dem Befehl Christi nachkommen, da er befiehlt, man soll bey der Kirch klagen, und den Ausspruch von der Kirch hören.
Matth. 18. 17. Wann ein Sünder, sagt Christus der HErr, auf deine gute Ermahnung sich nicht bessern will, dic Ecclesiæ, so sollst du es der Kirch
Matth. 5. 15. anzeigen, ꝛc. Deßwegen vergleicht Christus seine Kirch einer Stadt auf einem Berg, einem Licht auf einem Leuchter, und hat versprochen, seine Kirch auf einen Felsen zu erbauen: was aber auf einem Felsen, oder auf einem Berg, oder auf einem Leuchter stehet, das ist sichtbar; so muß dann auch die Kirch sichtbar seyn. Von der Sichtbarkeit der Kirch

schreibt

schreibt der Heil. Chrysostomus also: Es ist leichter die helle Sonne an dem Himmel auszulöschen, als die Kirch verbergen. Facilius est solem extingui, quam Ecclesiam obscurari, da wir also betten und sagen: Ich glaube eine heilige allgemeine Christliche Kirch, wollen wir eben so viel sagen, als ich halte vestiglich davor, daß Christus auf dieser Welt sein geistliches Reich aufgericht, nemlich seine sichtbare Kirch, mit welcher er sich, als wie ein Bräutigam mit seiner Braut vermählet. Nun aber weil Christus der Göttliche Bräutigam nicht mehrer erkennt, als nur eine eintzige Braut, das ist, nur eine eintzige Kirch, so ist anjetzo die Hom. 4. de Verb. Isai. vidi Dom.

Erste Frag: Welche dann die rechte Braut, und die rechte Kirch Christi auf Erden seye? Es ist bekannt, und Welt-kündig, daß dermal leyder! vielerley Versammlungen, und allerley Kirchen sich befinden: es seynd die Lutheraner, die Calviniſten, die Zwinglianer, und andere dergleichen Reuling mehr. Nun alle diese rufen, schreyen, schreiben, sagen und lehren: ihr Kirch allein seye die wahre Kirch, die wahre Braut Christi, bey ihnen allein seye der rechte Glaub, der wahre Sinn, und Verstand des Wort GOttes, alle andere aber seyen falsch, und von Christo dem allerreinisten Gespons verstossen und verworfen. Wann nun der Heil. Apostel Paulus ausdrücklich schreibet: Unus Dominus, una fides, unum Baptisma: daß nur ein GOTT, nur ein Tauf, nur ein Glaub, und folglich nur eine Kirch, und nur eine Braut Christi seye. Ja Christus der HErr selbst hat uns schon zu seiner Zeit gantz sorgfältig gewarnet, und vorgesagt: Si quis vobis dixerit: Wann einer zu euch sagen wird: Ecce hic est Christus, aut illic, nolite credere: Seher, da ist Christus oder dorten, so glaubts nur nicht. Mein GOtt! möchte jezuweilen einen, oder den andern geduncken, wem muß ich dann gleich glauben? Wie vielerley Kirchen, wie vielerley Glauben, wie unterschidliche Religionen sehen wir nicht in unserm Teutschland: auf allen und jeden Cantzlen prediget und lehret man, hic est Christus: da an diesem Ort allein ist die wahre Kirch, die wahre Braut sammt Christo ihrem liebsten Bräutigam: an einem andern Ort sagt man mir wider: Ecce illic, nicht da, sondern dort ist Christus: Siehe! in dieser, und in jener Stadt, in diesem und jenem Königreich ist Christus, in jener Provintz, in jenem Land, in jenem Herzogthum, dort allein ist Christus. Ein jeder Theil nur verurtheilet den andern, ein jeder ziehet die Schrift für sich zum Zeugen an, ein jeder Theil hat tausend und 35 V. Instr. 6. in. 3. Ephes. 5. 5. Matth. 24. 23.

tausend Lehrer, die ihre Kirch verfechten. Wann nun Christus sagt: Nolite credere, glaubts nicht, und ich doch, wann ich will seelig werden, mich in der wahren Kirch Christi befinden muß, und der wahren Religion beypflichten: so ist dann die Frag, welche die rechte Braut, und die rechte Kirch Christi auf Erden seye? Antw. Diese ists alleinig, die von Alters her also genannte Catholische Kirch, welche den Römischen Pabst als Statthalter Christi, und Nachfolger des Heil. Apostels Petri für ihr sichtbarliches Haupt erkennen thut. Wer dann ausser dieser Kirch sich befindet, der hat keine Seeligkeit zu hoffen; sondern gleichwie alle, die nicht in der Arch Noe gewesen, zur Zeit des Sündfluß ertruncken, und zu grundgegangen; eben also gehen auch alle zu grund, die nicht in der wahren Catholischen Kirch sich befinden: dann wer diese Kirch nicht für seine Mutter erkennt, sagt der Heil. Augustinus, der kann GOtt nicht zum Vatter haben. Es hilft dich also nichts mein Christ! wann du schon von GOtt glaubst, und von GOtt alles weißt, was du zu glauben und zu wissen schuldig bist, wann du darneben dich nicht in der wahren Kirch GOttes befindest, nichts, sage ich, nutzt dich dieses alles, weil du GOtt nicht zugehöreſt, und GOtt zu keinem Vatter hast. Da wir also betten und sagen: Ich glaube eine heilige allgemeine Christliche Kirch, wollen wir eben so viel sagen: Als ich glaube, wer seelig will werden, der muß ein Glid der Catholischen Kirch Christi auf Erden seyn; weil allda allein der wahre Glaub, die wahre Schrift, und dessen Verstand, die wahre HH. Sacramenta, der wahre Gewalt die Sünden nachzulassen, und die wahre Verdienst Christi, und mithin in dieser Kirch allein die wahre Mittel sich befinden, die Seeligkeit zu erlangen, welche Mittel von allen andern Kirchen und Secten abgeschnitten seynd. Nun ist aber anjetzo die

Lib. 4. de Symb. ad Catech, c. 14.

4. Zweyte Frag: Wie aber können wir wissen, daß die Catholische Kirch allein die wahre Kirch, und die Braut Christi auf Erden sey? Antw. Die Catholische Kirch ist allein die wahre Kirch Christi darum; weil sie allein hat die Notas, das ist, die wahre unfehlbare Kennzeichen der wahren Kirch Christi auf Erden. Welche diese Kennzeichen seyen, zeigt uns an die Nicänische Glaubens-Bekanntnuß, und sagt also: Credo in unam, sanctam, catholicam & apostolicam Ecclesiam: Ich glaube in eine, heilige, allgemeine, apostolische Kirch ꝛc. Es muß also die wahre Kirch Christi seyn: 1. Una, einig. 2. Sancta, heilig. 3. Catholica, allgemein. 4. Apostolica, apostolisch. Das erste Kennzeichen dann ist die Einigkeit, nemlich die Kirch muß einig, und gleich seyn in der Lehr,

und

und dieses Zeichen ist alleinig in der Catholischen Kirch anzutreffen: Dann sie ist einig in allen Artickln des Glaubens, wie wir hier glauben, glaubt man auch in der neuen Welt, man prediget in der Catholischen Kirch aller Orten gleich von der heiligsten Dreyfaltigkeit, gleich von Christo. Man liset in der Catholischen Kirch Meß zu Mexico wie zu Wien, zu Lima wie zu Rom, zu Goa wie zu Paris. Man bekennet in allen Catholischen Orten der gantzen Welt 7. HH. Sacramenta: man verehret die Mutter GOttes in der neuen Welt wie in der alten: man schreibt und prediget von ihrer unbefleckten Empfängnuß, von ihrer Jungfräulichen Geburt, von ihrer Himmelfahrt, und von ihrer Vorbitt in allen Sprachen als wie in Teutschland. Man grüsset sie mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel vom Aufgang der Sonne biß zum Untergang. Man verehret die Heil. GOttes, man bettet vor die Abgestorbene in einem Ort wie in dem andern: man erkennet den Statthalter Christi vor das sichtbare Haupt der Kirch, so weit der Catholische Glaub ausgebreitet ist: und also von anderen Dingen der Catholischen Kirch nichts zu melden. Wir seynd also in der Catholischen Kirch allein einig in der Lehr, und können auch nicht uneinig werden, weil wir uns nemlich halten an den unfehlbaren Ausspruch der Kirch, keine einige andere Kirch aber hat dieses Zeichen, daß sie una einig sey in der Glaubens-Lehr. Betrachtet nur die Lutheraner, wie einig sie seyen? Einige wollen drey Sacrament, andere nur zwey: in einigen Orten haben sie die Ohren-Beicht, in anderen nicht. Zu Nürnberg lesen sie die teutsche Meß, zu Augsburg aber nicht: anderst lehren die zu Ulm, anderst die in Sachsen. In ihrer Kirch also seynd sie nicht einig, können auch nicht einig werden; warum? weil ein jeder die Schrift nach seinem Sinn auslegt, und versteht, durch welche ungleiche Auslegung dann nothwendig die Uneinigkeit erfolgen muß. Derohalben hat der Heil. Paulus die Corinthier also sehr gebetten: Obsecro vos fratres. Ich bitte euch liebste Brüder durch den Namen unseres HErrn JEsu Christi, daß ihr alle gleich redet, und keine Trennung unter euch seye. Durch welches der Heil. Paulus zu verstehen gegeben, daß die Einigkeit ein Zeichen der wahren Kirch seye. 1. Cor. 1. 10.

Das zweyte Kennzeichen der wahren Kirch Christi ist dieses: daß sie sancta, heilig genennt werde; dessen seynd unterschidliche Ursachen: sie wird heilig genennt, weil sie abgewaschen in dem heiligsten Blut JEsu Christi; sie wird heilig genennt, weil in derselben ausgespendet werden die HH. Sacramenta; sie wird heilig genennt von dem Heil. Geist,

welcher sie regieret, und in aller Wahrheit erhaltet: sie wird heilig genennt, weil Christus ist das Haupt der Kirch. Absonderlich aber wird sie heilig genennt, weil sie führet heilige Lehren: dann alle Satzungen, und alle Lehren der Catholischen Kirch seynd heilig, und zihlen dahin, die Sünden auszurotten, die Tugend aber, und die Ehr GOttes einzupflantzen. Es seynd in der Catholischen Kirch verordnet allerhand Stifft und Clöster, wo GOtt ohne Unterlaß bey Tag und Nacht durch das Gebett, und durch Psalliren gelobt und geprisen wird. In der Catholischen Kirch gebraucht man sich zum öfftern der HH. Sacramenten, sonderbar wird in höchsten Ehren gehalten das heiligste Sacrament des Altars. Man rufet an die Heilige, man fastet, man casteyet sich, und züchtiget den Leib: Wohin ist dieses alles angesehen? Alles zu grösserer Ehr GOttes, um hierdurch heilig, oder wenigst seelig zu werden. Und diese Mittel zur Heilig- und Seeligkeit seynd allein in der Cathol. Kirch zu finden, dann niemand ist jemals ausser dieser Kirch heilig worden. Durchlese man alle Legenden der Heiligen, durchgehe man den gantzen Calender des Jahrs, betrachte man alle Heilige, so wird sich nicht ein einiger finden, der nicht in der Catholischen Kirch gelebt habe, alle heilige Martyrer, Beichtiger und Jungfrauen haben in keiner andern Kirch gelebt, als in der Catholischen, von dieser haben sie die Heiligkeit bekommen, und durch diese seynd sie heilig worden. Es muß also die Kirch selbst heilig seyn; dann nemo potest dare, quod non habet, sagen die Gelehrte: Niemand kann dem andern geben, das er selbst nicht hat. Weil dann die Kirch dem Menschen, und ihren Glidern die Heiligkeit gibt, muß sie auch selbst die Heiligkeit haben. Daß aber die Catholische Kirch heilige Leut habe, bezeugen unsere Gegenglaubige selbst, also glauben und sagen sie, daß Bernhardus, Franciscus, Bonaventura, Xaverius und viele tausend andere heilig seynd, sie bekennen, daß sie Miracke, und Wunder gewürckt. Was folgt hieraus? Antw. Es folgt, daß die Kirch, in welcher sie gelebt, und welche sie geprediget, die wahre Kirch seye, anfonsten wären sie nicht heilig worden, und GOtt hätte ihre Lehr nicht mit Wunderzeichen bestättiget, wann sie nicht wäre wahr gewesen, dann GOtt kann kein Unterstützer der Lugen und der Unwahrheit seyn, daß wir also billich mit einem Heil. Richardo a S. Victore auffschreyen können: Domine, si erravimus, a te decepti sumus! HERR, wann es ein Fehler ist, was wir glauben, so hast du uns betrogen, dann alles mit solchen Zeichen bestättiget ist, welche von keinem andern, als allein von dir können herrühren. Nichts dergleichen aber befindet sich in andern

L. 1. de Trin. 2. 1.

Kir-

Kirchen: keine Mirackel, keine Wunderwerck, keine Heilige, keine Heiligkeit ist bey ihnen zu finden, warum? weil ihre Kirch, und ihr Glaub nicht heilig. Eine Scheinheiligkeit kann man zwar wohl zeigen ausserhalb der Catholischen Kirch, aber keine wahre rechtschaffene Heiligkeit nicht; weil man nur in der Catholischen Kirch allein einen heiligen Christlichen Wandel führen, rechte heilige, GOtt wohlgefällige Werck üben, und vollbringen kann: Dann es ist nur ein Tauf, nur ein Glaub, nur ein GOtt, nur eine eintzige heilige Kirch.

Das dritte Zeichen der Kirch ist, daß sie seyn muß Catholica, Allgemein. Was das Wort Catholisch heisse und seye, haben wir schon oben ausgelegt, nemlich: Catholisch ist, wie Vincentius Lirinensis sagt: Quod ubique, quod semper, & quod ab omnibus creditum est: Das an allen Orten, zu allen Zeiten, und von allen Völckern ist geglaubt worden. Es ist also erstlich unsere Kirch allgemein; weil sie sich erstreckt in die gantze Welt, und unter allen Völckern ist unser Glaub geprediget worden. Zweytens ist unsere Kirch allgemein; weil sie von Christi Zeiten an ohne einiges Aufhören allzeit gewesen, und allzeit seyn wird biß ans End der Welt. Also ist das Versprechen Christi in dem Heil. Evangelio: Ecce ego vobiscum sum: Sihe, ich bin bey euch alle Tag biß zum End der Welt. Von keiner andern Kirch aber kann gesagt werden, daß sie allgemein gewesen oder seye: Nein, dann alle andere Kirchen und Secten, so viel deren bißhero gewesen, waren anderst nichts, als wie ein Wetter, wie ein Platz-Regen, wie ein Sturm-Wind, welche bald widerum vergehen. Es seynd von Simone Mago an, wie Theophilus Raynaudus bezeuget, biß auf den Luther schon hundert und neuntzig Ertz-Ketzer, welche neue Kirchen, oder Ketzereyen aufgericht, gewesen, aber alle, biß auf ein, und andere seynd hin, und vergangen, und die noch übrig seynd, werden noch vergehen: dann Menschen-Tand, und was nicht von GOtt ist, sprach jener weise Raths-Herr Gamaliel, muß untergehen; dann eine jegliche Pflantz, sagt Christus unser Heyland, welche mein himmlischer Vatter nicht gepflantzet, die wird ausgereutet werden. Ist also der Namen Catholisch ein Kennzeichen der wahren Kirch; dieweil alle, die im alten Hauffen gebliben seynd, auch den alten Namen behalten; hingegen die sich vom alten Hauffen getrennt, die haben auch einen neuen Namen bekommen, nemlich den Namen von dem Urheber der Trennung; also werden die Lutheraner genennt von Luthero, die Calvinisten von Calvino; damit man sie nemlich hierdurch von dem alten Hauffen, und

V. Instr. a. c In Libello adversus profan. omnium hæres. conovationes.

Matth. ult.

In Brev. 34. Chrono.

Actor. 5. 34 Matth. 15. 13.

von

von der Catholischen Kirch unterscheiden kann. Das vierte Kennzeichen endlich der wahren Kirch ist, daß sie Apostolica, Apostolisch seye, das ist, die Hirten und Bischöff, und auch der Statthalter Christi müssen in richtiger Ordnung auf die Apostel folgen, und ihren Ursprung von Christo, und seinen lieben Apostlen her probiren können. Nun ist die

3. Dritte Frag: Ob man könne beweisen, daß der Pabst, die Bischöff, und andere Hirten der Catholischen Kirch von Christo, und den Apostlen her ihren Ursprung haben? Und ob dieses nicht auch die Lutheraner und andere Kirchen können? Antw. Daß der jetzige Pabst Pius VI. der ordentliche Nachfolger Petri sey, kann man gar wohl beweisen, und just so, wie der Heil. Matthäus, und der Heil. Lucas beweisen, daß Christus dem Fleisch nach von David, und Abraham herkomme, nemlich durch die Erzehlung aller Geschlechter nacheinander von David und Abraham an, biß auf Christum. Also, wann man alle Römische Päbst von Petro an biß auf den jetzt regierenden Pabst erzehlet, so wird gantz klar gewisen, daß der jetzige Pabst des Petri Nachfolger seye. Frage Pium den jetzigen Pabst, wem er nachgefolgt? so wird er sagen Clementi dem XIV. Sollst du Clementem fragen, wem er nachgefolgt? so wird er sagen Clementi dem XIII. und also fort wirst du kommen, biß auf den ersten Pabst den Heil. Petrum. Willst du aber von Petro anfangen, so wirst du finden, daß dem Heil. Petro als Statthalter Christi nachgefolgt Linus, dem Lino ist gefolgt Cletus, diesem Clemens I., und also fort biß auf den jetzigen Pabst: Und alle Päbst seynd nicht allein der Person nach ordentlich gefolgt, sondern auch im Glauben, in der Lehr, und in dem Gewalt, dann, was einer geglaubt, das hat auch der andere geglaubt, was einer gelehrt, das hat auch der andere gelehrt.

Cap. 1.

Cap. 3.

Eben also, wie mit dem Pabst, kann man biß zu Christo, und zu den Apostlen hinauf rucken mit den Bischöffen, und anderen Seelen-Hirten der Catholischen Kirch. Dem Heil. Petro, wie wir wissen, hat Christus die Schlüssel samt dem Heil. Geist übergeben, andere Bischöff und Priester zu weyhen: auch die andere Apostel haben an unterschidlichen Orten in der Welt Bischöff, und Priester geweyhet, diese widerum andere, biß auf den heutigen Tag. Also, wo ein Bischoff ist, kann er sagen, von welchen drey andern er zum Bischoff gemacht, berufen, eingesetzt, und geweyhet worden: Er kann sagen, dieser ist mein Vorfahrer

fahrer gewesen, vor selbigem ware dieser und dieser, und also hinauf biß zum ersten Bischoff, biß zu den Apostlen, biß zu Christo. Eben also auch kann ein jeder Priester der Catholischen Kirch beweisen, welcher Bischoff ihn geweyhet, welcher ihm Gewalt gegeben, das Wort GOttes zu predigen, zu consecriren, die Sünden nachzulassen, und dergleichen. Dieses aber können die Lutheraner, die Calviniſten, und andere Neu-Glaubige nicht: Nein, sie können weiters nicht hinauf rucken, als nur biß auf Lutherum biß auf Calvinum, nach diesen finden sie keinen eintzigen mehr von ihren also genannten Lutherisch- oder Calvinischen Geistlichen, als welche keine wahre Geistliche, sondern Betrüger und Verführer des Volcks seynd; weil sie gar keinen geistlichen Gewalt haben. Es sagen zwar die Lutherische sogenannte Geistliche, sie haben den Gewalt von ihrer weltlichen Obrigkeit. Aber wie kann der Lands-Fürst einem Prädicanten Gewalt geben, Beicht zu hören, die Sünden nachzulassen, und dergleichen: da doch dieser selbst keinen Gewalt hat. Nicht dem Kayser, nicht dem König, oder andern weltlichen Herren, sondern Petro hat Christus die Schlüssel gegeben, von Petro hats ferner Linus bekommen, von diesem wider ein anderer biß auf den heutigen Tag: dahero welcher von solchen keinen Gewalt nicht bekommen, der ist kein Bischoff, der ist kein Priester. Wo aber kein wahrer Bischoff, kein wahrer Priester, da ist keine wahre Kirch, sondern eine hartnäckige Versammlung, allwo weder Opfer noch Seegen, weder Sacrament noch Verzeyhung, ja nichts als Verführung, Verblendung, und ein ewiges Verderben zu gewarten ist.

Wie das Priesterthum, und die geistliche Verrichtungen bey den Lutheranern, und andern von der Catholischen Kirch Abtrinnigen beschaffen seye, kann ich zu einem Exempel und Gleichnuß allda keinen bessern beybringen, als aus Göttlicher Heil. Schrift den König Saul. GOtt der Allmächtige hat in dem alten Testament, wie wir wissen, befohlen, daß sich kein anderer, wer er auch immer wäre, des priesterlichen Amts sollte anmassen, als nur jene, welche aus dem Levitischen Stammen entsprossen waren; diesem Stammen allein gehörte die Ehr zu, die priesterliche und geistliche Würde zu tragen, und die priesterliche Aemter zu verrichten. Nun hatte sich dieses Gewalts, und solcher geistlichen Verrichtung auch unterfangen der König Saul, und wie die Schrift sagt: Obtulit holocaustum: hat er, wie ein Priester das Brand-Opfer geopfert: als solches Opfer vollendet ware, da kame eben Samuel der Prophet darzu, dieser, aus vollem Eyfer vor die Ehr GOttes, redete den Saul, der sich entschuldigen wollte, Historia. 1. Reg. 23

also an: Stulte egisti, o Saul! sagte Samuel: Nicht wie ein Priester, noch wie ein König, sondern wie ein Narr hast du gehandelt, weil du nicht aus Priesterlichen Stammen entsprossen, sondern aus Königlichen Hochmuth vermeynt, es seye dir erlaubt, wie einem Priester das Brand-Opfer dem HErrn aufzuopfern. Und was hat dieses Opfer dem Saul genutzt? Antw. Es hat ihm nicht nur allein nichts genutzt, sondern es hat ihn noch darzu um die Cron, um das Leben, um die Seel und Seeligkeit, ja um alles gebracht. Eben also, AA.! ergehet es denjenigen sogenannten Geistlichen bey den Lutheranern, und andern Neu-Glaubigen, welche von den Apostlen durch die ordentliche Weyhung nicht herkommen, sondern vom weltlichen Gewalt unterstützet, sich erfrechen geistliche und priesterliche Aemter zu verrichten: Quomodo prædicabunt, nisi mittantur, kann man ihnen mit einem Heil. Paulo sagen: Wie sollen sie predigen dürfen, da sie doch nicht gesandt seynd? Wie sollten sie von Sünden absolviren können, da sie doch keinen Gewalt haben? Wie sollen sie opfern, und andere Sachen weyhen können, da sie doch selbst nicht geweyht seynd? Was nutzt aber ein solches Opfer, eine solche Absolution, eine solche Loßsprechung? Antw. Es nutzt sie nicht nur allein nichts, und hat alles keine Kraft; sondern wie Saul erzörnen sie durch solche falsche Verrichtung GOtt den Allmächtigen, und bringen viele Tausend und Tausend, und sich selbst in das Verderben ihrer Seel; weil sie, wie Christus sagt, anders nichts seynd, als fures, & latrones, Dieb und Mörder, indem sie nicht durch die Thür eingegangen, sondern wie die Dieb und Mörder, ohne ordentlichen Bischöflichen Gewalt, ohne Beruf und ohne Weyhung heimlich in den Schaaf Stall Christi eingestigen, solche geistliche und priesterliche Dienst und Aemter zu verrichten.

Rom. 10. 15.

Joan. 10. 1.

6. Derohalben dann, AA.! weil sich Christus allein mit der Catholischen Kirch, als wie ein Bräutigam mit seiner Braut vermählet, und mithin diese allein unsere rechte Mutter ist die uns mit der Milch der Göttlichen Lehr träncket, und mit dem wahren Brod der HH. Sacramenten ernähret: als wie Tobias seinen Sohn ermahnet: Honorem habebis matri tuæ: Ehre deine Mutter: also ermahne ich auch schlüßlich einen jeden Catholischen Christen, ehre deine Mutter die Catholische Kirch weit mehrer, als deine leibliche Mutter; dann diese hat dich zum Tod, die Kirch aber zum Leben gebohren. Deine natürliche Mutter hat dir mehrer nicht gegeben, als daß du ein Menschen-Kind bist worden, die Kirch aber hat dich verordnet ein Kind GOttes zu seyn. Von

Tob. 4. 3.

dei-

deiner Mutter hast du nur die leibliche Milch, und Speiß empfangen; die Kirch aber speiset dich mit Göttlicher Speiß, und trancket dich mit dem allerheiligsten Blut JEsu Christi. Darum ehre und liebe deine Mutter die Catholische Kirch, welche je und allzeit sorget, dich glückseelig zu machen. Ach! wie viele Mütter gebähren ihre Kinder, aber ausser der Schooß der allein seeligmachenden Catholischen Kirch; sie gehen also, weil sie in ihrer falschen Kirch halsstärrig verbleiben, ewig zu grund, und verlohren; da wir hingegen alle Mittel und Weeg haben gantz leicht unsere ewige Seeligkeit zu erlangen. So oft du also diesen neunten Artickel bettest: Ich glaube eine heilige, allgemeine Christliche Kirch, also oft erhebe dein Hertz mit einem Heil. Vatter Bernhardo, seufze und sage also: Salve Civitas sancta, quam ipse sanctificavit Tabernaculum suum Altissimus: Sey gegrüßt du heilige Stadt, O Catholische Kirch! dich als seinen Tabernacul hat geheiliget JEsus Christus der Allerhöchste, auf daß alle deine Kinder in dir, und durch dich sollen seelig werden. Was du, O heilige Mutter! befiehlst zu glauben, das glaube ich, in deiner Schoos will ich leben und sterben in ungezweifelter Hoffnung in dir zu erlangen die ewige Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Serm. 5. an. Mil. temp.

Die siebenzehende Unterweisung.

Von dem zweyten Theil des neunten Artickels des Apostolischen Glaubens.

Gemeinschaft der Heiligen.

Frag-Stuck.

1. WIe viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? Ry. Zwölf.
2. Welcher ist der neunte Artickel? Ry. Der zweyte Theil dieses Artickels handelt von der Gemeinschaft der Heiligen.
3. Was ist die Gemeinschaft der Heiligen? Ry. Die Mittheilung aller geistlichen Güter der Kirch.
4. In wem bestehet aber diese Mittheilung der geistlichen Güter? Ry. In dem, daß einer des andern seiner Verdiensten oder deß sen geistlichen Schatz theilhaftig wird.
5. Woher kommt es aber, daß einer des andern Verdiensten kann theilhaftig werden? Ry. Daher, weil wir alle Glider eines Leibs seynd.
6. In was für geistlichen Gütern bestehet die Gemeinschaft der Heiligen? Ry. 1. Diese seynd das Wort GOttes. 2. Die HH. Sacramenta. 3. Das heilige Meß-Opfer. 4. Das Gebett und andere gute Werck, welche von den Christen geschehen.

7. Wo ist die Gemeinschaft der Heiligen zu finden? R. Allein in der Catholischen Kirch.
8. In wie vielerley Sorten aber wird die Kirch ausgetheilt? R. In dreyerley. 1. In die triumphirende oder herrschende. 2. In die reinigende, und 3. in die streitende Kirch.
9. Welche ist die triumphirende Kirch? R. Die Versammlung der Heiligen in dem Himmel.
10. Welche ist die reinigende? R. Die Versammlung der armen Seelen im Fegfeur.
11. Welche ist die streitende? R. Die Versammlung der rechtglaubigen Christen auf Erden.
12. Seynd alle Catholische Christen, die sich in der Gemeinschaft der Heiligen befinden auch heilig? R. Nein, dann die Sünder, weil sie nicht in der Gnad GOttes, seynd nur todte Glider.
13. Können sie also nicht seelig werden? R. Weil sie dannoch einverleibte Glider, können sie seelig werden, wann sie der Kirch folgen, und die Heyls-Mittel wollen gebrauchen.
14. Können dieses nicht auch andere Christen, als wie die Lutheraner und dergleichen? R. Nein, weil sie Ketzer, seynd sie von der Kirch, und der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen, haben also in ihrer abtrinnigen Kirch keine Gnaden-Mittel.
15. Welche seynd noch ausgeschlossen? R. Alle Unglaubige, als Juden und Heyden.
16. Seynd auch die Excommunicirte oder Verbannte ausgeschlossen? R. Ja, so lang sie in dem Bann, seynd sie, wie ein dürrer Ast an einem fruchtbaren Baum.
17. Was ist dann in dem Bann seyn? R. Es ist geistlich gebunden seyn, und dieses seynd diejenige, welche wegen einer grossen Sünd aus der Gemeinschaft der Catholischen Kirch verstossen seynd.
18. Hat die Kirch solchen Gewalt jemand also auszuschliessen? R. Ja sie hat den Gewalt von Christo, und seynd schon also König und Kayser excommuniciret worden.
19. Darf man für solche gar nicht betten? R. Man darf und soll für solche betten, daß sie von ihrem Irrthum, von Sünd und Laster abstehen.

20. Ist es also eine grosse Gnad sich in der Gemeinschaft der Heiligen befinden? Ry. Ja, die gröste Gnad GOttes, weil ein solcher so viel von den geistlichen Gütern der Kirch gebrauchen kann, so viel er vonnöthen, seine Seeligkeit zu erlangen.

Auslegung.

1. Es erzehlet der heilige Evangelist Lucas in den Geschichten der Apostlen, daß nach dem Tod, und nach den Urständen Christi die Apostel unter den Christen, und in der ersten Christenheit folgende Verordnung und Austheilung der Güter gemacht, daß nemlich alle, die sich zu Christo bekehrt, nichts eigenes haben sollten, sondern Alles
Act. 8. 44. sollte allen Christen gemein seyn: Habeant omnia communia: Keiner aus ihnen därfte sagen, dieses Hauß, dieser Acker, dieses Geld ist mein; nein, sondern alles war ihnen gemein, fast eben auf solche Weiß, wie noch heutiges Tags die Ordens-Leut in den Clöstern ihre fahrende und ligende Güter besitzen, wie wir in dem Evangelischen Rath sagen werden. Es konnte also von den ersten Christen gesagt werden, was von den Apostlen geschriben steht: Nihil habentes, & omnia possidentes: Sie hatten nichts, und hatten doch alles, nemlich keiner hatte etwas eigenes insonderheit, insgemein aber hatten sie alle Ding zu ihrer Unterhaltung. AA.! Nicht ungereimt kann ich diese Apostolische Verordnung und Austheilung der zeitlichen Güter in der ersten Christenheit vergleichen mit der Gemeinschaft der Heiligen. Dann gleichwie jene erste Christen all ihr Geld und Vermögen gelegt zu den Füssen der Apostlen, und mithin alles zusammen in einen Kasten, oder auf einen Haufen gethan, eben also werden alle gute und verdienstliche Werck aller frommen Menschen in dem geistlichen Schatz-Kasten der Cathol. Kirch gleichsam zusammen gelegt, daß also in diesem Schatz der Kirch ligen nicht nur allein die überflüssige Verdienst der allerseeligsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä, die grosse Verdienst des heiligen Johannes des Taufers, und anderer Heiligen Gottes mehr, sondern es ligen auch in diesem geistlichen Schatz der Kirch die unendliche Verdienst Christi JEsu selbsten. Gleichwie nun ferners zu Zeiten der Apostel geschehen, habeant omnia communia, daß von dem zusammen gelegten Geld einem jeden so viel gegeben worden, oder erlaubt gewesen zu nehmen, als

viel

viel er zu seiner Unterhaltung vonnöthen gehabt: eben also werden von den in dem Schatz der Kirch ligenden geistlichen Gütern, und Verdiensten, einem jeden dürftigen und rechtglaubigen Christen so viel mitgetheilt, als viel er zur Bezahlung seiner Sünden-Schulden, und zur Erlangung seiner Seeligkeit vonnöthen hat; dann wir glauben und haben eine Gemeinschaft der Heiligen: weil wir nun anheut den zweyten Theil des neunten Artickel auszulegen haben, nemlich von der Gemeinschaft der Heiligen, also wollen wir anjetzo erklären, was die Gemeinschaft der Heiligen seye? Und annoch ferners beantworten, 1. In was für Gütern die Gemeinschaft der Heiligen bestehe? 2. Wer in die Gemeinschaft der Heiligen gehöre? Und dann 3. wer darvon ausgeschlossen seye? Attendite.

Austheilung.

Da wir betten und sagen, ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen, wollen wir nichts anders sagen, und bekennen: als ich glaube, daß ein Mensch in der wahren Kirch des andern seiner Verdienst und seiner guten Werck könne theilhaftig werden. Gleichwie nemlich in einer Stadt, oder in einem Dorf den Burgern oder Bauren alles gemein ist, als das Wasser, die Brunnen, die Wirths-Häuser, der Marck, die Weyden und dergleichen, also ist auch in der Catholischen Kirch uns Rechtglaubigen alles gemein, was einer geniesset, das geniesset auch der andere: darum nennet, oder vielmehr vergleichet der Heil. Apostel Paulus alle Rechtglaubige einem Leib, unum corpus multi sumus: In einem Leib seynd viele Glider, und diese alle helfen, und dienen einander. Wann e.g. der Mensch einen Dorn in den Fuß tritt, so empfindet es der gantze Leib; derohalben suchen sie gleich einander zu helfen: das Haupt neigt sich, die Händ greifen zu, die Augen sehen fleißig auf, der gantze Leib buckt sich, und die Finger ziehen den Dorn aus dem Fuß: Si quid patitur unum membrum, compatiuntur omnia: Wann ein Glid leydet, so thun alle Glider mit leyden. Wie es an dem natürlichen Leib ergehet, also geschicht es auch an dem geistlichen Leib, der da ist die Kirch GOttes, je einer sorgt für den andern. Fallt ein Welt-Mensch in Sünd und Laster, so lassen die Seelsorger, und die Fromme nicht nach, biß sie das verletzte und krancke Glid dem Sünder wider zurecht bringen, gesund machen, und erhalten. Die Geistliche also betten und sorgen für die Weltliche, die Weltliche aber unterlassen nicht zu sorgen und zu betten für ihre Hirten, und für die Geistlichkeit. Derohalben munterte Macarius jener berühmte Einsidler seine untergebe-

2.

1. Cor. 10. 15.

1. Cor. 12. 26.

Rom. 3.

ne Brüder mit dieser Lehr auf zum Betten, zum Arbeiten, zum Studiren, und dergleichen geistlichen Verrichtungen. Liebe Brüder! sagte er, da einer andächtig bettet, soll der andere fleißig arbeiten, da dieser fleißig arbeitet, soll der dritte emsig studiren, und alle sollen fröhlich, vergnügt, und getröstet seyn; dann ein jeder aus ihnen kann sagen: Particeps sum thesauri, quem comparat frater meus: Ich bin theilhaftig des Schatz, welchen mein Bruder sammlet; dann er ist ihnen gemein. Also gehet es zu in der Kirch Christi: Der Baur ackert, und arbeitet in dem Feld, der Geistliche aber bettet, und celebriret in der Kirch. Der Richter ist beschäfftiget mit Rechts-Händlen zur Erhaltung der Gerechtigkeit: der Soldat aber streittet in dem Feld wider den Feind zur Erhaltung des Fridens, und ein jeder wird theilhaftig der Verdiensten des andern, und kann mit David sagen: Particeps ego sum omnium timentium te: **Ich bin, o HErr! theilhaftig aller deren, die dich förchten, und die Gebott halten.** Obschon also der Soldat nicht so viel kann betten als der Geistliche, obschon der Fürst und Herr nicht so viel kann arbeiten als der Baur, obschon der Reiche wegen Menge der Geschäfften nicht so viel, und nicht so oft in die Kirch kann gehen, als wie der Arme, so wird doch einer des andern seiner Verdiensten theilhaftig, und einer ersetzt den Mangel des andern: Vestra abundantia illorum inopiam suppleat, sagt der Heil. Paulus: Der Geistliche mit seinem Gebett soll erfüllen den Mangel des Soldatens, und so fort, der Uberfluß des einen soll ersetzen den Mangel des andern, und auf solche Weiß, wie bey dem Heil. Macario, particeps sum thesauri: wird einer theilhaftig des geistlichen Schatz, welchen sein Bruder sammlet, dann es ist unter uns, und in der Catholischen Kirch eine Gemeinschaft der Heiligen. Nun ist aber anjetzo die

Pfal. 116. 63.

2. Cor. 8. 14.

3. Erste Frag: In was für geistlichen Gütern hauptsächlich die Gemeinschaft der Heiligen bestehe? Antw. Das Haupt der Gemeinschaft der Heiligen, wie der heilige Paulus sagt, ist JEsus Christus. Gleichwie nun die Kraft des Haupts sich ausgiesset in alle Glider, eben also giessen sich aus, und werden den Christ-Glaubigen mitgetheilt alle Güter und Verdienst Christi JEsu. Diese Mittheilung der Güter Christi aber bestehet hauptsächlich, und geschihet erstlich durch die Predigen, und durch die Anhörung des Wort GOttes, worzu alle Menschen nicht nur eingeladen, sondern dasselbige anzuhören ermahnet werden: wie also verstandener massen ordinari in einer Gemeind

Ephes. 1. 22.

gemeine Weyden seynd, darauf die gantze Gemeind den freyen Trib, und Blum-Suchen hat; also ist auch in der Kirch das Wort GOttes, und die Predigen, die geistliche gemeine freye Weyd, welche alle Schäflein Christi, ja alle Menschen suchen, und gebrauchen dörfen; derohalben Christus unser Heyland selbst das Wort GOttes eine Speiß der Seel nennet, und sagt: **Der Mensch lebe von jedem Wort, so da ausgehet aus dem Mund GOttes.** Matth. 4-4

Zweytens bestehet die Gemeinschaft der Heiligen in dem Gebrauch der HH. Sacramenten; dann sie seynd geistliche Gnaden-Brunnen, aus welchen die Gläubige mit Freuden das Wasser des Heyls schöpfen, sie seynd sichtbarliche kräftige Zeichen unserer Seeligkeit, sie seynd geistliche Artzney-Mittel, die Schwachheiten unserer Seelen zu heylen: da also die Rechtglaubige diese HH. Sacramenten recht empfangen, werden sie dardurch geheiliget: gleichwie derohalben in einer Gemeind, wie wir ebenfalls oben gesagt, gemeine Brunnen seynd, deren sich alle und jede bedienen dörfen, eben also ist auch der Gebrauch der heiligen Sacramenten allen und jeden Rechtglaubigen gemein, man tauft alle, man firmet alle, man speißt alle mit dem Heil. Sacrament des Altars, man salbet alle Krancke und Sterbende mit dem Heil. Oel. Man copulirt und gibt alle zusammen, welche da ledig und unverheurathet seynd, wan weyhet alle, man absolvirt alle: mit einem Wort, der ein heiliges Sacrament begehrt, und darzu bereitet, oder sonst keine Verhindernuß vorhanden ist, dem wird es gegeben, und mitgetheilt. Allhier aber ist zu wissen, daß, obschon ein jedes Heil. Sacrament uns eine absonderliche Gnad bringet, und uns heiliget, so stehet doch dieses Wort Gemeinschaft keinem aus allen sieben heiligen Sacramenten so eigentlich zu, als dem Heil. Sacrament des Altars; weil dieses nemlich das allerheiligste unter allen Sacramenten ist; indem es wahrhaftig in sich haltet den Allerheiligsten, nemlich JEsum Christum unsern HErrn: keines ist, welches uns mehrer heiliget als dieses; dann durch die würdige Empfangung dieses heiligsten Sacraments werden wir auf eine besondere Weiß mit GOtt vereiniget: **Wer mein Fleisch isset, sagt Christus, und mein Blut trinket, der bleibt in mir, und ich in ihm.** Joan. 6. 57.

Die dritte Gemeinschaft der Rechtglaubigen bestehet in dem Heil. Meß-Opfer, welches im Namen der gantzen Kirch aufgeopfert wird. In diesem allerheiligsten Opfer vertritt der Priester die Stell eines Gesandten zu GOtt, verrichtet solches nicht nur für seine Per-

son, und in seinem eigenen Namen, sondern er verrichtet solches für alles Volck, und für alle Rechtglaubige, sonderheitlich aber für diejenige, die gegenwärtig seynd, und demselben mit Andacht beywohnen, mit einem Wort, dieses allerheiligste Opfer der Meß, weches eines unendlichen Werths ist, wird verrichtet und aufgeopferet zum geistlichen Nutzen, und zum Guten aller deren, die es mit dem Priester in guter Meynung, und mit schuldiger Andacht aufopfern; weil dann dieses oft widerhollet, und täglich viel tausend und tausend mahl in der gantzen Welt gehalten wird, so ist kein Zweifel, daß alle Glider der Kirch desselben theilhaftig werden, sonderlich diejenige, welche sich in dasselbige befehlen, und darinn einschliessen. Billich derowegen soll ein jeder Catholischer Christ sich befleissen, wo nicht leiblich, und persönlich, wenigstens geistlicher Weiß in dem Willen, und durch eine gute Meynung diesem Opfer der Heil. Meß beyzuwohnen.

Die vierte Gemeinschaft endlich ist und geschieht durch das Heil. Gebett; dann die Lieb erfordert, daß wir unser Gebett für einander sollen verrichten, derohalben sagen wir oft zu einander: **Ich befehle mich in dein Gebett, oder bette auch vor mich ein Vatter unser, und dergleichen.** Warum geschiehet dieses? Aus keiner andern Ursach, als weil wir glauben, daß eine Gemeinschaft auch des Heil Gebetts unter uns Catholischen seye. Derohalben ermahnet uns auch ein Heil. Apostel Jacobus: Orate pro invicem. **Bettet für einander, auf daß ihr seelig werdet.** Und also hat der Heil. Paulus begehrt die Fürbitt der Epheser, der Colossenser, und der Thessalonicenser: und darum pflegen wir auch für einander das allgemeine Gebett zu verrichten, und GOtt dem Allmächtigen aufzuopfern, weil wir hoffen, und glauben, daß einer des andern seines Gebetts, und auch seines Fastens, seines Allmosengebens, und andern guten Wercken könne theilhaftig werden. Nun ist aber anjetzo die

Jacob. 5. 16.

4. Zweyte Frag: Wer in die Gemeinschaft der Heiligen gehöre? Ehe und bevor ich auf diese Frag antworte, ist zu wissen, daß die Kirch insgemein in dreyerley Sorten ausgetheilet werde. Die erste Kirch wird genennt triumphans, die triumphirende Kirch. Und in dieser seynd die Heilige und Auserwählte GOttes in dem Himmel, welche den Teufel, das Fleisch, und die Welt überwunden haben, und nunmehro mit Christo herrschen, GOtt ohne alles Leyd, ohne allen Streit ewig von Angesicht zu Angesicht anschauen, loben, ehren und preisen werden:

und

und in dieser Kirch seynd auch begriffen die heilige Engel GOttes. Die zweyte Kirch wird genennt purgans, die reinigende Kirch. Und unter dieser werden verstanden die arme Seelen in dem Fegfeuer, welche zwar ihrer Seeligkeit versichert seynd, und in Himmel kommen, aber anderst nicht, als durchs Feuer. Die dritte Kirch ist militans, die streittende Kirch. Und durch diese werden verstanden wir Rechtglaubige auf Erden. Aus zweyerley Ursachen wird unsere Kirch auf Erden genennt die streittende Kirch. Erstlich, weil sie immer von den Tyrannen, von Ketzern, und andern Unglaubigen angefochten, und bestritten wird. Zweytens wird sie die streittende Kirch genennt, weil alle Rechtglaubige, so lang wir im Leben, wie der geduldige Job sagt, geistliche Soldaten seynd, und zu dem Creutz-Fahnen Christi geschworen zu streitten, und zu kämpfen wider das Fleisch, wider die Welt, und wider den Teufel, und wann wir nicht obsigen, oder nicht büssen, so werden wir verdammt, gehen ewig zu grund, und erlangen keinen Krantz, dann non coronabitur, sagt der Heil. Paulus, nisi qui legitime certaverit: Keiner wird gekrönt, der nicht tapfer gestritten. Die Sünder, und welche in dem Streit überwunden werden, gehören zwar auch noch in die streittende Kirch, aber wegen ihren grossen und schweren Sünden seynd sie nur todte Glider. Nun aber auf die obige Frag, Wer in die Gemeinschaft der Heiligen gehöre? ist die Antwort: es gehören darein erstlich die Heilige in dem Himmel. Zweytens die Rechtglaubige auf Erden, und drittens die arme Seelen im Fegfeuer. Alle Heilige und Auserwählte GOttes gehören in die Gemeinschaft der Heiligen, weil sie durch ihre Vorbitt können helfen nicht nur allein uns Menschen auf Erden, sondern auch den armen Seelen in dem Fegfeuer. Die Rechtglaubige auf Erden gehören darein, dann durch das Gebett und andere gute Werck können sie sich selbst unter einander helfen, und auch den armen Seelen im Fegfeuer. Die arme Seelen aber selbst gehören darein, weil sie durch ihre Vorbitt uns Glaubigen auf Erden können helfen. Kürtzlich, die Heilige und Auserwählte GOttes in dem Himmel gehören in die Gemeinschaft der Heiligen; weil sie heilig und seelig seynd. Es gehören darein die arme Seelen; weil sie ihrer Seeligkeit versichert seynd, und sich befinden in dem Stand der Gnad GOttes. Es gehören darein die Catholische, weil sie rechtglaubige Glider, und sich in der allein seeligmachenden Kirch Christi auf Erden befinden. Es folgt aber aus diesem nicht, daß alle seelig, und heilig seyn, welche sich in der Catholischen

Job. 7. 1.

2. Tim. 1. 5.

Kirch Christi auf Erden befinden: nein, das folgt nicht: dann die Kirch ist gleich einem Netz, darinn auch faule Fisch zu finden, die hinaus geworfen werden. Es ist gleich einem Acker, auf welchem auch Unkraut wachset, welches verbrennt wird. Sie ist ein Schaaf-Stall, in welchem auch Böck anzutreffen. Die Kirch ist gleich der Arch Noe, in welcher zwey fromme Brüder Sem und Japhet, aber auch ein böser Cham zu finden ware. Sie ist gleich der Versammlung der Apostlen, welche Christus zusammen berufen, und nur zwölf waren, und dannoch auch unter diesen ware ein böser, ja ein Teufel: Unus ex vobis diabolus est. Joan. 6. 71. Also gehet es zu in der Catholischen Kirch, es gibt auch böse Menschen, und grosse Sünder in derselben, und unter uns Rechtglaubigen, diese seynd zwar in der Gemeinschaft der Heiligen, sie bekommen aber nichts von dem Gebett der Gerechten, nichts von andern guten Werken; weil sie sich nicht in der Gnad GOttes befinden, und nur todte Glider seynd; jedoch aber als der Kirch einverleibte Glider können sie seelig werden; wann sie anderst der Kirch als Kinder wollen folgen, nach ihrer Lehr ein anders Leben anfangen, und sich der Gnaden und Heyls-Mittel wollen gebrauchen, und derselben sich theilhaftig machen: welches andere Christen, und Unglaubige, die sich in der Catholischen Kirch nicht befinden, nicht können thun. Nun ist dann anjetzo die

5. Dritte Frag: Welche dann von der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen seyen? Antw. Es seynd von der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen, und dieser heiligen Erbschaft gleichsam enterbet dreyerley Gattungen der Menschen. Erstlich alle Unglaubige, als Juden, Heyden und Türcken: dann diese, weil sie ausser der Kirch, können sie von derselben keinen Genuß haben: derohalben sagt der Heil. Paulus: Quid mihi cum his, qui foris sunt: Was habe ich mit denen zu thun, die draussen seynd. 1. Cor. 5. 12. Weil sie also keine Burger der Stadt GOttes, auch keine Glider des geistlichen Leibs Christi seynd, können sie weder des Gebetts, noch anderer guten Wercken theilhaftig werden. Zweytens werden von der Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen, oder vielmehr schliessen sich selbsten aus alle diejenige, welche nachdem sie den Heil. Tauf empfangen, und also mit diesem durch die Thür in die Kirch eingegangen, und Glider der Kirch worden, sich nachgehends aber von der wahren Kirch trennen, falschen Lehren und Ketzereyen anhangen: weil sie dann als faule Glider abgestossen, geniessen sie nichts von dem Schatz der Kirch, sondern seynd wie ungehorsame

Kin-

Kinder enterbt. Dergleichen seynd dermal bey uns die Lutheraner und Calviniſten; dieſe, weil ſie ſich von der Catholiſchen Kirch abgetrennt, und derſelbigen widerſtreben, ſeynd ſie weder würdig noch fähig der Verdienſten, und der guten Wercken, die in der Kirch geſchehen, gehören mithin auch nicht in die Gemeinſchaft der Heiligen. Drittens werden ausgeſchloſſen von der Gemeinſchaft der Heiligen jene Catholiſche, welche wegen ſchweren Sünden und Laſtern, und wegen ihrem Ungehorſam von dem Pabſt, oder Biſchoff rechtmäßig in den geiſtlichen Bann geworfen werden, das iſt, diejenige, wie man pflegt zu ſagen, welche excommunicirt ſeynd.

Excommunicirt ſeyn heißt und iſt nichts anders, als geiſtlich gebunden, von der Gemeinſchaft der Kirch GOttes ausgeſchloſſen, der HH. Sacramenten und aller Gnaden der Kirch beraubt ſeyn. Dann, ſo lang ein Chriſt in der Excommunication iſt, ſo lang darf er nicht beywohnen dem Dienſt GOttes, es wird ihm kein heiliges Sacrament gereicht, und wann er in dem Bann ſtirbt, ſo wird er auch beraubt des geweyhten Erdreichs. Kurtz zu ſagen, er wird ausgeſchloſſen von aller Gemeinſchaft, von aller Freundſchaft, von allem Gebett, von allen Gnaden der Kirch, er wird nicht ernähret von dem Geiſt Chriſti, er hat ſich nicht zu getröſten der Hülf, oder der Fürbitt der Heiligen, und hat keinen Zuſpruch zu dem Himmel; dann welchen die Kirch ausſchließt von der Gemeinſchaft der Heiligen, der iſt gewiß auch ausgeſchloſſen von dem Himmel, und dieſes ſo lang, biß er aufgelößt wird von dem geiſtlichen Bann, welches geſchieht, wann der Menſch Buß thut, und in ſich gehet, welches das Zihl und End der Kirch iſt, nemlich, nicht daß der Menſch verderbe, und zu grund gehe, ſondern daß er von der Sünd abſtehe, und der Kirch den ſchuldigen Gehorſam leiſte. Daß aber die Kirch ſolchen Gewalt habe, wiſſen wir aus vielen Exempln, indem ſchon die höchſte Häupter ſelbſt, als Kayſer und König ſeynd excōmunicirt, und in den Bann geworfen worden. Und ſolchen Gewalt hat die Kirch von Chriſto bekommen, wie zu leſen in dem Heil. Evangelio. So wiſſen wir auch, daß der Heil. Paulus ſolchen Bann gebraucht wider jenen, der ſich mit ſeines Vatters Weib verehlichet. Tradere hujusmodi ſatanæ: indem er ſelben den Teufel übergeben. Wer alſo excommunicirt iſt, der iſt eben ſo viel, als wann er würcklich dem Teufel übergeben wäre, und wann er in der Excommunication ſtirbt, ſo wird er unfehlbar verdammt; es iſt mithin ein ſolcher Menſch zwar ein Chriſt, und dem Glauben nach in der Kirch, aber wie ein dirrer Aſt

Laym. L. 1. n. 5. p. 2. c. 1. n. 1.

Matth. 16. & 18.

1. Cor. 5. 5.

an einem grünen Baum, dieser verbleibt dirr, und genießt nichts von dem Saft, und von der Wurtzel des Baums, und ein in dem Bann lebender Christ genießt auch nichts von der Gemeinschaft der Heiligen. Es soll also billich ein Christ die Excommunication, oder den Bann, als die höchste Straf der Kirch in acht nehmen, sich darvor hüten, und nichts also förchten, als durch den Bann von dem Leib Christi, das ist, von der Kirch abgesöndert werden. Nun aber, obschon die mit dem Bann Behafte, die Unglaubige und Ketzer, des Heil. Meß-Opfers, des Gebetts, und anderer guten Wercken der Kirch nicht theilhaftig werden, so kann, und soll man doch für sie betten, nemlich, daß sie erleuchtet werden, daß sie von ihren Irrthum, von ihrer Ketzerey, von ihren Sünden und Lastern abstehen, sich bekehren, und zum Guten möchten greifen. Also wissen wir, daß die Heil. Monica nicht nachgelassen, für ihren Sohn Augustinum zu betten, biß er sich von der manichäischen Ketzerey bekehret, und den Catholischen Glauben angenommen.

Historia. Wie entsetzlich aber indessen seye die Straf des geistlichen Kirchen-Banns, hat uns GOtt vielfältig gezeigt in unterschidlichen Geschichten und Begebenheiten. Dergleichen lesen wir eine in dem grossen Exempel-Spiegel V. Excommunicatio am 3. Exempel. Ein mächtiger und weltlicher, aber Gewissen-loser Herr und Kriegsmann in dem Bellevolensischen Bistum hatte einem gewissen Closter einen schönen lustigen Wald, und daran gelegenen Fisch-reichen See oder Weyher angesprochen, und abgenommen. Der Abbt und Vorsteher dirses Closters bemühete sich zwar dasjenige, was seinem Closter zugehörig, zu erhalten, als er aber besagte Güter weder mit Bitt, noch mit Recht wider an sich konnte bringen, so gienge er hin zu selbigem Wald, und Weyher, legte sie folgendergestalten in die Excommunication; Gleichwie ihr nun meiner Jurisdiction, und meinem Gewalt von Rechts-wegen zuständig seyd, also befehle ich euch unter dem Bann, daß ihr dem jetzigen unrechtmäßigen Herrn keine Frucht noch Nutzen mehr geben sollt. Worauf der Wald gleich verdorret, der Weyher aber seine Fisch, und Wasser verlohren. Dergleichen Flüche haben noch biß heut manche, und jene weltliche Herrschaften, welche die Kirchen-Güter, als Zehende, und dergleichen andere geistliche Kirchen-Gefäll mehr, mit Gewalt an sich gebracht, und noch also behalten, und aber eben darum auch von GOtt ihnen der Seegen genommen; und sie von solchen geistlichen Gütern anders nichts bekommen, als lauter Flüche, Noth, Mangel, und Malediction, und endlich ewig verdamt

wer-

werden, wie solches gantz klar zu lesen in dem geistlichen Recht, allwo der heilige Pabst Gregorius VII. dergleichen geistliche Güter, wie obiger Abbt gleichsam excommunicirt, und in den Bann gelegt hat. Cast. 16. q. 2. Can. admonemus 2. & q. 7. Can. decimas 1.

Wie sehr aber der geistliche Kirchen-Bann selbsten einen Christen-Menschen betrübe, und in Traurigkeit setze, hat uns mit seinem Beyspiel und Exempel gezeigt der Römisch- und Christliche Kayser Theodosius der Grosse. Als dieser Kayser von dem Heil. Bischoff Ambrosius zu Mayland in den geistlichen Bann erkläret ward, wegen der verübten Mordthat an den unschuldigen Burgern zu Thessalonica, so ist nicht zu sagen, wie sehr sich Theodosius hierüber bekümmerte, dermassen, daß er vor Betrübnuß weder essen noch trinken, weder schlafen noch ruhen konnte, ja sich gar nicht wollte trösten lassen. Tu non sentis mea mala, antwortete er, als ihn Rufinus einer seiner vertrautisten Hof-Herren trösten wollte. O ihr wisset nicht, in was für einem betrübten Stand ich mich befinde! Und was betrübte diesen excommunicirten also sehr? Dieses antwortete er, daß ihm der Eingang in die Kirch verbotten, und mithin er von der Gemeinschaft der Heiligen, und von dem Himmel ausgeschlossen, dieses ist, sagte er, was mich so gar empfindlich schmertzen und betrüben thut. Also beklagte dieser Kayser sein Unglück, und hatte weder Rast noch Ruh, biß er von Ambrosio dem Bischoff, nach offentlich gethaner Buß, sich mit GOtt versöhnet, und widerum des Banns entlassen worden ist. Theodor. Histor. tripart. 1. 9. c. 40.

Derohalben dann, AA! lasset uns sorgen, und beflissen seyn, 6.
auf daß wir allzeit in dem Stand der Gnad GOttes uns befinden, und erhalten, damit wir allzeit lebendige, niemals aber todte Glider an dem geistlichen Leib der Catholischen Kirch gefunden werden: und auf solche Weiß wird schließlich ein jeder mit David sagen können: Particeps ego sum omnium timentium te, daß er theilhaftig seye aller deren, die GOtt förchten, & custodientium mandata tua, und geniesse die Verdienste deren, welche die Gebott GOttes halten. Da also und indem der Geistliche bettet, soll der Baurs-Mann arbeiten, indem der Baurs-Mann arbeitet, soll der Soldat im Feld streitten, indem der Soldat wider den Feind streittet, soll der Richter zu Haus die Gerechtigkeit erhalten ꝛc. und ein jeder soll sich mit diesem trösten, daß er des andern seiner guten Wercken, seines Gebetts, seiner Arbeit, seines Streits, seiner Gerechtigkeit theilhaftig werde: Omnia enim vestra

1. Cor. 3. 22. vestra sunt: Dann alle geistliche Güter, sagt der Heil. Paulus, gehören euch zu; weil ihr euch befindet in der Gemeinschaft der Heiligen.

Darum dann nochmal, liebe Christen! in allem eurem Thun und Lassen, richtet und machet eine heilige, und reine Meynung gegen GOtt, daß nemlich ein jeder seine, obschon vielleicht geringe Verdienst, vereinige mit den unendlichen Verdiensten JESU Christi, mit den Verdiensten Mariä der allerreinesten Jungfrau, und anderer Heiligen GOttes, auch mit den Verdiensten, Tugenden und guten Wercken anderer frommer und gottseeliger Christen mehr. Und auf solche Weiß, thesaurizate vobis thesauros in cœlo, werdet ihr euch einen Schatz in dem Himmel sammlen, und verdienen nach diesem mühseeligen Leben, das ist, von der streittenden Kirch einzugehen in die triumphirende, nemlich in die

Matth. 6. 19.

Freud und Seeligkeit,

Amen.

Die

Die achtzehende Unterweisung.

Von dem zehenten Artickel des Apostol. Glaubens.

Ablaß der Sünden.

Erster Theil.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? Ky. Zwölf.
2. Welcher ist der zehente? Ablaß der Sünden.
3. Was seynd wir kraft dieses Artickels schuldig zu glauben? Ky. Daß in der Catholischen Kirch der Gewalt seye die Sünden an statt GOttes nachzulassen.
4. Was ist der Ablaß der Sünden? Ky. Wann GOtt einem die Sünden nachlasset, und verzeyhet.
5. Wer hat diesen Gewalt die Sünden nachzulassen? Ky. Niemand anders, als die hierzu geweyhte Priester.
6. Wer giebt den Priestern solchen Gewalt? Ky. Die Bischöff, diese haben den Gewalt bekommen von dem Statthalter Christi, dieser aber von den Apostlen, die Apostel aber selbst von Christo.
7. Werden die Sünden durch die Loßsprechung nur bedeckt, oder werden sie recht ausgelöscht? Ky. Sie werden völlig vertilget, und ausgelöscht.
8. Wie vielerley seynd die Sünden? Ky. Zweyerley, die Erbsünd, und die würckliche Sünd.

9. Was ist die Erbsünd? Ry. welche wir von Adam und Eva geerbet haben.
10. Was ist die würckliche Sünd? Ry. Welche mit Gedancken, Worten und Wercken wider das Gesatz GOttes begangen wird.
11. Wie vielerley ist die würckliche Sünd? Ry. Zweyerley, die Todsünd und die läßliche Sünd.
12. Was ist eine Todsünd? Ry. Welche die Seel tödtet.
13. Was ist eine läßliche Sünd? Ry. Welche fast täglich begangen wird, unsere Seel aber nicht tödtet.
14. Wo werden die Sünden nachgelassen? Ry. Die Erbsünd wird ausgelöscht durch den Tauf: die würckliche Sünd aber durch das Sacrament der Buß.
15. Können die Lutherische Geistliche die Sünden auch nachlassen? Ry. Nein; weil sie hierüber von GOtt keinen Gewalt haben, und nur von der weltlichen Obrigkeit zu ihrem Dienst bestellt werden.
16. Seynd die Lutherische Prädicanten keine Geistliche? Ry. Nein, dann sie seynd nur weltliche Leut.
17. Können in der Catholischen Kirch alle Sünden nachgelassen werden? Ry. Ja, auch die allergrößte Sünd und Laster.
18. Wie oft aber kann man einen absolvieren, und loßsprechen? Ry. So oft einer wahrhaftig bereuet ist, und Buß würcken will.
19. Wann einer aber so gar groß, und so oft sündiget, soll man dannoch Verzeyhung erlangen können? Ry. Ja, weil die Verdienst Christi und die Barmhertzigkeit GOttes viel grösser, als unsere Sünden.
20. Darf man also sündigen auf die Barmhertzigkeit GOttes? Ry. Nein, das wäre ein Sünd in den Heil. Geist.
21. Wie soll man sich dann verhalten? Ry. Man muß auf die Barmhertzigkeit GOttes hoffen, dabey aber die Gerechtigkeit GOttes förchten.
22. Wie oft und wie lang soll man Buß würcken? Ry. Alle Tag soll sich der Mensch befleissen, von Sünden rein zu seyn, und ihm den Ablaß der Sünden zu nutzen zu machen.

Auslegung.

EHe und bevor sich Christus unser Heyland in dem heiligen hochwürdigen Sacrament des Altars bey dem letzten Abendmal seinem himmlischen Vatter hat aufgeopfert, wollte er vor der gantzen Welt zeigen, und zu verstehen geben, daß er ohne alle Mackel, ohne alle Sünd seye. Es schreibt der Heil. Evangelist Johannes, daß Christus einer gantzen Schaar der Juden, Pharisäer und Schrift-Gelehrten seye unter die Augen gestanden, und sie also angeredt habe: Quis ex vobis arguet me de peccato: Wer aus euch kann mich einer Sünd überweisen? Christus fragte die Juden, Pharisäer, und Schrift-Gelehrte, und begehrte, sie sollten es sagen. Aber kein Mensch konnte Christum den unschuldigen Sohn GOttes einiger Sünd überweisen, als welcher nicht nur allein keine Sünd begangen hat, sondern, wie der heilige Ambrosius lehret, auch keine begehen könnte. Wohl hat Christus aller Menschen Sünden auf sich genommen, aber keine Sünd selbst hat er jemals gethan. Er hat gelebt unter den Sündern, und unter den Menschen, aber als wie ein Engel, der Erdkreiß ware ihm der Himmel. Nun fragt sich, was Christus unser Heyland durch dieses hat wollen lehren, da er gezeigt, daß er ohne alle Sünd, ohne alle Mackel, ehe und bevor er sich in dem hochwürdigen Sacrament des Altars seinen himmlischen Vatter aufgeopfert? Antw. Christus hat uns allda mit seiner Unschuld, und mit seiner Reinigkeit von allen Sünden nichts anders wollen lehren und weisen, als daß auch wir rein von allen Sünden sollten seyn, wann wir das hochwürdige Gut empfangen, und zu dem Heil. Sacrament des Altars hingehen wollen, alsdann und dazumal sollen wir den Englen, den Menschen, den Teuflen unter das Angesicht können stehen, und zu ihnen sprechen: Quis ex vobis &c. Wer aus euch kann mich einer Sünd überweisen? Aber wird mancher gedencken, ist dieses möglich, kann es geschehen, oder kann der Mensch in einen solchen Stand kommen, daß er kann sagen, er seye ohne alle Sünd? Antwort, ja, dieses kann seyn, und dieses kann geschehen, und zwar alsdann, wann der Mensch seine begangene Sünden bereuet, selbige beichtet und eine rechte Buß darüber gewürcket; dann eine wahre vollkommene Beicht machet den Menschen so rein von Sünden, daß ihn weder die Engel, weder die Menschen, noch die Teufel

1. Joan. 8. 46.

in Psal. 40. 13.

1. Joan. 1. 9. einer Sünd mehr überzeugen können: Si confitemur peccata nostra: schreibt der Heil. Johannes: Wann wir unsere Sünden beichten, so ist GOTT der HERR also getreu und gerecht, daß er uns unsere Sünden vergibet, und uns reiniget von aller unserer Ungerechtigkeit. Und daß diesem also seye, berichtet uns der 10te Artickel des Apostolischen Glaubens, in welchem wir glauben, und sprechen: Remissionem peccatorum, daß da seye ein Ablaß der Sünden, weil wir nun anheut diesen Artickel auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären: was wir kraft dieses Artickels schuldig zu glauben, und was der Ablaß der Sünden seye? und dann ferners beantworten, 1. Wie die Sünden nachgelassen, und ausgelöschet werden? 2tens: Wo ein Ablaß, und die Verzeyhung der Sünden zu finden: und dann 3tens: Ob bey uns Catholischen alle Sünden können vergeben werden? und wie oft? Attendite.

Austheilung.

2. Kraft dieses Artickels, Ablaß der Sünden, seynd wir schuldig zu glauben zwey Stuck, erstlich, daß in der Catholischen Kirch der Gewalt seye, nicht nur die Sünden nachzulassen, und mithin wahrhaftig in der wahren Kirch Christi unter der Gemeinschaft der geistlichen Gütern auch zu finden seye der Ablaß, die Verzeyhung, und die Nachlassung der Sünden: sondern auch wir glauben bey diesem Artickel, zweytens: daß ein Ablaß der zeitlichen Straf seye, das ist, daß GOtt den Gewalt des Ablaß, oder die Nachlassung der zeitlichen Straf in der Kirch gelassen, und daß der Gebrauch des Ablaß dem Christlichen Volck sehr nutzlich und ersprießlich seye, von welchem in der folgenden Unterweisung wird abgehandlet werden. Es will also dieser Artickel kürtzlich so viel sagen, als: ich glaube festiglich, daß sowohl der Ablaß der zeitlichen Straf, als auch der Ablaß oder die Nachlassung und Verzeyhung der Sünden, selbst in der wahren Kirch zu finden seye: dann ansonsten, und wann kein Ablaß der Sünden wäre, müßten nothwendig alle Sünder verzweiflen, und zu grund gehen.

Der Ablaß aber der Sünden selbst ist nichts anders, als wann GOtt die Sünden auslöschet, nicht mehr daran gedencket, und dem Menschen, der gesündiget hat, alle Beleydigung, alle Verletzung aus Gnaden schencket und nachlasset, und die wohlverdiente Straf nicht zurechnet. Obwohlen aber die Sünden nachlassen, allein GOttes Werck, und in GOttes Macht ist, als welcher alleinig durch die Sünd beleydiget wird, dann: Tibi soli peccavi, müssen alle Sünder mit David bekennen; Dir allein, O HErr! habe ich gesündiget, und Böses vor

dir

dir gethan, wie dann vor der Menschwerdung Christi GOtt allein, und nie kein Mensch Gewalt gehabt, die Sünden zu verzeyhen, und nachzulassen, so hat doch GOtt solchen Gewalt nach der Zeit auch den Menschen mitgetheilet, und zwar erstlich Christo JESU seinem liebsten Sohn der Menschheit nach, wie dann er selbst gesagt: Data est mihi omnis potestas: **Mir ist gegeben aller Gewalt im Himmel und auf Erden:** Und diesen Gewalt die Sünden nachzulassen, hat Christus an vielen grossen Sündern erwisen, als an Petro, an Magdalena, an dem bußfertigen Schächer, und an vielen andern Sündern mehr, die er alle mit barmhertzigen Augen angesehen, und ihnen die Sünden vergeben und nachgelassen hat. Von Christo haben ferners den Gewalt, die Sünden nachzulassen, bekommmen die HH. Apostel, als Christus zu ihnen gesprochen: **Nehmet hin den heiligen Geist:** Quorum remiseritis peccata: **Deren Sünden ihr nachlassen werdet, denen seynd sie nachgelassen.** Matth. 28. 18. Joan. 20. 22.

Von diesen nun ist solcher Gewalt ferners gekommen auf die Bischöff, und andere, welche von den Bischöffen zu Priestern geweyhet worden, und den Gewalt insonderheit, die Sünden nachzulassen, bekommen haben. Ferners ist bey diesem Artickel zu wissen, daß durch solchen Ablaß, oder Nachlassung, die Sünden nicht nur allein bedeckt, wie einige Ketzer lehren, sondern wahrhaftig hinweg genommen, vertilgt, und ausgelöscht werden, also daß GOtt gar nicht mehr daran gedencken will: Peccatorum tuorum non recordabor, sagt GOtt durch den Propheten von einem jeden bußfertigen Sünder: **Deiner Sünden will ich gar nicht mehr gedencken.** Derohalben, als Petrus den Juden die Buß predigte, sagte er nicht, thut Buß, und bekehret euch, sondern: Ut deleantur peccata vestra: **Auf daß eure Sünden ausgelöscht, und ausgetilgt werden:** Eben dieses bekräftiget ein Heil. König David, da er also schreibt: Quantum distat ortus ab occidente: **als weit der Aufgang vom Nidergang der Sonnen, also weit hat er unsere Sünden von uns hinweg gethan.** Ja sagt der gottseelige Taulerus, gleichwie eine Hand voll Flachs oder Hanf, wann er in einen feurigen, und brinnenden Kalch-Ofen geworfen wird, augenblicklich verzehrt und vernichtet wird, also geschwind ist GOtt bereitet, dem Menschen seine Sünden nachzulassen, und selbige gäntzlich zu vertilgen, und auszulöschen, ja vertilgts, und löschets auch aus, sobald er selbe vollkommentlich bereuet, und aufrichtig beichtet: Si fuerint peccata vestra ut coccinum, sagt abermal GOtt durch den Propheten: **Wann eure Sünden so roth wären, als Scharlach, so sollen sie**

Isai. 43. 45. Act. 3. 19. Psal. 102. 12. apud Blos. in Con. ul. Pusill.

V. Instr. 26. doch weiß werden, als wie der Schnee. Sehen wir also AA. daß
n. 4. unsere Sünden durch die Buß in der Catholischen Kirch nicht nur bedeckt, sondern wahrhaftig ausgelöscht, nnd gäntzlich vertilget werden, und dieses glauben wir bey den Worten, da wir sagen und betten, ich glaube Ablaß der Sünden. Nun ist aber anjetzo die

3. Erste Frag: Wie dann die Sünden nachgelassen und ausgelöscht werden? Ehe und bevor ich diese Frag beantworte, ist zu wissen, daß die Sünd zweyerley seye, nemlich die Erbsünd, und die würckliche Sünd. Die Erbsünd ist jene Sünd, in welcher alle Adams-Kinder empfangen werden, und welche der Mensch nicht selbst begangen, sondern, welche er von seinen Vorältern ererbet hat, und an welcher er erblich schuldig ist. Damit ihr dieses, und was die Erbsünd seye, recht verGen. 1. 2. stehet, will ich allhier die Geschicht darvon aus Göttlicher Heil. Schrift
. 2. 4. erzehlen. GOtt der Allmächtige hat laut Heil. Schrift den ersten Menschen unsern Vatter Adam aus Leim der Erden erschaffen, und gemacht, und hat ihm in sein Angesicht einen lebendigen Geist eingeblasen, und hat ihn gesetzt in das Paradeyß: darnach als Adam in einem tiefen Schlaf ware, hat GOtt eine seiner Rippen genommen, und aus selber machte er ein Weib, nemlich die Eva, und vermählte sie mit dem Adam. Nach dieser Erschaffung nun ware Adam dem Leib nach auf das allervollkommniste gemacht, und gestaltet: alle seine Glider, alle seine äusserliche und innerliche Sinnen waren auf das beste eingerichtet, seine Natur ware gantz vollkommen, er ware gerad, und aufrecht von Person mit einer unvergleichlichen Schönheit gezieret, sein Leib ware keiner Blödigkeit, keiner Kranckheit, und noch vielweniger dem Tod unterworfen. Er ware erschaffen in dem Stand, und Alter wie ein Mann von 30. Jahren zu seyn pfleget: er hatte auch eine vollkommene Wissenschaft, und Erkanntnuß aller natürlichen Sachen, er verstunde alles Vieh, alle Kräuter, alle Stein, und dergleichen: über das hatte er eine Erkanntnuß vieler übernatürlichen Sachen, als von der Erschaffung der Englen, von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, und anderer hohen Geheimnussen mehr. Sein Will hatte die vollkommniste Freyheit Gutes und Böses zu thun, seine Seel ware in der gerechtfertigenden Gnad GOttes, und erfüllet mit allerhand Tugenden, also, daß Adam an Leib und Seel gantz gerecht, und heilig ware. Eben also ware auch unsere erste Mutter die Eva. Und also glückseelig und gerecht wie Adam und Eva wurden wir auch alle gewesen seyn, wann Adam nicht gesündiget hätte. In diesem Stand nun hätte Adam, und Eva im höch-

sten

sten Glück, in aller Freud, in allem Friden unaussetzlich leben können, biß sie GOtt ohne Tod aus dem Paradeyß in den Himmel genommen hätte: jedoch aber wollte GOtt solches glückseelige Leben dem Adam auf Erden nicht geben, noch weniger den Himmel mittheilen, es wäre dann, daß er es zuvor verdiente: darum sprach GOtt zu Adam: du sollst essen von allerhand Früchten der Bäumen des Paradeyß, aber von dem Baum der Erkanntnuß des Guten und des Bösen sollst du nicht essen, dann an welchem Tag du darvon issest, wirst du des Tods sterben. An diesem Gebott nun ware gebunden das gantze Glück des Adams. Was geschiht? Nach diesem kam eine listige Schlang, in welcher der Teufel ware, und sprach zu Eva: Warum hat euch GOtt verbotten, daß ihr nicht sollt essen von allen Bäumen des Paradeyß? Eva antwortete und sagte, GOtt hat uns von der Frucht des Baums, der mitten in dem Paradeyß stehet, verbotten zu essen: Ne forte moriamur. Gen. 3. 3. Damit wir vielleicht nicht sterben. Ey! sprach die Schlang: Nequaquam morte moriemini: Ihr werdet des Tods nicht sterben, sondern, so ihr essen werdet von diesem Baum: Eritis sicut Dii: werdet ihr seyn, wie die Götter. Da schaut Eva den verbottenen Baum an, bekommt einen Lust darvon zu essen, brockt die Frucht ab, isset, reicht und gibt solche dem Adam, welcher auch darvon gegessen, und sich also durch diesen Ungehorsam schwerlich wider GOtt versündiget: worauf sie gleich ihre Unschuld, und ihre Gerechtigkeit verlohren. Adam V. Instr. 2. n. 4. blib zwar nach diesem Fall der alte Adam der Natur nach, er hatte zwar noch an den äusserlichen Sinnen die Kraft behalten, zu sehen, zu hören, sich zu bewegen, die innerliche Kräften der Seel bliben auch noch in ihm als die Gedächtnuß, etwas zu fassen, der Verstand, das Weisse von dem Schwartzen, das Gute von dem Bösen zu unterscheiden, der Will, eine freye Wahl anzustellen: mit einem Wort: Adam blib zwar der alte Adam, jedoch gantz anderst ware jetzt Adam als zuvor, zuvor ware alles leicht, jetzt alles schwer: zuvor hatte Adam eine gantz gute, anjetzo aber eine verderbte, und zum Bösen geneigte Natur, einen bösen Willen, und den Stachel des Fleisches. Gleich nach diesem Fall haben sie sich geschämt, haben sich verborgen, sich geforchten, ꝛc. Sie haben sich zwar gegen GOtt entschuldigen wollen, Adam hat die Schuld gelegt auf die Eva, die Eva aber auf die Schlang: GOtt aber gab ihnen den Fluch, dem Weib, daß sie ihre Kinder mit Schmertzen sollte gebähren, dem Mann aber, daß er sich im Schweiß seines Angesichts sollte ernähren, mit einem Wort, ihres Jammers werde viel seyn, ꝛc. Auf dieses

verstieß sie GOtt aus dem Paradeyß in das Elend, in welchem wir noch biß heut müssen leben. Sie seynd auch vielen Kranckheiten, allerhand Mühseeligkeiten, wie auch dem Tod selbst unterworfen worden, Adam hat viel leyden, und samt der Eva schmertzlich sterben müssen, wie dann auch wir alle wegen der Sünd Adams noch biß heut viel leyden, und sterben müssen. Dieses nun hat sich äusserlich mit Adam und Eva zugetragen: sie haben aber innerlich an ihrer Seel durch die Sünd nicht weniger verlohren, nemlich die gerechtfertigende, und heiligmachende Gnad GOttes, vor der Sünd waren sie von keiner Begierlichkeit, von keiner unordentlichen Neigung angereitzt, aber jetzt nach der Sünd. Adam hat verlohren seine innerliche Ruhe, seine grosse Wissenschaften, seine Herrschaft über alle Geschöpf, er ist dem Satan unterwürfig worden, hat die Höll, und den ewigen Tod verdient, mit einem Wort: durch diesen Ungehorsam hat Adam verdient den ewigen Tod, in diesem Leben aber ist alles, was uns schmertzlich und beschwerlich fallet, entsprungen aus der Erbsünd, als eine Straf derselben. Ob nun aber schon Adam, und Eva die Erbsünd allein, und freywillig begangen, so seynd wir doch auch daran schuldig worden, und zwar also: Dann, nachdem Adam gesündiget hat, ist gehörter massen seine Natur also verderbt worden, daß er alle Gerechtigkeit, und die heiligmachende Gnad GOttes verlohren, ist also an Leib und Seel vor GOtt gantz häßlich worden: Nun sehet Geliebte! alles was von Adam gebohren wird, das wird ohne Gerechtigkeit, ohne heiligmachende Gnad, und mithin vor GOtt häßlich empfangen, und gebohren: unsere Seel zwar erschaffet GOtt nicht befleckt, sondern gantz rein, aber sie wird befleckt, das ist sündhaft, indem sie mit dem Leib des Menschens vereiniget wird. Und in dieser Sünd werden, und seynd alle Menschen (allein Christus und die heiligste Mutter GOttes Maria ausgenommen) empfangen worden, also, daß wir alle mit David sagen müssen: In peccatis
Psal. 50. 8. concepit me mater mea: In Sünden hat mich meine Mutter empfangen. So viel nun von der Erbsünd.

Die würckliche Sünd ist diejenige, welche mit Gedancken, Worten oder Wercken wider das Gesatz GOttes begangen wird, und ist auch zweyerley, nemlich die Todsünd, welche die Seel tödtet, und den ewigen Tod bringt, und die läßliche Sünd, welche öfters, und fast täglich begangen wird, aber die Seel nicht tödtet. Nun auf die obige Frag, wie die Sünden nachgelassen, und ausgelöscht, werden, ist die

Ant-

Antwort: Die Erbsünd wird ausgelöscht durch das heilige Sacrament des Taufs, als in welchem der Mensch in Christo, als eine neue Creatur zum ewigen Leben widerum gebohren wird. Die würckliche Sünden aber werden ausgelöscht durch das heilige Sacrament der Buß, wann der Sünder nemlich im Hertzen Reu und Leyd hat, seine Sünden mit dem Mund beichtet, und eine rechte Buß würcken will. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Wo der Ablaß, und die Verzeyhung der Sünden gefunden werde? Antw. Der Nachlaß der Sünden wird allein gefunden bey den Christen, und zwar bey den Catholischen. Es wird zwar der Nachlaß der Erbsünd durch den heiligen Tauf auch gefunden bey den Calvinisten, Lutheranern, und andern abtrinnigen Christen, wann sie nemlich eine rechte Meynung zu taufen haben, ein natürliches Wasser brauchen, und die Form oder die Wort des Taufs recht aussprechen: jedoch aber der Ablaß, und die Verzeyhung der würcklichen Sünden wird allein gefunden in der Römisch-Catholischen Kirch; weil Christus nur den Apostlen, und durch die Apostel den Priestern in der Catholischen Kirch diesen Gewalt gegeben, da er gesagt: Accipite Spiritum sanctum: Nehmet hin den Heil. Geist, welchen ihr die Sünden vergebet, denen seynd sie vergeben. Es ist also der Gewalt, die Sünden nachzulassen, allein bey uns Catholischen zu finden, und durch rechtmäßige Folg allzeit bey uns verbliben: dann solchen Gewalt von Sünden loszusprechen, habe zum Exempel ich, und also auch andere Catholische Priester, von dem Bischoff empfangen, der Bischoff hat ihn bekommen von dem Statthalter Christi, und von dem Haupt der Kirch, dieser aber, und sein Vorfahrer haben ihn bekommen von den Apostlen, die Apostel von Christo, Christus aber von seinem himmlischen Vatter. Es folget also, daß die Prädicanten, und die, so keine Priester seynd, die Vergebung der Sünden nicht können mittheilen, weil sie ausser der Catholischen Kirch, ausser dieser aber ist kein Schlüssel, kein Gewalt, und ob man schon die Form, oder die Wort der Absolution ausspricht, so ist doch kein Ablaß, keine wahre Absolution zu finden, dann wo kein wahrer Beruf, da ist auch kein Gewalt, wie wir solches in weltlichen Regimentern ersehen. Was also der Heil. Cyprianus zu seiner Zeit von den Uncatholischen geschriben, das kann man heutiges Tags sagen von den Lutheranern: Nemine Episcopatum dante, Episcopi sibi nomen assumunt, sie eignen sich selbst zu den Namen eines Bischoffs, und hat ihnen doch niemand ein solches Bistum übergeben.

4. Joan. 20. 22. V. Instr. 28. n. 3. l. de Sympl. Præl.

Eben also eignen sich die Lutheraner selbsten zu die Nämen eines Bischoffs, eines Pfarrers, eines Geistlichen, eines Priesters, und hat ihnen doch niemand weder Weyhung, weder Gewalt gegeben, können mithin für nichts wenigers, als für Geistliche, und für Priester gehalten werden. Ob also schon ein bereuter Sünder, oder Lutheraner einem seiner vermeinten Seelsorger, oder Prädicanten seine Sünden beichtet, wird ihm doch nicht geholfen; weil jener hierzu ordentlich von einem Catholischen Apostolischen Bischoff nicht berufen, niemand anderer aber kann ihm den Gewalt geben die Sünden nachzulassen. Freylich sagen die Lutherische Prädicanten, sie haben diesen Gewalt von ihrer weltlichen Obrigkeit, wie wir in der vorletzteren Unterweisung gehört,

n. 5. aber nemo potest dare, quod non habet: niemand kann den Gewalt geben, Beicht zu hören, die Sünden nachzulassen, wann er diesen Gewalt selbst nicht hat. Sagt ihr Herren Lutheraner! ist dann der weltliche Fürst zugleich auch ein Bischoff, oder eine geistliche Person? Das könnt ihr nicht sagen: ist er aber kein Bischoff, keine geistliche Person,

Act. 20. 28. so ist er nicht begriffen in jener Ermahnungs-Red: Attendite vobis, & universo gregi: **Gebet acht auf euch, und auf die ganze Heerd** 2c. Sagt her? Hat dann Christus auch einen weltlichen Fürsten verstanden, da er gesagt: Pasce oves meas, weyde meine Schaaf? Ist dann ein weltlicher Fürst von GOtt bestellt, daß er seine Kirch soll regieren, die Seelen zu ihren übernatürlichen Zihl und End leiten? Deroselben ewiges Heyl wie ein Bischoff beförderen? Aus was für einer Stell der Heil. Schrift kann dieses bewisen werden: Das könnt ihr nicht beweisen, das könnt ihr nicht sagen: Und aber eben darum kann der weltliche Fürst das Heil. Sacrament des Altars nicht consecriren, der Bauer darf nicht predigen, der Burger kann dem andern seine Sünden, die er wider GOtt gethan, nicht nachlassen, nicht verzeyhen; weil er nicht geweyhet ist, und keinen Gewalt hat. Derohalben wann ein Prädicant schon hundertmal die Wort der Absolution über einen Sünder ausspricht, so bleibt doch alles wie zuvor, die Sünden werden nicht verzyhen, nicht nachgelassen; weil er kein Priester, sondern nur ein weltlicher Mensch ist. Es ist also der Ablaß der Sünden nur allein in der Catholischen Kirch zu finden, und anzutreffen. Sehen wir mithin, wie elend, und trostlos alle diejenige seynd, welche sich ausser der Catholischen Kirch befinden; weil sie nemlich von ihren Sünden gebunden bleiben, und niemal absolvirt werden, welches billich allein alle Abtrinnige, und Irrglaubige soll bewegen, sich in die Schooß der Ca-

tho-

tholischen Kirch zu begeben, als ausser welcher kein Ablaß der Sünden, und wie ausser der Arch Noe kein Heyl und keine Seeligkeit zu hoffen ist: alle aber, die da in der Catholischen Kirch ernstlich, und nach Vermögen ihre Sünden bereuet, und gebeichtet haben, und beichten werden, die können getröst leben, daß ihre Sünden bey GOtt verzyhen, nachgelassen, und gäntzlich ausgelöscht seyen. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Ob bey uns Catholischen alle Sünden können vergeben werden? und wie oft? Antw. Es ist keine Sünd so schwer, und kein Sünder so groß, der nicht Gnad, und Verzeyhung bey GOtt erlangen kann, wann er anderst das Seinige thut, und die rechte Mittel der Buß ergreiffen will: Dann Deus vult omnes homines salvos fieri, sagt der Heil. Paulus: GOtt will, daß alle Menschen seelig werden. Homines & jumenta salvabis Domine! sagt David, Menschen und Vieh, O HERR! thust du seelig machen. Durch die Menschen verstehen allda die HH. Vätter die Fromme, und Gerechte, durch das Vieh aber verstehen sie die Gottlose, und die Sünder. Wann also schon der Mensch so viel Sünden hätte gethan, als Sand-Körnlein am Ufer des Meers, so viel, als Wasser-Tropfen in den Flüssen, so viel, als Stern am Himmel, so viel, als er Haar auf dem Kopf hat, so soll er doch nicht verzweiflen, nicht verzagen; weil alle diese seine Sünden, ob sie schon viel und groß, doch mehrer nicht seynd, als nur finita, endlich, und eine gewisse Zahl haben: die Barmhertzigkeit GOttes aber, und die Verdienst Christi seynd infinita, uhendlich und ohne Zahl, præstabilis super malitia: welche also die Bosheit des Menschen weit übertreffen. Es mag also keine Sünd so groß seyn, daß sie nicht könnte verzyhen werden: darum wird auch Christus genennt Agnus Dei: das Lamm GOttes, welches tragt, und hinweg nimmt alle Sünden der gantzen Welt. Da Christus seinen Jüngern den Gewalt gegeben, die Sünden zu verzeyhen, und nachzulassen, schräncket er solchen Gewalt nicht ein, sondern sagt: Was ihr immer werdet lösen auf Erden, soll auch loß seyn im Himmel. Wehe also denjenigen Sündern, die mit Cain sagen: Major est iniquitas mea. Meine Missethat ist grösser, als daß ich soll Gnad erlangen mögen. Kein Mensch dann, und kein Sünder soll verzweiflen, wie wir in der anderten Sünd in den Heil. Geist mit mehrerem sagen werden, sondern die Buß ergreiffen, und sich mit diesem trösten, daß auch Petrus seinen HErrn verlaugnet, Paulus denselben verfolgt, Magdalena, Augustinus, und

5.

1. Tim. 2. 4.

Pfal. 35. 7.

Joel. 2. 13.

Hic potest fieri explicatio de casibus reservatis.

Joan. 20. 23.

Gen. 4. 13. n. 5.

andere grosse Sünder gewesen ꝛc. haben aber Gnad erlangt, seynd seelig, ja heilig worden; weil sie Buß gewürckt, und ihr Leben gebessert haben. Also kann ein jeder, auch der gröste Sünder Gnad erlangen, wann er nur will die rechte Mittel der Buß ergreiffen.

Auf diese Frag, wie oft einem Sünder seine Sünden können verzyhen, und nachgelassen werden? antworten die Lehrer insgemein, und sagen, so oft, als der Sünder Buß würcket, so oft soll man ihm verzeyhen, und nachlassen, und dieses schliessen sie aus jenem, was einstens Christus unser HErr zu dem Heil. Petro gesprochen: Petrus der Apostel, weil ihm Christus die Schlüssel mit angehängtem Gewalt übergeben, quodcunque solveris super terram, alles zu binden, oder zu lösen auf Erden, gienge hin zu Christo, und fragte also: Domine! quoties in me peccabit frater meus? HErr! wie oft soll, und darf ich meinem Bruder verzeyhen und nachlassen? Usque septies? Ist es genug sibenmal? Auf diese Frag antwortete Christus, und sagte wider zu Petro: **Ich sage dir, nicht nur sibenmal, sondern sibenzigmal sibenmal:** Das ist, wie es die Lehrer auslegen, so oft sollst du dem Sünder verzeyhen, und ihn absolviren, als oft er gesündiget, und aber für seine Sünden wahrhafte Buß würcket, kommet, und um die Nachlassung anhaltet. Dieses bekräftiget ein heiliger Vatter Chrysostomus und schreibet also: Etsi millies peccasti, millies pœnitere. Ob du schon tausendmal gesündiget, und aber Buß willst würcken, soll dich die Kirch an- und aufnehmen, und dich lossprechen. Wie GOtt einem Sünder: der auch vielfältig die alte Sünden widerholet, und oftmal begehet, verzeyhe, und wider zu Gnaden aufnehme, darvon lesen wir eine trostreiche Geschicht, die uns der Heil. Amphilochius erzehlet von einem in dem Laster der Geilheit gantz ersoffenen Weichling; welcher gar oft zu beichten gepflegt, bald aber nach der Beicht wider in die alte Sünd, und Schwachheiten gefallen, und dieses tribe er länger als 10. Jahr. Der Teufel wurde endlich der Sachen gantz verdrüßig, und als er diesen Sünder einstens nach abermaliger gethaner Beicht in der Kirch vor einem Crucifix knyend, und seine auferlegte Buß bettend angetroffen, wischte er über ihn her, und klagte ihn bey dem gekreutzigten Heyland also an. Einmal Christe! sprach er, du bist kein gerechter GOtt. Mich hast du wegen einer eintzigen Sünd der Hoffart von dem Himmel gestürtzt, und diesen Unflath, der die Höll schon tausendmal verdient, der dir so oft vorlügt, sich zu bessern verspricht, und aber niemals

Matth. 18. 21. 22. & 23.

Hom. 2. in 50.

Historia. Oratione de Pœnit.

mals haltet, diesen siehest du an, verzeyhest ihm, und sihest ihm durch die Finger. Auf diese Klag des Teufels, die der Sünder gehört, antwortete das Crucifix, und wise den Teufel also ab: Wisse, O Böß-wicht! daß ich dir deine Sünd nicht verzyhen, ist darum geschehen, weil du deine Sünd noch niemal bereuet, und mich noch niemal um Verzeyhung gebetten hast: dieser aber, weil er wider Buß gethan, und noch bey meinen Füssen liget, also ist billich, daß ich mich seiner annehme, und ihm verzeyhe; worauf ein Feur-Strahl von dem Angesicht des Crucifix-Bilds ausgegangen, der den Teufel in die Flucht gejagt, der Sünder aber wurde durch die Gütigkeit seines Erlösers dermassen bewegt, daß er vor lauter Reu umgesuncken, und auf der Stell gestorben. Sehet AA. daß Christus dem Sünder so oft verzeyhet, als oft er seine Sünden bereuet, deswegen dann alle Sünder billich ein grosses Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, und auf die Verdienst Christi sollen setzen. Es ist aber allhier zu wissen, daß, weil die Verdienst Christi unendlich, und die Barmhertzigkeit GOttes eben so groß, auch der Ablaß der Sünden in der Catholischen Kirch allzeit zu bekommen, man deswegen nicht desto freyer, und kecker soll sündigen; nein, das folgt nicht, das soll nicht geschehen: auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes muß man hoffen, aber zugleich seine Gerechtigkeit förchten. Thorrecht wurde jener Mensch handlen, der sich mit allem Fleiß wollte kranck machen, oder Gift trincken, nur darum, weil er wider Mittel an der Hand hat, das Gift zu vertreiben, und die verlohrne Gesundheit wider zu erlangen, thorrecht, sage ich, wurde ein solcher thun. Eben also, und noch thorrechter ist zu halten jener Mensch, der nur darum öfters, und schwerer wollte sündigen, weil in der Kirch allzeit ein Ablaß der Sünden zu erlangen; dann freylich ein solcher sich endlich unwürdig wurde machen, und ihm auf den Tag des Gerichts den Zorn GOttes wurde sammlen. Dann Altissimus est patiens redditor, GOtt ist gar ein gedultiger Zahler: Patiens, er kann zwar lang warten, lang borgen, und lang zusehen, redditor, aber GOtt laßt mit sich nicht schertzen, er zahlt zu seiner Zeit auch aus. Man muß also auf seine unendliche Barmhertzigkeit zwar hoffen, aber zugleich seine unendliche Gerechtigkeit auch förchten. Eccl. 5. 4.

Derohalben dann ermahnet uns schließlich nochmal der Heil. Geist durch den weisen König Salomon: De propitiato peccato noli esse sine metu: Wegen der Sünd, die auch schon gebeichtet, und nachgelassen, sollen wir nicht ohne Forcht und Reu seyn: dieser Heil. Text will sagen; weil wir sündhafte Menschen schon oft und vielfältig gesündiget Ibid. 5.

haben, so solle unser gantzes Leben nichts anders seyn, als eine stätte tägliche Buß, dann gleichwie ein Mensch, der eine leibliche Kranckheit an sich hat, ob er schon die allerköstlichste Apoteck, und Hülfs-Mittel hat, die Gesundheit zu erlangen, dannoch niemal wird genesen, und die Gesundheit erlangen, es seye dann, daß er sich halte nach dem Rath des Artzten, und gebrauche die von ihm vorgeschribene Mittel fleißig und genau: eben also, obschon die Kirch allen Sündern, als geistlichen Patienten überflüßige Gnaden-Mittel verordnet, so mögen doch selbe ihre Kraft und Würckung niemals recht haben, es seye dann, daß der Sünder dieselbe nach Rath des geistlichen Artzten, und nach dem Befehl der Kirch recht fleißig und täglich brauche. Ein schönes Exempel den Ablaß der Sünden zu erlangen, haben wir an der Heil. Büsserin Magdalena, diese, ob sie schon aus dem Mund Christi selbsten gehört: Remittuntur tibi peccata, daß ihr ihre Sünden verzyhen; so hat sie dannoch ihr gantzes übriges Leben in täglichen Buß-Wercken, und in aller Strengheit zugebracht: also sage ich, soll auch beschaffen seyn unsere Buß. Darum dann, O Sünder! glaube an die Nachlassung der Sünden, nicht allein glaube, sondern auch hoffe, nicht allein hoffe, sondern auch suche durch die Buß die Gnad des himmlischen Vatters, als welcher bereit ist uns unter seine Kinder zu zehlen in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Die

Die neunzehende Unterweisung.

Von dem Ablaß der Sünden

Oder

Von dem Jubilæo Universali, das ist, von dem grossen vollkommenen Ablaß.

Zweyter Theil.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? Ry. Zwölf.
2. Welcher ist der zehende? Ry. Ablaß der Sünden.
3. Was verstehen wir heut durch den Ablaß der Sünden? Ry. Das Jubel-Fest, oder den vollkommenen Ablaß.
4. Was ist dann der Ablaß? Ry. Eine Nachlassung der zeitlichen Sträf.
5. Was ist dann ein Jubel-Fest, oder vollkommener Ablaß? Ry. Eine gewisse Zeit, in welcher der Pabst den Priestern einen absonderlichen Gewalt ertheilet, von allen Sünden loszusprechen: und die Gelübd zu verändern.
6. Ist der Ablaß schon lang in der Kirch gebräuchig? Ry. Ja, seit dem Anfang des Christenthums.
7. Was seynd wir schuldig zu glauben von dem Ablaß? Ry. Zwey Stuck. Erstlich, daß GOtt den Gewalt des Ablaß in der Kirch gelassen.
8. Welches ist das zweyte Stuck? Ry. Daß der Gebrauch des Ablaß dem Christlichen Volck nutzlich und ersprießlich seye.
9. Werden uns die Sünden durch den Ablaß nicht nachgelassen? Ry. Nein, sondern durch das Heil. Sacrament der Buß.

10. Ver-

10. Verdient eine Sünd eine Straf? Ry. Ja, und zwar eine Todsünd eine ewige Straf.
11. Wo wird uns die ewige Straf nachgelassen? Ry. In der Beicht wird die ewige Straf in eine zeitliche verändert.
12. Haben wir dessen in Heil. Schrift ein Exempel? Ry. Ja, an dem David, dem GOtt seine Sünden verzyhen, aber viele zeitliche Strafen ihm dannoch deswegen zugeschickt.
13. Werden uns, wann wir den vollkommenen Ablaß gewinnen, alle zeitliche Strafen von unseren Sünden nachgelassen? Ry. Ja, also zwar, wer ihn recht hätte gewonnen, und gleich darauf thäte sterben, der wurde vom Mund auf im Himmel fahren.
14. Kann man auch durch andere gute Werck die zeitliche Straf seiner Sünden abbüssen? Ry. Ja, auch mit andern Christlichen Tugenden, die man um Christi willen verrichtet.
15. Woher kommt uns der vollkommene Ablaß zu? Ry. Er wird genommen aus dem Schatz der Kirch, und kommt uns zu durch die unendliche Verdienst Christi JEsu, und anderer Heiligen.
16. Von wem hat die Kirch diesen Gewalt bekommen? Ry. Von Christo, der zu Petro und seinen Nachfolgern gesprochen, was sie werden lösen auf Erden, soll auch los seyn im Himmel.
17. Was muß man thun, wann man den Ablaß, oder das Jubilæum gewinnen will? Ry. Man muß dasjenige thun, was in dem Ablaß-Brief vorgeschriben.
18. Was wird insgemein vorgeschriben? Ry. Sechs Stuck. 1. Die Kirchen besuchen, 2. das Gebett, 3. das Fasten, 4. das Allmosen geben, 5. die Beicht, und 6. die Communion.
19. Muß man diese Stuck nach dieser Ordnung verrichten? Ry. Nein, aber doch muß man alle sechs Stuck in einer Wochen verrichten.
20. Kann auch einer, der in einer grossen Sünd ist, das Jubilæum gewinnen? Ry. Nein, sondern nur, der ein Freund GOttes, und der seine Sünden zuvor, ehe er das letzte Werck verrichtet, aufrichtig bereuet, und gebeichtet hat, der kann das Jubilæum gewinnen.

21. Ist es ein grosses Glück diesen vollkommenen Ablaß, oder das Jubilæum gewinnen? R. In allweeg; dann es ist gleich einem lebendigen Wasser, welches alle in Sünden erstorbene Seelen erquicket, und widerum zu dem Leben auferwecket.

Auslegung.

EIn Geheimnuß-volles Gespräch hat einstens Christus unser HErr geführt mit jenem samaritanischen Weiblein zu Sichar bey dem Brunnen Jacobs. Als Christus, wie der Heil. Johannes meldet, gantz müd von der Reiß sich bey dem Brunnen niderseßte, ersahe er ein samaritanisches Weibsbild, welche Wasser bey dem Brunnen holete. Von dieser begehrte er ein Wasser zum Trincken: Mulier! da mihi bibere; Das Weib wollte Anfangs nicht, und sagte: Mein! wie kommt es, daß du, als ein Jud, von mir, die ich eine Samaritanin bin, zu trincken begehrest? Weist du dann nicht, daß die Juden mit den Samaritanern nichts wollen zu thun, noch zu schaffen haben? Weib! sagte Christus, laß dich nichts irren, du weist nicht, wer der ist, welcher von dir zu trincken begehrt, sonst hättest du vielleicht von mir zu trincken verlangt, und ich hätte dir ein lebendigmachendes Wasser gegeben: dann du sollst wissen, ein jeder, welcher aus diesem Wasser-Brunnen trincket, der wird widerum durstig: wer aber von dem Wasser trincken wird, welches ich einem gibe, der wird nicht mehr durstig in Ewigkeit. Als das Weiblein dieses hörte, gleich sagte sie zu Christo: Domine! da mihi hanc aquam: **O HErr! gib mir von deinem Wasser zu trincken, auf daß ich nicht mehr darf zu diesem Brunnen gehen, und nicht mehr durstig werde.** AA. Wem kann ich das Wasser, so Christus unser HErr diesem Weib bey dem Brunnen anerbotten, besser vergleichen, als dem grossen Ablaß und Jubilæo. Aus diesem Brunnen will Christus allen zu trincken geben, die sich nur bemühen werden, dahin zu gehen, und daraus zu schöpfen: nemlich Christus will allen und jeden geben: Aquam vivam: ein solches Wasser, welches alle in Sünden erstorbene Seelen erquicken, und widerum zum Leben auferwecken wird. O! wie sollte dann nicht ein jeder unter uns mit jenem samaritanischen Weiblein aufschreyen, und sagen: Domine! da mihi hanc aquam: O mein GOtt und HErr! gib mir auch

1. Joan. 4. 7.

von diesem Wasser, wasche meine von Sünden bemacklete Seel auch darmit, auf daß sie von allem Unflat sauber, und von Sünd und Lastern rein werde: Da mihi hanc aquam: Gib mir das Wasser des Ablaß, des heiligen Jubilæi, auf daß ich mit selbem die etwan in jener Welt auf mich wartende Feuers Flammen in dem Schmertz-vollen Feuer möchte auslöschen. Weil nun AA.! Christus unser HErr allen und jeden zurufet, und sagt: Venite ad me omnes: Kommet alle zu mir, die
Matth. 11. 28. ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd: alle, die grossen Durst nach dem lebendig-machenden Wasser haben, und schier verschmachten möchten, kommt alle herbey: Et ego reficiam vos: und ich will euch alle trancken, alle erquicken, und alle ersättigen. Weil wir derohalben alle den freyen Zugang zu diesem lebendig-machenden Wasser haben, ich will sagen, weil wir alle das heut nunmehro angefangene Jubilæum, oder vollkommnen Ablaß können gewinnen: also wollen wir
Austheilung. bey Auslegung desselben anjetzo erklären: Was das Jubilæum, oder der Ablaß seye? Und dann ferners beantworten, 1. Ob uns auch durch den Ablaß die Sünden nachgelassen werden? 2. Auf was Weiß ein Christ seine Sünden könne und solle abbüssen? Und dann 3tens: Was man thun müsse, wann man diesen vollkommenen Ablaß, oder das Jubilæum will gewinnen? Attendite.

2. Der Namen, und das Wort Jubilæum, oder Jubel-Fest kommet her von dem Jüdischen Volck, gleichwie auch die Nämen und Wörter Ostern, Pfingsten, und dergleichen. Vor Zeiten wurde das Jubilæum, oder ein vollkommener Ablaß nur von 50. zu 50. Jahren gegeben. Und weil durch diesen Ablaß die Sünder, welche sich dessen theilhaftig machen, und selben gewinnen, aus der Dienstbarkeit, Knechtschaft des Satans zu ihrer vorigen Freyheit gelangen, und widerum Kinder GOttes werden, wie sie nach dem Tauf waren: so kann man wohl sagen, daß solcher Ablaß mit dem Jüdischen Jubel-Fest eine Gleichheit habe, oder vielmehr, daß das Jüdische Jubel-Fest ein Vorbild des Christlichen Jubel-Fests seye gewesen: dann in währendem Jüdischen Jubel-Fest, welches auch von 50. zu 50. Jahren gehalten worden, wurde den
Levit. 25. 13. Knechten und Leibeigenen die Freyheit wider gegeben, und wurden die veräusserte Güter den Eigenthums-Herren wider abgetretten. Ob aber schon bey jetzigen Zeiten solcher vollkommener Ablaß in der Kirch aus erheblichen Ursachen öfters pflegt ertheilt zu werden, so hat er doch den alten Namen eines Jubel-Fests behalten.

Ein

Ein vollkommener Ablaß nun wird von den Gottsgelehrten beschriben, daß er seye: Eine völlige Nachlassung der noch ausständigen zeitlichen Straf kraft deren unendlichen Verdiensten Christi JEsu, und seiner Heiligen, welche Verdienst von dem obristen Gewalthaber auf Erden von dem Pabst den Glaubigen applicirt, und angelegt, von GOtt aber für eine Genugthuung angenommen werden.

Aus dieser Beschreibung folgt nun, daß in dem Jubel-Fest, oder durch einen vollkommenen Ablaß alle zeitliche Strafen: durch einen vollkommenen Ablaß aber nur ein Theil solcher zeitlichen Strafen nachgelassen werde. Und also ist zum Exempel der 10. oder 40. tägige Ablaß derjenige, da so viel auf die Sünden gehörige Strafen nachgelassen werden, als man sonst nach Strenge der Canonum, oder Kirchen-Satzungen, und Reglen durch eine 10. oder 40. tägige Buß abgetragen, oder abgebüsset hätte. Laym. l. 5. tr. 7. c. 1. n. 1.

Und dergleichen Ablaß zu ertheilen ist jederzeit in der Kirch gebräuchig gewesen: wie wir dann wissen von dem Heil. Apostel Paulo, daß er jenem reumüthigen Corinther die Kirchen-Buß nachgelassen, und mithin ihm den Ablaß ertheilet: Si quid donavi, sagt er, So ich ihm etwas vergeben habe, so habe ich es um euret willen gethan, in Persona Christi: An Christi statt. 2. Cor. 2. 10.

Eben dieses bezeuget von dem ersten Christenthum der Heil. Cyprianus aus dem zwölften Capitel des Heil. Concilii zu Nicäa. Lib. 3. Ep. 15.

Kraft unsers Glaubens dann, wie in dem Tridentinischen Kirchen-Rath erkläret worden, seynd wir zwey Stuck schuldig von dem Ablaß zu glauben: Erstlich: Daß GOtt den Gewalt des Ablaß seiner Kirch gelassen. Zweytens: Daß der Gebrauch des Ablaß dem Christlichen Volck nutzlich, gut, und heylsam seye. Aus diesem dann ist anjetzo die Sess. 25. de Ref. c. 2. in Decret. de Indulg.

Erste Frag: Ob uns in dem Jubilæo durch den Ablaß auch die Sünden nachgelassen werden? 3.

Bevor ich auf diese Frag antworte, ist zu wissen, daß in einer jeden Sünd zwey Sachen zu beobachten; nemlich die Schuld der Sünd, und die Straf der Sünd. Die Sünd, oder die Schuld der Sünd ist eine Mackel, dardurch die Seel des Menschens also beflecket wird, daß sie ihn, wann es eine Todsünd ist, zu einem Feind GOttes macht, und ihn der Göttlichen Gnad beraubet, daß mithin der Mensch wegen seiner Sünd, und Uebertrettung des Gebotts GOttes eine ewige Straf, und die Höll verdienet. Nun dann anjetzo auf die Frag zu antworten, ist die allgemeine Lehr, daß die Schuld

der Sünd, und die ewige Straf derselben ausgelöscht werden, nicht durch das Jubilæum, oder durch die Gewinnung des Ablaß, sondern durch das Heil. Sacrament der Buß, nach der Beicht durch die Priesterliche Absolution: die ewige Straf aber wird verändert in eine zeitliche. Und dieses ist eine Glaubens-Lehr, daß nemlich nach Auslöschung der Schuld, und der ewigen Straf noch eine zeitliche Straf übrig und im Rest verbleibe, welche entweders in dieser, oder in jener Welt muß abgebüßt, und bezahlt werden, und zwar biß auf den letzten Häller. Daß aber nach Vergebung der Sünd, und Nachlassung der ewigen Straf uns GOtt vielfältig mit noch grossen zeitlichen Strafen belege, dessen haben wir zur Prob klare Exempel in Göttlicher Heil. Schrift, und an der Erbsünd selbsten. Die Erbsünd, wie wir wissen und glauben, wird uns vergeben und nachgelassen in dem Heil. Tauf: und dannoch wegen der Erbsünd seynd wir unterworfen dem Tod, wegen dieser Sünd müssen wir nicht nur sterben, sondern haben und müssen auch deswegen noch viele andere Trübsalen und Müheseeligkeiten in diesem unserm sterblichen Leib, und menschlichen Leben leyden, und ausstehen. Was muß nicht manches Kind noch in der Wiegen, welches getauft, und mithin der Seel nach Engel-rein ist, was muß es nicht vor Kranckheiten, vor Schmertzen ertragen, und ausstehen? welches alles von der Erbsünd herrühret. Eben also ergehet es dem Menschen mit der würcklichen Sünd. Ob selbe uns schon durch die Buß nachgelassen worden; haben wir dannoch deshalben noch manche, und viele zeitliche Strafen zu leyden, und auszustehen. Zur Prob dessen ziehet der hochgelehrte Cardinal Bellarminus an aus Göttlicher Heil. Schrift den König David, welcher einen Ehebruch, und einen Todschlag begangen, und mithin seine Seel getödtet, und also die ewige Höllen-Straf verdienet. Weil aber David auf den scharfen Verweiß, und die Predig des Propheten Nathans: Tu es ille vir: Du bist jener feine Mann, jener Rauber, jener Todschläger: weil, sage ich, David in sich gegangen, über seine Sünden hertzlich Buß gewürcket, reumüthige Zäher vergossen, sein Hertz und Gemüth mit diesen Worten zu GOtt erhebt, um Verzeyhung gebetten, und gesagt: Peccavi Domino: Ach! ich erkenne es, ich habe den HErrn beleydiget, ich habe mich schwerlich vergriffen, und wider GOtt gesündiget ꝛc. Auf diese Bekanntnuß, Reu und Buß der Sünden, ließ GOtt dem David durch den Propheten sagen; Dominus quoque transtulit peccatum tuum; sey getröst

Lib. 4. de Pœnitent. c. 3. & 4.

2. Reg. 12. 7.

trost David: Dann der HErr hat von dir deine Sünd genommen: das ist, er hat dir verzyhen. Aber der Prophet setzte hinzu, daß GOtt nicht ermanglen wurde, ihn mit zeitlichen Strafen noch heimzusuchen; wie dann auch in der That erfolget: massen dem David der Tod seines Kinds, die Aufruhr und Rebellion seines Sohns des Absalons, und sonst noch tausenderley andere Schmach und Ungemach zur Abstrafung seiner beeden schon vergebenen Sünden annoch über den Hals gekommen. Und dergleichen Exempel finden sich noch mehr in Göttlicher Heil. Schrift, daraus klar zu ersehen, daß zwar durch die Buß, oder durch die vollkommene Reu und Leyd, dergleichen dazumal des Davids ware, die Sünd verzyhen, und die verdiente ewige Straf der Höllen nachgelassen werde: nichts destoweniger aber, nachdem auch beydes, die Schuld, und die ewige Straf aufgehebt worden, jedannoch der Mensch noch eine andere zeitliche Straf müsse leyden, und ausstehen. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Auf was Weiß dann ein Christ die zeitliche Stra- 4.
fen seiner Sünden könne bezahlen, und abbüssen? Antwort: es kann zwar ein Christ auf unterschidliche Weiß abbüssen seine durch die Sünden gemachte Schulden, und zeitliche Strafen: als, durch unterschidliche Buß- und Pönitentz-Werck, die ihm in der Beicht auferlegt worden. Er kann sie abbüssen durch Abtödtung seiner Gelüsten, durch Mortification, Casteyung, und Züchtigung seiner selbsten, als mit Fasten, mit Betten, mit Allmosengeben, ꝛc. wann es um GOttes willen geschihet. Er kann sie abbüssen, wann er unterschidliche Unglücks-Fäll, Verfolgung, Verachtung, und dergleichen mit Gedult leydet, und sich dem Willen GOttes unterwirffet, ꝛc. Absonderlich aber und zum besten kann der Mensch die zeitliche Strafen seiner Sünden abbüssen, und bezahlen durch den vollkommenen Ablaß in dem Jubel-Fest, weil solches viel höher zu schätzen, als sonst andere ordinari Ablaß; weil 1. uns in diesem zugeeignet, und gegeben worden aus dem sogenannten Kirchen-Schatz die unendliche Verdienst JEsu Christi, und die übermäßige Abbüssungen anderer Heiligen GOttes, und zwar so viel, als viel wir vor die verdiente zeitliche Straf GOtt genug zu thun vonnöthen haben. 2tens bittet und bettet man zu dieser Zeit insgemein; hat man also Hoffnung alles zu erlangen. 3tens kann auch währender dieser Zeit ein jeder Priester von allen, auch grösten Sünden, die sonst dem Pabst oder Bischoff vorbehalten seynd, absolviren, und ledig sprechen: Er kann auch die Gelübd aufheben, und in andere gute Werck verändern. Man soll

also billich die Zeit des Jubel-Fests in acht nehmen, und absonderlich die grosse Sünder diese Gnad, die ihnen angebotten wird, nicht verabsaumen; weil sie dermalen gar leicht durch eine reumüthige Beicht aller Sünden können loß werden, und auch durch Gewinnung des Jubilæi alle zeitliche Strafen abbüssen. Dann es ist gewiß, daß wann ein Mensch auch die gröste Sünder, wie Christus der Heil. Birgitta geoffenbaret, gleich denselbigen Augenblick, da er eines vollkommenen Ablaß theilhaftig worden, thäte sterben, so wurde er von Mund auf in Himmel fahren.

Revel. S. Birg. lib. 6. c. 192.

Daß aber die Kirch Christi Gewalt habe Ablaß zu ertheilen, wie oben gesagt, ist ein Glaubens-Artickel. Und diesen Gewalt hat die Kirch von Christo selbst bekommen, als welcher zu Petro, und allen seinen Nachfolgern gesprochen: Quodcunque solveris super terram, erit solutum & in cœlis: **Alles, sagte Christus, was Petrus und seine Nachfolger auf Erden werden lösen, soll auch loß seyn in dem Himmel.** Aus welchem dann folgt, daß Christus der Kirch den Gewalt und die Macht gegeben, auch die zeitliche Straf der Sünden nachzulassen: dann alles, was den Himmel sperren mag, hat die Kirch Macht zu lösen. Weil dann auch die zeitliche Straf den Himmel auf eine Zeit sperret: also hat die Kirch Macht und Gewalt, auch diese zu lösen, und nachzulassen. Jedoch aber ist zu wissen, daß hierzu gewisse gute Werck müssen verrichtet werden, welche Werck, wie man in den Schulen redet: Conditio sine qua non, eine solche Bedingnuß haben, ohne welche man den Ablaß oder das Jubilæum nicht kann gewinnen. Derohalben ist anjetzo die

Matth. 16. 16.

5. Dritte Frag: Was man dann thun, und verrichten müsse, wann man den vollkommenen Ablaß, oder das Jubilæum gewinnen will? Antwort: Man muß dasjenige, was in der Päbstlichen Bulla, oder Ablaß-Brief vorgeschriben wird, fleißig, und nach dem buchstäblichen Innhalt desselben verrichten. Insgemein aber werden folgende 6 Stuck vorgeschriben. Erstlich die Besuchung der Kirchen. Zweytens: Das Gebett, daß man darinn verrichten soll. Drittens: Das Fasten am Mittwoch, Freytag, und Samstag. Viertens: Das Allmosengeben. Fünftens: Die Beicht. Und sechstens: Die Communion. Diese 6. gute Werck aber seynd vor das erste nicht nothwendig, daß sie verrichtet werden nach der Ordnung, wie ich sie erzehlet. Zweytens aber, muß man sie alle sechse in einer Wochen verrichten. Drittens: Wann man das letzte unter diesen vorgeschribenen 6. Wercken verrichtet, muß

man

man nothwendig in der Gnad GOttes seyn; dann der Ablaß ist nur den Kindern, nicht aber den Feinden GOttes ersprießlich, nutzlich, und fürständig. Viertens: Muß man also, wer das Jubilæum gewinnen will, zuvor nothwendig erstatten, und heimstellen das Gut, welches man wider Recht an sich gebracht. Man muß in keiner rachgierigen Feindschaft, Haß oder Neyd seyn. Man muß sich in keiner Nächsten Gelegenheit zu sündigen befinden. Man muß zuvor den guten Namen, die Ehr wider geben demjenigen, dem man selbe abgeschnitten, oder gekräncket hat: dann durch das Jubel-Fest kann niemand solcher Pflicht entbunden werden. Fünftens, damit man diesen Ablaß desto gewisser möchte gewinnen, soll man sich befleissen, daß man in Verrichtung der vorgeschribenen 6. Wercken mit keiner schweren Todsünd behaftet seye; derohalben ist rathsam, daß ein solcher, der in einer schweren Sünd ist, mit einer aufrichtigen reumüthigen Beicht, oder wenigstens mit einer innerlichen vollkommenen Reu und Leyd den Anfang mache. Ja ein jeder soll sich sechstens befleissen, und fürsehen, daß er in währender Verrichtung obbeschribener Wercken, und im währenden diesem gantzen Jubilæo GOtt nicht schwerlich beleydige. Dann obschon dermalen ein jeder Priester von allen schweren, ja allergrösten Sünden absolviren kann: so wäre doch dieses eine höchst boßhafte Sach, eben darum sündigen; weil man leicht absolviren kann: Nein, GOtt läßt mit sich nicht schertzen, über solche, die also in die Barmhertzigkeit GOttes sündigen: Subito veniet ira: Sagt der Göttliche Heil. Text: Uber solche wird gählingen kommen der Zorn und die Rach GOttes. Eccli. 5. 9.

Was nun anbetrifft die Besuchung der Kirchen, seynd sonsten drey vorgeschriben: weil wir aber allhier nicht so viel haben, kann statt deren diese unsere Pfarr-Kirch dreymal in der Wochen, in welcher man das Jubilæum begehrt zu gewinnen, besucht werden. Das Gebett, so man zu verrichten, kann geschehen durch andächtige aufmerksame Abbettung des Vatter unsers, und Englischen Gruß, so oft man will. Insgemein soll es wenigstens sibenmal geschehen mit angehängtem Apostolischen Glauben. Oder man kann andere Gebetter, die deshalben in den Büchern zu finden, verrichten. Das Absehen, und die Meynung kann man machen, und dahin richten, daß man bette nach dem Absehen, und nach der Meynung unsers Heil. Vatters des Pabsts und Statthalter Christi, wie es in dem Päbstlichen Ablaß-Brief angezeigt wird. Diesesmal ist das Haupt-Absehen, daß man bette erstlich

vor die allgemeine Nothdurft der Kirch bey diesen gefährlich aussehenden Kriegs-Zeiten. Zweytens: Daß GOtt unsern Heil. Vatter den Römischen Pabst mit denjenigen Gaben ausrüsten wolle, deren er vonnöthen hat, sein obligendes Amt würdiglich zu versehen, und die ihm von GOtt anvertraute Heerd heiliglich zu weyden. Drittens: Um die Bekehrung der Unglaubigen, und Widerbringung der Irrenden. Viertens: Um Fried und Einigkeit unter den Christlichen Fürsten, und Potentaten ꝛc.

Das Fasten am Mittwoch, Freytag und Samstag bestehet in dem, daß man sich des Tags nur einmal satt esse, und zwar in Fasten-
n. 3. Speisen, wovon wir handlen werden in dem dritten Gebott der Heil. Christlichen Kirch. Und dieses Werck, oder das Fasten muß jeder thun, und halten, der das Jubilæum gewinnen will, ob er schon erst 12. oder 13. Jahr seines Alters erreichet: oder sonst der starcken, oder knechtlichen Arbeit halber entschuldiget wäre.

Das Allmosengeben wird eines jedwedern Andacht und Vermögen überlassen, und ist insonderheit, und benanntlich nichts vorgeschriben. Jedoch ist es billich, daß diejenige, welche vor andern geseegnet, sich auch vor andern im Allmosengeben angreiffen. Und hat man darbey die Meynung zu machen, daß man dasjenige, was man gibt, Christo dem HErrn hinreiche, und gebe. Man kann es einem Armen, oder mehrern geben, welchen man will.

Was die Beicht und Communion anbetrifft, wird ein jedes schon zuvor wissen: was darzu erfordert werde: ist auch schon sonsten erklärt, und ausgelegt worden, wie die Beicht und Communion soll beschaffen seyn, nemlich: die Beicht muß aufrichtig und reumüthig, die Communion aber andächtig, und innbrünstig verrichtet werden: dann man weder durch eine heuchlerische und gottlose Beicht, noch durch eine unwürdige Communion zum Genuß des Jubel Fests gelangen kann: Nein durchaus nicht. Man soll auch nicht aus Eitelkeit die Kirchen besuchen, nicht ohne Andacht sein Gebett verrichten. Man soll nicht aus menschlichem Absehen fasten, oder Allmosen geben: sondern alles verrichten aus Andacht, mit reumüthigem Hertzen, und in der Meynung mit diesen guten Wercken die zeitliche Strafen, die man GOTT wegen seinen Sünden noch schuldig ist, abzuführen, zu bezahlen, und abzubüssen. Übrigens soll und kann man die fernere Meynung machen durch Gewinnung des Jubel-Fests von GOtt die Beständigkeit in der Tugend, die

Be-

Beharrlichkeit in dem Guten zu erbitten: daß man nemlich nach der Reu, wie David, nach der Beicht wie Magdalena, nach der Buß wie Petrus, nach der Bekehrung wie Augustinus, nimmermehr sündige, sondern allzeit in der Gnad GOttes bleibe, allzeit in der Forcht und Liebe GOttes lebe, allzeit das Gute würcke, und das Böse meyde ꝛc. wer also zu diesem heiligen heut angetrettenen Jubel-Fest sich wird bereiten, und solches zu gewinnen sich befleissen, dem kann ich die getröste Hoffnung machen, daß er werde schöpfen aus dem Brunnen der unendlichen Verdiensten Christi JEsu: Aquam vivam: das lebendig-machende Wasser der Gnaden GOttes. Endlich aber, wie hoch ein Jubilæum, oder vollkommener Ablaß zu schätzen? kann abgenommen werden aus folgender Geschicht und Begebenheit. Wadingus erzehlet von Bertholdo, einem Historia. berühmten Prediger zu Regenspurg, aus dem Orden des Heil. Francisci. Diesem Prediger, sagt der Author, haben Ihro Päbstliche Heiligkeit Gewalt gegeben, allen denen, die dessen eyfrige Predigen wurden anhören einen zehentägigen Ablaß mitzutheilen. Diese und andere Ablaß mehr verachtete ein gewisser Kaufmann. Einstens kame eine arme Frau zu diesem geistreichen Prediger, begehrte von ihm ein heiliges Allmosen, oder sonsten eine Hülf: Meine liebe Frau! sagte der fromme Mann, ich bin selbsten arm, kann euch also nichts geben: jedoch aber schencke ich euch anmit einen zehentägigen Ablaß, gehet darmit hin zu diesem, und diesem Kaufmann, verkauft ihn um so viel Geld, als schwer der Ablaß seyn wird. Was geschiht? Die Frau geht hin zu dem Kaufmann, klagt selbem ihr äusserste Noth, bittet ihn, daß er ihr doch den zehentägigen Ablaß möchte abkaufen. Der Kaufmann lachte und spottete eine Zeit lang hierüber, und wollte von diesem Kauf nichts hören. Jedoch aber, sagte er endlich, sihe, hier ist eine Waag, so lege dann deinen Ablaß hinein, laß sehen, wie schwer er seye? Die Frau sagte hierauf, nun dann in diese Schüssel lege ich anmit den zehentägigen Ablaß: Und sehet! augenblicklich senckte die Waag-Schüssel untersich, und hebte die andere in die Höhe, da doch beede gantz leer waren. Der Kaufmann hierüber gantz erschröckt, verwunderte sich, und wußte nicht, was er gedencken sollte: nimmt jedoch hundert Reichs-Thaler in die Hand, legt selbe in die andere Waag-Schüssel, sahe aber mit noch grösserer Verwunderung, daß solches diejenige Schüssel, worein die Frau den Ablaß gelegt, nicht übersich gezogen: nimmt also das Geld und gibts der Frau, mit welchem sie sich in ihrer Nothdurft geholfen: der Kaufmann aber erkennte anjetzo seinen Fehler, und hielte hinfüro viel mehrer auf den Ab-

laß, als biß dahin geschehen ware. Wann nun AA.; ein zehentägiger Ablaß also schwer gewogen, und also hoch gültig gewesen: was für ein grosser Schatz, und viel gültiger Werth dann wird es erst seyn um einen vollkommenen Ablaß in dem Jubilæo? Ein jeder dann soll sich möglichst befleissen, und höchst eyfrig angelegen seyn lassen, sich dieses köstlichen Schatzes des heiligen Ablaß theilhaftig zu machen.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Prophet Isaias, wann er also schreibt: Quærite Dominum, dum inveniri potest: Su-
Isai. 55. 6. chet den HErrn, da man ihn finden kann: Jetzt, will der Heil. Prophet sagen, ist die Zeit, den Durst unserer Seel zu löschen: Omnes sitientes venite ad aquas: Alle, die ihr durstig seyd nach dem Wasser der Gnaden, kommet zu dem Gnaden-Brunnen in dieser heiligen Gnaden-
Ibid. 12. 3. Zeit: Haurietis aquas de fontibus cum gaudio Salvatoris: Anjetzo könnt ihr schöpfen aus dem Brunnen unsers Heylands, aquam remissionis, das Wasser des vollkommenen Ablaß: Anjetzo könnt ihr den Durst eurer Seelen stillen, die Macklen der Sünden abwaschen, die Flammen
Ibid. 1. 16. des schmertzhaften Fegfeurs auslöschen. Lavamini, mundi estote: Waschet euch dann, und reiniget euch an euren Seelen. Und endlich nachdem ihr euch in diesem Jubilæo dieses grossen Gnaden-Schatzes habt theilhaftig gemacht, sprechet, und entschliesset euch mit der geistlichen
Cant. 5. 3. Braut in dem hohen Lied Expoliavi me tunica mea: Meinen Unter-Rock hab ich ausgezogen: Ich will sagen, den alten bösen verkehrten Menschen habe ich von mir gelegt, ausgezogen, wie soll ich ihn hinfüro widerum können anziehen? Lavi pedes meos: Ich habe meine Füß gewaschen, das ist meine sündhafte Werck in dem Gnaden-Wasser dieses heiligen Jubilæi gereiniget: Quomodo inquinabo illos: Wie, soll ich sie widerum besudlen? Nein, muß ein jeder den Schluß und Fürsatz machen: Lieber tausendmal sterben, als GOtt nach diesem mehr schwerlich beleydigen. Wer also und auf diese Weiß von diesem Gnaden-Wasser wird trincken: Non sitiet in æternum: Der wird nicht durstig werden in Ewigkeit, sondern er wird erquicket, ersättiget, und erfreuet werden in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Die zwantzigste Unterweisung.

Von dem eilften Artickel des Apostol. Glaubens.

Auferstehung des Fleisches.

Erster Theil.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? Ry. Zwölf.
2. Welcher ist der eilfte? Ry. Auferstehung des Fleisches.
3. Was glauben wir durch die Auferstehung des Fleisches? Ry. Wir glauben, daß wir in unserm Fleisch und Leib, den wir jetzt haben, wider werden auferstehen.
4. Wie wird diese Auferstehung geschehen? Ry. An dem jüngsten Tag wird sich unsere Seel mit dem Leib vereinigen, und also vor dem Richter-Stuhl GOttes erscheinen.
5. Wie wird dann dieses seyn können, weil viele Menschen ihrem Leib nach verbrennt, oder von den Thieren gefressen worden? Ry. Durch die Kraft und Allmacht GOttes wird ein jeder seinen Leib widerum bekommen.
6. Werden wir alle mit gleichem Leib auferstehen? Ry. Die Seelige werden auferstehen in einem glorificierten, die Verdammte aber in einem erschröcklichen Leib.

7. Werden Seel und Leib sich gern miteinander vereinigen? Ry. Darnach die Auferstehung: Der Leib und die Seel der Auserwählten werden sich mit Freuden miteinander vereinigen, die Verdammten aber werden sich einander verfluchen und vermaledeyen.
8. Wo werden sodann alle Menschen mit Leib und Seel hinkommen? Ry. Die Verdammte in die Höll, die Auserwählte aber in den Himmel.
9. Wie wird dann die Erden nach dem jüngsten Tag aussehen? Ry. Sie wird seyn, wie ein irrdisches Paradeyß.
10. Wer wird nach dem jüngsten Tag auf der Erden seyn? Ry. Die unschuldige Kinder, welche in der Erbsünd gestorben.
11. In was für einer Statur und Grösse werden sie auferstehen? Ry. Eben wie wir, nemlich in der Grösse, und in dem Alter, wie Christus unser HErr.
12. Werden sie Traurigkeit haben? Ry. Sie werden weder Freud noch Leyd haben, sondern sich dem Willen GOttes ergeben.
13. Ist dieser Artickel erschröcklich, oder trostreich? Ry. Er ist erschröcklich dem Sünder und Gottlosen, trostreich aber den Frommen und Rechtglaubigen.
14. Warum soll dieser Artickel uns trösten? Ry. Weil wir Hoffnung haben vor ein kurtzes Leyd einen ewigen Lohn auch in unserm Fleisch zu bekommen.
15. Warum aber wird unser Leib widerum auferstehen? Ry. Damit er auch mit der Seel seinen gebührenden Lohn bekomme.
16. Wie wird es zugehen, wann wir von Todten werden auferstehen? Ry. Der erschröckliche Posaunen-Schall wird uns aufwecken, und die Engel werden rufen: Stehet auf ihr Todte, und kommet zum Gericht.
17. Werden wir auf dieses alle auferstehen? Ry. Ja wir werden aus unserem Grab, und aus der Erden hervorgehen, anderst nicht, als ob wir nur geschlafen hätten.

Auslegung.

Es melden die alte Kirchen-Geschichten von den sogenannten si- 1.
ben Schläferen, daß dazumal, und in ihren Lebs-Zeiten, als in der ersten Christlichen Kirch unter dem grausamen Kayser, und Blut-durstigen Tyrannen Decio die Christen über alle massen verfolgt wurden, so waren in der Stadt Epheso siben leibliche Brüder eyfrige Christen, welche, als sie sahen, wie unmenschlich man die unschuldige Christen peynigte, sich beyseits gemacht, und nicht weit von der Stadt Epheso in eine steinerne Höhle verborgen haben. Der heydnische gottlose Statthalter, sobald er dieses erfahren, hat er alsogleich diese Höhle lassen zumauren, um also die siben Brüder, und Christen darinnen um das Leben zu bringen: diese aber legten sich nider, und fiengen an zu schlafen, und zwar von der Regierung Decii des Tyrannischen Kaysers an, biß auf die Regierung des Christlichen Kaysers Theodosii. Da also unterdessen die Stadt Ephesus, und fast alle Länder im Römischen Reich den Christlichen Glauben angenommen, so wurde auch ohngefehr die gedachte Maur abgebrochen, und die Höhle eröffnet, von dem Getöß dann wurden die siben Brüder aufgeweckt, und in Meynung sie hatten länger nicht geschlafen, als nur eine eintzige Nacht, giengen sie aus der Höhle herfür: weil aber niemand sie gekennt, niemand sie verstanden, auch alles sich indessen geändert, sowohl in der Sprach, in der Kleydung, in Sitten, und im Glauben, so hat sich gezeigt, daß sie in diesem Berg 181. Jahr geschlafen, und deßwegen die siben Schläfer genennt werden, nach welcher langer Zeit aber sie wider aufgestanden, und hervor gegangen, wie sie sich nidergelegt. AA.! Wie kann ich den heut auszulegen habenden Glaubens-Artickel von der Auferstehung des Fleisches besser vorstellen, als durch die siben heilige Brüder: dann, was ist der Tod? anders nichts, als ein Schlaf: Dormierunt somnum suum, sagt David: Sie haben geschlafen. Wie oft sagt man, wann einer stirbt, obdormivit in Domino, er ist in dem HErrn entschlafen? Non est mortua puella, sed dormit: Das Mägdlein ist nicht tod, sondern schlafet nur. Und von dem verstorbenen Lazaro, sagt ebenfalls Christus, Amicus noster dormit, Lazarus unser guter Freund schlafet. Dann, so leicht ein Schlafender vom Schlaf, 21.

Martyrolog. ad 27. Junii & Jacob. Gaulterius S. J. ad annum 500. Col. 12. fol. 361.

Psal. 75. 6.

Luc. 8. 52.

Joan. 11.

so leicht kann von GOtt ein Todter, und Verstorbener zum Leben auferweckt werden. Gleichwie also jene siben Brüder nach langem Schlaf wider auferstanden, wie, und wo sie sich nidergelegt, also werden an jenem Tag alle Menschen von dem Adam an, biß auf den letzten wider auferstehen, wie sie sich nidergelegt, nemlich in demjenigen Fleisch, in eben dem Leib, welchen sie vor ihrem Absterben auf dieser Welt gehabt haben. Und dieses wird geschehen, wie wir oben in dem sibenden Artickel gesagt, nachdem das letzte Zeichen wird gewesen, und alles durch das Feur

1. Cor. 15. 52. verzehret worden seyn. Alsdann, sagt der Heil. Paulus: Canet tuba, & mortui resurgent incorrupti: wird die Posaun erklingen, und die Todte werden unverwesen auferstehen. Dann GOtt wird seine Engel mit Trompeten und Posaunen, und mit grosser Stimm

Opusc. 68. c. 5. schicken: das ist, wie der Heil. Englische Lehrer schreibt. Die Engel werden die Posaunen blasen mit einem solchen Schall, welcher die gantze Welt, auch alle Gräber, und den Abgrund des Meers, ja so gar die Tiefe der Höll durchdringen wird. Die Stimm der Englen aber wird keine andere seyn, als: Surgite mortui: Stehet auf ihr Todte, und kommet zum Gericht. Auf welches dann alle werden auferstehen. Und darum sagen wir in diesem eilften Artickel, ich glaube eine Auferstehung des Fleischs. Weil wir nun diesen Artickel heut auszulegen,

Austheilung. also wollen wir erklären, was wir bey diesem schuldig zu glauben? Und dann ferners beantworten. 1. Wie die Auferstehung des Fleisches werde beschaffen seyn? 2. Wie die Welt nach der Auferstehung des Fleischs werde beschaffen seyn, und aussehen? Und dann 3. Ob dieser Artickel uns trösten, oder erschröcken soll? Attendite.

2. Bey diesem Artickel, da wir sagen: Auferstehung des Fleischs, seynd wir schuldig zu glauben, daß nur der Leib, nicht aber die Seel auferstehen werde: derohalben sagen wir Auferstehung des Fleischs, und nicht des Menschens, dann durch den Menschen versteht man Seel und Leib: da man also sagt, der Mensch ist gestorben, verstehet man nur den Leib, nicht aber die Seel, dann die Seel ist unsterblich, dem Leib

1. Cor. 15. 52. nach aber, wie der Heil. Paulus sagt, müssen alle Menschen sterben, ehe sie widerum auferstehen. Qui vivent, morientur, sagt hierzu der Heil.

Orat. de fide Resur. Ambrosius, & qui moriuntur, resurgent: Alle Menschen, die da leben, werden sterben, und alle, die da sterben, werden wiederum auferstehen. Da man aber sagt in den Predigen, dieser Mensch ist der Seel nach todt, ist so viel geredt, als diese Seel ist aus der Gnad GOttes gefallen, und

durch

durch die Sünd hat sie das Leben, welches GOtt ist, verlohren: die Seel also stirbt eigentlich niemal ihrem Stand, und Weesen nach, sondern nur der Leib; dahero sagt man Auferstehung des Fleischs, weil nur das Fleisch, oder der Leib auferstehen, und alsdann sich mit der Seel wider vereinigen, und vor dem Richter-Stuhl GOttes erscheinen wird. Diese Auferstehung aber müssen wir nothwendig glauben; weil solche sowohl in dem alten, als in dem neuen Testament vorgesagt worden. Ich, Job. 19.25. sagt Job, werde an dem letzten Tag von der Erden auferstehen, und werd widerum mit meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch meinen GOtt sehen. Eben ein gleiches hat uns Christus unser HErr gantz deutlich, und vielfältig gesagt in dem Heil. Evangelio. Und dieses alles wird geschehen durch die Allmacht GOttes, und Matth. 22. durch die Kraft des Heil. Geistes, wie uns der Heil. Paulus berich- 31.
tet, und solches der Heil. Prophet Ezechiel im Geist vorgesehen hat. Die- Rom. 3. 11
ser Heil. Prophet sahe einstens auf einem Feld einen grossen Hauffen Beiner verstorbenen Menschen, und der Gieist GOttes kam über den Ezechiel, daß er sollte weissagen, und Ezechiel sprach: **Komm du Geist** Ezech. 37.
von den vier Winden, und blase diese Erschlagene an, daß sie wider 9.
lebendig werden. Und der Geist fuhr in die Todten-Beiner, und sie lebten, und stunden auf ihren Füssen da: Exercitus grandis nimis valde: **Ein überschwenglich grosses Heer.** Gleichwie nun GOtt allhier den Todten-Beinern das Leben wider gegeben: also wird er auch an jenem Tag alle Menschen, die vom Adam an biß auf den letzten gelebt, wider zum Leben erwecken, dann er ist allmächtig. Eben wie er aus Nichts den ersten Menschen den Adam erschaffen; ja die gantze Welt aus Nichts durch das eintzige Wörtlein Fiat hervorgebracht hat, also wird er auch durch seine Allmacht den Menschen, der durch den Tod zu Staub, und Aschen worden, widerum zu seinem vorigen Weesen hervorbringen. Nun aber ist anjetzo die

Erste Frag: **Wie dann die Auferstehung des Fleischs, oder der Lei-** 3.
ber werde beschaffen seyn? auf diese Frag gibt Antwort ein Heil. Paulus, und sagt: Omnes quidem resurgemus: **Wir werden zwar alle wi-** 1. Cor. 15.
der auferstehen, aber, non omnes immutabimur, **wir werden** 51.
nicht alle verwandelt werden. Der Heil. Paulus will sagen, es wird ein grosser Unterschid der Menschen seyn bey der Auferstehung des Fleischs; dann anderst wird beschaffen seyn die Auferstehung der Gerechten, **welche fromm und gottsförchtig gelebt,** und anderst die Auferste-

hung

hung der Ungerechten, die böß und gottloß gelebt haben. Diejenige, sagt
Joan. 5.29. Christus unser HErr: Qui bona fecerunt, die Guts gethan haben, werden herfürgehen zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. / Die Auserwählte also, deren Seelen schon lang in dem Himmel gewesen, und auch die
addit.q.26. art. 1. Verdammte, deren Seelen schon lang in der Höll gelegen: Integra resurgent, wie der Heil. Thomas von Aquin schreibt, werden zwar in
Ephes. 4. 13. einem gantzen Leib auferstehen, und zwar alle, wie der Heil. Paulus sagt, in der Maaß des vollkommenen Alters Christi: aber ein grosser Unterschid wird seyn unter diesen Leibern; dann die Leiber der Auserwählten werden empfangen die Gaben des glorificirten Leibs Christi: die Leiber der Verdammten aber werden empfindlich seyn, und so abscheulich aussehen, als die Teufel selbst.

Die Seelen also der Auserwählten werden mit Freuden den Himmel
V. Instr. 14. verlassen, und in ihre vorige Leiber herab kommen, sie werden einander lieblich begrüssen, eines das andere benedeyen, daß es ihm zum Guten, und zur Tugend verhilflich gewesen. Sie werden sich also mit Freuden miteinander vereinigen, und sich aufmachen, das Urtheil ihrer ewigen, und immerwährenden Seeligkeit anzuhören. Gobald sie sich nun mit-
n. 4. einander werden vereiniget haben, sogleich werden sie auch haben jene vier glorwürdige Eigenschaften des glorificirten Leibs Christi, wie in folgender Unterweisung wird zu vernehmen seyn. Freuden-voll also wird seyn die Vereinigung der Seelen der Auserwählten mit ihren Leibern, weil sie nunmehro auferstanden, in resurrectionem vitæ, zu dem ewigen Leben. Weit anderst aber AA.! werden beschaffen seyn die Leiber der Bösen, der Gottlosen, und der verdammten Menschen. Ihre Lei-
Soph. 1. 17. ber werden seyn gantz wild, garstig, und abscheulich: Erunt corpora eorum sicut stercora: Ihre Leiber werden seyn, wie ein stinckendes Koth, & de cadaveribus eorum ascendet fœtor, und von ihnen wird aufsteigen ein grosser Gestanck. Sie werden unterworfen seyn allen Kranckheiten, und allen Schmertzen: ihre Leiber werden schwer, langsam, träg, ungeschickt, und ihnen über alles überlästig seyn. Derohalben so freudig die Seelige den Himmel werden verlassen, so viel tausendmal lieber wurden die Verdammte jetzt in der Höll verbleiben, als wider in ihren Leib kehren, um den Sententz der ewigen Verdammnuß aus dem Mund des allwissenden erzürnten Richters anzuhören. Jetzt erst dann, da die Seel mit dem Leib sich wider vereiniget, wird auch der Streit anfangen; dann der Leib wird die Seel, und die Seel den Leib verfluchen,

chen, und vermaledeyen; eines wird die Schuld der ewigen Verdamm-
nuß auf das andere legen. O wie wird sich die Seel entsetzen in diesen
häßlichen, stinckenden, abscheulichen Leib zu fahren! als in welchem
sie, wie in einem höllischen Kercker immer und ewig wird leyden, und ver-
bleiben müssen. Da eines dem andern, die Seel dem Leib, der Leib aber
der Seel ihre Peynen unglaublich vermehren, und einander tausend,
und tausendmal immer und ewig verfluchen, und vermaledeyen werden.
Da werden dann stehen die verdammte Kayser und König, aber ohne
Cronen, da werden stehen die Fürsten, aber ohne Purpur. Da
werden stehen die Bischöff, aber ohne Insul. Da werden stehen die
verdammte Prälaten, aber ohne Stab. Da werden stehen alle ver-
dammte Priester, aber ohne Meß-Gewand. Da werden stehen alle
verdammte Ritter, Edel Leut, und Herrschaften, aber ohne Helm, und
ohne Scepter, alle Burger, aber ohne Mantel, alle Bauren, aber ohne
Rock, alle Bettler, aber ohne Hembd, mit einem Wort alle Verdammte
werden stehen, aber nackend und bloß: dann sie seynd auferstanden, in
resurrectionem judicii, zum strengsten Gericht, und zur ewigen
Verdammnuß. Seht AA.! also wird beschaffen seyn die Auferstehung
des Fleischs am jüngsten Tag. Nun ist anjetzo aber die 4.
Zweyte Frag: Wie dann die Welt nach der Auferstehung werde be-
schaffen seyn, und aussehen? Antw. Nachdem in dem Greul der
Verwüstung durch das letzte Zeichen, und durch das Feur, wie wir n. 4. & 5.
oben gesagt in dem sibenden Artickel, alles wird zu grund gerichtet seyn,
alsdann wird Christus der Richter der Lebendigen und Todten kommen,
sitzend auf einem Regen-Bogen mit grosser Macht und Herrlichkeit,
nachdem nun Christus der Richter seine Heerd wird abgesöndert, und
den Sententz über die Verdammte und Seelige ausgesprochen haben,
alsdann, wie Lucas Pinelli S. J. schreibt, werden die Seelige und de altrit. l.
Auserwählte mit Christo auffahren in den Himmel in unaussprechli- c. 25. & 26.
cher Freud, Glory und Herrlichkeit. Die Erde aber wird sich er-
öffnen, einen grossen Rachen und feurigen Schlund aufsperren, also daß
man biß in die Höll hinunter wird sehen können, und in diesen feurigen
Schlund werden sodann alle Verdammte hinein gestürtzet werden, zu-
gleich wird auch alsdann, wie der Heil. Englische Lehrer meldet, die gan- in 4. Sent.
tze Welt von allem Wust und Unflat gereiniget werden, dann aller dist. 47. q.
Wust und Unreinigkeit, der noch auf Erden wird übrig seyn, wird mit 2. a. 3. quæ-
den Verdammten hinabfliessen in die Höll. Wann nun der Erdbo- stiunc. 3.
den von aller Gottlosigkeit wird gereiniget seyn, so wird sich hierauf
die

die Erde wider zuschliessen, und die Verdammte werden in Ewigkeit nicht mehr aus der Höll heraus kommen. Nach diesem aber werden
65. 17. erst erfüllt werden jene Wort bey dem Propheten Isaias: **Sihe, ich erschaffe neue Himmel, und eine neue Erde.** Der Himmel nemlich wird neu zu seyn scheinen: weil nach Urständ alle Leiber der Heiligen nunmehr mit ihren Seelen vereiniget vor dem Angesicht GOttes, und in dem Himmel glantzen werden, als wie die Sonn. Die Sonn aber,
Isai. 9. 26. und der Mond werden ebenfalls erneuert werden, dann: Erit lux lunæ sicut lux solis, & lux solis erit septempliciter sicut lux septem dierum: **Das Licht des Monds wird seyn wie das Licht der Sonnen, und das Licht der Sonnen wird sibenmal heller seyn, wie das Licht in siben Tagen.** Sonn und Mond aber werden nicht mehr auf- und nidergehen, es werden sich auch die Stern nicht mehr bewegen, aber also glantzend scheinen, daß niemal keine Nacht und keine Finsternuß mehr seyn wird. Die vier Elementen werden ebenfalls viel reiner seyn, als zuvor; weil alles durch das Feur vor dem jüngsten Tag ist gereiniget, und in schönen Stand gebracht worden. Gleichwie nemlich das Gold, Silber und Metall, wann es durch das Feur geleutert wird, weit schöner heraus kommt, als zuvor. Der Erdboden selbst, wie der
Elucidatio. Heil. Anselmus sagt, weil selber den Leib Christi in seiner Schooß getragen, und mit dem Blut der HH. Martyrer ist befeuchtet worden,
Cornelius in 2. Pet. 3. 13. wird seyn wie ein Paradeyß. Und alsnann, wie die gemeine Lehr ist, bey dem gelehrten Corn. a Lapide, werden auf der Erden, als in einem irrdischen Paradeyß, wohnen die unschuldige Kinder, welche ohne den Heil. Tauf nur in der Erbsünd gestorben. Sie werden auferstehen im männlichen Alter mit vollkommenen Leib, und mit allen Gliedern, beyderley Geschlechts. Sie werden aber weder essen weder trincken, nicht schlafen, und an die Ehe nicht gedencken. Sie werden in der natürlichen Erkanntnuß, und mit ihrem Verstand alle Weltweisen übertreffen, GOtt in seinen Creaturen betrachten, auch GOtt lieben und loben.
Q. 5. de malo 2. 3. Diese Kinder, weil sie nach der Lehr des Heil. Thomæ Aq. bey dem letzten Gericht gewesen (in welchem sie aber nicht werden gerichtet werden, sondern sie werden nur gegenwärtig seyn, die Glory des Richters mit anzusehen) und allda gesehen haben die grosse Glory, in welcher die Heilige und Auserwählte mit Christo in Himmel gefahren, sagen einige, wird sie es betrüben, daß sie dieser Glory müssen beraubt seyn, da sie doch eben sowohl, als die würckliche Auserwählte derselbigen wären fähig gewesen. Andere aber sagen, daß diese Kinder keine Traurigkeit,

noch

noch Betrübnuß werden haben: sondern sie werden sich dem Willen GOttes gäntzlich ergeben, und demselben niemal widersprechen: wann sie dann gedencken werden, daß es also bey GOtt geordnet worden, daß sie nicht im Himmel sollen seyn, werden sie deswegen kein Leyd noch Traurigkeit haben, sondern mit dem Willen GOttes gantz wohl zufriden seyn. Und weil sie zugleich bey dem jüngsten Gericht gesehen, mit was entsetzlichem Schröcken die Verdammte in die Höll, und in die ewige Peyn hinunter gestürtzt worden, werden sie GOtt dancken, daß sie von solchen Peynen, in welche sie vielleicht, wann sie eraltet, erwachsen, und groß worden, auch wären gekommen, befreyet worden. Sie werden mithin mit ihrem natürlichen Glauben, den sie von GOtt bekommen, zufriden seyn, und mit selbigen GOtt in Ewigkeit auf der Erden in seinen Creaturen betrachten, lieben und loben. Und dieses ist, welches jenen Eltern kann einen Trost bringen, dero Kinder also ohne Heil. Tauf, und ohne ihre Schuld gestorben.

Die Eltern sollen demnach solchen Tod dem unerforschlichen Urtheil GOttes überlassen, und getröst seyn: weil ihre unschuldige Kinder jedannoch einen ewigen schönen und angenehmen Tag sehen, und geniessen werden. Sie werden vollkommen sehen, hören, reden, und mit einander conversiren, ohne daß sie die mindeste Sünd begehen werden, sondern sie werden in ihrem Stand ewiglich verbleiben ohne Hoffnung denselben zu verbessern, ohne Forcht denselben zu verliehren. Ihr Alter, wie gesagt, wird seyn, und verbleiben wie ein Mensch von 34. Jahren: ihre Leiber werden zwar wegen der Erbsünd nicht glorificirt seyn, jedoch aber, weil sie durch und in ihrem Leib niemal einige Sünd begangen, so halten die Lehrer darvor, daß ihre Leiber so schön seyn werden, als schön jemals ein Mensch auf Erden gewesen. Und also durch die Göttliche Verordnung werden sie sich auf dem Erd-Boden, und in der Welt austheilen, in welcher, wie gesagt, keine Nacht, und keine Finsternuß mehr seyn wird, sondern, wie obgemeldter Heil. Anselmus sagt: Terra tota erit ut Paradisus: Die Erden wird seyn wie ein lauteres Paradeyß. Und also wird beschaffen seyn, und aussehen die Welt, oder der Erdboden nach dem jüngsten Tag. Nun ist anjetzo die loc. cit.

Dritte Frag: Ob dieser Artickel, von der Auferstehung des Fleischs, uns trösten, oder erschröcken solle? Antw. Erschröcklich ist dieser Glaubens-Artickel den Unglaubigen, und Gottlosen: trostreich aber den Glaubigen und Gerechten: dann impii resurgent ad pœnam, sagt der Heil. Augustinus: justi vero ad gloriam: Die Gottlose 5. l. 20. de Civit. Dei c. 21.

werden auferstehen zur Peyn, die Gerechte aber zur Glory. Absonderlich abere sagt der Heil. Paulus, sollen sich trösten mit diesem Artickel die Christen, als welche Hoffnung haben widerum mit dem Fleisch mit Christo aufzustehen: Consolamini invicem in verbis istis; sagt der Heil. Paulus: In diesen Worten, und mit diesem Glaubens-Artickel sollt

Thess. 4. 17. ihr einander trösten, und euch nichts betrüben lassen. Es betrübet uns, will der Heil. Paulus sagen, wann wir verlieren eine liebe Person, zum Exempel der Ehe-Mann sein liebes Ehe-Weib, das Kind ihre Elteren, die Mutter ihren lieben Sohn, ein guter Freund und Bekannter den anderen ꝛc. Dieses betrübet uns auf dieser Welt oft sehr, daß man sich nicht will trösten lassen. Aber seyd getröst, dann dieser Abtritt ist nur auf eine kurtze Zeit, ihr werdet mit grösserer Freud wider zusammen kommen ohne alle Forcht nochmal geschieden zu werden. Also hat getröstet Christus unser Heyland, die um ihren verstorbenen Bru-

Joan. 11. 43. der betrübte Martha: Resurget frater tuus: Dein Bruder, sagt Christus, wird wider auferstehen. Widerum betrübet uns das bittere Kräutlein des Tods, wann wir Schmertzen leyden, und sterben müssen. Es tröstet uns aber der Lebens-Fürst Christus unser Heyland,

Ibid. v. 25. und sagt also: Ego sum resurrectio & vita: Seyd nicht traurig, dann ich bin die Auferstehung, und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, wann er schon sterben wird. Endlich betrübt es uns, wann wir etwann ein Glid von unserem Leib verlieren, als ein Aug,

Tob. 5. 12. eine Hand, oder Fuß ꝛc. wie wir lesen von dem blinden Tobias: Quale gaudium mihi? Was soll und kann ich vor eine Freud haben, der ich in der Finsternuß sitze, und das Himmels-Licht nicht sehen kann? Also trauren oft die Menschen um ein Glid, welches sie von ihrem Leib verlohren haben, und wollen sich nicht trösten lassen. Ja wir werden traurig, wann wir kranck, wann wir alt, wann wir ungestalt, wann wir arm, wann wir unglücklich werden, oder dergleichen andere Ubel uns in diesem Leben zustossen. Alle diese aber fragt ein Heil.

Hom. 14. in Ep. ad Rom. Vatter Chrysostomus also: Quæro ex te: Ich frage dich, mein Christ! sage her, wann du alt wärest, blöd und schwach, beynebens in grosser Armuth leben müßtest: wann aber einer kommete, und dir versprechen thäte, dir widerum einen schönen, gesunden, jungen, starcken, und wohlgestalten Leib zu geben, und zugleich dich auf 1000. Jahr lang zu einem grossen König in der Welt zu machen, in welcher du allzeit im höchsten Friden, in allem Wohlstand, in grösten Freuden wurdest leben ꝛc.; Quid tandem pro hac pollicitatione tibi non fa-

me-

meres, tum faciendum, tum patiendum? quæro ex te: Mein, sage her, was wurdest du auf ein solches Versprechen nicht wollen leyden, verrichten, und ausstehen? Ich zweifle nicht, alles, was dir immer möglich wäre zu leyden, und auszustehen, daß wurdest du thun, ja ab dem Tod selbsten wurdest du dich nicht entsetzen. Nun aber sihe, Christus unser Heyland verspricht uns noch weit grössere Ding, ein Reich nicht in dieser Welt, sondern in dem Himmel, ein Leben nicht nur von 1000. sondern von mehr als tausendmal tausend Jahren, ja ein ewiges Reich, und dieses sollen alle Gerechte nach der Auferstehung, die mit Christo leyden, zu gewarten haben. Damit du nun solches Reich, und solche Glückseeligkeit erlangest, sollest du ja billich alles zu leyden fertig, und bereit seyn, weil ja alles, was du hier leydest, dir dorten tausendfältig ersetzet wird. Und dieser Glaubens-Artickel, nemlich die Auferstehung des Fleischs ware Ursach, daß alle HH. Martyrer in allen Peynen gantz getröstet gewesen, da man sie zerhacket, da man sie versteiniget, da man sie geschunden, da man sie verbrennt, hatten sie zwar Schmertzen an dem Leib, waren aber darbey voller Trost, weil sie hofften mit dem H. Paulo: Ut melioreu invenirent resurrectionem: Eine desto bessere Auferstehung zu haben, und zu finden. Derohalben als der Heil. Jacobus, mit dem Zunamen Intercisus, oder der Gestimmelte genannt, von dem grausamen König in Persien Isdegerde, durch einen erschröcklichen Tod um des Glaubens willen hingerichtet wurde, und ihm ein Glid nach dem andern abgenommen, und von dem Leib hinweg geschnitten wurde, auch solche Martyer neun gantze Stund gedauret: so hat dieser Heil. Martyrer sich dannoch gantz getröst gezeigt, und als oft ihm ein Glid, als ein Fuß, eine Hand, ein Ohr hinweggeschnitten wurde, redete er allzeit solches Glid selbsten an, und sprache gantz standhaftig: Geh hin meine Hand, mein Fuß, mein Aug ꝛc. bey der Auferstehung der Todten, und am jüngsten Tag wollen wir schon widerum zusammen kommen. Sehet also, AA.! obschon dieser Glaubens-Artickel erschröcklich den Gottlosen, und Unglaubigen, so ist er doch trostreich uns Christen, als die wir Hoffnung haben mit Christo wider aufzuerstehen, und ewig mit ihm im Himmel zu regieren.

Hebr. 11. 53. Historia.

In Vita. V. Instr. 12. n. 5.

Weil dann, liebe Christen! ein jeder mit dem geduldigen Job 5. sagen und bekennen muß: In carne mea videbo Deum meum: Job. 19. 26. Daß er in eben diesem Fleisch, welches er jetzt hat, widerum werde auferstehen, auf daß nemlich ein jeder empfange, wie der Heil. Paulus sagt,

2. Cor. 5. 10. nachdem er in seinem eigenen Leib gehandelt, es sey gut oder böß: also ermahne ich schlüßlich alle mit eben gemeldten Heil. Paulo, der uns gantz nachdrucklich zurufet, und also schreibet: Lasset nicht herrschen die Rom. 6. 13. Sünd in eurem sterblichen Leib: sondern, exhibete vos Deo tanquam ex mortuis viventes, erweiset euch GOtt dem HErrn also, als welche ihr nach dem Tod wider leben werdet. Der Heil. Paulus will sagen, was immer widerwärtiges seyn kann, das leydet um Christi willen, und gedencket, wie so hoch in jenem Leben das Gute belohnet, das Böse aber bestraft werde? Widerstehet derowegen aller Sünd, allen bösen Gelüsten, und meidet alle Laster. In allem Creutz und Leyden seyd geduldig, haltet euch, und lebet also, wie ihr einstens dort im Thal Josaphat bey der Auferstehung eures Fleisches werdet wünschen, euch gehalten, und gelebt zu haben, mit einem Wort, sagt oftgemeldter Coloss. 3. 1. Heil. Paulus: Si consurrexistis cum Christo: So ihr mit Christo auferstanden seyd, so suchet, was droben ist, und nicht, was auf Erden ist. Wann Christus alsdann, der unser Leben ist, und an jenem Tag sich offenbaren wird, so werdet ihr auch mit ihm offenbar werden, und durch ihn, nemlich durch Christum JEsum, verdienen mit allen Auserwählten in eurem Fleisch nach den Urständen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

AMEN.

Die

Die ein und zwanzigste Unterweisung.

Von dem zwölften Artickel des Apostol. Glaubens.

Und ein ewiges Leben, Amen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Artickel des Apostolischen Glaubens? Ry. Zwölf.
2. Welcher ist der zwölfte? Ry. Und ein ewiges Leben.
3. Was glauben wir durch diesen Artickel? Ry. Daß nach dem zeitlichen Tod, und nach der Auferstehung des Fleischs seyn werde ein immerwährendes Leben.
4. Was ist das ewige Leben? Ry. Es ist eine ewige himmlische Freud.
5. Wer kommt in dieses Leben? Ry. Nur die Fromme, und Gerechte.
6. Werden dann die Gottlose nicht ewig leben? Ry. Sie werden ewig leben, aber in der ewigen Peyn.
7. Seynd alle Ständ der Menschen zu dem ewigen Leben erschaffen? Ry. Ja, dann dieses ist unser Zihl und End.
8. Wie kann man das ewige Leben erlangen? Ry. Durch Haltung der Gebotten GOttes.
9. Es können aber manche Menschen in ihrem Stand nicht viel betten, oder betrachten? Ry. Es ist kein Stand, wo nicht einige seelig darinn worden, also kann man überall die Gebott GOttes halten, und seelig werden.

10. Wird

10. Wird auch unser Leib nach der Auferstehung eine absonderliche Freud im Himmel haben? Ry. Ja, weil derselbe wird begaber seyn mit der Klarheit, mit der Unsterblichkeit, mit der Geschwindigkeit, und mit der Durchdringigkeit.
11. Was wird verstanden durch die Klarheit? Ry. Die Leiber der Gerechten werden glantzen wie die Sonn in dem Reich GOttes.
12. Was wird verstanden durch die Unsterblichkeit? Ry. Sie werden frey seyn von aller Kranckheit, und von allem Leyden.
13. Was wird verstanden durch die Geschwindigkeit? Ry. Die Gerechte werden seyn können in einem Augenblick mit ihren Leibern, wo sie wollen.
14. Was wird verstanden durch die Durchdringigkeit? Ry. Sie werden können gehen durch verschloßne Thür und Thor, durch Stein und Mauren.
15. Werden diese Freuden des Leibs im ewigen Leben bey den Seeligen gleich seyn? Ry. Nein, der mehrer Guts gethan, der wird auch mehrer Freud haben.
16. Werden auch die fünf Sinn unsers Leibs im ewigen Leben eine absonderliche Freud haben? Ry. Ja, es wird uns GOtt in allem eine vollkommene Freud geben.
17. Wie können wir aber solche Freuden verdienen? Ry. Wann wir in diesem Leben unsere Sinnlichkeiten werden abtödten, und uns selbsten Abbruch thun.
18. Was sollen wir thun das ewige Leben zu erlangen? Ry. Wir sollen gern alles leyden, nur dahin zu kommen.
19. Was wurden die Verdammte thun, wann sie widerum zu dem ewigen Leben konnten gelangen? Ry. Sie wurden gern biß am jüngsten Tag die allerschröcklichste Peynen leyden.

Auslegung.

Keiner weiß des andern Glückseeligkeit besser zu schätzen, als der in der Unglückseeligkeit ist. Ein hungeriger Tropf, der nichts zu nagen, und nichts zu beissen hat, wann er gantze Tisch voll Gäst bey einer Hochzeit lustig beysammen sihet sitzen, seufftzet, und sagt etwann auch: **Ach! diese Leut haben gute Täg, was muß ich nicht vor Hunger** dargegen leyden? Ein armer zerlumpter Bettler, wann ihm etwan eine vornehme Frau unter die Augen kommet, die in einem goldenen, in einem taffeten Kleyd daher pranget, gedenckt heimlich: **Diese Frau ist wohl glückseelig: Ach! was habe ich dargegen.** Einem armen gefangenen Sclaven auf dem Meer, der an einer Ruder-Banck angeschmidet, nachdem man an den Port gekommen, und jedermann an das Gestatt steiget, und seinen Weeg und Steg frey ohngehindert fortgehet, er aber also angeschmidet in dem Schiff muß bleiben, gehen die Augen über, und sein mit Traurigkeit erfülltes Hertz sagt ihm: **Mein GOtt! wie glückseelig seynd diese, wie unglückseelig bin ich.** Keiner also weißt die Glückseeligkeit besser zu schätzen, als der unglückseelig ist. AA.! wie es zugehet mit der Glück- und Unglückseeligkeit in dieser Welt, also ergehet es auch in jener Welt. Niemand weiß die Glückseeligkeit derjenigen, die in dem ewigen Leben seynd, besser zu schätzen, als die, welche daraus verwisen seynd, nemlich die Verdammte. Ach! mich elenden und unglückseeligen Teufel! sprach einstens jener verdammte Geist aus einer besessenen Person zu Cöllen offentlich in der St. Peters Kirch, wie Johann Herold erzehlet: Ach mich Elenden, und Unglückseeligen! weil ich dem Lucifer zugestimmet, und also vom Reich GOttes herunter gefallen, und das ewige Leben verlohren habe. Als man nun ferner diesen bösen Geist fragte: Was er dann thun wollte, wann er wider in das Reich GOttes, und in das ewige Leben konnte gelangen? Wann eine eisene Saul, antwortete er, auf der Erden stunde, und hinauf biß an den Himmel reichete, und wann selbe um und um mit lauter schneidenden Messeren, und mit spitzigen Näglen, von unten an biß oben hinauf bewaffnet wäre, und wann ich einen empfindlichen Leib hätte, wie ein Mensch, so wollte ich gern biß am jüngsten Tag unaufhörlich an dieser Saul auf- und absteigen, mich also beständig zerschneiden, und zerfetzen, wann ich nur widerum in dem ewigen Leben zu demjenigen Sitz, welchen ich durch meine Hoffart verlohren, konnte gelangen. Sehet AA.! keiner weiß die Glückseeligkeit besser zu schätzen, als der Unglückseelige, und keiner weiß besser, was vor ein grosses Gut das ewige Leben sey, als die

1. de temp. Serm. 24.

jenige, welche daraus vertriben. Sehen wir also, was wir vor eine grosse Verantwortung einstens werden haben; weil wir das ewige Leben anjetzo so wenig achten, und um den Himmel so wenig wollen leyden, da doch ein böser Geist so erschröckliche Peynen wollte ausstehen, dasselbige wider zu erlangen, woraus wir dann ferners zu ersehen, wie hoch wir künftighin den Himmel, und das ewige Leben sollen schätzen. Weil wir dann heut auslegen den letzten Artickel von dem ewigen Leben, also wollen wir anjetzo erklären, was dieser Glaubens-Artickel seye, und was er in sich halte? Und dann ferners beantworten 1. Ob alle Ständ und Menschen zu dem ewigen Leben erschaffen, und berufen? 2. Ob auch der Leib, oder das Fleisch eine absonderliche Freud werde haben in dem ewigen Leben? Und dann 3. Ob auch die fünf Sinn des Leibs eine dergleichen absonderliche Freud werden genüssen? Attendite.

Austheilung.

2. Dieser Artickel: **und ein ewiges Leben**, ist der Begriff, das Centrum, und der Zweck aller vorigen Glaubens-Artickln: dann wegen dem ewigen Leben glauben wir an GOtt Vatter, als der uns deswegen erschaffen, auf daß wir das ewige Leben sollen haben: darum glauben wir an JEsum Christum, daß wir durch ihn haben das ewige Leben: darum ist er von dem Heil. Geist empfangen, darum ist er gebohren, darum ist er gestorben; nemlich, damit er uns das ewige Leben erwerbe. Dieser Artickel also, oder das ewige Leben, ist der Zweck, und das Absehen aller andern Glaubens-Artickln. Und diese Wahrheit, daß ein ewiges Leben seye, hat GOtt der Seel des Menschens also tief eingepräget, daß auch so gar die blinde Heyden von dem ewigen Leben geschriben, und an dasselbe gedenckt haben. Wir Christen aber bekennen kraft dieses zwölften Glaubens-Artickels, daß nach dem zeitlichen Tod, und nach der Auferstehung des Fleischs, seyn werde ein ewiges, und immerwährendes Leben, und zwar der Gerechten in der ewigen Freud des Himmels, der Gottlosen aber in der ewigen Peyn der Höll. Allhier aber und vor heut wollen wir nur reden von dem ewigen Leben in dem Himmel. Wann man fragt, was dieses ewige Leben seye, und was es in sich begreiffe? so antworten insgemein alle HH. Lehrer mit dem Heil. Chrysostomo: Quo usque, quæ incomprehensibilia sunt, persequor: daß man umsonst sich unterstehe, solches zu beschreiben, weil es unbegreiflich ist. Christus unser HErr hat seinen Jüngern von dem ewigen Leben mehrers nicht erkläret, als nur: sie sollen sich erfreuen, weil ihre Nämen eingeschriben seyen in dem Buch des Lebens, und daß ihr Lohn groß seyn werde in dem Himmel. Severinus Boetius hat das ewige Leben also beschriben. Est status omnium bonorum aggregatio-

Hom. 6. in c. 4. Ep. ad Hebr.

l. 3. de Con.

ne perfectus: Daß es seye ein Stand, wo alles Gutes vollkommentlich beysamm anzutreffen, das ist, wie der Heil. Augustinus sagt: Ein solches Leben, allwo der Tag ohne Nacht, das Leben ohne Tod, die Jugend ohne Alter, die Freud ohne Leyd, die Ruhe ohne Mühe, mit einem Wort, wo nichts Böses, sondern alles, was gut ist, anzutreffen, und dieses in alle Ewigkeit: kurz also von diesem zwölften Glaubens-Artickel zu reden, glauben wir durch solchen erstlich, die Unsterblichkeit der Seel, und nach der Auferstehung des Fleischs, auch die Unsterblichkeit des Leibs. Zweytens glauben wir, daß, gleichwie GOtt das Böse strafe mit der ewigen Peyn, also er auch das Gute belohne mit dem ewigen Leben. Diesem ewigen Leben gibt die Heil. Schrift unterschidliche Titul und Nämen: bald wird es genennt eine Vergeltung, bald ein Lohn, jetzt eine Cron der Gerechtigkeit, jetzt ein Kleinod, jetzt unser Erbtheil, jetzt der Groschen, welchen GOtt denjenigen versprochen, die in dem Weinberg des HErrn treulich werden arbeiten. Nun ist anjetzo die

solat. Philosoph. Pros. 2. lib. 22. de Civ. Dei c. 49.

Erste Frag: Ob alle Menschen, und Ständ zu dem ewigen Leben erschaffen, und berufen? Antwort ja: Dann dieses ist all unser Zihl und End. Nichts ist auf der Welt, welches nicht von GOTT sein gewiß gesetztes Zihl, und End habe, und zu einer gewissen Sach erschaffen ist. Der Vogel ist erschaffen zum Fliegen, der Fisch zum Schwimmen, der Ochs zum Schieben, das Pferd zum Ziehen, und also fort; alle Sachen haben ihr gewisses Zihl und und End. Auf gleiche Weiß ist der Mensch erschaffen, daß er GOtt diene, und das ewige Leben erlange: Quis alius noster est finis, sagt der Heil. Augustinus: nisi pervenire ad regnum, cujus nullus est finis, was haben wir für ein anders Zihl, und End, als das ewige Leben, welches kein End hat? Das ewige Leben dann ist das Zihl und End, worzu der Mensch erschaffen ist. Gleichwie nun die unvernünftige Thier, und andere Geschöpf, als wie die Elementen, wie Sonn und Mond, die Stern und alle Planeten nachkommen ihrem Amt, und niemal fehlen, eben also ist auch der Mensch schuldig, daß er nachkomme seinem Zihl und End, zu welchem ihn GOtt erschaffen hat, nemlich, daß er durch Haltung der Gebotten GOtt diene, und seelig werde. Förchte GOtt, sagt der Heil. Geist, durch den weisen König Salomon, und komme fleißig nach seinen Gebotten, in diesem bestehet das ganze Hauptwesen des Menschen. Die Gebott GOttes aber kann man in einem jeden Stand halten: Wer also den wahren Glauben hat, der kann in einem jeden Stand in das ewige Leben kommen. Ja gedenckt mancher, wie werde

3. 1. Tim. 2. 4.

l. 22. de Civ. Dei. c. 50.

Eccl. 12. 13

ich dahin gelangen? wann ich auch, wie die HH. Einsidler und Mönch in einer Höhle, oder Zellen konnte sitzen, himmlische Ding betrachten, dem Gebett, und Dienst GOttes obligen, dem Himmel Gewalt anthun ꝛc. wollte ich eine Hoffnung haben. Aber lieber GOTT! mein Stand weist es nicht aus; die Werckstatt ist meine Einsidlerey, wo man mir anstatt des Bettbuchs den Schlägel in die Hand gibt. Meine Betrachtungen seynd, wie ich ein Stück Brod gewinnen, und meine Kinder ernähren werde ꝛc. indessen zerrinnt die Zeit, und findt sich oft nicht so viel Zeit nur ein rechtes Vatter unser zu betten, also wird es hart bey mir hergehen in das ewige Leben zu gelangen. Diesem Einwurf kann ich nicht besser begegnen, als mit jenem, was einstens der Heil. Hieronymus dem Heil. Bischof Paulino zur Antwort zugeschriben. Paulinus schätzte den Heil. Hieronymus sehr glückseelig, daß er in dem heiligen Land zu Jerusalem die meiste Zeit seines Lebens konnte zubringen, vermeynte also das Ort, und der Stand müßte ihm die Heiligkeit anblasen: Höret aber, was der Heil. Hieronymus diesem jungen Bischof geantwortet: Non Hierſolymis fuiſſe, ſed Hieroſolymis bene vixiſſe laudandum eſt. Mein Pauline! nicht zu Jerusalem gewesen seyn, sondern zu Jerusalem gottseelig gelebt zu haben, das ist lobens werth: von Brittanien aus ist sowohl ein Weeg zum Himmel, als von Jerusalem aus. Der Heil. Hieronymus wollte sagen, nicht der Ort, nicht der Stand macht den Menschen seelig, sondern das Leben, und die Verdienst unsers Lebens. Du magst seyn, wo du willst, so hast du einen Weeg zum Himmel, und zum ewigen Leben. Also sihe! dein Zihl, und End, das ewige Leben zu erlangen, ligt nicht an dem Stand, in dem du lebest, nicht an dem Ort, wo du lebest, sondern es ligt an deinem eigenen Willen. Du kannst also seelig werden, wann du auch in dem schlechtisten Stand dich befindest. Gleichwie in einer Comödi der Soldat, der Baur, der Bettler ein so grosses Lob verdienet, wann er seine Person wohl spihlet, und vorstellet; als einer, der einen König oder Fürsten agiret, eben also kann auch auf dieser Welt der Handwercks-Wann, der Taglöhner, der Ehehalt, der Bettler, eben sowohl in seinem Stand GOtt dienen, zu seinem Zihl und End, zu dem ewigen Leben gelangen, als derjenige, der sich in der Einöde, in einem Closter, oder in der Einsamkeit eingeschlossen befindet. Es ist kein Stand auf der gantzen Welt, in welchem nicht schon einige in den Himmel gekommen, und seelig worden: also kannst auch du, wann du nur willst: Potuerunt iſti & iſtæ: Müssen wir alle mit dem Heil. Augustino bekennen, & ego non potero?

Tom. 2. Operum ad Paul. de inſtit. mon.

Ha-

Haben diese und diese gleichen Stands mit mir können seelig werden, warum nicht auch ich; wo auch der wahre Glaub nicht fehlt, kann der Mensch in einem jeden Stand seelig werden, und zu seinem letzten Zihl und End, zu dem ewigen Leben gelangen. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Ob auch das Fleisch, oder der Leib eine absonder- 4.
liche Freud werde haben im Himmel, in dem ewigen Leben? Antwort: Wir werden in der allerletzten Unterweisung vom Himmel sagen, daß die essential wesentlich- und vornehmste Freud der Auserwählten GOttes in dem bestehe, daß man GOtt klar, von Angesicht zu Angesicht in alle Ewigkeit anschaue, und durch die Anschauung geniesse. Neben diesem Himmels-Lust aber: Ut gaudium ve- Joan. 16.
strum sit plenum: Auf das die Freud vollkommen sey, und nicht 24.
das geringste Mangle, gibt es noch andere Ergötzlichkeiten, so wohl des Leibs als der Seel, und werden von den Gottsgelehrten genennt gaudia accidentalia: Eine Zugab, oder zufällige Freuden. Dergleichen zufällige Freuden werden die Auserwählte absonderlich haben von der Glory ihres Leibs: dann derjenige Leib, der zuvor gewesen ist ein Spital der Kranckheiten, und allerhand Armseeligkeiten, der wird bey den Auserwählteu nach der Auferstehung, wie der Heil. Paulus sagt, begabet seyn mit den absonderlichen glorwürdigen Eigenschaften, der Klarheit, der Unsterblichkeit, der Geschwindigkeit, und der Durchdringigkeit. Die erste Eigenschaft also eines glorificierten Leibs wird seyn: Claritas: die Klarheit. Dann wie Christus sagt: Alsdann werden die Gerechte glantzen, als wie die Matth. 15.1
Sonn in dem Reich GOttes. Es werden aber nicht alle gleiche 43.
Schönheit haben, sondern, der frömmer gelebt, der wird auch schöner glantzen, gleichwie nemlich, sagt der Heil. Paulus, ein Stern am Fir- 1. Cor. 15.
mament heller glæntzet, also der andere, also werden auch seyn die Lei- 41.
ber der Seeligen. Diese Klarheit aber wird den gantzen Leib durchscheinen, und machen, daß man mit leiblichen Augen wird durchsehen die wunderbarliche Zusammenfügung aller Gebeinen, und Aderen des Leibs, welche mit dem reinesten Blut werden erfüllet seyn. Die zweyte Eigenschaft wird seyn Immortalitas: Die Unsterblichkeit, wordurch die Leiber der Seeligen frey seyn werden von allem Leyden: Mors ultra Apoc. 2. 21.
non erit. Es wird kein Tod mehr seyn, weder Traurigkeit noch Schmertzen: Non esurient, neque sitient, mit einem Wort, man wird nichts mehr zu leyden haben. Drittens wird an ihren Leibern seyn Isai 49. 10.
Agilitas, die Geschwindigkeit, das ist, sie werden können seyn mit ihren Leibern in einem Augenblick, wo sie nur wollen. Gleichwie nemlich

der Mensch mit seinen Gedancken kann seyn, wo er nur will, zu Rom, zu Paris, zu
Psal. 40. 31. Constantinopel, oder zu Wien: ambulabunt & non deficient, sie werden in einem Augenblick von Aufgang zum Nidergang, und von Mitternacht gen Mittag können kommen ohne alle Mühe, ohne alle Ungelegenheit. Die vierte Eigenschaft wird seyn Subtilitas, die Durchdringigkeit, es wird sie nichts können aufhalten, weder Stein, weder Maur, weder Thür und Thor, sondern, wie Christus eingegangen durch verschlossene Thür, also werden sie auch überall können ein- und ausgehen. Ein
Joan. 20. Seeliger also wird einen wahrhaften Leib haben, er wird aber also zart, und subtil
19. seyn, daß er alles wird können durchdringen; und diese Eigenschaft befreyet den Leib, daß er nicht bedürftig wird seyn der leiblichen Nahrung, nicht anderst, als wann er ein purer Geist wäre, der weder Speiß weder Tranck, noch einen Schlaf vonnöthen hat. Diesen viererley Eigenschaften, und glorwürdigen Gaben des Leibs werden eine besondere Zierd geben die Laureolæ, das ist die Cronen, oder Kräntzlein, wormit die HH. Martyrer, weil sie die Welt überwunden, widerum die Jungfrauen, weil sie über das Fleisch obgesiget, und die Lehrer der Kirch, weil sie mit ihrer Lehr, und Geschicklichkeit den Teufel überwunden, prangen werden. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob auch die 5. Sinn des glorificierten Leibs eine dergleichen sonderbare Freud haben werden? Antw. Ja, auch die 5. Sinn, das Sehen, Hören, Verkosten, Riechen, und Empfinden, werden ihren sondern Trost, und Ergötzung in dem ewigen Leben haben: Non est dubitandum, sagt der hochgelehrte
l. 3. de Sum. bon. 6. 8. Lessius, quin sensus quoque externi suas functiones, & congruas delectationes post Resurrectionem habituri sint: Es ist gar nicht zu zweiflen, daß nicht auch die äusserliche 5. Sinn ihre Würckung, und gehörige Wollustbarkeiten nach der Auferstehung haben, und empfinden werden. Dann gleichwie die Verdammte in der Höll an allen ihren 5. Sinnen die gransamste Peynen leyden, also hingegen will GOTT den Auserwählten ihre 5. Sinn allzeit, und zu ihrem ewigen Trost erquicken. Es wird also die Seel in dem Himmel nicht nur anschauen das Angesicht GOttes, welches nur anzusehen die Engel sich in Ewigkeit nicht ersättigen können, sie wird nicht nur sehen, und begreiffen, das unaussprechliche Geheimnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, sondern es werden die Auserwählte GOttes auch leiblicher Weiß sehen die Schönheit des Eingebohrnen Sohn GOttes der Menschheit, die Schönheit der Mutter GOttes Mariä; sie werden sehen, so viele hundert und tausend andere Heilige und Auserwählte GOttes, derer der mindiste so schön, daß alle Schönheiten der Welt ein Schatten dargegen zu rechnen. Es seynd die Soldaten des Holofernis erstaunet, als sie die wunderliche Schönheit der
Judith 10. Judith angesehen; Fuit stupor in oculis eorum: Aber was sollte die Schönheit der
14. Judith seyn auf Erden, gegen der leiblichen Schönheit eines Heiligen in dem Himmel? Es ist der Trost unaussprechlich, welche diese Anschauung den Augen der Seeligen in dem Himmel bringen wird. Non saturatur oculus visu: das Aug wird in Anschauung dieser Schönheiten nicht ersättiget werden. Die Ohren werden alldor-
Eccle. 2. 8. ten erquicket werden mit der allersüssesten Music: Et cantabunt canticum novum: dann die Heilige werden singen ein neues Gesang, und das Lob GOttes. Da wird man finden die fürtreffliche Thaten Christi in seinem Leben auf Erden: da wird man singen das angenehme Lob der allerseeligsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä:
Psal. 95. 1. da wird man singen die Sieg der Heiligen, und Auserwählten GOttes: in sæcula

sæcu-

sæculorum laudabunt te: und dieses ohne End, ohne Mühe, ohne Verdruß. Wann Psal. 82. 5.
jener andächtige Religios 300. Jahre verzuckt gewesen ob dem Gesang eines himmli- Specul.
schen Vögeleins, was wird dann für eine Ergötzlichkeit seyn, die gantze himm- exempl.
lische Music anhören. Non saturatur auris auditu, das Gehör wird niemals er- Exemp. 56.
sättiget werden. Mit dem Geruch wird GOTT auch absonderlich erquicken sei- Eccles. 1. 8.
ne Freund, und Auserwählte; dann die Leiber der Auserwählten werden einen
sehr lieblichen und übernatürlichen Geruch von sich geben: Sicut odor balsami erunt de Mart.
ante te; singt die heilige Catholische Kirch von ihnen: sie werden riechen, wie ein temp. Pasc.
wohlriechender Balsam, und einen Geruch von sich geben, wie Zimmet-Rin-
den. Der Sinn der Berührung, der durch den gantzen Leib gehet, der wird
mit dem allerreinesten Wollust erfüllet werden. Es wird der Seelige, sagt der l. Simil.
heilige Anselmus, gantz versencket seyn, wie in einem Meer der reinisten Ergötzlichkeiten. c. 57.
O was für eine liebreiche Umarmung! was für Täntz und Freuden, Spihl wer-
den allda gehalten werden? Septus Choræis Virginum, was für ein unaussprech-
licher Wollust in der größten Ehrbarkeit wird dieser seyn? Der Geschmack wird
nicht weniger eine unaussprechliche Lieblichkeit empfinden ohne die mindiste Bit-
terkeit: er wird gantz versüsset werden, nicht von irrdischen Speisen, oder Ge- Rom. 14.
tranck: Non est enim regnum Dei esca & potus, sondern von einem himmlischen 17.
Saft, mit welchem GOtt die Seinige ergötzen wird bey jenem ewigen Hochzeit- Matth. 26.
Mahl in dem Himmel. Cum bibam illud vobiscum novum in Regno Patris mei. 29.
Was unaussprechliche Freuden aber an allen 5. Sinnen die Auserwählte im ewi-
gen Leben geniessen werden, hat GOTT in etwas angezeigt in jener Geschicht, Historia.
welche sich mit zweyen adelichen Rittern zugetragen hat, wie zu lesen in Speculo Ex- Verb. Cæl.
emplorum. Zwey fromme gottseelige adeliche Ritter ladeten einander ein zu einer Exord.
Mahlzeit, die einer dem andern wollte halten, worzu auch beede zugesagt. Nun 13.
ist geschehen, daß ehe und bevor sie zu der ersten Mahlzeit zusammen gekommen,
einer aus ihnen zu grossem Leyd des andern gestorben: die Mahlzeit des andern
gienge dannoch fort, bey welcher der Verstorbene erschinen ist in der Gestalt, als
wann er noch lebete. Nach vollendeter Mahlzeit redete er den andern also an: Siehe
lieber Freund! mein Versprechen habe ich gehalten; weil du es mir dann ebenfalls
versprochen, also hoffe ich, du werdest auch bey meiner Mahlzeit erscheinen. Wie kann
dieses seyn, sagt der andere wider; weil du ja gestorben, und nicht mehr von dieser
Welt bist. Nächstkünftigen Sonntag, antwortete dieser wider, wann du nach abge-
legter Beicht, und verrichteter deiner Andacht aus der Kirch wirst nacher Hauß
kommen, wirst du vor deiner Thür ein weisses Pferd mit Sattel und Zaum, wie
auch zwey weise Windspihl finden, und sehen, auf dieses setze dich, und die zwey
Windspihl werden dich sicher zu mir führen. Dieses nun ist alles geschehen, wie
der Verstorbene gesagt. Der fromme Ritter nach verrichteter seiner Andacht setzt sich zu
Pferd, folget den Windspihlen nach, und kommet bey einem herrlichen und an-
sehnlichen Pallast an, aus welchem alsobald sein bekannter guter Freund ihm entge-
gen gekommen, mit Bedaurung, daß er fast zu spatt komme, weil nur noch die letzte
Tracht aufzutragen wäre. Er führte ihn dann in den Saal, allwo er gar viele Leut
von unvergleichlicher schöner Gestalt angetroffen, und andere Ergötzlichkeiten mehr mit
unaussprechlichen Trost, und Verwunderung gesehen, und angehört. Nachdem er
nun seinem Gedancken nach eine kurtze Zeit allda gewesen, winckte ihm sein guter
Freund widerum nacher Hauß zu kehren. Er erschracke hierüber, und bittete innig-

lich,

lich, nur noch eine kleine Weil allda verbleiben zu dürfen: Gehe, sagt der gute Bekannte; dann du bist schon länger allhier, als du vermeynest. Worauf dann dieser sich wider zu Pferd gesetzt, und nacher Hauß geritten. In dem Ruckweeg sihet er mit höchster Verwunderung, wie daß sich indessen alles geändert. Sein Hauß oder Schloß ware ein Closter, und niemand kennete ihn, noch er jemand. Nach langem Nachsuchen, und Nachfragen aber hat man gefunden, und von einem Alten gehört, daß vor 200. Jahren der Herr und Ritter dieses ehevor gewesten Schloß auf einem weissen Pferd mit 2. weissen Windspihlen hinweg geritten, ohne daß man indessen ein Wort mehr gehöret, wohin selber gekommen, oder wo er gebliben. Man hat also befunden, daß dieser adeliche fromme Ritter über 200. Jahr ausgebliben. Wann nun AA.! dieser fromme Ritter über 200. Jahr eine solche Freud in allen 5. Sinnen bey dieser Mahlzeit gehabt, daß im vor lauter Wollust, und Ergötzlichkeit solche lange Zeit nicht anderst geduncket, als er seye länger nicht bey selber gewesen, und habe sie länger nicht genossen, als nur eine Stund: wann, sage ich, diesem gottseeligen Ritter eine himmlische Gasterey sowohl geschmeckt, der doch GOtt in seiner Glory nicht angesehen, wie wird es dann diejenige erquicken, die GOtt zugleich mitgenieſſen, und anschauen.

6. Derowegen kann ich billich mit jenem im Evangelio schliessen: Beatus, qui man-
Luc.24. 15. ducabit panem in Regno Dei: Seelig und aber Seelig, der das Brod essen wird im Reich GOttes. Dieses Brod AA.! können wir alle essen, wann wir nur wollen, dann dieses ist unser Zihl und End. Dieses Brod in dem Himmel werden wir essen, und an allen 5. Sinnen in einem glorificierten Leib erquicket werden, wann wir zuvor in diesem Leben, wie der Heil. Paulus sagt, werden seyn: Christi bonus odor: Ein
2. Cor. 2. 13. guter Geruch Christi. Wir werden, will der Heil. Paulus sagen, von diesem Himmel-Brod essen, wann wir auf dieser Welt den Geruch eines guten Exempels, und auferbäulichen Lebens werden von uns geben. Diejenige Augen werden eine absonderliche Freud alldorten haben, welche allhier auf Erden sich zugeschlossen, damit sie dasjenige nicht sollten sehen, was zu sehen nicht zuläßig ware. Diejenige Ohren werden absonderlich durch die himmlische Music erquicket werden, die hier auf Erden gern angehört das Wort GOttes, und das Bitten der Armen, und hingegen kein Gehör gegeben den bösen Anreitzungen des Fleischs. Diejenige werden durch den Geschmack mit besonderm Wollust in dem Himmel ersättiget werden, welche allhier beflissen gewesen, sich von übriger Speiß, und Tranck zu enthalten, und ihre Sinnlichkeit abzutödten: und endlich, weil der Sinn der Berührung nicht, wie das Sehen, Hören, Riechen und Verkosten nur ein Glid, sondern den gantzen Leib des Menschen einnimmt, mithin dieser Sinn mehr als die andere den Sünd- und Lastern unterworfen ist, also werden diejenige einen absonderlich grossen Wollust, und Lohn bekommen, und empfinden, welche da in diesem Leben GOtt zu Lieb alle Wollüsten ihres Leibs verachtet, und geflohen haben: mit einem Wort, je grössern Gewalt der Mensch in diesem Leben ihm selbst anthut an seinen 5. Sinnen, und je mehr er seine Sinnlichkeit wird demmen, und innhalten, desto grössern
Coloss.3.5. himmlischen Wollust, und Freuden wird er in denselbigen empfangen. Mortificate ergo membra vestra: Ziehet dann ab eure leibliche Sinn von den zeitlichen und üppigen Dingen dieser Welt, und trachtet allein nach eurem Zihl und End, nemlich nach dem ewigen Leben, in der ewigen Freud und Seeligkeit,

A M E N.

Ende des ersten Hauptstucks.

Das anderte Haupt-Stuck
Christ-Catholischer Lehr
hat folgende
Unterweisungen.

22. Von den HH. Sacramenten insgemein.
23. Von dem Heil. Sacrament des Taufs.
24 Von dem Heil. Sacrament der Firmung.
25. Von dem Heil. Sacrament des Altars.
26. Von dem Heil. Sacrament der Buß.
27. Von dem Heil. Sacrament der letzten Oelung.
28. Von dem Heil. Sacrament der Priesterweyh.
29. Von dem Heil. Sacrament der Ehe.

Die zwey und zwanzigste Unterweisung.

Von den HH. Sacramenten insgemein.

Frag-Stuck.

1. Von was handlet das zweyte Hauptstuck? Ky. Von den HH. Sacramenten.
2. Was ist und heißt ein Sacrament? Ky. Es ist ein sichtbarliches Zeichen von GOtt selbsten eingesetzt, dardurch wir unsichtbarlicher Weiß Gnad und inwendige Heiligung empfangen.
3. Warum wird es ein sichtbarliches Zeichen genennt? Ky. Weil in jedem Sacrament etwas ist, das man äusserlich sehen, und mercken kann.
4. Kann man auch die innerliche Gnad GOttes sehen? Ky. Diese muß man allein glauben.
5. Warum werden die Sacramenten ein kräftiges Zeichen genennt? Ky. Weil sie dasjenige, was sie zeigen, auch würcken, und mit sich bringen.
6. Wer hat die HH. Sacramenten eingesetzt? Ky. Christus der Sohn GOttes selbst.
7. Hat die Kirch, oder der Pabst keines eingesetzt? Ky. Nein, diesen Gewalt hat kein Mensch.
8. Wie viel seynd Sacrament? Ky. Siben: 1. Der Tauf. 2. Die Firmung: 3. Der Fronleichnam unsers HErrn JEsu Christi ꝛc. ꝛc.

9. Wo-

9. Woher wissen wir, daß siben Sacrament seynd, und nicht mehr oder weniger? Ry. Aus der Tradition, und Ubergab von den Apostel Zeiten her.
10. Es stehet aber nirgends ausdrucklich in der Bibel, daß siben Sacrament sayen? Ry. Es stehet auch nirgend ausdrucklich, daß nur 2. oder 3. seyen.
11. Warum hat Christus just siben HH. Sacrament eingesezt? Ry. Weil die Christliche Kirch für ihre Kinder nicht mehrer vonnöthen hat.
12. Ist auch ein Unterschid unter den HH. Sacramenten? Ry. Ja, dann einige seynd nothwendig zur Seeligkeit, einige aber nicht.
13. Welche seynd dann nothwendig zur Seeligkeit? Ry. Der Tauf ist allen Menschen auch den Kindern nothwendig. Die Buß denen, die nach dem Tauf gesündiget haben. Das Sacrament des Fronleichnams allen denen, die zu ihrem Verstand gekommen.
14. Welche darf man nur einmal empfangen? Ry. Den Tauf, die Firmung, die Priesterweyh.
15. Warum dieses? Ry. Weil diese drey allein der Seel ein Zeichen eindrucken, welches allzeit, und in Ewigkeit bleibt.
16. Ist ein Heil. Sacrament besser von einem frommen als von einem bösen Priester? Ry. Nein, es bringt gleiche Gnad, und hat gleiche Giltigkeit.
17. Warum dieses? Ry. Weil der Priester nicht seine, sondern die Person Christi vertretten thut.
18. Wie soll man die HH. Sacramenten empfangen? Ry. Ohne den Tauf und Buß, muß man die übrige im Stand der Gnaden GOttes, und andächtig empfangen.
19. Ertheilen sie einem so viel Gnad, als dem andern? Ry. Nein, sondern der sie andächtiger empfangt, der empfangt auch mehrer Gnad.
20. Ist es groß unrecht durch die HH. Sacramenten schwören, und gottslästeren? Ry. Ja, GOtt wird diese Sünd nicht ungestraft lassen.
21. Warum ist das Sacramentiren eine so grosse Sünd? Ry. Weil Christus auf die Welt gekommen, und die HH. Sacramenten eingesezt hat, uns dardurch gesund und heyl zu machen.

Auslegung.

N. Unter andern schönen Parablen oder Gleichnussen, welche Christus unser Heyland in seinen Predigen dem Volck vorgetragen hat, ist nicht die wenigste jene von dem Samaritan, und von dem Wandersmann, der zwischen Jerusalem, und Jericho von den Mördern tödtlich verwundt, an dem Weeg gelegen. Wer dise Parabel liset, der erbarmet sich über den elenden Wandersmann, absonderlich wann er sihet, daß der Priester, und Levit, mit welchen die Barmhertzigkeit von der Wiegen an sollte aufgewachsen seyn, vorübergehe, und allein ein Fremdling, ein Samaritan, der sonst in dem Juden-Land nicht viel gegolten, sich seiner angenommen. Sehr schön, sage ich, ist diese Parabel oder Gleichnuß, und ohne Mitleyden nicht zu lesen, oder anzuhören. Diese Parabel nun, AA.! legen die HH. Vätter und Lehrer in einem geistlichen Verstand also aus, und sagen: daß durch den Wandersmann nichts anders verstanden werde, als Adam unser, und aller Menschen Vatter; dieser ist gereiset von Jerusalem nacher Jericho, das ist, Adam ist gewesen in dem Paradeyß in allem Friden, und in aller Ruhe, er hat sich aber begeben zu den verächtlichen Dingen, zu den schnöden Creaturen, also, daß ihm auch das Maul nach einem schlechten Apfel gewässert, und weil er davon gessen, ist er zur Straf gerathen unter die Mörder, das ist, unter die Teufel, die ihn seiner Kleider der Gnaden GOttes beraubt, und ihm sehr viele Wunden geschlagen, und also verwundt, und zugericht, tod an der Seel, leben-
Luc. 10. 30. dig aber an dem Leib, mithin, semi vivo relicto, halb tod neben der Himmels-Strassen lassen ligen. Der Priester und Levit, wordurch das alte Mosaische und das Gesatz der Natur bemerckt wird, giengen fürüber, dieweil sie weder ihm, noch seinem Geschlecht konnten helfen. Endlich aber ist gekommen vom Himmel Christus JEsus der mitleydige, bey den Juden aber so sehr verhaßte Samaritan: dieser hat seine barmhertzige Augen auf den armen Verwundten Wandersmann, das ist, auf
Matth. 9. 12. den Menschen geworfen: Alligavit vulnera ejus: Hat ihm seine Wunden verbunden, ihn zu heylen, und seelig zu machen; wie er dann offentlich zu den Pharisäern und Schriftgelehrten gesagt, daß er gekommen nicht wegen den Gesunden, non est opus valentibus medicus, sondern wegen den Krancken. Christus der barmhertzige Samaritan also hat aus seinem eignen Blut eine heylsame Artzney gemacht

macht, er hat den so sehr verwundten Menschen verbunden, und aufgerichtet, und gesund gemacht. Ja, gleichwie jener Samaritan dem Wirth Geld gegeben, und befohlen, curam ipsius habe, seiner zu sorgen; eben also hat Christus unser Heyland, nachdem er allbereit viele Krancke gesund gemacht, und viele Sünder geheylet, noch seinen Jüngern und Apostlen, ja allen Geistlichen als Seelen-Artzten befohlen, für die Sünder, für die Krancke zu sorgen: Curate infirmos: Machet gesund die Krancke. Damit sie aber desto ehender die Krancke konnten gesund machen, hat er als heylsame Artzney-Mittel in seiner Kirch hinterlassen die HH. Sacramenten, als durch welche der Krancke, und die an der Seel Verwundte konnten gesund gemacht, die nicht Krancke aber bey Gesundheit erhalten werden. Luc. 10. 9.

Weil nun das zweyte Hauptstuck Christ-Catholischer Lehr handlet von den HH. Sacramenten, als an welchen hanget unser ewiges Heyl, und aber wenig Catholische Christen davon recht unterwisen seynd, also wollen wir anjetzo diese sehr hohe, nothwendige und nutzliche Materi vor uns nehmen, ehe wir aber ein jedes ins besondere auslegen, wollen wir anheut zuvor von denselben insgemein handlen, und anjetzo erklären, was ein Sacrament seye? und dann ferners beantworten. 1. Wie viel Sacramenten seyen? 2. Was für ein Unterschid unter den Sacramenten seye? Und 3. wie man die HH. Sacramenten empfangen und ehren solle? Attendite. Austheilung.

2. Das Wort und der Namen Sacrament wird anderst genommen und verstanden bey den weltlichen Scribenten, und anderst in der Heil. Schrift. Bey den weltlichen Scribenten heißt Sacramentum so viel, als ein Eyd, welchen zum Exempel die Soldaten ihrem Obristen pflegen abzulegen. In Heil. Schrift heißt Sacramentum eben so viel, als Mysterium, ein Geheimnuß, oder verborgenes Ding. Allhier aber will das Wort Sacrament nichts anders sagen, und heißt nichts anders, als ein sichtbares kräftiges Zeichen von GOtt selbsten eingesetzt, dardurch wir unsichtbarlicher Weiß Gnad und inwendige Heiligung empfangen. Ein sichtbarliches Zeichen, sagt erstlich der Catechismus. Ein Zeichen ist nichts anders, als quod facit venire in cognitionem alterius: welches uns da einführet in die Erkanntnuß einer anderen Sach. Ein jedes Sacrament nun wird ein sichtbarliches Zeichen genennt; weil in einem jeden zwey Sachen gefunden werden, nemlich das äusserliche Zeichen, welches man sehen, hören

und empfinden kann, und das innerliche, nemlich die Gnad GOttes, welche man äusserlich nicht sehen, nicht hören, und nicht empfinden kann, sondern innerlich empfangen thut, und allein glauben muß, als E. g. der Tauf ist ein Sacrament, nun werden in diesem zwey Ding gefunden, erstlich etwas äusserliches, als die Materi, nemlich das Wasser, und die Aufgiessung, widerum höret man die Form, die darzu gesprochen wird, nemlich die Wort: Ich taufe dich 2c. und dieses seynd lauter Sachen, die man sihet, höret, und empfindet: durch diese äusserliche Aufgiessung aber wird zugleich die Seel des Getauften von der Erbsünd abgewaschen, und mit der Gnad GOttes geziert, und dieses ist das innerliche, welches man nicht sihet, sondern allein glauben muß. Und also von allen andern HH. Sacramenten zu reden, wie wir nachgehends bey einem jeden auslegen werden.

Weiters sagt der Catechismus, ein kräftiges Zeichen, dann es gibt zweyerley Zeichen, die uns zwar etwas weisen, aber solches, was sie weisen, nicht würcken, E. g. in dem Schnee sihest du die Tritt eines Menschens, aber dieses Zeichen zeigt dir nur, und stellt den Menschen nicht gegenwärtig. Hingegen gibt es Signa practica, kräftige Würckungs-Zeichen, welche dasjenige, was sie zeigen, auch würcken, und mitbringen. Also die Medicin zeigt nicht allein an die Kranckheit, sondern vertreibt sie auch in ihrer Würckung, und bringet die verlohrne Gesundheit wider. Ein solches kräftiges Würckungs-Zeichen seynd die HH. Sacramenten, was sie zeigen, das würcken, und bringen sie auch mit sich. Warum aber GOtt uns seine Gnaden mitzutheilen, solche sichtbarliche Zeichen verordnet habe? Darum gibt Antwort, und die Ursach ein Heil. Vatter Chrysostomus, und sagt also: Si enim incorporeus esses, nuda & incorporea tibi dedisset bona: Wann wir ohne Leib wären, wie die Englische Geister, so hätte uns Christus seine HH. Sacramenten auch geistlicher und nicht leiblicher Weiß mitgetheilt; weil aber unsere Seel mit dem Leib vereiniget ist, so hat er uns dieselbe unter sichtbarlichen Zeichen mitgetheilt: auf daß, wie der Heil. Thomas von Aquin sagt, gleichwie der Mensch durch äusserliche und sinnliche Ding von GOtt ist abgezogen worden, also wolle ihn GOtt wider durch solche, aber erhebte Gnaden-Mittel zu sich ziehen. Ja Christus unser Heyland hat zu sichtbarlichen Zeichen der HH. Sacramenten solche Ding verordnet, die mit der Heyl-würckenden Gnad eines jeden Sacraments eine Gleichheit hätten: Also E. g. zum Tauf hat er erkisen das Wasser, auf daß wir hieraus, und durch dieses Zeichen

Hom. 60. ad Pop.

sollten

sollten erkennen, daß, gleichwie das natürliche Wasser den Leib abwaschet, und reiniget, also der Heil. Tauf durch die innerliche Gnad die Seel. Zum Heil. Sacrament des Altars hat Christus verordnet Brod und Wein; auf daß wir in Erkanntnuß kommeten, daß, gleichwie das Brod und der Wein unsern Leib stärcket, nähret und erhaltet, also das heilige Sacrament des Altars innerlich unsere Seel. Und also hat es eine Beschaffenheit mit anderen HH. Sacramenten.

Ferners sagt der Catechismus, daß diese sichtbarliche Zeichen, oder die HH. Sacramenten von GOtt selbsten eingesetzt seyen, nemlich von Christo nach seinem Gewalt, den er von seinem himmlischen Vatter empfangen. Also sagt der Heil. Ambrosius: Auctor Sacramentorum quis est, nisi Dominus JEsus: Wer ist, der die Sacramenten eingesetzt, dann allein JEsus Christus? Wann aber Christus diese heilige Sacramenten eingesetzt, werden wir sagen, wann wir ein jedes ins besondere werden auslegen. Aus diesem dann ist klar zu ersehen, daß kein Mensch, ja die gantze Kirch nicht Macht hat ein eintziges Sacrament einzusetzen, sondern allein Christus, als durch dessen heiliges Leyden, und unendliche Verdienst allein sie auch würcken. Dann jener allein kann Sacramenten stiften, der ihnen durch seine Authorität Kraft geben kann die Gnad anzuzeigen, und zu würcken, und dieses kann Christus allein, als dem aller Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. L. 4. de Sacram. c. 4. Matth. 28. 18.

Ferners sagt der Catechismus, dardurch wir unsichtbarlicher Weiß Gnad und inwendige Heiligung empfangen: Dann ein jedes Heil. Sacrament bringet hervor, so viel an ihm ist, eine besondere Gnad, zu dero Würckung es eingesetzt ist, wie wir bey einem jeden sagen und hören werden. Nun ist anjetzo die 3.

Erste Frag: Wie viel HH. Sacramenten seyen? Antw. Es seynd nicht mehrer, und nicht weniger als siben. Als 1. der Tauf. 2. Die Firmung. 3. Unsers HErrn Fronleichnam. 4. Die Buß. 5. Die letzte Oelung. 6. Die Priesterweyh. 7. Die Ehe. Dieses ist die uralte, allgemeine Lehr und Consens der Catholischen Kirch, und hat man solches aus der stäten ununterbrochenen Tradition von der Ubergab, und Ubung von den Apostel-Zeiten her, biß auf diesen heutigen Tag, daß man also mit Wahrheit nicht beweisen kann, daß die Kirch von Apostel-Zeiten her mehrer oder weniger geglaubt, und erkennt habe: wie dann die Kirch in allen ihren Versammlungen solche Zahl bestättiget, und das letzte Heil. Concilium zu Trient hat alle verflucht, die mehrer Sess. 7. Can. 1. de Sacram. in genere.

oder

oder weniger Sacramenten erkennen und bekennen als siben. Ja! sagen die Lutheraner, es stehet aber nirgend ausdrucklich geschriben in der Bibel, daß siben Sacràmenten seyen? Antw. Es stehet auch nirgend ausdrucklich geschriben, daß nur zwey oder drey Sacramenten seyen. Man muß also an die Tradition, an das ungeschribene Wort GOttes, und an den Ausspruch der Kirch sich halten.

Warum aber Christus unser Heyland eben siben HH. Sacramenten, nicht mehrer, oder nicht weniger eingesetzt; hierüber geben die Lehrer folgende Ursach, und sagen: Christus habe siben HH. Sacramenten eingesetzt; weil die Kirch für ihre Kinder und Rechtglaubige nicht mehrer vonnöthen gehabt, ohne weniger aber nicht wohl hätte stehen können, als mit siben: Und es habe sich Christus hierinfalls verhalten, uns nemlich durch die siben HH. Sacramenten das geistliche Leben zu geben, gleichwie es pflegt zu geschehen mit diesem unserm fleischlichen und leiblichen Leben. Sieben Sachen seynd nothwendig dieses zeitliche Leben zu haben, und fortzubringen. 1. Muß man gebohren werden. 2. Muß man aufwachsen. 3. Muß man mit Speiß und Tranck erhalten werden. 4. Wann man erkrancket, muß man Artzney-Mittel haben, und selbe brauchen können. 5. Wann man streitten soll, muß man gewaffnet seyn. 6. Muß man in diesem Leben von der Obrigkeit regieret, und bey dem Gesatz erhalten werden. 7. Damit das menschliche Geschlecht nicht untergehe, muß man gebähren, und Kinder erzeugen können. Eben also gehet es auch zu in unserm geistlichen Leben. Dann 1. Ein geistliches Leben zu haben, muß man durch die Gnad GOttes gebohren werden, und dieses geschiehet durch den Heil. Tauf. 2. Gleichwie dem Menschen nothwendig seynd die Kräften, daß er wachse, und zunehme: eben also ist auch denen, welche geistlicher Weiß gebohren seynd, ferners nothwendig Kraft und Stärcke des Heil. Geists, und dieses thut die Firmung. 3. Gleichwie in dem fleischlichen Leben denen, die zu Kräften gekommen seynd, ihre Kraft und Stärcke zu erhalten, Speiß und Tranck nothwendig, eben also auch in unserm geistlichen Leben: und dieses geschihet wahrhaftig durch das Heil. Sacrament des Altars. 4. Es geschihet jezuweilen in diesem Leben, daß man erkrancket, und wann man keine Artzney braucht, gar sterben muß: Eben also erkrancken auch gar viele durch die Sünd in ihrem geistlichen Leben, damit sie nicht sterben, ist ihnen höchst vonnöthen die Artzney, und hierzu ist eingesetzt das Heil. Sacrament der Buß. 5. Wann der Mensch in Tods-Nöthen kommt, muß er streitten gegen die Anfechtungen

tungen des bösen Feinds: Die Waffen dann, Christlich zu streiten, und sich zum Tods-Kampf zu bereiten, gibt ihm das Heil. Sacrament der letzten Oelung. 6. Gleichwie man in diesem Leben von der Obrigkeit muß regieret werden: eben also müssen auch einige seyn, die uns im geistlichen Leben regieren, uns bey dem Christlichen Gesatz erhalten, und die HH. Sacramenten mittheilen, und dieses geschieht durch die Priester-Weyhe. 7. Kann nicht jedermann sein Lebtag keusch, und rein verbleiben, und es muß auch das menschliche Leben vermehrt, und fortgepflantzet werden nach der Ordnung, wie es GOtt von Anfang erschaffen: damit nun alle Unordnung und Unkeuschheit vermeydet werde, war nothwendig die Ehe, als durch welche die Vermehrung des menschlichen Geschlechts geseegnet, und geheiliget wird, und mithin die Kinder Christlich auferzogen, und die Zahl der Kinder GOttes gemehret und erfüllet wird. Es hat also Christus unser Heyland siben heilige Sacramenten eingesetzt, nicht weniger, noch mehrer; weil so viele zum Heyl der Menschen, und Fortpflantzung der Kirch nothwendig, und zugleich genug seynd. Nun ist die

Zweyte Frag: Was für ein Unterschid unter den HH. Sacra- 4
menten seye? Antw. Es ist unter den heiligen Sacramenten ein gar grosser Unterschid, und dieser kann abgenommen werden aus dem Zihl und End, worzu sie von Christo seynd eingesetzt worden: Dann ein anders ist von der Erbsünd gereiniget werden, welches geschieht durch den Heil. Tauf, und ein anders ist Kinder erzeugen, und Christlich auferziehen, welches geschieht durch die Ehe, und also von andern. Der Unterschid aber der heiligen Sacramenten bestehet hauptsächlich in diesem. Erstlich seynd einige nothwendig zu der Seeligkeit, einige aber nicht. Allein ist nothwendig der Tauf; darum wird er genennt das erste nothwendigste Sacrament. Die Buß ist nothwendig allen denen, die schwerlich, und tödtlich gesündiget haben. Das Heil. Sacrament des Altars ist nothwendig allen Erwachsenen, dann es ist das Leben der Seel. Die Priesterweyh ist nothwendig der gantzen Kirch, die Ehe aber der gantzen Gemeind; aber nicht einem jeden Menschen, dann niemand ist verbunden, daß er sich verehliche, und keiner ist schuldig, daß er Geistlich oder Priester werde. Die letzte Oelung und die Firmung seynd zwar nicht nothwendig zur Seeligkeit, jedoch soll man sie, wanns möglich ist, nicht versaumen, sondern fleißig gebrauchen. Der zweyte Unterschid bestehet in diesem, daß drey heilige Sacra-

menten nur einmal können empfangen werden, als nemlich der Tauf, die Firmung, und die Priesterweyhe: dieweil diese der Seel ein geistliches unauslöschliches Zeichen eindrucken, welches ewig an derselbigen verbleibt. Drittens werden einige genennt mortuorum, Sacramenten der Verstorbenen, andere vivorum, Sacramenten der Lebendigen. Diese werden allein gereichet denen, die das Leben an der Seel haben, das ist, welche im Stand der Gnaden GOttes seynd, als da seynd die Firmung, die Communion, die letzte Oelung, die Priesterweyhe, und die Ehe. Die zwey übrige aber, als der Tauf, und die Buß werden genennt Sacramenten der Verstorbnen, weil sie eingesetzt für diejenige, welche wegen der Erbsünd, oder wegen andern würcklichen grossen Sünden das Leben, nemlich die Gnad GOttes verlohren, durch diese zwey heilige Sacramenten aber das Leben wider bekommen. Viertens können diese heilige Sacramenten nicht von einem jeden administrirt, und gereicht werden, sondern ordinari nur von den darzu bestellten rechtmäßigen Dienern der Kirch, als da seynd die von GOtt berufene, und ordentlich geweyhte Bischöff und Priester. Also taufet ordinari ein Priester, obschon im Fall der Noth auch Mann und Weib, ja ein jeder vernünftiger Mensch taufen kann, wann er nur die Materi und Form, und eine rechte Meynung hat. Die Firmung und Priesterweyhe werden ertheilt allein von ordentlichen Bischöffen. Die Heiligung des Fronleichnams, die Lossprechung von Sünden, wie auch die letzte Oelung geschieht durch die geweyhte Priester. Das Sacrament des Ehestands wird gehandlet von den heurathenden Personen, von dem Priester aber geseegnet.

Ubrigens ist von den heiligen Sacramenten zu wissen, daß sie von einem frommen Diener nicht besser, noch kräftiger als von einem schlimmen, dann die Gnad, und die Gültigkeit des Heil. Sacraments kommt nicht her ex opere operantis, von dem, der das Heil. Sacrament handlet, sondern sie kommt her unmittelbar, ex opere operato, von Christo. Dahero, wann schon der Priester, der das Heil. Sacrament handlet, in einer Todsünd, und nicht in der Gnad GOttes, so ist doch solches an sich selbst gültig und gut; weil, wie gesagt, diese Gnaden-Mittel, das ist, die HH. Sacramenten, ihre Kraft und Würckung haben von der Einsetzung, von dem Leyden, und von den unendlichen Verdiensten JEsu Christi; kann also die Kraft und Würkung keinen Abgang leyden von der Bosheit des Dieners: es schadet mithin die unwürdige Darreichung des Heil. Sacraments nur allein dem

Die-

Diener, weil er schuldig ist im Gnaden-Stand zu seyn, wann er ein Heil. Sacrament administrirt, und mittheilen thut: und dieses war gantz nothwendig zum Heyl der Menschen, und zur Erhaltung der Catholischen Kirch. Dann so fern der sündige Stand des Priesters die heilige Sacramenten ungültig könnte machen, so wußte schier kein Mensch, ob er recht getauft seye: ob die Hosti in den Leib und Blut Christi verwandlet: ob er im Beicht-Stuhl recht absolvirt worden, und dergleichen: dann er konnte zweiflen, ob der Priester, da er ihn getauft, da er Meß liset, da er ihn absolvirt ꝛc. im Stand der Gnaden seye gewesen: wann also nur der sündhafte Diener, der Bischoff, oder Priester ordentlich geweyhet, die erforderte Materi und Form brauchet, und eine rechte Meynung hat in Handlung der HH. Sacramenten, so seynd sie eben so gut, und eben so kräftig, als von einem frommen und heiligen Priester oder Bischoff: also wissen wir, daß Petrus getauft, und Judas der Verräther hat auch getauft, und beyder Tauf war recht und gut, ungeachtet Judas ein Böswicht in seinem Hertzen war. Derohalben sagt der Heil. Paulus zu seinen Corinthern, daß sie die Kraft und Würckung des Heil. Taufs nicht der menschlichen Frommkeit und Tugend, sondern Christo, und den unendlichen Verdiensten seines Heil. Leydens sollten zuschreiben: gleichwie aber ein Ducat, oder Douplon eben so gut und gültig aus der Hand eines bösen, als die Ducat oder Douplon aus der Hand eines frommen Menschens: auf gleiche Weiß eben so gut und gültig ist ein Sacrament empfangen aus der Hand eines bösen, als aus der Hand eines frommen, und tugendsamen Priesters, und Diener der Kirch. Nun ist widerum die 1. Cor. 13.

Dritte Frag: Wie man die HH. Sacramenten empfangen und ehren solle? Auf diese Frag kann ich nicht besser antworten, als wann ich mit dem Heil. Paulo sage, da er zu seinen Corinthiern also schreibt: Probet autem seipsum homo: Wer zu dem Heil. Sacrament des Altars gehen will, schreibt und ermahnet dieser Heil. Welt-Apostel, der soll sich zuvor selbsten wohl prüfen, das ist, der soll sich zuvor wohl vorbereiten. Eben also antworte ich auch, wer ein Heil. Sacrament empfangen will, probet seipsum, der soll sich befleissen, solches würdig mit lebendigem Glauben, mit vester Hoffnung, mit brennender Liebe, mit inn- und äusserlicher Andacht zu empfangen: damit man nemlich die Gnad Gottes, die ein jedes Heil. Sacrament insbesondere würcket, erlange: dann Sancta sunt sancte tractanda, heilige Sachen 5. 1. Cor. 11. 28.

sollen heilig empfangen, und heilig geehret werden. Dahero versündigen sich schwerlich diejenige, und es wäre besser, sie hätten es gar unterlassen, die nur aus blosser Gewohnheit, nur weil dieses und jenes Fest einfallet, nur weil sie in dieser und jener Bruderschaft eingeschrieben, nur weil jetzt die Gelegenheit also ist, nur weil es die Kirch also ver-
Prov. 23, 1 ordnet ꝛc. sich unterstehen ein Heil Sacrament zu empfangen: Quando federis, ut comedas cum Principe, ermahnet der weise König Salomon, Wann du wirst sitzen an der Tafel bey einem Fürsten, diligenter attende, quæ apposita sunt ante faciem tuam: so merck fleißig auf, was dir vorgesetzt wird. Eben also sage ich dir auch, mein Christ! wann du ein Heil. Sacrament empfangen willst, so mercke fleißig auf, was dir vor eine Gnad GOttes vorgesetzt, und anerbotten werde: solche dann würdiglich zu empfangen, probet seipsum homo, sollest du dein Gewissen gantz genau durchsuchen, und also mit tiefer Demuth die HH. Sacramenten andächtig und eyfrig empfangen; dann juxta mensuram dispositionis percipitur effectus Sacramenti, sagen die Theologi: nach der Maaß der Vorbereitung, empfanget man auch die Gnad, und die Würckung der Heil. Sacramenten.

Aus diesem nun ist ohnschwer zu erkennen, wie strafmäßig jene seyen, welche durch und mit den heiligen Sacramenten fluchen, schwören und gottslästern, welches eine zwar schwere, aber unter dem gemeinen Volck, auch unter den Christen gantz gemeine Sünd ist. Manche Kinder, die nicht einmal wissen, was oder wie viel Sacramenten seyen, werfen es nach dem hundert, nach dem tausend heraus, und dieses darum; weil sie es also hören von ihren Eltern, von den Ehehalten, oder von denen, um welche sie wohnen. Ist dieses nicht eine strafmäßige, ja eine verdammliche Undanckbarkeit? Heißt das nicht Christum, der sie eingesetzt, verachten? Ist das nicht das Blut Christi, so die heilige Sacramenten in sich halten, mit Füssen tret-
1. Esd. 2. 7. ten? Aber dispergantur, stehet geschriben in der Heil. Schrift, diese und ihres gleichens werden ausgetilgt werden, quoniam spreverunt
Historia. Sacramentum meum: dann sie haben meine Sacramenten entuneh-
Verb. blas- ret, verachtet, und durch dieselbe lästerlich geschworen. Also ist aus-
phemias getilgt worden jener Spihler und Sacramentirer, von welchem Pater
Exempl. 5. Joan. Maj. S.J. in magno Speculo Exemplorum folgendes erzehlet.
Ein Spihler, als er einstens all sein Geld mit Würfel und Karten verspihlet,

spihlet, fienge an entsetzlich, nach der Art der Spihler zu fluchen, zu sacramentiren, und zu gottsläſtern. Einer seiner Cameraden sagte, Bruder! komm her, laß mich für dich spihlen, ich siehe wohl, daß du kein Glück hast. Als aber diesem andern das Glück eben so übel wollte, als zuvor ihm selbst, fieng er an noch heftiger, als zuvor durch die HH. Sacramenten zu fluchen, und zu gottsläſtern: also daß sich alle Anwesende darob entsetzet. Was geschieht? in noch wehrendem Sacramentiren wird er aus gerechtem Urtheil GOttes mit einem feurigen unsichtbaren Streich getroffen, wo von er zu Boden gesuncken, und vermeynte nicht anderst, als, es habe ihn einer von den Anwesenden hinderwärts mit einer Lantzen durchstochen: derohalben schrye er auf: Ach! mich Armseeligen! wer hat mich doch also heftig, also tödtlich verwundet? Er weltzte sich eine Zeitlang gantz rasend und tobend auf den Boden herum; hat aber bald hierauf seine unglückseelige Seel ausgespyen zum ewigen unauslöschlichen Brand in der Höll. Als man nachgehends dessen unseeligen Leib von der Erden aufgehoben, die Kleyder ausgezogen, zu sehen, was ihm doch möchte geschehen seyn? hat man auf seinem Rucken eine entsetzlich grosse Wunden gefunden, welche also weit voneinander gienge, daß man bis auf das Hertz, Lung und Leber konnte hinein sehen, ob welchem entsetzlichen Spectacul sich alle Anwesende, wie billich, nicht nur allein entsetzt, sondern hierbey auch die gerechte Rach, und den billichen Zorn GOttes erkennt, so er über diesen Spihler, Gottsläſterer und Sacramentirer hat ergehen lassen. Sehet also, liebe Christen! dispergantur: welche die HH. Sacramenten entunehren, werden zu grund gehen, und ausgetilgt werden. Alle dann sollen ihnen dieses eine treuhertzige Warnung lassen seyn, und gedencken, was grosse Gnaden und Gutthaten Christus JEsus uns durch die HH. Sacramenten ertheilt, und erwisen habe.

Derohalben dann ermahnet uns schließlich ein Heil. Augustinus, und sagt also: Willst du, mein liebey Christ! unsichtbarlicher Weis geheiliget werden, so must du die sichtbarliche heilige Sacramenten nicht verachten. Gleichwie also die erste Christen, und unsere Vorältern dieses Wort Sacrament in hohen Ehren gehalten, bey Aussprechung desselben ihr Haupt geneigt, die Knye gebogen, und in gröster Reverentz und Ehrenbiegkeit gehalten haben: also auch wollen wir ihnen nachfolgen, Christo unserm Heyland Danck sagen, daß er uns

zu Lieb, so grosse heilige Geheimnussen eingesetzt: befleissen wollen wir uns, solche öfters mit Andacht, mit rechter Vorbereitung und innbrünstigem Eyfer zu empfangen, dann sie seynd heilig. Heilig, weil sie von GOtt eingesetzt. Heilig, weil sie ein Zeichen der Gnad, die uns vor GOTT heiliget. Heilig endlich seynd die HH. Sacramenten, weil ihre Kraft herkommet von dem allerheiligsten Leyden und Sterben JESU Christi. Wer also unsichtbarlicher Weiß will geheiliget werden, der achte hoch die sichtbarliche HH. Sacramenten, auf daß er in- und durch die Kraft derselben möge eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die

Die drey und zwanzigste Unterweisung.

Von dem H. Sacrament des Taufs.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Sacrament? Ry. Siben.
2. Welches ist das erste? Ry. Der Tauf.
3. Was ist der Tauf? Ry. Der Tauf ist das erste nothwendigste Sacrament ꝛc.
4. Warum wird der Tauf das erste Sacrament genennt? Ry. Weil er ist die Thür, und Eingang in die Kirch, und weil man ohne Tauf kein anders Sacrament empfangen kann.
5. Ist der Tauf nothwendig zur Seeligkeit? Ry. Ja ohne den Tauf kann niemand eingehen in das Reich GOttes.
6. Wie vielerley ist der Tauf? Ry. Dreyerley: Der Wasser-Tauf, der Blut-Tauf, und der Begierd-Tauf,
7. Was ist der Blut-Tauf? Ry. Wann ein Ungetaufter um Christi, und des Glaubens willen gemartert wird.
8. Was ist der Waßer-Tauf? Ry. Wann einer, wie gewöhnlich mit dem Wasser getauft wird.
9. Was ist der Begierd-Tauf? Ry. Wann einer eine Begierd, und Verlangen hat getauft zu werden.
10. Ist ein jeder dieser drey Tauf ein Sacrament? Ry. Nein, nur der Wasser-Tauf; weil nur dieser von Christo eingesetzt worden.
11. Wann hat Christus den Tauf eingesetzt? Ry. Nach seiner Auferstehung, als er seinen Jüngern befohlen in alle Welt hinzuziehen und zu taufen. Marci 16. & Matth. 28.
12. Ist es auch nothwendig den Begierd-Tauf zu erwecken? Ry.

Es

Es ist gut und rathsam, daß der Mensch jezuweilen in sich den Begierd-Tauf erwecke.

13. Warum dieses? Ry. Weil es hat geschehen können, daß bey unserem Tauf ein Fehler vorbeygegangen.
14. Wie erweckt man den Begierd-Tauf? Ry. Also: Mein GOtt! wann ich wußte, daß ich nicht recht getauft wäre, so wollte ich mich noch heut aus Lieb zu Christo lassen taufen.
15. Wer soll aber taufen? Ry. Vor ordinari der Priester, in der Noth aber kann ein jeder Mensch taufen.
16. Wie tauft man aber? Ry. Man nimmt kaltes oder warmes Wasser, gießt es über das Haupt des Kinds, und sagt zugleich also: Ich taufe dich im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen.
17. Was muß man für eine Meynung darbey machen und haben? Ry. Daß man wolle thun, was Christus eingesezt, oder was die Kirch zu thun im Brauch hat.
18. Was hat es für eine Beschaffenheit mit den Gevatters-Leuten? Ry. Wann die Eltern des Kinds sterben, oder sonst saumseelig, seynd sie schuldig dasselbige im Glauben zu unterrichten.
19. Werden sie auch geistliche Freund? Ry. Ja mit dem Kind, und dessen Eltern.
20. Darf keines das andere heurathen? Ry. Nein, dann sie seynd, als wann sie Bluts-Freund wären.
21. Was hat der Tauf für eine Würckung? Ry. Er reiniget von der Erbsünd, und allen würcklichen Sünden, und verzeyhet alle Straf, sowohl die zeitliche als ewige.
22. Wann ein erwachsener Mensch sich will taufen lassen, muß er zuvor beichten? Ry. Nein, aber vor dem Tauf muß er seine Sünden hertzlich bereuen.
23. Was nutzen die Ceremonien bey dem Tauf? Ry. Sie haben alle ihre geistliche Auslegung und Bedeutung.
24. Können sie ausgelassen werden? Ry. Ohne Nothfall nicht, und sollen hernach ersetzt werden.
25. Ist der Tauf der Lutheraner und Calvinisten auch gültig? Ry. Ja, wann sie die rechte Meynung haben.
26. Wo ist aber der GOtt angenehmste Tauf? Ry. Allein in der Catholischen Kirch ist solcher GnadenBrunn anzutreffen.

Auslegung.

1.

Es erzehlet, oder vielmehr dichtet Cardanus von einem Brunnen in der Insel Creta, daß dessen Wasser folgende Kraft, und Würckung sollte haben, daß es nicht allein alle Flecken, Masen, und auch die Muttermaal vertreibe, sondern es habe auch diese Würckung an sich, daß, wann alte Leut aus diesem Brunnen trincken, sie ihre alte häßliche ungestalte Haut verliehren, gantz jung, und wie neu-gebohren werden. Als einsmals ein altes abgelebtes Weib von diesem Brunnen hörte erzehlen, seufftzete sie nach nichts mehr, als nur nach einem eintzigen Trunck Wasser von diesem Brunnen; ich wollte ja gern, sagte sie bey sich selbst, mein Lebtag keinen Wein mehr trincken, wann ich nur einen eintzigen Trunck Wassers von diesem Brunnen hätte, ja all mein Vermögen, alle meine Reichthum, und wann diese nicht kleckten, wollte ich sogar meine Kleider vom Leib geben, nur einen eintzigen solchen Trunck Wassers zu bekommen. Ob dieses AA.! ein Gedicht, oder Wahrheit seye? lasse ich dahin gestellt seyn. Dieses zwar ist gewiß, daß in der Welt allerhand Heyl-Wasser, nutzlich vor allerhand Schäden, und Kranckheiten gefunden werden. Es gibt unterschidliche Gesund-Bäder, Saurbrunnen und dergleichen. Ob aber ein Brunnen und Wasser gefunden werde, welches die Muttermaal vertreibet und die alte Leut jung, und neu gebohren mache? das habe ich für gewiß noch niemal gelesen. Indessen aber ist zu meinem Vorhaben dieses gantz gewiß, daß alle Menschen, so viel deren auf die Welt gebohren werden, und gebohren worden (excepta B. V. Maria,) alle eine geistliche Masen, und Flecken mit sich auf die Welt bringen: nemlich die Erbsünd, welche in Wahrheit ein rechtes Muttermaal kann genennt werden: massen solches von unserer ersten Mutter Eva, und von unserm ersten Vatter Adam biß auf uns erblich hergekommen: daß wir mithin schon in unserer Geburt anderst nicht seynd, als wie der alte Adam, das ist, in Sünden empfangene, und gebohrne Menschen. Nun aber, obschon glaublich in der Welt kein Brunnen gefunden wird, die leibliche Muttermaal abzuwaschen, und den alten Menschen jung zu machen; so hat doch GOtt der Allmächtige für unsere Seelen: Mackel einen sonderbaren Brunnen verordnet, alle Masen und Flecken abzuwaschen, daß Muttermaal unserer ersten Eltern gäntzlich zu vertreiben,

ben, und uns gantz neu-gebohren zu machen. Und dieser Brunnen ist kein anderer, als von welchem die Heil. Schrift sagt: Fons ascendebat e
Gen. 2. 6. terra, irrigans universam superficiem terræ: **Ein Brunnen kam aus der Erden heraus, und befeuchtete obenher das gantze Erdreich.** Durch diesen Gnaden-Brunnen wird nichts anders verstanden, als die Abwaschung von der Erbsünd. Das Wasser dieses Brunnens ware in dem Gesatz der Natur von den Zeiten unsers ersten Vatters Adam an biß auf Abraham nichts anders, als nach Aussag der Lehrer Fides parentum in Messiam venturum: der Glaub der Eltern in den zukünftigen Heyland der Welt. Von der Zeit Abrahams biß auf Christum, ware dieser Gnaden-Brunnen die Beschneidung. In dem neuen Gesatz aber ist dieser Gnaden-Brunnen nichts anders, als das
Ezech. 36. 25. Wasser des Heil. Taufs. Also hat GOtt vorgesagt durch den Propheten Ezechiel: Effundam super vos aquam mundam, & mundabimini ab omnibus inquinamentis vestris: **Ich will ein reines Wasser über euch schütten, und ihr sollt gereiniget werden, von aller eurer Unreinigkeit.** Das Wasser also, welches uns reiniget von allen unsern Unreinigkeiten, ist kein anders, als das Wasser des Heil. Taufs, welches Christus der himmlische Artzt zu unserm Seelen-Heyl hat verordnet. Weil wir nun anheut von den 7. HH. Sacramenten dieses erste nemlich von dem Tauf auszulegen haben: also wollen wir
Austheilung. anjetzo erklären: was der Tauf seye, und wie vielerley? Und dann ferners beantworten 1. Ob der Begierd-Tauf uns auch nothwendig seye? 2. Wer und wie man taufen soll? Und dann 3. Welches die Gnaden und Würckungen des Heil. Taufs seyen? Attendite.

2. Der Tauf, welcher auch eine Widergeburt, und ein geistliches Baad genennt wird, ist nach der Beschreibung in dem Catechismo nichts anders, als das erste nothwendigste Sacrament, darinn der Mensch durch das Wasser und Wort GOttes von allen seinen Sünden gereiniget, und in Christo, als eine neue Creatur zum ewigen Leben widerum gebohren, und geheiliget wird. Der Tauf wird genennt das erste Sacrament, weil er die Thür ist, dardurch man in die Kirch GOttes eingehet, und ohne welches man kein anders Heil. Sacrament kann empfangen: dann man gibt niemand die Firmung, die Absolution, Communion, oder ein anders Heil. Sacrament, er seye dann zuvor getauft. Zweytens: sagt der Catechismus, der Tauf seye das nothwendigste Sacrament, dann ohne den Tauf kann niemand seelig wer-

den:

den: Nisi quis renatus fuerit. sagt Christus unser HErr: Es sey dann, daß der Mensch widerum gebohren werde aus dem Wasser, und Heil. Geist, so kann er zum Reich GOttes nicht hinein gehen. Joan. 3. 5.

Drittens, sagt der Catechismus, daß der Tauf ein Sacrament seye; dann er hat alle drey Stuck, die zu einem Sacrament erfordert werden, als erstlich: Das äusserliche Zeichen ist das Wasser, oder die Abwaschung, und die Wort, so darbey gesprochen werden. Zweytens ist der Tauf von Christo selbst eingesetzt, und zwar dazumal, als er seinen Jüngern befohlen in alle Welt zu ziehen, und alle Völcker zu taufen, wie zu lesen bey dem Heil. Evangelisten Marco: Euntes in mundum universum: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, wer da glaubet, und getauft wird, der wird seelig. Marc. 16. 15.

Christus selbst hat sich im Fluß Jordan von Johanne lassen taufen, damit er das Wasser heiligte, und es ist dazumal der Heil. Geist in sichtbarlicher Gestalt einer Tauben erschinen, anzuzeigen die Würckung dieses Heil. Sacraments. Drittens hat der Tauf auch die Gnad GOttes, und innerliche Heiligkeit, nemlich, daß durch den Tauf der Mensch gereiniget wird, nicht nur allein von der Erbsünd, sondern auch, wann er erwachsen, von allen würcklichen Sünden, wann er sie zuvor hertzlich bereuet, wie wir hernach sagen werden: dann durch das Wasser, und Wort GOttes, wie ferners der Catechismus sagt, wird der Mensch von allen Sünden gereiniget, und in Christo, als eine neue Creatur zum ewigen Leben widerum gebohren und geheiliget. Der Tauf nun sagen die Lehrer insgemein, daß er dreyerley seye, nemlich a Fluminis, flaminis, sanguinis. Der Wasser-Tauf, der Blut-Tauf, und der Begierd-Tauf: allein eigentlich zu reden, ist der Blut-Tauf und der Begierd-Tauf kein Sacrament, sondern nur der Wasser-Tauf; weil nur dieser von Christo ist eingesetzt worden. Der Begierd-Tauf bestehet in vollkommner Reu und Leyd über seine Sünden, in der Liebe GOttes über alles, und in einer eyfrigen Begierd getauft zu werden, wann man durch das Wasser nicht kann getauft werden. Der Blut-Tauf bestehet in dem, daß man um Christi willen sein Blut vergiesse, da man nicht getauft ist, und es an Mittel und Gelegenheit mangelt, getauft zu werden. Der Wasser-Tauf ist derjenige, welcher da geschiht im Wasser, und in gewissen Worten, wie solcher gebraucht wird in der Heil. Catholischen Kirch, solchen Wasser-Tauf beschreibet ferners das Lateranensische Concilium also: Sacramentum Baptismi ad invocationem individuæ Trinitatis consecratur in Can. 1.

Concil. Trid. Sess. 7. Can. 9. de Sacram.

aqua: Das Sacrament des Taufs wird durch die Anrufung der allerheiligsten unzertheilten Dreyfaltigkeit in dem Wasser geheiliget. Und dieser Wasser-Tauf kann ohne höchste Beleydigung GOttes nicht widerhollet werden; weil er der Seel ein geistliches Zeichen eingedrucket, welches immer und allzeit bleibet. Dahero singet auch die Heil Catholische Kirch in der Nicänischen Glaubens-Bekanntnuß im Amt der heiligen Meß: Confiteor unum Baptisma in remissionem peccatorum: Ich bekenne nur einen eintzigen Tauf zur Nachlassung der Sünden: wie

Ephes. 4. 5. dann auch der Heil. Paulus sagt: Unum Baptisma: **Es ist nur ein HErr, nur ein Glaub, nur ein Tauf, nur ein GOtt und Vatter aller.** Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Ob der Begierd-Tauf uns auch nothwendig sey? Antwort: Es ist gewiß, daß ohne den Tauf niemand kann eingehen in das Reich GOttes, dann die Wort Christi, wie wir oben gesagt, seynd

Joan. 3. 5. klar: Nisi quis renatus fuerit: **Wahrlich, wahrlich sage ich dir, es seye dann, daß jemand widerum gebohren werde aus dem Wasser, und aus dem Heil. Geist, so kann er zum Reich GOttes nicht hineingehen.** Aus diesen Worten nun ist klar zu ersehen, daß ohne den

L. 3. de anima & ejus orig. c. 9. Tauf kein Mensch, auch kein Kind kann seelig werden. Noli credere, noli dicere, noli docere, schreibt der Heil. Augustinus, infantes, antequam baptizentur, morte præventos posse pervenire ad originalium indulgentiam peccatorum: Si vis esse Catholicus. Wann du willst ein Catholischer Christ seyn, so glaube nicht, sage nicht, und lehre nicht, daß die Kinder, wann sie sterben, ehe sie getauft werden, die Verzeyhung der Erbsünd erhalten können. Es müssen also nothwendig auch die Kinder wegen der Erbsünd getauft seyn, damit sie können eingehen in den Himmel. Nun aber kann geschehen, und hat können geschehen, daß der Priester, da er uns getauft, aus Unachtsamkeit in dem Tauf die Form, das ist, die Wort dieses Heil. Sacraments nicht recht ausgesprochen hat, oder sonst ein Fehler bey dem Taufen vorbey gegangen ist: welches absonderlich bey dem Weiber-Tauf geschehen kann; daß nemlich das Weib im Taufen keine rechte Meynung gehabt, oder die Wort nicht recht ausgesprochen hat, oder sonst einen Haupt-Fehler begangen; dahero dann jetziger Zeit insgemein, wann in Fall der Noth ein Weib, oder jemand anderer ein Kind getauft hat, pflegt man solches Kind, wann es so lang lebet, nochmal zu taufen. nicht, daß das Kind einen Wider-Tauf bekomme; sondern, wie die Theologi sagen,

sub

sub conditione, nur im Fall, wann der Weiber-Tauf vielleicht nicht recht wäre verrichtet worden, und etwas weesentliches abgegangen: derohalben wann der Priester solches Kind nochmal taufet, geschicht sein Tauf anderst nicht, als mit diesen Worten: Wann du nicht getauft bist, rauf ich dich ꝛc. Auf diese, und keine andere Weiß wird das Kind widerum getauft, mit ausdrucklicher Protestation, und Vorbehalt, daß, wann der erste Weiber-Tauf recht gewesen, dieser zweyte kein Tauf seyn soll. Aus diesem nun ist zu ersehen, daß es geschehen könne, daß etwann ein Fehler in dem Tauf vorbeygehe, also, daß der Mensch vor GOtt nicht getauft wäre. (Ob nun schon der Mensch in diesem Stuck nicht zweiflen, sondern ein jeder glauben soll, daß er wahrhaftig recht getauft, so halten doch die Gottsgelehrte für rathsam, daß der Mensch jezuweilen den Begierd-Tauf in sich erwecke, damit er also, wie das Concilium zu Trient redet Ejus voto: wann er nicht recht mit dem Wasser wäre getauft worden: er durch den Begierd-Tauf vor GOtt gerechtfertiget wurde. Dieser Begierd-Tauf kann, wann der Priester das Weyhwasser gibet, auf folgende Weiß erweckt werden: Mein GOtt und HErr! wann ich wußte, daß ich nicht recht getauft wäre, so wollte ich mich noch heut aus Liebe gegen Christo lassen taufen. /Oder man kann also gedencken, oder sagen: GOtt! der du alles siheſt und erkenneſt: wann es seyn sollte wider alle meine Hoffnung und Glauben, daß ich etwann nicht recht sollte getauft seyn, so wünschte, wollte, und verlangte ich aus Liebe gegen dir getauft zu werden. Ja zu tausend, und unendlich malen ersuche und bitte ich dich, durch deine Gnad diesen Mangel in mir zu ersetzen, und mich von der Erbsünd, und vielen anderen meinen Sünden zu reinigen, und durch diese meine Begierd mich als einen rechten, wahren und vollkommenen Catholischen Christen auf- und anzunehmen, und mich mit dir zu vereinigen. /Wer eine solche Begierd des Taufs hat, sagt der Heil. Thomas von Aquin, ob er schon würcklich (jedoch ohne sein Wissen und Schuld, nicht getauft ist, kann dannoch seelig werden, propter desiderium Baptismi; weil er nemlich die Begierd des Taufs hat. Ob also schon niemand zweiflen soll, daß er getauft, so ist doch gut und rathsam, kann auch nicht schaden, wann der Mensch jezuweilen eine solche Begierd des Taufs in sich erwecket. Nuun ist anjetzo die

Seſſ. 6. c. 4.

Q. 68. a. 2.

Zweyte Frag: Wer, und wie man taufen soll, Antwort: Taufen soll allein der Pfarrherr, und Seelsorger, weil Christus un- 4

ser HErr diesen Gewalt nur den Apostlen gegeben hat, da er sie in alle Welt
Matth. 28. 19. mit diesem Befehl ausgesandt: Euntes in mundum universum: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völcker, und taufet sie. Dieses aber ist nur zu verstehen von dem ordinari Tauf, wann derselbe in der Kirch, und mit gebührender Solennität verrichtet wird: im Fall der Noth aber kann ein jeder Mensch taufen; weil Christus niemand davon ausschliesset. Derohalben soll ein jeder Christ wissen, wie er recht soll taufen, weil sich gählings eine Gelegenheit, und Nothfall kann ereignen, deß er taufen muß: er soll also wissen dieses Liebs-Werck seinem Nächsten zu erweisen. Wie man derowegen im Fall der Noth soll taufen, ist folgendes zu wissen. Erstlich muß man haben ein natürliches Wasser, kalt oder warm. Zweytens muß man haben eine rechte Meynung, daß man nemlich wolle thun, was Christus eingesetzt, und die Kirch zu thun im Brauch hat: wann man diese Meynung gemacht, muß man drittens das Wasser über das Haupt des Kinds, oder über ein anders Glied, absonderlich wann das Kind noch nicht gar zur Welt gebohren, abgiessen, und diese Wort sprechen: Ich taufe dich im Namen GOttes Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen. Und solches Abgiessen, und die Aussprechung der Wort muß zugleich, und nur von einem allein geschehen. Es ist nicht vonnöthen, daß man im Fall der Noth dem Kind einen Namen schöpfe, sondern es ist genug, wann man nur saget: Ich taufe dich. Es ist auch kein Patrinus, oder Gevatter vonnöthen: wann man aber für ordinari taufet, soll und muß man einen Gevatter, oder eine Gevatterin haben; damit sie nemlich für das Kind antworten, und gut sprechen, auch mit der Zeit, wann des Kinds Eltern fruhzeitig sollten absterben, oder sonst in Unterweisung desselben in Glaubens-Sachen, saum- und nachläßig seyn, sie sich um das Kind annehmen, in geistlichen Sachen unterrichten, und die Stell der Elteren
Tr. 2. lect. 6 Prop. 1. vertretten sollen. Dahero, wann vor diesem, wie Marchantius lehret, die Gevatters-Leut ein Kind zu dem Tauf geführet, oder getragen, haben sie sich mit folgenden Worten verpflichten müssen: Ich verspreche und gelobe anmit, daß ich dieses Kind, so ich jetzt aus dem Tauf will heben, mit ernstlichen Ermahnungen dahin wolle halten, daß es alles dasjenige vermeyde, was wider GOtt ist, und hingegen alles vollziehe, was ich anjetzo in seinem Namen bey dem Heil. Tauf versprechen werde. Und aus dieser Gevatterschaft in dem
Sess. 24. c. 1. Heil. Tauf entstehet eine geistliche Freundschaft, nemlich, wie das Concilium Trident. redet; Inter baptizantem & baptizatum, & hujus Pa-

trem

trem & Matrem, Item inter ſuſceptorem & ſuſceptum, & hujus patrem & matrem. Zwiſchen dem, der tauft, und dem, der getauft wird, wie auch des Getauften Vatter und Mutter. Item zwiſchen dem Getauften, und der ihn aus der Tauf hebet, und zwiſchen den Elteren des Getauften: alſo, daß gemeldte Perſonen einander nicht können heyrathen, und wann ſie einander ohne Diſpenſation thäten heyrathen, wäre eine ſolche Ehe ungültig. Ferners iſt zu wiſſen, daß wann ein erwachſener Menſch ſich will taufen laſſen, ſo muß er ein ernſtliches Verlangen haben getauft zu werden, er muß einen veſten Glauben an Chriſtum haben, und muß zuvor ſeine Sünden bereuen. Dann Pœnitentiam agite, ſtehet geſchriben, & baptizetur unusquisque veſtrum: Thut Buß, und laſſe ſich ein jeder taufen. Wer alſo will getauft werden, der muß ſich darzu durch den Glauben bereit machen, er muß zuvor, weil er des Göttlichen Worts fähig, im Chriſtlichen Glauben unterwiſen ſeyn, alſo iſt der Befehl Chriſti: Qui crediderit & baptizatus fuerit, ſalvus erit: Wer glaubt, und getauft wird, der wird ſeelig. Was aber die unmündige Kinder der Chriſten betrifft, iſt zu wiſſen, daß dieſe ſich bereit machen durch den Glauben der Kirch, darinn ſie getauft werden. Die Mutter die Kirch, ſagt der Heil. Auguſtinus, gibt den Kindern anderer Leut Füß, daß ſie kommen, anderer Leut Hertz, daß ſie glauben, und anderer Leut Zungen, damit ſie bekennen. Und dieſes Kommen, dieſes Glauben, und dieſes Bekennen iſt ihnen genug zur Seeligkeit; weil GOtt anſihet fremden Glauben, nemlich den Glauben ihrer Elteren, oder ſeiner allgemeinen Kirch, welcher genugſam iſt ihnen zu helfen. Alſo hat fremder Glaub geholfen jenem Gichtbrüchigen Menſchen bey dem Heil. Luca. Alſo hat fremder Glaub geholfen jenem mondſüchtigen Sohn bey Matthäo. Alſo hat fremder Glaub geholfen jenem zwölfjährigen Mägdlein des Jairi bey dem Heil. Marco. Alſo hat auch ein fremder Glaub geholfen dem Sohn des Königleins bey dem Heil. Johanne. Eben alſo; weil die kleine Kinder für ihre Perſon aus Unvermögenheit ihres zarten, und unverſtändigen Alters nicht würcklich können glauben, ſo hilft ihnen fremder Glaub im Heil. Tauf, und GOtt ſihet an ſolchen Glauben ihrer Eltern, und ſeiner allgemeinen Kirch. Nun iſt die

de ref. matrim.

Actor. 2. 38.

Marc. 26. 16.

Serm. 10. de Verb. Apoſt.

Luc. 5. 20. Matth. 17. 14. Marc. 5. 36. Joan. 4. 36.

Dritte Frag: Was das Sacrament des Taufs in uns für Gnaden würcke? Antw. Die Würckungen und Gnaden des Heil. Taufs ſeynd folgende: 1. Wird die Seel des Getauften von der Erbſünd ge- 5.

gereiniget, und abgewaschen, also lehret das heilige Concilium zu
Sess. 5. in Decr. de peccat. orig. Trient, und also schreibt auch der Heil. Apostel Paulus: Durch das
Wasser des Heil. Taufs, sagt Paulus, abluti estis, seyd ihr abgewa-
schen worden? Justificati estis: Ihr seyd gerechtfertiget worden:
1. Cor. 6. 11. Sanctificati estis: Ihr seyd geheiliget worden. Es wird also durch
den heiligen Tauf die Erbsünd, nicht nur, wie die Lutheraner sagen
in so weit nachgelassen, daß sie dem Menschen nicht mehr zugerechnet
werde, und also in dem Menschen verbleibe biß ins Grab: Nein,
sie wird gäntzlich nachgelassen, und völlig ausgetilgt, ansonsten in dem
getauften Menschen keine wahre Rechtfertigung, keine wahre Hei-
ligkeit zu finden wäre, dann die Sünd, und die Gerechtigkeit, und
Heiligkeit niemalen bey einander bestehen können. Freylich bleibt we-
gen der Erbsünd auch nach dem Tauf, wie das Heil. Concilium sagt,
noch in uns die Neigung zu der Sünd, welche der Heil. Apostel Paulus
Rom. 7. 17. jezuweilen eine Sünd nennet, aber eigentlich, und im wahren Verstand
ist diese Begierlichkeit, und Neigung zur Sünd keine Sünd, sondern
nur fomes der Zundel, die Sünd selbst aber nicht. Gleichnuß-weiß,
eine Schrift wird oft eine Hand genennt, und ist doch die Hand nicht
selbst, sondern kommt nur von der Hand her. Eben also wird die Be-
gierlichkeit und Neigung zur Sünd, welche aus der Erbsünd herkom-
met, eine Sünd genennt, nicht, daß sie die Sünd selbst ist, sondern
nur, weil sie von der Erbsünd herkommet. Diese Neigung und Be-
gierlichkeit aber zur Sünd hat GOtt in uns Getauften gelassen, nicht,
loc. cit. daß sie zum Fall, sondern wie das Heil. Concilium sagt, uns zum geist-
lichen Streit, und zur Vermehrung unserer Verdiensten eine Gele-
genheit seyn sollte, als worzu uns GOtt mit genugsamen Gnaden zu
Hülf kommet; derohalben die Heil. Schrift, sonderheitlich der Heil.
Coloss. 3. 5. Paulus uns gar vielfältig ermahnet, daß wir das Fleisch dem Geist sol-
len unterwerfen, wir sollen unsere Glider abtödten, der Sünd Rei-
tzung nicht nachhangen, die Sünd nicht herrschen lassen, den alten Adam
aus- und Christum anziehen. Ob also schon in uns wegen der Erb-
sünd verbleibt die Neigung und Begierlichkeit zur Sünd, so wird
doch durch den Heil. Tauf die Erbsünd selbst völlig verzyhen, ausge-
Conc. loc. cit. tilgt, und nachgelassen: In renatis enim nihil odit Deus. Also, daß
ein solcher getaufter Mensch vor GOtt gantz rein, gantz heilig, und
gantz gerechtfertiget. Atens: Wann ein erwachsener Mensch getauft
wird, wird ihm nicht nur allein die Erbsünd, sondern es werden
ihm auch alle andere würckliche Sünden, so viel und groß sie auch im-

mer

mer seynd, wann er sie hertzlich bereuet, verzyhen und nachgelassen. 3tens wird auch alle Straf, sowohl die zeitliche als die ewige, welche der Sünder vor GOtt verdient, aufgehoben, und nachgelassen. Wann also ein Mensch, der ein grosser Sünder gewesen, und viele tausend und tausend Sünden begangen hat, gleich nach empfangenen Heil. Tauf sollte sterben, wurde er von Mund auf gen Himmel fahren; weil er nemlich durch den Tauf in Christo als eine Creatur zu dem ewigen Leben wider gebohren und geheiliget worden. Es wird also die Seel eines solchen Menschens zugleich durch den Tauf geheiliget zu einer Wohnung und zum Tempel des Heil. Geists, sie wird geziert mit den drey Göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe, und mit andern herrlichen Gaben, und Gnaden GOttes mehr.

Was nun ferners die Ceremonien bey dem Tauf, und bey andern Heil. Sacramenten betrifft, ist zu wissen, daß, weil die Heil. Sacramenten ihrer Substantz und Weesenheit nach in gar wenig Worten, und kurtzer Handlung bestehen, also, damit selbe in grösserem Ansehen, Reverentz und Ehrerbietigkeit gehalten wurden, so haben glaublich nicht nur allein die heilige Apostel selbst etliche Gebetter und Ceremonien darzu gesetzt, sondern, damit der gemeine Mann, der insgemein in der lateinischen Sprach, in welcher die Heil. Sacramenten verrichtet werden, unerfahren, die Kraft und Würckung derselben auch in etwas möchte verstehen und fassen, so hat nach der Zeit die Heil. Catholische Kirch solche Ceremonien vermehrt, und damit sie gleichförmig gehalten wurden, ordentlich in die Ritual- und Ceremonial-Bücher eingetragen. Diese Ceremonien nun; weil sie alle ihre geistliche Auslegung und Bedeutung haben, seynd sie vor GOtt sehr angenehm, können und sollen also ausser der Noth nicht ausgelassen werden: wann sie aber Nothhalber ausgelassen worden, müssen sie nachgehends, so bald es seyn kann, und es sich schickt, ersetzet werden.

Derohalben, obschon der Tauf der Lutheraner, und anderer Ketzer, wann sie die Meynung haben zu thun, was die Kirch thut, gültig und gut: so sollen doch die Eltern nachgehends die Ceremonien des Heil. Taufs durch einen Catholischen Priester ersetzen lassen; vor allem aber Sorg tragen, daß ihre Kinder durch keinen Lutherischen oder Calvinischen Prädicanten, sondern durch einen Catholischen Priester getauft werden. Wie viel angenehmer und besser der Tauf mit seinen Ceremonnien bey den Catholischen, als der Tauf der Lutheraner und Calvinisten ohne Ceremonien seye, hat GOtt im folgenden Exempel ge-

Trid. Sess. 7. Can. 2. de Bapt.

Historia. l. 7. c. 50.

gezeigt: Es erzehlet Tilmanus Bredenbachius, daß eine Catholische Frau mit einem Calvinischen Ehemann verheurathet gewesen, wie leyder! öfters auch bey uns zu geschehen pflegt. In dieser Ehe nun haben gedachte Personen ein Kind erzeugt; die Mutter wollte durchaus, ihr Kind von einem Catholischen Priester mit den gewöhnlichen Ceremonien; der Vatter hingegen wollte das Kind auf seiner Religion getaufft haben. Was geschicht, aller Mißverständnuß und Unfriden abzuhelfen gebrauchte der Vatter folgenden List: Als die Mutter, und Kindbetherin eingeschlafen, und wegen Mattigkeit in etwas geruhet, ist der Vatter in der still da, nimmt das Kind von der Seiten der Mutter hinweg, tragts alsobald seinem Calvinischen Prädicanten zu, mit Bitt, solches zu taufen. Als dieser sich hierzu fertig gemacht, und würcklich das Kind taufen wollte, sahe er, daß es allbereit tod, und gestorben ware, deswegen dann dem Vatter einen ernstlichen Verweiß gabe, als ob er ihn spottete, und ein todtes Kind von ihm habe wollen taufen lassen. Der Vatter aber wollte nicht glauben, daß das Kind todt wäre, bewegte solches immer, und wartete ein Lebens-Zeichen zu bekommen, aber alles umsonst, das Kind ware schon tod, und gestorben. Der Vatter nun, damit ihm die Schuld des Tods nicht möchte zugemessen werden, nimmt eilends das todte Kind, lauft nacher Hauß, und weil die Mutter noch schliefe, legte er selbes todter ihr wider an die Seiten, oder in die Wiegen, und gehet davon. Als er gehört, daß die Mutter erwacht, kommt er in die Kammer, fragt, wie sie lebe? und zumal, wie es um das Kind stehe? Weil die Mutter nichts wußte um das, was geschehen, sagte sie, es seye noch alles, GOTT Lob! recht, nimmt das Kind aus der Wiegen, zeiget es dem Vatter, und gibts ihm gantz frisch und gesund auf die Arm. Der Vatter ertatterte gantz über diese Begebenheit, bekennt seiner Frau alles, was er gethan, und was geschehen, erkennte dieses für ein grosses Wunder, lasset das Kind auf Catholische Weiß taufen, er selbst aber nimmt den Catholischen Glauben an, und lebte in selbem fromm und gottsförchtig. GOtt aber hat durch dieses Wunder, und Miracul gezeigt, daß man ja die geistliche Ceremonien des heiligen Taufs nicht soll unterlassen, und vor allem sorgen, daß die Kinder von einem Catholischen Priester getauft werden.

6. So sehen wir dann zum Beschluß, AA.! was wir für elende Creaturen an- und aus uns selbsten seyen? Nichts waren wir vor etlichen Jahren dem Leib nach, als wir aber gebohren worden, waren

ren wir tod der Seel nach, und also recht elende Kinder Evä: De mor- 1. Joan. 3.
te autem translati sumus ad vitam: Lebendig aber, und Kinder GOt- 14.
tes seynd wir worden, als wir getauft, und dieses erste Heil. Sacra-
ment empfangen haben. Einen unendlichen Danck derowegen seynd wir
GOtt dem Allmächtigen schuldig; weil er uns nicht von Türcken, nicht
von den Heyden, sondern von Christlichen Eltern in der Catholischen
Kirch hat lassen gebohren werden, als in welcher allein der von Christo
eingesetzte Heil. Tauf mit den GOtt wohlgefälligen Ceremonien admi-
nistrieret, und gegeben wird. Ob also schon ein Catholischer Christen-
Mensch auf dieser Welt der allerärmiste, und der verlaßniste, ja mit al-
len Armseeligkeiten überfüllet ist, so ist er doch glückseelig über glückse-
lig, reich über reich, wann er die durch den Heil. Tauf empfangene Gnad
GOttes zu erhalten sich befleisset. Gleichwie wir also in dem Heil. Tauf
abgesagt haben dem Teufel, und allen seinen Wercken, und aller seiner
Hoffart, und versprochen in den Gebotten GOttes zu wandlen: also
sollen wir täglich um nichts mehr beflissen seyn, als das Kleid unserer
ersten Unschuld zu erhalten, ich will sagen, wir sollen uns hüten vor allen
grossen Sünd- und Lastern, auf daß wir an jenem Tag in unserm We-
ster-Hembdlein vor dem Richterstuhl GOttes wohl geziert möchten er-
scheinen, und also zur himmlischen Mahlzeit eingehen, und kommen
in die ewige Freud und Glückseeligkeit,
A M E N.

Die vier und zwanzigste Unterweisung.

Von dem Heil. Sacrament der Firmung.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Sacrament? Ry. Siben.
2. Welches ist das zweyte? Ry. Die Firmung.
3. Was ist die Firmung? Ry. Die Firmung ist ein Sacrament, in welchem der getaufte Mensch ꝛc.
4. Ist die Firmung ein Sacrament? Ry. Ja, weil sie alle 3. Stuck hat, die zu einem Sacrament erfordert werden.
5. Welche seynd diese 3. Stuck? Ry. 1. Das sichtbarliche Zeichen: nemlich die Auflegung der Händ, und der Chrysam. 2. Bringt dieses Zeichen eine unsichtbarliche Gnad mit sich. 3. Ist dieses Sacrament von Christo eingesezt worden.
6. Wann hat Christus dieses Heil. Sacrament eingesezt? Ry. Nach der allgemeinen Lehr am grünen Donnerstag, das ist, im lezten Abendmahl.
7. Haben auch die HH. Apostel dieses Sacrament mitgetheilt? Ry. Ja, also lieset man in Heil. Schrift. Actor. 8. & 19.
8. Wer kann dieses Sacrament mittheilen? Ry. Allein der Bischoff.
9. Muß man auch einen Firm-Dotten haben? Ry. Ja, und zwar einen andern, als den im Heil. Tauf.
10. Entstehet auch eine Freundschaft unter ihnen? Ry. Ja, eben wie in dem Heil. Tauf.
11. Wer kann dieses Heil. Sacrament empfangen? Ry. Alle getaufte Menschen, sowohl Weibs- als Manns-Personen.
12. Wie alt sollen die Kinder seyn? Ry. Sie sollen in dem siebenten Jahr seyn.

13. Wie

13. Wie oft soll man sich firmen lassen? Ry. Weil dieses Heil. Sacrament der Seel ein geistliches Zeichen eindrucket, kann es öfters nicht geschehen, als nur ein einigesmal.
14. Wie muß man sich vorbereiten zu Empfangung der Firmung? Ry. Man soll zuvor unterrichtet seyn, und wissen, was die Firmung seye, dahero muß man auch zuvor die Kinder wohl unterweisen.
15. Muß man auch zuvor beichten? Ry. Ja, und absonderlich, wann man in einer schweren Sünd wäre.
16. Ist dieses Sacrament nothwendig zur Seeligkeit? Ry. Man kann ohne dieses Sacrament der Firmung seelig werden: jedoch soll ein jeder getaufter Mensch, oder Christ sich befleissen, gefirmt zu werden.
17. Warum wird die Firmung an der Stirn in Form eines Creutz mit dem Heil. Chrysam vollbracht? Ry. Die Stirn ist der Sitz der Schamhaftigkeit, es wird also hierdurch angezeigt, daß wir uns unsers Glaubens und des Creutz Christi nicht schämen sollen, sondern offentlich bekennen.
18. Warum gibt der Bischoff dem Gefirmten einen leisen Backenstreich? Ry. Anzuzeigen, daß wir sollen bereit seyn, für den Glauben allerley Verfolgung zu leyden.
19. Was ist der Chrysam? Ry. Eine Salb, welche aus dem Baum-Oel, und aus dem Balsam gemacht ist, und mit vielen schönen Gebettern geweyhet wird.
20. Was für Gnaden empfangen wir durch die Firmung? Ry. Der Mensch wird gestärckt, seinen Glauben standhaftig zu bekennen, und demselben desto fleißiger nachzukommen.
21. Was will dieses sagen, demselben desto fleißiger nachzukommen? Ry. Dieses will sagen, die Firmung stärcket uns auch die Gebott GOttes zu halten, und den Versuchungen und Anfechtungen desto besser zu widerstehen.
22. Stärcket uns dann nicht genugsam die Gnad, die wir im Heil. Tauf bekommen? Ry. Nein, dann obschon durch den Tauf alle Sünden hinweggenommen werden, so bleiben doch in unserer Seel noch viele Schwachheiten, diese nun zu überwinden hat Christus neben andern Mittlen auch die Heil. Firmung verordnet.

Auslegung.

1. Joan. 16. 21. Eine Mutter, ob sie schon grosse Schmertzen leydet in der Geburt ihres Kinds, so thut sie sich doch erfreuen, quia natus est homo in mundum, weil ein Mensch auf die Welt ist gebohren, und hierdurch ihr Geschlecht vermehrt, und erhalten wird. Dieses, sage ich, bringt eine Freud der Mutter: jedoch aber wird diese Freud wider verbittert, wann sie ansihet, wie schwach, wie blöd, wie elend ihr Kind seye, also, daß es weder gehen noch stehen, weder reden noch deuten, weder essen noch trincken, und sich selbst weder helfen noch ernähren kann: dahero sihet sie, daß noch grosse Sorg, noch grosser Fleiß, und viele Unkösten vonnöthen seynd, biß das arme Kind zu Kräften kommet, sich selbst helfen, und ernähren kann. Dahero dann, obschon eine Mutter in der Freud ist wegen der Geburt ihres Kinds, so ist sie doch in der Sorg, ja gleichsam in einem Leyd wegen der Erziehung und Ernährung desselben. AA. Wir haben in der vorigen Unterweisung gehandlet von dem Tauf, und haben gesagt, daß der Mensch durch dieses Heil. Sacrament geistlicher Weiß wider gebohren werde, über welches sich ja billich erfreuet unsere Mutter die Heil. Catholische Kirch; weil sie hierdurch vermehrt, und erhalten wird. Gleichwie aber ein neu-gebohrnes Kind schwach, und vielem Elend unterworfen ist, also ist auch ein neugetauftes Kind. Dann obschon der Tauf alle würckliche Sünden, sowohl, als auch die Erbsünd hinweg nimmet, so bleiben doch,

3. p. q. 60. a 3. wie der Heil Thomas von Aquin redet, pœnalitates, in der Seel noch einige Strafen, und Schwachheiten; dann in dem Verstand bleibt die Finsternuß, in dem freyen Willen die Verkehrung, in der Gedächtnuß bleibt die Vergessenheit, in dem Hertzen zeigt sich die Traurigkeit, in dem Fleisch die unzüchtige Bewegungen, mit einem Wort, in allen Gliedern bleibt die Neigung zu dem Bösen. Ob also schon, sagt der Heil. Thomas, durch den Tauf die Erbsünd ist hinweg genommen worden: Pœnalitates præsentis vitæ, quia respiciunt naturam, non tolluntur, nisi in ultima reparatione naturæ, per resurrectionem gloriosam: so bleiben doch die Schwachheiten des gegenwärtigen Lebens, weil sie der menschlichen Natur anhangen, und werden von uns nicht hinweggenommen werden, biß wir der Natur nach erneuert, und glorreich-auferstehen werden. Gleichwie dann die Eltern, und eine Mutter alles anwendet, damit dem unmündigen Kind, und seiner

Schwach-

Schwachheit geholfen werde: also hat auch Christus unser Heyland wider die geistliche Schwachheiten unserer Seel kräftige Mittel verordnet, und solche unsere Mutter die Heil. Catholische Kirch bey Zeiten zu brauchen befohlen, damit wir nemlich hierdurch nicht nur allein in dem geistlichen Leben können erwachsen, und zunehmen: sondern, damit wir auch in dem Glauben gantz gestärckt, und unüberwindlich sollten seyn. Und hierzu hat Christus unser Heyland absonderlich verordnet, und eingesetzt das heilige Sacrament der Firmung, von welcher der Heil. Paulus sagt: Qui confirmat nos, unxit nos: GOtt, der uns 2. Cor. 1. stärcket, hat uns gesalbet, der uns auch gezeichnet, und das 22. Pfand des Geistes in unsere Hertzen gegeben hat. Weil wir nun anheut auszulegen haben dieses Heil. Sacrament der Firmung, also wollen wir anjetzo erklären, was die Firmung seye? Und dann ferners Austheibeantworten. 1. Wer dieses Heil. Sacrament empfangen könne, und sollung. le? 2. Warum die Heil. Firmung durch den heiligen Chrysam in Form eines Creutz an der Stirn vollbracht werde? Und dann 3. welches die Gnaden und Würckungen der Firmung seyen? Attendite.

Das Zweyte unter den HH. Sacramenten wird genennt die 2.
Firmung: dieses Wort Firmung, auf Lateinisch Confirmatio, heisset so viel, als eine Stärckung, eine Bestättigung, oder eine Bekräftigung eines, welcher schwach ist. Nun wird dieses zweyte Sacrament genennt die Firmung; weil hierdurch der Christen-Mensch gestärckt, und bekräftiget wird: dann die Firmung, wie der Catechismus sagt, ist ein Sacrament, in welchem der getaufte Mensch durch den Heil. Chrysam, und das Wort GOttes von dem heiligen Geist in Gnaden gestärckt wird, damit er seinen Glauben standhaftig bekennen, und demselben desto fleißiger nachkommen möge. Daß die Firmung ein Sacrament seye, wird dahero erwisen: weil sie alle drey Stuck hat, die zu einem Sacrament erfordert werden: dann erstlich hat die Firmung ein sichtbarliches Zeichen, welches 2tens eine unsichtbarliche Gnad mit sich bringet, und 3tens hat es die Einsetzung Christi. Was das sichtbarliche Zeichen anbetrifft, ist solches die äusserliche Ceremoni mit dem heiligen Chrysam, wann nemlich der Bischoff einem die Hand auf das Haupt legt, mit dem Finger oder Daumen in den Chrysam eingedunckt, ein Creutz an die Stirn macht, und also spricht: Ich bezeichne dich mit dem Heil. Creutz, und firme dich mit dem Chrysam des Heyls im Namen GOtt des Vatters

und

und des Sohns, und des Heil. Geists, Amen. Und dieses äusserliche Zeichen bringt die innerliche Gnad mit sich, daß nemlich der Gefirmte durch den Heil. Geist im Glauben, und andern Guten gestärckt werde.

Actor. 8. 17. Also sagt der Heil. Text: Tunc imponebant manus super illos, & accipiebant Spiritum sanctum: Sie, die Apostel legten die Händ auf sie, das ist, auf die gefirmte Christen in Samarien, und sie empfiengen den Heil. Geist. Eben also hat auch gethan der Heil. Apostel Paulus:

Ibid. 19. 9. dieser, als er den getauften Christen die Händ aufgelegt: Venit Spiritus S. super eos: So kam der Heil. Geist über sie: dahero die Firmung von den Alten auch das Sacrament der Hand-Auflegung ist genennt worden. So hat auch ferners die Firmung die Einsetzung GOttes: dann ohne den Befehl Christi wurden die liebe Apostel niemal dieses Heil. Sacrament mitgetheilt haben. Die allgemeine Lehr aber, mit dem Heil.

2. Ep. c. 1. ad Ep. Orient. c. 1. Joan. 16. Pabst Fabiano, ist, daß Christus dieses Heil. Sacrament der Firmung eingesetzt am Heil. Abendmahl, in welchem Christus vielfältig seiner Kirch den Heil. Geist versprochen; dahero auch zur Bestättigung, daß die Firmung zu dieser Zeit eingesetzt worden, pfleget die Kirch den Heil. Chrysam am grünen Donnerstag zu weyhen, und den alten aus Ehrenbietigkeit zu verbrennen; es ist also die Firmung im letzten Abendmahl eingesetzt, am Heil. Pfingsttag aber exhibiert, vollzogen, und mitgetheilt worden.

L. 2. cap. 104. Der Heil. Augustinus schreibt ausdrucklich von der Firmung contra Petilianum also: Das Sacrament des Chrysams ist in der Zahl der sichtbarlichen Siglen so hochheilig, wie der Tauf selbsten: es hat also niemand von den Apostel-Zeiten her an der Wahrheit dieses Sacraments gezweifelt, als allein die Abtrinnige von der wahren Catholischen Kirch,

Sess. 7. Can. 1. de Conf. wider welche aber das Heil. Concilium zu Trient also schliesset: Welcher sagen wird, daß die Firmung kein wahres Sacrament seye, der soll verflucht seyn. Aus diesem dann ist ferners zu ersehen, daß die Materi dieses Sacraments seye der Chrysam, die Form, die Wort, wie oben gesagt: Ich bezeichne dich, &c. Der Diener aber dieses Sacraments, der es mittheilen kann, ist allein ein Bischoff. Ferners ist auch zu wissen, daß man bey Empfangung dieses Heil. Sa-

Ita Catechis. Pii V. craments, nach Anordnung der Kirch, einen Firm-Dotten haben soll, der wenigstens 14. Jahr alt, und selbst gefirmt seyn muß, soll auch gleichen Geschlechts seyn, und ein anderer, als der es bey dem Tauf gewesen: Und zwischen diesen Personen bey der Firmung entstehet eine geistliche Freundschaft, wie bey den Gevatters-Leuten und

Tauf-

Tauf-Ostten, also, daß sie auch einander nicht dürfen heyrathen. Nun ist die

Erste Frag: Wer dieses Heil. Sacrament empfangen könne, und solle? Antw. Dieses Heil. Sacrament können empfangen alle getaufte Menschen, sowohl Manns- als Weibs-Personen, auch die Blinde, Lahme, Taube, Krancke und Sterbende, es seye eines natürlichen oder gewaltthätigen Tods. Was die Kinder betrifft, hat man zwar in der ersten Kirch dieselbe wegen den grossen Glaubens-Verfolgungen, bald nach dem Heil. Tauf gefirmet, dermalen aber, und nachdem die Glaubens-Verfolgungen nachgelassen, ist der Gebrauch der Kirch, daß man nur diejenige Kinder pflegt zu firmen, welche allbereit zu ihrem Verstand gekommen, welches in und mit dem sibenden Jahr gemeiniglich pflegt zu geschehen; damit sie nemlich alsdann nicht nur allein wissen, was sie empfangen, sondern auch gedencken, daß sie gefirmt seyn, und mithin die Gefahr der widerhollten Firmung verhütet werde. Dann es ist zu wissen, daß ein Christ nicht öfters kann gefirmet werden, als nur ein einzigesmal, weil dieses Sacrament der Seel ein unauslöschliches Zeichen eintrucket. Darum ein Gefirmter im Himmel, und in der Höll wird unterschiden, und zu erkennen seyn von dem, der nicht gefirmet worden. Im Himmel wird ihm dieses Zeichen von der Heil. Firmung seyn zu grösserer Glory, in der Höll aber zu grösserer Schand, und zu grösserer Peyn: kraft dieses geistlichen Zeichens, wann ein gefirmter Christ, wie Lazarus sollte sterben, und widerum zum Leben auferweckt werden, därfte man ihn nicht mehr taufen, oder firmen, wegen dem geistlichen unauslöschlichen Zeichen: wohl aber därfte ein solcher andere HH. Sacramenten empfangen. 3 Ita Catechis. Pii V.

Wann aber ein verständiger und erwachsener Mensch sich will firmen lassen, muß er folgende Stuck in acht nehmen: Erstlich muß er den wahren Catholischen Glauben steif haben, als ohne welchen nicht möglich ist, daß man GOtt gefalle, oder ein Heil. Sacrament würdig empfange. Zweytens muß er wissen, was er empfange, und was die Firmung seye, und ausweise? dahero sollen auch die Kinder, damit sie mit gebührender Vorbereitung zur Firmung gehen, zuvor wohl unterrichtet werden. Drittens, muß er sich keiner Todsünd schuldig wissen: ist er aber in einer grossen Sünd, so soll er zuvor beichten oder wenigstens, wañ er keine Gelegenheit zu beichten hat, eine wahre Reu und Leyd erwecken, mit dem Vorsatz nächstens zu beichten: dan die Firmung ist ein Sacrament der Lebendi-

gen, es muß also der Mensch bey Empfangung derselben im Stand der Gnaden GOttes seyn; weil der Heil. Geist mit seiner Gnad nicht eingehet in ein sündiges Hertz. Viertens soll er sich zuvor durch ein eyfriges Gebett zur Firmung bereiten, und endlich fünftens nach seinem Stand ehrbar und sauber gekleydet, und mit einer weissen leinenen Binde versehen seyn, als mit welcher die Stirn des Gefirmten umgebunden wird, damit dem Heil. Chrysam keine Unehr widerfahre: diese Binde aber soll nach der Zeit abgenommen, und der Heil. Chrysam an der Stirn durch einen Priester abgewaschen werden.

Was nun die Nothwendigkeit dieses Sacraments betrifft, ist zwar zu wissen, daß man ohne die Heil. Firmung kann seelig werden, wann mans nicht aus Verachtung unterlasset; jedoch aber soll ein getaufter Christ, Reich und Arm, Weib und Mann sich befleißen und emsig trachten, gefirmt zu werden; weil, wie der Heil. Chrysostomus sagt: nicht allein die Männer, sondern auch die Weiber, ja alle Christen die Stell geistlicher Soldaten Christi vertretten, und also streiten müssen. Dieser Ursachen halben haben sowohl die HH. Apostel, als auch ihre Nachfolger, die Römische Päbst und Bischöff jederzeit sich beflissen dem Christlichen Volck dieses Heil. Sacrament mitzutheilen. Es ist also die Firmung einem Christen nothwendig, wie einem Krancken die Artzney, wann er will gesund werden: ja der Heil. Pabst Clemens sagt: ohne die Firmung, perfectus Christianus nequaquam esse poterit, kann keiner ein vollkommener Christ seyn, weil er getauft, ist er zwar ein Soldat Christi, aber ohne genugsame Waffen, und ohne Guraschi. Nun ist die

Hom. 6. in Num.

Ep. ad Julium, & Julianum.

4. Zweyte Frag: Warum die Heil. Firmung mit dem Chrysam in Form eines Creutz an der Stirn vollbracht werde? Antwort: Die Salbung an der Stirn geschieht darum, weil die Stirn ist der Sitz, und das Ort der Schamhaftigkeit, also wird hierdurch angezeigt, daß der Gefirmte sich seines Glauben, und des Namens Christi nicht soll schämen, sondern denselben offentlich bekennen, und soll sich mit Paulo rühmen diesen herrlichen Namen zu tragen vor Juden und Heyden, und vor allen Feinden Christi.

Die Salbung aber geschieht in Form eines Creutz, damit der Gefirmte sich erinnere, daß er im Heil. Tauf zum Creutz-Fahnen Christi geschworen, anjetzo aber unter dem Creutz stehen, leben und streiten, und sich desselben nicht schämen solle, ja wir sollen uns rühmen, sagt der Heil. Paulus, in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi, welches zwar den

2. Cor. 1. 13.

Ju-

Juden eine Aergernuß, den Heyden eine Thorheit, uns Christen aber eine Kraft, und Weisheit ist. Und eben darum gibt der Bischoff dem Gefirmten einen leisen Backenstreich, dardurch nemlich anzuzeigen, daß wir unter dem Creutz Christi willig sollen stehen, und bereit seyn, um Christi willen, und für das Heil. Evangelium allerley Verfolgungen auszustehen, und für den Glauben zu leben und zu sterben; also sagt der Heil. Lucas, das haben gethan die HH. Apostel: Ibant gaudentes: Sie giengen fröhlich vor das Angesicht des Raths, dieweil sie würdig gewesen waren, um des Namens JESU Christi willen zu leyden. Und darum erinnert uns auch der Heil. Petrus, und sagt: Daß wir nicht leyden sollen als Dieb, Mörder und Uebelthäter, wann wir aber leyden als Christen, um des Namens und Glaubens Christi willen, sollen wir uns glückseelig schätzen. Actor. 5. 41. 1. Pet. 4. 15.

Der Heil. Chrysam, welcher uns an die Stirn gestrichen wird, ist nichts anders, als eine Salb, welche aus dem Baum-Oel, und aus dem Balsam gemacht, und mit vielen schönen Gebettern, und Ceremonien von dem Bischoff am grünen Donnerstag geweyhet wird. Das Oel bedeutet die innerliche Gnad des Heil. Geistes, welche von Christo dem Haupt herab triefet in die Glider als Mitgesalbte: darum sagt der Heil. Johannes: De plenitudine ejus omnes accepimus: Von der Völle Christi haben wir alle empfangen. Der Balsam aber, welcher sehr wohl riechet, bedeutet den geistlichen guten Geruch der Tugenden, daß nemlich, wie der Heil. Paulus erinneret, wir Christen seyn sollen: Christi bonus odor: ein guter Geruch Christi, das ist, gleichwie der Balsam verhindert, daß eine Sach nicht faulet, also sollen die wahre Christen sich hüten vor der Faulung, nemlich vor Sünd und Lastern, und sollen allzeit bleiben: In novitate Spiritus, in Erneuerung des Geists, den sie im Heil. Tauf empfangen haben. 1. 16. 2. Cor. 2. 19. Rom. 7. 6.

Wie hoch der Heil. Chrysam zu verehren, hat GOtt gezeigt mit jenem Wunder, welches Optatus Milevitanus, wie auch der geistreiche Canisius erzehlet, dann als die Donatisten, gewisse Ketzer, nicht nur allein das heilige Sacrament der Firmung laugneten, sondern auch zum Schimpf das Glaß, in welchem der Heil. Chrysam aufbehalen ware, vom Fenster auf einen Stein-Haufen hinuntergeworfen, so seye es nicht zerbrochen, sondern zu offentlichem Wunder durch die HH. Engel so lang unversehrt geblieben, bis es von einem Catholischen Priester aufgehebt worden. So erzehlet auch Surius aus eben gemeldten Optato, daß, als bey dem Tauf Clodovái des ersten Christlichen Königs in Franckreich L. 2. de Schism. Donat. Tom. 5. hic Q. 4. fol. m. 203.

kein Chrysam vorhanden gewesen, so habe auf das Gebett des Heil. Remigii eine Taube im Schnabel ein Geschirrlein voll Chrysam gebracht, von welchem noch bis heut die König in Franckreich sollen gesalbet werden.

Wann aber die Lutheraner sagen, Christus der Herr habe nichts von der Firmung, nichts von dem Chrysam gesprochen, und die Evangelisten nichts darvon geschriben ꝛc. so gibt man ihnen zur Antwort jenes, was der Heil. Johannes sagt, nemlich: Multa fecit Jesus, quæ non sunt scripta: Daß nicht alles, ja wenig geschriben worden, was Christus geredt, gethan, und befohlen hat. Also obschon Christus nichts ausdrückliches meldet von der Firmung, und von dem Chrysam, so haben doch die Heil. Apostel dieses Sacrament genugsam zu verstehen gegeben, wann sie reden von der Auflegung der Händen, durch welches, wie wir oben gesagt, der Heil. Geist mitgetheilet ward. Daß aber die Apostel auch den Chrysam selbst bey der Firmung gebraucht, das haben wir aus der uralten Tradition, und Ubergab der Kirch: wie solches die alte HH. Vätter, und Lehrer der Kirch klar, und weitläufig beschriben, welche sich allzeit noch auf ältere beziehen, und bis auf diejenige Vätter, und Lehrer hinaufrucken, die solche Geheimnussen mündlich von den Apostlen, und Jüngern Christi, diese aber von Christo selbst gehört, und also den Nachkommenden schriftlich hinterlassen haben. Der Heil. Pabst Clemens, der ein Jünger des Heil. Apostels Petri gewesen, und selbst nebst andern von dem Heil. Petro ist gefirmt worden, da er von der Firmung handlet, schreibt also. A sancto Petro accepimus & cæteri sancti Apostoli præcipiente Domino docuerunt: Dieses haben wir vom Heil. Peter gelernet, und eben das haben auch die andere Apostel aus Befehl des Herrn also gelehrt und geprediget. Der Heil. Dionysius, der ein Jünger des Heil. Pauli gewesen, nennet die Firmung eine Göttliche Salbung. Aus welchen Zeugnussen klar zu ersehen, daß die HH. Apostel dieses Sacrament gegeben mit Auflegung der Händ, und durch den Heil. Chrysam, und der gewöhnlichen Form, wie es noch heutiges Tags in der Heil. Catholischen Kirch gegeben, und mitgetheilt wird. Freylich seynd die HH. Apostel zu Jerusalem nicht mit dem Heil. Chrysam gesalbet worden; weil sie unmittelbar durch die Gnad des Heil. Geists selbsten gestärckt worden: bey uns aber geschieht es nicht also, dann wir empfangen den Heil. Geist anderst nicht als mittelbar, wañ wir nemlich die von Christo verordnete Mittel, und äusserliche Zeichen gebrauchen. Da also der Leib, wie der Heil. Cyrillus Hierosolymitanus

Joan. 20. 30.

L. 4. ad Discip. suos Julium & Julianum lib. de Eccles. Hierar. c. 2.

Act. or. 1. 8.

Cath. 3. My-

sagt,

sagt, mit der sichtbarlichen Salb bestrichen wird, wird die Seel durch den Heil. Geist geheiliget. Derohalben gleichwie die HH. Apostel durch die Händ Auflegung den Heil. Geist sichtbärlich mitgetheilt: Venit Spiritus sanctus super eos, & loquebantur linguis & prophetabant: Also haben noch bis heut die Bischöff der Catholischen Kirch solchen Gewalt den Heil. Geist, und die Gnaden, und Gaben desselben unsichtbarlicher Weiß mitzutheilen. Nun ist die

stagog.

Actor. 9. 6.

Dritte Frag: Welche dann die Gnaden, und Gaben des Heil. Geists seyn, die man in der Firmung empfanget? Auf diese Frag antwortet der Catechismus, und sagt also: Durch dieses Heil. Sacrament wird der getaufte Mensch gestärckt, damit er seinen Glauben standhaftig bekenne, und denselben desto fleißiger nachkomme. Dieses will soviel sagen, als dem getauften Christglaubigen Menschen wird durch die Firmung der Heil. Geist mitgetheilt, der ihn in dem wahren Glauben erleuchtet, stärcket, und standhaftig machet, auch beynebens bekommen wir mehrer Hülf die Gebott GOttes zu halten, den Willen GOttes zu vollziehen, den Versuchungen, und Anfechtungen desto mehrer zu widerstreben. Und dieses ist die Ursach, daß sich auch die Kinder bey Zeiten sollen firmen lassen, dann ob sie schon die Anfechtungen, die Bewegungen, und die Begierlichkeiten des Fleisches so starck noch nicht empfinden, so sollen sie doch durch dieses Heil. Sacrament zum geistlichen Streit zubereitet werden, auf daß sie nemlich vest stehen, wann die Zeit der Anfechtung kommen wird. Dann so lang wir leben, sagt Job, von unsern kindlichen Tagen an, bis in unsere Sterbstund müssen wir streiten, und zwar, wie der Heil. Pabst und Martyrer Melchiades sagt: Inter hostes invisibiles, & pericula gradiendum est: Wir müssen streiten wider den Teufel, wider die Welt, wider das Fleisch: wir müssen streiten wider die Juden, wider die Heyden, wider die Ketzer, und andere, die immer unsere Kirch, unsere Religion, und unsern Glauben anfechten und bestreiten: wider diese Feind nun tapfer zu streiten, und selbe zu überwinden, müssen wir nicht nur allein getauft, sondern auch gefirmt seyn, dann durch den Tauf, sagt ferners dieser Heil. Pabst: Regeneramur ad vitam, werden wir zwar wider gebohren zum geistlichen Leben, durch die Firmung aber: Confirmamur ad pugnam, werden wir gestärckt zu dem Kampf, und zu dem Streit: In dem Tauf, will der Heil. Melchiades sagen, werden wir zwar Christen, aber in der Firmung vollkommene: In dem Tauf werden wir zwar von Sünden gerei-

50

Job. 7. 1.

Ep. ad Episcopos Hispaniæ.

reiniget; in der Firmung erlangen wir Gnad solche Reinigkeit zu erhalten. In dem Tauf schwören wir zwar zu dem Creutz-Fahnen Christi; in der Firmung aber bekommen wir Kräften, Hertz und Stärcke zum streiten: mit einem Wort, durch die Firmung bekommen wir Gnad, und Krä ten unserem Glauben, und dem Heil. Evangelio nachzuleben: die Prob, sagt der Heil. Gregorius, haben wir an den HH. Apostlen:

Hom. 3. in Evang.

Quales ante adventum Spiritus sancti fuerint, scimus: Dann wer und wie die Apostel gewesen vor der Ankunft des Heil. Geists, das wissen wir: Et post adventum illius, cujus fortitudinis facti sint, conspicimus: Was sie aber für eine Stärcke nach der Ankunft des Heil. Geists gehabt haben, daß sehen wir. Zuor will der Heil. Gregorius sagen, haben sie vor Forcht gezittert, haben Christum verlassen, und seynd geflohen, ja nur auf das Anreden eines Weibs-Bilds einer Magd, seynd sie gefallen: nachgehends aber haben sie geredt vor Fürsten und Richtern, vor König und Kayfern seynd sie gestanden wie unbewegliche Felsen, haben sich weder mit Worten noch Drohen, weder durch Marter noch Peynen, ja durch den bittersten Tod selbsten nicht lassen erschröcken. In ihre Fuß-Stapfen seynd eingetretten so viele tausend und tausend HH. Martyrer beyderley Geschlechts, welche alle Peynen, und Tormenten gelitten, in dem Glauben aber standhaftig und unbeweglich verbliben, woher solches Hertz, woher solche Stärcke? Virtus Spiritus sancti: Die Kraft des Heil. Geists, welche sie in der Firmung empfangen, hat dieses gethan, durch diese seynd sie gesalbet, und gestärcket worden.

Historia. Or. 1. ad Julian. Apost.

Ein solches Hertz und Stärcke hat einstens gezeigt jener Christ zu Zeiten des abtrinnigen Kayfers Juliani, wie solches der Heil. Greg. Nazian. erzehlet. Als einstens Julianus, dieser gottlose Kayser seinen Göttern ein absonderliches Opfer wollte verrichten, zu dem End auch vieles Vieh liesse schlachten: Da man aber noch vor dem Opfer aus den Götzen-Bildern, aus welchen der Teufel pflegte zu reden, eine Antwort erwartete, da waren alle böse Geister aus den Götzen-Bildern geflohen, die Opfer fielen um, und alles Rauchwerck, und Feur war ausgeloschen. Die Götzen-Diener schryen mit grosser Bestürtzung dem Kayser zu: es müsse ein Christ zugegen seyn, vor welchem ihre Götter fliehen, man solle ihn hinweg schaffen. Julianus gantz erzürnet, schrye überlaut, wer ein Christ seye, der solle hervor tretten, soll sich anzeigen? Da ware nun vonnöthen das Hertz, und die Stärcke, dann es kostete Gut und Blut, Leib und Leben, und alles. Aber was vermag nicht die Gnad des Heil. Geists, die wir in der Heil. Firmung bekommen? Unter allem Volck tratte hervor ein Edelknab

knab des Kayſers, und ſagte gantz unerſchrocken alſo: Ich, O Kayſer! bin der, deſſen GOtt Chriſtus iſt, von deſſen Tauf ich abgewaſchen, und in der Firmung zu einem wahren Chriſten gemacht worden. Ich bekenne JEſum Chriſtum den wahren Sohn GOttes, als vor welchem alle eure falſche Götter weichen, und alle böſe Geiſter die Flucht nehmen müſſen, und dieſe Wort brachte der Edelknab, und gefirmte Chriſt, mit einer ſolchen Hertzhaftigkeit hervor, daß den Kayſer, und alle Anweſende eine ſolche ungewöhnliche Forcht angekommen, daß ſie ſich nicht getraut das Opfer zu vollenden, ſondern alle ſich zum Götzen-Tempel hinaus gemacht haben. Sehet liebe Chriſten! was für eine Gnad, für ein Hertz und Stärcke uns bringt das Heil. Sacrament der Firmung? Daß wir nemlich nicht nur allein in den Verſuchungen geſtärckt, ſondern auch in dem Glauben gantz beherzt und ſtandhaftig werden. Dahero, wie der Heil. Vincentius Ferrerius ſchreibet, wird am End der Welt, der Antichriſt auf alle Weiß ſuchen zu verhindern, daß die Chriſten nicht gefirmt werden, und durch dieſes wird er ſoviel zuwegen bringen, daß diejenige, die nur allein getauft ſeyn, vom Glauben abfallen, die aber gefirmt ſeynd, werden denſelben heldenmüthig, und ſtandhaftig bekennen, und beſchützen. Standhaftig dann im Glauben ſeyn, und für denſelben ſtreiten, und leyden, die Verſuchungen überwinden, und tugendſam, wie es unſer Glauben ausweiſet, leben, dieſes ſeynd unfehlbare Zeichen und Würckungen des Heil. Sacraments der Firmung. Alle dieſe Gnaden ziehet an der Heil. Paulus, wann er alſo ſchreibt: Qui confirmat nos, unxit nos: **Der uns ſtärcket, hat uns geſalbet, er hat uns auch gezeichnet, und das Pfand des Geiſts in unſere Hertzen gegeben.** Ob alſo ſchon die Firmung lediglich nicht nothwendig zu der Seeligkeit, wie der Tauf: ſo ſoll doch ein jeder Chriſt eyſrigſt befliſſen ſeyn, es zu empfangen; weil es ein kräftiges Mittel für den Glauben zu ſterben, oder wenigſtens demſelben, deſto fleißiger nachzuleben, und alſo leichter ſeelig zu werden.

Serm. 2. Dom. 3. Quadrag.

2. Cor. 1. 22.

Derohalben dann ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Ambroſius, und ſagt alſo: Repete, quia recepiſti ſignaculum ſpirituale: Mein Chriſt! widerholle, und gedencke daran, daß du empfangen haſt die geiſtliche Bezeichnung, und durch ſelbe die Gaben und Gnaden des Heil. Geiſts: Et ſerva, quod accepiſti.: Aber befleiſſe dich zu behalten, was du empfangen haſt. Der Heil. Ambroſius will ſagen: Es iſt nicht genug, mein Chriſt! daß du gefirmt worden, und alſo in dem Glauben und in der Tugend wohl angefangen haſt; nein, das iſt nicht genug, ſerva, quod recepiſti,

6. De iis, qui myſteriis initiantur, c. 7.

pisti, sondern es ist vonnöthen, daß du auch von dem Guten nicht ablassest, und von der Beständigkeit, welche du in der Heil. Firmung empfangen, nicht abweichest. Nicht der anfangt zu laufen bekommt das Sig: Kräntzlein, sondern nur der, welcher den Lauf vollendet hat. Tausend und tausend haben wohl angefangen, und seynd doch ewig zu grund gegangen, weil sie nemlich wohl angefangen, aber übel geendet haben: Incassum bonum agitur, sagt der Heil. Gregorius, si ante vitæ terminum deseratur: Umsonst würcket einer das Gute, wann er noch vor dem End des Lebens davon ablasset: Sola perseverantia meretur coronam virtutibus, stimmet bey der Heil. Bernhardus: Nur allein die Beständigkeit, nur allein die Beharrlichkeit ist das End der Tugenden, ohne welche man den Himmel nicht erlangen kann. Willst du also gecrönet werden, so must du nicht nur wie jener durch die Heil. Firmung zu deinem Glauben den Grund-Stein legen, und mit Tugenden und guten Wercken deinen Christlichen Bau anfangen, sondern du must dich auch befleissen, täglich in der Tugend fortzuschreiten, und das angefagene Werck eines frommen, auferbäulichen Christlichen Lebens auszuführen: Dann die Cron werden wir nicht erlangen, sagt der Heil. Paulus: Donec formetur Christus in nobis. Biß Christus durch die Beständigkeit vollkommen in uns herausscheinen wird: Wer also bis an das End verharren wird: Hic salvus erit, der wird seelig werden, und eingehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

L. 1. moral. c. 40.

Ep. 129. ad Januenses.

Luc. 14. 30.

Gal. 4. 19.

Matth. 24. 13.

Die fünf und zwanzigste Unterweisung.

Von dem HH. Sacrament des Altars.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Sacrament? Ry. Siben.
2. Welches ist das dritte? Ry. Unsers HErrn Fronleichnam.
3. Was ist unsers HErrn Fronleichnam? Ry. Es ist ein Sacrament, ja der wahre Leib, und Blut unsers HErrn JEsu Christi ꝛc.
4. Hat dieses Sacrament noch andere Nämen, als unsers HErrn Fronleichnam? Ry. Ja es hat noch unterschidliche Nämen, als es wird genennt das Abendmahl, die Heil. Hosti, die Heil. Communion und dergleichen.
5. Warum wird es insgemein genennt das Heil. Sacrament des Altars? Ry. Weil es auf dem Altar gewandlet und consecriert wird.
6. Ist dieses ein Sacrament? Ry. Ja, dann es hat alle drey Stuck, die zu einem Sacrament erfordert werden.
7. Wann hat Christus dieses Heil. Sacrament eingesetzt? Ry. Vor seinem Leyden am letzten Abendmahl.
8. Wer kann dieses Heil. Sacrament mittheilen? Ry. Allein ein ordentlich geweyhter Priester.
9. Ist Christus wahrhaftig in diesem Sacrament? Ry. Ja, mit Leib und Seel, mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit.
10. Ist auch noch Brod und Wein da? Ry. Nein, sondern nur die äusserliche Gestalten.
11. Was wird verstanden durch die Gestalten? Ry. Die Farb, die Runde, der Geschmack, und dergleichen.

12. Es wird aber noch ein Brod genennt? Ry. Es wird ein Brod genennt, nicht, daß es ein Brod ist, sondern dieweil es Brod gewesen, und noch die Gestalt des Brods hat.
13. Wann kommt Christus in dieses Heil. Sacrament? Ry. Sobald der Priester in der Heil. Meß die Wort der Consecration ausgesprochen.
14. Kommt Christus nicht erst in dieses Heil. Sacrament in der Niessung? Ry. Nein, Christus ist gegenwärtig vor und nach der Niessung, eben wie in der Niessung.
15. Soll man also Christum anbetten in diesem Hochheiligsten Sacrament? Ry. Ja, dann wo Christus ist, soll er angebetter werden.
16. Die Lutheraner sagen aber, dieses sey eine Abgötterey? Ry. Dieses sagen sie; weil sie es nicht verstehen, dann wir betten nicht die Gestalten an, sondern den unter den Gestalten verborgenen GOtt, welches keine Abgötterey ist.
17. Wie ist es aber möglich, daß Christus in so vielen consecrierten Hostien, und zugleich an so vielen Orten ist? Ry. Dieses geschicht durch die Allmacht GOttes, dann bey GOtt seynd alle Ding möglich.
18. Man sihet aber nichts in der consecrierten Hosti? Ry. Damit die Verdienst des Glaubens desto grösser seyen, glauben wir da nicht unsern fünf Sinnen und unserm Verstand, sondern dem allmächtigen Wort GOttes.
19. Warum hat Christus dieses Hochheiligste Sacrament eingesetzt? Ry. Uns hierdurch seine grosse Lieb zu erzeigen.
20. Was nutzt aber dieses HH. Sacrament? Ry. Es speißt unsere Seel, und bewahret uns vor Sünden, absonderlich aber stärcket es uns, die Reinigkeit zu erhalten.
21. Was seynd wir Christo schuldig vor die Einsetzung dieses Hochheiligsten Sacraments? Ry. Allen Danck, alle Gegen, Lieb, und wir sollen vor diesem Allerheiligsten Sacrament des Altars niderfallen, und uns darvor nicht anderst verhalten, als vor unserm GOtt und HErrn selbsten.

Auslegung.

Es erzehlet, und berichtet uns der Heil. Evangelist Johannes, welchergestalten einstens die hungerige Galiläer nahe bey 5000. Mann die Freygebigkeit Christi unsers HErrn sehr hoch geschätzt, und geachtet haben: dann als Christus diese Leut, weil sie hungerig waren, ohnweit der Stadt Tyberias liebreich gastierte, wollten sie ihn wegen diesem Tractament mit Gewalt zum König machen: Et facerent eum Regem: Diese Mahlzeit bestunde zwar in nichts anders, als nur in Brod und Fischen, und dannoch wollten sie solche mit Cron und Scepter vergelten. AA! wann diese Mahlzeit die Juden dazumal dermassen eingenommen, und Christo eine solche Hochschätzung zuwegen gebracht, was sollte dann erst bey uns Christen vermögen das so herrliche Tractament, welches er uns in dem Hochheiligsten Sacrament des Altars hat zubereitet, allwo nicht ein Stuck Gersten-Brod wie dorten, sondern der Leib und das Blut JEsu Christi selbsten, an statt Speiß und Tranck wird aufgetragen? Gantz glaublich wird jenen 5000. Männeren das geseegnete Brod, welches sie aus den Händen der Apostlen empfiengen, wohl geschmeckt, und einer zu dem andern gesagt haben, was für ein gutes Brod ist nicht dieses? Mein Lebtag habe ich dergleichen nichts geessen ꝛc. Es ist auch gar kein Zweifel, daß sie das Mirackel gemerckt, und sich höchstens darüber werden verwundert haben; wie doch so wenig Brod, und so wen g Fisch für so viele Menschen erklecken können? Aber AA.! was sollte diese Mahlzeit gewesen seyn, gegen der Mahlzeit, die uns Christus unser HErr bey Einsetzung des hochheiligsten Sacrament des Altars hat zubereitet? Jenes ware freylich ein grosses Wunder, daß Christus nur mit 5. Laib Gersten-Brod, und zweyen Fischen 5000. Mann gespeiset: aber noch ein grösseres Wunder ist, daß Christus uns alle Tag mit seinem allerheiligsten Fleisch und Blut speiset, und ersättiget, deßwegen billig dieses hochheiligste Sacrament von dem heiligen Thomas von Aquin genennt wird: Miraculorum a Christo factorum maximum: Das allergröste Wunder aus allen, welche Christus auf Erden gewürcket hat. Dann jenes Brod hat nur den leiblichen Hunger vertriben, und den Leib bey Kräften erhalten; dieses Brod aber vertreibet den geistlichen Hunger, und erhaltet die Seel bey Kräften, und in der Gnad GOttes. Jene 5000. Männer

Joann. 6. 15.

Opusc. 57.

haben zwar das Brod geessen, und sie seynd hernach gestorben: wer
Joan.6.52. aber von diesem Brod wird essen, sagt Christus unser HErr: Vivet in æternum: **Der wird leben in Ewigkeit.** Weil wir nun anheut dieses übernatürliche himmlische Brod, das ist, das Hochheiligste Sacrament unsers HErrn Fronleichnams auszulegen haben, also wollen wir
Austheilung. anjetzo erklären: Was dieses Hochheiligste Sacrament des Altars seye? Und was wir schuldig darvon zu glauben? und dann ferners beantworten: 1. Ob Christus in dem Hochheiligsten Sacrament des Altars auch gegenwärtig seye vor, und nach, und auſſer der Niessung? 2. Ob man Christum im Hochheiligsten Sacrament des Altars auch anbetten solle? Und dann 3. Warum Christus dieses Hochheiligste Sacrament eingesetzt; und was wir für Nutzen und Gnaden darvon haben? Attendite.

2. Das dritte unter den siben HH. Sacramenten wird insgemein genennt das Hochheiligste Sacrament des Altars; weil es auf dem Altar gewandlet, gemacht, und consecriert wird. Sonsten aber werden diesem Hochheiligen Sacrament noch mehr unterschidliche Nämen gegeben, also wird es genennt der zarte Fronleichnam unsers HErrn, weil es in sich haltet den wahren Leib JEsu Christi, welchen er aus Maria der Jungfrau an sich genommen. Es wird genennt das Abendmahl; weil es von Christo nach gehaltenem Abendmahl zur ewigen Gedächtnuß seines heiligen Leydens ist eingesetzt worden. Es wird genennt Manna, ein Himmel-Brod, oder das Brod der Englen,
Joan.6.51. weil Christus selbst sagt, er sey das Brod des Lebens, welches vom Himmel herabgestigen, und welches die Engel anbetten. Der heilige
Quæst.78. a.1. Thomas von Aquin aber lehret, daß diesem Hochheiligsten Sacrament absonderlich drey Nämen gegeben und geschöpfet werden, Hostia, Communio & Viaticum. Erstlich also wird es genennt Hostia, das ist ein Opfer, es erinnert uns also das Wort Hostia, daß Christus JESUS, als das wahre Opfer an dem Stammen des Heil. Creutz seinem himmlischen Vatter sey aufgeopferet worden: dahero, als oft wir in der Heil. Meß die heilige Hostia sehen aufwandlen, sollen wir uns allzeit erinneren des bitteren Leydens und Sterbens JESU Christi. Zweytens wird es genennt Communio, die Heil. Communion, welches so viel heißt, als eine Gemeinschaft; weil bey dieser Mahlzeit eine solche Gemeinschaft ist aller Catholischen Christen, daß, was einer isset und trincket, das isset und trincket auch der andere, und so viel der eine, so viel auch der andere, sumit unus, sumunt mille, quantum iste, tantum ille. So viel der

Prie-

Priester, und der Geistliche unter beyden Gestalten, so viel der Lay, und Weltliche unter einer, so viel in der grossen Hosti, so viel in der kleinen, so viel in der gantzen Hosti, so viel in der zertheilten: dann Christus ist in jedem Partickel, wie in der gantzen Hosti: gleichwie in einem Spiegel, wann dieser zerbrochen, siehest du eben so wohl dein Angesicht in den Trümmern, als wie in dem gantzen Spiegel: oder gleichwie unsere Seel im gantzen Leib, und gantz in einem jeden Glid, also ist Christus gantz in der gantzen consecrierten Hosti, und gantz in einem jeden Theil. Drittens wird es genennt Viaticum, eine Weegzehrung; weil es denen, die in die Ewigkeit reisen und sterben, zur Weegzehrung gegeben, und mitgetheilt wird.

Was aber eigentlich dieses Hochheiligste Sacrament seye? Antwortet der Catechismus, und sagt also: Es seye ein Sacrament des Altars, ja der wahre Leib und Blut unsers HErrn JESU Christi, der unter den Gestalten Brods und Weins mit seiner Seel und Gottheit weesentlich und vollkommentlich gegenwärtig da ist, alsbald ein ordentlich geweyhrer Priester, Brod und Wein auf dem Altar wandlet und consecriert. Daß der Fronleichnam des HErrns ein Sacrament seye, wird daherv erwisen; weil es alle drey Stuck in sich haltet, die zu einem Sacrament erfordert werden: dann erstlich hat es das äusserliche Zeichen, nemlich die Ceremonien mit Brod und Wein. 2. Hat es die Einsetzung GOttes: Hoc facite in meam commemorationem: Dieses thut zu meiner Gedächtnuß: Und diese Einsetzung ist geschehen im letzten Abendmahl am grünen Donnerstag. 3. Hat es die inwendige Gnad GOttes, wie wir hernach sagen werden. Ferners sagt der Catechismus, es seye dieses Hochheiligste Sacrament der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi ꝛc. durch diese Wort wird angezeigt, daß in diesem Hochheiligsten Sacrament des Altars gegenwärtig seye der wahre lebendige weesentliche Leib und Blut unsers HErrn JESU Christi, das ist, der wahre GOtt und Mensch, das wahre lebendige Himmel-Brod, nemlich Christus, wie er von Maria der Jungfrau gebohren, am Stammen des Heil. Creutz gelitten, am dritten Tag widerum auferstanden, wie er sitzet zur Rechten GOttes des himmlischen Vatters, und wie er am jüngsten Tag kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte. Und dieses Fleisch und Blut JESU Christi, wie ferners der Catechismus sagt, ist zugegen, alsbald ein ordentlich geweyhter Priester Brod und Wein auf dem Altar wandlet und conseeriert. Aus welchen Worten zu erse-

Luc. 22. 19.

hen, daß der Diener dieses Sacraments seye allein ein ordentlich geweyhter Priester: welcher nemlich von einem wahren Bischoff der Catholischen Kirch zu diesem Amt ist berufen, und geweyhet worden: dann der höchste Bischoff unserer Seel, welcher ist jener höchste Priester nach der Ordnung Melchisedech, hat diesen Gewalt gegeben seinen Jüngern mit dem Befehl: **Dieses thut zu meiner Gedächtnuß**, seine Jünger aber haben andere ordinieret, und geweyhet, wie solches ausdrucklich zu
Ad Tit. 1. 5. lesen bey dem heiligen Paulo. Diese nun haben widerum andere ordiniert, daß also dieser Gewalt allzeit in der Kirch verbliben, und auf alle ordentlich geweyhte Priester gekommen. Derohalben ist keiner für einen wahren Priester zu halten, und zu achten, der nicht seine Ordination, und Weyhung vom rechtmäßigen Bischoff beweisen kann: gleichwie zum Exempel Ich, also muß ein jeder Priester können beweisen: von welchem rechtmäßigen Bischoff er seinen Gewalt empfangen, und wer ihn geweyhet habe, sonst ist er kein Priester. Sehen wir also, daß bey den Lutheranern, und ausser der Catholischen Kirch kein wahrer Priester, weil allda kein wahrer Bischoff, folglich auch kein wahres Sacrament des Altars anzutrefen, sondern nur Brod und Wein empfangen werde: obschon die arme Lutheraner, und Communicanten ihnen einbilden, sie empfangen den Leib und das Blut Christi: dann so wenig ein weltlicher Mensch tichtig, dieses Sacrament zu machen, eben so wenig können es jene sogenante Geistliche oder Prädicanten, die ausser der
V. Instr. 18. n. 4. Catholischen Kirch seynd; weil sie nemlich anders nichts als nur weltliche Leut, wie wir oben gesagt. Kraft der Worten des Catechismi: **Unter den Gestalten Brod und Weins**, seynd wir schuldig zu glauben, daß neben dem Leib und Blut Christi kein Brod mehr gegen-
Matth. 26. 26. wärtig seye in dem Hochheiligsten Sacrament des Altars: weil das Brod durch die Allmacht GOttes, und wunderthätiger Weiß durch die Wort des Priesters verwandlet wird in den Leib und Blut JESU Christi: dann Christus hat nicht gesagt hierbey, hierin, oder hierunter ist mein Leib, sondern: **Daß ist mein Leib**: Also kann es ja kein Brod mehr seyn, weil es unmöglich, daß dasjenige, was Fleisch ist, zugleich auch Brod seye. Nun aber hat Christus erkläret, und gesagt, daß, was er in seinen Händen hätte, sein Leib seye: also konnte es ja
Sess. 13. Can. 2. kein Brod mehr seyn: derohalben sagt das Heil. Concilium zu Trient: Wann jemand sagen wird, daß in dem Hochheiligsten Sacrament des Altars die Substanz des Brods und Weins zugleich mit dem Leib, und Blut unsers HErrn JEsu Christi übrig bleibe, und die

wunderbarliche Wandlung der gantzen Substantz des Brods in den Leib, und der gantzen Substantz des Weins in das Blut laugnen wird, welche Verwandlung zwar die Catholische Kirch gar schicklich Transsubstantiationem nennet, der solle verflucht seyn. Und eben also hat man auch geglaubt in der ersten Kirch, wie solches die HH. Vätter bezeugen: der Heil. Cyrillus sagt also: Unter den Gestalten des Brods wird der Leib Christi dargereicht: darum sagt der Catechismus allhier, daß Christus gegenwärtig seye, nicht unter Brod und Wein, sondern unter den Gestalten Brods und Weins: verbleiben also nur die Gestalten, das ist, die Farb, die Runde, der Geschmack ꝛc. Es wird zwar dieses Hochheiligste Sacrament des Altars mehrmalen in der Heil. Schrift noch ein Brod genennt, wie dann der Heil. Paulus sagt: Wer unwürdig dieses Brod essen wird. Allein es wird ein Brod genennt, nicht, daß es ein Brod seye, sondern dieweil es noch die Gestalt eines Brods hat, und dieweil es ein Brod gewesen. Auf solche Weiß wird auch in dem Heil. Evangelio gesagt: Die Blinde sehen, die Lahme gehen ꝛc. nicht, daß sie noch blind und lahm waren, sondern dieweil sie es gewesen. Eben also wird auch die Schlangen Moysis eine Ruthe, und der Wein zu Cana ein Wasser genennt, weil jene Schlang zuvor eine Ruthe, der Wein aber zuvor ein Wasser gewesen. Nun ist aber die

Cath. 4. Mystag.

2. Cor. 12. 27.

Matth. 11, 5

3.

Erste Frag: Ob Christus in diesem Hochheiligsten Sacrament auch gegenwärtig seye, vor der Niessung, und nach der Niessung? Antwort. Sobald von dem Priester die Wort der Consecration gesprochen worden, so ist und bleibt gegenwärtig der Leib Christi, so lang die Gestalten des Brods und Weins verbleiben. Weil in diesem Puncten zwischen uns und den Lutheraneren ein gar grosser Streit und Unterschid ist, auch an diesem viele Catholiche Lehren und Glaubens-Übungen hangen; also will ich allhier diesen Glaubens-Puncten so viel möglich, gantz kurtz und deutlich, und so viel euch nothwendig darvon zu wissen, erklären. Die Lutheraner glauben zwar, daß das Abendmahl des HErrn, wie sie es nennen, ein Sacrament seye, jedoch lehren sie falsch, indem sie behaupten wollen, das kraft der Consecration, oder der Einsetzungs-Worten die Substantz und die Weesenheit des Brods und Weins nicht verwandlet werde, sondern sie sagen, daß das Brod und der Wein allzeit bleibe, der Leib und das Blut Christi zwar mit- in- und unter dem Brod und Wein seye, jedoch aber erst in der würcklichen

Nies-

Niessung: und dieser Ursachen halber knyen sie nicht nider vor ihrem Abendmahl, sie bettens nicht an, sie behaltens nicht auf für ihre Krancke, und für die Sterbende; weil sie es nemlich nur ein Sacrament zu seyn glauben in der würcklichen Niessung. Daß nun aber dieser Glaubens-Artickel der Lutheraner falsch seye, wird ihnen also erwisen.

1. Als Christus unser Heyland, ehe und bevor die Apostel das Hochheiligste Sacrament im letzten Abendmahl genossen, gesagt und
Matth. 26. gesprochen: Hoc est corpus meum: Dieses ist mein Leib: da waren
26. die Wort Christi wahr. Wann nun die Wort Christi wahr gewesen, so ware der Leib Christi gegenwärtig gleich bey dem ersten Ausspruch: und nicht zu der Zeit der Niessung: dann das Wörtlein Ist bedeutet die gegenwärtige, und nicht die zukünftige Zeit: Christus hat nicht gesagt, dieses wird mein Leib seyn, es wird mein Leib werden: nein, sondern dieses ist mein Leib jetzt würcklich.

2. Wann die Lehr der Lutheraner wahr wäre, so folgte, daß der Leib Christi nicht gegenwärtig wäre kraft der Wort Christi, sondern kraft der Niessung: es müßte also der Niessende selber durch die Niessung das Sacrament machen, wo stehet aber dieses geschriben? nirgends. Wie aber auf die Wort der Consecration das Fleisch und Blut Christi gegenwärtig seye, das erkläret uns der Heil. Vatter Ambrosius also:
4. de Sacr. in Psal. 32. v. 9. Es seynd die Wort der Consecration eben so kräftig, und würcksam, als da gewesen die Wort, mit denen GOtt Himmel und Erden erschaffen hat: wann nun, sagt dieser Heil. Vatter, eine so grosse Kraft in dem Göttlichen Wort gewesen, daß auf solches anfienge zu seyn, was nicht ware: wie viel mehr Kraft und Würckung wird nicht haben das Wort GOttes, dasjenige, was schon ist, in etwas anders zu veränderen. Der Himmel ware nicht, das Licht ware nicht, das Meer ware nicht, und GOTT hat nur gesprochen fiat, es werde, und alles ist worden. Deswegen, damit ich dir antworte, fahret fort der Heil. Ambrosius: Es ware der Leib nicht vor der Consecration, aber nach der Consecration sage ich dir, daß es der Leib Christi seye: Er hats gesagt, und es ist worden: Er hats befohlen, und es ward erschaffen. Eben also sagt
Sess. 13. Can. 4. auch das Heil. Concilium zu Trient: Wann jemand sagen wird, daß nach vollbrachter Consecration in dem wunderbarlichen Sacrament des Altars der Leib und das Blut JESU Christi nicht seye, sondern nur allein im Gebrauch, wann es genossen wird, nicht aber zuvor, und darnach, und daß in den Hostien, und consecrierten Particklen, welche nach der Communion aufbehalten

wer-

werden, oder übrig bleiben, der wahre Leib des HErrn nicht verbleibe, der soll verflucht seyn. Es bleibt also nach der Consecration, oder nach den Wandlungs-Worten des Priesters unter den Gestalten des Brods und Weins gegenwärtig das Fleisch und Blut Christi: so lang die Gestalten verbleiben. Die Niessung also ist nicht nothwendig zur Weesenheit des Sacraments, wohl aber zur Würckung desselben: darum, damit die Apostel der Würckung dieses hochheiligen Sacraments theilhaftig wurden, sprach Christus: Accipite, comedite: Nehmet hin, und esset. Es bleibt also nochmal, und ist dieses Hochheilige Sacrament ein Sacrament des wahren Fleischs und Bluts Christi, wann es schon nicht genossen wird. Gleichnuß-weiß: Das Brod ist und bleibt eine Speiß des Leibs, ob es schon nicht genossen wird: jedoch ohne Niessung nähret es halt nicht: eben also bleibet und ist das Hochheilige Sacrament des Altars der wahre Leib und Blut Christi unsers HErrn, oder eine Speiß der Seel, wann es schon nicht genossen wird: jedoch ohne Niessung speiset und ernähret es halt unsere Seel auch nicht. Die Priester aber, wann sie Meß lesen, müssen es geniessen wegen des Opfers, welches ohne die Consecration des Brods und Weins, und ohne Niessung dieser Gestalten nicht kann gehalten werden, wie wir unten von der Heil. Meß werden hören. Wir glauben also, daß Christus in dem Hochheiligen Sacrament des Altars gegenwärtig seye mit Leib und Seel, mit Fleisch und Blut, mit GOttheit und Menschheit: weil diese Gegenwart geschicht kraft der Einsetzung, und nicht kraft der Niessung. Nun ist die

Matth. 26. 26.

V. Instr. 47. n. 2.

Zweyte Frag: Ob man Christum auch in dem Hochheiligen Sacrament des Altars anbetten solle? Allhier antworten abermal die Lutheraner, und sagen, man könne und solle dieses nicht thun, und eben darum, weil wir dieses Hochheilige Sacrament anbetten, und demselben alle Reverentz erweisen, beschuldigen sie uns einer Abgötterey. Dieses aber sagen sie aus grossem Unverstand, weil sie nemlich nicht einmal wissen, oder nicht wissen wollen, was wir in diesem Artickel lehren: derohalben, weil dieses unsere Lehr, und aller Catholischen Glaub ist, daß auch ausser der Niessung unter den Gestalten Brods und Weins der wahre Leib und Blut JEsu Christi, wie wir eben gesagt, gegenwärtig seye: also gebühret Christo alle Ehr, und alle Anbettung: weil er wahrer GOtt, welchen, wie der Heil. Paulus sagt, anbetten sollen alle Engel GOttes, und mithin auch alle Menschen. Nicht nur allein,

4.

Hebr. 1. 6.

in Psal. 98. sagt der Heil. Augustinus, thun wir keine Sünd, wann wir Christum im Hochheiligen Sacrament anbetten, sondern wir thun eine Sünd,
Trid. Sess. wann wir ihn nicht anbetten. Sehen wir also, daß die Catholische Kirch
Can. 6. recht und wohl thut, wann sie uns befihlt auf der Gassen vor dem hochwürdigen Gut nider zu knyen, da man es zu dem Krancken tragt: sie thut recht und wohl, daß sie im Gebrauch hat die consecrierte Hostien im Tabernackel aufzubehalten, theils um der Andacht willen der Glaubigen, theils solche im Nothfall den Krancken zu reichen. Sie thut recht und wohl, daß sie dieses hochheiligste Sacrament in der sogenannten Monstrantz ausetzet, damit ihm, als wahrem GOtt, die schuldige Anbettung geleistet werde, dann wo GOtt ist, da soll er angebettet werden; es ist auch keine Gefahr einiger Abgötterey, dann nicht die Gestalten Brods oder Weins, sondern der unter den Gestalten verborgene GOtt wird angebettet. Sie die Kirch thut recht und wohl, daß sie mit diesem hochwürdigen Sacrament dem Volck den Seegen und die Benediction gibet, und solches offentlich in den Proceßionen herum traget: dann wann die Israeliter die Arch GOttes, die nur ein Vorbild ware, mit so grossen Ehren-Gepräng herumgetragen haben, was sollen nicht wir thun mit dem hochheiligen Sacrament des Altars, welches die vorgebildete Sach selbst ist? sey es, daß uns hierüber die Lutheraner auslachen, und verspotten, aber an dieses sollen wir uns nicht kehren: jene Michol hat auch den König David ausgelacht, als er vor der Arch GOttes hergetantzt, aber
2 Reg. 6. 22. er hat sich nicht lassen irr machen, sondern gesprochen: Vilior fiam: Ich will noch geringer werden: und mich noch mehr demüthigen. Ja, sagen einige von den Lutheranern, Christus seye im Heil. Abendmahl nicht gegenwärtig, daß er angebettet, und geehret werde, sondern nur daß er zur Speiß der Seel diene? Hierauf aber antwortet man ihnen: Christus ist auch nicht in der Krippen gelegen, daß er geehrt und angebettet werde, gleichwohl haben ihn die Hirten in Windelein eingewickelt, geehrt, und mit den heiligen drey Königen angebettet: Er hat die Blinde sehend gemacht, nicht, daß er sollte oder wollte geehrt werden, und gleichwohl ist jener Neusehende vor ihm auf die Knve nidergefallen, und hat ihn angebetten. Wo also nur Christus ist, da soll er als wahrer GOtt angebettet, und ihm die höchste Göttliche Ehr gegeben werden.

Ja, sagen widerum die Lutheraner, oder gedencken villeicht jezuweilen auch manche Catholische: Wie ists möglich, daß Christus in so vielen heiligen Hostien, in so vielen Kirchen, und an so vielen Orten seyn kann?

kann? Indem sihet man ja nichts in der consecrierten Hostie, als allein daß es ein Brod? Antwort auf das erste: wie ware es möglich, daß Christus mit fünf geseegneten Laibel Brod und zwey Fischen 5000. Männer ersättiget, ja noch zwölf Körb voll übergebliben? Was also den Menschen unmöglich scheinet, das kann GOtt, dann bey GOtt seynd alle Ding möglich. Obschon man aber in der consecrirten Hostie nichts sihet, als allein die Gestalten, und solche unsern fünf Sinnen anderst nicht vorkommen, als wie Brod, so fallen wir doch selben nicht bey, und glauben ihnen nicht, sondern, etli sensus deficit, damit die Verdienst des Glaubens desto grösser seyn, unterwirft sich unser Verstand dem Glauben, auch gegen dem Urtheil der äusserlichen Sinnen: es müssen also in diesem Stuck die äusserliche Sinn dem Glauben weichen, dem allmächtigen Wort GOttes trauen, und mithin unsern schwachen Verstand zum Dienst des Glaubens gefangen geben. Daß aber Christus in der consecrierten Hostie mit Fleisch und Blut gegenwärtig seye, bestättigen viele bewehrte Wunder, und Mirackel. Also lesen wir, daß Christus in der Heil. Hostie erschinen, wie ein Knäblein: Wann man darein gestochen, ist Blut daraus geflossen. Er ist erschinen, wie ein Fleisch, wie solches zu Augspurg bey dem Heil. Creutz zu ersehen, allwo schon über 500. Jahr eine solche wunderthätige Hostie aufbehalten wird, darbey fast tägliche Guthaten und Wunder geschehen. Wer aber alle dergleichen Wunder, und Geschichten will laugnen, und lästern, der gibt an Tag, daß er halsstärrig in Irrthum, und Ketzerey stecke. Nun ist die

Matth. 14. 17. Ibid. 19. 26.

Dritte Frag: Warum Christus dieses hochheiligste Sacrament eingesetzt, und was es uns für Nutzen bringe? Antwort: Unter anderen Ursachen, warum Christus unser HErr dieses Hochheiligste Sacrament eingesetzt, ist dieses nicht die geringste, gegen uns seine grosse inbrünstige Lieb zu erzeigen, und zu erweisen, daß er auch unermäßlich, und unendlich liebe. Es ware ihm nicht genug für uns Mensch zu werden, für uns zu leyden, und zu sterben, und die Seinige, wie der Heil. Johannes sagt, biß an sein End zu lieben, sondern er wollte auch einen Begriff aller seiner Lieb uns hinterlassen, darum dann, da er wollte widerkehren zu seinem himmlischen Vatter, der ihn gesandt hat, so erdenckte er ein Mittel, eine Weiß, und Manier hierdurch zu erzeigen, wie sehr er uns liebe. Diese Lieb nun vollkommen zu erzeigen, hat er uns kein Gold, keine Edelgestein, sondern er hat uns einen Schatz über alle Schätz gegeben, nemlich seinen Leib und Seel, sein Fleisch und Blut, seine GOtt- und Menschheit

5. Joan. 19. 1.

heit: um also in diesem hochheiligsten Geheimnuß immer, je und allzeit bey uns zu wohnen. Können also wohl sagen, daß niemand eine so grosse Liebe habe, als wie Christus unser HErr, der nicht allein seine Seel für uns gegeben, sondern täglich sein Fleisch und Blut uns mittheilet: Nichts köstlich rs, nichts höhers, nichts vortrefflichers hätte er uns können geben; und darum; weil Christus den Exceß und Uberfluß seiner Lieb hierinn gezeigt, ist dieses hochheiligste Sacrament von den Alten genennt worden, das Sacrament der Liebe.

Der grosse Nutzen, den wir aus diesem hochheiligsten Sacrament können schöpfen, ist unterschidlich, dann erstlich: Ist es nicht nur allein eine Speiß unserer Seel, sondern es ist auch zugleich, wie das heilige
Sess. 13. Concilium zu Trient sagt, eine Artzney, dardurch wir von täglichen Sünden erhalten, und vor den Todsünden bewahret werden. Zweytens: Erhaltet, und vermehret es die heiligmachende Gnad GOttes. Drittens: Erfüllet es unsere Seel mit geistlicher Freud, daß ihr alle eitle Wollüsten werden verleiden, und sie allein in GOtt ihre Vergnügung suchen: darum es das Himmel-Brod genennt wird, welches alle Wollüsten in sich begreiffet. Viertens: Demmet es die fleischliche Begierden, schaffet ein reines Jungfrau-Hertz, ist also das beste Mittel den theuren Schatz der Reinigkeit unversehrt zu erhalten, und von den Versuchungen des Fleisches entweder befreyet zu werden, oder wenigstens denselben tapferen Widerstand zu thun, wie solches folgende Begebenheit bekräftiget, die uns Baldesanus erzehlet: Ein
Historia in Serm. Vir. l. 2. c. 8. gewisser Burger zu Ferrara, wurde in seiner Jugend sehr starck von den fleischlichen Begierden angereitzt, geplagt, versucht, und angefochten, also zwar, daß er sehr oft eingewilliget, gefallen, sich fleischlich versündiget, und fast keine Hoffnung mehr hatte sich zu bessern, und das Laster der Unkeuschheit zu vermeyden: derohalben wurde ihm gerathen, sich in den Ehestand zu begeben, welches er auch thate: weil ihm aber seine Ehefrau zeitlich gestorben, also fiele er in die vorige fleischliche Begierden, Versuchungen, und Anfechtungen: weil er nun gar keinen Lust mehr hatte sich wieder zu verheurathen, in dem Wittib-Stand aber in die vorige fleischliche Sünden zu fallen sich besorgte, also befragte er sich in der Beicht bey dem Beicht-Vatter ihm doch einen geistlichen Rath zu geben, wie er von den fleischlichen Versuchungen müßte befreyet, oder wenigstens von denselben nicht überwunden werden: dieser gab ihm keinen Rath, als diesen, er sollte öfters beichten, und auch das hochheiligste Sacrament des Altars empfangen: er folgt, und verspührete

ei-

eine solche Würckung in sich, daß er nachgehends oft aufgerufen, und gesagt: O warum habe ich nicht ehender einen Menschen angetroffen, der mir diesen Rath gegeben, und gesagt hätte: Gebrauche dich öfters der Buß, und des hochheiligen Sacraments des Altars! so wäre ich nicht so oft in die Sünd gefallen, und nicht so oft von den Begierden meines Fleisches überwunden worden. Sehen wir also liebe Christen! wie sehr nutzlich uns dieses hochheiligste Sacrament seye, und wie wahrhaftig geschriben habe der Heil. Paschasius: Sacramentum Confessionis a peccatis nos liberat: Sacramentum Eucharistiæ autem nos liberat a voluntate peccandi: Das Heil. Sacrament der Buß erlöset uns zwar, und nimmet hinweg unsere Sünden: das hochheiligste Sacrament des Altars aber nimmet auch hinweg den Willen künftighin mehr zu sündigen, stärcket und erhaltet uns in dem gemachten guten Fürsatz beständig zu seyn; also sagt auch der Heil. König David: Et panis cor hominis confirmet: Und das Brod, das ist, das hochheiligste Sacrament des Altars, wird des Menschen Hertz stärcken. David will sagen: Dieses Brod, das hochheiligste Sacrament des Altars, erhaltet unsere Seel im geistlichen Leben, vermehret in uns die Tugenden, reiniget uns von bösen Anmuthungen, machet trostloß den Satan, schwächet seine Nachstellungen, stärcket uns im Glauben, richtet auf die Hoffnung, und entzündet uns in der Liebe, gibt Stärcke in der Trübsal, und tröstet uns in allen unsern Anligen: es vertreibt und demmet die fleischliche Begierden, und bewahret uns vor dem Fall in die fleischliche Sünden, mit einem Wort, gleichwie dieses hochheiligste Sacrament alle andere übertrifft an der Höhe, an der Würde, und an der Heiligkeit: also übertrifft es auch alle andere HH. Sacramenten an der Kraft, an der Würckung, und an den Gnaden: dann es haltet in sich den Brunnen selbst, und das Meer aller Gnaden, nemlich JEsum Christum.

Lib. de Corp. & Sang. D. Pſal. 105. 13.

Derohalben ermahnet uns schließlich die Heil. Catholische Kirch in einem Hymno und Lobgesang: Tantum ergo Sacramentum, Veneremur cernui: Laßt uns JEsum Christum den wahren Sohn GOttes in diesem hochheiligsten Sacrament mit gebogenen Knyen, mit demüthigen Hertzen, mit tiefester Reverentz, und innbrünstiger Andacht allzeit verehren, loben, preysen und anbetten: Ascendamus ad thronum gratiæ: Laßt uns mit kindlichen Vertrauen hinzutretten zu dem Thron der Gnaden, laßt uns ihm unsere Nothwendigkeiten demüthigst vortragen

und absonderlich bitten, auf daß wir in dem Glauben, Hoffnung und Liebe gestärckt, und mehr entzündet, sonderheitlich aber in der Reinigkeit des Hertzens erhalten werden: Du dann, O allerhöchstes Gut! welches wir in diesem hochheiligen Sacrament nicht anderst verehren, und anbetten, als wann wir dich sichtbarlich in deiner Glory, und Göttlichen Majestät vor uns hätten; Du, O allerhöchstes Gut! sage ich, stehe uns bey, und gib uns Stärcke, auf daß wir dich allhier, und in diesem Leben unter den Gestalten des Brods, je und allzeit aus allen Kräften lieben, loben, ehren und preysen, biß wir dort gelangen zu deiner klaren Anschauung in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die sechs und zwanzigste Unterweisung.

Von dem Heil. Sacrament der Buß.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Sacrament? Ry. Sieben.
2. Welches ist das vierte? Ry. Die Buß.
3. Was ist die Buß? Ry. Die Buß ist ein Sacrament, dardurch ein ordentlicher Priester an GOttes statt ꝛc.
4. Wann hat Christus dieses Heil. Sacrament eingesetzt? Ry. Nach seiner Auferstehung Joan. 20.
5. Wer kann dieses Heil. Sacrament mittheilen? Ry. Nur allein ein ordentlich geweyhter Priester.
6. In wie viel Theilen bestehet das Heil. Sacrament der Buß? Ry. In drey Theilen. 1. In der Reu und Leyd über seine Sünden, 2. In der Beicht, und 3. in der Genugthuung.
7. Wie vielerley ist die Reu und Leyd? Ry. Zweyerley, die vollkommene, und die unvollkommene.

8. Was

8. Was ist die unvollkommene Reu und Leyd? Ry. Wanns einem zwar leyd ist; weil er gesündiget, aber nur darum, dieweil er dardurch die Höll verdient, oder den Himmel verlohren.
9. Ist diese unvollkommene Reu und Leyd genug uns Verzeyhung der Sänden zu erlangen? Ry. Ohne die Beicht nicht, wohl aber mit der Beicht.
10. Was ist die vollkommene Reu und Leyd? Ry. Wann einem seine Sünden leyd seynd, dieweil er damit GOtt beleydiget hat, als das höchste Gut.
11. Was hat diese Reu für eine Würckung? Ry. Sie setzt den Sünder in die Gnad GOttes.
12. Wurde einer seelig, der mit dieser Reu ohne Beicht thäte sterben? Ry. Ja, wann einer gern wollte beichten, und aber keine Gelegenheit hätte.
13. Müssen einem alle Sünden leyd seyn? Ry. Ja, dann wann man noch zu einer Lust hätte, wäre die Reu nichts nutz.
14. Muß man auch einen steifen Fürsatz haben sein Leben zu bessern, und die Sünd zu fliehen? Ry. Ja, dann ohne diesen wäre es keine wahre Reu, und auch keine wahre Buß.
15. Wie steif muß dieser Fürsatz seyn? Ry. Ehender zu sterben, als GOTT mehr schwerlich beleydigen, und tödlich sündigen.
16. Wie erweckt man eine rechte Reu und Leyd? Ry. Wann man von Hertzen also seufftzet, oder saget: O mein GOtt und HErr! es ist mir leyd von Grund meiner Seel, daß ich dich, als das höchste Gut, so oft und vielfältig beleydiget habe, ich nimme mir vor, mit deiner Göttlichen Gnad, alle Sünden zu meyden, mein Leben zu bessern, und dich über alles zu lieben, und dieses darum; weil du bist mein GOTT, mein HErr und Alles, würdig von allen Geschöpfen geehrt und geliebt zu werden.
17. Was hat eine solche Buß für eine Würckung? Ry. Sie machet aus einem Feind einen Freund GOttes, und Mit-Erben Christi.

18. Wann

18. Wann soll man Buß würcken? Ry. Gleich, sobald man kann.
19. Ist dann nicht allemal Zeit Buß zu würcken? Ry. GOtt hat uns zwar allzeit Verzeyhung unserer Sünden versprochen, er hat uns aber nicht den Tag versprochen, an welchem wir können Buß würcken.
20. Es haben aber viele ihre Buß aufgeschoben, gottloß gelebt, und haben hernach dannoch Buß gewürckt, und seynd wohl gestorben? Ry. Noch mehrere, die übel gelebt, seynd auch übel gestorben.
21. Also kann doch seyn, daß man noch im Tod-Beth, und am End kann Buß thun? Ry. Es kann seyn, aber dieses ist eine absonderliche Gnad, die GOtt keinem schuldig ist.
22. Sollen alle Menschen Buß würcken? Ry. Ja, weil alle sündigen, und durch die Sünd die Gerechtigkeit, und das Reich GOttes verlohren: durch die Buß aber wider finden.

Auslegung.

Als Christus unser Heyland einstens betrachtet, wie manche Menschen so gar sehr in diese zeitliche Güter der Welt sich verliebten, und solche zu bekommen, sich so weit verliehrten, daß sie GOtt fahren lassen, und sich völlig in den Dienst des Mammons begeben, schinden, scharren, schaben, und auf allerhand Weiß Reichthum sammlen, nur damit es ihnen, und den ihrigen heut oder morgen an Gut und Geld, an Speiß, Tranck, Kleydung und dergleichen nicht gebreche: derohalben aus Forcht eines künftigen Abgangs an Lebens-Mittlen, sie auch die Gerechtigkeit, GOtt und den Himmel, ja alles in den Wind schlagen: als Christus unser Heyland, sage ich, solche mit unmäßiger Sorg bekümmerte Menschen gesehen, die nur um den Leib, und um das Zeitliche sich kränckten, ihre Seel aber gering schätzten, hielte er ihnen eine Predig, und deutete ihnen auf die Vögel des Lufts: Respicite volatilia cœli: Sehet an: sagte er, die Vögel des Lufts, sie säen nicht, sie ernden nicht, sie sammlen auch nicht ein in die Scheuren, und dannoch werden sie ernähret von ihrem Schöpfer: von meinem himmlischen Vatter. Schauet an das Graß, sagte er widerum, und betrachtet die Lilien auf dem Feld, sie spinnen

nicht

nicht, sie näen nicht, und dannoch seynd sie schöner gekleidet, als Salomon in seinem Pallast. Also verweisete Christus seinen Zuhörern die Sorg, welche sie hatten um das Zeitliche. Jedannoch aber, weil man auch für das Zeitliche muß sorgen, und solche Sorg, wann sie mäßig, gar nichts unrechtes ist, so sagte er ihnen ferners, und ermahnete sie: Wann sie ja sorgen wollten, so sollten sie vor allem ihre Sorg, ihre Gedancken, ihre Augen, und ihr Hertz schlagen auf das Reich GOttes, wie sie solches erwerben wollen: sie sollen also sehen auf die Gerechtigkeit, das ist, auf die Gebott GOttes, auf die Tugend, auf die gute Werck, welche GOtt einstens von den Menschen wird einfordern: mit einem Wort, sie sollen nur allein sehen auf die Mittel, das Reich GOttes zu erlangen: Quærite primum regnum DEI: Suchet vor allem das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit. Wer allzeit, sagt hierüber der Heil. Chrysostomus, mit den Gedancken umgehet, wie überaus groß die Glory der Seeligen seyn werde in dem Himmel: wie übel hingegen es ergehen werde den Sündern, die darvon ausgeschlossen seyn werden, der wird entweder aus Forcht der Straf abstehen von dem Bösen, oder er wird aus Begierd der Glory schreitten zu dem Guten. Damit dann solches geschehe, quærite, muß man am allererſten suchen das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit, quærite, suchen muß man, sagt Christus unser Heyland, was man nun sucht, das hat man entweders nie gehabt, oder hat mans gehabt, so hat mans verlohren. AA.! was verliehren wir öfters, als die Gerechtigkeit, als das Reich GOttes, und zwar durch unsere Sünden: dann iniqui regnum DEI non possidebunt, sagt der Heil. Paulus: Die Sünder, und die Gottlose werden das Reich GOttes nicht bekommen, nicht besitzen, und nicht erlangen. Durch schwere Sünden dann verliehret man das Reich GOttes, den Himmel, und die Gerechtigkeit, durch die Buß aber findet man sie wider: da uns also Christus anweiset die verlohrne Gerechtigkeit zu suchen, da weiset er uns an zur Buß. Si pœnitentiam non egeritis: Wann ihr nicht Buß thun werdet, so werdet ihr alle verderben. Weil nun, liebe Christen! keiner aus uns verderben, sondern alle in den Himmel wollen, so ist uns allen nothwendig die Buß, dann alle haben wir gesündiget, und also durch die Sünd das Reich GOttes verlohren. Weil wir nun anheut auszulegen haben das Heil. Sacrament der Buß, also, facite fructum dignum pœnitentiæ: damit wir würdige Früchten der Buß würcken, wollen wir anjetzo erklären, was die Buß seye? Und dann ferners beantworten; 1. Was

v. 33.

Hom. 16. in c. 6. Matth.

1. Cor. 6. 9

Luc. 13. 5.

Matth. 3. 8.

Austheilung.

zu der Buß erfordert werde? 2. Was die wahre Buß für eine Würckung habe? Und dann 3. Ob man die Buß biß in das Tod-Beth verschieben soll? Attendite.

2. Das Heil. Sacrament der Buß hat von den HH. Lehrern unterschidliche Nämen, Lob- und Ehren-Titul bekommen, es wird erstlich benamset, Baptismus laborioſus, ein mühsamer Tauf: Dann gleichwie im Heil. Tauf dem Kind ohne alle Mühe die Erbsünd nachgelassen wird, als hingegen muß in der Buß der Sünder alle Müh und Arbeit anwenden, damit er von den, nach dem Tauf begangenen Sünden loß werde. 2. Wird die Buß genennt: ſecunda poſt naufragium tabula, das andere Brett nach erlittenem Schiff-Bruch: Dieſes will ſo viel ſagen: Wer nach empfangenem Heil. Tauf durch Begehung einer Todsünd einen Schiffbruch an ſeinem Seelen-Heyl erlitten hätte, der hat keinen andern Weeg ſeinem ewigen Untergang der Verdammnuß zu entgehen, und zum Geſtatt der ewigen Seeligkeit zu gelangen, als die Buß, die hertzliche Bereuung ſeiner Sünden: gleichwie nemlich derjenige, welcher einen Schiffbruch in dem Meer leydet, keine andere Hoffnung hat an das Geſtatt zu kommen, und nicht in die Tiefe des Meers verſenckt zu werden, als wann er ein Brett von dem zertrümmerten Schiff erwiſchet, daran er ſich ~~hen~~ckt, und feſt einhaltet. 3. Wird die Buß genennt, Sacramentum reconciliationis, das Sacrament der Verſöhnung; weil durch die Buß der Sünder mit GOtt, wie der verlohrne Sohn mit ſeinem Vatter, widerum verſöhnet wird. Was aber eigentlich die Buß, wie ſie in der Catholiſchen Kirch gebraucht wird, ſeye, beſchreibt uns dieſelbe der Catechiſmus alſo: Die Buß iſt ein Sacrament, dardurch ein ordentlicher Prieſter an GOttes ſtatt die Sünden nachlaſſet, und verzeyhet, wann der Sünder im Hertzen Reu und Leyd hat, ſeine Sünden mit dem Mund beichten, und eine rechte Buß würcken will. Daß die Buß ein Sacrament ſeye, wird dahero erwiſen; weil ſie alle drey erforderte Stuck zu einem wahren Sacrament in ſich hat. Dann erſtlich hat ſie das äuſſerliche Zeichen: dann die Reu und Leyd des Sünders, wie auch die Anklag, und die Abſolution können durch äuſſerlichen Sinn vernommen, verſtanden und gehört werden, man ſihet das Bruſt-Klopfen, man höret das Seufftzen, man vernimmt die Wort des Sünders, und des Prieſters. Zweytens hat Chriſtus die Buß nach ſeiner herrlichen Auferſtehung eingeſetzt mit jenen klaren Worten

Trid. Seſſ. 14. cap. 2.

bey

bey dem Heil. Johannes: Quorum remiseritis peccata: **Nemmet hin** Joan. 20.
den Heil. Geist: Denen ihr die Sünden werdet vergeben, denen 25.
seynd sie vergeben: denen ihr sie werdet behalten (das ist, nicht vergeben), denen seynd sie behalten. Drittens, würcket die Buß kraft dieser Einsetzung an- und für sich selbst, und in Kraft der Verdiensten Christi unsichtbarlicher Weiß die heiligmachende Gnad, und unsere Rechtfertigung, wie wir hernach sagen werden. Aus dieser Beschreibung ist ferners zu ersehen, daß der Minister, oder der Diener dieses heiligen Sacraments allein seye ein ordentlich geweyhter Priester, V. Instr.
dann wie wir oben gesagt, weil dieser Gewalt von Christo dem Heil. 28. n. 4.
Petro, und hernach den übrigen Apostlen ist mitgetheilt worden, also muß er von ihnen allzeit auf ihre Nachkömmling ordentlich kommen, von der Kirch, und dessen Ober-Haupt übergeben werden. Und dieser ordentlich geweyhte Priester thut nicht nur, wie die Lutheraner sagen, nach der Beicht dem Sünder, oder seinem Beicht-Kind die Loßsprechung erklären, und ankünden, sondern er thut dasselbige wahrhaftig, und in Trid. Sess.
der That selbsten von seinen Sünden absolviren, loß und ledig spre- 14. Can. 9.
chen. Dann man gibt keinem die Schlüssel, daß er nur erklären soll, es seye die Thür offen oder zu, sondern, damit er die Thür soll auf- oder zuschliessen: weil dann Christus den Apostlen die Schlüssel gegeben, so hat er ihnen solche gegeben, nicht nur zu erklären, daß der Sünder von seinen Sünden loß seye, sondern ihn würcklich von seinen Sünden aufzulösen, zu absolviren, und loß zu sprechen; Christus spricht ja deutlich: **Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, und nicht, welchen ihr die Nachlassung der Sünden erklären, und ankündigen werdet.** Wann wir also unsere Sünden recht werden bereuen, und wie der Heil. Johannes sagt: **Dieselbige bekennen, so ist GOtt ge-** 1. Ep. 1. 9.
treu, und gerecht, daß er unsere Sünden vergebe, und reinige uns von aller unserer Ungerechtigkeit. Nun ist aber anjetzo die

Erste Frag: Was zu diesem Heil. Sacrament der Buß erfordert 3.
werde? oder in wie viel Theilen das Heil. Sacrament der Buß bestehe?
Antwort: Die Buß bestehet in drey Theilen, 1. In der übernatürlichen Reu und Leyd, mit einem steifen Fürsatz sich zu bessern. 2. In der Beicht. 3. In der Genugthuung: Und also sagt auch der Catechismus: **Wann der Sünder im Hertzen Reu und Leyd hat, und seine Sünd mit dem Mund beichten, und eine rechte Buß würcken will.** Von der Beicht, wie eine rechte Beicht soll beschaffen seyn, wie

auch von der Genugthuung, werden wir handlen besser unten, da wir
n. 4. werden auslegen das 4te Gebott der Kirch von der öfterlichen Beicht.
Wir haben also allhier zu erklären, was die Reu und Leyd seye? Es sagt
de imit. zwar der geistreiche Thomas Kemp., daß wir mehr sollten wünschen eine
Christi l. wahre Reu und Leyd über unsere Sünden zu haben, als zu wissen, was
a. c. 1. n. 3. die Reu und Leyd seye; dieweil man, wie der Heil. Bernhardus sagt,
in suis ohne wahre Reu und Leyd die Verzeyhung der Sünden, und das ewige
Sentent. Leben nicht erlangen kann. Nichts destoweniger aber; weil man schwerlich eine rechte Reu und Leyd über die Sünden haben kann, wann man nicht weiß, was die Reu und Leyd seye und was darzu gehört, und erfodert werde? so ist zu wissen, daß die Reu und Leyd zweyerley seye, nemlich Contritio die vollkommene Reu und Leyd: und Attritio die unvollkommene Reu und Leyd über unsere Sünden. Die unvokommene Reu und Leyd bestehet in dem, wann der Sünder zwar Reu und Leyd hat über seine begangene Sünden, aber nicht eigenthumlich darum; weil er GOtt, als das höchste Gut darmit beleydiget hat: nicht aus Lieb gegen GOtt, sondern nur darum, weil er dardurch die Höll verdient, den Himmel verschertzt, oder GOtt sonsten ein grosses Ubel über ihn verhängen kann. Diese unvollkommene Reu und Leyd ist ohne die Beicht nicht genug, die Verzeyhung der Sünden zu erlangen, mit der Beicht aber thut auch diese unvollkommne Reu und Leyd den Menschen von seinen Sünden, und von der ewigen Verdammnuß erledigen, wann er schon unzahlbar viele Todsünden begangen, und auf sich hätte, wie solches das
Sess. 14. c. 4. Heil. Concilium zu Trient erkläret. Wann also die Beicht, und die unvollkommne Reu und Leyd beysammen, ist sie genugsam alle rechtmäßig gebeichte Sünden nachzulassen, jedoch muß solche Reu und Leyd aus einem übernatürlichen Motivo, oder Zihl und End herrühren, und uns wenigst darum leyd seyn, daß wir gesündiget haben, dieweil uns GOtt mit der Höll strafen, oder ein anders zeitliches Ubel über uns verhängen kann, dann, wanns zum Exempel einem Dieb, der gestohlen, und bekannt worden, leyd ist, daß er gestohlen, nicht darum, daß er GOtt beleydiget, sondern nur darum, weil er gestraft, und gepeyniget wird, so ist ihm diese Reu und Leyd nichts nutz zur Nachlassung seiner Sünden, und seine Beicht nutzte ihm nichts, weil seine Reu und Leyd nur natürlich, und politisch wäre; wann er aber an GOtt gedenckte, und erkennete, daß solche Straf von GOtt herkomme, und etwann sagte, oder doch im Hertzen also gedenckte: **Mein Diebstahl, und auch alle meine andere Sünden seynd mir leyd, dieweil ich GOTT beleydiget habe,**

aus

aus dessen Verhängnuß mich die Obrigkeit jetzt straft, und so spöttlich laßt hinrichten, ꝛc. der hätte schon eine genugsame Reu, dieweil sein Motivum, oder die Beweg-Ursach seine Sünden zu bereuen, GOtt ist: folglich rührte seine Ubung der Reu aus einem übernatürlichen Zihl und End her, und deswegen kräftig genug ist samt dem Sacrament der Buß die Sünden nachzulassen, und die Gnad GOttes zu erlangen. Die vollkommene Reu und Leyd wird uns von dem Englischen Lehrer, dem heiligen Thomas, und von dem heiligen Concilio zu Trient also beschriben: Contritio est animi dolor &c. Die wahre Reu und Leyd ist ein innerlicher Schmertzen, ein Mißfallen, und Verhassung der begangenen Sünden, weil dardurch GOtt, als das höchste Gut, der von uns über alles soll geliebt werden, ist beleydiget worden, mit gäntzlicher Hoffnung, daß uns GOTT durch solche Reu und Leyd unsere Sünden gnädiglich werde verzeyhen, und mit einem steifen Fürsatz und kräftigen Fürnehmen, daß man die begangene Sünden, und alle andere (aufs wenigst die Todtsünden) hinführo wölle vermeyden, dieselbige beichten, und darfür genug thun. Es werden also nach dieser Beschreibung zu einer wahren Reu und Leyd drey Stuck erfordert: Erstlich muß da seyn ein innerlicher Schmertzen, deßwegen; weil man GOtt, als das höchste Gut mit den Sünden beleydiget, und wider seine Göttliche Gebott gesündiget. Zweytens muß man einen gäntzlichen Willen und Fürnehmen haben, die Sünden nicht mehr zu begehen. Drittens, alle seine begangene Sünden vollkommentlich zu beichten, und darfür genug zu thun. Diese wahre vollkommne Reu und Leyd ist so kräftig, daß sie den Sünder, er sey so groß, als er immer wolle, seiner Sünden halber, wann er in Tods-Nöthen käme, und keinen Beicht-Vatter konnte haben, wie es oft, und vielmal geschiht, er ohne würkliche Beicht von seinen Sünden, und von der ewigen Verdammnuß wurde errettet werden, und zur ewigen Glückseeligkeit gelangen, wie alle Gottes-Gelehrte, und HH. Vätter insgemein lehren: weil nemlich eine solche vollkommne Reu und Leyd ein Act, oder Ubung der Liebe GOttes über alles ist, als wordurch ein reumüthiger Sünder neben einer demüthigen Abbit seiner begangenen Missethaten halber alle unordentliche Affection, und Neigung zu den verbottenen Creaturen auszihet, GOtt aber über alles zu lieben ihm gäntzlich vornimmt. Es ist also eine solche Reu: Sacramentum in voto, ein Sacrament in der Begierd, als wordurch der Abgang des würcklichen Sacraments ersetzt wird: dann plenitudo est dilectio, sagt der

Ibid. c. 4.

ad Rom. 13. 14. Heil. Paulus: Die Liebe ist an statt alles andern. Eine solche wahre Reu und Leyd hat unter andern gehabt jener offne Sünder in dem Evangelio, welcher zwar über seine Sünden keine Zäher, wie David, wie Petrus, oder die sündige Magdalena vergossen hat, jedoch aber, weil er eine solche innerliche Reu über seine Sünden gehabt, daß er vor grosser Reu ihm nicht getraut, seine Augen zu GOtt gen Himmel zu erheben, sondern mit untergeschlagenen Augen von Grund seines Hertzens um Verzeyhung seiner Sünden gebetten, und mit zerknirschtem Hertzen an Luc. 18. 14. seine Brust geklopft, und gesprochen: **GOtt sey gnädig mir armen Sünder**, so ist er wegen dieser Reu, wie Christus unser HErr sagt: Descendit justificatus, gerechtfertiget, und von Sünden rein, und ledig aus der Kirch heim, und in sein Hauß gegangen. Aus diesem nun ist anjetzo die

4. V Inst.. 19. n. 3. Zweyte Frag: Was die wahre Buß für Würckungen habe? Antwort: Die wahre Buß machet aus einem Feind einen Freund GOttes, aus einem verlohrnen einen widerkehrten Sohn, aus einem Leibeignen des Teufels, ein freyes Kind GOttes, und Erben Christi. Die wahre Buß widerbringt dem Sünder alles, was er verlohren; die vorige Tugenden, die vorige gute Werck, die vorige Verdienst, also Ezech. 18. 30. spricht GOtt der HErr bey dem Propheten Ezechiel, Convertimini, & agite pœnitentiam &c. **Bekehret euch, und würcket Buß über alle eure Missethaten, so wird euch eure Missethat nicht zum Schaden gereichen.** Wer sich also befleisset eine rechte Buß zu würcken, der machet aus seinem Hertzen, welches zuvor eine Wohnung ware des Teufels, des bösen Feinds, einen Tempel einen Wohnsitz des Heil. Geists: mit einem Wort, wie der Heil. Tauf eine gantz neue Creatur, und neugebohrnen geistlichen Menschen ausmachet, also machet auch in gewissem Verstand die wahre Buß einen gantz andern Menschen. Das Luc. 7. 37. schönste Exempel haben wir an der Heil. Büsserin Magdalena: diese ware ein ehrloses in der Stadt Jerusalem verschreytes Mensch, in civitate peccatrix. So bald sie aber zur Buß gegriffen, und ihre Sünden mit vielen Zähern beweinet, ist sie so schön, und so rein geworden, daß sie den zartisten, und reinisten Jungfrauen gleich geworden: Non amplius Hom. 6. in Matth. peccatrix remansit, spricht der Heil. Chrysostomus, sed illico quavis Virgine castior, verecundiorque evasit: Sie ware jetzt nicht mehr eine Sünderin, sondern sie ist alsobald keuscher, und schamhaftiger worden, als je eine Jungfrau gewesen; wie sie dann auch nach der Buß

Chri-

Christum hertzlich geliebt, ihm aller Orten nachgefolgt, und eine beständige unabsönderliche Gespihlin, und Gesellin der allerreiniſten Jungfrau und Mutter GOttes, biß zum Creutz, ja biß zum Tod Christi verbliben ist. Wann nun Magdalena nicht gantz rein wäre gewesen, wer wollte glauben, daß Maria die reiniſte Lilien ihre Gesellschaft so sehr wurde geliebt haben? Es machet also die Buß aus einem Sünder einen gantz neu-gebohrnen geistlichen Menschen, und reiniget ihn von allen seinen Sünden, dann die Wort Christi seynd klar: Remittuntur ei peccata, gleichwie Magdalenä, also werden jedem Sünder seine Sünden vergeben, wann er eine rechte Buß thun, und würcken will. Sehet AA.! was für Früchten in uns würcke das Heil. Sacrament der Buß: alle Sünden, sie seyen so groß, so viel, als sie immer wollen, alle löschet aus, und vertilget gäntzlich eine wahre Buß, keine ist, die nicht konnte verzyhen, und nachgelassen werden: dann durch die Buß, sagt der Tridentiniſche Catechiſmus, lapſis beneficium mortis Christi applicatur: wird den Sündern die Gutthat des Leydens, und des Tods Christi zugerechnet: David, Petrus, Matthäus, Zachäus, viele tausend und tausend andere mehr wären schon würcklich in der Tiefe der Höllen vergraben, wann sie nicht durch die Buß ans Gestatt der Seeligkeit wären gekommen. Daß ich also billich mit dem heiligen Cypriano aufschreyen kann: O poenitentia! quid de te novi referam: O Buß! was neues sollte ich von dir sagen? Du lösest auf, was mit Sünden gebunden ist: du eröffnest, was versperret ist, du erleuchtest, was verdunckelt ist: und was verzweifelt ist, das bringst du wider zurecht. Der Heil. Cyprianus will sagen, die Sünd hat zwar die Höll angezündt, und erbauet, aber die Buß löscht sie wider aus, und verändert die Höll in einen Himmel. Dieſes seynd nun die Früchten, welche die Buß in uns würcket. Nun ist aber anjetzo die

V. Inſt. 18. n. 2.

l. 2. de Pœnit. c. 1.

l. de laud. Pœnit.

Dritte Frag: Wann man Buß würcken, und ob man selbe nicht biß in das Todbeth verschieben solle, Antwort. Es giebt Leut, welche ihnen einbilden, ja sagen därfen: Semper poſſum pœnitere: Zu allen Zeiten kann ich Buß für meine begangene Sünd thun: ich kann allzeit Reu und Leyd über meine Sünden erwecken; darum will ich anjetzo meinen Sinnlichkeiten die Freyheit lassen, und die Welt-Freuden genieſſen, hernach aber zuletzt will ich Buß thun, gleichwie dieſer und jener gethan hat. Also, sage ich, reden manche thorrechte Welt-Menſchen, und bilden ihnen ein, an ihrem End wahre Buß zu würcken.

5.

Was

Was für ein grosser Irrthum und Fehler aber dieses seye, entdecket uns die Heil. Schrift an dem König Amon, und Manasse seinem Vatter, ebenfalls König zu Jerusalem. Manasses ist im zwölften Jahr seines Alters zum König gemacht worden, und er hat fünftzig Jahr lang in allerley abscheulichen Sünden und Lastern gelebt, und regiert: GOtt aber hat über Manasses verhängt, daß die Assyrier im Land und Reich Judäa eingefallen, Manasses den König selbst haben sie bekommen, und ihn gefänglich nacher Babylonien geführt. Als nun Manasses im Gefängnuß in den Banden lage, hat er sein böses Leben bedacht, und erkennt, daß er grosses Ubel gethan, und GOtt schwerlich beleydiget: derohalben rufte er um Gnad, und Barmhertzigkeit zu GOtt, erweckte wahre Reu und Leyd über seine Sünden, und that Buß; und GOtt, nach Zeugnuß Heil. Schrift, erhöret ihn, und verzeyht im alle seine begangene grosse Sünd und Laster. Was geschicht? nach dem Tod des Königs Manasses kommt Amon sein Sohn in die Regierung im 22sten Jahr seines Alters, und wie sein Vatter im Anfang ware, ist er ihm in allen Sünden und Lastern nachgefolgt: dann er sagte und gedachte bey sich selbst, wie der Heil. Clemens Alexandrinus schreibet. Pater meus a juventute sua multa fecit inique, & sic concupiscit anima mea: Mein Vatter hat von Jugend auf viel Böses gethan, und ist annoch wohl gestorben, also will ich auch thun, und wie er, in allen Wollüsten leben, und dann, wann ich eraltet, revertar ad Dominum, will ich Buß thun, und mich zu dem HErrn wenden, wie ich dann hoffe alsdann Gnad zu erhalten, und seelig zu sterben. Dieses aber hat dem König Amon gefehlt, er hat solche Gnad von GOtt nicht erlanget: dann er ist im zweyten Jahr seiner Regierung, als er im vollen Schwang der Lastern ware, von seinen eigenen Bedienten in seinem königlichen Pallast ermordet worden, und ohne Buß zum Teufel in die Höll hinabgefahren, allwo er in Ewigkeit wird büssen, aber doch keine Gnad mehr erlangen. Auf gleiche Weiß ergehet es noch biß heut viele tausend und tausend andern Menschen, die allzeit noch auf gar vielen Jahr hinaus verhoffen, indessen aber immer in Sünden und Lastern fortfahren, gählings aber von dem Tod überfallen werden, und immer und ewig zu Grund gehen. Freylich, mein Christ! hat dir GOtt allzeit Verzeyhung deiner Sünden versprochen, ob du aber jene Zeit, und jenen Tag werdest erleben, an welchem du kannst und werdest Buß thun, dieses hat dir GOtt nicht versprochen, eine Gnad ist keine Schuldigkeit. Es ist wahr, daß manche erst spat Buß gewürcket, aber dieses ware eine

2. Paral. 33. 11.

2. Paral. 33. 21.

Constit. Apost. l. 2.

Gnad GOttes, die GOtt dir, oder einem andern aus Gerechtigkeit zu geben nicht schuldig ist: insgemein, wie man lebt, so stirbt man; wer derohalben wohl sterben will, soll täglich bußfertig leben, und ja seine Buß nicht biß ins Tod-Beth verschieben: Pœnitentia sera, raro vera, sagt der Heil. Augustinus: Spate Buß thut selten gut, mit dem Krancken ist sie kranck, und mit dem Sterbenden ist zu förchten, sterbe sie auch ab. Dieses hat erfahren jener Sünder, von welchem Franciscus Pezzolius folgendes erzehlet. Eine gewisse Manns-Person, wer er gewesen, sagt der Author nicht, lebte in dem Laster der Unzucht, und ware lange Zeit mit unzüchtigen Liebs-Banden gegen einer gewissen Weibs-Person verknüpfet, ob er schon vielfältig zur Buß und Besserung seines Lebens ermahnet wurde, verfangte doch alles nichts, er meidete weder Gelegenheit, noch weniger die Person; weil er Zweifels ohne, wie obiger König Amon, wird gedacht haben, anjetzo will ich leben in den Wollüsten des Fleischs, alsdann aber, wann ich eraltet, revertar ad Dominum. Aber, gleichwie GOtt dem Amon diese letzte Gnad versaget, also ist es auch geschehen diesem unzüchtigen Sünder: dann, nachdem er lang in Sünden gelebt, ist er gählings erkrancket, und zwar also gefährlich, daß keine Hoffnung einer Genesung da ware. In diesem gefährlichen Zustand wurde er zwar ermahnet Buß zu würcken, und er selbst begehrte einen Beicht-Vatter: dieser erscheinet zwar, und der Krancke fangt an zu beichten, aber, qualis vita, finis ita, wie sein Leben also ware auch sein Beichten, nemlich ohne alle Reu, ohne alles Leyd, dann unter währender Beicht wendete er seine Augen gegen den Füssen des Beths, und fienge an zu lachen: der Beicht-Vatter aber verwise dieses dem Beichtenden, und sagte, es seye jetzt keine Zeit zu lachen, sondern hertzliche Reu und Leyd über die Sünden zu haben, und die Sünden zu beweinen; sonderbar wann einer ein so sündhaftes Leben, wie er, geführet habe. Mein Beicht-Vatter! antwortete der Krancke, sehet ihr dann nicht bey den Füssen des Beths meine Liebste stehen? O armseliges Beicht-Kind, antwortete wider der Beicht-Vatter, dieses ist nicht deine Liebste, sondern nur der böse Feind in Gestalt deiner Liebhaberin präsentiret, und stellet sich dir also vor, ich bitte dich durch die Barmhertzigkeit GOttes, und durch das Leyden JEsu Christi, wende dein Hertz, deine Augen, und dein Gemüth zu GOtt, und erwecke wahre Reu und Leyd über deine Sünden ꝛc. Der Krancke aber sprach wider: Ich habe sie bey gesundem Leib geliebt, also sterbend will ich sie auch nochmal umfangen. Der Beicht-Vatter erschrickt

Serm. 57. de temp.

Historia in libell. de emend. vitæ.

hierüber noch mehr, gehet nach dem Weyh-Wasser, den Krancken darmit zu besprengen, eröffnet die Thür, und rufet den Gegenwärtigen hinein zu kommen, und für das Heyl dieses Kranckens zu betten. Aber sehet Wunder, als sie hinein kamen, fanden sie keinen Krancken mehr weder im Beth, noch ausser dem Beth, dann der böse Geist in Gestalt seiner Liebhaberin hatte ihn mit Leib und Seel der ewigen Verdammnuß zugetragen. Sehet, AA.! wie wahr es seye: Pœnitentia sera, raro vera, spate Buß thut selten gut, mit dem Krancken ist sie kranck, und mit dem Sterbenden stirbt sie ab.

6. Philipp. 2. 12. in Enchiridio ad Laurent. c. 70.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus: Cum metu & tremore vestram salutem operamini: Mit Forcht und Zittern sollt ihr euer Heyl würcken. Der Heil. Paulus will sagen, nach der Lehr des Heil. Augustini: Täglich sollen wir uns förchten, und täglich sollen wir Buß würcken, dann das gantze Leben eines rechtbeschaffenen Catholischen Christen solle seyn eine stäte Buß: In melius quippe est vita mutanda, und täglich muß man das Leben verbessern. David, Petrus, Magdalena, waren grosse Sünder, und haben Buß gethan, nachdem sie aber einsmals ihre Sünden beweinet, und Buß gewürcket, haben sie fernershin nicht gesündiget. Derohalben liebe Christen! nachdem ihr eure Sünden gebeichtet, und gebüsset, entschliesset euch lieber tausendmal zu sterben, als künftighin mit einer schweren und wissentlichen Todtsünd euren GOtt mehr zu beleydigen. Erwecket hertzliche Reu und Leyd über eure Sünden, und entzündet euch selbst in der Liebe GOttes: und auf solche Weiß wird eure Buß GOtt wohlgefällig seyn, ihr werdet erlangen Verzeyhung eurer Sünden, und endlich die ewige Freud und Seeligkeit,

A M E N.

Die siben und zwantzigste Unterweisung.

Von dem Heil. Sacrament der letzten Oelung.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Sacrament? Ry. Siben.
2. Welches ist das fünfte? Ry. Die letzte Oelung.
3. Was ist die letzte Oelung? Ry. Ein Sacrament, darinn durch das Heil. Oel und Christi Wort ꝛc.
4. Ist die letzte Oelung auch ein Sacrament? Ry. Ja, dann sie hat alle drey erforderliche Stuck zu einem Sacrament, nemlich das äusserliche Zeichen, die Gnad GOttes, und die Einsezung Christi.
5. Wann hat Christus dieses Sacrament eingesezt? Ry. Nach seinen Urständen, als er das Heil. Sacrament der Buß hat eingesezt.
6. Wer kann dieses Sacrament der letzten Oelung mittheilen? Ry. Niemand, als ein geweyhter Priester.
7. Wie oft darf man die Heil. Oelung empfangen? Ry. So oft man von neuem schwerlich erkrancket, und in Tods-Gefahr kommet.
8. Wem soll man dieses Heil. Sacrament geben? Ry. Denjenigen, welche tödtlich kranck seynd.
9. Wie muß mans empfangen? Ry. Man soll in der Gnad GOttes seyn, dahero soll man zuvor beichten.
10. Muß man warten, biß man sterben will? Ry. Nein, sondern wann die Kranckheit gefährlich ist, soll man nicht darmit verweilen.
11. Darf man die Heil. letzte Oelung auch den Kindern geben? Ry. Ja, wann sie 6. 7. oder 8. Jahr alt seynd.

12. Wie gibt man einem dann die Heil. letzte Oelung? Ry. Man salbet den Krancken an seinen äusserlichen 5. Sinnen, als an den Augen, Ohren, Nasen, Mund, Händen und Füssen.
13. Was hat diese Salbung für eine Würckung? Ry. Eine geistliche, und leibliche.
14. Was hat sie für eine leibliche Würckung? Ry. Wann es zu unserem Seelen-Heyl, bringt sie uns die Gesundheit des Leibs wider.
15. Was hat sie für eine geistliche Würckung? Ry. Es werden uns hierdurch nicht nur die läßliche, sondern auch die Todsünden, die man zu beichten vergessen, oder für keine Todsünden gehalten hat, verzyhen und nachgelassen.
16. Was nutzt sie uns mehr? Ry. Sie mindert die zeitliche Strafen, die wir wegen unsern Sünden annoch in jener Welt zu leyden hätten.
17. Stärckt sie uns auch wider die Anfechtungen? Ry. Ja sie gibt dem Krancken hierzu eine absonderliche Kraft.
18. Stirbt man nicht desto ehender, wann man die letzte Oelung empfangt? Ry. Nein, wohl desto besser und seeliger.
19. Ist die letzte Oelung nothwendig zur Seeligkeit? Ry. Sie ist darzu nicht nothwendig, aber doch darzu sehr verhülflich.
20. Warum ist sie sehr verhülflich zur Seeligkeit? Ry. Weil man ohne dieses Heil. Sacrament schwerlich alle Anfechtungen des bösen Feinds überwinden wird.
21. Soll man einen darzu zwingen, daß er es empfange? Ry. Nein, er muß es selbst begehren, oder wann er gählings in die Zügen griffe, muß er es begehrt haben.
22. Ist also dieses H. Sacrament allen Menschen nutzlich? Ry. Ja auch den Allerfrömmsten; weil alle im Sterben grosse Angst und Qualen müssen ausstehen.

Ende

Auslegung.

Es ist eine allbekannte Meynung des Weltweisen Aristotelis, da er sagt: Omnium terribilium, terribilissimum est mors: Unter allen entsetzlichen Dingen auf dieser Welt, ist nichts entsetzliches, als der Tod. Wann ein Mensch sterben thut, sehen wir, daß solches anderst nicht geschicht, als mit Ach und Wehe; weil das Band, mit welchem der Leib, und die Seel durch ihre Erschaffung so starck miteinander verbunden worden, nunmehro zerrissen wird. Was Schmertzen, Quaal und Forcht der Tod dem Menschen bringe, kann man äusserlich sehen an einem Sterbenden: der kalte Schweiß steht auf dem Angesicht, die Augen brechen, und werden starrend, die Wangen fallen ein, der Mund bleicht ab, das Hertz klopfet, alle Glider zitteren, das Angesicht verstaltet sich erschröcklich, und vom Gewalt des Tods bleicht alles ab: Omnium terribilium terribilissimum. Zu dem bringt dem Sterbenden grosse Schmertzen der Tod; weil der Mensch alles verlassen muß, was er liebt, Weib und Kind, Geld und Gut, alle gute Bekannte, alle gute Freund, ja die gantze Welt, und er muß fort gantz allein, niemand gehet mit ihm, und nimmermehr kommt er zuruck! 1.

Et hæc, quæ videmus de foris, sagt der Heil. Bernhardus, levia sunt ad ea, quæ intus anima miserabilis jam deguſtat: Und dieses, was wir äusserlich sehen und empfinden, ist noch ein weniges gegen dem, was die arme Seel, und der Sterbende innerlich leydet. Es ist also kein Wunder, wann auch schon fromme Leut, ja Christus der Sohn GOttes selbst, der Menschheit nach, sich ab dem Tod entsetzet, daß er so gar Blut geschwitzet. Da die verfluchte Jezabel dem wunderthätigen Propheten Elias den Tod geschworen, hat er die Flucht genommen, ist 40. Täg und Nächt durch die Einöde geloffen, nur dem Tod zu entgehen. Ezechias ware ein heldenmüthiger sigreicher König, der sich vor seinen Feinden nicht geforchten, wohl aber vor dem Tod, welchen, als er vor Augen sahe, fieng er an die häufigste Zäher zu vergiessen, und seufftzete also: Ecce in pace amaritudo mea amarissima: Liebste Freund! mitten im Friden überfallet mich die allerbitterste Bitterkeit! Nemlich die Bitterkeit des Tods, den ich vor Augen sehe. Der weise Syrach selbst schreyt auf: O mors! quam amara est memoria tua: O Tod! wie bitter ist deine Gedächtnuß. Man liset von einigen, daß, da ihnen Serm. de Vill. iniq. Luc. 22. 24. 3. Reg. 19. 8. Isai. 38. 17.

der Tod angekündet worden, sie gleich auf der Stell vor Entsetzung des gähen Tods gestorben. Der Tod also ist dem Menschen natürlicher Weiß dergestalten entsetzlich, daß ich in Betrachtung desselben fast mit dem weisen Seneca sagen kann: Nemo vitam acciperet, si daretur scientibus: Kein Mensch wurde das Leben annehmen, wann manns ihm mit völligen Verstand anerbieten thäte, und nicht unwissenden Kindern in Mutter-Leib gegeben wurde; wann nun der Tod also entsetzlich? Was ist zu thun? daß er uns leicht und erträglich fürkomme? AA.! die Schmertzen des Tods zu übertragen, und glückseelig aus dieser Welt abzuscheiden, hat uns allen Vorsehung gethan Christus unser HErr, als welcher zu diesem End, getröstet zu sterben, hat eingesetzt das Heil. Sacrament der letzten Oelung. Also bericht uns das heilige Concilium zu Trient, und sagt folgendes: Clementissimus Redemptor noster. Gleichwie unser liebster Erlöser durch Einsetzung anderer Sacramenten den Christen die kräftigste Mittel an die Hand gegeben, ihr Seelen-Heyl zu Lebs-Zeiten zu befördern: also habe er aus mildreicher Barmhertzigkeit auch für die Tod-Krancke, wo die Nachstellungen des Teufels am allergefährlichsten, und die Schwachheiten am grösten seynd, die letzte Oelung als ein bequemes Mittel wollen einsetzen. Es ist also die letzte Oelung eingesetzt uns in unserem Tod, und Absterben von dieser Welt zu stärcken. Weil wir nun anheut auslegen dieses Heil. Sacrament, also wollen wir erklären, was die Heil. letzte Oelung seye? und dann ferners beantworten. 1. Wer das Heil. Sacrament der letzten Oelung empfangen könne, und solle? 2. Was die heilige letzte Oelung für Würckungen habe? Und dann 3. Ob man sie nothwendig empfangen müsse? Attendite.

de Levit. vitæ.

Sess. 14. in Doctr. de Extr. Unct.

Austheilung.

2. Dieses fünfte Heil. Sacrament wird genennt die letzte Oelung, nicht darum, daß der Mensch muß sterben, wann er sie empfangt, sondern darum, weil diese Salbung dem krancken Menschen zum letzten vor seinem Tod gegeben wird: dann wir werden gesalbet mit dem Heil. Oel in dem Tauf, widerum in der Firmung, die Priester werden auch gesalbet, wann sie geweyhet, und ordiniret werden. Weil wir dann in gefährlicher Kranckheit abermal gesalbet werden, wann der Tod vermuthet wird, so wird diese Salbung genennt die letzte Oelung; weil sie die letzte ist, welche der Mensch in diesem sterblichen Leben empfanget. Sonsten wird es auch genennt Oleum infirmorum, das Oel der Krancken. Widerum, Sacramentum exeuntium, das Sacrament derer, welche

aus

aus dieser Welt abgehen wollen. Und weil dieses Heil. Sacrament unseren Seelen kein sonderbares Zeichen eindrucket, wie der Tauf, und die Firmung, also kann man selbes so oft empfangen, als oft man durch eine neue Kranckheit in eine neue Tods-Gefahr kommet: jedoch in einer Kranckheit darf man sie nur einmal empfangen. Was aber die Heil. letzte Oelung seye, beschreibet uns der Catechismus also, und sagt: Sie seye ein Sacrament, darinn durch das Heil. Oel, und Christi Wort die Gnad GOttes den Krancken zur Wohlfahrt der Seel, und etwann auch des Leibs gegeben wird. Daß die letzte Oelung ein Sacrament seye, wird daher erwisen; weil sie alle drey zum Sacrament erforderte Stuck in sich haltet, wie uns solches der Heil. Apostel Jacobus beschreibet, da er also sagt: Infirmatur quis in vobis: Ist jemand kranck unter euch, der beruf die Priester der Kirch zu sich, die sollen über ihn betten, und ihn mit Oel salben im Namen des HErrn, und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helfen, und so er in Sünden ist, so werden sie ihm vergeben werden. Aus diesen Worten haben wir nun 1. das äusserliche Zeichen, nemlich die Salbung, und das Gebett. 2. Was uns diese Salbung für eine innerliche Gnad GOttes bringe, wollen wir hernach beantworten. 3. Die Einsetzung, und der Befehl Christi wird uns angedeutet mit jenen Worten: In dem Namen des HErrn, das ist, ihr sollt die Krancke salben nach der Weiß, wie es der HErr befohlen, und angeordnet hat. Daß aber diese Wort also zu verstehen, können wir abnehmen aus jenem, daß auch in den Geschichten der Apostlen der Heil. Lucas sagt: Die Apostel haben getauft, in nomine Domini, im Namen des HErrn: das ist mit dem Tauf, wie solchen Christus der HErr verordnet, und eingesetzt. Was nun die Zeit der Einsetzung betrifft, obwohl die Heil. Oelung schon vorbedeutet worden bey dem Heil. Marco, allwo gesagt wird, daß die Heil. Apostel viele Krancke mit dem Oel gesalbt, und gesund gemacht; so ist doch die Heil. Oelung erst von Christo für ein Sacrament eingesetzt worden nach seinen Urständen, als er jene 40. Täg vor seiner Himmelfahrt seinen Apostlen auch noch andere Ding befohlen, und angeordnet. Da er also eingesetzt das Heil. Sacrament der Buß, hat er auch zugleich eingesetzt das Heil. Sacrament der letzten Oelung, dahero wird sie auch genennt: Consummativum Sacramenti pœnitentiæ, die Vollendung des Heil. Sacraments der Buß. Von dieser Heil. letzten Oelung ist ferners zu wissen, daß solche alleinig dem Krancken könne mittheilen ein ordentlich geweyhter Priester. Inducat Pres-

Jacob. 5. 14.

Actor. 10. 18. & 19. 5. Layman. l. 5. tr. 8. c. 1. n. 1. & 13.

Layman. loc. cit. n. 2. Joan. 20.

Trid. Seff. 14. in Doct. de Extr. Unct.

Presbyteros Ecclesiæ, sagt der Heil. Jacobus: Ist jemand kranck, der berufe die Priester der Kirch. Daß aber allhier durch die Priester nicht die Aelteste unter dem Volk, sondern die Priester der Kirch verstanden werden, hat erkläret und den Ausspruch gethan das Heil. Concilium zu Trient. Wann ferners die Lutheraner allhier sagen, die Salbung mit dem Oel seye nur zu den Apostel-Zeiten gebräuchig gewesen, nunmehro aber seye sie eingestellt: so gibt man ihnen zur Antwort, und fragt sie, wo dieses in der Schrift geschriben? Zudem ist die Epistel Jacobi nicht nur vor die erste Christen, die in den Apostel-Zeiten gelebt, geschriben worden, sondern vor alle insgemein, folglich auch vor die jetzige. Nun ist anjetzo die

loc. cit. Can. 4.

3. Erste Frag: Wer das Heil. Sacrament der letzten Oelung empfangen könne? Antw. Die letzte Oelung kann allein empfangen derjenige, welcher kranck, und sich derweilen in Tods-Gefahr befinden thut. Weil aber jedannoch nicht jedem Krancken und Sterbenden die Heil. letzte Oelung gegeben wird, so müssen bey einem solchen gefährlich Krancken folgende Stuck vorhanden seyn. 1. Muß er getauft seyn, dann der Tauf ist die Thür, und der Eingang zu allen andern HH. Sacramenten. 2. Muß er seyn in der Gnad GOttes, dann die letzte Oelung ist ein Sacrament der Lebendigen, das ist, derjenigen, die sich in der Gnad GOttes, die das Leben der Seel ist, befinden. Dahero, wer in einer schweren Sünd, dem ist vonnöthen, daß er vorhero beichte, sollte er aber nicht mehr reden, und nicht mehr beichten können, solle er zuvor wenigstens Reu und Leyd über seine Sünden erwecken. 3. Muß der Krancke vernünftig seyn. Dahero wird es nicht gegeben den Unsinnigen, nicht den Närrischen, und auch nicht den Kindern, biß sie auf das sechs oder sibende Jahr kommen. Jedoch aber, wann ein Krancker erst seinen Verstand verlohren, und schon würcklich in den Zügen lüget, dergestalten, daß er nichts mehr um sich weiß, und aber vorhero die letzte Oelung begehrt, oder sonst Christlich gelebt, dem kann und soll man solche mittheilen, weil er annoch derselbigen fähig ist. 4. Muß der Krancke sich in Tods Gefahr befinden, das ist, man muß vernünftig muthmassen können, er werde von dieser Kranckheit nicht mehr aufstehen. Allhier ermahnen alle Gotts-Gelehrte, daß man ja mit der Heil. letzten Oelung nicht auf das äusserste, und gleichsam biß zum letzten Augenblick, biß die Seel schon auf der Zungen sitzt, soll zuwarten, sondern man soll fein bey Zeiten darzu thun, ehe noch das Rädlein

lein ablauft, und weil noch der Verstand vorhanden: damit man nemlich einen Frucht, und eine grössere Sacramentalische Gnad empfange: dann wer die Heil. letzte Oelung würdiglich empfangt, der wird nicht nur allein theilhaftig der Gnad, die dieses Heil. Sacrament für sich selbst, ex opere operato, durch die Verdienst Christi würcket, sondern er vermehret auch die Gnad, ex opere operantis, durch eigene verdienstliche Mitwürckung. Derjenige also, welcher durch Erweckung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sich bey noch gutem Verstand zu Empfangung dieses Heil. Sacraments bereitet, der empfanget mehrer Gnad, als jener, welcher ohne alle Vorbereitung, ohne allen Verstand, wie ein Stock und Block dort liget, und nichts darum weiß, was mit ihm vorbeygehe: man soll also nicht warten, biß der Tod die Laiter anwirft, und zum Fenster einsteigen will, sondern wann es mit dem Krancken gefährlich, soll man bey Zeiten dieses heilige Sacrament fein mit Andacht, und Christlicher Vorbereitung empfangen.

Aus diesem nun ist zu ersehen, daß man nur den Krancken diese Heil. Oelung pflegt zu geben: dahero gibt mans nicht den schwangern Weibern wegen bevorstehender gefährlichen Geburt. Man gibt sie nicht den Soldaten vor angehender gefährlicher Schlacht. Man gibt sie nicht den Uebelthätern wegen bevorstehendem Urtheil des Tods. Warum? weil dieses Heil. Sacrament nur eingesetzt ist für die gefährlich Krancke. Die schwangere Weiber also, die Ubelthäter, die Soldaten, die Meer-Schiffende, und de gleichen: weil sie nicht kranck, und ihr bevorstehender Tod nicht von innerlicher Kranckheit, sondern von aussenher verursachet wird, können dieses heilige Sacrament nicht empfangen: wer aber von einer innerlichen Kranckheit überfallen, gefährlich da nider liget, dem gibt man die Heil. letzte Oelung das ist, der Priester mit Aussprechung gewisser Worten, salbet den Krancken mit dem Oel, welches hierzu am grünen Donnerstag von dem Bischoff alljährlich geweyhet wird, an den äusserlichen fünf Sinnen seines Leibs als Augen, Ohren, Nasen, Mund, Händ und Füssen. Und hiermit empfangt der Krancke das Heil. Sacrament der letzten Oelung, und so er es würdiglich empfangt, zugleich die Gnad, und die Würckung derselben. Nun ist anjetzo die

hic potest pronunciari forma.

4.

Zweyte Frag: was die Heil. letzte Oelung für Würckungen habe? und was sie dem Krancken für Gnaden bringe? Antw. Es hat dieses

Heil. Sacrament zweyerley Würckungen, eine Würckung ist geistlich, die andere ist leiblich, also zeigen es an die Wort des Heil. Jacobi, da er also sagt: Oratio fidei salvabit infirmum, & si in peccatis sit, remittentur ei? Das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helfen. Das ist, wie das Heil. Concilium zu Trient sagt, der Krancke, ubi saluti animæ expedierit, wird wider gesund werden, sofern es zu seinem Seelen-Heyl gedeyen sollte: sollte er aber die Gesundheit des Leibs nicht erlangen, so wird doch die geistliche Würckung nicht ausbleiben. Belangend nun die geistliche Würckungen, bestehen selbe in folgenden, wie solches ferners obiges Heil. Concilium erkläret. Erstlich bekommt der Mensch Gnad, Stärcke und Kräften wider die Anfechtung des bösen Feinds in seinem Tod-Beth Christlich zu streiten: dann niemal hat der Mensch mehrers zu streiten, als in seinem Absterben: weil der Satan sihet, daß nunmehro die Zeit kurtz, und bald zum End gehe, so gehet er herum, wie der Heil. Apostel Petrus sagt, wie ein brüllender Löw, dann führet er den Menschen für diesesmal nicht in die Sünd, so hat er keinen Theil mehr an ihm in alle Ewigkeit. Damit derohalben der krancke, und sterbende Mensch desto besser, und glücklicher streiten möge, und in diesem schweren Kampf, und letzten Versuchungen nicht unterlige, gibt ihm dieses Heil. Sacrament eine absonderliche Gnad, Kraft, und Stärcke. Zweytens wird durch die Heil. Oelung die natürliche Forcht des vor Augen stehenden Tods gemindert. Drittens wird der Sterbende gestärckt im Glauben, in der Liebe und absonderlich in der Hoffnung und Zuversicht auf die grundlose Barmhertzigkeit GOttes. Viertens löschet dieses Heil. Sacrament aus die läßliche Sünden, wo nicht alle, doch einen guten Theil: und wie die Gottsgelehrte aus dem Heil. Concilio zu Trient lehren, peccati reliquias abstergit, so werden durch die Heil. letzte Oelung die Uberbleibsel der Sünden, das ist, auch die schwere Sünden, nemlich diejenige nachgelassen, die man im Leben zu beichten vergessen, oder für so schwer nicht gehalten hat, oder von denen man von dem Priester in der Beicht, aus Mangel der Intention, oder nicht recht ausgesprochenen Absolution nicht absolvirt worden ꝛc. Dann in dergleichen Begebenheiten ersetzet, nach der Meynung der Gottsgelehrten, die Heil. Oelung, ex opere operato, aus eigener Kraft und Anordnung Christi alle andere Mängel und Fehler, die ohne unsere Schuld in der Reu, in der Beicht, oder in der Absolution vorbey gegangen: daß also billich der Hochgelehrte a Lapide geschriben: Multi per eam salvantur, qui damnaren-

Sess. 14. c. 2.

loc. ci..

Apoc. 12. 12.

1. Pet. 5. 8.

In c. 5. Epist. S. Jac.

narentur: Viele werden durch die Heil. letzte Oelung seelig, die anfonst verdammt wurden. Endlich fünftens hebt dieses Heil. Sacrament auch auf die zeitliche Strafen, wo nicht alle, doch einen guten Theil, die wir wegen unseren begangenen Sünden in jener Welt leyden müßten.

Sehen wir also, AA.! wie thorrecht diejenige thun, welche ihnen einbilden, wan sie die letzte Oelung empfangen, so müssen sie sterben, und also eben darum dieses Heil. Sacrament verabsaumen: O! wie so übel thun ihnen selbst, die deßwegen dieses Heil. Sacrament nicht begehren, und also ohne solches dahin sterben. Sterben müssen wir freylich alle, aber wegen der letzten Oleung ist noch nie keiner gestorben. Widerum sagen einige, nach empfangener letzten Oelung darf man keine gefärbte Kleyder mehr tragen, man darf nicht mehr paarfuß gehen, nicht mehr tantzen, nicht mehr lustig seyn ꝛc. Wo stehet aber das geschriben, als in dem Aberglauben-Buch der alten Weibern? Wer keinen Schuh anzulegen vermag, der kann paarfuß gehen, er habe die letzte Oelung empfangen oder nicht: nicht mehr lustig seyn dörfen, seynd lauter Fausen und Fabelwerck, was zuvor keine Sünd ware, ist hernach auch keine, und ein ehrlicher Tantz ist hernach wie zuvor erlaubt: das böse sündhafte ärgerliche Tantzen aber ist je und allezeit verbotten. Freylich soll derjenige Mensch, der schon ein oder mehrmalen gefährlich kranck darnider gelegen, und also schon an der Porten der Ewigkeit angeklopft, an diese Eitelkeiten nicht mehr viel gedencken, und des Tantzens vergessen, vielmehr soll er in Gedancken haben den Todten-Tantz, und soll sich erinneren seiner guten Vorsätz, und Besserung seines Lebens, die er sich in seiner schweren gefährlichen Kranckheit hat gemacht, und fürgenommen: und auf solche Weiß wird der Mensch allezeit einen grossen Nutzen haben von würdiger Empfangung des Heil. Sacraments der letzten Oelung: dann er wird sich hüten vor jenem Tantz und Sprung der Gottlosen, von welchen der geduldige Job sagt: Tenent tympanum & citharam: Sie halten Paucken und Harpfen in der Hand, machen sich lustig bey dem Orgel-Klang: sie haben, und halten gute Täg: & in puncto, aber in einem Augenblick springen sie in die Höll hinunter. Nun ist anjetzo die Job. 21. 12.

Dritte Frag: Ob man die letzte Oelung nothwendig empfangen müsse? Antw. Es ist zwar das Heil. Sacrament der letzten Oelung zur Erlangung der ewigen Seeligkeit nicht so nothwendig, als wie der Tauf, oder nach begangener Sünd die Buß: dann ein getaufter, und 5.

reumüthiger büssender Sünder kann ohne die letzte Oelung in Himmel kommen, und seelig werden. Nichts destoweniger soll ein jeder in die Ewigkeit abreisender Catholischer Christ sich befleissen mit diesem Heil. Sacrament versehen zu werden; weil er, wie gehört, gar viele Gefahren und Anfechtungen auszustehen hat, und der böse Feind aller seiner Macht aufbietet in unserm Sterbstündlein unsere Seel zu verschlingen: und in seinen Gewalt zu bringen. Wann also ein Sterbender in seiner letzten Kranckheit, wie der gottseelige Dionys. Carthus. lehret, nicht mit dem Heil. Oel wird bewaffnet seyn, wird er schwerlich überwinden. Ob also schon ein Christ, vi præcepti, unter keinem Gebott verbunden, zur Nachlassung seiner Sünden die letzte Oelung zu empfangen, so ist ihm doch nothwendig die Heil. Oelung zu empfangen, um den Anfechtungen des bösen Feinds desto bessern Widerstand zu thun, und andere Gnaden dieses Heil. Sacraments zu erlangen. Was für Schwermüthigkeit bringt uns nicht oft die Kranckheit: was für grosse Forcht überfallt uns nicht vor der strengen Gerechtigkeit GOttes? was haben wir nicht jezuweilen für Verwirrung und Aengstigkeit in unserm Gewissen? was für eine Lauigkeit im Geist? was für ein schlechtes Vertrauen zu GOtt? und dergleichen? die Heil. letzte Oelung aber bringt Ringerung in der Schwermüthigkeit, sie bringt Gedult in den Schmertzen, sie tröstet den Krancken in der Traurigkeit, und stärckt ihn in der Forcht. Sie vermehret in dem Sterbenden die Hoffnung und Zuversicht auf die Barmhertzigkeit GOttes, & alleviabit eum Dominus, und erleuchtet ihn in seinem Tod an Leib und Seel; an dem Leib, weil er hierdurch leichter wird überstehen die Forcht, und Aengsten des Tods: an der Seel, weil sie hierdurch empfangt eine absonderliche Sacramentalische Gnad, und mithin eine absonderliche Zierd an der Seel, und grössere Glory in dem Himmel.

Es ist also dieses Heil. Sacrament nutzlich, ja fast nothwendig allen sterbenden, auch den frömmsten, und allervollkommsten Menschen. Derohalben, wie der Heil. Antoninus aus dem gottseeligen Alberto Magno probirt, und darthut, hat auch die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria selbst dieses Heil. Sacrament mit gröster Andacht empfangen, nicht wegen Nachlassung der Sünden, dann sie hat niemal keine einzige Sünd auf sich gehabt: sondern wegen anderen Würckungen derselben: als nemlich, wie gesagt, dardurch eine absonderliche Sacramentalische Gnad, und deßwegen desto grössere Glory im Himmel zu haben, wie auch die Nachstellungen des Teufels zuruck zu treiben?

dann

dann weil Maria die gröste Feindin der Schlangen gewest, welcher sie den Kopf zerknirschet, also ist glaublich, daß sie auch in ihrem Absterben dem Satan dieses Heil. Sacrament entgegen gesetzt. Hat also Maria, wie obiger Heil. Antoninus schreibet, die Heil. letzte Oelung empfangen: Ut præberet fidelibus in omnibus exemplum humilitatis & vitæ Christianæ: damit sie allen Glaubigen ein Exempel der Demuth und eines Christlichen Wandels vorstellete: und weil GOtt alle, die dieses Heil. Sacrament würdig empfangen, mit Gnaden und himmlischen Gaben anfüllet, wollte auch Maria die Mutter GOttes darmit angefüllet werden.

Sehen wir also, AA.! obschon der Apostel sagt: Si in peccatis sit: Wann der Krancke in Sünden ist, so werden sie ihm nachgelassen werden: so folgt doch nicht, daß der Krancke nothwendig Sünden auf sich muß haben, ansonst man ihm die letzte Oelung nicht konnte geben; nein, das folgt nicht, man kann die letzte Oelung einem geben, obschon weder todt- noch läßliche Sünden vorhanden seynd, sondern schon durch die vorgegangene Beicht, und Buß ausgelöscht worden; die Heil. letzte Oelung hat dannoch seinen Effect, und seine Würckung. Ob derohalben schon dieses Heil. Sacrament zur Erlangung der Seeligkeit nicht vonnöthen; soll es dañoch nicht, wañ es seyn kann, verabsaumet werden. Wer es aber aus Verachtung wurde unterlassen, der thäte schwerlich sündigen: und wer es aus Hinläßigkeit wurde verabsaumen, oder sonst aus eitlem Absehen nicht empfangen, der wurde deßwegen von GOtt nicht ungestraft verbleiben, wie uns dessen ein klares Exempel GOt gezeigt, an jenem sonst frommen, und gerechten Mann, von welchem Pœdagogus Christianus aus Nicolao de Nise folgendes erzehlet: Historia. Gem Præd. tr. 11. p. 2. L. 4. c. 18. f. m. 949. n. 1.

Es ware ein sonst frommer und eyfriger Mann, welcher je und allzeit fromm und Christlich gelebt. Als er nun erkranckte, wurde er mit den gewöhnlichen HH. Sacramenten der Buß und letzter Heil. Weegzehrung versehen: als es nun immer gefährlicher mit ihm wurde, fragte man ihn, ob er auch die letzte Oelung zu empfangen begehre? Ach nein! sagte er; dann wann man einmal dieses Sacrament empfanget, so muß man sterben: er empfieng es also nicht, und ist mithin ohne die Heil. Oelung gestorben. Was geschieht? Als sein todter Leichnam in der Truhen lage, und die Freundschaft bey selbem gegenwärtig ware, richtete er sich zum Schröcken aller in der Todten-Truhen auf, uud sagte diese Wort: **Weil ich ein Abscheuen getragen ab der Heil. letzten Oelung, so muß ich nun hundert Jahr im Fegfeuer leyden!** Da hin-

gen, wann ich selbe empfangen hätte, so wäre ich widerum gesund worden: wisset also, die Heil. letzte Oelung bringt den Tod nicht, sondern haltet selben ab. Nach diesen Worten verschide er widerum, und legte sich nider. Sehet also AA.! wie schädlich wir uns selbst seynd, wann wir dieses Heil. Sacrament, da wir Gelegenheit haben, es zu empfangen, aus Forcht, als ob wir deßwegen müßten sterben, oder anderer wichtigen Ursach halber zu empfangen verabsaumen.

6. Derohalben schließlich zu reden, mein liebster Christ! wann du erkranckest, so sihe auf deine Schantz, und verwahrlose dich selbsten nicht. Und weil das Heil. Concilium zu Trient das Heil. Sacrament der letzten Oelung sehr nachdencklich nennet, Consummativum totius vitæ Christianæ, einen Beschluß des gantzen Christlichen Lebens, also thue bey Zeiten darzu, auf daß du auch deinen Lebens-Lauf Christlich und gottseelig vollendest, und beschliessest: mache es, und thue, was einstens gethan jene Wittib zu Sarephta, welche der Prophet Elias vor der Stadt im Feld bey dem Holtz-klauben angetroffen. Als er sie gefragt, was sie da mache? hat sie ihm ihre Armuth frey bekennt, und gesagt, wie daß in ihrem gantzen Vermögen mehr nicht vorhanden seye, als zwey Scheitel Holtz, ein Händlein voll Mehl, und ein wenig Oel, jetzt gehe sie hin, ihr, und ihrem Sohn ein wenig Speiß zu bereiten; alsdann aber sich niderzulegen, und zu sterben. Wohl ein schlechter Vorrath ware dieses, AA.! aber zum Sterben schon genug: Wie da? Hugo der Cardinal verstehet durch das Händlein voll Mehl die Brods-Gestalten des Hochwürdigsten Sacrament des Altars: durch das wenige Oel verstehet er die letzte Oelung: durch die zwey Scheitlein Holtz aber das Crucifix, oder Creutz Christi: mit diesen dreyen Stucken nun soll sich ein sterbender Christ aufs beste auch versehen: nemlich, er soll empfangen das Hochwürdigste Sacrament des Altars, als die letzte Weegzehrung: er soll sich salben mit dem Heil. Oel, und ein Crucifix-Bild soll er nehmen in die Händ, damit er mit seinem sterbenden Heyland am Creutz sagen könne: Consummatum est, jetzt ist alles vollendt. Auf solche Weiß, mein lieber Christ! wirst du in deiner Kranckheit gedultig leyden, selbe glücklich vollenden, und getröstet sterben, und also mit allen ritterlich Streitenden verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

Amen.

loc. cit.

3. Reg. 17. 12.

in hunc locum.

Joan. 19. 30.

Die

Die acht und zwanzigste Unterweisung.

Von dem Heil. Sacrament der Priesterweyhe.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Sacrament? Ry. Siben.
2. Welches ist das sechste? Ry. Die Priesterweyhe.
3. Was ist die Priesterweyhe? Ry. Es ist ein Sacrament, dardurch ein geistlicher Gewalt, ꝛc.
4. Wer kann einen Priester weyhen? Ry. Niemand anderer als ein Bischoff.
5. Wie viel seynd Weyhungen? Ry. Siben, vier kleinere, und drey grössere.
6. Darf einer heyrathen, der eine von diesen siben Weyhungen empfangen? Ry. Der eine von den drey grossen empfangen, der darf nicht mehr heyrathen, wohl aber nach denen vier kleinen.
7. Seynd diese siben Weyhungen auch siben Sacrament? Ry. Nein, sie machen nur ein Heil. Sacrament aus.
8. Warum dieses? Ry. Weil alle siben nur zu einem Zihl und End gerichtet seynd, nemlich zum Opfer, und Hochheiligen Sacrament des Altars, selbiges zu machen, und zu verrichten.
9. Woher wissen wir es, daß die Priesterweyhe ein Sacrament seye? Ry. Weil sie alle drey erforderliche Stuck hat, die zu einem Sacrament erfordert werden.
10. Welche seynd diese drey Stuck? Ry. Das äusserliche Zeichen ist die Auflegung der Händ, welche geschiehet durch den Bischoff. Zweytens bringt dieses äusserliche Zeichen eine absonderliche Gnad GOttes mit sich. Und drittens hat Christus dieses Sacrament eingesetzt.

11. Wann hat Christus die Priesterweyhe eingesetzt? Ry. Im letzten Abendmahl, als er zu seinen Apostlen gesprochen: Dieses thut zu meiner Gedächtnuß.
12. Was empfangen die Pri ster für einen Gewalt in ihrer Weyhung? Ry. Fürnemlich das Sacrament des Altars zu wandlen, die Sünden zu vergeben, und andere heilige Sacramenten zu verwalten und mitzutheilen.
13. Was haben über diesen Gewalt die Pfarrer, und Seelsorger zu thun? Ry. Sie müssen sorgen und Rechenschaft geben für die ihnen anvertraute Pfarr-Kinder, und für ihre unsterbliche Seelen: und ihnen die HH. Sacramenten auch mit Gefahr Leibs und Lebens reichen, und mittheilen.
14. Haben auch die Prädicanten solchen Gewalt, und Schuldigkeit? Ry. Nein, dann sie seynd nicht geweyhet.
15. Von wem hat dann der Catholische Priester seinen Gewalt? Ry. Von dem Bischoff, der ihn geweyhet, dieser aber hat ihn von dem Pabst, der Pabst aber von Christo.
16. Ist man schuldig die Priester in Ehren zu halten? Ry. Ja, sowohl die böse, als die fromme.
17. Warum soll man sie ehren? Ry. Weil sie die Person Christi vertretten, die man in ihnen ehret.
18. Haben dann alle Priester gleichen Gewalt? Ry. Ja, die gottlose, als wie die fromme.
19. Sündiget derjenige, der einen Priester entunehret? Ry. Ja, dann GOtt sagt, rühret meine Gesalbte nicht an, das ist, entunehret die Priester nicht.
20. Wie straft GOtt diejenige, welche die Priester und Geistliche entunehren, und verachten? Ry, Insgemein sterben solche ohne geistlichen Trost, und bekommen keinen Priester in ihrem Tod-Beth.
21. Wie soll man dann die Priester ehren, und achten? Ry. Man soll sie halten, als Diener Christi, und Ausspender der Gnaden GOttes.

Aus-

Auslegung.

BEy allen Völckern, an allen Orten, und zu allen Zeiten seynd jederzeit drey Ding hoch geachtet, und vor allen andern hoch gehalten worden: Erstlich Lex, das Gesatz, zweytens Sacerdotes, die Priester, und drittens, Sacrificia, die Opfer. Keine Völcker seynd jemals gewesen, welche nicht einen Gott erkennt hätten: und von diesem haben sie geglaubt, daß ihnen alles Gute zukomme. Derohalben haben sie Gesätz gemacht, welche anzeigten, und ordneten, daß, und wie man diesen ihren Gott müsse verehren? Und weil nicht alle Menschen wegen zeitlichen Geschäften und Sorgen dem Dienst ihres Gottes vor allzeit konnten abwarten, so haben sie etwelche von dem Volck auserwählt, welche nichts anders thun sollten, als dem Dienst GOttes abwarten, denselben verehren, und anbetten: und diese von dem Volck Auserwählte haben sie Priester, oder Diener ihres Gottes genennt! sie haben ihnen auch von ihrem Vermögen, von ihren Früchten, ja von allem, was sie hatten, mitgetheilt, damit sie nemlich zu leben, und im Namen des Volcks ihrem GOtt das Opfer verrichten, und mithin ohne Sorg der zeitlichen Dingen, dem Dienst ihres Gotts unverhindert abwarten konnten. AA.! Fast eine gleiche Meynung ist auch bey uns in der Catholischen Kirch. Wir erkennen, verehren und betten an den alleinigen wahren GOtt, den Schöpfer Himmels und der Erden, und damit dieser ewige GOtt allzeit durch das Gebett, und durch das Opfer verehrt, und angebetten wurde, so hat das Gesatz, wie der Heil. Paulus sagt: Lex hominis constituit sacerdotes: einige unter dem Volck auserwählt, daß sie sollten seyn Priester, GOtt dem Allmächtigen Tag und Nacht auf dem Dienst zu warten, denselben zu verehren, und anzubetten. Christus unser Heyland selbst, wie eben gemeldter Heil. Paulus sagt, quosdam dedit Apostolos, quosdam autem Prophetas: hat einige gegeben, und in der Kirch bestellt als Apostel, einige aber als Propheten, widerum einige als Hirten, andere aber als Lehrer. Der uns aber bestellt, sagt widerum der Heil. Paulus, der hat uns auch geschickt, Diener zu seyn des neuen Testaments, daß man uns halten soll für Diener Christi, und Ausspender der Gnaden GOttes: nach diesem Exempel und Befehl Christi nun ordinirt, und weyhet noch bis heut die Heil. Catholische Kirch auch einige aus dem Volck zu Dienern der Kirch, und zu Priestern des HErrn, nemlich

Hebr. 7. 28.

Ephes. 4. 11.

2. Cor. 3. 6.

diejenige, welche GOtt absonderlich darzu berufen, und auserwählt hat: ja damit die Bischöff keine Unwürdige zu Priestern möchten weyhen, und ordinieren, hat die Kirch verordnet, daß die gantze Christenheit zu den Heil. 4. Quatember Zeiten, zu welchen die HH. Weyhungen pflegen zu geschehen, solle fasten, um rechte fromme, taugliche, würdige Priester, und Diener der Kirch zu bekommen. Weil wir nun anheut auszulegen haben dieses Heil. Sacrament der Priesterweyhe: also wollen wir anjetzo erklären, was die Priesterweyhe seye? Und dann ferners beantworten, 1. Welches die Aemter, Dienst, und Verrichtung der Geistlichen, und absonderlich der Priester seyen? 2. Ob man die Priester zu ehren, und hoch zu achten schuldig seye? 3. Ob man auch die Unfromme in Ehren halten solle? Attendite.

Austheilung.

2. Von der Priester- oder geistlichen Weyhe ist erstlich zu wissen, daß niemand einen Priester weyhen kann, als allein der Bischoff, wie solches klar zu ersehen aus jenem, was der Heil. Paulus an den Titum schreibet:

Tit. 1. 5. Ich habe dich deßwegen in Creta gelassen, auf daß du die Stadt mit Priestern besetzest: dann Titus ware ein Bischoff, und von dem Heil. Paulo bestellt, Priester zu weyhen. Wer also nicht von einem Bischoff geweyhet worden, der kann für keinen rechtmäßigen Priester erkennen, oder geachtet werden. Der Weyhungen aber samt der Priesterweyhe seynd sibnerley, nemlich die 4. kleine, und die 3. grössere Weyhungen. Gleichwie nemlich im Himmel ein Unterschid ist zwischen den HH. Englen, und je einer höher ist, als der andere, eben also ist auch in der Kirch auf Erden ein Unterschid zwischen den Dienern der Kirch, und hat je einer mehr Gewalt, als andere; damit nemlich nach der Lehr des Heil. Pauli alles ordentlich hergehe. So seynd dann siben Ordines, oder Weyhungen; weil sie nemlich nicht so nahe seynd bey dem Priesterthum; derohalben kann man annoch nach Empfang der 4. kleinen Weyhungen den Ehestand antretten. Die drey letztere Weyhungen aber werden genennt Majores, die grössere, daß also die fünfte Weyhung ist das Subdiaconat, die sechste das Diaconat, deren Amt ist bey dem Hochamt in der Heil. Meß dem Priester zu dienen, die siebende Weyhung aber ist die Priesterweyhe. Ob nun aber schon siben Weyhungen seynd, so machen doch alle siben nur ein Sacrament aus; weil alle siben nur zu einem Zihl und End gerichtet seynd: nemlich zum Opfer, und hochheiligsten Sacrament des Altars, selbiges zu machen, und zu administriren. Was nun eigentlich die Priesterweyhe, oder

oder geistliche Weyhe seye? sagt uns der Catechismus also: Die Priesterweyhe ist ein Sacrament, dardurch ein geistlicher Gewalt, und sonderbare Gnad den Priestern, und andern Dienern der Kirch gegeben wird, daß sie ihren Dienst, und geistliche Aemter recht und wohl verrichten mögen. Daß die Priesterweyhe ein Sacrament seye, folgt aus diesem; weil sie alle drey Stuck hat, die zu einem Sacrament erfordert werden: dann erstlich hat sie das äusserliche Zeichen; nemlich die Auflegung der Händen, welche geschicht durch den Bischoff, darvon der Heil. Paulus an den Timotheum also schreibet: Ich erinnere dich, daß du wider auferweckest die Gnad GOttes, welche in dir ist, durch Auflegung meiner Händen. 2. Tim. 1, 6. So gibt auch der Bischoff bey der Weyhung demjenigen, der geweyhet wird, eine gewisse Materi in die Händ, und spricht gewisse Wort darzu: also reicht er zum Exempel demjenigen, der zum Priester geweyhet wird, den Kelch mit Wein, und die Paten samt der Hostie, und spricht darzu: Accipe potestatem offerendi sacrificium in Ecclesia, pro vivis & mortuis, in nomine Patris & Filii, & Spiritus sancti; Amen. Zweytens hat Christus dieses Heil. Sacrament eingesetzt, und zwar am letzten Abendmahl, als er zu seinen Apostlen gesprochen: Hoc facite in meam commemorationem: Luc. 22. 19. Dieses thut zu meiner Gedächtnuß. Allda hat er ihnen den Gewalt ertheilt Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zu verwandlen: hernach aber, und nach seinen Urständen, als er ihnen erschinen, sprechend: Accipite Spiritum sanctum: Nehmet hin den Heil. Geist, welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen seynd sie vergeben ꝛc. Joan. 20. 21. Dazumal hat er ihnen den Gewalt gegeben auch die Sünden nachzulassen. Dann bey Weyhung eines Priesters wird demselben ein doppelter Gewalt mitgetheilt: erstlich zu verwandlen das Brod und Wein in den Leib und Blut Christi, und mithin zu opferen: nachgehends aber wird ihm erst der Gewalt gegeben die Sünden nachzulassen. Drittens durch obiges äusserliches Zeichen empfangen die Priester und Diener der Kirch eine absonderliche Gnad des Heil. Geistes ihre Aemter recht, und wohl zu verrichten. Niemand also soll zweiflen, sagt das Concilium zu Trient: Ordinem esse vere & proprie unum ex septem sanctæ Ecclesiæ sacramentis: daß die Priesterweyhe wahrhaftig, und eigentlich eines seye aus den Sacramenten der Heil. Kirch. Sess. 23. c. 3. Eben dieses bekräftiget der Heil. Augustinus und schreibt, daß der Tauf, und die Priesterweyhe wahre Sacramenten seyen, und beede nur einmal können empfangen werden. l. 1. contra Epist. Parmen. c. 13. Nun ist die

3. Erste Frag: Welche dann die Aemter, Dienst, und Verrichtungen der Geistlichen, und absonderlich der Priester seyen? Antwort: Der Priesterliche Gewalt, oder Dienst bestehet eigentlich in dem, daß er Meß lese, und das hochheiligste Sacrament des Altars verrichte, Beicht höre, und an statt GOttes die Sünden nachlasse, oder behalte, auch andere HH. Sacramenten verwalten, und mittheilen solle. Wollen wir aber nehmen das Amt, den Dienst, und die Verrichtungen eines Seelsorgers, oder Pfarr-Herrens, so seynd selbe noch viel mehrer, und grosser: dann ein Pfarrer muß sorgen für die ihm anvertraute Pfarr-Kinder, und für derselben unsterbliche Seelen. Er ist verbunden täglich für dieselbe das Brevier zu betten, zu Zeiten das Heil. Meß-Opfer für sie aufzuopferen. Er ist schuldig ihnen das Wort GOttes zu predigen, sie in den Geheimnussen GOttes, und des wahren Glaubens zu unterrichten, sie von Sünden abzumahnen, zu guten Wercken und Tugenden anzuhalten, auch die HH. Sacramenten auszutheilen, und sie zu einem seeligen End zu bereiten; und dieses alles auch mit Gefahr Leibs und Lebens: dann, wann in einer Pfarrey so gar die Pest, und andere erbliche Sterb-Suchten einreissen, und wann in solchem Fall aus Forcht des Tods die Eltern von den Kindern, und die Kinder von den Eltern gehen, wann ein guter Freund den andern verläßt, so muß doch der Pfarrer, und Seelsorger, nicht allein aus einem Gebott der Liebe, sondern aus Gerechtigkeit bey seinen Pfarr-Kindern verbleiben, und ihnen so viel ihr Seelen-Heyl betrift, beyspringen, die HH. Sacramenten administriren, und also, wie Christus sagt, für sie, seine Pfarr-Kinder, sein zeitliches Leben darsetzen: mit einem Wort, wann halt nur jemand in einer Pfarrey in einem schweren Anligen, in einem grossen Creutz, so sucht man Hülf, Trost und Rath bey dem Pfarr-Herrn, bey dem Seelsorger: daß also billich fromme, ja auch heilige Vätter, als wie ein Heil. Ambrosius, Chrysostomus, Gregorius, Martinus, Bernhardus, Franciscus, und andere mehr sich geweigert, und entschuldiget diesen Stand, und die Seelsorg anzunehmen. Es ist also die Seelsorg eine so schwere Bürde, und ein so schwerer Stand, daß, wie das Heil. Concilium zu Trient sagt: Onus quippe Angelicis humeris formidandum, sich auch so gar die Engel unter einer solchen Bürde wurden biegen, und müd werden. Darum sagt der H. Apostel Paulus: Si quis Episcopatum desiderat: in Beschreibung deren Aemtern, und Verrichtungen eines Bischoffs, und Pfarr-Herrns, daß, wer ein Bischöffliches Amt, oder wie es der Heil. Chrysostomus ausleget, eine Pfarrey

Joan. 10. xx.

Sess. 9. in decr. de ref. c. 1.

2. Tim. 3. 1.

oder Seelsorg begehrt, der begehrt zwar ein gutes, aber ein auch schweres, und wichtiges Werck, welches zu tragen auch die HH. Engel selbst sich wurden förchten. Allda möchte einer verlangen zu wissen, ob auch die Lutherische Prädicanten in unserer Nachbarschaft dergleichen Gewalt, und Schuldigkeit haben gegen ihre Pfarr-Kinder? Antwort: Die Lutherische Prädicanten, und andere von der Catholischen Kirch Abtrinnige, und sogenannte Geistliche haben eben so wenig Gewalt das Heil. Meßopfer zu verrichten, oder die Sünden nachzulassen, als wenig solchen Gewalt haben die weltliche Leut; dann sie mehrer nicht seynd, als Layen und weltliche Leut. Weil derohalben der Gewalt eines Priesters den wahren Leib Christi zu consecriren, die Sünden nachzulassen ꝛc. geistlich, und übernatürlich ist; also haben die weltliche Leut solchen Gewalt nicht, können ihn auch nicht geben: wohl ist den weltlichen Obrigkeiten aus billichen Ursachen erlaubt eine geistliche Person auf diese, oder jene Pfarrey zu präsentiren, und vorzuschlagen: aber selbige zu weyhen, oder Gewalt geben geistliche Verrichtungen zu üben, das kann die weltliche Obrigkeit nicht, sondern diesen geistlichen Gewalt muß der Vorgestellte, und Präsentirte erst hernach von dem Bischoff bekommen, und erlangen. Weil mithin die sogenannte Lutherische Pfarrer, keinen rechtmäßigen Beruf, keinen Gewalt, und auch keine Weyhung: also haben sie auch weiters keine Schuldigkeit die Seelsorg zu vertretten: können aber auch die geistliche Gefäll, als die Zehend-Opfer, und dergleichen geistliche Einkünften nicht geniessen; weil sie nemlich nicht geistlich, und mithin von der Zahl derjenigen seynd, worvon Christus unser HErr saget: **Wer nicht zur Thür hinein gehet in den Schaaf-Stall, sondern anderstwo hinein steiget, der ist ein Dieb und Mörder.** Derohalben beklagt sich GOtt über dergleichen bey dem Propheten Jeremias also: Non mittebam: **Ich sande sie nicht, aber sie liefen.** Und der Heil. Paulus schreibt also von ihnen: **Niemand nimmt sich selbst die Ehr, sondern der berufen wird von GOtt.** Den Gewalt also die Seelsorg zu haben, und die HH. Sacramenten auszutheilen haben allein die rechtmäßige Vorsteher in der Catholischen Kirch, wer ausser dieser sich anmasset eines geistlichen Amts, oder Diensts, der gehet nicht zur rechten Thür in den Schaaf-Stall Christi ein: es ist also alles, was er thut und macht, vor GOtt null und nichtig: wie wir solches auch sehen in weltlichen Sachen: dann so wenig einem gebühret ein weltliches Amt zu vertretten, und ein Beamter zu seyn ohne empfangnen weltlichen Gewalt von demjenigen, der ihn rechtmäßig

V. Instr. 18. n. 4.

Joan. 10. v. 1. 23. 21. Hebr. 5. 4.

hat, und mittheilen kann: eben so wenig, und noch viel weniger kann je-
V. Instr. 18. n. 4. & instr. 16. n. 5. mand ein geistliches Amt verrichten, und verwalten, wofern er nicht von vorgesetzten geistlichen Obern einen geistlichen Gewalt, und Beruf darzu empfangen. Solchen Gewalt also das Heil. Meß-Opfer zu verrichten, die Sünden zu verzeyhen, und die Seelsorg zu tragen haben allein die Catholische Geistliche, Priester und Pfarr-Herren. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob man die Priester zu ehren, und hoch zu achten schuldig seye? Antwort. Aus dem, was bißhero gesagt worden, ist leicht zu erachten, wie hoch man die Priester ehren, und achten solle? Die blinde Heyden, und barbarische Völcker haben allein aus dem Licht der Natur erkennt, daß man die Priester hoch achten, und in Ehren soll halten, dahero haben sie dieselbige genennt Sacrosanctos, hochheilige Leut. Die Völcker in Phrygien haben ihre Priester aus Ehrerbietigkeit nicht in die Erden, sondern auf hohe Berg in marmelsteinerne Gräber gelegt: damit wir nicht ärger möchten seyn, und nicht weniger thun, als die unglaubige Heyden, welche aus Irrthum ihrer falschen Göttern, dannoch ihren Priestern alle Ehr erwisen, also soll nicht weniger Ehr erzeigt werden den Priestern in der Catholischen Kirch:
Rom. 13. 7. Cui honorem, honorem, befiehlt der Heil. Paulus, dem die Ehr gebühret, dem soll man sie geben; daß aber nach GOtt die höchste Ehr gebühre dem Priester, ist abzunehmen aus jenen Worten bey dem weisen
Eccl. 7. 33. Syrach: Honora Deum ex tota anima tua, & honorifica sacerdotes: Ehre GOtt aus ganzer deiner Seel, und gib die Ehr den Priestern. Warum das Priesterthum also hoch zu ehren, zeigt an,
Epist. 10. ad Smyrn. und gibt die Ursach der Heil. Martyrer Ignatius, und sagt also: Sacerdotium est omnium honorum, qui sunt in mundo, apex: Das Priesterthum ist der höchste Gipfel, und ein Begriff aller Ehren, die bey den Menschen auf Erden zu finden. Um wie viel köstlicher ist
l. de dig. Sacerdotii c. 2. das Gold, als das Bley, sagt der Heil. Ambrosius, um so viel würdiger, und mehrer ist der Priester-Stand unterschiden von dem weltlichen Stand. Dahero pflegte der Heil. Francisc. Seraphicus zu sagen, wann ihm ein Priester, und zugleich ein Engel begegneten, so wolle er erstlich dem Priester die Händ küssen, und hernach erst den Engel grüssen. Der Heil. Francis. Salesius erzehlet, daß er einen frommen Jüngling, der hernach Priester worden, gekennt, der in seinem weltlichen Stand öfters seinen heiligen Schutz-Engel gesehen, welcher ihm

allzeit

allzeit vorgienge, als aber dieser fromme Jüngling Priester worden, seye ihm sein Heil. Schutz-Engel nicht mehr vor, sondern allzeit, wie ein Diener nachgegangen; aus welchem zu ersehen, wie in höchsten Ehren ein Priester, absonderlich aber ein Pfarr-Herr und Seelsorger zu halten, als welcher, wie eben gehört, mit Betten, mit Predigen, mit Christen-Lehr halten, mit Beichthören, mit Meßlesen, mit Versehung der Krancken ꝛc. allzeit sorgen, und arbeiten muß. Allein ob schon ein Seelsorger und Pfarrherr in allen Ehren zu halten, so wird doch dermalen fast niemand weniger geachtet, als eben die Welt-Priester, und Pfarr-Herren. Sie haben die mehriste Mühe und Arbeit für das gemeine geistliche Weesen in der Seelsorg, und aber fast kein Geistlicher wird weniger geachtet, als eben sie. Es ergehet ihnen also, wie dem Ackersmann, oder dem Bauren-Stand: kein Stand wird ringer geschätzt, als eben der Bauren-Stand, ein jeder Handwercks-Mann, ein jeder Schuster, ein jeder schätzet sich über den Baursmann, ja wohl was sollte ein Baur seyn gegen dem Schneider; dieser ist Zunft-mäßig, darf grosse Herren bedienen, der Baur aber nicht. Und also schätzet sich jedermann besser, als der Baur, als der Ackersmann. Nun aber, wer ist mit seiner Mühe und Arbeit dem gemeinen Weesen nutzlicher, und nothwendiger, als eben der Baur und Ackersmann; wann dieser nicht thäte arbeiten, nicht ackern, dem Feldbau nicht abwarten, sich nicht auf die Vieh-Zucht legen, mein! wie wurde es zugehen, wer wurde zu leben haben? Kayser und König, Fürsten und Herren hätten kein Brod zu essen: und dannoch ist der Baursmann in gantz geringem Ansehen, und in gar schlechten Ehren.

Also ergehet es auch uns Welt-Priestern, und Pfarrern auf dem Land: wir pecora campi, wie man uns jezuweilen pflegt zu nennen, müssen sorgen, allzeit arbeiten in dem Weinberg des HErrn, und allzeit an jenes gedencken, was der Heil. Gregorius schreibt, daß unser Erlöser einstens von uns Pfarrern nicht werde fordern und begehren Ep. 28. Gold, und Silber, sondern die köstliche Seelen, welche er mit seinem rosenfarben Blut also theur erkauft, und erlöset hat, und in dieser Sorg, in dieser Arbeit müssen wir Tag und Nacht seyn, und stehen: es wäre also billich, daß wir unsers Amts und Verrichtungen halber einen grossen Vorzug hätten, jedannoch aber müssen wir halt bey der Welt fast allenthalben die letzte seyn, und nachgehen ꝛc. Allein vor unsere Sorg und Arbeit müssen wir eben nicht trachten und sehen nach dergleichen Eitelkeiten und derwillen keinen Vorsitz begehren, oder suchen,

sondern unser Absehen soll allzeit gerichtet seyn auf die Ehre GOttes, und auf das Heyl der Seelen: werden wir dieses suchen und befördern, werden wir vor der gantzen frommen Welt geschätzt, und hoch geachtet werden, und GOtt wird an jenem Tag seyn, merces nostra magna
Gen. 15. 1. nimis, unser mehr als überaus grosser Lohn. Nun ist aber die

5. Dritte Frag: Es leben aber nicht alle Geistliche fromm, und nicht alle Priester auferbäulich, soll man dann auch diese viel achten, und in Ehren halten? Antw. Es ist wahr, ein Priester soll, gemäß seiner Ehr, sich ehrlich verhalten: und keinen unehrbaren Wandel führen: jedannoch soll man einen bösen, und sündhaften Priester in Ehren halten, obschon nicht wegen seiner Frommkeit, doch wegen seiner Würdigkeit: dann ein unfrommer, und böser Priester hat eben den Gewalt, wie der fromme. Derohalben, wann dich ein Priester, der ein böses Leben führt, Beicht höret, absolvirt, die Heil. Communion reichet ꝛc. so bist du eben sowohl absolvirt, und der Seel nach eben sowohl gespeiset, als wann er der heiligste Priester wäre; weil GOtt dich seine Unwürdigkeit nicht entgelten lasset. Alle Priester dann, sagt der Heil.
2. 2. q. 64. Thomas von Aquin, ob sie schon böß und unfromm, sollen geehrt wer-
A. 3. den: Etiamsi sint mali: quia gerunt personam Dei, und dieses darum; weil sie vertretten die Stell GOttes: ein jeder Priester, will der Heil. Thomas sagen, ob er schon wegen seines unauferbäulichen Wandels keiner Ehr würdig ist, soll doch geehrt werden wegen seines Amts; weil er vertritt die Person GOttes, und was er als ein Priester thut, alles anstatt GOttes verrichtet. Mein, sagt her! wann zum Exempel ein König, oder ein Landsfürst einen Statthalter an seiner Statt setzen wurde, dieser aber nicht fromm, sondern gantz ärgerlich, unkeusch, und ungerecht thäte leben ꝛc. sollte man deßwegen nicht schuldig seyn ihm Gehorsam zu leisten? gebührende Ehr und Respect zu erzeigen? Nun das konnte und dörfte man nicht thun. Eben also hat es Christus unser HErr verordnet mit der Ehr, dem Gewalt, und
Matth. 23. 2. mit dem Ansehen, das die Priester betrift: Super cathedram Moysis, sagt er: Auf der Cantzel Moysis seynd gesessen die Pharisäer und Schriftgelehrte, alles, was sie euch werden sagen, servate & facite, das thut, aber nach ihren Wercken sollt ihr nicht thun. Wer waren nun die Pharisäer, und Schriftgelehrte? Antw. Sie waren solche Leut, die nicht würdig waren den Namen eines Priesters, eines Schriftgelehrten zu tragen? dann sie waren Gleißner von aussen

voller

voller Frommigkeit, inwendig aber voller Sünd und Laster, sie waren gleich den giftigen Schlangen, mit einem Wort, ein rechtes Natter-Gezicht, und dannoch, weil solche Laster nicht von ihrem priesterlichen Amt herrührten, sondern von ihrer eignen Gottlosigkeit, von ihren eignen bösen Begierden, und weil sie auf den Cantzlen noch die rechte, und wahre Lehr führten: darum hat Christus befohlen, man soll sich nach ihrem Wort, aber nicht nach ihrem Werck verhalten. Ja, sagt mancher, es leben aber etwelche Geistliche gar zu ärgerlich, gar zu gottloß, es ist also kein Wunder, wann ich solche nicht mag hören predigen, ja wann ich kranck sollte werden, wollte ich lieber ohne Beicht sterben, als diesem oder jenem Geistlichen beichten, und von ihm versehen werden. Also reden jezuweilen manche gantz unverständig, aber insgemein dannoch in der Boßheit gantz vollkommene auch gemeine Welt-Menschen, Bauren, und Handwercks-Leut. Aber mein! sag mir her, wann du in ein Wasser thätest fallen mit gröster Gefahr zu ertrincken, käme aber jemand dich heraus zu ziehen, sag her, wolltest du erst nachfragen, ob dieser dein Erlöser fromm, oder unfromm? und gesetzt, wann er unfromm wäre, wolltest du dich nicht erledigen lassen? ich halts nicht darvor. Oder sag her, ein Fürst, ein König führet einen gefährlichen Krieg, er wird von seinem Feind in die Enge getriben: nun hat er zwar einen fürtrefflichen General, der im Kriegsweesen bestens erfahren, und zugleich gewachsen ist dem Feind Widerstand zu thun: weil nun aber bey diesem der General ein unzüchtiger Mensch, ein Gottslästerer, und dergleichen: sollte ihn darum der Fürst, der König in so dringender Noth nicht brauchen wollen wegen seines sonst lasterhaften Lebens? Ich sage dir, er wird ihn brauchen; weil ja seine Sünden nicht daher zu rechnen seynd, und er darfür, und deswegen einen andern Richter wird haben.

Eben also, mein Christ! ist es auch mit einem Priester, dessen Lebens-Wandel mit seinem priesterlichen Stand, und mit seiner Weyhung nicht übereins kommet. Freylich sagt der Heil. Ambrosius, soll unser Wandel mit dem Beruff, und das Wort mit der That übereins kommen: allein geschicht es nicht, muß man gedencken, daß auch die Priester, auch die Geistliche gebrächliche Menschen seyen. Mein lieber Christ! wir seynd eben von jenem Holtz gemacht, wie ihr Welt-Leut, wir haben keine andere Gebein, kein anders Fleisch und Blut, als eben, wie ihr Weltliche. Da ihr also, und wann ihr einen Priester sehet fehlen, oder auch höret, daß die Geistliche sich versündigen, so gedenckt, was der Heil. Augustinus sagt, daß er auch, der Geistliche, er seye im Closter, oder in der Welt, daß er auch ein Mensch, und daß kein Stand, kein Orden, kein Ort so

lib. 4. de Sacram. c. 4.

heilig, worinn man gar von allem Verbrechen frey seye: Nein, sagt der Heil. Augustinus, in der Arch Noe waren nur acht Menschen, und doch ist darunter ein Verworfener gefunden worden. In der Schul Christi unsers Heylands selbst waren nur zwölf, und einer darunter ware meineydig, ein Dieb, ein Verräther: so gar die Menschen im Paradeyß, die Engel im Himmel seynd gefallen: also kann es auch geschehen, daß auch die Priester sündigen, und fallen. Dahero als der grosse Kayser Constantinus verstanden, daß etliche den Priestern übel nachgeredt: hat er sie gestraft, und gesagt: Wann ich mit diesen meinen Augen einen Priester thäte sündigen sehen, so wollte ich meinen Rock oder Mantel ausziehen, und ihn darmit bedecken, damit er ferners von keinem andern gesehen wurde. Dieses sollten wohl mercken manche laue, liederliche, böse und übelgesinnte Catholische Christen, welche nicht nur keine Ehr erzeigen ihrem Priester, und Seelsorger, sondern desselben Fehler oft ausbreiten, vor andern vergrössern, viel tausend und tausend Aergernuß erwecken, und also durch übles Nachreden ihn um seine Ehr und guten Namen, ja in grossen Schaden bringen. Freylich sollen die Priester auferbäulich leben, und wann sie das ärgerliche Leben nicht verbessern, damit die Beleydigungen GOttes verhindert, die Christliche Zucht und Disciplin erhalten werde, kann man es an gehörigen Orten anzeigen: aber ohne genugsame Ursach, wo keine Aergernuß, wo niemand Schaden leydet, einen Priester verschreyen, und also Aergernuß erwecken, dieses ist eine grosse, eine erschröckliche Sünd: dann, non minus peccat, sagt der Heil. Chrysost. qui sacerdotem diffamat in terris, quam qui Christum blasphemat in cœlis: Einer, der einen geweyhten Priester auf Erden verschreyen thut, und zu schanden macht, sündiget nicht weniger, als einer, der Christum selbsten lästert in dem Himmel. Aber dergleichen sollen wissen, daß GOtt diese Verachtung annehmen werde, als ob sie ihm selbst geschehe, dann wer den Priester angreift, sagt der Heil. Prophet Zacharias, der greift GOtt, also zu reden, in das Aug: Qui vos spernit, sagt Christus unser Heyland: Wer die Priester verachtet, der verachtet mich. Dahero sihet man insgemein, daß diejenige, welche die Priester lieben, und ehren, dieselbe zu ihrem Trost auch erreichen am End ihres Lebens: hingegen die Verachter der Geistlichen haben ordinarie selbe auch nicht zum Trost in ihrem Todbeth. Dessen erzehlet uns eine Begebenheit R. P. Abraham a S. Clara. In einer vornehmen Stadt erkranckte vor wenig Jahren gantz gählings ein gewisser Cavallier, der ein abgesagter Feind der Geistlichen ware: man schickt zwar in das nächst gelegene Closter einen Diener einen Beichtvater abzuholen. Was geschiht? der Teufel, wel-

Theodor. apud Euseb. Niceph.

Hom. 2. in 3. ad Timoth.

Zachar. c. 8.

Luc. 10. 16.

Historia in Juda p. 2.

welcher die Gestalt des Dieners an sich genommen hat, holete zwar einen Beichtvatter, führte aber selben, samt seinem Gesellen also lang in der Stadt herum, biß der Cavallier verschiden, dann bey ihrer Ankunft in das Hauß ist der Diener, oder der Teufel verschwunden, und ihnen wurde gesagt, daß der Herr allbereit gestorben, und eben verschieden. Sehet also, AA.! wer die Priester nicht achtet in seinem Leben, der wird sie auch nicht haben zum Trost in seinem Todbeth, hingegen aber alle, die selbe verehren, und achten, schuldigen Gehorsam und Ehrenbietigkeit erweisen in ihrem Leben, die werden gantz gewiß sie auch erreichen in der letzten Gefahr, und am End ihres Lebens, die ihnen dann beystehen, sie trösten, und ihnen alle Gnadenmittel zum ewigen Leben ertheilen werden.

Derohalben dann ermahnet uns schlüßlich ein Heil. Augustinus: Cum audis bona dicentem, ne imiteris mala facientem: Wann du höreſt, daß ein Priester etwas Gutes lehret, so thue es, folge ihm aber nicht, was er Böses würcket. Wann ich, oder ein anderer Priester seinen Stand nicht sollte beobachten, sollst du ihm doch als einem Priester die Ehr, und seinen gebührenden Respect nicht entziehen: sondern gedencken, daß er ein Sünder, ein schwacher und gebrechlicher Mensch seye, wie du, und andere. Ob er also schon nicht fromm, seynd dir doch annoch seine Dienst gut, nutzlich und nothwendig: Du sollst also kein Bedencken tragen von ihm die HH. Sacramenten zu empfangen: Nein, neque incontaminata Mysteria contaminantur, sagt der Heil. Frid. Pelusiota: weil durch das unreine Hertz und durch die unreine Händ des Priesters die HH. Sacramenten nicht verunreiniget werden; wann er auch schon der gröste Sünder wäre. Den Priester also sollst du ehren, als einen Priester, das ist, nicht als einen schwachen sündigen Menschen, der etwann mit seinem ärgerlichen Leben und Wandel dir oder andern gleich ist; dann dieses thut er nicht als ein Priester, sondern als ein sündhafter Mensch, welches du lasse dahin gestellt seyn. Honorifica Sacerdotes, Betrachte ihn aber, als einen Priester, der deine Seel weydet, das Göttliche Wort pur, rein und recht prediget, die HH. Sacramenten zur Noth und Speiß der Seel austheilet, und in seinem priesterlichen Amt nichts verabsaumet. Höre ihn also, was er dich Gutes lehret: Ne imiteris mala facientem: Folge ihm aber nicht, was er Böses würcket. Ubrigens aber urtheile nicht, ob seine Händ unrein seyen, sondern seye zufriden, daß er mit diesen Händen dich aus dem Koth deiner Sünden, und von dem Abgrund des Verderbens kann führen und bringen in die ewige Freud und Glückseeligkeit.

A M E N.

6. Tract. 48. in Joan.

lib. 3. Ep. 430.

Die neun und zwanzigste Unterweisung.

Von dem Heil. Sacrament der Ehe.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Sacrament? Ry. Siben.
2. Welches ist das Sibende? Ry. Die Ehe.
3. Was ist die Ehe? Ry. Die Ehe ist ein Sacrament, dardurch zwey ledige unversprochene ꝛc.
4. Ist das Ehe-Versprechen auch ein Sacrament? Ry. Nein, es ist ein blosses Versprechen, daß man einander heyrathen wolle.
5. Ist man schuldig das eheliche Versprechen zu halten? Ry. Ja, und zwar unter einer Sünd.
6. Wann aber das Versprechen heimlich geschehen? Ry. Nur die heimliche Ehen seynd ungültig, nicht aber die heimliche Versprechen.
7. Wann man aber Ursach hat das Versprechen nicht zu halten? Ry. Alsdann muß die geistliche Obrigkeit urtheilen, ob die Ursach genug oder nicht.
8. Wer hat den Ehestand eingesetzt? Ry. GOtt selbst im Paradeyß.
9. Ware sie damal ein Sacrament? Ry. Nein, erst im neuen Testament hat Christus unser HErr die Ehe zu einem Sacrament eingesetzt.
10. Woher wird erwisen, daß die Ehe ein Sacrament seye? Ry. Weil sie alle drey Stuck hat, die zu einem Sacrament erfordert werden.

11. Welches seynd diese drey Stuck? Ry. Das äusserliche Zeichen ist das Ja-Wort: die Gnad GOttes ist, daß die Eheleut einander Lieb, Treu, und Glauben halten, und ihre Kinder Christlich auferziehen mögen. Die Einsetzung dieses Heil. Sacraments aber ist zu lesen in der Schrift. Matth. 10.

12. Was haben die zu beobachten, welche sich in den Ehestand begeben wollen? Ry. Sie müssen sich ordentlicher Weiß zusammen geben lassen, darbey sich in den Stand der Gnaden GOttes stellen, und eine rechte Meynung haben.

13. Was für eine Meynung muß man haben? Ry. Den Ehestand also anzutretten, wie, und warum er von GOtt ist eingesetzt worden.

14. Warum ist der Ehestand eingesetzt? Ry. Erstlich Kinder zu erzeugen, 2. die Unzucht zu vermeyden, 3. mit einander zu leben, und einander verhülflich zu seyn, sowohl, was das Geistliche, als was das Weltliche betrift.

15. Was haben die Eheleut für eine Pflicht gegeneinander? Ry. Einander zu lieben, und ihrem Haußweesen mit gemeiner Hülf vorzustehen biß in Tod.

16. Können sich die Eheleut in dem Ehestand auch versündigen? Ry. Ja, auf unterschiedliche Weiß.

17. Wie dann? Ry. Wann sie aus der Ehe tretten.

18. Seynd sie auch schuldig bey einander zu wohnen? Ry. Ja, unter einer schweren Sünd därfen sie sich ohne Erlaubnuß der geistlichen Obrigkeit nicht scheiden.

19. Können sich die Eheleut auch wider die Keuschheit versündigen? Ry. Ja, wann sie die eheliche Freyheiten mißbrauchen.

20. Darf man dann nicht wegen fleischlichen Wollüsten heurathen, und in dem Ehestand seyn? Ry. Nein, das ist eine Sünd, und über solche hat der Teufel Gewalt.

21. Wann sollen sich die Eheleut von der ehelichen Beywohnung enthalten? Ry. Wann sie beichten, und communiciren, und sonsten zu heiligen Zeiten.

22. Wie sollen dann sich die Eheleut verhalten in ihrem Ehestand, und Haußhalten? Ry. Sie sollen seyn, wie Sonn und Mond an dem Himmel, das ist, richtig miteinander laufen, und zugleich mit gutem Exempel ihrem Haußhalten vorleuchten.

Auslegung.

1. Petrus Ciega Chronici Peruani. P. 2. c. 82.

SOnder Zweifel ist Lachens werth, was die Cumaner aus heydnischem Irrwohn glauben von der Sonn und von dem Mond, daß sie nemlich zwey Eheleut seyen, und zwar, daß so oft der Mond voll ist, eine Uneinigkeit unter ihnen beyden müsse entstanden seyn. Vielleicht halten sie die Völle des Monds für eine Geschwulst, welche auf die von der Sonn, als ihrem Mann empfangene Streich erfolget: oder sie legen die Entfernung des Monds von der Sonn für eine Flucht aus: massen der Mond niemal voll werden kann, er habe sich dann zum weitesten von der Sonn hinweg begeben: es vermeynten also die Heyden, es seye das übelgeschlagene Weib dem Mann entloffen. AA.! Obschon die Cumaner in diesem Stuck falsch glauben, und sich betrügen; weil ja Sonn und Mond mit keinem Eheband miteinander verknüpfet seynd, so redet doch die Heil. Schrift selbsten auf solchen Schlag, als wann der Ehemann durch die Sonn, und das Eheweib durch den Mond bedeutet wurde: dann, da dem alt-Testamentischen Joseph die zwey grosse Welt-Lichter, als ob sie ihn anbetteten, in dem Schlaf seynd gezeigt worden, hat Jacob sein Vatter selbst diesen Traum dahin ausgelegt, daß die Sonn seine Person, der Mond aber seine Haußfrau Rachel bedeuten müsse. Wann nun die Sonn den Ehemann, der Mond aber das Weib bedeutet, so soll zwischen ihnen zugehen, was da geschicht zwischen Sonn und Mond. Wir wissen aus Heil. Schrift, als Josue jener tapfere Kriegsheld, und Israelitische Heersführer die Amorrhäer, und andere Feind GOttes geschlagen, so hat er nicht nur der Sonn, sondern auch dem Mond still zu stehen befohlen. Sol contra Gabaon ne movea־ris, & luna contra vallem Ajalon: Josue nemlich wollte keine Uneinigkeit zwischen Sonn, und Mond stiften, sondern wann die Sonn lauft, soll auch der Mond laufen, und wann die Sonn stehet, soll auch der Mond stehen, wie sie GOtt miteinander vereinbaret, also sollen sie je, und allzeit verbleiben. Eben also soll auch seyn, und wäre zu wünschen, daß wären alle Eheleut: nemlich gleichwie sie seynd, una caro, ein Fleisch, und ein Hertz; also auch wären eines Sinns, eines Willens, und einer Meynung, ich will sagen, es wäre zu wünschen, daß die Eheleut in ihrem Ehestand also miteinander laufeten, daß sie ihr zeitlich, und ewiges

Gen. 37. 10.

Josue 10. 12.

Heyl

Heyl erreichen möchten, als worzu allein der Ehestand von GOtt im Paradeyß eingesetzt, und von Christo aber zu einem Sacrament ist erhöhet worden, nemlich, damit die Eheleut biß in ihren Tod gottseelig verharren, und also in diesem Stand ihre zeitliche und ewige Glückseeligkeit erreichen möchten. Weil wir nun anheut dieses Heil. Sacrament der Ehe auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was die Ehe seye? Und dann ferners beantworten. 1. Wie man sich in den Ehestand begeben, und heyrathen soll? 2. Was die Eheleut für eine Pflicht und Schuldigkeit gegen einander haben? 3. Ob, und wie die Eheleut sich in dem Ehestand versündigen können? Attendite. Austheilung.

Man muß allhier einen Unterschid machen zwischen dem ehelichen Versprechen, und zwischen der Ehe selbst, oder zwischen dem Heyraths-Tag, und Sthul-Fest, wie man es pflegt zu nennen, und zwischen der würcklichen Hochzeit: dann das Versprechen vor der Hochzeit ist kein Sacrament, sondern ein blosses Versprechen, daß zwey ledige Personen inskünftig einander heyrathen wollen: die Ehe aber selbst ist eine gegenwärtige Vollziehung dessen, was man einander verlobt, und versprochen hat. Nun ist ferners hier zu mercken, obschon die heimliche, und Winckel-Heyrath verbotten: und nicht giltig, so seynd doch giltig, und nicht verbotten die heimliche Ehe-Versprechen, daß man also schuldig unter einer Sünd solches Versprechen zu halten. Wann dahero eines mit einer Person versprochen, und hernach sich auf ein neues mit einer andern Person versprichet, so ist dieses zweyte Versprechen nichts, und insgemein eine grosse Sünd; weil man schuldig das erste Versprechen zu halten. Wann man aber vermeint wichtige, und rechtmäßige Ursachen zu haben, das erste Versprechen nicht zu halten, und wider dasselbe zuruck zu gehen, so muß die geistliche Obrigkeit darüber urtheilen, und aussprechen, ob solche Ursachen genugsam seyen, das gethane Versprechen, und die Verlobung aufzuheben. Was nun die Ehe, und den Ehestand anbetrifft, so ist solcher von GOtt selbsten bald nach Erschaffung der Welt im Paradeyß eingesetzt worden, nemlich dazumal, als GOtt unsere erste Eltern Adam und Eva zusammen gegeben: jedoch war es dazumal noch kein Sacrament, sondern ein natürlicher Contract, und Versprechen, welches die Eheleut schuldig waren zu halten biß in ihren Tod: wie zu ersehen aus den Worten Christi bey dem Heil. Matthäo. Es ist also die Ehe erst in dem neuen Testament von Christo unserm HErrn zu einem Heil. Sacrament gemacht und eingesetzt worden. 2. Gen. 2. 44. Matth. 19.

Was

Was nun die Ehe seye, beschreibt uns der kleine Catechismus also: Die Ehe ist ein Sacrament, durch welches zwey ledige unversprochene Personen Mann und Weib sich ordentlicher Weiß zusammen verheyrathen, darzu ihnen GOtt durch dieses Sacrament Gnad gibt, daß sie in ihrem ehelichen Stand biß in ihren Tod gottseelig verharren, und ihre Kinder Christlich auferziehen mögen. Daß die Ehe ein Sacrament seye, wird daher erwisen, weil sie alle drey nothwendige Stuck hat, die zu einem Sacrament erfordert werden? und zwar erstlich hat es das äusserliche Zeichen, welches ist der sichtbarliche Contract, und das würckliche Versprechen, oder auf die beschehene Befragung des Priesters das Jawort, oder Verwilligungs-Zeichen. Zweytens bringt sie den Eheleuten eine absonderliche Gnad GOttes, daß sie einander Lieb, Treu und Glauben halten, und ihre Kinder zum Dienst GOttes auferziehen mögen: auch wird den Eheleuten die Gnad ertheilt, daß sie das fleischliche Werck der Ehe, ohne Sünd können verrichten, welches ansonsten und ausser der Ehe nicht kann geschehen, als mit einer schweren, und grossen Todsünd. Drittens hat Christus unser HErr den Heil. Ehestand nicht nur allein mit seiner Gegenwart, und ersten Wunderzeichen zu Cana Galiläa, geziert, sondern selben auch zu einem Sacrament gemacht, kraft der Worten, die er bey dem Heil. Matthäo gesprochen: Ich aber sage euch, wer sein Weib von sich lasset, und nimmt eine andere, der bricht die Ehe. Dann, wann Christus die Ehe nicht zu einem Sacrament erhöhet, und eingesetzt hätte, wie hätte Paulus der Welt-Apostel sagen, und befehlen können: Propter hoc relinquet homo patrem & matrem: Darum wird der Mensch Vatter und Mutter verlassen, und wird seinem Weib anhangen: Sacramentum hoc magnum est: Und dieses ist ein grosses Sacrament, ich sage aber in Christo, und in der Kirch. Es bedeutet also die Vereinigung im Ehestand die Vereinigung Christi mit seiner Kirch, welches ohne sonderbare Gnad und Heiligkeit nicht zugehet. Diesemnach haben die Vätter des Heil. Tridentinischen Concilii folgenden festen Glaubens-Schluß gemacht: Si quis dixerit: Einer, der da sagen wird, daß der Ehestand nicht eigentlich, und wahrhaftig eines seye aus den sieben HH. Sacramenten, die Christus der HErr eingesetzt, oder daß es keine Gnad ertheile, der seye verflucht und vermaledeyt. Eben dieses bekennt auch ein grosser Heil. Vatter Augustinus, da er also schreibt: In nuptiis plus valet sanctitas Sacramenti, quam fœcundi-

Matth. 19. 9.

Ephes. 5. 23.

Can. 1. Sess. 24.

l. 10. de bono Conj. c. 16.

tas

tas ventris: In der Ehe der Christen gilt viel mehr, und ist fürtrefflicher die Heiligkeit des Sacraments, als die Fruchtbarkeit des Leibs. Und durch dieses Heil. Sacrament werden die Eheleut also fest zusammen gebunden, daß dieses Band niemand zertrennen kann, als der Tod allein, unabsönderlich also werden Mann und Weib durch dieses Sacrament miteinander verbunden: weil Christus sagt: Quod Deus conjunxit, homo non separet: Was GOtt zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden. Wohl können die Eheleut von geistlicher Obrigkeit aus wichtigen Ursachen zu Tisch, und Beth geschiden werden, nemlich ihres ewigen Heyls willen besser Vorsorg zu thun, aber das Eheband selbst kann niemand trennen, als der Tod allein. Ein Weib, sagt der Heil. Paulus, ist an das Gesatz gebunden, so lang ihr Mann lebt, wann aber der Mann gestorben, so ist sie befreyt, und mag sich gleichwohl wider verheyrathen mit wem sie will. Alle Ledige und Befreyte dann, sagt abermal der Heil. Paulus, die Lust haben, nubant, die mögen, und können sich verheyrathen. Nun ist aber die

Matth. 19. 6.

1. Cor. 7. 39.

ibid. 9.

Erste Frag: Wie man sich in den Ehestand begeben, und heyrathen soll? Auf diese Frag antwortet der Catechismus und sagt, ordentlicher Weiß: das ist, die Eheleut, ehe sie noch würcklich zusammen gegeben, und durch die priesterliche Benediction eingeseegnet worden, müssen zuvor beobachten, was die heilige Catholische Kirch zu beobachten verordnet: absonderlich nach gehaltenem Heyraths-Tag, oder Sthul-Fest müssen sie sich dreymal offentlich verkünden, oder ausrufen lassen, damit, wer etwann eine rechtmäßige Verhindernuß weißt, dieselbige bey Zeit entdecke. Ferners die heyrathen wollen, die müssen sich darzu bereiten mit andächtigem Gebett, und dieses grosse Werck GOtt oft und eyfrig befehlen, man muß durch vorgehende Beicht, und Heil. Communion sich in den Stand der Gnaden GOttes setzen. Dann, wann ein Stand in der Welt die Gnad, und den Beystand GOttes vonnöthen, so hat ihn nöthig der Ehestand, in welchem viele Creutz, Trangsalen, Sorgen, Unglück, und Widerwärtigkeiten vorfallen, welches der Heil. Paulus allen Eheleuten mit diesen Worten angekündet: Tribulationem carnis habebunt: Sie, die Eheleut, werden haben Trübsal des Fleisches, ja nicht nur des Fleisches, sondern auch andere Trangsalen und Trübseeligkeiten fast ohne Zahl: daß man also

3.

Trid. Sess. 24. cap. 1.

1. Cor. 7. 28.

nicht ohne Grund sagt: Ehestand', Wehestand. Es ist also vor allen vonnöthen, daß ehe man sich in Ehestand begibet, man oft, und eyfrig GOtt dieses grosse Werck mit andächtigem Gebett anbefehle. Nach dem Gebett muß man die Meynung haben, und machen, den Ehestand also anzutretten, wie, und warum ihn GOtt eingesetzt hat: dann wegen dreyen Haupt-Ursachen ist der Ehestand eingesetzt worden, 1. Kinder zu erzeugen, 2. Miteinander zu leben, und einander verhülflich zu seyn, sowohl was das Geistliche, als was das Weltliche anbetrifft. 3. Ist der Ehestand eingesetzt die Unzucht zu ver-

Ibid. 2. meiden, und zu verhüten, wie der Heil. Apostel Paulus schreibt: diejenige also, welche die Gnad der Keuschheit nicht haben, die können sich in den Ehestand begeben, damit hierdurch die Unzucht, auch andere unzulässige Gelüsten des Fleisches, und allerhand hieraus entspringende Laster vermittelt bleiben, und mithin der Schwachheit des Fleisches gezimmend begegnet werde. Weil nun aber das erste, und vornehmste Zihl, und End des Ehestands ist, die Kinder zu erzeugen, selbe in der Forcht GOttes Christlich auferziehen, um hierdurch die von bösen Englen verlassene Sitz im Himmel zu erfüllen; also ist denjenigen, die heyrathen wollen, vonnöthen, daß sie selbst in dem Catholischen Glauben wohl unterrichtet seyn, und also fein selbst ihre Kinder abrichten, unterweisen, und in Forcht, und Liebe GOttes Christlich auferziehen mögen. Es ist aber allhier zu wissen, daß der Ehestand nicht in dem bestehe, daß man Kinder bekomme, und mithin man nothwendig das eheliche Werck müßte üben und sich fleischlich vermischen: nein, dieses folget nicht, sondern der Ehestand bestehet in dem Consens, und in der Einwilligung beeder, Manns- und Weibs-Personen, wordurch sie eine absonderliche Gnad GOttes bekommen in ihrem Ehestand gottseelig zu verharren; dann ohne die Kinder, ereignen sich dannoch oftmal in dem Ehestand viel widerwärtige Sachen, dahero bekommen dergleichen Eheleut Gnad von GOtt, das Böse sowohl, als das Gute, das Leyd sowohl, als die Freud, das Unglück sowohl, als das Glück miteinander geduldig zu übertragen. Und eine solche wahre Ehe ist nach Aussag der Gelehrten gewesen, zwischen Maria der Mutter GOttes, und dem Heil. Joseph. Zwischen dem Heil. Kayser Heinrich, und Kunigunda, seiner Gemahlin. Zwischen dem Heil. Eduardo König in Engeland, und Editha seiner Königin: und vielen tausend anderen Heiligen, und frommen Eheleuten

mehr.

mehr, ob sie schon keine Kinder erzeugt, sondern ohne das Werck des Fleisches in stäter Reinigkeit, und Jungfrauschaft gelebet haben. Nun ist die

Zweyte Frag: Was die Eheleut für eine Pflicht und Schuldigkeit gegen einander haben? Antw. Damit die Eheleut GOtt wohlgefällig leben, und ihr zeitlich, und ewiges Heyl in dem Ehestand finden, so sollen sie folgende Stuck wohl beobachten. 1. Soll ein Ehemann wissen, daß er das Haupt seye, und mithin ihm das Regiment zugehöre über sein Weib, über seine Kinder, und über seine Hausgenossene. Also hat GOtt zum ersten Weib der Eva gesprochen: Ipse dominabitur tui, er, der Mann, soll über dich herrschen. Eben dieses sagt auch der Heil. Paulus: Der Mann ist des Weibs Haupt: Es sollen also die Weiber in billichen Sachen ihren Männern gehorsam seyn, wie die Sara dem Abraham, welche ihren Ehemann einen Herrn genennt. Es folgt aber aus diesem nicht, daß der Mann alles allein soll regieren, und das Weib gar nichts gelten lassen: nein, das folgt nicht: die Männer sollen diese Unterthänigkeit nicht mißbrauchen, und ihre Weiber nicht für einen Fuß-Hader, nicht für eine Sclavin, nicht für eine Leibeigene, auch nicht für eine Magd halten, und selbe nicht verachten: dann der Befehl Gottes durch den Heil. Paulum ist dieser: Viri diligite uxores vestras: Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Christus geliebt hat seine Kirch, und sich selbst für sie gegeben hat. Ihr Männer müßt wissen, daß Gott dem Adam sein Weib die Eva gegeben, nicht zur Magd, sondern zur Mit-Gesellin: ist also das Weib des Manns seine Mit-Gesellin, und hat auch Macht mit zu regieren. Zweytens haben die Eheleut eine grosse Schuldigkeit einander zu lieben: Darum wird der Mensch verlassen Vatter und Mutter, sagt Gott, und wird seinem Weib anhangen. Man weißt aus heiliger Schrift, wie sehr Gott den Kindern einbindet ihre Elteren zu lieben: nun aber sagt Gott, daß die Eheleut einander mehr lieben sollen, als die Kinder ihren eigenen Vatter und Mutter. Darum befihlt auch nochmal der heilige Paulus: Ein jeglicher Mann liebe sein Weib wie sich selbst. Diese Lieb muß seyn ehelich, ehrlich, keusch, rein, und Christlich, ansonsten ist es keine Gott wohlgefällige Lieb: kraft dieser Lieb also, sollen die Ehemänner gegen ihren Weibern gut, bescheiden, mild, und sanftmüthig seyn, nicht über

4. Gen. 3 16. Ephes. 5, 28. Ephes. 5 25. Gen. 2. 24.

sie zürnen, nicht fluchen, noch weniger wünschen, stossen, oder schla-
Ibid. 29. gen, dann niemand, sagt wider der heilige Paulus, hasset sein Fleisch: Dann das Weib hat GOtt erschaffen aus der Rippe des Manns, nicht weit von dem Hertzen: soll also der Mann wissen, daß das Weib ein Theil seines Leibs, ja sein eigenes Fleisch seye: Et
Ibid. 31. erunt duo in carne una. Hingegen aber sollen die Weiber ihren Männern fein auch nachgeben, nicht meisterlos, nicht zänckisch, und nicht widerspänstig seyn. Kluge Weiber wissen sich zu schicken in den Humor, und in den Kopf ihrer Männer, sie wissen ihnen nachzugeben, und wissen zu schweigen, wann der Mann sich etwann mehr vereifert, als
Prov. 15. 1. er sollte: Responsio mollis, sagt der Heil. Geist, frangit iram: **Eine gelinde Antwort bricht den Zorn, aber ein hartes Wort erweckt den Grimmen.** Ein schönes Exempel hat hierin allen Weibern gegeben die heilige Monica, eine Mutter des grossen heiligen Kirchen-Vatters Augustini. Sie hatte einen harten und ungeschlachten Mann, als sie von andern befragt wurde, wie sie doch so fridsam, und wohl mit ihrem so groben Ehemann konnte auskommen? antwortete sie: mit Stillschweigen, mit Gedult, mit Nachgeben. Wann diese Tugend-Regel auch manche Eheweiber in Obacht nehmeten, wurden sie auch ohne allen Zweifel einen besseren Ehestand haben: wann zur Zeit des Winds zwey Thüren offen stehen, werden sie immer auf- und zuschlagen, wird aber eine gesperrt, ist alles still: also auch unter den Eheleuten, die dem Zancken nnd Hadern ergeben seynd. Einem klugen, gescheiden, und vernünftigen Weib stosset dieses das Hertz nicht ab, ob sie schon etwan von ihrem Mann ein Schmach- oder Spottwort verschlucken, und schweigen thut: wer nachgeben, und ausweichen thut, pflegen wir zu sagen, ist auch ein Mann. Da also eines oder das andere einen Fehler begehet, muß man nicht gleich miteinander zörnen, man muß keinen Haus-Krieg daraus machen, die Sach nicht allenthalben ausbreiten, sondern es ist viel besser, wann man fein zu Zeiten nachgibet, und stillschweiget, indessen Gedult brauchet, und endlich die Sach mit glimpflichen Worten, und zu gelegener Zeit einander untersaget. Wortwechslen, einander Schimpf- Schmach- und Spott-Reden anhängen, Unbild mit Unbild ersetzen, ist anders nichts, als Oel ins Feuer giessen, das Feuer wird nur grösser.

Da also eines einen Fehler begeht, oder unrecht thut, sich mehr vereifert, als es seyn sollte, muß das andere Gedult brauchen, nachgeben,

ben, vernünftig wissen auszuweichen, und ja anstatt der Lieb keinen Haß lassen einschleichen: und diese Lieb, meine liebe Eheleut! muß dauren zu allen Zeiten, bis in euren Tod, in Creutz und Leyden, in Kranckheit und Unglück, in Trangsal und Müheseeligkeiten. Gleichwie nemlich Christus seine Kirch je und allezeit liebet, dieselbe niemal und in keiner Trangsal, in keiner Verfolgung zu Grund gehen lasset: eben also sollen auch die Eheleut in allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten einander lieben, auch in Unglück, in Kranckheiten, und anderen Ublen einander niemal verlassen: Alter alterius onera portate. Gal. 6. 2. ermahnet der Heil. Paulus: **Eines trage des andern Bürde, das** ist, des andern seine Mängel, Fehler und Schwachheiten, & sic adimplebitis legem Christi **und also werdet ihr, liebe Eheleut,** das Gesatz Christi erfüllen, und in dem Ehestand finden euer zeitlich- und ewiges Heyl. Nun ist die

Dritte Frag: **Wie und ob sich die Eheleut in ihrem Ehestand** 5. wider die Keuschheit versündigen können? Antw. Es vermeynen zwar manche Eheleut eben darum: weil sie im Ehestand seynd, seye ihnen alles erlaubt, was nur von den abscheulichen Unlauterkeiten zu erdencken. Aber weit gefehlt, meine Eheleut! ein grosser Irrthum, eine grosse Unwissenheit ist dieses. Ihr sollt wissen, daß die Keuschheit auch in dem Ehebeth einen Platz hat, und kann man sich auf unterschidliche Weiß, und tödtlich darwider versündigen, wann man die eheliche Freyheit mißbrauchet. Omnia enimvero non li- in c. 6. Gen. cent, sagt der hochgelehrte P. Oliva, etsi plurima liceant, freylich ist ihnen den Eheleuten viel erlaubt, aber doch alles ist ihnen nicht erlaubt. Wann dann ein Stand vielen Gefahren zu fehlen, und zu sündigen unterworfen, so ist es der Ehestand. Die Eheleut dann versündigen sich insgemein am mehristē auf folgende Weiß wider das Heil. Sacrament der Ehe. 1. Wañ sie sich gegen andere Personen mit Gedancken, Worten oder Wercken vergreifen, und also aus der Ehe treiten. 2. Versündigen sie sich, wann sie einander den versprochenen Glauben und Treu nicht halten, sonderbar in der ehelichen Pflicht: Keines, ist 1. Cor. 7. 5. der Befehl GOttes, bey dem Heil. Paulo, entziehe sich dem andern, als allein ums Gebetts willen: das ist, wann sie etwan ein Heil. Werck vor sich haben, als die heilige Beicht, und Communion, oder sonst zu Heil. Zeiten, und an hohen Festen, da es ja billich, zuvor sich

V.2.P.Instr. de S. Beat.n. 5. von der ehlichen Beywohnung, oder dem Werck des Fleisches zu enthalten, um Gott desto eifriger zu dienen? jedoch ohne Gefahr der Sünd, und nicht anderst, als mit beeder Verwilligung, damit der Satan nicht eines möchte versuchen. Dahero sündigen schwer jene Eheleut, welche ohne rechtmäßige Ursach sich des Ehe-Beths, oder der ehelichen Beyhaltung entschlagen: dann keines, sagt wider der

Ibid.4. Heil. Paulus, hat Macht in seinen Leib, sondern sie haben einander diesen geschenckt, und also hat eines Macht in den Leib des andern: jedoch aber wegen dieses Gewalts, wie ich eben gesagt, versündigen sich drittens manche Eheleut gar schwerlich; weil sie ihnen einbilden, es seye ihnen in dem Ehestand alles erlaubt: und also versündigen sie sich, wann sie die Frucht, oder die Gebährung der Kinder verhindern, es seye auf was Weiß es wolle, und begehet sodann nicht nur der Mann, sondern auch das Weib eine gar schwere Sünd. Widerum versündigen sich die Eheleut gar schwerlich, wann sie einander die eheliche Pflicht leisten unordentlich, ohne Forcht GOttes, viehisch, wider den natürlichen Gebrauch frommer Eheleut, also nur ihres Leibs Lust zu pflegen ꝛc.

Es laßt sich allhier, und von dieser Materi, der Jugend zu verschonen ein mehrers nicht reden. Die einen Scrupel, oder Zweifel in diesem Fall haben, die können sich derweilen in dem Beichtstuhl anfragen. Nur dieses will ich noch den Eheleuten sagen, sie sollen sich erinnern dessen, was den siben Männern der Sara des Raguels Tochter begegnet, welche alle siben gleich die erste Nacht ihrer ehelichen Beywohnung von dem bösen Geist seynd erwürgt worden. Die Ursach

Tob.6.17. hat der Ertz-Engel Raphael dem jungen Tobias mit diesen Worten angedeutet: Hi, qui conjugium ita suscipiunt &c. Uber diejenige, welche also zusammen tretten, daß sie GOtt aus den Augen lassen, und in Leistung der ehelichen Pflicht hausen wie ein Pferd und Maulthier, wie Roß und Esel, das keinen Verstand hat, über solche hat der Teufel Gewalt. Aus diesen Worten des Engels in Heil. Schrift ist klar zu ersehen, daß man sich auch in Mißbrauchung der Ehe schwerlich versündigen könne: dann sonsten hätte der Teufel über dergleichen Eheleut keinen Gewalt. Und dergleichen Eheleut, die sich also in dem Ehestand versündigen, gibt es leyder! gar viele: und obschon ihnen das Gewissen eingibt, dieses und dieses seye nicht recht, seye eine Sünd, jedoch aber; weil sie sich schämen es zu beich-

ten,

ten, so gehen leyder! deßwegen gar viele Eheleut zu grund, und werden ewig verdammt; wie es GOtt gezeigt in jenem Exempel, welches in Pœdagog. Christ. zu lesen. Eine gewisse Tochter bettete sehr oft und innbrünstig für ihre verstorbene Mutter: einstens erschine ihr die Mutter in Gestalt eines gebratnen Schweins, und sagte zu der Tochter, sie sollte nicht mehr für sie betten, es seye alles umsonst, alles vergebens, dann sie seye ewig verdammt. O Mutter! sagte die Tochter, hast du ja Christlich, fromm, gerecht, und ja gar nicht ärgerlich gelebt: warum dann bist du verdammt? Wisse meine Tochter, sagte wider die Mutter, daß ich mit meinem Ehemann, deinem Vatter, in meinem Ehestand, wider den natürlichen Gebrauch der ehelichen Pflicht schwerlich gesündiget; und weil ich solches aus Schamhaftigkeit allzeit in der Beicht verschwigen, so bin ich nun leyder! ewig verdamt, und ewig verlohren: auf welches die verdammte Mutter verschwunden, und hat zur Zeugnuß ihrer Verdammnuß Kohl-schwartze Fuß-Tritt, wie ein Schwein, gantz tief, als wann sie mit glüenden Eisen wären eingebrennt worden, in die Erden eingetruckt hinterlassen. Sehet, liebe Eheleut! wie man auch wider die Keuschheit im Ehestand, Ehemann und Eheweib sich miteinander versündigen können, und also ewig verdammt werden: darum sollt ihr die eheliche Freyheit, und eure ehliche Beywohnung, und eure eheliche Pflicht nicht mißbrauchen: sondern ein jeder soll wissen sein Gefäß, das ist, seinen Leib, in Heiligkeit, und in Ehren zu halten, und nicht in fleischlichen Lüsten, wie die Heyden, die nichts von GOtt wissen.

Historiæ p. 2. c. 15. §. 4.

1. Thess. 4. 4.

Derohalben ermahne ich euch schließlich mit einem heiligen Apostel Paulo: Nolite locum dare diabolo: Liebe Eheleut! gebet doch dem Teufel weder Statt noch Platz. Fanget dieses Heil. Sacrament an ordentlicher Weiß mit vorgehendem andächtigen Gebett, mit eifriger Anrufung GOttes, und mit rechter Meynung, und befehlet dieses Geschäft GOtt, seiner reinisten Mutter, und ihrem keuschisten Bräutigam dem Heil: Joseph: seyd ihr aber würcklich in dem Ehestand, lebet fromm, seyd fromm, und bleibet fromm: nehmet euren Stand jederzeit gebührender massen fleißig in Obacht, lebt nicht liederlich, nicht blind, nicht viehisch, sondern haltet in allen Sachen, und an allen Orten die schuldige Zucht und Ehrbarkeit: gedenckt, daß, wie ihr vor dem Altar gestanden, und diesen heiligen Stand angenommen:

6. Ephes. 4. 27.

also werdet ihr einstens, und an jenem Tag vor GOtt, als dem zukünftigen Richter wider stehen, und erscheinen müssen, um eures Stands halber genaue Rechenschaft zu geben. Gedultet dann, und übertraget einander, helfet einander, und springet einander bey, folget und gehorsamet, liebet und ehret einander, züchtiget und ziehet eure Kinder, und auf solche Weiß werdet ihr haben allhier euer zeitliches, dort aber euer immerwährendes Heyl in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

Amen.

Ende des zweyten Hauptstucks.

Das dritte Haupt-Stuck

Christ-Catholischer Lehr

hat folgende

Unterweisungen.

30. Von den Gebotten GOttes insgemein.
31. Von dem ersten Gebott GOttes. Du sollst allein in einen GOtt glauben.
32. Von dem zweyten Gebott GOttes. Du sollst den Namen GOTTES nicht eitel nennen.
33. Von dem dritten Gebott GOttes. Du sollst den Feyrtag heiligen.
34. Von dem vierten Gebott GOttes. Du sollst Vatter und Mutter in Ehren halten.
35. Von dem vierten Gebott GOttes. Von der Schuldigkeit der Eltern gegen ihre Kinder, damit sie von ihnen geehrt werden.
36. Von dem fünften Gebott GOttes. Du sollst nicht tödten.
37. Von dem sechsten Gebott GOttes. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

38. Von dem sibenden Gebott GOttes. Du sollst nicht stehlen.
39. Von dem achten Gebott GOttes. Du sollst nicht falsche Zeugnuß geben.
40. Von dem neunten Gebott GOttes. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau.
41. Von dem zehenden Gebott GOttes. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.
42. Von der Summa und Innhalt der HH. zehen Gebotten GOttes, das ist, von der Liebe GOttes und des Nächsten.
43. Von den Gebotten der Christlichen Kirch insgemein.
44. Von dem ersten Gebott der Christ-Catholischen Kirch. Die aufgesetzte Feyrtag halten.
45. Von dem zweyten Gebott der Kirch. Alle Feyrtäg die heilige Meß ehrenbietig hören.
46. Von dem dritten Gebott der Kirch. Die viertzigtägige Fasten, die vier Quatember, ꝛc.
47. Von dem ersten Theil des vierten Gebotts der Catholischen Kirch. Nemlich von der österlich- oder jährlichen Beicht.
48. Von dem zweyten Theil des vierten Gebotts der Catholischen Kirch. Nemlich von der österlichen Communion.
49. Von dem fünften Gebott der Kirch. Zu verbottenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Die dreyßigste Unterweisung.

Von den Gebotten GOttes insgemein.

Frag = Stuck.

1. WJe viel seynd Gebott GOttes? Ry. Es seynd zehn.
2. Was seynd die Gebott GOttes? Ry. Gewisse Gesätz, die GOtt den Menschen gegeben, darnach ihr Thun und Lassen einzurichten.
3. Wo kommen diese Gebott her? Ry. GOtt hat sie dem Moyses gegeben, 50. Tag nach dem Auszug der Kinder Israel aus Egypten: also 2000. Jahr nach Erschaffung der Welt.
4. Wie hat sie GOtt dem Moyses gegeben? Ry. Auf dem Berg Sinai auf zwey steinernen Taflen, unter grossem Blitz und Donner.
5. Warum hat GOtt diese Gebott auf steinernen Taflen gegeben? Ry. Anzuzeigen, gleichwie der Stein hart, und daurhaft, also werden ehender vergehen Himel und Erden, als die Wort seines Befehls.
6. Warum hats GOtt gegeben auf einem Berg? Ry. Damit sie jederman offenbar wurden.
7. Warum mit grossem Blitz und Donner? Ry. Anzudeuten, wie grosser Ernst ihm seye, daß diese Gebott gehalten wurden.
8. Was stunde auf der ersten Tafel? Ry. Die drey erste Gebott, welche GOtt angehen.
9. Was stunde auf der andern? Ry. Die siben andere, welche auf die Lieb des Nächsten zihlen.
10. Seynd wir schuldig diese Gebott GOttes zu halten? Ry. Ja! in allweeg.
11. Seynd wir dann schuldig zu halten, was in dem alten Testament gebotten worden? Ry. Die Opfer und Ceremonial- Ge-

sätz gelten nicht mehr, wohl aber die Gebott GOttes, als welche die Tugend, und die Laster betreffen.

12. Kann aber der Mensch die Gebott GOttes halten? Ry. Mit der Gnad GOttes kann man sie wohl halten, dann sie seynd nicht schwer zu halten.

13. Ist es eine Todsünd, wann man sie übertrittet? Ry. Ja! wann es in einer schweren Sach ist. In kleinen Sachen aber ist es eine kleine und läßliche Sünd.

14. Wir können aber ohne kleine Sünden nicht leben, also können wir auch die Gebott GOttes nicht halten? Ry. Die kleine Sünden, weil sie nicht aufheben die Gnad GOttes, machen die Haltung der Gebotten GOttes nicht unmöglich.

15. Was hat GOtt denen versprochen, die seine Gebott halten? Ry. Zeitliche und ewige Wohlfahrt.

16. Was aber den Ubertrettern? Ry. Erschreckliche Strafen, und die ewige Vermaledeyung.

17. Es halten aber viele die Gebott GOttes, und seynd dannoch unglückseelig? Ry. Was GOtt hier nicht gibt in diesem zeitlichen, das ersetzt er in dem zukünftigen Leben.

18. Es halten aber viele die Gebott nicht, und seynd dannoch glücklich, und haben viele Reichthumen? Ry. GOtt bezahlet hier mit zeitlichen Seegen ihre gute Werck, die Straf aber wird dannoch nicht ausbleiben.

19. Wie haltet und erfüllet man die Gebott GOttes? Ry. Wann man thut, was sie gebiethen, und unterlasset, was sie verbiethen.

20. Muß man sie alle halten? Ry. Ja, dann wer sich in einem versündiget, der ist an allen schuldig.

21. Warum aber seynd wir schuldig die Gebott GOttes zu halten? Ry. Weil er unser Erschaffer, uns Leib und Seel, und alles, was wir haben, geschenckt hat.

22. Gibt uns nicht auch die Natur ein, daß wir diese Gebott sollten halten? Ry. Sie seynd einem jeden Menschen durch die Vernunft in seine Natur eingeschriben: dann sie gründen sich alle auf jenes Gesatz der Natur, was du nicht willst, daß dir andere thun, sollst du auch ihnen nicht thun.

Auslegung.

WEr die Heil. Schrift von der Erschaffung der Welt recht durchliset, der wird finden, daß der Allmächtige GOtt bey Erschaffung derselben einem jeden Geschöpf einen Befehl ertheilet, selbem ein Gesatz, und ein Gebott aufgetragen hat, was es zu thun, oder zu lassen habe? und wie es sich verhalten sollte? Also erschaffte GOtt die Wässer, und gleich gabe er ihnen Befehl, und das Gebott: Congregentur aquæ: Sie sollten sich an gewisse Ort zusammen ziehen, und der Erden Platz machen. Es erschine die Erden, und also gleich hatte sie ihr Gesatz von GOtt: Germinet terra herbam virentem: Sie sollte grünes Gras, und unterschidliche Erden-Gewächs hervor bringen. Es erschaffte GOtt die zwey grosse Himmels-Lichter, Sonn und Mond, gleich gabe er ihnen den Befehl, daß die Sonn bey dem Tag, und der Mond bey der Nacht leuchten sollte. Es wurden erschaffen die Vögel, die Fisch, alle Thier, und alles Vieh, alsogleich befahle GOtt, die Vögel sollten den Luft, die Fisch das Wasser, die Thier, und das Vieh aber die Erden besitzen; sie sollten wachsen, sich vermehren, und den Erd-Creiß erfüllen: Factumque est ita, und alle erschaffene Creaturen, und Geschöpf seynd dem Befehl GOttes nachgekommen, und halten denselben noch unübertrettlich, wie David bezeugt, biß auf den heutigen Tag: Ordinatione tua perseverat dies: **Aus deiner Verordnung, O GOtt! verharret der Tag, weil dir alles dienet, und deinem Göttlichen Befehl nachkommet.** Endlich nachdem GOtt der Allmächtige auch den Menschen den Adam erschaffen, und ihn, wie abermal David bezeuget, zu einem Herrn gemacht über alle andere Geschöpf dieser Welt, so hat er ihm alsobald auch ein Gesatz gemacht, und ihm verbotten, daß er von dem Baum der Wissenschaft des Gutens, und des Bösens nicht sollte essen: sofern er dieses Göttliche Gebott wurde halten, so versprach ihm GOtt grosse Belohnung: wann er aber das Göttliche Gebott wurde übertretten, so drohete ihm GOtt mit der schweren Straf des zeitlichen und ewigen Tods? In quocunque die comederis, lauten die Wort GOttes, morte morieris: **An welchem Tag du mein Göttliches Gebott wirst übertretten, und von der verbottenen Fruchr essen, wirst du des Tods sterben.** Weil dann der Mensch unser erster Vatter Adam dieses Göttliche Verbott übertretten, so ist er dardurch dem zeitlichen und ewigen Tod unterworfen worden.

1. Wer die Heil. Schrift von der Erschaffung der Welt recht durchliset, 1.
Gen. 1. 9. Ibid. 12. Ibid. 16. Ibid. 24. Pfal. 118. 91. Pfal. 8. 8. Gen. 2. 17.

Nach diesem Fall nun, hat GOtt der Allmächtige den Menschen zwey gantz leichte Gebott gegeben, und hat dieselbe einem jeden Menschen in seine Natur, und menschliche Vernunft eingeschriben, die deswegen auch das Gesatz der Natur genennt werden. Das erste dieser Gebotten traf GOtt an, und ware dieses, daß der Mensch GOtt den allmächtigen für seinen GOtt, und für seinen HErrn erkennen, und verehren sollte; weil er nemlich von ihm das Leben, und alles miteinander bekommen. Das andere Gebott traf den Neben-Menschen an, und durch dieses befahle GOtt, daß der Mensch mit seinem Neben-Menschen also sollte umgehen, wie er gern wollte, daß man mit ihm sollte umgehen, er sollte seinem Neben-Menschen nichts thun, was er nicht gern hätte, daß ihm selsst widerfahre: hingegen aber sollte er auch andern dasjenige erzeigen, was er gern hätte, und ihm geschehen sollte. In diesem Gesatz nun der Natur, ohne andere Gebott, und Verbott GOttes haben die Menschen von Erschaffung der Welt an gelebt biß auf den Sündfluß über 2000. Jahr, und also dasjenige gethan, was ihnen ihre Natur, und Verstand eingegeben, daß recht: dasjenige aber unterlassen, was ihnen ihr Natur und Verstand eingegeben: daß unrecht wäre. Weil aber die Menschen ihre menschliche Vernunft dermassen mißbraucht, daß sie solche nur zu Sünd und Lastern angewendet, so hat GOtt die gantze Welt mit dem Sündfluß gestraft, und alle Menschen, biß an acht Personen, die in der Arch Noe gewesen, ertränckt. Nach dem Sündfluß aber, als die Menschen sich widerum vermehret, damit sie eigentlich wissen möchten, wie sie sich gegen GOtt, und gegen ihrem Neben-Menschen verhalten müßten, wann sie die ewige Seeligkeit erlangen wollten, so hat GOtt seine Gebott, mit seinen eigenen Göttlichen Händen geschriben, seinem Volck durch den Propheten Moysen überreicht, damit sie dieselbige Göttliche Gebott stäts vor Augen haben, wissen, und halten sollten, und sich ja hinfüro kein Mensch mehr entschuldigen könnte, daß er den Willen, und Befehl GOttes nicht wisse, und also demselben nicht nachkommen konnte. Und diese Gebott waren keine andere, als die zehen Gebott GOttes. Ehe wir nun derselben ein jedes ins besondere auslegen, wollen wir anheut von denselben handlen insgemein, und also anjetzo erklären, was die zehen Gebott GOttes seyen? und dann ferners beantworten. 1. Ob die zehen Gebott GOttes uns Christen auch noch angehen? 2. Ob man sie könne halten? 3. Was es nutze, wann man die Gebott GOttes fleißig halte? und was es schade, wann man selbe übertrittet? Attendite.

Exod. 20.

Austheilung.

Aus dem, was wir eben gesagt, ist leicht abzunehmen, was die Ge- 23
bott GOttes seyen? Nemlich sie seynd nichts anders, als gewisse Ge-
sätz, die GOtt den Menschen gegeben, all ihr Thun und Lassen dar-
nach einzurichten. Es wollen also diese Wort zehen Gebott GOttes
nichts anders sagen, und andeuten, als den Willen, und den Befehl
GOttes, dem wir fleißig, und zu aller Zeit sollen nachfolgen. Auf dreyer-
ley Weiß hat uns GOtt seine Gebott gegeben. Erstlich durch die Natur,
indem er unsere Seel, wie oben gesagt, mit der Vernunft begabt, durch
welche wir das Gute von dem Bösen unterscheiden können. Zweytens
hat GOtt uns seine Gebott gegeben durch den Propheten Moysen, der
die Gebott GOttes dem Volck Israel verkündiget, und auf zweyen Taf-
len geschriben gegeben. Drittens hat uns GOtt seine Gebott gegeben
durch Christum JEsum unsern Heyland und Seeligmacher, als wel-
cher die Gebott GOttes, wie wir hören werden, bekräftiget, und uns
die Gnad verleyhet dieselbige zu halten, und deßwegen die Belohnung zu
empfangen. Und darum wird das Gesatz genennt das natürliche, das
geschribene, und das Gesatz der Gnaden. Das natürliche oder das
Gesatz der Natur hat gedauret über 2000. Jahr, nemlich von Adam
unserm ersten Vatter an biß auf Moysen: kraft dieses Gesatz der Natur
müßte der Mensch meyden, wie ebenfalls schon gemeldet, was ihm die
Vernunft, und das Licht der Natur eingegeben, zu meyden, als zum
Exempel: nicht zu betrügen, nicht zu stehlen, nicht zu lügen, und derglei-
chen: Hingegen müßte man nachkommen demjenigen, was die Natur
eingegeben, daß recht und billich seye zu thun, als zum Exempel die El-
tern ehren, den Obern Gehorsam zu leisten, und dergleichen. Das ge-
schribene Gesatz hat auch 2000. Jahr gedauret, nemlich von Abraham
oder Moysen an, aiß auf Christum. Von Christo aber biß auf jetzt
seynd im Gesatz der Gnaden verflossen 1779. Jahr. Dieser geschribe-
nen Gebotten GOttes nun, wovon wir allhier handlen, seynd zehen, wel-
che auf Griechisch Decalogus, genennt werden, welches so viel heißt: als
zehen Wort, oder zehen Gebott, von welchen in Heil. Schrift so oft, und
vielfältig Meldung geschicht. Der Heil. Augustinus sagt, diese zehen Ge- Quæst.
bott GOttes seyen aller Gesätzen, und Gebotten ein kurtzer Begriff und 140. super
Innhalt: Decalogus legum omnium, & præceptorum divinorum est Exodum.
epitome, Die Zeit nun, wann GOtt solche gegeben, ist gewesen der
50ste Tag nach Ausgang der Kinder Israel aus Egypten, also über
2000. Jahr nach Erschaffung der Welt. Diese zehen Gebott hat GOtt
selbst geschriben, und dem Propheten Moysi auf dem Berg Sinai in

Ara-

Arabien übergeben auf 2. steinernen Taflen, welcher sie hernach dem recht-glaubigen Volck Israel vorgetragen. Auf einem Berg hat sie GOtt gegeben, anzudeuten, daß sie jedermann sollten offenbar werden. Auf steinern Taflen aber, anzuzeigen, die Beständigkeit des Gesatz, daß nemlich eher der Himmel und Erden werden zergehen, als die Wort seiner Gebotten, und seines Befehls. Dahero, als GOtt die Taflen dem Moysi übergeben, ist entstanden ein entsetzliches Blitz- und Donner-Wetter, eratque omnis mons terribilis: dardurch GOtt anzeigen wollte seine grosse Majestät, und dem Volck zu verstehen geben, wie grosser Ernst ihm seye, daß diese Gebott gehalten wurden; auch was grosse Straf diejenige zu gewarten hätten, die solche übertretten wurden. Zwey Taflen aber wollte GOtt, daß es sollten seyn; weil der Innhalt dieser zehen Gebotten GOttes bestehet in den zwey gröSten Gebotten GOttes, das ist: in der Liebe GOttes, und des Nächsten, nemlich daß man GOtt sollte lieben aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, und aus allen Kräften, den Nächsten aber als wie sich selbst. Es ware also das Zihl und End dieser Gebotten GOttes, wie der Heil. Paulus sagt, die Lieb aus einem Hertzen. Derohalben waren auf der ersten Tafel geschriben die drey erste Gebott, welche GOtt allein angehen; auf der zweyten aber die siben andere, welche unsern Neben-Menschen betreffen. Nun ist die

Exod. 19. 18.

1. Tim. 1. 5.

3. Erste Frag: Ob dann die zehen Gebott GOttes uns Christen auch noch angehen? Antwort: Es seynd einige laue ungehorsame neu-glaubige Christen, welche, um sich von Haltung der zehen Gebotten GOttes zu entziehen, vorwenden, sagen, und schreiben dörfen: Die Christen in dem neuen Testament gehen die zehen Gebott GOttes nicht mehr an, sondern seyen nur den Juden in dem alten Testament von GOtt vorgeschriben worden: nachdem also das alte Testament aufgehört, und in dem neuen der Christliche Glaub eingesetzt worden, so habe auch dieser Befehl und die zehen Gebott GOttes aufgehört, seyen mithin wir Christen nicht mehr darzu verbunden. Wie falsch und gottloß diese Lehr und Meynung seye, hat uns Christus selbst angezeigt bey dem Heil. Matthäus, da er also sagt: Nolite putare, quoniam veni solvere legem: Ihr sollt nicht gedencken, daß ich in die Welt gekommen seye, das Göttliche Gesatz aufzuheben, sondern zu erfüllen. Damit man diese Antwort recht verstehe, so ist zu wissen, daß GOtt im alten Testament mehrere Gesatz gehabt habe, als nur die in den zehen Gebotten, und zwar seynd der Gesatzen GOttes dreyerley gewesen. 1. Das Ceremo-

Matth. 5. 19.

nial-

nial-oder Kirchen-Gesatz. 2. Das Forensische Policey Gesatz, oder die Regiments Ordnung. 3. Das Moral- und Sitten-Gesatz. Das Ceremonial-oder Kirchen-Gesatz hielte in sich die Gebott, wie, wann und wo man den äusserlichen Gottesdienst sollte halten, und abstatten. In dem Forensischen, und gerichtlichen Gesatz wurde angezeigt, wie sich das Volck in der äusserlichen burgerlichen Zucht sollte verhalten. In dem Moral- und Sitten-Gesatz aber ware vorgeschriben, was ein jeglicher Mensch kraft seiner Vernunft, und empfangenen Verstands zu thun, oder zu lassen hatte. Die erste zwey Gesätz nun, und zwar das Forensische Policey-Gesatz wird bey uns Christen nicht mehr beobachtet, sondern ein jeder haltet sich in burgerlichen Sachen an jenes weltliche Recht, und Gesatz, welches jener Fürst, und derjenige Regent hat, und beobachtet, in dessen Land, Jurisdiction und Gewalt er sich befindet. Das Ceremonialische Kirchen-Gesatz aber des alten Testaments ist bey uns Christen durch Christum völlig aufgehoben worden, daß wir mithin nicht mehr schuldig dasselbige zu beobachten, oder zu halten; weil nemlich alle diese Gesätz nur ein Schatten und Vorbedeutung waren des Leydens, und Sterbens Christi; da also dieselbige durch den Tod Christi seynd erfüllt worden, und weil die Völle des Gnaden-Lichts durch Christum JEsum unsern Heyland angebrochen, müßte der Schatten weichen. Das moralische und sittliche Gesatz aber, welche da antreffen die Tugend, und Laster, als da seynd die zehen Gebott GOttes, diese seynd durch das neue Testament, und durch den Christlichen Glauben nicht aufgehebt worden, sondern verpflichten uns Christen im neuen Testament eben als wie die Juden im alten, welches klar anzeigen jene Wort des Heil. Pauli, da er zu den Römern also schreibt: Legem ergo destruimus per fidem? Vermeynt ihr wohl, ihr Römer, wir Christen thun durch den Christlichen Glauben das Gesatz des alten Testaments aufheben, und zernichten? Absit, durchaus nicht, sed legem statuimus, sondern wir Christen thun durch den Christlichen Glauben das Gesatz des alten Testaments bestättigen: ja wir seynd schuldig die zehen Gebott GOttes zu halten: nicht nur darum, weil selbe auf dem Berg Sinai seynd gegeben worden, sondern auch darum, weil sie vom natürlichen Gesatz, und von Christo gebotten seynd; seynd mithin nicht nur die Christen, sondern auch alle Menschen schuldig die zehen Gebott GOttes, weil sie im Gesatz der Natur gegründet, zu beobachten, weil GOtt der Ober-HErr, und Erschaffer aller Menschen, und sein Will, und Meynung ist, alle zu diesen Gebotten zu verbinden. Rom. 3. 31.

hinden. Nun aber, damit der Luther die Seinige von Beobachtung, und Haltung der zehen Gebotten GOttes befreyete, um ihnen die Ruhe, und Freyheit des Gewissens, wie er pflegte zu sagen, recht zu verschaffen, hat er ihnen zum Trost also geschriben: **Was einem unmöglich ist zu halten, darzu kann er nicht verbunden werden: Die zehen Gebott GOttes aber seynd unmöglich zu halten: also können wir nicht darzu verbunden werden.** Auf diesen Einwurf ist nun die

Lib. de libert. Christiana.

4. Zweyte Frag: Ob der Mensch könne die zehen Gebott GOttes halten, und beobachten? Antwort: Mit und durch die Gnad GOttes kann man sie halten, also ist der klare Ausspruch der Kirch in der heiligen Versammlung zu Trient: Si quis dixerit homini justificato & sub gratia constituto, Dei præcepta esse ad observandum impossibilia, anathema sit. **Wann einer wird sagen, die Gebott GOttes seyen in den gerechtfertigten Menschen unmöglich zu halten, der seye verflucht. Was nicht schwer zu halten, das kann man ja halten; die Gebott GOttes aber,** sagt der Heil. Johannes, seyen nicht schwer zu halten, mandata ejus gravia non sunt: **also kann man sie ja halten; wie kann man dann mit Wahrheitsgrund sagen, sie seyen unmöglich zu halten?** Ab actu ad potentiam, **sagt man in den Schulen,** est optima argumentatio: **Wann eine Sach würcklich geschehen, so ist es ein unfehlbares Zeichen, daß sie möglich seye gewesen, und habe geschehen können: nun aber seynd die zehen Gebott GOttes von vielen gehalten worden, als benanntlich von Abraham, von Enoch, Noe, Tobias und vielen andern mehr: also seynd sie ja möglich zu halten.** Von den zwey heiligen Eheleuten Zacharias und Elisabeth, **sagt der Heil. Evangelist Lucas ausdrucklich also:** Erant autem justi ambo: **Daß sie beyde gerecht waren vor GOtt, und wandleten** in omnibus mandatis Domini, **in allen Gebotten, und Satzungen GOttes des HErrn unsträflich.** Wann nun der Mensch, wie die Lutheraner sagen, die Gebott GOttes nicht konnte halten, so hätten diese erstgemeldte Personen sie auch nicht können halten? Ja wann man die Gebott GOttes nicht konnte halten, so wären sie vergeblich vorgeschriben worden, und es folgte erstlich, daß kein Mensch konnte in den Himmel kommen, dann Christus unser Heyland sagt ausdrucklich also: Si vis ad vitam ingredi, **wann du willst zum Leben eingehen,** serva mandata, so halte die Gebott. Wann nun der Mensch die Gebott nicht könnte halten, so könnte er auch nicht in den Himmel kommen; und auf solche Weiß kommete kein Mensch in Himmel. 2. Folgte, daß keiner sündigen thäte, der ein Gebott GOttes übertrittet; dann, ad impossibile nemo te-

Sess. 6. Can. 18.

1. Joan. 5. 3.

Luc. 1. 6.

Matth. 19. 17.

tenetur, zu dem, was unmöglich ist, kann man niemand verbinden; weil nun aber uns GOtt, laut der Worten des Psalmisten, verbindet: Psal. 118. 4.
Tu mandasti mandata tua custodiri nimis, seine Gebott fleißig zu halten: also müssen sie, ja können gehalten werden. Endlich folgte drittens, daß der allergütigste, weißiste, mildiste und barmhertzigste GOtt gantz ungerecht, unbarmhertzig, unbesonnen, und tyrannisch thäte handlen; weil er unter grosser, und ewiger Straf uns auferlegte etwas zu halten, was uns doch nicht möglich zu halten: welches ja ohne schwere Gottslästerung nicht gedacht, noch weniger gesagt oder geschriben kann werden. Sehen wir also AA.! daß die Lutheraner durch diese Lehr sich selbst zu Lugnern machen; dieses sagt ihnen mit klaren Worten der Heil. Johannes, da er also schreibet: qui dicit, se nosse Deum. **Wer da sagt, er kenne Christum** 1. Joan. 2. 4.
und haltet seine Gebott nicht, der ist ein Lugner, und in solchem ist keine Wahrheit. Da haben ihren schönen Titul diejenige, welche da lehren, die Gebott GOttes seyen unmöglich zu halten. Freylich kann der Mensch durch seine eigene, und natürliche Kräften die Gebott GOttes nicht halten: aber durch Christum, und durch die Gnad GOttes, welche denen, die sie begehren, nicht versagt wird, kann er es schon: Omnia possum in eo, qui me confortat. sagt der Heil. Paulus: **Ich vermag alles** Philipp. 4. 13.
durch den, der mich stärcket. Da also der Mensch seiner Seits thut, was er kann, und was er schuldig ist, so wird ihm auch GOtt seine Gnad, und Stärcke darzu geben, ansonsten hätte ihn GOtt nicht darzu verpflichtet: Si quis diligit me, sagt Christus unser Heyland, sermonem meum Joan. 14.
servabit: **So mich jemand liebet, der wird mein Wort halten.** 23.
Ein jeder aber kann mit der Gnad GOttes, wann er will, GOtt lieben: also kann er auch die Gebott halten. Die Lieb, omnia suffert, übertragt, 1. Cor. 13.
kann und vermag alles. Gibe mir einen, sagt der Heil. Augustinus, der recht liebt, so wird er verstehen, was ich sage: Omnia quippe fiunt facilia charitati. Es ist also kein Tyrann, sondern ein Vatter der Barmhertzigkeit, der uns nicht nur allein seine Gebott gibt, sondern er gibt uns auch seine Gnad, und das Vermögen darzu, dieselbige zu halten, und zu erfüllen. Allhier ist aber wohl zu mercken, daß man einen Unterschid muß machen bey der Ubertrettung der Gebotten GOttes in kleinen, und in grossen Dingen: dann in kleinen Sachen ist es eine kleine, und läßliche Sünd: in grossen Dingen aber ist es eine schwere, und eine Todsünd. Gar nicht sündigen, gar nicht fehlen, und auch in kleinen Dingen die Gebott GOttes nicht übertretten, und dieselbe nach aller Vollkommenheit, wie Christus unser Heyland halten, das ist freylich L. de nat. & gratia c. 69.

Prov. 24. 16. nicht möglich, dann auch der Gerechte, septies cadit justus, fallt und fehlet des Tags sibenmal: ohne extraordinari Gnad GOttes dann, und ohne absonderliches Privilegium können wir nicht gar ohne alle Sünd, und ohne allen Fehler seyn; weil unser Fleisch gar zu schwach, und gar zu vielen Gebrechlichkeiten unterworfen. Jedoch aber, weil diese kleine Fehler, und Ubertrettungen uns der Gnad, und Freundschaft GOttes nicht berauben, so kann gar wohl neben selben stehen die Haltung der Gebotten GOttes. Gleichnuß-Weiß, der Mensch kann in diesem Leben, und in diesem Fleisch GOtt nicht lieben, wie er es würdig ist, wie ihn Christus geliebt, und wie er in dem Himmel geliebt wird: jedoch aber kann der Mensch in diesem Leben erfüllen das grosse Gebott GOttes, und kann GOtt lieben aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzem Gemüth, und aus allen Kräften: eben also, obschon der Mensch in diesem Leben ohne absonderliche Gnad GOttes ohne kleine Sünd nicht kann leben: jedannoch aber, wann er sich befleisset auch solche kleine Uebertrettungen auf alle mögliche Weiß zu meyden, und durch andächtige Bettung des Vatter unser, und anders abzubitten, und allzeit in der Gnad GOttes zu seyn, so kann er durch und mit Göttlicher Gnad die Gebott GOttes schon halten, und erfüllen. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: was es nutze, wann man die Gebott GOttes fleißig haltet? und was es schade, wann man dieselbige verachtet, und übertrittet?

Psal. 118. 1. Auf diese Frag antwortet der Psalmist David, und sagt also: Beati, qui ambulant in lege Domini: **Seelig seynd diejenige, welche in dem Weeg des Gesatz, in den Gebotten GOttes unbemackelt wandlen.**

Ibid. 21. Hingegen, maledicti, qui declinant a mandatis tuis, **verflucht seynd diejenige, welche von den Gebotten GOttes abweichen.** Laut dieser Worten des Davids nun, haben diejenige, welche die Gebott GOttes emsig halten, zu geniessen zeitliche, und ewige Wohlfart; diejenige aber, die solche verachten, und übertretten, zeitlich und ewigen Untergang. Also hat mit klaren Worten zu dem Volck Israel aus dem Befehl GOttes gesprochen der Prophet Moyses, da er folgendes gesagt:

Deut. 11. 26. En! propono in conspectu vestro hodie benedictionem, & maledictionem: **Sihe, ich lege euch heutiges Tags für die Augen, den Seegen und den Fluch:** Benedictionem, **den Seegen, wann ihr den Gebotten des HErrn, eures GOttes gehorsam seyd:** Maledictionem, **den Fluch aber, wann ihr den Gebotten des HErrn eures GOttes, nicht gehorsam seyd. Und diese Gebott kann uns GOtt billich auftragen, und uns wegen der Ubertrettung bestrafen: dann gleichwie**

ein

ein Kayser, ein König, ein Fürst, ein Regent dieser Welt, ex plenitudine poteſtatis, aus vollkommenem Gewalt, und weil er Herr iſt, Ordnungen, Geſätz, Gebott, und Verbott kann machen: eben alſo kann es auch GOtt der Allmächtige, weil er der höchſte HErr, der uns erſchaffen, der uns Leib und Seel ſammt allem, was wir haben, gegeben, geſchenckt, und mitgetheilt. Und gleichwie ein zeitlicher Fürſt, und Regent kann darauf dringen, daß ſeine Geſätz, und Gebott gehalten werden, und die Ubertretter mit ſchweren Strafen kann belegen, und züchtigen: eben alſo hat auch GOtt Macht und Fug ſeine Geſchöpf, und Creaturen, wann ſie ſeine Geſätz, und Gebott verachten, und übertretten, mit zeitlichen, und ewigen Strafen zu züchtigen, und zu belegen. Derohalben ſehen wir insgemein, daß diejenige, welche den Gebotten GOttes emſig, und fleißig nachleben, nach dem Verſprechen, und den Worten GOttes von GOtt geſeegnet, die Ubertretter, und Verachter hingegen von GOtt geſtraft, und verflucht werden. Deut. 28.

Ja möchte einer oder der andere allhier ſagen, und gedencken: Es ſeynd aber viel fromme Chriſten, welche die Gebott GOttes fleißig und emſig halten, und dannoch in lauter Creutz, in vielen Widerwärtigkeiten, und Elend leben müſſen: hingegen ſeynd viele Gottloſe, welche die Gebott GOttes gar oft übertretten, und dannoch vieles Glück und Seegen haben? Antwort: Es iſt wahr, und geſchicht freylich, daß die Fromme, wie Job, Lazarus, und die HH. Martyrer in dieſer Welt geplagt, verachtet, und verfolgt worden, manches Unglück, Creutz und Widerwärtigkeiten müſſen leyden, und ausſtehen: indeſſen aber ſollen die Fromme gedencken, daß ihnen GOtt keine zeitliche, wohl aber eine ewige Glückſeeligkeit verſprochen: es wird alſo GOtt den Frommen anſtatt des zeitlichen Troſts eine ewige Glückſeeligkeit in dem Himmel mittheilen, welche ja mehr als tauſendfältig alles wider erſetzen wird. Hingegen aber haben manche Sünder, und Ubertretter der Gebotten GOttes Glück auf dieſer Welt, und dieſes gibt und ſchickt ihnen GOtt; weil ſie etwann barmhertzig ſeynd, Allmoſen geben, in die Kirch gehen, die Heil. Meß hören, und dergleichen, und mithin ihre gute Werck GOtt mit Reichthum, mit Glück, und andern zeitlichen Wohlergehen erſetzet: dorten aber werden ſie nichts mehr zu hoffen haben, ſondern es wird heiſſen: Recordare, quia recepiſti bona in vita tua: Gedencke, daß du Gutes empfangen haſt in deinem Leben. Ja gar oft ſtraft GOtt die Ubertretter, und Verachter ſeiner Gebotten noch augenſcheinlich in Luc. 16. 25.

dieſem Leben: wie da ſolches gezeigt, und leyder! jener Wirth hat erfahren
Hiſtoria. zu Zeiten des Heil. Vatters Ambroſii. Als dieſer Heil. Vatter nach Rom durch Welſchland reiſete, nahme er ſeine Einkehr bey einem ſehr reichen Wirth, von welchem bekannt ware, daß er ein groſſer Sünder ware, und ſich wenig bekümmerte um die Haltung der zehen Gebotten Gottes. Der Heil. Ambroſius fragte den Wirth, wie es ihm ergehe? Er antwortete, es gehe ihm alles nach Wunſch, er wiſſe nichts von der Armuth, nichts von Widerwärtigkeit, noch von einer andern Unglückſeeligkeit. Der Heil. Vatter, dem der Lebens-Wandel dieſes Wirths nicht unbewußt ware, als er ſolches hörte, erſchracke ſehr, und ſprach heimlich zu den Seinigen: Laſſet uns von dieſem Ort aufbrechen; dann weil der Herr dieſes Hauß, ſammt den Seinigen vielen, und groſſen Sünden unterworfen, alſo iſt zu förchten, die Straf GOttes werde nicht mehr lang ausbleiben: er eilte alſo mit den Seinigen aus dem Hauß, und ſehet, kaum als der Heil. Vatter von dieſem Ort hinweg, ſo ware die Straf GOttes ſchon vorhanden; dann das Hauß dieſes reichen Wirths, ſamt allem dem, was darinn ware, iſt in die Erden verſenckt worden. In vita S. Ambroſii. Sehet AA.! insgemein iſt es ein ſchlimmes Zeichen, wann der Menſch immer ſündiget, und ein Gebott nach dem andern übertrittet, und dannoch darbey glückſeelig iſt: dann, Altiſſimus eſt patiens
Eccl. 5. 4. redditor; ſtehet geſchriben bey dem weiſen Syrach, GOtt kann zwar eine Zeitlang zuſehen, aber endlich kommt er mit der Straf, ſowohl der zeitlichen als auch der ewigen.

6. Derowegen dann liebe Chriſten! weil Chriſtus unſer Heyland ſagt:
Matth. 7. 21. Non omnis, qui dicit Domine, Domine. Nicht ein jeder, der da ſagt, HErr, HErr! wird eingehen in das Reich der Himmlen, ſondern der den Willen meines Vatters thut: der Will des himmliſchen Vatters aber nichts anders iſt, als die HH. zehen Gebott GOttes: alſo ermahne ich euch ſchließlich mit jenen Worten, welche Moyſes der
Deut. 32. 46. Prophet zu den Kindern Iſrael geſprochen: nemlich: Ponite corda veſtra: Nemmet zu Hertzen, ſagt dieſer groſſe Prophet, alle diſe Wort, die ich euch heut bezeuge, damit ihr ſie euren Kindern befehlet, daß ſie dieſelbige bewahren, und thun, und alles erfüllen, ꝛc. Dann ſie ſeynd nicht vergebens geborten: alſo ſage ich euch auch: Non incaſſum præcepta ſunt vobis, Nicht umſonſt, und nicht vergebens ſeynd euch die zehen Gebott GOttes gegeben, ſondern, ut mandetis ea filiis veſtris, auf daß ihr ſelbe euren Kindern befehlet zu halten,

ihr

ihr selbst aber sollet sie bewahren, und erfüllen; nemlich ihr sollet thun, was sie gebieten, und unterlassen, was sie verbiethen. Seye es, daß zu diesen verkehrten Zeiten wenige seynd, welche emsig nach den Gebotten GOttes leben, aber eben dieses soll euch ein Antrieb seyn, dieselbige desto eyfriger zu erfüllen. Zu Zeiten des frommen Tobias waren auch wenige, welche nach den Gebotten des HErrn recht wandleten, Tobias aber unterliesse deßwegen dannoch nicht nach den Gebotten GOttes zu leben, solus fugiebat, & pergebat in Jerusalem, er gienge allein gen Jerusalem, ꝛc. Also mein Christ! sollst du auch thun: obschon sich wenige befleißen nach den Gebotten GOttes des HErrn eyfrig zu leben, wenigstens befleiße du dich dieselbe zu erfüllen. Und zwar, wie der Heil. Text sagt: Implere universa, nicht nur eines, oder das andere, sondern alle. Also hat auch gethan der Heil. David, und viele tausend andere mehr, ad omnia mandata tua dirigebar, welche alle diese HH. zehen Gebott GOttes erfüllet, und gehalten haben: derohalben hat auch Christus seinen Apostlen vor ihrer Heimsuchung befohlen den Völckern zu predigen: Servare omnia: Alles, und alles zu halten, und zu erfüllen, was er gebotten, und befohlen. Werdet ihr dann liebe Christen! GOtt euren HErrn lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seel, aus gantzem Gemüth, und aus allen Kräften, auch euren Nächsten, als wie euch selbst, welches allein der Innhalt der HH. zehen Gebotten GOttes ist: so habt ihr erfüllt das gantze Gesatz, und werdet auf solche Weiß verdienen einzugehen in die ewige Freud, und Glückseeligkeit,

A M E N.

Tob. 1. 15. Deut. 32. 46. Psal. 118. 128. Matth. ult.

Die

Die ein und dreyßigste Unterweisung.

Von dem ersten Gebott GOttes.

Du sollst allein an einen GOtt glauben.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Gebott GOttes? Ry. Zehen.
2. Welches ist das erste? Ry. Du sollst allein an einen GOtt glauben.
3. Was befiehlt uns dieses Gebott? Ry. Daß wir GOtt sollen anberten, und ihm allein dienen.
4. Darf man die Heilige nicht anberten? Ry. Nein, aber wohl verehren, und anrufen.
5. Wird aber durch die Anrufung der Heiligen GOtt die Ehr nichs genommen? Ry. Nein, dann wir begehren nicht, daß sie von sich selbst etwas sollen mittheilen, sondern daß sie für uns bitten sollen, von GOtt zu erlangen, was wir von ihnen begehren.
6. Wie wissen aber die Heilige unser Anliegen, und unser Gebett? Ry. Dieses sehen und wissen sie aus der Anschauung GOttes, als in einem Spiegel.
7. Darf man auch die Bilder der Heiligen verehren? Ry. Ja, aber nicht anbetten.
8. Soll man dann Stein und Holtz verehren? Ry. Wir verehren die höltzerne Bilder nicht um ihretwegen, wie die Heyden, sondern unsere Ehr geher auf den Heiligen, dessen das höltzerne oder steinerne Bild eine Fürbildung ist.
9. Soll man uns nicht tadlen: weil wir vor den Bildern niderknyen? Ry. Nein, also kann man auch den Josue nicht tadlen, daß er vor der Arch des HErrn auf sein Angesicht gefallen.
10. Worzu nutzen uns die Bilder? Ry. 1. Sie zieren die Kirch. 2. Erwecken sie in uns eine Andacht. 3. Dienen sie dem Ungelehrten vor ein Buch.

11. Wel-

11. Welche versündigen sich wider dieses erste Gebott? Ry. 1. Die Heyden und Abgötterer. 2. Die Zauberer und Wahrsager, Die Hexen und Unholden, ꝛc. und welche bey ihnen Rath und Hülf suchen.
12. Können dergleichen Leut als wie Zauberer, Hexen und Unholden ꝛc. bey GOtt noch zu Gnaden kommen? Ry. Ja, wann sie eine ernstliche Buß würcken wollen.
13. Wie versündigen sich die gemeine Leut zum mehristen wider dieses Gebott? Ry. Mit Aberglauben.
14. Was ist aber ein Aberglaub? Ry. Es ist, wann man GOtt nicht verehret, wie es sich gebühret, oder einer Creatur eine Göttliche Ehr erzeiget.
15. Wie kann man mercken, daß eine Sach aberglaubisch seye? Ry. Aus den Umständen, und wann etwas zu einem End gebraucht wird, welches weder von Natur die Kraft hat zu helfen, noch von GOtt, oder der Kirch darzu verordnet ist.
16. Ist Aberglauben brauchen eine grosse Sünd? Ry. Ein Aberglaub, welcher eine grosse Verachtung GOttes nach sich ziehet: oder welcher wegen einer Verbündnuß mit dem Teufel seine Kraft hat, der ist für und an sich selbst eine schwere Todsünd. Sonsten aber kann man ebenfalls schwerlich sündigen, wann einen nicht die Einfalt, oder die Unwissenheit entschuldiget.
17. Man braucht aber oft heilige Wort, und heilige Sachen darzu? Ry. Dieses ordnet der böse Feind also an, damit GOtt getrutzt, die Heilige entunehrt, und die Leut desto leichter verführet werden, Aberglauben zu brauchen.
28. Wann aber durch einen aberglaubischen Seegen, oder durch aberglaubische Mittel ein grosses Unglück, eine schmertzliche Kranckheit kann abgewendet werden? Ry. Es ist dannoch nicht erlaubt, dann besser ist es alles verderben lassen, ja selbsten sterben, als vom Teufel Hülf suchen.
19. Ja sagst du, ich begehre vom Teufel keine Hülf? Ry. Die Aberglauben kommen vom Teufel her, wer also einen Aberglauben braucht und sucht, der begehrt Hülf vom Teufel.
20. Welche Menschen versündigen sich am allerschweristen wider dieses Gebott? Ry. Die, welche gar keinen GOtt, keinen Himmel, und keine Höll glauben.

21. Woher aber wissen wir gewiß, daß ein GOtt ist? Ry. Sonn und Mond, und alle Geschöpf im Himmel und auf Erden zeigen uns an, daß ein GOtt seye, der alles erschaffen.

22. Können nicht mehrer Götter seyn, als nur einer? Ry. Nein, dann GOtt der Allmächtige gedultet keinen falschen Gott neben sich.

Auslegung.

1. Es berichtet uns die Heil. Schrift in dem ersten Buch der Königen, als die Israeliter wider die Philistäer ihre Feind zum Streit ausgezogen, so seyen nicht nur allein die Kinder Israel geschlagen, und überwunden, sondern auch die Arch GOttes selbsten verlohren gegangen, und in den Gewalt der Philistäer gekommen. Die Philistäer, sagt ferners der Heil. Text, nahmen zwar dir Arch GOttes, und trugen sie in ihren Tempel, und stellten sie neben ihren Abgott den Dagon: als sie aber des andern Tags aufstunden, und in ihren Tempel kamen: Ecce

1. Reg. 5. 3. Dagon jacebat pronus in terra: **Da lage Dagon auf seinem Angesicht auf der Erden.** Sie stellten ihn zwar wider, wie zuvor an sein Ort, aber Dagon lag wider auf der Erden auf seinem Angesicht, und es waren ihm noch darzu das Haupt und beyde Händ abgehauen. Dagon also konnte nicht stehen neben der Arch des HErrn. AA.! Gleichwie jener Abgott Dagon nicht konnte stehen bey, neben, und vor der Arch GOttes, also gedultet auch GOtt der Allmächtige keinen andern falschen Gott neben sich, sondern er allein will und soll erkennt, verehrt, und angebettet werden. Derohalben hat er unter jenen zehen Worten oder Gebotten

Exod. 20. 3. GOttes vor das allererste gesetzt, und gegeben: Non habebis Deos alienos; **Du sollst keine fremde Götter vor mir haben.** Weil wir nun anheut auslegen dieses erste Gebott GOttes: **Du sollst allein an einen GOtt glauben:** also wollen wir anjetzo erklären, was dieses Gebott in sich halte? und dann ferners antworten: 1. Ob wir Catholische mit Verehrung der Bildnussen der Heiligen wider das erste Gebott handlen, und Abgötterey treiben? 2. Wie man sich wider dieses Gebott, absonderlich aber mit Aberglauben versündige? 3. Ob, und woher man gewiß wisse, daß ein GOtt seye? Attendite.

Austheilung.

Von dem ersten Gebott GOttes stehen in dem kleinen Catechismo, damit es die Kinder, und gemeine Leut desto besser mercken können,

meh-

mehrer nicht, als diese Wort: Du sollst allein in einen GOtt glauben. Die Wort aber dieses ersten Gebotts, welches GOtt mit seinem Heil. Finger auf die erste Tafel verzeichnet, seynd diese: Ego sum Dominus Deus tuus. Ich bin der HErr dein GOtt, du sollst nicht andere Götter neben mir haben. Haltet also dieses erste Gebott zwey Ding in sich. Erstlich: daß wir nur einen einigen wahren GOtt erkennen, und verehren sollen. 2. Daß wir keine Götzenbilder haben sollen, dieselbige anzubetten. Vor das erste, daß nur ein einiger GOtt seye, meldet die Heil. Schrift gar oft, absonderlich aber sagt GOtt durch den Heil. Propheten Isaias also: Ego Dominus: Ich bin der HErr: extra me non est Deus: und ausser mir ist kein Gott. Eben dieses sagte auch Moyses zu den Kindern Israel: Audi Israel: höre Israel, dein GOtt ist ein einiger Gott. Und darum glauben wir nur an einen einigen GOtt; weil er allein mächtig, allwissend, und allenthalben gegenwärtig ist. Wir ehren, und lieben mehr nicht, als nur einen einigen GOtt; weil er allein alles im Himmel, und auf Erden erschaffen, weil er allein uns auch erlöset hat: mit einem Wort, er ist derjenige, wie der Heil. Paulus sagt: **Aus welchem, in welchem, und durch welchen alles ist**, und von welchem wir alles haben. Es ist also höchst billich, daß wir ihn allein anbetten nach ihm allein mit dem Glauben, Hoffnung, und Liebe von Grund unsers Hertzens trachten, und ja neben ihm keine andere Götter haben, auch kein geschnitzeltes Bild uns lassen machen, dasselbige anzubetten, oder zu verehren: dann wer etwas solches wurde thun, der begienge eine Abgötterey, und versündigte sich schwerlich wider das erste Gebott.

Exod. 20. 2.

Isa. 45. 5.

Deut. 6. 4.

Rom. 11. 36.

2.

Bey diesem ersten Gebott nun bezüchtigen die Lutheraner, und Calvinisten uns Catholische einer Abgötterey, und sagen also: GOtt hat in diesem ersten Gebott ausdrucklich verbotten und gesagt: Non facies tibi sculptile: Du sollst dir kein geschnitzeltes Bild machen, du sollst solche Bildnussen nicht anbetten nicht verehren. Ihr Catholische nun habt in euren Kirchen, in euren Stuben, ja an allen Orten geschnitzelte, gemahlte, und andere unterschiedliche Bilder der Heiligen GOttes; Ihr thut selbe verehren, und anbetten, dann ihr kuyet darvor nider: also handlet ihr wider das erste Gebott GOttes, und treibt Abgötterey, dann die Anbettung gebühret allein GOtt dem Allmächtigen, und sonst niemand, keinem Heiligen, auch der Mutter GOttes selbsten nicht. Also rufen und schreyen über uns die Lutheraner, und bezüchtigen uns einer Abgötterey. Derohalben ist nun anjetzo die

3. Erste Frag: Ob wir Catholische mit Verehrung der Bildnussen der Heiligen wider das erste Gebott handlen, und Abgötterey treiben? Antw. Gantz und gar nicht. Und dieses darum, weil GOtt der Allmächtige in diesem ersten Gebott mit jenen Worten: Du sollst dir kein geschnitzeltes Bild machen, nur verbotten, daß man keine Bildnuß sollte machen, selbige anzubetten, selbige für Götter zu halten, und sie für Götter zu verehren, wie die Heyden gethan haben: wir Catholische aber halten weder unsere liebe Frau, weder einen andern Heiligen, und noch viel weniger ihre Bildnussen für Götter oder für Göttinen: Nein, sondern wir erkennen allein den wahren, einigen allmächtigen GOtt, der Himmel und Erden, und alles, was darinn ist, erschaffen hat. Man kann uns also nicht bezüchtigen, daß wir Abgötterey treiben. Wir knyen zwar nider vor den Bildnussen der Heiligen GOttes, und verrichten darvor unser Gebett, wir bitten sie um ihre Fürbitt für uns bey GOtt dem Allmächtigen: aber hieraus folgt nicht, daß wir darum die Heilige, oder ihre Bildnussen anbetten: nein, dann dieses ist nur, wie das Nicänische Exod. 22. 4. Act. 6. & 7. Concilium sagt: Salutatio & adoratio honorifica: Ein Gruß, und eine ehrerbietige Andacht, dergleichen auch die Söhn Jacobs ihrem Gen. 42. 6. Bruder dem Joseph erwisen: Cumque adorassent eum: vor welchem sie nidergefallen, und ihn angebettet haben: Es ist also diese eine falsche unbeweißliche Bezüchtigung der Lutheraner, daß sie sagen, wir betten die Bilder an: durchaus nicht, sondern wir thun nur, was Josue mit den Josue 7. 6. Aeltesten des Volcks gethan. Von diesem redet der Heil. Text also: Pronus cecidit in terram coram Arca Domini: **Josue fiel auf sein Angesicht zur Erden nider vor der Arch des HErrn.** Gleichwie nun Josue die Arch nicht für einen Gott angebettet, und verehrt, sondern darvor nidergefallen, weil sie ihm denjenigen vorgestellt, den er für seinen GOtt und HErrn erkennt und verehrt: eben also verehren wir zum Exempel die Bildnuß Christi, und anderer Heiligen nicht, als unsere Götter, sondern wir verehren sie nur, weil sie uns denjenigen vorstellen, den wir für unsern GOtt, oder für einen Heiligen GOttes in dem Himmel erkennen. Und durch diese Verehrung suchen wir, wie gesagt, bey den Heiligen nur ihre Fürbitt. Derohalben wann wir zum Exempel vor einer Bildnuß unser lieben Frau niderknyen, und betten, so sagen und betten wir nicht: Heil. Maria! Mutter GOttes gib mir dieses, und dieses: Hilf mir aus dieser und dieser Noth: nein, sondern wir sagen also: Heil. Maria! Mutter GOttes **bitt für uns.** Sehet, wir ersuchen nur unsere liebe Frau um ihre himmlische Fürbitt bey GOtt dem Allmächtigen.

Ubri-

Übrigens wissen wir wohl, daß sie nicht GOtt ist; wir Catholische wissen wohl, daß uns alle Gnaden und Hülf, die uns Menschen durch Mariam die Mutter GOttes, und anderer Heiligen zukommen, alleinig von GOtt herkommen: auf gleiche Weiß wissen wir auch gar wohl, daß die Bildnussen nur Holtz, nur Gemähl, nur Silber, Gold, Metall, und dergleichen Materi seynd. Dieses dann seynd die Ursachen, warum wir Catholische die Bildnussen der Heiligen verehren und haben. Wir brauchen und haben ferners die Bildnussen der Heiligen, damit wir hierdurch aufgemuntert werden, ihrem gottseeligen Leben, und Wandel nachzufolgen, GOtt zu lieben, und GOtt zu dienen, gleichwie sie gethan haben. Dann gleichwie ein unkeusches Bild böse Gedancken in uns verursachen kann, also verursachen in uns die Bildnussen der Heiligen heilige und gute Gedancken. Dahero hat schon vor vielen hundert Jahren das oben gemeldte Heil. Concilium zu Nicäa wider Leonem Isauricum jenen Bilderstürmer und seinen Anhang also geschlossen: Venerandas imagines amplexamur, qui secus agunt, anathemate percelluntur. Wir haben in Ehren die heilige Bilder, und die anderst thun, die sollen mit dem Bann gestraft werden. Eben dieses thut auch das Heil. Concilium zu Trient, und schließt also: Imagines porro Christi, Deiparæ Virginis, & aliorum Sanctorum, &c. Man kann die Bildnussen Christi, unser lieben Frau, und anderer Heiligen GOttes, absonderlich in der Kirch haben, und aufbehalten, man soll ihnen auch schuldige Ehr erzeigen, nicht daß man glaube, es seye in ihnen eine Gottheit, eine Kraft oder Tugend, weswegen sie sollten geehrt werden: oder daß man etwas von den Bildern sollte begehren, oder ein Vertrauen auf die Bilder setzen, als wie vor Zeiten die Heyden und Abgötterer gethan haben, welche ihre Hoffnung und Vertrauen auf ihre Götzen-Bilder gesetzt haben; sondern darum sollen wir die heilige Bilder verehren, weil die Ehr, welche den Bildern erwisen wird, demselbigen Heiligen angethan wird, welchen die Bilder vorstellen. Also, daß wir durch die Bilder, die wir küssen, oder denen wir eine Ehr erzeigen, den Hut darvor abthun, und darvor bucken, &c. dieselbige Heilige verehren, deren Bildnussen sie seyn. Wie nutzlich uns ferners die heilige Bildnussen seyen, setzt das Concilium also hinzu: Dann durch die gottseelige Bildnussen Christi, und seiner Heiligen, werden uns die Geheimnussen unserer Erlösung vor die Augen gestellt, und das Christliche Volck wird unterwisen und bestättiget in den Glaubens-Artickln.

Loc. cit.

Sess. 25. Decret. de Sacr. imag.

Es ist mithin kraft dieses Gebotts nicht verbotten der Gebrauch der Bildern, sondern nur der Mißbrauch. Wann aber je, wie die Lutheraner sagen, wegen grosser Gefahr der Abgötterey sonderheitlich bey dem gemeinen Mann, gar, und absolute alle Bilder sollten verbotten seyn, warum dann drucken sie so viele Bilder in ihre Biblen hinein? wäre also ihnen viel nutzlicher, wann sie anstatt der Bildnuß des abtrinnigen Luthers, die Bildnuß Christi sein auch in ihren Stuben hätten, dann wann uns diese Bildnuß Ehristi unsers Heylands nicht nutzlich wäre, so hätte sie
In flor. Exempl. Christus nicht zugeschickt Abagaro jenem König zu Edessa. Und der Heil. Lucas hätte nicht so unterschidliche Bildnussen Christi und Mariä mit eigener Hand gemahlet. Nun ist aber die

4. Zweyte Frag: Wer sich dann wider dieses Gebott versündige? Antwort: Wider dieses Gebott versündigen sich am ärgsten die Zauberer, Hexen und Unholden; weil solche Menschen GOtt absagen, und den Teufel gleichsam für ihren GOtt halten. 2. Versündiget man sich schwerlich, wann man des Teufels Hülf begehrt, und bey ihm um Gesundheit, um Reichthum, um Ehren und dergleichen anhaltet. Eben also handlen auch schwerlich drittens wider dieß Gebott, welche bey den Zauberen, Wahrsagern, Hexen und Unholden Hülf, Rath und That suchen. Von solchen
Levit. 20. 6 sagt der Heil. Text also: Anima, **Wider eine solche Seel will ich mein Angesicht setzen,** & interficiam illam de medio populi sui, **und will**
1. Reg. 28. 7. **sie aus ihrem Volck ausrotten,** welches leyder! erfahren hat Saul der erste König in Israel. Nun aber, ob man sich schon auf gar unterschidliche Weiß wider dieses Gebott kann verfehlen, so versündiget sich doch viertens der gemeine Mensch am allermehristen darwider durch die Aberglauben, welches ein gar gemeines Laster bey den gemeinen Leuten ist. Der Aberglaub ist nichts anders, als wie die Lehrer insgemein
Layman. Tom. 2. l. 4. n. 10. c. 1. n. 1. sagen: Superstitio est cultus falsi, sicut Religio veri, vel superstitio est, qua Deo illegitimus, vel alicui creaturæ divinus cultus tribuitur. **Der Aberglaub ist eine nicht geziemende Verehrung einer gewissen Sach, dem wahren GOttes-Dienst zuwider.** Indem man nemlich etwann einer Creatur eine Göttliche übernatürliche Kraft zueignet, die sie doch nicht hat. Oder wann man auf ein Ding mehr glaubt und haltet, als man soll. Ob eine Sach ein Aberglaub seye, ist aus dem abzunehmen; wann man etwas zu einem gewissen Zihl und End braucht, welches weder von der Natur die Kraft hat, etwas solches zu würcken, oder zu helfen, weder von GOtt verordnet, noch von der Kirch gutgeheissen, zu solchem Gebrauch angewendt zu werden. Der

Aber-

Aberglauben seynd so viel, daß man sie an den Fingern nicht alle kann abzehlen; wo ist ein Hauß, pflegt man zu fragen, ohne Maus, und ich frage, wo ist eine Nachbarschaft ohne Aberglauben. Mein GOtt! was braucht man nicht für Mittel zu Abtreibung der Leibsschmertzen, zu Widerbringung des verlohrnen Guts, und wider Gesundmachung des Viehs? und tausenderley andern Sachen mehr? Und dieses Übel der Aberglauben ist nicht nur zu finden bey den Falsch- und Irrglaubigen, sondern es hat auch unter den Rechtglaubigen starck eingerissen, daß oft die geistliche genug zu thun haben, wann sie dergleichen bethörte Hertzen recht berichten, und ihnen diese gefährliche Kunst verleiden wollen. Der ein kranckes Roß, eine Krancke Kuh im Stall hat, der sihet ihm um ein altes Mütterlein um, und dieses muß ihm einen Seegen darüber sprechen. Oder man braucht andere Mittel, die ihre Würckung nicht von der Natur, sondern von dem Teufel haben. Ja Herr! ist gleich die Antwort da, es hat aber geholfen, und dieses ist ja eine gute Prob, daß solches Mittel gut und banckmäßig seye. Freylich ja hat es geholfen, der Teufel kann ja helfen: dann der Satan hat viele Wissenschaften behalten, die er als Engel gehabt; er ist, wie man zu sagen pflegt, ein tausend Künstler, er hat aus allen Leib-Artzten keinen seines gleichen, er sihet völlig in den Menschen hinein, er kennet alle Kräuter, alle Wurtzlen, alle Blumen, und andere Erd-Gewächs. Er weißt, in was für einem Berg oder Thier die Artzney steckt, wormit man diese, und diese Kranckheit kann heylen: er dann hilft unter der Hand, und nicht das, was du afterglaubiger Weiß braucheſt. Ach! sagst du, bewahr mich GOtt, ich habe nichts mit dem Teufel zu thun. Aber ich sage dir, daß du den Teufel zu Hülf nemmest, wann du aberglaubische Sachen braucheſt. Die Gelehrte sagen einhellig, daß man zweyerley Pact oder Vertrag mit dem Satan kann machen, nemlich einen ausdrucklichen, und einen verdeckten. Einen ausdrucklichen machest du freylich nicht; dann du redest nicht mit dem Teufel, du stellest an ihn keine Schrift, noch Brief, hast ihm auch durch andere noch niemal etwas zu entbieten lassen. Aber von dem verdeckten, und heimlichen Vertrag kannst du dich nicht ausnemmen. Du brauchst ein von Natur unkräftiges Mittel, und willst, daß es helfen soll: so muß dann der Satan seine Hand darein schlagen, und dasjenige auswürcken, was das Mittel von sich selbst nicht vermag. Insgemein muß die Sach geschehen zu gewissen Tägen, zu gewissen Stunden, vor Sonnen Auf- oder Untergang, es muß ungrad seyn, es muß ungeredt

V. Instr. 52. n. 5.

redt und unbeschryen, und was dergleichen Ding mehr ist, geschehen. In diesen Umständen nun soll das Mittel helfen, und würcken; weil es aber die Kraft nicht hat zu würcken, wer muß dann Beyhülf leisten? Kein anderer, als der Teufel, und das thut er gar gern: dann weil die Aberglauben ursprünglich von dem Teufel herkommen, als welcher dergleichen Sachen den Hexen, Unholden, und Zauberern hat gelehrt, und ihnen befohlen, solche auch anderen wider zu lehren, also hat er schon vorhinein das Versprechen von sich gegeben, daß wann ihm einer dieses Mittel werde belieben lassen, so wolle er sich eben darum darbey einfinden, und sein Mithelfer seyn. Wann du dich dann entschuldigen, und sagen willst, du habest bey so aberglaubigen Gebräuchen gantz nichts mit dem Teufel zu thun, so kommest du mir vor, wie jener, der einen Strick gestohlen, an welchem ein Ochs gebunden gewesen, den er auch mit sich hat gehen machen. Du brauchst das aberglaubige Mittel, und daran ist die Hülf des Teufels gebunden. Jener stihlt samt dem Strick auch den Ochsen, und du ziehest samt dem oft besagten Mittel auch den Teufel herzu. Willst du, daß dir der Teufel nicht helfe, so lasse solche Sachen, welche seine Beyhülf mit sich ziehen, unterwegs: das bist du schuldig zu thun, weil der Teufel ein geschworner Feind GOttes ist, und deßwegen sollen die Gerechte und Kinder GOttes gantz keine Handlung mit ihm haben.

Damit du aber von dieser Sach einen recht gründlichen Bericht haben mögest: so sollst du niemals einiges Hülf oder Anzeig-Mittel anwenden, du habest dann vorhero dich erkundiget, ob es eine natürliche oder übernatürliche Kraft zu helfen habe. Eine übernatürliche Kraft haben diejenige Sachen, deren sich die Catholische Kirch zu gebrauchen pflegt, als da seynd das Weyh-Wasser, Wachs-Lichter, Saltz, und anderes, was die Kirch zu seegnen pflegt. Es ist aber nicht genug, daß etwas von diesen jetzt gemeldten Sachen darbey seye: nein, dann der Teufel menget auch die heilige Ding unter die Abergläubige, damit er auf solche Weiß GOtt trutze, das Hochwerthe unwerth mache, und die Leut hierdurch desto leichter zum Gebrauch der aberglaubischen Sachen einführe. Die heilige Sachen dann müssen also gebraucht werden, wie es die Kirch GOttes verordnet, und selbsten zu gebrauchen pflegt; nicht aber, wie selbige auf heimliche, und verborgene Weiß von verdächtigen Leuten gebraucht werden; worvon die Kirch GOttes nichts wissen, und wann sie darvon Nachricht bekommt, keineswegs gedul-

dulden will. Was nun betrift die natürliche Kraft, lasset sich freylich eine Sach mit gutem Gewissen brauchen, wann man verspühret, daß sie mit ihrer Hitz, Kälte, Trückne oder einer andern dergleichen Eigenschaft etwas zu würcken pflege: hat man aber einen Zweifel, ob eine Sach ein Aberglaub seye oder nicht: oder kann man nicht sehen, woher das Mittel eine solche Tugend, und Kraft könne haben, so soll man fein vorhero die Geistliche befragen, absonderlich die gemeine Leut, dann insgemein, fallen sie nicht, so stolpern sie doch, ich will sagen, sündigen sie nicht tödlich, so sündigen sie doch läßlich, oder seynd wenigstens sträflich. Viel und oftmal geben zwar die Aberglauben bey gemeinen Leuten ein Anzeigen eines einfältigen Gemüths, jedoch aber, wann sie einen Zweifel haben, und fragen nicht, so zeigen sie schon ein boßhaftes Gemüth, haben ein böses Hertz, und der verlogene Teufel führet sie schon an einem Höllen-Sail herum: dieser wird ihnen helfen von den Federn aufs Stroh, etwann ein Glid an dem Leib, wann es gewiß ist, gesund machen, die Seel aber darfür tödten. Sehet AA.! wie gefährlich es seye mit dem Aberglauben umgehen, und wie bald man sich darmit schwerlich versündigen könne? Endlich versündiget man sich wider dieses erste Gebott mehr als schwerlich, wann man gar keinen GOtt glaubet, weil es jedannoch dergleichen Leut schon gegeben, und noch zu finden, die gar kein künftiges Leben, und keinen GOtt glauben. So ist nun die

Dritte Frag: Woher man gewiß könne wissen, daß ein GOtt seye? 5.
Auf diese Frag antwortet der Heil. Paulus, und sagt also: Invisibilia Rom. 1. 20.
enim ejus: Durch die erschaffene sichtbare Dinge erkennen wir denjenigen, der an ihm selber unsichtbar ist. Dann, wann wir mit allen Geschöpfen zuruck gehen, und nachsinnen, wo alle herkommen, so müssen wir nothwendig endlich kommen auf den Urheber aller dieser Dingen. Man kann also den Schöpfer, und daß ein GOtt seye, nicht besser beweisen, als a posteriori, wie die Philosophi reden, aus seinen Creaturen, und Würckungen. Also hat Paulus jene Männer zu Athen Act. 17. 24.
durch die Erschaffung Himmels, und Erden, und durch die Geschöpf geführet zu dem Schöpfer, und auf diese Weiß auch die blinde Heyden zur Erkanntnuß GOttes gebracht: daß wir also mit David sagen können: Dixit insipiens in corde suo, non est Deus: Nur der Narr und Psal. 13. 1.
Thorrechte hat in seinem Hertzen gesprochen, es ist kein GOtt. Es ruft der Himmel, sagt der Heil. Augustinus, es ruft die Erden, wir haben uns nicht selbst gemacht; es schreyen alle Creaturen, er, der Allmächtige Lib. 11. Confess. c. 4.

tigehat uns erschaffen: es ist also, will dieser Heil. Vatter sagen, eine unsinnige gottlose Halsstärrigkeit, sagen, es ist kein GOtt. Ja nicht nur aus der Erschaffung so vieler Dingen wird ein GOtt erkennt, sondern auch aus der Erhaltung. Dann conservatio est altera productio, sagt man in den Schulen, die Erhaltung ist eine immerwährende Erschaffung, und dieses thut GOtt der himmlische Vatter biß auf den heutigen Tag, wie
Joan. 5. 17. Christus zu den Juden gesprochen: Mein Vatter würcket bißhero. Dann in jenem Augenblick, wann GOtt der Allmächtige seine Hand von seinen Creaturen wurde zuruck ziehen, wurde alles in sein erstes Nichts zerfallen. Da nun alle Geschöpf, so lang die Welt stehet, also wohl geordnet verbliben, als zum Exempel, die Sonn scheint schon über 5000. Jahr, lauft gantz richtig, und fehlt keine Minuten. Der Mond ist zwar unbeständig, nimmt ab und zu, dieses Ab- und Zunehmen aber geschicht also ordentlich und regular, daß es niemal um kein Haar nicht fehlet. Was ist aus diesem allem zu schliessen? Woher kommt diese Richtigkeit? Konnten sie reden, wurden sie antworten, und sagen, alles dieses kommt her von unserm Schöpfer von GOtt. Stehe mein Mensch; bey heiterm Firmament zu nächtlicher Weil unter dem Himmel, zehle die Stern wann du kannst, obschon der kleinste viel gröβer, als der Erdboden, so laufen sie dannoch gantz ordentlich herum, leuchten mit Freuden, wechslen ab, wie die Soldaten ihre Schild-Wacht, verhindern einander nicht im Lauf. Frage, wer commandirt sie so ordentlich in ihrem Lauf? sie werden antworten, der Allmächtige GOtt. Eben also gehet es mit allen andern Geschöpfen in der Welt: Alle seynd noch zu finden, als wie im Anfang: es sagt also nur der Narr, nur der Thorrechte in seinem Hertzen: Es ist kein GOtt. Sehet AA.! wie man aus den Geschöpfen könne wissen, und erkennen, daß ein GOtt seye. Freylich hat es schon jezuweilen so gottlose Menschen gegeben, die gesagt, es ist kein GOtt: allein die Natur gibt es ein, daß ein GOtt seye: dann wann dergleichen GOttes-Laugner in Feuer- und Wassers-Gefahr kommen, so werden sie gleich andern ihre Händ gen Himmel aufheben, und GOtt um Hülf anrufen. Warum? die Natur gibt ihnen ein, daß ein GOtt seye. Nur also die recht gottlose Böβwicht sagen, daß kein GOtt seye: dann weil sie sich immer in lauter Sünd, und Lastern herum weltzen, so machen sie endlich bey sich den Schluß, es ist kein GOtt, der die
Sap. 2. 2. Sünden straft: Venite fruamur bonis, laßt uns also die Güter geniessen, die vorhanden seynd? Quia post erimus tanquam non fuerimus: Dann wir werden vergehen, und unsere Seel stirbt mit dem

Leib

Leib ab. Ein solcher gottloser Mensch mit Namen Nicolaus Machiavel- Historia-
lus befande sich zu Florenz in Welschland, der alldorten ein Secretarius,
und Beamter ware: dieser glaubte nicht nur vor sich an keinen GOtt,
sondern richtete auch andere in dieser verfluchten, und gottlosen Lehr ab.
Unter diesen seinen Lehr-Jüngern ware auch ein junger welscher Graf mit
Namen Leontius, der also in dieser gottlosen Schul zunahme, daß er gar
nichts ewiges, nichts Göttliches mehr glaubte, und mithin ein verzweifel-
tes Leben führte. Wann man ihm sagte von GOtt, und von der Un-
sterblichkeit der Seel, das hielte er nur für ein Pfaffen-Gedicht, und
für ein leeres Cantzel-Geschwätz: er glaubte also keinen GOtt, und keinen
Himmel, keinen Teufel, und keine Höll. Auf einen gewissen Tag stell-
te er eine Mahlzeit an, und damit er desto bessern Lust zum Essen, und
Trincken überkäme, gienge er vor der Mahlzeit spatzieren. Unter wäh-
rendem Spatziergehen trfse er bey einem Freythof einen Todtenkopf an:
Leontius, dieser gottlose Graf stoßte mit dem Fuß den Todtenkopf beyseits,
und redete selben mit diesen Worten an: Was thust du hier, du kah-
ler Kopf? Sage, wo ist deine Seel? lebt sie noch? leydet sie dort?
oder erfreut sie sich? Sage! wo ist deine Seel? Nichts ist sie, hin
ist sie, vergangen ist sie, wie der Schatten an der Wand. O du
elender Kopf! wie hungerig siheſt du aus? Nun dann, wann du
mir etwas aus der andern Welt kannst sagen, und erzehlen, kom-
me heut zu mir, erzehle mir was, ich will dir etwas zu fressen ge-
ben. O erschreckliche Vermessenheit! Leontius gehet nacher Hauß, und
die Mahlzeit hat angefangen, man ist lustig, und guter Ding. Gählings
aber kam daher gelofen ein Diener am gantzen Leib zitterend, und sagte,
es stehe vor der Thür der lebendige Tod, begehre zu dem jungen Grafen
Leontio, habe etwas nothwendiges mit ihm zu reden. Alle Anwesende er-
schracken, sonderbar aber Leontius, befihlt also diesen Gast ja nicht einzu-
lassen; aber umsonst, der Gast tritt schon in das Zimmer hinein. Jeder-
mann entliefe, und dieses wollte auch Leontius thun, aber der Geist hielte
ihn, setzte ihn zu sich an die Tafel hin, und redete ihn also an: Kennest du
mich, wer ich bin? ich bin die Seel des Todtenkopfs, den du zu dei-
ner Mahlzeit geladen, hier bin ich, und mache dir zu wissen, daß
die Seel des Menschen nicht sterblich, sondern unsterblich seye: sie
hat also entweders im Himmel sich zu erfreuen, oder ewig in der
Höll zu leyden: und dieses erfahre ich leyder würcklich! und du wirst
es auch erfahren. Dann wisse, daß ich dein unglückseeliger Ahnherr
bin. Ich bin schon viele Jahr in der Höll, und werde dort ewig
brin-

brinnen, und weil du alle Gottsforcht beyseits gesetzt, keinen GOtt, und nichts ewiges geglaubt, wie ein unvernünftiges Vieh dahin gelebt, must du auch mit mir in die ewige Verdammnuß. Worauf der Geist den Grafen ergriffen, und ihn mit solchem Gewalt an die Wand hingeschmitzt hat, daß des Hirn daran klebte, keinen Leib aber fande man nicht mehr, woraus man abgenommen, daß der Geist diesen gottlosen Menschen mit Leib und Seel zur Hölle geführt. P. Pexenfelder Hist. 40. Sehet AA.! wie schwerlich sich jene versündigen, die aus so vielen Creaturen, und Geschöpfen im Himmel, und auf Erden keinen GOtt erkennen wollen, und betrachtet, wie entsetzlich jene gestraft werden, die da sagen dürfen, es seye kein GOtt? da doch GOtt der Allmächtige ausdrucklich mit seinem allerheiligsten Finger aufgezeichnet, und geschriben: Ego sum Dominus Deus tuus, du sollst an einen GOtt glauben.

6. Alldieweil wir derohalben aus so vielen erschaffenen sichtbaren Dingen einen allmächtigen GOtt erkennen, also sollen, und können wir billich mit einem Heil. Propheten Jeremias sprechen, und sagen: *Non est similis tui Domine!* Du hast, O HErr! deines gleichen nicht, magnus es tu, groß bist du, und groß ist dein Namen in deiner Stärcke, und in deiner Allmacht. Wer soll dich nicht förchten, O König der Völcker! Du bist es, O HErr! will Jeremias sagen, der den Winden, und Wellen gebiethen kann. Du bist es, dem alle Creaturen müssen die Knye biegen, deren die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erden seynd. Du bist es, auf dessen Befehl die Kräften der Himmlen sich werden bewegen, und die Stern vom Himmel fallen.

Jer. 10. 6.

Darum dann, O HErr! glauben wir an dich, Adoramus te, wir bétten dich an, und preysen dich: Quoniam tu solus Sanctus: Dann du bist allein der Heilige, allein der HErr, allein der allerhöchste GOtt allmächtiger himmlischer Vatter, der du mit deinem Sohn, und dem Heil. Geist lebst, und regierst, leben und regieren wirst von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Die

Die zwey und dreyßigste Unterweisung.

Von dem zweyten Gebott GOttes.

Du sollst den Namen GOttes nicht in eytel nennen.

Frag = Stuck.

1. Wie viel seynd Gebott GOttes? Ry. Zehen.
2. Welches ist das anderte? Ry. Du sollst den Namen GOttes nicht in eytel nennen.
3. Was befiehlt uns dieses Gebott? Ry. Daß wir den Namen GOttes sollen in Ehren halten.
4. Was wird verstanden durch den Namen GOttes? Ry. Alle jene Nämen und Titel, mit welchen die Göttliche Majestät angedeutet wird.
5. Was will das sagen nicht in eytel nennen? Ry. Daß wir den Namen GOttes nicht umsonst, und vergeblich sollen aussprechen.
6. Wie wird dann der Namen GOttes in eytel genommen? Ry. Durch Fluchen, Wünschen, Schwören, und Gottslästern.
7. Was ist Fluchen und Ubel wünschen? Ry. Wann sich einer selbst oder andern etwas Böses, als den Tod, Teufel, Bliz, Donner, Kranckheit, und dergleichen auf den Hals wünschet.
8. Was ist Schwören? Ry. Wann man GOTT selbsten, oder eine Creatur GOttes zum Zeugen nimmt.
9. Was ist Gottslästern? Ry. Es ist von GOtt, von den Heiligen, oder von den heiligen Sachen schimpflich reden, schreiben, oder auch gedencken.

10. Ist Fluchen, und im Zorn Ubel wünschen, eine Sünd? Ky. Wann es keine schwere, ist es doch eine läßliche Sünd.
11. Ist auch das Schwören eins Sünd? Ky. Wann es die Noth erfordert, ist vor der Obrigkeit einen Eyd schwören keine Sünd, sondern löblich, und eine Tugend.
12. Wann ist dann Schwören eine Sünd? Ky. Wann es ohne alle Noth, und aus lauter Gewohnheit geschichet.
13. Wann man es aber nicht glauben will? Ky. Ehrliche Leut sollen dannoch nicht schwören.
14. Ich muß aber schwören, sagt mancher, sonst glaubt man mir nichts? Ky. Ein Mensch, der gleich zu jeder Sach schwört, gibt an Tag, daß ihm nicht viel zu glauben, weil er alle seine Reden mit einem Schwur bekräftigen muß.
15. Ist es also Sünd gleich zu jeder Sach schwören, sie seye wahr oder nicht wahr? Ohne Noth schwören ist allzeit eine Sünd, falsch schwören aber ist eine grosse Sünd, weil man GOTT will zu einem Lugner, und falschen Zeugen machen.
16. Ist Gottslästern eine grosse Sünd? Ky. Ja, dann die Teufel in der Höll thun solches.
17. Was soll uns vom Fluchen, Schwören, und Gottslästern abhalten? Ky. Die grosse Beleydigung GOttes, oder wenigstens die zeitliche und ewige Straf.
18. Wie werden dann die Gottslästerer gestraft? Ky. Insgemein mit dem Tod, oder es wird ihnen die Zung aus dem Rachen gerissen.
19. Wie straft GOtt diese Sünd? Ky. Oft lasset GOtt zu, daß die Teufel die Gottslästerer mit Leib und Seel hinführen.
20. Wie soll man dieses Gebott recht halten? Ky. Man soll seine Zung recht gebrauchen, nemlich, darmit den Namen GOttes nicht in eytel zu nennen, sondern zu loben, und zu preysen.

Auslegung.

Es erzehlet uns der Heil. Evangelist Marcus in seinem Heil. Evangelio, als Christus unser Heyland einstens durch die Gräntzen der Sydonier gegangen, und allbereit gekommen zu dem Galiläischen Meer, da seye ihm ein stummer Mensch vorgeführet worden mit dieser Bitt: Ut imponat illi manum, Christus möchte sich doch würdigen, diesem armen Tropfen die Händ aufzulegen, und ihn gesund zu machen. Durch dieses demüthige Bitten liesse sich Christus unser Heyland bewegen, nahme den Stummen auf die Seiten, berührte seine Zung, schauete auf gen Himmel, seufzete, und sprach also: Ephpheta, das ist: thue dich auf, und alsbald ware seine Zung gelößt, & loquebatur recte: und der zuvor stumm geweßte Mensch, redete recht. AA.! Was waren wir Menschen gleich nach unserer Geburt, und in unserer Kindheit? anders nichts, als gleich diesem armen Tropfen, nemlich stumm, Sprach- und Reden- lose Menschen. Unter andern tausendfältigen Gnaden, und Gutthaten dann, die wir von Oben herab empfangen, ist nicht die geringste, daß GOtt unsere Zung gelößt; daß wir dieselbe brauchen, und darmit reden können. Nun aber warum hat uns GOtt unsere Zung gelößt, und die Red gegeben? Et loquebatur recte: Zu keinem andern Zihl und End, als daß wir, wie jener in dem Evangelio, darmit recht sollten reden: nemlich recht, das ist: gemäß der Wahrheit, gemäß der Gerechtigkeit, gemäß der Reinigkeit, gemäß dem Göttlichen Gesatz, gemäß der Liebe GOttes, und des Nächstens. Dieses ermahnet uns der Heil. Paulus, und sagt also: Omnis sermo malus ex ore vestro non procedat: Hütet euch, und lasset keine böse Red von eurem Mund ausgehen. Was will dieses anders sagen, als was GOtt mit seinem allerheiligsten Finger im anderten der zehen Gebotten hat verzeichnet, nemlich: Non assumes nomen Domini Dei tui in vanum: Du sollst den Namen GOttes nicht in eytel nennen. Weil wir nun anheut dieses zweyte Gebott auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was der Innhalt dieses Gebotts seye? und dann ferners beantworten. 1. Ob, und was für ein Unterschid seye unter dem Fluchen, Schwören und Gottslästern? 2. Ob das Fluchen, Schwören, und Gottslästern allzeit eine Sünd seye? Und 3. Was uns vom Gottslästern soll abhalten? Attendite.

I.

Marc. 7. 32.

Ephes. 4. 29.

Exod. 20. 7

Auslegung.

Der

2. Der Innhalt dieses Gebotts haltet zwey Stuck in sich, erstlich: Den Namen GOttes. Zweytens: denselben nicht eytel zu nennen. Das erste oder den Namen GOttes betreffend, werden durch denselben verstanden alle Nämen, Titel, und Eigenschaften GOttes, durch welche sein Göttliches Weesen, und seine unendliche Majestät angedeutet wird: und diesen Namen sollen wir in grossen Ehren halten, sowohl wann wir selben aussprechen, als wann wir selben hören aussprechen, und nennen, nemlich: Wir sollen mit Hut-abziehen, mit Hauptneigen, mit Knyebiegen, mit Bucken demselben Reverentz, und Ehr beweisen: dann, wann man in einer Stadt, oder in einer Gemein, da man den Namen, oder Titel des Landsherrn ausspricht, demselben mit Hutabziehen Reverentz erweiset, also soll solches vielmehr geschehen, wann man höret den Namen, und den Titel GOttes. Und gleichwie, wann wir einen Menschen bey seinen Namen nennen, und ihn darauf lästern, und schmähen, diese Unehr seiner Person vermeynt ist, auch er es darfür aufnimmt: eben also, wann wir etwas lästern, und in eytel nennen, durch welches GOtt verstanden wird, gereicht es zur Entunehrung der Göttlichen Majestät. Dieses dann zu verhüten, und den Namen GOttes in Ehren zu halten, ist der ausdruckliche Befehl in dem zweyten Theil dieses Gebotts, nemlich: denselben nicht in eytel, das ist: nicht vergeblich, nicht umsonst zu nennen: Dann eytel will eben so viel sagen, als du sollst den Namen GOttes nicht ohne Ursach, nicht unnutz, nicht leichtfertig aussprechen: du sollst denselben nicht zu allen, und jeden liederlichen Dingen, und ohne Noth, nicht ohne Andacht, nicht ohne Ehrerbietigkeit im Mund haben, dann der Namen GOttes ist groß, er ist heilig, er ist erschröcklich, er ist aller Ehr, aller Reverentz, und aller Anbettung würdig, so gar, daß bey Aussprechung des Namen GOttes auch die höllische Geister ihre Knye müssen biegen: und in dem Namen JEsu, durch welchen unser Heyland GOtt und Mensch zugleich bedeutet wird, sagt der Heil. Paulus, sollen sich biegen alle Knye, derer, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd. Da wir Christen also in diesem Namen hoffen seelig zu werden, und in den Himmel zu kommen, beynebens durch den Vatter erschaffen, durch den Sohn erlößt, und durch den Heil. Geist geheiliget und in diesem Namen getauft worden, so ist ja höchst billich, daß wir den Namen GOttes nimmermehr in eytel sollen nennen, welches geschicht durch Fluchen, Schwören und Gottslästern, als von welchem sich, absonderlich ein Christ, den Namen GOttes zu ehren, und dieses zweyte Gebott zu halten, solle hüten. Nun ist aber die

Philipp. 2. 10. Act. 14. 12.

Er-

Erste Frag: Was für ein Unterschid unter dem Fluchen, Schwören; 3.
und Gottsläſtern seye? Antwort: Recht sagt der Philosophus oder der Weltweise: wann man von einer Sach nutzlich reden wolle, so solle man zuforderst fragen, und erklären, was die Sach seye, darvon man reden wolle, und alsdann werde man nutzlich darvon reden. Eben also, wann man eine Sach von der andern unterscheiden solle, so kann, und wird man den Unterschid nicht besser können ersehen, als wann man erkläret, was eigentlich dieses oder jenes seye. So ist dann auch ein Unterschid unter dem Fluchen, Schwören, Gottsläſtern: dann ein anders ist Fluchen, ein anders ist Schwören, und ein anders ist Gottsläſtern. So ist dann erstlich Fluchen dieses, wann sich einer selbst, oder andern etwas Böses, als den Tod, den Teufel, Blitz, Donner, Hagel, Kranckheit oder dergleichen Ubel auf den Hals wünschet, also wann ich sage, der Teufel holle mich, ich will verlohren seyn, sterbe ich. Item, wann dem nicht also ist, so komme ich nicht lebendig hinweg; dieses und dergleichen ist geflucht. Daher gehöret auch das Schelten und Wünschen. Schelten ist dieses, wann einer sagt, du Schelm, du Dieb, du Narr, ꝛc. oder wann man einem seine Leibs-Mängel vorwirft, und sagt: du Krummer, du Buckelter, du Blinder, ꝛc. das heißt einen gescholten, welches wider die Lieb des Nächstens ist, worvon in dem fünften Gebott ein mehrers wird gemeldet werden. Ubelwün- n. 3.
schen aber ist, wann man sagt: daß dich der Teufel holle, daß du verkrummest, daß du verblindest, daß du Händ und Füß abfallest, daß du den Teufel hinein saufest, daß du die Pest, die schwere Noth überkommest, ꝛc. Zweytens: Schwören ist nichts anders, als wann man GOtt selbsten, oder eine Creatur GOttes zu Zeugen nimmt. Also wann man sagt: GOtt ist mein Zeug, so wahr mich GOtt erschaffen; bey meiner Seel, bey den Heil. Sacramenten, bey den HH. Evangelien; bey dem wahren Catholischen Glauben. Item, ich will nicht in Himmel, nicht zu GOtt kommen, sterbe ich, ꝛc. wann dem nicht also, wie ich da sage. Dieses und dergleichen ist geschworen; weil hierdurch GOtt als Urheber der HH. Sacramenten, der HH. Evangelien, des wahren Catholischen Glaubens zum Zeugen angerufen wird. Drittens, was eine Gottsläſterung seye, beschreibet selbe der Heil. Thomas von 2. 2. q. 13.
Aquin also: Blasphemia est, quando aliquis Deo tribuit, quod ei art. 3.
non convenit, vel detrahit, quod ipsi convenit. Oder aber wie andere sagen: Blasphemia est Verbum Deo contumeliosum: Eine Gottsläſterung ist ein Schmachwort, wordurch man GOtt etwas zumesset, das wider seine Natur ist, oder etwas abspricht, das ihm gebühret:

also, wann einer sagt: GOtt seye nicht barmhertzig, nicht allmächtig, ꝛc. so ist es eine Gottslästerung; weil er GOtt abspricht die Allmacht, und Barmhertzigkeit, die ihm doch gehöret. Eben also ist es auch eine Gottslästerung, wann einer sagt: GOtt seye ungerecht, er wisse nichts von uns, ꝛc. weil er GOtt etwas aufbürdet, das er doch nicht ist. Und solche Gottslästerung kann geschehen nicht nur allein wider GOtt, und die Göttliche Ding, sondern sie kann auch geschehen wider die Heilige GOttes, und wider andere heilige Sachen, als wie da geschichet mit Sacramentiren, und wann man wider Glaubens-Sachen Schmähliche Gedancken, Wort, oder Werck führet: dann die Gottslästerung geschicht nicht nur mit Worten, sondern auch mit Gedancken, mit Schriften, und mit andern äusserlichen Zeichen. Also wann einer im Zorn wider GOtt mit den Zähnen knirschet, oder gegen den Himmel ausspeyet, GOtt oder seine Heilige hierdurch verspottet, und entunehret, so ist es eine Gottslästerung. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob das Fluchen, Schwören, und Gottslästern allzeit eine Sünd seye? Antwort: Was erstlich betrift das Fluchen und Wünschen, so geschicht es zwar insgemein, und absonderlich bey den Eltern aus gähem Zorn, und Unwillen, dieses aber entschuldiget uns nicht von der Sünd, wer also im Zorn flucht, und wünschet, der sündiget, wo nicht schwerlich, doch läßlich. Derohalben sagt der Heil. Paulus: Nolite maledicere: Thut einander nicht fluchen, nicht Ubel wünschen. Einen rechtmäßigen Eyfer und Ernst sollen freylich die Eltern, und die Vorgesetzte haben und erzeigen gegen ihre Kinder, und Untergebene, aber dabey, wie David sagt, nicht sündigen. Der unmäßige Zorn ist niemal erlaubt, dann ein Christ ist schuldig den Zorn zu mäßigen, zu unterdrucken, und selbem ja keinen Platz zu geben; weil gar bald geschicht, daß man in dem Zorn wünschen, und fluchen thut: durch dieses aber werden die Kinder nicht erzogen, nicht auferbaut, und nicht von dem Ubel errettet, sondern vielmehr verderbt, geärgert, und in das Ubel gestürtzt. Dieses hat so gar ein heydnischer Weltweise Plato erkennt, der also geschriben: Nihil imprecatione parentis est perniciosius filio: Nichts ist einem Kind schädlicher, als das Ubelwünschen der Eltern. In dem Leben des Heil. Zenobii wird gelesen, daß eine Mutter ein krancke Kind gehabt, welches immer grossen Durst gelitten, und weil die Mutter öfters in der Nacht hat müssen aufstehen, dem Kind zu trincken zu geben, so wurde sie einstens sehr unwillig darüber, und wünschte dem Kind im Zorn also: Ey so trinck, daß dirs der Teufel gesegne! Und sehet, kaum hat die Mutter die-

Rom. 12. 14.

Dialog. 11. de leg.

diesen üblen Wunsch gethan, so ist alsobald der böse Geist in das krancke unschuldige Kind gefahren, und hat dasselbige dermassen gepeyniget, daß man es an Ketten, und Banden hat müssen anlegen, und obschon die Eltern viel geweint, gebetten, und geseufftzet, und allerhand Mittel gebraucht, so ist doch das Kind von dem bösen Geist nicht erlediget worden, biß man es zu dem Grab des Heil. Zenobii gebracht, durch dessen Vorbitt ihm ist geholfen worden. Sehet meine Eltern! daß ihr nicht fluchen, nicht übelwünschen sollet, sondern vielmehr sollet ihr eure Kinder seegnen, nach jenem, was GOtt befiehlt in göttlicher Heil. Schrift: Wer dich seegnet, der soll auch geseegnet seyn; wer dir aber fluchet, dem soll es zum Fluch gerechnet seyn. Freylich sagen vielfältig, und insgemein die Eltern: Mein GOtt! es ist mir leyd, daß ich also im Zorn dem Fluchen, und Wünschen ergeben bin; allein es reuet mich gleich wider, der Zorn hats gethan: dieses aber meine liebe Eltern! entschuldiget euch nicht; sagen, der Zorn hats gethan, ist excusatio in peccatis, eine Sünd mit der andern wollen entschuldigen. Ihr wißt wohl, daß der Zorn eine aus den 7. Tod- oder Haupt-Sünden ist: die Zucht-Ruthen hat euch GOtt anbefohlen, nicht aber den Zorn, nicht das Fluchen, und das Wünschen. Sehet ihr mithin, daß das Fluchen und Wünschen, und der unmäßige Zorn niemals erlaubt, sondern allzeit unrecht, und eine Sünd seye. Num. 24. 9. V. ibid. P. 2. Instr. 7. n. 3.

Was nun zweytens das Schwören anbetrift, so ist zu wissen, daß das Schwören für sich selbst keine Sünd, sondern wie der Heil. Englische Lehrer sagt, vielmehr eine Tugend seye: wann es nemlich also die Noth erfordert deinen, oder deines Nächsten guten Namen, Ehr, Treu, und Glauben zu retten, oder der lieben Wahrheit zu steuren. Also sagt GOtt der Allmächtige selbst: Du sollst den HErrn deinen GOtt förchten, und ihm allein dienen, & per nomen illius jurabis: Und bey seinem Namen sollst du schwören. Wer derohalben mit geziemender Ehrenbietigkeit, und aus einer vernünftigen Ursach, bey GOtt, auf seinen Eyd, bey seiner Seel, oder auf andere dergleichen gewöhnliche Weiß schwöret, der hat sich keiner Sünd zu beförchten, sondern thut ein gutes Werck: jedoch aber, wie bey dem Heil. Propheten Jeremias stehet, müssen folgende drey Stuck bey dem Schwören seyn: 1. Muß es geschehen, in Veritate, in der Wahrheit, das ist: ohne Betrug, ohne Lugen. 2. In Judicio, im Gericht, das ist, nicht vermessentlich, nicht ohne wichtige Ursach, und ohne Noth. 3. Et in Justitia: muß man schwören, in der Gerechtigkeit, das ist: in zuläßigen, und unsträflichen Dingen. Und auf solche Weiß ist es erlaubt vor der Obrigkeit einen offentlichen Eyd- 2. 2. q. 93. a. 2. & 5. Deut. 6. 13. Jer. 4. 1.

Schwur zu thun. Wer aber ohne diese Stuck, nemlich ohne Wahrheit, ohne Gericht, und ohne Gerechtigkeit etwas mit einem Eydschwur bekräftiget, der sündiget schwerlich. Was es aber für ein grausames Laster seye, gar einen falschen Eydschwur thun, werden wir nachgehends in dem
n. 3. achten Gebott GOttes auslegen. Weil aber die Menschen heutiges Tags gar oft und vielfältig ohne alle Ursach, ohne alle Noth, aus purer lauterer Gewohnheit, jezuweilen aber aus Leichtfertigkeit, und wohl auch aus Pracht, und Hochmuth schwören, so geschicht leyder! daß man sich gar vielfältig wider dieses zweyte Gebott, du sollst den Namen GOttes nicht in eytel nennen, versündiget: solche Sünd zu verhindern hat
Matth. 5. 34. Christus im Heil. Evangelio befohlen, man solle gar nicht schwören, es seye wahr, oder nicht wahr. Dico vobis, non jurate omnino: Ich sage euch, thut gar nicht schwören, weder durch den Himmel, noch durch die Erden: sondern euer Red soll seyn ja, ja, oder nein, nein.
Eccl. 23. 12. Dann wer viel schwöret, stehet bey dem Syrach: Implebitur iniquitate, der wird oft, und viel sündigen. Ein Mensch, der gleich zu jeder Sach pflegt zu schwören, der gibt an Tag, daß ihm nicht viel zu glauben; weil er alle seine Reden mit einem Schwur bekräftigen, und GOtt zum Zeugen anrufen muß. Ehrliche Leut, wann sie etwas sagen, oder versprechen, pflegen nicht zu schwören, haben es auch nicht vonnöthen, dann, wann ich einem nicht glaube, da er nicht schwört, so glaube ich ihm viel weniger, oder eben so wenig, wann er schwört. Beynebens seynd solche, welche zu jeder Sach gleich schwören, beständig in der Gefahr schwerlich zu sündigen; dann weil man gleich, und oft schwört, geschicht gar bald, daß man auch bey unwahrhaften Sachen, und also falsch schwöret, wordurch GOtt eine grosse Unehr geschicht, weil er auf solche Weiß in einer unwahrhaften Sach zum Zeugen genommen wird: die Gewohnheit aber entschuldiget den Schwörer nicht, sondern vermehret nur die Sünd. Darum ermahnet nochmal ein Heil. Jacobus:
Jacob. 5. 12. Ante omnia fratres mei nolite jurare: Meine liebe Christen! Vor allem hütet euch, daß ihr nicht viel schwöret: dann wer viel schwöret, sündiget viel.

Was drittens das Gottslästern betrift, wann einen nicht in etwas der gähe Zorn, oder die Unbedachtsamkeit, oder die böse Gewohnheit entschuldiget, so ist selbes eine der grösten Sünden; weil hierdurch die allerhöchste Majestät GOttes selbsten angegriffen, und beleydiget wird. Falsch schwören, sagt der Heil. Augustinus, ist zwar eine grosse Sünd,

aber

aber Gottsläſtern iſt ein noch weit ärgeres Laſter: dann durch das Falſch-Schwören, wird GOtt nur zum Zeugen einer unwahrhaften Sach gebraucht: durch das Gottsläſtern aber werden GOtt ſelbſten unwahrhafte Sachen zugemeſſen, und zwar insgemein mit groſſem Zorn, mit groſſer Verbitterung des Gottsläſterers, der ſich alſo aufführt, als wollte er ſich gegen GOtt rächen, und ſeine HH. Sacramenten, ſein Heil. Blut, ſein Creutz, ſeine HH. Wunden, durch welche er flucht, und gottsläſtert, vernichten, und GOtt darmit trutzen, und ſchmähen, welches dann GOtt zur gröſten Schmach gereichet. Keine Sünd, ſagt der geiſtreiche Gerſon, macht den Menſchen einem Teufel ſo gleich, und ſo ähnlich, als wie das Gottsläſtern: dann die Teufel, und die Verdammte in der Höll reden dieſe Sprach: ſie thun mit gröſter Verbitterung gottsläſtern: Blasphemia eſt idioma infernalis inimici & damnatorum. Es iſt alſo Gottsläſtern die Sprach des hölliſchen Feinds und der Verdammten; dann in der Höll hört man nichts als Gottsläſterungen, und Verfluchungen GOttes. Nun iſt die Tom. 4. Conſi. 2.

Dritte Frag: Was uns vom Schwören, Fluchen, und Gottsläſtern abhalten ſolle? Antwort: Wann einen Menſchen von dem Gottsläſtern nicht abhaltet die groſſe Beleydigung GOttes, ſo ſollen ihn endlich wenigſtens abhalten die groſſe Strafen der weltlichen Obrigkeit hier zeitlich, und die ſchwere Straf GOttes dort ewig. Was die zeitliche Straf betrift, hat GOtt dieſelbe ſelbſt bemerckt, und die Gottsläſterer alſo zu ſtrafen befohlen: Qui blasphemaverit Nomen Domini, morte moriatur: Wer den Namen GOttes wird läſtern, der ſoll des Tods ſterben. Nach dieſem Gebott befehlen die weltliche Recht und abſonderlich hat der Kayſer Carolus der Fünfte Anno 1548. auf dem Reichstag, und in den peinlichen Gerichts-Ordnungen gebotten, den Gottsläſtern die Zung aus dem Rachen herauszuſchneiden: wenigſtens aber ſollen die Gottsläſterer mit der Landsverweiſung abgeſtraft werden: dann beſſer iſt, die Schwörer, die Gottsläſterer, und die Flucher kommen aus dem Land, als daß der Fluch ins Land komme. So gar die Unglaubige, und die Türcken ſtrafen dieſes Laſter ſchwerlich ab: dann dem Gottsläſterer gieſſen ſie zrrſchmolzenes Bley in den Mund, den Zuhörern aber, wann ſie nicht abwöhren, oder es nicht anzeigen, in die Ohren. 5. Levit. 24. 16.

Zu den Chriſten, ſagt der Heil. Chryſoſtomus alſo: Höreſt du einen ſchwören, und gottsläſtern, der weniger iſt, als du, ſo gehe hin, und ſchlage ihn auf ſein gottsläſterliches Maul, und heilige deine Hand dar- Homil. 1. ad pop.

durch: hast du ihm aber nichts zu befehlen, so gehe hin, und mache das Fenster auf, damit, so zu sagen, der Teufel mit der Seel des Gottsläste-rers hinaus kann. Dann die höllische Geister und die Teufel selbst können oft manchesmal den gottslästerenden Menschen nicht länger zuhören, sondern thun die Unbild, die GOtt dardurch geschicht, rächen, und den gottslästerenden Menschen entweders in Stuck zerreissen, oder mit Leib und Seel in die Höll fortführen. Daß diesem also, erzehlet uns der Heil. Gregorius eine entsetzliche Geschicht, welche zu seiner Zeit geschehen. Ein Mann oder ein Vatter eines unflätigen, unkeuschen, und gottslästerlichen Mauls hatte ein fünf-jähriges Söhnlein, welches er, der gottlose Vatter, nicht zum Guten, und zum Betten, wohl aber zum Bösen, und absonderlich zum Fluchen, Schwören, und Gottslästern unterrichtet: in dieser Kunst, oder vielmehr Boßheit hat der kleine Schul-Jung also zugenommen, daß er alle Sacramenten, GOtt und alles, trutz einem Alten, und gantz vollkommen, wußte zu lästern. Einstens lage dieses boßhafte Kind auf der Schooß, oder in den Armen des gottlosen Vatters, allda nun fienge es an, gleichsam seinem Vatter aufzusagen, wie vollkommen er unter seiner Zucht zugenommen; stoßte also die entsetzliche Gottsläster-ungen, Flüch und Schwür wider GOtt aus: ab welchem dann der Vatter ein absonderliches Wohlgefallen erzeigt. Was geschahe aber? Der leydige, lebendige Teufel stellte sich persönlich da, ergreift das Kind, und reißt es dem Vatter aus der Schooß, aus den Armen fort: das Kind rufte zwar, O Vatter hilf! O Vatter hilf! aber alles umsonst, alles vergebens, der Teufel hielte das Kind, entließ es nicht, sondern nahme es mit sich fort, wohin? Fraget nicht, antwortet der Heil. Gregorius, dieses Kind ist gefahren nicht gen Himmel, sondern, wie der weise Syrach sagt: Interiit per linguam suam: Dieses Kind ist zu grund gegangen durch seine Zung, und ist mit Leib und Seel geworfen worden in das höllische ewige Feuer. Sehet AA.! die Teufel selbst können manchesmal den gottslästerenden Menschen nicht länger zuhören. GOtt also laßt zu, daß solche nicht nur allein zeitlich, und noch in dieser Welt, sondern auch dorten, ewig und erschröcklich gestraft werden: dann qui te contempserint: sagt der Heil. Tobias, maledicti erunt: Die dich, o HErr! schmähen, werden vermaledeyt seyn, & qui blasphemaverint te, und die dich werden lästern, condemnati erunt: die werden verflucht seyn. Welchen also von dem Gottslästern nicht abhaltet die Beleydigung GOttes, den solle wenigstens abhalten die grosse und schwere Straf so wohl hier zeitlich als dort ewig.

Historia lib. 4. Dialog. c. 18.

Eccli. 4. 28.

Tob. 13. 16.

Dero-

Derohalben ermahnet uns schlüßlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, 6.
und schreibt also: Deponite iram, indignationem, & blasphemiam: Coloss. 3. 8.
Liebe Christen! leget ab von euch allen Zorn und Verbitterung, als aus welchem nichts anders entspringet, als Schelten, Wünschen, Fluchen, Schwören, und Gottslästern. Gleichwie also die Sydonier im heiligen Evangelio Christum gebetten, jenem Stummen die Händ aufzulegen, den auch Christus unser Heyland recht redend gemacht: also wollen, und sollen wir auch zu Christo seufftzen, und ihn bitten, auf daß er auch seine allmächtige Hand auf uns lege, unsere Zung mit seinem Gnaden-Finger berühre, unsere Hertzen, und Mund mit seiner heiligen Forcht erfülle, auf daß auch von uns künftighin möchte können gesagt werden, wie von jenem, Et loquebatur recte, daß wir unsere Zung recht brauchen, und recht reden, recht nemlich von GOtt, und seinem allerheiligsten Namen: recht von unserm Neben-Menschen, und recht von allen Göttlichen und heiligen Sachen. Derohalben O HErr! löse auf das Band unserer Zungen, auf daß wir deinen allerheiligsten, allerhöchsten Namen nimmermehr in eytel nennen, sondern denselben je und allzeit möchten loben, ehren, und preysen hier zeitlich und dort ewig, Amen.

Die

Die drey und dreyßigste Unterweisung.

Von dem dritten Gebott GOttes.

Du sollst den Feyertag heiligen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Gebott GOttes? Ry. Zehen.
2. Welches ist das dritte? Ry. Du sollst den Feyrtag heiligen.
3. Was befiehlt uns dieses Gebott? Ry. Daß wir zu gewisser Zeit, und an gewissen Tägen dem Dienst GOttes sollen abwarten.
4. Welches ist dieser Tag? Ry. Im alten Testament ware es der Samstag, im neuen aber ist es der Sonntag.
5. Warum hat GOtt solchen Tag zu feyren anbefohlen? Ry. Damit wir auch einen Tag in der Wochen hätten, für unsere Seel zu arbeiten.
6. Wer hat den Samstag in den Sonntag verändert? Ry. Die heilige Apostel.
7. Warum haben sie das gethan? Ry. Aus zweyerley Ursachen. Erstlich, daß wir nichts gemeines mit den Juden hätten. Zweytens, weil die gröste Geheimnussen unsers Glaubens am Sonntag vollbracht worden.
8. Welche seynd diese Geheimnussen? Ry. An einem Sonntag ist Christus gebohren, und im Jordan getauft worden, und von Todten auferstanden, und hat uns auch am Sonntag den Heil. Geist gesandt.
9. Haben aber die Apostel solches thun können? Ry. Ja, dann Christus hat der Kirch allen Gewalt überlassen.
10. Wie soll man dann den Sonn- und Feyrtag heiligen? Ry. Gute

Werck verrichten, und GOtt dem Allmächtigen für seine Gutthaten danckbar seyn.

11. Was seynd das für gute Werck? Ry. Man soll nicht nur allein die Heil. Meß hören, sondern auch die Kirchen besuchen, etwas Gutes lesen, oder miteinander reden, auch die Glaubenssachen erlernen.

12. Ist also gar keine Kurtzweil, oder kein Spihl erlaubt an den Sonn und Feyrtägen? Ry. Ein ehrliches Spihl und Kurzweil in den Schrancken der Mäßigkeit ist nicht verbotten.

13. Soll man sich auch sauber kleiden an diesen Tägen? Ry. Ja, aber nicht hierdurch den Leuten zu gefallen, sondern GOtt zu ehren.

14. Wie wird dann der Sonntag entheiliget? Ry. Durch knechtliche Arbeit, als Dreschen, Mähen, Würcken, Spinnen, oder wann man thut, was man alltäglich in seiner Handthierung pflegt zu thun.

15. Darf man gar nicht arbeiten? Ry. Wer ohne grosse Noth drey Stund arbeitet, sündiget schwerlich.

16. Wann aber eine grosse Noth, oder Schaden vorhanden? Ry. Alsdann kann man schon Erlaubnuß geben zu arbeiten.

17. Därfen also die Ehehalten nichts nähen oder stricken? Ry. Wann es keine Aergernuß gibt, seynd dergleichen Arbeiten zu Vermeydung des Müßiggangs nicht verbotten.

18. Kann man sich auch anderst, als nur mit knechtlicher Arbeit wider dieses Gebott versündigen? Ry. Ja, als mit Spihlen, mit Tantzen und Zechen.

19. Dieses seynd aber keine Arbeiten? Ry. Es ist weniger Sünd arbeiten, als den heiligen Sonntag so leichtfertig zubringen.

20. Hat man erst im alten Testament angefangen den Sabbat zu halten? Ry. Schon Adam und seine Nachkömmling haben den sibenden Tag in der Wochen gefeyret.

21. Warum haben sie dieses gethan? Ry. Zur Gedächtnuß, weil GOtt nach Erschaffung der Welt in 6. Tagen, auch den sibenden Tag geruhet, ꝛc.

Auslegung.

1. Nachdem GOtt der Allmächtige Himmel und Erden, und alles, was darinnen ist, in 6. Tagen erschaffen, so sagt der Heil. Text daß er den sibenden Tag von allem Werck, und von aller Arbeit
Gen. 2. 2. habe geruhet; Requievit die septimo ab omni opere: Den sibenden Tag hat sich GOtt erwählet für einen Rast- für einen Ruhe-Tag. Es hat aber GOtt geruhet, nicht, als ob er in den Wercken, die er in 6. Tagen gemacht, wäre ermüdet worden: nein, sondern wie ferners der Heil. Text sagt: er habe abgelassen von allem Werck: Et benedixit diei septimo, und hat den sibenden Tag geseegnet, gebenedeyt und geheiliget,
In Gen. c. 2. v. 3. sanctificavit, das ist, wie der hochgelehrte Cornel. a Lap. sagt: Actu Festum instituit, colique voluit ab Adamo, ejusque posteris sacro otio & cultu Dei. GOtt habe den sibenden Tag geheiliget, und hierdurch habe er würcklich den Festtag eingesetzt, und gewollt, daß solcher Feyrtag von dem Adam, dem ersten Menschen sowohl, als von seinen Nachkömmlingen, ja von allen und jeden nachkommenden Menschen sollte mit Feyrung, und mit Verehrung GOttes gehalten, und zugebracht werden. Ja, diesen seinen göttlichen Willen, hat er nachgehends im dritten Gebott wider-
Exod. 28. 8 holet, ernstlich befohlen, und gantz deutlich also geschriben: Memento, ut diem sabbati sanctifices: Gedencke mein Mensch! und vergiß es nicht, daß du den Sabbat heiligest, und halteſt. Dieses will sagen: gleichwie GOtt 6. Tag gearbeitet, und in diesen 6. Tagen alle Ding erschaffen: also solleſt du mein Mensch auch 6. Tag arbeiten, und deinen Leibs-Geschäften obligen: wann aber der sibende Tag anbricht, memento, so sollst du gedencken, daß dieser der Sabbat, das ist, ein Rast- und Ruhe-Tag ist, daß er GOtt zugehöre, GOtt und seinem Dienst gewidmet seye: Diem sabbati sanctifices, und eben darum sollst du ihn heiligen. Weil wir nun anheut dieses dritte Gebott GOttes auszulegen, also wollen wir anjetzo erklären, was der Innhalt dieses Gebotts seye? Und dann ferners beantworten. 1. Wie man den Sabbat oder Sonntag soll heiligen? 2. Wie derselbe durch knechtliche Arbeit? Und 3. auch auf andere Weiß entheiliget werde? Attendite.

2. Die drey erste Gebott, welche GOtt mit seinem allerheiligsten Finger auf die erste Tafel, wie wir schon gesagt, geschriben, und verfaßt hat, gehen allein die Ehr GOttes an. In dem ersten Gebott dann, du solſt allein

lein in einen GOtt glauben, begehrt GOtt von uns unser Hertz. In dem zweyten Gebott, du sollst den Namen GOttes nicht in eytel nennen, begehrt GOtt von uns unsere Zung. In dem dritten Gebott aber, du sollst den Feyrtag heiligen, begehrt GOtt von uns den Dienst unsers gantzen Leibs. Es wollen also diese drey Gebott, daß wir GOtt sollen ehren mit Gedancken, mit Worten, und mit Wercken. Gleichwie nemlich ein Diener seinem Herrn drey Ding schuldig ist, als erstlich die Treu, daß er Kraft dieser keinen andern, als ihn für seinen Herrn erkenne. Zweytens, die Ehr, daß er überall wohl, und niemal übel von ihm, seinem Herrn, rede. Drittens, den Dienst, daß er nemlich keinem also, als wie seinem Herrn diene. Also seynd wir auch GOtt drey Ding schuldig, nemlich die Treu, die Ehr, und den Dienst. Wie wir GOtt sollen treu seyn, und keinen andern GOtt, als ihn allein erkennen, haben wir gehört in dem ersten Gebott. Wie wir GOtt, und seinen allerheiligsten Namen sollen hoch achten, und in allen Ehren halten, haben wir gehört in dem zweyten Gebott. Nun aber, was wir GOtt für Dienst sollen erweisen, lehret uns das dritte Gebott, nemlich, wir sollen den Feyrtag heiligen. Es bestehet also der Innhalt dieses Gebotts abermal in zweyen Stucken, nemlich: 1. in dem Dienst GOttes, und 2. selben an gewisser Zeit, und an gewissem Tag zu halten, nemlich an dem sibenden Tag in der Wochen. Es wäre zwar der sibende Tag in der Wochen der Sabbat, oder der Samstag, wie ihn die Juden annoch biß heut halten; allein dieser Tag ist von den Apostelzeiten her abgethan, und wegen zweyerley Ursachen in den Sonntag verändert worden. Erstlich damit wir mit den Juden nichts gemeines hätten. Zweytens, weil die gröste Geheimnussen unsers Glaubens am Sonntag vollbracht worden: als die Freuden-reiche Auferstehung Christi, auch weil Christus an einem Sonntag gebohren, an einem Sonntag in dem Jordan ist getauft worden. So ist auch an einem Sonntag der Heil. Geist sichtbarlich, und in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel gekommen; und endlich ist an einem Sonntag die gantze Welt erschaffen worden. Wir feyren, und heiligen also den Sonntag, unsere Danckbarkeit gegen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu erzeigen, und zwar gegen GOtt dem Vatter, wegen Erschaffung der Welt, gegen GOtt dem Sohn, wegen der Erlösung, indem er an diesem Tag Mensch worden, gebohren, und auferstanden ist: gegen GOtt dem Heil. Geist, weil er an diesem Tag über die Apostel herab gekommen. Dies primus atque perfectus: sagt der Heil. Augustinus: Der Sonntag ist der erste Tag, das ist, Serm. 154. de tempor.

der Geburts-Tag der gantzen menschlichen Natur. Und der Heil. Ignatius nennet diesen Tag: Dierum Regem ac Principem: Einen fürstlichen und königlichen Tag. Daß aber die Kirch den Gewalt gehabt, anstatt des Sabbats den Sonntag zu feyren einzusetzen, folget aus jenem, weil Christus der Kirch allen Gewalt überlassen, Christus aber, wie er bey dem H. Matthäus sagt: Est Dominus etiam sabbati: ist auch HErr über den Sabbat. Zu dem, so ist hierdurch die Hauptsach, nemlich, das höchste Gut, und GOtt zu loben und zu verehren nicht anderst gemacht, sondern es ist nur das Cæremoniale, der Tag, und die Zeit verändert worden. So wird auch dieser Tag genennt: Dies Dominica, ein Tag des HErrn, als welchen sich GOtt allein zu seiner Ehr vorbehalten; mithin, da er allein zum Dienst GOttes eingestellt, und gewidmet, so gezimt sich nicht, daß man ihn zu andern Sachen gebrauche, sondern man soll ihn heiligen. Nun ist aber anjetzo die

in Ep. ad Magnesianos.

Matth. 12. 8.

3. Erste Frag: Wie man den Feyer- oder Sonntag solle heiligen? Antwort: Das Wort heiligen, will nichts anders sagen, als daß wir diesen Tag zum Lob, und zur Ehr GOttes sollen zubringen, wann wir anderst von GOtt nicht wollen verlassen, und hart gestraft werden. Viele Gelehrte halten davor, daß Adam so schwer von GOtt gestraft worden, seye nicht so viel wegen der Ubertrettung des Gebotts, oder wegen des Apfel-Biß geschehen; sondern weil Adam, der so viele Gutthaten von GOtt empfangen in dem Paradeyß, gegen GOtt sich deswegen niemals bedanckt habe. Eben also, daß uns GOtt oftmals sehr hart strafet, geschicht darum, alldieweil wir GOtt um seine so vielfältige Gutthaten so wenig danckbar seyn. Ein Christ also, der seinem Gott vor die empfangene Gutthaten recht danckbar will seyn, der muß den Sonntag heiligen, und folgendes beobachten. 1. Zu Morgens, und gleich zu Anfang des Sonntags, sollen wir unser Hertz zu GOtt erheben, und gedencken, daß uns GOtt diesen Tag hat lassen erleben, damit wir daran GOtt dienen, und unsere erste Bitt also solle dahin gericht seyn, daß GOtt alle unsere Werck, welche wir gesinnt seyn, zu seiner Ehr zu verrichten, wolle auf- und annehmen. Nach diesem ist zweytens ein jeder Christ schuldig, und verbunden an jedem Sonntag eine Heil. Meß mit Andacht zu hören, wie wir hernach in dem zweyten Gebott der Kirch sagen werden. Wann wir drittens an diesem Tag nach Löbl. Gebrauch unserer Vor-Eltern, und frommer Christen nicht wollen beichten, und communiciren, so sollen wir wenigstens Reu und Leyd über unsere Sün-

den

den erwecken: dann, gleichwie die alte heydnische Persianer, wie von ihnen gelesen wird, ihre Feyertäg zugebracht mit Ausreutung giftiger Thier, als mit Krotten, Nattern, Schlangen, und dergleichen: also solle auch ein Christ beflissen seyn, an diesem Tag zu gedencken, wie er auch von dem Gift der Sünd, und Laster sein Gewissen möchte reinigen, und selbiges in ihm völlig ausreuten. 4. Sollen wir nicht leicht eine Predig verabsaumen, und absonderlich fleißig der Auslegung Christ-Catholischer Lehr beywohnen. Oftmal hangt des Menschen ewiges Heyl an einer einzigen Predig, oder Christen-Lehr. Viele 1000. und 1000. wurden nicht in der Höll brinnen, wann sie zur Predig und Christenlehr fleißig wären gegangen. Derohalben jener Mensch, der in Glaubens-Sachen nicht weißt dasjenige was doch zur Erlangung der Seeligkeit nothwendig zu wissen, ist schuldig unter einer Todsünd in die Christen-Lehr zu gehen, und sich unterweisen zu lassen, ansonsten kann er nicht seelig werden, er wird nicht in Himmel kommen. Dann wie will er in Himmel kommen, wie wird er dem Himmel zureisen, wann er den Weeg nicht weißt? Andere aber, ob sie schon in ihrem Glauben genugsam unterrichtet, und alles wissen, was sie zu wissen schuldig; sollen dannoch das Wort GOttes nicht verabsaumen; dann dieses ist die Speiß der Seel: damit dann die Seel recht gespeiset werde, soll keine Gelegenheit versaumt, und absonderlich die Anhörung des Worts GOttes nicht unterlassen werden. Mit dem Wort GOttes wird auch der Mensch getröstet in der Trübsal, in der Versuchung, und in aller Noth: durch das Wort GOttes erlernet er, wie er sich gegen GOtt, und gegen dem Nächsten zu verhalten: wie er in seinem Beruf, in seinem Stand wandlen, und in der Gnad GOttes verharren solle: er höret, wie er die Gutthaten GOttes erkennen, und zu seiner Seeligkeit anwenden solle. Dahero sehen wir, und gibts die Erfahrnuß, daß ordinarie alle diejenige, die gern das Wort GOttes anhören, gute Christen seynd, liederliche hingegen, die solches nicht mögen anhören: dann, qui ex Deo est, sagt Christus unser Heyland: **Wer aus GOtt ist, der höret gern seine Wort.** Joan. 9. 47. 5. Seynd die Eltern an diesen Tägen schuldig, ihre Kinder im Betten, im Creutz-machen, in ihrem Glauben nach dem Catechismo zu unterweisen, die übrige Zeit aber soll mit Betten, mit Lesung geistlicher Bücher, mit gottseeligen Gesprächen, mit Besuchung der Krancken, der Gräber der Verstorbenen, und der Kirchen, ꝛc. zugebracht werden: mit einem Wort: Omnis fructus eorum sanctificabitur, sagt der Heil. Text, alle unsere Werck, die wir am Sabbat oder Sonntag verrichten, sollen GOtt geheiliget werden. Levit. 19. 24.

Beynebens aber ist dannoch auch eine ehrliche Ergötzlichkeit, wie auch ein ehrliches Spihl, wann es nicht aus Begierd zu gewinnen geschicht, nicht verbotten. Noch eines ist allhier zu mercken, daß nemlich ein Christ auch äusserlich, und seinem Stand gemäß an Sonn- und Feyertägen in der Kleidung fein säuberer soll daher gehen, als sonsten, und dieses nicht den Menschen zu gefallen, sondern GOtt zu ehren.

Thomas Morus, jener gottseelige Cantzler in Engelland, so lang er wegen des Catholischen Glaubens in der Gefängnuß gelegen, pflegte er jederzeit an Sonn- und Feyrtägen sich säuberer, und schöner anzukleiden, als an andern Tägen: da man ihn deßwegen befragte, warum er dieses thäte, indem ihn doch niemand in seiner Gefängnuß sehete, sondern er gantz allein wäre? gabe er diese Antwort: Ich habe niemal gepflegt an Sonn- und Feyertägen in der Kleidung schöner zu erscheinen, mich zu ehren, oder den Leuten zu gefallen: sondern allein hierdurch meinen GOtt zu ehren. In dieser Meynung auch soll sich ein jeder Christ an Sonn- und Feyertägen schöner kleiden, und seinem Stand gemäß säuberer daher gehen als sonsten. Dieses heißt nun, und ist den Sabbat und Sonntag heiligen, und GOtt dem Allmächtigen vor die empfangene Gutthaten, Leibs, und der Seel, nicht nur allein dancken, sondern auch fernere Göttliche Gnaden, und himmlischen Beystand verdienen, dieses heißt die Sünd, und Laster ausreuten, in der Tugend wachsen, und zunehmen: und also will GOtt, daß der Sabbat, oder Sonntag geheiliget werde. Beirl. in Apoph.

Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wie dann der Sabbat, oder die Sonntäg entheiliget werden: Antwort: Dem Buchstaben nach werden die Sonntäg entheiliget durch die knechtliche Arbeit: dann der Befehl GOttrs lautet ausdrucklich also: Sex diebus operaberis, & facies omnia opera tua, Sechs Tag in einer gantzen Werck-Wochen kannst du die Hand-Arbeit, und deine weltliche Geschäft verrichten. Septimo autem die sabbatum Domini Dei tui est. Der sibende Tag aber ist der Sabbat des HErrn deines GOttes, da sollst du nicht deine, sondern deines GOttes und HErrns seine Dienst verrichten: Nemlich, wie eben gesagt, da sollst du dem Gottesdienst, und den gottseeligen Wercken obligen. Also streng ware die Haltung des Sabbats im alten Testament befohlen gewesen, daß man daran gar kein zeitliches Geschäfft, oder Werck därfte verrichten. Als einstens ein armer Tropf an einem Sabbat nur ein wenig Holtz in dem Wald zusammen geglaubt, so wurde er alsobald deswegen versteiniget: dann der Befehl GOttes lautete al- Exod. 20. 9. Num. 12. 32.

also: Qui fecerit opus in hac die, morietur, Welcher eine Arbeit an selbigem Tag thun wird, der soll des Tods sterben: Deswegen dörften die Rechtglaubige dazumal an dem Sabbat, oder andern Feyrtägen gar keine Speisen kochen, obschon viele Feyrtäg, als wie zu Ostern, und Pfingsten auf einander folgten: sondern alle Speisen müßten vor den Feyrtägen, und vor dem Sabbat zubereitet werden. Es ware ihnen gar nicht erlaubt, nur ein Feur aufzumachen; sie haben nicht dörfen aufraumen, nicht spielen, kein Wasser ins Hauß, kein Holtz in die Kuchen tragen; sie haben nichts dörfen kaufen noch verkaufen, keine Reisen anstellen, kein Vieh über Land treiben: ja sie haben so gar am Sabbat das Himmel-Brod nicht dörfen vom Boden aufheben. Exod. 41. 15.

Also streng ware gebotten der Sabbat, und die Haltung der Feyrtägen im alten Testament. Anjetzo aber, und in dem neuen Testament ist uns Christglaubigen dieses und dergleichen nicht verbotten, sondern erlaubt, und zugelassen. Wann wir nur den Gottsdienst nicht versaumen, dörfen wir schon am Sonntag studieren, lesen, schreiben, und das unserige zusammen rechnen. Den Mahlern ist erlaubt etwas zu mahlen. Es ist den Ehehalten, Dienstbotten, Weibern und andern erlaubt zu Vermeydung des Müßiggangs etwas zu nähen, zu stricken, und das ihrige zusammen zu flicken: dann besser ist nähen, als die Leut ausrichten: eintzig und allein ist die knechtliche Arbeit am Sonntag verbotten: Exod. 16. 26.

Omne opus servile non facietis in eo: spricht GOtt: Ihr sollt am Sabbat oder Sonntag keine knechtliche Werck, oder Dienst-Arbeit verrichten, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch dein Gesell, noch deine Dienst-Magd, noch dein Vieh: Nein, sagt GOtt, nichts soll arbeiten, und niemand soll dasjenige thun, was man sonst, und all-täglich pflegt zu thun an einem Werck-Tag. Der Handwercks-Mann soll nicht nähen, der Schuster soll nicht Schuh flicken: der Hauß-Mann soll nicht dreschen, der Knecht soll nicht mähen, und die Magd soll nicht spinnen, auch soll das Vieh nicht an den Wagen gespannt werden: Nullum opus servile, kein eintziges knechtliches Werck, keine eintzige Dienst-Arbeit soll verrichtet werden, es geschehe gleich um einen Lohn, oder umsonst, aus Geheiß, und Befehl der Meisterschaft, oder freywillig, es geschehe gleich für andere, oder für dich selbst: Nein, das soll nicht geschehen. Wer also an einem Sonn- und Feyrtag ohne grosse Noth zwey oder drey Stund arbeitet, absonderlich, wann er noch darzu Aergernuß gibet, der begehet eine Todsünd, und unter- Levit. 23. 25. Exod. 20. 10.

wirft sich hierdurch der ewigen Verdammnuß. Ich sage, ohne grosse Noth: dann die Noth hat kein Gesatz, sondern alsdann hat Platz jenes, was der Jurist sagt. Necessitas facit licitum, quod non est licitum in lege. Wann also gählings eine Traur auskommt, ist den Schneidern schon erlaubt ohne Versaumnuß der Heil. Meß, die Traur-Kleider zu verfertigen. Item, den Müllern, den Becken, den Kalch-Ziegel- und Kohl-Brennern ist erlaubt in ihrer Arbeit fortzufahren; weil sie an Sonn- und Feyrtägen ohne Schaden nicht können aussetzen. So ist auch, wann langwieriges Regenwetter einfallet, erlaubt an Sonn- und Feyrtägen in dem Feld zu arbeiten, die Feld-Früchten einzusammlen, und einzuführen. Ausser der Noth aber und ohne wichtige Ursach, ist niemal erlaubt, dergleichen Arbeiten zu thun. So ist auch nicht erlaubt an solchen Tägen, wie viele im Brauch haben, eine Fuhr über Feld anstellen, es ist nicht erlaubt Gras zu mähen, und solches herein zu tragen, es ist nicht erlaubt das Obst, als Aepfel und Birn herab zu schüttlen, und solche aufzuklauben. Weil nun aber dergleichen Arbeiten bey den gemeinen Leuten gar vielfältig an den Sonn- und Feyrtägen geschehen, so geschicht halt, daß man sich gar oft, und auch schwerlich wider dieses Gebott versündiget; weil man nemlich durch solche knechtliche Arbeiten den Sonntag in einen Wercktag verändert, ꝛc. Und absonderlich können sich hierinnfalls schwerlich versündigen die Hauß-Vätter und Meisterschaften, wann sie dergleichen knechtliche Arbeiten ihren Ehehalten anbefehlen; weil sie sodann nicht nur Aergernuß geben, sondern sich auch fremder Sünden theilhaftig machen. Der grosse Origenes sagt, daß der gottlose König Pharao in Egypten von GOtt so entsetzlich gestraft worden, und zu grund gegangen, seye dieses die mehriste Ursach gewesen, weil er die Israeliter gezwungen am Sabbat, und ihren Festtägen zu arbeiten. Eine grosse Straf GOttes also laden auch auf sich jene Hauß-Vätter und Hauß Mütter, welche da ihre Ehehalten, und Dienstbotten dahin anhalten, an Sonn- und Feyrtägen knechtliche Arbeiten zu verrichten: derohalben hat GOtt ausdrucklich also befohlen: An demselbigen Tag soll niemand arbeiten noch du, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh; sondern memento, gedencke, daß du den Sabbat heiligest. Nun ist anjetzo die

Ibid.

5. Dritte Frag: Ob man sich auch noch anderst als mit knechtlicher Arbeit wider dieses Gebott versündigen könne? Antwort: Ich habe allererst gesagt, daß man sich an Sonn- und Feyrtägen versündigen könne mit knechtlicher Arbeit dem Buchstaben nach: aber noch vielmehr versündi-

diget', und kann man sich an diesen Tägen versündigen dem sittlich- und geistlichen Verstand nach. Der Heil. Augustinus sagt: daß der gröste Irrthum der Juden in dem bestanden, daß sie das Gesatz nur nach dem Buchstaben gehalten, nicht aber nach dem geistlichen Verstand. Freylich thäten sie an dem Sabbat keine knechtliche Arbeiten, beynebens aber unterliessen sie die Werck der Andacht, und verübten allerhand, und solch Sachen, welche zu thun ihnen GOtt verbotten hatte: In illis, quæ Deus prohibuit, exercebant Sabbatum, sagt dieser Heil. Vatter, den Sabbat brachten sie zu mit bösen Stucken, nemlich: Otio quodam corporaliter languido & luxurioso: sie hielten den Sabbat mit faulem, und unzüchtigem Müßiggang. GOtt hatte ihnen verbotten Wucher zu treiben, am Sabbat zwar machten sie keine wucherische Käuf, und Vergleich: aber wie sie solche wollten machen, und zuwegen bringen, studierten sie darauf: GOtt hatte ihnen verbotten zu spihlen, zu tantzen, zu saufen, zu ludern und dergleichen: solches aber thaten sie meistens am Sabbat. Derohalben liesse ihnen GOtt durch den Propheten Amos sagen, Odi & projeci festivitates vestras. Ich habe eure Sabbat, und eure Festtäg verworfen! weil ihr dieselbige nicht thut heiligen, sondern entheiligen mit Müßiggang, mit Spihlen, mit Saufen, mit Ludern, mit Huren, und mit Buhlen ꝛc. AA! Eben wie die Juden im alten Testament den Sabbat entheiliget, eben also entheiligen ihn gar viele Christen in dem neuen Testament, und biß auf den heutigen Tag. Die mehristen Christen versündigen sich freylich an Sonn- und Feyrtägen mit knechtlicher Arbeit nicht; gar viele aber, wie die Juden mit sündhaften Wollüsten, und andern Uppigkeiten: wordurch dann geschieht, daß der höllische Satan niemals mehrer Gewinn bekomet, als eben an diesen Tägen, als an welchen er mit solchen liederlichen Christen anderst nicht umgehet, als Appollonius jener böse General unter dem gottlosen König Antiocho mit den Juden, und Machabäern. Antiochus der verbößte König schickte Appollonium seinen General mit 22000. Soldaten nacher Jerusalem mit Befehl alles zu erwürgen, und umzubringen. Was thate nun dieser böse General? Er stellte sich, als wäre er der beste Freund zu den Juden, aber wie lang? Nicht länger, sagt der Heil. Text, als biß auf den Sabbat. So bald dieser angebrochen, gabe Appollonius seinen Soldaten Befehl, die Waffen zu ergreifen, und alles zu erwürgen: die Soldaten dann ergriffen die Waffen, und stellten am Sabbat ein solches Blut-Bad in Jerusalem an, daß fast alles zugrund gegangen. Auf gleiche Weiß sage ich, macht es auch der böse Feind, der Teufel mit gar

in Psal. 91.

Amos 5. 21.

2. Macch. 5. 25.

vielen liederlichen Christen. Mancher Mensch sitzt die gantze Woche auf seiner Arbeit, der Teufel versucht ihn mit keiner Sünd, er reitzt ihn auch nicht an zu einigem Laster, so bald aber der Sonn- und Feyertag kommt, da ist er da, reitzt ihn an zum Laster, versucht ihn mit der Sünd, welches dann dem höllischen Satan also wohl glückt, daß oftmal an einem solchen Tag viel 1000. Sünden begangen, mithin viel 1000. Seelen getödtet werden: dann wann werden mehrer Sünden begangen mit der Hoffart, und Kleyder-Pracht? als am Sonntag. Wann bestellt man einander das Vorhaben auszuführen? als am Sonntag. Wann versündiget man sich mit Heimgarten, mit eitlem Geschwätz, mit Ehrabschneiden, mit Galanisiren, mit Spihlen, mit Schlagen, mit Lügen, und Betrügen, mit Volltrincken und Saufen, mit Springen und Tantzen, mit Fluchen, und Sacramentiren, mit Huren und Buhlen? als am Sontag. Man lebt, als ob man von keinem Gebott GOttes wuste. Dieses aber, AA! heißt nicht den Sabbat den Sonntag heiligen, sondern den Tag GOtt dem HErrn abstehlen, dem Teufel und der Welt schencken; daß es also besser wäre, der Knecht hebte den Pflug im Feld, und die Tochter sitzete bey der Gunckel: als daß sie oft den gantzen Tag springen und tantzen, und weiß nicht, was für Leichtfertigkeiten und Schandthaten treiben: daß aber hierzu sie vom Teufel angereitzt werden, und sie des Teufels Versuchungen nachfolgen; hat GOtt in folgendem Exempel gezeigt:

Historia.

Es war in Franckreich in dem Düensischen Bistum ein Heil. Bischoff, mit Namen Stephanus, welcher wegen seiner sonderbaren Heiligkeit aus dem Carthäuser-Orden zu dem Bistum berufen wurde. Gleich bey Antrettung seines bischöfflichen Hirten-Amts sahe er grosse Mißbräuch unter seinen Schäflein; sonderbar aber, daß die Sonn- und Frvertäg mit Kaufen, und Verkaufen, mit Hoffart und Kleyder-Pracht, mit Fressen, und Saufen, mit ärgerlichem Spihl, und Comödien: mit einem Wort, mit grossem Übermuth entunehret wurden; Er predigte zwar sehr eyfrig darwider, allein die Leut kehrten sich wenig an seine Wort: Ja, wann der Heil. Mann auf die Cantzel stige, eylte, wie es noch biß heut oft zu geschehen pfleget, der mehriste Theil seiner Zuhörer zur Kirch hinaus: wie sehr dieses dem Heil. Hirten zu Hertzen gegangen, ist leicht zu erachten. Einstens als er abermal an einem Sonntag die Cantzel bestige, und wenig Zuhörer hatte, sondern die mehriste der Seinigen den Comödien zusahen, dem Kaufen und Verkaufen, dem Essen und Trincken in den Wirths-Häuseren abwarteten: so ist nicht zu sagen, wie sehr solches diesen Heil. Bischoff betrübet: die Seinige nun

von diesem Laster abzuziehen, schrye er voller Eyfer aus Eingebung GOttes auf offentlicher Cantzel also: Höret ihr höllische Geister! die ihr meine Schäflein verleitet, und durch eure Bosheit dieselbe von der Kirch ab, und zu allerhand Lastern nnd Uppigkeiten verführet: hiermit in Kraft, und im Namen GOttes des Allmächtigen befihle ich euch, daß ihr euch sichtbarlich in eurer wahren Gestalt vor meinem Volck sehen lasset, jedoch ohne Schaden eines einzigen Menschens: damit sie nemlich sehen mögen, von welchen sie zu schändlicher Uebertrettung des Sonntags angereitzt, und eingeführt werden. Und sehet Wunder! alsogleich sahen sie eine grosse Menge der höllischen Geister in grausamen, und entsetzlichen Gestalten, und sie gaben einen unleydentlichen Gestanck von sich. Man sahe sie auf den Gassen bey den Kaufenden, und Verkaufenden, sie sassen in den Wirths-Häusern bey den Zech-Brüdern, sie sprungen herum unter den Tantzenden, and stunden mitten unter den Comödianten. Was für eine entsetzliche unbeschreibliche Forcht unter den Menschen wegen Ansehung solcher Höllen-Gespenster entstanden, ist leichter zu gedencken, als zu sagen: alle entliefen, und eylten der Kirch zu. Weil sie nun dem Heil. Bischoff ihrem Seelen-Hirten Besserung versprachen, und sich zu GOtt wenden, befahle er diesen teuflischen Gespenstern sich widerum mit dem Nebel ihrer Unsichtbarkeit zu bedecken, und sich nicht mehr sehen zu lassen, wie auch geschehen. Sehet AA! wie der abgesagtiste Feind unserer Seelen der höllische Satan sich bemühet uns an Sonn- und Fest-Tägen von dem Guten abzuhalten, in die Sünd zu bringen, und also unsere Seel zu tödten. Surius in vita S. Stephani 7. Sept.

Derohalben ermahnet uns schl eßlich der Heil Vatter Augustinus und schreibt also: Nolite errare fratres mei: Liebste Brüder! liebste Christen! irret nicht, und entheiliget den Sabbat, oder den Sonntag nicht, hütet euch vor sündhaften Wercken, und auch vor andern verbottenen Uppigkeiten: bringet zu den Tag des Herrn mit Christlichen und gottseeligen Wercken, nicht aber mit Faulentzen, nicht mit Ludern, nicht mit Tantzen, und mit Springen: Nein, sagt ferners dieser Heil. Vatter: Melius est laborare quam saltare, besser ist es ihr arbeitet als daß ihr spihlt, tantzt, faulentzet, oder sonst den Tag liederlich zubringet. Wer am Sonntag dem Bauch dienet und seinen bösen Gelüsten den Zaum laßt schiessen, der sündiget schwerlich: weil er verrichtet ein knechtliches Werck, dann qui facit peccatum, sagt Christus unser Heyland: servus est peccati: Wer eine Sünd begehet, der ist ein Knecht, und ein 6. L. 8. in Isai. c. 5. Joan. 8. 34.

Sclav der Sünd. Nolite errare fratres! Sündiget also nicht, sondern heiliget, und haltet diesen GOtt-geheiligten Tag, dann alle, welche den Sabbat mit ihrem GOtt auf Erden werden halten, haben sich zu getröſten, daß sie auch einstens zu ihm werden eingehen in die ewige Ruhe, und alldorten mit GOtt den immerwährenden Sabbat werden halten in der ewigen Freud und Glückseeligkeit. Amen.

Die vier und dreyßigste Unterweisung.

Von dem vierten Gebott GOttes.

Du sollst Vatter und Mutter in Ehren haben.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Gebott GOttes? Ry. Zehen.
2. Welches ist das vierte? Ry. Du sollst Vatter und Mutter in Ehren haben.
3. Ware dieses Gebott GOttes auf der ersten oder andern Tafel geschriben? Ry. Auf der andern Tafel ware es das erste.
4. Warum hat GOtt dieses vor das erste geschriben und befohlen? Ry. Weil wir nach GOtt unsern Eltern zum allererſten verpflichtet seynd.
5. Wer wird allhier verstanden durch Vatter und Mutter? Ry. Unsere leibliche Eltern, aus denen wir gebohren worden.
6. Warum sagt GOtt nur, wir sollen unser Elteren ehren, warum befihlet er nicht, wir sollen sie lieben, und ihnen gehorsam seyn? Ry. Weil uns neben der Lieb, und neben dem Gehorsam etwas mehrers befohlen ist.
7. Was wird den Kindern mehr befohlen? Ry. Ihren Elteren

die Ehrerbietigkeit zu bezeigen, und sie in ihrem Alter und Kranckheit zu verpflegen.

8. In wem bestehet die Lieb? R. In dem, daß die Kinder ihre Eltern von Hertzen lieb haben, ihnen wohl wöllen, und Gutes gönnen.

9. Wie soll der Gehorsam gegen den Eltern beschaffen seyn? R. Die Kinder sollen thun und vollziehen, was ihnen die Eltern anbefohlen.

10. Wann aber die Eltern etwas sündhaftes, oder böses befehlen? R. Alsdann seynd die Kinder keinen Gehorsam schuldig zu leisten.

11. In billichen Sachen aber; von wem sollen die Kinder den Gehorsam erlernen? R. Von Christo, der auch seinen Eltern unterthänig, und gehorsam gewesen.

12. Was erfordert die Ehrerbietigkeit der Kinder gegen die Eltern? R. Daß sie ihre Eltern freundlich anreden, und ihnen keine böse Wort geben.

13. In wem bestehet die Verpflegung? R. Daß sie ihren Eltern in der Noth und Kranckheit beystehen, und sie trösten, auch selbe in ihrem Alter ernähren.

14. Wie versündigen sich die Kinder wider dieses vierte Gebott GOttes? R. Wann sie sich ihrer Eltern schämen, oder selbige innerlich hassen.

15. Wie mehr? R. Wann sie nichts lernen, nur faullentzen und müßig leben wollen.

16. Was haben die ungehorsame Kinder zu gewarten? R. Von GOtt allerhand Strafen, und die ewige Verdammnuß.

17. Was verschuldt jenes Kind, welches gar seine Eltern schlagt oder stosset? R. Ein solches Kind, sagt die Heil. Schrift, soll des Tods sterben.

18. Wie werden insgemein solche Kinder noch auf dieser Welt gestraft? R. Insgemein, wie sie ihre Eltern halten, werden sie von ihren Kindern wider gehalten, und tractirt werden.

19. Was haben dann jene Kinder von GOtt zu gewarten, welche ihre Eltern lieben und ehren? R. Allhier Glück und Seegen, ein langes Leben, und dort die Seeligkeit.

Auslegung.

V. L. 2. Æneidos.

Die Auslegung des vierten göttlichen Gebotts weiß ich nicht besser anzufangen, als mit jener Begebenheit, welche uns der Poet Virgilius folgender Gestalten erzehlet: Als Troja jene weltkündige, und von Virgilio so hoch gepriesene Stadt in Phrygien nach zehen-jähriger Belagerung endlich von den Griechen durch einen List erobert, und in Brand gesteckt worden; da hat Æneas, eines königlichen Geblüts, und der tapfersten Soldaten einer, eine so nahmhafte That sehen lassen, daran sich billich alle Kinder spiegeln sollen, die gantze Nach-Welt aber sich darob zu verwundern hat. Daß als würcklich Troja die Stadt in dem Brand stunde, in dem Rauch aufgieng, auch keine Möglichkeit mehr ware die Brunst zu löschen, viel weniger dem Feind, welcher sich allenthalben eingedrungen, und alles, was er antraffe, durch den Säbel ließ aufen: zu widerstehē, als, sage ich, Troja die Stadt in einer solchen Verwirrung ware: so ware dieses tapfern Heldens Æneæ gröste Sorg, wie er seinem lieben Vatter Anchises, der Alters, und Schwachheit halber nicht entfliehen konnte, das Leben erhalten möchte. Er nahme ihn deßwegen, weil kein anders Mittel mehr vorhanden ware, auf seine Schultern, und trug ihn mitten durch die Flammen zur Stadt hinaus, und errettete also dem Vatter das Leben. Wegen diesem Liebs-Dienst ist Æneas hernach allzeit genennt worden Pius, der Gottseelige, das ist: der seiner Elteren Heyl beflissene gotiseelige Æneas.

Hat nun dieses gethan AA! ein heydnisches Kind, das aus Antrib der natürlichen Lieb seinem Vatter beygesprungen, und ihn von dem Untergang errettet: Was sollten dann nicht thun gegen ihre Eltern die Rechtglaubige, sonderheitlich aber die Christen: als denen ebenfalls nicht nur die Natur eingibet, ihre Eltern zu lieben, zu helfen, und ihnen beyzuspringen, sondern noch über das von GOtt den Befehl haben, dieselbe zu ehren, ja ein grosses Versprechen darbey, wann sie selbige werden lieben, und in Ehren haben. Ehre Vatter und Mutter, lautet das Gebott GOttes, ut sis longævus super terram: auf daß du lang lebest auf Erden. Weil wir nun anheut dieses vierte göttliche Gebott auszulegen, also wollen wir anjetzo erklären, was der Innhalt dieses Gebotts sey? und dann ferners beantworten: 1. Wie die Ehr der Kinder gegen ihre Eltern soll beschaffen seyn? 2. In wem die Ehrenbiethigkeit,

Exod. 20. 12.

Antwortlung.

keit, und die Verpflegung derselben bestehe? Und dann 3. wie sich die Kinder wider dieses Gebott versündigen? Attendite.

Wir haben schon oben gesagt, daß die HH. zehen Gebott GOttes auf zweyen Taflen geschriben gewesen: die erste Tafel zeigte diejenige Gebott, welche GOtt den Herrn selbst, und seine göttliche Ehr antrafen, wie wir bißhero in den drey ersten Gebotten ausgelegt. Auf der andern Tafel aber waren geschriben die siben andere Gebott, welche da betreffen die Lieb, und die Ehr, welche wir sollen haben gegen unsere Neben-Menschen. Unter diesen Gebotten nun ist das erste: **Du sollst Vatter und Mutter in Ehren haben.** Nicht ohne Ursach sagt der Heil. Thomas von Aquin, hat GOtt dieses Gebott vor das erste gesetzt: weil nemlich GOtt, und die Eltern, eine grosse Gleichheit miteinander haben, indem den Kindern an ihren Eltern die göttliche Majestät, und GOtt selbst fürgestellt wird: dann von GOtt kommt her die gantze Welt, und alles, was wir haben: wir aber selbst kommen her von unsern Eltern, dann sie haben uns gebohren. Memento, sagt der Heil. Geist bey dem weisen Syrach, mein Kind: **Vergisse niemermehr, daß du nicht, dann durch deine Eltern gebohren bist:** Nisi per illos natus non fuisses: Wir haben also zwar das Leben von GOtt, aber von unsern Eltern auch. GOtt beschützet uns, die Eltern auch, GOtt erzeigt, und erweiset uns viel Gutes: die Eltern auch. Von GOtt werden wir ernährt, von den Eltern auch. Wir seyn also nach GOtt den Eltern wegen empfangenen tausendfältigen Gutthaten höchstens verbunden, und ihnen allen Respect, und allen Danck schuldig, welches auch die blinde Heyden erkennt, derohalben Aristoteles also geschriben: Diis & parentibus nemo potest reddere æquivalens: Den Göttern und den Eltern kann niemand genugsam ihre Wohlthaten vergelten. Wie viel tausend und tausend Sorgen, Mühe und Arbeit haben die Eltern für ihre Kinder, biß sie selbe auferziehen, ernähren, etwas lernen lassen, und an ein ehrliches Stuck Brod bringen. Dieser Ursachen halber befihlt uns GOtt gar vielfältig in göttlicher Heil. Schrift, und absonderlich in dem vierten Gebott **Vatter und Mutter in Ehren zu haben.** Es bestehet also der Innhalt dieses Gebotts abermal in zweyen Stucken, nemlich: 1. Was das Wort Ehren sagen wolle, und 2. was durch Vatter und Mutter verstanden werde. Unter dem Namen **Vatter und Mutter** können und werden zwar auch verstanden alle vorgesetzte Obrigkeiten, sowohl geistliche als weltliche, und alle, die uns rechtmäßig zu befehlen haben, denen wir auch in allweg schuldig seynd den Gehorsam zu leisten,

Opusc. 7.

Eccl. 7.30.

L.9. Ethic.

wie

wie wir ein andersmal von dem dritten Evangelischen Rath werden sa-
num. 3. gen. Allhier aber, und vor dieses mal verstehen wir durch Vatter und Mutter niemand andern, als unsere leibliche Eltern, aus denen wir gebohren worden. Von diesen nun sagt zweytens das Gebott GOttes, daß wir sie sollen ehren. Mein! konnte mancher gedencken: warum sagt GOtt nicht, daß wir unsere Eltern sollen lieben? Warum nicht, daß wir ihnen sollen gehorsamen? sondern nur allein ehre deinen Vatter und Mutter? Die Ursach, warum uns GOtt nur befihlt unsere Eltern zu ehren, ist diese; weil das **Lieben** auch gegen andere befohlen ist, wir alle müssen einander lieben, auch Fremde, auch Ausländische, ja so gar unsere Feind, also vielmehr unsere Eltern. Vom Gehorsam aber der Kinder gegen ihren Eltern sagt GOtt ebenfalls auch nichts; weil solcher auch gegen andern befohlen, und vorgeschriben ist. Also muß der Unterthan gehorsamen seiner Obrigkeit, der Diener seinem Herrn, der Ehehalt seiner Meisterschaft, der Soldat seinem Officier. Um wie viel mehr dann das Kind seinen Eltern? Derohalben liget den Kindern ob, nicht nur allein ihre Eltern zu lieben, und ihnen zu gehorsamen, sondern es wird ihnen noch etwas mehrers anbefohlen, nemlich: **Vatter und Mutter in Ehren** zu haben. So ist dann jetzt die

3. Erste Frag: Wie die Ehr oder das **Ehren** der Kinder gegen ihre Eltern solle beschaffen seyn? Antwort: Nach allgemeiner Auslegung der Sitten-Lehrer seynd die Kinder unter dem Wort **Ehren** ihren Eltern 4. Stuck schuldig zu erzeigen, nemlich: 1. Die Lieb. 2. Den Gehorsam. 3. Die Ehrerbietigkeit, und 4. die Verpflegung in der Kranckheit, und in ihrem hohen Alter. Was nun erstlich die Lieb betrifft, bestehet selbige in dem: daß nemlich die Kinder ihre Eltern von Herzen lieb haben, ihnen wohl wöllen, alles Gutes gönnen, nichts Böses oder Ubels, sondern alles Gutes wünschen, sowohl was den Leib, als was die Seel betrifft. Dahero, wann sich ein Kind vergessen wurde, und seinen Eltern, Vatter oder Mutter den Tod, den Teufel, die Pestilentz, Blitz und Donner, oder dergleichen Ubelthaten wünschete, wurde es sich gar schwer versündigen, und wäre schuldig solchen Umstand in dem Beichtstuhl anzuzeigen, und sich anzuklagen, daß es seinen Eltern Ubels gewunschen; weil es eine weit grössere Sünd ist den Eltern, von denen wir das Leben haben, Ubel wünschen, als wann wir solches andern und Fremden thäten. Es seynd also die Kinder schuldig ihre Eltern von Herzen zu lieben. Der Gehorsam bestehet in dem, daß sich die Kinder von ihren Eltern führen und leiten lassen; dasjenige thun,

und

und vollziehen, was ihnen befohlen worden. Also ist der Befehl bey dem Heil. Paulo: Filii obedite parentibus vestris in Domino: Ihr Kinder! seyd gehorsam euren Eltern in dem HErrn. Allhier aber ist wohl zu mercken, daß der Heil. Apostel Paulus einen Zusatz machet, und sagt: in Domino in dem HErrn, sollt ihr gehorsam seyn, das ist: wie es aus dem Heil. Hieronymo der Hochgelehrte Cornel. a Lap. erkläret: Secundum Domini legem & præceptum. Das Gebott der Eltern muß seyn gemäß dem Gebott des HErrn. Es will also der Heil. Paulus so viel sagen: Eure Pflicht, meine Kinder! weiset zwar aus, daß ihr euren Eltern Gehorsam leistet, aber nur so lang, als lang sie euch nichts befehlen, das sündhaft, und GOtt zuwider ist. Wann euch also eure Eltern zum Bösen wollen abrichten, als wie die alte Katz ihre Junge zum Mausen, e. g. daß ihr etwas auf der unabgekehrten Banck sollt aufklauben: wann sie euch befehlen in die Gärten zu steigen: an Sonn- und Feyertägen keine Heil. Meß wollen hören lassen: am Freytag und Samstag Fleisch zu essen geben: wann sie euch vom Eingang in einen geistlichen Ordensstand wollen verhindern, oder zu einem gewissen Heyrath wollen zwingen, darzu ihr durchaus keinen Lust habt, ꝛc. In diesen, und dergleichen Sachen seyd ihr ihnen keinen Gehorsam schuldig zu leisten: Nein, dahero, wann sie euch etwas dergleichen befehlen, so entschuldiget euch, ja ermahnet und warnet eure Eltern selbst ab von sündhaften Sachen, redet ihnen zu, und sprecht ihnen zu, daß sie doch von dem Bösen möchten ablassen: hilft es aber nicht, und wollen sie dannoch in sündhaften Sachen den Gehorsam von euch haben, so antwortet ihnen mit jenem Spruch aus Heil. Schrift: Obedire oportet Deo magis quam hominibus: Vatter oder Mutter! ihr wißt wohl, daß man GOtt mehr als den Menschen muß gehorsamen. Wo, und wanns aber die Eltern euch Kindern befehlen in dem HErrn, das ist, solche Ding, welche da seynd, conformia legi, pietati ac cultui Domini, wie obiger hochgelehrte Corn. a Lap. sagt, gemäß dem Gesatz, gemäß der Gottseeligkeit, und gemäß dem Dienst GOttes, da sollet ihr allen Gehorsam leisten, hoc enim justum est, wie der Heil. Paulus sagt, dann das geziemt sich, das weist euer Amt, und eure Pflicht aus, und das will GOtt haben: und hat auch mit seinem Exempel Christus unser Heyland selbst allen Kindern vorgeleuchtet, wie sie in dergleichen Dingen ihren Eltern sollten Gehorsam leisten. Der Heil. Evangelist Lucas erzehlt, nachdem Christus mit seinen Eltern in dem 12ten Jahr seines Alters in den Tempel nach Jerusalem gegangen, und sie ihn allda mit Schmertzen verlohren, mit Freuden aber wi-

Ephes. 6. 1.

In c. 6. Ephes. 7. 5.

Act. 5. 29.

Ibid.

der gefunden, so seye er mit ihnen hinabgestigen nacher Nazareth, habe all-
Luc. 2. 24. dorten bey ihnen gewohnet, und wie der Heil. Lucas hinzusetzt: Erat sub-
ditus illis: seye er ihnen, seinen Eltern unterthänig, und gehorsam gewe-
Tom. 3. sen, das ist, wie der hochgelehrte Salmeron vermeynet, Christus habe
tract. 47. sich lassen brauchen zum Ausschicken, zum Wasserhollen, zum Tischdecken, und was dergleichen diesem Alter anständige Arbeiten mehr waren. Und dieses gantz willig, gantz gern ohne alles Klagen, ohne alles Murren. Hernach aber habe er dem Heil. Joseph seinem Nährvatter in dem Zimmerhandwerck helfen arbeiten, und dieses, biß in das 30ste Jahr seines Alters, biß zu seinem Heil. Tauf. Von dem 12ten Jahr an biß in das 30ste hat Christus seinen Eltern allen Gehorsam erwisen, und in dieser Tugend allein waren begriffen, alle Werck, alle Tugend-Ubungen, und alle Wunder des verborgenen Heil. Lebens des Sohns GOttes, wie wir sagen werden in dem dritten Evangelischen Rath. Es hat also
n. 4. Christus den Gehorsam gezeigt, wie der Heil. Apostel Petrus sagt: Re-
1. Petr. 2. linquens Exemplum: Um hierdurch allen Kindern ein Exempel, und
21. Beyspihl zu geben, wie auch sie seinen Fußstapfen sollen nachfolgen, ihren Eltern in der Hauß-Arbeit, und Handthierung helfen, und beystehen, und ihnen gehorsam seyn. Nun ist die

4. Zweyte Frag: In wem die Ehrenbiethigkeit, und die Verpflegung der Eltern in ihrer Kranckheit, und in ihrem hohen Alter bestehe? Antwort: Die Ehrenbiethigkeit erfordert, daß ein Kind, Sohn, oder Tochter sich gegen den Eltern mit Worten, und Wercken freundlich, und wohl geneigt zeige, die Eltern nicht grob anrede, nicht rauh anfahre, dieselbe nicht erzürne, und betrübe, auch dero Alterthum, und die demselben angebohrne Schwachheiten mit Geduld, und Stillschweigen übertrage. Kraft der Ehrenbiethigkeit also, sollen die Kinder ihre Eltern nicht zornig anreden, ihnen nicht einschnaltzen, nicht zehen Wort für eins geben. Sie sollen nicht über ihre Eltern murren, sondern sich fein willfährig erzeigen, dieselbe sanft, höflich, und gedultig anreden, sagen, und antworten: Ja Vatter! oder nein Mutter! Wer also gegen seine Eltern sich verhaltet, der wird, wie der junge Tobias, in allem seinem Haab und Gut gesegnet werden, und nach dem Versprechen GOttes ein solches Alter erreichen, auch mit der Zeit, wie der weisse Syrach sagt: Jucundabitur
Eccli. 3. 6. in filiis: eine grosse Freud an seinen eigenen Kindern erleben. Ein
3. Reg. 2. Exempel der Ehrenbiethigkeit gegen den Eltern hat allen Kindern gegeben
19. der weisse König Salomon, von welchem die Heil. Schrift bezeugt, daß er seine Mutter die Bethsabee also geehrt, daß er bey ihrem Eintritt

von

von seinem königlichen Thron aufgestanden, ihr entgegen gegangen, sie auf das höflichste empfangen, und alsobald neben sich hat lassen niedersitzen.

Was endlich die Verpflegung der Eltern in ihrem Alter, und Kranckheit anbetrifft, bestehet selbe in dem, daß, wann die Eltern in einem elenden Stand sich befinden, die Kinder selbige trösten, wann sie erkrancken, ihnen auswarten, und dahin Sorg tragen, daß sie mit den HH. Sacramenten versehen, und wann sie sterben, ehrlich und Christlich begraben werden*: sie sollen auch vor selbe, sowohl wann sie leben, als wann sie gestorben, fleißig betten, gleichwie gethan ein Heil. Vatter Augustinus, welcher vor seine liebe Mutter Monica nicht nur allein vor sich selbst gebettet, sondern auch andere Priester ersucht, derselben abgeleibten Seel in ihrem Gebett ingedenck zu seyn. — Wann aber die Eltern in ihrem hohen Alter dahin kommen, daß sie sich nicht mehr können ernähren, so seynd die Kinder schuldig ihnen Lebens-Mittel zu schaffen. Ja nach Lehr der Gottsgelehrten, wann die höchste Noth da ist, und kein anders Mittel zu helfen mehr übrig; so ist ein Sohn schuldig, wann er geistlich, und in einem Ordensstand, oder Closter sich befindet, heraus zu gehen, und seinen Eltern um die Nahrung zu sehen. Es ist mithin liebe Kinder! nicht nur allein eure höchste Schuldigkeit euren Eltern in der Kranckheit, und dergleichen Noth beyzuspringen, und sie in ihrem hohen Alter zu verpflegen, sondern dieses bringt auch die natürliche Gegenlieb mit sich: dann da ihr noch klein waret, und weder gehen noch stehen konntet, da haben euch eure Eltern gehebt und gelegt, und euch viele Stund auf ihren Aermen getragen: sie haben euch ernährt, gespeißt, und getränckt, und in allem verpfleget: so ist ja jetzt die höchste Schuldigkeit solche empfangene Gutthaten wider zu vergelten, sie in ihrem Alter nicht zu verlassen, sondern ihnen ebenfalls die Hand zu reichen, und also Hülf mit Hülf, und Lieb mit Lieb zu vergelten. Ein Exempel hat in diesem Stuck allen Kindern gegeben der fromme Joseph in Egypten. Als dieser zu guten Mittlen gekommen, und vernommen, daß sein lieber Vatter Jacob in grossem Mangel und Hungers-Noth stecke, hat er ihm sogleich anbieten, und sagen lassen: Mein lieber Vatter, der allmächtige GOtt hat mich zu einem grossen Herrn in Egypten gemacht, descende ad me, ne moreris: Komme unverzüglich zu mir, ich will dir die Lieb und Treu, die du mir in meiner Jugend, und Kindheit erwisen hast, wiederum vergelten, und dich mit aller Nothdurft versehen. Wie solches der alte Vatter Jacob vernommen, hat er sich mit grossen Freuden aufgemacht, Gen. 45. 9.

und ist mit allen seinen Kindern zu seinem Sohn Joseph gereiset, welcher dann ihn seinen lieben Vatter mit gröster Lieb aufgenommen, bey sich in grossen Ehren gehalten, und biß in seinen Tod mit aller Nothwendigkeit aufs beste, mit gröster Lieb, und geneigtem Willen versehen hat. Allhier und mit diesem Exempel kann ich sagen mit einem Heil. Paulo: Lernet ihr
1. Tim. 5. 4. Kinder! mutuam vicem rependere parentibus. Was ihr für eine Lieb, für einen Gehorsam, für einen Danck, für eine Ehrenbiethigkeit sollt erweisen euren Eltern? Und lernet, wie ihr ihnen die empfangene Gutthaten, und die mit euch gehabte Sorg, Mühe, und Arbeit sollet vergelten. So ist dann anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie sich die Kinder wider dieses vierte Gebott GOttes versündigen? Antwort: Es gibt zwar die Natur ein, daß ein Kind seine Eltern soll lieben und ehren, jedannoch aber seynd Kinder zu finden, welche, sobald sie ein wenig erwachsen, und der Ruthen entgangen, sogleich mit den Kinder-Schuhen auch die Lieb gegen den Eltern ausziehen, und mithin ihren Eltern weder Lieb noch Gehorsam, weder Hülf noch Ehrenbiethigkeit mehr erweisen, sondern sie machen es, wie die junge Pferd oder Füllen, welche anstatt der Lieb und Schönthun ihre Mütter beissen; den Vatter aber können sie gar nicht, oder fragen ihm wenigstens nichts nach. Solche Kinder, sage ich, gibt es auch, die nicht nur ihre Eltern nicht lieben, sondern recht von Hertzen hassen, ihnen allerhand Leyd und Kummer anthun, selbe verspotten, verachten, und verlachen, als wann sie ihre Feind wären: dieses aber greift tief in das Hertz hinein, und macht manchem Vatter die Augen übergehen, und mancher Mutter, daß sie ihre Verlassenheit, ihre Verachtung in einem Winckel beweinen muß, und manchen Seufftzer mit dem Propheten Isaias gen
Isai. 1. 2. Himmel schickt, und sagt: Filios enutrivi: Ich habe Söhn und Töchter erzeugt, ernähret, etwas aus ihnen gemacht, ihnen meine Armuthey angehenckt: anjetzo aber bin ich veracht, das ist mein Danck. O wahrhaftig! nicht nur der Heil. Augustinus, wie ein frommer Bischof ihn benamset, ware filius lachrymarum, ein Sohn der Zäher in dem Verstand, weil ihn Monica seine Heil. Mutter durch ihr Gebett und Zäher dem Glauben gebohren, sondern es gibt dergleichen Zäher-Söhn, und Zäher-Töchter noch mehrer ab; und so seynd erstlich diejenige Kinder, welche, wann sie etwann von armen Eltern seynd, und auf ein grünes Zweig kommen, sich ihrer Eltern schämen, sie verlaugnen, mit ihnen keine Gemeinschaft pflegen, ja ihnen wohl gar ihr Hauß verbiethen. Eine sündhafte Verachtung ist diese; dann die Kinder sollen nicht darauf sehen,

wer

wer ihre Eltern seyn, es ligt wenig an dem, ob sie von Adel, ob sie reich, ob sie gelehrt, ob sie von grossen Ansehen vor der Welt seyn? Auf das sollen wir nicht sehen, und darum sollen sie von uns nicht geehrt werden, sondern darum; weil sie unsere Eltern, uns gezeugt, und gebohren haben. Zweytens versündigen sich wider dieses Gebott jene Kinder, welche ihre Eltern innerlich hassen, einen Verdruß, und Widerwillen ab ihnen haben, immerhin wünschen, wann sie nur hin wären, damit sie die Erbschaft antretten, oder ihnen nichts mehr geben dürften: und dahero mit solchen ihren Eltern nicht nur allein nichts reden, auch kein freundliches Angesicht verleyhen, sondern auch, wann sie mit selben reden, nur mit rauhen Worten anreden, herrisch und hart mit ihnen verfahren, mithin verachten, und gar keine Ehrenbiethigkeit erweisen. Drittens versündigen sich wider dieses Gebott jene Kinder, welche nichts wollen lernen, welche nichts wollen arbeiten, sondern nur faullentzen, und die edle Zeit müßig verzehren. Item jene Kinder, welche ihren Eltern das Geld abtragen, solches in Zech- und Spihl-Häusern liederlich verzehren, oder an die Hoffart wenden: welche sich ohne Wissen und Willen der Eltern anhencken, versprechen und verheyrathen: welche auf ihre Eltern Schulden machen, allerhand böse Stücklein anstellen, wovon die Eltern Schand und Spott erleben müssen, daß solches manchesmal die Eltern frühzeitig ins Grab stürtzet, oder leyder! wo sie von ihren Kindern Hülf, Freud und Trost erwartet, und gehoffet haben, anjetzo nichts als Verdruß, Schand und Spott, Betrübnuß und Traurigkeit an ihnen erleben. Solches und dergleichen übles Verhalten der Kinder gegen ihre Eltern aber thut GOtt insgemein an ihnen den Kindern selbst abstrafen: dann gleichwie GOtt jenen Kindern Glück, und Seegen und langes Leben verspricht, welche ihre Eltern in Ehren haben: also haben im Gegentheil jene allerhand Strafen zu gewarten, welche ihre Eltern entunehren. Welches Kind aber so gar verrucht ist, daß es sich unterstehet seine Hand gottloser Weiß wider seine Eltern aufzuheben, und ihnen eines zu versetzen, das begehet der grösten Lastern eines, ist gewissen grossen Strafen unterworfen, und sollte gar des Tods sterben, dann also lautet der Heil. Text: Wer seinen Vatter oder Mutter schlagen wird: Morte moriatur, der soll des Tods sterben. Also ware es im alten Testament, kommt man in dem neuen etwas gelinders durch so wird doch die Straf GOttes nicht ausbleiben, und insgemein wird man gestraft, wie man gesündiget, wie du deine Eltern ehrest, wirst du von deinen Kindern wider geehret werden, und wie du sie hart haltest, wirst du wi- Exod. 21, 14.

der gehalten werden. Also lesen wir von einem Vatter, welchen sein Sohn bey den Haaren über die Stieg herab gezogen, als er auf die Thür-Schwelle gekommen, schrye er diesem Sohn also zu, und sagte: Höre jetzt auf, es ist genug, dann eben so weit, und biß daher habe ich auch meinen Vatter bey den Haaren gezogen. Flores Exempl. Sehet AA.! wie man sündiget, also wird man gestraft: sollte aber eine dergleichen göttliche Straf nicht folgen, wird doch eine andere nicht ausbleiben, wie es GOtt schon vielfältig gezeigt, und absonderlich mit jenem Diener, wovon bey Radero folgendes zu lesen: Ein Diener reisete einstens mit seinem Herrn durch einen Wald, nun ware geschehen, daß der Knecht einen geringen Fehler begangen, über welchen sich der Herr dergestalt erzürnet, daß er den Diener nicht nur allein mit Schlägen entsetzlich hernahm, sondern haute auch im Zorn dem Diener einen Fuß ab, und ließ ihn also in seinem Blut liegen. Nicht gar weit darvon, wo dieses geschehen, wohnete ein frommer Einsidler: als dieser das lamentierliche Geschrey dieses Menschens gehört, gienge er ihm nach, und weil er ihn also erbärmlich zugericht antrafe, erbarmet er sich seiner, nahm ihn auf in seine Wohnung, und dienet ihm nach aller Möglichkeit. Indem er nun ein grosses Mitleyden mit diesem Knecht hatte, als welcher wegen einem so geringen Verbrechen so hart hergenommen wurde, um seinen Fuß gekommen, und so schmertzlich leyden müßte, kame er schier auf die Gedancken sich an der Gerechtigkeit GOttes zu ärgern: und vermeynte, GOtt hätte diesem Menschen ein so grosses Unglück nicht sollen zukommen lassen. Als er mit solchen Gedancken umgienge, erschine ihm sein Heil. Schutzengel, und sagte: Aergere dich nicht, und gedencke nichts Böses von dem gerechtesten GOtt, dann du sollst wissen, daß dieser Mensch eben darum um seinen Fuß gekommen, weil er in der Jugend mit eben diesem Fuß seine Mutter über einen Wagen hinabgestossen, und über solche Sünd noch nicht wahre Buß gewürckt hat. Sehet AA.! wie die Straf GOttes auf dem Fuß nachfolget, kommt sie nicht gleich, bleibt sie doch nicht aus. Stoßt euch fein liebe Kinder! und merckt euch folgenden Spruch des Heil. Geists bey dem weisen Syrach:

Historia in Virid. S.

Eccl. 7.27. Ehre deinen Vatter von gantzem deinem Hertzen, und vergiß nicht des Seufftzens deiner Mutter. Gedenck, daß du ohne sie nicht geboh-ren wärest, und thue ihnen widerum, wie sie dir gethan haben.

6. Derohalben dann liebe Kinder! liebe Söhn! und liebe Töchter! nemmet eure Pflicht in acht, liebet eure Eltern, gehorsamet ihnen, ehret und verpfleget sie in ihrer Noth, in ihrer Kranckheit, und in ihrem ho-

hen

hen Alter. In allen diesen vier Stucken hat Christus unser Heyland den Kindern ein Beyspihl hinterlassen. Den kleinen Kindern nemlich, wie sie ihre Eltern von Hertzen sollen lieben, und ihnen gehorsamen, indem Christus Mariam, und Joseph seine Eltern hertzlich geliebt, und alles willig-lich vollbracht, was sie ihm befohlen. Den grossen Kindern, die schon dem vätterlichen und mütterlichen Gewalt entgangen, hat Christus in der That selbst gewisen auf der Hochzeit zu Cana, wie sie der Ehrenbiethigkeit nicht sollen vergessen, indem er aus Ehrenbiethigkeit gegen seiner Mutter, das erste Wunderzeichen gewürckt, und Wasser in Wein verkehret. Letztlich da er schon am Creutz hienge, und allbereit seinen Geist aufgeben sollte, ware er noch der Verpflegung halber für seine hinterlassene Mutter sorgfältig; und hat sie dem Heil. Johannes zu versorgen anbefohlen, mit diesen gantz Hertzdringenden Worten: Ecce mater tua! Joan. 19. Sohn! sihe daß ist deine Mutter! Als wollte er sagen, weil sie mich 27. nicht mehr hat, so befehle ich sie deinem Schutz an: trage ihrer fleißig Sorg, mein Johannes! und warte ihr aus, wie du weist, daß ich gethan habe. So gehet dann hinfüran, liebe Kinder! bey diesem himmlischen Lehrmeister in die Schul, und lernet von ihm dieses vierte Gebott GOttes halten; wer seine Eltern recht liebet, und ihnen gern gehorsamet in seiner Jugend, wird sie auch ehren, und ihnen keinen Abgang lassen in ihrem Alter, und Kranckheit. Wirst du also die Pflicht eines frommen, wohlgerathenen, und danckbaren Kinds in allen vier Stucken beobachten: so wirst du den von GOtt allen frommen Kindern reichlich versprochenen Seegen zu erwarten haben: nemlich ein langes Leben auf Erden, Glück und Heyl allhier, in jener Welt aber werdet ihr, liebe Kinder! für euren Lohn einzunehmen haben diese Freud, daß ihr eure Eltern widerum werdet sehen, und euch samt ihnen bey GOtt erfreuen in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Die

Die fünf und dreyßigste Unterweisung.

Von dem vierten Gebott GOttes.

Von der Schuldigkeit der Eltern gegen ihre Kinder, damit sie von ihnen geehret werden.

Frag = Stuck.

1. Wie viel seynd Gebott GOttes? Ry. Zehen.
2. Welches ist das vierte? Ry. Du sollst Vatter und Mutter in Ehren haben.
3. Was seynd kraft dieses Gebotts die Kinder ihren Eltern schuldig? Ry. Sie seynd schuldig, ihre Eltern zu lieben und zu ehren.
4. Was seynd aber kraft dieses Gebotts die Eltern schuldig gegen ihren Kindern? Ry. Damit sie von ihnen geliebt und geehrt werden, sollen sie sich befleissen, ihre Kinder wohl und Christlich zu erziehen.
5. Wann muß man anfangen die Kinder zu ziehen? Ry. Von ihrer Jugend auf.
6. Wie oft muß man die Kinder züchtigen oder strafen? Ry. Täglich muß man aufmercken, und wann sie etwas Böses thun, und lügen oder alte Leut ausspotten, sie züchtigen und strafen.
7. Ist es auch eine Sünd, wann man die alte Leut ausspottet? Ry. Ja, deßwegen ließt man, daß zwey Bären zwey und viertzig Kinder erbärmlich zerrissen; weil sie den Propheten Elisäum verspottet haben.

8. Ver-

8. Verfehlen sich aber die Eltern nicht vielfältig in der Kinder-Zucht? Ry. Gar oft fehlen sie, absonderlich, wann sie gar zu streng, oder ihnen gar zu gelind seynd.
9. Wie verfehlen sie sich durch die Strengheit? Ry. Wann sie gleich bey jedem kleinen Fehler ihr Kind im Zorn schlagen, stossen, oder gar mit Füssen tretten.
10. Soll man dann über die Kinder nicht zürnen, sie nicht schlagen? Ry. Man soll zürnen, und sie schlagen, aber alles mit Bescheidenheit.
11. Wie verfehlen sich die Eltern durch die grosse Gelindigkeit? Ry. Wann sie ihren Kindern alles lassen hingehen, und sie gar nicht strafen.
12. Was geschicht hierdurch? Ry. Die Kinder werden hierdurch verderbt, und geben auf niemand nichts mehr.
13. Soll man dann die Kinder gleich strafen? Ry. Ja, dem Verbrechen gemäß, absonderlich aber, wann sie lügen, oder etwas zwacken.
14. Was folgt hieraus, wann die Eltern nicht zu streng, und nicht zu leiß in der Kinderzucht seynd? Ry. Ihre Kinder werden sie förchten, und auch lieben.
15. Können also die Eltern wegen ihren Kindern verdammt werden? Ry. Nicht leichter können sie in die Höll kommen.
16. Warum aber werden insgmein die Eltern wegen ihren Kindern verdammt? Ry. Darum, weil sie ihre Kinder ausser Acht lassen, ihnen alle Freyheit gestatten, und sie laufen lassen bey Tag und Nacht, wohin sie wollen.
17. Sündigen dann hierdurch die Eltern? Ry. Ja, weil sie sich der Sünden ihrer Kinder theilhaftig machen.
18. Warum dieses? Ry. Weil sie, da sie ihre Kinder sollten strafen, und das Böse verhindern, solches nicht thun.
19. Es seynd aber oft fromme Eltern, sie ziehen, und züchtigen immer an ihren Kindern, und es hilft dannoch nichts? Ry. Wann die Eltern keine Schuld an der Kinder Boßheit haben, sollen sie gleichwohl die Sach GOtt befehlen, und vor solche ihre Kinder wenigstens fleißig betten, damit sie GOtt erleuchten möchte.
20. Was haben aber zu gewarten jene Eltern, wann sie alle Kinderzucht ausser Acht lassen? Ry. Insgemein hier zeitlich den Un-

tergang ihres Geschlechts, und daß die Kinder solche Eltern weder lieben noch achten.

Auslegung.

1. Es ist in göttlicher Heil. Schrift bey dem Propheten Jeremias in seinen Klagliedern nicht nur allein zu sehen, welchergestalten dieser Heil. Prophet mit vielen heissen Zähren beweint hat den Untergang der so herrlichen Stadt Jerusalem, sondern es seynd auch zu lesen die Ursachen, warum GOtt diese Stadt so erschröcklich zu strafen gleichsam ist gezwungen worden. Unter andern Ursachen setzt er auch diese:

Thren. 4. 3. Filia populi mei crudelis, quasi struthio in deserto: Die Tochter meines Volcks (nemlich die Stadt Jerusalem) ist grausam, wie der Strauß in der Wildnuß. Diese Wort aber recht zu verstehen, redet der

Job. 9. 14. geduldige Job von dem Strausen also: Derelinquit ova sua in terra, sagt er, der Strauß, ob er schon einer der grösten Vögeln ist, und mit dessen Federn ein Kriegs-Officier, und andere grosse Herren, auch Fürsten, auf ihren Hüten prangen, so habe er doch dieses gleichsam natürliche Laster an sich, daß er seiner Jungen gar keine Sorg trage. Seine Ayer lege er in den Sand, oder auf den Boden dahin, und achte es wenig, ob sie von Leuten, und Thieren vertretten werden. Nachdem dann die liebe Sonn mit ihren warmen Strahlen solche Ayer ausgebrütet, und die Junge würcklich ausgeschloffen, so achte sich dannoch der alte Strauß ihrer eben so wenig, quasi non sint sui: als wann sie ihn gar nichts angiengen. Die Ursach nun, warum die herrliche Stadt Jerusalem zu grund gegangen, sagt der Heil. Text, seye unter andern auch diese: weil die Eltern in dieser Stadt eben so wenig nach ihren Kindern gesehen, so wenig der Strauß nach seinen Jungen: dann durch die Strausen, wie der Heil.

Tom. 3. Dom. 3. post Pent. Bernhardus hierüber sagt, werden im sittlichen Verstand bedeutet diejenige Eltern, welche ihre Kinder gar nichts achten, ihnen zwar, Leib und Leben zu erhalten, zu essen geben: ihre Sitten aber verhinläßigen, und völlig auffer Acht lassen. Weil nun die Stadt Jerusalem die rechte und tugendsame Auferziehung der Kinder wenig, oder gar nichts mehr geachtet, sondern ihre Kinder in allen Sünden und Lastern hat erwachsen lassen: so habe GOtt diese Stadt so hart gestraft, und so erbärmlich lassen zu grund gehen. Woher kommt es jezuweilen AA.! daß in manchem Hauß nichts zu hören, als tiefe Seufzer, nichts zu se-

hen,

hen, als heisse Zäher? Ja, woher kommt es, daß manches Geschlecht, und Familie, eben wie die Stadt Jerusalem von GOtt verlassen wird, und gantz erbärmlich zu grund gehet? Daher; weil die Eltern die rechte Kinderzucht auſſer Acht lassen, ihre Kinder weder zur Tugend, noch zum Christlichen Wandel auferziehen, sondern in allem Bösen lassen gehen, und eben so wenig achten, als der Strauß seine Junge, quasi non sint sui: als wann sie dieselbige gar nichts angiengen; wordurch dann geschicht, daß ebenfalls die Kinder ihre Eltern auch nicht achten, und mithin sich gar schwerlich wider das vierte Gebott GOttes versündigen, und endlich deswegen ein solches Hauß, und Familie von GOtt verlassen wird, und wie ehedessen die so herrlich- und königliche Stadt Jerusalem, erbärmlich zu grund gehet. Weil nun alle Eltern von ihren Kindern wollen, und sollen geehrt werden, als habe ich in voriger Unterweisung aus dem vierten Gebott GOttes erklärt, was die Kinder gegen ihren Eltern schuldig, und wie sie selbige sollen lieben, und ehren. Damit nun solches geschehe, und die Eltern von ihren Kindern geliebt, und geehrt werden, also will ich in dieser Unterweisung erklären, wie nutzlich, und nothwendig hiezu die Kinderzucht seye? und dann ferners beantworten auf die erste und andere Frag: Wie sich die Eltern gar oft in der Kinderzucht verfehlen? und dann drittens: Ob viele Eltern wegen ihren Kindern verdammt werden? Attendite. Ausrheilung.

Gar vielfältig wird der Mensch in göttlicher Heil. Schrift einem Baum verglichen: Er erit tanquam lignum, sagt David: Der Mensch solle seyn, wie ein Baum, welcher bey den Wasserflüssen gepflanzet ist, quod fructum suum dabit in tempore suo, und zu seiner Zeit Frucht bringet. Ist nun der Mensch ein Baum, so muß er auch, wie ein Baum, beobachtet werden. Der Gärtner beltzet nicht nur allein den Baum, sondern, nachdem er gebeltzet, gibt er auf ihn acht, ob er wachse, er bindet den Baum an, daß er nicht krum werde, er grabet um ihn, er beschneidet ihn, damit er aufwachse, und zu seiner Zeit Frucht trage. Auf gleiche Weiß, liebe Eltern, wann euer Kind ein fruchtbarer Baum, das ist, ein wohl gesittetes Kind solle werden, müßt ihr Sorg tragen, und acht haben, wie der Gärtner auf den Baum. Es ist nicht genug in dem Ehestand nur Kinder erzeugen: nein, sondern es ist vonnöthen, daß man fromme, geschickte und wohl gesittete Kinder, wie alle Eltern verlangen zu haben, überkomme. Geschickte, fromme, und wohl gesittete Kinder aber werden nicht gebohren, sondern erzogen. Damit dann die Eltern dergleichen Kinder bekommen, sollen sie sich nichts al- 2. Psal. 1. 3.

so lassen angelegen seyn, als ihre Kinder recht und wohl zu erziehen. Der
Ps. 127.4. Heil. David nennt die Kinder einen absonderlichen Seegen GOttes: Ecce sic benedicetur homo. Noch unterschidliche andere Nämen haben die Kinder in göttlicher Heil. Schrift, und bey den HH. Vättern. Der
Homil. 9. in Epist. 1. ad Tim. Heil. Chrysostomus nennt sie: pretiosum depositum, ein köstliches Unterpfand, welches GOtt der allmächtige den Eltern anvertraut, damit sie solches fleißig verwahren sollen. Ein köstliches Unterpfand dann will der Heil. Chrysostomus sagen, seynd die Kinder, nicht nur allein darum; weil sie seynd dem Leib nach ein Zeichen der ehelichen Lieb und Treu: sondern viel mehr, weil sie seynd der Seel nach ein höchst schätzbares Kleinod, und das Ebenbild GOttes selbsten. Dieses köstliche Unterpfand nun hat euch, O ihr Eltern! GOtt gegeben, und anvertraut, nicht nur allein, daß ihr solches auf die Welt, und biß zu dem Heil. Tauf sollt bringen, sondern auch, daß ihr mit der Zeit dasselbige fromm, wohl
Eccl. 7.25. und Christlich sollt auferziehen. Filii tibi sunt? Hast du Söhn, hast du Kinder, sagt der Heil. Text bey dem weissen Syrach: Erudi illos, & curva illos a pueritia illorum, so unterrichte sie, und biege sie von ihrer Jugend auf: warte nicht, will der Heil. Text sagen, biß sie erstarcken: nein, sondern den Baum muß man biegen, da er sich noch biegen laßt. Versaumet ihr meine Eltern! die rechte Zeit zur Zucht, so werdet ihr nichts mehr ausrichten, wie wir mit mehrern in dem ersten geistlichen
n. 5. Werck der Barmhertzigkeit sagen werden: sondern eure Kinder werden meisterlos werden, nichts mehr nach euch fragen, ja euch böse Wort geben, und euch alles Ubel, und allerhand Leyd zufügen. Gleichwie also der Gärtner immerdar etwas an dem Beltzer zu verbessern hat, also, erudi fi-
Prov. 19. 18. lium tuum sagt nochmal der Heil. Text; Gib auch immerdar acht auf deinen Sohn, auf dein Kind, unterweise ihn, ermahne ihn, bitte ihn, straf ihn, bieg den Ast, weil er noch jung ist. Und obschon die Art, und die Neigungen bey deinem Kind nicht zum besten seynd, ne desperes: so sollst du darum nicht verzagen; dann weil die Laster, und Untugenden bey den Kindern noch keine tiefe Wurtzel haben, also kann alles nach und nach gantz leicht ausgereutet, und verbesseret werden, wann nur die Eltern fein acht haben, und immer sorgfältig seynd, gleichwie gewesen der fromme
Tob. 1. 10. Tobias, von welchem die Heil. Schrift bezeuget, daß er gleich von Kindheit an seinen Sohn unterrichtet: Timere Deum, & abstinere ab omni peccato: Wie er GOtt solle fürchten, und sich von aller Sünd enthalten. Also auch meine Eltern! gebt täglich acht auf eure Kinder, und dieses gleich von Jugend auf, ob sie nicht müßig gehen? ob sie nicht Nach-

nämen ausgeben? ob sie nichts aus dem Hauß schwätzen? ob sie in der Kirch fleißig betten? ob sie den Fürübergehenden keinen Zecken, keinen Spott anhencken. Gebt acht, ob sie nicht schwören? ob sie nicht spihlen? ob sie nicht lügen? ob sie nichts zwacken, und dergleichen. Diese seynd die böse Neigungen der Kindern. Damit derohalben dieselbe in keine Sünd, und in kein Laster ausschlagen, und nicht überhand nemmen, so ist vonnöthen ein grosser Fleiß, eine tägliche Aufmerckſamkeit, und eine tägliche Kinderzucht: Nulli rei major diligentia adhibenda est, kann ich mit dem weissen Plato sagen: quam filio erudiendo: Auf keine Sach soll man grössern Fleiß anwenden, als auf die Kinderzucht; weil an dieser hanget der Wohlstand des gantzen gemeinen Wesens, dann wann die Kinder wohl erzogen seynd, so werden daraus gute Priester, gute Ordensleut, gute Beamte, gute Eheleut, ꝛc. Kurtz, in allen Ständen werden sie fromm, und gut seyn. Werden also die Eltern auf dieses, nemlich auf die Kinderzucht mercken, so werden sie fromme, geschickte, und wohlgesittete Kinder bekommen, und mit der Zeit von selben geforchten, geliebt, und geehrt werden. Nun ist aber anjetzo die De Sapientia.

Erste Frag: Wie sich dann die Eltern gar oft und vielfältig in der Kinderzucht verfehlen? Und wie sie sich in derselben zu verhalten haben, damit sie von ihnen geforchten, geliebt, und geehrt werden? Antwort: Wir haben schon oben von dem Heil. Sacrament der Ehe in etwas gesagt, daß das vornehmste Zihl und End des Ehestands seye, Kinder zu erzeugen, und selbe in der Gottesforcht Christlich zu erziehen. Ferners aber, in was für Stucken die Eltern schuldig seynd vor ihre Kinder zu sorgen, und wie sie selben mit gutem Exempel, und einem frommen Lebenswandel sollen vorgehen, werden wir hernach in dem fünften Gebott der Kirch auslegen. Allhier also, und vor heut ist nur zu erklären, wie sich die Eltern gar vielfältig in der Kinderzucht verfehlen? Die Antwort dann ist diese: Gar viele Eltern verfehlen sich in der Kinderzucht entweders durch eine gar zu grosse Strengheit, oder durch eine gar zu grosse Gelindigkeit. Beydes ist gar weit gefehlt, man muß nicht gar zu streng, aber auch nicht gar zu leiß in der Kinderzucht darein gehen, ansonsten verderbt man nur die Kinder, daß sie am End weder Forcht, weder Lieb gegen ihre Eltern mehr haben. Einige Eltern dann strafen gleich gar zu gäh, und gar zu scharf einen jeden geringen Fehler ihrer Kinder: andere hingegen, schweigen nur still, und lassen alles hingehen. Manche Eltern widerum auf den geringsten Mißtritt ihres Kinds fangen an zu zürnen, zu wünschen, und zu fluchen. Andere hingegen, 3. n. 5. n. 5.

wann ihre Kinder auch, weiß nicht was anstellen, lachen nur darzu, und rühren sich nicht. Einige geben ihren Kindern den gantzen Tag und das gantze Jahr niemal den rechten Namen, sondern es heißt immer nur: du Teufels-Kind, du Teufels-Bub, du Hexen-Vieh, du Raaben-Aas, und dergleichen. Andere hingegen, wissen nicht genug, wie sie immerhin ihren Kindern sollen zärtlen: Es heißt allzeit nur: Mein liebstes Kind, mein liebes Hertz, mein tausend Schatz, mein tausend Trost; mit einem Wort, etliche Eltern seynd gar zu streng, etliche aber gar zu leiß. Wann ihr meine Eltern! von euren Kindern wollt geforchten, mit der Zeit, geliebt, und geehrt werden: und also einen Frucht und Nutzen von eurer Kinderzucht haben, so müsset ihr in der Mitte durchgehen, und im Strafen die Bescheidenheit wissen zu brauchen, sonst verderbt ihr mehr, als ihr gut macht. Eine andere Zucht dann muß man gebrauchen mit einem Kind von siben, und eine andere mit einem Kind von zwölf und mehr Jahren. Anderst muß man abstrafen eine grosse, und anderst eine kleine Mißhandlung. Man muß acht haben, ob das Kind nicht eben so woht mit Worten, als wie mit Streichen zu ziehen. Hoffet man mit Worten das auszurichten, was mit Streichen, so muß man die Ruthen an dem Fenster stecken, und die Carwatsch an dem Nagel hangen lassen: dann es ist gewiß, und gibt es die Erfahrnuß, daß die Kinder, wann man alleweil nur an ihnen schlagt, und plenckelt, daß sie nur verbeint, und verderbt werden, und endlich die Streich gar nicht mehr achten. Mancher Vatter, auf jeden kleinen Fehler seines Kinds, ist gleich da, wirft Schüssel und Teller, Messer und Gabel, und was er im Zorn erwischt, nach ihm, oder schlagt es auf einen Streich zu Boden, stoßt es, ja tritts gar mit Füssen, als ob es der größte Ubelthäter von der Welt wäre: wünscht und flucht ihm beynebens alles Ubel. Aber mein unbescheidener Vatter! wann du dein Kind nicht anderst, als auf solche Weiß weist zu ziehen, und zu züchtigen, so zeigst du, daß du einen schlechten Verstand, und gar wenig Hirn in deinem Kopf habest, and du bist vor GOtt, und bey vernünftigen Leuten weit sträflicher, als dein Kind, welches du also unbescheiden züchtigest. Dann dein Kind hat vielleicht nur aus Unverstand gefehlet, und gesündiget, und vielleicht nur in einer schlechten Sach: du aber sündigest also grob, und mit vollem Verstand. Man kann dir sagen, was Augustus der Kayser von dem Herodes gesagt: Als dieser Kayser gehört, daß Herodes der Wütterich so viele tausend unschuldige Kinder, und unter diesen auch seinen Sohn hat lassen hinrichten, sagte er: Es sollte einer lieber des Herodes seine Sau, als sein Sohn seyn. Also,

mein

mein unbescheidener Vatter! kann man auch dir sagen; wann du also unbescheiden im Zorn, und Grimmen deine Kinder ziehen, und züchtigen thust. Wann derowegen der Vatter allzeit nur zürnet, und zuschlagt, die Mutter aber immerfort nur plenckelt, und wie ein böser Metzgershund hinter dem Kalb darein bellt, was wirds endlich werden? Dieses wirds werden: nemlich, hierdurch werdet ihr eure Kinder verderben, und lauter finster-sehende Goffen, Maulaffen, Holtzböck, oder wohl endlich gar Krippel, und elende Tropfen aus ihnen machen, und ihnen durch solche eure unbescheidene Kinderzucht einen ewigen Calender anhängen, vor welchen sie euch mit der Zeit des Teufels Danck werden geben, und jene Wort des Heil. Cypriani gegen euch gebrauchen: Perdidit nos aliena perfidia, parentes sensimus parricidas: Fremde Untreu hat uns verderbt, und unsere eigene Eltern haben uns schier gar zu tod geschlagen. Sehet meine Eltern! dieses ist sodann euer Gewinn! Darum müßt ihr nicht gleich mit völliger Furi ausbrechen, und niemal zu den Streichen kommen, biß der Zorn vergangen. Man kann, soll, und muß zürnen, und die Kinder zu Zeiten mit rauhen Worten anfahren, damit sie ihr Amt, und ihre Arbeit thun. Man kann, soll, und muß auch zu Zeiten die Ruthen, den Stecken, oder die Carwatsch brauchen: aber beynebens, in- und bey dem Zuschlagen muß man zeigen, daß man ein Vatter, und kein Hencker seye. Nun aber wie schon gesagt, lassen einige Eltern, damit sie nicht zu streng seyn, grad gar alles ihren Kindern hingehen, und ist dieses eben jenes, welches anjetzo ausmacht die De lapsis.

Zweyte Frag: Wie sich die Eltern in der Kinderzucht verfehlen durch gar zu grosse Gelindigkeit? Die Antwort auf diese Frag folgt aus dem, was schon oben ist gesagt worden; nemlich, die Eltern verfehlen sich mit der Gelindigkeit, wann sie gar alles Strafen aufheben, alle Fehler, und alle Bubenstuck ihren Kindern lassen hingehen; Ja, ihnen noch zärtlen, und in allem hinaus helfen. Es gibt Eltern, welche dergestalt in ihre Kinder vernarrt seynd, und selbe also verblendt lieben, daß sie niemand mit scheelen Augen darf ansehen: wer ihnen mit einer Klag wider ihr Kind ins Hauß kommt, der ist nicht gut Freund. Sage man, was man will, gleich ist die Entschuldigung da: Was sollts seyn, ist halt noch ein Kind, verstehts nicht besser, die Sach ist so böß nicht gemeint ꝛc. Mithin lassen halt dergleichen Eltern immerzu alles hingehen, lassen alleweil fünfe grad seyn, und damit sie ja nicht zu streng möchten seyn, strafen sie nicht, und züchtigen nicht. Aber weit gefehlt meine Eltern! 4.

Höret,

Prov. 23. 13. Höret, was der Heil. Geist in den Sprüchwörtern sagt: Noli subtrahere a puero disciplinam: Entziehe deinem Kind die Züchtigung nicht. Man muß fein auch die Zuchtruthen brauchen, will dieser Heil. Text sagen; nemlich, wann die Zuchtwort nicht mehr helfen, muß man nach der Ruthen greifen, und zuschlagen. Man muß den Kindern nicht allzeit helfen, ihnen nicht immer zärtlen, und sie entschuldigen: Nein, sonst pochen sie darauf, und geben auf niemand nichts mehr, weder auf die Ehehalten, noch auf die Nachbarn: Ja sie achten weder weltliche noch geistliche Lehrmeister mehr; weil sie wohl wissen, daß sie an dem Vatter einen gnädigen Richter, an der Mutter aber eine gar gnädige Fürsprecherin haben. Solchen Eltern, die nicht strafen, und sich nicht rühren, wann ihre Kinder fehlen, und unrecht thun, wird es endlich ergehen, wie einer Vogel-Scheu, wie einem Stroh-Butzen in einem Acker oder Garten. Anfangs erschröcken, und scheuen sich zwar die Vögel darvor, mit der Zeit aber, weil sie sehen, daß der Stroh Butz sich nicht rühret, sitzen sie selbem gar auf den Kopf, ja thun ihm wohl gar s. v. auf das Maul; weil er sich nemlich nicht rühret. Also sage ich, und eben auf solche Weiß ergehet es, und wird es ergehen manchen Eltern, die da nicht strafen, und sich nicht rühren, da sie doch strafen, und sich rühren sollten. Rechtschaffene sorgfältige fromme Eltern dann geben acht auf ihre Kinder, und sobald sie etwas unrechtes von ihnen hören oder sehen, züchtigen und strafen sie dieselbe dem Verbrechen gemäß; sonderheitlich aber, wann sie selbe auf einer Lug ertappen, oder etwas zwacken, und mit sich lassen gehen. In diesen zweyen Stucken, sollen alle Eltern absonderlich auf ihre Kinder sehen, und Sorg tragen, dann, wer gern lügt, sagt das Spruchwort, der stihlt auch gern. Die Kinder heben an mit einem kleinen, und wann sie wegen dem kleinen nicht gezüchtiget werden, kommen sie zu einem grössern: werden also aus kleinen Dieben, grosse Dieb. Und dieses hat verursacht; weil die Eltern alles von ihrem Kind gelitten, das Lügen und Stehlen nicht Anfangs gleich abgewehrt, und gestraft haben. Daß diesem also seye, hat einstens ein Sohn seinem Vatter, wie Discipulus erzehlet, zu verstehen gegeben. Als man diesen ungerathenen, und übel erzogenen Sohn zum Galgen hinaus führte und er schon würcklich auf der Leiter stunde, begehrte er noch einmal mit seinem Vatter etwas zu reden: Dieser kame herbey, weinte und ware gantz traurig, &c. Der Sohn zeigte sich zwar, als wollte er dem Vatter den letzten Kuß geben: nahme ihn aber bey der Nasen, und bisse ihm selbe ab mit diesen Worten: Hättest du, liederlicher, keinnütziger Vatter mich in der Jugend wegen

In Sermonario.

den

de kleinen Diebstählen abgestrafi, und gezüchtiget, so wäre ich dem Hencker niemal unter die Händ gekommen! An diesem meinem und deinem Spott dann bist du ganz allein die Ursach. Sehet AA! also gehet es zu, wann man den Kindern alles übersihet, und alles gestattet. Rechte Eltern gedulten und leyden es niemal, daß ihre Kinder etwas fremdes, auch nur das geringste nacher Haus, und heimbringen: nein! sondern, wann solches geschicht, lassen sie nicht nach, biß sie darauf kommen, und müssen es die Kinder wider zuruck tragen, damit sie also zu schanden werden, und ein Denck-Zeichen haben, nichts fremdes mehr zu nemmen. Wo man also immerhin alles laßt hingehen, niemal zuschlagt, und niemal züchtiget, was kann und wird folgen? Anders nichts, als was bey erst gehörten unglückseeligen Sohn und Vatter erfolget ist: nemlich an statt der Freud, die man von den Kindern verhofft, lauter Leyd, Jammer, und Elend, lauter Schand und Spott, eine böse Zeitung über die andere, und endlich zeitlich- und ewiges Wehe. Wollet ihr also meine Eltern! mit der Zeit an euren Kindern eine Freud erleben, von ihnen geliebt und geehrt werden, so müsset ihr weder gar zu grosse Strengheit, noch allzugrosse Gelindigkeit brauchen. Euer Haus muß gleich seyn der Arch in dem alten Testament, in welcher das süsse Manna, und die Ruthen Aarons neben einander gelegen. Mit einem Wort, die Kinder muß man ziehen, wie die Saiten auf einer Geigen: nicht zu hoch, und nicht zu nider: spannt mans zu hoch, so schnellen sie ab: laßt mans zu luck, so lauten sie übel: zu wenig und zu viel verderbt die Kinder, und das Saiten-Spihl.

Ja sagen manche Eltern, wer wird just allzeit das Mittel treffen: Antwort: Derjenige Vatter, und diejenige Mutter, welche nicht den gähen Zorn, nicht die Furi, sondern die Vernunft brauchen. Einen schönen Spruch gibt den Eltern, und allen andern Vorgesetzten ein Heil. Vatter Gregorius, da er also schreibt: Qui præest, debet arridens timeri, & iratus amari: Einer, sagt dieser Heil. Vatter, der das Regiment führt, und andern zu gebieten hat, den soll man förchten, wann er lacht, und soll ihn lieben, wann er straft. Werdet ihr meine Eltern! das Mittel, ich will sagen, in der Kinder-Zucht die Vernunft, die Discretion, und die Bescheidenheit brauchen, so werden euch eure Kinder förchten, wann ihr lacht, sie werden euch lieben, wann ihr straft: sie werden mithin allzeit erfüllen das Gebott GOttes, und ihren Vatter und Mutter in Ehren halten. Aus diesem folget nun anjetzo die L. 20. moral. c. 3.

Dritte Frag: Ob also viele Eltern wegen ihren Kindern verdammt 5.

werden, und in die Höll komen? Auf diese Frag ist eine allgemeine Ant-
Tom. 6. Hom. 27. wort der HH. Vättern mit dem Heil. Chrysostomo, welcher sagt, daß viele Eltern, welche ansonsten, und vor sich selbsten fromm und unsträflich seynd, jedannoch verdamt werden wegen ihren Kindern, nicht darum, daß sie ihnen zu streng, auch nicht, daß sie ihnen zu gelind wären, sondern darum, weil sie in der Kinder-Zucht gar zu nachläßig, saumseelig, und gar zu liederlich seynd, und ihre Kinder völlig ausser der Acht lassen.

Manche Eltern lassen ihre Kinder über einander umburtzlen, so zerlumpt in Kleidern, so schmutzig im Angesicht, so unerzogen in Gebärden und Sitten, daß man billich mit jenem Weltweisen Crates aufschreyen kann: Quo tenditis mortales! Wo hinaus ihr aberwitzige Eltern! den gantzen Tag gehet ihr der Arbeit, und eurem Gewerb nach, ihr frettet euch immerhin, euren Kindern heut oder morgen ein Stuck Brod zu gewiñen, und zu hinterlassen, und dieses ist zwar recht: Filiis vero impenditis curam perparvam: Euren Kindern selbst aber, denen ihr das Erworbene hinterlassen wollet, damit sie der Seel nach in den Sitten wohl erzogen werden, impenditis curam perparvam, auf dieses habt ihr gar schlechte, ja die wenigste Sorg, sondern laßt sie völlig ausser Acht, laßt sie laufen bey Tag und Nacht an alle verdächtige Ort, zu allen Täntzen, und zu allen nächtlichen und heimlichen Zusammenkünften, zu allen Buhlschaften, wohin sie wollen, und wann sie nur wollen. Es machen ihnen mithin solche Eltern selbst eine lange Ketten von allerhand Sünd und Lastern, woran sie samt ihren Kindern gefässelt mit einander in die Höll hinab gezogen werden, wie uns dessen ein Exempel erzehlet Lucas
Historia. Pineli S.J. de altera vita. Ein fromm- und heiligmäßiger Mann wurde verzuckt, und von seinem Heil. Schutz-Engel in die Höll geführet: allda sahe er unterschidliche grausame, und entsetzliche Peynen der Verdammten. Unter andern aber sahe er, daß ein verdammter Vatter, und Sohn, die mit einander an eine grosse Ketten angeschmidet waren, einen entsetzlichen Haß gegen einander hatten, und mit Näglen sich, und einer den andern zerkratzten, darbey einander auf das erschröcklichste verfluchten: Du verfluchter Sohn! sagte der Vatter, um deinetwillen bin ich allhier in der Höll, und muß erschröcklich leyden. Was? sagte wiederum der Sohn: Du verfluchter Vatter! du allein bist Ursach meiner und deiner ewigen Verdammnuß: hättest du mich besser gezogen, und mehrere Sorg auf mich getragen, wäre ich nicht verdamt worden. Sehet also meine Eltern? wie leicht ihr wegen euren Kindern könnet verdammt werden, und in die Höll kommen, und dieses absonderlich,

lich, wann ihr, da eure Kinder die Gebott GOttes übertretten, das Verbrechen, und die Sünd nicht gebührend abstrafet, sondern iñer mit dem alten Heli durch die Finger sehet, und euren Kindern allen Muthwillen, alle Hoffart, alle Freyheit, alles Auslaufen, und alles Ausbleiben, und absonderlich zu Nachts gestattet: weil ihr sodann euch der Sünden, die ihr an euren Kindern sollt strafen, oder wenigstens verhindern, theilhaftig machet, und also daran vor GOtt schuldig seyd, als wann ihr dieselbe selbsten persönlich begangen hättet. Wie wir mit mehreren in der achten fremden Sünd hören, und vernemmen werden. Und diese seynd AA! die Fehler, welche vielfältig von Eltern in der Kinder-Zucht begangen werden; welche dann dergleichen Eltern schuldig seynd, zu verhüten; damit nemlich ihre Kinder das vierte Gebott GOttes erfüllen, und sie von ihnen geliebt, und geehrt werden. 1. Reg. 2. 25. num. 4.

Es ist aber beynebens auch allhier zu wissen, daß nicht allzeit den Eltern die Schuld zu zumessen, wann ihre Kinder böß und gottlos seynd: Nein, sehr oft unterlassen die Eltern nichts an der schuldigen Kinder-Zucht, und die Kinder seynd halt dannoch böß, gottlos, und nichts nutz! weil sie nemlich die wenigste Zucht von ihren Eltern nicht wollen annemmen: es geschicht also, was jenes lateinische Sprüchwort sagt: Heroum filii noxæ: Auch heldenmüthiger Leut Kinder schlagen aus der Art, und manche fromme Eltern erzeugen, haben, und bekommen gottlose Kinder. Wo ist ein frömmerer Haus-Vatter, als der Heil. Patriarch Jacob gewesen? Er hat 12. Söhn, und eine Tochter gezeugt, aber wohl wenig Freud an den meisten erlebt: Ja es ist nicht zu sagen, was diese Kinder ihrem guten alten Vatier vor Creutz, und Leyden gemacht, und verursacht haben Deducetis, sagte er einstens zu ihnen, canos meos cum doore ad inferos: Wegen euren Ubelverhalten werdet ihr noch meine graue Haar mit Kummer in die Grub hinunter bringen. Sehet AA! auch fromme Eltern haben, und erzeugen böse, und ungerathne Kinder. Wer ware gottsförchtiger als David, und dannoch hat er einen Abgötterer, den Salomon, gebohren. Wer ware weiser als Salomon, hat aber gleichwohl den Roboam einen Narren zum Sohn gehabt. Wer ware heiliger als Ezechias, und wer ware gottloser als Manasses sein Sohn? Also haben noch biß heut die frömmste Eltern die gottloseste Kinder, welche nicht nur den Eltern, sondern der gantzen Freundschaft ein Spott seynd. Allein so wohl die Befreundte, als die Eltern können sich mit diesem trösten, daß, weil Christus unser Heyland selbst unter seinen Voreltern Mörder und Abgötterer Gen. 24. 36.

gehabt: Auch die heiligste Eltern oft die gröste Böß wicht an ihren Kindern erzeugt haben. Also haben sie sich auch nicht sonders zu schämen, wann es etwañ auch in ihrem Staṁen-Baum einige ungerathene Zweig absetzet: znmalen wann solche Eltern keine Schuld an dem bösen Verhalten ihrer gottlosen verruchten Kinder haben. Freylich thut es frommen Eltern überaus wehe einen ungerathenen Sohn oder Tochter haben, und selbe vor Augen sehen müssen: allein wann sie das ihrige gethan, sollen sie gleichwohl die Sach dem lieben GOtt befehlen, vor sie betten, und gedencken, daß auch fromme Eltern jezuweilen gottlose, böse unꝺ verruchte Kinder haben.

6. Jedoch aber, weil insgemein, wie Aristoteles der Weltweise schreibt: das mehriste an dem liget, wie man von Jugend auf gewöhnt werde; Non parum refert, illo vel illo modo a teneris assuescere, sed plurimum, imo vero totum in eo consistit: Also ermahne ich nochmal und schließlich alle Eltern mit jenem Spruch des weisen Königs Salomon: Filii tibi sunt: Hast du Kinder, Söhn und Töchter? Erudi illos, so unterweise sie, & curva illos, und biege sie von ihrer Kindheit an. Wie ihr eure Kinder, will Salomon sagen, jetzt ziehet, also werdet ihr sie haben in eurem Alter. Gewöhnt ihr sie jetzt, weil sie noch in dem Röcklein umspringen; weil sie noch in die Schul gehen, weil sie noch schreiben, lesen, nähen und dergleichen lernen: gewöhnt ihr sie jetzt zum Betten, zum Gehorsamen, zum Beichten, zum Predig- und Kinderlehr hören, so werden sie es auch thun in ihrem Alter. Gestattet ihr ihnen jetzt keine grobe Sitten, keine böse Gesellschaft, keine verdächtige Heimgarten, keine unehrliche Kurtzweil, keinen Müßiggang, kein Fluchen und Schwören, kein Lügen und Stehlen, ꝛc. so werden gute Kinder in eurem Alter eure Freud seyn, sie werden euch lieben, und ehren, und sie durch Haltung des vierten Gebott GOttes sammt euch verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

Amen.

L.2. Ethic. c.1. ad Nicomachum Eccli.7.25.

Die

Die sechs und dreyßigste Unterweisung.

Von dem fünften Gebott GOttes.

Du sollst nicht tödten.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Gebott GOttes? Ry. Zehen.
2. Welches ist das fünfte? Ry. Du sollst nicht tödten.
3. Was wird durch dieses Gebott verbotten? Ry. Aller freywilliger und ungerechter Menschen-Mord.
4. Darf man aber das Vieh tödten? Ry. Ja, ohne alle Sünd, dieweil solches uns GOtt zur Speiß gegeben.
5. Wann ich aber einen aus Unglück und unversehens umbringe, ist es auch ein Todschlag? Ry. Kein wahrer nicht, sondern ein zufälliger.
6. Darf die Obrigkeit die Ubelthäter hinrichten lassen? Ry. Ja, damit die Unschuldige und Gerechte im Friden leben können.
7. Wann mich aber einer umbringen will, darf ich ihm nicht vorkommen? Ry. Wann ich mein Leben nicht anderst retten kann, darf ich ihn zuvor umbringen.
8. Därfen die Soldaten im Krieg einander tödten? Ry. Ja, in einem gerechten Krieg darf man die Feind tödten, damit der Frid befördert werde.
9. Wird durch dieses Gebott nur allein der Todschlag verbotten? Ry. Nein, sondern auch alles, was darzu verhülflich ist, hauen, stechen, werfen, und dergleichen.
10. Ist auch der Neyd, Zorn und Haß verbotten? Ry. Ja, dann wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger. 1. Joh. 3.

11. Wie vielerley ist dann der Todschlag? Ry. Dreyerley, des Hertzens, des Munds, und der Hand.
12. Was ist ein Hertzens-Mord? Ry. Wann man einen tödtlichen Haß und Feindschaft führet.
13. Was ist ein Zungen-Mord? Ry. Wann man seinem Nächsten fluchen, und übel wünschen thut.
14. Was ist der Hand-Mord? Ry. Wann man einen mit Gewehr und Waffen, oder durch andere Tods-Mittel ums Leben bringt.
15. Wañ man aber nur im Zorn einem andern Uebels und den Tod wünschet? Ry. Der Zorn kann uns endlich wohl von einer schweren Sünd entschuldigen, von aller Sünd aber nicht.
16. Darf man sich wohl aber selbst den Tod wünschen? Ry. Aus Ungedult, und Verzweiflung nicht, wohl aber aus guter Meynung, e g. aus einer Begierd des ewigen Lebens, und von dieser sündhaften Welt abzukommen.
17. Ist es eine grosse Sünd einen Menschen oder sich selbst tödten? Ry. Ja es ist eine entsetzliche Sünd, dann Menschen-Blut ist ein heisses Blut.
18. Warum ists eine so grosse Sünd? Ry. Weil der Mensch kein grösseres Gut, als sein Leben hat, über welches GOtt allein HErr ist.
19. Welche sündigen wider dises Gebott? Ry. Alle, welche sich selbst, oder andere um das Leben bringen.
20. Was ist insgemein Ursach, daß mancher zu todt geschlagen wird? Ry. Insgemein dieses: 1. Die Trunckenheit. 2. Das Spihlen: 3. Die böse Gesellschaft: 4. Die Venus-Lieb: 5. Der unmäßige Zorn.
21. Warum ist es eine so schwere Sünd, einen Menschen in dergleichen Umständen zu tödten? Ry. Weil selber insgemein in einer Todsünd ist, und mithin an Leib und Seel zu grund gehet.
22. Was hat GOtt für eine Straf gesetzt, dem, der einen andern umbringet? Ry. Der eines andern Blut vergiesset, dessen Blut soll auch vergossen werden, 26.

Auslegung.

ES erzehlet uns die göttliche Heil. Schrift, nachdem GOtt der Allmächtige alle Geschöpf, und alle Creaturen aus Nichts hervorgebracht, sagte er: Faciamus hominem ad imaginem & similitudinem nostram: **Lasset uns einen Menschen nach unserm Ebenbild und Gleichnuß erschaffen.** Und GOtt erschaffete den Menschen nach seinem Ebenbild also adelich, daß er an der Schönheit, an der Würdigkeit, und an der Vollkommenheit alle andere Creaturen weit übertroffen. Die Schönheit, und den Adel des Menschens beschreibt der König David also: Minuisti eum paulo minus ab Angelis: **GOtt habe den Menschen gemacht nur ein wenig geringer als die Engel.** Die Würdigkeit des Menschens ist daher abzunehmen, weil Christus für das Heyl des Menschens sein Leben gegeben, und es nochmal, wie er es der Heil. Brigittä geoffenbaret, wurde dargeben, wann es nöthig wäre. An der Vollkommenheit übertrifft ebenfalls auch der Mensch alle andere Geschöpf: dann wann schon alle Creaturen wurden zusammen kommen, so wären sie doch gegen der Weesenheit des Menschens nicht zu vergleichen; dann wir Menschen allein nach den Worten des Heil. Pauli: Ipsius & genus sumus, seynd entsprossen aus dem Geschlecht GOttes: und mithin auch, wie abermal der Heil. Paulus schreibt: Hæredes Dei, **Erben GOttes.**

1.

Gen. 1. 26.

Psal. 8. 6.

Blosius in Monil. spirit. c. 1.

Act. 17. 28.

Rom. 8. 17.

Derohalben dann ist sich nicht zu verwundern, daß GOtt also nachdrucklich und also hoch verbotten hat kein menschliche Blut zu vergiessen, und keinen Menschen zu tödten: Quicunque effuderit humanum sanguinem, sagte er zu Noe, und seinen Söhnen, **wer Menschen-Blut vergiessen wird, dessen Blut soll wider vergossen werden.** Wer einen andern um das Leben bringen wird, der soll gleichfalls des Lebens beraubt, und hingerichtet werden, dann wer das Schwert braucht, sagt Christus unser Heyland zu Petro: Gladio peribunt, **der wird durch das Schwert umkommen.** Derowegen dann, damit keiner den andern um das Leben bringe, hat GOtt der Allmächtige ein absonderliches Gebott gegeben, da er in dem fünften also gesagt: Non occides, **du sollst nicht tödten,** und gedenken, daß der Mensch erschaffen nach dem Ebenbild GOttes, und also das Menschen-Blut ein heisses Blut seye. Weil wir nun anheut dieses fünfte Gebott GOttes auszulegen haben, also wol

Gen. 9. 6.

Matth. 26. 52.

Exod. 20. 13.

Aus-theilung. wollen wir anjetzo erklären, was der Innhalt dieses Gebotts seye? und dann ferners beantworten: 1. Wie ein Todschlag mit der Zunge geschehen könne? 2. Wie ein Todschlag geschehe mit der Hand? Und dann 3. was insgemein Ursach seye, daß manche Menschen getödtet werden. Attendite.

2 Der Innhalt dieses fünften Gebotts bestehet in diesem, daß GOtt des Menschens zeitliche Leben bewahren will, und also zeigen, daß kein Mensch weder über eines andern Leben, noch über sein eigenes Herr seye, sondern er, nemlich GOtt allein: es wird mithin durch dieses Gebott verbotten aller freywilliger, ungerechter Menschen-Mord. Ich sage Menschen-Mord, dann das Vieh tödten zu unserer Unterhaltung ist keine Sünd, weil solchen Gewalt GOtt schon dem Noe gegeben, da er nach dem Sünd-Fluß also zu ihm gesprochen: Omne, quod move-
Gen. 9. 3. tur & vivit, erit vobis in cibum: Alles, was sich reget, und lebt, soll euch zur Speiß seyn. Der Todschlag aber, oder Menschen-Mord, daß er ein Sünd seye, , und wider dieses Gebott laufe, muß seyn freywillig: dann wann ich jemand aus Unglück oder unversehener Weiß wider allen meinen Willen e. g. verschiesse, oder sonst umbringe, ist es kein wahrer, sondern ein zufälliger Todschlag. Widerum muß der
Rom. 13. 14. Todschlag unbillig und ungerecht seyn: dahero sündiget die Obrigkeit nicht, wann sie die Ubelthäter laßt hinrichten; dann solchen Gewalt hat sie von GOtt, und man muß die böse, und dem gemeinen Weesen schädliche Menschen hinrichten und strafen, damit die Unschuldige, und Gerechte im Frieden leben können. Es ist auch keine Sünd einen andern tödten, der mich umbringen will, sondern dieses ist, moderamen inculpatæ tutelæ, eine zuläßige, ja eine nothwendige Beschützung meines selbst eigenen Lebens: wann ich nemlich mein Leben weder mit der Flucht, noch anderst kann erretten. Widerum ist den Soldaten erlaubt, den Feind umzubringen, wann nemlich ein König, oder Fürst einen gerechten Krieg führet; damit hierdurch der Frid befördert und des gemeinen Weesens Ruhestand erhalten werde. Es bleibt also allein ein wahrer Todschlag, der wider dieses Gebott laufet, wann er freywillig, unbillig, ungerecht, und ohne Noth vollbracht wird. Es wird ferners durch dieses Gebott nicht nur allein der Todschlag, und Menschen-Mord selbst verbotten; sondern auch alles dasjenige, was zum Todschlag beförderlich und verhülflich ist: also ist verbotten das Hauen, das Schlagen, das Raufen, das Werfen und dergleichen. Ja es ist verbotten aller tödt-

liche

liche Zorn, Neyd, Haß und Grollen, und alle rachgierige Gedancken, als welche ein Hertzens-Mord genennt werden. Dann der Todschlag ist dreyerley. Des Hertzens, des Munds und der Hand, oder im Werck. Ein Hertzens-Mord dann ist, wann man einen tödtlichen Haß, Neyd, oder Feindschaft wider seinen Nächsten führet, und einen Willen hat ihn zu tödten, und ob mans schon nicht ins Werck setzet, so ist doch ein solcher Mensch vor den Augen GOttes schon ein Todschläger, wie klar schreibet der Heil. Johannes: Omnis, qui odit fratrem 1. Joan. 3.
suum, homicida est: Ein jeglicher, der seinen Bruder hasset, 15.
der ist ein Todschläger: de corde enim exeunt homicidia: dann Matth. 16.
von dem Hertzen, sagt Christus der HErr, kommen allerhand Sünd 19.
und Laster, und unter solchen auch der Todschlag. Gleichwie nun der Todschlag dreyerley ist, also kann auch unser Nebenmensch von uns auf dreyerley Weiß getödtet werden, nemlich erstens durch Ehrabschneiden an seinem guten Namen, andertens kann er getödtet werden durch unsere Zung, und durch unsere Hand, und drittens kann er von uns getödtet werden an seiner Seel. Wie unser Nebenmensch an seinem gu- n. 41
ten Namen durch das Ehrabschneiden getödtet werde, wollen wir auslegen in dem 7ten Gebott: wie er aber an seiner Seel getödtet werde, wollen wir auslegen in der ersten Sünd, die in den Himmel schreyet. Von dem übrigen leiblichen Tödten, und Umbringen aber ist anjetzo die

Erste Frag: Wie dann ein Todschlag mit der Zung geschehe? 3.
Antwort: Dieses geschicht durch Schelten, Fluchen, und Ubelwünschen, wann man nemlich seinem Nächsten, oder sich selbsten, den bösen Feind, den Teufel, den Tod oder sonst ein grosses Unglück, und Ubel wünschet: was Schelten, Wünschen, und Fluchen seye, haben wir oben in dem anderten Gebott erkläret. Wer derowegen seinem n. 3.
Nächsten von Hertzen, und bedachtsam ein grosses Ubel wünschet, der n. 5.
sündiget schwerlich wider die Liebe des Nächstens, und wider dieses fünfte Gebott: und dahin zihlet Christus unser HERR; als er gesprochen: Qui dixerit fratri suo fatue: Wer zu seinem Bruder sagen Matth. 5.
wird du Narr, ist schuldig des höllischen Feuers. Wann man aber 22.
einem Menschen, welcher dem gemeinen Weesen, oder andern sehr schädlich ist, ein zeitliches Ubel zum Exempel eine schwere Kranckheit oder dergleichen wünschet, damit er möchte in sich gehen, und bekehrt werden, ist es weiter keine Sünd; weil man ihm hierdurch das Heyl seiner Seel wünschet. Item wann einer nur wünschet seinen Zorn

an Tag zu geben, als wie vielfältig bey den Soldaten pflegt zu geschehen, und weiter nicht will, daß die Sach geschehe, auch einen alsobald reuet, sagen die Lehrer, daß es nur eine läßliche Sünd seye. Jedoch aber soll ein Christ ihm das Schwören, und Ubelwünschen möglichist abgewöhnen; weil gar oft durch Verhängnuß GOttes dergleichen Wünsch, ob sie schon im Zorn geschehen, ihre Würckung
D. 4. haben, wie wir ebenfalls oben gesagt. Gleichwie es nun nicht erlaubt andern, also ist es auch eine Sünd sich selbsten fürsätzlich den Tod wünschen, dann dieses zeigt eine grosse Ungedult, oder sonst eine unordentliche Bewegung des Gemüths, ja oft gar eine Verzweiflung an, als wann man mit GOtt nicht zufriden wäre, daß er uns leben laßt, welches eine grosse Sünd: wann man sich selbst aber den Tod wünschet aus einem guten Zihl und End, e. g. daß man abkomme von der sündhaften Welt, und also nicht mehr den Gefahren der Sünd unterworfen wäre, ist es keine Sünd, sondern eine Begierd des ewigen Lebens; und auf diese Weiß wissen wir, daß auch heilige Leut mit
Philipp. 1. 23. Paulo gewunschen, cupio dissolvi, & esse cum Christo, *aufgelößt zu werden, das ist, zu sterben und mit Christo zu seyn.* Jedoch aber, als oft sich der Mensch selbsten auch aus einem guten Zihl und End den Tod wünschet, soll es anderst nicht geschehen, als mit diesem Beding, **wann es GOtt gefällig.** Ubrigens versündigen sich sehr vielfältig mit Ubelwünschen wider dieses fünfte Gebott die Fuhrleut auf den Strassen, die Handwercksleut in den Werckstätten, die Baursleut auf dem Acker: manche unter diesen, sobald nur die Arbeit mit Roß und Wagen, mit Knecht und Mägden, mit Jung und Gesellen, mit Ackeren und Aegen nicht von statten gehet, alsobald fangen sie an mit allerhand Fluchworten, mit allerhand Ubelwünschen herauszubrechen; man wünschet, daß der Schaur, Donner, Blitz und Hagel alles sollte in Grund und Boden hinein schlagen, und verschlagen, man wünschet, daß alles möchte verkrummen, verlahmen, sterben, verderben, und zu grundgehen, ꝛc. Was ist dann Wunder, wann vielfältig geschicht, was man wünscht: dilexit male-
Psal. 108. 18. dictionem, sagt GOTT durch den Psalmen David: Ein solcher Mensch hat den Fluch geliebt, & veniet ei, und er wird ihm auch kommen, und obschon solches, wie eben gesagt, mehrentheils in dem Zorn geschicht, so thut uns doch der Zorn nicht entschuldigen, sondern wir seynd schuldig den Zorn zu überwinden, und alles Ubelwünschen uns abzugewöhnen: Insgemein aber laßt GOtt den üblen Wunsch

an

an demjenigen selbst ausgehen, der ihn thut. Wir sehen solches täg- Serm. in
lich, sagt der Heil. Vincentius Ferrerius an dem jüdischen Volck. Als Parasceve.
Pilatus Christum zum Tod verurtheilt, und aber erkennt, daß er un-
schuldig ware, hat er deswegen seine Händ darüber gewaschen, und
zu den Juden gesprochen; Innocens ego sum: Ich bin unschuldig Matth. 27.
an dem Blut dieses Gerechten: sehet ihr zu. So schryen sie auf, 24.
und wünschten sich selbst: Sanguis ejus super nos, & super filios no-
stros: Sein Blut soll über uns kommen, und über unsere Kinder.
Dieser Wunsch ist über sie die Juden gekommen, sintemal, wie der
hochgelehrte Cardinal Hugo bezeugt, GOtt der Allmächtige alle Juden Super Pl.
wegen diesem boßhaften Wunsch an ihrem Leib mit dem Blutgang 77.
gestraft, also daß sie deswegen gantz bleich aussehen, und man wird
niemal einen wohlgefärbten Juden sehen; ja sie stincken und riechen
sehr übel, und seynd verachtet vor der gantzen Welt, mehr als die
Schelmen, und Dieb, und dieses wegen ihrem Wunsch; GOtt nem-
lich: Dedit eis petitionem ipsorum: hat ihnen ihren Wunsch lassen Psal. 105. 2.
wahr werden. Nolite maledicere sehet also AA.! daß man weder
andern, noch sich selbst ein Unheyl auf den Hals soll wünschen; dann
warum hat mancher Mensch sogar kein Glück, sondern lauter Unstern,
warum ist er überall verachtet, und verworfen? darum! weil er ihm
das Ubel selbst auf den Leib hat gewunschen, und GOtt laßts an ihm
ausgehen. Nun ist die

Anderte Frag: Wie ein Todschlag mit der Hand geschehe? 4.

Dieser geschicht, wann man einen Menschen mit Gewehr und Waffen,
mit Gift in Speiß, oder Tranck, oder durch andere Tods-Mittel
ums Leben bringt: solches Todschlagen ist eine entsetzliche Sünd,
und wann es freywillig, und fürsätzlich geschicht, ist es eine Sünd, die
in den Himmel schreyet, wovon wir in der Ordnung von der ersten n. 2. & 3.
Sünd, welche in den Himmel schreyet, im andern Theil dieser unse-
rer Unterweisungen sagen werden. Warum aber sonsten einen Men-
schen unbillich, und ungerechter Weiß tödten, eine so grosse Sünd seye,
folgt daher; weil das Leben ein grosses, und unschätzbares Gut,
ja des Menschens gröster Schatz ist, über welchen GOtt allein zu befeh-
len hat. Wider dieses Gebott dann versündigen sich erstlich diejenige,
welche an sich selbst Mörder werden, sich selbst erhencken, ersäufen, oder
verschiessen: diese fahren schnur grad der Höll zu, und ihre Leiber
sollen auf kein geweyhtes Erdreich begraben werden: es wäre dann
Sach, daß man Anzeigen hätte, daß es eine solche Kleinmuth, oder

Traurigkeit, die aus Verwirrung des Verstands, und Berau-
bung der Vernunft solches gethan hätte. Daß einige aus den Hei-
ligen GOttes, wie wir wissen, um ihre Jungfrauschaft, oder ih-
ren Glauben zu erhalten, sich selbsten in das Wasser, oder in das
Feuer gestürtzt, und also sich selbsten getödtet haben, vermeynt der heili-
Lib. 1. de Civit. Dei c. 22. ge Augustinus: seye entweders aus sonderbarer Eingebung GOttes,
oder aus Unwissenheit, in Meynung, daß solches in dergleichen Be-
gebenheiten zuläßig seye, geschehen. Zu dieser ersten Gattung derer,
die sich selbst tödten, gehören auch diejenige, und sündigen sehr
schwerlich, welche in einer tödtlichen, und gefährlichen Kranckheit keine
Medicin wollen gebrauchen! dann deswegen hat GOtt den Artzt und
Eccl. 38. 1. die Artzney erschaffen. Item gehören daher die Zornmüthige, welche
ihnen durch Zorn und Eyfer, wie die heilige Schrift sagt, selbst das
Leben abkürtzen, welches absonderlich zu bedencken die schwangere
Weiber, welche vielfältig durch unmäßigen Zorn ihre Leibs-Frucht
um das Leben bringen, oder wenigstens abkürtzen. Widerum gehö-
ren daher, welche gar zu unmäßig traurig, und melancholisch seynd;
dann die allzugrosse Traurigkeit kürtzet auch das Leben ab, wie Sy-
rach schreibet. Item die unmäßige Fresser und Saufer, weil dieses
Eccl. 30. auch das Leben nimmt, und verkürtzet: dann gar viele, sagt widerum
15. Syrach, ja mehrere seynd durch Füllerey um das Leben gekommen, als
Ibid. 37. 34. durch das Schwert. Ferners gehören daher diejenige, welche sich
freywillig ohne Noth in eine Lebens-Gefahr begeben, und gleichsam
GOtt versuchen, qui amat periculum, peribit in illo, insgemein aber,
und zur Straf ihres Frevels verlaßt sie GOtt, und weil sie die Ge-
fahr lieben, kommen sie darinn um. Andertens versündigen sich ent-
setzlich wider dieses Gebott jene Weibsbilder, welche mit Einneh-
mung allerhand Artzneyen ihre Leibs-Frucht vertreiben, als wordurch
mehrmal eine solche Frucht an Leib und Seel getödtet wird. Item
diejenige Weiber, welche in währender ihrer Schwangerschaft gar
zu unbehutsam seynd, und ihrer Leibs-Frucht mit Springen oder
Tantzen, mit Lupfen und Heben einen Schaden zufügen. Item
diejenige, welche ihre Kinder zu sich ins Beth legen, und wenig Sorg
darauf tragen, wordurch dann bißweilen geschicht, daß dergleichen
Kinder im Beth ersticken, oder verdruckt werden. Item seynd da-
her zu rechnen jene grobe, rauhe und ungeschlachte Ehe-Männer,
welche ihre schwangere Weiber stossen, und schlagen, oder sonst gar
übel tractieren, als wordurch zu mehrmalen solche Weiber abortiren,

um

um ihre Leibs-Frucht kommen, oder sonst eine unglückseelige Geburt haben. Drittens versündigen sich sehr wider dieses Gebott jene König, Fürsten, und Potentaten, welche einen ungerechten Krieg führen, und Ursach seynd, daß viele tausend und tausend Todschläg geschehen. Eben also machen sich viertens des Todschlags schuldig die Duellanten, welche einander auf Leib und Leben heraus fordern, oder einander erscheinen, ja sogar machen sich des Todschlags theilhaftig, welche nur zusehen, oder sonsten auf einerley Weiß darzu helfen, dann keines ist erlaubt, weil man mit Zusehen die Streittende nur anfrischen thut: denen aber, welche duelliren, seynd erstlich ihre Güter confiscirt oder verfallen. Zweytens sollen sie, wie Mörder gestraft werden. Drittens gerathen sie in den Bann der Kirch. Viertens, wann sie im Gefecht umkommen, sollen sie auf keinen geweyhten Kirch-Hof, oder Gotts-Acker begraben werden. Die übrige alle aber, die mit Rath und Zusehen, oder auf andere Weiß helfen, fallen in den Bann, und Fluch der Kirch, wie solches alles in dem Heil. Tridentinischen Concilio zu lesen. Fünftens seynd vor GOtt Todschläger, welche rathen oder befehlen den Nächsten zu tödten: dann quod quis facit per alium, sagt der Jurist, was einer durch einen andern thut, ist eben so viel, als ob er es selbsten gethan hätte. Auf solche Weiß ware ein Mörder der König Herodes, da er befohlen, die unschuldige Kinder zu tödten. Also ware auch ein Mörder der König David, da er Befehl gegeben, den Urias an die Spitz des Kriegsheers zu stellen, wo die gröste Gefahr ware; damit er gewiß sollte umkommen. Endlich seynd sechstens unter die Gattung der Todschläger zu zehlen jene Leib-Aertzt, Barbierer, und Bader, welche keine Wissenschaft von der Artzney haben, nur auf gerathwohl den Krancken eingeben, und also manchen durch die Artzney um das Leben bringen. Und dieses seynd nun die mehriste Gattungen des Todschlags, welcher mit der Hand begangen, und wordurch unser Neben-Mensch an seinem Leib und Leben verletzet, und getödtet wird. Nun ist aber anjetzo die

Sess. 25. c. 19. de Reform.

Dritte Frag: Was insgemein die Ursach seye, daß mancher Todschlag begangen werde? Antwort: Insgemein seynds folgende fünf Ursachen: Die erste Ursach ist oft das übermäßige Trincken, und die Völlerey: dann nirgends geschehen mehrere Streit, Zanck, und Raufhändel, als eben bey der Völlerey. Darum fragt Salomon: Cui rixæ? Wer 5. Prov. 23. 23.

Wer hat Zanck? wer fallt in die Grub? wer wird verwundet? diejenige nemlich, welche stets beym Wein seynd, und sich befleissen, die Becher auszusaufen. Weil dann die Trunckenheit den Menschen also verderbet, und verstellet, daß er keinem vernünftigen Menschen mehr, sondern gleich einem Vieh handlet, also folgen gar bald Streit, Zanck, Schläg, Wunden, Blut-Vergiessung, und endlich Todschläg. Dahero wann man jezuweilen fragt, wie ist dieser zu todt geschlagen worden? wie ist er ums Leben gekommen? so heißt es halt: es ist eine volle Metten gewesen, nemlich alles voll und toll, und durch dieses seye er umgekommen.

Die zweyte Ursach ist vielfältig das Spihlen, ein Laster vieler Lastern, absonderlich wann es geschicht um wucherischen Gewinns willen. Wer einmal dieses Laster gewohnt, der verhitzt und verewfert sich im Spihlen: hat er unglück, erzürnet er sich, fangt an zu fluchen, zu sacramentiren, und GOtt zu lästern, und endlich, oft auch nur wegen einem Geringen kommt man zum Streiten, vom Streiten zum Raufen: daß also oft bey dem Spihlen die beste Freund die ärgste Feind werden, ja wohl endlich einander gar ermorden: wie es leyder! mit gar vielen Exemplen zu erweisen, daß dergleichen Spihl sich mit solchen Traur-Fällen geendiget haben. Drittens ist oft Ursach, daß man ein ander ermordet, eine böse Gesellschaft; dann wo eine böse Gesellschaft, erhebt sich gar leicht ein Zanck, und ein Streit, endlich folgen Raufhändel, und in diesen gar oft eine Mordthat. Und insgemein, der sich darzwischen will legen, etwann aushelfen, und Frid machen, der bekommt seinen Rest, und wird erschlagen, welches nicht geschehen wäre, wann er die böse Gesellschaft hätte geflohen. Viertens gibt gar oft Ursach, und Gelegenheit zur Todschlägerey die buhlerische Venus-Lieb: von dieser kann man mit dem Poeten Ovidio sagen: Militiæ species amor est: Bey der Venus-Lieb gehet es schier zu, wie in dem Krieg; dann gleichwie in dem Krieg viele durch den Degen ihr Leben müssen lassen, eben also geschicht es mit der gailen buhlerischen Venus-Lieb. Warum? darum, so wenig nemlich zwey Hund, die erst zuvor miteinander geschertzt, sich mit einem Bein vertragen können: eben so wenig bleiben zwey Buhler lang gute Cameraden, wann es um ein Weib zu thun ist: dann weil in solchem Venus-Spihl keiner weichen will, so muß es endlich der Degen ausmachen, und ist kein Frid da, biß einer den andern auf die Haut gelegt: woraus dann erfolgt, daß solche elende Menschen, nicht nur an dem Leib, sondern auch

an der Seel ewig zu grund gehen. Und eben dieses ist unter andern Ursachen auch eine, warum der Todschlag also hoch, und unter einer so schweren Sünd verbotten ist: weil nemlich der Mensch in dergleichen Umständen, wie bißhero erzehlt, sich gar selten in der Gnad GOttes befindet, sondern ordinari mit einer oder mehrern Todsünden behaftet ist, mithin leyder! dem Leib nach zeitlich, und der Seel nach aber ewig zu grund gehet. Die fünfte und gröste Ursach des Todschlags ist endlich der Zorn; dann dieser benihmet dem sonst behutsamen, auch gewissenhaften Menschen seinen Verstand, daß er nicht mehr weißt, was er thut, da dann oft ein unglücklicher Streich, Stich, Wurf, oder Stoß geschicht, wordurch der andere getödtet wird: und obschon auch hierauf die Reu erfolget, so ist es doch schon zu spath, und gilt nichts mehr die Ausred: Es ist im Zorn geschehen. Was für Unheyl, und Menschen-Mord könne verursachen der unmäßige Zorn, erzehlet uns Pædagogus Christ. also: Ein gewisser Baursmann, als er mit seinem Sohn auf dem Feld arbeitete, und Garben zusammen bunde, schickte solchen seinen Sohn nacher Hauß eines gewissen Geschäfts halber, doch schafte er ihm bald wider zuruck, und zu ihm auf das Feld zu kommen. Weil nun aber der Sohn länger, als der Vatter verhofte und vermeynte, ausgebliben, wurde er bey der Ankunft des Sohns solchergestalten entrüstet, daß er vor lauter Zorn einen Stein, oder Erdschollen ergriffen, und nach dem Sohn geworfen, aber also unglücklich, daß er den Sohn auf den ersten Wurf getödtet. Gleich nach dem Wurf folgte die Reu, er bedeckte zwar den todten Sohn mit Garben, und gienge nacher Hauß, aber also traurig, bestürtzt, und verwirrt, daß er sich selbsten mit einem Strick in seiner Scheuren erhenckt. Als einige dieses gesehen, und es seinem Weib anzeigten, welche eben ihr kleines Kind in dem Bad hatte, liefe sie in die Scheuren dem Mann zu helfen, welcher aber schon todt ware: entzwischen aber vergasse sie ihr Kind, welches sie dann in dem Bad todter, und ersoffen gefunden: über welches diese Mutter also traurig worden, daß sie gleichfalls selbst verzweifelte, liefe also wider der Scheuren zu, sperrte hinter sich die Thür zu, und erhenckt sich eben an jenen Balcken, an welchen sich zuvor ihr Mann gehenckt hatte. Sehet AA.! was aus dem Zorn für Ubel erfolgen können? Freylich hat mancher oftmal weder Sinn, weder Willen, noch Vorsatz einen andern zu tödten; allein wann man halt seinen bösen Anmuthungen keinen Widerstand thut, und wann man in der Völ-

Hiſtoria. p. 1. c. 7. §. 7.

lerey

lerey, in dem Spihlen, in welchem man dem Zancken und Hadern ergeben, auch die böse Gesellschaften, und buhlerische Venus-Lieb nicht vermeydet, und dem unmäßigen Zorn keinen Widerstand thut: so geschicht halt gar bald, daß man sich wider dieses fünfte Gebott versündiget, und seinen Nebenmenschen wohl gar um das Leben bringet. Dahero sagte
Eccl. 27. 28. der weisse Syrach: Ira & furor execrabilia: Zorn und Wüten seynd beyde greuliche Ding, von denen man sich möglichst hüten solle, auf daß dieses fünfte Gebott GOttes gehalten, und beobachtet werde.

6. Derohalben damit unser Nebenmensch weder durch unsere Zungen, noch durch unsere Händ, weder mit Werfen, weder mit Schlagen, weder mit Stossen, noch Hauen, oder auf andere Weiß getödtet werde, so ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Jacobus, und schreibt al-
Jac. 1. 19. so: Sit autem omnis homo tardus ad iram: Ein jeder Mensch soll langsam seyn zum Zorn, dann der Zorn würcket nicht die Gerechtigkeit GOttes, das ist: der Zorn verursachet nicht, daß wir deswegen vor GOtt gerecht, und entschuldiget seyen: Nein: langsam soll ein jeder Mensch seyn zum Zorn. Der Heil. Jacobus will sagen: der sich hütet vor dem Zorn, der wird nicht übel wünschen, noch weniger aber wird er einen andern tödten, sondern er wird je- und allzeit beobachten dieses Gebott, er wird seinen Nächsten lieben, als wie sich selbst, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die siben und dreyßigste Unterweisung.

Von dem sechsten Gebott GOttes.

Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Gebott GOttes? Ky. Zehen.
2. Welches ist das sechste? Ky. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.
3. Was wird uns durch dieses Gebott verbotten? Ky. Der Ehebruch, und alle andere Hurerey und Unzucht.
4. Können auch die Eheleut wider dieses Gebott sich miteinander versündigen? Ky. Ja durch unordentliche und unmäßige fleischliche Gelüsten.
5. Ist die Unkeuschheit ein grosses Laster? Ky. Ja, weil GOtt deswegen das gantze menschliche Geschlecht mit dem allgemeinen Sündfluß biß auf acht Personen ausgetilget hat.
6. Warum ist die Unzucht GOtt also zuwider? Ky. Weil dardurch absonderlich der Heil. Geist entunehret wird.
7. Warum mehr? Ky. Weil GOtt ein unendlich reiner Geist ist, so haßt er nichts also, als wie die unreine Menschen.
8. Auf wie vielerley Weiß kann man sich versündigen wider dieses Gebott? Ky. Auf dreyerley Weiß, mit Gedancken, Worten und Wercken.
9. Wie versündiget man sich mit Gedancken? Ky. Wann man in unreinen Gedancken, oder Begierden ein Wohlgefallen hat.
10. Wie mit Worten? Ky. Durch unkeusche Reden, oder unzüchtige Lieder.

11. Wie mit Wercken? Ry. Wann man sich selbst, oder einen andern mit unzüchtigen Gebärden zur Unkeuschheit anreitzet.
12. Ist auch in den unkeuschen Wercken eines eine grössere Sünd als das andere? Ry. Ja freylich, dann eine grössere Sünd ist der Ehebruch, als die Hurerey.
13. Ist es also nicht genug in der Beicht nur sagen, man habe Unzucht getriben? Ry. Nein man muß auch hinzusetzen, ob es mit Ledigen oder Verheyratheten, mit Geistlich- oder Befreundten geschehen.
14. Muß man auch die Zahl hinzusetzen? Ry. Weil alle unkeusche Werck allzeit eine Todsünd, so muß man hinzusetzen, wie oft es geschehen.
15. Was soll man für Mittel wider die Unkeuschheit brauchen? Ry. Man soll eifrig betten, alle böse Gelegenheit fliehen. Man soll betrachten die Abscheulichkeit dieses Lasters.
16. Was mehr? Ry. Man soll meyden allen Müßiggang, sich selbst mortificiren, und abtödten, und betrachten die schwere Beleydigung GOttes, ꝛc. ꝛc.
17. Welches ist aber das beste Mittel wider die Unkeuschheit? Ry. Vor heut wird vor das beste Mittel gehalten die Betrachtung des Tods.
18. Wie soll man den Tod betrachten? Ry. Wir sollen gedencken, daß dieses unser Fleisch sterben, und verfaulen werde.
19. Was wird uns diese Betrachtung nutzen? Ry. Wir werden alsdann dem Fleisch nicht zärtlen, und der Unzucht gar nicht pflegen.
20. Warum nicht? Ry. Weil die Betrachtung des kalten Todten-Schweiß vertreibet alle Hitz zur Unzucht.
21. Werden wegen diesem Laster viele Menschen verdammt? Ry. Ja wann hundert in ihrer Jugend sterben und verdammt werden, so werden neun und neuntzig wegen der Unzucht verdammt. S. Hieron.
22. Seynd dann nicht alle Menschen zum Himmel erschaffen? Ry. Alle seynd zum Himmel erschaffen, es kommen aber wenige dahin, weil die mehriste der Unzucht nachleben, und also den Weeg zur Höll gehen.

Auslegung.

WAnn etwann ein Christ aus dem Evangelio höret ablesen jenen Spruch Christi, multi sunt vocati, pauci vero electi: Viele seynd berufen, aber wenige seynd auserwählt: wann ein Christ, sage ich, etwann diesen Spruch Christi hört, und demselben etwas mehrers nachdencket, und etwas reifers überleget, so geschicht, und kann geschehen, daß er hierüber gantz traurig, und kleinmüthig, ja fast gar zweifelhaftig wird. Mein GOtt! gedenckt er etwann mit dem König David: Nunquid in æternum projiciet Deus? Wird dann GOtt mich in Ewigkeit verwerfen? seynd dann nicht alle Menschen zur Seeligkeit, und zum Himmel erschaffen? Warum dann sollen so wenige seelig werden? Also gedenckt mancher bey Betrachtung dieses Spruchs Christi. Freylich AA.! seynd alle Menschen zur Seeligkeit erschaffen: Vult omnes homines salvos fieri, sagt der Heil. Paulus: Dann GOtt will, daß alle Menschen sollen seelig werden: daß aber dannoch nicht alle seelig werden, ist die Schuld nicht bey GOtt, sondern bey dem Menschen selbsten. GOtt nemlich hat dem Menschen vorgestellt, und gegeben einen zweyfachen Weeg, einen, welcher führet zum Himmel, den anderten, welcher führet zum Verderben; Arcta via est, der Weeg nun, welcher führet zum Himmel, der ist schmal und weil wenige seynd, dieselben gehen, so kommen halt wenige in den Himmel. Hingegen spatiosa via est: der Weeg, der zum Verderben führet, der ist breit, und weil ihrer gar viele seynd, so dardurch eingehen, so folgt halt, daß viele berufen, aber wenige auserwählt seyen: nemlich alle seynd zwar von GOtt erschaffen zum Himmel, und zur ewigen Seeligkeit berufen, aber wenige kommen dannoch dahin; weil der mehriste Theil der Menschen auf dem breiten Weeg der Höll zugehet: Multi sunt, qui intrant per eam: weil nemlich leyder! noch biß heut wahr ist, dessen sich GOtt bald nach Erschaffung der Welt beklagt hat: Omnis caro corruperat viam suam; Wie daß alles Fleisch seinen Weeg verderbt habe, und seye nicht dem Weeg zum Himmel, sondern dem Weeg der Unzucht nachgegangen. Und dieser Weeg des Fleisches hat sich mit der Zeit also weit ausgebreitet, daß der Heil. Bischoff Remigius sich nicht gescheuet hat zu schreiben: Demptis parvulis ex adultis pauci salvantur: Wann

1. Matth. 22. 14.
Pfal. 76. 8.
1. Tim. 2. 4.
Matth. 7. 14.
Gen. 6. 12.
In ep. Pauli ad Rom. c. 5.

man die unschuldige Kinder ausnehmen wird, so werden von den übrigen Menschen wenige seelig werden, propter vitium carnis, und dieses wegen dem Laster der Unzucht. Eben ein solches bekräftiget auch ein Heil, Vatter Hieronymus, da er also schreibt: wann hundert Jüngling, das ist junge Menschen, in ihrer Jugend sterben, und verdammt werden: so werden gewiß 99. unter diesen wegen der Unzucht dem Teufel zufahren, und verdammt. Aus welchem dann folgt, daß wenige Menschen seelig, viele aber verdammt werden; weil die mehriste den Weeg des Fleisches wandlen, und in der Unzucht leben. Derohalben hat GOtt wider dieses Laster nicht nur eines, sondern zwey absonderliche Gebott gegeben: nemlich das neunte, **Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau**, und das sechste, **du sollst nicht Unkeuschheit treiben.** Weil wir nun anheut dieses sechste Gebott auszulegen haben, also wollen wir nun anjetzo erklären, 1. Was der Innhalt dieses Gebotts seye? und dann ferners beantworten, was die Unkeuschheit vor ein grosses, und abscheuliches Laster seye? 2. Auf wie vielerley Weiß man sich wider dieses Gebott mit der Unzucht könne versündigen? 3. Was man für Mittel brauchen solle, die Unzucht zu vermeiden, und dieses Gebott zu beobachten? Attendite.

Ausheilung.

2. Es wird uns zwar dieses sechste Gebott GOttes in andern Catechismis, wie auch in göttlicher Schrift selbsten mit diesen Worten vorgehalten, non mœchaberis: **du sollst nicht Ehebrechen.** In unserm des Augspurgischen Bistums Catechismo aber, wie auch in andern mehr, wird uns dieses Gebott also vorgeschriben; **Du sollst nicht Unkeuschheit treiben:** weil nemlich der Willen GOttes ist, durch dieses Gebott uns nicht nur allein den Ehebruch selbst, sondern alle unordentliche Begierden nach den unreinen Lüsten des Fleisches zu verbieten: durch das Wort mœchari also wird uns nahmhaft, und in der Sach selbst verbotten der Ehebruch, einschließlich aber wird unter dem Wort **Ehebrechen** auch verstanden aller verbottner Beyschlaf, und alle andere Hurerey, und Unzucht, wie solches klar anzeigt der Heil. Apostel Paulus, da er also schreibt: Hæc est voluntas Dei, ut abstineatis vos a fornicatione: **Dieses ist der Willen GOttes, daß ihr euch enthaltet von aller Hurerey.** Es wird uns mithin in Kraft des Innhalts dieses Gebotts gebotten alle Zucht, alle Reinigkeit, alle Keuschheit, und alle Ehrbarkeit: verbotten hingegen wird uns alles, was der Zucht und Reinigkeit zuwider ist: nemlich es ist verbotten nicht

Exod. 20. 14.

1. Thes. 4. 3.

nur

nur der Ehebruch selbst, sondern auch alle Unfläterey, Unzucht, und Gailheit: es geschehe alsdann mit Worten, oder mit Wercken: es geschehe mit sich selost, oder mit andern, es geschehe mit Weltlich- oder Geistlichen, mit Befreundten, oder Verschwägerten, mit Menschen oder mit Vieh: Manifesta sunt opera carnis: Diese seynd die werck des Fleisches: und alle diese seynd uns in Kraft dieses sechsten Gebotts verbotten. Sehen wir also AA.! daß das Werck des Fleisches, und die Wollüsten desselben nirgends können gebraucht werden, als allein in dem Ehestand durch die eheliche Beywohnung: zu allen andern Zeiten aber, und in allen andern Ständen ist das Werck des Fleisches eine Unzucht, eine Hurerey: solche dann zu vermeyden hat der Heil Paulus geschriben: Unusquisque suam uxorem habeat: Gal. 5. 19. 1. Cor. 6. 2. Soll ein jeder Mann sein eigenes Weib, und ein jedes Weib ihren Ib. 9. eigenen Mann haben; dann melius est enim nubere, quam uri: besser ist heyrathen, als Brunst leyden, und Unkeuschheit treiben. Jedoch aber auch in dem Ehestand selbst soll, und muß das Werck des Fleisches vernünftig, und mit Bescheidenheit geschehen, und anderst nicht als nach der Anordnung GOttes, und zur Vermeydung anderer bösen Gelüsten: ansonsten, wie wir oben von der Ehe gesagt, kann man sich in der Ehe selbst wider dieses Gebott versündigen; ein Weib nemlich mit ihrem eigenen Mann, und ein Mann mit seinem eigenen Weib. n. 5. Als einstens jener Ehemann zu dem gottseligen Bruder Egidi sagte, ich lasse mich mit meiner Hauß-Frau begnügen: und hierdurch sagen wollte, daß er sich nicht wider das sechste Gebott so bald werde versündigen: antwortete ihm der gottseelige Egidius, und sagte also: du kannst dich mein guter Freund! an dem Wein deines eignen Faß eben so voll saufen, als an dem Wein eines fremden Faß. Wordurch er wollte zu verstehen geben, daß man sich durch Unkeuschheit in vielerley Weeg versündigen könne, und dieses Laster auch könne begangen werden in dem Ehestand selbst, und zwischen den Eheleuten. Es gehet mithin dieses Gebott nicht nur allein an alle diejenige, welche ausser dem Ehestand seynd, sondern auch alle, welche in demselben sich befinden; weil durch diese Wort, du sollst nicht Unkeuschheit treiben, nicht nur allein der Ehebruch, sondern auch alle unordentliche, und unmäßige Gelüsten des Fleisches verbotten seynd. Nun ist anjetzo die

Erste Frag: Ob die Unkeuschheit ein grosses Laster seye? Antwort: Was die Unkeuschheit vor den Augen GOttes vor ein schwe- 3.

res, und abscheuliches Laster seye, kann nicht besser dargethan werden, als aus der Gloßierung und Anmerckung des Heil. Vatters Hieronymi über jenen Text der Heil. Schrift, allwo gesagt wird, pœnitet me fecisse hominem, daß es GOtt gleichsam gereuet habe, daß er den Menschen erschaffen, und dieses zwar wegen dem Laster der Unkeuschheit. De nullo peccato legitur dixisse Deum &c. sagt der Heil. Hieronymus, von keinem Laster wird gelesen, daß GOtt gesagt, es habe ihn gereuet, daß er den Menschen gemacht, und erschaffen, als allein wegen dem Laster der Unzucht, zu dessen Austilgung er die gantze Welt mit dem Sündfluß gestrafet hat. Es seynd, will der Heil. Hieronymus sagen, dazumal auch andere Laster, als Diebstähl, Zorn, Gottslästerung, und andere Laster mehr im Schwung gegangen; aber doch meldet die Heil. Schrift nicht, daß die Menschen wegen diesen, sondern alleinig wegen der Unkeuschheit so scharf gestraft worden: aus welchem abzunehmen, was die Unkeuschheit vor ein abscheuliches Laster seye, weil GOtt solches mit so entsetzlichen Strafen gezüchtiget. Wegen diesem Laster allein hat GOtt jene fünf Städt Sodoma, Gomorrha ꝛc. mit Schwefel und Feuer verbrennt. Wegen diesem Laster seynd vier und zwantzig tausend Israeliter auf einen eintzigen Tag ermordet worden. Wegen dieser Sünd ist fast das gantze Geschlecht Benjamin biß an 600. Mann, also über hundert tausend Menschen getödtet worden: mit einem Wort, im alten, und neuen Testament wird man niemal so traurige Geschichten, und Zufäll finden, als eben in dem Laster der Unzucht. Man findet auch sonsten traurige Exempel, daß einige des gähen Tods in der Unzucht gestorben: andere in dem Hauß, darinn sie gesündiget; von dem Teufel angefallen und zerrissen worden. Derohalben als oft der Heil. Paulus Meldung thut von dem Laster der Unzucht, setzt er allzeit gleich hinzu: Propter hæc enim venit ira Dei: den Zorn, die Straf, und die Rach GOttes, welche auf das Laster der Unkeuschheit folgen thut. Die Ursachen aber, warum GOtt dieses Laster also sehr verabscheue, können folgende seyn. Erstlich sagt der Heil. Bernhardus: weil die Seel des Menschens ist ein lebendiger Tempel des Heil. Geistes, der ihm durch die HH. Sacramenten ist eingeweyhet worden, so entunehret der Mensch durch die Unzucht den Heil. Geist, indem er seinen Leib, welcher, wie der Heil. Paulus sagt, ein Glid Christi ist; tollens ergo membrum Christi: zu einem hurerischen Glid machet. Zweytens: thut GOtt diese Sünd also ver-

Gen. 6. 7.

Ap. Manfi n. 13. c. 11.

Gen. 19. 28
Num. 21. 9.
24,000
Jud. 20. 47.

Ephes. 5. 6.

De mod. bene viv. c. 5.
1. Cor. 3. 16.
Ibid. 6, 15.

ab-

abscheuen, weil selbe die gröste Ungleichheit, und einen unendlichen Unterschid zwischen GOtt, und einem unreinen Menschen machet. Dann gleichwie die Lieb sich gründet auf die Gleichheit, also gründet sich der Haß auf die Ungleichheit; weil nun GOtt ein purer, unendlich schöner, und der reineste Geist, so kann er nicht leyden jene menschliche Seel, welche der Unlauterkeit ergeben ist, als welche der unendlichen Reinigkeit GOttes schnur grad entgegen gesetzt ist. GOtt der Allmächtige hat einen so grossen Abscheuen, und Widerwillen ab diesem Laster: daß wann ihn nicht seine unendliche Barmhertzigkeit noch abhielte, er unzahlbare Menschen gleich nach der ersten dergleichen begangenen Sünd der Unzucht in den Abgrund der Höll hinab stürtzen wurde. Ja nicht nur GOtt, sondern auch die keusche, und reine Menschen können die unzüchtige Menschen nicht gedulden. Der Heil. Philippus Nerius, die Heil. Catharina Senensis, und andere haben die unzüchtige Menschen von weitem aus ihrem üblen Geruch schon wahrgenommen, und von selben einen Abscheuen getragen. Bekannt ist auch aus dem Heil. Antonio, daß jener Engel, der sich in menschlicher Gestalt auf dem Weeg zu einem Einsidler gesellet: da ihnen ein schöner und wohlgebutzter Jüngling begegnet, der Engel seine Nasen verstopfet, welches er vorhero, bey einem stinckenden Todten-Aas vorbeygehend nicht gethan: als dessen sich der Einsidler verwunderte, und ihn befragte, gab er diese Antwort: du sollst wissen, daß dieser Jüngling in dem Laster der Unlauterkeit stecket: so grossen Grausen du nun zuvor getragen ab dem stinckenden Todten-Aas, eben so grosses, ja noch grösseres Mißfallen, und Gestanck verursachet, und bringt mir die Unzucht dieses Jünglings. Wann nun dieses Laster den Keuschheit liebenden Menschen, wie auch den heiligen Englen also zuwider ist, und sie selbes also hassen: so ist leicht zu erachten, was unendlich grosses Abscheuen GOtt selbst, als die allerhöchste Reinigkeit ab demselben werde haben? Und was mithin vor ein grosses, abscheuliches Laster vor den Augen GOttes die Unkeuschheit seye? Nun ist anjetzo die

Act. 4. Sum. Theol. l. 1. c. 6.

Zwetzte Frag: Auf wie vielerley Weiß man sich wider dieses Gebott durch die Unkeuschheit könne versündigen? Antwort: Wie man sich so unterschidlich und abscheulich wider dieses Gebott mit der Unzucht könne versündigen, und zwar auf eine Weiß abscheulicher, und schwerer als durch die andere, kann behutsam, und vorsichtig nicht genug gesagt, und 4.

beschriben werden, und es gehört diese Materi viel mehr in den Beichtstuhl als daher; damit nemlich die unschuldige Jugend nicht geärgert werde, und nicht erlerne, was sie bißero nicht gewußt hat, und auch nicht wissen soll. Jedannoch aber, weil die Boßheit manchen Menschens so hoch gestiegen, daß die Sünd leyder! gar vielfältig nach allen ihren Gestalten, Arten, und Gattungen begangen wird; beynebens dem Keuschen alles keusch ist, also werde ich anjetzo, wie auch in andern von dieser Materi habenden Unterweisungen hiervon jederzeit so viel sagen, als viel dem Boßhaften wird nothwendig seyn, die Abscheulichkeit seiner Sünden zu erkennen, und zu fliehen, dem frommen aber sich ferners in der Tugend zu üben, und in der Reinigkeit zu verbleiben.

So ist dann zu wissen, daß man sich auf dreyerley Weiß wider dieses Gebott, und wider die Keuschheit versündigen kann, nemlich mit Gedancken, mit Worten, und mit Wercken. Auf die erste Weiß versündiget man sich, wann man in aufsteigenden unkeuschen, unreinen Gedancken, in unordentlich-fleischlichen Begierden, oder Gelüsten, wie auch in fleischlichen Bewegungen ein Wohlgefallen hat, und wann solches mit völliger Vernunft, und bedachtsam geschichet, so ist es allzeit eine Todsünd, worvon ein mehrers im neunten Gebott, wie auch in der sechsten
n. 1. n. 2. Bitt des Heil. Vatter unser wird gemeldet werden. In Worten versündiget man sich wider dieses Gebott durch unkeusche Reden, durch unzüchtige Lieder, und dergleichen, wordurch andere zur Unzucht können bewegt werden: und obschon solches aus Spaß, wie man pflegt zu sagen, angesehen, kann man doch hierdurch schwerlich sündigen: worvon ein mehrers von der Aergernuß in der ersten Sünd, die in Himmel
n. 5. schreyet, wird gemeldet werden. Mit Wercken versündiget man sich wider dieses Gebott durch unzüchtiges Anschauen, Angreifen, Umhalsen, Küssen und Drucken, ꝛc. Und durch solche freywillige, unkeusche Gedancken, Wort, und Werck folgen endlich noch andere abscheuliche Sünden
Gal. 5. 19. oder Werck des Fleisches, opera carnis: wie selbe der Heil. Apostel Paulus benamset: und es werden insgemein solche Fleisch-Werck oder Bauch-Laster von den Gelehrten in folgende Gattungen abgetheilet, deren jederzeit eine eine schwerere, und abscheulichere Sünd ist, als die andere. Die erste Gattung dann ist Fornicatio: die Hurerey: wann nemlich zwey ledige Personen Mann- und Weibsbild sich fleischlich vermischen, und mit einander sündigen. Die zweyte Gattung ist Adulterium, der Ehebruch, so begangen wird, wann eine Ehe-Person mit einer andern Ehe-Person fleischlich sündiget, und ist dieses ein doppelter

Ehe-

Ehebruch, wann aber die andere Person ledig, so ist es ein einfacher Ehebruch, worvon im neunten Gebott ein mehrers. Die dritte Gattung ist incestus, die Blut-Schand: wann nemlich eines fleischlich sich versündiget mit seinem Bluts-Freund, oder mit dem Mann verschwägert ist inner dem vierten Grad: je näher der Grad, je unnatürlicher und je grösser ist die Sünd. Die vierte Gattung ist Sacrilegium, ein GOttes-Raub, wann nemlich zwey Personen sich fleischlich miteinander versündigen, und eine darunter, oder alle beyde das Gelübd der Keuschheit haben, oder in dem geistlichen Stand seynd. Die fünfte Gattung ist Mollities, die freywillige Befleckung; wann ein Mensch mit seinem eigenen Leib fleischlichen Wollust übet, und also mit sich selbst sündigen thut. Die sechste Gattung ist Sodomia, oder die Sodomitische Sünd: sie ist zweyerley, die vollkommene, und unvollkommene. Die unvollkommene ist, und wird begangen, wann Mann und Weib nicht ordentlicher Weiß zusammen kommen, und wider die Natur um die Empfängnuß, und Geburt zu hintertreiben, die rechtmäßige Vereinigung nicht halten. Die vollkommene, welche auch die stumme Sünd genennt wird, wird begangen, wann Mann mit Mann, Weib mit Weib Unzucht treibet. Die sibende Gattung ist Bestialitas, die viehische Sünd, wann der Mensch sich gar mit dem Vieh fleischlich vermischet. Von diesen drey letzten Lastern und Gattungen, die wider alle Natur geschehen, wird ein mehrers gehandlet werden in der zweyten Sünd, die in den Himmel schreyt. Noch eine andere Gattung, und das allergröste Laster der Unzucht ist, wann der Mensch so gar mit dem Teufel selbst in Mann- oder Weibs-Gestalt zu schaffen hat, als wie die Hexen und Hexen-Meister zu thun pflegen. Sehet AA.! wie erstaunlich hoch die Boßheit der Menschen könne steigen, wie entsetzlich, und abscheulich man sich in der Unzucht, und wider das sechste Gebott könne versündigen: daß mithin kein Wunder, daß GOtt seinen gerechten Zorn zu mehrmalen offentlich ausgegossen, und gezeigt hat, wie abscheulich diese Sünd vor seinen göttlichen Augen seye Und dieses seynd nun die abscheulichste Werck des Fleisches, von welchen der Heil. Paulus sagt: Qui talia agunt, regnum Dei non consequentur? Die solches thun werden, werden das Reich GOttes nicht erlangen. Wer also wider dieses Gebott in der Unzucht sich versündiget, der thut in der Beicht nicht genug, wann er nur sagt, er habe sich in der Unzucht versündiget: sondern er muß die Gattung, und die nothwendige Umständ auch darzu thun: als nemlich; ob er Unzucht getriben mit sich selbst, oder mit andern; mit Ledigen oder Verhey-

n. 4. & 3.

n. 2. 3. & 4.

Gal. 5. 21.

ratheten; mit geistlich- weltlich- oder verwandten Personen: man muß sein auch die Zahl hinzusetzen, ob es oft oder wenig geschehen? Nun ist die

5. Dritte Frag: Was man für Mittel brauchen solle, sich der Unzucht zu enthalten, keusch zu leben, und dieses Gebott zu beobachten? Antw. Es werden von den Gottsgelehrten, auch andern geistlichen Sitten-Lehrern gar viele, und unterschidliche heylsame geistliche Mittel vorgeschriben: als erstlich das eyfrige Gebett, von welchem in dem zweyten
n. 4. Evangelischen Rath wird gesagt werden. Das zweyte Mittel ist die öftere und andächtige Geniessung des Heil. Sacrament des Altars, wor-
n. 5. von wir oben, und dazumal von diesem Heil. Sacrament gemeldet. Das dritte Mittel ist die Forcht, und Einbildung der Gegenwart GOttes: worvon in der ersten Unterweisung von der Christlichen Gerechtigkeit in
n. 5. dem zweyten Theil wird gemeldet werden. Das vierte ist die Bewahrung der fünf Sinnen, absonderlich der Augen, von welchem in dem
n. 3. neunten Gebott GOttes. Das fünfte ist die Vermeydung des Müßiggangs. ..... Das sechste ist das Fasten, und die Mortification: von diesen dreyen Mittlen wird gehandlet werden in dem dritten Haupt-Laster
n. 5. der Unzucht. Das sibende ist die Betrachtung des Augenblicklichen kurtzen abscheulichen Wollusts, die Länge aber des höllischen Feuers: worvon in der zweyten Himmel- schreyenden Sünd wird gehandlet wer-
n. 4. den. Das achte ist die Flucht, und Vermeidung der bösen, und gefährlichen Gelegenheit zu sündigen: von welchem in der sechsten Bitt des Heil. Vatter unsers wird gemeldet werden.

Das neunte Mittel, von welchem allhier zu handlen, ist die Betrachtung des Tods. Das beste Mittel sich nicht wider die Keuschheit, und wider dieses Gebott zu versündigen, ist die Betrachtung des Tods, dann der Tod, sagt der Heil. Vatter Hieronymus, ist ein Wundartzt wider alle Laster, nicht nur, wann er würcklich uns das Leben nehmet, sondern auch, wann er durch reife Betrachtung, und heilsame Gedancken zu Gemüth geführt wird. Wider alle Laster, sagt der Heil. Hieronymus, seye die Betrachtung des Tods ein heylsames Mittel, aber wider keines seye es ein besseres, und heylsameres Mittel, als wider das Laster der Unkeuschheit, dann die reife Betrachtung des kalten Todten-Schweiß lösche aus die schändliche, und schädliche Hitz aller Unzucht. Dieses bekräftiget der Heil. Vatter Augustinus, welcher von sich selbsten bekennt, daß als er vor seiner Bekehrung dreyßig Jahr den fleischlichen Wollüsten völlig ergeben gewesen, so habe er durch kein anderes Mittel aus diesem Elend sich

her-

heraus geschwungen, als durch den Schröcken, und durch die reife Betrachtung des Tods: Nihil me revocabit a profundiore voluptatum carnalium gurgite, nisi metus mortis. Ein gleiches schreibt auch der Heil. Vatter Ambrosius der geistliche Lehrmeister des Heil. Augustini: Discamus, sagt er, nullo salubriori remedio carnalia coerceri, quam sepulchro: Es solle uns zu einem Lehrstuck dienen, daß wider die fleischliche Begierden und Laster kein heylsameres Mittel seye, als die Betrachtung des Grabs. Unusquisque hoc, fahret fort der Heil. Gregorius Magnus, quod vivum diligit, quale sit mortuum pensет: Wann uns die fleischliche Begierlichkeit anreitzet, sollen wir betrachten, wie bald dieses unser Fleisch werde absterben, wie bald verfaulen, und alles in Staub und Aschen verkehrt werden. Dieses Mittel, nemlich die Betrachtung des Tods zur Erhaltung der Reinigkeit hat gebraucht jener Egyptische Einsidler: Dieser hatte in der Blühe seines Alters die Welt, und alle seine grosse Reichthum verlassen, und sich in die Einsamkeit begeben: doch weil er in der Welt mit einem schönen Fräulein bekannt ware, und zu ihr grosse Lieb getragen, kam sie ihm immer in die Gedancken, und machte ihm in seiner Einsidlerey grosse Versuchungen, er brauchte unterschidliche Mittel, dergleichen böse Gedancken aus seinem Gemüth, und Hertzen zu vertreiben. Er bettete, er fastete, er betrachtete, er casteyete seinen Leib, und mortificirte sich mit Geißlen, und Buß-Kleydern, aber alles umsonst: er konnte diese eitle Vorbildungen aus seinem Gemüth nicht vertreiben. Endlich schickte die göttliche Vorsichtigkeit ihm ein bewährtes Mittel an die Hand. Einer seiner Lands-Leuten kam gantz unverhofft zu ihm in seine Clausen, und unter andern sagte er ihm auch, daß bemeltes Fräulein, wegen welcher er bißhero sehr versucht worden, gestorben seye, und in einem Freythof nächst einer ihm wohl bewußten Kirch begraben lige. Der Einsidler, so bald er dieses vernommen, fassete er diesen heylsamen Schluß: nemlich er gienge bey nächtlicher Weil eben zu diesem Grab, und nachdem er solches eröffnet, und den Todten-Cörper gantz abscheulich halb verfaulter, und übelriechend, angesehen, und betrachtet, redete er sich selbsten also an: Sihe dieses ware einstens dein Schatz, deine Freud, und deine Ergötzlichkeit! Hernach nahme er etwas von dem halb verfaulten Arm, truge solches mit sich in seine Einsidlerey, henckte es auf, um solches allzeit vor Augen zu haben. Aus welchem dann erfolgt, daß er nicht nur allein keine Versuchung mehr hatte, sondern das gröste Abscheuen, und darum sich selbsten öfters also anredete: Siehe nun, was du geliebt! sihe die ausbündige Schönheit!

L. 6. Conf. c. 16. n. 1.

L. 19. mor. c. 1.

Historia.

nehme wahr den lieben Geruch! Und auf diese Weiß und Manier ist der fromme Mann aller bösen Begierden, und Versuchungen völlig befreyt worden. Engelgrave Lux Evang. Sehet AA.! was für ein bewährtes Mittel wider die Unkeuschheit seye die Betrachtung des Tods. Wann uns derowegen, und da uns die fleichliche Begierlichkeit anreitzen will, sollen wir betrachten, was das Fleisch seye, wann es abstirbet? Und durch diesen Gedancken werden wir erkennen, wie eytel und zergänglich dasjenige, so wir lieben: Und durch diese Betrachtung des kalten Tods, und Todten-Schweiß wird uns alle schändliche Hitz zu dem Laster der Unkeuschheit vergehen, und wir werden, wie jener Einsidler, hierdurch von allen bösen Begierden, und schändlichen Versuchungen befreyet werden.

Dom. 3. post Pent.

6. Theff. 4. 3. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Weltapostel Paulus, und sagt also: Abstinete vos a fornicatione: Hütet euch von aller Unfläterey, und vor dem Laster der Unzucht, und betrachtet dieses scharfe sechste Gebott GOttes: damit aber solches geschehe, sagt der hochgelehrte a Lap.: Memor esto semper exitus tui: Seye allzeit *ingedenck deines* Ausgangs aus dieser Welt. Wirst du dieses thun, *non erit delictum* in anima tua, so wirst du deine Seel mit keiner Sünd, sonderheitlich aber mit keinem Laster der Unzucht beflecken. Mit diesem eintzigen Gedancken schreibt Pædagogus Christ., hat ein Beichtvatter jenes zarte, und unkeusche Weibsbild zur Bekehrung ihres Lebens gebracht, nemlich, er hat ihr zur Buß auferlegt, als oft sie ihre Händ werde waschen, sollte sie allzeit diese wenige Wort aussprechen: Hæc caro erit esca vermium: Dieses Fleisch wird eine Speiß der Würmer seyn: wordurch sie innerlich bewegt, und völlig bekehret worden. Also auch mein Christ! indem du durch die Begierden deines Fleisches zur Ubertrettung dieses sechsten Gebotts, und zur Unkeuschheit angereitzt, und gelocket wirst, erinnere dich jener Worten des Heil. Propheten Isaiä: Operimentum tuum erunt vermes, daß nemlich die Schaben dein Bett, die Würmer aber die Decke dieses deines Fleisch seyn werden. Wirst du dieses thun, non erit delictum in anima tua, so wirst du deine Seel mit keinem Laster der Unzucht bemacklen, sondern dieses sechste Gebott GOttes beobachten, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud, und Glückseeligkeit,

in Deut. 33. 29.

p. 1. c. 8. §. 6. n. 6.

Isai. 14. 11.

A M E N.

Die

Die acht und dreyßigste Unterweisung.

Von dem sibenden Gebott GOttes.

Du sollst nicht stehlen.

Frag = Stuck.

1. WJe viel seynd Gebott GOttes? Ry. Zehen.
2. Welches ist das sibende? Ry. Du sollst nicht stehlen.
3. Was wird uns durch dieses Gebott verbotten? Ry. Das Stehlen, und aller Diebstahl.
4. Was ist ein Diebstahl? Ry. Einem wider seinen Willen heimlicher Weiß etwas nehmen.
5. Ist Stehlen eine grosse Sünd? Ry. Ja, dann die Dieb werden in das Reich GOttes nicht eingehen.
6. Ist Stehlen allzeit eine grosse Sünd? Ry. Nachdem die Umständ mit einlaufen, in kleinen Sachen ist es gemeiniglich nur eine kleine Sünd.
7. Wann man aber einem Armen nur etwas Kleines nimmt? Ry. So kann es eine Todsünd seyn: e.g. Einem armen Handwercksmann einen schlechten Handwercksezeug nehmen, der solchen nicht entrathen, auch nicht wohl wider bekommen kann.
8. Ist es auch eine Todsünd, wann einer oft etwas weniges nimmt? Ry. Ja, wann man den Willen darbey hat, dardurch zu einem Grossen zu kommen.
9. Wie versündiget man sich wider dieses Gebott? Ry. Man kann sich fast auf eine unzahlbare Weiß wider dieses Gebott versündigen, und seinem Nächsten schaden an Gut und Geld.
10. Ist etwas aus der Kirch stehlen eine grössere Sünd, als sonsten? Ry. Ja, und darum wird es genennt ein GOttes-Raub, oder Sacrilegium.

11. Wie versündigen sich die Wucherer wider dieses Gebott? Ry. Wann sie Geld und Korn ausleyhen, und davor mehrere Zinß fordern, als die Recht und eingeführte Gewohnheit zulasset.
12. Sündigen auch wider dieses Gebott, welche zum Diebstahl helfen, und rathen? Ry. Ja, dann einer, der stihlt, und einer der den Sack aufhebt, ist einer ein Dieb wie der andere.
13. Kann man auch seinem Nächsten seinen guten Namen stehlen? Ry. Ja durch das Ehrabschneiden.
14. Was ist Ehrabschneiden? Ry. Einem unbilliger Weiß, und in seiner Abwesenheit seinen guten Namen nehmen.
15. Ist dieses eine grosse Sünd? Ry. Ja, wann es aus Neyd, Haß oder Rachgierigkeit geschichet, und dem Nächsten ein Schaden, oder Unehr dardurch zugefügt wird.
16. Ist es auch eine Sünd, wann man die Ehrabschneider anhöret? Ry. Ja, absonderlich wann man darob ein Wohlgefallen erzeiget.
17. Was soll uns von dem Stehlen, und von dem Ehrabschneiden abhalten? Ry. Weil man wider heimstellen und widerrufen muß.
18. Wann man es aber beichret? Ry. Ohne Heimstellung und Widerruf kann die Sünd nicht nachgelassen werden.
19. Wann aber der Beichtvatter solches nicht befiehlt? Ry. Man muß es dannoch wider geben, wann schon der Beichtvatter nichts darvon sagt.
20. Wann ich aber die Mittel nicht habe wider heimzustellen, was ich gestohlen? Ry. So muß ich doch einen ernstlichen Willen haben heimzustellen, sobald, und so gut es seyn kann.
21. Ist es also nicht gut stehlen, und nicht gut übel nachreden? Ry. Nein, besser ist es gar nicht übel nachreden, als widerrufen, und sich selbst zum Lugner machen.
22. Wird man aber nicht reich mit Stehlen und Unrecht thun? Ry. Nein, dann ungerechtes Gut, thut niemal gut.

Aus-

Auslegung.

ALs einstens der weise König Salomon die Reichthumen, welche gar oft, ja fast insgemein mit Ungerechtigkeit zusammen gesammlet werden, betrachtete, setzte er seine Feder an, und schribe also: 1.
Melius est parum cum justitia, quam multi fructus cum iniquitate: Prov. 16. 3.
Besser ist wenig mit Gerechtigkeit, als ein grosses Einkommen mit Ungerechtigkeit. Dann ein gerechter Kreutzer, welchen ein Vatter seinem Kind hinterlasset, ist ihm nutzlicher, als hundert andere, welche er mit Unrecht erworben, ein ungerechter Pfenning, pflegen wir im Sprich-Wort zu sagen, frißt 99. gerechte, daß ich also mit dem Heil. Vincentio Ferrerio offentlich sagen darf, wann du 1000. Gulden hast durch gerechte Mittel, und mit gutem Gewissen an dich gebracht, und aber nur einen Gulden durch Ungerechtigkeit an dich bringest, so wird dieser ungerechte Gulden, gleichwie ein fauler Apfel alle andere frische Aepfel neben sich anfäulet, und verderbet, auch andere Gerechte verderben und hinführen: dann de male quæsitis non gaudet tertius hæres, sagen alle Gottsgelehrte mit dem Poeten, das ungerechte Gut wird niemals biß auf den dritten Erben kommen, sondern entweders wird es bey dem, der es mit Unrecht erworben, selbst im Rauch aufgehen, oder seine Kinder werden übel gerathen, und endlich damit verderben. Derohalben, und damit solches nicht geschehe, ermahnet alle der weise Syrach gantz ausdrucklich, und schreibt also: Dom. 21. post Pent.
Fili, conserva justitiam: Mein Sohn! mein Mensch! damit du nicht verderbest, bewahre die Gerechtigkeit: sey redlich, will der Heil. Text sagen, sey nicht ungerecht, begehre nicht, was nicht dein ist, was du mit rechtem Fug, und guten Titel nicht haben kannst, sondern gedencke, quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris: gleichwie du gern das Deinige hast, also sollst du auch andern das Ihrige lassen. Eccl. 1. 38. Matth. 7. 12.
Derowegen, und zu diesem End hat GOtt der Allmächtige in seinen zehen Gebotten vor das sibende dieses gesetzt, non furtum facies; du sollst nicht stehlen. Als wordurch der liebe GOtt einem jeden sein Haab und Gut will bewahren, und daß keiner dem andern dasjenige, was er mit Recht besitzet, solle entfremden. Exod. 20. 15.
Weil wir nun vor heut dieses Gebott auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären, was der Innhalt dieses Gebotts seye? und dann ferners beantworten. 1. Wer

und

und wie man sich wider dieß Gebott versündige. 2. Ob man auch seinem Nächsten den guten Namen könne abstehlen? 3. Was uns von dem Stehlen, und Ehrabschneiden solle abhalten? Attendite.

2. Der Innhalt dieses Gebotts, wie wir eben gehört, bestehet in dem, daß uns durch dasselbe die Gerechtigkeit gebotten, die Ungerechtigkeit aber verbotten wird, kurtz! es wird verbotten alles Stehlen, und aller Diebstahl. Was ein Diebstahl seye? beschreiben selben die Gottsgelehrte also: Furtum est acceptio rei alienæ occulta invito rationabiliter domino: **Der Diebstahl ist eine Entfremdung eines andern Guts, welche heimlich, und wider den Willen dessen geschichet, dem ein solches Gut zugehöret.** Nach dieser Beschreibung werden drey Stuck zu einem Diebstahl erfordert. Erstlich, daß er heimlich seye: dann wann ich einem seine Sach offentlich, mit Gewalt, und in seiner Gegenwart nimme, so ist es eine Rauberey. Andertens muß es eine fremde Sach seyn; dann wann ich zuruck nehme, was schon vor mein ist, und mein gewesen, so ist es kein Diebstahl, sondern Vindicatio eine Rett- oder Rächung des Meinigen. Drittens: muß die Entfremdung geschehen wider den Willen dessen, der Herr darüber ist; dann wann er seinen Willen darzu gibt, so ist es vielmehr eine Schanckung zu nennen. Item wann man etwas nehmet, und derjenige, dem ich es nehme, billich und vernünftig seinen Willen soll darzu geben, aber selben darzu nicht gibet, und ich es dannoch nehme, so ist es kein Diebstahl: also wann mir einer etwas schuldig ist, und mich weder befridigen, noch bezahlen will, und ich auf keine andere Weiß zu meiner Bezahlung kann gelangen, kann ich etwas nehmen, und mich heimlich selbst bezahlt machen: weil ein solcher Schuldner vernünftig darwider nicht seyn kann; dann bezahlt er in der Zeit, was er mir schuldig, so nehme ich ihm nichts: jedoch wann ich mich also bezahlt, muß ich es ihm wissen lassen, daß ich nichts mehr an ihn zu fordern habe. Auf gleiche Weiß, wann von einem Ehemann kein Geld kann erhalten werden, ist es kein Diebstahl, wann das Weib zur Bestreittung der Hauß- Nothdurft etwas heimlich ihrem Mann nimmet, oder verkaufet, und solches zu dem Hauß-Weesen anwendet; weil ein solcher Ehemann darwider vernünftig nicht seyn kann. Der Diebstahl nun; weil er streittet wider das Gebott der Liebe des Nächsten, ist aus seiner bösen Art, und Natur eine Todsünd, die den Menschen immer und ewig verdammet. Dann nolite errare, sagt der Heil. Paulus,

1. Cor. 6. 10.

lus, neque fures regnum Dei possidebunt: Die Dieb werden in das Reich GOttes nicht eingehen: Væ ei, qui multiplicat non sua: sagt auch der Heil. Geist durch den Propheten: Wehe dem, der mit fremden Sachen das Seinige vermehrt. Und eben darum, weil der Diebstahl eine grosse Sünd, wird derselbe auch von dem weltlichen Recht mit dem Strang, und durch den Tod abgestraft. Ich habe gesagt, daß auch der Diebstahl eine schwere und eine Todsünd seye: jedoch kann auch geschehen, daß er nur eine kleine und eine läßliche Sünd seye, nachdem nemlich die Umständ mit einlaufen, dann kleine Sachen machen gemeiniglich auch einen kleinen Diebstahl aus, und bälder sündiget man schwerlich, wann man einem Armen etliche Kreutzer nimmet, als wann solches einem Reichen und Vermöglichen geschicht: oder man kann schwerlich sündigen, wann man einem obschon etwas weniges und schlechtes nimmet, das ihm aber sehr nothwendig ist, als e. g. einem Handwercks-Mann einen schlechten Handwercks-Zeug, wann er dergleichen nicht mehr hat, oder nicht wohl bekommen kann. Es ist aber allhier zu mercken, ob einer schon nur kleine, schlechte, und geringe Sachen thut stehlen, und aber den Willen darbey hat, dardurch zu einem mercklichen, und zu einem grossen zu kommen, sollte auch jedes nur ein Pfenning seyn: so kann es in solchem Fall eine Todsünd seyn: also wann e. g. ein Kaufmann eine kurtze Ehlen, ein Handwercks Mann ein zu leichtes Gewicht, ein Wirth ein zu kleine Maaß hätte, und wäre gesinnet, einem allein zwar keinen grossen Schaden zu zufügen; sondern nur durch solche kleine Betrügereyen einen grossen Geld-Gewinn zu erhaschen, so wäre solcher Will und Meynung allzeit eine grosse und schwere Sünd; warum? Weil auf solche Weiß den Leuten insgemein ein grosser Schaden zuwachset, und wann solches ohne schwere Sünd erlaubt wäre, so wurde es gar schlimme Folgen nach sich ziehen. Freylich scheinen dergleichen Diebstähl wider dieses sibende Gebott klein zu seyn, sie können aber sehr groß werden, wann sie oft geschehen. Ein Dieb, sagt der Heil. Hieronymus, wird von GOtt dem Allmächtigen nicht nur allein in grossen Diebstählen geurtheilet werden, sondern auch in kleinen: dann GOtt beobachtet mehr den bösen Willen, den einer hat zu betrügen, als die Sach selbst, welche entzogen wird. Und dergleichen Menschen, welche derley Betrüg brauchen, gibt es leyder! nur gar zu viele. Allein wann sie von solchen Ungerechtigkeiten nicht abstehen, und den Schaden nicht wider ersetzen, werden sie halt ewig verdammt, dann

Habac. 2. 6.

In Ep. ad Tit.

Deut. 25. 23. die Wort GOttes, die er durch seinen Diener Moyses gesprochen, seynd klar: Non habebis in facculo diversa pondera majus & minus: **Du sollst nicht zweyerley Gewicht in deinem Sack tragen, ein grösseres und ein kleineres: das grössere zu gebrauchen, wann du etwas einkaufest, das kleinere aber, wann du etwas verkaufest:** Nein, das

Ibid. 16. sollst du nicht haben: Abominatur enim Dominus tuus eum, qui facit hæc: **Dann GOtt der HErr verhaßt und verflucht einen solchen Menschen, der dieses thut.** Sehet also AA.! nicht nur allein das Stehlen selbst, sondern aller Betrug, und anderer List, wordurch man dem andern das Seinige entziehet, schliesset aus von dem Himmel:

1. Thess. 4. 6. Quoniam vindex est Dominus, **Dann GOtt, nach den Worten des Heil. Pauli, thut solche Unbillichkeiten rächen.** Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wer, und wie man sich mehr wider dieses Gebott versündige? Antwort: Die vornehmste Gattungen seynd folgende: Erstlich versündigen sich wider dieses sibende Gebott gar schwerlich die Kirchen-Dieb, und Kirchen-Rauber, welche solche Ding entfremden, die GOtt und seinem Dienst gewidmet seynd. Ein solcher Diebstahl wird genennt Sacrilegium, ein GOttes-Raub. Zweytens versündigen sich schwerlich wider dieses Gebott jene Obrigkeiten samt ihren Beamten, welche ohne Noth und ohne Recht ihre Unterthanen mit neuen Steuren, Zollen, Accisen, und andern dergleichen Geldern zu hoch belegen, und beschweren: daß also die Unterthanen bezahlen müssen, was doch sie, die Herrschaften und Obrigkeiten, verthun, und verschwendet haben. Item, wann sie höher strafen, als man verschuldet, oder als die Land-Recht ausweisen, oder hierin partheyisch seynd, den einen zu hoch den andern zu wenig, oder wohl gar nicht strafen, und also mit ihnen, den Unterthanen, umgehen, als wann ihnen alles erlaubt, und die Unterthanen eintzig und nur allein wegen ihnen wären, da doch sie wegen ihren Unterthanen seynd. Alle solche Fürsten, Herren, und Obrigkeiten seynd

Isai 1. 23. anders nichts, als wie der Heil. Isaias sagt: Socii furum, Diebs-Gesellen. Und ob sie schon vorschutzen, ihr Stand, und Ratio status erfordere es also, werden sie halt dannoch einstens in die ewige Armuth gestürtzt werden, um so mehrer; weil sie noch Ursach seynd, daß solche ihre gepreßte, und geplagte Unterthanen fluchen, schwören, und wünschen. Drittens gehören daher jene Herren, und Frauen, und jene Meisterschaften, welche ihren Bedienten, den Arbeitern, und Taglöhnern ih-

ren

ren Lidlohn nicht geben, solchen aufhalten, darvon abbrechen, und Aller-
hand Ausreden und Klagen vorbringen, wann sie bezahlen sollen: diese V. P. 2. In-
und dergleichen gehören nicht nur allein unter die Diebs-Zahl, sondern stkr. 18. n.
sie begehen noch eine himmelschreyende Sünd: wie wir an seinem 2. & 5.
Ort hören werden. Viertens seynd Dieb, die Wucherer, welche
mit den gewissenlosen Juden den Juden-Spieß tragen, indem sie
von ihrem ausgelehnten Geld, oder Früchten, und andern, mehrer
Zinß begehren, fordern, und annehmen, als die Rechten, und die
eingeführten Gewohnheiten zulassen: solche Wucherer wollen sich zwar
kein Gewissen machen, allein die Wort der Heil. Schrift seynd klar, da sie
also sagt: Non fœnerabis fratri tuo ad usuram, nec pecuniam, nec Deut. 23.
fruges, nec quamlibet rem. Du sollst an deinem Bruder nicht wu- 19.
cheren, weder mit Geld, noch mit Früchten, noch mit allem dem, da-
mit man wuchern kann. Ja, Wucher treiben ist gar eine Sünd wider
die Natur, darum sagt Christus unser Heyland: Prout vultis, Wie ihr
wollt, daß euch die Leut thun sollen, sollt ihr ihnen auch thun.
Fünftens gehören zu den Dieben, die Schulden-Macher, welche
kaufen, Waaren und Geld ausnehmen ohne Willen, dieselbe zu bezah-
len, oder wohl ihre Schulden gar verlaugnen. Sechstens übertret-
ten dieses Gebott jene Handwercks-Leut, welche mit ihrer Arbeit die
Leut übernehmen, oder ihre Arbeit nur ins Gesicht machen, und rich-
ten, nemlich liederlich, daß man sein ihre Dienst und Arbeit bald wider
brauchen soll: dieses ist eben so viel, als das Geld aus dem Beutel steh-
len. Eben also sündigen auch jene Tag-Löhner, welche ihr Taglohn
nicht verdienen, faul und träg seynd. Solche stehlen GOtt die Zeit, ih-
rem Herrn aber das Taglohn ab. Sibendens seynd Dieb, welche
falsches Geld müntzen, oder eine falsche Müntz vor eine gute ausgeben.
Freylich entschuldigen sie sich, und sagen, sie haben es selbst für gut ein-
genommen: aber dieses entschuldiget dich nicht, es folget nicht; wann du
betrogen worden, daß du einen andern auch wider betrügen dörfest: Nein,
das folget nicht, sondern die Schuld must du dir selbst zumessen, weil du
keine bessere Obsicht getragen. Achtens sündigen auch wider dieses Ge-
bott diejenige Kinder, welche ihren Eltern abtragen, absonderlich, wann sie
solches liederlich anwenden: dann obschon sie, die Kinder, künftige Erben
seynd: so lang sie noch stehen unter ihren Eltern, ist es nicht ihr eigenes,
sondern gehört auch den übrigen Mit-Erben zu: sie seynd also schul-
dig mit der Zeit denselben solchen Schaden und Abtragung wider zu

ersetzen. Neuntens handlen wider die Gerechtigkeit, und wider das sibende Gebott jene, welche etwas finden, und wissen, oder können wissen, wer es verlohren, oder wem es zugehöret, wann sie es nicht heimstellen: Si quid invenisti, & non reddidisti, sagt der Heil. Augustinus, rapuisti: Wann du etwas gefunden hast, uud hast es demjenigen nicht wider gegeben, dem es zugehöret, so ist es so viel, als wann du es ihm gestohlen hättest. Zehendens gehören zu der Diebs-Zahl, alle, die zum Diebstahl helfen, rathen, oder auf andere Weiß sich theilhaftig machen: dann der stihlt, und der den Sack aufhebt, ist einer ein Dieb wie der andere. Kurtz zu sagen, man kann sich wider dieses Gebott fast auf eine unzahlbare Weiß und Manier versündigen, und es wäre viel zu lang alle Gattungen, wie man seinen Nächsten an Haab und Gut, zu Hauß und zu Feld beschädigen kann, allhier zu erzehlen. Nun ist anjetzo die

Serm. 21. de Verbis Apostol.

4. Zweyte Frag: Ob man auch seinem Nächsten seinen guten Namen könne abstehlen, und wer sich auf solche Weiß wider dieses Gebott versündige? Antwort: In allweg kann dieses geschehen, wann man nemlich seinem Nebenmenschen die Ehr abschneidt, und ihn verkleinert, indem man nemlich entweders etwas fälschlich wider ihn erdichtet, oder wann man ein wahres, aber noch verborgenes Laster, Mängel oder Fehler von ihm entdecket, und an Tag bringt, von welchem letztern in der nächstkommenden Unterweisung wird gehandelt werden. Indessen

n. 4. versündigen sich beyde diese, nemlich sowohl der, der etwas fälschlich erdichtet, als der, welcher etwas verborgenes von seinem Nächsten entdecket, wider dieses sibende Gebott, du sollst nicht stehlen: Ja der Heil. Basilius vergleicht einen Ehrabschneider dem grösten Dieb, nur mit diesem Unterschid, daß der Dieb, oder Beutelschneider das Messer, der Ehrabschneider aber die Zung brauche. Und ist das Ehr- und guten Namen stehlen eine weit grössere Sünd, als das Geld stehlen: dann weit lieber stihlt man einem ehrlichen Menschen sein Haab und Gut, als seinen guten Namen; weil der gute Namen auf Erden aus den grösten Gütern eines ist; dann auf Ehr und guten Namen, sie seyen gleich gut oder

Prov. 22. 1. böß, zihlen, und sehen aller Augen, und gehen aller Zungen. Wer keinen guten Namen hat, auf den halt man eben so viel, als auf einen abgestandenen Balsam, der nicht mehr riechet, er mag hernach aus Indien, oder noch weiter her seyn. Also wann einer seinen guten Namen bey den Leuten verlohren, so gilt halt alles nichts: derohalben billich ein ehr-

licher Mensch vor allen Dingen auf seinen guten Namen dringet: das Kleid an dem Leib, das Roß in dem Stall, das Geld in der Truchen, ein Finger in der Hand, ist ihm nicht so lieb, als lieb ist ihm seine Ehr und guter Namen. Omnia si perdas, sagt der Poet, famam servare memento: Alles laßt man fahren, um den guten Namen darvon zu bringen. Dieser aber wird dannoch gar oft und gar vielfältig einem ehrlichen Mann genommen, und abgestohlen, und zwar durch die Ehrabschneidung. Was die Ehrabschneidung seye, beschreiben uns selbe die Lehrer also! Sie ist eine unbillliche Verletzung der Ehr und guten Namen seines Nächstens in seiner Abwesenheit. Es heißt eine unbillliche Verletzung: dann was ein Unterthan der Obrigkeit, ein Kind dem Vatter, ein Lehrjung dem Meister, ein Ehehalt der Herrschaft angezeigt, die es Amts halber wissen, und strafen können und sollen, allda ist es keine Ehrabschneidung, sondern vielmehr eine Treu, ja oft eine Schuldigkeit, wann es nur geschicht mit Maaß, Ordnung, nicht aus Haß, Neyd, oder Rachgierigkeit, sondern aus Antrib Christlicher Lieb, damit nemlich die Aergernuß aufgehoben, die Sünd hintertriben, die Beleydigung GOttes verhindert, und die Christliche Zucht erhalten werden. Zweytens heißt es: In seiner Abwesenheit: dann wann es geschicht, einem ins Angesicht, so ist es vielmehr eine Schmähung. Bey dieser Sünd der Ehrabschneidung ist ferners zu mercken, daß derselben sich theilhaftig mache, nicht nur, welcher die Ehr abschneidet, sondern auch, welcher dieselbe gern anhöret, der locket, und es lobet, wann man seinen Nächsten verleumdet. Der Heil. Bernhardus sagt: daß derjenige, der die Ehr abschneidet den Teufel auf der Zung, der sie aber gern anhöret, in den Ohren habe. Dahero pflegte der Heil. Chrysostomus, wann man andern in seiner Gegenwart die Ehr abgeschnitten, zu sagen: Willst du übel nachreden, so schließe ich die Ohren zu: dann was habe ich darvon, wann ich innen wird, daß ein anderer nichts nutz seye? Wer also seinen Nächsten liebt, und gewissenhaft ist, der hört die Ehrabschneidung von ihm nicht an, und eben so wenig schneidt er selbst ihm die Ehr ab: weil ein jeder wohl weißt, daß die Ehrabschneidung eine Todsünd, wann einen nicht etwann der grobe Unverstand, oder die Unbedachtsamkeit entschuldiget: dann es ist etlicher Leuten Art, und angebohrne Geschwätzigkeit, ja böse Gewohnheit, und unbedachtsame Weiß, daß sie immerdar etwas müssen zu erzehlen, und zu plaudern haben: so bald sie dann etwas von ihrem

V. p. 2. Instr. 24. n. 3.

in Sermonibus.

Hom. 3. ad pop. Antioch.

Nebenmenschen gehört, oder gesehen, da ist ihnen so wehe darbey, wie der Hennen bey dem Ey; bey der ersten Zusammenkunft dann, was man immer von dem Nächsten gehört, oder gesehen, das muß herfür, wie bey den Weibern das neugewaschene Garn an die Sonnen: sie schneiden also fein grob und keck darein, wie der Schuster in das Leder, wann es nur ein paar Sohlen gibt: Ich will sagen, sie mercken nicht auf, was sie sagen, von wem sie es sagen, wo, und bey was für Leuten sie es reden: welches dann ein gar schändliches und schädliches Laster, ja manchen geschwätzigen Mauls gröste und meiste Sünd ist. Und wann halt einen solchen Menschen, wie eben gesagt, nicht der grobe Unverstand, oder die Unbedachtsamkeit entschuldiget, so seynd dergleichen Ehrabschneidungen allzeit eine grosse und schwere Sünd; Ja, insgemein ist das Ehrabschneiden eine grosse Sünd; dann, warum schneidt man einander die Ehr ab? warum redt man von einander übel? Ich wills sagen: Bißweilen kommt es her aus Neyd: dieweil man einem um sein Amt, um sein Wohlergehen neydig ist; damit man ihn also verdächtig mache, als wäre er der nicht, für den man ihn haltet; so sagt man etwas, das *ihm nicht wohl an*steht, und schneidt ihm also die Ehr ab. Ein andersmahl geschicht es aus Haß, dieweil man etwann einen nicht mag, damit ihn nun auch andere nicht mögen, sagt man dieß und jenes von ihm aus. Zu Zeiten geschicht es aus Rachgierigkeit: indem man sich etwann besser an seinem Widersacher nicht zu kühlen weißt, so greift man ihn an seiner Ehr, und an seinem guten Namen an. Alle dergleichen Ehrabschneidungen aber seynd nach der Lehr aller Theologen, eine schwere und eine grosse Todsünd: absonderlich, wann du Ursach bist, daß durch deine Ehrabschneidung deinem Nächsten ein grosser Schaden und Nachtheil an seiner Ehr und guten Namen geschicht, oder ihn wohl gar hierdurch um seinen Dienst, von seinem Amt, oder sonst in grossen Schaden bringest, ihm also eine grosse Betrübnuß und Traurigkeit verursachest: und mithin ihm leiblich: und sittlicher Weiß schädlich bist. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Was uns von dem Stehlen, und von dem Ehrabschneiden solle abhalten? Antwort: Es solle uns nicht nur allein abhalten, dieweil diese Sünd GOtt sehr zuwider ist, sondern auch, dieweil uns die Natur selbst eingiebt; Was du nicht willst, daß dir soll geschehen, das sollst du auch andern nicht thun. Absonderlich aber solle uns abhalten die Restitution, oder die Heimstellung, und der schuldige Wi-

der-

derruf, und zwar bey Verlurst der ewigen Seeligkeit; dann da gilt beyderseits, nemlich sowohl bey dem Ehren- als bey dem Geld-Dieb der Spruch des Heil. Augustini: Non dimittitur peccatum, &c. Die Sünd kann nicht vergeben werden, beichte man, so oft man will, biß das abgenommene Geld, und der gute Namen widerum erstattet ist: Nein, das kann nicht seyn, bekräftiget der Heil. Vincentius Ferrerius: Sicut fur tenetur ad restitutionem, sic qui furatur famam proximi: Gleichwie ein Dieb schuldig ist, die gestohlene Sach wider zu geben, also auch ist ein Ehren-Dieb schuldig, die abgenommene Ehr und den guten Namen wider zu geben, auch schuldig allen aus der Ehrabschneidung erfolgten zeitlichen Schaden wider zu ersetzen, sonsten kann er nicht seelig werden. Viel leichter also mein Christ! ist nicht stehlen, als widergeben, leichter jedoch ist Geld stehlen, als den guten Namen: dann wer ein Geld nimmt, kann wider ein anders darfür geben, aber die Ehr und der gute Namen ist über die massen schwer, und oft fast unmöglich wider zu ersetzen: wie solches bezeuget jene Geschicht, die uns von Patre Joan. Bapt. de la Nuza erzehlet wird. Zu Alcala einer Stadt in Lusitanien ware ein Edelmann, welcher in Beyseyn vieler andern von der Ritterschaft fälschlich, oder vielmehr aus Ruhmsüchtigkeit von einer gewissen Hoch-Adelichen Hof-Damm ausgesagt: sie seye seines Willens worden, und sie habe mit ihm einen Ehebruch begangen, 2c. Nach der Zeit bereuete er zwar seine Sünd, und beichtete dieselbe, wie daß er nemlich einer gewissen Frau grob die Ehr abgeschnitten: er bezeugte also hierüber sehr grosse Reu und Leyd. Der Beicht-Vatter erinnerte ihn, daß er mußte widerrufen, und der unschuldigen Frau ihre Ehr wider geben 2c. Allein weil er dieß nicht wollte thun, so wurde er nicht absolviert. Es wurde dieser Edelmann hierüber gantz Trost-loß, und truge einen schweren Stein wegen dieser nicht nachgelassenen Sünd auf seinem Hertzen, und hätte gar gern solchen von der Brust gehabt: er gehet also hin, beichtete eben diese Sünd einem andern Beicht-Vatter, und zwar mit weit gröfferer Reu und Leyd, als zuvor, nebst inbrünstiger Bitt ihm doch einen Trost und Mittel zu geben, diesen schweren Last und Stein von seiner Brust und Hertzen hinweg zu bringen. Der Beicht-Vatter tröstete ihn hierüber, und sagte, der Sach seye gar bald geholfen, das Mittel seye dieses, er sollte wider hingehen, wo er die Ehr abgeschnitten, und sollte sagen, daß er dieser Frau unrecht gethan,

Ep. 54. ad Maced.

Dom. in albis.

Historia hom. 23. §. 11.

than, und was er von ihr ausgesagt, nur boshafter Weiß erdichtet, und mithin seye dem beleydigten Theil die Ehr wider zugestellt, und vor GOtt werde die Sünd verzyhen werden. Hierüber aber fieng der Edelmann an sich zu beschweren, und sagte: dieses seye ihm nicht möglich. Mein Pater! widersetzte er, ihr müßt gleichwohl gedencken, daß ich eine Person von Ansehen, ich kann mich also selbst nicht Lugen strafen, da ich also andern ihre Ehr wider gebete, wurde ich eben darum wider die meinige handlen: Nein, das kann ich nicht thun: es gienge also der Edelmann ohne Absolution wider aus der Beicht, und wollte lieber sterben, ja ewig verdammt werden, als mit Nachtheil seiner Ehr und Reputation, wie er ihm einbildete, einen Widerruf thun. Sehet AA.! wie schwer, ja fast ohnmöglich es fallet die abgenommene Ehr und den guten Namen, auch Geld und anderes wider zu ersetzen, es ist also keine armseeligere, keine elendere Sünd nicht, als der Diebstahl, und das Ehrabschneiden; dann will man rechte Buß würcken, so muß man alles wider heimstellen: viel leichter also ist nicht stehlen, nicht übel nachreden, als wider heimstellen, und widerrufen; Darum ermahnet uns der weisse Syrach,

Eccli. 28. 30. Attende, ne forte labaris in lingua, & sit casus tuus insanabilis: Gib acht und hüte dich, daß du nicht mit der Zung strauchlest, und einen Fall thuest, von dem man dir nicht mehr aufhelfen kann.

6. Endlich, damit wir dieses sibende Gebott künftighin recht halten und beobachten, ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus und sagt also:

Ephes. 4. 28. Qui furabatur, jam non furetur: Wer bißhero gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern gebe die gestohlene Sach wider heim, bereue und beichte seine begangene Sünd. Hüte dich mein Christ! nicht nur vor den grossen, sondern auch vor den kleinen Diebstählen, dann von kleinen kommt man zu

Hom. 82. den grossen: Sensim, non simul ac semel intravit diabolus in cor Judæ, sagt der Heil. Chrysostomus: Nach und nach ist der Teufel in das diebische Hertz Judä hinein gegangen, nicht gleich auf einmal. Der Teufel, will der Heil. Chrysostomus sagen, hat den Judas von Anfang nur etwas weniges machen stehlen, er hat ihn aber nach und nach in das gröste Ubel seines zeitlichen und ewigen Untergangs gebracht. Also gehet es auch denen, die mit kleinen Diebstählen anfangen: mit gemach-

mach gehen, pflegen wir zu sagen, kommt man auch weit: also viele kleine Diebstähl machen auch nach und nach etwas aus, und dieses kann endlich den Menschen in den ewigen Untergang seiner Seel bringen: Quia omnis fur judicabitur: **Dann alle Dieb werden gestraft wer-** Zach. 5. 4.
den, qui furabatur, jam non furetur. Eben also hüte dich mein Christ! einem andern seine Ehr und seinen guten Namen abzustehlen. Eccl. 19. 10
Audisti Verbum adversus proximum tuum, sagt der weise Syrach: **Hast du ein Wort wider deinen Nächsten gehört, laß es in dir ersterben, es wird dich nicht zerreissen.** Syrach will sagen, wann du einen Mangel, einen Fehler, oder eine Sünd von dem nem Nächsten gesehen oder gehört, Commoriatur in te: so laß es in dir ersterben; si- Joan. 8. 7.
he vor allem auf dich selbst, erinnere dich, daß keiner auf jene Ehebrecherin, welche Christo ist zugeführt worden, geworfen; weil alle ihre verleumderische Ankläger auf sich selbst, und ihre Sünden zu sehen hatten. Also auch mein Christ! wann du auf dich selbst, und in deinen Busen sehen wirst, wirst du finden, daß du ebenfalls nicht Ursach habest den Stein aufzuheben, sondern du wirst finden, daß du Ursach habest zuvor den Balcken aus deinem, als den Splitter aus den Augen deines Bruders zu ziehen. Mit einem Wort, sihe vor allem auf Luc. 6. 4.
dich selbst, so wirst du dieses Gebott erfüllen, und gleichwie du willst, daß man dir nicht soll thun, also wirst du auch andern nicht thun, sondern deinen Nächsten lieben, als wie dich selbst, und also eingehen

in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Die neun und dreyßigste Unterweisung.

Von dem achten Gebott GOttes.

Du sollst nicht falsche Zeugnuß geben.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Gebott GOttes? Ry. Zehen.
2. Welches ist das achte? Ry. Du sollst nicht falsche Zeugnuß geben.
3. Was wird uns gebotten durch dieses Gebott? Ry. Daß wir mit unserm Nächsten aufrichtig und redlich sollen umgehen, sowohl in, als ausser dem Gericht.
4. Wie versündiget man sich wider dieses Gebott? Ry. Erstlich mit Lügen.
5. Was ist Lügen? Ry. Anderst reden, als mans weiß.
6. Wie vielerley Lugen seynd? Ry. Dreyerley, die Schertz-Lug, die Dienst-Lug, die schädliche Lug.
7. Ist Lügen allzeit eine Sünd? Ry. Ja, insonderheit die schädliche Lug.
8. Wie versündiget man sich mehr wider dieses Gebott? Ry. Durch die Ohrenblaserey.
9. Was ist Ohrenblaserey? Ry. wann man dasjenige, was man von andern gehört, wider zu Ohren trägt.
10. Soll das unrecht seyn? Ry. Ja, weil hierdurch die Uneinigkeit, Zwitracht, Zanck und Hader unter guten Freunden erwecket wird.
11. Ist auch der böse Argwohn, oder von seinem Nächsten etwas Böses muthmassen verbotten? Ry. Ja, wann solches in grossen Sachen ohne Grund und Ursach geschichet.

12. Was

12. Was ist ein freventliches Urtheil? Ky. Wann ich einen für böß halte, und doch nicht weiß, ob er böß ist.
13. Ist das eine Sünd? Ky. Ja, in grossen Sachen ist es eine Todsünd.
14. Wie versündiget man sich mehr wider dieses Gebott? Ky. Wann man etwas, zum Exempel, das Spihlen oder Saufen verschwört, und wann man es hernach nicht haltet.
15. Ist auch das Ehrabschneiden wider dieses Gebott? Ky. Ja, Ehrabschneiden ist eben so viel, als falsche Zeugnuß geben.
16. Wann man aber sagt, was man gehört, und was wahr ist? Ky. Es ist dannoch eine Sünd, und verbotten zu sagen von unserm Nächsten, was noch heimlich ist.
17. Wie versündiget man sich wider dieses Gebott vor der Obrigkeit? Ky. Wann man einen falschen Zeugen abgibt.
18. Ist dieses ein grosses Laster? Ky. Ja, und absonderlich, wann man seine falsche Zeugnuß mit einem Eydschwur bekräftiget, ist es der grausamsten Lastern eines.
19. Warum dieses? Ky. Weil man GOtt die ewige Wahrheit zum Zeugen der Lugen und der Unwahrheit anrufet.
20. Warum mehr? Ky. Weil auch hierdurch unserm Nebenmenschen ein grosser Schaden zugefügt wird.
21. Wann einer aber die Wahrheit verschweiget, und gar nichts sagt? Ky. Wer die Wahrheit verschweiget, wann er sollte Zeugnuß geben, thut eben so viel, als falsche Zeugnuß geben.
22. Die Wahrheit gilt aber bißweilen nicht viel? Ky. Eben darum hat GOtt dieses Gebott gegeben, du sollst nicht falsche Zeugnuß geben.
23. Was will dieses sagen? Ky. Du sollst reden und thun, was recht ist, und hierinnfalls nicht die Menschen, sondern GOtt förchten.

Auslegung.

1. ES erzehlet uns die göttliche Heil. Schrift, daß GOTT der Allmächtige einstens seinen getreuen Knecht, und Diener den Moyses vor sich berufen, und ihm aufgetragen habe, sein auserwähltes Volck die Kinder Israel aus Egypten zu führen, er gabe ihm also Befehl, solches dem König Pharao zu bedeuten. Moyses auf solchen Befehl GOttes entschuldigte sich, und redete also zu GOTT:
Exod. 4.10 Obsecro Domine! O HErr! ich bitte dich, entschuldige mich, dann ich bin nicht beredt von gestern und vorgestern. Und von der Zeit an, da du, O HErr! mit mir deinem Knecht geredt, bin ich noch mehr gehindert, und meine Zung ist schwerer worden, non sum eloquens: Moyses also entschuldigte sich, wendete vor den Mangel seiner Zung, und daß er nicht beredt seye. Der gelehrte Hebräer Philo legt diese Wort und die Entschuldigung Moysis folgendergestalten aus, und schreibt also hierüber: Ex quo locutus sum tecum, *nescio loqui nisi* veritatem: Seither ich mit dir, O HErr! geredt habe, kann ich nichts mehr reden, als die Wahrheit; deßwegen bin ich versichert, daß Pharao mich nicht wird anhören; dann er weißt nichts von der Wahrheit, die Wahrheit ist bey ihm verhaßt, und wer bey ihm die Wahrheit redt, der stehet in höchster Gefahr seines Lebens. Dieser Ursachen halben wollte Moyses nicht zu dem König Pharao, und thäte sich gantz ernstlich entschuldigen. AA.! Wie es im alten Testament und zu Zeiten Moysis bey dem König Pharao in Egypten ergangen, also ergehet es noch heutiges Tags bey uns Menschen in dem neuen Testament, nemlich man weißt nichts von der Wahrheit, man mag nichts hö-
Isai. 59.14. ren von der Wahrheit, also daß man mit dem Propheten Isaia seufzen kann: Corruit in platea veritas: Die Wahrheit ist auf der Gassen gefallen: Nemlich es ist, und gilt keine Wahrheit mehr unter den Menschen, sondern, veritas odium parit, wer die Wahrheit geigt, dem verschlagt man die Geigen an dem Kopf. Damit nun aber diesem Laster vorgebogen, und die Wahrheit erhalten wurde, hat GOtt der Allmächtige nicht nur allein seinem Auserwählten Volck,
Exod. 20. 16. sondern auch uns allen unter andern seinen Gebotten dieses achte gegeben und geschriben: Non loqueris contra proximum tuum falsum testimonium: **Du sollst wider deinen Nächsten keine falsche Zeug-**

nuß

nuß geben. Das ist, du sollst reden und thun, was wahr ist. Weil wir nun anheut dieses achte Gebott auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, was der Innhalt dieses Gebotts seye? und dann fernets Austheilung. beantworten: 1. Wer und wie man wider dieses Gebott ausser dem Gericht versündige? 2. Ob es auch wider dieses Gebott seye, wann man etwas Böses von seinem Nächsten sagt, das wahr ist? 3. Wie man sich in dem Gericht wider dieses Gebott versündige. Attendite.

Der Innhalt dieses achten Gebotts, du sollst nicht falsche Zeugnuß geben, bestehet in dem, daß wir mit unserm Nächsten aufrichtig, redlich, mit Grund der Wahrheit sollen umgehen, und handlen, seine Ehr, und seinen guten Namen je und allzeit beschützen, keine lugenhafte Wort, keinen Betrug, und keinen falschen List wider ihn sollen brauchen. 2.

Zeugnuß geben will allda nichts anders sagen, als dasjenige, um was man gefragt wird, bekennen, es seye vom Guten oder vom Bösen. Seine Zeugnuß mit einem Eydschwur bekräftigen, wann es die Noth erfordert, und nach der Weiß, wie wir oben in dem anderten Gebott gesagt, ist nicht verbotten oder unrecht, sondern weil es oft nutzlich und nothwendig, ist es ein gutes Werck. Dahero sagt der Heil. Johannes: was wir wissen, das reden wir, und was wir gesehen haben, testamus, das zeugen wir. Es wird also durch dieses Gebott das Zeugnuß-geben nicht verbotten, sondern es wird nur verbotten vor der Herrschaft, vor der Obrigkeit, und vor Gericht das falsche Zeugnuß-geben wider seinen Nächsten. Durch unsern Nächsten wird verstanden ein jeder Mensch, Jud, oder Heyd, ein Catholischer oder Lutherischer, ein Rechtglaubiger oder ein Ketzer, ein Bekanuter oder Unbekannter, ein Burger oder Baur, ein Geistlicher oder Weltlicher, ein Feind oder Freund, wider keinen einigen Menschen ist erlaubt eine falsche Zeugnuß zu geben; sondern allen müssen wir nach der Lehr Christi Gutes thun. n. 4. 1. Joan. 1. 2. Luc. 10. 37

Es will also GOtt durch dieses Gebott haben, daß man sich, die Wahrheit zu verschweigen, oder die Wahrheit zu sagen, mit Geld nicht solle bestechen lassen, man solle sich durch Bedrohungen nicht abschröcken lassen, man solle hierinfalls nicht die Menschen, sondern GOTT förchten, man solle vom Haß oder Neyd, den man etwann wider einen andern traget, sich nicht einnemmen lassen, man solle sich von der Lieb etwann den Befreundten zu gefallen, oder eine Gutthat zu erhalten,

nicht verblenden lassen: nein, sondern man solle Zeugnuß geben, eine Sach sagen, wie man es weißt, wie sie ist, niemand zu Lieb, niemand zu Leyd: damit derohalben sich keiner unterstehe einen falschen Zeugen abzugeben, hat GOtt ferners also befohlen: Si steterit testis mendax: Wann ein unwahrhafter Zeug wider einen Menschen wird stehen, und ihn einer Ubertrettung wird bezüchtigen, und aber nach erforschter Sach wird erkennt werden, daß er ein falscher Zeug gewesen seye, und falsche Zeugnuß gegeben habe, reddent ei, sicut fratri suo facere cogitavit: so sollte man dem falschen Zeugen dasjenige Ubel selbst anthun, welches er einem andern mit seinem falschen Zeugnuß-geben hat wollen zufügen. Solche falsche Zeugen waren gewesen jene zwey alte gewissenlose Männer, welche die fromme und keusche Susanna boßhafter Weiß eines Ehebruchs bezüchtiget, und falsche Zeugnuß wider sie gegeben haben; aber da ihre falsche Zeugnuß an Tag gekommen, seynd sie selbst zu schanden und offentlich versteiniget worden. Heutiges Tags werden dergleichen falsche Zeugen in dem geistlichen Recht vor infam und aller Ehren verlustig erkläret: und obschon ein falscher Zeug nicht allzeit gleich von GOtt augenblicklich gestraft wird, so wird doch die Straf nicht ausbleiben: nein, testis falsus non erit impunitus, sagt der Heil. Text: Ein falscher Zeug wird nicht ungestraft bleiben: wie wir hernach hören werden. Weil man nun aber nicht nur allein vor der Obrigkeit und in dem Gericht, sondern auch ausser demselben, nicht nur allein mit dem Mund, sondern auch mit dem Hertzen wider seinen Nächsten falsche Zeugnuß kann geben: also ist anjetzo die

Deut. 19. 16.

Prov. 19. 5.

3. Erste Frag: Wer, und wie man sich wider dieses Gebott ausser dem Gericht versündige? Antwort: Solches geschicht auf folgende Weiß. 1. Versündiget man sich mit Lügen, mentiri est contra mentem ire: Lügen ist nichts anders, als anderst reden, als man es im Hertzen hat. Die Lug ist dreyerley, mendacium jocosum, eine Schertz-Lug: officiosum: eine Dienst-Lug: und perniciosum: eine schädliche Lug. Nach Art der Lug ist auch die Sünd. Eine Schertz- und Dienst-Lug ist insgemein nur eine läßliche Sünd: eine schädliche Lug aber, und absonderlich, wann ein Schaden hieraus erfolget, ist eine Todsünd. Lügen aber an sich selbst, es geschehe aus Schertz, oder zu Dienst, ist niemal erlaubt, sondern allzeit eine Sünd. Es ist also, wie der Heil. Augustinus schreibt, ni mals erlaubt nur die mindiste Lug zu thun, wann auch dardurch das gröste Ubel konnte verhindert, oder der

L. de Mendac. ad Content. c. 3.

gröste

gröste Nutzen dem Nächsten geschafft werden; weil nämlich durch das Lügen GOtt beleydiget wird, niemal aber erlaubt ist GOtt zu beleydigen, und Böses zu thun, damit etwas Gutes erfolge. Und obschon dermal das Lügen wenig geachtet wird, so folgt doch nicht, daß solches erlaubt seye: nein, dann wann der Mensch, nach den Worten Christi, am Tag des Gerichts von einem jeglichen unnutzen Wort wird müssen Rechenschaft geben, um wie viel mehr wird solches geschehen von lugenhaften Worten. Deßwegen ist nichts schändlichers an einem Menschen, als wann man von ihm sagen kann, er seye ein Lugner: einem solchen Menschen traut man nicht, es geht ihm, wie einer Uhr, welche anderst zeigt, und anderst schlagt, man traut ihr nicht, man glaubt ihr nicht. Also ergehet es einem Lugner: ob er schon jezuweilen die Wahrheit redt, wird ihm doch nichts mehr geglaubt: und obschon ein solcher Lugner eine Zeit lang die Leut blenden und betriegen kann, so dauret es doch nicht lang, dann die Wahrheit wird bald an Tag kommen, daß er ein Lugner ist. Derohalben ermahnet einen jeglichen der Heil. Apostel Paulus: Loquimini veritatem: **Redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten. dann der Mund, welcher lüget,** occidit animam, **tödtet die Seel.** Matth. 12. 26. Ephes. 4. 52. Sap. 1. 11.

Andertens versündiget man sich wider dieses Gebott durch die **Ohrenblaserey.** Das Ohrenblasen, sagen die Lehrer, seye nichts anders, als Susurratio est oblocutio mala de proximo facta occulte ad dividendam amicitiam aliquorum. **Das Ohrenblasen ist eine After-Red von dem Nächsten heimlich zu Zertrennung der Freundschaft geschehen.** Es geschiehet also die Ohrenblaserey, oder die Hinterredung, wann man dasjenige, was etwann Ubels von andern ist geredt worden, wider zu Ohren tragt, oder dergleichen erdichten, oder mehrer darzu setzen, oder anderst erzehlen, als es geredt worden, und mithin noch darzu lügen und spücken thut. Dergleichen Schwätzer und Ohrenblaser werden genennt die Teufels-Botten; weil sie durch ihre Schwätzerey Zanck und Uneinigkeit, ja oft solche Feindschaften anstellen, die nicht leicht mehr können ausgelöscht werden. Von dem Ohrenblaser und Schwätzer sagt der Heil. Text: Susurro & bilinguis maledictus: **er seye vermaledeyt; weil er Unruhe anrichtet unter den, welche Frid mit einander hatten.** Und nach jenen sechs Stucken, welche GOtt hasset, ist ihm das sibende, nemlich der Ohrenblaser oder der Schwätzer ein Greuel; qui seminat inter fratres discordias: **weil er durch Schwätzerey Feindschaft und Zwytracht zwischen** Eccl. 29. 15 Prov. 6. 16.

Brü-

Brüdern, und guten Freunden verursacht: und also gar viel Übels anstiftet.

Drittens versündiget man sich wider dieses Gebott mit bösem **Argwohn.** Argwohnen ist, ohne genugsamen Grund und Ursach von seinem Nächsten etwas Böses muthmassen, gedencken oder meynen. Der Argwohn, auch in grossen Sachen, wie die Lehrer sagen, weil man eine Sach nicht kräftig glaubt, ist niemals eine schwere Sünd: ja wann ich Grund und Ursach habe, ist er gar keine Sünd; jedoch aber sollten wir halt gar nichts Böses argwohnen, dann die Lieb,
1. Cor. 13. 5. wie der Heil. Paulus sagt: Non cogitat malum, gedenckt und argwohnet nichts Böses.

Viertens versündiget man sich durch freventliches Urtheil: welches alsdann geschicht, wann man von seinem Nächsten etwas Böses gedencken, und solches ohne genugsame Ursach vestiglich glauben thut. Wann ich aus geringem Anzeigen, ohne gnugsamen Grund und Ursach zum Exempel vestiglich glaube, jener seye ein Ehebrecher, ein Dieb ꝛc. jene eine Hur, eine Kinds-Mörderin ꝛc. thue ich tödtlich sündigen; weil hierdurch meinem Nächsten eine grosse Unbild zugefügt wird.
Matth. 7. 1. Darum ermahnet uns Christus unser Heyland: Nolite judicare, urtheilet und richtet nicht, auf daß ihr nicht geurtheilt, und nicht gericht werdet; Christus will sagen, wir Menschen sollen nicht urtheilen, sondern das Urtheil GOtt überlassen, der ihm solches vorbehalten, weil er nemlich das menschliche Hertz anschauet und erkennet, wir Menschen aber nicht. Darum wird gar selten unser Urtheil recht und gut seyn; weil wir Menschen insgemein nur richten und urtheilen nach
V. Instr. de quinta beatitud. n. 5. P. 2. unserm Affect, und nach unserer Anmuthung. Wann also der Mensch einen Haß und Neyd wider seinen Nächsten tragt, wird er ihm all sein Thun und Lassen, Handel und Wandel übel auslegen: im Gegentheil, wann er einen liebt, wird er ihm alles wohl auslegen: es ist also unser Urtheil gerichtet nach unserer Anmuthung, die Lieb lobt alles, der Haß schändet alles: die Lieb gedenckt nichts Böses, der Haß nichts Gutes, die Lieb sucht alle Fehler seines Nächstens zu bedecken, der Haß aber bringt alles ans Licht, und macht aus einer Mucken einen Elephanten. Es geschicht also, daß wir oft einen für fromm halten, der doch in der Haut nichts nutz ist: einen andern aber für böß halten, der doch fromm und gottseelig ist: Nolite ergo judicare: darum urtheilet nicht, und richtet nicht. Damit man aber nicht freventlich urtheile, sagen die Sitten-Lehrer, seye das beste Mittel, daß

sein ein jeder an die Thür seines Hertzens soll anschreiben jene Wort, nosce teipsum: erkenne dich selbst: wann dieses geschicht, wird man so leicht in kein freventliches Urtheil ausbrechen; wer aber dieses nicht thut, und sich selbst nicht erkennen will, wird jedermann freventlich urtheilen. Dahero sagt der weise Mann: in via stultus ambulans: nur der Narr, das ist, nur der boßhaft ist, bildet ihm ein, gleichwie er ein Narr und boßhaft, also seyen alle andere Menschen auch Narren und boßhaft. Ein Dieb pflegt andere für seines gleichen zu halten: ein Hoffärtiger glaubet, andere seyen ebenfalls also gesinnt, wie er: ein geiler Venus-Bub bildet ihm ein, andere seyen auch seines Gliffters: also lesen wir, da Vagao der Waffentrager Holofernis, weil er selbst unzüchtig ware, gesehen, daß Judith zu diesem seinem Feldobersten in das Gezelt hinein gegangen, so hat er nichts anders geurtheilt, als sie werde mit Holofernes in Unzucht leben, suspicabatur enim illum cum Judith dormire. Auf solche Weiß nemlich nehmen die Menschen das Maaß von anderer Leut Thun, und messen nach ihrer selbst eigenen Ehlen; in quo enim judicas alterum, sagt der Heil. Paulus, te ipsum condemnas: **Du verdammest dich also selbst in dem, darinn du einen andern richtest, dieweil du eben dasselbige thust, was du richtest.** Damit du dann andere nicht freventlich urtheilest, nosce te ipsum, kehre zuvor vor deiner Thür, und besichtige zuvor den Balcken in deinen Augen.

Eccl. 10. 3.

Judith. 14. 13.

Rom. 2. 1.

Fünftens versündiget man sich ausser Gericht wider dieses Gebott, wann man schwöret dieses oder jenes zu thun oder zu lassen, und wann man es hernach nicht haltet, sondern wider seinen gethanen Schwur handlet. Es ist allhier zu wissen, daß du einen guten, und einen bösen Schwur kannst thun, den guten bist du schuldig zu halten, nicht aber den bösen. Also wann du e. g. schwörest beym Sacrament oder bey GOtt, du wollest diesem oder jenem Händ und Füß abschlagen, oder ihn erwürgen: so bist du nicht nur allein schuldig einen solchen Schwur zu unterlassen, sondern du wurdest dich schwerlich versündigen, wann du solche üble Schwür, die wider GOtt seynd, und unserm Nächsten zum Schaden gereichen, wurdest vollziehen. Einen solchen üblen Schwur hat gethan der König Herodes, da er dem tantzenden Mägdlein zu Lieb wegen seinem gethanenen Eydschwur dem Heil. Johannes das Haupt hat lassen hinweg schlagen, unrecht hat Herodes gethan, daß er geschworen, aber noch weit schwerer hat er gesündiget, daß er seinen übel gethanenen Schwur vollzogen. Hingegen aber wann einer einen

Matth. 14. 10.

guten Schwur thut, ist er schuldig denselben zu halten: also wann du e. g. verschwöreſt das Spihlen, das Fluchen, das Volltrincken und dergleichen: so biſt du es schuldig zu halten, und so oft du darwider handleſt, thuſt du eine Sünd, und verſündigeſt dich wider dieſes achte Gebott: weil du nemlich aus deinem Schwur einen falschen Schwur macheſt.

n. 4. Sechstens verſündiget man ſich wider dieſes Gebott durch das Ehrabſchneiden, von welchem wir ſchon in voriger Unterweiſung gehandlet. Weil nun aber gar viele Menſchen, abſonderlich unter den Gemeinen unſtudierten ſeynd, welche vermeynen, ſie dürfen alles ſagen, was ſie wiſſen, was ſie hören, auch ſich deßwegen gar meiſterlich wiſſen zu entſchuldigen, alſo iſt anjetzo die

4. Anderte Frag: Ob es auch eine Ehrabſchneidung, und eine falſche Zeugnuß wider das achte Gebott ſeye, wann man etwas Böſes von ſeinem Nächſten ſagt, welches zwar wahr, aber noch nicht bekannt, ſondern verborgen iſt? Antwort. Wann du wider deinen Nebenmenſchen etwas ſageſt, welches nicht ſchon vielen bekannt iſt, ſo verſündigeſt du dich wider dieſes achte Gebott, und biſt ein Ehrabſchneider. Dieſe Sünd oder dieſes Ehrabſchneiden, wie eben gemeldt, iſt bey vielen gemeinen Leuten gantz gemein, damit ſie aber ihre Sünd beſchönen möchten, reden ſie zu ihrer Entſchuldigung alſo. 1. Ich habe dieſem und jenem nicht unrecht gethan, iſts doch wahr geweſen, was ich von ihm geſagt, die Wahrheit aber darf man ja reden? 2. Ich habe es auch alſo gehört, wie ichs alſo gekauft, ſo gib ichs wider. 3. Ich habe es nur ſub roſa, und unter höchſter Geheim geredet, bin alſo nicht daran ſchuldig, daß es weiter gekommen. 4. Zu dem habe ich es aus keiner böſen Meynung geredt. 5. Endlich ſagt mancher: man ſchont mir, und meinem guten Namen auch nicht, ich habe alſo Urſach wider zu thun, wie man mir thut. Dieſes ſeynd die Entſchuldigungen, welche die falſche Zeugnuß-Geber, und die Ehrabſchneider zu ihrer Entſchuldigung beybringen. Höre aber du böſer und liederlicher Chriſt! der du dich alſo entſchuldigen willſt. Wann du etwas von deinem Nächſten ſageſt, welches noch nicht bekannt iſt, ſo gibſt du falſche Zeugnuß, und handleſt 1. Wider die Gerechtigkeit. 2. Wider die Lieb. 3. Wider GOtt, und 4. wider das Geſatz der Natur. Wider die Gerechtigkeit handleſt du, dann dieſe erfordert, daß ein jeder in ruhiger Poſſeſſion und Beſitz ſeines guten Namens ſolle gelaſſen werden, in ſo lang ſein Fehler, Sünd und Mangel nicht bekannt iſt, und er deßwegen

nicht

nicht lautmährig worden. Wider die Lieb vergreifst du dich, dann du betrübest deinen Nächsten, du bringst ihn in Schand und Spott, und deckest auf, was du hättest sollen zudecken. Wider GOtt handlest du, weil er an vielen Orten der Heil. Schrift befihlt, die Lieb und die Gerechtigkeit zu beobachten. Wider das Gesatz der Natur handlest du; dieweil die Natur einem jeden eingibet: **Was du nicht willst, daß man dir thue, das sollst du einem andern auch nicht thun.** Nun aber du hättest es nicht gern, wann man von dir ausprengete, du seyest ein verlogener Mann, ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Hurer und dergleichen, ob es schon wahr ist. Sihe dann! so sollst du fein auch etwas solches, obs schon wahr ist, von einem andern nicht ausgeben.

Freylich darf man die Wahrheit reden, aber wann es nicht nothwendig ist, die Wahrheit zu reden, oder wann es mit Schaden und zum Nachtheil des Nächsten geschicht, so sollst du, und du bist schuldig zu schweigen, und die Fehler deines Bruders mit dem Liebs-Mantel zu bedecken. Andertens sagst du, du habest es auch also gehört: weißt du aber nicht, von hören sagen lügt man gern: du gibst dich also in Gefahr, die Unwahrheit von deinem Nächsten zu reden: was du dann falsch eingekramt, das kannst du nicht mehr ausgeben: wie einer, der eine falsche Münz eingenommen, solche keinem andern darf anhencken, sondern bey sich behalten muß. Drittens sagst du, du habest es in höchster Geheim geredt: Wie gefährlich ist dieses? wann du nicht schweigen kannst, wie bist du versichert, daß ein anderer werde schweigen? Es wird also mit deiner Verleumdung, die nur sub rosa geschehen, ergehen, wie mit einem Schnee-Ballen, je weiter er sich weltzt, je mehrer wachst er an: also dein ehrenrührisches Geschwätz. 4. Daß du sagest, es seye nur Discurs-weiß geschehen, und die Meynung seye nicht böß gewesen, entschuldiget dich nicht: nein, die gute Meynung ersetzt deinem Nächsten seinen Schaden nicht mehr. Höre! was dir der Heil. Vatter Chrysostomus in das Ohr saget, du sagst, es seye die Sach so böß nicht gemeynt: aber was entspringt daraus? Ex ea odia pullulant: aus deinem Discurs entspringt Haß und Neyd zwischen den Befreundten und Benachbarten: man fangt an mit einander zu streiten und zu zancken: man traut einander nicht mehr ꝛc. Woher kommt es? Antwort: Deine eintzige ehrenrührische Zung hat mit ihrem Discurs alles unter übersich gekehret, die Freundschaften hinter einander gesetzt, das schöne Band der Lieb zerrissen, und alle Verträulichkeit aufgehoben: So viel der Heil. Chrysostomus. Und du fal-

Hom. in Psal. 100.

scher Zeugnuß-Geber! solltest dörfen sagen, die Sach seye darum so böß nicht gemeynt, da du deinem Nächsten Discurs-weiß in grossen, wichtigen, und nachtheiligen Sachen die Ehr abschneidest. Weißt du jetzt, wie böß es gemeynt ist? Du begehest nemlich jederzeit durch solchen Discurs eine schwere Todsünd, und bist schuldig deinem Nächsten, wie wir neulich gesagt, den Schaden, der ihm hieraus erfolget, wider zu ersetzen. Daß du letztlich vorgibest, man schone dir, und deinem Namen auch nicht, also habest du Ursach dieses wider zu thun? Wo stehet diese Regel, bey einem Christen, oder bey einem
Luc. 6. 28. Heyden? Im Heil. Evangelio, sagt Christus unser Heyland! **Lästerer nicht, die euch lästeren, sondern bittet für die, die euch be-**
1. Petr. 3. 9. **leydigen.** Und der Heil Apostel Petrus schreibt: Non reddentes malum pro malo: **Vergeltet nicht Scheltwort mit Scheltwort, sondern dargegen seegnet.** Sehet AA.! daß man auch falsche Zeugnuß kann geben, und seinem Nächsten die Ehr abschneiden, wann man von ihm etwas Böses, ob es schon wahr, aber noch verborgen, und nicht vielen bekannt ist, aussaget, noch schwerer aber versündiget man sich, wann die Ehrabschneidung darzu aus Haß oder Neyd geschichet, wie wir neulich erkläret. Und dieses seynd die meiste Ubertrettungen, durch welche man sich wider das achte Gebott ausser dem Gericht versündiget. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie man sich wider dieses Gebott in dem Gericht, und vor der Obrigkeit versündige? Antwort: Dieses geschicht, wann man einen falschen Zeugen abgibt, oder seine falsche Zeugnuß mit einem Eydschwur bekräftigen thut. Und ist dieses falsche Eydschwören eines der grausamsten Lastern vor GOtt und den Menschen: dann
Hebr. 6. 16. omnis Controversiæ finis ad confirmationem est Juramentum, sagt der Heil. Paulus: **Aller Strittigkeit End zu Bekräftigung einer Sach, von der man zweiflet, ob sie wahr oder nicht wahr seye, ist der Eydschwur, da man also einen falschen Eyd schwöret, so thut man GOtt als die höchste Wahrheit zum Zeugen der Lugen und Unwahrheit anrufen: und mithin hierdurch GOtt und dem Menschen die**
Serm. 30. de Verb. Apostoli. **gröste Unehr und Unbilligkeit erweisen.** Der Heil. Augustinus bezeugt, daß die abgöttische Heyden sich geforchten haben, bey ihren höltzernen steinern Göttern zu schwören, und eine Sach, die nicht wahr gewesen ist, mit einem Schwur zu bekräftigen: wie soll sich dann nicht förchten ein Christ, eine Sach, die nicht wahr ist, mit einem Schwur

zu

zu bekräftigen: non perjurabis, verbietet GOtt: Du solst nicht falsch schwören. Ein Mensch also, der einen falschen Eyd schwöret, ist boßhafter und ärger, als die lugenhaftiste Teufel in der Höll selbst: dann die Teufel, wann sie im Namen des allmächtigen GOttes rechtmäßig beschworen werden, werden dardurch gezwungen aus Forcht und Reverentz vor GOtt die Wahrheit zu bekennen, und heraus zu sagen. Da nun also ein Mensch einen falschen Eyd schwöret, so ist er ärger und lugenhafter, als der Teufel in der Höll; weil er in dem Namen des allmächtigen GOttes rechtmäßig zum Eydschwur angetriben wird, und aber dannoch die Wahrheit nicht bekennet, welches die Teufel aus der Höll nicht thun. Es ist also kein Wunder, daß schon gar oft dergleichen falsche Eydschwörer auf der Stell, und augenscheinlich von GOtt seynd gestraft worden. Einige hat der Teufel mit Leib und Seel durch die Luft hinweg geführt: anderen seynd die Finger erschwartzet, welche sie zum falschen Eydschwur aufgehebt haben. Eine solche augenscheinliche Straf GOttes ist auch gekommen über jenen Hertzog, von welchem Pædag. Christ. folgendes erzehlet. Zu dem Kayser Carolo dem Grossen kamen einstens zwey Schwestern, und verklagten einen gewissen Hertzog, daß er ihnen an ihrem Erbtheil noch eine grosse Summa Geld schuldig seye, ihnen aber nichts geben noch bezahlen wolle. Carolus der Kayser citirte und liesse diesen Herzog vor sich kommen mit Befehl, diesen zweyen Schwestern die Schuldigkeit abzustatten. Der Herzog gabe vor, daß er selben keinen Kreutzer mehr schuldig seye, und zur Bekräftigung dessen thate er auf Befehl des Kaysers bey dem Grab des Heil. Salvii einen Eydschwur, aber falsch. Auf welchen dann augenblicklich der Hertzog zur Erden gesuncken, aus den Ohren, Nasen, Augen und Mund flosse häufig das Blut, und in zwey Stunden ware er eine Leich. Sehet AA.! wie GOtt augenblicklich die straft, welche einen falschen Eyd schwören, und wie entsetzlich es mithin seye, nach den Worten des Heil. Pauli: Incidere in manus Dei viventis: In die Händ des lebendigen GOttes fallen: weil solche falsche Schwörer urplötzlich an Leib und Seel zeitlich und ewig zu grund gehen.

Levit. 19. 12.

Historia. P. I. C. I. §. I

Derohalben ermahnet uns schließlich Christus unser Heyland, und sagt also: Dico vobis non jurare omnino: Ich sage und ermah- 6.

Matth. 5. 31. ne euch, thut gar nicht schwören. Christus will sagen, wann es die Noth nicht erfordert, etwann deinen oder deines Nächsten Haab und Gut, Ehr und guten Namen, Treu und Glauben zu retten, und zu beschützen, sollt ihr gar nicht schwören; ist es aber, das ihr schwören müßt; weil es die Noth erfordert, so soll es geschehen mit geziemender Ehrenbietigkeit, und in dem, was wahr ist. Damit ihr aber euch gar nicht wider dieses achte Gebott versündiget, so er-

1. Cor. 14. 1. mahnet der Heil. Paulus, und sagt also: Sectamini charitatem: Trachtet nach der Liebe. Werdet ihr der Lieb nachtrachten, will der Heil. Apostel sagen, so werdet ihr nicht Lugen reden, ihr werdet nicht Ohren-blasen, das ist, mit keiner Schwätzerey Haß und Feindschaft, Zanck und Hader, Unfrid und Uneinigkeit anstiften. Ihr werdet keinen bösen Argwohn schöpfen, noch weniger euren Nächsten freventlich urtheilen: sondern ihr werdet in allem zeigen eine Christliche Aufrichtigkeit, euren Nächsten lieben, als wie euch selbst, und also verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Die

Die vierzigste Unterweisung.

Von dem neunten Gebott GOttes.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau.

Frag-Stuck.

1. WJeviel seynd Gebott GOttes? Ry. Zehen.
2. Welches ist das neunte? Ry. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau.
3. Was wird uns durch dieses Gebott verbotten? Ry. Aller Lust und Willen zur Unkeuschheit.
4. Soll das unrecht und verbotten seyn? Ry. Ja, dann wo die That und das Werck verbotten, da ist auch der Will und die Begierd verbotten.
5. Warum dieses? Ry. Weil GOtt den Willen und die Gedancken eben sowohl ansihet, als das Werck.
6. Seynd dann die Gedancken nicht Zoll frey? Ry. Nein, man muß sie beichten eben als wie die Werck, wann man darein verwilliget.
7. Soll dann das Begehren, oder böse Gedancken haben, eine Sünd seyn? Ry. Böse Gedancken haben seynd nicht Sünd, aber in bösen Gedancken wissentlich ein Wohlgefallen haben, und darein verwilligen, das ist Sünd.
8. Ist es also eine Sünd aus bösem Zihl und End ein Weibsbild ansehen? Ry. Ja, ein solcher hat die Unzucht dem Willen nach schwerlich vollbracht Matth. 5.
9. Was hat man zu thun, daß man in die unkeusche Gedancken nicht einwillige? Ry. Es gibt unterschidliche geistliche Mittel, als die Forcht und Einbildung der Gegenwart GOttes und dergleichen.

10. Welches Mittel soll man vor allen brauchen? Ry. Das beste Mittel ist die Bewahrung der fünf Sinnen, und absonderlich der Augen.
11. Warum soll man die Augen so wohl bewahren? Ry. Weil selbe die gröste Anreitzung zur Unzucht seynd.
12. Wer hat dieses erfahren? Ry. David und viele tausend andere mehr, die durch das fürwitzige, unkeusche Ansehen in den Ehebruch gerathen.
13. Was soll die Eheleut abhalten, daß sie nicht wider die eheliche Treu handlen, und keinen Ehebruch begehen? Ry. Weil dieses Laster sie bringt um Leib und Seel, um Haab und Gut, um Ehr und guten Namen.
14. Verdienet also der Ehebruch eine grosse Schand? Ry. Ja, eine grosse Schand, und eine grosse Straf.
15. Es bleiben aber viele Ehebrüch verschwigen? Ry. So bleibt doch die Sünd, aus welcher eine grosse Schuldigkeit erwachsen kann.
16. Was ist dann der Ehebruch vor eine Sünd? Ry. Es ist eines der grösten und abscheulichsten Lastern.
17. Warum dieses? Ry. Weil dardurch das Heil. Sacrament der Ehe entheiliget wird.
18. Warum mehr? Ry. Weil dardurch die versprochene Treu und Glauben gebrochen wird.
19. Warum mehr? Ry. Dieweil gar oft dardurch den rechtmäßigen Leibserben grosser Nachtheil zuwachset.
20. Wie aber dieses? Ry. Dieweil die aus dem Ehebruch gebohrne Kinder wider alles Recht mit den rechtmäßigen zu gleicher Erbschaft tretten.
21. Können aber die Ehebrecher noch seelig werden? Ry. Ja, wann sie würdige Früchten der Buß würcken.
22. Woher entspringt insgemein das Laster des Ehebruchs? Ry. Nur aus den unkeuschen Gedancken, wann man selbe nicht gleich ausschlagt, und sich darinn belustiget.

Aus-

Auslegung.

ES ist gantz verwunderlich, was Plinius der Naturkündiger von einem kleinen Meerfischlein, Remora genannt, schreiben und erzehlen thut. Dieses kleine Fischlein, sagt Plinius, habe eine solche Stärcke, daß es nicht nur allein die geringere, und gemeine, sondern auch die allergröste mit den allerköstlichsten Waaren beladene Schiff, die mit bestem Wind dahin, und dem Gestatt zuseeglen und fahren, in ihrem vollen, und guten Lauf könne verhindern, und aufhalten, ja wohl gar zu Grund richten, und in den Abgrund des Meers versencken. AA.! Wem kann ich diesen kleinen Meerfisch Remora besser vergleichen, als dem Laster der Unzucht? Dann gleichwie dieses kleine Meerfischlein, sagt der heilige Gregorius Nazianz. ob es schon klein und unachtsam, die Schiff auf dem Meer in ihrem Lauf kann verhindern, und zuruck halten, ja gar in das Meer versencken: also und auf gleiche Weiß kann auch das Laster der Unzucht, ob es schon nur in Gedancken, und also vor gar klein, und vor nichts geachtet wird, nicht nur allein die gemeine Leut, sondern auch die Allergröste, ich will sagen, die Allervollkommniste und Frömmste, welche mit köstlichen Waaren der Tugenden, und guten Wercken beladen, mit bestem Wind der Gnaden GOttes dem Gestatt des himmlischen Vatterlands zuseeglen, in ihrem glücklichen Lauf aufhalten, und zu Grund richten, und gar in den Abgrund der ewigen Verdammnuß versencken. Ja, es hat der Meerfisch Remora nicht so viele Schiff auf dem Meer zu Grund gerichtet, als viele das Laster der Unzucht, auch in den Abgrund der ewigen Verdammnuß versencket hat. Derohalben hat billich GOtt der Allmächtige seinem Volck und uns allen ein absonderliches Gebott wider solche Gedancken gegeben, indem er befohlen, non concupiſces uxorem proximi tui: du sollst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau. Weil wir vor heut dieses neunte Gebott auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären Was der Inhalt dieses Gebotts seye? Und wer darwider sündige? und dann ferners beantworten? 1. Was man zu thun, daß man in die fleischliche Begierden nicht einwillige? 2. Was die Eheleut solle abhalten, daß sie nicht wider die eheliche Treu handlen, und keinen Ehebruch begehen?

I. Lib. 33. cap. 1.

In Conc. 3. ad Virg.

Exod. 20. 17.

Austheilung.

Und dann 3. Was der Ehebruch vor eine Sünd seye? Und was den Ehebrechenden aus demselben vor eine Schuldigkeit entspringe? Attendite.

2. Gleichwie in dem sechsten Gebott durch die Wort, du sollst nicht Ehebrechen, oder nicht Unkeuschheit treiben, verbotten werden alle unehrbare Werck, welche der Keuschheit zuwider seynd, also werden durch die Wort dieses neunten Gebotts verbotten alle fleischliche Begierden sich darinn freywillig zu belustigen. Da also GOtt der Allmächtige sagt: du sollst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau, will er anzeigen, daß nicht nur allein, der Unzucht im Werck übet, sündige, sondern auch, der nur den Willen darein gibt. Dann wann die That, und das Werck verbotten und unrecht ist, so ist auch unrecht der Willen, der Lust, die Begierd, und das Wohlgefallen darzu. Und in welchem Grad und Gattung die That sündlich, in derselben ist auch sündlich die Belustigung und die Gedancken; weil GOtt die Gedancken, und den Willen, eben sowohl ansihet und rechnet als die That.

Es ist also ein grosser Fehler bey gar vielen einfältigen Leuten, welche vermeynen, sie seyen nur schuldig zu beichten die Wort und Werck, wann sie wider die Keuschheit sündigen, die Gedancken aber seyen Zoll frey: ein grosser Fehler, sage ich, ist dieses, dann, omnia peccata mortalia, sagt das heilige Concilium zu Trient, etiam occulta, & quæ sunt contra duo ultima Decalogi præcepta, oportet in confessione recenseri: Alle Todsünden, auch die, welche wider die zwey letzte Gebott GOttes mit Gedancken begangen werden, muß man beichten; dann darum hat GOtt dieses neunte besondere und eigentliche Gebott setzen wollen, um anzuzeigen, daß auch das Verlangen und das Begehren eines andern Eheweibs, ja eines jeden unkeuschen Wercks sündhaft seye, und also man schuldig seye, solche Gedancken in gebührenden Schrancken zu halten. Die Begierlichkeit zwar oder das Begehren selbst, aus welcher die Neigung zu unkeuschen Sachen herkommt, und Ursach ist, das wir versucht werden, ist und wird uns in Kraft dieses Gebotts nicht verbotten; weil solche Begierlichkeit oder solcher Stachel des Fleisches keine Sünd ist, sondern eine gantz natürliche Sach: und stehet auch nicht in unserm Gewalt, solche Begierlichkeiten nicht zu empfinden, wohl aber stehet in unserm Gewalt, ein oder kein Wohlgefallen darob zu haben. Und dieses letztere allein, nemlich die Einwilligung oder der Consens wird uns

Sess. 14. cap. 5.

ver-

verbotten: so bestehet auch die wesentliche Sünd formaliter nicht in der Reitzung zur Unkeuschheit und zur Sünd, sondern, in actu voluntatis, in einer Würckung des Willens, oder in der Einwilligung, wie wir mit mehrern sagen werden in dem anderten Evangelischen Rath. n. 3.

Wie aber, und wann unser Begehren, oder die fleischliche Begierden zu einer Sünd werden, daß erkläret uns der Heil. Apostel Jacobus also: Unusquisque tentatur a concupiscentia sua abstractus: Ein jeglicher wird versucht, wann er durch seine böse Lust angereitzt wird, darnach, wann die böse Lust empfangen hat; alsdann gebähret sie die Sünd, die Sünd aber, wann sie vollzogen ist, gebähret den Tod. Jacob. 1. 14.

Da also GOtt der Allmächtige befihlt, du sollst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau, will er von uns ein reines Hertz haben, und nicht nur, daß der Mensch würcklich keinen Ehebruch, oder keine andere Unzucht begehe, sondern auch, daß er seinem Hertzen keine Verwilligung zu dergleichen verbottnen Wercken gestatte, und dem Gemüths-Gesatz Gehorsam leiste. Es ist also leicht zu schliessen, wer sich wider dieses göttliche Gebott versündige, nemlich diejenige, welche einen Willen und Vorsatz haben gegen ihres Nächsten Hauß-Frau, ihrer in Unehren zu begehren. Diese brechen in ihrem Hertzen die Ehe und seynd vor den Augen GOttes wahre Ehebrecher, also sagt Christus unser Heyland ausdrucklich bey dem Heil. Matthäo: Ego autem dico vobis, ich aber sage euch, ein jeder, der ein Weib wird anschauen mit unreiner Begierd gegen ihr, der hat den Ehebruch in dem Hertzen schon begangen. Christus sagt nicht, wer ein Weib wird antasten, wer sie mit Worten zum Sündgen wird anreitzen, sondern nur, wer sie aus einem bösen Zihl und End wird anschauen, nemlich ihrer zu begehren, der hat dem Willen nach den Ehebruch schon vollbracht. Was Christus unser Heyland allda sagt von dem Ehebruch, ist gleichfalls zu verstehen, von der Hurerey, von der Sodomi, Bestialität, und allen andern Lastern der Geilheit mehr. Matth. 5. 28.

Nun ist anjetzo die

Erste Frag: Was man zu thun habe, damit man in die fleischliche Begierlichkeiten nicht einwillige? Antwort: Wir haben schon oben in dem sechsten Gebott GOttes gesagt, was die Gottsgelehrte vor unterschidliche geistliche Mittel wider die Unkeuschheit vorschreiben, allhier aber in fleischlichen Begierlichkeiten nicht einzuwilligen, ist das beste Mit- 3.

tel die Bewahrung unserer fünf Sinnen. Diese seynd die Thür und Porten, durch welche unser Feind den Eingang findet in das innerste unserer Seel, selbige übergwältiget, und ihr die Unschuld benimmet. Es seynd also die fünf Sinn unsers Leibs die Vorbotten alles Guten und alles Bösen; wer mithin der unreinen Gedancken und unzüchtigen Begierden verlanget befreyet zu werden, der muß wohl in Obacht
1. 3. Pædagog. c. 11. nehmen die fünf Sinn seines Leibs, absonderlich aber seine Augen, als welche die gröste Anreitzung zur Unzucht machen: Prima libidinis sagitta est oculus, sagt Clemens Alexandrin. der erste Pfeil, den die Unkeuschheit von den Sinnen abfliegen laßt, ist das Aug: Ex videre fit amare, sagt ein griechisches Sprüchwort, auf das Sehen folgt das Lieben: fürwitzig ansehen, und angesehen werden, öffnet der Begierlichkeit Thür und Thor. Es seynd also die Augen die gröste Anreitzung zur Unzucht, und vor allen andern Sinnen in Obacht zu nehmen; aber wie?

In Apol. c. 46. Tertullianus erzehlet von einem Philosopho oder Weltweisen, daß, weil er die Weiber ohne fleischliche Begierden nicht habe können ansehen, habe er ihm selbst die Augen ausgestochen: Quod mulieres sine concupiscentia aspicere non posset, excœcavit seipsum: Das Christliche Gesatz AA.! schreibt keine solche, wohl aber andere heylsamere Mittel vor, unter andern aber absonderlich jenes, von welchem Job
Job. 31. 1. Meldung thut, nemlich pepigi fœdus cum oculis meis: **ich habe mit meinen Augen einen Bund gemacht, nicht einmal zu gedencken an eine Jungfrau.** Der Heil. Augustinus legt diese Wort also aus: Das Gedencken stehet zwar dem Gemüth und dem Verstand, nicht aber den Augen zu, doch sagt Job, er habe einen Bund mit seinen Augen gemacht, nicht einmal an eine Jungfrau zu gedencken, nemlich nicht einmal anzusehen; dann das Ansehen und das Gedencken seyen einander
Lib. 8. Con. fess. c. 5. n. 1. f. m. 191. so nahe verwandt, daß ansehen und gedencken gleichsam eines seye: visum sequitur cogitatio, sagt die Glossa ordinaria mit eben gemeldtem Heil. Vatter Augustino, cogitationem delectatio, delectationem consensus. Auf das Ansehen folget alsobald das Gedencken, auf das Gedencken folget die Belustigung, auf die Belustigung folget die Verwilligung, auf die Verwilligung folget die Sünd. Ein Exempel haben wir an dem unbehutsamen König David. David, wie die Heil.
1. Reg. 13. 14. Schrift sagt, ware ein Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes; er ware fromm und tugendsam, er wandelte in den Gebotten GOttes; ist aber ein grosser Sünder worden: was hat ihn dahin gebracht?

Der

Der Heil. Text sagt: Vidit mulierem lavantem se: David habe seine Augen nicht in Obacht genommen, er habe ein Weib von der Altanen seines Pallasts in einem Garten über, sich waschen gesehen: und also bald fienge er an mit bösen Begierden zu brinnen, er habe darauf den Ehebruch mit der Bethsabea begangen, und den Urias ihren Mann um das Leben gebracht. Die Ursach aber eines so schweren Falls waren seine so fürwitzig ausschiessende Augen gewesen. Wäre David blind, oder doch mit seinen Augen behutsam gewesen, wäre es nie so weit gekommen; weil aber die Fenster, das ist die Augen, nicht recht verwahrt gebliben: Mors ascendit per fenestras, so ist der Tod dardurch in die Seel hinein gestigen. Auf solche Weiß, wie dem David, gehet es noch biß heut vielen tausend und tausend anderen mehr, welche alle mit jenem bey dem Propheten Jeremias seufftzen müssen: Oculus meus deprædatus est animam meam. Mein Aug hat mir meine Seel geraubet. Derohalben betrachtet! ruft uns zu der Heil. Gregorius. Quanto debeamus moderamine erga illicita visum restringere: Wie behutsam wir unsere Augen sollen in dem Zaum halten, und uns in acht nehmen; dann von dem sehen kommt man zu dem Fall, wo nicht mit dem Werck, aufs wenigst mit dem Willen: ist also wenigstens dispositive das fürwitzige anschauen eine Vorbereitung zu dem Fall. Hüte dich also mein Christ! vor allem fürwitzigen Anschauen unkeuscher Gemähl und Bilder: vom Anschauen der übel und ärgerlich gekleydten Weibsbildern: enthalte dich vor allen frechen Anblicken des Gegentheil Geschlechts: damit du nicht unzahlbaren Begierden Anlaß gebest, dich wider dieses neunte Gebott zu versündigen: Dann, qui inclinaverit oculos, sagt Job, ipse salvabitur. Nur derjenige, welcher zu seiner Zeit seine Augen wird zuschliessen, der wird unverletzt darvon kommen. Nun ist anjetzo die

2. Reg. 11. 2.

Jer. 9. 21.

Thren. 3. 51. L. 12. moral. c. 2.

Job. 21. 29.

Zweyte Frag: Was die Eheleut solle abhalten, daß sie nicht wider die eheliche Treu handlen, und keinen Ehebruch begehen? Antwort: Wann eine Sünd und ein Laster ist, welches den Menschen um Leib und Seel, um Haab und Gut, um Ehr und guten Namen bringt, so ist es das Laster des Ehebruchs. Wo nur in einem Ehestand und Haußhalten die eheliche Lieb und Treu weicht, da weicht auch aller Seegen GOttes: dann, qui nutrit scorta, sagt der Heil. Geist in den Sprüch-Wörtern, perdet substantiam: Wer Huren ernährt, der wird sein Gut verliehren. Dann ein Ehebrecher stihlt heimlich aus dem Hauß hinweg,

4.

Prov. 29. 5.

und henckts seinen Buhlschaften an. Sehet dann, liebe Eheleut! was euch abhalten solle, nicht wider die eheliche Lieb, und Treu zu handlen, und ja keinen Ehebruch zu begehen. O! ein Ehebruch ist ein spöttlicher Namen, aber noch eine spöttlichere Sach, als wordurch die vor GOtt bey dem Altar so hoch versprochene und GOtt gelobte Treu und Glauben gebrochen, und das Band der ehelichen keuschen Lieb zerrissen wird. Wisset ihr, was für eine schändlich- und schädliche Sach es um den Ehebruch seye? Wisset ihr, wie viel er Wunden auf einen eintzigen Streich führet? Höret: Die erste Wunde schlagt ein Ehebruch der Keuschheit, die auch in dem Ehestand gantz und unverfälscht solle erhalten werden. Die zweyte Wunde schlagt er der ehelichen Liebe die nicht mehr so groß unter den Eheleuten wie zuvor, sondern nun zertheilt ist. Die dritte Wunde bekommt der liebe Haußfriden, der nunmehro ausziehen muß, an dessen statt aber nun einziehet Zanck und Hader, Fluchen und Wünschen, Verdruß und Traurigkeit. Die vierte Wunde wird der Freundschaft zu Theil: die sich, wann die Sach offenbar wird, und vor die Obrigkeit kommt, eines solchen saubern Freunds, Schwagers
Prov. 6. 33. oder Schwägerin schämen muß. Wer also die Ehe bricht, Opprobrium illius non delebitur, sagt der Text: **Dessen Schand und Spott wird nimmermehr ausgelöscht werden.** Wie wir es aus vielen Exemplen wissen. Die fünfte Wunde trift das Gewissen, welches nicht allein tödtlich verwundt wird, sondern man muß auch in stätter Forcht, Sorg und Angst leben, daß man nicht aufkomme, nicht ertappt, nicht erwischt werde. Was ist das, elende Eheleut! für ein armseeliges Leben? Wer kann abzehlen die Seufftzer, welche dergleichen untreu wordenen Eheleuten in der stillen Einsamkeit ausbrechen? Wer kann beschreiben die traurige Gedancken, und tausenderley Einbildungen, die ihnen dergleichen Leut machen und vormahlen, absonderlich, wo man in Forcht und Sorgen stehet, die Sach möchte mit Nächstem ausbrechen? O wie viele Zäher fallen in der Still aus den Augen; O wie reuet es nicht dergleichen Leut, daß sie dem guten Rath der Prediger, des Beichtvatters und andern guten Freunden nicht gefolgt haben? Wie oft gedencken sie zu entlaufen? Wie oft wünschen sie ihnen selbst den Tod? Ja sehen fast nach dem Messer, und greifen schier nach dem Strick, weil sie fast allerdings besser zu seyn schliessen, von eigner Hand sterben, als in offentliche Schand und Spott gerathen. Es wird also an
Hom. 1. de Lazaro. solchen elenden Ehebrechern wahr, was der Heil. Chrysostomus schreibet:

Sie

Sie gehen herum mit bösem Gewissen in dem Busen: sie haben Angst im Hauß, Angst im Feld, Angst auf dem Marck, Angst bey Tag, Angst bey der Nacht; Angst am Tisch, Angst in dem Beth, allenthalben Angst, so gar im Schlaf haben sie keine Ruhe. Es führet also ein solcher Ehebrecher ein elendes Leben, er gehet mit Forcht, Zittern und Schröcken herum, er seufftzet, und niemand weißt, wo ihn der Schuh trucke, als er allein. Ist aber wohl AA.! ein Mitleyden zu tragen mit einem so elenden Menschen? weil er zu seiner Entschuldigung nichts kann beybringen, so ist mit ihm kein Mitleyden zu tragen. Ein Dieb, wann er stihlt, kann seine Nothdurft vorwenden: ein Todschläger seinen Zorn, ein Vollsaufer seinen Durst, ꝛc. aber was kann ein Ehebrecher vor eine Entschuldigung beybringen? Oft hat mancher Ehemann ein tugendsames wackeres Weib zu Hauß, die ihm am Geschlecht, am Vermögen und an der Schönheit entweders gleich, oder wohl gar überlegen ist. Sie wartet ihm auf, sie thut ihm alles, was er haben will, er hat auch liebe gesunde schöne Kinder von ihr erzeugt. Wann er nun dannoch solches sein Eheweib verachtet; sich etwann an eine wüste, garstige, schäbige Dienstmagd henckt, sein Eheweib aber verachtet, stoßt, schlagt, oder wohl gar aus dem Beth und Hauß hinaus jagt, ꝛc. Wer soll hernach ein Mitleyden tragen mit einem solchen Ehemann? Was hat er für eine Entschuldigung seines Ehebruchs halber? Die Nothdurft oder die heftige Versuchung, die er vorgibt, ist nicht wahr; dann dieser zu begegnen, hat er ein zuläßiges Mittel im Ehestand. Die Gelegenheit, die er vorwendet, die hätte er sollen meyden: Was hat er bey fremden Weibern zu thun? Er hat also nichts zu seiner Entschuldigung, als seinen Muthwillen, seine Geilheit, und seine pur lautere Boßheit? Und diese bringt ihn hernach in so grosses Elend. Damit man aber nicht in solches Elend gerathe, auch sich wider die eheliche Treu nicht versündige, so gibt allen Eheleuten sogar ein Heyd, aber ein kluger Weltweise Aristoteles, einen schönen Spruch zu betrachten, und schreibt also: Voluptatem non specta venientem, sed abeuntem: Mein Mensch! schau den Wollust, den du in dem Ehebruch zu geniessen hoffest, nicht an, wie er dir entgegen kommt, sondern wie er sich abdrehe. Aristoteles will sagen; man muß der Venus nicht nur ins Angesicht, sondern auch auf den Rucken sehen: das ist: man muß den Wollust des Ehebruchs betrachten, nicht nur, so lang er währet, sondern vielmehr, was darauf erfolget? was man darvon habe, wann das Werck fürüber. Wer dieses betrachtet und vorhinein sihet, der wird ehender

alles

alles thun, als seine eheliche Treu an einigem andern verbrechen, wider die eheliche Pflicht handlen. Freylich beobachten die Ehebrecher insgemein jenes, was der geduldige Job schreibt: Oculus adulter observat
Job. 24.15. caliginem. Das Aug des Ehebrechers gibt acht, wann es finster wird: alsdann geschwindt wischt er zur hintern Thür hinein, und tröstet sich mit diesem: Non me videbit oculus: Niemand hat mich gesehen, und niemand wirds mercken, ꝛc. Freylich wohl tröste dich nur mit diesem, mein elender Ehebrecher! gesetzt auch, daß mans nicht mercke, daß mans nicht wisse, und auch nicht innen werde. Meynest du wohl darmit seye es ausgericht? Nein, mit diesem ist es nicht ausgerichtet. Du sollst wissen, daß dannoch der Ehebruch eine schwere Sünd, und aus dieser Sünd, dir eine grosse Schuldigkeit erwachsen könne. Dieses nun besser zu verstehen, ist anjetzo die

F. Dritte Frag? Was der Ehebruch vor eine Sünd seye? und was hieraus dem Ehebrecher vor eine Schuldigkeit entspringe? Antwort?

n. 4. Was der Ehebruch seye, haben wir schon oben in dem sechsten Gebott GOttes gesagt: es ist aber der Ehebruch eines der grösten, und abscheulichsten Lasteru, welches den Menschen ewig verdammt: dann adulteri, sagt der Heil. Paulus, regnum Dei non possidebunt. Die Ehe-
1. Cor. 6. brecher werden das Reich GOttes nicht besitzen. Es ist aber der
10. Ehebruch eine so grosse Sünd; weil dardurch das Heil. Sacrament der Ehe entheiliget, und der von beyden Seiten geleistete Eyd, Treu, und
1.Cor. 7. 4. Glauben gebrochen wird. Das Weib, sagt der Heil. Paulus, hat keinen Gewalt mehr über ihren Leib, sondern ihr Mann; und der Mann hat keinen Gewalt mehr über seinen Leib, sondern sein Weib, und dieses haben sie einander vor GOtt versprochen, und bey dem Altar. Darum dann, wann eines von ihnen aus der Ehe tritt, so thut es die eheliche Treu brechen, thut seinem Ehegatten eine grosse Unbild an, nimmt ihm das Seinige unbillicher Weiß hinweg, und eignet es einem andern zu, dem es nicht gebühret, schändet mithin und entunehret das Heil. Sacrament der Ehe, und handlet in der That selbsten wider jenes, was es offentlich versprochen: welches dann ein abscheuliches Laster ist, und wie Job
Job. 31. 11. sagt: Iniquitas maxima. Die gröste Boßheit und die höchste Unbillichkeit; weil zweytens noch darzu durch den Ehebruch den rechtmäßigen Leibserben ein grosser Nachtheil zuwachset, indem ein solches aus dem Ehebruch gebohrnes Kind wider alles Recht mit den rechtmäßigen

auf

auferzogen wird, ihnen also unbillicher Weiß das Ihrige abisset, ja wohl gar zu ihrem grösten Schaden zu gleicher Erbschaft trittet. Es gilt wohl, einer Hennen fremde Eyer von Aenten oder Tauben unterlegen: aber es gilt nicht, einem andern sein Haus, seinen Tisch, seine Wiegen mit fremden Kindern anfüllen: Nein, das gilt nicht, sondern mein Ehebrecher! wann es zimlich gewiß, daß das Kind dein ist, so bist du in deinem Gewissen schuldig selbes zu unterhalten, und dem vermeynten Vatter aufs wenigst heimlich Satisfaction zu geben, und ihn Schaden-frey zu halten, und deßwegen mit der Mutter abzukommen. Die Mutter oder die Ehebrecherin aber, welche fremde Eyer ausgebrütet, ist zwar nicht schuldig ihre eigene Schand zu offenbaren; wohl aber ist sie schuldig, wann sie es vermag, aus dem Ihrigen oder Mütterlichen, ihren andern Kindern den Schaden, welchen ihr Hurenkind ihnen in dem vätterlichen Erbtheil thut, zu erstatten. Dieses aber, wie und auf was Weiß es solle geschehen, gehört nicht daher, sondern wer sich schuldig weißt, und einen Zweifel hat, kann und soll sich in dem Beichtstuhl befragen, und bey einem verständigen Beichtvatter sich Raths erkundigen. Sehet dann AA! was der Ehebruch vor eine Sünd seye? und was vor eine Schuldigkeit aus demselben erwachsen könne. Es ist also kein Wunder, daß jederzeit und bey allen Völckern dieses Laster so hoch, scharf und entsetzlich abgestraft worden. Heutiges Tags aber, obschon manche weltliche Obrigkeiten wegen diesem Laster die Straf in den Säckel schieben, und das Verbrechen vertuschen, so folget doch nicht, daß es ein desto kleineres Verbrechen und Laster seye? Nein, das folgt nicht: dann die Wort göttlicher Heil. Schrift bleiben je und allzeit: Si dormierit vir cum uxore alterius, uterque morietur: **Wann ein Mann bey eines andern Weib schlafet, so sollen sie beyde sterben, nemlich der Ehebrecher, und die Ehebrecherin.** Dieses ware die Straf des Ehebruchs im alten Testament auf dieser Welt, die Straf aber dieses Lasters im neuen Testament in der andern Welt beschreibt der Heil. Johannes also: Pars illorum erit in stagno ardenti igne & sulphure: **Sie werden in der ewigen Verdammnuß gerä[illegible]cket werden, mit feurigem Tranck von Schwefel und Bech.** Sollte aber geschehen, daß doch dergleichen Sünder aus unendlicher Barmhertzigkeit GOttes noch sollten Buß wü[illegible]cken, so werden sie doch wegen solchen Lastern in jener Welt erschröcklich gepeyniget werden, wie uns hiervon ein Exempel erzehlet der Heil. Antoninus. Als einsmal ein Kohlbrenner zu

Layman. l. 1. tr. 3. p. 3. c. 14.

Deut. 22. 22.

Apoc. 21. 9

Historia P. 3. tit. 18. a. 5. §. 3.

Nachts bey seinem Kohlhaufen in dem Wald ware, sahe er um Mitternacht eine Weibsperson mit fliegenden Haaren und jämmerlichen Geschrey gegen sich laufen: Dieser Weibsperson jagte Sporn-Streich nach ein Reuter mit einem blossen Schwert, auf einem abscheulichen schwartzen Pferd sitzend. Nachdem er bey dem Kohlhaufen die Weibsperson ereilet, durchstach er sie mit seinem Schwert, und also gespießter warfe er sie in den Kohlhaufen, und weltzte sie eine Zeitlang in dem Feur herum. Worauf er sie wider vom Feur herausgezogen, auf das Pferd geworfen, und also widerum dem Wald zugeeilet. Dieses Spectacul sahe der Kohlbrenner etliche Nächt nacheinander, erzehlte solches seinem Herrn in dem Schloß einem Grafen, in dessen Arbeit er ware. Der Herr wollte mit den Augen sehen, was er mit seinen Ohren gehört: beichtete also seine Sünden, und begabe sich zu Nachts mit dem Kohlbrenner in den Wald: Sahe auch alles, wie ihms der Kohlbrenner erzehlt hatte. Er erschracke zwar anfänglich hierüber, fassete doch das Hertz, und beschwörte diesen Ritter im Namen GOttes ihm zu sagen, wer sie seyen, und warum sie also einander plagen, und peynigen. Ich bin, antwortete der Ritter, dieser und dieser gewesen, den du wohl gekennt: und diese Weibsperson ist jene, die dir auch wohl bekannt gewesen. Wir seynd miteinander in der Ehe treubrüchig worden, und haben uns miteinander fleischlich versündiget; und damit wir desto freyer der Beywohnung möchten geniessen, haben wir ihren Ehemann aufgeriben, und um das Leben gebracht. Wir haben zwar vor unserm Absterben unsere schwere Sünden bereuet, und gebeichtet, und GOtt hat sie uns auch verzyhen: jedoch aber; weil wir für selbe noch nicht genug gethan, und noch nicht abgebüsset, müssen wir jetzt erschröckliche Peynen leyden; die also groß, daß es nicht auszusprechen. Der Graf und Herr fragte weiters, ob man ihnen könne helfen? Ja antwortet der Ritter, wann du in allen Kirchen dieses Gebiets für uns wirst betten, und Messen lesen lassen. Nachdem solches geschehen, haben sich die Gespenster verlohren, und es ist nichts mehr gesehen worden. Sehet AA.! wie GOtt den Ehebruch nicht ungestraft lasse: dann entweders werden die Ehebrecher offenbar, müssen also in dieser Welt grosse Straf und grosses Elend, wie wir gehört, leyden, und ausstehen: oder sie werden, wie vielen tausend und tausend geschehen, ewig verdammt: oder wann ihnen GOtt noch ihre Sünden verzeyhet, werden sie doch in jener Welt

ent-

entsetzlich gepeyniget werden. Glückseelig aber dannoch derjenige, welcher von GOtt noch Gnad und Barmhertzigkeit in diesem Leben erlanget.

Derohalben, gleichwie jener offne Sünder im Evangelio, der auch 6.
ein Ehebrecher gewesen, und sich deßwegen vor Schamhaftigkeit nicht getraut hat seine Augen gen Himmel aufzuheben, sondern an seine Brust geklopft, und mit reumüthigem Hertzen gesprochen: Deus propitius Luc. 18.
esto mihi peccatori! HErr sey gnädig mir armen Sünder! Also 13.
wer sich in diesem Laster schuldig weißt, dem weiß ich kein besseres Mittel, als eben auch dieses zu geben: daß er nemlich auch an seine Brust klopfe, seine Sünd bereue, und beichte. Auf solche Weiß, gleichwie jener gerechtfertiget in sein Hauß hinabgestigen; also kann auch ein solcher noch gerechtfertiget werden. Die aber aus dem weiblichen Geschlecht in diesem Laster sich verlohren, die sollen ebenfalls dieses Mittel noch ergreifen. Und also, gleichwie Christus unser Heyland jenes Weib, welches in dem Ehebruch ist ertappt worden, ihre Sünd aber bereut, nicht verdammt hat, sondern ihr noch Verzeyhung ertheilt: also auch nec ego te condemnabo: will ich zum Beschluß weiters keinen Ehebrecher schon jetzt verdammen, sondern wünsche allein, daß sie mit zerknirschtem Hertzen ihre Schuld bekennen, an die Brust klopfen, ihre Sünden beichten und büssen, und ihnen lassen gesagt seyn jene Wort Christi: Vade, & Joan. 8.
jam amplius noli peccare: Gehe hin, aber sündige hinfüro nimmer- 18.
mehr: auf daß du mit allen recht Büssenden möchtest eingehen
in die ewige Freud und Glückseeligkeit,
AMEN.

Die ein und vierzigste Unterweisung.

Von dem zehenten Gebott GOttes.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Gebott GOttes? Ry. Zehen.
2. Welches ist das zehente? Ry. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.
3. Was wird durch dieses Gebott verbotten? Ry. Aller böser Lust und Willen zu eines andern Haab und Gut.
4. Ist dann dieses nicht schon verbotten im sibenten Gebott, du sollst nicht stehlen? Ry. Alldort ist verbotten das Stehlen in dem Werck, allhier aber ist auch gebotten, daß man keinen Lust und bösen Willen zu stehlen hab.
5. Muß man also solche Gedancken und unordentliche Begierden zu stehlen auch beichten? Ry. Ja, wann man auch darein verwilliget, und zu vollbringen gesinnet gewesen, muß man sie beichten, weil sie böß und sündhaft seynd.
6. Ist also ein Unterschid unter den Gebotten GOttes und der Menschen? Ry. Ja, dann die Gebott der Menschen gehen nur auf das Aeußerliche? Die Gebott GOttes aber gehen auch auf das Innere, und auf den Willen.
7. Ist es also eine Sünd einen Willen oder Begierd zu eines andern Gut haben? Ry. Eine böse Begierd haben ist keine Sünd, aber die Einwilligung, und wann man der Begierlichkeit Statt und Platz giebt, dieses ist Sünd.
8. Ist es auch eine Sünd, wann einer gedenckt, hätte ich nur auch ein so schönes Kleid, Haus, Pferd, ꝛc. wie mein Nachbaur? Ry. Dieses ist keine Sünd, wann er keinen bösen Willen hat, ihm solches zu nehmen.

9. Ist

9. Ist das unordentliche Begehren nur in diesen zweyen Gebotten verbotten? Ry. Wollen sündigen ist allzeit eine Sünd, es sey in unzüchtigen, ungerechten, oder in andern wider die Gebott GOttes laufenden Begierden.
10. Warum wird dann das Nichtbegehren nur zu diesen zweyen Gebotten GOttes gesetzt: Weil der Mensch zu keinem sündhaften Begehren also geneigt ist, als wie zu der Unzucht, und zu den zeitlichen Gütern.
11. Was ist dann die Begierlichkeit? Ry. Sie ist eine Bewegung des Hertzens, dardurch der Mensch angereitzt wird zu begehren jenes, was ihm beliebt.
12. Wer sündiget wider dieses zehente Gebott? Ry. Der einen Lust oder bösen Willen hat, seinem Nächsten etwas zu stehlen, oder ihn zu betrügen, kann aber nicht, oder reuet ihn hernach.
14. Welche sündigen mehr? Ry. Die sich erfreuen, wann ihrem Nächsten ein Unglück begegnet, oder ihm sein Glück missgönnen.
14. Was muß man thun, daß man sich mit dem Begehren nicht versündige? Ry. Man muß die böse Begierlichkeiten gleich aus dem Sinn schlagen, und denselben kein Gehör geben.
15. Soll dann der Mensch seine Begierlichkeit, wann er sich in derselben in etwas aufhaltet, nicht mehr bezwingen können? Ry. Oft und vor ordinari können wir es nicht.
16. Warum nicht? Ry. Weil wir schwache Menschen solches von unsern ersten Eltern ererbt haben.
17. Was verursacht die unordentliche Begierd für Ubel? Ry. Sie ist ein Ursprung alles Ubels.
18. Was für Ubel folgen dann? Ry. Wann man seinen bösen Begierden Gehör giebt, und ihnen folgt, folgen endlich Diebstähl, Feindschaft, Raufhändel, und dergleichen Ubel mehr.
19. Gehet dieses letzte Gebott nur die Arme an? Ry. Auch die Reiche können böse Begierden zu eines andern Haab und Gut haben: es gehet also alle an.
20. Soll also keiner seiner bösen Begierlichkeit trauen? Ry. Nein, weil sie ihn gar leicht in die Sünd kann bringen.
21. Es vermeynt aber mancher Mensch die Begierlichkeit sey in ihm gantz abgestorben? Ry. Sie stirbt nicht, biß wir gestorben, ist ihr also niemals zu trauen.

Auslegung.

1. Es erzehlet uns der Heil. Evangelist Matthäus in seinem Heil. Evangelio, daß einstens ein Fürst zu Christo unserm Heyland gekommen, und ihn gebetten seine verstorbene Tochter widerum zum Leben zu erwecken. HErr! sagte er, filia mea modo defuncta est: Meine Tochter ist gestorben: sed veni: aber ich bitte dich, komme doch zu mir, und lege ihr die Hände auf, & vivet, und sie wird wider lebendig werden. Christus unser Heyland auf dieses demüthige Ersuchen und Bitten folgte mit seinen Jüngern diesem Fürsten nach; und als er in das Haus eingegangen, und die Tochter auf dem Sarg Brett liegend ersehen, sprach er, das Mägdlein ist nicht gestorben, sondern dormit, sie schlaft nur. AA. Was kann bessers und füglichers auf dieses Töchterlein gedeutet werden, als concupiscentia unsere böse Begierlichkeit, welche durch die Erbsünd in uns als eine Tochter gebohren worden. Diese verführische und boshafte Tochter concupiscentia weißt sich jezuweilen also meisterlich anzustellen, als wann sie würcklich todt, und in uns abgestorben wäre, aber, non est mortua, sed dormit, mein Christ! sie ist nicht gestorben, sondern sie schlaft nur: Gieb ihr nur ein wenig eine Gelegenheit an die Hand, so wird sie sich aufmachen, und dir durch ihre Anreitzungen zu der Sünd zeigen, daß sie nicht gestorben gewesen, sondern nur geschlaffen habe. Ein solche Anreitzung nun und Begierlichkeit haben wir nicht nur zu dem Laster der Unzucht, wie in der vorigen Unterweisung erkläret worden, sondern wir haben auch eine solche Anreitzung und Begierlichkeit zu andern Sünd und Lastern, absonderlich, wann es antrift Gut und Geld, und das Vermögen unsers Nächstens, dergleichen und solche unordentliche Begierden thun manche Menschen dermassen einnehmen, daß sie etwas zu bekommen nichts anders suchen, wünschen und verlangen, als nach ihres Nebenmenschens Gut und Vermögen, und mithin auf nichts so sorgfältig gedencken, als solches über zu kommen, welches doch ausdrucklich wider das zehente Gebott GOttes ist, Du sollst nicht begehren deines Nächstens Gut: nicht sein Haus, nicht seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, nec omnia, quæ illius sunt: noch etwas, das sein ist. Weil wir nun anheut dieses zehente Gebott aus-

Matth. 9. 18.

Exod. 10. 17.

auszulegen haben: also wollen wir anjetzo erklären: Was der Innhalt dieses Gebotts seye? und dann ferners beantworten: 1. Wer sich wider dieses Gebott versündige? 2. Was man zu thun habe, damit man sich mit dem Begehren, und durch die Begierlichkeit nicht versündige? Und dann 3. Was die unordentliche Begierden zu dem Gut des Nächstens für ein Ubel verursachen? Attendite. Austheilung.

Es scheint zwar, als wenn dieses zehente Gebott GOttes schon in dem sibenden wäre eingeschlossen, allein gleichwie GOtt wider das Laster der Unzucht zwey Gebott gegeben, nemlich das sechste, daß man in dem Werck nicht Unzucht treibe, das neunte aber, daß man auch mit Gedancken in kein unzüchtiges Werck einwillige: also hat er auch wider das Laster der Ungerechtigkeit zwey Gebott geben wollen, nemlich das sibende, daß wir uns in der That von unsers Nächstens Gut sollen enthalten, und niemand nichts stehlen und abnehmen, und endlich das zehente, daß wir fremdes Gut unrechtmäßiger Weiß an uns zu bringen auch mit dem Hertzen, und mit den Gedancken nicht begehren sollen: Welcher also fremdes Gut mit unordentlicher Begierd verlangt und begehrt an sich zu bringen, der sündiget eben sowohl, als jener, der im Werck eine Dieberey oder Ungerechtigkeit begangen, welches also in der Beicht anzuzeigen, und zu offenbaren. Und dieses haben absonderlich zu mercken viele Einfältige unter den gemeinen Leuten, als welche vermeynen, sie versündigen sich nicht, es seye dann, daß das Werck auf die Gedancken erfolge: und dahero sich wegen dergleichen sündhaften wider die Gerechtigkeit laufenden Gedancken, daß sie solche zulassen, gar selten, oder wohl gar niemal anklagen: nein, omnia peccata mortalia, sagt das Heil. Concilium zu Trient, wie wir in voriger Unterweisung gehört, alle Todsünden, auch die, welche mit Gedancken begangen werden, muß man beichten: und mithin auch solche unordentliche Begierden zu eines andern Gut, wann man darein verwilliget, und zu vollbringen gesinnt ist, wann man Gelegenheit hätte: weil sie nemlich böß und sündhaft seynd. 2. n. 2.

Es ist also der Unterschid zwischen den Gebotten GOttes und der Menschen dieser, daß die von den Menschen gesetzte Gebott nur verbinden zu der äusserlichen Vollziehung und Enthaltung: GOtt aber und seine Gebott gehen auch auf das innere, und gebiethen, daß auch die Menschen innerlich in dem Hertzen und mit dem Willen seine Gebott halten und beobachten sollen, und dahin zihlen absonderlich diese zwey letzte Gebott GOttes: daher spricht Christus unser Heyland nur

jene

jene seelig, welche eines reinen Hertzens seynd; dann von dem Hertzen
Matth. 15. 15. gehen aus, spricht er abermul, adulteria, furta, falsa testimonia &c. Ehebrüch, falsche Zeugnuß, Diebstähl, und andere Sünd und Laster mehr.

Es bestehet also der Innhalt dieses Gebotts in dem, daß wir uns von aller unordentlichen Begierlichkeit zu eines andern Gut sollen enthalten. Die Begierlichkeit aber ist nichts anders, als ein Lust zu solchen Dingen, die uns gefallen, und die wir gern hätten. Das Begehren zwar, oder das Verlangen und die Begierlichkeit zu verbottnen
n. 2. Sachen, wie wir in der vorigen Unterweisung gesagt, ist an sich selbst nicht böß, und keine Sünd, sondern nur die Einwilligung, und wann
Ibid. man der Versuchung Statt und Platz giebt. Gleichwie uns nemlich, als wir ebenfalls in der vorigen Unterweisung gesagt, das Anschauen des Gegentheil Geschlechts nicht verbotten ist, weil Christus unser Heyland selbst mit den Weibsbildern geredt, in ihrer Behausung gespeißt,
Matth. 5. 28. und mithin sie angesehen: aber, qui viderit ad concupiscendam eam: aus einer bösen Meynung die Weibsbilder ansehen, mit einer bösen Begierd ihrer in Unehren zu begehren, das ist unrecht, und das ist sündhaft. Auf gleiche Weiß, wann einer ein fremdes Gut ansihet, und gedenckt, hätte ich nur auch ein so schönes Haus, einen so schönen Garten, ein so schönes Pferd wie dieser und jener, ist es keine Sünd: weil ich hierdurch weiters keinen Lust und Willen habe meinem Nächsten solches unbillich wider die Gerechtigkeit abzunehmen, mißgönne ihm auch weiters das Seinige nicht; weil mithin die Lieb von mir selbst anfangt, darf ich mir ohne Sünd so viel wünschen, als mein Nächster hat. Aber wann ich eines andern Gut ansihe, ad concupiscendum, mit dem gäntzlichen Willen, solches an mich zu bringen, alsdann ist die Hand nicht leer vom Diebstahl, weil das Hertz voll des
In. 5. n. 3. bösen Willens ist. Nun also ist die freywillige unordentliche Begierlichkeit eine Sünd, nicht aber die natürliche: derohalben sagt der Heil. Augustinus: ein anders ist böse Begierlichkeiten haben, ein anders ist darein verwilligen. Dergleichen böse Gedancken und Anfechtungen, sagt
Cont. Jul. ferners dieser Heil. Vatter aguntur quidem in me, sed non a me aguntur, geschehen zwar in mir, aber weil ich nicht darein verwillige, gehören sie nicht mein: mea dixerim, sie seynd zwar mein, non quia fa-
l. 10. de Civ. D. cio, sed quia sustineo: doch nicht also, daß ich sie thue, sondern weil ich sie leyden und ausstehen thue. Wo also kein Willen, sondern des Hertzens Widerstand, da sollen die Gedancken für keine Sünd gehalten

ten werden, eben so wenig, als wann einem etwas mit Gewalt wider seinen Willen genommen wird. Klar redet hierzu der H. Paulus, da er also sagt: So lasset nun die Sünd nicht herrschen in eurem sterblichen Leib, daß ihr Gehorsam leistet ihren Lüsten. Allda redet der Hel. Text von Consens, und vom Willen der Begierden. Es ist ferners allhier zu wissen, daß das unordentliche Begehren und die Einwilligung nicht nur in diesen zweyen Gebotten abgeschaft und verbotten seye; sondern auch in allen andern Sünden ist wollen sündigen schon genug zur Sünd: sich an seinem Nebenmenschen wollen rächen, ist schon eine Sünd; dann wer sich über seinen Bruder erzürnet, sagt Christus unser Heyland, ist schon schuldig des Gerichts, und also von andern Einwilligungen in das Werck zu sagen. Derohalben pflegen sich gewissenhafte, und ihres Heyls sorgfältige Christen in der Beicht anzuklagen nicht nur allein von unkeuschen, und wider die Gerechtigkeit laufenden Gedancken, sondern auch von andern als hoffärtigen, neidigen, rachgierigen ꝛc. und dergleichen andern sündhaften Gedancken mehr. Es ist aber das **nicht** begehren nur zu diesen zweyen Gebotten GOttes gesetzt worden; weil der Mensch zu keiner Sünd, und zu keinem sündhaften Begehren und Verlangen also gene gt ist, als wie zu der Unkeuschheit, und zu den Reichthumen, oder zeitlichen Gütern. Damit derohalben kein Diebstahl und keine Ungerechtigkeit begangen werde, hat GOtt auch verbotten das Begehren eines fremden Guts und den Willen, als aus welchem das Werck selbst, und noch gar viele andere Ubel, wie wir hienach sagen werden, zu entspringen pflegen. Nun ist anjetzo die

Rom. 6. 21.

Matth. 5. 22.

Erste Frag: Wer sich wider dieses Gebott versündige? Antwort: Alle diejenige, welche einen Lust, Fürsatz und Willen haben ihrem Nächsten etwas zu stehlen, oder ihn zu betrügen im Kaufen und Verkaufen, im Tauschen und Verhandlen, im Zinß- oder Zehend-geben, und dergleichen, obschon solches ihnen nicht angehet, oder sie sich selbst nachgehends eines bessern besinnen ꝛc. die sündigen schon mit dem Begehren wider dieses zehente Gebott. Andertens versündigen sich wider dieses Gebott, welche eine Freud darob haben, wann ihrem Nächsten ein grosses Ubel, Unheyl und Unglück begegnet. Ein anders wäre, wann ich meinem Nächsten zwar vergönnete ein zeitliches Ubel, Unglück oder Schaden, aber nur darum, daß es ihm zu seiner Seelen Heyl nutzete. Also wann ich zum Exempel einem vergönnete, daß er um seine zeitliche Güter kommete; weil er selbe mißbraucht,

3.

oder daß er am Leib erkranckete, damit er Buß würcken thäte und seelig wurde: so wäre dieses Wünschen und Vergönnen keine Sünd, weil bey und in solchem Willen und Wunsch nicht die Sach, sondern das Zihl und End anzusehen, als welches gut und wohlmeynend ist. Wann ich aber meinem Nächsten nicht vergönne, was ihm doch GOtt gönnet und bescheret hat, es seye gleich Weib oder Kinder, Dienstbotten oder Ehehalten, Geld oder Gut, Acker oder Wisen, es seye gleich Ehr oder Ansehen, Glück oder Geschicklichkeit, so versündige ich mich wider dieses zehente Gebott: dann GOtt will, daß ein jeder mit seinem Stand und Vermögen, und mit dem, was ihm GOtt bescheret, und was er von GOtt hat, soll zufriden seyn. Die also gedencken ihrem Nächsten mit heimlichen Listen und Rdäncken an seinem Glück verhinderlich zu seyn, ihm seine Ehehalten zu verführen, ihm von seiner Ehr, und guten Namen, oder von andern seinem zeitlichen Vermögen etwas abzuzwacken, die versündigen sich wider dieses Gebott, dann dieses sagt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Aecker, Knecht, Magd, Ochsen, Esel, noch alles, was sein ist: Und darum werden so viele Stuck benamset, anzudeuten, daß man gar nichts von seines Nächsten Gut, noch insgemein, noch insonderheit unrechtmäßig an sich zu bringen, verlangen soll. Drittens versündigen sich wider dieses Gebott jene sogenannte Schadenfrohe, welche ihrem Nebenmenschen einen Schaden oder Unglück begehren und wünschen, damit sie daraus einen Gewinn, einen Nutzen, und Interesse ziehen möchten. Dergleichen seynd die Soldaten und Kriegs-Gurglen, welche Krieg und Aufruhr begehren und wünschen, damit Rauben und Stehlen, Nehmen und Pressen zugelassen werde. Item die Artzt und Barbierer, welche Kranckheiten und Suchten wünschen, damit sie ihren Nutzen befördern könnten. Item jene Weinhändler, Frucht- und Korn-Kipperer, welche die Theurung, Mangel und Unfruchtbarkeit wünschen, damit sie das Ihrige desto theurer, und in höherem Werth verkaufen könnten. Item versündigen sich also jene Advocaten und Rechts-Erfahrne, welche wünschen, daß ihr Nächster in Proceß und strittige Händel gerathe, damit sie einen Nutzen können ziehen. Alle diese jetzt gemeldte versündigen sich wider dieses zehente Gebott; dann obschon dieses ihre Vocation, ihre Profession, und also ihr Stuck Brod: so ist ihnen dannoch solche Ubel ihrem Nächsten zu begehren und zu wünschen nicht erlaubt, sondern sie sollen gleichwohl alles

der

der Anordnung GOttes überlassen. Endlich versündigen sich viertens wider dieses Gebott auch jene Kinder, welche begehren oder wünschen den Tod ihren Eltern; damit sie nemlich bald erben möchten. V. Inftr. Dann obschon die Kinder ihre Eltern erben, so ist ihnen doch nicht erlaubt ihren Tod zu wünschen oder zu verlangen, weil laut des Gebotts GOttes ihnen ihre Eltern müssen lieber seyn, als alles Haab und Gut. Nun ist dann jetzo die 34. 5.

Anderte Frag: Was man zu thun, daß man sich mit der Begierlichkeit nicht versündige, und in das Begehren nicht einwillige? 4.
Antwort: Das beste Mittel ist, die zum sündigen reitzende Begierlichkeit gleich Anfangs aus dem Sinn schlagen, und derselben gleich Anfangs kein Gehör geben: weil gar bald aus einem kleinen Funcken ein grosses Feuer, aus diesem aber eine grosse Brunst werden und entstehen kann, die nicht mehr zu löschen. Dann die sündhafte Begierlichkeit hat dieses an ihr, giebt man ihr nur im geringsten ein Gehör, und laßt man sie nur durch ein kleines Thürlein eines äusserlichen Sinn ein, so laßt sie nicht nach, biß sie den Willen zum Werck und zu der That bringt. Sie ist, wie eine Schlang, so eng das Loch ist, bringt sie nur den Kopf durch, so folgt der gantze Leib hinnach, und hat man von ihr nichts anders zu gewarten als einen tödtlichen Biß. Dieses haben leyder! erfahren unsere erste Eltern im Paradeyß. Was ist Ursach des allgemeinen Untergangs des menschlichen Geschlechts, und des erbärmlichen Falls unserer ersten Eltern? und was hat sie um ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt gebracht? Mit bestem Fug kann man sagen dieses, weil sie die zur Sünd reitzende Begierlichkeit gleich Anfangs nicht aus dem Sinn geschlagen: Vidit mulier, sagt der Heil. Text, Gen. 3. 6. das Weib sahe, quod bonum esset lignum ad vescendum: das die Frucht gut zu essen wäre. Eva nemlich hat fürwitzig den verbottenen Baum angesehen, auf das Anschauen war vorhanden der Lust und die Begierd zu essen, was ist geschehen? Weil man der Begierlichkeit Gehör gegeben, ob es schon verbotten ware, so geschahe halt der verbottene Biß erstlich von der Eva, hernach von dem Adam, und so mithin ware die Straf des zeitlichen und ewigen Tods vor der Thür. Was ware Ursach des erbärmlichen Falls? Vidit, dieses, weil sie die zum sündigen reitzende Begierlichkeit nicht gleich Anfangs aus dem Sinn geschlagen hat.

Ja sagt mancher, ich bin Meister meiner Begierlichkeiten, wann mich meine Begierlichkeit etwann zum Zorn, zur Lieb, zur Traurigkeit oder zu fremden Gut ꝛc. anreitzet, so laß ich ihr zwar etwas zu aber nicht zu viel, ich gieb acht, daß ich nicht sündige, und also habe ich keine Gefahr, auch nicht nothwendig, dieselbe gleich aus dem Sinn zu schlagen: dann ich kann mich bey dem fürwitzigen Anschauen gar wohl innhalten. Höre aber, was der Heil. Chrysostomus antwortet: seye ihm, sagt dieser Heil. Vatter, daß du ein, das andere und auch das drittemahl bey deinem fürwitzigen Anschauen dich könnest innhalten, thust du solches aber oft, so wirst du richtig von der Begierlichkeit hintergangen werden, und wirst am End erfahren den grossen Schaden, und der Teufel wird dich auslachen, daß er dich also durch die Begierlichkeit gefangen und verführt hat: nemlich es wird dir ergehen, als wie erst gemeldten unsern ersten Eltern Adam und Eva, zu welchen, als sie sich von ihrer Begierlichkeit zu viel haben einnemmen lassen, endlich die listige Schlang gesagt, nequaquam moriemini, es geschieht und schadet euch nichts, esset nur. Sie haben sich auf dieses von ihrer Begierlichkeit lassen einnehmen, und haben geessen, aber was ist erfolgt, erst nach vollbrachter Sünd haben sie erfahren, was es ihnen geschadet, daß sie der Begierlichkeit Gehör gegeben, dann nackend und bloß mit Schand und Spott, ja wurden gar aus dem Paradeyß hinaus ins Elend verstossen. O da haben sie erst erkennet, was es ihnen geschadet, daß sie der Begierlichkeit so lang Gehör gegeben. Eben also bildet ihm auch mancher oft ein, ob er sich schon in unordentlichen Begierden aufhalte, habe es keine Gefahr bey ihm in die Sünd zu fallen, weil er Meister seiner Begierlichkeiten seye. Aber mein Christ! sagt obgemeldter Heil. Vatter Chrysostomus, seye es, daß du ein, das andere, und auch das drittemahl dich könnest innhalten, thust du solches aber öfters, so wirst du richtig von der Begierlichkeit wie Adam und Eva hintergangen werden, dann du bist der Natur nach eben ein Mensch als wie sie, und dieses haben wir von ihnen ererbet, neque enim extra naturam sumus: Wir seynd alle aus einerley Laim gemacht: woraus Cain der Bruder-Mörder, woraus die rebellische Israeliter, der halsstärrige König Pharao: der weibische und abgöttische König Salomon: der verlogne und Geld-geitzige Giezi, und andere grosse Sünder mehr hergekommen seynd, mit einem Wort: Wir seynd alle von

Hom. 17. in Matth.

Gen. 3. 4.

Adam

Adam und Eva her gebohren. Wann wir also unserer Begierlichkeit nicht gleich Anfangs möglichsten Widerstand thun, und ihr Gehör geben, so wird sie es uns machen als wie ihnen. Derohalben sagt der Heil. Augustinus, aut occides iniquitatem, aut occideris ab iniquitate: eintweders must du die böse Begierlichkeit gleich Anfangs tödten, oder du wirst von ihr getödtet werden. Nun ist anjetzo die Hom. 8. in Psalm. 63.

Dritte Frag: Was die unordentliche Begierd und Begierlichkeit zu dem Gut des Nächsten für Ubel verursache, und nach sich ziehe? Auf diese Frag antwortet der Heil. Paulus, und sagt: Radix omnium malorum est cupiditas: **Die Wurtzel und der Ursprung alles Ubels ist die Begierd nach Geld und Gut.** Cujus mali divitiæ causa non sunt? fragt ein Heil. Chrysostomus: Wo ist ein Ubel, dessen Ursachen die Reichthumen nicht seynd? Wie viele böse Begierden entstehen nicht aus denselbigen? Wie viele Diebstähl? Wie viele Feindschaften? Wie viele Raufhändel: Tolle pecuniarum studium, & omnia mala sublata sunt: Hebe nur auf die Lieb, und die Begierd zum Geld, und zu zeitlichen Gütern, so werden hierdurch alle Ubel aufgehoben werden. Daß also billich der Heil. Isidorus von der unordentlichen Begierlichkeit sagt, daß sie seye, sicaria virtutum, seditionis origo, fovea scandalorum: eine Mörderin der Tugenden, ein Ursprung der Aufruhr, eine Gruben aller Aergernuß. Omnium criminum materia: und ein Werckzeug zu allen andern Lastern. Dann die unordentliche Begierd, sagt der Heil. Ambrosius, hat dieses an sich, Dives quod suum est, quasi vile fastidit, quod alienum est, quasi pretiosissimum concupiscit: Daß sie den Menschen dermassen verblendet, daß er, ob er schon reich und Güter im Uberfluß hat, dasjenige, was er schon hat, für schlecht und gering achtet, das fremde aber und seines Nächsten Gut als das allerköstlichste mit grosser Begierd verlangen, und darnach streben thut: wie weit eine solche verdammliche Begierd zu eines andern Haab und Gut bringe, und was sie vor Ubel nach sich ziehe, haben wir aus göttlicher Heil. Schrift an jenem König Achab. Es ware dieser Achab ein reicher und mächtiger König in Israel: er hatte Gärten und Güter im Uberfluß, jedannoch meldet die Heil. Schrift, daß er eine solche Begierd auf den Weingarten des Naboths, eines ehrlichen Manns geworfen, daß er alle Weiß und Manier angewen- 5. 1. Tim. 6. 10. Hom. 17. in 1. ad Tim. Lib. 2. de summo bono c. 2. L. de Nat. c. 41.

wendet selbigen zu überkommen: da mihi vineam tuam: lag er immer dem Naboth in den Ohren, gieb mir deinen Wein-Garten;
1. Reg. 21. 2. weil dieser aber dem Naboth nicht feil ware, gedachte er samt Jezabel seiner noch gottloseren Königin, als er ware, auf die gewissen-loseste Weiß, solchen dannoch überzukommen, und zwar auf folgende Weiß: Jezabel unter dem Namen ihres Herrns des Königs verklagte den Naboth bey den Aeltesten der Stadt, wie daß er GOTT und den König gelästert hätte, und weil Naboth vor Gericht von zweyen falschen Zeugen überwisen worden, wurde er nach dem göttlichen Gesatz, obschon unschuldig, versteiniget und getödtet, auf welches dann der Wein-Garten des Naboths dem
L. 5. de Virgin. post initium. König zugefallen und eingeraumt worden. Quanto in uno facinore sunt crimina! Kann ich allda mit einem heiligen Vatter Ambrosio aufschreyen. O wie viele Laster seynd in dieser eintzigen ungerechten Sach mit eingelofen! Es seynd mit eingelofen unter dem Schein der Gerechtigkeit Gleißnerey, Lugen, falsche Zeugen, falsche Eyd, verkehrtes Urtheil, Beraubung des Wein-Gartens, Entziehung der Ehr und guten Namens, so gar des unschuldigen Lebens: und dieses alles hat verursacht die unordentliche Begierd zu dem Gut des Nächstens. Es hat aber dem König Achab und seiner gottlosen Königin dieser mit solcher Falschheit und gottlosen Weiß an sich gebrachter Wein-Garten wenig genutzet, wohl aber den grösten Schaden, ja den äusserstен Untergang gebracht; dann beede haben es mit ihrem jämmerlichen Tod müssen büssen und bezahlen, weder Achab noch Jezabel, noch ihre Kinder und Nachkömmlinge haben den Wein-Garten können geniessen. Und also wird es ergehen allen denjenigen, welche sich von unordentlicher Begierd lassen übernehmen ihres Nächsten Gut unrechtmäßiger Weiß an sich zu bringen, und zu behalten: folgt die Straf GOttes nicht gleich, und noch auf dieser Welt, wie bey diesem König Achab und seiner Königin, so wird selbe doch in jener Welt nicht ausbleiben, wie dessen der hochgelehrte Cardinal Baronius auf das Jahr Christi 1055. aus Petro Damiano folgende Geschicht erzehlet. Es war ein gewisser Graf, schreibt Baronius, welcher von jedermann für einen gottsförchtigen und sehr frommen Herrn gehalten wurde, er sturbe aber wenige Zeit zuvor, als diese Geschicht aufgezeichnet wurde. Nach

seinem

seinem zeitlichen Hintritt sahe ein gottseeliger Ordens-Mann in einem Gesicht, daß selber verstorbne Graf in dem höllischen Abgrund zu oberst auf einer Leiter, welche tief in die Höll hinunter langte: stunde: Er sahe auch, daß auf selbiger Leiter niemand anders stunde als lauter Grafen, von welchen dieser letztere verstorbene herstammete, welche dann nach und nach Stafel-weiß in den unergründlichen Abgrund der Höllen hinunter gestigen; also daß allzeit einer um einen Stafel tiefer stunde als der andere. Als nun dieser gottseelige Ordensmann nicht ohne Entsetzen, und grosser Verwunderung dieses Spectacul angesehen, fragte er, und bittete GOtt ihm anzudeuten, was doch die Ursach seyn müsse, daß auch dieser letztere Graf, den doch jedermann so fromm und gottseelig gehalten, auch auf dieser Leiter, und in der ewigen Verdammnuß stehe? Er bekame hierauf diese Antwort. Es geschehe solches wegen eines gewissen Guts, welches der Kirch zu Metz zuständig, unter dessen Uranherrn aber einer dieser Kirch oder dem heiligen Stephano unbillicher Weiß entzohen und abgenommen habe, und seye dieser nun allbereit der zehente Graf, welcher auf dieser Leiter, und in der ewigen Verdammnuß sich befinde, und zwar gantz billich; weil er nemlich wie sein Vorfahrer von seiner unersättlichen Begierd zu fremden Gut sich hat lassen einnehmen, und solches geistliche Gut unrechtmäßiger Weiß besessen und behalten habe. Es wäre allhier zu wünschen, daß alle jene Herrschaften und Edelleut diese Geschicht leseten, welche gar keine Scheu tragen, es geschehe wie es wolle, dergleichen Kirchen-Güter an sich zu bringen, und zu behalten. Ich zweifle nicht, wann dergleichen ungerechte Herrschaften diese verdammte Grafen wurden betrachten, sie wurden an die Widergebung gedencken, und ihre Seel nicht in die Gefahr des ewigen Untergangs, sondern in Sicherheit setzen. Allein so weit bringt den Menschen die unordentliche Begierd zu anderer Haab und Gut, wann man derselben Gehör gibt, und nicht gleich Anfangs aus dem Sinn schlaget: nemlich sie verursachet nicht nur allein, wie gehört, allerhand Ubel allhier, sondern sie bringt den Menschen endlich in die ewige Verdammnuß: darum dann, und damit solches nicht geschehe, hat GOTT der Allmächtige dieses Gebott gegeben, **du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.**

Gleich-

6. Gleichwie derohalben der alte fromme Tobias, als er ein Geis-
Tob. 2. 21. böcklein in seinem Haus hörte schreyen, und nicht gewußt, woher es komme, die Seinige ermahnet, videte, ne forte furtivus sit, gebet Achtung, daß es nicht etwann ein fremdes gestohlnes Kitz seye, und wann es uns nicht zugehöret, reddite eum, so gebts wider heim, dann es ist uns nicht erlaubt etwas Fremdes anzurühren, noch weniger zu essen. Also AA.! nach diesem Exempel ermahne ich euch schlüßlich auch, lasset euch die Haltung dieses zehenten Gebotts GOttes ernstlich angelegen seyn, gebt euren Begierden zu eines andern Gut keinen Platz noch Statt, laßt einem jeden das Seinige, und gedenckt an das Gesatz der Natur, welches allen und jeden eingiebt und sagt: Was du nicht willst, daß dir geschehe, das sollst du auch andern nicht thun: du und andere haben das Ihrige gern, also laß du auch einem jeden das Seinige, sey vergnügt mit dem, was dir GOtt bescheret; dann GOTT ist der HERR über alles, er theilt es aus, wie er will. Wann du also arm und nothig must leben, begehre dannoch mit Unrecht nicht eines andern und fremdes Gut, sondern suche vor allem das Reich GOttes, und das übrige wird dir zugeworfen werden. Der allerweiseste König Salomon hat von GOTT nicht mehr begehrt, als nur was seinem Stand gemäß: auf solche Weiß thue auch, so wirst du am End erlangen die himmlische Güter in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Die

Die zwey und viertzigste Unterweisung.

Von der Summa und Innhalt der heiligen zehen Gebotten GOttes, das ist, von der Liebe GOttes und des Nächsten.

Frag-Stuck.

1. WOrinn stehet die Summa und Innhalt der heiligen zehen Gebott GOttes? Ry. In der Liebe GOttes und des Nächsten, nemlich du sollst GOtt deinen HErrn lieben, ꝛc.
2. Was ist die Lieb GOttes und des Nächsten? Ry. Sie ist eine Tugend, die von GOtt eingegossen wird, durch welche wir GOtt lieben um seinetwillen, den Nächsten aber wegen GOtt.
3. Ist die Lieb eine grosse Tugend? Ry. Sie ist die Königinn aller andern Tugenden.
4. Warum dieses? Ry. Weil die Lieb bleiben wird in jenem Leben, da wir den Glauben und Hoffnung nicht mehr werden haben.
5. Wie soll man aber GOtt lieben? Ry. Aus gantzem Hertzen, aus gantzem Gemüth, ans gantzer Seel, und aus allen Kräften.
6. Können wir aber in diesem Leben GOtt vollkommen lieben? Ry. So vollkommen als ers würdig ist, können wir es nicht; dann die Maaß GOtt zu lieben ist ohne Maaß.
7. Wie können wir dann dieses erste und gröste Gebott erfüllen? Ry. Wann wir GOtt höher schätzen, als alles, was wir in diesem Leben lieb haben.
8. Wie sollen wir unsern Nächsten lieben? Ry. Als wie uns selbst.

9. Wie vielerley ist die Lieb? Ry. Zweyerley, die natürliche, und die übernatürliche.
10. Was ist die natürliche Lieb? Ry. Eine natürliche Neigung gegen einem aus Freundschaft, oder wegen seines eigenen Nutzens.
11. Nutzt diese Lieb etwas zur Seeligkeit? Ry. Nein, dann durch diese Lieb wird das Gebott nicht erfüllet.
12. Wie soll man dann den Nächsten lieben? Ry. Wegen GOtt, weil es GOtt haben will, daß wir unsern Nächsten sollen lieben, als wie uns selbst.
13. Was will das sagen, als wie uns selbst? Ry. Wann einer seinen Nächsten thut und wünscht, was er selbst gern hat: und hingegen ihm dasjenige nicht thut, und nicht wünscht, was er selbst nicht gern hat.
14. Wer ist unser Nächster? Ry. Ein jeder Mensch.
15. Welche Nächste soll man am meisten lieben? Ry. Forderist die Eltern, Geschwistrigte, Bluts-Freund und Gutthäter.
16. Sollen wir auch unsere Feind lieben? Ry. Ja, also sagt Christus: liebet eure Feind. Matth, 5.
17. Darf man also niemand hassen? Ry. Nein, auch seine ärgst: Feind nicht.
18. Darf man dann die Böse und Gottlose nicht hassen? Ry. Sie nicht, wohl aber ihre Boßheit.
19. Warum soll man GOtt über alles lieben? Ry. Weil er in sich selbst das höchste und unendliche Gut, das aller Lieb werth ist.
20. Soll man auch GOtt lieben, wann man keinen Lohn von ihm hätte? Ry. Ja, sonst liebte man ihn nicht, sondern den Lohn.
21. Woher kann man wissen, daß man GOtt liebet? Ry. Wann man seine Gebott haltet.
22. Was für einen Glantz haben also die Lieb GOttes und des Nächsten vor andern Tugenden? Ry. Sie glantzen vor andern, wie die Sonn und der Mond unter den Sternen.

Aus-

Auslegung.

1. Gleichwie GOtt der Allmächtige das Fundament des Himmels mit unterschidlichen hell- glantzenden Sternen geziert, absonderlich aber die zwey grosse Planeten und Himmels-Lichter Sonn und Mond daran gesetzt, damit von diesen alle andere Stern ihre Schönheit, ihren Glantz, und ihre Vollkommenheit empfangen sollten: eben also hat er auch unterschidliche Gebott, so wohl durch sich selbst, wie wir bißhero gehört und ausgelegt haben, als auch durch seine Heil. Kirch, wie wir hernach sagen werden, uns Menschen gegeben und vorgeschriben: absonderlich aber hat er uns vor allen andern zwey grosse Gebottt eyfrigst anbefohlen, nemlich das Gebott von der Liebe GOttes, und das Gebott von der Liebe des Nächsten, als diejenige, von welchen alle andere Gebott und tugendsame Werck ihre Kraft, ihren Glantz und ihre Vollkommenheit empfangen: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo: Lautet das erste Gebott: **Du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, und aus gantzem deinem Gemüth.** Dieses ist das erste und fürnehmste Gebott: Das andere aber ist diesem gleich: Diliges proximum tuum sicut teipsum **Du sollst deinen Nächsten lieben, als wie dich selbst, in diesen zweyen Gebotten hanget das gantze Gesatz und die Propheten.** Das ist, alle Zierd, und aller Tugend-Glantz kommet her von Haltung dieser zwey Gebotten: Mit einem Wort, die Liebe GOttes und des Nächstens ist unter andern Gebotten GOttes, und unter andern Tugenden, als wie die Sonn und der Mond unter andern Planeten und Sternen: das ist, gleichwie alle andere Stern und Planeten ihren Glantz, Zierd und Vollkommenheit von der Sonn und dem Mond empfangen, also empfangen alle andere Gebott GOttes und der Kirch, alle andere Tugend-Werck und gottseelige Ubungen ihre Vollkommenheit und göttlichen Gnaden-Glantz nirgend anders her, als von der Liebe GOttes und von der Liebe des Nächsten. Weil wir dann anheut, und zum Beschluß der HH. zehen Gebotten GOttes die Summa, oder den Innhalt derselben, das ist, die erst gemeldte zwey gröste Gebott von der Liebe GOttes und des Nächsten auszuleg haben: also wollen wir anjetzo erklären, was die Lieb GOttes und des Nächsten seye? und warum es das erste und gröste genennt werde? Und dann ferners beant-

Matth. 22. 37.

Anotheiolung.

worten: Erstlich, wie man GOtt solle lieben? Zweytens, wie man seinen Nächsten soll lieben? Und dann drittens warum man GOtt über alles soll lieben? Attendite.

2. Was die Lieb GOttes und des Nächsten seye, beschreiben uns solche die Gottsgelehrte also: Charitas est virtus theologica, qua Deus diligitur propter se, proximus autem propter Deum: Die Lieb ist eine gnadenreiche von GOtt eingegossene Tugend, durch welche wir GOtt lieben wegen seiner selbst, unsern Nächsten aber wegen GOtt. Es wird diese Tugend die erste und gröste genennt; weil sie die allervortrefflichste Tugend ist unter allen andern Tugenden. Der Glaub ist zwar eine grosse und nothwendige Tugend: dann ohne den Glauben ist es nicht möglich, daß man GOtt gefalle. Eine vornehme Tugend ist auch die Hoffnung, dann in dieser rühmen wir uns als Kinder GOttes, und werden nicht zu schanden: Die Hoffnung ist ein Ancker unserer Seelen: Aber major horum est charitas, sagt der Heil. Paulus: Die Lieb ist grösser als der Glaub, als die Hoffnung. Dann im Himmel werden wir keinen Glauben mehr halten: weil allda GOtt nicht mehr im Duncklen, sondern von Angesicht zu Angesicht wird gesehen werden. Es wird auch keine Hoffnung allda bleiben, dann was wir anjetzo hoffen, werden wir alsdann alles in GOtt gantz vollkomentlich besitzen: es wird also nur die Lieb im Himmel bleiben: und darum ist sie die erste und gröste Tugend. Zweytens wird die Lieb die erste und gröste Tugend benamset; weil sie die Seel, das Leben, und die Königinn aller Tugenden, Verdiensten, und guten Wercken ist. Darum sagt der Heil. Paulus: Si linguis hominum loquar & Angelorum: Wann ich sollte mit Englischen Zungen reden, hätte aber die Lieb nicht, sum velut æs sonans: so bin ich anders nichts, als ein klingendes Ertz. Wann ich schon hätte einen solchen Glauben, daß ich konnte Miracel thun, und die Berg versetzen; hätte ich aber die Lieb nicht, so wäre alles vergebens: Ja! wann ich schon all mein Vermögen unter die Arme wurde austheilen: sofern aber solches nicht aus Lieb GOttes und des Nächsten geschehen thäte: Nihil mihi prodest: so helfete mich alles dieses nichts, und wurde mir nicht verdienstlich seyn bey GOtt dem Allmächtigen. Drittens ist die Lieb das gröste Gebott; weil sie das Zihl und End, der Zweck und die Erfüllung des Gesatzes ist; Qui diligit, legem implevit: Wer die Lieb hat, sagt der Heil. Paulus der hat das Gesatz erfüllet. Die Lieb dann ist die erste und gröste Tugend: weil sie ist das Band der Vollkomenheit, durch die Lieb wird das Joch Christi süß, und seine Bürde leicht; frage

1. Cor. 13. 13.

Ibid. 1.

Rom. 13 8.

einen,

einen, und zeige mir einen, sagt der Heil. Augustinus, der da recht liebt, so wird ers bekennen, und wird verstehen, was ich sage. Darum dann so ist anjetzo die

3.

Erste Frag: Wie man GOtt recht soll lieben? Auf diese Frag ant- Matth. 22.
wortet der Catechismus mit den Worten Christi, und sagt also: Du 37.
sollst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzem deinem Hertzen, aus gantzer deiner Seel, aus gantzem deinem Gemüth, und aus allen deinen Kräften: das ist das erste und gröste Gebott. In diesem Leben zwar, ob wir schon GOtt lieben aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, und aus gantzem Gemüth, können wir doch ihn niemahl so vollkommen lieben, als er würdig ist: dann die Maaß, wie der Heil. Bern- In tract. de
hardus sagt: GOtt zu lieben, ist ohne Maaß: weil er das allerhöchste, dilig. Deo.
unendliche, liebwürdigste Gut ist. Dann auf dieser Welt wohnen und wandlen wir in einem sündhaften Fleisch, welches dem Geist widerstrebet, wir erkennen GOtt nur im Glauben, in ænigmate, wie der Heil. 1. Cor. 13.
Paulus redet: Nur in einer Dunckle. Wir seynd der Sinnlichkeit, 11.
und gar vielen weltlichen und zeitlichen Sorgen unterworfen, welche den Geist, das Hertz, und das Gemüth von GOtt und seiner Lieb verhindern: und also können wir in diesem Leben GOtt, intenlive, wie die Gelehrte reden, niemahl also lieben mit solcher Inbrunst, mit solchem Eyfer, mit solcher Reinigkeit, und mit solcher Beständigkeit, wie er verdient von uns geliebt zu werden, und wie wir ihn zu lieben schuldig seynd, und wie ihn die heilige Engel und Auserwählte GOttes in dem Himmel lieben: Nein, das können wir nicht so lang wir in diesem Fleisch, und in diesem Leben seynd. Jedoch aber können wir dannoch dieses erste und gröste Gebott erfüllen, und GOtt über alles von gantzem Hertzen lieben, appretiative, wann wir nemlich GOtt höher schätzen, als alles und alles, was wir in diesem Leben lieben und lieb haben. Also lieben wir zwar in diesem Leben Weib und Kinder, aber die Lieb muß bescheidentlich seyn. GOtt nemlich müssen wir mehr lieben, als diese. Liebt der Mann sein Weib mehr als GOtt, wie Adam die Eva, daß er ihr zu lieb das Gebott GOttes 1. Reg. 2.
hintan setzet, oder den Kindern zu lieb, wie Heli, die Ehr GOttes auf- 24.
ser Acht lasset, der versündiget sich wider dieses erste und gröste Gebott, und gibt an Tag, daß er GOtt nicht über alles liebe. Eben also von allen andern Sachen mehr zu sagen. GOtt muß uns lieber seyn, als alles Geld und Gut, und er muß uns lieber seyn, als Haus und Hof, lieber als Ehr und guter Namen, lieber als Leib und Leben: Dann besser ist tausendmal sterben, als sündigen, GOtt beleydigen, und GOtt verlassen.

Auf diese Weiß haben GOtt geliebt und geschätzt so viele tausend und tausend heilige Martyrer, welche freudig und getröst GOtt zu lieb, und für den wahren Glauben gestorben seynd. Eben also auf gleiche Weiß müssen auch wir GOtt schätzen, und lieben über alle andere erschaffene Ding. Dann was ist GOtt lieben von gantzem Herzen, fragt ein Heil. Vatter Chrysostomus: Hoc est, ut cor tuum non sit inclinatum ad ullius rei delectationem amplius, quam ad Dei. GOtt von gantzem Hertzen lieben, antwortet er, ist nichts anders, als daß dein Hertz nimmermehr geneigt seye, etwas anders zu lieben, als GOtt allein. GOtt allein, will der Heil. Chrysostomus sagen, muß man lieben, sonst nichts, sauber nichts, liebt man aber etwas anders, muß man es lieben von GOttes wegen. GOtt muß allzeit, wie die Philosophi reden: Finis cui, das Centrum, der Mittel-Punct, das Absehen, der Zweck, das Zihl und End unserer Lieb seyn: die Creaturen aber müssen nur die Linien seyn, die man auf diesen Punct auf GOtt ziehet, sie müssen nur die Pfeile seyn, die man nach dieser Scheiben schießt, sie müssen nur seyn das Mittel, zu diesem unserm Zweck zu gelangen. Kurtz zu sagen, damit wir GOtt von gantzem Hertzen lieben, und über alles schätzen, müssen wir es machen, und unser Hertz zurichten, wie der König Salomon den Tempel zu Jerusalem; allwo nicht nur allein der Altar, die Arch des Bunds, und der Gnaden-Thron, sondern auch die Wände, die Portall, und so gar der Boden, von purem Gold überzogen waren: Nihilque erat in templo, quod non auro tegeretur: **Nichts war im Tempel, das nicht mit Gold bedeckt war**, sagt der Heil. Text. Also sollen wir unser Hertz von innen und aussen mit der Liebe GOttes überziehen, und kein Theil soll seyn, der nicht GOtt liebet; und alsdann leisten wir dem ersten und grösten Gebott des Gesatzes schuldige Folg: alsdann schätzen wir GOtt über alles, und über alle erschaffene Ding: und lieben ihn von gantzem Hertzen, von gantzer Seel, von gantzem Gemüth, und aus allen Kräften: und dieses ist und will sagen das erste und gröste Gebott. Nun ist anjetzo die

Hom. 24. in Matth.

2. Reg. 6. 22.

4. Zweyte Frag: Wie man dann seinen Nächsten soll lieben? Auf diese Frag antwortet abermal der Catechismus, und sagt: Du sollst deinen Nächsten lieben, als wie dich selbst. Die Lieb aber gegen unserm Nächsten ist zweyerley, nemlich die natürliche, und die übernatürliche Lieb: die natürliche Lieb ist, wann ich einen liebe aus Freundschaft, oder wegen meines Nutzens. Die übernatürliche Lieb ist, wann ich einen liebe, weil es GOtt haben will. Wann wir also unsern Nächsten lieben aus natürlichem Antrib, zum Exempel wegen seiner Gestalt, wegen seiner Freundlich-

lichkeit, Reichthum, und dergleichen, so ist diese Lieb nicht genug dieses Gebott zu erfüllen, weil sie nur natürlich ist. Eben also ist auch keine Lieb diejenige, welche die geile schändliche Venus-Kinder wegen der buhlerischen und geilen Venus-Brunst gegen einander tragen; diese Lieb ist keine Lieb, sondern ein Haß; weil sie mit dieser Lieb einander in die Höll, und in die ewige Verdammnuß bringen! dann sie lieben einander nicht wegen GOtt, sondern um ihres fleischlichen Wollusts willen, dieses ist eine Lieb nach dem Fleisch, und nicht nach dem Geist. Damit dann durch die Lieb dieses Gebott erfüllt werde, so muß erstlich die Lieb übernatürlich seyn, wir müssen unsern Nächsten lieben wegen GOtt, propter Deum, das ist, unsere Lieb zu dem Nächsten muß gegründet seyn auf GOtt, das Motivum, und die Bewegursach, das Ziel und End muß seyn GOtt, sonst ist die Lieb nicht verdienstlich, nicht übernatürlich. Zweytens muß man seinen Nächsten lieben, als wie sich selbst. Als wie sich selbst will nichts anders sagen, als daß wir unsern Nächsten alles Gutes sollen gönnen, uns über sein Glück erfreuen, alles Unglück aber von ihm, als wie von uns abzuwenden bedacht seyn sollen: Omnia ergo, sagt Christus unser Heyland, quæcunque vultis, ut faciant vobis homines, & vos facite illis: **Alles was ihr wollt, daß euch die Leut thun sollen, das thut ihr ihnen auch:** Hæc est enim lex & Prophetæ: **Dann dieses ist das Gesatz und die Propheten.** Matth. 7. 12.

Die Lieb aber gegen unserm Nächsten muß thätlich seyn, das ist, sie muß in der That erwiesen und gezeigt werden, ansonsten, und wann sie nur in leeren Worten besteht, ist sie nur eine Heuchel- nur eine Maul-Lieb. Darum sagt der Heil. geliebte Jünger Johannes: Filioli mei! non diligamus verbo, sed opere: **Liebste Kinder! lasset uns nicht lieben mit dem Wort, noch mit der Zunge, sondern mit dem Werck, und der Wahrheit.** 1. Joan. 3. 18.

Probatio dilectionis, sagt der grosse Heil. Vatter, und Kirchen-Lehrer Gregorius: est exhibitio operis, Der Prob-Stein der Lieb, ist die Erweisung des Wercks. Hom. 30. in Evang.

Drittens müssen wir lieben alle Menschen; dann alle seynd unser Nächster, wir seynd alle Kinder eines himmlischen Vatters; wir haben alle einen Erlöser; wir seynd alle nach dem Ebenbild GOttes erschaffen: und alle seynd wir Erben eines Reichs GOttes. Kurtz! alle Menschen, sie seyen, was Nation, Religion, Alter, Stands oder Geschlechts sie immer wollen, seynd sie halt alle zum ewigen Leben erschaffen, vult omnes homines salvos fieri: **GOtt will, daß alle Menschen seelig werden,** 1. Tim. 24.

Folgt also, daß alle Menschen unser Nächster, wir müssen mithin Kraft dieses Gebetts alle lieben, als wie uns selbst. Jedoch aber dürfen wir,

ja

ja wir seynd schuldig in dieser Lieb eine Ordnung zu beobachten, also seynd wir schuldig am allererſten zu lieben unsere Eltern. Zweytens, unsere Geschwistrigte. Drittens, unsere Bluts-Freund. Viertens, unsere Gutthätter: Aber niemand därfen wir ausschliessen, so gar unsere Feind nicht. Dann ob wir schon die Sünd und Laster an ihnen sollen und können hassen, so müssen wir doch die Person, als ein Ebenbild GOttes lieben, und sie suchen zu gewinnen, wie uns gantz ausdrucklich ermahnet Christus unser Heyland, da er also sagt: Ego autem dico vobis, diligite inimicos vestros: Ich aber sage euch, liebet eure Feind, thut Gutes denen, welche euch hassen, bettet für diejenige, welche euch verfolgen und lästern: auf daß ihr Kinder seyd meines Vatters, welcher in dem Himmel ist, der seine Sonne laßt aufgehen über die Gute und Böse, und seinen Regen gibt über die Gerechte und Ungerechte. Dieses dann ist und heißt seinen Nächsten lieben als wie sich selbst. Nun ist anjetzo die

Matth. 5. 44.

5. Dritte Frag: Warum wir GOtt über alles lieben sollen? Antw. Zwey Ding seynd absonderlich, welche uns zur Liebe anreitzen. Erstlich Bonitas objecti: Die Gütigkeit des Gegenwurfs, in dem wir nichts lieben, als was gut, oder was uns gut zu seyn geduncket. Das zweyte, was uns zur Lieb reitzt, ist, amor reciprocus, die Gegen-Lieb: Dann wann man geliebt wird, so liebt man wider, vis amari, pflegt Seneca zu sagen, ama, wann du willst geliebt werden, so liebe. Nun mögen wir AA.! betrachten die Gütigkeit GOttes, oder seine Gegenlieb zu uns, so därfen wir nicht fragen, warum wir ihn lieben sollen. Was seine Gegen-Lieb betrifft, so ist er uns längst vorkommen, und hat nicht gewartet, biß wir ihn liebten. Ehe die Welt gestanden, ehe der Himmel gewesen, ehe einige Creatur aus seinem Nichts hervorgeschlofen, von Ewigkeit her hat er uns geliebt. Daß dich, mein Mensch! GOtt erschaffen, daß er dich erhaltet, kleydet, und speiset: daß er dich zu Ehren und Würden erhöhet; daß er dir so oft deine Sünden verzeyhet, seine Gnad mittheilet; daß er dich nach begangener Sünd nicht gleich in die Höll geworfen, wie vielen andern geschehen, die weniger gesündiget, als du: daß er dich mit so vielen natürlich- und übernatürlichen Gaben versihet, aus so vielen Gefahren Leibs und der Seel errettet, dich aus einem Feind zu seinem Freund, und Erben des Himmels machet, ja tausend und tausend andere dergleichen Gutthaten mehr erweiset, seynd lauter handgreifliche Anzeigen seiner Lieb. Wann wir dann lieben diejenige, die uns lieben,

Epist. 9.

wa-

warum sollen wir nicht GOtt über alles lieben, als der uns schon so lang, und mit einer solchen Ubermaaß geliebet hat, und noch liebet.

Was nun anbelangt und betrifft Bonitatem objecti, die Gütigkeit GOttes selbsten, nemlich, wie gut GOtt, seye, kann ich keinen füglichern Spruch allda anführen, als jenen Christi unsers Heylands selbst, da er sagt: Nemo bonus, nisi solus Deus: Niemand ist gut, als GOtt allein. Luc. 18. 19. Gut ist GOtt, dann er ist omnia Alles. Alles ist er eminenter, alles ist er causaliter: das ist, GOtt ist gut, nicht nur allein, weil er ist ein Ursprung und Urheber aller erschaffenen Dingen, die im Himmel und auf Erden seynd, ein Erschaffer der Englen, der Menschen, und aller andern Creaturen: sondern er ist auch gut; weil er in seiner Weesenheit unendlich vortefflicher ist, als alle Geschöpf, und alle Schätz der gantzen Welt GOtt ist, sagt der Heil. Gregorius Naz. Infinitum quoddam, & interminatum essentiæ Pelagus. ein unendlich grundloses Meer der Weesenheit. Er ist also eine unerschöpfte Allmacht, eine unendliche Gütigkeit, eine unendliche Weißheit, eine unendliche Schönheit, eine unendliche Süßigkeit, eine unendliche Vollkommenheit, ein unendlicher Reichthum, und eine unendliche Vergnügung. Eine solche Weesenheit ist GOtt, die alles in sich begreift, von der alles herkommt. was gut, schön, edel, erfreulich, und vollkommen in der gantzen Welt zu finden ist. Mit einem Wort! GOtt ist das allerhöchste Gut; er soll also von uns geliebt werden, aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzem Gemüth, und aus allen Kräften. Lieben sag ich, sollen wir GOtt, nicht nur wegen den von ihm empfangenen unendlich grossen, und vielen Gutthaten: sondern vielmehr sollen wir ihn lieben wegen seiner unendlichē grossen Güte und Gütigkeit. Derohalben wann schon GOtt uns keine Gutthaten mehr thäte erzeigen, ob er schon unsere Liebe in jener Welt nicht wurde belohnen: ja! wenn wir schon wußten, daß wir verdammt wurden, sollten wir dannoch nicht ablassen GOtt zu dienen, und GOtt zu lieben über alles, wie gethan jener zwar junge aber fromme Einsidler, von welchem in Horto Fastor. folgendes erzehlet wird. Es erschine einstens einem alten Einsidler der höllische Satan in Gestalt eines Engels vom Himmel, sagend: er seye von GOtt gesandt, ihm die göttliche Geheimnussen zu offenbaren, er solle also für gewiß wissen, daß sein Jünger seye eingeschriben in das Buch und Register der Verdamten: und dahero bemühe er sich vergebens, alle seine Mortification und Buß-Werck seyen umsonst, er werde immer und ewig verlohren gehen. Von dieser Stund an betrübte sich der alte Vatter nicht wenig; und so oft er seinen Jünger

Orat. in Natal

Historia. Tract. 2. de charit. Sect. 2.

ansahe, konnte er sich der Zäher nicht enthalten. Der junge Einsidler sahe zwar solches Weinen zum öftern, wußte aber nicht, was es bedeutete, fragte derohalben endlich seinen Lehr-Meister und Alt-Vatter, warum er allzeit weine, wann er ihn anschaue? Der Alte wollte zwar anfänglich mit der Sprach nicht heraus; weil aber der Junge nicht nachliesse mit Fragen, sagte er ihm endlich: Die Ursach seines Traurens sey diese: Weil er für gewiß von GOtt berichtet worden, daß er immer und ewig soll verlohren seyn, und also alle seine Buß-Werck, und Dienst, die er GOtt erzeige, umsonst und vergebens. Als der Jünger dieses gehört, sprach er ohne einiges Entsetzen: Liebster Vatter! GOtt erfülle an mir, was ihm beliebig und wohlgefällig ist, daun ich diene ihm nicht wegen des Himmel-Reichs, sondern allein wegen seiner unendlichen Güte, und ewigen Liebe, die er mir durch sein Leyden und Sterben, und sonsten tausendfältig erwisen; ich diene ihm; weil er mein GOtt und mein HErr ist. Im übrigen, wann er mir sein Reich, und die ewige Glückseeligkeit zu geben willens ist, so sey er gelobt in Ewigkeit. Wann er aber beschlossen hat, mich auf ewig in die Höll zu verstossen, so ist auch sein Will gut und gerecht: ich aber werde dannoch nicht unterlassen meinen GOtt zu lieben und ihm zu dienen, wie ich bißhero gethan, und dieses darum, weil er mein HErr, und mein GOtt ist. In der folgenden Nacht erschine der Engel des HErrn dem Alt-Vatter, entdeckt ihm allen Betrug des höllischen Satans, und sprache: Sein Jünger habe mit diesem Act und Werck seiner beständigen Lieb gegen GOtt selbigen Tag weit mehr verdient, als zuvor, und sonst die gantze Zeit seines Lebens. Sehet AA.! also müssen wir auch, wann wir GOtt recht wollen lieben, ihm dienen; nemlich nicht so sehr wegen seinen Gutthaten, sondern vielmhr wegen unendlicher Güte, und weil er ist das allerbeste allerhöchste Gut. GOtt sollen wir lieben mit einem Heil. Francisco Xaverio, nicht aus Forcht der Höll, nicht wegen dem Himmel, nec præmii ullius spe: auch nicht wegen einer andern Belohnung, sondern nur allein quia Deus est, weil er unser GOtt und unser HErr, unendlich allmächtig, unendlich weiß, unendlich vollkommen, unendnlich gut und unedlich gütig ist.

6. Derohalben dann ermahnet uns schließlich nochmahl der geliebte Heil. Jünger Johannes, wann er also schreibt: Liebe Christen! Non diligamus

1. Joan. 3. 18. verbo neque lingua, sed opere & veritate. Lieber euren GOtt und euren Nächsten, nicht nur mit der Zunge und mit Worten, sondern mit dem Werck und in der Wahrheit. Die Lieb GOttes werdet ihr vor allem in diesem zeigen, wañ ihr seine Gebott werdet halten: dann dieses

ses ist das Zeichen der rechten Lieb, sagt abermahl der heilige Johannes: ut mandata ejus custodiamus: Daß wir seine Gebott halten, und lieber tausentmahl wollen sterben, als GOtt wissentlich mit einer schweren Sünd beleydigen, und ihn verlassen. Wer dieses nicht thut, und wer die Gebott GOttes nicht haltet, und dannoch sagt, er liebe GOtt, ein solcher, sagt widerum gemeldter Heil. Johannes: Mendax est, der ist ein Lugner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Ibid. 5. 3. Ibid. 2. 4.

Damit du aber, O mein GOtt! erkennest, daß ich dich liebe aus gantzer Seel, aus gantzem Hertzen, aus gantzem Gemüth, und aus allen Kräften: so will ich alles, was du mir in diesen deinen zehen HH. Gebotten befohlen hast, thun: hingegen alles, was du mir verbotten hast, will ich lassen und fliehen, nicht nur aus knechtlicher Forcht; weil du allen, die deine Gebott übertretten, Straf, Zorn, und Rach androhest: sondern ich will, O HErr! deine Gebott halten aus einer kindlichen Lieb, und pur darum, weil du bist das allerhöchste, aller Ehr- und Lieb-würdigste Gut; weil du bist mein HErr und mein GOtt. Nach dir, O HErr! will ich auch deinetwegen, und wegen dir lieben meinen Nächsten, als wie mich selbst: Sero te amavi, muß ich allda mit dem Heil. Augustino seufftzen: Zu spath, O HErr! hab ich dich zwar geliebt, væ tempori illi, quando non amavi te: Und wehe der Zeit, zu der ich dich nicht geliebt habe. Aber anjetzo, O HErr! nachdem ich verstanden, was seye und ausweise das Gebott der Liebe, so bleibt es darbey: Dixi, nunc cœpi: Jetzt will ich anfangen. Diligam te fortitudo mea: Dich meine Stärcke will ich lieben. Lieben will ich dich, O mein GOtt, und zwar aus gantzem Hertzen, aus gantzer meiner Seel, aus allen meinen Kräften, hier zeitlich und dort ewig, Amen. Soliloq. c. 51. Ps. 76. 11. Psalm. 17. 2.

Die drey und viertzigste Unterweisung.

Von den Gebotten der Christlichen Kirch insgemein.

Frag-Stuck.

1. WAs ist man neben den zehen Gebotten GOttes schuldig zu halten? Ry. Die Gebott der Christlichen Kirch.
2. Was wird allhier durch die Christliche Kirch verstanden? Ry. Die Vorsteher der Kirch, welche anstatt Christi die Kirch regieren.
3. Wer ist das wahre eigentliche Haupt der Kirch? Ry. Christus unser Heyland.
4. Ist Christus ein sichtbarliches, oder unsichtbarliches Haupt? Ry. Christus ist ein unsichtbarliches Haupt, und regieret die Kirch auf eine unsichtbarliche Weiß.
5. Hat Christus keinen Statthalter bestellet, der die Kirch sichtbarlich auf Erden regieren soll? Ry. Er hat den Apostel Petrum, und seine Nachfolger hierzu bestellet.
6. Haben die andere Apostel nicht eben solchen Gewalt, wie Petrus von Christo bekommen? Ry. Nein, Petro ist ein grösserer Gewalt gegeben worden.
7. Woher wissen wir das? Ry. Aus vielen klaren Sprüchen der heiligen Schrift, absonderlich aber, daß Christus zu Petro gesprochen, weyde meine Lämmer, weyde meine Schaaf. *Joan.* 21.
8. Was verstehen die HH. Vätter durch die Lämmer, und was durch die Schaaf? Ry. Durch die Schaaf verstehen sie die Geistliche und Seel-Sorger, durch die Lämmer aber verstehen sie die Glaubige, und weltliche Leut.

9. Wa-

9. Warum das? Ry. Darum, dieweil gleichwie die Schaaf die Lämmer nähren, also auch geben die Seelsorger den Glaubigen ihre Nahrung.
10. Was folgt aus diesem? Ry. Daß Christus Petro die ganze Kirch, nemlich die sowohl geistliche Vorsteher, als das Volck anbefohlen.
11. Liset man, daß Petrus würcklich das höchste Kirchen-Amt in der Kirch versehen? Ry. Ja, das findet man klar in den Geschichten der Apostlen Cap. 1. 2. 10. A. 15.
12. Auf wie lang aber hat Christus Petrum, und andere Vorsteher bestellet? Ry. Biß ans End der Welt.
13. Stehet also die wahre Kirch Christi noch? Ry. Ja, sie stehet noch biß auf den heutigen Tag, und wird stehen biß ans End der Welt.
14. Wie viel seynd Gebott der Kirchen? Ry. Fürnemlich fünf. Das erste die aufgesetzte Feyertäg halten. Zum andern alle ꝛc.
15. Seynd sonst keine Gebott der Kirch, als nur diese fünf? Ry. Es seynd noch viele andere mehr.
16. Warum hat die Kirch solche Gebott gegeben? Ry. Damit die Christenheit in schöner Zucht, Ordnung, und Einigkeit erhalten werde.
17. Worzu seynd die fünf Gebott der Kirch angesehen? Ry. Damit die Gebott GOttes desto richtiger gehalten werden.
18. Hat die Kirch Macht, Feyertäg, und andere Gebott zu setzen? Ry. Ja, sonst hätte sie nicht können den Sonntag anstatt des Sabats verordnen.
19. Ist man auch im Gewissen schuldig die Gebott der Kirch zu halten? Ry. In allweeg, weil ein Christ in Kraft des vierten göttlichen Gebotts schuldig ist, sowohl der geistlichen, als der weltlichen Obrigkeit Gehorsam zu leisten.
20. Was folgt aus diesem? Ry. Daß man im Gewissen schuldig ist die Gebott der Kirch zu halten.
21. Ist also die Kirch unsere Mutter? Ry. Ja, dann wer die Kirch nicht will haben für seine Mutter, der kann, und wird GOtt auch nicht haben für seinen Vatter. S. Augustinus.

Auslegung.

1. WIr Christen, so viel wir seynd, und leben, bekennen zwar alle, daß GOtt der Allmächtige unser Vatter seye, indem wir in dem Heil. Vatter unser betten, und sagen: **Vatter unser, der du bist in den Himmlen.** Nun aber sagt, und schreibt der heilige Cyprianus tract. de Simplicit. Prælat. sive de Unitat. Eccles. und der Heil. Angustinus lib. 4. de Symb. ad Catechumenos c. 13. Non potest, quis habere Deum Patrem, qui non habet Ecclesiam Matrem. Jener Mensch, der die Christliche Kirch nicht will haben für seine Mutter, der kann, und wird auch GOtt nicht haben für seinen Vatter. Wer also, will der Heil. Cyprianus sagen, begehrt seelig zu werden, und in den Himmel zu kommen, der muß die Römisch-Catholische Kirch für seine Mutter erkennen, und unter dero Schutz leben, ansonsten, wie der Heil. Hieronymus schreibt, gleichwie zur Zeit des Sünd-Fluß keiner dem Tod entgangen, der nicht gewesen in der Arch Noe, durch welche die Kirch Christi fürgebildet worden, also wird keiner seelig werden, der nicht lebet, und sich nicht befindet in der Kirch Christi. Weil wir Catholische dann die heilige Römische Catholische Kirch erkennen für unsere Mutter, GOtt den Allmächtigen aber für unsern Vatter, also ist billich, ja nothwendig, daß wir sowohl der Mutter, als dem Vatter Gehorsam leisten, und der Mutter Gebott sowohl als des Vatters halten, und erfüllen. Was nun der himmlische Vatter uns für Gebott gegeben, das haben wir bißhero verstanden, und vernommen in der Auslegung der HH. zehen Gebotten GOttes. Was uns aber unsere Mutter die Heil. Christliche Kirch für Gebott gebe, das haben wir anjetzo zu vernemmen. Solchen Gehorsam aber zu erzeigen hat uns gelehrt Christus unser Heyland, als von welchem die Heil. Schrift bezeuget, daß er nicht nur allein seinem himmlischen Vatter biß zum Tod des Creutzes sey gehorsam gewesen, sondern auch Mariá seiner Mutter, erat subditus illis, schreibt der Heil. Lucas, Christus sey seinem Vatter, und Mutter unterthänig und gehorsam gewesen. Gleichwie nun Christus, also müssen auch wir nicht nur allein unserm himmlischen Vatter, sondern auch unserer lieben Mutter der Heil. Christ-Catholischen Kirch unterthänig, und gehorsam seyn. Ich will sagen, wir müssen nicht nur die Gebott GOttes, sondern auch die Gebott der Kirch halten. Weil wir nun

Ad Damasum Epist. 54.

Philip. 2. 8.

Luc. 25.

anheut

anheut die Gebott der Kirch anfangen, ehe und bevor wir ein jedes ins besondere auslegen, wollen wir zuvor von denselben insgemein handlen, und anjetzo erklären, was allhier durch die Kirch verstanden werde? und dann ferners beantworten? 1. Welche, und wie vil Gebott der Kirch seyen? 2. Ob die Kirch Gewalt habe Gebott vorzuschreiben? Und dann 3. Ob man im Gewissen schuldig sey die Gebott der Kirch zu halten, und warum? Attendite. Aus-theilung.

Was durch das Wort Kirch verstanden werde, haben wir schon oben erklärt, und gesagt, daß die Kirch seye eine Versammlung der Rechtglaubigen unter einem sichtbarlichen Haupt, allhier aber, und vor dieses mahl, verstehen wir durch die Kirch nichts anders, als die geistliche Obrigkeit, oder die Vorsteher der Kirch, nemlich den Statthalter Christi; oder den Römischen Pabst, und dann auch die Bischöff, und andere Lehrer der Kirch, welche Christus statt seiner verordnet hat, die Kirch zu regieren, und zu leiten. Wie nothwendig ein sichtbarliches Haupt, und die geistliche Obrigkeit seye? haben wir ebenfalls auch oben gesagt, nemlich gleichwie andere Regierungen ein Oberhaupt müssen haben, eben also auch die Kirch Christi, ansonsten wurde lauter Uneinigkeit, Verwirrung, und Unordnung, wie wir bey andern Secten sehen, heraus kommen. Ubi non est Gubernator, populus corruet. Es ist zwar das eigentliche Haupt der Kirch Christus unser Heyland, aber Christus ist kein sichtbarliches sondern unsichtbarliches Haupt, und regieret die Kirch vom Himmel auf eine unsichtbarliche Weiß, durch seinen Statthalter, und andere geistliche Obrigkeiten, die er verordnet hat, die Kirch auf Erden sichtbarlich zu regieren, und ihr Gebott zu geben. Wie die Vorsteher der Kirch von Christo bestellt, und verordnet worden, erzehlet uns die Heil. Schrift also. Erstlich hat Christus 12. Apostel berufen, und hat sie zu höchsteen Priestern, das ist, zu Bischöffen geweyhet, und hat ihnen anbefohlen die gantze Welt in geistlichen Sachen zu unterweisen, zu leiten, und zu regieren, die Lehr und die HH. Sacramenten auszutheilen. Dahero sagte er zu ihnen: Sicut misit me Pater: & ego mitto vos. Gleichwie mich mein Vatter gesandt hat, also sende ich euch auch: und als er dieses geredt, blasete er sie an, und sprach: nemmet hin den heiligen Geist ꝛc. Er hat sie also nicht nur allein zum Predigen berufen, sondern sie auch geweyhet, und durch Mittheilung des Heil. Geists geheiliget, die HH. Sacramenten der Kirch zu tractiren, und auszutheilen, und hat geord-

2.

V. Instr. 25. n. 2.

Prov. 11. 14.

Joan. 20. 21.

1. Cor. 4. 1. ordnet, daß sie seyn sollten Dispensatores mysteriorum Dei: Ausspen-
der der Geheimnussen GOttes. Dieses nun hat Christus insgemein zu
allen Apostlen geredt. Den Petrum aber hat Christus gantz deutlich zum
höchsten Bischoff, und für seinen Statthalter bestellt, und verordnet,
Matth. 26. 18. da er also zu ihm gesprochen: Tu es Petrus: Du bist Petrus ein Fel-
sen, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirch. Das Petrus
aber der höchste Bischoff, und den Vorzug vor den andern Apostlen
sollte haben, ist klar zu lesen bey dem Heil. Johannes, allwo Christus
21. 15. zu Petro gesprochen: Pasce agnos meos, weyde meine Lämmer, wey-
de meine Schaaf. Durch die Lämmer verstehen allhier die HH. Vätter
nichts anders, als die Rechtglaubige, durch die Schaaf aber die Geist-
liche und Seel-Sorger: dann gleichwie die Schaaf die Lämmer nähren
und erhalten: also auch geben die Geistliche, und Seel-Sorger den
Rechtglaubigen die geistliche Nahrung, und erhalten sie. Dem Petro
also hat Christus anbefohlen, die gantze Kirch, und alle Rechtglaubige,
so wohl die geistliche Vorsteher, als auch das weltliche Volck, als ein
allgemeiner Hirt zu regieren, und ihnen zu gebieten: wie wir dann
wissen, und ebenfalls oben gesagt, daß Petrus solchen Ober-Gewalt
gebraucht, indem er nicht nur allein in Erwählung eines Apostels,
anstatt des Verräthers Judas, die andere berufen, sondern er hat
Actor. 2. 41. Ibid. 10. 48. Ibid. 19. 7. auch als der allererste Christum den gecreutzigten gepredigt, und in
seiner ersten Predig 3000. Seelen bekehrt. Er hat befohlen, daß
man die Heyden in die Kirch aufnemmen sollte. Er gab widerum
den Ausspruch, und den Befehl in der Versammlung zu Jernsalem,
daß man die Christen nicht zur Beschneidung anhalten sollte. Aus
diesem allem sehen wir nun AA. wie Christus sein Kirch und die
Vorsteher derselben bestellt, und geordnet hat. Diese Verordnung
Christi nun, ware nicht nur angesehen auf 50. 100. oder nur etliche
hundert Jahr, sondern sie war angesehen, biß an das End der Welt,
laut seiner theuren Zusag: Ecce ego vobiscum sum: Sehet ich
bin bey euch alle Tag biß ans End der Welt. Auf Petrum aber
hat Christus seine Kirch also fest gegründet, daß er derselben versproc-
Ibid. 16. 18. chen, & portæ inferi non prævalebunt adversus eam: daß auch
die Pforten der Höllen sie nicht sollten überqwältigen: nemlich so
lang eine Heerd vorhanden, so lang sollen auch Hirten seyn; und so
lang Schäflein in der Kirch, als in dem wahren Schaaf-Stall wur-
den seyn, so lang sollte auch der Gewalt verbleiben dieselbe zu lei-
ten, zu lehren, und zu regieren, also ware vorhinein das Ver-

sprechen GOttes durch den Propheten Jeremias: Dabo vobis Pastores iuxta cor meum, & pascent vos scientia & doctrina: Ich will euch Hirten nach Wunsch meines Hertzens geben, die euch werden weyden in der Wissenschaft, und in der Lehr. Weil nun noch bis heut rechtglaubige Schäflein, und der wahre Schaaf-Stall Christi auf Erden, also muß auch noch stehen der erste Felsen, und die erste Kirch? Ja AA.! es ist noch eine Heerd der Rechtglaubigen, und es stehet noch die Kirch, nicht zwar physice in se: dann der Heil. Petrus und andere Apostel seynd schon längst mit Tod abgegangen, aber sie stehet noch, moraliter in aliis: nemlich in ihren Nachkömmlingen, welche uns so wohl den Heil. Petrum, als andere Apostel präsentiren und vorstellen, weil sie von den Apostel-Zeiten herkommen, und je einer dem andern, wie wir oben gesagt, ordentlich, ununterbrochner von Jahr zu Jahr, von Hand zu Hand, von Mund, zu Mund gefolgt, also daß jederzeit einer den andern, so zu sagen, bey dem Rock gehalten: daß wir billich mit David sagen können. Pro patribus tuis nati sunt tibi filii: Für deine Vätter, O Christliche Kirch! seynd dir andere Söhn gebohren worden. Dieses ist nun AA! was allhier verstanden wird durch das Wort Kirch: nemlich der Pabst, der Bischoff und die Lehrer der Kirch, welche unsere geistliche Obrigkeit, und Vorsteher seynd: welche dann ferners Befehl von GOtt haben: Attendite vobis & universo gregi: so wohl auf sich selbst, als auf die gantze Heerde Sorg und Acht zu haben; dieselbe zu regieren, zu leiten, und ihr Gebott zu geben. Nun ist anjetzo die

Jer. 3. 15.

V. Instr. 16. n. 5.

Psal. 44. 17.

Act. 20. 18.

3.

Erste Frag: Welche, und wie viel Gebott der Kirch seyen? Auf die Frag antwortet der Catechismus, und sagt also: deren seyen fürnemlich fünf. Das 1. die aufgesetzte Feyertäg halten. Das 2. alle Feyertäg die Heil. Meß hören. Das 3. die vierzig-tägige Fasten, die 4. Quatember, und andere gebottene Fasttäg halten, auch am Freytag und Samstag von Fleisch-Essen sich enthalten. Das 4. jährlich zum wenigsten einmahl seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdige Sacrament des Altars empfangen. Das 5. zu gebottenen Zeiten keine Hochzeit halten. Es antwortet allhier der Catechismus, und sagt, es seyen fürnemlich fünf Gebott der Kirch: dann es ist zu wissen, daß die Kirch nicht nur allein diese fünf Gebott, sondern noch viel andere gemacht, und uns zu halten auferlegt habe: also daß man nüchter soll communicieren, ist ein Gebott der Kirch. Daß die Bluts-Freund einander nicht dürfen heu-

rathen, ist ein Gebott der Kirch. Daß nur vier Evangelia; nemlich des Heil. Matthäi, Marci, Lucä, Johannis für die rechte zu halten, ist ein Gebott der Kirch. Daß man den Sonntag anstatt des Samstags soll halten, und heiligen, ist ein Gebott der Kirch, und dergleichen Gebott hat uns die Kirch noch mehrere gegeben; damit nemlich die Christenheit in schöner Ordnung, Zucht und Einigkeit erhalten werde.

Wider diese Gebott der Kirch nun reden, und schreiben die Lutheraner also. GOTT, sagen sie, hat uns in seinen zehen Gebotten schon schriftlich gegeben, wie man das Böse meyden, das Gute aber üben solle: seynd also diese Gebott zu den 10. Gebotten GOttes gesetzt worden, als wann GOtt etwas vergessen, übersehen, oder ausgelassen hätte, welches ja ohne Sünd nicht kann gedacht werden: und eben darum weil sie nur Menschen-Gebott, hat man selbe nicht zu beobachten, indem Christus von dergleichen Gebotten bey dem heiligen Matthäus einstens zu den Pharisäern gesprochen: sine causa colunt me. **Sie dienen mir, aber vergeblich, dieweil sie Menschen-Lehr, und Menschen-Gebott halten.** Man antwortet aber den Herren Lutheranern auf diesen Einwurf also: Die Catholische Kirch hat diese fünf Gebott, und andere noch mehrere gegeben, nicht, als wann GOtt etwas vergessen, oder übersehen hätte: nein, sondern darum seynd sonderheitlich die fünf Gebott von der Kirch gegeben: damit die Gebott GOttes desto richtiger gehalten werden. Als Christus unser Heyland die Pharisäer gestraft, und gesagt, daß sie ihm vergeblich, und umsonst mit ihren Gebotten, und mit ihrer Menschen-Lehr dieneten, hat er verstanden jene Menschen-Gebott, welche entweder den Gebotten GOttes zuwider waren, oder welche eytel, unnutz, und gar nichts zur Ehr GOttes geholffen hatten; Die Gebott der Kirch aber seynd nicht eytel, seynd nicht unnutz: sonder sehr verhülflich die Ehr GOttes zu befördern, noch viel weniger seynd sie den Gebotten GOttes zu wider, sondern wie oben gesagt, dahin angesehen, damit die Gebott GOttes desto richtiger gehalten werden. Also befihlet die Kirch in dem ersten und zweyten Gebott neben dem Sonntag noch andere Täg zu halten, und zu feyren, damit nemlich an selbigen gewisse gute, und GOtt wohlgefällige Werk verrichtet, absonderlich die Heil. Meß mit Andacht gehört werde. Sie gebiethet in dem dritten Gebott zu gewissen Zeiten zu fasten, damit wir also dem Exempel Christi nachfolgen, und jenes thun, was die heilige Apostel, absonderlich aber der Heil. Paulus gethan; als der mit dem Glauben

Matth. 19. 7.

und

und dem Gebott allein nicht vergnügt war, sondern auch mit Fasten, und andern Strengheiten seinen Leib gezüchtiget hatte. Castigo corpus meum, schreibt er, ich casteye und züchtige meinen Leib. 1. Cor. 9. 27.

Nach solchem Exempel enthalten wir uns zu gewissen Zeiten, zumahlen aber zur Heil. Fasten-Zeit von Fleisch und andern überfluß, damit hierdurch unser Fleisch und Leib gezüchtiget, sich desto besser von der Sünd möchte enthalten. Und weil ein Gebott GOttes ist zu büssen, und das Heil. Abendmahl zu empfangen, so bestimmt die Kirch in dem vierten Gebott die Zeit und die Weiß darzu. Weil wir auch schuldig, GOtt wegen unserer Erlösung danckbar zu seyn, also verbietet die Kirch in dem fünften Gebott zu gewissen Zeiten Hochzeit zu halten, nicht, als ob Hochzeit-halten etwas unrechtes wäre, sondern weil insgemein die Hochzeiten mit offentlichem Gepräng, mit Mahlzeiten, mit Tantzen und Springen pflegen angestellt, und gehalten zu werden, also verbietet die Kirch solche Hochzeiten, damit nemlich zur Heil. Advents-Zeit die gnadenreiche Geburt, zur Heil. Fasten-Zeit aber das schmerzhafte, und Geheimnuß-volle Leyden, und Sterben Christi sollte betrachtet werden; und also nach der Lehr, und dem Befehl des Heil Pauli, in der Kirch Christi fein alles ordentlich möchte hergehen. Omnia autem honeste & secundum ordinem fiant. 1. Cor. 14. 40. Wie wir hernach alles bey einem jeden Gebott werden auslegen, und erklären. Diese Gebott nun werden genennt Gebott der Kirch, dieweil sie durch die Kirch uns gegeben, und angekündet werden, seynd aber in der Sach selbsten Gebott GOttes, dieweil wir ein Gebott von GOTT haben, daß wir die Kirch hören sollen, und ihre Gebott halten: Nun ist anjetzo die 27, Luc. 3. 8. Joan. 6. 54.

4.

Anderte Frag: ob dann die Kirch Macht und Gewalt habe Gebott vorzuschreiben? Antwort: In allweg, und solchen Gewalt, Macht, und Authorität hat sie von Christo ihrem Haupt empfangen, wie solches aus folgenden Ursachen ganz klar zu ersehen. Erstlich, wem Christus anbefohlen hat seine Kirch zu regieren, dem hat er auch Gewalt gegeben Gesätz, und Gebott vorzuschreiben, damit selbe wohl regiert wurde: nun lesen wir vielfältig in Göttlicher Heil. Schrift, daß Christus den Vorstehern der Kirch, und der geistlichen Obrigkeit seine Kirch, und Heerd zu regieren anvertraut; ja Christus hat noch hinzugesetzt, daß er deßwegen von ihnen werde Rechenschaft fordern: also muß folglich die Kirch, daß ist, die geistliche Obrigkeit Macht und Gewalt haben, Gesätz zu geben, und Gebott vorzuschreiben. Ja daß

die Kirch zu den Apostel-Zeiten den ersten Christen dergleichen Gebott vorgeschriben, lesen wir klar in den Geschichten der Apostlen, allwo

Act. 15. 20. der H. Text also sagt: Ut abstineant se a contaminationibus Simulacrorum: Die Christen sollten sich enthalten von dem, was den Abgöttern geopfert ware, widerum von dem Blut, und auch von dem erstickten: gleichwie also dieser Gewalt den Christen ein Gebott zu geben, sich von gewissen Speisen zu enthalten, in der ersten Kirch gewesen, also ist er noch darinn. Andertens die Kirch, wie der Heil. Apostel

1. Cor. 10. 17. Paulus sagt, ist ein geistlicher Leib, die Vorsteher an diesem Leib seynd das Haupt, die Glaubige aber seynd die Glider: Unum corpus multi sumus. Nun aber, gleichwie die Glider dem Haupt, also müssen die Rechtglaubige ihren Vorstehern unterworfen seyn. Und gleichwie die Schaafe

Joan. 10. 4. ihrem Hirten folgen, quia sciunt vocem ejus, also seynd wir Christen schuldig der Kirch Folg zu leisten. Drittens: Wann die alt testamentische Kirch Gewalt gehabt hat ihren Rechtglaubigen Gebott zu geben, so hat solchen Gewalt auch, und vielmehr die Kirch Christi im neuen Testament, als welche weit vollkommner ist, als die jüdische Kirch: Nun aber hat die alt-testamentische Kirch Gewalt gehabt, den Rechtglaubigen Gebott zu geben, wie sie dann benanntlich Fest- und Feyrtäg zu halten eingesetzt, wie ausdrucklich zu lesen in dem letzten Capitel des Büchleins Judith, und auch in dem Büchlein Esther, in welchem der Heil. Text sagt, daß zu allen Juden in die hundert und siben und zwantzig Landschaften ausgesandt, und ihnen gebotten worden, daß sie des Fests ihrer Erlösung

Esther. 9. 31. gedencken, & suo tempore cum gaudio celebrarent, und solches zu seiner Zeit alljährlich mit Freuden halten sollten: wie ihnen Mardochäus und Esther verordnet hatten. Ja die alt-testamentische Kirch hat nicht nur Gebott gegeben, sondern hat auch diejenige, welche solche Gebott nicht gehalten, gestraft, und gezüchtiget: Qui autem superbierit, ware der Befehl durch den Propheten Moyses: Jener Mensch aber, welcher hoffärtig ist, und will nicht gehorsam seyn dem Gebott des Priesters, morietur homo ille, derselbige soll sterben: Auf gleiche Weiß straft auch die Kirch Christi diejenige, welche ihre Gebott nicht halten: wie wir dann wissen durch alle Kirchen Historien, daß auch Kayser, und König mit dem Bann und Excommunication belegt, und also hierdurch gestraft worden, weil sie die Gebott der Kirch übertretten, und nicht gehalten haben: muß also folglich die Kirch Macht und Gewalt haben, Gebott vorzuschreiben.

Zudem, wann die Kirch nicht Macht hätte Gebott zu setzen, so hätte

sie

sie nicht können anstatt des Sabbats den Sonntag einsetzen, dann in der Heil. Schrift stehet nichts vom Sonntag, sondern nur vom Sabbat oder Samstag: gleichwie also die Herren Lutheraner dieses Gebott der Kirch halten, und den Sonntag feyeren, also sollten sie fein auch, ja seynd schuldig, auch die andere Gebott der Kirch zu halten, und seynd darum, wie die Gelehrte sagen, propter inobedientiam non excusantur ab obedientia, weil sie ungehorsam seynd, deßwegen nicht von dem Gehorsam und von der Sünd entschuldiget. Nun ist aber die 5.

Dritte Frag: Ob man dann im Gewissen schuldig sey, alle Gebott der Kirch zu halten? und Warum? Antwort: Ein Christ ist schuldig im Gewissen, und bey Verlurst seiner Seeeligkeit alle Gebott der Kirch zu halten. Die Ursach warum, gibt der Catechismus, und sagt also: Weil ein Christ in Kraft des vierten Gebotts schuldig ist, so wohl der geistlichen, als der weltlichen Obrigkeit Gehorsam zu leisten ꝛc. Diese Wort wollen sagen, wann wir im Gewissen schuldig seynd unserm Vatter, und unserer Mutter gehorsam zu seyn, so ist ja die Kirch unsere geistliche Mutter, und mithin seynd wir im Gewissen verbunden ihr zu folgen und ihre Gebott zu halten. Widerum so ist die allgemeine Auslegung des vierten Gebotts GOttes, daß unter dem Namen Vatter und Mutter verstanden werden, die geistliche und weltliche Obrigkeiten. Gleichwie wir nun im Gewissen schuldig seynd der weltlichen Obrigkeit gehorsam zu seyn, wie der Heil. Paulus schreibet, **wer der Obrigkeit widerstrebet, der widerstrebet GOttes Anordnung**: eben also und noch vielmehr seynd wir schuldig der geistlichen Obrigkeit Gehorsam zu leisten, und ihre Gebott zu halten: Obedite Præpositis vestris, Rom. 13 2. Heb. 13. sagt widerum ein Heil. Paulus: **Seyd euren Vorstehern gehorsam, und ihnen unterworfen, dann sie wachen, als die Rechnung geben werden für eure Seelen.** Darum hat Christus zu den Apostlen und Seelsorgern gesprochen: Qui vos audit, me audit; **Wer euch höret, der höret mich**, kañ man auch also zu den Lutheraneren, und allen andern von der Catholischen Kirch Abtrinnigen sagen, was GOTT einstens zu dem Propheten Samuel gesprochen: Non te, sed me abjecerunt: **Sie haben nicht dich**, sagt GOtt, **sondern mich verworfen, und verachtet.** Höret aber, wie GOtt augenscheinlich strafset, und züchtiget alle diejenige, welche die Kirch, und ihre Gebott verachten. Es erzehlet Cuspinianus auf daß Jahr Christi 1250 von Friderico II. Römischen Kayser, wie sehr solcher die Kirch Christi ver- 17. Luc. 10. 16. 1. Reg. 8. 7. Historia.

folget und beunruhiget habe, er wurde zwar mehrmahlen, und absonderlich von Innocentio dem IV. dieses Nahmens Römischen Statthalter ermahnet von seinem gottlosen Leben, wie auch von den Verfolgungen wider die Kirch abzustehen, und sich in den Gehorsam derselben zu geben; wo nicht, werde er nicht mehr lang regieren, sondern sterben, und ewig zu grund gehen. Weil nun aber Fridericus der Kayser auf solche heylsame Ermahnung sich im wenigsten nicht besserte, sondern noch heftiger wider die Kirch Christi wütete, so kam er um seine Kayserliche Cron und Scepter, hat endlich auch sein gottloses Leben mit einem sehr unglückseeligen Tod geendet, indem ihm von seinem eigenen Sohn Manfrede mit Gift vergeben worden. Fridericus ist also ganz unbußfertig dahin gestorben, und zugleich ewig verdorben: und dieses darum, weil er sich bemühet, den unbeweglichen Felsen, auf welchem die Kirch, und das Haus GOttes gebauet ist, umzustossen, &

Matth. 16. 17. Portæ inferi non prævalebunt adversus eam: Sehet AA! eben also wie Fridericus, seynd zu Grund gegangen viel 1000. und 1000. andere mehr, welche sich dem, der Kirch Christi schuldigen Gehorsam entzohen, und ihre Gebott verachtet haben: und also werden auch zu Grund gehen, welche von der Kirch abfallen, sich dem Gehorsam derselben entziehen, und ihre Gebott verachten: dañ, qui non audit Ecclesiam, seynd

Matth. 18. 17. die Wort Christi unsers Heylands: **Wer die Kirch nicht höret, oder ihre gute Ordnung und Satzungen verachtet,** sit tibi sicut Ethnicus & Publicanus: **der soll für einen Heyden und Publicanen gehalten werden.** Freylich hat uns Christus von dem schweren Joch des jüdischen Ceremonial-Gesatzes entlediget: aber er hat seine Glaubige nicht entlediget, nicht loßgesprochen, und ausgenommen von allen Gesätzen der Kirch; nein, sondern nur an statt vieler Gebotten hat er wenigere, und an statt der schweren, hat er leichte Gebott gegeben, und damit sein Joch süß, und seine Bürde Leicht seye, hat er der Kirch auch den Gewalt gegeben von dergleichen Gebotten uns zu entbinden: derohalben wie wir wissen, und wie man in dem Sprüchwort pfleget zu sagen, ist die Kirch keine Stief-Mutter; Es verbünden diese ihre Gebott nicht, semper & pro semper: allzeit für allzeit, sondern, wo billige und erhebliche Ursachen, grosse Beschwernussen, einige Gefahr eines Schadens oder andere Umständ einlaufen kann, will, und thut sie gern dispensiren, und das Gewissen entbinden, so fern nur keine Verachtung, kein Betrug, oder sonst fleischliche Sicherheit darunter gesucht wird: so man eines jeden seinem Gewissen überlasset, dann die gemeine Regul ist,

si preces veritate nitantur : die Kirch urtheilet vom äusserlichen, und nach den Ursachen, die man vorgibet ; wer also die Kirch will betrügen, betrüget sich selbst. Jedannoch aber bleibt fest, und wahr die Lehr und Antwort, daß die Kirch Macht, Gewalt, und Authorität habe ihren Untergebnen Gebott zu setzen, welche dann alle Christen zu halten im Gewissen verbunden seynd.

Derohalben ermahnet uns schlüßlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus ganz nachdrucklich mit diesen Worten, und schreibt also : Ideo subditi estote. **Darum seyd unterthan,** non solum propter iram, **nicht allein um des Zorns willen,** sed etiam propter conscientiam, **sondern auch wegen des Gewissens.** Der heilige Paulus will sagen, wir seyen schuldig einer jeden Obrigkeit, so wohl der geistlichen als weltlichen gehorsam zu seyn. Weil nun die Geistliche an der Hochheit, und Würdigkeit die Weltliche weit übertrift, und übersteiget, also sollen wir je und allzeit beflissen seyn dieser unserer geistlichen Obrigkeit unserer Mutter ; nemlich der Heil. Catholischen Kirch gehorsam zu seyn, und ihre Gebott zu erfüllen. 6. Rom. 13. 5.

Gleichwie dan die heilige Mutter Theresia keine grössere Freud gehabt, als wann sie sich erinnert, daß sie ein Kind der wahren Catholischen Kirch sey, und sich derwillen eyfrigst beflissen, das Gesatz und die Gebott derselben auf das allervollkommenste zu erfüllen : eben also können, und sollen wir uns auch erfreuen, dieweil wir Kinder, und Mitglider der wahren allein seeligmachenden Catholischen Kirch seynd : allein gleichwie ein Kind seiner Mutter folget, und ihr gehorsam ist, also sollen wir die Kirch hören, ihre Gebott halten, und also werden wir als gehorsame Kinder der Kirch Christi eingehen in die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Die

Die vier und vierzigste Unterweisung.

Von dem ersten Gebott der Christ-Catholischen Kirch.

Die aufgesetzte Feyrtäg halten.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Gebott der Christlichen Kirch? Ry. Fürnemlich fünf.
2. Welches ist das erste Gebott? Ry. Die aufgesetzte Feyertäg halten.
3. Was ist ein aufgesetzter Feyertag? Ry. Ein solcher Tag, welchen die Catholische Kirch zu halten eingesetzt hat.
4. Hat die Kirch alle Feyrtäg eingesetzt? Ry. Nein, dann etliche haben die Bischöff, oder die Gemeinden mit Erlaubnuß der geistlichen Obrigkeit eingesetzt.
5. Wer hat die Ostern und Pfingsten eingesetzt? Ry. GOtt selbst im alten Testament.
6. Warum hat GOtt diese Zwey Fest zu halten eingesetzt? Ry. Die Ostern wegen der Erlösung aus Egypten. Die Pfingsten aber wegen Gebung des Gesatzes.
7. Halten wir die Ostern, und Pfingsten auch dieser Ursach halber? Ry. Nein, sondern die Ostern halten wir wegen der Auferstehung Christi, und die Pfingsten wegen Sendung des H. Geists.
8. Seynd wir noch andere Fest mehr schuldig zu halten? Ry. Ja, auch die Fest der Mutter GOttes, und anderer Heiligen mehr.
9. Warum seynd wir schuldig die Festtäg der Heiligen zu feyeren? Ry. Weil es ein Gebott der Kirch ist.
10. Wann fangt dann ein Feyer- oder Sonntag an? Ry. Zu Mitter-Nacht von 12. Uhr, und währet wider bis Mitternacht.

11. Darf

11. Darf man also an einem Feyer-Abend, oder Samstag arbeiten biß Nachts um 12. Uhr? R. Ja, absonderlich zur Ernd-Zeit im Sommer.
12. Wann soll man aber insgemein den Sonn- oder Feyr-Abend anfangen? R. Zur Vesper-Zeit, und wann der Tag sich neiget.
13. Warum aber feyren wir die Festtäg der Heiligen GOttes? R. 1. Damit wir sie erstlich hierdurch ehren. 2. GOtt in seinen Heiligen zu loben. 3. Ihre Fürbitt zu erlangen. Absonderlich aber 4. uns an ihnen zu spieglen, und ihrem Lebens-Wandel nachzufolgen.
14. Ist es uns aber nicht schädlich so viele Feyertäg zu halten? R. Nein, die Feyrtäg halten, bringt nur mehr Seegen GOttes.
15. Es halten aber manche die Festtäg der Heiligen gar schlecht? R. Solche werden von GOtt nicht ungestraft bleiben, und wenig Seegen haben.
16. Wie aber dieses? R. Insgmein, was man vermeynt an solchen Tägen mit Arbeiten zu gewinnen; gehet anderwärtig wider doppelt zu Grund.
17. Dergleichen aber seynd dannoch oft sehr reich und vermöglich? R. Straft sie GOtt nicht zeitlich, straft er sie doch ewig.
18. Wird man aber nicht arm mit Feyren? R. Wann man recht, und GOtt zu Ehren feyret, wird man deßwegen nicht erarmen, gesetzt aber, es wurde einer hierdurch arm, so ist doch besser arm werden, als GOtt beleydigen.
19. Soll dann Arbeiten etwas unrechtes seyn? R. Die Arbeit ist nicht verbotten als etwas Böses, sondern weil sie uns verhindert an dem Dienst GOttes.
20. Darf man also nicht arbeiten an den Feyer- und Festtägen? R. Eben so wenig als an Sonntägen, sondern man solle die Täg mit guten Wercken zubringen.

Auslegung.

1. Als einstens ein heydnischer unglaubiger Philosophus, oder Weltweiser gehört, daß die Christen gewisse Täg hätten, an welchen ihnen unter einer Sünd gebotten zu feyren, und ohne Sünd nicht dörften arbeiten: so hielte er dieses Gebott für eine Thorheit, ja für ein böses, und ärgerliches Gebott. Was? sagt er, soll dann der Mensch feyren, und ihm die Arbeit unter einer Sünd verbotten seyn? Dieses
Job.5.7. ist ja nicht recht, und kann nicht recht seyn. Dann, Sicut avis ad volatum, sagt die Heil. Schrift selbst bey dem geduldigen Job, sic homo natus est ad laborem. Gleichwie der Vogel zum fliegen, also ist
Gen.3.19. der Mensch gebohren zur Arbeit. Unserm ersten Vatter dem Adam hat GOtt selbst befohlen, in sudore vultus tui vesceris pane tuo: im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brod essen. Das ist, mit deiner Arbeit wirst du dich ernähren. So schreibt auch der Heil. Paulus, si quis non vult operari, non manducet: Ein Mensch, der
2.Theff.10. nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Es ist also, vermeynte dieser Weltweise, und mit ihm manche geitzige Welt-Menschen, ein thorrechtes Gebott, das Feyren gebieten, das Arbeiten aber verbieten. Diesem Weltweisen aber, und seinem Anhang gibt man zur Antwort, und sagt ihnen, daß durch dieses Gebott den Christen und Rechtglaubigen nicht gebotten werde zu feyren, sondern zu arbeiten: GOtt er Allmächtige hat auch im alten Testament den Israeliten verbotten an dem Sabbat keine Arbeit zu thun: Non facies omne opus
Exod.20. 10. in eo: aber mit Unterlassung der Arbeit hat er nicht befohlen zu feyren, und zu faulentzen; sondern, diem Sabbati sanctifices: zu heiligen. Auf gleiche Weiß AA! da uns unsere Heil. Mutter die Catholische Kirch auferlegt, den Feyrtag zu halten, gebietet sie nicht zu feyren, das ist, zu faulentzen, spatzieren zu gehen, den Leib zu zärtlen, und abzuwarten: nein, sondern sie gebietet den Leib von der knechtlichen Arbeit zu enthalten, damit die Seel Ruhe möge haben, GOtt allein zu dienen. Es wird also von der Christlichen Kirch die Arbeit verbotten, nicht, als ob selbe etwas böses, oder etwas schändliches wäre, sondern sie wird darum verbotten, auf daß sie uns an dem Dienst GOttes nicht verhindere. Gleichwie also GOtt will daß man den Sabbat, oder Sonntag, also will die Heil.

Catha-

Catholische Kirch, daß man die Fest- und Feyertäg soll heiligen: indem sie also gebietet: Statutos Ecclesiæ festos dies celebrato, die aufgesetzte Feyrtäg halten, will sie so viel sagen, als, du kannst arbeiten, und die mehriste Zeit in der Wochen zubringen in dem Dienst des Leibs, wie du nemlich dein Stück Brod möchtest gewinnen, dein Weib, und Kind ernähren, und etwas ersparen, wann aber ein Fest- oder Feyertag heran kommet, sollst du für deine Seel arbeiten, nemlich wie wir schon oben gesagt, an solchem Tag sollst du GOtt dienen, fleißig betten, und andere gottseelige Werck verrichten. Weil wir nun anheut das erste Gebott der Christlichen Kirch auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären, was, und welche die aufgesetzte Fest- und Feyertäg seyen? Und dann ferners beantworten 1. Wann der Feyertag anfange und sich ende? 2. Warum das Jahr hindurch die Fest-Täg der Heiligen GOttes gefeyret werden. Und dann 3tens: wie schädlich es uns seye, die Fest-Täg der Heiligen GOttes nicht fleißig halten? Attendite. V. Instr. 33. n. 3. Aus-theilung.

Ein aufgesetzter Fest- oder Feyertag ist nichts anders als ein solcher Tag, welchen die Catholische Kirch, oder der Bischoff, oder eine Catholische Gemeind mit Erlaubnuß der geistlichen Obrigkeit zu halten eingesetzt hat. Und es ist dieses Fest- und Feyertäg-Halten kein neues, sondern schon ein uraltes Ding: massen schon im alten Testament wegen gewisen Ursachen dergleichen Festtäg eingesetzt und gehalten worden. Also hat man dazumahl gefeyrt, und Festtäglich gehalten, das Fest der Ostern, zur Gedächtnuß der Erlösung aus Egypten. Das Fest der Pfingsten zur Gedächtnuß, daß an diesem Tag das Gesatz GOttes auf dem Berg Sinai gegeben worden. Diese und dergleichen Fest hat GOtt der Allmächtige im alten Testament zu feyren befohlen. Im neuen Testament feyren wir auch die Ostern, aber zur Gedächtnuß der Urständ Christi, die Pfingsten zur Erinnerung der Sendung des heiligen Geistes. Diese Täg nun sammt dem Sonntag heiligen ist ein Gebott GOttes, die übrige, und andere Festtäg aber feyren ist ein Gebott der Kirch. Es macht also unsere heilige Mutter die Catholische Kirch mit uns, ihren rechtgläubigen Kindern, als wie eine leibliche Mutter mit ihren Kindern. Die Müttern, wie wir wissen, und sehen, geben und befehlen ihren Kindern insgemein mehrer Andachten, als die Vätter. Also auch die heilige Catholische Kirch unsere Mutter: obschon unser himmlischer Vatter befihlet: Memento ut diem Sabbati sanctifices, den sibenden Tag in der Wochen zu feyren, 2. Levit. 23.

und daran GOtt allein zu dienen, so ist doch unsere Heil. Mutter die Christliche Kirch mit diesem nicht zufriden, sondern GOtt um so viele empfangene Gutthaten desto dankbarer zu seyn, befihlet, und ladet sie uns noch auf, auch andere Fest- und Feyrtäg zu halten. Solche angestellte Fest- und Feyrtäg nun werden abgetheilet in zweyerley Gattungen: nemlich in die Fest des HErrn und in die Fest der Heiligen. Die erstere und vornehmste zihlen, und gehen auf Christum JEsum unsern Heyland, auf seine Gnaden-reiche Empfängnuß, und Geburt; auf seine schmertzhafte Beschneidung, und sein heiliges bitteres Leyden; auf seine glorreiche Auferstehung, und wunderbarliche Himmelfahrt und dergleichen mehr.

Nebst diesen höchsten Festen des HErrn halten wir noch andere Festtäg, und zihlen auf die vornehmere Geheimnussen der allerseeligsten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä, als welcher, wie sie selbst in ihrem Lob-Gesang bekennt, GOtt grosse Ding gethan, und darum sie alle Völcker loben und preisen sollen. Nach den Festen der Mutter GOttes haben, und halten wir noch unterschidliche andere Feyertäg, als der Heil. Apostlen, des Heil. Johannis des Taufers, des Heil. Josephs, des Heil. Laurentii, des Heil. Stephani, und anderer heiligen Auserwählten GOttes. Von allen diesen nun ist das Gebott der Kirch, die aufgesetzte Feyrtäg halten, und daran zu feyren. Nun ist aber anjetzo die

Luc. 1. 49.

3. Levit. 23. 32.

Erste Frag: Wann dann der Feyertag (welches auch von dem Sonntag zu verstehen, anfange, und wann er sich ende? oder wann man am Feyer-Abend soll aufhören arbeiten, und wann man wiederum därfe anfangen zu arbeiten? Antwort: Es hat zwar GOtt der Allmächtige im alten Testament befohlen, man solle den Sabbat halten, von einem Abend biß zum andern: dann also lauten die ausdruckliche Wort GOttes, a Vespera usque ad Vesperam celebrabitis Sabbata vestra, von einem Abend biß zum andern sollt ihr den Sabbat halten. Es war also Kraft dieses Texts, der Sabbat vom Freytag an auf den Abend, biß an den Samstag auf den Abend, sodann war einem jeden wiederum erlaubt zu arbeiten. Und eben dieses, was in der Heil. Schrift geschriben stehet, ist auch enthalten in dem geistlichen Recht; daß man nemlich den Fest- und Feyrtag halten soll von einem Abend biß zu dem andern; dann nach allgemeiner Lehr währet ein Sonn- oder Feyrtag nicht länger als 24. Stund. Daher wann man zum Exempel am Samstag, oder am Feyer-Abend um 4. oder 5. Uhr Feyer-Abend

Can. omnes dies. c. 1. De Feriis.

machte,

machte, so konnte man an den andern Tag am Sonn- oder Feyertag zu Abend um 4. oder 5. Uhr wieder zur Arbeit gehen. Also stehet es zwar geschriben in dem alten Testament, und eben also in geistlichen Rechten. Allein was das alte Testament betrifft, so hat das Gebott desselben in diesem Fall ein End, und verbindet uns solches nicht mehr so genau, es auch dem Buchstaben nach zu halten. Die geistliche Recht aber seynd zu verstehen nicht von der jetzigen, sondern von den alten Zeiten, und von der ersten Christenheit, allwo die Christglaubige pflegten der Vesper, die in dem Chor, und in der Kirch abgesungen wurde, und schon für den künftigen Sonn- oder Feyertag gehörte, beyzuwohnen, und in derselben gegenwärtig zu seyn: und mithin gehen dermahlen, und heutiges Tags diese Wort des geistlichen Rechts nur diejenige an, welche da schuldig seynd das Brevier zu betten; daß nemlich solches solle geschehen, und der Anfang gemacht werden mit der Vesper schon am Abend zuvor. Und auch dieses verbindet weiters nicht unter einer Sünd, als nur in so weit es die Bettung des Breviers, und die geistliche Tag-Zeiten betrifft; kein Gebott aber ist bey uns deßwegen nicht, schon am Vor-Abend zu feyeren. Und also hat die Sach erkläret Alexander der III. dieses Namens Römischer Pabst, da er also geschriben: **Jene Wort, von einem Abend biß zum anderen sollet ihr meinen Sabbat halten, muß man beobachten nach der Gewohnheit eines jeden Lands.** Dieses will sagen, in Haltung des Sonn- und Feyertags, wann man selben soll enden und anfangen, muß man beobachten desselben Orts, und desselben Bisthums Gewohnheit, wo man sich aufhaltet, und worinn man wohnet. Ibid. Can. quoniam. c. 2.

Derohalben, weil gar ungereimt scheinet, daß man an Sonn- und Feyertägen auf den Abend wiederum sollte arbeiten, so wird von allen Gottes-Gelehrten erkläret, und für gut erkennt, daß man den Sonn- und Feyertag von einer Mitter-Nacht biß zu der andern Mitter-Nacht soll halten. Und also wird es beobachtet aller Orten bey uns, und fast in gantz Europa. Man kann also an einem Samstag, oder an einem Feyer-Abend arbeiten biß zu Nachts um 12. Uhr, und hernach um 12. Uhr zu Nachts, wann 24. Stund vorüber, kann man wiederum anfangen zu arbeiten, und dieses kann geschehen ohne alle Sünd: sonderheitlichen im Sommer zur Ernd-Zeit, wann die Früchten auf dem Feld, und man Regen-Wetter besorget. Zu andern Zeiten aber, und wann es nicht so unmüßig, und nicht so nothwendig, soll man ehender aufhören zu ar-

arbeiten, und früher Feyer-Abend machen: beyläufig wann man das Glocken-Zeichen zur Vesper gibet, oder der Tag sich neiget. Und obschon dieses unter keiner Sünd gebotten, so ist doch besser, man gebe GOtt zu viel, als zu wenig. Wann man also Exempel und Historien liset, daß GOtt diejenige gestraft, welche an den Feyer-Abenden gearbeitet, so ist solches zu verstehen, von jenen Zeiten, Orten, und Leuten, wo, in und bey welchen der gemeine Brauch, und die Gewohnheit solche Christen und Rechtglaubige verbunden, die Feyer-Abend zu halten: welches bey uns, wie gehört, nicht ist; weil bey uns die Sonn- und Feyertäg erst um Mitter-Nacht anfangen, und bey der andern Mitter-Nacht sich wiederum enden. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Aus was Ursachen, und warum wir das Jahr hindurch die Festtäg der Heiligen GOttes feyren, und celebriren? Antwort: Was die Enthaltung von leiblicher Arbeit, und die Besuchung des äusserlichen GOttes-Diensts anbetrifft, werden die Sonntäg, die Fest des HErrn, als die Festtäg unsers Heylands JEsu Christi, die Feyertäg des Heil. Geistes, wie auch die Fest- und Feyertäg der Heil. Mutter GOttes, und anderer Heiligen auf einerley Weis gefeyret. Was aber die innerliche Meynung, Glauben und Andacht der Kirch anbetrifft, werden die Fest- und Feyertäg des HErrn aus dieser Ursach, und zu diesem Zihl und End gefeyret, und geheiliget, damit wir hierdurch GOtt, als unserm höchsten HErrn göttliche Ehr, und göttlichen Dienst, um seiner selbst Willen erweisen. Die Feyer- und Festtäg der Heiligen GOttes aber werden gehalten, und gefeyret aus folgenden Ursachen: Erstlich, hierdurch unsere schuldige Danckbarkeit gegen ihnen zu erzeigen: wie uns dann hierzu ermahnet ein Heil. Welt-Apostel Paulus, indem er also schreibt: Mementote Præpositorum vestrorum. **Gedencket an eure Vorsteher, die euch das Wort GOttes verkündiget haben, sehet an den Ausgang ihres Wandels, und folget ihren Glauben nach.** Gleichwie dann fromme und danckbare Kinder gewisse Jahrs-Täg halten, ihrer verstorbenen Eltern bestens und schuldig zu gedencken: also seynd auch wir schuldig, und verbunden, der lieben Heiligen, als welche unsere geistliche Eltern zu nennen, an ihren Fest- und Jahr-Tägen ihrer auch eine erkanntliche, und danck-nehmige Gedächtnuß zu halten. Zweytens: halten, und feyren wir die Festtäg der Heiligen, um hierdurch den grossen GOtt in seinen Heiligen

Hebr. 13. 7.

ligen zu loben, zu ehren, und zu erkennen: Dann alle Ehr, die wir den Heiligen als Dienern GOttes erweisen, zihlet hin auf GOtt den HErrn selbsten, der sie geheiliget hat. Gleichwie es derowegen nicht wider die Ehr eines grossen Herrn, will setzen eines Fürstens ist, wann man aus Respect gegen seiner Person seine Diener ehret: sondern solche Ehr vielmehr gereichet zur grösseren Authorität und Ansehen eines solchen Fürstens: also und auf gleiche Weiß, wann wir die liebe Heilige wegen GOtt ehren, wegen den Gnaden, die er ihnen erwisen, und in ihnen erscheinen, streitet solches gar nicht wider GOtt, und wider Christum, noch wider seine Ehr: sondern solches thun wir, und gereichet zu grösserem und mehrerem Lob und Ehr GOttes. Drittens halten und celebriren wir die Fest der Heiligen, damit wir ihrer Fürbitt, und ihrer Verdienst uns möchten theilhaftig machen: Dann, weil sie im Stand der Glückseligkeit, als liebste Kinder, und Freund GOttes seyn, zweiflen wir gar nicht, sie können mehrer, als wir bey GOtt auswürcken: Darum schliessen wir gantz unfehlbar mit einem Heil. Vatter Hieronymo, und sagen also: Si Apostoli & Martyres adhuc in corpore constituti possunt orare pro cæteris, quando pro se adhuc debent esse soliciti: quanto magis post coronas & triumphos. Wann die Heilige GOttes noch in diesem Leben, da sie noch vor sich selbsten zu sorgen hatten, haben können für andere betten: um wie viel mehrers werden sie solches thun, nachdem sie überwunden, und die Cron erlangt haben? Und wann GOtt seiner Lieb, werthisten Mutter Maria, und andern Heiligen noch in diesem Leben so viele Gnaden erwisen, und durch selbe so viele und grosse Wunder gewürckt: was wird er erst ihnen erweisen und mittheilen anjetzo, da sie würcklich zu dem Stand der Glory erhöhet seynd, und sich bey GOtt befinden. Die vierte Ursach, warum wir die Festtäg der Heiligen GOttes celebriren und halten, ist fürnemlich, und vor allen andern diese: Damit wir nemlich durch ihre herrliche Exempel und Tugenden zu ihrer Nachfolg aufgemuntert werden. Wie uns dann öfters ein Heil. Paulus in seinem Leben zugeruffen: Imitatores mei estote: Liebste Brüder! Seyet meine Nachfolger, gleichwie auch ich bin JEsu Christi. Und dieser Ursachen halber haltet man an den Festtägen der Heiligen GOttes Lob Predigen, in welchen ihr Leben und Wandel erkläret wird: damit wir nemlich uns befleissen sollen ihnen nachzufolgen. Wer den Festtag eines Heiligen recht halten, und GOtt hierdurch gefallen will; Eorum mores sanctos, atque Justitiam imitetur. sagt der Heil. Chry-

Adversus Vigilant. c. 3.

1. Cor. 4. 16.

Serm. de Martyr. Tom. 2.

Chrysostomus: der soll sich befleissen ihren heiligen Sitten, ihrer From-
keit, und ihrer christlichen Gerechtigkeit nachzufolgen. Dieser Heil. Vat-
ter will sagen: wer dem Leben der Heiligen nicht nachfolget, der wird
einen schlechten Nutzen schöpfen aus ihren Fest- und Feyrtägen: dann
was hilft es dich mein Christ! wann du höreſt, daß die Heilige GOttes
mit grossem Gewalt, und mit strengem Leben den Himmel zu sich geris-
sen: wann du hingegen um den Himmel nicht das geringste willst ley-
den, und dir imer nur einbildest durch lauter Wohlleben dahin zu komen,
wohin sie anderst nicht, als mit grosser Strengheit des Lebens gelanget
seynd? Was hilft es dich, wann du höreſt, daß dieser und jener ein gros-
ser Heiliger geworden: also hoch in dem Himel bey GOtt sitze: wann du
hingegen dem Himmel niemahl zutrachteſt, immer in Sünden bleibeſt,
und letztlich wegen selben verdammt wirſt, und in die Höll hinab fahreſt?
Was nutzt es dich, wann du höreſt, in was für Mäßigkeit, in was für
Abbruch, in was beständig strenger Buß die Heilige GOttes gelebt,
wann du hingegen zwar Vormittag deine Sünden bereueſt, oder in der
Beicht ablegeſt, Nachmittag aber wiederum in dieselbe falleſt, und an
statt der Mäßigkeit, an statt des Abbruchs, nur dem Fressen, und Sau-
fen, nur dem liederlichen Leben willst obligen, wann du nur immer dei-
nem Leib zärtlen, und ihm alle nur beliebige böse Gelüsten, und Uppig-
keiten zulassen willst, was wird es dir helfen, was wird es dich nutzen
die Feyer- und Festtäg der Heiligen GOttes halten? Alles dieses sagt
der Heil. Chrysostomus, nutzt dich nichts, es gefalle den Heil. GOttes
nicht, und ist auch GOtt gar nicht angenehm: sondern: eorum Justi-
tiam imitetur, es muß auch die Nachfolgung, die durch ihr Lob, und
Haltung ihres Fests gesucht wird, darzu kommen. Dieses seynd AA.!
die Ursachen, warum wir die Festtäg der lieben Heiligen GOttes das
Jahr hindurch celebriren, und feyren, und dahin zihlet auch allein die
Meynung unserer Heil. Mutter der Kirch, da sie uns befihlet, die auf-
gesetzte Feyrtäg zu halten. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie schädlich es uns seye, wann wir die Festtäg der Heiligen GOttes, und also auch das Gebott der Catholischen Kirch nicht fleißig halten, und beobachten? Antwort: Es gibt einige geitzige, Geld- und Gut-begierige Christen, welche, wann einige Feyr-täg einfallen, sagen dörfen: Was habe ich immer vom Feyrtag-hal-ten, ich bin nothig, habe viele Kinder, ein grosses Haushalten, es seynd

schwe-

schwere Zeiten, die Steuren, und das Geld-geben ist zu viel. Meine Dienstbothen, meine Knecht, und Mägd wollen ihr Kost, Essen, und Trincken haben, essen am Feyertag eben so wohl, als andere Täg, ihr Lohn geht fort am Feyertag wie am Wercktag, warum dann solle ich sie lassen feyeren, und müßiggehen? meine Ochsen und Pferd brauchen das Futter an diesen Tägen, wie an andern, warum solle ich sie zu meiner Arbeit nicht brauchen? Feyeren die, welche nichts zu thun, und Zeit darzu haben, der Feyertäg seynd zu viel, man kann sie ja nicht halten. Also AA! sage ich, reden manche in dieses Zeitliche vertiefte, und vernarrte Christen. Aber wisset ihr, wie es solchen Sonn- und Feyertäg Verächtern, und Ubertrettern derselben ergehet? Es ergehet ihnen, wie den Kindern in Israel im alten Testament. Diesen hatte GOtt von dem Himmel-Brod verbotten, nicht nur allein auf einmal nicht mehrer zu samlen, als auf einen Tag vonnöthen war; sondern es hatte ihnen GOtt auch verbotten am Sabbat auszugehen, und solches zu suchen oder zu sammlen. Was geschahe nun? Einige hielten das Gebott GOttes nicht, sondern aus Begierlichkeit nahmen sie auf einmahl mehrer, als für einen Tag nöthig war, ja so gar, venitque dies septima, wie der Heil. Text sagt, als der sibende Tag, das ist, der Sabbat herbey kommen, egressi sunt de populo, ut colligerent: seynd sie gar hinaus gegangen, wider das ausdruckliche göttliche Gebott, das Himmel-Brod zu suchen, und zu sammlen Und glaublich werden sie, wie etwann jetzt dergleichen Feyertäg Ubertreter, also miteinander geredt haben: Es wäre ja je immer, und allzeit schad, das Himmel-Brod, und die Gaaben GOttes lassen verderben, es ist ja nicht unrecht, daß man Vorsorg habe für das Künftige, es ist ja nur eine Vorsichtigkeit von uns, es möchte villeicht an ein oder den andern Tag kein Himmel-Brod regnen, sodann seynd wir aus der Noth. Und also haben die Kinder Israel in der Wüsten wider das Gebott GOttes gehandlet, und selbiges übertretten. Was ist ihnen aber geschehen, sonderbar den jenigen, welche um das Künftige gar zu besorglich, und zu viel gesamlet haben? Dieses antwortet die Heil. Schrift: Scatere cœpit vermibus, atque computruit: Was sie also wider das Gebott GOttes gesammlet, und behalten, ist verfault, ist vergangen, ist verschwunden, ja ihre tägliche Portion ist mit verschmoltzen. Also AA! ergehet es noch heutiges Tags manchen geitzigen, und auf das Zeitliche begierigen Christen, wel- Exod. 26. 27.

che da wider das Gebott GOttes, und der Kirch gar zu wenig achten, mit Arbeiten, mit ihrer Handthierung, die Fest- uud Feyertäg zu entunehren und zu entheiligen: Nemlich ihre Arbeit an solchen Tägen, wird ihnen nicht nur allein nicht gedeyen, sondern auch das andere, was man mit Recht erhauset, und ersparet, wird mit zerschmeltzen, und verschwinden: Warum? Darum, mit solcher zeitlichen Sorg, und Arbeit an den gebottenen Fest- und Feyertägen, vertreibt man den Seegen GOttes, als welcher, wie der weise Mann sagt: Benedictio Domini divites facit, allein den Menschen seegnet, reich, und vermöglich machet. Gehe hin mein lieber Handwercks-Mann! bemühe dich Tag und Nacht, arbeite, daß dir die Rippen möchten krachen, daß dir der saure Schweiß über den gantzen Leib ablaufet, wann du halt den Seegen GOttes nicht hast, wirst du nichts darbey ersparen, und kümmerlich das Brod zu essen haben. Gehe hin mein lieber Baurs-Mann! spanne ein deine Roß und Ochsen in den Wagen, und Pflug, stehe auf vor Tag, äckere, haue, und baue den gantzen Tag hindurch biß in die spate Nacht. Wann dir halt GOtt deine Arbeit zu deinen Saamen, und deinen Acker nicht seegnet, so wirst du wenig einschneiden: und wenig ausdröschen. GOtt muß den Himmel-Thau seines Göttlichen Seegens darzu geben, und die Feld-Früchten machen wachsen, vor Reif, Schaur, und andern Ublen bewahren, und behüten, ansonsten ist alles umsonst, und alles vergebens: Dann neque qui plantat, est aliquid, sagt der Heil. Paulus: weder der pflantzet ist etwas, neque qui rigat: weder der wässert, sondern allein GOtt, der es wachsen macht: Ohne den Göttlichen Seegen ist alles vergebens, wird alles nichts erspriessen. Also habens erfahren jene bey dem Propheten Aggäus, allwo GOtt also zu dem Volck gesprochen: Seminastis multum, & intulistis parum: Ihr habt viel ausgesäet, und wenig eingetragen: Respexistis ad amplius, & ecce factum est minus: Ihr habt viel gehofft, habt aber wenig bekommen, und was ihr schon in euer Haus eingeführt, das habe ich wiederum herausgeblasen, habs euch nicht lassen zu Nutzen kommen. Warum dieses? Darum, antwortet der Heil. Text: Quia domus mea deserta est; Weil mein Gotteshaus verlassen ist, und ein jeglicher nur seinem Haus zueiler. Die Festtäg, will GOtt sagen, sollet ihr zubringen in den Gottshäusern, und in dem Gottsdienst; weil ihr aber aus denselbigen heraus eilet, in eurem Haus der Arbeit, und andern weltlichen Geschäfften abzuwarten,

Prov. 10. 22.

1. Cor. 3. 7.

Aggæ. 1. 6.

Ibid. 9.

ten, und mithin die gebottene Feyertäg so gar schlecht haltet, so wird auch alle eure Arbeit, alle eure Sorg, und alle eure Mühe wenig nutzen, und erspriessen. Dahero sehen wir, daß insgemein diejenige, welche dieses Gebott am wenigsten halten, auch die wenigste Mittel haben: Ja GOtt straft oft augenscheinlich dergleichen Ubertretter der Fest- und Feyertägen. Vom Festtag des Heil. Udalrici unsers Augsburgischen Bistthums Patronen wird gelesen, daß ein Bauersmann sich unterstanden an diesem heiligen Festtag sein Heu einzuführen; als er aber solches wollte abladen, hat er mit Schröcken gefunden, daß alles verfault, und verdorben gewesen. Aus dem dann zu ersehen, wie GOtt eifere für die Ehr seiner Heiligen, und daß man ihre Festtäg, und das Gebott der Kirch soll halten. Ein gleiches wird gelesen im Leben des Heil. Ottonis, daß nemlich etliche Bauren den Festtag des Heil. Laurentii mit Abschneiden des Getraids entunehret: Auf den Abend aber desselbigen Tags seye alles durch das Hochgewitter in Grund und Boden erschlagen worden. Also darf man manchesmahl nicht fragen, woher jezuweilen die Land-Strafen, als Unfruchtbarkeit der Erden, Theurung, schädliche Suchten unter Menschen und Vieh, gar zu grosse Trückne, oder Nässe, Hochgewitter, Schauer, Sturmwind, Wasser-Güß, Feuers-Brunsten, und dergleichen Ubel mehr kommen, daher antwortet der Heil. Prophet Ezechiel: Sabbata mea violaverunt vehementer: weil man die Sonn- und Festtäg nicht nach Gebühr haltet, und mithin dergleichen göttliche Strafen an sich ziehet: Ja eben darum sagt abermahl der Heil. Text: weil ihr die Festtäg nicht haltet, und nicht heiliget, wie ihr sie halten, und heiligen sollet, deßwegen, convertentur in lamentationem & luctum: Werden sie verändert in Heulen, und Weinen: Und ob schon GOtt der Allmächtige nicht allzeit gleich mit seiner göttlichen Straf wider diejenige verfahret, welche dergleichen Täg entheiligen, und nicht halten, so wird selbe doch zu seiner Zeit nicht ausbleiben: dann das Wort des HErrn fehlt nicht: Convertam festivitates vestras in luctum: Eure Festtäg will ich in Trauren verwandlen: entweders hier noch mit zeitlicher oder dort mit ewiger Straf.

Historia. In Bulla Canoniz. Ezech. 20. 13. Tob. 2. 6. Amos 8. 10.

Derohalben, gleichwie Moyses zu seinem untergebenen Volck gesprochen, und selbes gewarnet, an gewissen Tag und Zeit nicht wider den Feind zum Streitten auszuziehen, und dieses darumen, non enim est Deus vobiscum; weil GOtt nicht mit ihnen wäre: also er- 6. Num. 14. 24.

ermahne ich euch auch schließlich mit eben diesen Worten: Nolite ascendere: steiget nicht hinauf, das ist, gehet nicht hin an den gebottenen Festtägen etwas zu arbeiten, non enim est Deus vobiscum; weil GOtt nicht mit euch ist: Wo aber GOtt nicht ist, da kann nichts erspriessen, und nichts gedeyen. / Vielmehr aber folget jenem was GOtt zu den Kindern Israel gesprochen: nemlich: Videte, ut sabbatum meum custodiatis: Sorget und sehet darauf, daß ihr fleißig die Sonn- und Feyertäg haltet, quia signum est inter me, & inter vos: Dann dieses ist das Zeichen zwischen mir und zwischen euch. Der Heil. Text will sagen, dieses ist das Zeichen, daß ihr Kinder GOttes seyd, wann ihr die Festtäg, und das Gebott eurer Mutter der Heil. Christlichen Kirch werdet halten, und beobachten. / Haltet derowegen liebe Christen! die Festtäg der Kirch, und gedencket, daß solche Täg seyen, die Täg des HErrn, die Täg der Ruhe, an welchen ihr auf das Zukünftige, nemlich auf die ewige Ruhe sollet gedencken. Haltet dann, sage ich nochmahl, die Festtäg, und zwar mit Beywohnung des Gottesdiensts, mit Besuchung der Kirchen, mit Ubung der Tugenden, mit dem Gebett und andern guten Wercken. Sey es mein Christ! daß du vielleicht nicht bey sonderbaren Mittlen, und also wohl nothwendig hättest an dergleichen Tägen zu arbeiten: so sollst du es doch ohne sonderliche Noth nicht thun, sondern gedencken, daß es besser sey, arm seyn, und arm werden, als GOtt beleydigen. Folge dann dem Gebott der Kirch, halte fleißig und heilige die aufgesetzte Feyer- und Festtäg, so wird GOtt auch für dich sorgen, dich seegnen hier zeitlich, und dort ewiglich,

Amen.

Gen. 31. 13.

Die

Die fünf und vierzigste Unterweisung.

Von dem zweyten Gebott der Christlichen Kirch.

Alle Feyertäg die Heil. Meß ehrerbietig anhören.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Gebott der Christlichen Kirch? Ry. Fürnemlich fünf.
2. Welches ist das zweyte? Ry. Alle Feyertäg die Heil. Meß ehrerbietig anhören.
3. Was ist die Meß? Ry. Es ist ein Opfer des neuen Testaments, in welchem das Leyden Christi vorgestellet wird.
4. Haben wir im neuen Testament kein Opfer, als das Heil. Meß-Opfer? Ry. Nein, dann dieses ist statt aller Opfern des alten Testaments.
5. Ist dieses Opfer GOtt angenehm? Ry. Ja, es ist GOtt das angenhmste Opfer, so wohl für die Lebendige als Abgestorbene.
6. Ist die Meß auch ein Sacrament? Ry. Nein, sie ist nur ein Opfer.
7. Was ist dann für ein Unterschid zwischen dem Opfer, und dem Sacrament? Ry. In dem Sacrament empfangen wir etwas von GOtt, in dem Opfer aber geben wir GOtt etwas.
8. Wer hat dieses Opfer, oder die Heil. Meß eingesetzt? Ry. Christus im letzten Abendmahl.
9. Hat dann Christus auch dazumahl Meß gehalten? Ry. Ja, indem er das Sacrament consecrirt, aufgeopfert, und genossen hat.
10. Hat er auch solche Ceremonien gebraucht wie jetzt? Ry. Nein, dann die Kirch hat solche erst darzu gethan.

11. So hat dann Christus keine Meß gehalten? R. Er hat dannoch Meß gehalten, dann diese bestehet nicht in den Ceremonien, sondern in der Wandlung, Opferung und Genieſſung.
12. Wer ist schuldig an den Feyertägen Meß zu hören? R. Alle, die zu ihrem Verstand kommen, welches um das sibende Jahr zu geschehen pflegt.
13. Was ist es für eine Sünd an einem Feyertag die Heil. Meß versaumen? R. Wann es ohne rechtmäßige Ursach geschiehet, ist es eine Todsünd.
14. Wer ist dann entschuldiget vom Meß-hören? R. Die, welche kranck, oder eine andere rechtmäßige Ursach haben.
15. Was haben dann die zu thun, die zur Heil. Meß nicht können kommen? R. Sie sollen zu Haus, auf dem Feld, oder wo sie seynd, betten, und sich in das Heil. Meß-Opfer einschlieſſen.
16 Wie soll man aber die Heil. Meß hören? R. Ehrenbietig, das ist, mit Andacht, und Aufmerckſamkeit.
17. Wie kann aber dieses geschehen, die gemeine Leut verstehen ja die Meß nicht, weil sie in lateinischer Sprach gehalten wird? R. Ein jeder weißt, daß die Heil. Meß eine Vorstellung des Leydens Christi ist, also können alle mit Andacht dieselbige hören.
18. Sie verstehen aber die Ceremonien nicht? R. Ein jeder weißt, daß die Ceremonien, und die Kleider bey der Heil. Meß etwas vom Leyden Christi bedeuten.
19. Warum haltet man die Meß nicht bey uns in teutscher Sprach, sondern in der lateinischen? R. Wegen unterschidlichen Ursachen, absonderlich aber damit in der gantzen Kirch die gemeine Sprach geübet werde, in welcher die Seelsorger und Diener der Kirch einander verstehen können.
20. Was erlangen wir für Gnaden, wann wir andächtig die Heil. Meß hören? R. Wir erlangen Verzeihung unserer läßlichen Sünden, Glück in der Arbeit, die Gnad fromm zu leben, und seelig zu sterben.
21. Wer kann aber das Heil. Meß-Opfer verrichten? R. Nur allein ein ordentlich geweyhter Priester.
22. Wem thut er solches aufopfern? R. Nur allein GOtt dem Allmächtigen, als dem Urheber des Lebens und des Tods, opfert er Christum JEsum auf.

23. Ge-

23. Geschiehet solche Aufopferung in allen HH. Messen? R. Ja' dann in allen wird das Brod in das allerheiligste Fleisch, und der Wein in das allerheiligste Blut JESU Christi verwandlet.

Auslegung.

ALs Christus unser Heyland auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa das Wasser in Wein verkehret, seynd durch solches Wunder, und Miracul die dazumal gegenwärtige Gäst in eine grosse Verwunderung gezogen worden. In eine noch grössere Verwunderung aber ziehet uns jenes Miracul, welches Christus in- und bey dem letzten Abendmahl gewircket, als er das Brod in sein allerheiligstes Fleisch, den Wein aber in sein allerheiligstes Rosen-farbes Blut verwandlet und verkehret hat. In die gröste Verwunderung aber ziehet uns billich das beständige Miracul und Wunder, daß Christus solchen verwunderlichen Göttlichen Gewalt in seiner heiligen Kirch allein ordentlich geweyhten Priestern gelassen, in dem heiligen Meß-Opfer, das Brod in sein allerheiligistes Fleisch, das ist, in seinen wahrhaftigen lebendigen Leib, den Wein aber in sein Heil. Rosenfarbes Blut zu verwandlen, und zu verkehren: daß wir billich wegen diesen immerwährenden Wunder und Miracul mit einem Heil. Vatter Ambrosio sagen können: Vides, quam operatorius sit sermo Christi: Sihe mein Christ! wie kräftig und wirckend die Wort Christi seynd: Kräftig und wirckend waren die Wort des himmlischen Vatters, als welcher mit dem einzigen Wörtlein Fiat, Es geschehe, Himmel und Erden, und alles aus Nichts erschaffen: aber nicht weniger wirckend, und kräftig seynd die Wort Christi: dann so bald nur der Priester solche Wort Christi spricht, also gleich verwandlet er das Brod, daß es jetzt kein Brod mehr ist, und den Wein, daß er jetzt kein Weln mehr ist, sondern Christus Jesus das wahre Lamm GOttes, weiches sich uns zur Speiß hat gegeben, und dorten am Creutz für uns ist aufgeopfert worden. Gleichwie nun jenes Oster-Lamm in dem alten Testament bey dem dazumahl rechtglaubigen jüdischen Volck eine geistliche Speiß gewesen, indem sie es mit gewisen gottseeligen Ceremonien müßten essen, und geniessen, auch zugleich ein Opfer, indem sie es zum Dienst und zur Ehr GOttes müßten schlachten, und aufopfern:

1. Joan. 1.

L. 4. de Sacram. c. 4.

opfern: also auch, und dieser Figur gemäß, hat Christus JEsus, als das wahre Lamm GOttes in seiner wahren Kirch, und uns Rechtglaubigen sein wahres Fleisch und Blut gegeben, nicht nur zu einem Sacrament, damit wir selbiges als eine Speiß der Seel sollten genieſſen, wie wir oben von dem dritten Heil. Sacrament haben ausgelegt; sondern er hats auch zugleich eingesetzt, als ein Opfer, damit in der Heil. Meß von den darzu geordneten Priestern für das rechtglaubige Volck GOtt dem Allmächtigen auf dem Altar vorgetragen, gewandlet und aufgeopfert wurde. Weil nun dieses hochheilige Geheimnuß der heiligen Meß GOtt dem HErrn das allerangenehmste Opfer ist, welches auf der gantzen Welt kann geschehen, und gehalten werden: so hat billich unsere Mutter, die heilige Catholische Kirch ein Gebott gegeben: Sacrum Missæ Officium diebus festis reverenter audito: und uns befohlen, wenigstens an Sonn- und Feyertägen diesem hochheiligen Geheimnuß, und Meß-Opfer beyzuwohnen, und solches samt dem Priester GOtt dem Allmächtigen aufzuopfern. Weil wir nun dises Gebott anheut auszulegen haben, also wollen wir anheut erklären, was die heilige Meß seye? und dann ferners beantworten. 1. Welche seynd schuldig Meß zu hören, und welche seynd nicht schuldig? 2. Wie man solle Meß hören? 3. Was wir für einen Nutzen vom andächtigen Meß-hören haben? Attendite.

Aus-theilung.

2. Das Opfer der heiligen Meß wird von den Gottsgelehrten beschriben, daß es seye ein unblutiges Opfer des neuen Testaments, darinnen nach dem Befehl, und der Einsetzung Christi, GOtt dem himmlischen Vatter zur Gedächtnuß des blutigen Opfers der wahre Leib und Blut Christi JEsu von einem ordentlich geweyhten Priester aufgeopfert wird. Es wird allhier gesagt, daß die heilige Meß seye ein Opfer des neuen Testaments: In dem alten Testament waren viererley Opfer. 1. Das Brand-Opfer. 2. Das Danck-Opfer. 3. Das Bitt-Opfer. 4. Das Versöhn-Opfer. Durch das Brand-Opfer bekennten und bezeugten dazumahl die Rechtglaubige, daß GOtt der höchste Herrscher der Welt, ein Urheber des Lebens und des Tods seye. Durch das Bitt-Opfer suchten sie ein gewisse Gnad zu erlangen. Durch das Danck-Opfer danckten sie GOtt für eine gewisse empfangene Gnad. Durch das Versöhn-Opfer aber suchten sie sich mit GOtt wieder zu versöhnen, und Vergebung der Sünden zu erhalten.

Diese

Diese nun waren die Opfer des alten Testaments. In dem neuen Testament aber haben wir mehrer nicht, als nur das Opfer der heiligen Meß, und dieses ist nach Zeugnus des heiligen Augustini an statt aller Opfer des alten Testaments: dann durch dieses immerwährende Opfer erkennen wir GOtt den himmlischen Vatter für den höchsten Herrscher der Welt, und daß er seye ein Urheber sowohl des Lebens als des Tods. Durch dieses allerheiligste Opfer danken wir GOtt für die empfangene Gnaden, und bitten auch hierdurch noch andere zu erlangen: absonderlich aber bekennen wir, daß die Heil. Meß seye, wie das heilige Concilium zu Trient redet: Sacrificium vere propitiatorium. Ein wahrhaftes Versöhn-Opfer für die Lebendige, denen es einen reumüthigen Geist, und die Gnad, Buß zu wircken, erhaltet, mithin GOtt der Allmächtige sich hierdurch versöhnen laßt: sondern es ist auch ein Versöhn-Opfer pro Defunctis, für die Abgestorbene; dann es hilft ihnen zur Nachlassung der zeitlichen Strafen, die sie noch in der andern Welt auszustehen hätten, wie wir in dem letzten geistlichen Werk der Barmherzigkeit sagen werden. Dieses Heil. Opfer aber des neuen Testaments hat eingesetzt, und verordnet Christus unser Heyland selbst, als er zu seinen Apostlen gesprochen: Hoc facite in meam commemorationem: Dieses thut zu meiner Gedächtnuß.

L. 17. de Civ. DEI. c. 20.

Dan. 3. 11.

Sess. 21. c. 2.

Ibid.

n. 4.

Luc. 22. 19.

Christus wollte sagen: gleichwie ich das Brod genommen, gesegnet, GOtt Danck gesagt, aufgeopfert, und in meinen Heil. Leib verwandelt, und verkehret: item, gleichwie ich den Kelch genommen, gesegnet, mit Danckſagung geopfert, und in mein heiliges Blut verwandelt; hoc facite, also sollet ihr meine liebe Apostel auch thun, Brod und Wein opfern, segnen, heiligen und verwandlen, wie ich gethan, und dieses zu meiner Gedächtnuß. An diesem Ort also, und in dieser Stell, wie der hochgelehrte Barradius glaubet, hat Christus unser Heyland das Heil. Meß-Opfer eingesetzt, mit Befehl, daß es von da an in der Catholischen Kirch bis zum End der Welt, und, wie der Prophet Malachias vorgesagt, vom Aufgang der Sonnen bis zum Nidergang solle aufgeopfert, und gehalten werden zur Gedächtnuß des bittern Leydens Christi JEsu, und der Erlösung des menschlichen Geschlechts: und zu diesem End hat Christus dazumahl die Apostel zu Priestern geweyht, und ihnen befohlen: Hoc facite in meam commemorationem: dieses zu seiner Gedächtnuß zu verrichten. Aus welchem dann zu ersehen, daß nicht die Päbst, wie die Lutheraner

Tom. 4. l. 2. c. 6.

Malach. 1. 11.

sagen, auch kein Bischoff die Heil. Meß aufgebracht, sondern wie das
L. cit. heilige Concilium zu Trient sagt, juxta traditionem Apostolorum offertur: Die Apostel haben dieses Opfer von Christo empfangen, die Kirch aber hat es empfangen von den Apostlen. Dieses ist wahr, daß Christus nicht Meß gelesen, wie sie jetzt von den Priestern gelesen, und gehalten wird, sondern Christus hat nur das Brod, und den Kelch genommen, gesegnet, GOtt Dank gesagt, darnach verwandlet, und den Apostlen ausgetheilt: Christus aber als wahrer GOtt, und Mensch, und als der höchste Gesetzgeber ware an keine Rubric oder Ceremonien gebunden, sondern hat allein die fürnehmste und Essential Stuck in diesem unblutigen Opfer beobachtet, indem er, wie eben gesagt, das Brod, und den Kelch in die Hand genommen, gesegnet; GOtt aufgeopfert, verwandlet, und ausgetheilt; das übrige hat er den Apostlen, und der Kirch überlassen, ihnen aber den Heil. Geist
Joann. 14 26. versprochen, ille docebit vos omnia: der sie in allen Dingen, voraus in diesem so Göttlichen Werk des unblutigen Opfers, das ist, in der Heil. Meß werde erleuchten, wie solches zu Erweckung grösserer Reverenz, und Andacht solle eingerichtet werden. Aus Eingebung dann des Heil. Geists haben die HH. Apostlen viele andere sehr schöne Gebetter und Geheimnuß-volle Ceremonien vor und nach der Wandlung hinzugethan: wie in den Liturgien, oder Messen des Heil. Petri, des Heil. Jacobi, des Heil. Matthäi zu ersehen, als von welchen geglaubt
De Eccles. Hier. c. 3. wird, daß sie solche Messen selbst geschriben, und gelesen haben, wie zu ersehen bey dem heiligen Dionysio Areopag. als welcher zu den Apostels-Zeiten gelebt, und ein Jünger des Heil. Pauli gewesen, ist mithin die heilige Meß ein wahres und eigentliches Opfer des neuen Testa-
Trid. Sess. 22. Can. 1. ments, welches GOtt gehalten, und geopfert wird: und welcher anderst sagen und lehren wird, Anathema sit, der soll verflucht seyn.

Nun ist die

3. Erste Frag: Wer schuldig seye an Sonn- und Feyrtägen das Opfer der Heil. Meß anzuhören? und wer nicht schuldig seye? Antwort: Es seynd schuldig an Sonn- und Feyrtägen die Heil. Meß zu hören alle Christ-glaubige Menschen, so bald sie zu ihrem verstand kommen, welches gemeiniglich um das sibende Jahr zu geschehen pfleget. Der also an einem Sonn- und Feyrtag ohne rechtmäßige, und genugsame Ursach, oder aus Faul- und Nachläßigkeit keine Heil. Meß höret, der begehet eine Todsünd, und wurde deßwegen ewig verdammt werden, wann er solche Sünd nicht beichten, und darüber nicht Buß würken wurde: wie

es erfahren hat jener Burger, welcher an einem gewisen hohen Fest unser lieben Frau die Heil. Meß verachtet, und versaumet, und anstatt die Heil. Meß zu hören, ins Feld hinaus gegangen ist, um seinen Spatzier-Gang zu verbringen: es begegnete ihm aber der Teufel in erschröchlicher Gestalt, und grife ihn an mit diesen Worten: Quia cum aliis Christianis noluisti Sacrum audire, audies cum damnatis æternas lamentationes in inferno: Weil du mit anderen Christen nicht hast wollen anhören die Meß, so wirst du nun fürohin anhören müssen das Geheul der Verdammten in der Höll: er schmisse ihn mithin an einen Stein, daß dessen Blut noch bis heutigen Tag weder vom Regen noch auf eine andere Weiß hat können abgewaschen, oder ausgelöscht werden. Es solle also ein jeder Christ beflissen seyn, dieses Gebott der Kirch zu erfüllen, ja an Sonn- oder Feyrtägen die Heil Meß ohne genugsame Ursach nicht verabsaumen, ansonsten, wie gehört, tödtlich und schwerlich sündigen wurde. Godesch. Part. hyem. Serm. 50.

Jedoch aber, weil die Gebott der Kirch, wie wir vorletzt gesagt, nicht für allzeit verbinden, und wie man pflegt zu sagen die Kirch keine Stief-Mutter ist, sondern wo ein moral und sittliche Unmöglichkeit vorhanden, Meß zu hören, sie uns gern entbindet: also seynd erstlich entschuldiget die Kraucke und Bethligerige, wie auch jene, die auch ohne Gefahr, oder grosse Ungelegenheit nicht wohl können ausgehen, als wie die alte, schwache, baufällige Leut, welche absonderlich entschuldiget seynd im Winter, wann es sehr kalt, und heel ist. 2. Werden die ausgenommen, welche den Krancken müssen abwarten, und nicht wohl von ihnen können gehen. 3. Der auf einer Schiffahrt, oder andern Reiß ist, wann er deswegen seine Cameraden, Mitgespahnen, und die Gelegenheit zu reisen, wurde verabsaumen, und hierdurch einen Schaden thäte leyden, oder grossen Gewinn verabsaumen. 4. Seynd ausgenommen, die in den Städten, Vestungen und Posten ꝛc. müssen Wacht halten, wie auch die im Gefängnuß ligen. 5. Seynd ausgenommen die Hirten auf dem Feld, die nicht können von dem Vieh gehen, wie auch die, welche das Hauß müssen hütten, damit nemlich unter währendem Gottes-Dienst nicht etwann ein Schaden durchs Feur, oder von Dieben und bösen Leuten, oder auf andere Weiß möchte geschehen. 6. Seynd auch im Winter ausgenommen die, welche übel gekleydt, und die Kälte nicht wohl könnten ausstehen, wie auch diejenige welche gar weit in die Kirch haben, und mithin wañ es übel Wetter ist, ohne grosse Beschwernuß nicht wohl können hinkommen: dann die Kirch wie gemeldt, ist keine harte Stief-Mutter gegen uns, sondern eine

n. 5.

gar liebreiche, bescheidene und gütige Mutter, die uns mit unserer Beschwernuß, und zeitlichen Schaden, oder wann wir eine genugsame Ursach haben, nichts dergleichen unter einer schweren Sünd begehrt zu befehlen: jedoch aber, damit man wisse, ob man eine genugsame, und rechtmäßige Ursach habe, die Heil. Meß zu versaumen, ist am besten und sichersten, daß man sich deswegen bey seinem Pfarr-Herrn, oder Beicht-Vatter befrage. Diejenige aber, die nicht Meß hören können, sollen doch ihr Gebett zu verrichten nicht unterlassen, und derselben we-
Dan. 6. 10. nigst im Geist beywohnen. Der Prophet Daniel; weil er nicht konnte nach Jerusalem gehen, kniete des Tags dreymahl nider, und wendete sich gegen dem Tempel, und bettete: also sollen diejenige auch thun, die der Heil. Meß nicht können persöhnlich beywohnen; nemlich sie sollen sich in dieselbige einschliessen, und also 1. von GOtt wünschen, und begehren, daß er sie des GOttes-Dienst, und des Meß-Opfers wolle theilhaftig machen. 2. Sollen sie ihr Gebett zu Haus, auf dem Feld, oder in der Gefängnuß, wo sie seynd, verrichten, als wann sie gegenwärtig wären: absonderlich wann man zur Zeit der Wandlung das Glocken-Zeichen gibt, sollen sie auf ihre Knie niderfallen, und also GOtt den allmächtigen im Himmel, und Christum JEsum im Heil. Sacrament anbetten, Reu und Leyd, und andere Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe GOttes erwecken. Ihr glaubt nicht, wie nutzlich euch eine solche Andacht ist. Wir wissen, da Christus unser Heyland auf der Erden herumgewandlet, daß er sich denjenigen, die zu ihm persöhnlich gekommen, sehr gnädig, und freygebig erzeigt, als zum Exempel: er hat den Kranken die Ge-
Matth. 8. 13. sundheit, und andere grosse Gnaden und Gutthaten ertheilt: unterdessen aber, wann er manchesmahl bey den Menschen einen grossen Glauben gesehen, hat er eben dieses auch gegen die Abwesende gewürckt. Auf gleiche Weiß kann sich ebenfalls ein Abwesender des Heil. Meß-Opfers und der Gnaden Christi theilhaftig machen, als wann er persöhnlich in demselben zugegen, und in der Kirch wäre. Alle diejenige aber, die gegenwärtig seyn, und Meß hören können, die sollen sich befleissen, fein gleich Anfangs derselbigen bis zum End gegenwärtig zu seyn, dan die Kirch befihlt eine ganze Meß, nemlich wenigstens vom ersten Evangelio an bis zum End, und bis der Priester den Seegen gegeben, zu hören: und also ist es schon befohlen worden in dem Agathensischen Concilio Anno Christi 506. mit folgenden
Can. 47. Worten: Missas Die Dominica sæcularibus audire speciali Ordine

præ-

præcipimus, ita, ut ante Benedictionem Sacerdotis egredi populus non præsumat: Wir gebiethen durch einen sonderbaren Befehl, daß die Weltliche an den Sonntägen die Meß anhören, also, daß das Volk, ehender der priesterliche Seegen gegeben worden, hinaus zu gehen, sich nicht unterstehen solle. Eine ganze Meß, habe ich gesagt, soll man hören, und nicht zwey halbe, dann es ist eine grosse Liederlichkeit, etwann zwey halbe Messen, also zu reden, aneinander flicken, jedoch aber, wann man eine rechtmäßige Ursach hätte, wäre solches auch zu entschuldigen, und wäre keine Sünd zwey solche halbe Messen zu hören. Die Heil. Meß aber kann man hören, wo man will in einer jeden Kirch. Nun ist die

Anderte Frag: Wie man die heilige Meß soll hören? Auf diese Frag antwortet der Catechismus und sagt: Ehrenbietig. Dieser will mit dem Heil. Paulo sagen: Serviamus placentes DEO cum metu & reverentia: GOtt zu gefallen, sollen wir ihm dienen mit Forcht und Ehrenbietigkeit. Die Ehrenbietigkeit dann befihlt uns der Heil. Paulus, und will sagen: wann wir in die Kirch, und in die Heil. Meß wollen gehen, so sollen wir erstlich ehrlich, und ehrbarlich gekleydet seyn, und also in der Kirch vor dem Angesicht GOttes wohl bedeckt erscheinen, und dieses, wie abermahl der Heil. Paulus sagt, propter Angelos: wegen den heiligen Englen, welche in der Kirch zugegen seynd, und einen Grausen haben, ab aller ärgerlichen Kleydung, absonderlich aber von der Weiber frechen, und Leichtfertigen Auszug, als wordurch der Neben-Mensch geärgert, GOtt aber beleydiget wird. Nach der ehrbaren, und Stand-mäßigen Kleydung erfordert zweytens die Reverentz der Heil. Meß, daß man nüchtern zu derselben, und zum Gottes-Dienst komme, also zwar, daß die Lehrer der Meynung seynd, daß wann einer an Sonn- oder Feyrtägen ohne Ursach vor Anhörung der Heil. Meß ein Fruhstuck nehme, solches ohne Sünd nicht geschehen könne. Demnach nun die Heil. Meß ihren Anfang genommen, sollen wir drittens nicht nur dem Leib, sondern vielmehr dem Geist nach, und mit Versammlung der Gedanken zugegen seyn, man soll andächtige Sitten, und Gebärden erzeigen, nicht hin und hergaffen, nicht schlaffen, nicht schwätzen; nein, sondern man soll aufmerken auf dieses so hochheilige Geheimnuß, und selbes mit dem Priester GOtt dem Allmächtigen, aufopfern; unsere zeitliche Sorgen sollen wir zu Haus lassen, und sollens machen, wie die Zimmer-Leut: diese, wann die Essens-Zeit kommet, nehmen ihre Art, Beil,

4. Hebr. 12. 28.

1. Cor. 11. 10.

Bohrer, und Säg, und andern Handwercks-Zeug, stellens in einen Winckel, und gedencken nicht mehr daran, bis das Mittag-Essen fürüber, und die Uhr ihnen das Zeichen gibt, selbe widerum herzunemmen. Also sollen wirs auch machen: wann wir in die Kirch gehen, sollen wir mit dem Heil. Bernhardo unsere zeitliche Geschäft und Sorgen vor der Kirchen-Thür warten lassen, bis wir wieder daraus gehen; in der Kirch selbst aber uns ernstlich aller zeitlichen Gedancken entschlagen, und unser Gemüth auf daß allein wenden, was wir jetzt vor uns haben: nemlich auf das hochheilige Geheimnuß des Heil. Meß-Opfers, qui ad hoc officium celebrans vel circumstans indevotum se exhibet, ubi rogo devotus apparebit? fragt der hochgelehrte Scotus: Wer allda, und bey der Heil. Meß, wo die Andacht der ganzen Christ-Catholischen Kirch versammlet, ernähret, und vermehret wird, sich ungebührlich, und unandächtig verhaltet, um GOttes willen, wo wird er andächtig seyn? Derohalben damit alles andächtig zugehe, gebiethet das Heil. concilium zu Trient, daß man sich vor allen weltlichen Ubungen, vor eytlem Geschwätz, vor allem Geräusch und Geschrey soll hüten. Von den ersten Christen wird gelesen, daß sie in lauter Betrachtung der Heil. Meß beygewohnet, nicht anderst, als wann sie verzugt wären: eben also sollt es auch noch heut zu Tag geschehen. Bist du dann mein Christ! des Lesens unerfahren, so bette wenigstens aufmerckſam und andächtig deinen Rosenkrantz, deine Bruderschaften, und dergleichen. Kanst du aber lesen, so bette deine Meß-Gebetter aus deinem Meßbuch, gedenck, was allda verrichtet wird, und wer zugegen ist, nemlich Christus JEsus, eben derjenige, welcher einstens an dem Creutz gelitten hat, und vor uns gestorben ist. Und weil die Heil. Meß eine Betrachtung, und Vorstellung ist des Heil. Creutz und Leydens Christi: so kannst du dir Christum am Creutz einbilden, und dessen Leyden und Sterben vor dich betrachten: beynebens aber, wann dir GOtt auch ein Creutz aufgeladen, und dich an selbes angeheftet, so kannst du solches, und dich selbsten ihm aufopfern, und mithin erwecken allerhand Tugend-Ubungen, als der Gedult, der Demuth, des Glaubens, der mitleydigen Gegen-Liebe GOttes, und dergleichen: und dieses heist, und will sagen, die Heil. Meß ehrenbietig, das ist, mit Andacht, und Aufmerckſamkeit anhören, ja sagen die Herren Lutheraner, wie können die gemeine Leuth die Meß ehrenbietig, mit Andacht und Aufmerckſamkeit anhören? sie verstehen ja nichts dar-

n. 4. Dist. 8. 9. 1.

Sess. 22. Decr. de Missa.

von. Wann man die Meß in eines jeden Lands-Sprach thäte halten, so könnte man gebiethen, und befehlen, dieselbige ehrenbiethig zu hören, so aber, weil der gemeine Pöbel die Lateinische Sprach nicht verstehet, wie kann er die Meß ehrenbiethig, aufmerksam, und mit Andacht anhören? Antwort: Ein jeder Catholischer Christ weißt entweders aus seinem gedruckten Bett-Buch, oder aus den Predigen, oder aus den Christen-Lehren, und anderen geistlichen Gesprächen, daß die Meß eine Vorstellung des Leydens Christi seye. Er weißt, daß alle Ceremonien, und fast alle Meß-Kleider etwas vom Leyden Christi bedeuten, ꝛc. Nebst diesen weißt er gar wohl, daß die Kirch in ihrem Gebett, und in ihrem Gottes-Dienst nicht kann fehlen, und mit diesem kann ein jeder seine Andacht vergnügen, und die heilige Meß ehrenbietig, aufmercksam, und mit Andacht anhören.

Warum aber die Heil. Meß in Lateinischer, und nicht in eines jeden Land-Sprach gehalten werde, geschieht darum: 1. Weil es zu mehrerem Respect, und Ehrenbietigkeit des Gottes-Diensts gereichet, wann selbe in Lateinischer, und nicht gemeiner Gassen-Sprach gehalten wird. 2. Ist die Meß zu GOtt, und nicht zu den Menschen gerichtet: GOtt aber erhört unser Gebett in einer Sprach, wie in der andern. 3. Damit die Wort, und Gebetter bey der Heil. Meß unversehrt, und unveränderlich bleiben thäten. 4. Damit die weltliche Leut solche Wort nicht eitel zu andern Dingen mißbrauchen und aussprechen, oder etwann von anwesenden Unglaubigen nicht entunehret wurden. 5. Damit wir Rechtglaubige wären, unius labii einerley Sprach, und also die Diener, Gen. 11. 1.
und Seel-Sorger in der Kirch in Lateinischer Sprach aller Orten einander verstehen möchten, und also der Gottes-Dienst überall desto gleichförmiger wäre: dann also kann ein jeder Priester, wohin er kommt in allen Ländern und Reichen der ganzen Welt Meß lesen: welches nicht möglich wäre, wann ein Priester in Teuschland teusch, in Welschland Italienisch, in Franckreich Frantzösich, in Spanien Spanisch, und in der neuen Welt wider anderst mußte lesen, welches ja nicht seyn konnte weil ja unmöglich, daß ein Priester alle solche Sprachen könnte erlernen. Es wird zwar auch die Heil. Meß in Hebräisch und Griechischer Sprach verrichtet; weil in diesen dreyen Sprachen die Ursach des Tods Chri- Joan. 19.
sti auf ein Tafel geschriben, über das Haupt Christi angeheftet, und 20.
also diese drey Sprachen am Heil. Creutz geheiliget worden, bey uns aber in der Lateinischen Kirch ist nicht erlaubt die Heil. Meß, und den Gottes-Dienst anderst zu halten, als in der Lateinischen Sprach; und bey dieser

kann

kann ein jeder ehrenbietig, aufmerksam und andächtig seyn; weil alle wissen, daß durch die Heil. Meß, als durch ein unblutiges Opfer, das blutige Opfer Christi am Creutz fürgestellet werde. Nun ist die

5. Dritte Frag: Wie nutzlich es seye der Heil. Meß mit Andacht beywohnen? Antwort: das kräftigste Mittel alles Gute Leibs und der Seel zu erwerben, und alles böse abzuwenden, wie auch der Verdiensten Christi theilhaftig zu werden, ist die andächtige Anhörung der Heil. Meß. Wollen wir ansehen die Wohlfart in dem Zeitlichen, und das Hauswesen, so bringt es demselben allen Seegen GOttes, prosperabitur in illo die, in labore, in artificio, sagt der andächtige und gottseelige Discipulus: einem Christen, wann er Meß gehört, wird denselbigen Tag die Arbeit glücklich von statten gehen, seine Handthierung im Kauffen und Verkauffen, und alles wird ihm gelingen: GOtt wird ihn an Leib und Seel stärken, und wann er schon das Jahr hindurch alle Tag die Heil. Meß gehört; nec erit pauperior anno elapso: so wird er doch, wann das Jahr vorüber, nicht ärmer seyn. Derohalben pflegen wir zu sagen: **Das Meßhören versaumt nichts**: nemlich ein solcher Mensch, der die Heil. Meß andächtig gehört, bekommt den Seegen GOttes, daß ihm alles schleunig von statten gehet, prosperabitur in labore und mithin wider herein kommt, was er durch Anhörung der Heil. Meß versaumt hat.

Differt. 58. de Sanctis.

Einen gleichen Nutzen bringt uns auch das andächtige Meßhören in dem Geistlichen, und an der Seel. Von Christo unserm Heyland, schreibt der Heil. Lucas, das allerhand Krancke und Presthafte zu ihm gekommen: Quia virtus de illo exibat, & sanabat omnes: **Dann es gieng eine Kraft von ihm aus, wordurch alle geheylet wurden.** Eben also kann ich sagen von Christo unserm Heyland, da er in der Heil. Meß aufgeopfert wird, und zugegen ist, nemlich, es gehet von ihm eine heylsame Kraft aus, wordurch alle Gegenwärtige Hülf und Gnad erlangen. Dann, si contingeret, schreibt obgemeldter andächtige Discipulus: te illo die mori, wann es sollte geschehen, daß du an dem Tag, an welchem du deine Heil. Meß gehört, solltest sterben, so wurde Christus dir in deinem letzten End beystehen, und gegenwärtig seyn, gleichwie du in der Heil. Meß vor ihm gestanden, und gegenwärtig gewesen bist. Eine solche Bewandnuß AA.! hat es mit dem andächtigen Meß-Hören. Dann die Heil. Meß wie oben gesagt, ist nicht nur ein Versöhn-Opfer, welches uns sündige Menschen mit GOtt versöhnet, sondern es ist auch ein verdienstliches Opfer, wordurch wir allerhand Gutthaten und Gnaden von GOtt erhalten, und hingegen das Ubel können abwenden.

Luc. 6. 16.

Wie

Wie nutzlich seye das andächtige Meßhören, hat in der That erfahren jenes Weibsbild, von welcher Joannes Junior folgendes erzehlet: Dieses Weibsbild, sagt der Author, hatte die gute Gewohnheit an sich gehabt und vorgenommen alle Tag, wanns immer seyn konnte, eine Heil. Meß andächtig zu hören, in welcher sie allzeit zur Heil. Wandlung an ihr Hertz schluge, und folgende Wort sprache: Jesu Christe, Fili Dei vivi, miserere mei: **JEsu Christe! du Sohn des lebendigen GOttes, erbarme dich meiner.** Nun habe dieses Weibsbild neben andern Widerwärtigkeiten auch diese schwere Versuchung gehabt sich selbst um das Leben zu bringen? Wo sie hingienge, wo sie stunde, und was sie thate, kamen ihr immer die schwere Gedancken, sie sollte sich selbst erstechen, ersäufen, oder erhencken. Sie stritte zwar lang wider solche Gedancken, rufte GOtt, und alle Heilige an: Jedoch aber versuchte sie der Teufel so hart mit solchen Verzweiflungs-Gedancken, daß ihr unmöglich scheinte, selbigen längerhin zu widerstehen. Eines Tags am Vormittag, da niemand bey ihr im Hauß ware, und sie abermahl mit dergleichen Schwürigkeit angefochten wurde, entschließt sie sich, dasjenige ins Werck zu setzen, was ihr schon lang im Sinn gelegen: verschließt also die Hauß-Thür, nimmt einen Strick, gehet oben in das Hauß, und bindet den Strick um einen Balcken, im Vorhaben sich so gleich an selben zu erhencken. Höret aber die sonderbare Gnad GOttes: Der Pfarrherr des Orts hielte eben die Heil. Meß, und ware zur Wandlung gekommen, zu welcher das Zeichen mit der Gloggen gegeben wurde. Das Weib, da sie eben den Strick um den Halß wollte thun, knyet nochmal zuvor nieder, und bettet ihre gewöhnliche Wort: JEsu Christe! du Sohn, ꝛc. Nach solchen Worten in ihrer Melancholey thut sie den Strick um den Halß, stürtzt sich von der Leiter, und hienge also in dem Luft. GOtt aber durch die Kraft der Heil. Meß, hat seine Gnad wunderbarlich diesem Weib erwisen, dann nicht nur der Strick, sondern der Balcken selbst, um welchen der Strick gebunden war, brache entzwey, und das arme Weib fiel auf den Boden herab: alsogleich machte der Teufel ein entsetzliches Geräusch im Hauß, heulte, und sagte diese Wort: **Die Kraft der Meß hat dich von der ewigen Verdammnuß erlediget.** Das Weib gieng hierauf in sich, hörte die Heil. Meß noch andächtiger, und wurde hierdurch von obiger Versuchung befreyet, und starbe gottseelig. Sehet AA.! was es nutze an Leib und Seel, wann man die heilige Meß andächtig höret?

Historia in Scala Cœli V. Euch.

Derohalben dann AA.! sollen wir die Heil. Meß nicht nur an Sonn- 6.

und Feyertägen, sondern auch zu andern Zeiten, und wanns möglich, täglich, oder doch öfters anhören. Anhören sage ich, sollen wir die Heil. Meß, aber mit einem wahren Eyfer, mit einem starcken Glauben, mit vestem Vertrauen, das ist; mit wahrer Andacht, und Aufmerckſamkeit, deßwegen ruft der Priester zu allem Volck: Sursum corda, erhebet eure Hertzen in die Höhe. Dieses will sagen, wir sollen dazumahl, und zu dieser Zeit, wann wir in der Heil. Meß gegenwärtig seynd mit Versammlung der Gedancken, mit andächtigen Sitten, und Gebärden, und mit aller Eingezogenheit auf nichts anders mercken, als auf dieses so hochheilige Geheimnuß. Die blinde unglaubige Heyden, wie Seneca bezeugt, wann sie ihren falschen Götzen den vermeynten Gottsdienst gehalten, haben allzeit zu Anfang desselben einen Diener bestellet, welcher in der Kirch herumgegangen, und diese Wort ausgerufen: Cavete linguis, silentium tenete! Mercket auf, laßt jetzt die Zungen ruhen, und haltet das Stillschweigen: und auf diese Wort sey alles still worden, ꝛc. Wann nun also ehrenbietig bey diesem Opfer ihrer falschen Götzen gewesen die blinde unglaubige Heyden; was sollen nicht thun wir Christen bey dem Heil. Meß-Opfer? as in welchem zugegen ist der wahre GOtt Christus JEsus unser Heyland selbst mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seel, mit GOtt- und Menschheit. Darum ermahnet uns nochmahl schließlich ein Heil. Weltapostel Paulus, und sagt; Cui honorem, honorem; weil GOtt alle Ehr gebühret, so sollst du ihm dienen mit aller Forcht, und aller Zucht, und Ehrbarkeit. Hoc facite in meam commemorationem, ehret dann, schätzet, und höret die heilige Meß mit möglicher Andacht, mit höchster Aufmerckſamkeit, zur Gedächtnuß unserer Erlösung, und des Leydens JEsu Christi: und hierdurch werden wir verdienen einsmahls Christum JEsum nicht allein unter den Gestalten der Hostie verdeckter, sondern, wie oben gesagter Heil. Paulus meldet: wir werden verdienen Christum JEsum gantz klar, und vollkommen, facie ad faciem, von Angesicht zu Angesicht anzusehen in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

Rom. 13. 7.

1. Cor. 13. 12.

A M E N.

Die

Die sechs und viertzigste Unterweisung.

Von dem dritten Gebott der Christlichen Kirch.

Die viertzigtägige Fasten, die vier Quatember, ꝛc.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Gebott der Christlichen Kirch? Ry. Fürnemlich fünf.
2. Welches ist das dritte? Ry. Die viertzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebottne Fasttäg halten, auch am Freytag, und ꝛc.
3. Was befiehlt uns dieses Gebott? Ry. Zwey Ding: Erstlich zu gewissen Zeiten fasten: Zweytens alle Freytag, und Samstag kein Fleisch essen.
4. Wie viel Stuck gehören zum Fasten? Ry. Drey Stuck: Erstlich, daß man kein Fleisch esse: Zweytens, daß man nur einmahl esse: Drittens, daß man die bestimmte Zeit zum essen halte.
5. Darf man zu Nachts nichts essen? Ry. Zur Collation darf man zu Nachts etwas essen, nemlich den 4ten Theil des Mittags-Essen, welches in warmen oder kalten Speisen geschehen darf.
6. Darf man aber an einem Fasttag trincken? Ry. Das mäßige Trincken bricht die Fasten nicht.
7. Welche seynd entschuldiget vom Fasten? Ry. Welche noch nicht 21. Jahr alt, oder 60. erfüllet. Die Schwache und Krancke, die schwangere und säugende Weibspersonen. Die Reisende, die schwer arbeiten müssen. Die keine rechte Mahlzeit haben. Item, welche Erlaubnuß von ihrer geistlichen Obrigkeit haben.

8. Därfen diese alle auch Fleisch essen? Ky. Ohne absonderliche Erlaubnuß hierzu därfen sie es nicht essen.
9. Ist Fasten und vom Fleischessen sich enthalten nicht ein Ding? Ky. Nein, dann am Freytag und Samstag fasten wir nicht, sondern enthalten uns nur vom Fleischessen: an Fasttägen aber därfen wir nur einmahl essen.
10. Was ist die 40.tägige Fasten? Ky. Es ist die Zeit vom Aschermitwoch an biß auf den Ostertag.
11. Muß man auch zu dieser Zeit an Sonntägen fasten? Ky. Nein, doch darf man kein Fleisch essen.
12. Warum wird diese 40. tägige Fasten gehalten? Ky. Christo nachzufolgen, und hierdurch sein Heil. Leyden zu verehren, und unsere Sünden abzubüssen.
13. Warum fastet man die vier Quatember-Zeiten? Ky. Um hierdurch eyfrige geistliche Seelsorger von GOtt zu erbitten, als welche an diesen vier Zeiten geweyhet werden.
14. Warum fastet man noch andere Täg das Jahr hindurch? Ky. Christo, der Mutter GOttes, oder einem andern Heiligen zu Ehren.
15. Warum enthaltet man sich am Freytag und Samstag vom Fleischessen? Ky. Zu Ehren und zur Gedächtnuß des Leydens Christi, zu seiner Begräbnuß: auch essen wir am Samstag kein Fleisch, zu Ehren der Mutter GOttes.
16. Wer hat dann die Fasten aufgebracht, und eingesetzt? Ky. Die Catholische Kirch.
17. Hat dann die Kirch Macht gewisse Speisen zu verbieten? Ky. Ja, dann also hat sie gleich Anfangs der Christenheit Blut und Erstickes verbotten. Act. 15.
18. Ist dann das Fleisch etwas Böses, daß die Kirch solches verbietet? Ky. Arbeiten ist auch nichts Böses, dannoch ist es an Sonn- und Feyertägen verbotten.
19. Warum soll dann das Fleischessen etwas Böses seyn? Ky. Wegen dem Verbott, als wie der Apfel Adams.
20. Seynd die Lutheraner auch schuldig zu fasten? Ky. Sie seynd im Gewissen schuldig, dieses und andere Gebott zu halten.
21. Warum dieses? Ky. Weil sie wegen empfangenem Heil. Sacrament des Taufs der Kirch unterworfen seynd.
22. Soll man dann Menschen-Gebott halten? Ky. Ja, weil man ein Gebott von GOtt hat, diese Gebott zu halten.

23. Hat die Kirch auch im alten Testament gewisse Speisen Verbotten? R. Ja, dergleichen Verbott liset man unterschidlich in Heil. Schrift.

Auslegung.

Es erzehlet die göttliche Heil. Schrift in dem dritten Buch Moysis, welchergestalten GOtt der Allmächtige den Kindern Israel im alten Testament durch ihre geistliche Vorsteher verschidene Thier, und dero Fleisch zu essen verbotten, ein solches Thier ware auch das Schwein, welches dem Volck zu essen ausdrucklich verbotten ware: horum carnibus non vescemini, deren Fleisch, vom Schwein und dergleichen Thieren, sollt ihr nicht essen. Ein gleiches Gebott lesen wir auch bey dem Propheten Jeremias, das gehabt haben die Rechabiter, welche keinen Wein getruncken; weil solchen zu trincken, ihnen ihr Vatter verbotten, und gesagt: non bibetis vinum, ihr sollt keinen Wein trincken. Welches Gebott sie, die Rechabiter, auch gehalten, und keinen Wein getruncken. AA.! wann nun die Kinder Israel im alten Testament sich wegen dem Gebott ihrer geistlichen Vorsteher von gewissen Fleisch-Speisen enthalten: die Rechabiter aber das Gebott ihres Vatters Jonadabs gehalten, und keinen Wein getruncken, ja wegen Haltung dieses Gebotts ihnen GOtt durch den Propheten Jeremias grosses Glück, und allen Seegen liesse ankünden; wer sollte dann im neuen Testament unter uns Christen sich mögen beklagen, oder beschweren über das Gebott der Kirch unserer geistlichen Mutter, da sie uns befiehlt zu gewissen Zeiten, und an gewissen Tägen zu fasten, und sich vom Fleisch-Essen zu enthalten? mit Vernunft kann, und wird sich niemand beklagen; weil sie, nemlich die Heil. Kirch nicht weniger, als die geistliche Vorsteher im alten Testament, von dem Heil. Geist regiert, und erleuchtet wird, ihre Untergebene zu regieren, und ihnen heylsame nutzliche Gebott zu geben, und vorzuschreiben; durch dero Haltung man ebenfalls Glück und Seegen von GOtt erlanget. Gleichwie dann die Kinder Israel keine verbottene Fleisch-Speisen geessen, und die Kinder Jonadabs eine löbliche Sach gethan, daß sie keinen Wein getruncken, dieweil es ihnen ihr Vatter verbotten; also thun wir catholische Christen auch eine löbliche Sach, daß wir kein Fleisch essen, dieweil solches uns unsere Mutter die H. Kirch verbietet, indem sie

1.

Levit. 18. 6.

Jerem. 35. 7.

in dem dritten Gebott also sagt: Jejunia certis diebus temporibusque indicta observato: **Die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember, und andere gebottene Fasttäg halten: auch am Freytag und Samstag vom Fleisch-Essen sich enthalten.** Weil wir nun anheut dieses dritte Gebott der Kirch auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was das Fasten seye? und dann ferners beantworten: 1. Wer von dem Fasten ausgenommen, und entschuldiget seye? 2. Warum die Kirch dieses Gebott zu fasten gegeben? 3. Ob der Pabst die Fasten erfunden? Und ob die Kirch gewisse Speisen verbieten könne: Attendite.

Austheilung.

2. Sechserley Gattungen der Menschen seynd, laut jenes lateinischen Vers, welche sich eine Zeitlang von Speiß und Tranck enthalten: Abstinet æger, egens, cupidus, gula, simia, virtus. Nemlich Æger: Erstlich enthaltet sich der Krancke; welcher Speiß, und Tranck stehen laßt, wann ihn die Kranckheit nicht laßt essen. Andertens fastet Egens, der Arme, aber aus Noth, er muß wohl; weil er weder zu nagen, noch zu beissen hat. Drittens fastet Cupidus, der Geitzige, und dieser nimmt mit wenigem vorlieb, fastet, und collatzt auch am Oster-Tag: nur damit nicht zu viel aufgehe. Viertens Gula, der Gefräßige, der zu einer Mahlzeit eingeladen ist, spahrt sich auf bessere Bißlein, und kindet seinem Magen den Tag zuvor einen Fasttag an, nur damit ihm hernach das Essen, und die gute Bißlein bey der Mahlzeit desto besser schmecken: dieses aber ist: und wird genennt eine Bachus-Fasten. Fünftens Simia, der Affe, das ist, der Gleißner, der Pharisäer fastet auch, aber nur den Leuten die Augen zu füllen, und damit er für fromm gehalten werde, und also sein eitles Lob erhasche, und dieses ist eine Heuchel-Fasten. Endlich fastet auch sechstens Virtus, der Tugendsame, und dieses zu einem guten Zihl, und End; nemlich GOtt hierdurch zu verehren, den Gehorsam der Kirch zu erzeigen, die Begierlichkeiten des Fleisches zu zämen, seine Sünden abzubüssen und dergleichen. Der letzte allein, nemlich Virtus, der Tugendsame haltet, und verrichtet, Jejunium Ecclesiasticum, eine Kirchen-Fasten, welche von hohem Verdienst, und Preiß-würdig ist. Der andern fünfen ihr Fasten, wann man nicht etwann aus der Noth eine Tugend macht, als wie e. g. der Arme, oder Krancke, ist weder nutzlich noch verdienstlich, sondern vielmehr sträflich; dieweil sie zu keinem guten Zihl, und End fasten.

Was nun die Kirchen-Fasten seye, wie selbe uns in dem dritten

Ge-

bott befohlen wird, beschreibt selbe der hochgelehrte Theologus, und Canonist Paulus Layman also: Jejunium Ecclesiast cum est abstinentia a carnibus, prandii, ac post cœnam cujuslibet cibi subtractio, usque in diem sequentem. **Die Kirchen-Fasten ist ein Abbruch vom Fleisch-Essen, vom Mittagmahl, und von allen andern Speisen, und nach dem Nacht-Essen biß auf den nächstfolgenden Tag.** Dieser Beschreibung nach werden zum Fasten drey Stuck erfordert: Erstlich Delectus ciborum, **Ein Unterschid der Speisen**; also daß man an den Fasttägen nicht alle Speisen essen darf: nemlich kein Fleisch, und was vom Fleisch, als Würst, Kuttelfleck, Lung, Leber, und dergleichen herkommet. Den armen Leuten aber, die kein Schmaltz haben, und auch keines zu kaufen vermögen, denen ist schon erlaubt mit Gäns- oder schweinen Schmaltz die Speisen zu schmaltzen; weil ja die Meynung der Kirch nicht ist, daß man mit einer ungeschmaltzenen Suppen soll vorlieb nehmen. Andertens wird zur Kirchen-Fasten erfordert: Abstinentia ab altera refectione: **Daß man des Tags nur einmahl esse.** Und zwar einmal darf man sich satt, und genug von Fastenspeisen essen: genug sage ich, nicht überflüßig; dann der sich unmäßig mit Speiß, und Tranck anfüllet, absonderlich wann es geschiehet biß zur Vollheit, und Beraubung des Verstands, und der Vernunft, der sündiget schwerlich wider die Mäßigkeit, weil das übrige Fressen und Sauffen je und allzeit verbotten, und eine grosse Sünd ist.. Drittens wird zum Fasten erfordert, Certum refectionis tempus: **Eine gewisse Essenszeit**, welche kein Mittag-Mahl, sondern ein Nacht-Mahl seyn solle. Die erste Christen pflegten in der Fasten Zeit, wie auch an andern Fasttägen erst auf den Abend zu essen: weil aber dermalen insgemein die Leut aus Leibs-Schwachheit nicht mehr wohl so lang können nüchter bleiben: also hat man das Nacht-Essen früher anzustellen gestattet, also daß man zu Mittag um die 11te Stund, oder noch etwas fruhers zum Essen gehen kann. Eben aus dieser Ursach, nemlich wegen Leibs-Schwachheit, oder Blödigkeit des Magens, ist auch das Collatzen aufgekommen, welches aber den vierten Theil des Mittag-Essens nicht mercklich soll überschreiten. Nun ist die

L. 4. Tr. 3. c. 1. n. 1.

Layman. cit. n. 4.

Layman. l. cit. 8.

Erste Frag: **Wer von dem Fasten ausgenommen und entschuldiget seye?** Antwort: **Alle diejenige seynd entschuldiget, welche noch nicht 21. Jahr völlig erlebt, und welche schon das 60ste Jahr erfüllet haben.** 3.

haben. 2. Die Schwache, und Krancke. 3. Die schwangere, und säugende Weibspersonen. 4. Die Botten und andere Reisende, welche eine zimlich weite Reiß über Land zu Fuß verrichten müssen. 5. Diejenige Baurs- und Handwercks-Leut, welche schwere Arbeiten verrichten müssen. 6. Die Arme, und alle andere, die insgemein schlecht zu essen haben, wie vielfältig zu geschehen pflegt auf dem Land, auch bey den Bauren, und Handwercksleuten: dann zweymal übel gessen, sagt das Sprüchwort, ist auch gefastet. 7. Seynd auch entschuldiget diejenige, mit welchen von dem Pabst, vom Bischoff, auch von einem andern Gewalt- habenden Geistlichen aus einer erheblichen, und billichen Ursach ist dispensiert worden, auch das Fleisch essen zu dürfen. Ich sage aus einer billichen und erheblichen Ursach. Ob die Ursach, Dispensation zu begehren, billich seye: laßt man eines jeden Gewissen über. Die Kirch glaubt dießfalls dem Vorgeben, und dem Schein oder Zeugnuß des Medici, oder Leib-Artztens. Wann man also die Wahrheit nicht vorgiebt, betrügt man zwar die Menschen, aber nicht GOtt. Dahero, wann man leyder! sihet, daß so viele Vornehme, auch geistliche Personen aus solcher Dispensation zu verbottnen Zeiten Fleisch essen, soll man sich nicht daran stossen, und hierüber ärgern, sondern es ihrem Gewissen überlassen: dann ist ihre Ursach, Fleisch zu essen, und Dispensation zu begehren, nicht billich, betrügen sie nur ihre selbst eigene Seel. Es ist nur gar zu gewiß, daß ihrer gar viele durch ihre eigne Lieb sich verblenden lassen, machen, und mahlen ihnen vor gantz unmöglich fasten zu können. Ich, sagt mancher, bin gar kein Liebhaber des Fastens, und kommt mich solches gar zu hart an, und wann ich faste, so ist zu förchten, ich möchte erkrancken ꝛc. Und auf solche Weiß von eigner Lieb verblendt, begehrt, und erhaltet man die Dispensation. Aber mein lauer und liederlicher Catholischer Christ! du must wissen, daß das Fasten nicht eingesetzt ist vor die Liebhaber, auch nicht, daß es dich leicht, sondern hart ankomme.

Was deine Forcht, du möchtest erkrancken, betrifft, ist zu förchten, daß sie nicht gleich seye der Forcht einiger Gewissen- losen, und zag-
Psal. 13. 5. haften Christen, auf welche jener Spruch Davids zihlet: Illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor. Sie haben gezittert vor Forcht, wo nichts zu förchten ware. Wann das Fasten Kranckheiten thäte verursachen, oder das Leben abkürtzen, wie hätten die streng-

strengste Ordens-Leut also lang können leben? der Heil. Martinus hat 81. Jahr gelebet, und gleichwohl beständig gefastet, und andere Buß-Werck geübet. Der Heil. Hieronymus hat auf das strengste gefastet, und dannoch hundert Jahr gelebt. Der Heil. Antonius 105. der Heil. Pachomius 110. der Heil. Romualdus 120. mit einem Wort, wer hat strenger gefastet, als eben die alte Einsidler, welche anders nichts geessen, als Wurzlen und Kräuter, anders nichts getruncken, als frisches Wasser, und aber wer hat länger gelebt, als eben diese? Qui abstinens est, sagt der Heil. Text, adjiciet vitam: Wer mäßig lebet, wird sein Leben verlängern. Derohalben pflegte jener alte erlebte Medicus, oder Leib-Arzt zu sagen, er practicierte sich schon 60. Jahr in der Artzney, und in dieser gantzen Zeit durch 60. Jahr suche er drey Personen in der Welt, könne sie aber nicht finden. Erstlich, sagte er, suche ich einen Handwercks-Mann, der seine Handthierung verstehet, und gern arbeitet, der dannoch verdorben wäre. Andertens suche ich einen Christen, der fleißig, und gern die Predigen, und das Wort GOttes höret, und dannoch gottloß seye. Drittens einen Menschen, der gern gefastet, und dannoch zeitlich gestorben wäre. Gleichwie, wollte er sagen, ein Handwercks-Mann, der gern arbeitet, nicht verdirbet, und gleichwie ein Christ, der gern und fleißig das Wort GOttes anhöret, nicht gottloß wird leben: eben also ein Christ, der gern und fleißig fastet, und das Gebott der Kirch beobachtet, wird keines fruhzeitigen Tods sterben: allein denjenigen dann, die sich also über das Fasten beschweren, kann man mit dem Psalmisten David sagen, fingis laborem in præcepto, fürwahr mein Christ; Du bildest dir die Sach nur also ein, und es fallet dir schwer, weil es geborten ist. Nun ist die

Eccl. 37. 34.

Psalm. 93. 20.

Zweyte Frag: Warum dann die Kirch dieses Gebott gegeben habe? daß man nemlich 40 Täg, und die vier Quatember, und andere Fasttäg soll halten, auch am Freytag, und Samstag sich von Fleisch-Essen enthalten? Ehe und bevor ich diese Frag beantworte, ist zu wissen, daß das Fasten, und vom Fleisch-Essen sich enthalten, nicht ein Ding seye, welches viele Catholische zu merken haben, als welche vermeynen, es seye genug an gebottenen Fasttägen nur von Fleisch-Essen sich enthalten; übrigens möge man essen nach Belieben, so oft man wolle, und wan man wolle: welches aber ein grosser Fehler, und Unverstand über dieses dritte Gebott der Kirch ist. Es ist also zu wissen, daß das Fasten zwey Stuck erfordere,

4.

re, nemlich: Erstlich kein Fleisch essen. Zweytens, daß man den Tag nur einmahl sich satt esse, und zu Nachts eine kleine Collation nemme: wie wir allererst oben erklärt. An gebottenen Fasttägen nun, als wie zur vierzig-tägigen Fasten, zu den HH. Quatember-Zeiten, und andern gebottenen Fasttägen, müssen beyde Stuck beysammen seyn. Nemlich, man muß erstlich vom Fleisch-Essen sich enthalten: und dieses erste Stuck müssen alle, auch die Kinder von 7. Jahr, und so bald sie zu ihrem Verstand kommen, beobachten. Zweytens, darf man sich nur einmahl satt essen. Und von diesem zweyten Stuck seynd nur jene ausgenommen, die wir oben benamset. Die Freytäg aber und Samstäg das Jahr hindurch, wann sonst kein Fasttag darauf fallet, seynd nur Abstinentz-Täg, und weiters nichts gebotten, als sich nur vom Fleisch-Essen zu enthalten. Nun auf die Frag zu antworten. Ist erstlich die viertzig-tägige Fasten gebotten und eingesetzt, welche am Aschermittwoch anfangt, und dauret bis auf den Heil. Ostertag, ausgenommen die Sonntäg, als welche nur Abstinentz-Täg seynd. Diese viertzig-tägige Fasten, sage ich ist eingesetzt, und von der Kirch gebotten worden zur Gedächtnuß, und Erinnerung der vierzig-tägigen Fasten Christi, damit wir nemlich auf solche Weiß in etwas Christo, und seinem Exempel, so viel es unsere menschliche Schwachheit zulasset, nachfolgen, und hierdurch sein Heil. Leyden verehren: auch hierdurch unser Gemüth, wie die Kirch singet; Qui corporali jejunio vitia comprimis, mentem elevas, &c. besser zu GOtt erheben, die Begierlichkeit abtödten, die Tugend üben, und unsere Sünden abbüssen. Zweitens seynd die HH. 4. Quatember-Zeiten, oder in selbiger Wochen allzeit der Mittwoch, Freytag und Sambstag, zu fasten gebotten worden; weil zu solcher Zeit die geistliche Weyhungen ertheilet, die Priester und Seel-Sorger geweyhet und erwählet werden, darum hat die Kirch dem Christlichen Volck gebotten in diesen 4. Zeiten zu betten, und zu Fasten, um hierdurch von GOtt gute Hirten, und eyfrige Seel-Sorger zu erbetten, und zu erhalten. Und dieses nach dem Exempel der HH. Apostel, als welche auch vor solchen Weyhungen gefastet und gebettet haben, wie zu lesen,

Act. 13. 3. in den Geschichten der Apostlen. Auch noch aus einer andern Ursach Fasten wir die 4. Quatember-Zeiten, nemlich hierdurch GOtt dem Allmächtigen um die liebe Früchten der Erden zu dancken, und ferners um selbige zu bitten. Also im Frühling fanget an das Getreyd zu wachsen, und die Früchten kommen herfür, und darum, daß GOtt nach der

1. cor. 3. 7. Lehr des Heil. Pauli; denselben das Wachsthum durch seinen Göttlichen

chen Seegen möchten verleyhen, fasten wir zu dieser ersten heiligen Quatember- und Frühlings-Zeit. In dem Sommer-Quatember fasten und betten wir, daß er die liebe Früchten vor Schaur, und Hochgewitter beschützen und erhalten wolle. Im Herbst, daß er uns glücklich dieselbe laßt einerndten, und enheimsen. Im Winter aber, daß er uns das Eingeheimste im Friden, in guter Ruhe, und in Gesundheit möchte lassen verzehren. Was die Vigilien oder Vor-Abend unterschidlicher Festtägen, das Jahr hindurch betrift, wie solche ordinari von der Canzel verkündiget werden, seynd solche zu fasten gebotten, um hierdurch Christum, die Mutter GOttes, oder andere Heilige, deren Fest nächst ankommenden Tag gehalten wird, zu ehren. Am Freytag und Samstag aber das Jahr hindurch, enthalten wir uns vom Fleisch-Essen, zur Gedächtnuß, und zu Ehren des bittern Leydens und Sterbens JEsu Christi, und seiner Heil. Begräbnuß. Und auf dieses hat einstens geantwortet Christus unser Heyland, als er ware gefragt worden: warum seine Jünger nicht fasten, als wie die Jünger des Heil. Johannis des Taufers: antwortete er: **Es wird die Zeit kommen daß der Bräutigam von ihnen wird hinweggenommen werden, und alsdann werden sie fasten.** Christus unser Heyland nach der allgemeinen Auslegung wollte sagen, wann ich durch mein bitteres Leyden und Sterben von dieser Welt werde hinweggenommen seyn, alsdann werden sie, nemlich meine Rechtglaubige aus Anordnung meiner Kirch fasten. Da also unsere Gegen-Glaubige, die Herren Lutheraner nichts wenigers thun, als fasten, ja selbes nur verachten, und verlachen, geben sie an Tag, daß sie keine Kinder des Bräutigams, das ist keine Rechtglaubige Christen seyen: weil sie jene Zeit, in welcher Christus von uns genommen worden, welches Freytag und Samstag vor Ostern geschehen, nicht fasten, mithin auch das Gebott der Kirch nicht hören, sondern selbes zu ihrem Untergang nur verlachen. Nun ist anjetzo die Matth. 9. 15.

5.

Dritte Frag: Ob dann nicht erst die Päbst das Fasten aufgebracht? und ob die Kirch Macht habe gewisse Speisen zu verbieten? Antwort: Der Pabst hat das Fasten nicht erfunden, sondern GOtt selbst hat gleich nach Erschaffung der Welt, und schon in dem Paradeyß dem Menschen, nemlich dem Adam das Fasten oder die enthaltung von gewisser Speiß gebotten, da er ihm nemlich den Apfel verbotten. So hat auch GOtt, wie im Eingang gesagt, im alten Testament unterschidliche Speisen verbotten. Im neuen Testament aber haben die viertzig-tägige Fasten angefangen, und eingesetzt die liebe HH. Apostel. Oder, wan die Apostel die Fasten nicht

eingesetzt, so müssen die Herren Lutheraner einen Pabst, einen Bischoff, oder ein concilium nennen, welches das Fasten eingesetzt: Dieses aber können sie nicht, folgt also nach der Regel des Heil. Augustini, daß die Apostel die Fasten mündlich gelehrt und befohlen haben, und ausdrucklich
Conc. 6. schreibt der Heil. Pabst Leo, wan er also sagt: die grosse Fasten ist durch Eingebung des Heil. Geists eingesetzt worden. Daß aber die Kirch Macht habe, gewisse Speisen zu verbieten, wird daher erwisen; weil sie schon zu Apostel-Zeiten gewisse Speisen verbotten, als benantlich
Act. 15. 20. Blut und Erstickres, wie in den Geschichten der Apostlen zu lesen. Gleichwie also dazumahl die Christen gesündiget hätten, wann sie Blut, und erstickres hätten geessen; also sündigen heutiges Tags jene gottlose Christen, welche wider das Gebott der Kirch nicht fasten, und zu gebottenen Zeiten Fleisch essen. Ja, sagen die Lutheraner, der HErr Chri-
Matth. 15. 11. stus sagt ausdrucklich: Was zum Mund eingehet verunreiniget den Menschen nicht: also ist das Fleisch-Essen nichts unrechtes, und kann es die Kirch nicht verbieten. Antwort: Die Speiß verunreiniget nicht, wohl aber der Ungehorsam, und die Ubertrettung des Gebotts, wie wir klar sehen an dem Apfel, welchen unsere erste Eltern geessen, der Apfel gieng auch zum Mumd ein, und war an sich selbst nichts Böses, hat uns aber in grosses Elend gebracht; dieweil er zu essen verbotten war. Auf solche Weiß, das Fleisch ist freylich an und vor sich selbst nichts böses, nichts Unreines, sondern eine Creatur und Gaab GOttes, verunreiniget also den Menschen nicht, wohl aber verunreiniget ihn der Ungehorsam. Dahero thun wir uns an den Fasttägen von dem Fleisch-Essen enthalten wegen des Gebotts, und nicht wegen des Fleischs. Da aber Christus gesagt: Was zum Mund eingehet, verunreiniget den Menschen nicht: Das hat er geredt von jenen Speisen, welche mit ungewaschenen Händen, nicht aber von jenen, welche mit Ungehorsam genossen werden: wann dieser Spruch, welchen die Lutheraner so fleißig beobachten, je und allzeit wahr wäre, so därfte man sich alle Tag voll und toll saufen, und wäre das übrige Fressen und Saufen niemahl unrecht, weilen ja alles zum Mund eingehet. Nein, das gehet nicht an, und sollen die Lutheraner allhier wissen, daß auch sie schuldig, so wohl dieses dritte als auch andere Gebott der Kirch zu halten, weil sie wegen empfangenem Heil. Sacrament des Taufs der Kirch unterworffen seynd: und mithin schuldig derselben gehorsam zu seyn, dann propter inobedientiam, wie wir neulich von den Gebotten der Kirch insgemein gesagt, non excusatur.

quis

quis ab obedientia. Der Ungehorsam entschuldiget sie nicht von dem Gehorsam, folglich auch nicht von der Sünd.

Aber da man den Herren Lutheranern sagt, daß sie im Gewissen auch schuldig, die Kirch zu hören, und ihre Gebott zu halten, blasen sie solches über ein Dach aus, und sagen: Was? die Gebott der Kirch seynd Menschen-Gebott, Menschen-Gebott aber ist man nicht schuldig zu halten: also auch die Gebott der Kirch nicht. Sagte nicht der HErr Christus gantz klar von den Pharisäeren sine causa colunt me. Umsonst, und vergeblich dienen sie mir, weil sie Menschen-Lehr, und Menschen-Gebott lehren. Ein gleiches kann man sagen von den Gebotten der Kirch. Auf diesen Schlag redet auch ganz deutlich der Welt-Apostel Paulus, und absonderlich wider das dritte Gebott der Kirch, wann er also schreibt: Nemo vos judicet in cibo, aut in potu: **Niemand soll euch richten über Speiß oder über Tranck.** Weil, wie sich selbst dieser Welt-Apostel erkläret, ubi Spiritus Domini, ibi libertas: **Wo der Geist GOttes ist, da ist die Freyheit;** bey uns Evangelischen aber ist der Geist des HErrn, dann wir seynd getauft, und glauben mit jenem Kämmerling, daß **JEsus Christus GOttes Sohn ist:** folglich seynd wir an die Gebott der Kirch nicht gebunden. Also sprechen, und also schreiben AA.! die Herren Lutheraner. Man gibt ihnen aber auf ihren Einwurf also zur Antwort: Erstlich ist man schuldig die Menschen-Gebott zu halten, wann man ein Gebott von GOtt hat, daß man sie soll halten; nun aber, wie wir oben von den Gebotten der Kirch insgemein gesagt, haben wir ein Gebott von GOtt die Kirch zu hören, und ihre Gebott zu halten: also seynd alle Christen sie schuldig zu halten. Gleichnuß-weis, ein vätterliches Gebott, item ein oberkeitlicher Befehl, ist auch nur ein Menschen-Gebott, ein menschlicher Befehl: doch ist man schuldig dem vätterlichen Befehl, und dem Gebott der Obrigkeit Gehorsam zu leisten: dieweil ein Gebott GOttes da ist, dem vätterlichen Befehl zu folgen, und der Obrigkeit gehorsam zu seyn. Eben also ist ein Christ schuldig die Kirch zu hören, und ihre Gebott zu halten; Qui non audit Ecclesiam, sagt Christus unser Heyland: **Wer die Kirch nicht höret, oder ihre gute Ordnung, und Satzung verachtet, der soll für einen Heyden und Publicanen gehalten werden.** Jene Menschen-Gebott der Pharisäer hat Christus unser Heyland gestraft, dieweil selbe eytel, und unnutz, und nichts zur

Matth. 15. 9.

Coloss. 2. 16.

2. Cor. 3. 17.

Actor. 8. 37.

Matth. 18. 17.

Ehr GOttes geholfen, ja wohl gar den Gebotten GOttes zu wider waren: die Gebott der Kirch aber seynd nicht eytel, nicht unnutz, den Gebotten GOttes nicht zuwider, sondern sehr verhilfflich die Gebott GOttes recht, und richtig zu halten: also ist man schuldig im Gewissen sie zu halten. Der Heil. Apostel Paulus, da er sagt, es soll euch niemand richten über Speiß oder Tranck, redet vom jüdischen Gesatz, als welches e. g. das schweinene Fleisch verbietet, will also nur, daß man sich an das abgegangene jüdische Gesatz nicht mehr soll halten.

1. Pet. 2 16. Was die Freyheit der Herren Lutheraner betrift, sollen sie sich fein des jenen erinneren, was der Heil. Petrus schreibt: seye frey, & non quasi velamen habentes malitiæ libertatem: aber nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Boßheit. Obschon also meine Herren Lutheraner! euch der barmherzige GOtt insgemein eure Ubertrettungen der Gebotten der Kirch laßt hingehen, so hat er doch schon auch jezuweilen andern zur Warnung augenscheinlich dergleichen Ubertretter, und Verachter der Kirch gestraft: also erzehlet Delrio von zweyen Torpacensischen Burgern: als diese Stadt, oder die Burger von dem Catholischen Glauben abgefallen, und den Lutherischen angenommen, so giengen einstens ihrer zwey am Charfreytag nach gehaltener Predig aus der Kirch, einer sagte zu dem andern, er sollte mit ihm nacher Haus gehen, er hätte einen guten westphälischen Schuncken, den wollte er zum besten geben, der andere sagte sich zu, mit Vermelden, er hätte ein gut abgekochtes Huhn, das wollte er auch mitbringen: da sie also zu Tisch sassen, und einer ein Beinlein vom Huhn abnagte, kam ihm solches in Halß, und blib also starck darinn stecken, das er erschwächt, und auf der Stelle erstickt, der andere aber wurde bald darauf vom Teufel besessen, der ihn also erbärmlich gequälet, daß er ihn endlich ermordroßlet. Was kann ich allda füglichers sagen, als was dort der Psalmist von den Israeliten in der Wüste gesagt, die mit dem Himmel-Brod nicht zufriden waren, sondern nur immer Fleisch von GOtt begehrt, welches sie auch bekommen; aber adhuc escæ erant in ore ipsorum, & ira DEI ascendit super eos: Da die Speiß noch in ihrem Mund ware, kam der Zorn GOttes über sie. Obschon aber GOtt, nicht je, und allzeit so augenscheinlich strafet, sondern nur jezuweilen, so will er doch, wie der Heil. Cyprianus schreibt, plectuntur quidam, ut cæteri corrigantur, damit hierdurch andere gebessert werden: tormenta paucorum sint exempla omnium: die Straf an wenigen soll

Historia. Disqui. magic. P. 1. q. 3. tom. 2.

Psalm. 77. 31.

Serm. 5. de lapf.

seyn

seyn zum Exempel, und zum Schröcken allen andern, gleichwie nemlich der Donner-Streich zwar nur einen trift, jedoch durch sein Krachen alle andere in der Gegend erschröckt, also sollen dergleichen Exempel, die augenscheinliche Strafen GOttes an wenigen ein Schröcken seyn allen andern. Straft aber GOtt solche Ubertretter, und Verachter der Kirch, und ihrer Gebotten nicht gleich, wird doch mit und zu seiner Zeit die Straf nicht ausbleiben. 6.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus. Willst du, mein Christ! vor und bey GOtt nicht in solche Straf fallen, hüte dich vor unnöthigem freventlichen Fleisch-Essen zu verbottenen Zeiten, vielmehr obedite Præpositis vestris. Sey gehorsam, und folge deinem Vorsteher, und Regenten der Kirch, als welche dir an statt GOttes die Zeit bestimmen, wann du Fasten, und dich vom Fleisch-Essen enthalten sollest. Wer also begehrt Christlich zu leben und seelig zu sterben, der muß die Gebott der Kirch halten, sich Abbruch thun, fasten, und vom Fleisch essen zu gewissen Zeiten sich enthalten: dan non omnis, qui dicit mihi Domine Domine! nicht ein jeder, der da sagen wird HErr HErr! wird eingehen in das Reich der Himmlen, sondern welcher da thut den Willen meines himlischen Vatters: der Willen GOttes des himmlischen Vatters aber, sagt der Heil. Apostel Petrus, ist dieser, subjecti estote: daß ihr sollt unterthänig seyn, die Kirch hören, und ihre Gebott halten, und also werdet ihr verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Heb. 13. 17.

Matth. 7. 21.

1. Pet. 2. 13.

Die

Die siben und vierzigste Unterweisung.

Von dem ersten Theil des vierten Gebotts der Catholischen Kirch,

Nemlich:

Von der Oesterlich- oder jährlichen Beicht

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Gebott der Christlichen Kirch? Ry. Fürnemlich fünf.
2. Welches ist das vierte und desselben erster Theil.? Ry. Jährlich zum wenigsten einmahl seinem verordneten Priester beichten.
3. Was ist beichten? Ry. Sich bey dem Priester anklagen mit Erzehlung seiner wissentlichen Sünden.
4. Ist beichten schon eine alte Sach? Ry. Ja GOtt hat jederzeit von allen Sündern eine reumüthige Beicht begehrt.
5. Haben auch die erste Christen gebeichtet, wie wir jetzt beichten? Ry. Ja also bezeugts die Heil. Schrift. *Actor.* 19. 18.
6. Haben dann nicht erst die Päbst die Beicht aufgebracht? Ry. Nein, Christus hat sie eingesetzt, und befohlen, die Kirch aber hat nur die Zeit zum beichten bestimmt.
7. Wann hats Christus befohlen? Ry. Als er zu seinen Apostlen gesprochen: was sie werden nachlassen, das soll nachgelassen seyn, und was sie werden behalten, und nicht nachlassen, das soll auch nicht nachgelassen seyn.
8. Was folgt aus diesem Spruch? Ry. Daß man den Priestern seine Sünden anzeigen soll.
9. Wie folgt aber dieses? Ry. Die Priester könnten den Unterschid nicht machen zwischen den Sünden, die sie nachlassen oder behalten

halten sollten, wann sie nicht wußten, was man begangen; so können sie auch die Sünden nicht wissen, wann man sie ihnen nicht anzeigt.

10. Wie oft ist man schuldig zu beichten? Ry. Wenigstens das Jahr einmahl, item wann man in Todesgefahr kommet, und auch so oft man ein Heil. Sacrament empfangen will.

11. Seynd die Kinder auch schuldig zu beichten? Ry. Wann sie wissen, was gut oder böß ist.

12. Wem ist man schuldig zu beichten? Ry. Demjenigen Priester, dem man unterworfen, oder mit dessen Erlaubnuß einem andern.

13. Wie soll eine rechte Beicht beschaffen seyn? Ry. Sie muß diese drey folgende Stuck haben, nemlich sie muß 1. klar, 2. kurtz, und 3. gantz seyn.

14. Wie muß sie klar seyn? Ry. Man soll die Sünden nicht bemänteln, nicht beschönen, sondern selbe getreu und aufrichtig beichten.

15. Wie soll sie kurtz seyn? Ry. Man soll alle unnöthige Umschweif vermeiden, und die Schuld der Sünd halber nicht auf andere werfen.

16. Wie soll sie gantz seyn? Ry. Daß man wissentlich und fürsätzlich keine grosse Sünd verschweigt.

17. Muß man dann nothwendig gar alle Sünden beichten? Ry. Die läßliche nicht, wohl aber die Todsünden.

18. Wann man aber beichten wollte, und hätte keine Todsünd begangen? Ry. Alsdann muß man läßliche Sünden beichten, damit der Priester einen absolviren kann.

19. Thut der eine Sünd, der wissentlich eine Todsünd verschweigt? Ry. Er sündiget sehr schwerlich, und begehet eine sacrilegische, und ungültige Beicht.

20. Wann man aber eine Todsünd vielmahl wissentlich verschwigen hätte? So muß man alle Beichten, von der ersten ungültigen an widerhollen.

21. Darf aber der Beicht-Vatter nichts sagen, was man ihm gebeichtet? Ry. Nein, er thäte die schwereste Sünd, und hätte das Leben verwürgt.

22. So muß man ihm dann alle schwere Sünden offenbaren?
R. Ja, wann man von dem geistlichen Aussatz der Seel, das ist, von seinen Sünden will gereiniget werden.

Auslegung.

1. Es erzehlet uns der heilige Matthäus in seinem Evangelio, als einstens Christus unser Heyland vom Berg herabgestigen, so seye ein Aussätziger zu ihm gekommen, habe ihn angebettet, und also
Matth. 8.2. gerufen: Domine! si vis, potes me mundare: HErr! wann du willst, so kannst du mich reinigen. Christus streckte seine Hand aus, rührte ihn an, und sagte ich will, sey gereiniget, & confestim mundata est lepra ejus, und also gleich ware er rein von seinem Aussatz: worauf ihm Christus befohlen, vade, gehe hin, ostende te Sacerdoti, und zeige dich dem Priester. Ein gleiches erzehlet uns der heilige Evangelist Lucas, als Christus durch Samariam, und Galiläam gen Jerusalem reisete, und in ein Castell kame, so begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die auch ihre Stimmen erhuben, und sprachen,
Luc. 17.13. JESU Præceptor! miserere nostri. Christus, da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Ite, ostendite vos Sacerdotibus. Gehet hin, und zeiget euch den Priestern: und da sie hingiengen, mundati sunt, wurden sie rein. AA! wer wird allhier verstanden durch die Aussätzige? niemand anders, als die Sünder: ihr Aussatz, wordurch sie von der Gemeinschaft der Heiligen abgesöndert werden, seynd die Todsünden. Die Priester aber des alten Testaments, zu welchen Christus die Aussätzige geschickt, bedeuteten die Beicht-Vätter in dem neuen Testament. Gleichwie nun GOTT in dem alten Testament dem Priester verordnet hat, daß er über den Aussatz und Aussätzigen sollte urtheilen: considerabit eum Sacerdos, & mundum esse decernet, und einen Aussatz von dem andern sollte unterscheiden: also auch, sagt der hochgelehrte Theodoretus, hat GOTT im neuen Testament die Priester, und Beicht-Vätter verordnet, daß sie die sündige Seelen urtheilen, und eine Sünd von der andern unterscheiden. Wer also in dem alten Testament, von dem Aussatz seines Leibs wollte gereiniget werden, der mußte sich dem Priester zeigen: auf gleiche Weiß, wer in dem neuen Testament von dem Aussatz seiner Seel will gereiniget wer-

Levit. 13. 17.

Q. 15. in Levit.

werden, der muß durch eine wahre aufrichtige vollkommene Beicht sich dem Priester zeigen: Ite, ostendite vos Sacerdotibus. Wer sich durch eine aufrichtige vollkommene Beicht aller seiner bewußten schweren Sünden zu erkennen gibt, der wird heyl, und rein werden von Sünden, und von dem geistlichen Aussatz seiner Seel: wer aber das nicht thut, der bleibt aussätzig, und ein Siech biß in seine Grub hinein. Weil es nun jedannoch solche liederliche Christen gegeben, und noch gibt, die mit vielen Sünden, und dem geistlichen Aussatz behaftet, sich dannoch dem Priester niemahls zeigen, und mithin das Gebott GOttes, confitemini alterutrum peccata vestra, beichret einander eure Sünden, damit ihr seelig werdet, gar wenig achten, auch niemahls beichten wurden, also hat die Heil. Catholische Kirch geboten, daß ein jeder wenigstens einmahl im Jahr sich dem Priester zeigen, und beichten solle, indem sie in dem vierten Gebott also sagt, peccata tua Sacerdoti proprio singulis annis confitetor: Man soll jährlich zum wenigsten einmahl seinem verordneten Priester beichten ꝛc. Weil wir nun anheut dieses Gebott auszulegen haben: die Beicht aber eines aus den fürnehmsten Stucken unsers Glaubens ist, beynebens viele grosse, und fast tägliche Fehler von allerhand Standspersonen mit, und bey der Beicht begangen werden, woran uns doch sehr viel, ja die ewige Seeligkeit gelegen ist, also will ich anheut euch gantz klar und deutlich, so viel mir möglich, die Beicht auslegen, und anjetzo erklären, was die Beicht seye? und dann ferners beantworten. 1. Ob die Beicht ein Gebott GOttes und von Christo eingesetzt? 2. Wie eine rechte Beicht soll beschaffen seyn? 3. Ob man nothwendig alle Sünden müsse beichten? Attendite. Jacob. 5. 16.

Austheilung.

Die Beicht ist nichts anders, als eine geheime Anklagung seiner selbst vor dem Priester über die begangene Sünden, welche dem Sünder nach einer fleißigen Gewissens-Erforschung beygefallen. Kurtz, beichten ist dem Priester seine Sünden bekennen, die Bekennung seiner Sünden, oder die Beicht ist nicht jetzt in dem neuen Testament aufgekommen, und von den Päbsten, wie die Lutheraner sagen, auferlegt, und befohlen worden, sondern GOtt der Allmächtige hat die Beicht zu allen Zeiten, und von Anfang der Welt her von allen Menschen gefordert. Also wissen wir, nachdem Adam im Paradeyß gesündiget, kame GOtt zu ihm, und fragte: Adam ubi es? Adam wo bist du? GOtt sahe den Adam gar wohl, und seine Sünd ware ihm wohl bewußt 2. Gen. 3. 9.

wußt, doch fragte er, wo bist du? nemlich GOtt hat den Adam hervor gerufen, damit er seine begangene Sünd mit Reu sollte beichten, und bekennen. Eben also, da Cain seinen Bruder Abel umgebracht,
Gen. 4. 9. kame GOtt, und fragte ihn, ubi est frater tuus Abel? Cain! wo ist Abel dein Bruder? GOtt wußte wohl, was Cain mit seinem Bruder gethan, und dannoch fragte er ihn: ut moveret eum ad confessionem: damit er: wie der Heil. Ambrosius schreibt, den Cain zur Beicht, und Bereuung seines begangenen Bruder-Mords bewegte. Dieses hat sich zugetragen in dem Gesatz der Natur. Ein gleiches hat GOtt begehrt in dem alten Testament, darum ließ er seinem rechtglaubigen Volck durch den Propheten Moyses sagen: vir
Num. 5. 6. sive mulier, wann ein Mann oder Weib eine Sünd begehet aus allen, die den Menschen können begegnen, und wann sie durch Nachläßigkeit das Gebott des HErrn werden übertretten haben: Confitebuntur peccatum suum, so sollten sie solche ihre Sünd beichten. Und dieses widerhollet GOtt gar oft in der Heil. Schrift. Als Achan wider das Gebott GOttes heimlich einen Mantel gestohlen, und verborgen, so fragte ihn Josue, Fili mi! Mein Sohn!
Josue. 7. 19. gib GOtt die Ehr, confitere; bekenne, und sag mir, was hast du gethan. Auf welches Achan seine Sünd bekennet, und gesagt, sic & sic feci: also und also habe ich gethan, und bekennte seine Sünd. Aus welchem zu ersehen, daß es nicht genug seye GOtt beichten, dann GOtt wußte schon zuvor die Sünd des Achans, sondern GOtt wollte, daß er sich auch vor dem Menschen sollte anklagen, und seine Sünd bekennen. Derohalben als Saul der König gesündiget hatte, beichtete er nicht nur allein GOtt dem Allmächtigen: sondern bekennete auch sei-
1. Reg. 15. 24. ne Sünd dem Propheten Samuel, und sagte, peccavi, quia prævaricatus sum sermonem Domini; Ich habe gesündiget, dieweil ich des HErrn Wort übertretten habe. Eben also hat David bekennt
2. Reg. 12. 13. seine Schuld dem Propheten Nathan: peccavi Domino: der ihm dann auch die Verzeyhung seiner Sünden angekündet. Darum sagt der
Prov. 28. 13. weise Mann: qui abscondit scelera sua, wer seine Uebelthaten verbirget, dem wirds nicht wohl ergehen: qui autem confessus fuerit, wer sie aber bekennt, und darvon abstehet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Auf gleiche Weiß, in dem Gesatz der Natur, und wie in dem alten Testament, hat GOtt von seinen Rechtglaubigen begehrt, daß sie ihre Sünden dem Priester sollten beichten,

darum

darum, sagt der Heil. Lucas von den allerersten Christen, daß selbe zu den Apostlen gekommen: Confitentes & annuntiantes actus suos: bekennten, und erzehlten, was sie gethan hatten: Confitentes, nemlich sie beichteten, wie der Syrische Text bey dem hochgelehrten Bellarm. anmercket, offensas suas, ihre begangene Fehler: Confitentes, sie beichteten nicht nur GOtt, wie die Herren Lutheraner thun und sagen, daß es genug seye, sondern sie beichteten den Apostlen, den Jüngern Christi, als Priestern des neuen Testaments. Da dich also, mein Catholischer Christ! die Lutheraner mit unserem Beichten wollen veriren und verlachen, gib ihnen zur Antwort den Spruch des heiligen Augustini, da er also sagt: Etliche meynen, es seye genug, daß sie ihre Sünden GOtt bekennen; du aber entdecke dem Priester gäntzlich dein Gewissen, und lasse dich nicht verführen durch den Unglauben der Fantasten. Christus hat die Aussätzige, die Reinigkeit zu erlangen, nicht geschickt zu seinem himmlischen Vatter, sondern zu den Priestern, eben also von dem geistlichen Aussatz, oder von den Sünden gereiniget zu werden; hat Christus nicht befohlen nur seinem himmlischen Vatter zu beichten, sondern den Priestern. Nun ist anjetzo die

Act. 19. 18.

Tom. 2. Controv. l. 3. c. 4. de Pœnis.

L. 2. de imit. Infirmo. cap. 4.

Erste Frag: Ob dann die Beicht von Christo befohlen, und also ein Gebott GOttes seye? Antwort: Wer im neuen Testament Verzeyhung seiner Sünden erlangen will, ist schuldig, jure divino: und vermög der Einsetzung Christi auf Catholische Manier zu beichten. Dieses Gebott GOttes, und Befehl Christi wird probiert, und erwisen aus jenen Worten, welche Christus bey dem Heil. Johannes zu seinen Jüngern, und Aposteln gesprochen, da er also gesagt: Accipite Spiritum sanctum, nemmet hin den Heil. Geist, denen ihr die Sünden werdet nachlassen, denen seynd sie nachgelassen, und denen ihr sie werdet behalten, denen seynd sie behalten; das ist, nicht nachgelassen. Wann wir nun nicht schuldig wären unsere Sünden zu beichten, so wäre dieser den Beicht-Vättern von Christo gegebene Gewalt vergebens, und umsonst, dann wie könnten sie wissen, ob sie einem Menschen die Sünden sollten vergeben, oder behalten; das ist, nicht vergeben, wann sie seine Sünden nicht wußten? Wann Christus nur allein gesagt hätte: **Denen ihr die Sünden werdet nachlassen, denen seynd sie nachgelassen**: so konnte man gedencken, es seye genug, daß einer sich insgemein vor dem Beicht-Vatter anklage, er seye ein Sünder ohne ausführliche Erzehlung seiner Sünden: aber Christus hat hinzugesetzt: 3.

20. 22.

V. Instr. 6. n. 1. und denen ihr sie behalten werdet, denen seynd sie behalten. Also muß der Beichtvatter nothwendiger Weiß des Sünders Seelenstand, und dessen Sünden wissen, damit er kann erkennen, was er befugt seye, nachzulassen, und was er befugt seye, nicht nachzulassen. Item in Kraft dieser Worten, ist den Apostlen, und allen rechtmäßigen Priestern das Richter-Amt über die Sünd zu urtheilen, und der Gewalt die Sünd nachzulassen aufgetragen worden; nun aber kann kein Richter ohne vorhero eingenommene Erkanntnuß der Sachen einen rechtschaffenen Spruch geben: nemlich der Priester als Richter kann nicht absolviren, nicht binden, und verdammen, er habe dann zuvor, Cognitionem causæ, die Erkanntnuß der Sach; was man klagt, wider was für ein Gesatz, und wie schwer das Verbrechen seye ꝛc. damit die Straf darnach möge taxiert werden. Derohalben dann, weil den Priestern die Heimlichkeiten der Gewissen nicht bekannt seynd, muß das Beichtkind seine Sünden selbsten offenbaren, damit der Priester darüber urtheilen möge, ob sie nachzulassen oder nicht, ob sie zu lösen, oder zu binden. Es hat Christus seinen Apostlen nicht befohlen allen Creaturen die Sünden nachzulassen, sondern er hats ihrem Gutgedunken heimgestellet, quorum remiseritis peccata, denen ihr die Sünd werdet verzeyhen, denen seynd sie verzyhen. Mercket wohl allhier das Wörtlein quorum, denen: als wollte Christus sagen: ich lasse es euch über, urtheilet gleichwohl selbst: wem aus den Sündern, diesem oder jenem, ihr die Sünd wollet nachlassen, oder nicht nachlassen, was ihr dießfalls thut, soll so viel seyn, als wann ichs selbst gethan hätte: hat also Christus in Kraft dieser Worten die Apostel zu Richtern, und Schids-Männern verordnet, ob die Verzeyhung der Sünden zu ertheilen, oder nicht? Folglich muß man nothwendig seine Sünden beichten. Freylich hat Christus der Büsserin Magdalena, wie auch dem Schächer am Creutz, und vielen andern ihre Sünden ohne Beicht nachgelassen, aber Christo waren die Heimlichkeiten der Hertzen bekannt, welches bey den Priestern nicht ist: Wann uns also der Priester an statt GOttes soll absolviren, und von unsern Sünden erledigen, müssen wir selbe ihm offenbaren, und beichten. Von diesem Beichten nun sagt ferners der Catechismus, daß es wenigst das Jahr einmahl soll geschehen? wordurch uns die Christliche Kirch zu verstehen giebt, daß wir das Jahr hindurch öfters und auch zu andern Zeiten, und Umständen sollen beichten: als zum Exempel, wann man

schwer-

schwerlich erkrancket. Item die schwangere Weiber vor ihrer Geburt. Die Soldaten vor dem Streit und Sturm. Item die, welche ein Heil. Sacrament empfangen wollen. Die jährliche Beicht aber soll geschehen, so bald einer zu seinem Verstand, und auf vernünftige Jahr kommt, welches den Pfarrherren und Seelsorgern überlassen wird. Ferners setzt der Catechismus hinzu, seinem verordneten Priester, durch welche Wort eines jeden sein vorgesetzter Pfarrherr, und Seelsorger verstanden wird. Insgemein zwar erlaubt dieser seinen Pfarrkindern zu beichten einem jeden Priester, wo sie wollen: jedoch aber sollte das Pfarrkind seinem Pfarrherrn beichten: dann gleichwie ein guter Hirt seine Schaaf kennet, ob sie schwartz oder weiß, also soll ein jeder Pfarrer, und Seelenhirt, seine ihm anvertraute geistliche Schäflein auch erkennen, ob sie schwartz, oder weiß: ich will sagen, wie sie in ihrem Gewissen beschaffen, und was sie für Sünden unterworfen, damit er sie recht weyden, und absonderlich, wann sie gähling erkrancken, sie ihm alsdann aufrichtig möchten beichten, und er sie zu einem glückseeligen Tod und Absterben kann disponiren, und bereiten. Nun ist die

Anderte Frag: Wie dann eine rechte Beicht, wann man Buß würcken will, soll beschaffen seyn? Ehe und bevor ich auf diese Frag antworte, ist zu wissen, daß die Beicht nicht das gantze Sacrament, sondern nur ein Theil des Heil. Sacraments der Buß seye, weil neben der Beicht oder neben der Erzehlung der Sünden, noch andere Stuck zur Buß erforderet werden, als nemlich: die Reu und Leyd, die Priesterliche Absolution und auch die Genugthuung: von Seiten des Beichtkinds also werden drey Stuck zu der Buß erfordert; nemlich die Reu und Leyd samt einem steifen Vorsatz nimmer zu sündigen, sondern eher zu sterben, als nochmahl tödtlich zu sündigen, und GOtt schwerlich zu beleydigen. Andertens wird erfordert die Beicht. Drittens die Genugthuung. Was die Reu und Leyd seye, haben wir schon oben, von dem Heil. Sacrament der Buß ausgelegt. Wie man sich nun zu verhalten, wann man beichten will, ist folgendes zu beobachten: Erstlich nachdem man sich in die Gegenwart GOttes gestellt, und den Heil. Geist um seine Gnad, und Beystand angerufen, muß man andertens die Gewissens-Erforschung vornehmen, nemlich: man muß sehen, was man von der letzten Beicht an mit Gedancken, Worten und Wercken wider GOtt, wider seinen Nächsten, und wider das Heyl seiner armen Seel gesündiget habe? Die oft beichten, bey denen ist es bald gesche- 4.

schehen: die aber gar selten, und villeicht im Jahr nur einmahl beichten, die brauchen mehrer Zeit; wie lang ein solcher sein Gewissen soll erforschen, kann keine gewisse Regel gegeben werden. Wann man nach genugsam angewendetem Fleiß in seinem Gewissen nichts mehr von schweren Sünden findet, kann man sich zur Beicht verfügen, ehe man aber würcklich in den Beichtstuhl gehet, muß man zuvor drittens: Reu und Leyd erwecken; wann aber die Reu und Leyd nicht vor der Beicht wäre erwecket worden, so muß es nothwendig in dem Beichtstuhl geschehen, und zwar noch vor der Priesterlichen Absolution, und soll sein der Beichtende selbst ein Zeichen der Reu von sich geben, entweders mit Seufftzen, oder mit Brustklopfen, und soll wenigstens jenen kurtzen
V. Instr. 10. Spruch betten: **Diese und alle meine wissentliche und unwissentliche Sünden seynd mir leyd, und reuen mich von Hertzen** 2c. Und diese Reu muß sein von Hertzen gehen, sonst kannst du nicht absolviret, oder ledig gesprochen werden. Was nun viertens die Beicht selbst betrifft, soll man selbige abzulegen sein demüthig, mit aufgehebten Händen, und so viel es möglich, ohne Gedrjng in den Beichtstuhl hineingehen, und sich sodann seiner Sünden wegen anklagen, und seine Beicht verrichten. Hic potest pro qualitate & capacitate Auditorii proponi formula confessionis bene ordinatæ. Nach solcher Beicht vernimmest du, was dir der Beichtvatter für eine Lehr, und Ermahnung giebet: auch was er dir für eine Buß auferleget, welche du dann, nachdem die Absolution vollendet, sobald immer möglich, verrichten sollest: und diese Buß ist fünftens der dritte Theil des Heil. Sacraments der Buß, nemlich die Satisfaction, oder Genugthuung für die Sünden, nicht zwar für die Sünden, dann kein purer Mensch kann für eine Todsünd genug thun, sondern darum, und für die Sünden der gantzen Welt hat allein Christus JESUS als eine Göttliche Person in der menschlichen Natur GOtt dem himmlischen Vatter, nach der Schärfe der Ge-
V. Instr. 19. n. 3. Sess. 14. cap. 8. rechtigkeit überflüßig genug gethan, die Genugthuung aber, die der Büssende muß würcken, ist für und wegen der hinterlassenen zeitlichen Straf: und es wird uns ein solches Bußwerck, und Genugthuung auferleget, damit, wie das Heil. Concilium zu Trient meldet, hierdurch auch der Gerechtigkeit GOttes so viel möglich ein Genügen geschehe:
V. P. 2. Instr. 27. n. 4. wie wir ein andermahl sagen werden.

Von der Beicht nun selbsten noch etwas zu melden, so muß sie folgende drey Stuck haben. Erstlich muß sie klar. Andertens kurtz. Drittens gantz seyn. Klar soll die Beicht seyn, nemlich

man

man soll die Sünd nicht bemäntlen, nicht beschönen, sondern die Grösse und die Zahl derselben fein deutlich vorbringen: daß der Priester dieselbe verstehen kann, und nicht erst viel fragen darf. Andertens muß die Beicht kurtz seyn, nemlich: man soll nur dasjenige sagen, worinnen man sich versündiget hat, soll man also alle unnöthige Umschweif und Umständ vermeiden, absonderlich aber andere nicht anklagen, oder auf andere die Schuld der Sünd halber werfen: Nein, beicht du deine Sünden, und laß andere die ihrige auch beichten. Hat man aber einen Zweifel in ein oder anderer Sach, so darf und soll man bey dem Beicht-Vatter um Rath fragen. Drittens muß die Beicht gantz seyn, und muß man keine Sünd wissentlich auslassen, und verschweigen. Nun ist aber die

Dritte Frag: Ob man dann nothwendig gar alle Sünden beichten müsse? Antwort: Was die läßliche Sünden: wie auch die unbewußte schwere Sünden betrifft, deren wir ohne unsere Schuld nicht gedencken noch wissen, seynd wir nicht schuldig zu beichten, sondern solche Sünden werden uns Kraft des Heil. Sacraments der Buß, wie auch durch würdige Empfangung anderer HH. Sacramenten, nicht minder als die gebeichtete Sünden, nach gemeiner Lehr der Gottsgelehrten nachgelassen. Was aber die wissentliche Todsünden betrift, deren man sich nach angestellter Gewissens-Erforschung erinnert, diese muß man, Jure divino, und nothwendig alle beichten. Es gibt freylich Umständ, Begebenheiten, und Zufäll, in denen man ohne Beicht von seinen Sünden kann absolviret werden: als zum Exempel die Soldaten im Sturm, und vor der Schlacht, wie auch einer, der gähling in Ohnmachten fallet, dahin sterben will, und nicht mehr beichten kann. Diese, wann sie ein Zeichen der Reu und Leyd von sich geben, können von all ihren Sünden für ein solchesmal absolviert werden. Wann aber Gelegenheit vorhanden, ist man verbunden, ad integritatem materialem Confessionis, wie die Theologi reden: nemlich es hilft nichts darfür, man muß alle und jede bewußte schwere Sünden, Specie & Numero, der Zahl und Gestalt, von Stuck zu Stuck nach ihrer Art, und Gattung, und mit ihren nothwendigen Umständen beichten, man muß sagen, das habe ich gethan, und das auch, so oft, und auf diese Weiß, in diesen Umständen, und mit solchen Personen, mit Geistlichen, mit Blutsfreunden ꝛc. jedoch aber daß man niemand nenne. Also sage ich, muß man alles beich- 5.

V. Instr. 27. n. 4.

Trid. Sess. 14. Can. 1.

ten, damit nemlich der Priester darüber urtheilen, und die Lossprechung rechtmäßig ertheilen möge. Wer also wissentlich eine Todsünd verschweigt, der begehet eine sacrilegische Beicht, und sündiget sehr schwerlich, und seine Beicht ist falsch, und unnutz, und wann er solche Sünd 10, 20, 30, Jahr fürsätzlich auslasset, seynd alle seine Beichten, so viel er thut, nichts anders als eine hohe Beleydigung GOttes, dahero, wann er nach so vielen Jahren endlich seine Sünd beichtet, die er so lang ausgelassen, ist er schuldig eine General-Beicht zu thun, und muß zugleich anzeigen, wie oft er seithero gebeicht und communiciert, weil alle Beichten und Communionen lauter grosse Todsünden gewesen, indem er unwürdig die Heil. Sacramenten biß dahin empfangen. Wer also eine rechte Buß würcken, und die Gesundheit seiner Seel erlangen will, muß es machen mit seinen Sünden, als wie Chromatius jener heydnische Stadthalter zu Rom mit seinen Götzen: dieser Herr lage kranck, und litte grossen Schmertzen an dem leydigen Podagra, wie gelesen wird in dem Leben des H. M. Sebastiani. Weil nun kein eintziges Mittel wollte helfen die Schmertzen zu lindern, Chromatius aber viel gehört von der Hülf- und Heyl-Würckung des Heil. Sebastian, so liesse er selben zu sich rufen, und bittete ihn, er möchte ihm doch bey seinem Christen-GOtt die Gesundheit erlangen ꝛc. Ja, sagte der Heil. Sebastianus, ich verspriche dir Hülf und Gesundheit von meinem GOtt, so fern du mir wirst deine Götzendilder auslifern, und selbe aus deinem Hauß schaffen: Chromatius aus Lieb der Gesundheit liferte aus 200. Götzen an der Zahl, aber dannoch die Schmertzen wurden nicht gelindert, die Gesundheit kam nicht wider; er beklagte sich gegen dem Heil. Sebastiano, dieser aber antwortete ihm: mein Chromati! du hast noch einen Götzen in deinem Hauß, so fern du diesen nicht auch wirst aus deinem Hauß thun, wirst du nicht genesen: Ja sagte der Stadthalter, dieser ist mir aber gar zu lieb. Es hilft nichts darfür, antwortete ihm der Heil. Sebastianus, willst du gesund werden, so must du ihn verlassen, und aus deinem Hauß schaffen: dieses dann so bald er es gethan, ist er gesund worden, und frey von seinen Schmertzen aufgestanden. AA.! diese Begebenheit ist wahrhaftig ein gantz lebhafter Abriß dessen, was sich mit dem Sünder zutragt, Ein jeder Sünder ist kranck an der Seel, und kann ehender nicht wider gesund werden, biß er alle Götzen von sich gibt, biß er durch eine wahre Beicht alle seine Sünden ablegt. Dann wann er deren schon über 200. wie Chromatius, oder wohl gar über 1000. ansagen, und im

Beicht-

Beichtstuhl ablegen wurde, so hilft doch alles nichts, so lang noch ein eintziger solcher Götz, ich will sagen, eine eintzige wissentliche Todsünd hinterhalten und verschwigen bleibt, wie mit 100. ja 1000. Historien kann bewisen werden, ich will allhier zur Prob nur jene Geschicht anziehen, welche uns der berühmte und heiligmäßige P. Ludovicus de Ponte S. J. erzehlet. Historia. Eine fromme Frau, welche gar viele, und grosse Werck der Barmhertzigkeit geübet, hatte sich nach dem Tod ihres Eheherrns aus menschlicher Schwachheit mit einem ihrer Bedienten unbehutsam übersehen, sich in so weit eingelassen, daß sie sich mit selbem in eine fleischliche Sünd eingelassen, und von ihm geschwängert worden. Damit sie diese Schand möchte bedecken, hat sie ihre Schwangerschaft verborgen, und das unschuldige Kind gleich nach der Geburt selbst umgebracht. Ihre gute Werck hat sie indessen nicht unterlassen, sondern noch eyfriger fortgesetzt, in Hoffnung durch Allmosengeben ihre Sünden auszulöschen. Ihre Sünd aber zu beichten, hat sie sich aus Schamhaftigkeit niemals entschliessen können: haben ihr auch also ihre gute Werck zu dem ewigen Leben nichts genutzt. Derowegen ob sie schon vor den Menschen fromm, und also auch gestorben, so hat GOtt ein gantz anders Urtheil über sie gefällt, und ihre Sünd folgendergestalten geoffenbaret. Sie hatte einen geistlichen Sohn, welcher sehr oft, und eyfrig für die Seel seiner abgestorbenen Mutter gebettet. Als er einstens bettete, sahe und hörte er im Geist aus der höllischen Peyn also weinen und klagen, O mein Sohn! höre auf für mich zu betten, dann wegen dieser und dieser Sünd, die ich aus Schamhaftigkeit in der Beicht verschwigen, bin ich ewig verdammt, ich habe mir wider den nagenden Gewissenswurm immer selbst geschmeichlet, durch andere gute Werck, und Bußübungen die Gnad GOttes, und den Himmel zu verdienen, aber umsonst, nullum bonum proficit, ubi virtus confessionis deficit, setzte sie hinzu: Wo keine wahre Beicht ist, seynd alle gute Werck umsonst. Sihe also mein lieber Christ! alle deine grosse Sünden must du nothwendig beichten, ansonst ist alles umsonst. Sollst du dich casteyen, wie ein heiliger Antonius: sollst du fasten, wie ein Heil. Hilarion; sollst du die Sünder bekehren, wie ein Heil. Paulus: Ja, wann du schon mehrer Guts sollst würcken, als alle Heilige, und aber in der Beicht nur eine eintzige Todsünd wissentlich und fürsätzlich thätest verschweigen, so seynd alle deine gute Werck umsonst, und du kannst nicht seelig werden. Darumen bitt ich euch liebe Kinder! beich-

tet doch aufrichtig, und verschweigt nichts, es ist ja eben, als thätet ihr es einem Stein sagen. Der Beicht-Vatter darf unter einem grossen Sacrilegio, und allerschweristen Sünd nichts aus der Beicht sagen. Er ist verpflichtet nach dem Exempel des Heil. Johannes Nepomuceni ehender das Leben zu lassen, als eine eintzige Sünd aus der Beicht zu offenbaren: Ja wann schon deßwegen ein gantzes Land, ein gantzes Königreich sollte zu Grund gehen, so mußte er dannoch schweigen. Ja wann er durch Offenbarung nur einer läßlichen Sünd die gantze Welt, und alle Sünder konnte zu GOtt bekehren, und alle verdammte Menschen und Teufel aus der Höll erlösen, sich und alle Menschen in den Himmel bringen, so wäre es ihm doch nicht erlaubt, nur eine läßliche Sünd zu offenbaren. Lasset euch dann von dem Teufel nicht also verführen, nicht also verblenden, sondern leget ab alles eytle Bedencken, alle Forcht, und alle Schamhaftigkeit, und beichtet eure Sünden aufrichtig, klar, und gantz, es gilt den Kopf nicht, es gilt die Haut nicht, es gilt auch das Leben nicht: Nein, sondern ihr werdet bekommen den gröstẽ Trost in eurem Hertzen, und eine unaussprechliche Freud in eurem Gewissen, wann ihr alles recht-, und aufrichtig werdet gebeichtet haben: ja es gehet euch gleichsam ein schwerer Stein vom Hertzen, und von der Brust.

6. Derohalben, wann ihr beichten, und Buß würcken wollet, so
Luc. 3. 8. ermahnet euch schließlich ein Heil. Evangelist Lucas, facite fructus dignos pœnitentiæ: **Würcket würdige Früchten der Buß.** Der Heil. Lucas will sagen: Beichtet nicht nur allein aufrichtig, und von Hertzen eure bißhero begangene Sünden, sondern befleisset euch auch dieselbige ins künftige zu vermeiden: dann Buß würcken ist, wann man die Sünden verflucht, und von Hertzen bereuet, die Frucht der Buß aber ist, wann man sich bessert, und von Sünden abstehet, nemlich die beste Buß ist, laut des Heil. Concilii
Sess. 14. Can. 13. zu Trient, novam vitam, ein neues Leben anfangen; Derohalben ermahnet uns auch ein Heil. Paulus, und saget:
Coloss. 3. 9. Expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis: nachdem man durch eine aufrichtige Beicht den alten Menschen mit seinen Wercken ausgezogen: Induentes novum, soll man einen neuen anlegen, und den alten schlimmen Balg nimmermehr anziehen: nein,

sagt

sagt abermal der Heil. Paulus, das soll nicht seyn, das soll nicht mehr geschehen, sondern, qui furebatur: jam non furetur: welcher zuvor gestohlen, der soll nicht mehr stehlen: welcher zuvor ein Flucher gewesen, der soll jetzt nicht mehr fluchen: welcher zuvor ein Vollsaufer gewesen, der soll sich jetzt im Trincken mäßigen: wer zuvor ein Zancker und Balger gewesen, der soll jetzt mit andern freund- und fridlich seyn; wer zuvor im Gebett und Gottsdienst ein lauer kalter Christ gewesen, der soll jetzt eyfrig und andächtig seyn: der zuvor dem Leib, und seinem Fleisch gedienet, der soll sich jetzt selbst mortificiren, und Abbruch thun: mit einem Wort facite fructus dignos pœnitentiæ, nicht mehr thun ist die beste Buß. Kommt dich mein Christ! die Buß schwer an, gedencke, daß es dem unschuldigen Sohn GOttes auch schwer ankommen: da er um deiner Sünden willen so viel gelitten: Si compatimur, & conglorificamur: spricht das Concilium zu Trient mit einem heiligen Welt-Apostel Paulo: wann wir uns durch die heilige Buß werden theilhaftig machen des Leydens Christi: so werden wir auch theilhaftig werden seiner Glory in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

AMEN.

Ephes. 4. 28.

Sess. 14. c. 2.

Die acht und vierzigste Unterweisung.

Von dem zweyten Theil des vierten Gebotts der Catholischen Kirch,

Nemlich:

Von der Oesterlichen Communion.

Frag = Stuck.

1. Wie viel seynd Gebott der Christlichen Kirch? Ry. Fürnemlich fünf.
2. Welches ist das vierte und desselben zweyter Theil? Ry. Um die Oesterliche Zeit das Heil. Sacrament des Altars empfangen.
3. Was befiehlt uns dieses Gebott? Ry. Daß wir 14. Täg vor dem Heil. Ostertag, oder wenigstens biß 8. Täg nach dem Ostertag unsere Communion sollen verrichten.
4. Wo ist man schuldig zu Ostern zu communiciren? Ry. In seiner eignen Pfarr.
5. Hat die Kirch das Gebott zu cōmunicieren gemacht? Ry. Nein, Christus hat es gemacht, die Kirch aber bestimmet die Zeit.
6. Warum hat die Kirch die Oesterliche Zeit bestimmet? Ry. Weil dieses das fürnehmste Fest; und weil Christus um diese Zeit das Heil. Sacrament des Altars hat eingesetzt.
7. Ist dieses Gebott schon in der ersten Christenheit gewesen? Ry. Nein, dann da war kein Gebott vonnöthen; weil die erste Christen fast täglich communicierten.
8. Wann ist es dann gegeben worden? Ry. Unter dem Pabst Innocentio dem III. welcher Pabst worden nach Christi Geburt 1198.
9. Darf man also nicht öfters communicieren, als das Jahr nur einmal? Ry. Ein eyfriger Christ beichtet und communicieret öfters das Jahr hindurch, dieses Gebott aber ist nur gege-

gegeben für liederliche Christen, die sonst gar das ganze Jahr niemahl communicieren wurden.

10. Wie oft darf man dann communicieren? Ry. In diesem Fall soll man nach dem Gutachten des Beicht-Vatters sich verhalten.

11. Wann sollen die Kinder zum erstenmahl communicieren? Ry. Wann sie zu ihrem genugsamen Verstand werden gekommen seyn; welches am besten dero Seelsorger wird wissen.

12. Wie soll man aber communicieren unter einer oder unter beyderley Gestalt? Ry. Es ist genug die Oesterliche Communion unter einer Gestalt des Brods zu geniessen.

13. Es sagen aber die Lutheraner, die Päbst haben den weltlichen Leuten den Kelch abgestohlen, indem sie selben nicht reichen lassen? Ry. Das sagen sie, können's aber nicht probieren.

14. Spricht dann nicht Christus der HErr vom Kelch, trincket alle daraus? Ry. Dieses Gebott, trincket alle daraus, gehet nicht alle Menschen, sondern nur alle Apostel und nach ihnen alle Priester an, und dieses nur, wann sie Meß lesen.

15. Es spricht aber Christus der HErr: werdet ihr nicht essen von dem Fleisch des Menschen Sohn, und trincken von seinem Blut, so werdet ihr kein Leben in euch haben? Ry. Es wird allda nicht geredt von den Gestalten des Brods, und Weins, sondern vom Fleisch und Blut, beydes aber wird genossen vollkommen eben so wohl in einer, als in beyden Gestalten.

16. Christus spricht aber ausdrucklich vom Essen und Trincken? Ry. Da man Fleisch und Blut in einer Gestalt empfanget, da isset und trincket man zugleich: Dann dieses ist kein natürlich Essen und Trincken, wie für den Leib, sondern für die Seel.

17. Hat man dann nicht in der ersten Christenheit, und auch hernach die Glaubige offentlich unter der Heil. Meß mit beyden Gestalten communiciert? Ry. Dieses ist geschehen aber nicht wegen eines Geborts, sondern weil es erlaubt ware, und es also die Umständ erforderten.

18. Warum thut es dann die Kirch jetziger Zeit auch nicht mehr? Ry. Weil es kein Gebott GOttes, auch nicht nothwendig zur Seeligkeit ist, und wegen andern Ursachen mehr.

19. Wie

19. Wie muß man dann zu der Heil. Oesterlichen Communion hingehen? Ky. Dem Leib nach muß man nüchter, sauber und ehrbar gekleidet seyn, mit demüthig aufgehebten Händen und unterschlagenen Augen hingehen. Der Seel nach aber muß man rein seyn, und keine Sünd auf sich haben: sonsten sündiget man sehr schwerlich.

20. Thäte der eine Sünd, welcher dieses Gebott nicht halten wurde? Ky. Es wäre eine Todsünd, und es soll ein solcher nachläßiger Christ aus der Kirch gestossen, und wann er also stirbt, des geweyhten Erdreichs beraubt werden.

Auslegung.

1. Es erzehlet uns die Heil. Schrift in dem Büchlein Esther, welchergestalten der mächtige König Assuerus zu Susan der Haupt-
6. 1. stadt in Persien ein herrliches Panquet, oder Mahlzeit angestellt habe, worzu er eingeladen die Mächtige, und Vornehmste seines Reichs, alle Fürsten, alle Landpfleger, und alle Beamte, und es währete dieses Gastmahl hundert und achtzig Täg. Damit auch jedermann von der Macht, von den Reichthumen, und von der Freygebigkeit dieses Königs zu sagen wußte, stellete er gleich darauf eine andere Mahlzeit an, darzu er auch den Pöbel, jung und alt, reich und arm, groß und klein, ja jederman berufen liesse. Da wurden dann aufgetragen die köstlichste Speisen, die beste Wein in gantz guldenen Schüßlen, und Trinck-Geschirren: an andern Ergötzlichkeiten wird es auch nicht gemanglet haben. Da man nun etliche Täg nacheinander in Fröhlichkeit zugebracht, gedachte Assuerus an die Königin Vasthi (welche indessen in dem königlichen Pallast das Frauenzimmer gastirte) gabe den Befehl, man solle alsobald dieselbe herkommen lassen. Die Bediente giengen ohne Verzug hin, und legten ab den königlichen Befehl: Vasthi aber die Königinn schüttlete den Kopf, weigerte sich zu kommen, ließ also den König, König seyn, und blibe darfür bey ihrem Frauenzimmer in dem Pallast: welches dann den König Assuerum dermassen verdrossen, daß er vor Unmuth von der Tafel aufgesprungen, und die Königinn wegen ihres Ungehorsams, und Ausbleibens, vom Thron und Cron verstossen, und sie aller Ehren und Würdigkeiten entsetzt. AA! im geistlichen Verstand, wird durch die-

sen

sen König Assuerum verstanden der König aller Königen, nemlich JEsus Christus unser Heyland: welcher in seinem Pallast, und Haupt-Stadt, nemlich in dem Hauß der Catholischen Kirch eine sehr köstliche Mahlzeit hat angestellt in dem hochheiligen Sacrament des Altars: es nennet dieses Christus unser Heyland selbst ein grosses Abendmahl, homo quidam fecit cœnam magnam: groß ist dieses Abendmahl wegen der allervortrefflichsten Speiß, welche ist das Lamm GOttes, so da hinweg nimmt die Sünden der Welt, welches das allerbeste ist im Himmel und auf Erden. Es wird auch dieses Abendmahl groß genennt wegen Langwierigkeit der Zeit; weil es weit länger währet, als die irrdische Mahlzeit des Königs Assueri; dann es dauret von Christi Leyden an, und wird dauren biß zu End der Welt, und zu dieser Mahlzeit seynd eingeladen Fürsten und Mächtige, Kayser und König, Reiche und Arme, Große und Kleine, mit einem Wort alle und jede Menschen: venite ad me omnes: kommt alle zu mir, kommt alle zu diesem Abendmahl, & ego reficiam vos, und alle sollen erquickt werden. Gleichwie nun aber die Königinn Vasthi sich geweigert zur Mahlzeit des Königs Assueri zu kommen, also gibt es noch biß heut solche Christen, welche auch lieber den zeitlichen und irrdischen Geschäften und andern Wollüsten des Fleisches abwarten und nachlaufen, als zum Tisch GOttes, oder zur Heil. Communion zu kommen, und mithin den Befehl Christi ihres Königs verachten. Dieweil nun aber die menschliche Seel ohne göttliche Speiß, und Mahlzeit nicht lang kann leben: also hat unsere sorgfältige Mutter die Heil. Catholische Kirch uns befohlen, wenigstens das Jahr einmahl bey diesem Abendmahl zu erscheinen; nemlich zur österlichen Zeit, wo nicht, sollten wir gleich der Königinn Vasthi von der Kirch verstossen, und wegen unsers Ungehorsams und Ausbleibens aller Ehren, und Würdigkeiten, die sonst einem Catholischen Christen gebühren, entsetzt werden: Sacrosanctam Eucharistiam ad minimum semel in anno, idque circa festum Paschæ sumito: lautet der Befehl der Kirch in dem vierten Gebott: nachdem man seine Sünden seinem ordentlichen Priester gebeichtet, so solle man um die österliche Zeit auch das Heil. Sacrament des Altars empfangen. Weil wir nun anheut dieses vierte Gebott von der österlichen Communion auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären, was die österliche Communion seye ꝛc.? und dann ferners beantworten. 1. Ob es genug seye die österliche Communion unter einer Gestalt zu empfangen? 2. Ob

Luc. 14. 16.

Matth. 21. 28.

Austheilung.

die Kirch den Gebrauch beyder Gestalten könnte zulassen? Und dann 3. wie man zur Heil. Communion hingehen, und das Heil. Sacrament des Altars empfangen solle? Attendite.

2. Dieses vierte Gebott der Kirch, zu österlicher Zeit das Heil. Sacrament des Altars empfangen: ist nichts anders, und will nichts anders sagen, als, daß ein jeder Christ schuldig seye, um die österliche Zeit, nemlich 14. Täg vor, oder biß 8. Täg nach dem heiligen Ostertag, wie es in unserm Augspurgischen Bistum gebotten und verordnet ist, das Heil. Sacrament des Altars zu empfangen. Wer dieses Gebott nicht erfüllet, der begehet eine Todsünd, und gleich wie obige Königinn Vasthi wegen ihres Ungehorsams, und Ausbleibens aller Ehren entsetzt und verstossen worden: also kann und soll auch ein solcher nachläßiger aus der Kirch verstossen, und wann er also stirbt, ihm das geweyhte Erdreich, und die Christliche Begräbnuß versagt werden, wie zu lesen in dem geistlichen Recht: dann welcher die Kirch nicht höret, oder ihre gute Ordnung, und Satzung verachtet, der soll für einen Heyden, und Publicanen gehalten werden. Es ist allhier zu wissen, daß dieses Gebott, das Heil. Sacrament des Altars empfangen, ein Gebott seye, welches Christus unser Heyland selbsten eingesetzt, und gebotten hat: weil aber Christus hierzu keine gewisse Zeit bestimmt, wann und wie oft man soll communiciren, sondern solche Bestimmung seiner Kirch überlassen, also hat die Kirch die österliche Zeit bestimmet. Warum aber die Kirch die österliche Zeit erwählet? können folgende Ursachen gegeben werden. 1. Weil dieses das fürnehmste, und höchste Fest in dem gantzen Jahr ist, zu dessen Gedächtnuß in der gantzen Christenheit, der Samstag in den Sonntag verändert worden. 2. Weil Christus unser Heyland um die österliche Zeit dieses hochheilige Sacrament des Altars hat eingesetzt, und seine Apostel um diese Zeit damit communiciert. 3. Weil GOtt der Allmächtige seinem rechtglaubigen Volck in dem alten Testament das Oster-Lamm um die österliche Zeit zu schlachten, und zu essen befohlen hat, also weil das Oster-Lamm eine Figur, und Vorbedeutung ist gewesen des wahren Lamms GOttes Christi JEsu, welcher ebenfalls in der österlichen Zeit für das Heyl des menschlichen Geschlechts am Stammen des Heil. Creutzes ist geschlachtet worden: so befihlt uns die Kirch zur österlichen Zeit dieses wahre, und ewig-lebendige Lamm, nemlich das wahre Fleisch, und Blut Christi JEsu im Heil. Sacrament des Altars zu geniessen. In

C. Omnis utriusque de pœn. & & remiss.

Joan. 7. 54.

Exod. 13. 3.

der

der ersten Christenheit war kein Gebott gesetzt zu communicieren; weil die ersten Christen also eifrig waren, daß sie fast täglich communiciert: nach der Zeit aber, und als der erste Eifer erloschen, ist von der Kirch gebotten worden, wenigstens an den drey fürnehmsten Festen des Jahrs, als zu Weyhnachten, zu Ostern und zu Pfingsten zur Heil. Communion zu gehen. Endlich aber, als auch diese Ubung in Abgang gekommen, und die Christen sich gar zu sehr in das Zeitliche und Irdische verliebt, und viele mit jenem im Evangelio sich entschuldiget, sie könnten nicht Luc. 14. 18. kommen, indem einer ein Dorf gekauft, der andere fünf Joch Ochsen, der dritte ein Weib genommen ꝛc. mit einem Wort fast ein jeder sich entschuldiget, und gar wenig mehr zur Heil. Communion gekommen, so ist endlich in dem Concilio zu Lateran unter dem Pabst Innocentio III. Sess. 13. beschlossen, und auch hernach wider in dem Heil. Concilio zu Trient be- Can. 9. fohlen worden: daß alle Glider der Kirch das Jahr wenigstens einmahl, und dieses zur österlichen Zeit, ihre österliche Communion sollen ablegen. Wann ein Catholischer Christ dieses Gebott zu halten schuldig seye, hievon sagt eben gemeldtes Concilium zu Trient also: Cum ad annos discretionis pervenerit: alsdann nemlich: wann der Mensch zu seinem genugsamen Verstand kommen wird. Und zwar wird ein grösserer Verstand, eine grössere Erkanntnuß, und eine mehrere Unterweisung erfordert zur Heil. Communion, als zur Beicht. Damit also die Kinder nicht aus Vorwitz, nicht aus Gewohnheit, und nicht aus unzeitigem Eifer, sondern aus wahrer Andacht dieses hochheilige Geheimnuß geniessen, sollen sie zuvor genugsam unterwisen werden: die Eltern aber, wann ihre Kinder zur österlichen Communion sollen gehen, ein solches sein dem Gutachten ihres Pfarrers und Seelsorgers überlassen.

Allhier ist ferners zu wissen; daß, obschon die Kirch ihre Untergebene das Jahr nur einmahl verbindet zur österlichen Beicht, und Communion; ihre Meynung gar nicht seye, daß man nicht öfters sollte beichten, und communicieren: nein, dieses ist die Meynung der Kirch nicht, sondern dieses Gebott ist nur für träge, laue und faule Christen angesehen, die etwann ohne Gebott das gantze Jahr hindurch auch zu Ostern nicht wurden communicieren. Die aber eifrig, und ihres Seelen-Heyls beflissen seynd, denen laßt man es selbst über, wie oft und zu welchen heiligen Zeiten sie ihre Andacht durch die Beicht,

und Heil. Communion wollen verrichten, und kann man allhier folgen
C. quotidie 31. de Confess. dist. 2. der Regel des Heil. Augustini, welcher sagt, nec laudo, nec vitupero, er lobe nicht, und schelte auch nicht das öftere und tägliche Communicieren: dann nach der Vorbereitung, Eifer und Andacht muß abgenommen werden, ob es nutzlich, und GOtt gefällig seye. Das beste, und sicherste in diesem Stuck ist, nach der Erlaubnuß, und nach dem Gutachten des Beichtvatters sich verhalten. Nun ist aber anjetzo die

3. Erste Frag: Ob es genug seye, die österliche Communion unter einer Gestalt zu empfangen: oder ob es unter beyden Gestalten Brods, und Weins geschehen müsse? Auf keine Antwort seynd die Lutheraner hitziger, als auf diese, und sagen, das Abendmahl müsse nothwendig unter beyden Gestalten gereicht und genossen werden, und können es die Päbst nimmer verantworten, daß sie das Abendmahl, welches unser Erbtheil ist, also schmälern, und dem gemeinen Welt-Menschen die zweyte Gestalt entziehen: also sprechen insgemein die Herren Lutheraner. Es ist aber eine allgemeine Antwort der Catholischen, daß es genug, die österliche Communion, und das Abendmahl unter einer Gestalt zu geniessen. Unser Erbtheil nach der Lehr
Hebr. 9. 15. des Heil. Pauli, ist das ewige Leben, und nicht das Abendmahl, als welches nur allein ist das Pfand der künftigen Glory, und des ewigen Lebens. Seye es aber, daß uns Christus unser Heyland das Abendmahl, als eine Erbschaft hinterlassen, so geschieht uns doch bey einer Gestalt nicht zu kurtz: eben so wenig nemlich einem, welchem in dem Testament 1000. Thaler vermacht seynd, wann er solche 1000. Thaler nicht in zweyen, sondern in einem Haufen empfanget: nun aber empfangen wir unter einer Gestalt eben so viel, als unter zween, nemlich den gantzen Christum, also geschieht uns ja nicht zu kurtz: daß wir aber unter der Gestalt des Brods den gantzen Christum empfangen,
Sess. 13. Can. 13. erkläret uns das Heil. Concilium zu Trient, da es also sagt: Wann jemand laugnen wird, daß in dem hochwürdigen Sacrament des Altars unter einer Gestalt . . . der gantze Christus enthalten: der soll verflucht seyn. So sagt auch der Heil. Johannes in seiner
1. Joan. 4. Epistel: Ein jeglicher Geist, welcher JEsum auflöset, der ist nicht aus GOtt, und dieser ist der Antichrist. Daß aber nicht nothwendig seye zur Seeligkeit unter beyden Gestalten zu communiciren, wird den Lutheranern also bewisen, Wann ich das ewige Leben kann erlangen mit

dem

dem Essen unter einer Gestalt, so ist mir das Trincken, und die zweyte Gestalt nicht nöthig: nun aber kann ich das ewige Leben erlangen mit dem Essen allein, und mit einer Gestalt: also ist mir das Trincken und die zweyte Gestalt nicht nöthig. Der Nachspruch wird erwisen mit folgenden Worten Christi bey dem Heil. Johannes, allwo Christus zu mehrmalen widerhollet, und also sagt: si quis ex ipso manducaverit: Wer von diesem Brod essen wird: non morietur: der wird nicht sterben. Wiederum sagt Christus: qui manducat hunc panem, vivet in æternum. Wer dieses Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Aus diesen Worten, und Verheissungen Christi nun ist klar zu ersehen, daß ich das ewige Leben kann erlangen mit dem Essen: es ist mir also das Trincken nicht nothwendig. Ja sagen die Lutheraner, es spricht aber der HErr Christus vom Kelch, und sagt: trincket alle daraus? Antwort: dieses Gebott gehet nicht alle Menschen an, sonsten müßten gar viele verlohren gehen, als welche gar keine Weins-Gestalten können riechen, oder schmecken. Das Gebott Christi aber, trincket alle daraus, gienge nur an die 12. Apostel, als welche alle 12. bey dem Abendmahl gegenwärtig waren, und alle 12. aus dem Kelch getruncken, wie wir solche Auslegung klar finden bey dem Heil. Lucas: dividite inter vos, trincket, und theilet das unter euch. Wie auch bey dem Heil. Marco: & biberunt ex illo omnes: und sie truncken alle daraus. Es kann also dieses Wort, alle, nicht von allen Menschen, sondern allein von den 12. Apostlen verstanden werden: dann wir alle waren ja nicht gegenwärtig, und haben nicht alle daraus getruncken: Christus unser Heyland hat oftermahlen zu allen Apostlen, und Jüngern etwas gesagt, welches jedoch nicht alle Glaubige angehet: also stehet geschriben: Euntes in mundum universum: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen ꝛc. und doch thun sich dessen nicht alle Christen unterfangen, und erkennen sich nicht alle hierzu verpflichtet zu seyn. Warum aber fragen wieder die Herren Lutheraner, warum hat Christus der HErr nur die 12. Apostel aus dem Kelch heissen trincken? Antwort darum, weil sie Priester waren, und er wollte sie lehren die Heil. Meß halten. Wann dann dieses die Priester allein angehet, sagen nochmal unsere Herren Nachbaren, so sollten die Layen eben so wenig unter einer Gestalt, als unter beyden schuldig seyn zu communicieren: weil von ihnen gar nichts gemeldet wird? Antwort; obschon an diesem Ort nichts gemeldet, und gebotten wird

6. 50. V.
5. V. 58.
2. V. 59.
Matth. 26. 12. 17.
Luc. 22. 17.
Marc. 14. 23.
Marc. 16. 15.

von der Niessung des heiligen Sacraments, so findet man doch andere Oerter der Heil. Schrift, in welchen solches jedermann gebotten wird. Also hat Christus bey dem Heil. Johannes nicht nur allein seinen Apostlen, sondern auch allen andern Glaubigen insgemein die Niessung des heiligen Sacraments des Altars, als ein nothwendiges Mittel zur
Joan.6.54. Seeligkeit anbefohlen, da er also gesagt, Amen, Amen dico vobis: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, werdet ihr nicht essen vom Fleisch des Menschen Sohn, und trincken von seinem Blut, so werdet ihr kein Leben in euch haben. Es spricht ja allhier, sagen jetzt wider die Herren Lutheraner, Christus der HErr zur gantzen Gemeind vom Trincken? Antwort es ist wahr, aber es wird nicht geredt von den Gestalten des Brods und Weins, sondern vom Leib und Blut Christi: beydes aber wird genossen vollkommen, eben so wohl in einer als in beyden Gestalten. Ja sagen sie nochmahl, Christus spricht an diesem Ort ausdrucklich vom Essen, und vom Trincken? Antwort: wahr ist es, aber da man Leib, und Blut in einer Gestalt empfanget, isset und trincket man zugleich: Non quidem quoad speciem, ad modum bibendi, sed quoad effectum. Nemlich man trincket nicht zwar unter der Gestalt des Weins, nicht der Weiß zu trincken nach, sondern der Würckung nach: dann dieses ist kein natürlich- und leibliches Essen und Trincken wie vor den Leib, sondern vielmehr ein geistliches und vor die Seel. Aber Christus, sagen sie nochmahl, hat im letzten Abendmahl seinen Leib absonderlich zu essen und sein Blut absonderlich zu trincken befohlen? Antwort: Dieses was im letzten Abendmahl vorbey gegangen, und gebotten worden, ist geschehen vor die Apostel, Priester und Bischöff, und zwar eintzig, und allein alsdann, wann sie Meß lesen; dann wann sie sonsten communiciren, auch der Pabst selbst, und die Bischöf, communicieren sie nur allein unter der Gestalt des Brods: in der Meß aber müssen die Priester beyde Gestalten empfangen; weil sie ein wahres Opfer und die Gedächtnuß des Tods Christi begehen, wie Christus mit klaren Worten befohlen hat:
Luc.22.19. Thut dieses zu meiner Gedächtnuß. Nun ist aber die

4. Anderte Frag: Ob also die Kirch den Gebrauch beyder Gestalten könnte zulassen? Und warum solches nicht geschehe? Antwort: weil es kein Gebott GOttes unter einer, oder beyden Gestalten zu communicieren, so könnte die Kirch den Gebrauch beyder Gestalten zulassen:

dann

dann in den Dingen, welche von GOtt nicht gebotten seynd, ist die Kirch Meisterinn, und hat anzuordnen: derohalben lesen wir, daß man in der ersten, und alten Kirch bald unter einer, bald unter beyden Gestalten, demnach es die Umständ erfordert, das Abendmahl ausgetheilt habe. Der Heil. Lucas schreibt in den Geschichten der Apostel, daß die erste Christen beharrten in der Lehr der Apostel, & communicatione fractionis panis, und in der Gemeinschaft des Brod-Brechens, das ist, wie der Syrische Text sagt, und der hochgelehrte Corn. a Lapide meldet, in fractione Eucharistiæ. Sie beharrten in der Brechung des Abendmahls. Hat man also laut dieser Stell dazumahl, wie auch Christus der HErr jenen zweyen Jüngern, die nacher Emmaus gegangen, das Heil. Sacrament, und Abendmahl gereichet, nur unter einer Gestalt, nemlich des Brods: und dieses absonderlich in der allererst en Kirch, in welcher die Christen, wie der Heil. Cyprianus anmercket, zur Zeit der Verfolgung consecrirte Hostien mit sich nacher Hauß genommen, und solche täglich genossen haben, damit sie Kraft dieses Heil. Sacraments im Glauben, und zur Marter gestärckt wurden. Ja sagen die Lutheraner, zu Zeiten der beyden Päbsten Leonis I. und Gelasii war befohlen und gebräuchig unter beyden Gestalten zu communicieren, und bey diesem hätte man es fein sollen bleiben lassen, und den Kelch den Layen nicht entziehen? Antwort: die Widersacher sollten fein auch die Ursach, warum solches geschehen, anzeigen. Zur Zeit dieser Päbsten in dem Sæculo von 4. biß 5. hundert, befanden sich zu Rom, und andern Orten in Italien viele tausend heimliche Manichäer, die aus Affrica vertriben worden, und dahin geflohen. Nun hatten diese Ketzer eine verdammte Lehr und sagten unter andern, daß Christus nicht für uns wahrhaftig gestorben, noch sein Blut vergossen. Beynebens lehrten sie, daß der Wein ein Gewächs, und Geschöpf des Teufels seye, hätten also einen Greuel, und Abscheuen, denselben zu geniessen, und darum thäten sie sich des Kelchs auch niemahl bedienen: sondern kleydeten, und stellten sich Catholisch, und mischten sich unter dieselbe, und genossen das Nachtmahl unter der Gestalt des Brods, damit sie also verdeckt bleiben möchten, und von der Obrigkeit nicht vertriben wurden. Dieses Irrthum nun zu hintertreiben, und damit man erkennte, wer Catholisch oder Manichäisch wäre, haben obgedachte zwey HH. Päbst verordnet, man sollte die Communion unter beyderley Gestalten verrichten, haben aber dabey nichts gemeldet, daß es ein Gebott GOttes, oder nothwendig zur Seeligkeit sey beyde Gestalten zu geniessen. Nachdem

Actor. 2. 41.

In c. 2. Act. Apost. v. 42.

Luc. 24. 30.

L. de Spectac. & Exhort. ad Martyres.

dem aber die Manichäer sich verlohren, hat die Kirch wiederum, wie zuvor die Communion unter einer Gestalt gut geheissen, und biß auf den heutigen Tag also gebraucht. Die Ursachen, warum die Kirch das Abendmahl nur unter der Gestalt des Brods zu reichen angeordnet, können folgende seyn. 1. Weil weder Noth noch Gebott uns dringet beyde Gestalten zu nehmen. Keine Noth, weil der Kelch kein Theil des Sacraments, sondern nur ein Theil des Meßopfers ist: die Layen aber lesen nicht Meß, und haben das gantze Sacrament, nemlich Christum mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seel, mit Gottheit und Menschheit unter der Gestalt des Brods so wohl, als der Priester unter beyden Gestalten. Ein Gebott GOttes aber unter beyderley Gestalten zu communicieren, ist auch nicht vorhanden. 2. Der Gefahr des Verschüttens und dergleichen Unehr, die diesem hochheiligen Sacrament unter der Gestalt des Weins könnte begegnen, vorzukommen: welches absonderlich geschehen wurde bey grosser Menge des zulaufenden, und aufeinander dringenden Volcks. 3. Haben nicht wenige Menschen einen natürlichen Abscheuen ab dem Wein, und können gar keinen riechen: damit nun alle Layen gleichförmig in der gantzen Christenheit könnten gehalten werden, hat die Kirch nur die Gestalt des Brods verordnet: dann das Brod oder Getraydt wachst überall, und aller Orten, nicht aber der Wein: an manchen Orten kann man mit grossen Kösten kaum Wein bekommen zum consecriren für die Priester, zu geschweigen erst für die Layen. Die 4te Ursach gibt der hochgelehrte Bellarminus, und sagt, daß solches geschehen wegen der Waldenser, und anderer Schwärmer, welche vorgaben unter den Gestalten des Brods seye allein der Leib Christi ohne Blut; unter den Gestalten des Weins seye allein das Blut ohne den Leib. Diesen grossen Irrthum aufzuheben, und die alte Catholische Lehr zu bekräftigen, daß non quidem vi verborum, sed per concomitantiam, wo der Leib ist, auch das Blut seye; weil Christus nunmehro einen lebendigen Leib hat, und auch im letzten Abendmahl keinen todten, sondern lebendigen Leib gereichet hat, also die Lehr zu bestättigen, so hat das Concilium zu Constantz, und hernach auch das Concilium zu Trient 1562. befohlen, forthin biß auf fernere Verordnung uns unter einer Gestalt zu communicieren. Und dieses seynd AA! die Ursachen, warum man den Layen den Kelch entziehet. Sollten sich mit der Zeit andere Umständ, und neue Beschwernussen wider hervor thun, stehet es der Kirch frey, gleichwie sie den Kelch abgeschafft, denselbigen wider zu verwilligen. Nun ist dann anjetzo die

L. 4. de Eucharist. c. 28.

Dritte

Dritte Frag: Wie man dann zu der Oesterlichen Communion hin- 5.
gehen, und das Heil. Sacrament des Altars empfangen soll? Antwort: Hierzu wird erfordert eine doppelte Vorbereitung, nemlich eine äusserliche dem Leib, und eine innerliche der Seel nach. Dem Leib nach muß man von Mitternacht her nüchter seyn, und nicht das mindiste geessen, oder getruncken haben; dann es will sich gebühren, daß die himmlische Speiß die erste sey. Man soll sich auch fleißig waschen, absonderlich den Mund, und es soll ein jeder seinem Stand gemäß in der Kleydung sauber, und ehrbar daher gehen. Nachdem man mit dem Priester andächtig gesprochen: HErr ich bin nicht würdig ꝛc. solle man hinzutretten zur Heil. Communion mit unterschlagenen Augen, und aufgehebten Händen in tiefester Demuth, man soll nicht dringen, sondern mit höchster Andacht und Ehrenbietigkeit hinzugehen, und Christum empfangen, und eben also wieder zuruck kehren.

Was die Seel anbetrifft, warnet der Heil. Vatter Chrysostomus alle, und sagt also: nullus Judas assistat, kein Judas soll hinzugehen. Was es für eine entsetzliche Sünd seye, das Hochheilige Sacrament des Altars unwürdig empfangen, kann ich allhier zum Exempel keinen tauglichern anführen als eben den Judas. Der H. Evangelist Johannes sagt, weil Judas unwürdig, und vermessen aus den Händen des höchsten Priesters Christi JEsu die Heil. Oesterliche Communion empfangen, post buccellam introivit in eum Satanas, so seye gleich darauf der böse Geist, das ist, der Teufel in ihn gefahren, Judas ist hingegangen, hat sich selbst erhenckt, & suspensus crepuit medius: und also am Strick hangend ist er mitten von einander geschnollen, und all sein Ingeweyd ist ihm ausgeschüttet worden, und zum Zeichen seiner begangenen erschröcklichen Sünd, ist ihm zugleich seine unglückseelige verdammte Seel mit dem Ingeweyd ausgefahren, und hat nicht können zum Mund ausgehen; weil er mit selbem unwürdig die Heil. Communion genossen, und empfangen hat. Also AA! ergehet es geistlicher Weiß allen denjenigen gewissenlosen Menschen, welche so vermessen seynd, und sich getrauen mit einer oder mehr wissentlichen Todsünden zur Heil. Oesterlichen Communion hinzugehen, und also Christum JEsum, wie der Verräther Judas unwürdig zu empfangen. Quicunque indigne, ein jeder Mensch, sagt der Heil. Paulus: wer unwürdig dieses Brod essen wird, der isset ihm das göttliche Gericht, das Urtheil seines ewigen Todes, und der ewigen Verdammnuß hinein. Wer aber von diesem Brod essen will, sagt ferners der Heil. Paulus, probet seipsum, der soll sich selbst prüfen: das ist, er soll zuvor seine

Hom. 60. Historia. Joan. 13. 27. Act. 1. 18. 1. Cor. 11. 27.

schwere Sünden, deren er sich schuldig weißt, bereuen und beichten, & sic de pane illo edat, und alsdann erst zur Heil. Communion hingehen.

Matth. 22. 13. Wir wissen aus dem Heil. Evangelio, daß jener, welcher ohne hochzeitliches Kleyd zur Hochzeit hineingegangen, alsobald gebunden, und in die äusserste Finsternuß geworfen worden. Damit es dann dir, mein lieber Christ! nicht auch also ergehe, sollst du zuvor dich selbsten wohl erforschen, ob du Reu und Leyd über deine Sünden habest? ob du keine schwere Sünd wissentlich verschwigen, oder ausgelassen? ob du einen wahren kräftigen Willen und Fürsatz habest, von deinen Sünden abzustehen, und dein lasterhaftes Leben zu bessern? Wann du dieses gethan, und erfüllet, sodann gehe hin die Heil. Oesterliche Communion zu empfangen, und du wirst nicht nur allein das Gebott der Kirch erfüllen, sondern du wirst auch, wie das Hauß des frommen Obededoms durch die Arch des Bunds im alten Testament lauter Glück und Seegen bekommen, ebenfalls an Leib und Seel, ja in allem durch dieses allerhöchste Altars-Geheimnuß geseegnet werden. Und dieses ist die Meynung der Heil. Catholischen Kirch, nemlich: daß du durch eine vollkommene aufrichtige Beicht zur Heil. Oesterlichen Communion dich bereitest, und also durch eine würdige Empfangung des hochheiligen Sacraments des Altars zu deiner ewigen Seeligkeit, nicht aber durch eine ungültige Beicht und unwürdige Communion in das ewige Verderben geleitet werdest.

6. Derohalben ermahnet uns schlüßlich ein Heil. Vatter Chrysostomus, Hom. 60. ad Pop. und sagt also: Ein jeglicher, welcher von diesem hochheiligen Sacrament des Altars geniessen, und zur Heil. Oesterlichen Communion hinzutretten will: Solari radio oportet esse splendidiorem: der soll viel glänzender seyn, als die Strahlen der Sonnen selbsten. Wie aber kann dieses seyn und geschehen? alsdann wird dieses geschehen, wann wir zuvor unser Hertz und Gewissen von allen Sünden werden gereiniget, und aufrich-

Joan. 6. 57. tig gebeichtet haben. Wer also, sagt Christus unser Heyland, mein Fleisch isset, und mein Blut trincket, der bleibt in mir, und ich in ihm. Christus unser Heyland will sagen, diejenige, die dieses hochheilige Sacrament recht, und würdig empfangen, die werden in mich verändert, und verwandelt werden, und in solche werde ich meine Gnaden ausgiessen, solche meine liebe Gäst mit himmlischer Süßigkeit erfüllen, und ihnen nach diesem zu geniessen geben eine himmlische Mahlzeit in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die neun und vierzigste Unterweisung.

Von dem fünften Gebott der Christlichen Kirch.

Zu verbottenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Gebott der Christlichen Kirch? Ky. Fürnemlich fünf.
2. Welches ist das fünfte? Ky. Zu verbottenen Zeiten keine Hochzeit halten.
3. Ist das nicht ein gottloses Gebott, das Hochzeithalten zu verbieten? Ky. Die Kirch verbietet die Ehe und Hochzeiten nicht, sondern verbietet nur an gewissen Zeiten keine Hochzeit zu halten.
4. Welche seynd diese Zeiten? Ky. Das Advent, und die Heil. Fasten-Zeit.
5. Warum seynd zu diesen Zeiten die Hochzeiten verbotten? Ky. Wegen vielen Uppigkeiten, Tantzen und Springen, so darbey vorüber gehen.
6. Ist dieses nicht erlaubt zur Advent- und Fastenzeit? Ky. Nein, zu diesen Zeiten sollen wir betrachten die Geheimnussen der Menschwerdung, und des Leydens Christi.
7. Die Lutheraner sagen aber, aus diesem Gebott könne man sehen, daß wir Catholische die Ehe verachten, welche doch GOtt selbsten eingesetzt? Ky. Wir die Catholische schätzen die Ehe höher, als die Lutheraner.
8. Wie beweisest du dieses? Ky. Wir Catholische halten die Ehe für ein Sacrament, und sagen, daß das Eheband unzertrennlich seye, dieses aber sagen die Lutheraner nicht.
9. Die Lutheraner sagen, wir Catholische halten mehr auf die Jungfrauschaft, als auf den Ehestand? Ky. Dieses sagen wir

wir darum, weil die Jungfrauschaft etwas Englisches ist, und über die Natur; die Ehe aber, das Sacrament ausgenommen, ist eine menschliche und natürliche Sach.

10. Die Lutheraner sagen aber, bey uns seye den Geistlichen das Heyrathen verbotten, und dieses seye ja ein teuflisches Gebott? Ry. Der Ehestand ist zwar den Geistlichen verbotten, aber die Kirch zwingt niemand geistlich zu werden.

11. Warum därfen dann die Geistliche nicht heyrathen? Ry. Weil sie schuldig, das Gelübd zu halten, welches sie gethan.

12. Haben dann in der ersten Christenheit die Geistliche keine Weiber gehabt? Ry. Nein, man kann keinen Priester oder Bischoff nennen, der nach empfangener Weyhung sich in den Ehestand begeben.

13. Es geschehen aber viele Aergernussen, sagen die Lutheraner, weil die Geistliche keine Weiber haben? Ry. Wann man den Aergernussen halber den Geistlichen muß Weiber geben, so muß man auch einem Mann mehrere Weiber, oder einem Weib mehrere Männer geben, weil auch viele Ehebrüch geschehen: dieses kann aber nicht seyn.

14. Därfen die Kinder ohne Wissen und Willen ihrer Eltern heyrathen? Ry. Die Ehe ist zwar gültig, jedoch sündigen solche Kinder schwerlich wider den kindlichen Gehorsam.

15. Därfen aber die Eltern ein Kind zwingen zum heyrathen? Ry. Nein wegen grossen Ublen, die oft erfolgen.

16. Was seynd die Eheleut nach der Hochzeit schuldig? Ry. Ihre Kinder zu ernähren, und Christlich zu erziehen.

17. Warum schlagen manche Heyrathen so übel und unglücklich aus? Ry. Insgemein, weil dergleichen Eheleut sich schon zuvor in dem ledigen Ehestand mit einander versündiger haben.

18. Kann man dann sie nicht wieder scheiden? Ry. Nein, wann die Ehe gültig, kann sie niemand scheiden.

19. Scheidet man doch manche Eheleut? Ry. Aus erheblichen Ursachen vom Tisch und Beth wohl, aber das Ehe-Band ist unzertrennlich.

20. Es leben aber manche Eheleut unglücklich in ihrem Ehestand, die doch vor fromm gelebt? Ry. Alsdann müssen sie

ihr

ihr Creutz der Vorsichtigkeit GOttes befehlen, und gleichwohl gedencken, daß sie dannoch auch in diesem Stand können seelig werden.

21. Seynd wir schuldig dieses Gebott der Kirch zu halten? R. Ja, dann die Kirch hat Macht, Ordnung, und Maaß vorzuschreiben, die Zeit in Acht zu nehmen.

Auslegung.

Alles hat seine Zeit, spricht der weise König Salomon in Göttlicher Heiliger Schrift: Tempus flendi, & tempus ridendi, es ist eine Zeit zu weinen, und ist eine Zeit zu lachen, tempus plangendi, & tempus saltandi, es ist eine Zeit zum Klagen, und ist eine Zeit zum Tantzen: es ist eine Zeit zu reden, und wiederum eine Zeit zu schweigen, alles, ja alles, und alles hat seine Zeit. Bey einer ehrlichen Gesellschaft, und Zusammenkunft, bey einem lustigen Freuden-Fest, bey einer fröhlichen Mahl- oder Hochzeit, da andere essen, trincken, springen, tantzen, und lustig seynd, gantz stumm und traurig wollen da sitzen, wie ein Bauren-Braut, oder den Rosenkrantz, und das Betthuch wollen in die Hand nehmen, wäre ja je eine ungereimte Sach. Hingegen bey einer Traur viele Geigen stimmen, mit Saiten- und Freuden-Spihl aufziehen, wurde sich auch nicht schicken: Dahero hat alles seine Zeit. AA.! dieses beobachtet gantz genau unsere geistliche Mutter die Heil. Catholische Kirch: sie ermahnet uns zu trauren, sie ermahnet uns wiederum fröhlich zu seyn. Gaudete in Domino semper, iterum dico gaudete: Jetzt sagt sie mit einem Heil. Apostel Paulo, sollen wir uns erfreuen, ein andersmahl aber erinnert sie uns mit dem weisen Mann: Musica in luctu importuna narratio, mit Saiten- und Geigen-Spihl nicht viel umzugehen. Und daß diesem also seye, ersehen wir an dem fünften Gebott besagter unserer Mutter der Heil. Catholischen Kirch, welches uns befihlt, **zu verbottenen Zeiten keine Hochzeit halten.** Dieses will eben so viel sagen, als, es ist eine Zeit Hochzeit zu halten, und darvon zu reden: und es ist wiederum eine Zeit keine Hochzeit zu halten, und davon zu schweigen. Weil nun sonders Zweifel einige hier zugegen seynd, welche auch verlangen, lieber noch heut, als erst morgen oder übermorgen Hochzeit zu machen, und

1. Eccli. 3. 4.

Philipp. 4. 4.

Eccli. 22. 6.

zu halten, und aber nicht recht wissen, wie und wann man Hochzeit soll halten, und machen, also will ich anjetzo bey Auslegung dieses fünften Austheilung. Gebotts erklären, was da seye, und sagen wolle, Hochzeit halten, und welches die verbottne Zeiten seyen Hochzeit zu halten, und dann ferners beantworten. 1. Wem erlaubt seye Hochzeit zu machen, und sich in Ehestand zu begeben? 2. Was die neue Eheleut nach der Hochzeit, und in ihrem Ehestand schuldig zu thun? 3. Warum öfters die Heyrathen so übel, und unglücklich ausschlagen? Attendite.

2. Durch das Hochzeit-halten wird allhier nichts anders verstanden, als, wie die Gelehrte sagen, Nuptiarum solennitates, die offentliche Hochzeit-Fest, an welchen man pflegt die Braut-Personen, und neuangehende Eheleut offentlich einzuseegnen, darbey auch Mahlzeiten, Gastereyen, Täntz, und andere Lustbarkeiten anzustellen, auch die Braut mit offentlichen Gepräng unter Geigen und Pfeiffen in das Hauß ihres Bräutigams einzuführen. Weil nun bey dergleichen Uppigkeiten oft grosse Sünd und Laster begangen werden: also hat die Heil. Catholische Kirch verbotten, und gebotten, daß man zu gewissen Zeiten keine Hochzeit darf halten: und diese Zeiten seynd vom ersten Advent-Sonntag an biß nach heilig drey König. Und wiederum vom Ascher-Mittwoch an biß an erst ankommenden Sonntag nach Ostern, und dieses darum, weil uns in dem Advent vorgestellt wird das grosse Geheimnuß der Ankunft, und Menschwerdung Christi, in der Fasten aber das grosse Geheimnuß des Leydens und Sterbens Christi, und unserer Erlösung, und mithin dieses Traur- und Bußzeiten seynd, zu welchen man sich durch Fasten, und Abbruch vom Essen und Trincken, von eitlen Wollüsten enthalten, und sich zu der Heil. Beicht und Communion bereiten soll, damit wir dann in grösserer Andacht erhalten, und solche Zeiten in der Stille des Geists zugebracht werden, hat die Heil. Catholische Kirch gantz löblich verordnet, daran keine Hochzeit zu halten. Wann aber die Eheverlobte hauptsächliche Bewegursachen haben sich copulieren, und einseegnen zu lassen, so pflegt die Kirch schon zu dispensiren, und dergleichen Eheversprochene, jedoch ohne Gepräng, zu copuliren, und zusammen zu geben. Aus diesem nun sehen wir, wie grundfalsch und lästerlich die Lutheraner vorgeben: indem sie aus dem Paulo auf uns deuten wollen, dieses seye ein Teufels-Verbott; weil jene Lehr eine Teufels-Lehr, welche die Ehe verbietet. Die Catholische Kirch verbietet

bietet die Ehe nicht, sondern sie haltet die Ehe, wie wir oben gesagt für einen löblichen, schönen, und GOtt wohlgefälligen Stand. Ja wir Catholische schätzen die Ehe viel höher, als die Lutheraner, indem wir sie halten für ein Heil. Sacrament, und sagen, daß das Eheband unzertrennlich seye, welches die Lutheraner nicht thun, indem sie die Ehe höher nicht halten, als für einen burgerlichen Contract, und eben so bald ein anders Weib nehmen, als wir ein anders Kleyd anthun. Durch dieses Gebott dann, verbietet die Kirch nur an gewissen Zeiten Hochzeit zu halten, und solches, wie gehört, aus erheblichen Ursachen, dann obschon die Kirch kein Heil. Sacrament kann einsetzen, so kann sie doch Zeit, Maaß, und Ordnung vorschreiben, solche nicht zu gebrauchen: nicht als wann solches etwas Böses, und GOtt nicht wohlgefällig wäre, sondern aus andern Ursachen; also ist auch das Fleisch nichts Böses, sondern eine Gaab GOttes, jedannoch gebietet die Kirch zu gewissen Zeiten sich davon zu enthalten: und dergleichen Gebott hat die Heil. Catholische Kirch noch viel mehrere, und seynd sehr nutzlich und nothwendig; weil dadurch die gantze Christenheit in schöner Ordnung, Zucht und Einigkeit erhalten wird. Freylich geben wir Catholische den Vorzug dem ledigen Stand, und der Jungfrauschaft vor der Ehe, weil der Heil. Geist sagt: Omnis ponderatio, non est digna continentis animæ: **Alles, was man hoch schätzen mag, ist mit einer keuschen Seel nicht zu vergleichen:** alleinig die Jungfrauen, sagt der Heil. Johannes: Virgines sequuntur agnum, quocunque ierit, **folgen dem Lamm nach, wo es hingehet.** Indem wir aber den Jungfräulichen Stand der Ehe vorziehen, thun wir darbey den Ehestand nicht verachten: nein, das Silber veracht man nicht, weil es schlechter, als das Gold, und die andere Stern wirft man nicht aus dem Himmel, weil sie dumperer scheinen, als die Sonn: wann ein Thaler, und ein Ducaten neben einander auf dem Tisch ligen, und einer, der die Wahl hat, den Ducaten nimmt, und den Thaler ligen laßt, der verachtet darum den Thaler nicht: also auch, wer ledig, und eine Jungfrau bleiben will, der-verachtet darum den Ehestand nicht, sondern erwählet nur, was besser ist: qui non jungit, melius facit. Nun ist die

Instr. 29. n. 2.

Eccli. 26. 20.

Apoc. 14. 4.

1. Cor. 7. 38.

Erste Frag: Wem dann erlaubt seye Hochzeit zu machen, und sich in den Ehestand zu begeben? Antwort: in den Ehestand können, und mögen sich begeben alle ledige, und unverhinderte, ungebundene, unverlobte

3.

lobte Personen: die nicht wollen ledig bleiben, die nicht wollen geistlich werden, und die nicht begehren in ein Closter zu gehen: nubant, die mögen, und sollen sich verheyrathen, melius est enim nubere, quam uri.

Ibid.

Was nun die Geistliche und die Priester in der Catholischen Kirch betrift, ist ihnen zwar verbotten, sich zu verheyrathen, allein die Catholische Kirch zwingt niemand zum geistlichen Stand. Wer sich aber einmahl zum geistlichen Stand hat weyhen lassen, den haltet die Kirch dahin, daß er dem Gelübd, welches er freywilliger Weiß GOTT gethan, nachlebe: und dieses nach dem Exempel der HH. Apostel, und der ersten Christenheit: dann nicht allein die Apostel, als wie Petrus, haben ihre Weiber verlassen, sondern auch andere nach ihnen haben im Jungfräulichen Stand gelebt, und selben gehalten: man kann keinen einigen Bischoff oder Priester nennen, der nach empfangener Weyhung sich in den Ehestand begeben: schon der Heil. Hieronymus hat zu seiner Zeit geschriben, contra Jovinianum: sollte ein Bischoff Kinder zeugen, so wurde er nicht als ein Ehemann angesehen, sondern als ein Ehebrecher verdammt werden.

L. 1. cap. 10. Can. 2.

Das zweyte Concilium zu Carthago spricht also, uns gefallet allein, daß die Bischöff und Priester, und alle, welche mit den HH. Sacramenten Amts halber umgehen, die Reinigkeit bewahren: damit, was die Apostel gelehrt, und die alte Kirch gehalten hat, auch wir halten und bewahren. Die Kirch aber erfordert darum von denen, welche den geistlichen Stand antretten, das Gelübd der Keuschheit, damit sie desto gebührlicher ihr geistliches Amt verrichten, und desto freyer von zeitlichen Sorgen seyn sollten: dann wer ohne Weib ist, sagt der Heil.

1. Cor. 7. 32.

Paulus, der ist sorgfältig für dasjenige, was des HErrn ist, wie er GOTT gefalle: wer aber ein Weib hat, der ist sorgfältig für dasjenige, was die Welt ist, und wie er seinem Weib möge gefallen: und er ist getheilt. Ja! sagen allhier die Lutheraner, der Heil. Paulus sagt ausdrucklich: ein Bischoff, und also ein Priester,

1. Tim. 3. 2.

und jeder Geistlicher, soll eines Weibs Mann seyn. Was könnte klärer seyn: Antwort: der Apostel will allhier sagen, man solle keinen Wittiber zum Bischoff erwählen, der mehr als ein Weib gehabt: und also erkläret diesen Text der Heil. Hieronymus, da er also schreibt:

Ibid. ut supra.

der Heil. Apostel Paulus sagt nicht, ein erwählter Bischoff solle ein Weib haben, und daraus Kinder erzeugen, sondern er solle nur allein ein Weib gehabt haben, und die Kinder, die er daraus gezeugt, sollen zu

aller

aller Unterthänigkeit, Zucht, und Ehrbarkeit unterwisen, und gewöhnt werden, daß aber diese Wort des Heil. Pauli diesen Verstand, und Meynung haben, gibt er klar zu verstehen: da er in eben dieser Epistel schreibt, Man solle eine Wittwe erwählen, die eines Manns gewesen sey: wann also den Bischöffen, und andern Geistlichen, laut der Worten des Heil. Pauli wäre erlaubt gewesen in dem Ehestand zu leben, und Kinder zu zeugen, hätte er nicht an Titum können schreiben und befehlen, daß ein Bischoff soll heilig und keusch seyn. Ja! sagen nochmal die Lutheraner, es geschehen aber gar viele Aergernussen; weil die Geistliche keine Weiber haben, welche nicht geschehen wurden, wann sie ihre Weiber hätten? Antwort: es geschehen auch viele Ehebrüch bey den Eheleuten, welche nicht geschehen wurden, wann sie mehrere Weiber, oder Männer hätten, wann man Aergernuß halber den Priestern, und Geistlichen soll Weiber geben, und zulassen, so müßte man auch den Eheleuten zulassen, daß ein Mann mehrere Weiber, und ein Weib mehrere Männer habe: dieses aber kann nicht seyn; dann, erunt duo in carne una, sagt Christus unser Heyland: **es werden nur zwey**, nicht 3. oder 4. oder mehrere, in einem Fleisch seyn. Es verbietet also die Catholische Kirch zwar ihren Geistlichen die Ehe, aber sie zwingt niemand zum geistlichen Stand: und jener Spruch GOttes in dem Buch der Geschöpfen, crescite, & multiplicamini, **waschet und mehret euch**, gehet die Geistliche nichts an, und ist auch kein Gebott an andere ledige, und weltliche Menschen, sondern haltet nur einen Seegen der Fruchtbarkeit in sich: und dieses Seegens GOttes können sich bedienen diejenige, die ledig und ungebunden seynd, und sich verheurathen. Aber allhier haben diejenige Kinder, die sich in Ehestand begeben, und Hochzeit machen wollen, wohl, und ja wohl zu mercken, daß sie sich ohne Gutachten, und Wissen ihrer Eltern in kein ehliches Versprechen sollen einlassen, ansonsten sie sich schwerlich wider die kindliche Lieb und Gehorsam versündigen können. Es hat zwar die Catholische Kirch dergleichen Versprechen, und Heurath nicht vor ungültig erklärt, jedoch aber jederzeit ein Abscheuen daran getragen, und selbe verbotten. Den Seegen GOttes dann in ihrem künftigen Ehestand zu bekommen, sollen fein die Kinder sich versprechen und verheurathen mit Wissen, und Willen ihrer Eltern: wie sehr die Ehe des Patriarchen Jacobs geseegnet worden, wissen, und lesen wir in Heil. Schrift, und dieses darum, weil er sich aus Geheiß

Ibid. c. 4. 9.

Tit. 1. 8.

Marc. 10. 8.

Gen. 1. 28.

Trid. Sess. 24. cap. 1.

seines Vatters in dessen Vatterland ein Weib genommen. Esau hingegen ist verworfen worden; weil er sich wider den Willen seines Vatters verheurathet. Doch aber sollen die Eltern ihre Kinder fein auch nicht zwingen, diese oder jene Person zu heurathen, wohin sie doch keinen Lust haben, und dieses wegen grossen Ubel, die vielfältig in solchen gezwungenen Ehen entspringen, und erfolgen. Nun ist die

4. Anderte Frag: Was die neue Eheleut nach der Hochzeit zu thun schuldig seyen, und wie sie sich zu verhalten? Antwort: ein Weib nemmen ist keine Kunst, aber Weib, und Kind ernähren, mit seinem Weib wohl hausen, in Frid, und Einigkeit leben, die Kinder recht, und wohl erziehen, das ist eine Sach, und das ist eine Kunst; ja eine solche Sach, die auch den Klugisten zu thun gibt. Wir haben schon oben gesagt, was die Eheleut für eine Pflicht, und wie sie sich gegen einander verhalten sollen, und weil das Haupt-Zihl und End des Ehestands ist, Kinder zu erzeugen, also seynd kraft dieses Zihls die Eheleut nach der Hochzeit, wann sie Kinder bekommen, folgende zwey Stuck zu volljehen schuldig. 1. Seynd sie schuldig ihre Kinder zu ernähren, und zu erhalten, nicht mit unzuläßigen Dingen, sondern mit ihrer Profession, mit ihrer Kunst, mit ihrer Handelschaft, oder Hand-Arbeit, dann dieses verspricht absonderlich der Mann vor dem Altar, nemlich sein Weib zu ernähren. Dahero sollte keinem gestattet werden, sich zu verheurathen, der sich nicht getraut ein Weib zu ernähren, ansonsten kommt lauter Bettelgesind heraus. Wann dann ein Vatter, und Ehemann etwas kann gewinnen, und sich dannoch auf den Müßiggang, und auf das Faullentzen legt, und mithin sich nicht befleisset, nicht sorget, sein Weib und Kinder zu erhalten, ein solcher sündiget schwerlich, und wird es an jenem Tag bey GOtt groß zu verantworten haben. Gleicher Weiß ist auch die Mutter, und das Eheweib schuldig ihren Fleiß beyzutragen, und zur Nahrung zu helfen; dann viel und fast alles ist gelegen an einem häußlichen Weib, und ist weit höher zu schätzen als Geld, und Gut, als Reichthum, und Schönheit. Und aus diesem können wir abnemmen, wie noch mehrer sich können versündigen jene Eheleut, und absonderlich jene Vätter, welche alles mit Fressen, und Saufen, mit Spihlen und Ludern verschwenden; solche handlen wider alles Gewissen, seynd rechte Broddieb, rechte Nahrungsdieb: dann wann ein jeder Mensch schuldig ist, im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu gewinnen, so

V. Instr. 29. n. 4.

seynd

seynd es vielmehr schuldig diejenige, die darauf heurathen, da sie also über ihre Haußgenossene keine Sorg tragen, sagt der Heil. Paulus, seynd sie ärger, als die Heyden. Nachdem nun die Eheleut vor die Nahrung und den Leib ihrer Kinder gesorgt, seynd sie andertens schuldig, zugleich auch vor die Seel zu sorgen, um ihre Kinder fromm Christlich und tugendsam aufzuerziehen. Und diese Schuldigkeit gehet an den Vatter, V. Instr. 29. und die Mutter, eines wie das andere; dann beyde, wie schon ein an- n. 1. dersmahl gesagt, vertretten die Stell, und seynd wie Sonn und Mond, beyde müssen leuchten, beyde müssen scheinen am Firmament des Hauses, sonsten verderbt eines, was das andere gut macht: Der Mann also soll seinem Weib, und absonderlich seinen Kindern mit gutem Exempel vorgehen, und einen Christlichen Wandel führen: dann der Vatter ist wie der Immen König, wo dieser hinflieget, fliegen die Junge auch nach: Eben also muß auch leuchten der Mond die Mutter, und gleichfalls mit gutem Exempel ihren Kindern vorleuchten, dann insgemein sehen die Kinder mehr auf die Mutter, und geben mehr acht auf die Mutter, als auf den Vatter, wie dann die Mutter also die Tochter, und also alle ihre Kinder, partus sequitur ventrem. Damit dann die Kinder wohl gesittet, wohl gezogen und tugendsam werden, ist das allerbeste ein gutes Exempel, und ein schöner Lebens-Wandel; dann die Wort haben keinen Nachdruck, wann nicht das Leben mit selben übereinstimmet, wie wir wissen aus jener Fabel von den alten Krebsen: diese wollten immer, ihre Junge sollten auch, wie andere Thiere, für- und nicht immer hintersich gehen; die Junge aber antworteten: Vatter! Mutter! gehet voran: Es seynd also die Eltern schuldig für sich selbst fromm, Christlich, und auferbäulich zu leben, und hierdurch auch ihre Kinder zur Tugend, und zur Gottsforcht abzurichten. Sie seynd ferners schuldig ihre Kinder zum Betten, und in dem Christlichen Glauben abzurichten, sie seynd schuldig ihre Kinder in die Kirch zur Heil. Meß, zur Predig, und in die Kinderlehr zu schicken: sie seynd schuldig ihre Kinder, wann sie sündigen, zu strafen, und nicht zu viel zu übersehen: sie seynd schuldig zu sorgen, daß die Unschuld, die Zucht, und die Ehrbarkeit ihrer Kinder erhalten werde: damit aber dieses geschehe, sollen sie ihre Kinder nicht schicken, nicht lassen laufen zum Tantz, nicht zu Hochzeiten, noch zu andern dergleichen Uppigkeiten, allwo die unschuldige Jugend gar leicht kann verführt werden. Ferners sollen sie vor ihren Kindern nicht schwören, nicht fluchen, und nicht gottsläftern, da-

mit die Kinder es nicht auch lernen: und absonderlich sollen sich die Eltern hüten, dàmit sie den Kindern, sonderheitlich in der Trunckenheit, durch unzüchtige Wort, Reden oder Gebärden keine Aergernuß geben. Sehet dann liebe Eltern, und Eheleut! was ihr vor eine grosse Schuldigkeit nach euer Hochzeit, und nachdem ihr Kinder bekommen, zu verrichten habt: Zärtlet also nicht euren Kindern, und ziehet sie nicht zur Hoffart, sondern gebet acht auf diese doppelte Schuldigkeit, und haltet euch, wie jene gerechte Hauß-Mutter, von welcher der weisse König Salomon sagt: Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus. Alle ihre Hauß-Genossene haben doppelte Kleydung, die erste an dem Leib, nach eines jeden Stand, und diese ist leiblich: die andere an der Seel, und diese ist geistlich: mit dieser doppelten Kleydung nun sollt ihr eure Kinder zu GOtt ziehen, und ihnen ein Hochzeit-Kleyd in die andere Welt machen, und ausrüsten: dann darum ist der Ehestand eingesetzt, damit durch selben die Nachkommenschaft vermehrt, und hierdurch die von den bösen Englen verlassene Sitz im Himmel wieder erfüllet werden. Nun ist die

Prov. 21. 21.

5. Dritte Frag: Warum öfters die Heurathen so übel und unglücklich ausschlagen? Antwort: es seynd unterschidliche Ursachen, warum manche Ehen also übel gerathen, und in manchem Ehestand nach der Hochzeit nichts anders zu sehen, und zu hören ist, als anstatt der Lieb, lauter Haß, Zanck, und Uneinigkeit, lauter Unglück, lauter Elend, und lauter Creutz, und Leyden. Der Heil. Hieronymus bringt sibenzehen Creutz zusammen, welche bißweilen die Eheleut hart drucken, ich meyne aber, es seynd jezuweilen in manchen Ehestand nicht nur sibenzehen, sondern wohl sibentzig, ja wohl gar sibenhunderterley Creutz zu finden. Die Ursach aber so vieler, und grosser Creutz ist oft

L. 1. contra Jovin.

1. Weil wenige diesen Stand mit GOTT anfangen, sie prüfen, und überlegen es nicht, ob dieser Stand ihr Beruf von GOTT seye, oder nicht? Dahero gedencken sie nicht an GOTT, sondern nur an das Zeitliche, an das Weltliche, und an das Fleischliche: und aber eben darum kann ein solcher Ehestand nicht wohl ausschlagen, dann die Christen, wie die Heil. Schrift sagt, sollen nicht zusammen kommen, sicut gentes, quæ ignorant Deum: wie die Heyden, die GOtt nicht kennen: sondern sie sollen heurathen, und zusammen kommen, wie der Heil. Paulus sagt, in Domino, in dem HErrn, das ist mit rechtem Be-

Tob. 3. 5. 1. Cor. 7. 39.

ruf

ruf, mit Rath, und Willen der Eltern, mit reifem Alter, mit rechter Meynung, und aus Lieb der Nachkommenschaft, damit durch selbe GOtt geehrt, geliebt, und gelobt werde ꝛc. Und alsdann wird ihnen dieser Stand gedeyen zu ihrem zeitlich- und ewigen Heyl. Andertens ist oft Ursach, weil man sich im Heurathen übereilet: etwann bey einem Trunck, bey einem Spatzier-Gang, in einer Gesellschaft geschiehet das Versprechen, da man zuvor einander niemal gesehen, keines des andern Sitten, Gemüth, Naturel und Humor kennet: und dannoch gleich heißt es, wie bey dem Samson, hanc mihi accipe, quia placuit oculis meis: diese muß ich haben; dann sie hat meinen Augen gefallen: just, und grad diese muß es seyn, und keine andere? was geschiehet aber hierdurch? bald nach der Hochzeit hebt das Klagen, das Schlagen, das Reissen an, da will man wieder von einander, man will sich scheiden lassen. Aber meine liebe Eheleut! umsonst und vergebens ist dieses, quod semel placuit, amplius displicere non debet, heißt es da aus dem Juristen: was dir einmahl beliebt hat, das soll dir nimmer mißfallen; dann in dem Ehestand gibt es kein Probierjahr: tenenda est, nolis, velis, sagt der Heil. Chrysostomus: Cum enim liber esses, sponte te servituti subjecisti: Du wollest, oder wollest nicht, so must du sie haben: dann da du frey und ledig warest, hast du dich freywillig in solche Dienstbarkeit begeben. Dahero alle, die in den Ehestand eintretten wollen, sollen fein wohl betrachten jenen Spruch des heiligen Bernhardi: Deliberandum diu, quod statuendum semel. Zu dem man sich einmahl, und zwar auf allemahl entschliessen will, soll man sich fein zuvor wohl, und lang bedencken. Driftens bringt oft einen unglückseeligen Ehestand, weil man sich gantz ungleich zusammen heurathet, ein alter Greis, und ein junges Mägdlein von 20. Jahren: ein Theil vornehm von Geschlecht, der andere schlechten Herkommens: eine reiche Frau, und ein armer Diener: eines Catholisch, das andere Lutherisch: das eine gesund, das andere immer kranck, Beth-risig: O das thut selten gut! darum sagt der Poet, si vis nubere, nube pari: willst du heurathen, so nime deines gleichen, dann gleich und gleich gesellt sich gern. Die vierte Ursach, warum viele Eheleut einen unglückseeligen Ehestand bekommen, ist diese; weil sie oft schon zuvor den ledigen Ehestand treiben, sich in fleischlichen Lüsten schwerlich versündigen, und auch solchen Stand ohne Gnad GOttes, und in einer Todsünd dieses Heil. Sa-

Judic. 14. 3.

De Reg. Jur. in 6. Reg. 31.

De Virg.

In Doct. de matri. cap. 1.

crament antretten, da sie es doch, wie das Heil. Concilium zu Trient sagt, pie accedant: mit grosser Andacht sollen empfangen, und antretten. Mein! sagt her? wann man ohne GOtt, und ohne Gewissen einander die Ehe verspricht, das Versprechen mit Schand, Sünd und Laster bestätiget, oft Jahr und Tag, ja noch länger einen solchen unehrlichen Ehestand führet, und treibet, und also nicht GOtt, sondern den Teufel zum Beystand hat? Was ist Wunder, wann hernach lauter Unfrid, lauter Creutz, lauter Haß entstehet, also daß man einander nicht mag sehen, nicht hören: Freylich bringen alle HH. Sa-

Conc. Trid Sess. 7. can. 6. & 7.

cramenta durch die Verdienst Christi, und aus Kraft ihrer Einsetzung eine sonderbare Gnad; aber nur denjenigen, welche selbe rechtmäßig empfangen, und welche durch keine Todsünd eine Hindernuß legen. Wann man also zu dem Ehestand keine rechtmäßige Meynung hat, kein gutes von Sünden reines Gewissen, wann die Braut, den Leuten die Augen zu füllen, den Krantz, welchen sie mit gutem Fug hätte können daheim lassen, weil sie schon 4. Ohren hat, dannoch in die Kirch tragt, und mithin GOtt, und Menschen betrügen will; und also mit verletztem Gewissen den Ehestand antrittet, wie könnt ihr hoffen, wie könnt ihr euch getrösten künftig einen guten geseegneten, und glücklichen Ehestand zu haben? nein, das wird nicht geschehen, sagt David

Psal. 108. 18.

der königliche Prophet, noluit Benedictionem, & elongabitur ab eo, weil sie die Benediction des Priesters nicht erwartet, und mithin den Seegen GOttes nicht gewollt, und sich dessen unfähig gemacht hat, so wird er auch von ihnen weit entfernet seyn. Sehet liebe Eheleut! durch eure allzugrosse Ungebühr, und durch eure schlechte Vorbereitung zu diesem heiligen Sacrament der Ehe, bringt ihr den Fluch, und die Straf GOttes auf euch, und euren gantzen künftigen Ehestand, also daß ihr nichts zu erwarten habet, als lauter betrübte Täg, lauter Elend, lauter Unheyl, lauter Creutz, und Leyden, und ein Unglück über das andere: also habens erfahren jene zwey Eheleut von

Historia Mancin. de Pass. Dom. l. 3.

welchen die Jahrs-Schriften S. J. aus Lituanien folgendes erzehlen auf das Jahr 1605. Es war ein paar Ehe-Volck, welches die Priesterliche Benediction auch verachtet, und schon vor der Hochzeit eines dem andern beygewohnet, daß also dieser Bräutigam seine Braut ehender zu einer f. v. Huren, als zu seinem Eheweib gemacht, nach dem Gebrauch nemlich mancher gottloser angehender Eheleuten, welche, wann sie einander die Ehe versprochen, oder darmit umgehen, glauben,

ver-

vermeynen und ihnen einbilden, es sey alsdann schon alles zuläßig: lassen also ihren Begierden den Lauf, handlen wider alle Ehrbarkeit, und versündigen sich gar schwerlich, also haben auch gethan diese zwey Eheleut: was ist aber erfolgt? ein gar unglückseeliger Ehestand, lauter Creutz, lauter Elend: die Mutter wurde zwar schwanger, aber ihr erste Geburt kam todter auf die Welt, sie bekame das anderte Kind, dieses aber fiel in einen Brunnen, und ist ersoffen: mit einem Wort, so viel Unheyl, Creutz, und Elend erfolgten in ihrem Ehestand, daß ihnen endlich die Augen aufgegangen, und bey einem geistlichen Priester einen geistlichen Rath eingehollet: nachdem sie also nach dessen Rath durch die Beicht ihre Gewissen gereiniget, sich ihr Hauß, und Ehebeth haben benediciren lassen, haben sie hernach eine glücklichere Ehe bekommen. Sehet AA.! wie manchesmal GOTT dasjenige strafet, was man vorhero im ledigen Stand gesündiget: Ihr aber meine liebe Eheleut! die ihr euch keiner Sünd und keines Fehlers schuldig wisset, und euch dannoch in einem unglücklichen Ehestand befindet, überlasset es dem Willen, und der Vorsichtigkeit GOttes, der es also angeordnet hat, und will, daß ihr im Creutz in diesem Stand sollet leben, machet aus der Noth eine Tugend, und getröstet euch mit diesem, daß ihr dannoch in diesem Stand könnet seelig werden: gedenck dann mein lieber Ehemann oder Eheweib! daß kein Stand ohne Creutz; daß du aber in diesem deinem Ehestand mehrer Creutz findest, als du villeicht in einem andern hättest gefunden, bilde dir ein, GOtt schicke dir dieses zu, diejenige Sünden abzubüssen, die du sonst begangen hast, oder aber, daß du also deine Seeligkeit sollst gewinnen: gebrauche also die Geduld, so wirst du von Dörnern deiner Trübsal Rosen brocken, dir reiche Verdiensten machen, und hierdurch den Himmel gewinnen.

Du aber, mein lieber Christ! der du noch ledig, und vorhabens bist, dich in den Ehestand zu begeben, hast nun gehört, wann, und wie du sollest Hochzeit machen: nemlich nicht zu verbottnen Zeiten, nicht aus närrischer Lieb verblendet, und nur darum, damit du deinen Lust desto freyer haben mögest, auch nicht in einer Todsünd: nein: sondern, wann du willst Hochzeit machen, und heurathen, soll es geschehen, in Domino, in dem HErrn, das ist, mit rechter Meynung, mit vorhergehendem andächtigen Gebett, und eifriger Anrufung GOttes. Dahero 6.

hero bitte und ermahne ich euch schließlich mit einem Heil. Augustino aber-
Serm. 242. de temp. mahl und abermahl, qui uxorem optat accipere, ein jeder, der da gesinnet ist, ein Weib zu nehmen, usque ad nuptias Virgo sit: gleichwie er verlangt, daß ers als eine Jungfrau bekomme, also soll er auch biß zur Hochzeit eine Jungfrau bleiben: ansonsten wird er den Seegen GOttes mit seiner Braut nicht verdienen zu empfangen. Virgo sit, sagt dieser Heil. Vatter, der Bräutigam sowohl, als die Braut soll eine Jungfrau seyn, usque ad nuptias: nicht nur biß zum Versprechen, sondern biß zur Hochzeit: Virgo sit, eine Jungfrau soll sie verbleiben, nicht nur mit dem Leib, sondern auch mit dem Gemüth, mit den Gedancken, mit dem Hertzen, mit den Händen, mit den Augen, eine Jungfrau mit den Worten, und in allen Gebärden: werdet ihr dieses thun, so werdet ihr auch bey eurer Hochzeit durch den Priesterlichen Seegen empfangen die göttliche Benediction, welche bekommen jene fromme Anna, eine Mutter des H. Propheten Samuels durch den hohen Prie-
1. Reg. 1. 27. ster Heli in dem Tempel zu Silo: Vade in pace: **Gehe hin im Friden, und der HErr GOtt Israel gebe dir alles, was du von ihm begehret hast.** Solchen Seegen, sage ich, werdet ihr auch bekommen; nemlich alles Glück in eurem Haußhalten, Freud an euren Kindern, Einigkeit in eurem Ehestand, und endlich nach diesem

das Heyl eurer Seelen in der ewigen
Freud und Glückseeligkeit,
A M E N.

Ende des dritten Hauptstucks.

Das vierte Haupt-Stuck

Christ-Catholischer Lehr

hat folgende

Unterweisungen.

50. Von dem heiligen Gebett insgemein.
51. Von dem fürnehmsten Gebett, und Eingang desselben: Vatter unser der du bist in dem Himmel.
52. Von der ersten Bitt des Heil. Vatter unsers: Geheiliget werde dein Nam.
53. Von der zweyten Bitt des Heil. Vatter unsers: Zukomme uns dein Reich.
54. Von der dritten Bitt des Heil. Vatter unsers: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
55. Von der vierten Bitt des Heil. Vatter unsers: Gib uns heut unser tägliches Brod.
56. Von der fünften Bitt des Heil. Vatter unsers: Und vergib uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.
57. Von der sechsten Bitt des Heil. Vatter unsers: Und führe uns nicht in Versuchung.

58. Von der sibenden Bitt des Heil. Vatter unsers: Sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen.
59. Von dem fürnehmsten Gebett, nach dem Vatter unser, das ist, von dem Englischen Gruß, und desselben ersten Theil. Gegrüßt seyst du Maria, du bist voller Gnaden, der Herr ist mit dir.
60. Von dem zweyten Theil des Englischen Gruß: Du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs.
61. Von dem dritten Theil des Englischen Gruß: Heilige Maria, Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.
62. Von dem heiligen Rosenkrantz.
63. Von dem sogenannten Christophs-Gebett, Schatz-Graben, und andern dergleichen Schein-heiligen Sachen, und Gebettern mehr.

Die fünfzigste Unterweisung.

Von dem heiligen Gebett insgemein.

Frag-Stuck.

1. Von was handlet der Catechismus in dem vierten Hauptstuck? Ry. Von dem Gebett.
2. Was ist das Gebett? Ry. Es ist eine Erhebung des Gemüths zu GOtt.
3. Wie vielerley ist das Gebett? Ry. Zweyerley, das äusserliche, und das innerliche.
4. Wie geschieht das äusserliche Gebett? Ry. Mit dem Mund durch die Stimm, und mit Worten.
5. Wie geschieht das innerliche? Ry. Mit den Gedancken, und durch die Betrachtung.
6. Was ist dann betrachten? Ry. Wann der Mensch seine Gedancken gegen GOtt erhebt und die ewige Wahrheiten zu Gemüth führet.
7. Können alle Menschen betrachten? Ry. Ja, wann sie nur wollen.
8. Wo soll oder kann man betten und betrachten? Ry. An allen Orten, absonderlich aber in der stillen Einsamkeit.
9. Wo ist aber der eigentliche Ort zum Gebett? Ry. In der Kirch.
10. Wie soll man sich in der Kirch äusserlich verhalten? Ry. Man soll niderknyen, und die Händ aufheben.
11. Soll man auch an die Brust klopfen? Ry. Ja, zur Bezeugung der Reu über unsere Sünden.

12. Warum heben wir unser Hertz, Augen und unsere Händ gegen dem Himmel, wann wir betten? Ky. Anzuzeigen, daß wir alle Gaben von oben herab erwarten.
13. Wann wir in dem Gebett zerstreuet seynd, ist solches Gebett GOtt auch angenehm? Ky. Ja, wann die Zerstreuung ohne unsere Schuld geschiehet.
14. Warum dieses? Ky. Weil GOtt unsere gute Meynung ansihet, und unsere menschliche Schwachheit erkennet.
15. Wann man aber im Gebett gar keine Andacht kann haben, soll man dannoch betten? Ky. Ja, dann ein Gebett, welches ein Mensch ganz Trost-loß verrichtet, ist GOtt angenehmer, als ein anders.
16. Soll man auch die Hund und Kinder mit sich in die Kirch nehmen? Ky. Nein, weil man dardurch nur in dem Gebett, und in der Aufmerckſamkeit verhindert wird.
17. Wann soll man dann betten? Ky. Allzeit, und ohne Unterlaß.
18. Warum dieses? Ky. Weil der Mensch gar vielen Gefahren und Versuchungen unterworfen, muß er betten, damit er nicht in die Sünd falle.
19. Kann man aber stets und alleweil betten? Ky. Im sittlichen Verstand kann man es schon.
20. Wie aber? Ky. Wann man mit guter Meynung all sein Thun und Lassen GOtt zu Ehren verrichtet.
21. Wird also GOtt nicht nur allein mit der Zunge gelobt? Ky. Auch mit der Hand, und mit einem jeglichen andern guten Werck.
22. Wer soll aber betten? Ky. Jedermann, kein Mensch ausgenommen.

Auslegung.

WEil das Betten, und das Bettlen dem Wort nach nur um einen eintzigen Buchstaben von einander, und in der Sach aber fast ein Ding seynd, indem so wohl der Bettler, als der Bettende um etwas bittet und anhaltet, was ihm abgehet; also ist sich fast nicht zu verwundern, warum einige das Betten so hart ankommt, nemlich sie schämen sich des Bettlens, wie jener ungerechte Haußhalter bey dem Heil. Lucas: Mendicare erubesco: Was? sagt mancher mit jenem ruhmsüchtigen Reichen in der heimlichen Offenbarung, dives sum & locupletatus & nullius egeo: Ich bin reich, habe mich wohl gesackt, habe den Stadel voller Getraid, die Truchen voller Geld, den Keller voller Wein, allen Vorrath an Mehl, Fleisch, Saltz, Schmaltz, und andern Speisen im Uberfluß, bin auf mein Lebtag versehen mit allerhand Nothdurft, habe also keines andern Hülf vonnöthen, mag also nicht viel betten, noch weniger aber darf ich bettlen. Also, sage ich, gedencken jezuweilen einige unter den reichen, vermöglich- und wohl-habenden Leuten, die ihnen einbilden, sie dörfen nicht viel betten, noch weniger aber bettlen. Allein, was man jenem zur Antwort gegeben, das sagt man auch allhier allen andern dergleichen, nemlich: Nescis, quia tu miser, miserabilis, pauper & cœcus es: Du sagst mir zwar, du seyest reich, und keines andern bedürftig, ich sihe aber, daß du ein armer Schlucker, ein elender blinder Mensch bist. Alle, sagt der Heil. Vatter Augustinus, seynd wir arm, alle elend, alle bedürftig, omnes mendici Dei sumus: und alle seynd wir Bettler, und müssen anklopfen, und rufen vor der Thür des grossen Himmel-Vatters Wer also des Bettens, oder des Bettlens überhebt seyn will, der muß können aufweisen, daß ihm die bratne Vögel ins Maul fliegen, und daß in jener Fluch, welchen GOtt über das menschliche Geschlecht ausgesprochen, nicht angehe: Maledicta terra in opere tuo: Verflucht sey die Erden, die du bauest: Distel und Dörner wird sie dir tragen. Diese Distel und Dörner nun wachsen dem Reichen sowohl, als dem Armen, dem Fürsten sowohl, als dem Bauren in den Garten, einem zwar mehrer, als dem andern, keinem aber bleiben sie gar aus, keiner ist, dem nicht jezuweilen was fehle, und abgehe: dann entweders hätte er etwas gern, das er nicht hat, oder er hat etwas, das er gern nicht hätte. Kurtz, keiner ist, der nicht eine Distel oder Dorn zu Hauß, das

1. Luc. 16. 3. Apoc. 3. 17. Ibid. Serm. 15. de verb. Dom. Gen. 3. 17.

ist, der nicht ein Creutz und Widerwärtigkeit habe: es ist also das Bitten dem Menschen der Seel nach so nothwendig, als dem Leib nach das Schnaufen, oder der Athem: daß also der Heil. Chrysostomus sagen darf: Gleichwie der Fisch lebet in und durch das Wasser, also lebt geistlicher Weiß der Mensch durch das Gebett. Ist mithin kein eintziger Mensch, er sey was Stands und Vermögens er immer wolle, der sich von dem Betten ausnehmen darf: Nein, zu allen sagt Christus unser HErr: Vigilate & orate: Wachet, und bettet. Weil wir nun anheut anfangen das vierte Hauptstuck von dem Gebett, also wollen wir von demselben anjetzo handlen insgemein, und vor heut erklären, was das Gebett, und wie vielerley es seye? Und dann ferners beantworten, 1. wie man das innerliche Gebett soll verrichten, und wie man betrachten solle? 2. Wo man das äusserliche Gebett soll verrichten? und wie dasselbe den Leibs-Gebärden nach soll beschaffen seyn? Und dann 3. wann man betten solle? Attendite.

l. 2. de orando.

Matth. 26. 41.

Austheilung.

2. Das Gebett wird von den Gottsgelehrten beschriben, daß es seye: Elevatio mentis in Deum: Eine Erhebung des Gemüths zu GOtt: Oder ein Gespräch des Menschens mit GOtt seinem HErrn. Der Heil. Johannes Damascenus beschreibt das Gebett also: Est eorum a Deo postulatio, quæ postulare convenit. Das Gebett seye, da wir etwas von GOtt begehren, welches wir billich begehren können. Dahero, wann wir betten, begehren wir entweders durch unser Gebett von GOtt eines Ubels entlediget zu werden, oder eine gewisse Guthat und Gnad für uns, oder für andere zu erlangen. Wann wir aber weiters mit unserm Gebett von GOtt nichts begehren, so ist das Gebett angesehen, damit GOtt zu loben.

L. 3. Orthodox. fid. c. 24.

Das Gebett nun ist zweyerley: Erstlich das Gebett mit dem Mund, wann der Mensch durch äusserliche Stimm und Wort, wie insgemein geschieht, mit GOtt redet. Das zweyte Gebett geschieht mit dem Gemüth, und ist eine Uebung der drey Kräften des Menschens, des Verstands, des Willens, und der Gedächtnuß, wann nemlich der Mensch ohne auswendige Stimm und Wort seine Gedancken gegen GOtt erhebt, die ewige Ding betrachtet, damit er die unordentliche Lieb zu den zeitlichen Dingen verliehre. Die Asceten nun, oder geistliche Vätter, machen abermahl einen Unterschid inter orationem attentam & intentam: unter dem aufmercksamen, und unter dem eyfrigen Gebett, und dieser Unterschid rühret her aus zwey unterschidlichen Kräften der

Seel,

Seel, nemlich dem Verstand und dem Willen. Der Verstand muß dem Bettenden die Aufmercksamkeit geben, daß er wisse, was er bette; der Willen aber muß den Eifer mittheilen. Wer also recht nutzlich und verdienstlich betten will, so wohl äusserlich, als innerlich, der muß die Aufmercksamkeit des Verstands, und den Eifer des Willens haben. Auf solche Weiß haben äusserlich und aufmercksam gebettet, laut heiliger Schrift, Moyses, Samuel, Elias, Daniel, wie auch der heilige Apostel Paulus, und noch viele tausend und tausend andere mehr, so wohl im alten, als neuen Testament. Wie eifrig, innbrünstig, und aufmercksam jene fromme Anna, in dem Tempel ihr Gebett innerlich zu GOtt verrichtet, bemercket die heilige Schrift also: Loquebatur in corde suo: Sie habe in ihrem Hertzen zu GOtt geredt, & vox penitus non audiebatur, aber ohne Stimm, und wegen diesem innerlichen Gebett ist sie von GOtt erhört, von ihrer Unfruchtbarkeit erlediget worden, und hat einen Sohn bekommen. Diese Weiß innerlich zu betten, oder zu betrachten, ist zwar wohl bekannt den Frommen, sonderbar den Geistlichen: Weil nun aber solches Gebett, und Betrachten, einen sonderbaren geistlichen Trost und Süßigkeit allen recht Betrachtenden bringet, so soll kein Christ seyn, der sich nicht auch in diesem innerlichen Gebett, das ist, in dem Betrachten übe. Ja sagt mancher, ich wollte gern auch betrachten, und das innerliche Gebett verrichten, allein ich weiß es nicht anzugehen, und kann gar nicht betrachten. Also entschuldigen sich ihrer gar viele, und nehmen sich aus von dem Betrachten, da doch ihre Entschuldigung anders nichts ist, als eine leere Einbildung, damit du dann wissest, wie du solleſt betrachten, und innerlich betten, so ist anjetzo die

1. Cor. 14. 15.

1. Reg. 1. 13.

Erste Frag: Wie man betrachten, und das innerliche Gebett verrichten soll? Antwort: Wer betrachten will, der muß folgendes beobachten. Vor allem must du erwecken den Glauben an die Gegenwart GOttes, alsdann GOtt bitten um sein Licht und Göttliche Gnad, hernach gedencken, was du betrachten willst, entweders vom Tod, vom letzten Gericht, von der Höll, von der ewigen Glory, oder etwas von dem Leyden Christi. Und dieses Betrachten muß nicht also beschaffen seyn, als wann du wolltest studieren, oder etwas erlernen, sondern die Betrachtung muß dahin zihlen, daß der Willen zu guten Anmuthungen bewegt werde: Wer nur jenen Spruch Christi: **Was nutzt es dem Menschen, wann er die ganze Welt gewinnet, an seiner Seel** 3.

Matth. 16. 26.

aber

aber Schaden leydet; Wer nur diesen Spruch, pflegte der Heil. Franciscus Xavertus zu sagen, zu Gemüth führet, und ein wenig überleget, der kann genug daraus betrachten: Nehme also, mein Christ! nur zum Exempel dein Zihl und End, warum du erschaffen, so kannst du dir eine Betrachtung daraus machen: Dann, da du dich selbst fragst, warum bin ich erschaffen, warum bin ich auf der Welt? gleich giebt dir der Verstand die Antwort, und sagt, warum bin ich erschaffen ohne alles End, entweders in den himmlischen Freuden, oder in den höllischen Peynen zu verbleiben: Auf diesen Gedancken folgt gleich ein anderer, und sagt dir, so muß ich dann fort aus dieser Welt, und habe hier keine bleibende Stadt? Ohne Zweifel ist gleich die innerliche Antwort darauf, daß so hest du an allen, die vor dir gewesen, die alle gestorben, in die Ewigkeit eingegangen, und keiner kommt wider zuruck; so wird es dann dir auch nicht anderst ergehen: Gleich auf dieses folgt ein anderer Gedancken, wann ich dann also fort muß, was trage ich mit mir aus dieser Welt hinaus in die Ewigkeit, von dem Gegenwärtigen, um welches ich mich so viel reisse und bemühe? Da ist die Antwort, nichts nimm ich mit mir, als was ich Guts, oder Böses gethan, und deßwegen werde ich entweders ewig belohnt, oder ewig gestraft werden: das andere alles muß ich hier, und in der Welt lassen, und oft solchen Erben, die mir nicht einmahl darum dancken. Auf dieses stosset gleich ein tiefer Seufftzer auf, und du denckest; Ach wie närrisch und thorrecht bin ich dann, daß ich mich um diese zeitliche und eitle Sachen also zermartere, und also bemühe, die ich doch nicht mittragen kann? Wie unvorsichtig bin ich, daß ich so viel Mühe, so viel Zeit, so viele Unköſten an meinen elenden Leib wende, der doch verfaulen wird? Warum sorge ich nicht mehr vor meine Seel, derselbigen mit guten Wercken anjetzo eine glückselige Ewigkeit zu verdienen? Und warum wird dir ferners der Verstand sagen, warum sündige ich so blind hinein, da ich doch weiß, daß ich darfür ewig zu büssen? Ja wirst du ferners gedencken, was hilft es mich, wann ich alle Reichthum, alle Wollüsten, alle Ehren und alle Freuden der gantzen Welt an meinem Leib sollte geniessen, und aber an meiner Seel zu Grund gehen, was wurde es mich nutzen? Nichts, und ja sauber gar nichts, bekommest du die Antwort darauf. Indem du nun dieses bey dir tiefer erwegest und betrachtest, da fangt an das Hertz zu erwarmen, zu klopfen und zu

Psal. 38. 4. seufftzen, das Gemüth entsetzet sich, die Haar steigen gen Berg: Concaluit cor meum intra me, & in meditatione mea exardescet ignis: Was folgt hierauf? Der Willen wird bewegt zu guten Anmu-

thun

thungen, du fangst an Reu und Leyd zu erwecken, du fangst an GOtt zu lieben, du machst einen guten Fürsatz dieses oder jenes zu thun, dieses oder jenes zu meiden: in dieser oder jener Sach dich zu mortificiren, und abzutödten, diesen oder jenen Fehler zu verbessern: und dieses heißt, und ist innerlich betten, oder betrachten: kann auch, mein lieber Christ! etwas leichters seyn? Eben auf solche Weiß kannst du auch andere christliche Wahrheiten betrachten: Und wann du zum Exempel einen Puncten aus dem allerheiligsten Leyden Christi betrachten willst, so behalte in deiner Gedächtnuß nur diese vier Wort: Wer? Was? Für wen? Warum? Und es wird dir an der Materie zu betrachten niemahl mangelen. Frage dich dann selbst: Wer leydet? Das weist du schon, nemlich Christus JEsus wahrer GOtt und Mensch zugleich. Was leydet er? Das weist du auch. Für wen leydet er? Für mich einen undankbaren Menschen. Warum leydet er? Damit er mich von der Höll erlöse, und seelig mache. Erwege also ein jedes Wort, und wann du merckst, daß der Willen bewegt ist, so gehe nicht weiter, sondern halte dich darinnen auf, damit die gute Anmuthung, welche du empfindest, in der Seel wohl eingedruckt werde: dann in diesem ist, und bestehet der Frucht des innerlichen Gebetts, und dieses ist nun und heißt innerlich betrachten. Nun ist anjetzo die

Zweyte Frag: Wo man das äusserliche Gebett soll verrichten? Und wie dasselbe den Leibs-Gebärden nach soll beschaffen seyn? Antwort: Es ist zwar das Gebett GOtt aller Orten angenehm: Du kannst betten auf dem Feld, in dem Wald, bey deiner Arbeit, und Handthierung, auf der Reiß, auch in dem Beth: absonderlich aber, sagt Christus unser HErr: Wann du betten willst, so gehe in deine Schlaf-Kammer, und schließ die Thür zu, und bette zu deinem Vatter im Verborgnen. Es will also Christus, damit man im Gebett nicht zerstreuet werde, solle man einsame Oerter erwählen, wie es Christus unser HErr selbst gethan, wie auch der Heil. Vatter Hieronymus, und viele tausend und tausend andere mehr, welche in ihrem Gebett, das sie in der Einsamkeit verrichtet, einen sonderbaren Trost und Süßigkeit verspühret haben. Aller Orten ist also das Gebett GOtt angenehm, und auf das beste kann es verrichtet werden in der Einsamkeit, allein seynd zu dem äusserlichen Gebett, wie in der Heil. Schrift zu lesen, gewidmet die Kirchen und Gotts-Häuser; weil alldorten in dem Heil. Sacrament des Altars Christus Jesus unser HErr aufbehalten, man also alldorten, und in dessen Gegenwart viel

4.

Matth. 6. 6.

3 Reg. 8. 30.

ehender erhöret wird. So hat man auch allda eine grössere Ruhe, und auch wegen allgemeiner Versammlung einen grösseren Antrib und Anreitzung zum Gebett. Wer also in der Kirch sein äusserliches Gebett verrichten will, der soll vor allem eine gute Meynung machen, und mit den Gliedern seines Leibs demjenigen gleich seyn, welcher bey einem grossen Fürsten, oder Herrn der Welt um etwas bitten und suppliciren thut. Ein solcher biegt die Knye, er fallt nider auf die Erden, er hebt und streckt die Händ aus, und thut noch anders dergleichen mehr. Also soll auch in der Kirch seyn ein Bettender, er soll erstlich der Göttlichen Majestät seine Reverentz erzeigen, er soll nider knyen, er soll die Händ aufheben, und anders mehr beobachten, und also sein Gebett verrichten: Dann obschon GOtt solcher auswendigen Zeichen nicht bedarf des Menschens Hertz und Gemüth zu sehen, so seynd wir doch schuldig GOtt nicht nur allein den Dienst des Gemüths und Hertzens, sondern auch des Leibes zu erzeigen: und helfen solche äusserliche Zeichen gar viel den Menschen zur Andacht anzureitzen, und seynd ein Anzeigen eines versamleten Gemüths, und einer innerlichen Andacht: jedoch aber sollen solche äusserliche Zeichen mit keiner Gleißnerey unterzogen werden, es muß nicht den Leuten zu Lieb, um vor fromm gehalten zu werden, sondern es muß GOtt zu Lieb geschehen: Mund und Hertz muß mit den Gebärden übereinstimmen. Und ist dieses Händ- aufheben, und Niderknyen nicht nur eine Arbeit der Kinder, der Geistlichen, oder der andächtigen Bett- Schwestern, sondern sie ist eine Ceremonie, welche der Heil. Paulus auch von den Männern erfordert: Volo viros orare: Ich will, schreibt er zu dem Timotheo: daß die Männer an allen Orten sollen betten, levantes puras manus, und sollen reine Händ aufheben. Daß man aber bey dem Gebett nider soll knyen, gibt uns neben vielen andern ein Exempel der heilige Daniel, welcher dreymahl des Tags nidergeknyet, GOtt gelobt und angebettet. Neben dem Knyen und Händ- aufheben, pflegen wir auch an unsere Brust zu klopfen mit jenem offenen Sünder im Evangelio, zum Zeichen der Reu uud Leyd über unsere Sünden: wir schlagen auch unsere Augen unter sich, hierdurch unsere Demuth zu zeigen, und unsere innerliche Schamhaftigkeit wegen unsern wider GOtt begangenen Sünden an Tag zu geben. Wir erheben auch unter, oder vor dem Gebett unser Hertz, unsere Händ, und unsere Augen gen Himmel, anzuzeigen, daß alle Gnaden, um welche wir bitten, von oben herab aus dem Himmel zu erwarten seyn.

1. Tim. 2. 3.

Dan. 6. 10.

Luc. 18. 13.

Wann

Wann wir nun also betten, und dannoch in dem Gebett zerstreuet werden, so folgt nicht, daß solches Gebett nicht angenehm seye: Nein, dann GOtt sihet an unser Hertz, unser Gemüth, und unsere Meynung, er weiß, daß wir vielfältig unter dem Gebett von dem Satan versucht werden, und er erkennet unsere menschliche Schwachheit und Armseeligkeit, dann er weiß, sagt David: Figmentum nostrum: Was wir für ein Geschöpf seynd, und er denckt daran, daß wir nur Staub und Aschen. Psalm. 102. 14.

Daß aber oft der Mensch in seinem Gebett gantz trostlos ist, also, daß er weder Freud, weder Vergnügen noch Andacht in seinem Gebett kann haben, oder spühren: folgt auch nicht, daß sein Gebett GOtt nicht angenehm, noch weniger, daß er deßwegen dasselbige soll unterlassen: Nein, das folgt nicht, sagt der geistreiche Alphonsus Rodriquetz, sondern ein solches Gebett, welches ein Mensch, in ariditate, gantz trostlos, und in seiner Verlassenheit verrichtet, ist GOtt weit angenehmer, als wann er in demselben einen grossen innerlichen Trost und Süßigkeit thäte verspühren; weil er in solchem Gebett weit grössere Beschwernussen überwindet: es ist mithin solches Gebett niemahlen zu unterlassen, sondern gleichwie einem Krancken, obschon ihm die Speiß gar nicht schmecket, dieselbe ihm dannoch nutzlich, ja zu wider Erlangung der Kräften und Gesundheit nothwendig ist: also ist auch dem Menschen ein solches Gebett dannoch nutzlich ja nothwendig, ob er schon in demselben weder Trost noch Andacht kann verspühren. P. 1. Tr. 5. f. 23. n. 2. f. m. 265.

Allhier ist ferners zu wissen, wer in der Kirch andächtig betten will, der soll sein seinen Hund nicht mit sich nehmen, sondern zu Haus lassen; weil hierdurch gar oft viele Ungelegenheiten, Tumult, Geschrey und Unruhen erweckt werden; und also andere Anwesende bey der Heil. Meß, und im Gebett verhindert und zerstreuet werden: Foris canes, heißt es in der Heil. Schrift: Fort hinaus mit den Hunden: Damit nemlich durch solches unverschämtes Vieh mit ihrem Kriegen und Bellen der Gottes-Dienst nicht verhinderet, die Altär und heilige Oerter nicht entunehret, und verwüstet, die Prediger auf der Cantzel nicht verwirret, auch ehrliche und züchtige Augen nicht geärgert werden. Nicht weniger sollen auch die Weibsbilder nicht leicht ihre kleine Kinder mit sich in die Kirch, absonderlich zur Heil. Meß nehmen: weil selbe insgemein laut und unruhig seynd, zu schreyen, und zu weinen anfangen, folglich hierdurch nicht nur allein solche Weiber selbst nichts können betten, sondern noch darzu andere in dem Gebett, ja der Priester auf dem Apoc. 22. 15.

Altar von der Aufmercksamkeit auf die heilige Meß verhindert wird. Nun ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Wann man sonsten mehr und ausser der Kirch soll betten: Auf diese Frag antwortet Christus unser Heyland, und sagt: Oportet semper orare, & non deficere: Man muß stets

Luc. 18. 1. 2. Thess. 5. 17. betten, und nicht nachlassen. Eben dieses bekräftiget ein Heil. Paulus: Sine intermissione orate: Bettet ohne Unterlaß. Warum aber Christus sagt, daß wir allzeit sollen betten, geschieht darum; weil der Mensch so gar vielen Gefahren unterworfen, diesen dann zu entgehen, ist eine sonderbare Erleuchtung und Hülf von GOtt vonnöthen, um diese

Job. 7. 1. Hülf dann will GOtt gebetten und ersucht seyn. Der geduldige Job sagt, des Menschen Leben auf Erden sey ein immerwährender Krieg und Streit, damit wir dann nicht unterligen, so ist uns vonnöthen GOtt stets um Hülf anzurufen, und allzeit zu betten: Vigilate & orate,

Matth. 26. 41. sagt Christus zu seinen Jüngern: Wachet und bettet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet: das ist, auf daß ihr von den vielfältigen Versuchungen nicht überwunden werdet, und den Anfechtungen nicht unterliget; darum bettet ohne Unterlaß. Dieses allzeit Betten aber will manchem, ja vielen gar nicht in den Kopf. Was? sprechen sie, ich kann nicht allweil betten, ich muß fort zu meiner Handthierung, in die Werckstatt, zum Hammer, zum Hobel. Ich muß fort zum Laden, fort in die Schul, fort auf das Feld, fort zur Arbeit ꝛc. Essen, Trincken, Schlafen ꝛc. wollen auch seine Zeit haben, ich kann also nicht stets betten. Antwort: Man muß den Spruch Christi in einem Moral und sittlichen Verstand nehmen. Das Gebett, wie verstanden, wird abgetheilt in das äusserliche, und in das innerliche: weder innerlich mit dem Hertzen, noch äusserlich mit dem Mund können wir allweil betten. Das äusserliche und mündliche Gebett ist abermahls zweyerley, nemlich ein langes, und ein kurtzes. Zum langen Gebett gehören die priesterliche Tagzeiten, Psalter, Rosenkräntz, allerhand Officia, Litaneyen und dergleichen. Zum kurtzen Gebett gehören die Preces jaculatoriæ, oder die Schuß-Gebettlein, wie man sie nennt, welche in kurtzen Sprüchen und innbrünstigen Seufftzern bestehen. Weder kurtz, weder lang können wir allzeit betten, sondern wir müssen oft unser Gebett mit andern Geschäfften unterbrechen. So muß dann der Spruch Christi, oportet semper orare, man muß allzeit betten, nothwendig also ausgelegt werden, nemlich man soll betten, semper, allzeit, das ist, so oft es die

Noth erfordert, und so viel es uns möglich ist: oder wie es der Heil. Augustinus auslegt, semper, allzeit solle man betten, nemlich alle Tag, also das kein Tag vom Himmel gehe, wo nicht eine gewisse Zeit zum Betten bestimmet seye: dann hast du eine Zeit, wie der Heil. Augustinus sagen will, so sehr du auch beschäfftiget bist, täglich deinen Leib zu speisen, warum sollst du nicht auch eine Zeit finden der Seel ihre Nahrung zu geben, welche das Gebett ist, aus 48 halben Stunden, oder aus 96. viertel Stunden des Tags hindurch kannst du schon eine finden, wann du nur willst, welche für GOtt, und für die Seel zum Gebett gewidmet werde. in lib. de hæresibus: hæresi. 57.

Ob aber schon ein Christ nicht allzeit mit dem Mund oder mit dem Hertzen bettet, so kann er doch stets und ohne Unterlaß betten, nemlich mit seiner täglichen Arbeit, und andern seinen Verrichtungen: Quid-quid justus facit, sagt der geistreiche Carthäuser Ludolphus de Saxonia. Was immer der gerechte Mensch aus einer guten Meynung, um GOtt dardurch zu gefallen, thut oder redt, ad oratioem est reputandum, das ist so viel, als gebettet, orat enim non-solum lingua, sed & manus: Dann es bettet nicht nur allein die Zunge, sondern auch das Hertz, die Gedancken, unsere Begierden, die äusserliche Sinn, die Augen, die Händ; & omnis operatio bona: und ein jedes gutes Werck. Freylich seufftzet und klagt mancher frommer Christ nicht so fast, daß er zu Beth, und kranck ligen muß, als daß er nicht in die Kirch kann gehen, und nicht mehr so viel als zuvor kann betten. Aber mein lieber Krancker! sey nur getröst und geduldig, opfere alles GOtt auf, und stelle alles seinem göttlichen Willen heim, so bettest du schon genug: dann GOtt wird nicht nur allein gelobt von der Zunge, sondern auch durch die Begierden. Die Augen, die dir villeicht wehe thun, die Händ, die du nicht rühren kannst, die Füß, an den du Schmertzen leydest; alle Glider loben GOtt, wann du nur nicht selbst durch deine Ungeduld GOtt solches Lob mißgönnen willst. Mancher, der gar grosse und wichtige Geschäfft hat, oder ein Handwercks-Mann, ein Taglöhner, ein Knecht oder Magd ꝛc. die zu Morgens in aller Fruhe zur Arbeit müssen, und erst spat Feyerabend machen, giengen oft gern an einem Wercktag in eine Heil. Meß, oder betteten gern etwas längers, können aber nicht, die Arbeit gibts nicht zu, der Rosenkrantz und der Hammer, das Bett-Buch und der Hobel lassen sich nicht neben einander in der Hand halten ꝛc. und deßwegen bekümmern sie sich etwann, daß sie so wenig Zeit haben, und GOtt so schlecht aufwarten können. O liebe Leut! gedencket, was P. 2. vitæ Christ. c. 64.

oben gesagt worden: Nicht allein die Zunge, sondern auch die Hand lobet den HErrn, wann nur eine gute Meynung darzu kommt. So viel ein Schreiber Buchstaben auf das Papier macht: so oft der Schneider mit der Nadel, der Schuster mit der Aal einen Stich thut, so oft der Binder mit dem Schlegel auf das Faß, der Schmid mit dem Hammer auf den Amboß schlagt: so oft eine Frau oder Magd in dem Haus mit Stricken, Spinnen, Nähen, oder anderer Haus-Arbeit die Füß bewegt, oder die Händ aufhebt, so oft und vielfältig loben sie GOtt. Eure Händ und Füß werden euch gleichsam zu einer Zungen, und schreyen mit einem frommen David: Benedicam Dominum in omni tempore: Ich will den HErrn loben zu aller Zeit, sein Lob soll allzeit in meinem Mund erschallen. Welches alles der Heil. Augustinus bekräftiget mit folgenden Worten: Willst du, mein Christ! ein Mittel haben GOtt allzeit zu loben: Quidquid egeris, bene age, & laudasti Deum: Was thust, thue es recht, so hast du GOtt gelobt, und deine Zung ist eine Zung des Heil. Geists. Sehet AA.! was es für ein gutes Gebett, wann man seine tägliche Arbeit durch eine gute Meynung, GOtt darmit zu gefallen, verrichtet, und aufopferet. Dahero als einmahls der Heil. Ignatius Lojola einen aus seinen Brüdern seine Arbeit und Verrichtung sehr nachläßig und liederlich verrichten sahe: fragte er ihn, warum er solches Werck und Arbeit verrichte? Ich thue solches, antwortete er, GOtt zu Ehren. Uber welches der Heil. Vatter sich hoch vereifert, erzürnet und gesagt: Wann du diese Arbeit und Verrichtung dem Menschen zu Nutz und Lieb gethan hättest, so wäre es noch zu gedulden, daß du dich also nachläßig erzeigest, weil du aber bekennest, du habest dieses Werck und Arbeit zur Ehr und zum Dienst GOttes aufgeopfert, bist du wahrhaftig nicht geringer Straf-würdig, daß du dich so nachläßig befinden lassest. Derohalben ermahnet uns alle der Heil. Geist durch den weisen Syrach: In omnibus operibus tuis esto velox: In allen deinen Wercken sey fleißig, und nicht saumig. Der Heil. Text will sagen: In allen deinem Thun und Lassen, in aller deiner Mühe und Arbeit, in jedem deinem Amt und Verrichtung mache eine gute aufrichtige Meynung, und auf solche Weiß, du essest oder trinckest, du schlafest oder wachest, du gehest, oder stehest, ist all dein Thun und Lassen ein immerwährendes Gebett und stetes Lob GOttes.

Pfal. 33. 1. — einem frommen David: Benedicam Dominum in omni tempore: Ich will den HErrn loben zu aller Zeit, sein Lob soll allzeit in meinem Mund erschallen.

n Pfal. 34. — mit folgenden Worten: Willst du, mein Christ! ein Mittel haben GOtt allzeit zu loben: Quidquid egeris, bene age, & laudasti Deum: Was thust, thue es recht, so hast du GOtt gelobt, und deine Zung ist eine Zung des Heil. Geists.

Historia. — Ignatius Lojola einen aus seinen Brüdern seine Arbeit und Verrichtung sehr nachläßig und liederlich verrichten sahe: fragte er ihn, warum er solches Werck und Arbeit verrichte? Ich thue solches, antwortete er, GOtt zu Ehren. Uber welches der Heil. Vatter sich hoch vereifert, erzürnet und gesagt: Wann du diese Arbeit und Verrichtung dem Menschen zu Nutz und Lieb gethan hättest, so wäre es noch zu gedulden, daß du dich also nachläßig erzeigest, weil du aber bekennest, du habest dieses Werck und Arbeit zur Ehr und zum Dienst GOttes aufgeopfert, bist du wahrhaftig nicht geringer Straf-würdig, daß du dich so nachläßig befinden lassest.

Eccl. 31. 27. — den weisen Syrach: In omnibus operibus tuis esto velox: In allen deinen Wercken sey fleißig, und nicht saumig.

6. Derohalben AA! schließlich zu reden; weil wir alle Bettler seynd, und nothwendig betten müssen, so wollen wir auch betten, aber wie der Priester auf Anordnung der Kirch mit geneigtem Haupt, mit zusam-

zusammen geschloßnen Händen auf dem Altar bettet: In Spiritu humilitatis: Neben der guten Meynung wollen wir betten im Geist der Demuth, & in animo contrito, und mit einem zerknirschten Herzen. In Spiritu humilitatis, in der Demuth dann wollen wir künftighin unser Gebett anfangen, in der Demuth fortsetzen, und in der Demuth auch beschliessen, und auf solche Weiß wird es ein GOtt wohlgefälliges Gebett seyn. Den Anfang also wollen wir nach dem Exempel des offenen Sünders in dem Evangelio machen mit Niderschlagung der Augen: bey Fortsetzung desselben zum Zeichen der Reu wollen wir an unsere Brust klopfen: und endlich unser Gebett, Arbeit, und all unser Thun und Lassen beschliessen mit jenen demüthigen Worten: Deus propitius est mihi peccatori: HErr sey gnädig mir armen Sünder hier zeitlich und dort ewig, Amen. Luc. 18. 13.

Die ein und fünfzigste Unterweisung.

Von dem fürnehmsten Gebett, und den Eingang desselben.

Vatter unser, der du bist in dem Himmel.

Frag-Stuck.

1. WElches ist das vierte Hauptstuck Christlich-Catholischer Lehr? Ry. Es ist das heilige Vatter unser mit angehängtem Heil. Englischen Gruß.
2. Wie lautet dasselbige? Ry. Vatter unser, der du bist in dem Himmel, ꝛc.

3. Ist

3. Ist dann GOtt unser Vatter? Ky. Ja weil er uns erschaffen, weil er uns ernähret, und weil er uns an Kinds-Statt zu seinen Erben angenommen.
4. Seynd wir seine natürliche Kinder? Ky, Nein, wir seynd nur seine angenommene Kinder.
5. Warum aber fangen wir unser Gebett mit dem Wort Vatter an? Ky. Damit wir eine desto grössere Lieb und Vertrauen haben.
6. Warum sagen wir Vatter unser, und nicht mein Vatter? Ky. Anzudeuten, daß wir alle sämmentlich seine Kinder seyen, der Reiche sowohl, als der Arme.
7. Wo ist GOtt unser Vatter? Ky. Er ist allenthalben, und an allen Orten.
8. Warum sagen wir dann? der du bist in dem Himmel? Ky. Weil er in dem Himmel absonderlich seine Glory und Herrlichkeit erzeiget.
9. Ist das Vatter unser das fürnehmste Gebett? Ky. Ja, weil es Christus selbst gemacht hat.
10. Können wir etwas von GOtt erlangen durch das Heil. Vatter unser? Ky. Ja, weil wir eben dasjenige von GOtt begehren, was uns zu begehren Christus hat anbefohlen, und zwar mit den von Christo uns vorgeschribenen Worten.
11. Begreift das Vatter unser alles in sich, was wir von GOtt begehren können und sollen? Ky. Ja alles, was wir zur Seel und Leibe Wohlfahrt begehren können.
12. Warum hat es Christus also kurtz gemacht? Ky. Damit wir es desto leichter lernen, auch desto öfters betten sollen.
13. Wie viele Bitten begreift das Vatter unser in sich? Ky. Siben, drey zur Ehr GOttes, und vier zu unserm Nutzen.
14. Seynd alle andere Gebett in diesen siben Bitten des Vatter unsers eingeschlossen? Ky. Ja alle durchaus.
15. Darf man etliche Wort ändern im Vatter unser? Ky. Die dieses thun, seynd gar nicht zu loben, weil sie es besser machen wollen, als Christus.
16. Darf man nichts darzu flicken, wie die Lutheraner? Ky. Nein, weil Christus nichts zur Vollkommenheit des Vatter unsers vergessen.

17. Seynd

17. Seynd diese Wort: Vatter unser, der du bist im Himmel, auch eine Bitt? R. Nein, sie seynd nur der Eingang.

18. Was haben wir mehr bey diesem Wort Vatter zu erlernen? R. Daß wir uns gegen unserm himmlischen Vatter sollen verhalten, wie Kinder.

19. Welche seynd die rechte Kinder und Erben des himmlischen Vatters? R. Nur diejenige, welche nicht schwerlich sündigen, und den Willen GOttes vollziehen.

20. Was will uns aber das Wort Unser sagen? R. Daß wir, wie Brüder und Schwestern einander lieben, keiner aber den andern verachten solle.

21. Was lehren uns diese Wort, der du bist im Himmel? R. Daß wir unser Hertz und Gemüth in den Himmel erheben sollen.

22. Warum hat Christus diese Wort: Vatter unser, der du bist in dem Himmel zu Eingang des Vatter unsers gesetzt? R. Wann wir einen grossen Herrn um etwas bitten, so geben wir ihm zuvor seinen gebührenden Titul, und sagen: Durchläuchtigster Fürst, Gnädigster Herr, und dergleichen: Also hat Christus befohlen, daß wir auch unserm GOtt und HErrn Anfangs unsers Gebetts den Titul eines Vatters geben sollen.

Auslegung.

I. Es ist bekannt, wann ein Mensch von einem Fürsten, oder grossen Herrn durch eine Supplication, oder Bitt-Schrift etwas begehren will, so gibt er wohl acht, daß er im Titul nicht fehle. Sey eine Schrift so gut aufgesetzt, als sie immer seyn mag, wann sich gleich Anfangs ein Fehler im Titul zeigt, legt man die Supplication alsobald auf eine Seiten, sie kommt in Vergessenheit, und wird der arme Tropf eine Weile warten müssen, biß er von seinem vermeinten Patron das Fiat, das ist, das gnädige Ja-Wort bekomme. Also heiglich ist man jetziger Zeit mit dem Titul. AA! wir haben in der vorigen Unterweisung gesagt, daß kein Mensch auf Erden ausgenommen seye,

der nicht jezuweilen GOtt die Knye biegen, und um etwas bitten und betten müsse. Einen treibt der Hunger, den andern eine schwere Kranckheit, den dritten ein Unglücks-Fall, den vierten eine grosse Gefahr, den fünften wider etwas anders. Alle dann müssen wir suppliciren, bey GOtt bitten und anhalten. Allein wer sagt uns den gebührenden Titul der höchsten Majestät GOttes; damit wir hierinnfalls keinen Fehler schiessen, und nicht unser Suppliciren und Gebett etwann verworfen werde? AA! um dieses dürfen wir nicht sorgfältig seyn; Christus unser himmlische Lehrmeister hat seinen Jüngern, und uns allen den Titul geoffenbaret, und wann wir betten wollen, uns folgende Unterweisung gegeben: Sic ergo vos orabitis, sagt er, wann ihr betten wollt, macht nicht viele Wort, wie die Heyden zu thun pflegen, welche vermeinen, das Gebett bestehe in vielen zierlichen Sprüchen, und Titlen: Nein, sagt Christus, GOtt weiß schon vorhin, was euch abgeht, so solliet ihr dann also betten: Pater noster, qui es in cœlis &c. **Vatter unser, der du bist in den Himmel.** Jetzt AA! wissen wir den Titul, welchen wir bey unserm Gebett vonnöthen haben, und er ist kein anderer, als welchen ein Kind seinem Vatter gibt, wann es etwas von ihm begehren will: nemlich, wann wir um etwas bey GOtt supplicíren, bitten und anhalten wollen, soll der Anfang mit diesem Titul gemacht werden: **Vatter unser, der du bist in dem Himmel.** Weil wir nun AA! anheut anfangen das fürnehmste Gebett, nemlich das **Vatter unser**: ehe wir aber dasselbige nach seinen siben Bitten auslegen, wollen wir anjetzo erklären dessen Eingang, und anjetzo auslegen, was das Vatter unser seye? und was diese Wort: **Vatter unser, der du bist in dem Himmel**, heissen, und dann ferners beantworten. 1. Ob das Vatter unser das fürnehmste und kräftigste Gebett seye, und warum? 2. Ob das Vatter unser alles in sich begreife, was wir nöthig haben. Und dann 3. Was wir ferners aus diesen Worten: **Vatter unser, der du bist in dem Himmel**, zu erlernen haben? Attendite.

Matth. 6. 9.

Austheilung.

2. Es ist das **Vatter unser** nichts anders, als Oratio Dominica, ein **Gebett des HErrn**, weil selbiges die ewige Weisheit des Vatters Christus JEsus unser HErr selbst gemacht, und folgendergestalten zu betten vorgeschriben hat, nemlich **Vatter unser, der du bist in dem Himmel.** 1. **Geheiliget werde dein Nam.** 2. **Zukomme uns dein Reich.** 3. **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** 4. **Gib uns heut unser tägliches Brod.** 5. **Und vergib**

uns

uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern. 6. Und führe uns nicht in Versuchung. 7. Sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen. Wir sagen dann zum allerersten Vatter; weil dieser Titul eigentlich GOtt zugehöret, dann er ist unser Vatter, dieweil er uns erschaffen. Er ist unser Vatter, dieweil Christus dem Fleisch nach unser Blut ist. Er ist unser Vatter, dieweil er uns ernährt. Er ist unser Vatter, dieweil er uns aus lauter Gütigkeit an Kindsstatt angenommen, und uns das Erbtheil im Himmel aufbehaltet. Mit einem Wort, er ist unser himmlischer Vatter, dieweil er uns allen helfen kann. Die alte Heyden pflegten ihren fürnehmsten Gott Jupiter zu nennen, weil nemlich das Wort Jupiter, nach der Dollmetschung Ciceronis so viel heißt, als juvans Pater, ein hülfreicher Vatter: derohalben pflegten sie ihn zu schreiben und zu nennen: Jupiter Deus T.O.M. der beste und gröste Gott ist Jupiter, den gröstен Gott nennten sie ihn; weil sie glaubten, daß er seine Beherrschung in dem Himmel habe. Der beste Gott aber wurde er genennt, weil sie glaubten, daß er, als ein Erschaffer, Vatter und Ernährer jedermann helfen könnte. Haben nun dieses gethan die Heyden, und ihren falschen Gott Jupiter, einen Vatter genennt, um wie viel mehr dürfen, ja sollen wir rufen, und zu unserm allmächtigen GOtt, als welcher uns, und alles im Himmel und auf Erden erschaffen, und seine Beherrschung in dem Himmel hat, sagen und aufschreyen: Pater noster, qui es in cœlis: Vatter unser, der du bist in dem Himmel. Und dieses um so viel mehr; weil uns noch darzu ermahnet unsere Mutter die Catholische Kirch, als welche uns in der Heil. Meß also zuruft: Præceptis salutaribus moniti: Wir haben, O himmlischer Vatter! dieses Gebott von deinem liebsten Sohn empfangen: Et divina Institutione formati audemus dicere: und durch Göttliche Unterweisung seynd wir unterrichtet worden, behertzt, kindlich und verträulich zu sagen: Vatter unser, der du bist in dem Himmel. Vatter dann sagen wir, damit wir ein desto grösseres Vertrauen zu GOtt sollen setzen. Wir wissen: so bald der verlohrne Sohn sich erinnert des trostreichen Worts Vatter, tröstete er sich und sagte: Surgam & ibo: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen, sprechend: Vatter! ich habe gesündiget, und sein Vatter hat ihn wieder aufgenommen. Auf gleiche Weiß will der himmlische Vatter seine Kinder, welche zu ihm, und in seine Arme fliehen, nicht von sich verstossen, sondern sie anhören, sie wieder aufnehmen, wann sie nur mit Demuth ihn einen Vatter nennen.

L. 2. de natura Deorum.

ante orationem Dominicam.

Luc. 15. 18.

Wir betten und sagen ferners Vatter unser, und nicht mein Vatter, um uns hierdurch zu erinnern, daß wir alle einander, als Brüder und Schwestern sollen lieben: und weil wir alle zugleich nur einen Vatter im Himmel haben, wir nicht nur allein für uns selbst, sondern auch für andere sollen betten. Und daher sagen und betten wir auch: Gib uns heut unser tägliches Brod. Vergib uns unsere Schulden. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Ubel. Hierdurch nemlich wird uns angezeigt, daß wir alle vor einannder sollen betten, und in diesem bestehet die Gemeinschaft der Heiligen, wie wir oben in dem neunten Articul des Apostolischen Glaubens gesagt haben. num. 3.

Ferners betten wir, der du bist in dem Himmel. Diese Wort wollen nicht sagen, daß unser himmlischer Vatter nur allein im Himmel seye: Nein, dann weil er GOtt ist, ist er überall, und muß überall seyn. Si descendero in infernum, ades: Steig ich in Himmel, sagt David, bist du da, steig ich hinab auf die Erden, oder in die Höll, bist du wider da: das ist, du bist überall mit deiner Weesenheit und Allmacht. Wir betten also, der du bist in dem Himmel; weil GOtt seine eigentliche Wohnung in dem Himmel hat, allwo er sich uns in Ewigkeit klar zu sehen geben wird, und wo er dermahlen in seiner Herrlichkeit von allen Außerwählten geliebt, gelobt, und angebettet wird. Nun ist anjetzo die Psal. 138. 8.

3. Erste Frag: Ob das Vatter unser das fürnehmste und kräftigste Gebett seye? und warum? Antwort: Es gibt viel tausenderley Gebetter auf der Welt, und in der Christenheit, das beste, das GOtt angenehmste, das kräftigste und würdigste aber ist das Heil. Vatter unser. Es seynd zwar auch andere Gebetter gut, und nicht zu verachten, auch diejenige, die sich anderer Gebetter gebrauchen, nicht zu tadlen: allein den Vorzug an der Würdigkeit hat halt das Heil. Vatter unser: und dieses darum, weil es von Christo dem Sohn GOttes selbsten erfunden, und uns zu betten angegeben worden, die andere Gebetter aber seynd nur von Menschen gemacht, und aufgesetzt worden. Daß aber das Vatter unser das kräftigste Gebett, wissen wir daher, weil derjenige, der solches gemacht, und zu betten befohlen hat, unser Mittler und Fürsprecher bey dem himmlischen Vatter ist. Dieser unser Mittler und Fürsprecher nun ermahnet uns selbst, wir sollen nur begehren in seinem Namen, so werden wir ohnfehlbar erhalten, um was wir bitten. Joan. 14. 13.

Nun

Nun aber betten wir niemahl so kräftig in dem Namen Christi, als wann wir betten das Heil. Vatter unser; weil alle Wort desselben die Wort Christi seynd: da also der himmlische Vatter aus unserm Mund höret die Wort seines allerliebsten Sohns selbsten, kann es nicht wohl anderst seyn, als daß sie ihn bewegen, unser Begehren und Gebett zu erhören. Wie kräftig und angenehm das Heil. Vatter unser dem himmlischen Vatter seye, haben wir dessen einen schönen Entwurf in göttlicher Heil. Schrift. In dem andern Buch der Königen wird gelesen, daß der König David auf seinen Sohn Absalon einen grossen Zorn und Ungnad geworfen, weil er seinen Bruder Amnon hat umbringen lassen, also zwar, daß Absalon ausser dem Reich in der Fremde sich aufhalten mußte, Joab der Feld-Obriste des König Davids, nahme sich des Absalons an, und denckte lang nach, wie er den Sohn mit dem Vatter wieder versöhnen, und zu Gnaden bringen möchte. Zu dem End liesse er aus der Stadt Thecua ein kluges verständiges Weib berufen, lernete sie an, und unterrichtete sie, wie sie zum König hinein gehen, und ihn mit einer verdeckten Red zur Versöhnung bewegen solle: damit aber diese Red recht gestellt wurde, gab ihr Joab alle Wort, wie sie selbe vorbringen solle, der Ordnung nach in den Mund: Posuit autem Joab verba in ore ejus, sagt der Heil. Text: Joab gab der Thecuitin ein, was sie reden sollte. Als nun dieses kluge Weib ihre Red vorbrachte, nahme sie den König David dermassen und solchergestalten ein, daß er ihr alsbald in ihr Begehren einwilligte, und den Absalon wider zu Gnaden aufnahme. David verwunderte sich über die Red dieses Weibs, erachtete und merckte wohl, daß dieses über ihren weiblichen Verstand, müßte also jemand anderer ihr dieses eingegeben haben, fragte sie dann, wer sie also zu reden unterrichtet? Sie antwortete, und sagte: Servus tuus Joab præcepit mihi, & ipse posuit in os ancillæ tuæ omnia verba hæc: **Joab hat mir dieses befohlen, und er gabe mir, deiner Magd, alle diese Wort in den Mund.** Und auf dieses sagte David zu dem Joab: Ecce placatus feci verbum tuum: **Siehe, ganz begütiget thu ich dein Begehren, so gehe nun hin, und rufe heim den Absalon.** Es sagte David nicht, daß er des Weibs Bitt gewehre, obwohlen sie solche vorgetragen, sondern David sagte, er gewehre ihr ihre Bitt dem Joab zu gefallen, als welcher ihr solche in den Mund gegeben. Auf gleiche Weiß AA! hat auch Christus unser Heyland wohl gewußt, daß wir wegen unsern Sünden vielfältig bey dem himmlischen Vatter in Ungnaden fallen werden, und mithin

2. Reg. 14. 3.

Ibid. 19.

Ibid. 21.

die Verzeyhung, und sonst viele andere Gnaden von ihm werden erbetten müssen: damit nun solches recht geschehe, hat er uns in dem Heil. Vatter unser alle Wort, und die gantze Weiß, die wir im Bitten und Betten brauchen sollen, in den Mund gegeben: daß wir also billich sagen können, es seye davon nicht ein Wort unser, sondern Filius tuus JESUS præcepit nobis: Himmlischer Vatter! dein allerliebster Sohn JEsus hat uns befohlen, daß wir also zu dir betten sollen, ja er hat uns alle Wort selbsten in den Mund gegeben. Gleichwie also David durch die Wort Joabs, welche jenes kluge Weib vorgetragen, bewegt worden, also wird auch der himmlische Vatter durch das Heil. Vatter unser mehrers bewegt, als durch ein anderes Gebett, das von dem Menschen ist gemacht worden: er wird bewegt, nemlich der himmlische Vatter in unser Begehren einzuwilligen nicht so viel wegen unser, die wirs vorbringen, als wegen seines geliebtesten Sohns, der uns solche in den Mund gegeben. Nun ist anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob das Vatter unser alles in sich begreife, was wir nöthig haben? Antwort: Es ist zwar das Heil. Vatter unser ein kurtzes Gebett, welches Christus unser Heyland darum also gemacht, damit man es desto öfter und lieber soll betten, auch niemand sich entschuldigen möchte, daß ers nicht könne lernen. Nun aber, obschon das Vatter unser kurtz, so ist doch in demselben alles eingeschlossen, was uns an Seel und Leib, zum zeitlich- und ewigen Leben vonnöthen ist, und was wir begehren können. Es seynd zwar mehrer nicht als nur siben Bitten in dem Vatter unser: die erstere drey betreffen die Ehr GOttes, die andere vier aber unsern Nutzen. In diesen siben Bitten aber ist alles, und seynd in denselben alle andere Gebett der gantzen Welt begriffen und eingeschlossen: und es ist kein Gebett zu finden, in dem man etwas von GOtt bitten thut, daß man nicht auch begehre in dem Heil. Vatter unser. Darum schreibt der Heil. Vatter Augustinus, wann du schon alle Gebetter durchlaufest, so wirst du meines Bedunckens nichts finden, quod non ista Dominica contineat, & concludat oratio: welches nicht in dem Heil. Vatter unser wird begriffen, und eingeschlossen seyn. Dreyerley Güter haben wir zur zeitlich- und ewigen Wohlfahrt vonnöthen, und um welche wir bitten müssen, nemlich: Himmlische, geistliche und leibliche: Diese dreyerley Güter aber begehren wir, und seynd eingeschlossen in dem heiligen Vatter unser: dann in der ersten Bitt begehren wir, was zu der Ehr GOttes gehöret:

Epist. 121. ad probam c. 12.

Ge-

Geheiliget werde dein Nam. Darnach begehren wir, was zu dem Seelen-Heyl gehöret, nemlich: Zukomme uns dein Reich. Endlich zuletzt aber begehren wir auch die leibliche Güter, die uns gleichwohl auch nöthig seynd zu dem Ewigen, und zu der Seelen Nothdurft. Alles und alles dann, was wir begehren können, ist in dem Heil. Vatter unser enthalten, und von allem Ubel begehren wir dann erlößt zu werden. Wenige Wort seynd zwar in dem Heil. Vatter unser, aber so viel Wort, so viel Geheimnussen: Und aber eben darum, weil es kurtz, ist es angenehm, und kann man es nicht unbillich dem lieben alltäglichen Brod vergleichen. Dieses wird zwar alle Tag, und fast zu allen Speisen genommen, jedannoch verleidet es halt niemahl. Also auch obschon das Heil. Vatter unser ein tägliches Gebett, und fast allzeit zu Anfang und zum End alles Gebetts gebraucht wird, kann doch niemand mit Wahrheit sagen, daß man darob einigen Verdruß habe: Nein, ein rechtes geistliches Manna, und Himel-Brod ist das Heil. Vatter unser, als welches aller anderen Speisen Geschmack und Süßigkeit in sich begreiffet: es ist ein himmlisches Saltz, das allen anderen Gebettern einen Geschmack machet und gibet. Und dieses himmlische Gebett hat Christus unser HErr seine liebe Apostel und Jünger, diese aber solches uns zu betten gelehrt, damit nemlich die gantze Christenheit biß zum End der Welt eine gleichförmige, und gemeine Weiß zu betten haben möchte. Und aus diesem sehen wir, wie weit diejenige fehlen, welche immer in dem Vatter unser etwas verändern, oder hinzusetzen wollen, da doch wir unverständige Menschen es nicht können besser machen, als Christus die ewige Weisheit. Es pflegen zwar die Neuglaubige und Lutheraner am End des Vatter unsers die Wort hinzu setzen: Dann dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen. Mit diesem Zusatz pflegten die Griechen das Vatter unser zu beschliessen, wie wir die Psalmen Davids mit dem Gloria Patri: Ehr sey dem Vatter, ꝛc. weil aber dieser Zusatz und Anhang in den bewährten authentischen Biblen nicht stehet, und auch bey den HH. Vättern nicht gefunden wird, so soll mans dem Gebett des HErrn auch nicht anhängen, oder hinzuflicken, nicht, daß die Wort an sich selbst bös wären, sondern dieweil sie Christus nicht darzu gesetzt hat. Allein weil die Neuglaubige jederzeit etwas besonders haben wollen, so haben sie auch dem Vatter unser diese Wort hinzugeflickt, gleichsam, als wann dasselbe für sich selbst nicht vollkommen genug wäre, und Christus etwas vergessen hätte. Nun ist die

5. Dritte Frag: Was wir ferners aus diesen Worten, Vatter unser, der du bist in dem Himmel, zu erlernen haben? Antw. wie schon oben gesagt, sollen wir bey dem Wort Vatter einen grossen Trost fassen: dann das Wort Vatter ist ein lieber und süsser Nam. In dem alten Testament hat sich GOtt nennen lassen einen König der Königen, einen Herrscher aller Herrschenden, einen GOtt der Rach und dergleichen, welche Nämen voller Majestät und Forcht waren; jetzt aber nennen wir ihn einen Vatter der Barmhertzigkeit, einen GOtt alles Trosts: weil wir dann bitten und sagen dörfen Vatter unser, der du bist in dem Himmel? so seynd wir ja seine Kinder und seine Erben, nicht eines zeitlich- und zergänglichen Reichs, sondern eines immerwährenden und ewigen Reichs in dem Himmel. Aber, AA!
Rom. 8. 17. GOtt wird manchen fragen: Wann ich euer Vatter bin, wo ist meine Ehr? wo ist meine Lieb? wo mein Gehorsam? Wer sich also mit Wahrheit dieses trostreichen Namens Vatter will gebrauchen, der muß auch gegen diesem himmlischen Vatter die Pflicht eines Kinds abstatten: Nur diejenige Kinder können sich der Kindschaft erfreuen, welche nicht schwerlich sündigen, und welche GOttes Willen vollziehen, nur diese seynd die rechte GOtt wohlgefällige Kinder, den das Erbtheil des ewigen Lebens zugehöret, die andere aber, welche schwerlich sündigen, und GOtt nicht folgen, machen ihnen aus ihrem Vatter einen strengen Richter. Freylich betten wir alle, Vatter unser, der du bist in dem Himmel: Aber wie mancher Christ achtet nichts wenigers, als die Kindschaft, nichts wenigers, als die ewige Erbschaft: sondern gleichwie der unglückseelige Esau um ein schlechtes Linsen-Muß das Recht seiner Erst-Geburt
Gen. 25. 34. verkauft, also geben und verkaufen manche um einen schlechten zeitlich-zergänglichen Gewinn oder Wollust ihre ewige Erbschaft: Allen diesen und dergleichen wird GOtt der himmlische Vatter einsmahl antworten und sagen, non omnis, qui dicit mihi Domine, Domine! nicht ein
Matth. 7. 21. jeder, der da betten wird, Vatter unser, der du bist in dem Himmel, nicht ein jeder, der da sagen und rufen wird HErr, HErr! wird eingehen in das Reich der Himmlen, sondern nur derjenige, welcher da thun wird den Willen meines Vatters, der in dem Himmel ist. So viel nun will uns lehren, und erinnern das Wort Vatter. Bey dem Wörtlein unser, haben wir zu erlernen, daß, weil wir alle, wir seyen hoch- oder nidern Stands, reich oder arm, edel oder unedel,
Matth. 2. 38. weil wir alle nur einen himmlischen Vatter haben, und mithin alle Brüder und Schwestern seynd, also sollen wir uns erinnern der schul-

digen

digen Lieb gegen einander, und ein jeder gegen seinem Nächsten. Es soll also unter uns kein Zorn, kein Haß, kein Unfrid seyn, sondern alle sollen wir, als Kinder des himmlischen Vatters in dem Band der Liebe vereiniget seyn: es soll auch bey uns heissen, was Abraham zu Loth gesprochen: Ne quæso sit jurgium inter me & te: Unter uns sey kein Streit noch Zwitracht: Fratres enim sumus: wir seynd ja Brüder. Der Reiche dann und Mächtige soll sich nicht erheben über andere, der Nidrige hingegen, und der Arme soll sich nicht betrüben, noch kleinmüthig werden; weil er nur in einem schlechten Stand auf Erden leben muß: Nein, sondern alle sollen gedencken, daß GOtt des Armen und des Unterthanen sein Vatter seye, eben sowohl, als wie des Reichen und des Obern: nicht nur der Kayser oder Pabst, sondern auch der Baur und der Bettler kann und darf sagen: Vatter unser, der du bist in dem Himmel. Dahero sagt der Heil. Weltapostel Paulus; non est servus neque liber, es sey einer ein freyer oder Knecht, omnes in Christo unum sumus: so seynd wir in Christo alle eins, wir seynd alle zugleich berufen, und alle theilhaftig eben derselbigen Erbschaft: welches uns genugsam erzeigt unsere geistliche Mutter die Heil. Catholische Kirch, als welche die HH. Sacramenta austheilt, und das Wort GOttes prediget, so wohl dem Armen, als dem Reichen, so wohl dem Einfältigen, als dem Gelehrten, und dieses ist, was uns lehret und erinnert das Wort unser.

Gen. 13. 8.

Gal. 3. 28.

Wir betten endlich, und sagen, Vatter unser, der du bist in dem Himmel: Wir sagen aber, der du bist in dem Himmel, damit hiedurch unser Hertz und Gemüth von der Erden zu den himmlischen Dingen, die uns unser Vatter dort vorbehaltet, erhebt werde. Wie kräftig nun, wie nutzlich und ersprießlich uns seye, wann wir das Vatter unser auf solche Weiß andächtig betten, hat uns GOtt gezeigt in jener Begebenheit, wie zu lesen in dem Leben des Heil. Reguli. Einsmahl wurde zu dem Heil Mann Regulo ein Knab gebracht, welcher von dem bösen Feind besessen war, und heftig von selbem geplagt wurde. Der fromme Mann thate nichts anders, als daß er mit höchster Andacht über diesen Knaben bettete das Heil. Vatter unser, und den Christlichen Glauben, und sehet, alsobald flohe der böse Geist in Gestalt einer Fledermauß von diesem Knaben aus, und entliesse ihn, so berichtiget uns Vincentius. Sehet, AA.! wie nutzlich und ersprießlich uns seye die andächtige Bettung des Heil. Vatter unsers: wir sollens also hoch schätzen, lieben, und öfters betten, nicht nur aus Gewohnheit, und wie ein Papagey nur mit den Worten ohne Aufmercksamkeit, sondern

Hist. I. 10. c. 19.

wir sollen betten mit Andacht, mit Eifer, und wohl bedachtsam, so wird es grosse Kraft haben, und uns allen Nutzen bringen.

6. Derohalben dann, weil wir betten und sagen, Vatter unser, der du bist in dem Himmel, so ermahnet uns schließlich ein Heil. Weltapostel Paulus, und sagt also: Quæ sursum sunt, quærite: Suchet, was droben ist, non, quæ super terram, nicht aber, was auf Erden ist. Der Heil. Paulus will sagen: Wir sollen nicht um zeitlich- und irrdische Ding bitten und anhalten, sondern um himmlische und ewige; weil unser Vatter ein himmlischer, und nicht ein irrdischer Vatter ist. Wir sollen auch durch diese Wort, der du bist in dem Himmel, unser Gemüth von allem Zeitlich-Zergänglich- und nichtigen abwenden, uns aber mit gröster innerlich- und äusserlicher Andacht und Ehrerbietigkeit übersich zu GOtt unserm Vatter erheben, und sollen gedencken, daß alldorten unser wahrer Vatter, unser beständiges Vatterland, unsere Elteren, unsere Geschwistrigte, unsere Befreundte, Bekannte und Verwandte, ja dorten allein das Erbtheil, welches wir alle verlangen, anzutreffen und zu finden seyn. Mit einem Wort, sagt der Heil. Paulus: Conversatio nostra in cœlis est: Unser Wandel soll im Himmel seyn: weil nemlich unser himmlischer Vatter im Himmel, als in seiner Residentz und Wohnsitz seiner Herrlichkeit all unser Thun und Lassen sihet, so sollen und müssen wir allzeit in seiner Gegenwart wandlen: ja, AA.! unser himmlischer Vatter sihet, und weißt unser Anligen, Trangsal und unsere Noth, er ist ein allmächtiger Vatter, also kann er helfen, er ist ein gütiger Vatter, also will er helfen, er will uns alle bey sich im Himmel haben: also dann ist die Welt nicht unser Vatterland, sondern wir seynd nur darauf als Fremdling, nur als Wandersleut, hier haben wir keine bleibende Stadt: Nein, unser Vatterland ist im Himmel. Sollte dir dann, mein Christ! der Satan, wie einstens Christo deinem Heyland alle Reich der Welt zeigen, must du antworten und sagen: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sondern mein Reich ist, wo mein himmlischer Vatter ist, nemlich in dem Himmel, in der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Coloss. 3. 1.

Philipp. 3. 20.

Matth. 4. 9.

Die

Die zwey und fünfzigste Unterweisung.

Von der ersten Bitt des Heil. Vatter unsers.

Geheiliget werde dein Nam.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Bitten des Heil. Vatter unsers? Ry. Siben.
2. Welche ist die erste? Ry. Geheiliget werde dein Nam.
3. Was heißt den Namen GOttes heiligen? Ry. Es heißt, und ist so viel, als GOtt selbsten ehren.
4. Was gibt man dann GOtt insgemein für einen Namen? Ry. Man kann GOtt keinen eigentlichen Namen geben, doch wird er insgemein genennt das allerhöchste Gut.
5. Warum ist diese Bitt am ersten gesetzt? Ry. Damit wir vor allem die Ehr des göttlichen Namens suchen.
6. Ist dann sein Nam nicht schon heilig? Ry. Er ist schon heilig von Ewigkeit her.
7. Wann er schon heilig, was bitten wir dann, daß er geheiliget werde? Ry. Wir bitten, daß er von der ganzen Welt erkennt, und geehret werde.
8. Hat GOtt einen Nutzen darvon, wann wir seinen Namen heiligen? Ry. Nein, GOtt hat keinen Nutzen darvon, dann er hat unser nicht vonnöthen.
9. Warum will er es dann haben, daß wir seinen Namen sollen heiligen? Ry. Damit er Ursach habe uns zu belohnen, und hierdurch seine zufällige Glory vermehrt werde.

10. Warum sollen wir mehr den Namen GOttes heiligen? Ry. Weil rechtschaffene Kinder wünschen und begehren, daß ihr Vatter geehrt werde.
11. Wie heiliget man den Namen GOttes? Ry. Wann wir all unser Thun und Lassen zu seinem Dienst, und zu seiner Ehr verrichten.
12. Wie mehr? Ry. Wann man ein frommes und tugendsames Leben führet, auch wann man die Unwissende lehret, und auf dergleichen andere Weiß mehr.
13. Welche seynd, die den Namen GOttes entheiligen, und entunehren? Ry. Die Unglaubige, die gottloß leben, und die, welche gottslästern.
14. Was für eine Straf kommt über die Gottslästerer? Ry. Dem Leib nach sollen sie getödtet werden: der Seel nach aber werden sie verdammt.
15. Wann wir betten, geheiliget werde dein Nam: welche Person vermeynen wir den Vatter, oder den Sohn, oder den Heil. Geist? Ry. Wir können hierdurch verstehen und anrufen alle drey zumahl, oder welche wir wollen.
16. Seynd dann alle drey göttliche Personen unser Vatter? Ry. Ja, die erste, weil sie uns erschaffen. Die zweyte, weil sie uns erlößt. Die dritte aber, weil sie uns geheiliget hat.
17. Verehren wir auch den Vatter, wann wir den Sohn, oder den Heil. Geist anrufen? Ry. Ja, weil sie alle drey ein göttliches Weesen, und nur eine göttliche Natur haben.
18. Welchen Namen aber aus der Heil. Dreyfaltigkeit sollen wir am mehresten verehren? Ry. Den Namen JEsu.
19. Warum diesen? Ry. Weil er im Himmel selbst von GOtt ist erwählet worden.
20. Warum sollen wir mehr den Namen JEsu in so hohen Ehren halten? Ry. Weil er bedeutet unsern Erlöser, und unsern höchsten Gutthäter.
21. Muß es nothwendig seyn, daß wir den Namen GOttes heiligen? Ry. Weil nothwendig ein GOtt seyn muß, so ist auch nothwendig, und muß seyn, daß wir seinen Namen preisen und heiligen.

Auslegung.

ES ist eine Frag bey den Gelehrten, welches jenes Ens, oder jene Sach in der Welt seye, die nothwendig seyn, und sich befinden müsse? Etwas ist, und dieses muß nothwendig seyn, ansonsten wäre alles nichts. Einige vermeynen, nothwendig müssen seyn Himmel und Erden; dann wann Himmel und Erden nicht wären, so wäre alles nichts: Aber nein, dann so leicht hätte Himmel und Erden unterwegen bleiben können, als leicht sie seynd erschaffen worden. Cælum & terra transibunt, sagt Christus unser HErr: Himmel und Erden werden zergehen, aber meine Wort nicht. Können nun GOttes Wort bestehen, ohne Himmel und Erden, so hat man ihrer absolute und lediglich nicht vonnöthen gehabt. Andere möchten vermeynen eine nothwendige Sach, und ein nothwendiges Weesen sey der Mensch: aber auch dieser ist nicht nothwendig: wie viele tausend werden gebohren, und wie viele tausend werden zum Grab getragen, die man gar nicht merckt, ob sie da seynd, oder nicht. Vielleicht, werden andere gedencken, seynd es die Engel, als die edleste Creaturen aus allen: Aber auch diese haben keinen Brief aufzuweisen ihrer Nothwendigkeit halber, und dieses eben darum; weil sie Creaturen seynd, dann der grosse GOtt, gleichwie es ihm frey stunde, etwas zu erschaffen, oder nichts, also hätte er auch die Engel können auslassen. Weil nun aber nothwendig eines und etwas seyn muß, so ist die Frag, was dieses seye? Die Gelehrten antworten und sagen: Ens simpliciter necessarium, das, was nothwendig ist, und seyn muß, seye GOtt, GOtt ist eine solche Weesenheit, und zwar necessitate antecedente, wie man in den Schulen redet, von Ewigkeit her, absolute lediglich ohne eintzige Bedingnuß, oder Ausnahm hat GOtt seyn müssen. Ja AA.! also ist es, alles, was da ist, lebt, und schwebt, alles muß sagen und rufen: Vatter unser, der du bist im Himmel, dann er ist der Ursprung aller andern Weesenheiten, ohne welchen nichts hätte können erschaffen werden, und ohne welchen nichts auch nur einen Augenblick konnte erhalten werden. Nun aber weil GOtt nothwendig seyn muß, so ist nach GOtt: Adhuc unum necessarium, noch eines vonnöthen, wie Christus unser HErr zu der sorgfältigen Martha gesprochen, was ist dieses? Das zweyte nothwendige AA.! ist dieses, nicht, wie wir mit Martha um dieses Zeitliche, und Gegenwärtige sollen sorgen, sondern

1. Matth. 24. 25.

Luc. 10. 42.

wie wir mit Magdalena auf das Ewige sollen sehen, und so lang wir noch allhier seynd, den Namen des himmlischen Vatters sollen preisen. daß dieses nach GOtt das nothwendigste Ding seye, hat uns Christus selbst gelehrt, da er uns in dem Heil. Vatter unser am allererſten also zu betten befohlen: Sanctificetur nomen tuum: Geheiliget werde dein Nam: Christus wollte sagen, nachdem ihr gehört, das euer Vatter in dem Himmel ist; so ist vonnöthen, daß ihr seinen Namen preiset, und denselbigen mit Worten, und mit Wercken heiliget. Weil wir nun an-

Austheilung. heut diese erste Bitt des Heil. Vatter unsers, nemlich: Geheiliget werde dein Nam auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären, was der Namen GOttes seye? und was wir durch diese Bitt begehren? und dann ferners beantworten. 1. Wie der Namen GOttes geheiliget? und 2. Wie, und von wem er geheiliget werde? Und dann 3. wann wir betten: Geheiliget werde dein Nam, welche Person wir meynen den Vatter, oder den Sohn, oder den Heil. Geist? Attendite.

2. Was den Namen GOttes betrift, so haben wir schon oben in dem

n. 2. zweyten Gebott GOttes gesagt, daß durch denselben verstanden werden alle Nämen, Titel und Eigenschaften GOttes, durch welche sein göttliches Weesen, und unendliche Majestät angedeutet wird. Was aber GOtt, und welcher sein rechter Nam sey, das haben zu ergründen sich viele hundert aus den Gelehrten bemühet, aber umsonst und vergebens, was sie immer erdichtet und geschriben, das war nicht der halbe Theil von GOtt, von seiner göttlichen Essenz, und von seinem eigentlichen

P. 1. q. 12. per 12. articulos. Namen. Der Heil. Thomas von Aquin sagt, daß man GOtt keinen Namen schöpfen könne, ja wann man schon letztlich etwas zusammen bringe von dem Namen GOttes, so sage man doch mehr, was GOtt nicht sey, als was er seye: dann so lang wir auf dieser Welt seynd, und

1. Cor. 13. 12. in diesem Fleisch, sagt der Heil. Paulus, erkennen wir GOtt anderst nicht als nur halb und halb, per speculum in ænigmate, gleichsam nur in einem Spiegel, und in der Dunckle; nemlich nur in den Creaturen, können mithin nicht recht wissen, was GOtt, und was er für eigent-

L. 8. de Trin. c. 1. apud Stobæum serm. 85. liche Namen habe. Der Heil. Augustinus nennet GOtt bonum omnis boni: Das Gut alles Guten. Endlich alle Weltweisen mit Callicrates, wie auch alle Gottsgelehrte verstehen bey dem Wort GOtt, optimum, ad quod unum mundus dirigitur: Das Beste in der Welt, nach welchem sich alles richten muß: sie geben also GOtt insgemein den Namen, daß er seye: Ens carens omni defectu: Ohne allen Mängel

und

und Abgang summum bonum, seye mithin das allerhöchste Gut, dieses allerhöchste Gut nun begehren, wünschen und bitten wir in dieser ersten Bitt, daß es geheiliget, geehrt, geliebt, gelobt und gepriſen werde. Es ist zwar, wie David sagt, GOtt, und sein Nam schon von Ewigkeit her: Sanctum & terribile: groß und heilig, ja der allerheiligste, und dergestalt ist GOtt heilig, daß, wann schon alle Menschen, alle himmlische Geister, alle Heilige, ja die Mutter GOttes selbsten ihre Heiligkeit zusamm thäten, so wurden und könnten sie GOtt und seiner Heiligkeit nichts zulegen; dann GOtt hat keines vonnöthen, weil er aus sich selbst schon von Ewigkeit her groß und heilig ist. Da wir also sagen, betten, und wünschen, geheiliget werde dein Nam, wollen wir nur dardurch andeuten, daß seine Heiligkeit und sein Nam gepriſen, ausgebreitet, allenthalben erkennt, und von allen Creaturen in der gantzen Welt geheiliget werde. Ob er schon GOtt und sein Heil. Nam wegen seiner unendlichen innerlichen Heiligkeit unsers Lobs gar nicht vonnöthen hat, so will er doch auch auswendig von uns erkennt, gelobt und geheiliget werden, und will, wie der Heil. Paulus schreibt: Daß wir einmüthiglich mit einem Mund GOtt preisen, und den Vatter unsers HErrn JEsu Christi, damit er nemlich Ursach habe uns zu belohnen, um also hierdurch seine zufällige Glory zu vermehren. Allen rechtschaffenen Kindern GOttes dann soll am ersten, und mehresten angelegen seyn, den Namen GOttes zu heiligen, und dieses darum, weil er es würdig und werth ist, und weil wir die Sprach und unsere Zung deßwegen bekommen, und zu diesem Zihl und End von GOtt auf die Welt erschaffen worden. Seynd wir kraft des vierten Gebotts GOttes schuldig, unsern leiblichen Vatter zu ehren, wie vielmehr seynd wir verbunden, die Ehr unsers himmlischen Vatters zu suchen, von dem alle Vatterschaft herkommet, und von welchem wir unendlich mehr Gutthaten empfangen, als wir können genieſſen und empfangen von unsern leiblichen Eltern? Derohalben ob schon der Nam GOttes von Ewigkeit her groß und heilig, auch von den HH. Englen und Auserwählten GOttes ihm ohne End zugerufen wird: Heilig, heilig, heilig, so ist doch höchst billich, daß dieser Heil. Nam auch von uns Menschen geehrt, gepriſen, und geheiliget werde: Dann filius honorat patrem: sagt der Heil. Prophet Malachias, ein rechtschaffener Sohn, und ein wohlgerathenes Kind ehret seinen Vatter. Nun ist die

Pſal. 110. 9.

Rom. 15. 6.

Epheſ. 3. 15.

Iſaiæ 6. 3.

Malach. 1. 6.

Erste Frag: Wie der Namen GOttes geheiliget werde? Antwort: Der Namen GOttes wird und kann auf unterschidliche Weiß geheiliget wer-

3.

werden, wann wir all unser Thun und Lassen zu seinem Dienst, und zu seiner Ehr richten. Da wir also zu Morgens, und zu Nachts vor und nach dem Essen unser Gebett verrichten, unser Gewerb und Arbeit in dem Namen GOttes anfangen, und zu grösserer Ehr GOttes enden, so ehren und heiligen wir den gantzen Tag den Namen GOttes. Zweytens wird der Namen GOttes geheiliget, wann wir einen frommen tugendsamen Lebenswandel führen, dann, gleichwie ein Fürst, oder Herr, wann er fromme Leut und tugendsame Diener an seinem Hof hat, hierdurch gepriſen wird: also wird auch GOtt gelobt, und sein Nam von uns geheiliget, wann wir Christen tugendsam und auferbäulich leben, dahero sagt Christus unser HErr: Sie luceat lux vestra coram hominibus: Also soll erscheinen euer Liecht vor den Menschen, daß sie sehen eure gute Werck, und preisen euren Vatter, der im Himmel ist. Es ist also nicht genug, den Namen GOttes nur in dem Hertzen, nur in dem Gemüth, und nur in den Gedancken ehren und heiligen; es ist nicht genug solchen nur mit den Leftzen, und nur mit dem Maul anrufen, loben, und preisen: Nein, das ist nicht genug, sondern es muß auch der Namen GOttes mit dem Werck, mit dem Leben, und mit dem Wandel selbst geheiliget werden: ansonsten kann und wird sich GOtt beklagen, daß wir ihn zwar mit den Leftzen loben, aber mit dem Werck weit von ihm seyen. Ein solcher Maul-Christ hat zwar die Stimm eines Jacobs, aber die Händ und Werck seynd die Händ eines wilden Esaus. So wenig dann ein Kind seinen Vatter wahrhaftig ehret, wann es ihm zuwider lebt: also heiliget auch jener Christ GOtt und seinen Namen nicht, welcher dem Willen und den Gebotten GOttes zuwider lebet. Wer mithin den Namen GOttes recht heiligen will, der muß wandlen in der Forcht, und in der Gegenwart GOttes, er muß meyden und fliehen die Sünden, und nichts wider GOtt und seinen Heil. Namen thun, sondern fromm, Christlich und tugendsam leben: wer-

Matth. 5. 16.

1.

2.

den wir also leben, sagt der Heil. Apostel Petrus: Werden uns die Heyden und Unglaubige aus unsern Wercken in acht nehmen: Glorificent Deum in die Visitationis: Und werden GOtt preisen am Tag der Heimsuchung. Der Heil. Petrus will sagen, wann wir einen tugendsamen Lebenswandel führen, werden sich an unserm Leben, und unserer Lehr die unglaubigen Völcker, Türcken und Heyden auferbauen, die Irrglaubige werden zum Gehorsam der Kirch, der Sünder aber zur Buß bekehrt werden: und mithin der Namen GOttes von mehreren erkennt, gelobt, gepriſen, und geheiliget werden. Drittens

1. Pet. 2. 11.

3.

wird

wird der Namen GOttes geheiliget, wann wir die Unwissende in Glaubens-Sachen unterrichten, als wie da thun gottsförchtige Haußvätter, fleißige Schulmeister, die eifrige Kinderlehrer, Beichtvätter, Prediger und dergleichen; in diesem Stuck hat uns ein herrliches Exempel gegeben der Heil. Indianische Apostel Franciscus Xaverius, als welcher mit eigner Hand biß 1200000. Heyden zum Christlichen Glauben bekehrt und getauft, und also hierdurch den Namen GOttes geheiliget, und groß gemacht hat. Viertens, heiligen wir den Namen GOttes, wann wir bey andern die Sünd und Laster verhindern, und sie von dem Bösen abhalten. Dann gleichwie ein rechtschaffener Sohn, wann er sihet, daß seinem liebsten Vatter von andern eine Unbild, Schmach, oder Unehr angethan wird, auf alle Weiß, und so viel ihm möglich ist, solches verhindert, und die Ehr seines Vatters beschützet, so er aber solches nicht verhindern kann, wenigstens darob ein Mißfallen erzeiget, und wünschet, daß es nicht geschehete: also sollen auch wir uns befleissen durch Abmahnen, Zusprechen, oder andere all mögliche Weiß bey unserm Nebenmenschen die Sünd und Laster, als wordurch unserm himmlischen Vatter die gröste Unehr angethan wird, zu verhindern, und also vor die Ehr des Nammen GOttes zu eifern. Ein Exempel und Beyspiel hat uns hierinnfalls gegeben jener tapfere Held Mathathias, wie in göttlicher Heil. Schrift zu lesen; dann als Antiochus der gottlose König einige in die Stadt Modin gesandt, welche die Juden zwingen sollten den Abgöttern auf dem Altar zu opfern, und ihnen göttliche Ehr zu erzeigen, auch würcklich ein Jud hervor tratt, solche Gottlosigkeit nach des Königs Befehl zu vollziehen, so eiferte Mathathias solchergestalten vor die Ehr des Namens GOttes: Insiliens trucidavit eum super aram, daß er hinzu sprang, und den Juden samt dem Mann, der ihn zu dieser Gottlosigkeit angehalten, an dem Altar erschluge. Also AA; sollen auch wir thun, und bey andern, wann es in unserm Vermögen und Gewalt ist, die Sünden und Beleydigungen GOttes verhindern: stehet aber solches nicht in unserm Gewalt, sollen wir wenigstens wünschen, daß solches nicht möchte geschehen, sondern die Sünder durch die Gnad GOttes in sich gehen, von ihrer Sünd und Bosheit abstehen, und also mit David nichts anders verlangen, als: Juvenes & Virgines, Senes cum Junioribus, laudent Nomen Domini: Daß die Jüngling und Jungfrauen, die Alte mit den Jungen möchten loben den Namen des HErrn. Endlich wird fünftens der Namen GOttes von uns geheiliget, wann wir auch in Creutz und Trübsal die vätterliche Zucht-Ru-

In vita.

1. Mach. 2. 24.

Pfal. 148. 11.

Job. 1. 21. then GOttes küssen, und mit dem Geduld-Spiegel Job sagen: Sit nomen Domini benedictum: Der Nam des HErrn sey gebene-
Psal. 33. 1. deyt. Mit einem Wort, ein guter Christ muß allzeit mit David sagen: Benedicam Dominum in omni tempore: Ich will den HErrn lo-ben zu, und in aller Zeit, allzeit soll sein Lob in meinem Mund seyn. Und dieses heißt den Namen des HERRN loben, und so viel will sagen die erste Bitt, geheiliget werde dein Nam. Nun ist an-jetzo die

4. Anderte Frag: Wie und von wem der Namen GOttes entheiliget werde? Antwort: Der Namen GOttes wird entheiliget und entu-ehret. 1. Von denjenigen, die nicht recht von GOtt glauben, als wie da seynd die verbeinte Juden, die gottlose Türcken, die hartnäckige
Psal. 13. 1. Ketzer, und die Atheisten, welche gar GOtt laugnen, und bey sich selbst sagen: Non est Deus: Es ist kein GOtt. 2. Entheiligen den Na-men GOttes, welche zur Zeit der Widerwärtigkeit, Creutz und Trüb-sal wider GOtt murren, und sich seinem Willen und göttlichen An-ordnung nicht unterwerfen. 3. Entheiligen den Namen GOttes jene Christen, welche gottloß und ärgerlich leben; dann gleichwie durch einen frommen und tugendsamen Lebenswandel der Christen, wie wir eben gesagt, die Un- und Irrglaubige bewegt werden, den wahren Glauben anzunehmen, also werden hingegen dieselbe, wann sie die böse und ver-kehrte Sitten, und das ärgerliche sündhafte Leben der Christen sehen, geärgert und abgeschreckt, die wahre Kirch Christi zu bekennen, und den wahren Glauben zu ergreifen: dann sie sagen gleich also: Dieses kann nicht die erste Kirch Christi, und dieser nicht der rechte Glaub seyn, wo so viele Sünd und Laster regieren. Dahero ermahnet uns
1. Cor. 10. 32. so oft ein Heil. Weltapostel Paulus: Sine offensione estote Judæis &
2. Cor. 6. 3. gentibus: Daß wir ohne Aergernuß den Juden, und den Hey-den in der Kirch GOttes seyn sollen. Nemini dantes ullam offensionem, sagt er wiederum: Gebt niemand eine Aergernuß:
1. Theff. 4. v. 11. sondern, honeste ambuletis ad eos, qui foris sunt: ermahnet er uns zum drittenmahl, führet einen ehrlichen Wandel, auch gegen denen, welche draussen seynd. Welche also ärgerlich und gottloß leben, entunehren den Namen GOttes; weil hierdurch andere von der Bekehrung, und von dem wahren Glauben abgehalten werden, und mithin der Namen GOttes entheiliget wird. 4. Entunehren den Namen GOttes jene Christen, welche denselben leichtfertig ohne alle

Reverentz und Ehrenbietigkeit im Mund führen: jede Sach und Red ohne alle Noth mit dem Namen GOttes bezeugen. Endlich 5. entheiligen entsetzlich und erschrecklich den Namen GOttes jene gottlose Christen, welche dem Schwören, Fluchen, und Gottslästern ergeben seynd, wie wir schon ein andersmahl gesagt: Gottslästern, sagt der geistreiche Gerson, macht einen Menschen dem Teufel gleich: Blasphemia est idioma infernalis inimici & damnatorum: Dann Gottslästern ist die Sprach des höllischen Satans, als welcher nichts anders sucht, als daß der Nam des HErrn durch Gottslästern entunehret, und entheiliget werde. Derohalben sagt der Heil. Text bey dem frommen Tobias allen Gottslästern also: Qui te contempserint, maledicti erunt: Die dich, O HErr! schmähen, werden verdammt seyn, und alle, die dich lästeren, werden verflucht seyn. Dieses der Seel nach, dem Leib und Leben nach aber, hat GOTT befohlen: Qui blasphemaverit nomen Domini, morte moriatur: Welcher den Namen des HErrn lästern wird, der soll des Tods sterben, und die ganze Gemein soll ihn versteinigen. Und hat GOtt dieses Gebott nicht nur gegeben den Israelitern im alten Testament, sondern auch in dem neuen ist das Gottslästern verbotten allen Christen, nicht nur den Burgern und Bauren, sondern auch den Soldaten. Ob aber schon auf die Gottslästerung dermalen und in dem neuen Testament dergleichen scharfe Straf nicht erfolget, so wird doch an jenem Tag dieselbe nicht ausbleiben. Gedencket nur, AA.! wann der künftige Richter allen Menschen androhet, um ein jedes vergebliches und unnutzes Wort strenge Rechenschaft einzufordern: wie scharf dann wird das Urtheil ergehen über jene, welche auf alle erdenckliche Weiß diesen Heil. Namen lästern? Einmahl können solche nicht in Himmel kommen, weil sie nicht gewohnt haben, GOtt zu loben: sondern sie gehören in die Höll, wo man nichts anders von den Teuflen und den Verdammten höret, als Gottslästern, den Namen GOttes verfluchen und entunehren. Wer also die erste Bitt recht betten will, der muß den Namen GOttes nicht ohne Reverentz, und nicht ohne Ehrenbietigkeit aussprechen: dann, wann wir den Namen eines grossen Fürsten oder Potentatens nicht ohne Ehrenbietigkeit anhören, oder desselben gedencken: um wie vielmehr soll dieses geschehen gegen den Namen GOttes, als welcher über alle Nämen, vor dem sich alle Knye müssen biegen, und welcher niemahl genugsam kann gelobt und gepriesen werden. Nun ist aber anjetzo die

V. Instr. 30. n. 4. Tom. 4. Consid. 2.

Tob. 13. 16.

Levit. 24. 16.

5. Dritte Frag: Wann wir aber betten, geheiliget werde dein Nam, welche Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit vermeynen wir, den Vatter, oder Sohn, oder den Heil. Geist? Antwort: Wir können hiedurch verstehen und anrufen, entweders alle drey miteinander und zumahl, oder nur eine allein, welche wir wollen. Ja, wirst du sagen, wir betten aber, Vatter unser, der du bist in dem Himmel, geheiliget werde dein Nam: Also verstehen und verehren wir ja hiedurch den Vatter, und nicht den Sohn, oder den Heil. Geist, oder ist dann der Sohn GOttes, und der Heil. Geist auch unser Vatter? Antw. Freylich in allweg: die erste Person ist unser Vatter, dieweil sie uns erschaffen: die anderte ist unser Vatter, dieweil sie uns erlöst: die dritte ist unser Vatter, dieweil sie uns geheiliget hat, und uns seelig machen will. Derohalben sagte Christus unser Heyland zu Philippo: Qui vidit me, Joan. 14. 9. videt & Patrem meum: Philippe! Wer mich sihet, der sihet auch den Vatter. Was also von einer göttlichen Person begehret wird, das V. Instr. 9. n. 3. wird, virtualiter, kraft eines solchen Gebetts von allen dreyen begehrt: weil sie alle drey nur ein göttliches Weesen, und nur eine göttliche Natur haben, wie wir oben gesagt. Es ist auch dieses Wort Vatter nicht V. Instr. 15. n. 3. der eigene Nam der ersten Person, das Wort Sohn nicht der eigene Nam der zweyten Person, und das Wort Geist nicht der eigene Nam der dritten Person: dann wie wir ebenfalls oben gesagt, so kann man keiner Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit seinen eigenen Namen geben, sondern wir nennen sie nur mit solchen Nämen, wie wir einige Geschöpf zu nennen pflegen, und nach ihren Eigenschaften, daraus sie uns etwas bekannt seynd, und in uns sich geoffenbahret haben. Da wir also betten und sagen, geheiliget werde dein Nam, können wir anrufen und verstehen, welche Person wir wollen, und so dann verehren wir alle Drey zugleich: dann wie der Heil. Athanasius in seinem V. Instr. 7. n. 2. Symbolo sagt: Unum Deum in Trinitate, & Trinitatem in Unitate veneramur: Wir verehren nur einen GOTT in der Dreyfaltigkeit, und die Dreyfaltigkeit verehren wir in der Einigkeit; weil sie alle drey nur ein göttliches Weesen, und nur eine göttliche Natur haben. V. Instr. 8. n. 2. Es haben zwar diese drey göttliche Personen noch unterschidliche andere Nämen mehr, wie wir in dem ersten Hauptstuck gesagt, Item Instr. 15. n. 4. welche alle unendlich heilig, unendlich vollkommen, unendlich groß und fürtrefflich seynd: aus allen aber ist kein Namen GOttes, welchen wir also sollen heiligen, ehren und preisen, als wie den Namen JEsus Christus: weil diesen Namen die heilige Dreyfaltigkeit in dem Himmel

selb-

selbsten erwählet hat; dann aus Befehl GOttes sagte der Engel zu dem Joseph, vocabis nomen ejus JEsus: Du sollst seinen Namen heissen JEsus. Weil also dieser Namen JEsus bedeutet unsern Erlöser, unsern höchsten Gutthäter, seynd wir schuldig solchen vor allen andern zu loben und zu heiligen. Deßwegen seynd diesen Namen zu preisen, so viele schöne Litaneyen, Gebetter und Lobspruch gemacht worden, in welchen begriffen die Allmacht, die Weißheit, die Barmhertzigkeit, die Gerechtigkeit und andere unendliche Vollkommenheiten GOttes, und dieses heiligsten Namens mehr. Wie wir diesen hochheiligen Namen JEsus sollen lieben und verehren, hat uns ein herrliches Exempel und Beyspiel gegeben der Heil. Martyrer Ignatius, welcher diesen Namen stäts in seinem Mund und Hertzen gehabt: dahero, als er von dem heydnischen Kayser Trajano angehalten wurde, diesen Namen zu verlaugnen, sagte er, es werde ihm niemand diesen Namen aus seinem Mund wegnehmen: darauf sagte der Kayser, so will ich dir das Haupt lassen abschlagen, und also diesen Namen aus deinem Mund nehmen. Dieses kannst du thun, sagte wieder der Heil. Ignatius, aber doch aus meinem Hertzen wird dieser Namen nicht können genommen werden, massen er von GOtt darein geschriben ist, welches Ursach ist, daß ich stets diesen Namen anrufe, liebe und ehre. Auf dieses hin laßt der Kayser ihm das Haupt abschlagen, und um zu sehen, ob dieser Namen in seinem Hertzen geschriben, laßt er ihm dasselbe aus dem Leib reissen: Und sehet, da ware der Namen JESUS mit über alle massen schönen guldenen Buchstaben eingeschriben in das Hertz des heiligen Ignatii. Also Flores Exemplorum. Auf gleiche Weiß, liebste Christen! soll uns am meisten befohlen seyn der Namen JEsus: dann in diesem Namen, wie der Heil. Paulus schreibt, flectatur omne genu: Müssen sich alle Knye biegen, derer, die im Himmel, auf Erden, und unter der Erden seynd. Und in diesem Namen allein, sagt der heilige Petrus: Oportet nos salvos fieri: Müssen wir seelig werden.

Matth. 1. 21.

Historia.

Tit. 17. c. 3. n. 5.

Philipp. 2. 10.

Act. 4. 12.

6. Derohalben dann; weil wir in dieser ersten Bitt des Heil. Vatter unsers nichts anders suchen und begehren, als daß der Namen GOttes aller Welt bekannt, an allen Orten und Enden verehret, geliebt und angebettet werde; also sollen wir schließlich mit jener liebvollen Tochter Christi der Heil. Gertrudis ein hertzliches Wohlgefallen bey dieser ersten Bitt haben. Als diese Heil. Jungfrau diese Wort: Geheiliget werde dein

In vita.

dein Nam gebettet, wünschte und sagte sie also: O mein HErr! ich wollte wünschen, daß ich so viele Zungen hätte, als Blätter an den Bäumen, Gräßlein auf den Feldern, Blumen auf den Wisen, als viel Tröpflein Wasser in dem Meer, und in allen Flüssen, nur daß ich darmit genugsam deinen heiligen Namen möchte loben: also sage ich AA.! sollen wir auch thun. So oft wir dann diese erste Bitt: Geheiliget werde dein Nam betten, und aussprechen, wollen wir folgendes gedencken und wünschin: O himmlischer Vatter! unser Bitt, Wunsch und Verlangen ist dieses, daß dein heiliger grosser, wunderbarlicher, erschrecklicher, lob- und preißwürdigster Namen von allen Menschen und Creaturen geheiliget werde: daß sie an diesen nicht gedencken, als mit grosser Ehrenbietigkeit, Forcht und Liebe: daß sie diesen deinen Heil. Namen mit dem Mund loben und preisen: Gibe O himmlischer Vatter! daß wir mit heiligen Wercken in unserm Lebenswandel also leuchten, auf daß auch andere denselben erkennen, denselben mit uns loben und heiligen, biß wir gleichwohl dahin gelangen, denselben mit allen Englen, und Auserwählten GOttes zu loben in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

A M E N.

Die

Die drey und fünfzigste Unterweisung.

Von der zweyten Bitt des heiligen Vatter unsers.

Zukomme uns dein Reich.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Bitten in dem Heil. Vatter unser? Ry. Siben.
2. Welches ist die zweyte? Ry. Zukomme uns dein Reich.
3. Was begehren wir in dieser Bitt? Ry. Fürnehmlich, und vor allem das Himmelreich, oder das Reich GOttes.
4. Wie vielerley ist das Reich GOttes? Ry. Dreyerley, das erste Reich GOttes ist die wahre Kirch, das zweyte das gute Gewissen, oder das Hertz eines frommen Menschen. das dritte das Himmelreich.
5. Welches Reich GOttes müssen wir haben auf dieser Welt, wann wir in das Himmelreich wollen kommen? Ry. Wir müssen seyn in der wahren Kirch, und in der Gnad GOttes.
6. Was ist dann das Himmelreich? Ry. Ein Begriff aller Güter, ein Reich, wo alles Gutes, und nur nichts Böses zu finden ist.
7. Warum hat GOtt das Himmelreich erschaffen? Ry. Daß es unser Vatterland und unser Erbtheil seyn solle.
8. Sollen wir trachten nach diesem unserm Vatterland? Ry. Ja, gleichwie die Kinder nichts mehr lieben, als ihr Vatterland, eben also sollen wir, als Kinder GOttes, nach nichts so sehr trachten, als nach dem Reich GOttes unserm Vatterland.

9. Wie

9. Wie schön ist das Reich GOttes? Ry. Dessen Schönheit ist nicht auszusprechen, oder zu begreifen.
10. Können wir uns dann das Reich GOttes in diesem Leben nicht einbilden? Ry. In etwas können und sollen wir uns aus den Gütern und Freuden dieser Welt den Himmel einbilden.
11. Wie aber dieses? Wann wir so viele Güter und Freuden dieser Welt vor den Leib sehen, sollen wir gedencken, was GOtt erst vor die Seel wird erschaffen haben.
12. Seynd dann die Freuden und Güter dieser Welt etwas gegen den Himmel? Ry. Nein, sie seynd kaum ein Schatten dargegen.
13. Wie sihet dann das Himmelreich aus? Ry. Der Heil. Johannes sagt, die himmlische Stadt Jerusalem seye erbauet aus lauter Gold und Edelgestein.
14. Kommen viele Menschen in das Reich GOttes, und in den Himmel? Ry. Sehr wenige.
15. Seynd dann nicht alle Menschen von GOtt zu dem Himmel erschaffen? Ry. Es seynd alle Menschen zu dem Himmel erschaffen.
16. Warum kommen dann so wenige hinein? Ry. Die Unglaubige und Ketzer kommen nicht hinein, weil sie nicht den rechten Glauben haben, die Rechtglaubige aber kommen nicht hinein, weil sie gottloß, und in Sünden leben.
17. Ist es genug nur ein Verlangen nach dem Himmel haben? Ry. Nein, man muß sich auch darum bemühen.
18. Ist es unrecht, wenig an den Himmel gedencken? Ry. Es mißfallet dieses GOtt sehr hoch, und straft solches insgemein in jener Welt mit dem Fegfeuer.
19. Was soll uns dann aufmuntern nach dem Himmel zu trachten? Ry. Die Schönheit desselben, und die gewisse Freud und Glory, die wir darinn genieſſen werden.

Auslegung.

ES schreibt Titus Livius von Philippo, dem König in Macedonien, daß nachdem derselbe beschlossen, das Reich Italien, oder das Welschland, welches ihm so gar sehr und vielfältig gerühmt worden, einzunehmen, so habe er vernommen, daß man von dem hohen Berg Emo aus in Thracien die Gegend des Welschlands könne sehen. So bald nur Philippus der König dieses gehört, ob es schon überaus beschwerlich, und vier Tag-Reisen dorthin waren, so begab er sich doch in eigner Person zu Fuß auf die Reiß, und bestige den hohen Berg Emo, um nur von dorten aus die Gegend des Welschlands zu sehen, und in Augenschein zu nehmen. Nachdem nun Philippus mit ungemein grosser Mühe, und mit vielem Schnaufen auf diesen Berg gekommen, und von dort aus, Weite halber, nichts anders gesehen, als nur die Spitz und Gipfel der höchsten Bergen, so habe er doch hierob eine überaus grosse Freud gehabt, und ein weit grösseres Verlangen und Begierd bekommen, solches zu erobern, als zuvor. Es sahe zwar dieser König die überaus grosse Weite, sowohl des Meers, als des Lands, so er überreisen müßte. Er sahe wohl, was grosse Mühe, und was für Gefahren es kosten werde: jedannoch aber, weil er nur von weitem einen Anblick in dieses Land geworfen, so seufzete er schon, und war begierig solches zu erobern, und einzunehmen. AA.! alle, so viele wir auf der Welt leben, seynd wir alle, wie Philippus dieser König, lauter Streittende und lauter Reisende, wir haben hier keine bleibende Stadt, und um was streitten wir? wohin reisen wir? oder wohin sollen wir reisen? nirgends anders hin, als nach dem gelobten Land, in das Reich GOttes, in die himmlische Stadt Jerusalem, in den Himmel. Jene drey Jünger im Evangetio, Petrus, Jacobus, und Johannes haben länger nicht in den Himmel gesehen, als nur einen Augenblick, sie haben nur einen Anblick von weitem hineingeworfen, und gleich vertieften sie sich also in dieses Reich, daß sie keinen Tritt mehr von dannen wollten weichen: Faciamus hic tria tabernacula, HErr! da wollen wir drey Hütten bauen, da wollen wir bleiben. Wir haben, liebe Christen! schon mehrmahlen in unsern Christlichen Unterweisungen von dem Reich GOttes gehandlet, und absonderlich in dem letzten Articul des Apostolischen Glaubens von dem ewigen Leben, und so zu sagen nur von weitem einen Anblick in dasselbige hineingeworfen, und

I. Decad. 4. l. 10.

Hebr. 13. 14.

Matth. 17. 41.

mit unsern Gemüthsaugen gesehen, in was grossem Glantz, Glory, Freud und Herrlichkeit die Auserwählte in dem Reich GOttes mit Christo regieren; ich will auch nicht zweiflen, ein jeder, der dieses Reich GOttes in dem Himmel recht betrachtet, werde, wie Philippus der König in Anschauung des Welschlands, einen grossen Lust und Begierd bekommen haben, ja keine Gefahr, keine Mühe nicht achten, nur in das Reich GOttes, nur in den Himmel zu kommen, allwo anders nichts seyn wird, als lauter Freud, und alles, was wir immer wünschen und begehren werden. Weil uns dann Christus unser Heyland nicht nur allein ermahnet vor allem das Reich GOttes zu suchen, sondern uns auch in dem Heil. Vatter unser gelehrt hat zu betten, adveniat regnum tuum, zukomme uns dein Reich, wir aber diese zweyte Bitt heut auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, wie vielerley, und was das Reich GOttes seye, und dann ferners beantworten: 1. Ob wir uns das Reich GOttes in diesem Leben nicht können einbilden? 2. Ob viele Menschen in das Reich GOttes kommen? 3. Warum so wenige Menschen in das Reich GOttes, und in den Himmel kommen? Attendite.

Matth. 6. 33.

Austheilung.

2. Die Lehrer und HH. Vätter theilen insgemein das Reich GOttes aus, und sagen, daß es dreyerley sey. Das erste Reich ist die wahre Catholische Kirch, welche oft in der Heil. Schrift das Reich GOttes, und das Reich der Himmlen genennt wird. Das zweyte Reich ist das Hertz, oder das Gewissen eines frommen Menschen, wie dann Christus unser Heyland sagt: Regnum Dei intra vos est: Das Reich GOttes ist in euch. Wo also ein reines Gewissen, und ein unschuldiges Hertz ist, da ruhet GOTT, und schlagt seinen königlichen Thron auf. Das dritte Reich GOttes ist das ewige himmlische Reich: Und um dieses dreyfache Reich betten wir in dem Vatter unser, nemlich daß uns GOtt in dem rechten Glauben erhalten, ein reines Gewissen geben, und endlich durch diese beyde das ewige himmlische Reich verleyhen wolle: dann ohne das Reich der Kirch, und ohne das Reich eines guten Gewissens können wir zu dem himmlischen Reich nicht gelangen: weil, wann einer schon fromm lebt, und aber das Reich der Kirch nicht hat, ich will sagen, wann er nicht ist in dem rechten Glauben, kann er schon das himmlische Reich GOttes nicht bekommen, dann ohne den Glauben ist nicht möglich, daß man GOtt gefalle ꝛc. Zweytens aber, wann der Mensch schon hat den rechten Glauben, und aber nicht fromm lebt, kein gutes Gewissen hat, und nicht in der Gnad GOttes ist, kann er

Luc. 17. 12.

eben-

ebenfalls das ewige himmlische Reich nicht erlangen; dann die Gnad GOttes ist das eintzige Mittel, die Wurtzel und der Saamen, das Reich GOttes zu erlangen. Da wir also betten, zukomme uns dein Reich, wollen wir sagen: daß uns GOTT in dem wahren Glauben erhalten, seine heiligmachende Gnad nicht von uns nehmen, sondern die Gaben des Heil. Geists uns eingiessen wolle, auf daß wir also die ewige Seeligkeit, und das Reich GOttes erlangen mögen.

Was das Reich GOttes, der Himmel, die Seeligkeit, oder das ewige Leben, wie man es will nennen, seye? haben wir schon oben ausgelegt in dem 12ten Artickel des Apostolischen Glaubens: Nemlich, das Reich GOttes ist ein Begriff aller Güter, ein ewiger sicherer unveränderlicher Stand, befreyt von allen Ublen der Sünd und der Pein, die man förchten kann, erfüllt aber mit allen Gütern der Natur und der Gnad, die man wünschen kann, ein Reich, wo alles Gutes, und nur nichts Böses anzutreffen, und zu finden ist. Das Reich GOttes aber an sich selbst ist unser Vatterland, unser Hauß, unsere Wohnung und unser Erbtheil, deßwegen dann, weil wir aus Gnaden angenommene Kinder seynd, und den himmlischen Vatter, als unsern Vatter erkennen und anrufen, sollen wir billich nach nichts anders, und nach nichts also seufftzen und trachten, als nach unserm Erbtheil, nach dem Reich GOttes; gleichwie nemlich die Kinder nirgend lieber seynd, als in ihrem Vatterland, in ihres Vatters Hauß, und immer daran gedencken, und dorthin zu kommen sich erfreuen, also sollen auch wir nach nichts also verlangen, seufftzen und trachten, als nach dem Reich GOttes, als nach unserem Erbtheil, und unserm Vatterland. Wie schön das Hauß GOttes und unser Vatterland sey, sagt der Heil. Chrysostomus: Juxta rei dignitatem, sermo nullus adesse potest: Daß man selbes mit Worten nach Würdigkeit nicht erklären könne. Quod oculus non vidit, sagt der Heil. Apostel Paulus: Also schön, also löblich, also annehmlich sey das Hauß GOttes unser Vatterland, daß alles, was wir hier auf Erden schönes und erfreuliches können sehen, hören und geniessen, nichts seye gegen dem, was wir in dem Reich GOttes, in unserm Vatterland werden finden, und antreffen, wann wir einstens werden dahin gelangen: Non licet homini loqui, sagt wieder der Heil. Paulus: Es ist nicht möglich, daß ein Mensch ausspreche, oder begreiffe die Schönheit und die Freuden, die in dem Himmel auf uns warten: nun aber, weil die Schönheit und die Freuden des Himmels nicht auszusprechen, oder zu begreiffen, so ist anjetzo die

N.2. Aug. lib. 12. de Civ. Dei. c. 29.

Epist. 5. ad Theodorum Lapsum.

1. Cor. 2. 9.

2. Cor. 12. 4.

4. Soliloq. animæ ad Deum. c. 21.

Erste Frag: Ob wir dann das Reich GOttes in diesem Leben uns nicht können einbilden? Der Heil. Augustinus antwortet auf diese Frag, und sagt: Wir können zwar aus den Freuden und Ergötzlichkeiten dieser Welt uns etwas einbilden die Freuden und die Güter des Himmels und des Reichs GOttes, aber eben aus dieser Einbildung und Betrachtung, sagt der Heil. Gregorius, können wir zugleich ersehen die Eitelkeit des Reichs dieser Welt, und wie sie, die Freuden der Welt, so gar nichts seyen gegen den Gütern und Freuden des Reichs GOttes in dem Himmel. Höret! wie uns beyde diese Heil. Vätter die Frag beantworten. Der Heil. Augustinus sagt also: Wann ich betrachte die Klarheit des Lichts, die Ergötzlichkeit der Music, die Lieblichkeit des Geruchs, die Schönheit der Blumen, die Annehmlichkeit des Frühlings, und so vieler wohlriechenden Sachen, die Süßigkeit der wohlgeschmackten Speisen, und des Getrancks, die Freuden und Ergötzlichkeiten, die der Mensch kann haben an den fünf Sinnen des Leibs ꝛc.: wann ich betrachte die Menge allerhand Thieren, so unterschidliche Vögel, so viele tausenderley allerhand Kräuter und Pflantzen zur Unterhaltung des Lebens und der Gesundheit ꝛc.: wann ich wiederum besiehe und betrachte auf Erden die so schöne Gärten, Wasser-Brunnen, Flüß, Meer, Pallást, Lust-Häuser, und allerley Wunderwerck der Kunst und der Natur ꝛc: diese sagt der Heil. Augustinus, und andere dergleichen Geschöpf und die unzahlbare Gutthaten, die wir von GOtt empfangen, wann ich diese betrachte, und zu Gemüth führe, so kann und muß ich billich aufschreyen: Ach! wann GOtt so vieles thut, und gethan hat diesem unserm sterblichen Leib zu lieb, welcher doch von den Würmen wird gefressen werden; was wird dann erst seyn in dem Himmel vor die unsterbliche Seel, welche immer und ewig mit GOtt leben und regieren wird? Wann GOtt so viele Reichthumen und Schönheiten hat gesetzt in den Kercker dieser Welt, was wird dann dasjenige seyn, was in dem ewigen Pallast des Himmels anzutreffen ist? Wann die Güter, Wohllüsten und Ergötzlichkeiten dieser Welt uns also können erfreuen, die doch dem Menschen und dem Vieh, dem Gerechten und Ungerechten, dem Feind und Freund GOttes gantz gemein seynd, wie werden dann diejenige Güter und Freuden beschaffen seyn, welche GOtt seinen Freunden allein vorbehalten, und bereitet hat? Wann so viele Lustbarkeiten in dem Zäher-Thal, was wird dann seyn in dem Paradeyß? wann so viele Ergötzlichkeiten in dem Elend, was wird dann seyn in dem Vatterland? wann so viele fürtrefliche Ding gefunden werden in diesem Jammerthal, in dem Land

der

der sterblichen Menschen, was wird dann seyn in dem Land der Lebendigen? Also sagt der Heil. Augustinus, können wir aus den Freuden, und Gütern dieser Welt, uns in etwas einbilden die Freuden der Güter des Himmels in dem Vatterland.

Aber, O! was für ein grosser Unterschid, schreyet jetzt auf ein Heil. Vatter Gregorius, ist unter den Freuden und Gütern des Himmels, und dieser Welt. Freylich zeigt die Welt auch ihre Güter, ihre Schönheiten, ihre Freuden und Ergötzlichkeiten: aber, Vilescunt animo omnia, quæ habentur in terris: Alles, was auf Erden ist, ist schlecht, gering, und abgeschmackt gegen dem, was im Himmel ist. Die Freuden dieser Welt, will der Heil. Gregorius sagen, seynd zergänglich, kurtz und eitel, sie seynd vermischt mit lauter Sorgen, Trübsalen, und Kranckheiten, mit lauter Gefahren und Mühseeligkeiten ꝛc. nicht also aber ists in dem Reich GOttes: allda ist ein Tag ohne Nacht, eine Jugend ohne Alter, ein Leben ohne Kranckheit, eine Freud ohne Leyd, allda ist eine Gesundheit ohne Gefahr, eine Lustbarkeit ohne Verdruß, ein Leben ohne Tod: allda singt die Heil. Catholische Kirch, ist anzutreffen: Beata pacis visio: Das himmlische Jerusalem, das ist, die wahre Fridens-Stadt, ein Ort, wo lauter Frid ohne Streit, ohne Krieg, ohne alle Uneinigkeit zu finden ist, allwo die Innwohner und Auserwählte GOttes in dem besten ewigen Friden miteinander leben. Wie schön es in unserm Vatterland Jerusalem aussehe, beschreibt uns metwas der Heil. Johannes in seiner heimlichen Offenbarung, da er sagt, daß Jerusalem aussehe und formirt seye, wie eine Stadt: Ich, sagt Johannes, bin in dem Geist von einem Engel verzuckt worden, und als er mich auf einen grossen und hohen Berg geführt, so hat er mir gewisen die Heil. Stadt Jerusalem: Et ostendit mihi civitatem sanctam Jerusalem: Der Bau ihrer Mauren ist von dem Stein Jaspis, und das Fundament von allerhand andern kostbaren Steinen, die Stadt aber, und ihre Gebäu seynd pur lauter Gold, und zugleich durchsichtig, wie Crystall. Sie hat 12. Pforten, auf einer jeden Seiten 3. dann sie ist in die Viereck gestelt, und alle diese 12. Pforten seynd aus lauter Edelgestein. Es hat die Stadt weder Sonn, noch Mond, dann die Klarheit GOttes, und das Licht des Lamms beleuchtet sie: in dieser Stadt also ist ein ewiger Tag, ein ewiger Frid, eine ewige Gesundheit, eine ewige Jugend, eine ewige Freud, und hört man anders nichts darinnen singen, als lauter Freudengesang: Et per vicos ejus cantabitur Alleluja. Kann ich also billich mit einem Heil. Gregorio sagen: Vilescunt animo omnia: Obschon die Welt ihre Freuden,

Hom. 37. in Evang.

Apoc. 21. 10.

Tob. 13. 22.

Güter und Ergötzlichkeiten zeiget, seynd sie doch nichts gegen jenen, die in dem Reich GOttes auf uns warten. Nun ist die

4. Zweyte Frag: Ob viele Menschen in das Reich GOttes kommen?

1. Tim. 2. 4. Antwort: Der Heil. Paulus sagt zwar, GOtt wolle, daß alle Menschen seelig werden, und in Himmel kommen; dann dieses ist ihr Zihl und End, jedannoch geschihet leyder! daß viel mehr Menschen in die Höll, als in das Reich GOttes kommen. Ich will da nichts sagen von Juden, Türcken, Heyden, und andern Unglaubigen, welche alle verdammt werden, sondern ich rede da nur von den Christen, von welchen Christus unser HErr

Matth. 20. 16. sagt: Multi sunt vocati, pauci vero electi: Viele seynd berufen, aber wenige auserwählt. So sollen dann, wird mancher gedencken, oder sagen, auch die Christen verdammt werden? sagt doch Christus unser

Marc. 16. 16. HErr: Qui crediderit &c. Wer glaubt und getauft ist, salvus erit, der wird seelig werden: und das bin ich auch, das glaube ich auch?

Joan. 13. 15. Antwort: Es ist wahr, aber es sagt auch Christus unser HErr: Exemplum dedi vobis: Ich habe euch ein Exempel gegeben, auf daß ihr mir durch ein tugendsames Leben solltet nachfolgen. Wiederum sagt Christus

Matth. 7. 21. unser HErr: Non omnis, qui dicit mihi Domine Domine! Nicht ein jeder, der zu mir sagen wird HErr HEr! wird eingehen in das Reich GOttes, sondern der den Willen meines Vatters thut, das ist, welcher fromm und Christlich leben wird. Was hilft es dich ein Christ zu seyn, aber ein liederlicher? Was hilft es dich Catholisch seyn und nicht Catholisch leben; freylich gibt und stellt der Christliche Glaub viele Menschen her, mit selben den Himmel zu zieren, aber vielmehr darunter werden die Höll anfüllen, also sagt der heilige Gregorius: ad

Hom. 19. in Evang. fidem multi veniunt, ad cæleste regnum pauci perducuntur: Viele kommen zwar zum wahren Glauben, aber wenige in Himmel. Aus sechsmahl hundert tausend streitbaren Männern, die aus Egypten ausgezogen, seynd mehrer nicht in das gelobte Land gekommen, als nur zwey. Aus dem gantzen menschlichen Geschlecht zur Zeit des Sündfluß seynd nur acht Personen errettet worden, die übrige seynd alle zu grund gegangen. Von dem Brand zu Sodoma seynd allein 4. Personen erlediget worden. Aus 32000. Soldaten des Gedeons hat GOtt wider die Madianiter mehrer nicht erwählt, als nur 3000. Was war dieses anders? Anders nichts, als eine Abbildung dessen, was Christus im Evangelio gesagt: Pauci electi, wenige seynd, die da in das Reich GOttes kommen. Derohalben lesen wir, als der Heil. Bernhardus gestorben, so

seynd

seynd in derselben Stund 3000. Seelen vor dem Richterstuhl GOttes erschinen, von welchen nur der Heil. Bernhardus, und noch eine Seel in den Himmel gekommen, drey andere aber in das Fegfeur, die übrige alle seynd verdammt worden. Als Philippus jener vornehme und berühmte Cantzler und Doctor in Paris gestorben, und verdammt worden, wie P. Segneri schreibet, und nach 30. Tagen seinem Bischof erschinen, so fragte er denselben, ob auch noch Leut in der Welt seyen? Und als der Bischof begehrte, warum er dieses frage? Antwortete er, daß diese 30. Täg, so lang er in der Höll, so viele Seelen hinunter gefallen und verdammt worden, daß er vermeint, es wären nicht so viele Menschen in der gantzen Welt. Eben also hat jener Heil. Einsiedler zu dem Pabst Innocentio III. gesagt, er habe die Seelen gesehen in die Höll hinunter fallen, nicht anderst, als wie die dicke Schneeflocken. Wie vielmehr Christen verdammt werden, als seelig, bekräftiget uns der H. Chrysostomus: dieser heilige von GOtt erleuchte grosse Kirchenvatter predigte einstens zu Antiochia, eben von dieser Materi, er befragte seine Burger und Zuhörer: Quot esse putatis in civitate nostra, qui salvi fiant.? Wie viele vermeinet ihr, sprach er, daß in dieser unserer Stadt seelig werden, und in das Reich GOttes kommen? Es ist zwar gantz unangenehm, was ich sagen werde, setzte er hinzu, aber ich will es dannoch sagen: Ihr wisset, sprach dieser Heil. Vatter, wie viele tausend Personen, und Menschen in dieser unserer Stadt Antiochia seynd, und doch unter diesen vielen tausenden werden kaum hundert seyn, die da seelig werden, und auch von diesen wenigen zweifle ich noch. Sehet AA! Antiochia ware keine heydnische, sondern eine Catholische Stadt, wo die Rechtglaubige zum ersten Christiani, das ist, Christen genennt worden: und dannoch sagte der Heil. Chrysostomus, daß wenige aus ihnen werden in Himmel kommen. Kann ich also mit dem Heil. Gregorio sagen: Ecclesiæ parietes implemus: Wir befinden uns zwar anjetzo allda beysammen in der Kirch: ob ihr aber euch auch werdet einstens befinden und anzutreffen seyn in dem Reich GOttes, das weiß ich nicht, warum? Weil vielmehr in die Höll, als in den Himmel kommen. Nun aber ist anjetzy die

in Quadr. Conc. 14.

Hom. 40. ad pop.

Act. 11. 26.

Hom. 19. in Evang.

Dritte Frag: Warum so wenige Menschen in das Reich GOttes, und in den Himmel kommen? Auf diese Frag antwortet der Heil. Vatter Augustinus, und sagt also, darum kommen so wenige in Himmel, auch unter den Christen: weil so wenige seynd, welche nach empfangenem Tauf recht und wohl leben, sondern sich den Sünden, als

5. de fide ad Pet.

wie

wie man sihet, der Unkeuschheit, der Ungerechtigkeit, dem Schwören, Fluchen, und Gottslästern, dem Ehrabschneiden, falschen Schwören, der Betrügerey ꝛc. und dergleichen Sünden und Lastern ergeben. Wie viel seynd Menschen, die, wie das Vieh, dahin leben, selten an GOtt, und noch viel weniger an das Reich GOttes, an den Himmel gedencken: sondern in ihren weltlichen Geschäften, in zeitlichen Sorgen und Händlen gantz vertieft dahin leben, und nur dem allein obligen, was Geld tragt, oder was sonst zu einem freyen wohllüstigen Leben dienet. Gleichwie nun, fahret fort der Heil. Augustinus, die Ketzer, die Juden, die Heyden und andere Unglaubige das Reich GOttes nicht werden erlangen: Ita & Catholici criminosi possidere non poterunt: Eben also werden es auch die lasterhafte Catholische Christen nicht besitzen, sondern mit allen Unglaubigen in die Höll hinunter fahren, und zwar viel tiefer, als diese, wie wir oben gesagt; weil sie mit dem theuren Blut Christi erlößt, mit dem Heil. Tauf gereiniget, viele mehrere Gnaden und grössere Barmhertzigkeit von GOtt empfangen haben, als die Unglaubige; und dannoch gegen GOtt undanckbar gewesen, ihren Glauben mit Lastern entunehret, und also gelebt, als wann sie das Reich GOttes und die Seeligkeit nicht angienge: sie werden mithin eine weit grössere Verdammnuß haben, als die Unglaubige selbst.

V. Inftr. 2. n. 5.

Nun aber, obschon die mehreste Menschen unter den Catholischen nicht sehr in Sünden und Lastern leben, so gibt es doch einige, denen es ergehet, wie den Kindern Israel in der Wüsten; als man diesen sagte, was für ein herrliches, kostbares und fruchtbares Land Chanaan, das gelobte Land seye, welches von Milch und Hönig fliesse, sie solten nur die Weintrauben und andere Früchten, die sie mitgebracht, ansehen: O da wollten sie selbes gleich beziehen und einnehmen, aber ohne Feind, ohne Streit, und ohne Beschwernuß, als man ihnen derohalben sagte, es werde noch Streittens, noch Fechtens, noch Mühe und Arbeit kosten, O da verzagten sie, fiengen an zu murren wider GOtt und Moysen, und wollten wieder zuruck ziehen in Egypten, daß sie also sich wider GOtt versündiget, in das gelobte Land nicht gekommen, sondern in der Wüsten gestorben. Eben also ergehet es vielen Menschen, und Christen, wann man ihnen sagt von der Schönheit, von der Glory und Herrlichkeit des Himmels, und des Reichs GOttes, inardescit animus: O da wären sie gern in dem Himmel, aber ohne Mühe, ohne Arbeit, dann da man ihnen sagt, mit dem Heil. Gregorio, ad magna præmia perveniri non potest, nisi per magnos labores. Daß

Num. 13.

Ibid. 14.

Hom. 37. in Evang.

man

man in Himmel nicht könne gelangen, als mit grosser Mühe und Arbeit: O! da werden sie traurig, sie möchten sich nemlich gern hier zeitlich erfreuen, hernach aber gleich eingehen in das Reich GOttes: dieses aber kann nicht seyn, zwey Himel gehen nicht aufeinander. Nein, regnum cœlorum vim patitur, sagt Christus unser Heyland: das Himmelreich leydet Gewalt: wer also nicht Gewalt anleget, nicht streittet, sich nicht bemühet, nicht arbeitet, und sich selbst nicht überwindet, non coronabitur, der wird nicht gecrönet, sondern mit den thorrechten Jungfrauen ausgeschlossen, und in das Feuer geworfen werden. Matth. 11. 12. 2. Tim. 9. 5.

Noch andere Menschen gibt es unter den Rechtglaubigen, unter den Catholischen Christen, welche zwar nicht verdammt, jedoch aber nach ihrem Tod so gleich in den Himmel auch nicht kommen, und solche seynd jene, welche ein gar schlechtes Verlangen, eine geringe Begierd, und Eifer nach dem Himel haben, welche zufriden wären, wann sie nur allzeit auf dieser Welt könnten leben: denen ergehet es, wie den Kindern Israel, von welchen der Psalmist sagt, pro nihilo habuerunt terram desiderabilem. Gleichwie diese das gelobte und gewünschte Land für nichts gehalten, also achtet mancher Mensch das Reich GOttes und den Himmel vor nichts, ihre Gedancken seynd nur gerichtet auf das Irrdische, wenige aber auf das Himlische, ob man ihnen schon gesagt, von den Freuden, von der Schönheit des Himmels, achten sie es doch nicht, und gedencken nicht viel daran. Es ergehet ihnen, als wie einem Baursmann, der etwann von weitem einen Pallast, ein schönes Schloß sihet: wann man ihm schon viel gesagt, wie schön und herrlich dieses Schloß, dieser Pallast seye, aufs höchste verwundert er sich etwann darüber: weiters hat er kein Verlangen nach demselben, sondern gehet seinen Weeg, und begibt sich in sein schlechtes Haus, und gedenckt nicht mehr an den schönen Pallast: eben also ergehet es vielen tausend und tausend Menschen: sie sehen zwar je zuweilen von weitem in die Höhe nach dem himmlischen Pallast, sie haben gehört, und man sagt ihnen, wie herrlich, wie Freuden-voll dieser seye; aber sie vergessen es gar bald wiederum, gehen ihres Weegs nach dem Irrdischen, und in ihre Stroh-Häuser, als gienge sie der Himmel und das Reich GOttes nichts an, als wann er nicht vor sie gebauet und erschaffen wäre. Wie sehr aber dieses GOtt mißfalle, hat er gezeigt in jenem Exemepel, welches uns der heilige Vincentius Ferrerius beschreibt. Nachdem ein frommer Mann, der jederzeit fromm gelebt, und gemeiner Meynung nach heilig gestorben, so bekame seiner guten Freunden und Bekannten einer ein Psalm. 105. 24. Historia.

Verlangen und Begierd zu wissen, ob wohl dieser Verstorbene gleich nach seinem Tod in den Himmel gekommen oder nicht? Nachdem er solches mehrmahlen zu wissen verlanget, erscheinet ihm einstens der Verstorbene in gantz entsetzlicher Gestalt, und mit Feuer-Flammen umgeben: der gute Freund, da er erkennt die Seel des Verstorbenen, fragte ihn, ob er dann nicht in dem Himmel? Ach nein! sagte dieser, ich muß noch erschröckliche Pein und Qual in dem Fegfeuer leyden und ausstehen, und dieses darum; weil ich in meinen Lebs-Zeiten ein so geringes Verlangen, eine so schlechte Begierd, und Eifer nach dem Reich GOttes, nach dem Himmel getragen. Sehet dann, AA! wie wenige werden dem Feuer entgehen, weil so wenige seynd, die eine rechte Begierd und Eifer nach dem Himmel tragen, sondern nur auf das Irrdische sehen, nicht anderst, als gienge sie der Himmel nichts an.

6. Weil wir aber jedannoch in dieser Welt müssen leben, und die Welt brauchen, so ermahnet uns schließlich ein heiliger Welt-Apostel

1. Cor. 7. 31. Paulus, und sagt also: Qui utuntur hoc mundo, diejenige, welche die Welt brauchen, sollen sie brauchen, aber anderst nicht, als zur Nothwendigkeit, tanquam non utantur, und eben also, als brauchten sie dieselbe nicht. Der Heil. Apostel will sagen, da du mein Christ! in dieser Welt Glück und Seegen hast, die Freuden und Güter dieser Welt geniessest, so sollst du dieselbe anderst nicht ansehen, als eitel, kurtz und zergänglich, und da du würcklich mit der Welt lachest und

Philip. 3. 20. fröhlich bist, conversatio autem nostra in cœlis est: so sollst du mit dem Gemüth in dem Himmel seyn, und wie der heilige Augustinus oben gesagt, dir aus den Freuden und Gütern dieser Welt einbilden die Güter und Freuden des Himmels: auf gleiche Weiß wirst du recht und mit Wahrheit betten: Adveniat regnum tuum: **Zukomme uns dein Reich. Und verdienen auch in dieses einzugehen, nemlich in die ewige Freud und Glückseeligkeit,**

Amen.

Die

Die vier und fünfzigste Unterweisung.

Von der dritten Bitt des Heil. Vatter unsers.

Dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Bitten des Heil. Vatter unsers? Ry. Siben.
2. Welches ist die dritte? Ry. Dein Will geschehe: wie im Himmel, also auch auf Erden.
3. Was begehren wir durch diese Wort, dein Will geschehe? Ry. Wir begehren von GOtt Gnad, seinen Willen allzeit zu vollziehen.
4. Was begehren wir dann durch diese Wort, wie im Himmel, also auch auf Erden? Ry. Wir begehren, daß, gleichwie die HH. Engel und Auserwählte GOttes in dem Himmel den Willen GOttes allzeit vollziehen, also solches auch von uns geschehen möchte.
5. Können wir dann in diesem Leben den Willen GOttes so vollkommen vollziehen, wie die Heilige in dem Himmel? Ry. In solcher Vollkommenheit können wir es nicht, doch können wir mit der Göttlichen Gnad den Willen GOttes in so viel erfüllen, als wir schuldig seynd.
6. Was ist dann der Willen GOttes? Ry. Daß wir seine Gebott halten, fromm und heilig leben.
7. Aus wem erkennen wir aber den Willen GOttes? Ry. Aus den Gebotten GOttes und der Kirch, aus der heiligen Schrift, aus den Kinderlehren, Predigen, und dergleichen.

8. Ist es verdienstlich sich allzeit dem Willen GOttes ergeben? R. Nichts angenehmers können wir GOtt erzeigen.
9. Wie erfüllet man aber den Willen GOttes? R. Wann man die Gebott halter.
10. Wie mehr? R. Wañ man in Creutz und Leyden geduldig ist.
11. Kommt dann Creutz, Armuth und Widerwärtigkeit auch von GOtt her? R. Ja, dann nichts geschieht ohne den Willen GOttes.
12. Will dann GOtt, daß wir arm, kranck, verlassen und verfolgt sollen seyn? R. Ohne allen Zweifel kommen solche Sachen von GOtt her, dann nichts geschieht ohne den Willen GOttes, ausser die Sünd.
13. Warum dieses? R. Darum, weil die Sünd allein böß ist, alles Ubel aber, das von GOtt herkommet, ist uns zu unserer Seeligkeit nutzlich und ersprießlich.
14. Sollen wir also allzeit dem Willen GOttes folgen, und niemahl dem Unsrigen? R. Ja, weil unser Will durch die Sünd Adams gantz verkehrt, müssen wir allzeit dem Willen GOttes folgen.
15. Warum mehr sollen wir uns im Creutz und Leyden in den Willen GOttes ergeben? R. Weil dieser uns stärcken, trösten, und helfen kann.
16. Därfen wir dann nicht bitten, daß GOtt Armuth, Kranckheit und dergleichen Ubel von uns abwende? R. Dieses därfen wir schon thun, jedoch soll es allzeit heissen, nicht mein, sondern dein Will geschehe.
17. Ist es schädlich, wann wir eine Sach von GOtt nach unserm Willen begehren? R. Ja, dann insgemein begehren wir, was uns nicht nutzlich ist.
18. Es begehren aber oft manche gar etwas Unrechtes, und Sündhaftes? R. Diese begehren an statt des Lebens den Tod.
19. Wie sollen wir dann eine Sach begehren? R. Mit dieser Bedingnuß, wann es dem Willen GOttes nicht zuwider, und unserem Seelen-Heyl ersprießlich ist.
20. Gefallt GOtt solche Vereinigung unsers Willens mit dem seinigen? R. Ja, über alle massen, und ein solcher Mensch geniesset die gröste Ruhe auf Erden.

21. Ist

21. Ist also diese Bitt, dein Will geschehe ꝛc. eine gute Bitt?
℟. Ja, sie ist die beste und trostreicheste aus allen.

Auslegung.

WAnn ich anheut an die Christen eine Frag wurde stellen, welche aus den siben Bitten des Heil. Vatter unsers die beste und die trostreicheste seye? so glaube ich, es wurden unterschidliche Antworten ausfallen. Ein Geistlicher wurde sagen, die erste Bitt: Sanctificetur nomen tuum: **Geheiliget werde dein Nam**, seye die beste: Dann, wo der Namen GOttes in Ehren, kann und wird es seinem Diener an Ehr nicht manglen. Ein Dürftiger und Hungeriger hingegen wird sagen: Panem nostrum: **Gib uns heut unser tägliches Brod**, seye die trostreicheste Bitt. Einer, der viel zu bezahlen, und grosse Schulden hat, wird antworten: Dimitte nobis debita: **Vergib uns unsere Schulden**: seye die beste Bitt: nur mit den Schulden hinweg, so bin ich getröst. Ein Wanders-Mann, ein Soldat, oder ein Schiffmann wird sagen, und bitten **Führe uns nicht in Versuchung**, so seyn wir getröst. Einer aber, der würcklich in Versuchung gerathen, wird schreyen: Libera nos a malo: **Erlöse uns von dem Ubel**. Endlich aber, die mehreste würden antworten: Die zweyte Bitt, adveniat regnum tuum: **Zukomme uns dein Reich**, seye die beste, die trostreicheste Bitt: weil die Menschen insgemein nichts für so trostreich halten, als das Herrschen und Regieren. Allein, AA! meinem Beduncken nach, ist aus allen Bitten des heiligen Vatter unsers die beste und trostreicheste die dritte, nemlich: Fiat voluntas tua: **Dein Willen, O GOtt! geschehe**: dann mit diesen allein kann man in allem Vergnügen leben. 1.

Freylich ist trostreich die neulich ausgelegte zweyte Bitt: **Zukomme uns dein Reich**; weil solches der himmlische Vatter uns seinen Kindern, als ein Erbtheil, geben, und mittheilen will: aber anderst nicht, als mit dieser Bedingnuß, daß wir zuvor auf dieser Welt, und in diesem Leben seinen heiligen Willen thun, und vollziehen sollen, wie uns ausdrucklich gelehrt Christus unser Heyland, da er bey dem Heil. Evangelisten Matthäo also gesprochen: Qui facit voluntatem Patris mei: Matth. 7.
Welcher da thun wird den Willen meines Vatters, welcher in dem Himmel ist, ipse intrabit in regnum cœlorum: der wird zum

Himmelreich hinein gehen. Dieser Ursachen hat uns Christus gelehrt zu betten: Fiat voluntas tua, sicut in cœlo, & in terra: Dein Will geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Weil wir nun diese dritte Bitt anheut auszulegen haben, also wollen wir erklären, was der Willen GOttes seye? und was wir durch diese Bitt begehren? und dann ferners beantworten: 1. Wie wir den Willen GOttes können erfüllen? und ob alles mit dem Willen GOttes geschehe? 2. Ob, und warum wir dem Willen GOttes, und nicht dem unsrigen folgen sollen? 3. Wie wir uns dann zu verhalten haben, wann wir von GOtt ein Glück erbetten, oder ein Unglück abbetten wollen? und ob wir solches thun dürfen? Attendite.

Aus-theilung.

2. 1. Thess. 4. 3.

Der Willen GOttes, wie uns der Heil. Paulus berichtet, ist nichts anders, als: Sanctificatio vestra. daß wir allhier auf dieser Erden ein frommes, auferbäulich-tugendsames, und heiliges Leben sollen führen, ut abstineatis a fornicatione &c. und daß wir uns enthalten sollen von aller Hurerey, und von allen andern Sünden und Lastern; kurtz, der Willen GOttes ist, daß wir unsern Willen reguliren und richten nach dem Willen GOttes: nemlich, daß wir dasjenige, was uns GOtt verbietet, meyden, und unterlassen, was er aber uns gebietet, und was ihm gefallet, thun, vollbringen und verrichten sollen. Was aber in diesem Fall der Willen GOttes: oder was GOtt uns verbiete, oder gebiete? das zeigen uns an die HH. Göttliche Gebott, wie auch die Gebott der Catholischen Kirch: es zeigen uns solches an, die geistlich- und weltliche Obrigkeiten: es zeigens uns an unsere Eltern, Vatter und Mutter, wie auch die Heil. Schrift: fromme gottseelige Menschen, die Kinder-Lehrer, die Beicht-Vätter, die Prediger, und dergleichen: diese sagen, was der Willen GOttes ausweißt, was GOtt will, und was GOtt nicht will.

Wann wir aber sagen und betten: Dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden, bitten und begehren wir, daß, gleichwie die Engel und Heilige GOttes in dem Himmel den Willen GOttes auf das vollkommneste erfüllen, also auch dasselbe von uns möchte vollzogen werden. Das Wörtlein wie, will allda keine Gleichheit, sondern nur eine Gleichnuß anzeigen: nemlich wir bitten, daß gleichwie die HH. Engel und Auserwählte GOttes allzeit freywillig, ja mit Freuden GOtt dienen, ihm gehorsamen, und seinen Göttlichen Willen erfüllen; also auch solches von uns Menschen

auf

auf dieser Welt möchte geschehen: dann in solcher Vollkommenheit, wie die Engel und Heilige GOttes in dem Himmel, können wir schwache und gebrechliche Menschen den Willen GOttes nicht vollziehen: nein dieses laßt unsere menschliche Blödigkeit nicht zu: jedoch aber können wir mit der Göttlichen Gnad den Willen GOttes in so viel erfüllen, in so viel wir es schuldig seynd, wie der Heil. Apostel Paulus sagt: Omnia possum in eo, qui me confortat: Ich kann alles in dem, der mich stärcket. Philip. 4. 13. GOttes Gnad dann muß uns vorkommen, muß uns beschützen, und begleiten, GOttes Gnad muß mitwürcken. Da wir also wegen unserer menschlichen Schwachheit den HH. Englen und Auserwählten GOttes in Erfüllung des Göttlichen Willens in dem Werck nicht können gleich seyn, und nicht vollkommentlich nachfolgen, müssen wir doch das unserige thun, und so viel, als uns möglich, das übrige mit gutthätigen Begierden ersetzen; werden wir dieses thun, wird uns GOtt auch seine Gnad darzu geben, wie abermahl der Heil. Paulus sagt, da er also schreibt Qui operatur in vobis & velle & perficere: **GOtt ists, der in euch beydes würcket, das Wöllen, und das Vollbringen**, pro bona voluntae. **nach seinem Göttlichen Willen.** Ob wir aber schon den Göttlichen Willen aus unsern natürlichen Kräften, und so lang wir noch in diesem Leben seynd, in jener Vollkommenheit nicht können vollbringen, als wie die Heilige und Auserwählte GOttes in dem Himmel, so seynd wir deßwegen dannoch nicht unglückseeliger als sie; nein, sondern in diesem Fall seynd wir einigermassen noch glückseeliger, als sie: dann die Heilige und Auserwählte GOttes im Himmel können aus einer zwar glückseeligen Nothwendigkeit anders nichts thun und wollen, als was GOtt will, und wie sie es in GOtt erkennen: diese Gleichförmigkeit aber ihres Willens mit dem Göttlichen bringt ihnen weiters keinen Verdienst: wir aber können uns durch die freywillige Ubergebung unsers Willens in den Göttlichen einen grossen, ja unendlichen Verdienst machen: dann, so oft wir wollen, was GOtt will, können wir den Himmel verdienen, und GOtt hierdurch das angenehmste Opfer verrichten. Dann, nihil offertur Deo ditius, sagt der Heil. Gregorius, bona voluntate: nichts reichers, nichts bessers, und nichts angenehmers können wir GOtt geben, als unsern guten Willen. Und so viel wollen sagen, und ausweisen die Wort in dieser dritten Bitt: Fiat voluntas tua: **Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.** Nun ist aber anjetzo die Hom. 5. in Evengel.

Erste

3. Erste Frag: Wie wir den Willen GOttes können erfüllen? Und, ob alles mit dem Willen GOttes geschehe? Antwort: Wir können erstlich den Willen GOttes erfüllen, wann wir haben und halten die Gebott GOttes: Si vis ad vitam ingredi, sagt Christus unser HErr: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Und zwar must du selbe halten biß ans End. Kraft deren Gebott GOttes dann, und damit wir den Willen GOttes erfüllen, sollen wir nicht folgen unserm Willen, auch nicht unsern bösen Begierlichkeiten, nicht dem Willen der Welt: Nein, sondern wir müssen alles nach dem Willen GOttes richten, und unsern Willen dem Willen GOttes gleichförmig machen. Wir müssen gehörter massen, das Böse meiden, die Sünd und Laster fliehen, und die böse Begierden der Vernunft unterwerfen, wie uns erinnert ein Heil. Paulus, da er schreibt: Non ergo regnet peccatum in vestro mortali corpore: So lasset nun die Sünd nicht herrschen in eurem sterblichen Leib, daß ihr Gehorsam leistet ihren Gelüsten. Zweytens, erfüllen wir den Willen GOttes, wann wir in allerhand Creutz, Verfolgung, und Widerwärtigkeiten geduldig seynd, wie uns abermahl hierzu ermahnet erst gemeldter Heil. Paulus, da er also sagt: Die Geduld ist euch vonnöthen: Ut voluntatem Dei facientes: Auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheissung erweget. Wir werden aber im Creutz, und in der Widerwärtigkeit desto geduldiger seyn, wann wir gedencken, daß nichts, ja gar nichts in der Welt geschihet ohne Willen GOttes. Was achtet der Mensch weniger, als wann ihm ein Haar ausgehet, und doch sagt Christus, daß alle unsere Haare gezehlet seyen: Omnes capilli capitis vestri unumerati sunt, und keines werde dem Menschen vom Kopf fallen ohne ausdrucklichen Willen GOttes: Et capillus de capite vestro non peribit. Weil derowegen GOtt alles ordnet, müssen wir ihm alles heimstellen, es sey gleich im Glück oder Unglück, in Freud oder Leyd, im Wohlergehen, oder in der Widerwärtigkeit; weil alles durchaus, ausser die Sünd allein, wie wir in der achten Seeligkeit im zweyten Theil sagen werden, von GOtt herkommet. Wann also eine Pest einreisset, wordurch viele tausend und tausend Menschen hingerissen werden: wann ein Erdbeben entstehet, wordurch gantze Städt über einen Haufen geworfen werden: wann der Schaur, und das Hagel-Wetter alles Getraid in Grund und Boden hinein schlaget, wann du in grosse Armuth gerathest, in grosses Unglück kommest, in eine schwere Kranckheit fallest, oder dir ein guter

Matth. 18. 17.

Rom. 6. 12.

Hebr. 10. 36.

Luc. 12. 7.

Num. 3.

Freund

Freund dahin stirbet, und dergleichen; so geschiehet alles dieses mit dem ausdrucklichen Willen GOttes. GOtt hat alles von Ewigkeit her also geordnet. Wann aber eine Sach ohne Sünd nicht geschehen kann, als zum Exempel, dein Feind nimmt dir deinen guten Namen, er zündet dir Hauß und Hof an ꝛc. So ist zwar dieses: in so viel und weit es sündhaft, nicht der Willen GOttes, doch laßt GOtt dergleichen Sachen zu: weil er nemlich seine heimliche Ursachen hat, und seine Gedancken ein tiefes Meer seynd, er will gantz billich und recht, daß du durch diesen Schaden etwas zu leyden bekommest, entweders damit du die hierbey die Geduld, und andere dergleichen Tugenden übest: oder damit du dadurch deine ehedessen begangene Sünden abbüssest, und nicht ewig verdammt werdest: wie wir abermahl in der achten Seeligkeit sagen werden. Warum aber GOtt die Sünd zulasse, den Sünder und die boßhafte gottlose Leut lasse leben? das werden wir in der letzten Bitt des Heil. Vatter unsers beantworten. n. 4. n. 5.

Allhier dann, und bey dieser dritten Bitt, Fiat vuluntas tua: dein Will geschehe: haben wir so viel zu mercken, daß gleichwie der geduldige Job nicht dem Feuer, und nicht dem Wind, nicht seinem bösen Weib, auch nicht seinen Feinden den Chaldäern oder Sabäern sein Unglück zugemessen, sondern erkennt, daß alles von oben herab komme, und ihn die Hand GOttes berühret habe: also sollen wir uns auch verhalten; da uns andere um das Unserige, und uns in Unglück und Schaden bringen, sollen wir unser Hertz und Gemüth gegen GOtt, zu dem Himmel erheben, und mit Job sagen: Sit nomen Domini benedictum: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Namen GOttes sey gebenedeyt. Es kommt freylich dieses hart und schwer an, und gehört ein grosser Heldenmuth hierzu, jedoch aber ist diese eine der grösten Tugenden: dann besser und verdienstlicher ist, wie die Sittenlehrer sagen, GOtt loben, und sich seinem göttlichen Willen ergeben in Trübsal und Widerwärtigkeit, in Schaden und Unglück, als wann solches 600. mahl in dem Glück und Wohlergehen geschiehet. Und diese ist jene hohe Tugend, welche den Menschen in die gröste Gemein- und Freundschaft Christi bringet: dann wer allda, und in dergleichen widerwärtigen Sachen, wie Christus selbsten sagt, den Willen meines Vatters thut: Ipse meus frater, & soror, & mater est: Der ist meine Schwester, Bruder und Mutter: solche, die ihnen also Gewalt anthun, will Christus sagen, werden mit mir das Reich der Glory besitzen. Nun ist aber anjetzo die Job. 1. 21. Matth. 12. 50.

4. Anderte Frag: Ob und warum wir dem Willen GOttes, und nicht dem unsrigen sollen folgen? Antw. Wir sollen dem Willen GOttes, und nicht dem unsrigen folgen; weil unser Willen an sich selbsten gantz schwach, von Natur verkehrt, und nur nach dem Willen des schmeichlenden Fleisches, des leidigen Satans, und der verführischen Welt geneigt ist. Und in dieses Elend haben uns gesetzt, und gebracht unsere erste Eltern Adam und Eva, weil sie nemlich im Paradeyß durch ihren Ungehorsam ihre erste Unschuld verlohren haben: von dieser Zeit an ist der eigne Will allzeit verkehrt gewesen, und was von demselben seinen Ursprung genommen, das hat noch niemahl einen guten Ausgang gehabt. Die Engel in dem Himmel seynd durch den eigenen Willen zu Teuflen geworden. Unse erste Eltern, und wir mit ihnen seynd durch den eigenen Willen die el deste Creaturen geworden. Es ist also der eigne Willen in- und für sia, elbst, und ohne Vereinigung mit dem Willen GOttes ein Ursprung alles Bösen, und hat keine andere Würckung, als daß er alles Ubel nach sich ziehet: propria voluntas, sagt der geistreiche Canisius aus dem Heil. Bernhardo, pernicioſa est & execrabilis: der eigene Willen ist anders nichts, als böß und höchst schädlich, er will er kann, und weißt anders nichts zu wählen, als was übel, und was uns schädlich ist: derohalben sagt der Heil. Bernhardus, quid enim odit aut punit Deus, præter propriam voluntatem? GOtt hasset nichts anders, und strafet nichts anders, als den eigenen Willen: Ceſſet propria voluntas, & infernus non erit, wäre kein eigener Willen, so wurde auch keine Höll seyn. Sehet AA! warum wir dem Willen GOttes, und nicht dem unserigen sollen folgen? weil nemlich der Willen GOttes den Himmel, der eigene Willen aber die Hölle anfüllet. Der Willen GOttes machet aus grossen Sündern grosse Heilige, der eigene Willen aber verkehrt die schönste Engel in die abscheulichste Teufel. Sage her? Fragt der geistreiche Nierenbergius, welches aus beyden ist besser und billicher, daß ich thue, was GOtt will? oder daß GOtt thue, was ich will? wessen Willen ist heiliger, weiser, mächtiger und gütiger? Mehrer liebt mich GOtt, als ich mich selbsten, warum dann sollte ich nicht für gut halten, was seinem weisesten und gütigsten Willen gefallen thut? Warum sollte ich mich GOtt nicht überlassen, der zum besten weißt, und will, was mir nutzlich ist. Wer über Wasser fahrt, vertraut sich dem Schiffmann, wer kranck ist, vertraut sich dem Arzt: weißt GOtt villeicht weniger? oder vermag er weniger, als die Schiffleut, als ein Artzt? Nein, will Nierenbergius sagen, GOtt kann, GOtt

hic q. 9. f. 51.

in Serm. de resur. Domini.

de Ador. l. 4. c. 12.

GOtt vermag, GOtt weißt alles. Daß also die Menschen manchesmahl so sehr geplagt werden, ist einig und allein Schuld daran, weil sie mit dem göttlichen Willen nicht zufriden seynd, und ihren eignen Willen, dem Willen GOttes wollen vorziehen.

Wir sollen auch dem Willen GOttes folgen; weil derselbe uns stärcken, helfen und trösten kann in allen unsern Anliegen, absonderlich aber, wann wir traurig, verfolgt, und betrübt seyn, und auch, wann wir den Tod leyden. Der Willen des himmlischen Vatters ware Christo die eintzige Artzney wider alle Traurigkeit: dahero, obschon seine Seel auf dem Oelberg biß in Tod betrübt worden: obschon ihn die Traurigkeit biß zur Erden nidergebogen: obschon ihm die Angst das Blut, ja bey nahe die Seel aus dem Leib getriben, fande er doch die beste Stärcke in dem Kelch des vätterlichen Willens. Als er sich diesem Willen des himmlischen Vatters ergeben, wurde er also aufgemuntert, daß er seinen Feinden herzhaft entgegen gegangen, und als Petrus darwider war, strafte er ihn, und sagte: Calicem, quem dedit mihi Pater: **So willst du dann nicht, daß ich trincke den Kelch, welchen mir der Vatter gegeben hat?** Joan. 18. 11. Christus wollte sagen, lieber ist mir der Willen des himmlischen Vatters, als tausend Leben, als Himmel und Erden. Also AA.! müssen wir auch anders nichts wollen, als was GOtt der himmlische Vatter will, dann dieses, wie ferners der Heil. Thomas von Aquin sagt, ist das allerbeste: Optimi agentis est producere totum effectum suum optimum. Weil von dem besten Werckmeister nichts anders kann herkommen, als das beste Werck: der Willen GOttes dann muß uns in allem stärcken, helfen, und trösten: und dieses ist neben andern die Ursach, warum wir dem Willen GOttes, und nicht dem unserigen sollen folgen. Nun ist anjetzo die in 3. P. h. 27. a. 1.

Dritte Frag: Wie wir uns dann zu verhalten haben, wann wir von GOtt ein Glück erbetten, oder ein Unglück abbetten wollen? ob wir dieses dörfen thun? Antwort: Wir dörfen GOtt schon bitten um Abwendung der Kranckheit, und um Erlangung der Gesundheit. Wir dörfen bitten um den Friden, um Abwendung des Kriegs, der Seuchen, Hunger, Theurung, Schaur, Hagel und anderer Üblen: jedoch aber soll unser Bitt anderst nicht geschehen, als allzeit mit dieser eingeschlossenen Bedingnuß, wann es dem Willen GOttes nicht zuwider, und unserm Seelen Heyl ersprießlich ist. Ein Exempel hat uns gege- 5.

ben Christus unser Heyland, wie wir um Abwendung eines Ubels bet-
ten sollen. Als Christus am Oelberg vorhinein gesehen, was er für
Marter, Peyn und Unbilden werde müssen ausstehen, ja, daß er den
Tod selbsten von den Juden werde müssen erleyden, bittete er zum
Matth. 26. drittenmahl seinen himmlischen Vatter: Pater mi, si possibile est:
39. Vatter, wann es möglich ist, so laß diesen Kelch von mir gehen.
Als er aber gesehen, daß der himmlische Vatter dieses seyn Leyden zulas-
sen, und haben wollte, in Ansehung der Erlösung des menschlichen Ge-
schlechts, und anderer Nutzbarkeiten mehr, sprach er: Non, sicut ego
volo, sed sicut tu: Aber Vatter, nicht, wie ich will, sondern wie
du willst. Also AA.! müssen wir auch bitten um Erlangung einer Gnad,
oder um Abwendung eines Ubels, nemlich: HErr! nicht mein, sondern
dein Will geschehe: erhört uns sodann GOtt nicht mit unserer Bitt
nach unserm Willen, sagt der Heil. Vatter Augustinus, so erhört er
Serm. 32. uns doch nach unserm Nutzen: Invenimus quosdam non exauditos
ad voluntatem, exauditos autem ad salutem. Da also GOtt sihet,
daß uns zu unserer Seeligmachung die Armuth taugt, ob wir schon
um Abwendung derselben bitten, so nimmt er uns doch die Reichthum.
Sihet er, daß uns die Kranckheit taugt, so nimmt er uns die Ge-
sundheit. Er schickt uns Creutz und Leyden, Trübsal und Verfolgung;
weil er sihet, daß es also zu unserem Seelen Heyl und Seeligmachung
tauglich und vonnöthen ist. Wie schädlich es seye, wann wir eine
Sach von GOtt nach unserm Willen begehren, können wir ersehen
an Rachel jener Alt-Testamentischen Matron: diese begehrte eines Be-
Gen. 30. 1. gehrens: Da mihi liberos, alioquin moriar: daß sie doch Kinder
möchte bekommen, dieses war ihre beständige allzeit widerholte Bitt.
Was geschiehet? GOtt erhöret ihre Bitt nach ihrem Willen, sie be-
kommt Kinder, nicht nur eins, weil sie mehrere begehrt, aber leyder!
weil ihr GOtt gethan, was sie gewollt, hat ihr dieses keinen Nutzen
gebracht, sondern höchstens geschadet; indem sie an dem zweyten Kind,
das ihr GOtt wegen ihrer Bitt gewehret, in der Geburt gebliben, und
Gen. 35. gestorben ist: Mortua est ergo Rachel & sepulta est: Rachel hat
19. vermeynt, sie begehre ihr das Leben, und sie begehrte ihr den Tod, sie
vermeynte, sie begehre ihr die Freud des Hauses, und sie begehrte, oder
bekame das Leydweesen.

Also ergehet es, wann wir um Erlangung einer Sach unsere Bitt
also einrichten, daß wir wollen, daß uns GOtt nach unserm Willen soll
loc. cit. erhören: derohalben sagt obgemeldter Heil. Vatter Augustinus: Non

habe-

habetis pro magno exaudiri ad utilitatem: Wir sollen es nicht für hoch achten, waun uns GOtt erhöret nach unserm Willen, sondern wir sollen es hoch achten, wann uns GOtt erhöret nach unserm Nutzen. Paulus der Heil. Apostel bittete inständig, und schon zum drittenmahl GOtt den HErrn, daß er doch die abscheuliche Gedancken, und die Versuchungen des Fleisches von ihm möchte nehmen! Ptopter quod ter Dominum rogavi, alsdann wolle er ihm recht dienen, ein unschuldiges Leben führen, von gantzer Seel ihn lieben. Sehet AA! Paulus begehrt von GOtt nicht Geld und Gut, nicht den Vorsitz vor andern Apostlen, sondern er begehrt nur Erledigung von der Unruhe des Fleisches, er begehrt die Nachlassung von so Gefahr-vollen Gedancken. aber was antwortet ihm GOtt? Eine Stimm aus den Wolcken liesse sich hören, und sagte: Sufficit tibi gratia mea: Paule! ich thue es nicht, dann es kleckt dir schon zu widerstehen meine Gnad. Also AA.! ergehet es uns auch vielfältig, wi der Rachel, wie dem Heil. Paulo: mancher bittet um ein Amt, um die Gesundheit, um eine Heurath, um Leibserben, und dergleichen. O! gedenckt oft mancher bey sich selbst, wann ich nur diesen Dienst, dieses Gut, diesen Reichthum hätte, O! wie wollte ich solche nicht zu meinem Seelen Heyl, zum Nutzen meines Nächstens, und zur Ehr GOttes anwenden ꝛc. Um solche und dergleichen Sachen bittn und halten wir oft an bey GOtt, aber es ergehet uns, wie Salome jener Mutter der Kinder Zebedäi, nemlich nescitis quid petatis: Wir begehren, und wissen nicht was, wir meynen oft, wir begehren etwas gutes, und wir begehren etwas schädliches; wir meynen oft, wir begehren etwas nothwendiges, und wir begehren etwas überflüßiges. Mit einem Wort, wir meynen oft, wir begehren mit der Rachel das Leben, und wir begehren den Tod; absonderlich aber, wann wir uns so weit vergessen, daß wir gar etwas unrechtes, ja sündhaftes von GOtt begehren.

2. Cor. 12. 8.

Matth. 20. 22.

Entsetzlich ist, was der Heil. Basilius erzehlet von Orentio einem Jüngling, welcher sich an dem Fest der Heil. Theclä in der Kirch an einem Mägdlein also sehr vergaft, daß seine gantze Bitt und Gebett nur dahin gienge, daß die Heil. Thecla ihm von GOtt die Gnad möchte erwerben, dieser so ausbündigen, oder vielmehr eingebildeten Schönheit habhaft zu werden. Was geschiehet? Folgende Nacht erscheint ihm die Heil. Thecla, fragte Orentium, ob er noch jenes Weibsbild, die er in der Kirch gesehen, zu haben verlange? und als Orentius ja gesprochen, verschwande die Heil. Martyrin Thecla, und alsobald stunde

Historia.

da vor der Bethstatt das begehrte Mägdlein. Wer war fröher, als Orentius, er hebte an seine buhlerische Liebs-Neigungen zu bezeigen, worauf aber augenblicklich dieses Mägdlein die Larven abgezogen, und ein lebendiger Teufel stunde da: der, wie ein wüthender Hund, Orentium Ovidius. angefallen, und an der Stell verrissen hat. Pœnam pro munere poscis, um diese englische, oder vielmehr teuflische Docken hat dieser Jüngling Orentius gebetten, und sie ist ihm zu theil worden, und er ihr, aber zu seinem zeitlich- und ewigen Untergang. Sehet, AA! also ergehet es, wann man von GOtt etwas begehret, welches dem Willen GOttes zuwider, und unserem Seelen-Heyl nicht ersprießlich ist. Darum sagte Socrates ein Heyd bey Vario Maximo: Nihil ultra petendum a Diis: Man solle forthin nichts mehr begehren von den Götteren, als daß sie uns geben, was sie uns ersprießlich zu seyn vorgesehen. Auf gleiche Weiß auch, liebste Christen! nichts, und keine Sach sollen wir von GOtt begehren anderst, als mit dieser eingeschlossenen Bedingnuß, wann es dem Willen GOttes nicht zuwider, und unserm Seelen-Heyl ersprießlich ist. Mit einem Wort, wann ihr um etwas bettet, so sollt ihr also betten: Fiat voluntas tua: **HErr! dein Will geschehe.**

6.

Derohalben dann, liebste Christen! was Heli jener hohe Priester im 1. Reg. 3. 18. alten Testament, als ihm Samuel die Strafen GOttes angekündet, geantwortet, das sollen wir auch je und allzeit sagen, nemlich: Dominus est, quod bonum est in oculis ejus, faciat: **Er ist der HErr, er thue, was gut ist in seinen Augen.** Also sage ich schließlich, sollen wir auch reden und gedencken, Dominus est, er ist der HErr: nach seinem göttlichen Willen wollen wir leben, er weiß, und wird alles zu unserm Besten richten. Schickt er uns Kranckheit, oder nimmt er uns unsere Kinder, Hauß und Hof, warum nicht? Wann und weil es nur sein Willen ist, so kann es nicht fehlen, es muß zu unserm Nutzen kommen: Nichts bessers dann, und nichts nutzlichers ist, als wann wir unser gantzes Absehen nur allzeit auf den Willen GOttes heften: nicht nur in der Zeit des Wohlstands, sondern auch in der Zeit des Wehestands: wann wir kranck, arm, elend, und verlassen, eben sowohl, als wann wir bey Mittlen, gesund und wohlauf seynd; weil wir nemlich wissen, daß es GOtt aus keiner andern Ursach thut, als weil es uns also nutz ist, und, weil es uns also zu unserm ewigen Glück und Heyl tauglich und vonnöthen ist. Derowegen dann, mein Christ! es komme über dich Glück, oder Unglück, Reichthum, oder Armuth, Leyd oder Freud, Ehr oder

Schmach

Schmach, Gesundheit oder Kranckheit, Leben oder Tod, ꝛc. ergibe dich in allem dem göttlichen Willen, sage allzeit: Dein Will geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Gedencke, alles sey von GOtt: und mithin verlange nichts, als was GOtt will, wie GOtt will, wann GOtt will, und weil es GOtt will. Und auf diese Weiß wirst du hier auf Erden, und in diesem Leben allzeit getröst, wohl auf seyn, nach diesem aber hierdurch in dem Himmel erlangen die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Die fünf und fünfzigste Unterweisung.

Von der vierten Bitt des heiligen Vatter unsers.

Gib uns heut unser täglichs Brod.

Frag-Stuck.

1. WJe viel seynd Bitten des Heil. Vatter unsers? Ry. Siben.
2. Welches ist die vierte? Ry. Gib uns heut unser täglichs Brod.
3. Was begehren wir in dieser Bitt? Ry. Daß uns der himmlische Vatter unser Brod und Nahrung wolle geben.
4. Warum sagen wir gib? Ry. Unser kindliches Vertrauen auf GOtt hierdurch anzuzeigen.
5. Warum mehr? Ry. Weil wir sammentlich vor GOtt alle Bettler seynd, der Reiche sowohl, als der Arme, müssen wir alle sagen: gib.
6. Warum sagen wir gib uns, und nicht, gib mir? Ry. Anzuzeigen, daß einer nicht nur vor sich allein, sondern auch vor andere, als Brüder und Schwestern bitten solle.

7. Warum

7. Warum bitten und sagen wir heut? Ry. Hierdurch will uns Christus anzeigen, daß wir nicht zu sorgfältig sollen seyn auf Morgen, weil wir nicht wissen, ob wir Morgen noch werden leben.

8. Warum sagen wir unser Brod? Ry. Anzuzeigen, daß wir kein fremdes und ungerechtes Brod sollen begehren, sondern, welches wir mit unserer Mühe und Arbeit erwerben.

9. Was lehret uns das Wort tägliches? Ry. Dardurch will uns Christus anzeigen, daß, weil wir alle Tag des Essens und Trinckens vonnöthen haben, also alle Tag darum bitten sollen.

10. Was wird verstanden durch das Wort Brod? Ry. Was zur leiblichen Nahrung und Unterhalt erfordert wird, als Speiß und Tranck, Kleydung, Behausung, und dergleichen.

11. Warum hat uns Christus nur um das Brod zu bitten befohlen? Ry. Uns anzuzeigen, daß wir in diesem Leben nicht nach Wohllüsten, wie der reiche Prasser, oder nach guten Bißlein trachten, sondern mit der Nothdurft allein uns sollen befridigen lassen.

12. Wie vielerley aber ist das Brod? Ry. Das leibliche, und das geistliche, nemlich das Brod des Leibs, und das Brod der Seel.

13. Welches ist das leibliche, und welches ist das geistliche Brod? Ry. Das leibliche Brod ist, welches unsern Leib, das geistliche aber, welches unsere Seel speiset.

14. Was wird verstanden durch das geistliche Brod, welches unsere Seel speiset? Ry. Dardurch wird verstanden das Wort GOttes, die Predigen, die geistliche Einsprechungen, die HH. Sacramenten, und absonderlich das Heil. Sacrament des Altars.

15. Müssen wir auch um dieses Brod bitten? Ry. Ja mehrer, als um das tägliche Brod des Leibs.

16. Weil wir nur das tägliche Brod, und nur vor heut sollen begehren, ist es unrecht für das Zukünftige sorgen? Ry. Nein, es ist uns nur die gar zu grosse Sorg vor das Zeitliche verbotten.

17. Ist

17. Ist es also genug, wann wir nur das tägliche Brod von GOtt begehren? Ry. Nein, wir müssen auch das unserige beytragen, und arbeiten.
18. Woher kommt es, daß gar viele Menschen an dem täglichen Brod Mangel leiden? Ry. Weil wir nicht thun, was frommen Kindern zustehet.
19. Was müssen dann fromme Kinder thun? Ry. Sie müssen nicht nur allein um das Brod bitten, sondern auch darum dancken.
20. Welche versündigen sich hierinfalls? Ry. Am allermeisten jene Bettelleut, welche das liebe Brod verachten, oder gar nicht wollen annehmen.
21. Wann aber ein Mensch nicht aus seiner Schuld in die Armuth gerathet? Ry. So soll er sein Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes setzen, und ihn wird GOtt nicht verlassen.
22. Wann er aber aus seiner Schuld, und wegen seinen Sünden in die Armuth gerathet? Ry. So soll er, wie der verlohrne Sohn, umkehren, und den himmlischen Vatter reumüthig um Verzeyhung bitten.

Auslegung.

Es berichtet uns der Heil. Lucas in seinem Evangelio, wie daß jener verlohrne Sohn in die Fremde gezogen, alldorten aber so grosse Armuth, Hunger und Noth gelitten, und so weit gekommen seye, daß er kein Brod mehr gehabt, sondern vom Hunger getriben, so gar gewünschen, wann er nur seinen Bauch mit Träber, den die Schwein frassen, konnte anfüllen. Bey solcher Noth nun gieng er in sich, und redete sich selbsten also an: Quanti mercenarii in domo patris mei abundant panibus: O wie viele Taglöhner seynd in meines Vatters Hauß, welche Brod im Uberfluß haben; ich aber sterbe hier vor Hunger. Indem er dieses bey sich betrachtete: sagte er: Surgam & ibo ad patrem meum: Ich will mich aufmachen, und wieder zu meinem Vatter kehren. Er gienge also zu seinem Vatter, bittete ihn um Verzeyhung, und er bekam Lebensmittel, Brod, Nahrung und stillte seinen Hunger. AA.! wo seynd wir sündhafte Menschen in dieser Welt, als in der Fremde? Was können, was vermögen, was 1. Luc. 15. 17.

haben wir aus uns selbst? Anders nichts, als Noth, Mangel, und Hunger? Alle dann Reiche und Arme, Große und Kleine, Edle und Unedle, Kayser und König, alle seynd wir bedürftig, und müssen mit dem
Psal. 39. 18. König David sagen: Ego autem mendicus sum, & pauper: **Ich bin arm und nur ein Bettler,** omnes mendici sumus ante januam magni
Serm. 15. de Verb. Dom. Patrisfamilias, bekräftiget ein heiliger Vatter Augustinus, alle seynd wir Bettler, haben und vermögen aus uns selbsten nichts. Was ist dann zu thun? Ibo ad Patrem, anders nichts, als daß wir uns mit dem verlohrnen Sohn aufmachen, vor der Thür des großen Hauß-Vatters anklopfen, mit reumüthigem Hertzen rufen, sprechen und sagen: Da nobis panem, gib uns, O himmlischer Vatter! Brod und Lebensmittel. Dieses zu thun hat uns befohlen Christus unser
Luc. 11. 9. HErr, da er gesprochen: Petite & dabitur vobis, **Bittet, so wird euch** gegeben werden, wann ein leiblicher Vatter, sagte er ferners, seinem Sohn, wann er einen Fisch begehret, ihm keine Schlangen, sondern einen Fisch gibt, wann er ein Ay begehrt, ihm keinen Scorpion, sondern ein Ay gibt, wann er Brod begehrt, ihm keinen Stein, sondern ein Brod gibt: Quanto magis Pater vester, also und vielmehr wird euer himmlischer Vatter, wann ihr ihn bitten und begehren werdet, euch geben Brod, und was ihr zur Unterhaltung des Leibs und der Seel vonnöthen habt: und dieser Ursachen halber hat uns Christus unser HErr in dem Heil. Vatter unser zu betten befohlen, nemlich in der vierten Bitt: Panem nostrum quotidianum da nobis hodie: **Gib uns heut unser tägliches Brod.** Weil wir nun vor heut diese
Austheilung. vierte Bitt auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären, was wir in dieser Bitt durch die Wort derselben begehren? und dann ferners beantworten. 1. Was durch das tägliche Brod verstanden werde? 2. Weil wir nun begehren das tägliche Brod, ob es dann unrecht seye, wann wir eine Sorg tragen für morgen, und für das Künftige? 3. Woher es komme, daß wir vielfältig an dem täglichen Brod Mangel leiden? Attendite.

2. In den drey ersten Bitten des Heil. Vatter unsers haben wir bißhero ausgelegt dasjenige, was die Ehr des himmlischen Vatters, und das Ewige betrift: anjetzo aber fangen wir an die vierte Bitt, welche auf das Zeitlich- und Leibliche zihlet, nemlich auf das tägliche Brod, **gib uns heut unser tägliches Brod,** lautet diese Bitt, dardurch wir begehren, daß uns der himmlische Vatter unser Brod und Nahrung wolle bescheren. Alle Menschen, die Reiche sowohl, als die Arme müssen diese

vierte

vierte Bitt sprechen, die Arme nemlich, daß ihnen GOtt das tägliche Brod gebe, die Reiche aber, daß sie dasselbige im Friden, und mit gesunden Leib möchten geniessen: dann, was nutzt es uns, wann wir Küsten und Kästen voll haben, wegen Kranckheit aber, oder anderm zeitlichen Ubel des Leibs nicht können geniessen. Alle dann müssen betten: Gib uns heut unser tägliches Brod. Wir sagen am allerersten gantz einfältig gib, dardurch uns Christus andeuten will, daß wir mit kindlichem Vertrauen das Brod von seinem himmlischen Vatter begehren sollen, nicht anderst, als wie die natürliche Kinder, wann sie sagen, Vatter gib uns ein Brod, mit dem Mund begehren sie von dem Vatter das Brod, und mit der Hand langen sie schon darnach. Durch dieses Wort: Gib, will uns Christus auch lehren, und anzeigen, daß wir lauter bedürftige Bettler seyen, und daß wir die Nahrungsmittel und andere Güter, die wir etwann besitzen, nicht uns, oder unserer Mühe, und Arbeit, noch unserem Gewerb sollen zumessen, sondern allein dem himmlischen Vatter, dann: Neque, qui plantat, est aliquid: sagt der Heil. Paulus, neque qui rigat: weder der anpflantzt, noch der begießt, ist etwas, sondern allein GOtt, der es wachsen macht. 1. Cor. 3. 7.

Warum uns aber Christus befohlen, wir sollen betten gib uns, und nicht mir, geschieht darum, daß wir nicht allein für uns, und die unserige, sondern für alle insgemein bitten sollen: dann wir seynd lauter Brüder und Schwestern, und alle Kinder eines Vatters, sollen also nicht bitten, gib mir allein, sondern auch allen andern ihr Brod und Nahrung. Und daher folgt, wann wir was übriges haben, solches auch andern mittheilen sollen, darum sagt der H. Basilius; der Hungerigen Brod ist jenes, das du übrig hast. Hom. in Evang. Luc. 12. Und darum theilt es GOtt also ungleich aus, nemlich einem gibt er viel, dem andern wenig, dem dritten gar nichts, damit der Reiche von dem Uberflüßigen dem Armen mittheile, wie gethan hat der geduldige Job, von welchem der Heil. Text bezeugt, daß er sein Brod nicht allein geessen, sondern auch dem Armen und Weisen darvon gegeben. Job. 31. 17. Durch das Wort heut, verstehet der Heil. Vatter Augustinus mit andern die gantze Zeit unsers gegenwärtigen Lebens, bitten also, daß uns GOtt Brod möchte geben, so lang wir hier auf dieser Welt, und in diesem Leben seynd. l. 2. de Ser. Domini in monte c. 7. Wiederum will uns Christus durch das Wort heut erinnern, daß wir nicht sollen gar zu sorgfältig seyn, zeitliche Güter und Reichthum zu bekommen: weil es sich gar leicht kann zutragen, was jenem reichen Mann in dem Evangelio geschehen, daß wir nemlich heut, und ehe noch der morgige Tag ankommt, müssen sterben: darum sollen wir nicht betten für Luc. 12. 20.

morgen, oder für künftige Wochen, oder Jahr; nein: Nolite sollicitiMatth. 6. 34. esse in crastinum; sagt Christus unser HErr: Seyd nicht zu sorgfältig auf morgen, saget nicht, was werden wir essen und trincken, und mit wem werden wir uns bekleiden? Dann dieses thun die Heyden, euer himmlischer Vatter weiß schon, was euch nöthig ist. Ferners betten wir: Gib uns heut unser tägliches Brod, durch das Wort unser Brod, wird verstanden jenes Brod, welches wir mit GOtt, und mit Ehren, mit unserer Arbeit, Kunst, oder mit unserer Handthierung gewonnen haben; wir sollen also nicht begehren fremdes: ungerechtes, verwuchertes oder andern abgeschundenes Brod, sondern allein jenes, welches wir mit unserer Mühe, und gutem, rechten, und ehrlichen Titul erworben, und an uns gebracht haben. Daher sagt Da-
Psal. 127. 2. vid: Labores manum tuarum, quia manducabis, du wirst essen, und dich ernähren von der Arbeit deiner Händ, beatus es, thust du dieses, so bist du seelig, & bene tibi erit: und es wird dir wohlergehen. Wer also mit Unrecht das Brod isset, der isset nicht sein Brod, sondern das Brod dessen, dem es billich zugehöret. Durch das Wort täglichs Brod, will uns Christus anzeigen, daß, weil wir alle Tag des Essens, und Trinckens, und der Nahrung vonnöthen haben, also sollen wir nicht nur an Sonn- und Feyrtägen, sondern öfters, ja täglich darum bitten. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Was durch das Brod verstanden werde? Antwort. Durch das Wort Brod wird leiblicher Weiß verstanden, was zur leiblichen Nahrung und Unterhaltung erfordert wird: als Speiß und Tranck, Kleider, Behausung, Vieh, Gesundheit, Geld, Aecker, Wisen, und andere dergleichen Sachen mehr, die zu unserem zeitlichen Leben nothwendig seynd. Es hat uns aber Christus um mehrer nicht befohlen zu betten, als nur um das Brod: und dardurch wollte er anzeigen, daß wir Christen in diesem unserm Leben nicht nach Wollust, und nicht nach lauter guten Bißlein sollen trachten: nein, sondern wir sollen zufriden seyn, uns begnügen lassen mit schlechter nothwendiger Nahrung: al-
Prov. 30. 8. so mit Salomon um mehrers nicht bitten, als nur: Victui meo tribue necessaria: Armuth und Reichthum, O HErr! gib mir nicht, sondern nur allein meine Nahrung. Wann wir also Kleidung und
1. Tim. 6. 8. Nahrung haben, sagt der Heil. Paulus, sollen wir damit zufriden seyn:
Ezech. 16. 49. dann saturitas panis & abundantia, sagt der heilige Prophet Ezechiel, der Uberfluß hat die Sodomiter in das Verderben gebracht. Weil

nun

nun aber das menschliche Leben zweyfach ist, nemlich das leibliche, und das geistliche, das ist, das Leben des Leibs, und das Leben der Seel, also ist auch zweyfach unsere Speiß, nemlich die Speiß des Leibs, und die Speiß der Seel. Es kann und wird also durch das Wort Brod ein zweyfaches Brod verstanden, nemlich das leibliche Brod, welches, wie gehört, unsern Leib speiset, und das geistliche, welches unsere Seel speiset. Durch das Brod nun, oder durch die Speiß der Seel, wird verstanden das Wort GOttes, die Lesung geistlicher Bücher, die HH. Sacrament, und absonderlich das hochheilige Sacrament des Altars, dann dieses ist, panis vivus, das lebendige Brod, welches von Himmel herab gestigen, welches unter den Gestalten Brods und Weins verborgen, zu unserem Seelen-Heyl gereichet wird. Es wird dieses hochheilige Sacrament genennt das tägliche Brod der Seel aus dreyerley Ursachen: 1. Weil solches im Anfang der Christenheit den eifrigen Christen alle Tag gereicht, und mitgetheilt worden. 2. Weil es täglich von den Priestern GOtt dem allmächtigen in der heiligen Meß aufgeopfert, und uns vorgestellt wird. 3. Weil wir alle Tag bey Anhörung der heiligen Meß durch die geistliche Communion und Begierd uns desselben können theilhaftig machen. Dieses nun seynd und werden genennt die Speisen der Seel, weil sie in der Seel eben dergleichen Würckung haben und hervorbringen, wie die materialische Speisen in dem Leib. Und gleichwie unser Leib durch viele und unterschiedliche Speisen ernährt und erhalten wird, also auch hat unsere Seel unterschidliche geistliche Speisen vonnöthen, als nemlich: Die Anhörung des Worts GOttes, die Lesung geistlicher Bücher, das Gebett, die göttliche Einsprechungen, die HH. Sacramenten, ꝛc. als durch welche geistliche Speisen wir gestärckt, und zu vollkommenen Christen werden: und darum sagt Christus: Non in solo pane vivit homo: Nicht allein von dem Brod lebt der Mensch, sondern von einem jeglichen Wort, welches da ausgehet von dem Mund GOttes. Und von dem hochheiligen Sacrament des Altars sagt Christus unser Heyland ausdrucklich also: Wahrlich, wahrlich sage ich euch, werdet ihr nicht essen von diesem Brod, non habebitis vitam in vobis, so werdet ihr kein Leben in euch haben.

Joan. 6. 41. V. Instr. 252 n. 5.

Matth. 4. 4.

Joan. 6. 54.

Sehet also, AA! jene, welche nur allein um das leibliche Brod bitten, und darmit ihren Bauch anfüllen, und den Leib mästen: an dem geistlichen Brod aber einen Verdruß und Grausen haben, seynd keine rechte, sondern nur laue, liederliche Maul- Bauch- und Schein-

Christen, sie haben zwar einen schönen und oft wohlgemästen Leib: aber in demselben eine zaundürre abscheuliche Seel, welche gantz kranck, und in Gefahr gar zu sterben darnider ligt: dann gleichwie, wann der Mensch keine Speiß mehr will zu sich nehmen, oder behalten, nothwendig dem Leib nach bald sterben, und nicht mehr lang leben wird: also auch, wann einem Christen die gute Einsprechungen, die Predigen, der Gottesdienst, das Gebett, die HH. Sacramenten ꝛc. nicht mehr schmecken, muß er nothwendig der Seel nach bald sterben, und zu grund gehen. Da wir also betten, und sagen: **Gib uns heut unser tägliches Brod**: wollen wir so viel sagen, als himmlischer Vatter! gib uns vätterlich, nicht nur, was uns in diesem Leben zur Erhaltung des Leibs, sondern vielmehr, was uns zur Erhaltung der Seel nothwendig ist, nemlich: Gib uns, daß wir dein heiliges Wort und gute Einsprechungen heut und alle Tag fleißig anhören und vollbringen, auch aller HH. Messen, die man heut in der gantzen Christenheit aufgeopferet, möchten theilhaftig werden. Zumahlen aber gibe uns, O himmlischer Vatter! daß wir das hochheilige Sacrament des Altars allzeit, und absonderlich vor unserm End zu unserem Seelenheyl, als eine Weegzehrung würdig möchten empfangen.

Luc.12.31. Quærite ergo primum regnum Dei. Vor allem dann, AA! bittet um die Speiß der Seel, alsdann aber erst um das Brod, das ist, um die Nahrung, und um die Speiß des Leibs. Nun ist aber anjetzo die

4. Zweyte Frag: Weil wir nur begehren heut unser tägliches Brod: ob es dann unrecht seye; wann wir Sorg tragen für morgen, und für das Zukünftige? Antwort. Es sagt zwar Christus unser Heyland:

Luc.12.22. Nolite solliciti esse, wir sollen nicht sorgen für unser Leben, was wir essen werden, auch nicht für unsern Leib, was wir anthun werden: er befiehlt uns anzusehen, und zu betrachten die Vögel des Lufts, die schöne Lilien auf dem Feld, wie selbe sein himmlischer Vatter ohne alle ihre Sorg und Arbeit ernähre und kleide ꝛc. Allein durch solche und dergleichen Text verbietet Christus nur die gar zu grosse Sorg gegen

Act.20.34. Theſſ.3.30 dem Zeitlichen: dann GOtt befiehlt uns, daß wir sollen hausen, damit wir zu seiner Zeit etwas hervor zu ziehen haben: Und der Heil. Apostel Paulus lobte jene Eltern, welche ihren Kindern mit Fug und Recht etwas zusammen spahren. Er selbst der Heil. Paulus hat für sich, und die mit ihm waren, die Nahrung mit seiner Handarbeit gewonnen, und sagt ausdrucklich einem jeden also: Si quis non vult operari, nec manducet:

ducet: wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Dann jener Befehl, welchen GOtt dem Adam im Paradeyß gegeben: in sudore vultus tui: Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen: gehet noch biß heut alle und jede Menschen an. Wann einer also den gantzen Tag, oder die gantze Nacht nichts wollte thun, als stets betten, gib uns heut unser tägliches Brod, so wurde GOtt sagen, mein Mensch! hilf dir, so will ich dir auch helfen. Thue, was du schuldig bist, arbeite deinem Stand gemäß, so will ich dir das tägliche Brod auch bescheren. Es ist mithin eine mäßige Sorg um das zeitliche Brod und Nahrung nicht verbotten, und sollen wir nicht ohne alle Sorg dahin leben: sondern nur die überflüßige unmäßige Geitz-Sorg vermeyden, als welche uns von GOtt und dem Ewigen abziehet und verhindert. Es ist freylich wahr, daß dieses unser gegenwärtiges Leben kurtz, jedannoch seynd halt gar viele Sachen zu desselben Erhaltung vonnöthen, die man anderst nicht haben kann, als daß man darum sorge, arbeite, und sich bemühe: derowegen seynd vielerley Ständ, Aemter, Geschäft uno Handthierungen angeordnet: damit nemlich der Mensch darmit dasjenige, was ihm nothwendig ist, erobere, und darmit sich und die Seinige standmäßig ernähre. Labor exercendus est, sagt ein heiliger Vatter Hieronymus, sollicitudo tollenda! Arbeiten muß man um das Brod, dann es fallt nimmer vom Himmel herab, aber betten muß man darbey, damit GOtt die Arbeit seegne. Ora & labora, & Deus aderit sine mora, ist ein schöner Christlicher Spruch: wo Betten und Arbeiten, da ist GOtt bey Zeiten. Hausen, arbeiten und sorgen, wie die Alte pflegten zu sagen, muß man, als wollte man ewig leben: leben aber muß man, als sollte man täglich sterben. Gen. 3. 17.

GOtt also will, daß man soll sorgen, jedoch allzeit mit einer solchen Maaß, daß die Sorg um das Geistliche und Ewige den Vorzug habe. Dann es gibt Menschen, auch gar viele unter den Christen, welche mehr, dann billich in diese irrdische Sachen sich verwicklen, weit grössere Sorg tragen für das Zeitliche, als für das Ewige, welche also dem zergänglichen nachjagen, als wann kein anders Leben mehr zu hoffen wäre. Und dahero fangen sie um einen schlechten zergänglichen Gewinn oft allerhand Streit- Zanck- Rauf- und Rechts- Händel an, verfolgen einander auf Leib und Leben, ja kehren um das Zeitliche, so zusagen, fast die Welt unter über sich: und dieses ist, was Christus unser Heyland verbietet, da er sagt: seyd nicht zu sorgfältig auf mor-

gen

gen: nemlich eine überflüßige unmäßig: Geitz, Sorg verbietet er uns, weil cupiditas divitiarum, wie ein geistlicher Ascetist, schreibt, est pestis virtutum, die unmäßige Begierd zu dem zeitlichen und den Reichthumen die Pest und der Untergang aller Tugenden ist. Daher, damit wir unser Hertz nicht an das Zeitliche hencken, erinneret uns Christus unser Heyland, und sagt: Quid prodest homini: **Was hilft es den Menschen, wann er die gantze Welt gewinnet, und aber an seiner Seel Schaden leydet?** Nichts, will Christus sagen, nutzet einem solchen Menschen die gantze Welt, wann er schon alle Wollüsten, alle Reichthumen, alle Aemter, und alle Herrschaften besitzet, sondern, wann er dardurch sein Seelen-Heyl in die Schantz schlaget, wird ihm alles dieses in der Höll nur zu grösserer Peyn gereichen: Ja man kann von einem solchen Geld und zeitlichen Guts-begierigen Menschen sagen, was Christus von seinem Verräther gesprochen: Bonum erat ei: **Es wäre diesem Menschen besser, wann er gar nie wäre gebohren worden.** Da uns also Christus gelehrt zu betten um das tägliche Brod, hat er nicht alle Sorg um das Zeitliche verbotten, sondern nur die unmäßige, und daß wir uns auf die Vorsichtigkeit des himmlischen Vatters sollen verlassen. Nun ist anjetzo die

Grosez in Diario Sanctorum 7. October.

Matth. 16. 26.

Matth. 26. 24.

5. Dritte Frag: **Woher es dann komme, daß viele Menschen an dem täglichen Brod, Noth und Mangel leiden?** Antwort. Daß wir oft Mangel leiden, und uns der himmlische Vatter das Brod nicht gibet, oder wenigstens nicht seegnet, kommt daher; weil wir nicht thun, was frommen Kindern zustehet. Es ist nicht genug mit dem Maul daß tägliche Brod begehren, sondern wir müssen auch dem Vatter des Himmels fleißig darum dancken, die Danckſagung, sagt der heilige Bernardus, ist ein neuer Weeg zu neuen Gaaben.

Serm. 13. in Cantica.

Warum dann mancher Mensch in die Armuth gerathe, oder warum GOtt zu Zeiten mit Schauer, Unfruchtbarkeit, und dergleichen Ublen strafe, ist gantz gewiß, daß solches oft herrühre von dem Undanck; weil man nemlich gar vielfältig unter währender Essens- und Tischzeit, da man würcklich die Gaaben GOttes und das Brod genisset, GOtt beleydiget mit Unmäßigkeit, mit Ehrabschneiden, mit unnutzem Gelächter, mit allerhand unschambaren Reden, mit unzüchtigen Zotten und Possen ꝛc. Manche gehen zu und von dem Tisch, aber ohne alles Gebett, ohne alle Danckſagung, oder verrichten solches nur liederlich, schlauderisch ohne alle Andacht. Da wir also an GOtt

so

so wenig gedencken, und ihm so wenig danckbar seynd, was ist es Wunder, wann er uns auch seine Gaben, und das tägliche Brod entziehet? Daß aber absonderlich die Bettel-Leut oft grosse Armuth und Noth müssen leyden, ist sich fast nicht zu verwundern, massen sie manchesmahl keines Bissen Brods würdig seynd. Wie wir in dem anderten Theil von der Barmhertzigkeit insgemein sagen werden. Es gibt Bettel-Leut, welche Baum-starck, sich also mit der Arbeit gar wohl konnten nähren, allein aus lauter Faulkeit legen sie sich auf das Bettlen. Solche Bettler betten die gantze Wochen kein andächtiges Vatter unser, will vom Meß- und Predig-hören, vom Beichten und Communiciren gar nichts sagen. Offentlich, und wann sie den Leuten vor den Augen umgehen und bettlen, wissen sie sich gantz kläglich, gantz elendiglich anzustellen: wann sie aber allein, und in den Wincklen beysammen seynd, saufen sie sich voll, haben die Weiber gemein, begehen die gröste Sünden und Laster, und führen das verruchteste Leben von der gantzen Welt. Viele aus solchen Bettlern nehmen ein Stücklein Brod gar nicht an, dancken nicht einmahl darum, lassens ligen, ja werfens jezuweilen wohl gar hinweg, und an statt des Vergelts GOtt, krümmen sie über den Allmosen-Geber das Maul, und wünschen ihm noch darzu allerhand Ubel und tausend Teufel auf den Hals. Dergleichen Gesellen und Bettel-Leut seynd eines Stücklein Brods gar nicht würdig, und auch nicht werth; was ist dann Wunder, wann GOtt ihnen seinen Göttlichen Seegen entziehet, daß sie endlich nicht nur grosse Noth und Mangel müssen leyden, sondern, wo nicht ewig, wenigstens zeitlich, und entweder dem Hencker unter die Händ gerathen, oder sonst elendiglich zu grund gehen. Num. 4.

Wann aber ein Mensch ohne seine Schuld in die Armuth gerathet, grosse Noth, Mangel und Hunger muß leyden, soll er dannoch getröst seyn, ein steifes Vertrauen auf die Vorsichtigkeit GOttes setzen. GOtt wird ihn nicht verlassen, er kann und wird einem solchen Menschen schon noch ein Stuck Brod mittheilen. Wie GOtt keinen Armen, der fromm, gerecht, und auf ihn hoffet, in der Noth verlasse, hat er gezeigt in jener Wunder-Geschicht, welche sich zu Drepano einer Stadt in Sicilien im Jahr Christi 1641. zugetragen. Allda erzehlet Lyreus in Christo patiente, hauste ein paar Ehe-Volck mit einander, aber sehr übel, der Mann jagte alles durch die Gurgel, wordurch dann Weib und Kind in die gröste Noth gestürtzt wurden. Das Weib war eine gar fromme und tugendsame Mutter, welche sich gar gern mit Historia l. 5. c. 10.

einem Schlechten betragen hätte, wann sie nur noch ihrem Kind ein Brod hätte können geben. Eines Tags, weil der Vatter abermahl mit der Kragen-Wäsch in dem Wirths-Hauß viel zu thun hatte, ihr kleines Söhnlein aber mit Bitten und Weinen anhielte, **Mutter gib mir ein Brod!** Sie aber keines hatte, gieng es dem ehrlichen Weib also, und dermassen zu Hertzen, daß sie sich selbst des Weinens nicht enthalten konnte; druckte also das hungerige Kind an ihr Hertz, und sagte: **Mein Kind ich kann dir kein Brod geben, ich habe selber keins: aber kom, wir wollen eins suchen;** sie nahme hierauf ihr Kind bey der Hand, und führte es in die Kirch. Alldort, als sie ihr Gebett andächtig verrichtet, und gleichwohl ihre Noth mit Zäheren demjenigen geklagt, der am besten helfen konnte, deutete sie ihrem Kind auf ein grosses Crucifix, das in der Kirch stunde, und sagte: **Gehe hin zu diesem HErrn, und laß dir ein Brod geben.** Das unschuldige Kind kame dem Befehl der Mutter nach, geht hin, und rufte überlaut also: **HErrle! meine Mutter schickt mich daher, und sagt, du sollst mir ein Brod geben.** Sehet Wunder! alsobald lößt das Crucifix den rechten Arm ab, und reicht dem Kind eine schöne neugebachene Semmel vom Creutz herab. Als nun dieses Miracul in der Stadt erschollen, und der Ruf für den Bischoff gekommen, liesse dieser der Wahrheit halber alsobald Kundschaft einhollen, und wie er ein Stücklein von dem Brod selbst gesehen, und gefunden, daß das Crucifix den Arm noch von dem Crentz abgelößt, und ausgestreckt hatte, vermachte er dieser Mutter und dem Kind ein jährliches Einkommen zu ihrem Unterhalt, mit welchem sie sich ernährt, und ihr tägliches Stuck Brod gehabt. Sehet dann, AA! daß GOtt einem Armen, wann er fromm, und ein steifes Vertrauen auf die Göttliche Vorsichtigkeit setzet, nicht verlasset, sondern ihm schon noch ein Stuck Brod bescheret und mittheilet: dann aperis tu manum tuam, sagt David, GOtt wird seine mildreiche Hand aufthun, und einem solchen Armen zu gelegener Zeit seine Speiß, und tägliches Brod geben.

Pfal. 144. 15.

6. Weil uns dann, schließlich zu reden AA! Christus unser Heyland in dieser vierten Bitt um mehrers nicht zu bitten befihlt, als nur um das tägliche Brod: so sollen und wollen wir nicht bitten um Reichthumen, auch nicht nach guten Bißlein, noch weniger nach einem wohllüstigen Leben trachten, sondern allein Speiß und Lebens-Mittel zu unserer Nothdurft wollen wir begehren. Und obschon Christus uns nicht verbietet auch um das Zeitliche zu sorgen, sollen und wollen wir doch

solche

solche Sorg nicht unmäßig noch überflüßig lassen seyn, sondern wann wir Kleyder und Nahrung haben, wollen wir uns darmit begnügen lassen. Endlich aber sollen und wollen wir dem himmlischen Vatter vor unser tägliches Brod nicht undanckbar seyn, wir wollens nicht machen wie die Schwein, welche zwar die Eichlen unter dem Baum aufzehren, aber niemahls über sich sehen, wer sie herab schüttelt. Sondern als danckbare Kinder und fromme Christen wollens wir machen, wie die Tauben, diese, so oft sie ein Tröpflein Wasser trincken, schauen sie mit dem einen Aug in den Himmel, gleichsam Danck zu sagen, Also sage ich, sollen und wollens wir auch machen, dem himmlischen Vatter jederzeit dancken und bitten, so wohl, wann wir reich seynd, daß uns unser tägliches Brod nicht zerrinne: Bitten aber wollen wir, wann wir arm seynd, daß uns unser weniges erklecke. Mit einem Wort, je und allzeit wollen wir unsere Hoffnung auf GOtt setzen, fleißig betten, gib uns heut unser tägliches Brod: damit uns nemlich unser himmlischer Vatter wolle mittheilen unsere zeitliche und geistliche Nahrung, absonderlich aber, daß er uns vor unserm Sterbstündlein wolle geben das hochheilige Sacrament des Altars, auf daß wir durch diese himmlische Speiß gestärckt, sicher mögen gelangen zu dem immerwährenden Leben in der ewigen Freud und Glückseeligket,

Amen.

Die sechs und fünfzigste Unterweisung.

Von der fünften Bitt des Heil. Vatter unsers.

Und vergibe uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Bitten des Heil. Vatter unsers? Ry. Siben.
2. Welche ist die fünfte? Ry. Und vergibe uns unsere Schulden, als ꝛc.
3. Was begehren wir in dieser Bitt? Ry. Daß uns GOtt unsere Sünden verzeyhen wolle.
4. Was wird verstanden durch das Wort Schulden? Ry. Es werden verstanden unsere Sünden und Laster.
5. Warum sagen wir, vergibe uns, und nicht mir? Ry. Dadurch wollen wir andeuten, daß wir alle vor einander sollen bitten, weil wir alle Sünder seynd, und bey GOtt Schulden machen.
6. Seynd die Sünden dann Schulden? Ry. Ja, dann durch jede Sünd werden wir schuldig eine Straf auszustehen.
7. Auch für die läßliche? Ry. Ja, aber nur eine zeitliche.
8. Warum betten wir unsere Schulden? Ry. Weil die Sünd unser ist, dann wir können sie begehen, oder können sie nicht begehen, wie wir wollen.
9. Wie werden uns aber unsere Sünden oder Schulden nachgelassen? Ry. Wann wir unsere Sünden aufrichtig beichten, und eine rechte Buß würcken.
10. Werden uns dann die Todsünden nicht nachgelassen, wann wir betten: Vergib uns unsere Schulden? Ry. Nein, dann wir betten nur hierdurch, GOtt wolle uns Gnad geben,

ben, daß wir eine rechte Buß wegen unsern schweren Sünden verrichten mögen.

11. Wie werden unsere läßliche Sünden, und die zeitliche Straf von unsern Todsünden nachgelassen? Ry. Durch unterschidliche gute Werck können wir dieselbe abbüssen, und bezahlen.

12. Warum sagen wir, als auch wir vergeben unsern Schuldigern? Ry. Anzuzeigen, daß wir anderen, die uns beleydiget, ebenfalls verzeyhen, und ihnen die uns angerhanene Unbild nachlassen.

13. Warum betten wir dieses? Ry. Darum, weil uns Christus versichert, wer seinem Nächsten vergibet, dem werde auch sein himmlischer Vatter vergeben.

14. Wie oft muß man seinem Nächsten verzeyhen? Ry. So oft er uns beleydiget.

15. Darf man dann gar keine Rach suchen, oder begehren? Ry. Rach begehren ist nicht Christlich.

16. Wer hats uns gelehret, daß wir unsern Feinden verzeyhen sollen? Ry. Christus mit seiner Lehr und seinem Exempel.

17. Muß man also alles leyden, was uns unser Nächster leyds, und zuwider thut? Ry. Das ist man nicht schuldig, sondern man kann Schutz, Hülf und Gerechtigkeit bey der Obrigkeit suchen, wann nur die Feindschaft und Rachgierigkeit aus dem Hertzen ausgelassen wird.

18. Ist es recht, sagen, verzeyhen will ichs wohl, aber vergessen kann ichs nicht? Ry. Wann dir schon die angethanene Unbild einfallt, ist es noch keine Sünd, wann du nur die Rach-Begierd in deinem Hertzen niderlegst, und die Rach GOtt überlassest.

19. Muß man nothwendig seinen Feinden verzeyhen? Ry. Ja, sonsten verzeybet uns GOtt unsere Sünden auch nicht.

20. Bettet also ein solcher diese Bitt nicht mit Wahrheit? Ry. Nein, er lüget GOtt vor, dann mit Worten sagt er, er vergebe, mit dem Hertzen aber will er es nicht thun.

21. Müssen alle Menschen diese fünfte Bitt betten? Ry. Ja, weil wir alle Sünder, und täglich bey GOtt Schulden machen.

Auslegung.

1. Unterschidliche Schuldner und Schulden gibt es in der Welt, insgemein aber seynd selbe dreyerley. Die erste Schuldner seynd, welche ihre Schulden niemahlen können abzahlen, sondern, weil sie auf dem Haus, oder auf einem Gut ligen, so bleiben sie allzeit und ewig. Die zweyte Schuldner und Schulden seynd, welche man verbriefte Schulden nennet, diese können zwar abgezahlt werden, aber zu gewisser Zeit, man muß selbe zuvor aufkünden. Die dritte Schulden werden genennt Current- oder Tröpfel-Schulden, welche nur gleich an die Wand mit der Kreiden angeschriben seynd. AA! wir Menschen, so lang wir allhier und in diesem Leben, machen geistlicher Weiß mit unsern Schulden bey GOtt auch dergleichen Schulden. Durch die ewige Schulden werden verstanden diejenige, welche niemahl können abgezahlt werden, und solche Schulden haben gemacht die Verdammte in der Höll, die Schuld ligt und bleibt ihnen in Ewigkeit, wird und kann nimer abgezahlt werden: Ex inferno nulla est Redemptio: dann aus der Höll ist keine Erlösung mehr. Durch die zweyte oder verbriefte Schulden werden verstanden jene Menschen, welche eine oder mehrere Todsünden begangen haben, diese können abgezahlt werden, wann man bey Zeiten, und noch in diesem Leben die Schuld aufkündet, eine reumüthige Beicht ableget, und eine wahre Buß darüber würcket. Durch die dritte Current- oder Tröpfel-Schulden werden verstanden die läßliche Sünden, dergleichen auch die Fromme und Gerechte gar viele machen: dann in multis offendimus omnes, sagt der Heil. Jacobus: Wir alle mit einander stossen an in gar vielen Dingen. Alle dann seynd wir Schuldner; weil wir alle Sünder seynd, keiner kann sich ausnehmen von der Zahl der Sünder: dann wer kann sagen? fragt Salomon, ich bin rein in meinem Hertzen, purus sum a peccato, und ich bin lauter von Sünden? Keiner kann dieses, dann es ist kein Mensch, sagt abermahl der Heil. Text: Qui non peccet, der nicht sündige. Gleichwie nun in und vor dem alten Testament dieses bekräftiget die Heil. Schrift, also bezeugt es von dem neuen der geliebte heilige Jünger Johannes: Si dixerimus, schreibt dieser: Wann wir sagen werden, wir haben keine Sünd, so verführen wir uns selbst, & veritas in nobis non est, und die Wahrheit ist nicht in uns. Mit einem Wort, alle sündigen wir, und zwar täg-

In Officio Defunct.

Jacob. 3. 2.

Prov. 20. 9.

Eccli. 6. 21.

1. Joan. 1. 8.

täglich, dann auch der Gerechte: Septies cadit justus, fällt den Tag siebenmahl. Und obwolhen diese kleine Sünden nur Current- und Tröpfel-Schulden ausmachen, und klein seynd, so müssen sie halt dannoch bezahlt werden, und zwar wie Christus unser HErr sagt: Usque ad novissimum quadrantem: Biß auf den letzten Häller: Und dieser Ursachen halber sollen nicht nur die grosse Sünder zu dem himmlischen Vatter rufen, und sagen: Dimitte nobis debita nostra: Vergibe uns unsere Schulden: Sondern, wie das Heil. Concilium zu Trient sagt: Justorum illa vox est & humilis & verax: Es sollen, und pflegen solches auch zu thun die Fromme und Gerechte, indem sie mit den Apostlen und Jüngern Christi sagen: Vergibe uns unsere Schulden ꝛc. Weil wir nun anheut die fünfte Bitt auslegen, also wollen wir anjetzo erklären, was durch das Wort Schulden verstanden werde? und was wir durch diese Bitt begehren ꝛc. und dann ferners beantworten: 1. Was darzu erfordert werde, daß uns unsere Schulden vergeben, und nachgelassen werden? 2. Warum wir unserem Nächsten vergeben, und nachlassen sollen? 3. Ob man dann nothwendig vergeben und verzeyhen, und alle Feindschaft ablegen müsse? Attendite.

Prov. 24. 16.

Matth. 5. 26.

Sess. 6. de Justif. c. 11.

Aus-theilung.

In der heutigen, und folgenden zwey Bitten begehren wir von dreyerley Ublen befreyet zu werden, nemlich in der letzten Bitt, erlöse uns von dem Ubel, halten wir an um Abwendung des gegenwärtigen, in der sechsten Bitt aber, führe uns nicht in Versuchung, um Abwendung des zukünftigen Ubels, in dieser fünften Bitt aber, vergibe uns unsere Schulden ꝛc. bitten wir absonderlich, daß von uns möchten abgewendet werden die vergangene Ubel, das ist, unsere gemachte Schulden. Durch das Wort Schulden werden da nicht verstanden, Frucht- Wein- oder Geld-Schulden, daß wir sie nicht sollen bezahlen dürfen, oder selbige uns möchten geschenckt, und nachgelassen werden: Nein, dann die Lehr Christi, und diese fünfte Bitt hebt nicht auf die burgerliche Recht, und Contract; sondern vielmehr ermahnet uns das Christliche Gesatz solche Schulden zu bezahlen, dann der Heil. Paulus schreibt, gebt jedermann, was ihr schuldig seyd: Tributum, cui tributum: den Tribut, dem Tribut gebühret, den Zoll, dem Zoll gebühret, die Frucht, dem die Frucht gebühret. Wann du also schon bettest, vergib uns unsere Schulden ꝛc werden dir dardurch die Schulden, die du an deinem Nächsten mit Geld-entlehnen, oder auf andere Weis gemacht, nicht nachgelassen: Nein, GOtt macht keinen Strich durch solche

2.

che gemachte Schulden, sondern er will, daß du bezahlest, und mit dem, dem du schuldig bist, rechtmäßig abkommest. Durch die Schulden also werden verstanden unsere Sünden, unsere Laster, unsere Missethaten, unsere Fehler, unsere Übertrettungen der Gebotten GOttes, und seiner Kirch. Schulden aber werden die Sünden genennt, weil wir schuldig seynd GOtt zu gehorsamen, ihn zu verehren, und seine Gebott zu halten: wann wir also seine Gebott übertretten, so stehlen wir durch die Sünd GOtt seine Ehr ab, und die Ehr, die GOtt gebühret, geben wir der Sünd und dem Teufel, ja ein Mensch, der da sündiget, thut GOtt gleichsam verachten, verspotten, und mit Füssen tretten: hingegen die Sünd thut er verehren und anbetten. Es bleibt also der Sünder GOtt die Ehr schuldig, so lang er in Sünden ist. Und um die Vergebung und Nachlassung dieser Schulden bitten wir in dieser fünften Bitt. Da wir dann betten und sagen: **Vergib uns unsere Schulden** ꝛc. begehren wir erstlich, daß GOtt von uns unsere Schulden, oder Sünden nicht wolle fordern nach seiner Gerechtigkeit, und wegen selben uns in seinem Zorn nicht strafen, sondern vielmehr, daß er uns durch die hohe, und unendliche Verdienst des bittern Leydens und Sterbens JESU Christi unsers Erlösers uns solche vätterlich und gnädig nachlassen, schencken, verzeyhen, durchstreichen, auslöschen, und vergessen wolle, die grosse und tödtliche so wohl, als die kleine und läßliche. Wir bitten zugleich, daß wir ohne Nachlassung derselben aus dieser Welt nicht möchten scheiden: sondern noch vor unserm End dieselbe mit wahrer Reu und Leyd, und mit steifem Fürsatz, dieselbe zu vermeiden, möchten beichten, darvon absolvirt werden, und vor dieselbe noch in diesem Leben genug thun können. Sollte aber geschehen, daß wir ohne das Heil. Sacrament der Buß aus dieser Welt müßten scheiden, so bitten wir GOtt in dieser Bitt, daß er uns die Gnad wolle mittheilen, auf daß wir wenigstens eine vollkommene Reu und Leyd über dieselbe möchten erwecken, und also die Seeligkeit erlangen. Zweytens bitten wir zugleich, daß uns GOtt auch unsere durch die Sünd gemachte, und wohl verdiente Strafen, welche nach der Beicht noch übrig bleiben, vätterlich möchte nachlassen und schencken. Endlich drittens begehren wir auch von dem himmlischen Vatter, daß er uns die Mittel, und den Willen wolle geben, die Sünden künftighin zu fliehen und zu meiden. Durch die Wort, daß wir sagen, **vergibe uns** und nicht mir, wollen wir andeuten, daß wir alle schuldig seynd für einander zu betten. Es kann zwar ein Sünder auch für sich selbst allein betten, und mit David sagen; Redime me & miserere mei:

Pſal. 15. 11.

Er-

Erlöse mich, O HErr! und sey mir gnädig: Jedoch aber soll er darneben von seinem Gebett niemand ausschliessen, sondern für jedermann bitten, für Feind und Freund, für Bekannte und Unbekannte, daß sie auch Verzeyhung ihrer Sünden möchten erlangen. Wir sagen ferners, unsere Schulden; weil die Sünd unser ist: dann derselben Schuld ist in uns, dieweil sie mit unserm Willen vollbracht wird: der Willen aber ist eigentlich unser; dann es stehet der Willen in unserm Gewalt, wir können wollen, oder wir können nicht wollen, weil also der Willen unser ist, so ist auch die Sünd unser: dann ohne den Willen ist die Sünd, oder vielmehr das Werck, das geschiehet, keine Sünd: und dieses ist, was wir begehren in dieser fünften Bitt, und warum wir sagen, **vergib uns unsere Schulden.** Nun ist anjetzo die

Erste Frag: Was darzu erfordert werde, daß uns unsere Sünden oder Schulden vergeben, verzyhen, und nachgelassen werden? Antwort: Es gibt in zeitlichen Sachen jetziger Zeit so liederliche Leut, daß sie anders nichts gedencken, als nur, wie sie braf Schulden mögen machen, sie dencken nicht auf das Zahlen, oder wie es künftig möchte gehen, leben also ohne Sorg dahin, und lassen gleichwohl die Sorg ihren Creditoribus und Glaubigern über. Auf gleiche Weiß gehet es auch geistlicher Weiß bey vielen Christen: sie machen Schulden auf Schulden, ich will sagen, sie begehen eine Sünd über die andere, ein Laster über das andere ꝛc. sie dencken nicht nach, wie sie selbe werden bezahlen, oder was künftighin möchte geschehen, leben also ohne Sorg, sündigen gleichwohl fort, bauen und verlassen sich auf die Barmhertzigkeit GOttes. Aber was geschiehet? Gleichwie es ergehet den Schuldenmachern zeitlich, an dem Leib, also wirds ergehen solchen Sündern geistlich, und an der Seel. Ein Schuldenmacher wird vor die Obrigkeit gezogen, er wird geschätzt, er verliehrt Hauß und Hof, Ehr und guten Namen, und steckt sich wohl gar in Gefahr seiner Seeligkeit. Es geschieht ihm endlich, was Christus von jenem Schuldenmacher in dem Evangelio sagt: Tradidit eum tortoribus: **Man hat ihn den Peynigern übergeben, biß daß er die gantze Schuld bezahlet hat:** Sic & Pater meus cœlestis faciet vobis. Also wird es auch ergehen jenen Menschen, und Christen, welche Sünden mit Sünden, Laster mit Lasteren überhäufen. Solche Menschen seynd keiner Gnad und Barmhertzigkeit würdig, sondern, wie der Heil. Apostel Paulus androhet, sammlen ihnen selbst; secundum impœnitens cor, nach ihrem verstockten unbußfertigen Hertzen den

3.

Matth. 18. 34.

Rom. 2. 5.

N. 5. Zorn GOttes, wie wir in der ersten Sünd in dem Heil. Geist sagen werden.

Welche also wollen, daß ihnen der himmlische Vatter ihre durch die Sünden gemachte Schulden vergebe, und nachlasse, die müssen nicht nur mit dem Mund sagen, vergibe uns unsere Schulden 2c. sondern sie müssen über dieselbe schmertzlich Reu und Leyd tragen, Buß würcken, ihre Sünden aufrichtig beichten, einen steifen kräftigen Fürsatz haben, ihr Leben zu bessern, und nimmer zu sündigen. Sie müssen, wann sie fremdes Gut haben, oder Ehr und guten Namen anderen entnommen, solches wieder heimgeben, genug thun, und alles wieder erstatten. Alsdann, und wann wir uns in der Gnad GOttes befinden, können wir auch nicht nur die tägliche und kleine läßliche Sünden, sondern auch die von unsern schweren Sünden übergeblibene zeitliche Peyn und Straf durch unterschidliche gute Werck bezahlen und abbüssen. Vor allem aber müssen wir thun, halten und erfüllen, was wir in eben dieser Bitt durch dieselezte Wort versprechen, als auch wir vergeben unsern Schuldigern, als durch welche Wort wir sagen wollen; gleichwie wir den himmlischen Vatter bitten, daß er uns unsere Schulden wolle vergeben, und nachlassen, also wollen auch wir unserem Nächsten vergeben, nachlassen, und vergessen alle Schmach und Unbild, die er uns angethan. Wie nothwendig dieses seye, hat uns Christus unser HErr selbst erklärt, da er bey dem Heil. Matthäo also gesprochen: Si dimiseritis hominibus peccata eorum: So ihr den Menschen werdet vergeben ihre Sünden, wird euch euer himmlischer Vatter auch vergeben eure Missethaten. So ihr aber nicht vergebet den Menschen, so wird euer himmlischer Vatter euch auch nicht vergeben eure Sünden. Ja, daß wir demjenigen sollen verzeyhen, der uns beleydiget, begehret Christus also starck von uns, daß er haben will, wir sollen gar nicht opfern, und von seinem himmlischen Vatter bitten, es seye dann, daß wir uns zuvor mit unserm Nächsten versöhnet haben. Si offers munus tuum ad altare, sagt er: Wann du deine Gab auf dem Altar willst opferen, und wirst allda ingedenck, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß deine Gab bey dem Altar, gehe vor hin, versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komme, opfere deine Gab, und verrichte dein Gebett. Es will also Christus, wann wir wollen, daß unsere Schulden vergeben, und nachgelassen werden, daß auch wir gegen unserm Nächsten alles Anfeinden, alle Rach, allen Widerwillen, und allen Grollen sollen fallen lassen, und an die

Matth. 6. 14.

Matth. 5. 23.

Beleydigung nicht mehr gedencken. Daher ermahnet uns auch ein Heil. Paulus: Sol non occidat super iracundiam vestram: Ihr sollet die Sonne nicht untergehen lassen über euren Zorn. Mit einem Wort: Dimittite & dimittemini, verzeyhet, so wird euch verzyhen werden. Und zwar soll und muß dieses Berzeyhen geschehen so oft, als oft mich mein Nächster beleydiget. HErr! fragte einstens Petrus Christum den HErrn: Quoties in me peccabit frater meus? Wann mein Bruder wider mich sündiget, wie oft soll ich ihm vergeben? usque septies: ist es genug sibenmahl? Christus aber antwortete ihm, und sagte: Ich sage dir, nicht nur sibenmahl, sondern, usque septuagies septies, sibenzigmahl sibenmahl, das ist, so oft er dich beleydiget, sollst du ihm verzeyhen. Damit aber solches desto ehender geschehe, sollen wir betrachten, daß auch wir den himmlischen Vatter durch unsere Sünden wohl öfters beleydigen, und dannoch verzeyht er uns allzeit wieder: wir haben also Ursach über Ursach auch unserm Nächsten so oft zu verzeyhen, als oft er uns beleydiget. Derohalben haben die HH. Martyrer, und andere gottseelige Menschen, nicht nur allein ihren Feinden verzyhen, sondern nach dem Exempel Christi, noch darzu für dieselbe gebettet. Damit ihr dann auch Kinder seyd eures Vatters, der in dem Himmel ist, der seine Sonne lasset aufgehen über die Fromme und über die Böse: so bettet für die, die euch verfolgen und beleydigen. Nun ist anjetzo die

Ephes. 4. 26. Luc. 6. 37. Matth. 18. 21.

Anderte Frag: Warum? oder was uns bewegen solle, unserm Nächsten zu verzeyhen? Antw. Wie, und wann wir, auch, ob es möglich, Dem zu verzeyhen, der uns beleydiget, werden wir auslegen in dem sechsten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit. Allhier aber, warum wir unserm Feind verzeyhen, und uns an ihm nicht rächen sollen, seynd unterschiedliche Ursachen. Eine gar schöne natürliche und vernünftige Ursach gibt uns der weisse Seneca, da er also schreibt: Quem incurvat injuria, ein Mensch, sagt er, der sich von der angethanenen Schmach und Unbild krämmen laßt, und Rach suchet, non est magnus animus, der gibt an Tag, daß er kein grosses Gemüth habe: dann, gleichwie es eine Anzeigung ist eines schlechten und schwachen Magens, wann er eine harte Speiß nicht verdäuen kann, also ist es ein unfehlbares Zeichen eines schwachen und liederlichen Gemüths, wann der Mensch, die ihm angethanene Schmach oder Unbild, nicht verkochen, noch gedulden kann, sondern gleich auf ist, und Rach suchet. Sage her du Rachgieriger,

4.

N. 3. 4. & 5.

Lib. 3. de ira c. 5.

fragt weiters obgemeldter Seneca: Aut potentior te, aut imbecillior lædit? Entweders ist der, welcher dich beleydiget hat, vornehmer und mächtiger, als du? oder ist ers nicht? Si potentior te, parce tibi, si imbecillior te, parce illi; Ist ers nicht, so verschone ihm, was willst du dich viel an ihm reiben, vana sine viribus ira, ein starckmüthiger Löw achtet das Bellen der Hunden nicht, also auch, weil dein Feind geringer und weniger ist, als du, so wird er dir nicht viel schaden können. Ist er aber vornehmer und mächtiger, als du, parce tibi: so verschone dir, dann du wirst doch nichts ausrichten, sondern die Sach nur ärger machen. Ist aber derjenige, der dich beleydiget, deinesgleichen, und du willst dich gegen ihm rächen, so zeigst du, wie ein schlechtes verächtliches Gemüth du habest, dann vindicare se, sagt der Heil. Ambrosius, non est actus fortitudinis, sed abjectionis; der Zorn und die Rachgierigkeit ist keinesweegs ein Zeichen der Starckmüthigkeit, sondern vielmehr eine Anzeigung eines schwachen, verächtlichen und zaghaften Gemüths: dann wer sich an seinem Feind rächet, ob er ihn schon um alles das Seinige bringet, non vincit, sed vincitur, so überwindet er doch nicht, sondern er wird überwunden von seinem eigenen Zorn und Rachgierigkeit, zeigt also schändlicher Weiß zu seinem Spott, daß er ein weheleydiger und armseeliger Tropf seye. Gemeiniglich aber, die alles mit dem Schwerdt wollen austragen, büssen doppelt ein. Dann da mancher sich besinnet, auf allerhand Weeg und Mittel gedencket, wie er seinem Feind eins wölle versetzen, ergehet es ihm, wie den Minireren im Krieg. Diese untergraben gar oft die Mauren einer belagerten Stadt, um dardurch dem Feind zu schaden, und die Stadt in Untergang zu bringen: indem sie aber allerdings mit der Arbeit fertig, grabt der Feind dargegen, laßt die Mauren springen, daß also der gantze Last des einfallenden Gebäudes ihnen selbst auf den Kopf fallet, und die in derjenigen Gruben begraben werden, welche sie ihrem Feind vermeint haben. Also auch ergehts dem, der nicht verzeyhen will, und nur auf die Rach gedencket.

L. 2. Offic. c. 30.

Die vornehmste und erste Bewegursach aber, warum wir gern verzeyhen sollen, ist diese, weil uns Christus solches gantz deutlich befohlen hat, da er also sagt: Diligite inimicos vestros: Lieber eure Feind, thut Guts denen, die euch hassen, und bettet für die, die euch verfolgen und beleydigen. Weil aber diese Lehr von hertzlicher Verzeyhung seiner Feinden dem Fleisch hart, ja fast unmöglich ankommet, hat Christus solche seine Lehr mit dem Exempel bestättigen wollen, in-

Matth. 5. 44.

dem

dem er in der That selbsten seinen Feinden verzyhen, und zwar nicht erst alsdann, da sie in sich selbst gegangen, ihren Fehler erkennt, Buß gethan, und reumüthig an ihr Brust geschlagen: sondern gleich ohne Verzug, da er noch am Creutz hieng: da sie ihn würcklich lästerten und verspotteten, rufte er anstatt der Rach für sie um die Verzeyhung gen Himmel. Pater! sprach er: Vatter! verzeyhe ihnen; dann sie wissen nicht, was sie thun. Und diesem Exempel Christi seynd nachgefolgt ein Heil. Ertzmartyrer Stephanus, und mit ihm noch viele tausend und tausend andere mehr, welche von Hertzen verzyhen, für ihre Feind gebetten, und ihnen Guts gethan haben. Haben nun solches diese und jene mit der Gnad GOttes gethan und können thun, warum nicht auch wir, und die jetzigen Christen? Es fehlt nicht an dem Vermögen, dann Christus hat nichts unmögliches befohlen, sondern es fehlt an uns, weil wir nemlich unserer verkehrten Natur nicht Gewalt anthun, und derselben in Verzeyhung und Nachlassung der Schmach und Unbild, nicht widerstreben wollen. Nun ist anjetzo die Luc. 23. 34.

Dritte Frag: Ob man dann nothwendig verzeyhen, und alle Feindschaft ablegen, und vergessen müsse? Antw. Es giebt gar viele Leut, welche nicht recht wissen, was eine Feindschaft seye, meynen, und bilden ihnen oft ein, dieser oder jener lebe in der Feindschaft, da es doch keine Feindschaft ist. Also zum Exempel, einen Widerwillen und natürliches Abscheuen empfinden, wann dir derjenige auf der Gassen begegnet, der dich beleydiget, ist keine Feindschaft. Item die empfangene Schmach und Unbild nicht aus dem Sinn schlagen können, sondern oftmals daran gedencken, dem Sprüchwort gemäß, verzeyhen will ichs ihm wohl, aber vergessen kann ichs ihm nicht ꝛc. ist keine Feindschaft. Wann du deinen Handel durch das Recht willst ausführen, des empfangenen Schadens halber Satisfaction oder Abstattung begehren, und, wie wir in dem sechsten geistlichen Werck der Barmhertzigkeit sagen werden, ohne Rach-Sucht dein Geld, deine Güter, deine Ehr und guten Namen vertheidigest, und nach erhaltenem Sententz und Bescheid von dem Richter mit Bescheidenheit auf die Execution dringest, ist keine Feindschaft. Ob dir aber erlaubt seye, mit deinem Beleydiger eine Zeitlang nicht zu reden, oder gegen ihm saure Gesichter zu machen, oder, ob du schuldig, ihn zu trösten, wann er traurig, zu besuchen, wann er kranck ist? must du hierinfalls den Rath eines gelehrten und gewissenhaften Beicht-Vatters einhollen, und ihm folgen. So viel ist allhier zu erinneren, 5. n. 3. V. Laym. l. 2. tr. 3. c. 4. n. 2.

daß ein Christ nicht nur wissen soll, was er ex Justitia, der Gerechtigkeit nach schuldig ist, sondern auch ex Charitate, aus Christlicher Lieb soll er etwas übriges thun, sich freundlich und liebreich gegen seinen Beleydigern erzeigen, und gleichwohl als eine Privatperson die Rach GOtt

Rom. 12. 18. überlassen, laut jenen Worten: Mihi vindicta, ego retribuam: Mir gehöret die Rach, und ich wills vergelten.

Nun aber auf die Frag zu antworten: wann ein Mensch von GOtt Verzeyhung seiner Sünden und Schulden will erlangen, und wann er will seelig werden, so muß er nothwendig verzeyhen, und alle Feindschaft ablegen: thut er dieses nicht, und will er sich rächen, so ist er in einem

Tr. 10. in Joan. bösen Stand, und in Gefahr, seine Seeligkeit zu verliehren. Also lehret der heilige Augustinus, da er also sagt: Qui non habet Charitatem, clausas cœli portas inveniet: Welcher Mensch seine Feind nicht liebet, der wird den Himmel verschlossen finden. Ja eben dieser Heil. Vatter sagt, daß ohne Versöhnung mit seinem Feind, alle unsere Andacht eine lautere Gleißnerey seye, unser Glauben sey ein Aberglauben, und unser Gebett sey eine Gottslästerung. Ja, was noch mehrer ist, derjenige Mensch, welcher um des Glaubens willen auch sein Blut vergiessen, und sich, wie Laurentius auf dem Rost wurde braten, oder mit Bartholomäo lebendig wurde schinden lassen, und aber seinem Feind nicht wolte verzeyhen, wurde bey GOtt keine Gnad erlangen, sondern immer

Historia. und ewig verdammt werden. Wie uns dessen ein Exempel erzehlet wird von Sapritio und Nicephoro. Der Heil. Nicephorus hatte mit Sapritio einem Priester grosse Bekanntschaft, endlich weiß nicht, aus was Ursach, entzweyten sie sich, also daß Sapritius einen solchen Haß auf Nicephorum geworfen, daß er nicht mehr zu versöhnen war. Nicephorus schickte andere zu ihm, eine Versöhnung wieder auszuwürcken, aber umsonst. Nicephorus kame selbst persönlich, bittete ihn um Verzeyhung: Sapritius aber wollte ihn nicht anhören. Unterdessen entstunde eine grausame Verfolgung wider die Christen, in welcher auch Sapritius der Priester eingezogen, und um des Glaubens willen erbärmlich geplagt, geschlagen, und gefoltert wurde, welches er alles mit standhafftiger Geduld um Christi willen erlitten: endlich aber wurde er zum Schwerdt verurtheilt, und da er zum Richt Platz hinaus geführt wurde, gieng Nicephorus ihm unter die Augen, bittete fußfällig um Verzeyhung, Sapritius aber blibe unversöhnlich. Was geschiehet? als nun Sapritius der bißhero standhafte Christ und Priester würcklich auf den Richt-Platz kame, den letzten Schwerd-Streich

und

und Marterkron zu empfangen, wurde er zaghaft, fiel ab von Christo, und opferte den Göttern. Als Nicephorus dieses hörte, und sahe, liefe er hinzu, gab sich aus für einen Christen, wurde auch um Christi willen enthauptet, und erlangte also anstatt des in Feindschaft steckenden und abtrinnigen Priesters Sapritii die Marterkron. Surius. Tom. 2. 9. Feb. f.

Sehet, AA.! wie alle unsere Werck nichts seynd, wann wir nicht verzeyhen: alles Fasten, Betten, Allmosengeben, alles Beichten und Communiciren ist vergebens und umsonst, wann einer seinem Bruder nicht vergibet von Hertzen: mit einem Wort, ein solcher Mensch wird nicht wohl sterben, und kann nicht seelig werden. Cor durum male habebit in novissimo, sagt der Heil. Text: Ein hartes Hertz wird es übel haben am End, ein Gericht ohne alle Barmhertzigkeit wird ergehen über alle, welche keine Barmhertzigkeit gethan haben. Ein solcher rachgieriger Mensch dann schneidet ihm selbsten ab die Barmhertzigkeit GOttes, er versperret ihm selbst den Weeg zum Himmel, er wirft ab den Steg und die Brucken, über welche er zur ewigen Seeligkeit sollte wandern. Wie kann ein solcher Mensch den Himmel hoffen, oder die Seeligkeit erlangen, indem er durch Bettung des Vatter unsers GOtt vorlügen thut, mit dem Mund sagt er: Vergibe uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern, mit dem Hertzen, und in der That will er es nicht thun, welches ja eine formal-Lug? Wollet ihr also, daß euch eure Sünden verzyhen und nachgelassen werden, dimittite, so verzeyhet nicht nur mit dem Mund, und mit Worten, sondern auch von Hertzen, und in der That selbsten. 89.

Derohalben ermahnet uns schließlich der Heil. Geist bey dem weissen Syrach, da er sagt: Relinque proximo tuo nocenti te: & tunc deprecanti tibi peccata solventur: Vergibe deinem Nächsten, was er dir Leyds gethan, so werden auch dir, wann du bettest, deine Sünden vergeben werden. Damit wir dann diese fünfte Bitt mit rechtem Hertzen betten, wollen wir thun, was der Heil. Gregorius von Nyssa gethan: dieser pflegte also sein Gebett gegen dem himmlischen Vatter zu verrichten; Domine: O himmlischer Vatter ich bin dein Schuldner, aber ein anderer ist mein Schuldner, dimisi, ich habe ihm, als meinem Feind von Hertzen verzyhen, und nachgelassen, dimitte, so verzeyhe dann himmlischer Vatter! mir auch meine Sünden, meine Laster, und meine Missethaten. Wer also thut, wird diese fünfte Bitt des 6. Eccli. 28. 2. de Oratione.

Heil.

Heil. Vatter unsers recht betten, er wird erlangen Verzeyhung, und Nachlassung seiner Sünden, und in seinem Tod und Absterben verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die siben und fünftzigste Unterweisung.

Von der sechsten Bitt des Heil. Vatter unsers.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Frag-Stuck.

1. Wie viel seynd Bitten des Heil. Vatter unsers? Ry. Siben.
2. Welches ist die sechste? Ry. Und führe uns nicht in Versuchung.
3. Was begehren wir in dieser Bitt? Ry. Von GOtt die Gnad, daß wir von der Versuchung nicht überwunden werden.
4. Was ist einen versuchen? Ry. Es ist einen zur Sünd anreitzen.
5. Thut uns auch GOtt versuchen? Ry. Zum Guten wohl, aber nicht zum Bösen.
6. Wie vielerley ist dann die Versuchung? Ry. Zweyerley, eine zum Guten, und diese kommt von GOtt: Die andere zum Bösen, diese aber kommt nicht von GOtt.
7. Woher kommt dann die Versuchung zum Bösen? Ry. Von der Welt, von dem Fleisch, und von dem Teufel.
8. Wie versucht uns die Welt? Ry. Durch die böse Gesellschaft, durch menschlichen Respect, durch böses Exempel, und dergleichen.
9. Wie versucht uns das Fleisch? Ry. Es reitzt uns an, daß wir nach fleischlichen Lüsten, und nach dem, was dem

Leib

Leib wohl thut, trachten, hingegen, was dem Leib wehe thut, meiden sollen.

10. Wie versucht uns der Teufel? Ry. Durch höse Einblasung und Anreitzung zur Sünd, oder durch Abhaltung von dem Guten.

11. Warum versucht uns der Teufel? Ry. Damit wir verdammt werden.

12. Nutzt es ihm etwas, wann wir verdammt werden? Ry. Nein, er hat allzeit nur grössere Peyn.

13. Warum versucht er uns dann also? Ry. Aus lauter Neyd, Christo zu Trutz, er kann nicht leyden, daß der Mensch an seine Stell soll in Himmel kommen.

14. Warum aber laßt uns GOtt also versuchen? Ry. Um zu sehen, ob wir ihn recht lieben, auch uns deßwegen zu belohnen, ꝛc.

15. Welche werden mehr versucht die Fromme, oder die Böse? Ry. Die Fromme versucht der böse Geist viel mehrer, als die Böse.

16. Warum versucht er die Böse nicht eben so viel? Ry. Weil sie schon in seinem Gewalt seynd: auch weil sie allzeit des Versuchers Willen erfüllen, so empfinden sie keine grosse Beschwernuß in der Versuchung.

17. Wie müssen wir uns verhalten in der Versuchung? Ry. Dieselbige gleich ausschlagen: absonderlich aber die Gelegenheit zu sündigen fliehen.

18. Ist es böß, wann man versucht wird? Ry. Nein, dann die Versuchung ist keine Sünd.

19. Sollen wir also nicht traurig, oder kleinmüthig werden, wann wir oft und viel versucht werden? Ry. Nein, wir sollen uns vielmehr erfreuen, und niemahl darein verwilligen.

20. Warum dieses? Ry. Weil die Versuchung uns eine Gelegenheit ist, grosse Verdienst bey GOtt zu machen.

21. Wie lang müssen wir die Versuchung leyden? Ry. So lang wir in diesem Leben seynd.

22. Seynd wir also elende Menschen? Ry. Wir seynd in dieses Elend gerathen wegen der Sünd unserer ersten Eltern Adam

und Evå: aber eben darum sollen wir desto eifriger zu dem himmlischen Vatter bitten, führe uns nicht in Versuchung.

Auslegung.

1. Nicht unbillich sagt und schreibt man von dem Menschen, daß er seye homo miser, eine armseelige Creatur, ein armseeliger Mensch; dann der menschliche Leib ist so vielen Baufälligkeiten unterwor-
Job. 14. 1. fen: daß der geduldige Job wohl recht von ihm geschriben: Homo natus de muliere: Der Mensch aus dem Weib gebohren, lebe eine kurtze Zeit: Repletur multis miseriis, und wird erfüllet mit vielen Müheseeligkeiten.

Plinius der Naturkündiger zehlet dreyhundertley Kranckheiten, welchen der menschliche Leib unterworfen ist. Diese Armseeligkeiten AA.! haben wir ererbt von unsern ersten Eltern Adam und Eva, als eine Würckung ihrer Sünd in dem Paradeyß: dann, wann sie nicht gesündiget hätten, wären weder sie selbsten, noch wir einer Kranckheit, oder dem Tod unterworfen, weil sie aber gesündiget, sagt ein Heil. Weltapostel Paulus:
Rom. 5. 12. Per peccatum mors intravit in mundum: So ist durch die Sünd der Tod in die Welt eingegangen: und über alle Menschen gekommen, weil allen die Erbsünd ist angehenckt worden. Es seynd aber aus dieser Sünd unserer ersten Eltern nicht nur allein die Armseeligkeiten des Leibs über uns gekommen, sondern auch die Armseeligkeiten der Seel, unter welchen nicht die geringste ist, concupiscentia, die Begierlichkeit, als von welcher wir zur Sünd, und zu allem Bösen angereitzet
Jacob. 1. 14. werden: Unusquisque tentatur a concupiscentia sua abstractus & illectus, schreibt der Heil. Apostel Jacobus; ein jeder Mensch wird von seiner Begierlichkeit versucht, von dieser, wird er bald zu dieser oder jener Sünd angereitzt. Geschicht nun, daß der Mensch der Begierlichkeit Statt und Platz gibet: Concupiscentia cum conceperit, parit peccatum: So bringet und gebähret sie die Sünd, die Sünd aber, wann sie vollbracht wird, generat mortem, bringet den Tod, nemlich den Tod der Seel, den Tod der Verdammnuß. Es kann also gar wohl der Mensch genennt werden, homo miser, eine armseelige Creatur, ein armseeliger Mensch: Weil er, damit er nicht in

den

den Tod seiner Seel gerathe, sein gantzes Leben lang, ja täglich und stündlich streiten muß: Militia est vita hominis super terram, nemlich er muß Job. 7. 1.
streiten wider allerhand Versuchungen, damit er in denselben nicht unterlige, und also nicht zeitlich und ewig zu grund gehe.

Dieser Ursachen halber hat uns Christus unser HErr in der sechsten Bitt des Heil. Vatter unsers lernen betten, und also zu dem himmlischen Vatter seufftzen: Et ne nos inducas in tentationem: Und führe uns nicht in Versuchung. Weil wir nun anheut diese sechste Bitt auszulegen Austheihaben, also wollen wir anjetzo erklären, was wir in dieser Bitt begehren? lung.
und woher die Versuchungen kommen? und dann ferners beantworten.
1. Warum uns der böse Geist mit seinen Versuchungen also nachstelle? auch warum GOtt zulasse, daß wir also vielfältig versucht werden? 2. Wie wir uns in der Versuchung verhalten, und was wir für Mittel darwider brauchen sollen? 3. Ob wir sollen kleinmüthig werden, wann wir oft und vielmahl versucht werden? Attendite!

In dieser sechsten Bitt führe uns nicht in Versuchung, begehren 2.
wir nicht von dem himmlischen Vatter von allen Versuchungen frey zu seyn: Nein, dieses kann nicht geschehen, so lang wir auf dieser Welt, und in diesem Fleisch seynd: dann des Menschen Leben, wie oben gesagt, ist ein Krieg auf Erden, kann also ohne Streit nicht seyn, wir seynd, wie in einer Fecht-Schul, oder wie auf einem Kampf-Platz, weil, wie
der Heil. Apostel Paulus sagt: Unser Fleisch allzeit gelüstet wider Gal. 5. 18.
den Geist, den Geist aber gelüstet wider das Fleisch. Hæc enim sibi invicem adversantur? Diese zwey seynd beständig wider einander. Wann wir also betten, führe uns nicht in Versuchung, begehren wir nichts anders, als daß, wann der himmlische Vatter, als ein allwissender GOtt vorsihet, daß wir in die Versuchung wurden einwilligen, und mithin sündigen, wie unsere erste Eltern, er uns nicht wolle versuchen lassen: sollten wir aber in eine gefährliche Versuchung fallen, und angefochten werden, bitten wir, daß er unsere Schwachheit stärcken, und uns die Versuchung zu überwinden beystehen wolle, damit wir nicht unterligen, und in die Sünd nicht einwilligen, kurtz, wir begehren nicht daß wir nicht versucht, sondern, daß wir von der Versuchung nicht überwunden werden. Die Versuchung ist nichts anders, als eine Anfechtung, oder Anreitzung zur Sünd. Es versucht uns zwar auch
GOtt: aber Deus intentator malorum est, zum Bösen versucht GOtt Jac. 1. 13.
niemand, sondern nur zum Guten, zu unserem Seelen-Heyl, und zu un-

serm geistlichen Gewinn. Auf solche Weiß schickt uns GOtt Creutz, Armuth, Kranckheit, und andere dergleichen leibliche Ubel zu, um uns zu probieren, ob wir ihn recht von Hertzen lieben: nicht, als ob es GOtt nicht schon vorher wisse, was wir thun werden, sondern er versucht uns, damit uns selbst, und auch andern unsere Schwachheit, oder unsere Standhaftigkeit bekannt, und mithin auch andere durch unsere Tugend zur Nachfolg angereitzt werden, also hat GOtt den frommen Tobias versucht mit der Blindheit, nemlich zu keinem andern Zihl und End, als:

Tob. 12. 13. Ut tentatio probaret te, wie der Heil. Ertzengel gesagt: daß er durch die Versuchung bewähret wurde. Eben also hat GOtt auch versucht die Kinder Israel in der Wüsten, wie Moyses zu ihnen gesprochen:

Deut. 13.3. Tentat vos Dominus Deus vester: Der HErr euer GOtt versucht euch, auf daß offenbar werde, ob ihr ihn von Hertzen liebet, oder nicht. Es ist also die Versuchung zweyerley, sagt der heilige Augustinus, eine, unsere Lieb gegen GOtt zu prüfen, und zu probiren, und unsere Tugend zu bewahren, hæc probationis, und diese kommt von GOtt her, illa seductionis, die zweyte Versuchung aber, welche zum Bösen, und den Menschen zu verführen angesehen, diese kommt nicht von GOtt, sondern von unsern dreyen Feinden, nemlich von der Welt, von dem Fleisch, und von dem Teufel. Die Welt versucht uns durch die Ergötzlichkeiten, und durch Wollüsten, welche sie uns vor die Augen stellt; sie versucht uns durch böse Gesellschaften, durch das ärgerliche Leben, durch gottlose Wort und Werck

Tom. 4. de Con. Evangel. l. 2. c. 30.

1. Cor. 15. 33. vieler boßhaften Weltmenschen. Dann böse Geschwätz, und auch ärgerliche Werck, sagt der Heil. Paulus: corrumpunt mores bonos: verderben gute Sitten. Unser zweyter Feind, der uns zum Bösen

Jacob. 1. 14. versucht, ist die Begierlichkeit unsers eigenen Fleischs: Unusquisque tentatur a concupiscentia sua, spricht der Heil. Apostel Jacobus: Ein jeglicher Mensch wird zur Sünd angereitzt und gelocket von der Begierlichkeit seines Fleisches. Also versucht uns unser Leib und unser Fleisch, daß wir ihm sollen wohl thun, und ihm liebkosen, er reitzt uns, daß wir sollen Unzucht treiben, Ehebrechen, Fressen, Saufen, Spihlen, Faullentzen ꝛc. Es haltet uns dieses unser Fleisch ab vom Guten, und gibt uns ein, wir sollen nicht fasten, nicht betten, nicht Allmosen geben, nicht Wallfahrten gehen, den Gebotten GOttes und der Kirch, wie auch der Obrigkeit keinen Gehorsam leisten, und dergleichen. Also seynd nach dem Fall Adams unsere äusserliche und innerliche Kräften der Natur solchergestalten geschwächt worden. Daß die

Anschläg und Gedancken, wie die Heil. Schrift sagt, des menschlichen Hertzens von Jugend auf, nur zum Bösen geneigt seynd. Gen. 1. 28.

Der dritte Feind, der uns versucht, und uns in das Verderben zu stürtzen trachtet, ist der böse Geist; dieser versucht uns am allerheftigsten, weil es also sein Namen ausweißt; dann Satan heißt nichts anders, als ein Versucher. Bißweilen versucht er uns in sichtbarlicher Gestalt, wie ers Christo, und unsern ersten Eltern, wie auch dem Heil. Bischof Martino, und vielen tausenden andern mehr gethan: ein andersmahl versucht er uns durch Glück, Wohlstand, Reichthum und dergleichen, damit er uns in Hofart, Ubermuth, Geilheit, oder in andere Sünden und Laster führe. Jetzt versucht er den Menschen, und führt ihn in Unglück, daß er in grossen Schaden kommt, in Uneinigkeit, Feindschaft und Verfolgung gerathet, wie er dem Job gethan, damit er nemlich den Menschen zur Ungeduld, zum Fluchen, Schwören, Gottslästern, ja gar in Verzweiflung bringe: Circuit, quærens, quem devoret, er sucht also nichts, als uns in den Untergang zu stürtzen: und weil er voll böser Anschläg, voller List und Ränck, auch eines jeden Menschens seine Natur und Neigung weißt, so macht ers, wie ein Brillenmacher, der einem jeden nach seinen Augen eine Brillen zu schleifen weißt, nemlich der Satan weißt einen jeden Menschen nach seiner Natur, Neigung und Anmuthung zu versuchen. Und dieses ist die schöne dreyfache Gespahnschaft, der Teufel, das Fleisch und die Welt, welche mit gesammter Hand auf uns los gehet, und durch mancherley Versuchung uns bey Tag und Nacht zusetzt. Nun ist anjetzo die. Matth. 4. 3. 1. Pet. 5. 8.

Erste Frag: Warum uns der Satan also sehr versuche? und warum es GOtt zulasse, daß die Fromme also heftig und vielfältig, ja mehrers, als die Gottlose versucht werden? Auf diese erste Frag antwortet ein Heil. Bernardus, und sagt, der Teufel setzt uns Menschen mit seinen Versuchungen so sehr nach aus lauter Neyd: In livore suo invidet, sagt dieser Heil. Vatter, es geschieht nemlich Christo seinem abgesagtisten Feind zu Trutz aus bitterem Haß und Neyd gegen dem Menschen; indem er nimmermehr verkochen kann, daß die Ehrenstellen in der himmlischen Glory, woraus er verstossen worden, dem Menschen sollen zukommen. Es verdrüßt ihn, und thut ihm wehe, daß er nur ein eintzigesmahl gesündiget, und deßwegen auf ewig dem Himmel entsagen, und in der Höll sitzen muß: der Mensch aber so oft und so grob wider die göttliche Majestät mit schweren Sünden sich vergreifet, 3. Serm. 17. in Cantica.

und dannoch jedesmahl, wann er nur will, wiederum zu Gnaden angenommen, und zum himmlischen Erbtheil, als ein liebes Kind zugelassen wird, ꝛc. Dieses und anders, sage ich, verhetzet den Satan dergestalten wider das menschliche Geschlecht, daß er Tag und Nacht auf Gelegenheit laustert, den Menschen in die Sünd, und in den Untergang zu stürtzen. Und ob der böse Geist, wie die Gottesgelehrte schreiben, schon nichts darvon hat, wann er einen Menschen in die Höll bringt, als grössere Peyn, so verbeißt er doch, wie ein verzweifelter Böswicht, den Schmertzen, und will lieber unaussprechliche Peynen leyden, als den Menschen nicht versuchen, und nicht beneyden. Derohalben, weil ihm der Weeg in Himmel auf ewig verlegt, und er nimmermehr dahin kommen kann, so macht er solchen auch dem Menschen verächtlich, ja gar unmöglich, er gibt ihm ein, und sagt mein Mensch, der Weeg ist zu rauh, das Ort in den Himmel zu kommen, ist zu weit entlegen, das Tugend-Leben ist gar zu unlustig, die Haltung der Gebotten GOttes und der Kirch unmöglich, andere dahin zu gelangen erforderte Stuck seynd unerträglich, ꝛc. mit einem Wort, es ist deiner blöden Natur unmöglich in Himmel zu kommen: also versucht der höllische Satan den Menschen mit seiner Gespahnschaft der Welt und dem Fleisch: und dieses aus lauter Neyd, und Christo dem Sohn GOttes zum Trutz; weil dieser nemlich sich um die Menschen angenommen, selbe erlößt, für sie gelitten, und den Tod ausgestanden hat; ihn aber, und seinen rebellischen Anhang gäntzlich umgangen, und in der ewigen Verdammnuß hat sitzen lassen.

Warum aber GOtt der himmlische Vatter, der es verhindern konnte, zulasse, daß seine liebe Kinder oft und vielfältig von dem Teufel, Fleisch und der Welt versucht werden, geschieht und thuts GOtt darum: Erstlich um, wie schon gehört, zu erfahren, wie groß unsere Lieb gegen ihm seye. Zweytens damit der Mensch in und durch die Versuchung Gelegenheit habe zu streiten: GOtt aber ihm deswegen in dem Himmel seine Glory vermehren, und mit dem Siegkräntzlein belohnen könne: dann, non coronatur, sagt der Heil. Paulus: Keiner wird gecrönt, er habe dann zuvor ritterlich gestritten. Drittens laßt GOtt die Versuchung zu, damit der Mensch seine Schwachheit erkenne, in der Demuth bleibe, und mithin alle seine Hoffnung auf GOtt und seine Gnad setze, öfters an GOtt gedencke, zu ihm fliehe, und bey ihm um Hülf bitte: dann, mala, quæ nos hic premunt, sagt der Heil. Gregorius, ad Deum ire compellunt: Die Ubel, die uns hier drucken,

2. Tom. 24.

In Psal. 46.

zwin-

zwingen uns zu GOtt zu kehren. Wann also der Mensch nie versucht wurde, und nichts zu leyden hätte, wurde er wenig an GOtt gedencken, und wenig dem Gebett obligen: die Versuchung dann macht ihn mit den Apostlen rufen und schreyen: Domine! salva nos, perimus: Hülf uns HErr! sonst gehen wir zu Grund. Viertens laßt uns GOtt so vielfältig versucht werden, auf daß wir ab diesem gegenwärtigen zeitlich- und sterblichen Leben einen Verdruß bekommen, nach der wahren Seeligkeit desto eifriger verlangen, und das Zukünftige in dem Himmel desto emsiger suchen sollen. Warum aber der böse Geist die gottlose Weltmenschen, die nur in dieses Zeitliche verliebt, und mit der Welt grosse Gemein- und Freundschaft haben, weniger versuche, als die Fromme, geschicht darum; weil nemlich die Böse sich wenig, ja gar nicht befleissen die Gelüsten ihres Fleisches zu dämpfen, sondern nach ihren verkehrten Anmuthungen zu leben, so versucht er sie nicht viel, sondern er hat sie schon zuvor in seinem Gewalt, und weil sie gleich bey jeder Anreitzung ihres Fleischs, oder Versuchung von der Welt ihren vorbrüchigen Neigungen nachfolgen, und in die Sünden fallen, so bemühet er sich nicht viel, dieselbe zu versuchen. Hingegen die Fromme, und welche der Welt, und dem Fleisch gänzlich abgesagt, und sich dem Dienst GOttes ergeben, wie es die Erfahrung gibt, werden viel heftiger von dem höllischen Satan versucht; weil er nemlich immer hoft, sie durch seine Versuchungen zu überwinden, in die Sünd zu bringen, und also in seinen Gewalt zu bekommen. Daher sagt der Heil. Geist durch den weissen Syrach: Fili mi! Mein Kind; wann du in den Dienst GOttes tretten willst, præpara animam tuam ad tentationem: so bereite deine Seel zur Anfechtung. Es ist mithin nach Aussag des Heil. Johannis Climaci, keine grössere Andeutung, daß der Teufel von uns überwunden, und wir in der Gnad GOttes seyen, als wann er uns oft bestreiten, und heftig versuchen thut. Nun ist anjetzo die 4. Matth. 4. 25. Eccli. 2. 1.

Zweyte Frag: Wie wir uns zu verhalten haben, wann uns eine Versuchung anfallet? und was wir für Mittel darwider brauchen sollen? Antwort: Wann der Satan mit einer Versuchung an uns kommt, sollen wir ihm kurtz abdancken, und mit Christo sagen: Vade retro Satana: Gib dich Satan, und gehe zuruck. Nemlich, man muß sich gar nicht in der Versuchung und Anfechtung aufhalten: also rathet auch ein Heil. Apostel Paulus: Nolite locum dare diabolo: Gebt dem bösen Feind keinen Platz. Wir sollens machen, wie wann uns ein Feur- 4. Matth. 4. 10. Ephes. 4. 27.

Fun-

Funcken auf die Hand fallet, gleich, und den Augenblick werfen wir selben hinweg. Daß dieses das beste Mittel sey, hat sogar Seneca ein Heyd
l. 1. de ira. c. 7. erkennt, da er also geschriben: In primis finibus arcendus est hostis: Es hat eine Beschaffenheit, sagt dieser Weltweise, mit unsern Anfechtungen, als wie mit dem Feind, der eine Stadt belagert: anfangs gleich muß man ihn von den Vorschantzen hinweg schlagen, und acht haben, daß er der Pforte sich nicht bemächtige, nam cum intravit, & portis se intulit, modum a captivis non accipit, dann kommt er einmahl zu dem Thor hinein, so laßt er sich von den Uberwundenen nichts mehr vorschreiben, sondern haußt nach seinem Belieben. Also macht es auch der Satan mit uns, wann wir seiner Versuchung nicht gleich abdancken, und nicht gleich Anfangs widerstehen.

Was wir aber sonst für Mittel wider die Versuchung, und absonderlich in der Versuchung des Fleischs sollen gebrauchen, haben wir schon
m. 5. oben in dem sechsten Gebott GOttes gemeldet, für heut aber, und daß wir in die Versuchungen, absonderlich des Fleischs, nicht einwilligen, ist das beste Mittel die Flucht, und die Vermeidung der bösen Gelegenheit. Wer sich von verbottenen fleischlichen Gelüsten will enthalten, der muß
Eccl. 3. 27. de Sing. Cleric. fliehen die Gelegenheit: dann, qui amat periculum, sagt der heilige Text: **Wer die Gefahr liebet, der kommt darinnen um.** Gleichwie es eine unmögliche Sach ist, sagt der Heil. Cyprianus, flammis circumdari, & non ardere, mit Feuersflammen umgeben seyn, und dannoch keine Hitz verspühren, und nicht brennen: also ist es eine unmögliche Sach in der Gefahr, und in der bösen Gelegenheit seyn, und nicht sündigen. Der Heil. Franciscus Seraphicus, obwohlen er, wie ein eingefleischter Engel lebte, als man ihn fragte, wann er in dergleichen gefährlichen Gelegenheiten sich befindete, was er thun wurde? pflegte aus De-
In vita: muth zu antworten? **Was ich zu thun schuldig wäre, das weiß ich wohl, was ich aber thun wurde, das weiß GOtt:** nemlich er schätzte sich nicht sicher. Ah! was wird dann andern geschehen, die freywillig in dergleichen bösen Gelegenheiten sich befinden, und darinnen verharren?
Serm. 250. de temp. In allen andern Stellen, sagt der Heil. Augustinus, ermahnet uns der Heil Paulus, daß wir den Versuchungen, dem Teufel und der Höll sollen tapfer Widerstand thun: als aber der Heil. Paulus Meldung thut von
1. Cor. 6. 18. dem Laster der Unzucht, ermahnt er uns, daß wir sollen fliehen: Fugite fornicationem. In seinen Epistlen, will der Heil. Augustinus sagen, ermahnet uns der Heil. Paulus, daß wir sollen streiten wider den Zorn, wider den Neyd, wider die Trägheit, &c. Da er aber meldet, wie wir

den

den Sieg wider die Unkeuschheit sollen erhalten, wendet er den Stihl um, und saget, fugite, wir sollen uns nicht in Streit einlassen, sondern wir sollen die Flucht ergreifen, wie gethan hat der unschuldige Joseph, der auch seinen Mantel der Versucherin in der Hand gelassen, und also der Gefahr entgangen. Wer diesem Beyspiel nicht nachkommet, die böse und gefährliche Gelegenheit nicht fliehet, cito delabitur in ruinam, der wird gar bald in die Sünd fallen, und in das Verderben gerathen.

Es ist also das sicherste und beste Mittel, von den Versuchungen des Fleischs nicht überwunden zu werden, wann man die Flucht ergreifet, und die böse Gelegenheit meidet. Wer also in solche Gelegenheit sich begibt, darinn lebt, und darinn bleibt, ob er schon beichtet, und alles zu thun verspricht: wann er aber solche böse und nächste Gelegenheit nicht will fliehen noch verlassen, kann nach allgemeiner Lehr der Gottsgelehrten von keinem Beichtvatter absolvirt werden; die Ursach ist; weil ein solcher Mensch keinen rechten Fürsatz hat sich zu besseren, indem er nicht verlassen will, was ihn und andere zum sündigen anreitzet, und schon mehrmahlen zum Fall gebracht hat. Dieses nun thut die nächste Gelegenheit zu sündigen; wie die Erfahrnuß gibt: wer also eine solche Gelegenheit nicht verlassen will, hat keinen rechten Fürsatz sich zu bessern, kann folglich aus Mangel des Fürsatzes von keinem Beichtvatter seiner Sünden entbunden werden. Will die Magd das Spinngeweb aus dem Hauß, oder aus der Stuben bringen, so muß sie nicht nur mit dem Besen das Geweb hinweg kehren, sondern die Spinn selbst vertretten und tödten, und also aus dem Hauß und Stuben bringen, wo nicht, und tödtet sie die Spinn nicht, so wird sie gleich wider ein neues Geweb anspinnen. Also ergehet es mit der nächsten Gelegenheit, in welcher sich Exempelweiß derjenige befindet, der eine Concubin, oder unehrbare Beyschläferin heimlich in seinem Hauß haltet. Ein solcher Mensch kann nicht mit Wahrheit betten, führe uns nicht in Versuchung, dann er führet sich selbsten darein, er ist sein Versucher selbst, dieweil wegen der nächsten Gelegenheit kaum ein Tag, oder Stund vorbey gehet, daß er nicht mit Gedancken, Worten, oder Wercken sich versündige: dann jederzeit und alle Stund ist alles zum Sündigen fertig, und mangelt weiters nichts, als nur das Jawort. Die Spinn also selbst muß man aus dem Hauß thun, und hierdurch die nächste Gelegenheit fliehen: die nächste Gelegenheit, sage ich, weil in der Versuchung nichts gefährlichers, als diese. Fliehen dann muß man sie mehrer, als den Teufel selbst,

dann den Teufel kann man mit dem Creutzzeichen verjagen: aber aus einer solchen Gelegenheit wird sich ein schwacher Mensch schwerlich oder gar nicht heraus wicklen, und endlich ewig zu grundgehen; dann bey dem, der in der nächsten Gelegenheit fleischlich zu sündigen sich befindet, folget insgemein jenes, was die Glossa saget: Visum sequitur cogitatio, cogitationem delectatio, delectationem consensus, consensum opus, opus consuetudo, consuetudinem necessitas, necessitatem desperatio, desperationem damnatio. In der Gelegenheit ist das erste das fürwitzige Ansehen, auf das Ansehen kommen die Gedancken, auf die Gedancken kommt die Belustigung, die Belustigung locket die Verwilligung, die Verwilligung verursacht das Werck, aus dem Werck macht man eine Gewohnheit, aus der Gewohnheit wird eine Nothwendigkeit, auf die Nothwendigkeit folgt die Verzweiflung, die Verzweiflung tragt auf dem Rucken mit sich die ewige Verdammnuß. AA! also ergehet es endlich mit der Versuchung, wann der Mensch in der nächsten Gelegenheit zu sündigen sich befindet. Ich rede allhier von der nächsten Gelegenheit, de occasione proxima, wann nemlich solche Umständ vorhanden seynd, daß der gebrechliche Mensch nie, oder nicht leicht ohne Sünd davon kommt. Wo aber keine solche Gefahr noch Umständ vorhanden, so ist es nur, occasio remota, eine Gelegenheit von fern, welche man nicht allzeit vermeiden kann, noch zu meiden schuldig ist. Wann man aber ausser der Gelegenheit zu sündigen sich befindet, und dannoch vielfältig und oft versucht und angefallen wird. Ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob wir deßwegen sollen traurig und kleinmüthig werden? Auf diese Frag antwortet der Heil. Apostel Jacobus, und sagt:
Jacob. 1. 2. Haltet für eine absonderliche Freud, meine Brüder! Cum in varias tentationes incideritis: Wann ihr in unterschidliche Versuchungen fallet. Es will also der heilige Jacobus, daß wir ab den Versuchungen nicht sollen traurig noch kleinmüthig werden, sondern uns darob erfreuen, weil sie uns Gelegenheit geben zur Geduld, zu allerhand Tugendsübungen, unsere Verdienst hierdurch bey GOtt zu vermehren. Qui non est tentatus, quid scit? Fragt der Heil. Geist bey dem weissen Syrach: Was weißt einer, der nicht versuchet ist worden?
Eccl. 34. 9.
Prov. 7. 3. Gleichwie dann das Silber, sagt wieder der Heil. Text, durch das Feuer, und das Gold im Ofen probirt und bewährt wird, also wird der Mensch probirt und bewährt durch die Versuchungen. Was mithin das Feuer dem Gold, dem Rebstock das Messer,

das

das ist die Versuchung dem Frommen. Auf nichts, sagt der Heil. Paulus, haben wir in der Versuchung zu sehen, als, tentatio vos non apprehendat, daß uns die Versuchung nicht erwische, und wir nicht darein verwilligen. Ein anders also ist, in die Versuchung fallen, und ein anders, in der Versuchung sündigen. Die Empfindung, sagt der Heil. Bernhardus, ist uns nicht schädlich, wann nur die Verwilligung nicht da ist, non sentire, sed consentire peccatum est, wie wir in dem anderten evangelischen Rath sagen werden. Freylich versucht uns gehörter massen gar heftig, oft und vielmahl der böse Geist. Christus unser Heyland selbst, ob er schon keiner Sünd fähig war, hat sich doch nicht geweigert von dem Satan versucht zu werden: also sollen wir auch ab den Versuchungen nicht traurig werden, noch erschrecken: dann: Si Deus pro nobis, quis contra nos: Wann GOtt mit uns, wer will wider uns seyn? Den Teufel, sagt der Heil. Augustinus, haben wir nicht zu förchten: latrare potest, mordere non potest: Er ist wie ein Hund an der Ketten, bellen kann er zwar, aber beissen kann er keinen, als der selbst freywillig zu ihm hinzugehet. Sey es also, sagt obgemeldter Heil. Apostel Paulus, daß GOtt dem bösen Geist zulaßt uns zu versuchen, und anzufechten, so wird es doch nicht geschehen über unser Vermögen: Sed faciet etiam cum tentatione proventum, ut possitis sustinere: **Sondern GOtt wird auch mit der Versuchung ein Aufkommen; das ist, einen geistlichen Gewinn und Nutzen, verschaffen, damit wirs ertragen können.** Weil uns also die Versuchungen nicht schaden, sondern nutzen, sollen wir nicht darob kleinmüthig oder traurig werden, auch nicht um Abwendung derselben viel bitten, sondern nur begehren und bitten, daß wir in der Versuchung nicht überwunden werden, wie gethan jener noch junge Waldbruder, und Lehrjünger, wie zu lesen in dem Leben der Altvätter. Eines Altvatters Discipul oder Lehrjünger, wurde sehr heftig angefochten von dem Geist der Unzucht, mit göttlicher Gnad aber kämpfte er tapfer mit Betten, Wachen und Fasten wider solche Anfechtungen: sein Lehrmeister vermerckte dieses, sagte also zu ihm: mein Sohn! wann du willst, so will ich GOtt bitten, daß er von dir hinweg nehme solche unreine Versuchungen, auf welches aber der Lehrjünger antwortete: Mein Vatter! ich bekenne es zwar, daß ich nicht eine geringe Mühe und Beschwernuß empfinde in meinem täglichen Streit wider die Unreinigkeit, allein weil ich mit solchen auch verspühre einen grossen geistlichen Nutzen, indem ich auf solche Weiß

1. Cor. 10. 13.

Serm in Cantica. n. 3.

Rom. 8. 31.

Serm. 197. de temp.

Historia. Lib. 3.

meinen Leib desto länger casteye, länger wache, und eifriger bette: also bitte GOtt für mich: Nicht, daß er solche Versuchungen von mir nehme, sondern, daß ich in selben mit seiner Gnad nicht unterlige. Auf welches der Alte sagte: Nun sihe ich, mein Sohn! daß du auf dem Weeg der Vollkommenheit nicht hinläßig wandereſt; weil du in der Wahrheit verstehest, wie viel dir, zu deinem geistlichen Fortgang, dieser Streit wider die Versuchung nutze. Sehet, AA! also werden wir auch alle versucht, einer in diesem, der andere in einem andern Laster. Bitten also müssen wir, nicht, daß GOtt die Versuchung völlig von uns nehme, sondern, daß wir in der Versuchung nicht überwunden werden. Streiten also müssen wir, so lang wir leben, und uns nicht überwinden lassen: auf daß wir auch einsmahl mit einem Heil Paulo sagen
1. Tim. 4. 7. können: Bonum certamen certavi: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, hinfüro ist mir behalten die Cron der Gerechtigkeit, welche mir der HErr geben wird an jenem Tag.

6. So wissen wir dann, AA! aus dieser sechsten Bitt, führe uns nicht in Versuchung, was eine Versuchung seye. Wir wissen, woher sie komme: wir wissen, wer unsere Feind seynd, und wie wir mit ihnen streiten sollen. Kommt also die Welt mit ihren Anfechtungen, oder das Fleisch mit ihren Anreitzungen, so muß man solches casteyen, unter den Gehorsam bringen, und sich selbst überwinden: ingedenck jenes schönen
de bono pudicitiæ. Spruchs des Heil. Cypriani: Voluptatem viciſſe voluptas maxima: Der gröste Wohllust ist, den Wohllust überwunden haben, und kein herrlicherer Sieg kann erhalten werden, als wann man den Begierlichkeiten Meister wird. Kommt aber der höllische Satan mit seinen Ver-
Jacob. 4. 7. suchungen: Reſiſtite diabolo, & fugiet a vobis, ermahnet uns schließlich ein Heil. Apostel Jacobus: widerstehet dem Teufel, so wird er von euch fliehen. Wer ein- das andere- und das drittemahl starcken Widerstand thun wird, von dem wird er weichen, wie von Christo in der Wüsten. Damit du aber das Fleisch, die Welt, und den Teufel überwindest, fliehe vor allem die böse Gelegenheit, fugite fornicationem,
1. Cor. 6. 18. fliehet die Hurerey, rufet der Heil. Paulus zu seinen Corinthern: Ich aber ruse euch zu, und sage, fugite occaſionem, fliehet die Gelegenheit. Werdet ihr diese fliehen, so wird euch GOtt Hülf, Gnad und Beystand geben, die Versuchung zu überwinden, nach solcher aber den Lohn der ewigen Freud und Glückseeligkeit, Amen.

Die

Die acht und fünfzigste Unterweisung.

Von der sibenden Bitt des Hei= ligen Vatter unsers.

Sondern erlöse uns von dem Ubel. Amen.

Frag = Stuck.

1. Wie viel seynd Bitten des Heil. Vatter unsers? Ry. Siben.
2. Welche ist die sibende? Ry. Sondern erlöse uns von dem Ubel. Amen.
3. Was begehren wir in dieser Bitt? Ry. Von der Sünd und allem anderen Ubel erlößt zu werden.
4. Ist die Sünd ein grosses Ubel? Ry. Ja, sie ist das gröste Ubel, weil aus der Sünd alle andere Ubel entspringen.
5. Was entspringen für Ubel aus der Sünd? Ry. Zweyerley Ubel, Leibs und der Seel.
6. Welche seynd die Ubel des Leibs? Ry. Kranckheit, Armuth, Krieg, Hunger, Theurung und dergleichen.
7. Welche seynd die Ubel der Seel? Ry. Die böse Begierden. Die Blindheit des Hertzens, und der verkehrte Willen, die Nachstellung des bösen Feinds, die ewige Verdammnuß, und dergl ichen.
8. Ist dann die Höll und die ewige Verdammnuß nicht das gröste Ubel? Ry. Nein, die Sünd ist ein grösseres Ubel, als der Teufel selbst.
9. Warum laßt dann GOtt die Sünden zu? Ry. Weil er dem Menschen seinen freyen Willen nicht will nehmen.
10. Warum mehr? Ry. Aus der Sünd und dem Bösen etwas Gutes heraus zu bringen.
11. Warum laßt aber GOtt die Sünder, und die gottlose Leut

leben? Ry. Entweders, daß sie bekehrt werden, oder die Fromme durch selbe leyden, und also ihren Lohn vermehren in dem Himmel.

12. Warum bitten wir GOtt oft um Erlösung von manchem Ubel, und er erhört uns doch nicht? Ry. Darum, weil uns solche Ubel nutz und gut seynd.

13. Betten wir dann nicht in dieser Bitt um Erlösung von allem Ubel? Ry. Nein, wir betten nur um Erlösung von jenem Ubel, das uns nicht nutz, und zur Erlangung der Seeligkeit verhinderlich möchte seyn.

14. Wann uns also GOtt nicht erhört, da wir um Abwendung eines solchen Ubels betten, was ist zu thun? Ry. Alsdann müssen wir aus der dritten Bitt sagen? HErr dein Will geschehe.

15. Warum lehret uns Christus nur von dem himmlischen Vatter zu begehren, erlöse uns von dem Ubel? Ry. Dardurch will Christus anzeigen, daß wir nur bey dem himmlischen Vatter in der Noth sollen Hülf suchen.

16. Darf man dann e. g. in der Kranckheit bey dem Arzt keine Hülf suchen? Ry. Das darf man thun, aber am allererſten sollen wir bey dem himmlischen Vatter Hülf suchen, und uns nicht so viel auf die Menschen verlassen.

17. Darf man also noch weniger bey dem Teufel oder Seegensprechern Hülf suchen? Ry. Dieses kann ohne grosse Sünd und Gefahr der ewigen Verdammnuß nicht geschehen.

18. Wann aber dergleichen Mittel und Seegen helfen? Ry. Ehender soll man alles zu grund gehen lassen, als Hülf beym Teufel suchen.

19. Hülft dann der Teufel, und nicht die Mittel? Ry. Weil dergleichen Mittel nicht können helfen, so muß dann der Teufel helfen, und sich in das Mittel schlagen.

20. Es ist aber ein gar grosses Ubel e. g. kranck seyn, muß man also schauen, wo einem geholfen wird? Ry. Es ist freylich ein grosses Ubel die Kranckheit des Leibs, aber noch ein gröſſers Ubel ist die Kranckheit der Seel? auf die man vor allem sehen muß.

21. Was heißt das Wörtlein Amen? Ry. Es heißt so viel, als es geschehe, was wir in dem Heil. Vatter unser begehrt haben.

Auslegung.

Es hat in der Wahrheit der Mensch auf dieser Welt kein bessers und grössers Gut, als die Gesundheit, die Heil. Schrift selbsten sagt: Melior est pauper sanus, quam dives imbecillis: Besser ist arm, aber gesund und starck, als reich, aber kranck und presthaft seyn. Dann was hilfts den Menschen, wann er schon alles hat, und aber nicht gesund ist? besser ist ein armer Gesunder, als ein reicher Krancker. Dieses hat wohl zu Gemüth geführt Pyrrhus, jener heydnische König, dahero er seine Götter um nichts mehrers gebetten, als um die Gesundheit. Der junge Tobias hat sich um keine Sach mehrer gegen seinem Geleitsmann, dem Heil. Ertzengel Raphael, bedanckt, als daß er ihn gesund in- und aus Mesopotanien geführt hatte. Vatter! sagte er, was werden wir meinem Geleitsmann für einen Lohn geben? Me duxit, & reduxit sanum: dann er hat mich geführt, und wiederum gesund nacher Hauß zuruck gebracht. Glückseelig dann ist derjenige, der gesund ist, und der die Gesundheit geniesset. Gleichwie aber die Gesundheit ein grosses Gut ist, also ist hingegen die Kranckheit ein grosses Ubel, von welchem abzukommen der Mensch sich alles laßt kosten, und alles gibet: jene zehen Männer in dem Evangelio waren behaftet mit der abscheulichen Kranckheit des Aussatzes, was thaten sie nicht, wie bemüheten sie sich nicht dieses Ubels abzukommen? Sie liefen Christo entgegen, und ruften mit lauter Stimm: JEsu Præceptor, miserere nostri: JEsu, du Gebiether, erbarme dich unser. Nemlich sie bitteten um die Gesundheit, von ihrem grösten Ubel der Kranckheit abzukommen. Ein grosses Gut dann ist die Gesundheit, ein grosses Ubel aber ist die Kranckheit. Aber, AA! es ist zwar gehörter massen, die Gesundheit des Leibs ein grosses ja unser fast grösstes Gut, die Kranckheit des Leibs aber ein grosses Ubel. Noch ein grösseres Gut aber ist die Gesundheit unserer Seel: das gröste Ubel aber ist die Kranckheit derselben. Dann die Kranckheit des Leibs bringt uns nur den Tod unsers zeitlichen Lebens, die Kranckheit der Seel aber bringt uns den Tod unsers ewigen Lebens, und dieses ist jenes Ubel, von welchem erlößt zu werden, uns Christus unser Heyland in dem Heil. Vatter unser in der sibenden Bitt zu betten befohlen hat, nemlich erlöse uns von dem Ubel. Weil wir nun anheut diese Bitt auslegen: also wollen wir anjetzo erklären, wie vielerley und welches

1. Eccl. 20. 14

Tob. 12. 2.

Luc. 7. 13.

Austheilung.

das

das gröste Ubel seye? Und von was für Ublen wir in dieser Bitt begehren erlößt zu werden? Und dann ferners beantworten. 1. Weil die Sünd das gröste Ubel, warum GOtt solche zulasse? und warum er den Sünder nicht gleich austilge? 2. Warum GOtt, da wir oft um Abwendung eines Ubels bitten, uns von demselben dannoch nicht erlöse? 3. Warum Christus uns gelehrt, nur von dem himmlischen Vatter zu begehren, erlöse uns von dem Ubel? Attendite.

2.

Job. 14. 1. Es ist der Mensch auf dieser Welt so vielen Ublen und Mühseeligkeiten unterworfen, daß billich der geduldige Job geschriben: Homo natus de muliere: Der Mensch vom Weib gebohren, lebt eine kurtze Zeit, und wird erfüllt mit vielem Elend. Also elend ist der Mensch, daß kein eintziges Glid an ihm zu finden, welches nicht seine besondere Anstöß leyde, und es ist keine eintzige Creatur auf Erden anzutreffen, welche den Menschen nicht konnte quälen. Es seynd aber der Ublen, welchen der Mensch in diesem Leben unterworfen, zweyerley: Nemlich die Ubel des Leibs, und die Ubel der Seel, äusserliche und innerliche, leibliche und geistliche, zeitliche und ewige Ubel. Zeitliche und leibliche Ubel seynd Kranckheiten, Armuth, Verfolgung, Hunger, Krieg, Theurung, Pestilentz, Erdbeben, Wassergüß, Feuersnoth, Viehfall, heimliche Nachstellungen der Feinden, und dergleichen: alle diese seynd Ubel des Leibs. Eben so viel, ja noch vielmehr Ubel seynd geistlicher und sittlicher Weiß an der Seel. Solche Ubel seynd die böse Begierden, die uns immer mit Paulo zu Sünden und Lastern anreitzen. Ein solches Ubel ist die Blindheit des Hertzens, ein böser verkehrter Willen, der Zorn GOttes, ein böser schneller unversehener Tod, die Nachstellungen des bösen Feinds, die ewige Verdammnuß, und dergleichen: das

Rom. 7. 8. gröste Ubel aber aus allen andern der Seel ist die Sünd. Eigentlich ist kein Ubel in dieser Welt, als nur die Sünd allein, diese ist das Ubel aller Ublen, die Mutter und die Wurtzel alles Bösen, und der Sammelplatz aller Strafen; Ex peccato tristitia, sagt ein Heil. Chrysostomus,

Hom. 18. in Ep. ad Rom. schaffe die Sünd aus der Welt, so hast du kein Ubel mehr in der Welt zu förchten: Peccatum dæmone pejus, sie ist ein weit grösseres Ubel, als der Teufel selbst; dann aus der Sünd entspringet Traurigkeit, aus der Sünd Aufruhr, aus der Sünd Krieg Theurungen, Kranckheiten, und alles Ubel, was Ubel zu nennen ist, und was uns Ubels ergreifen mag. Daher ve meynen die Heil. Vätter und Lehrer, da uns Christus unser HErr das Heil. Vatter unser gelehrt, habe er durch die Wort,

sed

sed libera nos a malo, erlöse uns von dem Ubel, nichts anders verstanden, als die Sünd, als wollte er sagen, erlöse uns von der Sünd. Demnach ermahnet uns zwar unsere Mutter die Heil. Catholische Kirch in jener Litaney zu betten, von Blitz und Donner, vom gähen und unversehenen Tod, von den Nachstellungen des bösen Feinds ꝛc. erlöse uns O HErr! aus allen Ublen aber macht sie endlich einen Begriff, nimmt alle zusammen, und sagt: Ab omni peccato, von aller Sünd erlöse uns O HErr! wir begehren also in dieser Bitt, daß uns der himmlische Vatter erlöse, erstlich von der Sünd, zweytens von dem Teufel, drittens von der Höll, und von der ewigen Verdammnuß, viertens von aller Trübsal, und andern zeitlichen und leiblichen Ublen, welche nicht zu der Ehr GOttes, und nicht zu unserem Seelen-Heyl gereichen. Es ist also diese letzte und sibende Bitt ein Begriff aller vorhergehenden sechs Bitten, indem wir in dieser Bitt begehren, daß uns GOtt der himmlische Vatter wolle erledigen und erhalten von Sünden, und also von allem Ubel dieses und des zukünftigen Lebens. Nun aber, weil die Sünd das allergröste Ubel, so ist anjetzo die

Erste Frag: Warum dann GOtt, der es konnte verhindern, die Sünd zulasse? Und warum thut er den Sünder, die gewissenlose GOttvergeßne Böswicht nicht gleich auf der Stell verheeren, und austilgen? Antwort: Daß GOtt auf Erden die Sünden zulasse, geschieht darum: Erstlich, weil er den Menschen seinen freyen Willen nicht will nehmen, damit nemlich also der Mensch durch seinen freyen Willen entweders den Himmel oder die Höll verdiene. Bedencke, sagte GOtt zu den Kindern Israel: daß ich dir heut vor deine Augen gelegt habe, vitam & bonum, das Leben und das Gute, mortem & malum, und hingegen auch den Tod und das Böse. Was also der Mensch will, kann er kraft seines freyen Willens erwählen, das Böse, oder das Gute, die Tugend, oder die Sünd; GOtt hat ihn erschaffen, und hat ihm gelassen seinen freyen Willen: Ante hominem vita & mors, bonum & malum, quod ei placuerit, dabitur illi, sagt wiederum der Heil. Geist durch den weisen Syrach: Dem Menschen ist fürgestellt das Leben und der Tod, das Gute und das Böse, welches ihm gefallt, das wird man ihm geben. Zweytens: laßt GOtt die Sünd auf Seiten des Sünders zu, weil er vorsihet, daß auf einer andern Seiten aus dem Bösen etwas Gutes werde heraus kommen. Besser hat GOtt erachtet, sagt der Heil. Augustinus, aus dem Bösen Gutes heraus

3.

Deut. 30. 15.

Eccl. 15. 18.

l. Enchir. 5.

25. & 26. tom. 3.

zu bringen: Quam nulla mala esse permittere, als gar nichts Böses zuzulassen. Auf solche Weiß hat GOtt zugelassen die Verrätherey des Judä; weil er vorgesehen, daß hieraus erfolgen werde die Erlösung des menschlichen Geschlechts. Er hat zugelassen die grosse Tyranney Neronis, Diocletiani, und anderer wider die Christen, aber er hat zugleich vorgesehen, daß hierdurch, sie die Christen, das Sieg-Kräntzlein in dem Himmel erlangen werden. Also laßt GOtt noch heutiges Tags zu, daß zum Exempel ein Zauberer ein Wetter macht, wordurch dir alles Getreid in Grund und Boden hineingeschlagen wird. Er laßt zu, daß ein Rauber, ein Dieb dich um das Deinige bringe, er laßt zu, daß dir dein Feind deinen guten Namen nehme, ein anderer dir dein Haus anzünde ꝛc. mit einem Wort, GOtt laßt zu, daß der Fromme von dem Bösen verfolgt, und um das Seinige gebracht werde, damit hierdurch der Fromme Gelegenheit nehme, die Geduld und andere Tugenden zu üben, den Himmel zu eroberen, und also Gutes aus dem Bösen heraus gebracht werde.

Warum aber GOtt bißweilen dieses und nicht jenes zulasse? Gegen diesem so, gegen jenem anderst verfahre, heut Glück, morgen Unglück verhänge ꝛc.? Uber solches ist GOtt niemand verbunden Rechenschaft zu geben, er hat seine heimliche Ursachen, und seine Gedancken seynd ein tiefes Meer, dem wir niemahl auf den Grund werden sehen.

Warum aber GOtt böse Leut, gewissenlose, GOtt-vergeßne Menschen auf der Stell, und in der Sünd nicht gleich lasse vertilgen, und verheeren, hat er vermuthlich bißweilen gleiches Absehen mit jenem Haus-Vatter im Evangelio: als diesem hinterbacht worden, wie daß sich gewaltig viel Unkraut unter dem Weitzen auf seinem Acker zeige, und seine Knecht sich anerbotten, grösseren Schaden zu verhüten, soiches Unkraut, weil es noch jung wäre, auszureuten, thäte und wollte er solches nicht zulassen, sondern sagte ihnen: Ihr sollt das Unkraut nicht ausreuten: Ne forte colligentes zizania, eradicetis cum eis simul & triticum. Auf daß nemlich mit dem Unkraut nicht auch zugleich das gute Korn ausgerauft werde. GOtt also verschont den Gottlosen, und laßt den Sünder leben wegen dem Frommen. Massen dann GOtt um dieser Ursach willen der Stadt Ninive verschont, und also auch der Stadt Sodoma verschont hätte, wann er nur zehen gerechte Menschen darinnen hätte angetroffen. Zweytens laßt GOtt den Sünder leben, wie der Heil. Augustinus sagt, entweders, daß der Fromme, wie oben gesagt, durch denselben leyde, oder aber, daß er der Sünder bekehrt werde, und

Matth. 13. 29.

Jon. 4. 11.

Gen. 18. 32.

in Pal. 45. ad 1. Vers.

mit-

mithin Zeit habe sein Leben zu bessern. Viele, die jetzt lasterhaft leben, werden noch bekehrt werden: dieses wissen wir zwar jetzt nicht, aber GOtt, der das Zukünftige vor Augen hat, wie wir das Gegenwärtige, der weißt es schon, und darum verschont er. Wie wurde es vielen Sündern ergehen, wann GOtt gleich einen jeden Böswicht thäte austilgen? Wann GOtt, sagt der heilige Chrysostomus, nicht Geduld mit dem Unkraut hätte, so könnte sich die Kirch weder Matthäi des Evangelisten aus einem Zöllner, noch Pauli des Apostels aus einem Verfolger, noch Magdalenä einer Büsserin aus einer offnen Sünderin, rühmen. Sollte aber geschehen, daß endlich der Sünder sich nicht wird, noch will bekehren, sondern ein Unkraut verbleiben, so wird halt GOtt endlich über ihn, wie oben gemeldter Haus-Vatter über das Unkraut herwischen, und ihn in das Feuer werfen. Warum es aber GOtt jetzt nicht gleich thue, hat er seine unendliche Ursachen, obschon wir blinde Menschen dieselbe nicht begreifen können. Uud dieses seynd AA! die Ursachen, warum GOtt das gröste Ubel, die Sünd zu, und den Sünder leben lasse. Nun ist anjetzo die

Serm. 97.

Zweyte Frag: Warum GOtt gar oft; da wir ihn um Abwendung eines Ubels bitten, uns dannoch nicht erhöre, und uns nicht von dem Ubel erlöse? Antwort: Wir Menschen seynd also blind und thorrecht, daß wir oft vermeinen, daß, was uns beschwerlich fallt, sey ein Ubel, und uns schädlich, da es uns doch nutzlich und gut ist. Die Theurung und Hungers-Noth in dem Land Canaan, scheinte zwar dem Patriarchen Jacob ein grosses Ubel zu seyn, in der That selbsten aber war sie ihm nutzlich und gut, dann dardurch hat er seinen Sohn Joseph, den er verlohren, und tod zu seyn glaubte, wiederum bekommen. Also gedunckte auch jenen Kriegs-Obristen des Königs in Syrien die Kranckheit des Aussatzes an seinem Leib ein grosses Ubel zu seyn, aber hierdurch ist er gekommen zur Erkanntnuß GOttes, und zur Gesundheit seiner Seel. Auf solche Weiß schickt uns GOtt gar oft dergleichen Widerwärtigkeiten zu, und weil wir es vor ein Ubel halten, bitten wir GOtt um Abwendung desselben: aber GOtt erhört uns nicht, er nimmt uns das Ubel nicht ab; weil uns nemlich solche Ubel nutz und gut seynd. Derohalben hat uns Christus nicht gelehrt zu betten, erlöse uns von allem Ubel, sondern nur erlöse uns von dem Ubel; daß wir nemlich nur bitten sollen von jenem Ubel erlößt zu werden, welches uns nicht nutz, und zur Erlangung der Seeligkeit verhinderlich seyn möchte. Also beklagt sich mancher

4.

Gen. 42. 5.

4. Reg. 5. 17.

über die Versuchungen des Fleisches, und sagt also: Ach mein GOtt! Du weißt meine Schwachheit, wie oft ich schon gefallen bin, wie viel mir diese Anfechtungen schon so lange Jahr her zu schaffen geben, du weißt, wie mich die wüste Einbildungen Tag und Nacht plagen, und mir so gar in der Kirch keinen Frid lassen. Cor mundum crea in me Deus: **Erschaffe doch in mir, O GOtt! ein reines Hertz:** und nehme doch einmahl den Stachel des Fleisches von mir hinweg: und erlöse mich von diesem Ubel, aber GOtt sagt nein darzu, must noch länger zu kämpfen haben. Ein anderer klagt wider die Armuth, daß er so gar nichts weder zu nagen noch zu beissen habe, voller Schulden stecke, und gleichsam zum Stehlen gezwungen werde. Ach mein GOtt! sagt er etwann, reisse mich doch aus dieser Noth, aus dieser Armuth heraus, setze mich auch einmahl zu dem reichen Mann an dem Tisch, damit ich nicht stets an dem Hungertuch darf nagen. HErr, **erlöse mich von diesem Ubel,** alsdann will ich gut thun, dich loben, preysen, und benedeyen in Ewigkeit. Aber GOtt sagt nein darzu, es wäre nicht gut für dich. Der dritte seufzet auf seinem Krancken-Beth, und sagt etwann also: O mein GOtt! es ist ja einmahl genug: ich lige ja schon so und so lang da, und kann nicht fort: habe schon so und so viel auf Artzt, Doctor und Apotecker aufgewendt, und es will doch nichts helfen: meine Handthierung steckt sich: Weib und Kind, ja jedermann wird meiner überdrüßig. Ich habe ja, HErr! schon genug gebüßt, schon genug geschwitzt, schon genug gelitten? es ist mir ja einmahl nicht wohl möglich, einige Artzney mehr einzunehmen. Mache doch mein GOtt! ein End, gib Mittel; und hilf mir wiederum auf die Füß: oder aber fordere mich ab von dieser Welt, so bin ich doch auch dessen wohl zufriden, **erlöse mich nur von diesem Ubel.** Aber GOtt sagt nein darzu: Keines aus beyden, virtus in infirmitate perficitur: **Dann die Tugend muß durch Schwachheit vollkommen werden.** Sehet, AA! also schickt GOtt auch dergleichen Ubel, als Armuth, Kranckheit, Versuchung über uns, und nimmt sie uns nicht ab, ob wir schon betten, **erlöse uns von dem Ubel,** weil er nemlich weißt, daß solche uns besser und nutzlicher seynd, als die Reichthum, als die Gesundheit, als der Ruhestand. Wann mancher Mensch immer gesund wäre, und allesvollauf hätte, wurde er GOtt vergessen, und gar nicht an ihn gedencken, wie jener verlohrne Sohn: dieser, so lang er Geld genug gehabt, lebte er sündhaft, liederlich und gottlos, so bald er aber das vätterliche Erbtheil verzehret, in überaus grosse Noth grathen, in se reversus, da giengen ihm die Augen auf, er sprach reumüthig: Ich

Pfal. 50. 12.

1. Cor. 12. 9.

Luc. 15. 17.

will

will mich aufmachen, und zu meinem Vatter gehen. Gleichwie al- Ibid. 16.
so GOtt der Allmächtige dem Apostel Paulo den Stachel des Fleisches, 21.
dem Lazaro aber seine grosse Armuth gelassen: also laßt er noch bis heut
diesen kranck seyn, einen andern verfolgt, oder angefochten werden, dem
dritten Armuth leyden, ꝛc. Und ob sie schon bitten von dergleichen Ublen
erlößt zu werden, thut ers doch nicht, weil er weißt, daß ihnen nutzli-
cher, und zu ihrem Seelen-Heyl ersprießlicher und besser ist, solche Ubel Num. 5.
zu haben, und zu leyden, als darvon befreyet seyn. Und dahero, wie wir
oben in der dritten Bitt gesagt, sollen wir uns alsdann mit Christlicher
Geduld in den Willen GOttes ergeben: und sagen, HErr! **nicht mein,**
sondern dein Will geschehe. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: **Warum lehret uns Christus unser Heyland nur von** 5.
dem himmlischen Vatter zu begehren, erlöse uns von dem Ubel? Antw.
Durch dieses will uns Christus anzeigen, bey wem wir am allerbesten zur
Zeit eines Ubels sollen Hülf suchen: nemlich nirgends anderst, als bey
dem himmlischen Vatter, unserm Erschaffer GOtt und Herrn, welcher
alles vermag, und welcher von allen Ublen helfen kann: Quia non erit Luc. 1. 37.
impossibile apud Deum omne verbum: **Dann bey GOtt ist kein**
Ding unmöglich Terribilis Dominus, & magnus vehementer, er Eccli. 43.
ist ein grosser GOtt, sagt der weise Syrach: & mirabilis potentia 31.
ejus, und seine Macht ist wunderbarlich. Jedoch aber will Chri-
stus durch diese letzte Bitt nicht verbieten, daß wir zur Zeit eines Ubels
nicht auch Artzney-Mittel sollen gebrauchen: Nein, dieses begehrt
Christus nicht: sondern GOtt will, daß wir zur Zeit der Noth den
Artzt und seine Mittel sollen suchen und brauchen: darum sagt er
wieder durch den weisen Syrach: Honora Medicum propter neces- Ibid. 38. 1.
sitatem: **Ehre den Artzt, damit du ihn habest zur Zeit der Noth,**
dann der Allerhöchste hat ihn geschaffen, von GOtt ist alle Artz-
ney. Den Artzt dann, und die Artzney zur Zeit eines Ubels e. g.
einer Kranckheit, darf und soll man brauchen, und sie wird gedeyen,
und nach dem Willen GOttes anschlagen.

Da aber Christus uns zu betten befohlen: **Erlöse uns von dem**
Ubel, will er uns lehren und anzeigen, daß wir Christen zur Zeit einer
Noth und Ubels nicht bey den Menschen allein, wie die Unglaubige,
sollen Hülf suchen und uns auf ihre Erfahrnuß und Klugheit verlassen,
sondern wir sollen vor allem suchen das Reich GOttes, und uns zur Zeit Matth. 6.
eines Ubels vor allem mit seinem himmlischen Vatter versöhnen, und 33.

seinen Namen heiligen. Noch viel weniger sollen wir zur Zeit einer Kranckheit, oder eines andern Ubels Hülf begehren von dem Teufel, oder von seinem Anhang, als wie geschehen kann von den Seegen-Sprechern, von den Teufels-Bannern, von Schwartz-Künstlern, von den herumfahrenden Schulern, und dergleichen: als welche wider unterschidliche Kranckheiten, wider das Fieber, wider das Zahn- oder Ohren-Wehe ꝛc. allerhand Sprüch, allerhand Wörter, allerhand Zettel, und dergleichen Gedings gebrauchen. Und in diesem Stuck sollen sich absonderlich hüten und in acht nehmen manche einfältige Baurs-Leut, als welche nar oft, ihr Vieh von schädlichen Suchten befreyt zu erhalten, allerhand dergleichen teuflische Seegenwerck gebrauchen, und sich hierinnfalls gar schwerlich versündigen, wie wir schon oben in dem
num. 4. ersten Gebott GOttes gesagt. Wie sehr es GOtt dem Allmächtigen mißfalle, wann man zur Zeit der Noth nicht bey ihm Hülf sucht, sondern anderwärtig von dem Teufel, oder seinem Anhang solche begehrt, haben
4.Reg.1. 2. wir ein Exempel an dem krancken Israelitischen König Ochozias. Dieser, als er erkrancket, schickte seiner Unpäßlichkeit halber eine Gesandschaft nacher Aecaron-alldorten den Beelzebub, das ist, den Teufel um Rath zu fragen seiner Kranckheit halber. Aber eben darum, weil er den GOtt Israel auf die Seiten gesetzt, ist er mit dem Tod gestraft worden. Also wird es auch ergehen denjenigen, welche zur Zeit eines Ubels GOtt auf die Seiten setzen, und durch aberglaubische Mittel vom Teufel und seinem Anhang Hülf begehren. Sey es, daß dergleichen Mittel endlich in einem oder dem anderen Fall helfen, so ist doch gewiß, weil du GOtt auf die Seiten gesetzt, daß er dir ein noch weit grösseres Ubel wird zuschicken, geschieht es nicht in dieser Welt, wird es doch geschehen in jener. Dieses wollen zwar dergleichen einfältig-bethörte Leut nicht glauben, daß es so böß sollte gemeint seyn, wann sie dergleichen aberglaubische verbottene Mittel brauchen, sie glaubens nicht, sage ich, biß sie der Teufel fässelt, und sie nicht mehr zuruck können: nemlich es ergehet ihnen, wie unsern ersten Eltern im Paradeyß: diese haben sich auch zu viel mit dem Teufel eingelassen, und der listigen Schlange zu viel geglaubt,
Gen. 3. 4. nequaquam moriemini, ey ihr werdet nicht sterben, sagte der Teufel, sie konnten ihnen auch nicht einbilden, daß ein eintziger Apfel-Biß so viel Schaden solle bringen: biß leyder der Biß wider das Göttliche Gebott geschehen: welcher sie dann der Gnad GOttes beraubt, daß sie nackend und bloß in Schand und Spott da gestanden, ja gar aus dem Paradeyß hinaus ins Elend verstossen worden:

alsdann erst haben sie ihre Leichtglaubigkeit verflucht, und wie der Heil. VatterBernhardus gar schön darüber betrachtet, alsdann erst, und im Fliehen haben sie noch einmahl zuruck gesehen, und mit einem Seufzer und mit nassen Augen den Satan gescholten, und zu ihm gesagt: O nequam! ubi est modo tuum nequaquam: O du loser Schalck! wo bleibt, und ist jetzt dein Versprechen: es geschiehr euch nichts? Also ergehet es auch manchen einfältigen Leuten, welche zur Zeit einer Kranckheit an ihrem Leib, oder einer Sucht unter dem Vieh aberglaubische Mittel gebrauchen, und diese sich mit dem Teufel zu weit einlassen, biß sie nicht mehr zuruck können, endlich gar dem Hencker unter die Händ gerathen, oder woh l gar des ewigen Tods sterben: wie solches schon viele tausend mit ihrem ewigen Schaden erfahren haben. Wie aber so gar nichts seyen dergleichen aberglaubische Mittel, und sich nur der Teufel in das Mittel schlage, erzehlet uns hierzu Marchantius folgende Begebenheit. Tr. de Pass. Dom. c. 25. Hort. Pastor. tr. 3. lect. 2.

Historia.

Ein Weib hatte lange Zeit grosse Schmertzen an den Augen erlitten, sie habe zwar viele und unterschidliche Mittel, aber umsonst gebraucht. Einstens hörte sie, daß ein gewisser Student einen Zettel ausgebe, mit welchem er alle Schmertzen der Augen vertreibe; sie gehet also zu diesem hin, und solchen Zettel desto ehender zu bekommen, verspricht sie ihm ein neues Kleyd machen zu lassen. Der Student gibt ihr dann einen Zettel in einem Tüchlein wohl eingewickelt, versichert sie, daß, wann sie solchen bey sich trage, aller Schmertzen vergehen werde, sie sollte ihn aber nicht eröffnen. Das Weib folgt, und bald hierauf wurde sie gesund von ihrem Augen-Wehe. Als nun nach der Zeit ein anders Weib auch dergleichen Zuständ an den Augen bekommen, gabe sie diesem Weib auch ihren Zettel, welche dann auch gleichfalls ihre Gesundheit erlanget. Sie kommen bald hierauf zusammen, und weil sie der Fürwitz überwunden, eröffnen sie den Zettel, um zu sehen, was doch hierauf müsse geschriben seyn. Weil sie nun die lateinische Sprach und Schrift nicht verstunden, giengen sie hin zu ihrem Pfarr-Herrn, zeigten und erzehlten ihm, was mit diesem Zettel geschehen. Der Pfarr-Herr liset den Zettel, und es stunden diese Wort darauf: Diabolus eruat tibi oculos, & luto obstruat foramina: Das ist: **Der Teufel reisse dir die Augen aus, und verkleibe die Löcher mit Koth zu.** Der Pfarrer dann verwise ihnen mit Nachdruck ihre begangene Sünd des Aberglaubens, und ermahnte sie solches zu beichten, und zu bereuen, welches sie dann auch gethan. Wer hat nun, AA! diese Augen-Schmertzen benommen?

nen? gewißlich haben obige Wort dergleichen Kraft von Natur, und aus sich selbst nicht gehabt, GOtt hat auch nicht geoffenbaret, daß er helfen wolle, wann man dergleichen Wort geschribnet bey sich tragt: auch die Catholische Kirch verwirft dergleichen Betrügerey: so muß dann der Teufel geholfen, und sich in das Mittel geschlagen haben. Aber eben darum soll man dergleichen Hülf nicht suchen noch brauchen, sondern zur Zeit der Noth allein zu dem himmlischen Vatter rufen: **Erlöse uns von dem Ubel.** Und dieses nach dem Exempel des geduldigen Jobs, welcher zur Zeit seiner schweren Kranckheit, nicht zu den Wahrsagern oder Seegen-Sprechern geschickt, sondern die Hand und
Job. 13. 15. Heimsuchung GOttes erkennet hat: Manus Domini tetigit me: Die Hand GOttes hat mich berühret, und weil es GOtt gethan, sagte er: Etiam si occiderit me, sperabo in eum: Wann er mich auch tödten wurde, so will ich dannoch auf ihn hoffen. Auf gleiche Weiß muß ein Christen-Mensch durchaus, und in allen seinen Nöthen
Psal. 49. 15. sein Vertrauen nur auf GOtt setzen. Iuvoca me in die tribulationis, spricht er durch den Psalmisten David: Rufe mich an, an dem Tag der Trübsal, & eruam te, so will ich dich erretten; Venite
Matth. 11. 28. ad me omnes: Kommet alle zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd, und ich will euch erquicken. Aus diesem aber folgt nicht, daß man nicht auch die Heilige in der Noth darf anrufen: Nein, das folgt nicht, auch die Heilige GOttes sollen und dörfen wir anrufen um ihre Fürbitt, wie wir oben in dem ersten Gebott GOttes
Num. 3. gesagt. GOtt aber sollen wir vor allem anrufen, als dem eintzigen Helfer, welcher aus und mit eigner Macht helfen kann: diesem müssen wir all unser Unglück, all unser Noth heimstellen, und von seiner väterlichen Hand gewärtig seyn, was er ferners mit uns verordnen werde: zu diesem unserm himmlischen Vatter allein müssen wir rufen und betten: **Sondern erlöse uns von dem Ubel. Amen.** Das ist: Fiat, **also soll es geschehen.**

6. So haben wir dann bißhero AA! das Gebett aller Gebettern, nemlich das Heil. Vatter unser ausgelegt, und erkläret. Zum Beschluß nun ist noch dieses zu ermahnen, daß das Heil. Vatter unser, nicht nur ein Gebett, sondern auch einem jeden Christen die Regel und Richtschnur seines Lebens seyn soll, wir müssen es also nicht nur mit dem Mund aussprechen, sondern vielmehr durch unsern Lebens-Wandel erfüllen. Ein Christ, der nur mit dem Mund das Heil. Vatter unser bettet, demselben aber mit seinem Leben, und in dem Werck widerspricht, der darf sich

nicht

nicht verwundern, wann er nichts mit seinem Gebett durch das Heil. Vatter unser erlanget. Allen solchen, die anderst leben, als sie betten, sagt der Heil. Apostel Jacobus: Petitis & non accipitis: Ihr bettet zwar, und erhalter nicht: eo quod male petatis, dieweil ihr es nicht recht begehrt. Der Heil. Jacobus will sagen, ihr müßt nicht nur mit Worten, sondern vielmehr durch ein frommes Christliches Leben betten, werdet ihr also AA! nur diese letzte Bitt erfüllen, und euch hüten vor dem Uebel der Sünd, und nicht sündigen: so werdet ihr nicht nur recht betten, erlöse uns von dem Uebel, sondern ihr werdet das ganze Heil. Vatter unser, und das übrige alles erfüllen. Damit nun dieses geschehe, ermahne ich euch nochmal mit den Worten des Heil. Geists durch den weissen Syrach: Fili! mein Sohn, meine Tochter! quasi a facie colubri, fuge peccata: Fliehe die Sünd, als wie das Angesicht einer Schlange. Entschliesse dich lieber und ehender tausendmahl zu sterben, als GOtt mit einer Sünd zu beleydigen. Wirst du dieses thun, so wird der himmlische Vatter dich auch erlösen und bewahren von allen Uebien hier zeitlich, und dort ewig, Amen.

Jacob. 4. 3.

Eccli. 21. 12.

Die neun und fünfzigste Unterweisung.

Von dem fürnehmsten Gebett
nach dem Vatter unser, das ist, von dem Englischen Gruß, und dessen ersten Theil.

Gegrüßt seyst du Maria, du bist voller Gnaden, der HERR ist mit dir.

Frag-Stuck.

1. Welches ist nach dem Heil. Vatter unser das fürnehmste Gebett? Ry. Der Englische Gruß.
2. Was ist der Englische Gruß? Ry. Eine gewisse Weiß, die Mutter GOttes zu grüssen, und zu verehren.

3. Welcher ist dann der Englische Gruß? Ry. Gegrüßt seyst du Maria ꝛc.
4. Wie viel Theil hat der Englische Gruß? Ry. Drey Theil.
5. Wer hat diese drey Theil gemacht? Ry. Der Ertz-Engel Gabriel, die Heil. Elisabeth, und die Catholische Kirch.
6. Haben sie dieses aus sich selbsten gethan? Ry. Nein, sondern aus Eingebung des Heil. Geists.
7. Welchen Theil hat der Ertz-Engel Gabriel gemacht? Ry. Aus Befehl der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit hat er also gesprochen: Gegrüßt seyst du voller Gnaden, der HErr ist mit dir.
8. Was hat die Heil. Elisabeth gemacht? Ry. Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.
9. Wer hat dann das übrige gemacht, heilige Maria Mutter GOttes, ꝛc. Ry. Die Catholische Kirch: welche auch diesen Gruß in ein Gebett verändert.
10. Was für ein Geheimnuß schließt der Englische Gruß in sich? Ry. Das Geheimnuß der Menschwerdung Christi, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts.
11. Warum ist aber der Englische Gruß das fürnehmste Gebett? Ry. Weil selbes aus Eingebung des Heil. Geists drey fürnehmste Künstler gemacht haben.
12. Ist es also löblich und nutzlich den Englischen Gruß sprechen? Ry. Ja, damit unser Gebett durch die Fürbitt der Mutter GOttes desto kräftiger und bey GOtt desto erhörlicher seye.
13. Was heißt das Wort Ave? Ry. Es heißt so viel, als erfreue dich.
14. Warum sagte der Erzengel, Maria soll sich erfreuen? Weil ste durch diesen Gruß von allem Uebel der Sünd, und von der Forcht der Höll befreyet worden. Ry.
15. Was heißt Maria? Ry. So viel, als eine Frau, und auch ein Meer-Stern.
16. Was wollen diese Wort sagen: voller Gnaden? Ry. Sie wollen so viel sagen, Maria sey mit allen Tugenden und Gaben des heiligen Geists in der grösten Vollkommenheit begabt gewesen.
17. Hat Maria mehrere Gnaden von GOtt bekommen, als andere Heilige? Ry. Ja, dann sie war voll der Gnaden.

18. Was

18. Was wollen diese Wort sagen, der HErr ist mit dir? Ry. Daß GOtt auf eine gantz besondere Weiß mit Maria gewesen, und noch sey, als mit anderen Menschen.
19. Wie ist dann GOtt mit anderen Menschen? Ry. Mit seiner Allmacht und Gegenwart ist er mit allen Menschen, auch mit den Gottlosen.
20. Wie ist er mit den Frommen und Gerechten? Ry. Durch seine Lieb, wie auch durch seinen absonderlichen Beystand und auch Gegenwart.
21. Wie ist dann GOtt auf eine besondere Weiß mit Maria gewesen? Ry. Weil er nach seiner Empfängnuß leiblicher Weiß neun Monat lang in ihrem Jungfräulichen Leib geruhet: und nach seiner Geburt drey und dreyßig Jahr auf dieser Welt mit ihr gelebt, und ihr, wie ein Kind seiner Mutter, gehorsamet.
22. Ist Maria noch also mit GOtt, und GOtt mit ihr? Ry. Ja, und eben darum kann sie uns alles bey GOtt erlangen.
23. Welchen erlangt sie die Gnaden GOttes? Ry. Die sie anrufen, und sie mit dem ihr angenehmsten Englischen Gruß verehren.

Auslegung.

Es berichtet uns der Heil. Lucas in seinem Evangelio, als einstens Christus unser HErr aus einem Stummen und Besessnen einen Teufel ausgetriben, und der Stumme angefangen habe zu reden, so habe sich jedermann unter dem Volck über dieses Miracul verwundert. Die Pharisäer aber und Schrift-Gelehrte murreten darwider, und sagten, Christus treibe die Teufel aus durch Beelzebub dem Obristen der Teuflen. Als nun Christus über das Murren den Pharisäern eine Frag aufgegeben, welche sie nicht konnten beantworten, und jedermann still schwige, so sagt der Heil. Text: Extollens vocem quædam mulier, da erhube ein Weib unter dem Volck ihre Stimm, und sprach zu Christo also: Seelig ist der Leib, der dich getragen hat, und seelig seynd die Brüst, die du gesogen hast? Mit welchen Worten sie hindeutete auf die Mutter Christi, um ihr hierdurch das Lob zu sprechen, und sie darmit zu verehren. AA! ich stehe auch heut allda, in dem Vorha- 1. Luc. 11. 27.

De Assumpt.

ben euch zu unterrichten, wie ihr Mariam die Mutter Christi sollet loben: aber quidquid dixero: muß ich mit dem Heil. Vatter Hieronymo gestehen, minus dico, was ich von der Mutter GOttes zu sagen vermag, ist alles zu wenig. Weil dann weder ihr, noch ich Mariam genug loben können, so wollen wir sie aufs wenigste grüssen, und mit Worten verehren: aber wie wollen wir sie verehren, und mit was für Worten werden wir sie grüssen? Einen gleichen Willen, und einen gleichen Zweifel

l. 4. Revel. c. 12.

hat auch einstens gehabt die heilige Mechtildis. Als diese heilige Closter Jungfrau an einem Samstag die Heil. Meß mit diesen Worten hörte anfangen: Salve sancta Parens, sey gegrüßt du heilige Mutter ꝛc. sagte sie bey ihr selbsten also: O überseeligste Himmels-Königin, wolte GOtt! ich könnte dich auch grüssen mit einem solchen Gruß, welcher dir angenehm und wohlgefällig wäre, so wollte ich es von Grund meines Hertzens gern thun, und dich darmit grüssen. Auf dieses ist die Mutter GOttes ihr erschinen, und auf ihrer Brust stunde mit goldenen Buchstaben geschriben der Englische Gruß, und redete die Heil. Mechtildis also an: Wisse meine Tochter! daß niemand mich angenehmer kann grüssen, als wann man spricht diesen Gruß, mit welchem mich der himmlische Vatter selbsten geehrt hat, als der Engel aus dessen Befehl zu mir gesprochen: Ave gratia plena, Dominus tecum: **Gegrüßt seyst du voller Gnaden, der HErr ist mit dir.** Weil wir nun diesen Gruß anheut anfangen auszulegen, damit wir künftighin denselben mit grösserem Eifer, Andacht, und Aufmercksamkeit sprechen, und die Mutter GOttes darmit verehren, so wollen wir anjetzo bey desselben ersten Theil

Austheilung.

erklären, was und welcher der Englische Gruß, auch, warum er nach dem Vatter unser das fürnehmste Gebett seye? und dann ferners beantworten, 1. Was die Wort Ave Maria? 2. Was die Wort voller Gnaden? und dann 3. Was die Wort der HErr ist mit dir heissen, und sagen wollen? Attendite.

2. Es ist der Englische Gruß nichts anders, als eine gewisse Weiß mit den Worten des Heil. Ertzengels Gabriel, und der Heil. Elisabeth die Mutter GOttes zu grüssen, welchen Gruß die heilige Catholische Kirch vermehrt, und in ein Gebett verwandlet hat. Die Wort des Englischen Gruß, oder des gantzen Ave Maria seynd folgende: Gegrüßt seyst du Maria, voller Gnaden, der HErr ist mit dir: Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus Christus. Heilige Maria Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unsers Absterbens. Amen.

Amen. Dieser Englische Gruß nun, oder das Ave Maria hat drey Theil: den ersten Theil hat gemacht GOtt selbsten, oder die Heil. Dreyfaltigkeit, der Heil. Erzengel Gabriel aber hat ihn zum allerersten auf Erden ausgesprochen: dann, als die zweyte Person in der heiligsten Dreyfaltigkeit beschlossen, die menschliche Natur an sich zu nehmen, und das menschliche Geschlecht zu erlösen, und für seine Mutter erwählet die allerseeligste Jungfrau Maria, so hat GOtt vom Himmel gesandt den Heil. Erzengel Gabriel, wie wir oben in dem dritten Artickel des Apostolischen Glaubens mit mehrerem gesagt, derselben, da sie eben zu Nazareth dem Gebett oblage, den Gruß zu bringen; welcher dann Mariam also angeredt und gegrüßt: Ave gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus: **Das ist, gegrüßt seyst du voller Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern.** Und dieser Ursachen halber wird dieses Gebett genennt der Englische Gruß. Nachgehends hat die Heil. Elisabeth, da Maria sie, als ihre Baas, besucht, und zu ihr über das Gebürg gekommen, diesen Gruß fast auf gleiche Weiß widerholet, und Mariam also angeredt: Benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui: **Du bist gebenedeyt unter den Weiberen, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.** Den dritten Theil endlich hat für die Ehr der Mutterschaft GOttes Mariä hinzugesetzt, und also diesen Gruß in ein Gebett verwandelt unsere Mutter, die Heil. Catholische Kirch, da sie ferners also zu betten gelehrt: Sancta Maria Mater Dei &c. **Heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unsers Absterbens.** Gleichwie nun das Heil. Vater unser, wie wir oben gesagt, zwar kurtz, aber alles einschließt, um was wir bitten und betten können: also ist auch das Ave Maria, oder der englische Gruß zwar kurtz: aber er begreift, und schließt in sich ein die allergröste Geheimnussen, und Gutthaten GOttes: nemlich das Geheimnuß der Menschwerdung Christi, und die Erlösung des gantzen menschlichen Geschlechts, auf welche die Propheten, und die Vätter des alten Testaments, so viele hundert, ja etlich tausend Jahr gewartet haben. Es ist mithin leicht zu erachten, warum das Ave Maria nach dem Vatter unser das beste und fürnehmste Gebett seye? nemlich gleichwie das Vatter unser das fürnehmste Gebett ist; weil es von Christo selbst erfunden, und uns zu betten angegeben worden, wie wir abermal oben gesagt: also ist nach dem Vatter unser das fürnehmste Gebett der Englische Gruß; weil drey vornehmste Künstler aus Eingebung des Heil. Geists selbes, als ein Meisterstuck gemacht und

n. 2.

Luc. 1. 28.

Ibid. 42.

V. Instr. 31 n. 4.

Ibid. n. 3.

verfaßt haben: die Meisterstuck aber, wie wir wissen, seynd nicht schlechte, sondern mit aller möglicher Vollkommenheit ausgemachte Werck. Derohalben sollen wir nicht nur allein das Vatter unser betten, und dardurch den himmlischen Vatter verehren; sondern unsere Mutter, die Heil. Catholische Kirch, will, und ermahnet uns, daß wir neben dem Vatter unser auch den Englischen Gruß sollen sprechen, und Mariam die Himmels-Königin dardurch verehren: damit nemlich, wie der Catechismus sagt, unser Gebett im Vatter unser desto kräftiger seye, wann wir Christum unsern HErrn, und seinen hochwürdigen Namen darbey melden, auch GOtt in seiner liebwerthen Mutter loben, und durch sie die göttliche Gnad begehren. Es kann also Mariá der Mutter GOttes nichts angenehmers erwisen werden, als wann wir mit dem Erzengel Gabriel sprechen und sagen: Gegrüßt seyst du voller Gnaden, der HErr ist mit dir. So ist anjetzo die

3. Erste Frag: Was die zwey erste Wort in dem Englischen Gruß, nemlich Ave Maria, heissen und sagen wollen: Antw. Das erste Wort, welches der Ertzengel Gabriel gesprochen, war Ave, ist ein Lateinisches Wort, und heißt erstlich so viel, als Salve, sey gegrüßt, frolocke, erfreue dich, der Frid sey mit dir, förchte dich nicht, und seufftze nicht mehr; dann dich aus allen Creaturen hat GOtt erkisen, eine Mutter seines ewigen Sohns zu seyn: Ja die gantze Heil. Dreyfaltigkeit will dich ehren, der Vatter will dich annehmen für seine Tochter, der Sohn für seine Mutter, der Heil. Geist für seine Braut. Zweytens heißt das Wörtlein Ave, wann mans zuruck liset Eva. Eva ist der Namen unserer ersten unglückseeligen Mutter in dem Paradeyß. Dieser unglückseeligen Mutter Evä nun wurde durch diesen Gruß Ave entgegen gesetzt die glückseelige Mutter Maria, also zwar, daß, gleichwie Eva dem gantzen menschlichen Geschlecht gebracht den Tod: also hat Maria gebracht das Leben. Eva hat durch ihren Ungehorsam und Hoffart das Paradeyß verschlossen: Maria aber hat durch ihren Gehorsam und Demuth selbiges wiederum eröffnet. Eva hat uns gebracht den Fluch, Zorn und Ungnad: Maria aber den Seegen, und die Gnad GOttes: und darum wird sie genennt eine Mutter der Gnaden. Drittens, wann man das Ave zertheilt, und zwey Wort daraus macht, als nemlich in a und ve, so heißt a von, und ve heißt ein Wehe, ein Fluch oder Vermaledeyung. Da also der Engel gesagt Ave, wollte er anzeigen, daß Maria die allerseeligste Jung-

frau

frau von allem væ oder Wehe, das ist von allem Fluch und Vermaledeyung sey befreyet worden. Der heilige Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung meldet von einem dreyfachen væ, da er also schreibt: Væ! væ! væ! habitantibus in terra: Wehe! wehe! wehe! allen denen, welche auf der Welt wohnen. Apoc. 8. 13. Von diesem dreyfachen væ aber ist Maria aus sonderbarer Vorsehung GOttes, und durch das Ave, oder Englischen Gruß befreyet worden. Durch das erste væ oder Wehe, verstehen die HH. Vätter die Erbsünd, und von dieser war befreyet Maria, die zukünftige Mutter GOttes. Es ist zwar noch kein Glaubensartickel, daß Maria nicht in der Erbsünd, wie andere Menschen empfangen worden: jedoch werden auf Mariam jene Wort in dem hohen Lied hingedeutet: Tota pulchra es amica mea: Gantz schön bist du meine Freundin, & macula non est in te, und keine Mackel ist in dir. Cant. 4. 7. Wie auch jenes, was der Psalmist David sagt: Sanctificavit tabernaculum suum Altissimus: Der Allerhöchste hat seine Wohnung geheiliget. Psal. 45. 7. Zu dem, da GOtt der Allmächtige Jeremiam den Propheten, und Johannem den Vorläufer Christi noch in Mutter Leib geheiliget: sollte er dann die Mutter seines Sohns von diesem Schandflecken der Erbsünd nicht auch frey bewahret haben? Sollte er zum grösten Nachtheil seines eingebohrnen Sohns zugelassen haben, daß Maria auch nur einen eintzigen Augenblick dem Gewalt des Satans sollte unterworfen gewesen seyn? Sollte der Sohn GOttes unter einem solchen Hertzen gewohnet haben, wo vorhero der leydige Satan gewohnet hätte? Nein, das ist nicht zu glauben. Der Heil. Ertzengel grüsset sie, und sagt: Gratia plena: Sie seye voller Gnaden: weil sie nun alle Gnaden GOttes gehabt, wird ihr auch diejenige nicht abgegangen seyn, wordurch sie von der Erbsünd befreyt worden: GOtt, der Mariam von der Erbsünd bewahren konnte, hat es glaubwürdig auch gewollt, und gethan. Jerem. 1. 5. Luc. 1. 15. Dahero, als das Heil. Concilium zu Trient von der Erbsünd handelt, daß alle Menschen in derselben empfangen werden, sagt es ausdrucklich, daß ihre Meynung nicht seye in selbigem Decreto oder Entschluß, Beatam & immaculatam Virginem Mariam Dei Genitricem comprehendere: die seelige, und unbefleckte Jungfrau Maria GOttes Gebährerin zu begreifen. Es ist also Maria durch das Ave von dem ersten Wehe oder der Erbsünd vorhinein befreyet worden. Sess. 4. in 1. decr. de peccato orig. Durch das andere Væ oder Wehe wird verstanden die würckliche Sünd, weil aber Maria niemahlen gefallen, auch nicht läßlich gesündiget, so ist sie auch von diesem Wehe befreyet worden. Trid. sess. 6. can. 23. Das dritte Væ

oder

oder Wehe ist die Forcht der Höll, weil aber Maria durch das Ave ist erwählt worden, als eine Königin der Englen, und aller Heiligen, so ist sie auch von diesem Væ befreyet gewesen.

Das zweyte Wort in dem Englischen Gruß ist Maria: Es hat zwar der Heil. Erzengel Gabriel diesen Namen im Anfang seines ersten Gruß nicht gleich ausgesprochen, sondern Mariam nur also angeredt: **Gegrüßt seyst du voller Gnaden, der HErr ist mit dir.** Als er aber mehrere Ansprach mit ihr gehalten, nennete er sie auch bey ihrem
Luc. 1. 10. Namen, und sagte: Ne timeas Maria: **Förchte dir nicht Maria.** Es ist der Namen Maria ein hebräisches Wort, und heißt in der Syrischen Sprach so viel, als Domina: **eine Frau:** Und darum, weil sie ist eine Königin der Englen und der Menschen, so nennt sie die Kirch in jenem Hymno oder Lob-Gesang, O gloriosa Domina! **eine glorwürdige Frau.** Wir aber, wann wir von Maria der Mutter GOttes reden, nennen wir sie insgemein, **unsere liebe Frau.** Und diesen Namen hat sie verdient durch ihre Demuth; dann weil sie sich anderst gegen den Engel nicht genennt, als eine **Dienst-Magd des HErrn**, so hat sie GOtt erhöret, und zu einer Frau des Himmels und der Erden gemacht. Zweytens heißt dieses Wort Maria auch Maris Stella: **ein Meer-Stern**; und also grüsset sie wiederum die Heil. Kirch, und sagt: Ave Maris Stella: **Sey gegrüßt du Meer-Stern.** Dann gleichwie die Schiffende auf dem Meer, wann sie den Meer-Stern sehen, wissen, wo sie seynd, oder wo sie hin müssen, damit sie an das Gestatt kommen: also führet Maria der Meer-Stern die Schiffende auf dem Meer dieser Welt. Derohalben sagt der Heil. Bernardus: Wann du, mein Mensch!
Hom. 2. super missus est. in dem Meer der Sünden, in Creutz und Widerwärtigkeit, in der Anfechtung, ja gar in der Verzweiflung begrifen bist, daß du gleichsam nicht mehr weist, was du thun sollst, wohin du fliehen sollst: Respice Stellam, voca Mariam: so rufe nur Mariam den Meer-Stern an, und sie wird dich führen an das Gestatt des Heyls. Nun ist aber anjetzo die

4. Anderte Frag: Was diese Wort heissen und sagen wollen, **du bist voller Gnaden?** Antw. Es legt zwar Lutherus diese Wort aus, und sagt: **Du bist voller Gnaden**, wolle so viel sagen, als du bist die Holdseelige. Allein, weil dieses Wort, holdseelige, Luther vielmehr für ein eitles, weltliches, ja buhlerisches Wort gebraucht, und nur gesehen auf die Schönheit des Leibs, auf welche GOtt und sein Bothschaf-

schafter der Ertz-Engel Gabriel nicht gezihlet: dann, omnis gloria filiæ Regis ab intus, sagt David, Die gröste Zierd der königlichen Prinzeßin war von innen: also wird nach dem Verstand der alten Lehrer durch diese Wort, voller Gnaden, verstanden: Maria! du bist voller Gnaden, nicht nur, wie andere Heilige, sondern, wie eine Mutter GOttes, nemlich der Seel nach. Die Seel der übergebenedeytisten Mutter GOttes hat zwar, nach der Lehr der Philosophorum oder Weltweisen, ihrer Substantz und Weesenheit nach nichts besonders vor andern Seelen und Menschen gehabt, sondern ihre Seel war unserer Seel, was die Natur betrifft, allerdings gleich: ihre Seel war, wie unsere Seelen seynd, ein purer unzertheilter unsterblicher Geist, von GOtt in die Zeit erschaffen, und mit dem Leib vereiniget worden: wovon wir ein mehrers von den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit insgemein sagen werden. Was aber den Ornat und innerliche Zierd der Seel anbelangt, welche besteht in der Gedächtnuß, im Verstand, und Willen, war sie unvergleichlich vortrefflicher gewesen, als wir seynd, und hat in diesem Fall eine ausbündige edle Seel gehabt. Diese Seel Mariä nun hat GOtt geziert mit unterschidlichen vortrefflichen Gaben und Gnaden, also, daß der Heil. Ertz-Engel mit Wahrheit gesagt: Gratia plena, du bist voller Gnaden. Damit man nun diese Wort, voller Gnaden, recht verstehe, so ist zu wissen, daß GOtt der Ursprung, und die Brunn-Quell aller Gnaden seye, Maria aber ist nur das untergesetzte guldene Geschirr, welches das Gnaden-Wasser aufgefangen. Was GOtt hat und ist, das hat er, das ist er von sich selbst, und von Natur, und von keinem andern: was aber Maria ist, und für Gnaden hat, das hat sie nicht von ihr selbst, nicht von Natur, sondern von GOtt, von Christo ihrem Sohn her empfangen: dieser, wie die Gottsgelehrte sagen, hat durch sein Leyden und Tod allen Menschen, so gar auch seiner wertheßten Mutter die Mutterschaft selbst, und alle Gnaden, die sie gehabt, die wir haben, die andere gehabt, und haben werden, von dem Adam an biß auf den letzten Menschen, verdient und erworben. Christus dann hat durch sein Leiden und Sterben zuwegengebracht, daß ihr GOtt der himmlische Vatter gegeben, gratiam primam prævenientem, die erste, und des Menschens Willen bevorkommende Gnad, das ist, jene Gnad, wie man in den Schulen redet, quæ conceditur nobis a Deo sine nobis: welche GOtt gibt ohne uns, sine merito præcedente, ohne vorhergehende unsere Verdienst. Neben diesen und vielen anderen Gnaden

Psal. 44. 14.

Num. 5.

Suarez l. 3. de gratia.

Apud Suarez tom. 2. in 2. P. sect. 3.

GOttes hat Maria auch bekommen, gratiam sanctificantem, die heiligmachende Gnad, welche dann gemacht, daß sie gleich in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß ohne Erbsünd gewesen: die heiligmachende Gnad GOttes nun hat nicht nur allein die Sünd vertriben, sondern auch, weil Maria in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß, wie die heilige Vätter und Gottsgelehrte sagen, schon ihren völligen Verstand gehabt, so hat diese Gnad gemacht, daß Maria lauter verdienstliche Werck, und GOtt angenehmste Tugenden geübet, als den Glauben, Hoffnung und Liebe, die Demuth, den Gehorsam, die Keuschheit, und dergleichen: Kurtz! der Engel sagte, du bist voller Gnaden, das ist, du bist ein Meer voller Gnaden, in welches zwar alle Flüß einfliessen, und aber dannoch nicht überlauft. Es wird zwar auch von Zacharia, von den HH. Apostlen, sonderheitlich aber von dem heiligen

Act. 6. 3.

Stephano, in göttlicher Heil. Schrift gesagt: Plenus gratia, Stephanus seye voller Gnaden gewesen: allein es ist solches zu verstehen von gewisser Maaß, und Zihl der Gnaden, die ihnen GOtt verliehen hatte: Maria aber war gantz voller Gnaden ohne Maaß und ohne Zihl. Gleichwie also das Licht der Sonnen übertrifft das Licht des Monds, und aller Sternen, also übertrifft Maria an Tugenden und Gnaden alle Engel, alle Apostel, alle Martyrer, alle Beichtiger, alle Jungfrauen, und alle Auserwählte GOttes: Franc. Suarez, jener hohe Theologus sagt mit wenigen Worten, wie voll Maria der Gnaden war, da er also spricht, Mensura privilegiorum Virginis est potentia Dei: Die Maaß der Freyheiten, und sonderlichen Gnaden Mariä, ist alleinig die Göttliche Allmacht, nemlich so viele Gnaden hat GOtt Mariä gegeben, so viel er konnte: Und dieses darum, weil sie ist erkiesen worden zu einer Mutter GOttes, durch dero gebenedeytiste Frucht Christum JEsum alle andere Geschöpf müssen fruchtbar und lebendig werden, mit einem Wort, sie war und ist voller Gnaden, weil der HErr mit ihr ist, und mit ihr war. Nun ist dann anjetzo die

5. Dritte Frag: Was diese Wort heissen und sagen wollen, der HErr ist mit dir? Ehe ich antworte, ist zu wissen, daß GOtt der Allmächtige insgemein auf viererley Weiß mit uns Menschen seye, erstlich ist GOtt mit uns, wie auch mit allen andern Creaturen durch seine Göttliche Allmacht, und durch seine Gegenwart: In ipso enim vivimus, movemur, & sumus, sagt der Heil. Lucas: **Durch ihn leben wir, und durch ihn bewegen wir uns.** GOtt nemlich, weil er unendlich

all-

allmächtig, ist allenthaben gegenwärtig, und ohne GOtt kann nichts bestehen. Zweytens ist GOtt bey den Frommen und Gerechten durch die Liebe, und mit seiner Gnad, dahero sagt der Heil. Johannes: Qui manet in charitate in Deo manet, & Deus in eo. Wer in der Lieb bleibt, der bleibt in GOtt, und GOtt in ihm. 1. Joan. 4. 16. Welche dann fromm leben, mit denen ist GOtt, ihre Werck nach dem ewigen Leben zu richten. Drittens, ist GOtt bey den Meuschen, wann er selbe als ein Instrument, oder Werckzeug zu sonderbaren Aemtern erwählen will: Also war er mit Moyse, Josue, mit David, Joseph, Paulo, und vielen andern mehr. Endlich viertens, war GOtt mit den Menschen, als er nicht mehr durch die Propheten und Menschen geredt, und mit uns gehandlet, sondern Christum JEsum sichtbarlicher Weiß zu uns geschickt und gesandt hat. Nun jetzt auf die Frag, der HErr ist mit dir, zu antworten, so ist der grosse GOtt auf das vollkommniste auf alle diese viererley Weisen bey, und mit Maria gewesen: Erstlich durch seine Allmacht, indem sie selbst gesungen: Fecit mihi magna, qui potens est: Luc. 1. 48. GOtt der Allmächtige hat grosse Ding an mir gethan, dann GOtt hat sie nicht nur allein von aller Erb, und würcklicher Sünd bewahret, sondern auch ihre Jungfrauschaft neben der Mutterschaft ohnbefleckt erhalten. Zweytens, war GOtt mit ihr, durch seine Gnad: Du hast Gnad gefunden bey GOtt, sagte zu ihr der Heil. Ertz-Engel. Ibid. 30. Drittens war GOtt mit Maria, indem er sie vor allen andern Weibern zur höchsten Würde erhöhet, und zu einer wahren Mutter GOttes erkiesen hat.

Endlich war er auch auf die vierte Weiß mit ihr 33. Jahr lang in dem angenomenen menschlichen Fleisch. Sie hat ihn gebohren, und er hat sie erfüllt mit himmlischen Gaben: sie hat sich erfreuet in seinen Predigen und Wunderwercken, er ist bey ihr verblieben biß in seinen Tod, und noch am Creutz hat er sie seinem lieben Jünger Johanni anbefohlen: jetzt aber ist GOtt annoch auf eine absonderliche Weiß mit Maria, und sie mit GOtt in der himlischen Glory, daß sie wohl sagen kann: der zuvor an meinen Brüsten süß geschlafen, der weydet mich jetzt in den Lilien, und erfüllet mich mit allen unaussprechlichen Freuden: Cant. 2. 16. Dilectus meus mihi, & ego illi: Mein Geliebter ist bey mir, und ich bey ihm. Und eben dieses, AA! daß GOtt mit Maria, und Maria mit GOtt auf eine sonderbare Weiß ist, ist unser gröster Trost: dann weil Maria bey GOtt ist, und zugleich voller Gnaden eine Mutter der Güte und Barmhertzigkeit ist, und genennt wird, so ist

nichts, das sie uns von GOtt nicht erlangen, oder nicht erhalten kann.

Serm. 4. in Assumpt. B. Mariæ.

Durch sie, sagt der Heil. Bernhardus, bekommt der Blinde das Gesicht, der Krancke die Gesundheit, der Betrübte wird getröst, der Sünder erlanget die Verzeyhung, und der Büssende die Gnad GOttes. Dieses hat erfahren jener zwar fürnehme, aber uncatholische Herr zu Turon in

Historia.

Franckreich im Jahr Christi 1610. Dieser lage auf den Tod kranck, und weil er die Geistliche der Societät JEsu, oder die Jesuiter, mit denen er gute Kundschaft hatte, gar wohl konnte leyden, so besuchten dieselbe ihn gantz fleißig, und bemüheten sich ihn zu dem rechten Glauben zu bringen. Als sie acht Tag mit Zusprechen nichts konnten ausrichten, sagte endlich einer von diesen Geistlichen noch zwey Stund vor seinem Tod, er solle doch nur ein eintzigesmahl unsere liebe Frau, die Mutter GOttes anrufen. Dieser Herr folgte endlich der Ermahnung, und sagte: **O Mutter GOttes, weil GOtt mit dir, und du voller Gnaden bist, stehe mir bey!** So bald er dieses gesprochen, wurde er in sich selbst gantz verändert, bekehrte sich also, beichtete seine Sünden vollkomentlich, und empfienge auch die andere nothwendige heilige Sacramenten, und starbe bey zwey Stund darauf seelig. Sehet, AA. so viel kann und vermag Maria die Mutter GOttes; weil nemlich GOtt auf die allervollkommniste Weiß mit ihr, sie aber mit GOtt ist. Daß ich also billich mit dem weisen Syrach sagen kann: Qui me invenerit, inveniet vitam: Wer Mariam die Mutter GOttes findt, der findet das Leben, und wird schöpfen das Heyl von dem HErrn.

Paulus Barry S. J.

Prov. 8. 35.

6. Derohalben dann ermahnet uns schließlich ein Heil. Vatter Bernhardus, und schreibt also: In angustiis, in rebus dubiis Mariam cogita, Mariam invoca: Mein Christ, in aller Gefahr, und in aller Noth, und so oft du in einen Zweifel kommest, gedencke an Mariam die Mutter GOttes, und rufe sie an: Non recedat ab ore, non recedat a corde: Lasse sie niemahl aus deinem Hertzen, sondern grüsse sie öfters, ja allzeit mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel: und sage: Ave Maria gratia plena, Dominus tecum: **Gegrüßt seyst du Maria, voller Gnaden, der HErr ist mit dir, dieser ist ihr der liebste Gruß: dann dardurch ist sie geworden eine Tochter des Allerhöchsten, eine Mutter des Sohns GOttes, eine Braut des Heil. Geists: ist also in ihr, wie der** weise Syrach sagt: Gratia omnis viæ & veritatis: **die Gnad des Weegs, und der Wahrheit: und wer sie finden wird, der wird mit ihr finden das Leben hier zeitlich und dort ewig.**

Hom. 2. de laud. Virginis Matris super Evang. missus est.

Eccl. 14. 25.

Amen.

Die

Die sechzigste Unterweisung.

Von dem zweyten Theil des Englischen Gruß.

Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.

Frag-Stuck.

1. WJe viel Theil hat der Englische Gruß? Ry. Drey Theil.
2. Welcher ist der zweyte? Ry. Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus Christus.
3. Wer hat diesen andern Theil gemacht? Ry, Die Heil. Elisabeth aus Offenbarung des Heil. Geists.
4. Wann hat die Heil. Elisabeth also gesprochen? Ry. Als Maria von dem Ertz-Engel verstanden, daß ihre Baaß Elisabeth mit dem Heil. Johannes schwanger gehe, hat sie sich alsobald auf die Reiß gemacht, ist über das Gebürg gegangen, und hat ihre Baaß heimgesucht, und gegrüsset.
5. Was ist ferner bey diesem Gruß geschehen? Ry. Von diesem Gruß ist Johannes noch im Mutter Leib aufgesprungen: Elisabeth aber von dem Heil. Geist erfüllt, hat über dieses Wunder aufgeschryen, du bist gebenedeyt ꝛc.
6. Warum wird sie gebenedeyt unter den Weiberen? Ry. Weil sie allein von GOtt an Leib und Seel mehrere Gnaden empfangen, als andere Weiber.
7. Was hat sie für Gnaden des Leibs vor andern Weibern von GOtt empfangen? Ry. Sie hat eine ausbündige äusserliche Schönheit des Leibs, und etwas mehrers, als menschliches in ihren Gebärden gehabt.

8. Warum wird sie mehr gebenedeyt genennt? Ry. Weil sie ihren Sohn Christum JEsum ohne Beschwerden getragen, und ohne Schmertzen gebohren hat.
9. Was hat sie sonst mehr für Gaben von GOtt gehabt? Ry. Sie war eine Meisterin aller Künsten und Wissenschaften, und nichts war ihrem Verstand verborgen.

10. Was wollen diese Wort sagen? Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs? Ry. Diese Wort wollen sagen, Maria seye noch höher zu loben, und zu preysen wegen der Frucht ihres Leibs.
11. Warum dieses? Ry. Weil Christus nicht nur, wie andere ohne Sünd empfangen, sondern uns armen Sündern die Versöhnung mit GOtt gebracht, und nus von der Höll erlöset hat.
12. Es haben aber etwelche gelehrt, Christus habe keinen wahren Leib gehabt? Ry. Wann er keinen wahren Leib hätte gehabt, hätte die Heil. Elisabeth nicht können sagen, gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.
13. Ist also Christus eine Frucht des Leibs Mariä? Ry. Ja, dann er ist in ihr empfangen, und ist gebohren aus Maria der Jungfrau.
14. Wer hat die Wort JEsus Christus hinzugesetzt? Ry. Die Christliche Kirch.
15. Warum dieses? Ry. Damit wir sollten wissen, wer diese gebenedeyte Frucht seye.
16. Warum mehr? Ry. Damit wir in unserer Bitt und Begehren von dem himmlischen Vatter desto ehender erhöret wurden, wann wir diesen heiligen Namen nennen, und durch die unendliche Verdienst seines liebsten Sohns begehren.

17. Wann sollen wir diesen Englischen Gruß sprechen? Ry. Morgens und Abends, vor und nach dem Essen, und öfters den Tag hindurch.
18. Wann aber absonderlich? Ry. Da man den Englischen Gruß läutet.
19. Warum läutet man des Tags dreymahl den Englischen Gruß? Ry. Zu Morgens zu Ehren der Auferstehung. Zu

Mit-

Mittags zu Ehren des Leydens und Sterbens. Zu Abend aber zu Ehren der Geburt Christi.

20. Was spricht man bey dem ersten, zweyten und dritten Zeichen? Ry. Bey dem ersten sagt man: der Engel des HErrn, ꝛc. Ave Maria.

21. Was haben wir sonsten zu beobachten, wann wir den Englischen Gruß recht betten wollen? Ry. Daß wir in keiner schweren Sünd seyen.

22. Wann man aber in einer schweren Sünd ist? Ry. So soll man vor dem Gebett seine Sünden bereuen: das ist, Reu und Leyd darüber erwecken.

Auslegung.

Es erzehlet Alexander ab Alexandro, daß bey den Römern vor Zeiten dieser Brauch gewesen, daß, wann jemand zu dem Kayser hineingehen wollte, ihn zu grüssen, oder ihm Reverentz zu machen, so haben ihn zuvor gewisse darzu bestellte Bediente ausgesucht, und nachgeforscht, ob er nicht vielleicht verborgene Waffen oder vergifte Pfeil bey sich habe, und trage? welche er dann zuvor müßte ablegen, und alsdann erst wurde er vor und zu dem Kayser gelassen. AA! Es seynd gar viele aus uns Catholischen Christen, welche da verlangen Mariam die Himmels-Königin mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel zu grüssen, und ihr Reverentz zu machen: allein wer tödtliche Waffen der Sünden bey sich trägt, der wird nicht angehört, sondern einem jeden solchen ergehet es, wie jenem Jüngling in Horto Mariano: welcher zwar die Mutter GOttes mit allerhand Andachten verehrt, und sie gar oft mit dem Ave Maria gegrüßt: weil er aber beynebens ein sündhaftes unreines Leben führte, und einstens in einem Wald irrgegangen, und grossen Hunger erlitten, so brachte ihm zwar die Mutter GOttes auf seine geschehene Anrufung eine köstliche gute Speiß, aber in einer gar unsaubern Schüssel, welche dann verursachte, daß der obschon hungerige Jüngling nichts darvon verkosten konnte. Die Speiß, sagte er, wäre zwar gut, aber die unsaubere und abscheuliche Schüssel bringt mir einen solchen Grausen, daß ich nichts darvon essen kann. Worauf die Mutter GOttes ihm folgendes hat bedeuten lassen: Dein Gebett und Gruß ist zwar herrlich und gut; aber weil selbiger aus einem unreinen Herzen herkommet, so habe ich kein Wohlgefallen darob.

1. L. 5. General. dier. c. 24.

Arol. 5. c. 1.

Wer

Num. 3.

Wer also, AA! Mariam recht grüssen, und den Englischen Gruß betten will, der muß, wie wir in dem zweyten Theil von dem ersten guten Werck, das ist, von dem Betten, sagen werden, ein gutes Gewissen haben, und in keiner grossen Sünd seyn, er muß zuvor die Mord-Waffen, und vergifte Pfeil, das ist, die schwere und tödtliche Sünden ablegen, und alsdann erst soll und darf er kommen, und Mariam grüssen. Freylich sollten wir Mariam, wie der Ertz-Engel Gabriel grüssen, allein weil unsere menschliche Schwachheit es nicht zulasset, , eine solche Englische Reinigkeit und Aufmercksamkeit zu haben: ja wir schwache sündhafte Menschen gar wenig im Stand seynd, wie die Heil. Elisabeth, Mariam recht zu grüssen, so sollen wir wenigstens, wie wir ebenfalls dazumahl sagen werden, vor dem Gebett und Englischen Gruß unsere Sünden bereuen, und alsdann mit der Heil. Elisabeth sprechen: Benedicta tu in mulieribus: Du bist gebenedeyt unter den Weibern, & benedictus fructus ventris tui, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Weil wir nun vor heut diesen zweyten Theil des Englischen Gruß auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären, welche die Wort seyen, die die Heil. Elisabeth, und wann sie selbe gemacht und hinzugesetzt habe? und dann ferners beantworten, 1. Was die Wort, du bist gebenedeyt unter den Weibern? zweytens, was die Wort, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs, sagen wollen? und dann drittens, wann, und wie oft wir den Englischen Gruß betten und sprechen sollen? Attendite.

Aus-theilung.

2. Wir haben schon in der vorigen Unterweisung gesagt, daß der Heil. Ertz Engel Gabriel auch diese Wort, benedicta tu inter mulieres, du bist gebenedeyt unter den Weibern, zu Maria gesprochen: hat also die Heil. Elisabeth diese Wort widerholet, und noch hinzugesetzt, & benedictus fructus ventris tui, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Dieses aber, wie der Heil. Evangelist Lucas erzehlet, , ist also zugegangen: Als Maria die allerseeligste Jungfrau von dem Ertz-Engel Gabriel ferners verstanden, daß auch ihre Baaß Elisabeth schon in dem 6ten Monat schwanger gehe mit einem Sohn, so hat sie sich wenige Tag darauf von Nazareth aufgemacht, und ist gereißt in die Stadt Hebron, allda die Heil. Elisabeth ihre Baaß heimzusuchen, auf welcher Reiß sie 4. Tag durch das rauhe Gebürg zugebracht. Als nun Maria ihre liebste Baaß Elisabeth gegrüßt: Exultavit infans in utero ejus. so ist auf diesen Gruß das Kind in dem Leib der Heil. Elisabeth, nemlich der Heil. Johannes der Vorläufer Christi, aufgehupfet, und dazumahl von der Erbsünd

Luc. 1. 41.

ge-

gereiniget worden: Elisabeth aber hat aus Antrib und Eingebung des heiligen Geists erkennt, daß Maria ihre Baaß den Sohn GOttes in ihrem Jungfräulichen Leib trage, hat also mit folgenden Worten Mariam entgegen gegrüßt, und gesagt: Benedicta tu in mulieribus: **Du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs**, nemlich JEsus Christus. Es hat also die Heil. Elisabeth eine Gemahlin des Heil. Zachariä und die Mutter des Heil. Johannis des Taufers dazumal mit dem Heil. Geist erfüllt, diesen zweyten Theil gemacht und ausgesprochen. Es hat aber die Heil. Elisabeth etwas zu dem Gruß des Heil. Ertzengels Gabriel hinzu gesetzt, nicht, als wann Gabriel der Engel etwas ausgelassen hätte, oder als wann sie solchen Gruß verbessern wollte: Nein, sondern sie hat denselben mit disen Worten, **und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs**, vermehrt, weil nemlich dazumahl, als der Engel Mariam gegrüßt, Maria Christum noch nicht empfangen; als aber die Heilige Elisabeth Mariam gegrüßt, hat sie Christum die gebenedeyte Frucht schon in ihrem jungfräulichen Leib und unter ihrem Hertzen getragen: dahero hat Gabriel bey seinem Gruß nicht können sagen, wie Elisabeth: benedictus fructus ventris tui: **gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs**, sondern er hat nur gesagt: **du bist gebenedeyt unter den Weibern**: welches dann abermahl die Heil. Elisabeth widerholet: Nun ist dann anjetzo die

Erste Frag: Was diese Wort, **du bist gebenedeyt unter den Weibern**, heissen und sagen wollen? Antw. Es ist und war Maria die Mutter GOttes gebenedeyt, nicht nur allein, weil sie voller Gnaden, und der HErr mit ihr ist, sondern sie ist und war gebenedeyt wegen andern Gaben, die sie von GOtt vor allen andern Weibern an Leib und Seel empfangen. Was für Gaben Maria von GOtt an ihrer Seel empfangen, und wie schön sie an derselben gleich in dem ersten Augenblick ihrer Empfängnuß gewesen, das haben wir schon neulich gehört: was aber Maria für Gaben von GOtt, die Schönheit ihres Leibs betreffend, empfangen, und dießfalls vor andern Weibern gebenedeyt gewesen, darvon schreibt Epiphanius ein alter Kirchen-Scribent folgendes. Die Glidmassen des Leibs Mariä, sagt Epiphanius, waren also wohl proportionirt, und auf einander gerichtet, daß, wo sie gienge, stunde und sasse, konnte man je und allzeit neben einer ausbündigen Zucht und Sittsamkeit etwas Majestätisches, ja etwas mehr, als Menschliches aus allen ihren Gebärden heraus sehen. Uber-

3.

N. 4.

Apud Nicephor. l. 2. c. 23.

aus schön dann und vollkommen ware die gantze Leibs-Gestalt Mariä,
Hom. 3. de Verb. Mariæ. also zwar, daß, wann nach Aussag des Heil. Chrysostomi die äusserliche Schönheit des Leibs ist, divinæ sapientiæ opus atque donum, ein Werck und eine Gab der göttlichen Weißheit, man sagen kann, daß die göttliche Weißheit niemahl tiefer in die Schatz-Truhen dero Schönheit hineingegriffen, als da sie die zarte Jungfrau von Nazareth mit der Leibs-Gestalt gebildet. Ein solches Meisterstuck der Schönheit hat GOtt an Maria verfertiget, auch dem Leib nach, daß ein Heil. Gregorius Nicomediensis aufgeschryen:
Orat. de Virg. O Dei genitrix! pulchrorum omnium summum ornamentum: O GOttes Gebährerin! du bist die schönste Schönheit aller Schönheiten, und aller Zierden höchste Zierd. Nach der Schönheit und annehmlichen Gestalt des Leibs war Maria gebenedeyt; weil nach solcher GOtt der Allmächtige ihr, als seiner zukünftigen Mutter auch mitgetheilt, und gegeben alle Charismata oder Liebs-Geschänck,
1. Cor. 12. 30. wie sie der Heil. Paulus nennet, oder gratias gratis datas, wie selbe die Gottsgelehrte nennen, nemlich umsonst und ohne unsere Verdienst mitgetheilte Gnaden: als da seynd die Prophezeyhung, die Gnad alle Kranckheiten zu heylen, die Teufel auszutreiben, und dergleichen, und alle diese Gnaden und Gaben GOttes hat Maria gehabt: als die Gnad der Weissagung, wie erhellet aus ihrem Lobgesang Magnificat. Sie hat gehabt die Gnad, allerhand Kranckheiten zu heylen, die Teufel auszutreiben, wie solches noch biß heut zu sehen durch die gantze Christenheit bey ihren Wunder-würckenden heiligen Bildnussen: sie hat auch alle Sprachen verstanden, und reden können, wann sie nur wollte: nichts war ihrem Verstand verborgen, sie ware eine Meisterin aller Künsten und Wissenschaften, und konnte in natürlichen Sachen nichts mehr erlernen, als nur allein per scientiam experimentalem, wie man in den Schulen redet, durch die Erfahrnuß, indem sie mit den Jahren, nach und nach erfuhre, was sie schon zuvor wußte. Dahero sie billich der gelehrte Idiota benamset, Apostolorum Magistram, eine Lehr-Meisterin
In Contempl. B.V c. 3. tr. 2. in Magn. der Apostlen, und der gottseelige Gerson vermeint, Christus habe nach seiner Himmelfahrt Mariam aus keiner andern Ursach nach sich noch eine Zeitlang auf der Welt gelassen, als damit sie an statt seiner die Apostel und andere Glaubige in vorfallenden Zweiflen und strittigen Glaubens-Sachen lehrete und leitete.

Nach diesem war Maria seelig, und wird von der Heil. Elisabeth gebenedeyt, weil sie nicht war, wie ein anderes Weibsbild, von der man wegen ihrer Schwangerschaft pflegt zu sagen, daß sie seye, ante par-

partum onerosa, in partu dolorosa, post partum laboriosa, voller Mühe, Schmertzen, Sorg und Arbeit: weil nemlich Maria von allen diesen Uebleu und Wehe befreyet war: dann jener dreyfache Fluch, welchen GOtt in dem Paradeyß über unsere erste Mutter Eva zur Straf ihres Falls und Ungehorsams gesprochen, und welchen alle andere Weibsbilder über sich gezogen, hat Maria nicht angegangen: Erstlich sagte GOtt, multiplicabo ærumnas tuas: **Will ich deines Elends viel machen, du sollst oftmals schwanger werden.** Andertens in dolore paries filios: **Mit Schmertzen sollst du deine Kinder gebähren:** Und drittens sub viri potestate eris: **Sollst du unter dem Gewalt des Manns seyn, und er wird über dich herrschen.** Von diesem dreyfachen Fluch, sage ich, war Maria die allerseeligste Jungfrau und Mutter GOttes befreyet, weil sie nemlich zur Zeit ihrer Schwangerschaft, wie wir schon oben in dem dritten Apostolischen Glaubens-Artickel gesagt, keine Beschwerden oder Müheseeligkeiten ausgestanden, auch ihr göttliches Kind ohne alle Schmertzen, ohne alles Leyd und Wehe gebohren, und auch endlich niemahls unter dem Gewalt und Beherrschung des Manns gestanden: dann sie hat zu dem Engel gesprochen: Virum non cognosco: **Ich erkenne keinen Mann.** Dieses seynd die Ursachen, warum die Heil. Elisabeth zu Maria gesprochen, **du bist gebenedeyt unter den Weibern.** Nun ist anjetzo die

Gen. 3. 16.

N. 3.

Luc. 1. 34.

4. Zweyte Frag: Was diese Wort heissen und sagen wollen: **Und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs?** Antw. Durch diese Wort lernen wir, daß Maria nicht nur allein an ihr selbst gebenedeyt, und alles Lobs würdig und werth seye, sondern wir sehen aus diesen Worten der Heil. Elisabeth, daß Maria sonderbar gebenedeyt seye wegen der Frucht ihres Leibs: dann diese Frucht war eine gebenedeyte Frucht. Alle andere Weibsbilder, wann sie eine Frucht in ihrem Leib, und unter ihrem Hertzen tragen, so haben und tragen sie eine Frucht, welche in der Vermaledeyung, das ist, in der Erbsünd empfangen, und als ein Kind des Zorns gebohren wird. Aber die Frucht Mariä, nemlich JEsus Christus, war nicht nur allein nicht unter dem Fluch, sondern er war diejenige Frucht, welche uns armen Sündern die Vermaledeyung wieder abgenommen; dann die Versöhnung mit GOtt, sagt der Heil: Paulus, haben wir empfangen durch Christum JEsum unsern Erlöser. Es ist also Christus eine gebenedeyte Frucht; weil er ohne Sünd empfangen, ohne Sünd gebohren, ja ein Ursprung aller Benedeyung ist:

Rom. 5. 11.

daß also billich auf Maria jenes kann hingedeutet werden: In semine
Gen. 26. 4. tuo benedicentur omnes gentes: In deinem Saamen sollen alle Völcker der Erden geseegnet werden: dann aus dem Leib, Fleisch, und aus dem Heil. Geblüt Mariä ist Christus von dem Heil. Geist empfangen, und, wie die Apostolische Glaubensbekanntnuß sagt: Natus ex Maria Virgine: Aus Maria der Jungfrau gebohren worden. Dahero hat die Heil. Elisabeth nicht ohne grosses Geheimnuß, und sonderbarer Eingebung des Heil. Geistes Christum genennt eine Frucht Mariä: dann dardurch seynd viele Ketzereyen und Irrthum aufgehebt, und zu Schanden gemacht worden; absonderlich diejenige, welche gelaugnet haben, daß Christus, als ein wahrer Mensch, aus Maria seye gebohren worden, sondern gelehrt, Christus habe nur einen phantastischen, und einen nur aus dem Luft gebildeten Leib, wie etwann ein Engel, wann er in menschlicher Gestalt erscheinet, gehabt, und an sich genommen hat: daß aber alle diese Lehren falsch, folget daher: dann weil Elisabeth zu Maria gesprochen: Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs: so muß Christus eine wahre Frucht ihres Leibs, und Maria muß eine wahre Mutter Christi seyn: ist aber Christus eine wahre Frucht des Leibs Mariä, so ist er ebenfalls wahrer Mensch. Gleichwie also, e. g. an dem Baum die Frucht herkommt von der Substanz des Baums, also kommt her die Menschheit Christi aus der Substanz des Jungfräulichen Leibs Mariä: Darum sagte sie, gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Wiederum wird durch diese Wort zu schanden gemacht jener Irrthum, welcher gelehrt, Christus der Sohn GOttes seye nur durch den Heil. Leib Mariä gegangen, wie etwann ein Wasser durch einen Canal lauft, oder wie das Geld in einen Beutel gelegt, und wiederum heraus genommen wird: und auf solche Weiß hat sich schwerlich versündiget jener Kayser mit Namen Constantinus Copronymus, von welchem Baro-
Tom. 9. ad an. 707. nius schreibet, daß er ein Ketzer, und ein Ertz-Feind Mariä gewesen, und gelehrt habe: Maria seye nur einem Seckel-voll Ducaten zu vergleichen, so lang das Geld, lästerte er, in dem Beutel, so lang wird er geehrt, geschätzt und geacht: wann er aber leer, so wirft man ihn hinweg. Also, sagte er, habe es eine Bewandtnuß mit Maria, so lang sie Christum getragen, seye sie so hoch zu schätzen gewesen, aber nach der Geburt seye sie wieder andern Weibern gleich geworden. Wie gottloß diese Lehr gewesen, hat die gleich hierauf folgende Rach und Straf GOttes angezeigt: dann es ergrife den Leib dieses gottlosen Kayfers eine solche unnatürliche Hitz und brinnendes Feuer, daß er es für eine augenscheinli-

che

che Straf und Rach GOttes selbst erkennt; da er wehemüthig aufgeschryen! O Maria! wie brennst du mich! O Maria! wie quälst du mich! In welchem Schmertzen und erbärmlichen Geschrey er dann seinen unglückseeligen Geist aufgegeben. GOtt aber hat hierdurch zugleich gezeigt, daß der Leib Christi nicht nur durch den Leib Mariä gegangen, wie ein Wasser durch den Canal, oder das Geld durch den Seckel, sondern Christus seye eine wahre Frucht des Leibs Maria, seye von ihrem Leib empfangen, und von ihrer Weesenheit formirt, und gemacht worden: dann misit Deus Filium suum factum ex muliere, sagt der Heil. Paulus: GOtt hat seinen Sohn gesandt, welcher aus dem Weib ist formirt worden. Mit einem Wort, gebenedeyt bist du unter den Weibern, sagt mit der Heil. Elisabeth der ehrwürdige Beda, weil Christus, Carnem suam materna traxit ex carne: seinen Leib von der Mutter an sich genommen. Daß also die Heil. Kirch Ursach hat, Mariä also Glück zu wünschen, und ihr zuzurufen: Gaude Maria Virgo: Erfreue dich Maria, du hast alle Ketzereyen in der gantzen Welt getödtet; dann aus dir ist entsprungen die Sonne der Gerechtigkeit, unser HErr und GOtt, nemlich JEsus Christus. Welche zwey Wort die Kirch darum hinzugesetzt, damit wir sollten verstehen und wissen, wer diese gebenedeyte Frucht des Leibs Mariä seye, nemlich keine andere, als JEsus Christus der Heyland, und Erlöser der Welt: auch damit wir ingedenck seyen, wie der Heil. Evangelist Johannes sagt, in der Kraft dieses Heyl-werthen Namens zu begehren Was aber diese zwey Wort JEsus Christus heissen, und seyen? haben wir schon oben in der neunten Unterweisung ausgelegt, und erkläret. Nun ist anjetzo die

Gal. 4. 4.

Lib. 4. c. 49.

In Luc. c. 11.

In Officio B. V. Mariæ.

Joan. 16. 23. N. 2.

Dritte Frag: Wann, wie oft, und wie man den Englischen Gruß soll betten und sprechen? Antw. Fromme Christen pflegen solchen zu sprechen, wann sie Morgens aufstehen, und ehe sie Abends nieder gehen. Sie pflegen solchen zu sprechen vor und nach dem Essen. Wiederum den Tag hindurch alle Stundt, so oft die Uhr schlagt. Item, wann sie in eine Versuchung kommen, wie auch, wann sie vor einem Mariä-Bild vorüber gehen, und dann wiederum, wann sie ein Werck oder Arbeit anfangen. Absonderlich aber pflegen wir Catholische diesen Englischen Gruß des Tags dreymahl zu sprechen, nemlich, wann man Morgens, Mittags und Abends das Glocken-Zeichen darzu gibet. Weil nun dieses Läuten, oder mit der Glocken das Zeichen zum Englischen Gruß

5.

geben eine allgemeine Sach, und in der Catholischen Kirch eine tägliche Andacht ist, so ist hiervon folgendes zu wissen. Erstlich wird dieses Geläut und Gebett den Tag hindurch dreymal verrichtet, Morgens, Mittags, und Abends; weil nicht gewiß, ob der Ertzengel Gabriel den Gruß Mariä zu Morgens, zu Mittags, oder zu Abends-Zeit gebracht, darvon meldet die Heil. Schrift nichts: jedannoch aber geschieht solches Zeichen-geben und Betten zu disen dreyen Zeiten hauptsächlich wegen den drey fürnehmsten Geheimnussen unserer Erlösung: als nemlich zu Morgens zu Ehren der Auferstehung Christi: zu Mittag zu Ehren des Leydens und Sterbens Christi: Abends aber zu Ehren der Geburt Christi. Es wird dieses Geläut unterzogen, und in drey Zeichen abgetheilt, zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Man hat zwar ehedessen dieses Gebett wegen der Rubric und Kirchen-Ordnung am Sonntag, wie auch in der österlichen Zeit zur Gedächtnuß der Auferstehung Christi, stehend zu verrichten im Brauch gehabt: von der Zeit an aber, als der Statthalter Christi Benedictus XIII. im Jahr 1724. den 14. September in jener Bulla injuncta nobis &c. hundert Täg Ablaß ihrer Strafen vätterlich allen denjenigen verlyhen, welche diesen Englischen Cruß bey dem gewöhnlichen Glocken-Zeichen knyend dreymal wurden betten: so pflegt man von dieser Zeit an solches Gebett und Andacht allzeit knyend zu verrichten: weil nemlich der Statthalter Christi scheinet mehrers abgezihlet zu haben auf die Anbettung des grossen Geheimnuß der Menschwerdung Christi, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts, als auf die Beobachtung der Kirchen-Rubric. Es ist also zu wissen, daß nur diejenige den besagten Ablaß von hundert Tägen können gewinnen, welche solches Gebett und Englischen Gruß andächtig werden verrichten: dann gemeldte Bulla lautet unter andern auch also: qui flexis genibus, welche mit gebognen Knyen, devote recitaverint, und mit aufgehebten Händen dieses Gebett und Englischen Gruß andächtig werden verrichten. Wer also Maria die Mutter Christi mit dem Heil. Ertz-Engel, und mit der Heil. Elisabeth grüssen, verehren und benedeyen, auch obgesagten Ablaß gewinnen will, der muß, nachdem er sich zur Erden geneigt, seine Händ zusammen gehalten, und sich zur innerlichen Andacht versammlet, folgendes beobachten: nemlich bey dem ersten Glockenzeichen muß man also sprechen: Angelus Domini &c. Der Engel des HErrn brachte Mariä die Bottschaft, und sie empfieng von dem Heil. Geist. Ave Maria &c. Bey dem zweyten sagt man: Ecce ancilla Domini &c.

Sihe

Sihe, ich bin eine Dienerin des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Ave Maria &c. Bey dem dritten Zeichen sagt und bettet man ferners: Et Verbum caro factum est &c. Und das Wort ist Fleisch worden, und hat in uns gewohnet? Seelig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüst, die du gesogen hast. Ave Maria &c. Nach diesem pflegt man folgendes Gebett zu sprechen: Wir bitten dich O HErr! gieß deine Gnad in unsere Hertzen, auf daß wir, die da Christi deines Sohns Menschwerdung, auf des Engels Verkündigung erkennet haben, durch sein Leyden und Creutz zu der herrlichen Auferstehung gebracht werden, durch denselben Christum unsern HErrn, Amen.

Endlich zu Abends pflegt man auch der lieben Abgestorbenen zu gedencken, und bey dem andern Zeichen mit der zweyten Glocken für selbe ein Vatter unser und Ave Maria zu sprechen, und ihnen zu ihrer Erquickung zu schencken. Wie unrecht diejenige thun, welche bey diesem Zeichen und Englischen Gruß ihre Knye nicht mögen biegen, hat GOtt jenem geistlichen Religiosen aus dem Orden des Heil. Francisci, wie R. P. Placidus Spieß erzehlet, in einem Gesicht folgendergestalten gezeigt. Dieser geistliche Ordensmann hatte eine schöne Gewohnheit an sich, daß so oft man das Ave Maria läutete, er nider zu knyen pflegte, wann er auch schon im Beth gelegen, aufstunde, und solche Andacht verrichtete. Einsmahls lag er im Beth, hörte zwar den Englischen Gruß läuten, stunde aber nicht auf, sondern bettete das Ave Maria ligend im Beth. Bald darauf, da er wieder angefangen zu schlafen, sahe er, daß der Kirchenthurn dreymahl sich biß auf den Boden nidergeneigt, und es gedunckte ihn, er höre zugleich folgende Stimm, die also zu ihm sagte: O du fauler Mensch! sihe, die unvernünftige Maur, und der Thurn neiget, und bieget sich zu dem Englischen Gruß: Du aber magst dich nicht so viel bemühen, daß du deine Knye zu dem Englischen Gruß biegen thätest. Er ist hierüber sehr erschrocken, hat aber seine Hinläßigkeit bereuet, und sich inskünftig, und hernach gebessert. Sihe mein Christ! also mißfallet es Christo, und seiner liebsten Mutter, wann du diese allgemeine Andacht nicht auch mit andern frommen Catholischen Christen andächtig verrichtest: bessere dich also in diesem Stuck, und ziehe bey und zu dem Zeichen des Englischen Gruß nicht nur den Hut ab, und bette nicht gehend, ligend, oder stehend, sondern verrichte knyend dieses Englische Gebett: damit nemlich Christus, und die HH. Dreyfaltigkeit in, und durch Mariam gelobt, geprisen, und schuldig geehrt wer-

Historia. c. 4. loc. 10.

werde: dann alles Lob bey diesem Gruß geschicht forderst zu Ehren, und zu dem Lob GOttes; dann wir loben und dancken darmit GOtt dem himmlischen Vatter, daß er uns seinen liebsten Sohn Christum JEsum geschencket hat. Wir dancken dem Sohn GOttes, daß er durch diesen Gruß im Jungfräulichen Leib hat wollen Mensch werden. Wir loben dardurch den Heil. Geist, weil durch dessen Kraft und Uberschattung das Wort ist Fleisch worden. Endlich ehren, lieben, und preisen wir darmit die seeligste Mutter GOttes, und begehren durch ihre Fürbitt die Gnad GOttes zu erlangen.

6. Derohalben dann, weil schlüßlich Maria die Mutter GOttes selb-
Luc. 1. 48. sten vorhinein prophezeyhet, und gesagt: Ecce enim ex hoc beatam me dicent omnes generationes, daß sie loben und seelig sprechen werden alle Völcker: weil nun solches nicht thun die Türcken und Heyden, weil es auch nicht thun die Uncatholische und Neuglaubige, welche zwar zum Gebett läuten: aber nicht betten: mit einem Wort, weil Mariam, und GOtt in seiner werthen Mutter nur loben jene fromme und andächtige Hertzen, welche sich in der wahren Kirch Christi befinden: so wollen wir Mariam künftighin mit diesem Englischen Gruß öfters grüssen, loben und preisen, und mit der Heil. Catholischen Kirch unserer Mutter
loc. cit. zu ihr sprechen: Felix namque es sacra Virgo Maria: Glückseelig und alles Lobs würdig bist du O Maria! dann aus dir ist gebohren, und entsprossen Christus der Heyland der Welt: Qui solvens maledictionem: welcher aufgelößt allen Fluch, und hingegen gegeben allen Seegen, und alle Benediction, dieser unser Heyland, wie öfters schreibt ein Heil. Paulus, benedictus super omnia, soll gelobt und gebenedeyt seyn in allem, und über alles. Du aber, O gebenedeyte Mutter GOttes! bitt für uns, auf daß wir durch eben diese deine gebenedeyte Frucht, nemlich durch JEsum Christum deinen einigen Sohn, nach diesem zeitlichen Leben möchten eingehen in die ewige Freud, und Glückseeligkeit, Amen.

Die ein und sechzigste Unterweisung.

Von dem dritten Theil des Englischen Gruß.

Heilige Maria Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder jetzt, und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Frag-Stuck.

1. WJe viel Theil hat der Englische Gruß? Ry. Drey Theil.
2. Welcher ist der dritte? Ry. Heil. Maria Mutter GOttes bitt für uns ꝛc.
3. Wer hat disen dritten Theil gemacht? Ry. Die Catholische Kirch.
4. Wann hat sie diesen Theil gemacht? Ry. Im Jahr Christi 436. als Nestorius ein Ketzer gelehrt, Maria seye keine wahrhafte Mutter Gottes gewesen.
5. Hat man zuvor Mariam nicht angerufen, oder mit dem Englischen Gruß verehret? Ry. Man hat sie jederzeit, auch schon zu den Apostel Zeiten angerufen, und mit dem Englischen Gruß verehrt.
6. Warum ist dann erst hernach von der Kirch befohlen worden, daß man disen dritten Theil sollte zu dem Englischen Gruß setzen? Ry. Damit Maria an allen Orten, als eine wahre Mutter GOttes geehret werde.
7. Warum mehr? Ry. Damit die Rechtglaubige eine gewisse, und gleichförmige Weiß hätten, Mariam um ihre Fürbitt anzurufen.
8. Warum sprechen wir Mariam heilig? Ry. Weil sie voller Gnaden GOttes.

9. Warum nennen wir ſie eine Mutter GOttes? Ry. Sie hierdurch ihrer höchſten Würdigkeit zu erinnern.
10. Warum ſagen wir, bitt für uns arme Sünder? Ry. Mit dieſen Worten erkennen wir uns, als Sünder, Mariam aber, als eine Zuflucht der Sünder.
11. Soll dann auch, der in Sünden iſt, alſo zu der Mutter GOttes rufen? Ry. Ja in allweg.
12. Gefallt dann der Mutter GOttes das Gebett des Sünders? Ry. Die Mutter GOttes bittet dannoch für ſie, daß ſie ihren üblen Stand erkennen, und zur Buß greifen.
13. Warum ſagen wir jetzt, und in der Stund unſers Abſterbens? Ry. Wir rufen ſie ſchon jetzt an wegen dieſem gegenwärtigen Gefahr-vollen Leben, abſonderlich aber vor die Stund unſers Abſterbens, daran unſere Ewigkeit hanget.
14. Sollen wir uns nicht ſchämen den Engliſchen Gruß vor den Lutheranern zu betten? Ry. Nein, das wurde Chriſto und ſeiner Mutter ſehr mißfallen.
15. Sie ſagen aber, es ſeye nicht recht, daß man Mariam, oder die Heilige GOttes um ihre Fürbitt anrufe? Ry. Wann man einen lebendigen Menſchen um ſein Gebett darf anſprechen, ſo darf man viel mehrer einen Heiligen um ſeine Fürbitt anſprechen.
16. Wo ſtehts geſchriben, daß man die Lebendige darf anſprechen? Ry. Bey dem geduldigen Job, und vielfältig in der Heil. Schrift.
17. Wie rufen wir dann Mariam an? Ry. Als eine Mutter GOttes, und nicht, als eine Göttin.
18. Was machen wir für einen Unterſchid unter der Anrufung GOttes, und der Heiligen? Ry. Bey der Anrufung GOttes ſagen wir, erbarme dich unſer: bey Anrufung der Heiligen aber ſagen wir, bitt für uns.
19. Wann man alſo die Heilige, als Freund GOttes anruft, wird GOtt ſeine Ehr nicht genommen? Ry. Nein, ſondern vielmehr vergrößert; weil wir GOtt in ſeinen Heiligen loben und ehren, und nur durch ihre Fürbitt etwas von GOtt zu erlangen begehren.
20. Gilt die Fürbitt der Mutter Chriſti mehrer bey GOtt, als anderer Heiligen? Ry. Ja, weil ſie nicht nur eine Freundin

GOt-

GOttes, wie andere Heilige, sondern auch eine wahre Mutter GOttes ist.

21. Woher wissen wir mehr, daß sie die mächtigste Fürsprecherin seye? Ry. Aus so vielen tausend Wunderthaten, die auf den Wallfahrten durch ihre Fürbitt geschehen.

22. Thut sie also auch bitten für die, welche in grossen Sünden seynd? Ry. Ja, wann sie ihre Zuflucht zu ihr nehmen.

23. Sollen wir also alle andächtig den Englischen Gruß betten, und die Mutter GOttes anrufen? Ry. Ja, weil wir nicht wissen, wann, und wie wir sterben werden, sollen also schon jetzt hierzu Mariam um ihren Beystand anrufen.

Auslegung.

EIne entsetzliche Geschicht stellet uns vor die Heil. Schrift von den Burgern zu Sodoma und Gomorrha. Es sey nemlich alldorten also zugegangen: Edebant & bibebant: Eben zur Zeit, sagt die Heil. Schrift, da sie assen und truncken, da sie kauften und verkauften, da sie pflantzten und baueten, da sie frölich, lustig und wohlauf waren, hat es Feuer und Schwefel vom Himmel geregnet: grad zur Stund, da das schönste Wetter war, da alles in der Stadt lustig und gutes Muths war, da kein Mensch etwas Ubels gedachte, sihe! da hörte man in der Luft ein entsetzliches Krachen und Getöß: Es kam daher ein starcker Platzregen, aber nicht von Wasser und Schaur, nicht von Hagel, oder Schnee, sondern ein entsetzlicher feuriger Strohm mit Schwefel vermischt fiel vom Himmel; welcher dann fast in einem Augenblick die gantze Stadt angezündet, alle Pallästen und Häuser verzehrt, und alles, was lebte, zu lauter Aschen verbrennt, und zugleich alles in Abgrund versencket hat. Mein GOtt! was muß allda für ein Jammer und Schröcken gewesen seyn? AA! Secundum hoc erit, qua die Filius hominis revelabitur, sagt der Heil. Lucas: Also wird es zugehen an jenem Tag, wann des Menschen Sohn wird geoffenbaret werden. Also will der Heil. Lucas sagen, wirds ergehen, wann der Mensch sterben, und aus diesem Leben, aus dieser Welt fort muß. Wir sehen, daß viele dahin sterben, da sie es am wenigsten vermeinen. Mancher stirbt dahin, da er eben ißt, ein ande-

1. Gen. 19. 25. Luc. 17. 30.

rer, da er trinckt, der dritte, da er kauft, oder verkauft, der vierte, da er
2. Thess. 5. bauet und pflantzt, der fünfte, da er lustig, frölich und wohlauf ist:
2. Quia dies Domini: sagt der Heil. Paulus: **Dann der Tag des HErrn**
Apoc. 16. **wird kommen**: sicut fur in nocte, **wie ein Dieb in der Nacht.** Ja
15. Christus unser HErr sagt selbst: Ecce venio sicut fur: **Nimme wahr, ich komme daher, wie ein Dieb**: nemlich, gleichwie ein Dieb daher schleichet, und sich zuvor nicht anmeldet, also kommt gar oft daher der Tod: deswegen dann sich ein jeder Mensch in Obacht nehmen soll, da-
Matth. 25. mit er auf alle Tag, Stund und Augenblick bereitet sey: Vigilate ita-
13. que, sagt Christus der HErr: **Wachet, dann ihr wisset weder den Tag, noch die Stund.** Damit es uns nicht ergehe, wie den Burgern zu Sodoma und Gomorrha, und wir nicht mitten in Sünden sterben!, so ermahnet uns unsere Mutter die Catholische Kirch bey Zeiten Vorsehung zu thun, und öfters Maria die Mutter GOttes, als eine Hülf der Christen, und Beystand der Sterbenden mit dem Heil. Englischen Gruß zu verehren, und sie zu bitten: Sancta Maria: **Heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.** Sollte es dann geschehen, daß wir gählings, und unversehens dahin sterben sollten, so will die Heil. Catholische Kirch, daß wir schon jetzt, und vorhinein sollen rufen und bitten, daß Maria die Mutter GOttes für uns soll bitten, nemlich jetzt, daß wir fromm und Christlich leben, alsdann in der Stund unsers Todes, daß wir wohl und Christlich sterben. Weil wir nun anheut diesen letzten Theil des Englischen Gruß auszulegen haben, also wollen wir anjetzo erklären,
Austheilung. wann dieser dritte Theil zu dem Englischen Gruß sey hinzugesetzt worden, und warum? und dann ferners beantworten: 1. Was die Wort dieses dritten Theils heissen und sagen wollen? 2. Ob es recht, daß man die Mutter GOttes, wie auch andere Heilige um ihre Fürbitt anrufe? Und dritteus, ob die Fürbitt Mariä grösser und mächtiger seye, als anderer Heiligen GOttes? Attendite.

2. Der dritte Theil dann des Englischen Gruß, mit welchem wir Mariam verehren, und anrufen, ist dieser: **Heilige Maria Mutter GOttes bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.** Es ist zwar Maria die Mutter GOttes von Christi Zeiten her jederzeit, sowohl von den HH. Apostlen, als anderen Christglaubigen verehrt und angerufen worden: dann in der Liturgia, Meß-Form oder Meß-Ordnung des Heil. Apostels Jacobi, findet

man

man, daß Maria folgendergestalten seye verehret, und angerufen worden: Laßt uns gedencken an die allerheiligste gebenedeytiste Mutter GOttes Maria, auf daß wir durch ihr Gebett Barmhertzigkeit erlangen. Man glaubt also, daß die HH. Apostel und andere Rechtglaubige Mariam, da sie noch auf dieser Welt lebte, durch den Englischen Gruß verehrt, und von ihr Hülf und Beystand begehrt haben. Der heilige Athanasius pflegte also zu betten: O Mutter GOttes bitt GOtt für uns. Serm. de Deip.

Was der Heil. Vatter Augustinus auf die Fürbitt der Mutter GOttes gehalten, ist aus jenem abzunehmen: da er also schreibet: Sancta Maria succurre miseris, juva pusillamines &c. Heil. Maria! komme zu Hülf den Armseeligen, stehe bey den Kleinmüthigen: Ora pro populo, bitte für das Volck, geistlich- und weltlich-weiblich- und männlichen Geschlechts. Sentiant omnes tuum juvamen: Laß allen deine mütterliche Hülf verspühren, welche da halten deine heilige Gedächtnuß. Serm. 2. de annunt. Dominica.

Man kann also keine Zeit nennen, in welcher Maria die Mutter GOttes nicht wäre verehrt und angerufen worden. Allein hatten die erste Christen, und dazumahl die Rechtglaubige noch keine gleiche Weiß und Form Mariam zu grüssen, und zu verehren: einige nennten sie eine Königin, andere eine GOttes-Gebährerin, jener nennte sie eine gebenedeyte Frau, dieser eine Jungfrau aller Jungfrauen ꝛc. an dero unterschidlichen Lobsprüchen dann, noch biß heut gantze Litaneyen vorhanden seynd. Als aber jener Ertz-Ketzer Nestorius mit Pelagio in den Irrthum gefallen, und gelehrt hat: Maria seye keine wahrhafte Mutter GOttes gewesen, sondern Christus seye nur durch den Leib Mariä, wie das Wasser durch einen Canal, gegangen: so hat der damahls regierende Pabst Cälestinus mit Hülf des Kayserß Theodosii des Jüngern, im Jahr Christi 436. das Ephesinische Concilium von mehr als 300. Bischöffen und Lehreren versammlet. In diesem Concilio oder Kirchenversammlung hat der Heil. Cyrillus, Bischof zu Antiochia ein eyfriger Verfechter der Catholischen Religion, den Ertz-Ketzer Nestorium also weit getriben und überwunden, daß er die wahre Mutterschaft Mariä bestehen und bekennen mußte: derohalben hat der Heil. Pabst Cälestinus, GOTT ewigen Danck zu sagen, und Maria allzeit zu loben, verordnet und befohlen, daß an allen Orten der gantzen Welt zu dem Englischen Gruß dieser dritte Theil sollte hinzu gesetzt werden, nemlich: Heilige Maria! Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder, jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Amen. Damit hierdurch Maria nicht nur allein, als eine wahre Mutter GOttes geehrt, gelobt und gegrüßt wurde, sondern auch alle wahre Christglaubige eine gewisse und gleichförmige Weiß und Form hätten, Mariam die werthe Mutter GOttes um ihre Fürbitt anzurufen, jetzt und in der Stund ihres Absterbens. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Was dann die Wort dieses dritten Theils in dem Englischen Gruß heissen und sagen wollen? Antw. Wir sagen erstlich, Heilige Maria! und nennen die Mutter GOttes heilig, weil sie voller Gnaden ist, und die heiligste Dreyfaltigkeit sie also hoch geehrt, daß sie billig heilig soll genennt werden. Was der Namen Maria seye und heis-
n. 3. se? haben wir schon in dem ersten Theil des Englischen Gruß ausgelegt. Durch die zwey Wort, mit welchen wir sie Mutter GOttes nennen, erinneren wir sie ihrer allerhöchsten Würdigkeit, über welche sie hö-
in Spec. P. V. c. 8. her nicht kann erhoben noch geprisen werden: Majorem mundum, majus cœlum, sagt der Heil. Bonaventura, posset Deus facere, majorem, quam Matrem Dei, non posset facere Deus: Eine grössere Welt, und einen grössern Himmel konnte GOtt nach seinem göttlichen Wohlgefallen erschaffen und herfürbringen: aber Mariam hat GOtt nicht grösser können machen, als daß er sie zu einer Mutter GOttes gemacht. Und in dieser Würdigkeit gründen sich alle ihre Verdienst, alle ihre Gnaden, und ihre mächtige Fürbitt bey GOtt. Dahero sagen wir ferners: Bitt für uns arme Sünder: durch welche Wort wir zu erkennen geben unsere Unwürdigkeit, daß wir nemlich arme Sünder, und aber eben darum; weil wir wegen unsern Sünden uns nicht getrauen, zu dem himmlischen Vatter hinzu zu tretten, so suchen wir den Zutritt durch jene, welche ist und genennt wird refugium peccatorum, eine Zuflucht der Sünder. Dann Maria ist gleich jener
Gen. 24. 16. schönen und gütigen Jungfrau Rebecca in dem alten Testament. Als Eliezer ein Diener Abrahams von dieser einen Trunck Wassers begehrte, hat sie nicht nur allein ihm, sondern auch seinen Cameelen zu trincken gegeben. Also thut auch Maria, die schönste und liebwertheste Jungfrau: sie hat nicht nur allein, als eine getreue Mutter Sorg für die Gerechte, sondern auch für die arme Sünder, wann sie annoch ihre Liebhaber: nemlich sie befleisset sich, ihnen das Wasser der Gnaden GOttes zu reichen, und ihre durstige Seelen zu erquicken, wie schon viele tausend und tausend Sünder erfahren, welche ohne Fürbitt Mariä ewig wären verlohren gegangen. Derohalben obschon Maria kein besonders

Ge-

Gefallen ab dem Gruß und Gebett derjenigen hat, welche in Sünden und Unreinigkeit leben, wie wir neulich in der vorletzten Unterweisung gesagt, so soll doch der Sünder nicht unterlassen, Mariam zu verehren, und bey ihr anhalten, daß sie für ihn bitte: weil nemlich Maria dannoch solchen sündhaften Menschen sonderbare Gnaden von GOtt erhaltet, daß sie ihren üblen Stand erkennen, und zur Buß greifen: dann sie ist und bleibt eine Zuflucht der Sünder. Ferners sagen wir: **Jetzt und in der Stund unsers Absterbens**: Dann zweyerley Hülf haben wir vonnöthen, die erste wohl zu leben, die zweyte aber wohl zu sterben, und um diese zweyfache Hülf rufen wir Mariam mit diesen Worten an, **jetzt und in der Stund unsers Absterbens**: Nemlich, daß sie uns wolle beystehen jetzt, so lang wir in diesem Leben, welches gar grossen Gefahren, und vielem Elend unterworfen ist: und auch alsdann absonderlich **in der Stund unsers Absterbens**: dann diese ist, wie wir Anfangs gesagt, jene Schmertz- Angst- und Versuchungs-Stund, daran unsere immerwährende Ewigkeit hangen thut. Sehet, AA! was für ein schönes, Geheimnuß- volles, und einem jeden Christen-Menschen nothwendiges Gebett das Ave Maria seye? Es solle also keiner seyn, der nicht solches täglich und öfters mit Andacht spreche: noch weniger aber sollen wir uns vor den Lutheranern und Neuglaubigen schämen den Englischen Gruß zu sprechen. Num. 2.

Wie sehr solches GOtt wurde mißfallen, hat er gezeigt in jener Begebenheit, die sich zu Conimbrica, einer vornehmen Stadt in Portugall, hat zugetragen. Allda hielte Anno 1598. P. Ignatius Martinez S. J. auf offentlichem Marckt die Kinderlehr, unter andern fragte er, ob einer aus dem gantzen Haufen wäre, welcher getraue sich das Ave Maria recht zu betten? Alle schwigen still, und es schämte sich ein jeder den Englischen Gruß mit lauter Stimm zu sprechen. GOtt aber machte alle zu schanden, und zeigte ihnen durch ein Miracul, wie angenehm und lieb ihm dieser Gruß seye. Dann ein unmündiges halb-jähriges Kind auf den Armen seiner Mutter richtete sich auf, und bettete mit lauter Stimm gantz deutlich: **Gegrüßt seyst du Maria, du bist voller Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus Christus.** Uber dieses Wunder entsetzte sich das gesammte Volck, sie erkennten ihren Fehler, fahreten also fort in dem Gebett, und sagten: **Heilige Maria Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder, jetzt, und in der Stund unsers Absterbens, Amen.** Eben dieses, AA! in Litt. Annal. S. J.

sollen

sollen und wollen wir auch thun, Mariam mit diesem Gruß verehren, und mit den Worten der Heil. Kirch sie um ihre Fürbitt anrufen. Weil wir nun hier handlen von der Verehrung und Anrufung der Mutter GOttes. So ist anjetzo die

4. Anderte Frag: Ob es aber recht seye, daß man die Mutter Christi, wie auch andere Heilige GOttes um ihre Fürbitt anrufe, und sie in ihren Bildnussen verehre? Auf diese Frag antworten die Herren Lutheraner, auch andere Neuglaubige, und sagen: die Mutter Christi, oder andere Heilige GOttes anrufen, seye nicht recht: dann dardurch verlasse man erstlich GOtt. Andertens geschehe dardurch den Verdiensten Christi ein Abbruch. Drittens setze man sein Vertrauen auf die Creaturen. Viertens setze man an GOttes und Christi statt die Heilige, da Isai. 63. 16. doch dieselbe nichts von uns wissen: dann es heißt, Abraham weißt von uns nichts, und Israel kennt uns nicht. Man soll also weder Mariam noch andere Heilige anrufen.

Auf diesen Einwurf antworten wir Catholische den Herren Lutheranern also. Erstlich, wann man GOtt nicht verlaßt, da man einen lebendigen Menschen um sein Gebett anspricht, so verlaßt man auch GOtt nicht, wann man einen Heiligen um seine Fürbitt anspricht. Andertens, wann man den Verdiensten Christi keinen Abbruch thut, da man einen Lebendigen um sein Gebett anspricht, so thut man auch den Verdiensten Christi keinen Abbruch, wann man einen Heiligen um seine Fürbitt anruft. Drittens, so wenig man sein Vertrauen auf die Creaturen setzt, da man einen lebendigen Menschen um sein Gebett anspricht, so wenig setzt man ein Vertrauen auf die Creaturen, wann man einen Heiligen um seine Fürbitt anruft. Wir Catholische setzen viertens, die Heilige nicht an statt GOttes: Nein, dann wir begehren die Gnaden nicht von den Heiligen, daß sie aus eigner Kraft dieses und dieses uns geben sollen, sondern nur, daß sie bey GOtt für uns fürsprechen, und bitten wollen, daß uns GOtt durch ihre Fürbitt erhören wolle. GOtt allein betten wir eigentlich an, und begehren nur von ihm von al- n. 4. lem Ubel, wie wir in der sibenden Bitt gesagt, erlößt zu werden; die Heilige GOttes aber rufen wir nur an um ihre Fürbitt und Beystand: dahero betten und sagen wir zu GOtt also: Gibe uns, O HErr! erhöre uns, O HErr! erbarme dich unser, O HErr. Zu den Heiligen aber sagen wir: Heil. Maria! bitt für uns, Heil. Petre! bitt für uns, Heil. Paule! bitt für uns und also fort. Wir rufen also die Hei-

lige

lige GOttes nur an, daß uns GOtt durch dero Fürbitt erhören wolle. Daß dieses aber recht seye, hat uns die Kirch in dem Heil. Concilio zu Trient erklärt, allwo es also sagt: Bonum atque utile esse, suppliciter Sanctos invocare, es ist gut und nutzlich, die Heilige bittlich anrufen, es sagt zugleich, daß dieses von Anfang der Christlichen Kirch je und allzeit ein Christlicher Gebrauch gewesen. Wir setzen auch durch die Anrufung die Heilige nicht anstatt Christi: dann wir wissen wohl, daß die Heilige nicht verdient haben, auch nicht verdienen werden die Gnaden, die wir zu erlangen begehren, sondern, daß Christus allein alle Gnaden verdient, und für uns bezahlet habe. Daß der Prophet Isaias sagt: Abraham weiß nichts von uns, und Israel kennt uns nicht: ist wahr, sie haben aber dazumahl, ob sie schon in der Versammlung der verstorbenen Glaubigen waren, nichts von dem Elend der Menschen gewußt, weil sie noch nicht in dem Himmel, sondern in der Vorhöll, das ist, in einem solchen Stand und Ort gewesen, wo sie sich selbst biß auf die Ankunft Meßiä mit der Geduld und Hoffnung trösten müßten. in Sess. 15. de vener. Sanct.

Die Heilige GOttes wissen dermahlen unser Thun und Lassen gantz vollkommen, weil ihnen GOtt solches offenbaret, und alles, was ihnen zur Vermehrung ihrer Freud dienen mag, und was zu ihrer Ehr gereicht, das sehen sie in dem Spiegel der Göttlichen Weesenheit. Es sagt ja Christus unser HErr ausdrucklich bey dem Heil. Lucas: Es sey eine grössere Freud im Himel coram Angelis Dei, und vor den Englen GOttes über die Buß eines Sünders, als über 99. Gerechte. So haben auch die Engel alle gute Werck des frommen Tobias für das Angesicht GOttes getragen. Sehen nun in GOtt die HH. Engel, und wissen sie unsere gute Werck, so sehen und wissen es auch die Heilige GOttes: sonsten wurde Petrus der Apostel nicht versprochen haben für die Seinige in jener Welt zu betten. Daß es aber recht und erlaubt, ja nutzlich, und nicht wider die Ehr GOttes seye, einen lebendigen Menschen um sein Gebett ansprechen, wissen wir klar aus jener Stell bey dem geduldigen Job, allwo der Heil. Text also sagt: Ite ad servum meum Job, Gehet hin zu meinem Diener Job, und lasset meinen Diener Job für euch bitten, dann ihn will ich ansehen, damit euch eure Thorheit nicht zugerechnet werde. Eben also haben auch Moyses und Samuel, und andere mehr für das Volck gebetten. Wann dann ein lebendiger Mensch bey GOtt für uns kann betten, und also recht nutzlich und gut ist, einen lebendigen sündhaften Menschen um sein Gebett ansprechen, wie vielmehr nutzlich dann wird seyn, daß man die Freund GOttes, die vor seinem Luc. 15. 10. Tob. 15. 12. 1. Petr. 1. 15. Job. 42. 8. Jer. 15. 1.

Thron und Göttlichen Angesicht stehen, um ihre Fürbitt anrufe? Je angenehmer also der Heilige bey GOtt, je mehr gilt auch seine Fürbitt für uns: weil nun Maria die Mutter GOttes ist eine Königin aller Heiligen, so ist anjetzo die

5. Dritte Frag: Ob dann die Fürbitt Mariä der Mutter Christi bey GOtt mehrer gelte, mächtiger und grösser seye, als anderer Heiligen GOttes? Antwort: Es ist zwar nicht ohne, daß auch andere Heilige im Himmel grosse Nothhelfer, und mächtige Fürbitter bey GOtt seynd. Es gibts die Erfahrnuß, daß gewisse Heilige in unterschidlichen gewissen Nöthen und Beschwerden alsobald zu Hülf kommen, und nicht vergeblich angerufen werden. Aber in Maria findet man alles bey einander, sie kann und will in allen Nöthen helfen, und den Ihrigen beyspringen. Wie eine mächtige und allgemeine Noth-Helferin Maria die GOttes-Gebährerin seye, weiß ich nicht füglicher zu erklären, als mit jener Stell in Göttlicher Heil. Schrift, die sich zu Zeiten des Königs in Egypten mit Joseph dem Patriarchen zugetragen.

Als Pharao gesehen, daß Joseph sehr weißlich handle, und den Geist GOttes hätte, stellte er ihn zu seinem Schatzmeister, durch welchen alle Güter des Reichs sollten verwaltet, und ausgespendet werden. Zu diesem Zweck zoge Pharao der König seinen Pettschier-Ring vom Finger, und steckte selben an den Finger Josephs, damit anzudeuten, daß er alles für genehm halte, und daß es sein eigner Willen sey, was Joseph thun, und anordnen wurde. Neben diesem hat er dem Joseph seinen Namen geändert, und in Egyptischer Sprach Salvatorem mundi, das ist, einen Heyland der Welt nennen lassen. Als nun die theure Zeiten eingefallen, und die grosse Hungers-Noth den Egyptiern über den Hals gekommen, tratten sie Haufen-weiß zu dem König, Getraid, und Brod zu begehren. Sie wurden aber alle abgefertiget mit

Gen. 41. 55. diesen Worten: Ite ad Joseph: Gehet hin zu dem Joseph, der kann, soll und wird euch helfen. Ohne allen Zweifel hätte Pharao der König selbsten helfen, und Erlaubnuß ertheilen können, den armen Leuten Korn, und Brod zu geben, allein er wollte es nicht thun, durch die Händ seines lieben und wehrten Dieners Joseph müßte alles ausgespendet werden. Sehet AA! Also thut Christus der Königdes Himels sich jetzt mit Maria seiner lieben Mutter auch verhalten. Sie hat er bestellt für eine Schatzmeisterin des Himmels, und hat ihr Gewalt ertheilet über alles, was im Himmel und auf Erden ist: nichts soll ausgespen-

spendet werden, als von ihren mütterlichen Händen, sie tragt, so zu sagen, den Göttlichen Pettschier-Ring an ihrem Finger, und alle Bitt-Schriften, welche sie unterzeichnet, werden von GOtt angenommen, und erhört. Was Maria will, das wird von ihrem Göttlichen Sohn für genehm gehalten, und ist sein selbst eigener Willen. Darum, gleichwie Pharao zu den Nothleidenden gesprochen: Ite ad Joseph, gehet hin zu meinem treuen Diener Joseph, der wird euch helfen, dem habe ich alles auszuspenden anvertraut, also spricht noch biß auf heutigen Tag Christus unser HErr zu denen, welche eine Gnad begehren: Ite ad Mariam: Gehet hin alle Bedürftige und Trostlose, gehet hin zu meiner liebsten Mutter Maria: dieser habe ich die Schlüssel gegeben zu allen meinen Schätzen, ohne diese wird nichts ausgetheilt; auf ihr Gutachten und Anhalten werden alle sowohl natürliche, als übernatürliche Güter ausgetheilt. Bist du dañ mein Christ! in schweren Sünden, und begehrest von dem Gewalt des Teufels befreyt zu werden, gehe nur zu Maria, viele tausend und tausend Sünder wären hin, tausend und tausend Exempel konnten deßwegen beygebracht werden, daß sie wären zu grund gegangen, wann sie sich nicht zu Maria der Mutter GOttes hätten gewendet.

Historia. Lib. 2.

Aus tausenden will ich allhier nur erzehlen, was sich mit Maria, jener grossen Sünderin und Büsserin aus Egypten zugetragen. Diese wie in Vit. Patrum zu lesen, ware gantz und gar dem Laster der Unzucht ergeben. Als sie sich an dem Fest der Heil. Creutz-Erhöhung mit andern nacher Jerusalem begeben, allda nicht dem Gebett und der Andacht, sondern der Unreinigkeit abzuwarten, auch nicht ihre Seel zu gewinnen, sondern andere mit den Maschen der unreinen Lieb zu verstricken. Da sie in die Kirch sich wollte begeben, und aber zum dritten und viertenmahl in die Kirch einzugehen, von einem unsichtbaren Gewalt zuruck gehalten wurde: gienge sie endlich in sich, betrachtete ihr bißher geführtes Laster-Leben, fangte dann an, ihre Sünden schmertzlich zu bereuen, und mit Zäher-vollen Augen wendete sie sich zu einem Mariä-Bild, und redete selbes also an: O gewaltige Jungfrau und Göttliche Mutter; die du verdienet hast, den wahren GOtt und Menschen zu gebähren, welcher eben darum Mensch geworden, daß er die Sünder zur Buß berufe, ich bitte dich, O Göttliche Mutter! mir grösten Sünderin eine Hülf zu leisten, bitte für mich, auf daß ich auch würdig werde jenes Creutz, an welchem unser Heyland für der gantzen Welt-Sünden hat wollen leyden und sterben, mit anderen anzuschauen und zu verehren. Ich verspreche auch hin-

füran, O Göttliche Mutter! der Welt, der Sünd, und aller Eytelkeit einen ewigen Abschid zu geben, und meinem GOtt allein zu dienen. Nach diesem versuchte sie es abermahl, konnte aber ohngehindert in die Kirch hineingehen. Als sie ihre Andacht verricht, und wieder aus der Kirch herausgienge: kehrete sie nicht mehr zu ihren Reiß-Gefährten, sondern verliesse alle Wollüsten, und gienge der Wüsten und der Einöde zu, allda ihre schwere Sünden mit strenger Buß abzubüssen, und ob sie schon allda mit den heftigsten Versuchungen geplagt, und gequälet worden, hat sie doch 47. gantzer Jahr die strengste Buß gewürckt, und also unter Anführung der Mutter Christi, nicht nur allein wohl angefangen, sondern auch durch die Hülf und Fürbitt Mariä wohl geendet, aller Welt ein Exempel und Beyspiel hinterlassend, nicht nur allein einer recht büssenden Sünderin, sondern auch, daß kein Sünder verzweiflen, und sich zu Maria der Mutter Christi, als eine Zuflucht der Sünder wenden soll, um absonderlich von dem Laster der Unzucht befreyet zu werden, und die Reinigkeit zu erhalten. Dann omnibus finum misericordiæ aperit, sagt der Heil. Bernhardus: ut de plenitudine ejus accipiant omnes: Sie eröffnet allen die Schooß ihrer Barmhertzigkeit, auf daß alle von der Völle ihrer Gnaden geniessen. In manibus ejus, sagt ein Heil. Petrus Damianus, sunt thesauri miserationum Domini: Gleichwie bey dem Egyptischen Joseph, also stehen in der Hand, und in dem Gewalt Mariä alle Schätz der Erbarmnussen des HErrn, Mariä, als einer Mutter GOttes, Fürbitt dann ist grösser und mächtiger, als aller anderer Heiligen und Auserwählteu GOttes, dann sie ist Salvatrix mundi, eine allgemeine Noth-Helferin der Welt.

In Serm. de Verbis Apocalypsis.

Serm 1. de Nat. Virg.

6. Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Welt-Apostel Paulus, Adeamus cum fiducia ad thronum gratiæ: Lasset uns mit Vertrauen hinzugehen zu dem Thron der Gnaden: auf daß wir Barmhertzigkeit erlangen, und Gnad finden zur Zeit, wann uns die Hülf vonnöthen seyn wird. Votis omnibus veneremur Mariam, setzt hinzu ein Heil. Vatter Bernhardus, laßt uns von innerstem Hertzen, mit allen Begierden und Anmuthungen Mariam lieben, quia sic est voluntas ejus, qui totum nos habere voluit per Mariam: dann also ist es der Willen dessen, nemlich des Allerhöchsten, welcher will, daß wir alles sollen haben durch Mariam. Lasset uns dann, AA. ins künftige in allen unsern Nöthen, in allem unserm Anligen, nicht kleinmüthig werden, sondern unsere Augen zu Maria wenden; so wenig Christus seiner

Hebr. 4. 16.

Serm. de aquæ ductu.

ner Mutter etwas kann abschlagen: so wenig wird Maria uns unsere Bitt versagen, dann sie ist eine Mutter der Barmhertzigkeit. Gleichwie du dann, O Mutter Christi! bist gestanden unter dem Creutz biß zu dem End, und biß zu dem Tod deines liebsten Sohns: also finde dich auch ein durch deine Fürbitt bey unserm Tod, und in unserer Sterbstund, damit wir in seiner Gnad abdrucken. Mit einem Wort, Heil. Maria Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens, Amen.

Die zwey und sechtzigste Unterweisung.

Von dem Heil. Rosenkrantz.

Frag-Stuck.

1. WAs ist der Rosenkrantz? Ky. Ein Gebett, welches gemacht ist aus gewisser Anzahl Vatter unser, Ave Maria, samt dem Christlichen Glauben, und heiligen Creutz-Zeichen: Christo und Mariä zu sonderbarer Ehr angestellt.
2. Wie betten wir allhier den Rosenkrantz? Ky. Nachdem wir das Creutz-Zeichen gemacht, betten wir den Glauben, alsdann ein Vatter unser, drey Ave Maria, und wiederum ein Vatter unser, hernach zehen Ave Maria, und also sechs Gesätzlein.
3. Wie bettet man den einfachen Rosenkrantz? Ky. Erstlich spricht man ein Vatter unser und zehen Ave Maria, und also fünf Gesätzlein. Letztlich spricht man den Christlichen Glauben.
4. Was machen drey einfache Rosenkräntz aus? Ky. Einen Psalter.
5. Warum wird es ein Psalter genennt? Ky. Darum, weil er in sich haltet hundert und fünfzig Ave Maria, wie der Psalter Davids hundert und fünfzig Psalmen.

6. Warum wird diese Weiß zu betten, ein Rosenkrantz genennt? Ry. Weil wir geistlicher Weiß aus gewissen Vatter unser und Ave Maria einen Krantz zusammenflechten, und darmit die Mutter Christi verehren.
7. Wie vielerley ist der Rosenkrantz? Ry. Dreyerley. Der Freudenreiche. 2. Der Schmertzhafte, und 3. der Glorwürdige, oder Glorreiche.
8. Was ist zu thun, daß man in Bettung des Rosenkrantzes aufmercksam seye? Ry. Man soll die Geheimnussen einlegen.
9. Was für Geheimnussen werden eingelegt in dem Freudenreichen? Ry. Diese: 1. Den du, O Jungfrau! empfangen hast. 2. 3. 4. 5.
10. Warum wird dieser genennt der Freudenreiche? Ry. Weil die Mutter GOttes grosse Freuden empfangen in diesen Geheimnussen.
11. Was für Geheimnussen werden eingelegt in dem Schmertzhaften? Ry. Diese: 1. Der für uns Blut geschwitzet hat. 2. 3. 4. 5.
12. Warum wird dieser der Schmertzhafte genennt? Ry. Weil er in sich haltet die Geheimnussen des Leydens Christi, darob unsere liebe Frau grosse Schmertzen empfangen.
13. Was für Geheimnussen werden eingelegt bey dem Glorreichen? Ry. Diese: 1. Der von dem Todten auferstanden ist. 2. 3. 4. 5.
14. Warum wird dieser genennt der Glorreiche? Ry. Weil diese Geheimnussen in sich halten die Glory und Herrlichkeit Christi und Mariä.
15. Wann hat der Rosenkrantz seinen Anfang genommen? Ry. Seiner Substantz nach ist er allzeit gewesen, dann die Apostel haben schon den Christlichen Glauben, das Vatter unser, Ave Maria gebettet, und auch das Creutz gemacht.
16. Woher hat aber die jetzige Weiß den Rosenkrantz zu betten seinen Ursprung? Ry. Der Heil. Vatter Dominicus hat aus Eingebung und Offenbarung der Mutter GOttes diese Weiß zu betten eingeführt.
17. Es ist aber nicht recht, sagen die Lutheraner, daß wir auf diese Weiß GOtt unser Gebett vorzehlen? Ry. Wir betten al-

so

so, damit wir eine Ordnung halten, und desto aufmercksamer seyn sollten? Hat Christus auch dreymahl eben dasselbige Gebett am Oelberg verrichtet.

18. Wir betten aber zehenmahl das Ave Maria gegen einem Vatter unser, und das ist nicht recht? R. Was einmahl gut, ist allemahl gut, dieses geschiehet zu Ehren gewisser Geheimnussen unserer Erlösung: haben ja die drey Knaben auch ein und dreyßigmahl gesprochen in ihrem Lob-Gesang: Benedeyet den HErrn.

19. Ist es uns nutzlich, wann wir oft den Rosenkrantz mit Andacht betten? R. Ja, dann ein solcher Mensch wird schwerlich verlohren gehen.

20. Warum dieses? R. Weil die Mutter GOttes diejenige liebet, die sie lieben, und sie wird die ihrige niemahl verlassen.

21. Soll man also den Rosenkrantz täglich betten? R. Ja, um durch die Fürbitt der Mutter GOttes ein seeliges End zu erlangen.

Auslegung.

WIr wissen aus dem Heil. Evangelio von der Heil. Martha, einer Schwester Magdalenä und Lazari, daß sie von Kindheit auf der Andacht und GOttes-Forcht gantz ergeben gewesen, sie blibe und ware allzeit eine reine Jungfrau, und ist dahero würdig gewesen, Christum den HErrn in die Herberg aufzunehmen, und ihm, samt seinen Jüngeren, von ihrem Vermögen zu dienen. Nach der Himmelfahrt Christi lebte sie in gröster Strengheit, und stätem Wachen und Betten, asse nichts, als Wurtzel, und Kräuter, schlafete auf blosser Erden; mit einem Wort, sie lebte in aller Tugend und Heiligkeit biß in das sibenzigste Jahr ihres Alters. Als nun diese Heil. Jungfrau zu dem End ihres frommen Lebens gekomen, so seye, wie Vincent. Beluac. erzehlet, eine Stund vor ihrem End ein entsetzliches Ungewitter entstanden, und eine grosse Schaar der bösen Geister, welche die Heil. Martha mit Augen gesehen, seyen gekommen, sie noch zur letzten Stund zu bestreitten, und in das Verderben zu bringen: als aber die Heil. Martha Christum JEsum um Hülf angerufen, so seyen sie gewichen, und die Heil. Martha seye seelig gestorben. Ein gleiches erzehlet 1. Luc. 10. 38. L. 9. Spec. Hist. 205.

in Ep. ad Aug.

let der Heil. Cyrillus von dem Heil. Eusebio, daß auch diesem Heil. Mañ die Teufel in sichtbarlicher Gestalt in seinem Sterben nachgesetzt, und ihn versucht haben: und dergleichen Exempel lesen wir noch gar viele von anderen so wohl geistlich- als weltlichen Personen, die doch fromm und heilig gelebt; daß sie nemlich in ihrem Absterben erschröcklich von den bösen Geistern versucht worden. AA! wann es nun bey den heiligen, frommen, und sonderbaren Freunden GOttes in ihrem letzten End also zugegangen, wie wird es dann uns armen, schwachen und sündhaften Menschen ergehen? wann wir einmahl zu diesem letzten Sturm, und in unser Tod Beth werden kommen? Wir haben neulich gehört, daß keine bessere Zuflucht dem Sünder, und kein grösserer Trost dem Sterbenden seye, als Mariam die Mutter GOttes zur Hülf und Beystand haben: Nun aber dieses Trosts und Beystands haben sich nur diejenige zu getrösten welche jetzt und in diesem Leben gegen Mariam eine kindliche Andacht tragen: also sagt sie bey dem andächtigen Blasio: Ego omnibus, qui mihi pie & sancte deserviunt, volo in morte fidelissime, tanquam Mater piissima, adesse eosque consolari ac protegere: Ich will allen denjenigen, die mir andächtig dienen, in dem Tod-Beth, als eine getreueste Mutter beystehen, sie trösten und beschützen. Weil nun AA! wir alle diesen Trost und Beystand von Maria der Mutter GOttes einsmahls in unserer Sterbstund verlangen, und wünschen zu haben; so ist es vonnöthen, daß wir schon jetzt, und in diesem Leben Mariä der Mutter GOttes dienen, und sie andächtig verehren. Besser aber können wir ihr nicht dienen, und sie verehren, als mit Verrichtung jener allgemeinen Andacht, nemlich mit andächtiger und aufmercksamer Bettung des Heil. Rosenkrantzes: Hoc genus orandi, sagte sie einstens, wie P. Michael a S. Cathar. schreibt, zu dem seeligen Alano, mihi gratissimum est: Diese Manier und Weiß, nemlich den Rosenkrantz betten, ist mir die allerliebste und allerangenehmste: Ad impetrandam divinam misericordiam accommodatissimum, populis salutare, & contra quævis adversa præsens auxilium: Sie ist zur Erlangung der Göttlichen Barmhertzigkeit das bequemste Mittel, heylsam allen Völckern, und in allen Trübsalen und Widerwärtigkeiten eine gegenwärtige Hülf. Da wir nun AA! beschliessen das vierte Hauptstuck von dem Gebett, so wollen wir noch heut handlen von dem Heil. Rosenkrantz, denselben auslegen, und anjetzo erklären, was, und wie vielerley der Rosenkrantz seye? und dann ferners beantworten: 1. Wann, und wie der Rosenkrantz sey aufgekommen? 2. Ob es nicht wider die Ehr GOttes seye, daß man so oft und vielfäl-

Monil. Spirit. c. 2.

1. 3. tract. 16. n. 955.

Ausheilung.

tig

tig Maria die Mutter GOttes mit dem Rosenkrantz verehret? Und dann drittens: Wie nutzlich und gut es seye, die Mutter GOttes mit dem Rosenkrantz verehren? Attendite.

2. Der Rosenkrantz ist nichts anders, als ein Gebett, welches gemacht ist aus gewisser Anzahl Vatter unser, und Ave Maria, samt dem Christlichen Glauben, und Heil. Creutz-Zeichen, Christo dem HErrn, und seiner werthen Mutter Maria zu sonderbarer Ehr und Danck angestellt. Insgemein nun, wie wir selben allhier mit 6. Gesätzlein zu betten pflegen: bettet man nach dem Heil. Creutz-Zeichen den Glauben, mit einem Vatter unser, und 3. Ave Maria, dann wiederum ein Vatter unser und 10. Ave Maria, und also fort, biß 6. Gesätzlein vollendet seynd. Wann man aber einen einfachen Rosenkrantz bettet, so spricht man ein Vatter unser, und 10. Ave Maria, und also fünf Absätz, und letztlich den Christlichen Glauben. Drey solche einfache Rosenkräntz alsdann machen einen gantzen Psalter aus. Es werden drey solche Rosenkräntz darum ein Psalter genennt: weil nemlich der Psalter Davids 150. Psalmen in sich haltet, also bestehet dieser Marianische Psalter aus 150. Ave Maria, und also gleichwie mit dem Psalmen Davids GOtt der Allmächtige durch die Priesterschaft Tag und Nacht in der gantzen Welt gelobt wird, also wird mit dem Marianischen Psalter Christus und Maria die Mutter GOttes gelobt und gepryßen. Wir pflegen diese Weiß und Manier zu betten, einen Rosenkrantz zu nennen: weil nemlich, und gleichwie man einen Krantz aus Rosen, oder andern Blumen zusammen bindet, und darmit zum Exempel die Jungfrauen zieret und ehret, also werden der Glauben, das Heil. Vatter-unser, der Englische Gruß, und das Heil. Creutz-Zeichen gleichsam zusammen gebunden, und daraus ein Krantz gemacht, und die Mutter Christi darmit gezieret und geehret.

Der Rosenkrantz nun ist dreyerley: Nemlich erstens der Freudenreiche, zweytens der Schmerzhafte, und drittens der Glorwürdige. Damit nun ferners solcher Rosenkrantz mit Aufmerksamkeit gebettet werde, pflegt man folgende 15. Geheimnussen, die das grosse Werck unserer Erlösung andeuten, einzulegen: nemlich: In den fünf Gesätzlein.

In dem Freudenreichen, spricht und bettet man also:

1. Den du, O Jungfrau! empfangen hast.
2. Den du, O Jungfrau! zu Elisabeth getragen hast.

3. Den du, O Jungfrau! gebohren hast.
4. Den du, O Jungfrau! im Tempel aufgeopfert hast
5. Den du, O Jungfrau! im Tempel gefunden hast.

Dieser Rosenkrantz wird genennt der Freudenreiche, weil die Mutter GOttes in diesen Geheimnussen grosse Freuden empfangen.

In dem Schmerzhaften, sagt und bettet man also:

1. Der für uns Blut geschwitzet hat.
2. Der für uns gegeiselt ist worden.
3. Der für uns mit Dörnern gecrönt ist worden.
4. Der für uns das schwere Creutz getragen hat.
5. Der für uns gecreutziget ist worden.

Dieser Rosenkrantz wird genennt der Schmerzhafte, weil er in sich haltet die Geheimnussen des Leydens Christi, darob unsere liebe Frau grosse Schmertzen empfangen.

In dem Glorwürdigen, sagt und bettet man also:

1. Der von Todten auferstanden ist.
2. Der gen Himmel gefahren ist.
3. Der uns den Heil. Geist gesandt hat.
4. Der dich, O Jungfrau! in den Himmel aufgenommen hat.
5. Der dich, O Jungfrau! im Himmel gecrönet hat.

Dieser Rosenkrantz wird genennt der Glorwürdige, oder Glorreiche, weil diese Geheimnussen in sich halten die Glory und Herrlichkeit Christi und Mariä. Nun ist anjetzo die

3. Erste Frag: Wann und wie der Rosenkrantz angefangen, und aufgekommen seye? Antw. Der Rosenkrantz ist der Sach und seiner Substanz nach schon zu Apostel-Zeiten, und in der allererstenChristenheit gewesen: dann schon dazumahl hat man das Heil. Creutz gemacht, schon dazumahl hat man den Glauben gesprochen, schon dazumahl hat man das Vatter unser gebettet, und schon dazumahl, wie wir
n. 2. in der vorigen Unterweisung gesagt, hat man den Englischeu Gruß gebettet, und Mariam angerufen. Aber die jetzige Form, Weiß und Manier, den Rosenkrantz zu betten, hat erst der Heil. Vatter Dominicus aus Eingebung und Offenbarung der Heil. Mutter GOttes um das Jahr Christi 1200. und zwar folgendergestalten aufgebracht.

Um

Um diese Zeit unter der Regierung des Pabst Innocentii dieses Namens des Dritten entstunde in Franckreich eine gar schädliche Ketzerey, die Albigenser genannt. Diese lehreten unter anderen Gottlosigkeiten mit den Manichäeren zweyerley Ursprung des Menschens, nemlich einen guten, und einen bösen. GOtt, sagten sie, sey ein Erschaffer der Seel, der Teufel aber ein Schöpfer der Leiber. Sie laugneten das alte Testament, und die Lehr der Patriarchen, und liessen allein das neue zu. Sie gaben vor, daß die HH. Sacramenta unnutzlich, und ein lauterer Aberglauben wären. Sie laugneten die Eingiessung der neuen Seelen, und bejaheten, wie die Pytagorici, die Wanderschaft der Seelen aus einem Leib in den andern: und dieser Ursachen halber laugneten sie die Auferstehung der Todten, die Höll, das Fegfeuer, und verwarfen das Gebett für die Abgestorbene ꝛc. nebst anderen Irrthumen, und Gottslästerungen wider Christum unsern HErrn und Erlöser noch mehr. Das Haupt, und der Rädels-Führer dieser Ketzer war ein reicher Kaufmann in Franckreich in Delphinat gebürtig, mit Namen Petrus Valdi, von dem sie auch anfänglich die Waldenser genennt worden, welcher sich mehrentheils mit den Seinigen in der Stadt Lyon aufhielte. Weil nun mit der Zeit dieser Ketzerey Grafen und Fürsten, ja auch König beygefallen, so breitete sich selbe in Franckreich sehr breit aus, also zwar daß deßwegen nicht nur grosse Ungewitter, sondern auch sehr viele Blut-Vergiessungen fast hundert Jahr hindurch vorbey gegangen. Und weil sie ihre Lehre von Lyon nacher Albi, einer Stadt in der Landschaft Languedoc in Franckreich überbracht, und sich da herum aufgehalten, seynd sie nachgehends von dieser Stadt Albi die Albigenser genennt worden: welche dann mit ihrer Lehr und Waffen die Catholische Kirch sehr hart beängstiget haben: dann gar viele Belagerungen und Feld-Schlachten seynd mit ihnen vorgegangen: Mit einem Wort, es entstunde ein entsetzlich grausamer Religions-Krieg.

Wider diese Ketzer nun schickte Pabst Innocentius unterschiedliche geistreiche Prediger, diesen mächtigen Feind mit geistlichen Waffen zu bestreitten, und auszutilgen, und diesen ketzerischen Irrthum den Irrglaubigen aus dem Hertzen zu reissen. Und unter diesen ware der Heil. Vatter Dominicus, welchen Innocentius auch nacher Franckreich geschickt. Als nun der Heil. Dominicus wohl vorsahe, was für ein hartes und schweres Geschäfft ihm auferlegt worden: nahme er vor allem seine Zuflucht zu der allerseeligsten Jungfrau Maria, als zu seiner absonderlichen und vornehmsten Beschützerin, batte dieselbe mit tiefester Demuth, ihm

in einem so schweren Unternehmen beyzustehen, und hülfreiche Hand zu leisten. Und sein Gebett war auch nicht fruchtlos, dann die allerseeligste Mutter GOttes ist ihm erschinen, und, nachdem sie denselben in seinem Vorhaben gestärckt, offenbarte sie ihm die Weiß und Form, wie der Rosenkrantz sollte gebettet werden, mit beygefügter Verheissung, daß er mit solchem ihr sehr angenehmen Gebett wider alle seine sichtbarliche und unsichtbarliche Feind, sonderbar aber wider die gottlose Ketzer jederzeit glorreich werde obsigen. Auf welches dann der Heil. Dominicus voller Trost und Freuden sich in Franckreich begeben, und angefangen den Rosenkrantz zu predigen. Als nun indessen auch der tapfere und sehr gottsförchtige Graf Simon von Montfort, der Heer-Führer der Catholischen Truppen in Franckreich angekommen, verfügte sich der heilige Dominicus zu demselben, unterwise ihn, und seine untergebene Soldaten, wie sie den Heil. Rosenkrantz sollen betten. Nachdem sich nun der heilige Dominicus mit dem Heer-Führer unterredet, waren die Catholische Soldaten mehrer nicht, als nur 8000. die Albigenser aber mit Petro dem König in Arrogonien hatten ein Kriegs-Heer von hundert tausend Mann, theils zu Pferd, theils zu Fuß beysammen. Simon der Obriste Anführer des Christlichen Heers theilte zu Ehren der HH. Dreyfaltigkeit die Seinige in drey Häufen ab, gienge behertzt, und mit solchem Glück auf den Feind loß, daß er bey 2000. Mann, und unter solchen auch den König von Arrogonien selbst auf der Wallstatt erlegt, von den Seinigen aber mehrer nicht verlohren, als nur 6. Mann. Der heilige Dominicus hat nach diesem mit dem Heil. Rosenkrantz, und durch Beyhülf der allerseeligsten Mutter GOttes bey die hundert tausend irrglaubige Albigenser bekehrt, und zu dem wahren Catholischen Glauben gebracht; daß also die Ketzer völlig ausgerottet, die übrige aber in die Schooß der Kirch zuruck gekehret, und aufgenommen worden. Und dieses ist die Ursach, daß der heilige Vatter Dominicus für den Urheber, Stifter und Anfänger des heiligen Rosenkrantzes erkennet wird. Was für eine herrliche Victorie wider die Türcken und Erb-Feind unter diesem Sieg-Zeichen des heiligen Rosenkrantzes Anno 1571. den 6. October unter dem heiligen Pabst Pio V. sey erhalten worden, ist Welt-kündig, weil deßwegen noch alle Jahr das Fest unter dem Titul Mariæ de Victoria, Maria vom Sieg celebriert, und gehalten wird. Nun ist dann jetzt die

Zweyte Frag: Ob es aber recht, und nicht wider die Ehr GOttes, daß man so oft mit Bettung des Rosenkrantzes Mariam die Mutter GOttes verehre? Die Herren Lutheraner, welche dieser Andacht gantz abhold seynd, sagen, es seye gar nicht recht, und wider die Ehr GOttes Die Papisten, sagen sie, wann sie sollen sagen Vatter unser, so sprechen sie Ave Maria, sie halten zehen mahl mehrer von dem Ave Maria, als von dem Vatter unser, weil sie zehen Ave Maria gegen einem Vatter unser sprechen, und ihr Gebett GOtt vorzehlen, weil sie es an den Perlein abzehlen, welches ja nicht recht, und nicht von Christo. Der HErr Christus befihlt, wir sollen sagen Vatter unser, und nicht unsere Mutter, welches ja recht Anti-Christisch und abgöttisch ist, weil sie durch den Rosenkrantz ihre Maria für eine Göttin halten, und recht anbetten. Ehe und bevor ich den Herren Lutheranern auf diesen Einwurf antworte, ist zu wissen, daß die Anbettung und Verehrung zwey, oder dreyerley seye, eine andere, mit welcher wir GOtt anbetten und verehren, und eine andere, mit welcher wir die Heilige GOttes, und die Mutter Christi verehren. Die erste Anbettung wird genennt adoratio absoluta, und ist jene, mit welcher wir GOtt anbetten und verehren; weil er allein der allerhöchste, allmächtige, unendlich- und unsterbliche GOtt; wir verehren ihn also wegen seiner unendlichen Allmacht und Vollkommenheit. Und diese Anbettung ist und wird genennt, cultus latriæ, geschieht und gebühret dem ewigen wahren GOtt allein, und auch Christo; weil er zugleich wahrer GOtt ist mit dem Vatter und dem Heil. Geist: und vor diesem allein fallen wir nider auf unsere Knye, und sagen mit einem Heil. Paulo: Soli Deo, honor & gloria in sæcula sæculorum, Amen. **GOtt allein sey Ehr und Preyß von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.** 4. 1. Tim. 1. 27.

Die zweyte Verehrung oder Anbettung, welche den Heiligen, und Auserwählten GOttes geschieht, ist adoratio respectiva & relativa: das ist, eine solche Verehrung, und Anbettung, welche den Dienern und Heiligen GOttes zu Ehren geschieht: Ut redundet ad Dominum, damit selbe, wie der Heil. Hieronymus redt: GOtt dem HErrn zukomme. Und dieser Cultus Religionis, oder Religions-Ehr wird genennt Cultus Duliæ, welche den HH. GOttes zu Ehren geschieht, wegen ihrer Heiligkeit, und ihren übernatürlichen Gaben, die sie von GOtt empfangen haben. Weil nun aber Maria über alle Weiber gebenedeyet, und zu einer Mutter GOttes auserkisen worden, so wird sie verehrt Cultu Hyperduliæ, nemlich höher, als alle andere Heilige und Auserwählte GOttes: und dieses darum; weil sie sonderbare mehrere Ep. ad Ripar.

und grössere Gnaden und Gaben, und eine grössere Heiligkeit von GOtt empfangen, als alle andere Geschöpfe, Creaturen und Auserwählte GOttes.

Derohalben dann jetzt auf die Frag und den Einwurf der Herren Lutheranern zu antworten: so ist es nicht wider die Ehr GOttes, daß man so oft mit den Rosenkrantz Mariam die Mutter GOttes verehret: dann obschon hierdurch die Ehr der Mutter GOttes gesucht wird: so gereicht doch dieses alles forderst zu der Ehr GOttes. Gleichwie nemlich, wann ein Kunst-Stuck gelobt wird, alles Lob dem Künstler zugehet: also auch, wer Mariam lobt, lobt mit Maria GOtt, der alles in ihr gewürcket hat. Wer Mariam grüßt, verehret GOtt den Vatter, daß er sie zu seiner Tochter erwählet: er ehret den Sohn GOttes, daß er sie erwählet zu seiner Mutter: er ehret den Heil. Geist, daß er sie erkisen zu seiner Braut. Wurden die Herren Lutheraner dieses recht, und ohne Paßion betrachten, so wurden sie gewiß dem Rosenkrantz nicht also abhold seyn: dann dardurch wird Christo nicht nur keine Ehr entzogen, sondern vielmehr dieselbe befördert, weil er in seiner werthen Mutter, als in einem Kunst-Werck seiner Gaben und Gnaden gelobt und geprysen wird.

Freylich betten wir zehen mahl das Ave Maria, weil es allzeit recht ist: was einmahl gut, ist allzeit gut. Wiederholten ja die drey Kna-
Dan. 3. 27. ben im Babylonischen Ofen auch 31. mahl ihr benedicite Domino: Benedeyet dem HErrn. Hat ja Christus unser Heyland auch drey-
Matth. 26. mahl eundem Sermonem, eben dieselbige Wort am Oelberg gebettet:
44. und Bartholomäus hundert mahl des Tags, und eben so oft in der Nacht. Wir zehlen unser Gebett GOtt nicht vor, dann GOtt weißt ohne dieß, was und wie viel wir betten. Wir betten es aber also, damit wir eine Ordnung halten. Und weil es geschieht zu Ehren gewisser Geheimnussen, die GOtt zu unserem Seelen-Heyl gewürcket, legen wir dieselbe ein, damit wir desto aufmercksamer können seyn. Gleichwie dann nicht unrecht ist zu Ehren des Alters Christi, wie die Lutheraner selbst gestehen müssen, das Vatter unser 33. mahl wiederholen, und betten: also ist auch nicht unrecht, und nicht zu tadlen den Englischen Gruß im Rosenkrantz so oft und vielmahl wiederholen. Ist es nicht besser, daß Leut, welche nicht lesen können, oder sonst nichts betten können, den Rosenkrantz betten? besser ist dieses, als gar nichts betten. Ist es kein Danck- oder Begehrungs-Gebett, so ist es doch ein Lob-Gebett. Daß wir Catholische aber Mariam die Mutter GOttes für kei-

ne Göttin anbetten, und verehren, haben wir schon in der vorigen Unterweisung, wie auch in dem ersten Gebott GOttes gesagt. Nun ist aber anjetzo die n. 3.

Dritte Frag: Wie nutzlich und gut es seye, Mariam die Mutter GOttes mit andächtiger und aufmercksamer Bettung des Rosenkrantzes verehren? Antw. Die HH. Vätter sagen, und lehren insgemein, daß unmöglich scheine, daß ein Mensch, der gegen der seeligsten Mutter Christi eine kindliche Andacht tragt, sollte verlohren gehen: also und noch viel weniger wird verlohren gehen, welcher ihr mit dieser angenehmen Andacht zugethan ist. Der Heil. Martyrer Ignatius, welcher ein Jünger des Heil. Evangelisten Johannes gewesen, schreibt also: Niemahl wird verderben, oder übel zu Grund gehen, welcher der Gebährerin GOttes ein fleißiger und andächtiger Diener seyn wird. Die HH. Vätter und Lehrer schreiben und sagen insgemein mit dem Heil. Bernardo also: Gleichwie, O allerseeligste Jungfrau! ein jeglicher, der sich von dir abwendet, und von dir verachtet ist, nothwendig verderben muß: also hingegen ist unmöglich, daß einer, der zu dir kehret, und von dir angesehen wird, verderbe. An obigem Statthalter Christi Innocentio III. haben wir dessen ein klares Exempel, von diesem erzehlet P. Anton. Foresti S. J. daß er ein Mann und Hirt der Kirch gewesen, welcher sich um die gantze Welt verdient gemacht: er war freygebig gegen die Arme, und Spitäler, er lebte überaus mäßig, mit einem Wort, er war ein Mann von grossen Tugenden. Als er auf das Tod-Beth kam, wie der Heil. Lutgardis ist geoffenbaret worden, stunde er in Gefahr der ewigen Verdammnuß wegen dreyen verborgnen Sünden: weil er aber der Mutter GOttes in seinem Leben sehr andächtig ergeben gewesen, und mit dem Heil. Vatter Dominico, gehörter massen, die Andacht des Heil. Rosenkrantzes eingeführet, seye ihm die Mutter GOttes beygesprungen, und habe ihm noch in der Tods-Stund, und in seinem Abdruck eine wahre Reu und Leyd über seine Sünden erhalten: daß er also noch ein Kind der Seeligkeit geworden. Und dahero verstehet auch die Kirch von der Mutter GOttes jenes, was der Heil. Geist in den Sprüchwörtern gesagt: Ego diligentes me diligo: Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, werden mich finden. Und wiederum: Qui me invenerit: Wer mich findet, der findet das Leben, und wird schöpfen das Heyl von dem HErrn: Wer aber an mir sündiget, der verletzet seine Seel. Alle, die mich hassen, lieben

5. Ep. ad B. V. Serm. de nativit. Mariæ. P. 2. de sum. pont. f. mihi 280. Prov. 8. 17. Ibid. 35.

lieben den Tod. Wer also Mariam die Mutter GOttes andächtig mit kindlicher Lieb verehrt, inveniet vitam, der wird finden das ewige Leben. Dann wie sollte einer können ausgeschlossen werden von den Kindern GOttes, welcher da ist ein Kind Mariä? Wie nutzlich aber und ersprießlich uns die andächtige Bettung des Rosenkrantzes seye, ist aus jenem abzunehmen; weil, als der Heil. Vatter Dominicus angefangen, diese Andacht auszubreiten, die böse Geister in den Lüften heulend gehört worden, und sich beklagt, daß ihnen hierdurch ihre Macht geschwächt, und sehr viele Seelen der Höllen entrissen werden.

Historia. Als einstens dieser Heil. Vatter Dominicus eyfrig von der grossen Nutzbarkeit des Heil. Rosenkrantzes predigte, war unter andern auch zugegen ein hartnäckiger Ketzer der Albigenser, welcher nicht allein den Heil. Rosenkrantz verachtet, sondern auch viele Schmach-Reden wider die Heil. Mutter GOttes ausgestossen hat: auf welche aber augenblicklich die Straf GOttes gefolget, dann 15000. Teufel fuhren in diesen Ketzer, welche ihn dann grausam gepeyniget. Die Befreunde brachten diesen armseeligen Menschen zu diesem Heil. Vatter, bitteten, er möchte ihn von den bösen Geistern erledigen. Der Heil. Dominicus in Beyseyn vieler tausend Personen beschwört die böse Geister, sie sollen dann offentlich sagen, warum sie in diesen Menschen gefahren, und wie viele ihrer ihn würcklich besitzten? Sie antworteten und sagten, daß sie deßwegen Gewalt bekommen, weil dieser Mensch ein grosser Sünder, sonderbar aber ein Feind Mariä der Mutter GOttes, und ein Verachter des Marianischen Psalters gewesen: und deßwegen, sagten sie ferners, weil in dem Psalter 150. Ave Maria seynd, seynd wir 15000. böse Geister an der Zahl in diesen Menschen gefahren. Der Heil. Dominicus beschwörte sie weiters, sie sollten da sagen, wer unter allen Heiligen derjenige, den sie zum mehristen förchten, und welchen die Menschen auf Erden, forderst und am allermeisten sollten lieben, loben, und verehren! Auf dieses antworteten die böse Geister und sagten: Diejenige Heilige ist die Mutter GOttes, sie macht uns zu schanden, und treibt uns zuruck. Wir werden auch gezwungen zu bekennen, daß niemand verdammt werde, welcher Mariam verehret: sonderbar aber müssen wir allda bekennen, daß kein Mensch, wann er fleißig und andächtig den Heil. Rosenkrantz betet, könne ewig verlohren werden. Auf dieses hat der Heil. Dominicus mit allen Anwesenden mit lauter Stimm den heiligen Rosenkrantz gebettet, unter welchem dann die böse Geister nach und

nach als feurige Kohlen ausgefahren, und den Menschen verlassen haben: der sich dann hernach mit vielen andern Ketzern bekehret hat.

P. Michael a S. Cathar. Sehet AA! Wie nutzlich und gut es seye, wann wir Mariam die Mutter Christi mit dem Heil. Rosenkrantz loben und andächtig verehren. Andächtig, sage ich, müssen wir Mariam loben und verehren, das ist, nicht nur mit dem Maul müssen wir Mariam loben und verehren, sondern vielmehr mit guten Sitten und schönen Tugenden: ich will sagen, wir müssen nach unserer Möglichkeit Mariä der Mutter GOttes nachfolgen, fürnemlich in der Keuschheit, in der Reinigkeit, in der Demuth, und der Liebe GOttes und des Nächsten: dann das gröste Lob, und die gröste Ehr zu den Heiligen GOttes, und auch zu Maria, wie der Heil. Chrysostomus sagt, die ein Christ den Heiligen und der Mutter GOttes erzeigen kann, bestehet in dem, ut eorum mores sanctos, atque justitiam imitetur, daß einer ihren heiligen Sitten, und ihrer Frommkeit nachfolge.

L. 3. tr. 16. Erud. 4. n. 957.

V. Instr. 44. n. 4.

Serm. de Martyr. tom. 2.

Derohalben ermahnet uns schließlich ein Heil. Bonaventura, und sagt also: Mein Christ! liebe, lobe, und verehre Mariam die Mutter GOttes, folg ihr nach: Ipsam sequens non devias, wann du ihr folgest, so gehst du nicht irr; wann du sie bittest, so verzweifelst du nicht, wann du an sie gedenckest, so fehlest du nicht; wann sie dich beschützet, so förchte dich nicht, wann sie dich haltet, so fallest du nicht, ipsa duce non fatigaris, endlich, wann sie dich führet, so erligest du nicht, sondern wirst gelangen aus diesem Jammerthal in das Vatterland: das ist, wann du Mariam wirst lieben, verehren, und ihr folgen, so wird es dir seyn zur Besserung des Lebens hier zeitlich, und dort zur Erlangung des ewigen Lebens in der ewigen Freud und Glückseeligkeit,

6.

In Pharetra divini amoris l. c. 5.

A M E N.

Die drey und sechzigste Unterweisung.

Von dem sogenannten Christophs-Gebett, Schatzgraben, und anderen dergleichen scheinheiligen Sachen und Gebettern mehr.

Frag-Stuck.

1. VOn was handlet das vierte Hauptstuck? Ry. Von dem Gebett.
2. Gibt es auch ein sündhaftes Gebett? Ry. Ja in allweg.
3. Welches ist ein solches Gebett? Ry. Das sogenannte Christophs-Gebett, und andere dergleichen.
4. Soll dann ein solches Gebett, welches aus lauter schönen Gebetteren, Creuz-Zeichen, und Anrufungen GOttes und der Heiligen bestehet, etwas unrechtes seyn? Ry. In allweg, der Teufel und die böse Leut thun es nur darum also anordnen, damit der gemeine Mensch solches desto ehender brauchen möchte: auch GOTT und die Heilige auf solche Weiß entunehret wurden.
5. Soll es dann nicht erlaubt seyn, heilige Wort und geweyhte heilige Sachen zu brauchen? Ry. Anderst, als es die Kirch zu brauchen verordnet, ist es nicht erlaubt.
6. Brauchen dann die, welche das Christophs-Gebett verrichten, solche geweyhte Sachen nicht also? Ry. Nein, dann sie verrichten solche Gebetter an verdächtigen Orten, zu verdächtiger Zeit, als zu Nachts und dergleichen.
7. Warum betten sie aber also eyfrig dieses Gebett? Ry. Nicht GOTT darmit zu ehren, sondern aus unordentlicher Begierd, Geld zu bekommen.

8. Ver-

8. Versündigen sich also diejenige, die mit diesem Gebett umlaufen, und auf solche Weiß Geld suchen? Ry. In allweg, weil sie die heiligste Sachen darbey mißbrauchen.
9. Warum wirds dann das Christophs-Gebett genannt? Ry. Damit unter dem Namen des Heil. Christophori die einfältige Leut desto ehender möchten verführt werden, sich dieses Gebetts zu gebrauchen, und also Geld zu bekommen.
10. Wen bettet man also an, und wen verehret man mit diesem Gebett? Ry. Den Mammon, oder den Geld-Teufel.
11. Soll es dann nicht erlaubt seyn mit dem Gebett und andern heiligen Sachen den Teufel zu zwingen, daß er Geld bringe? Ry. Es ist je und allzeit eine schwere Sünd mit unserm Seelen-Feind einige Gemeinschaft haben, oder etwas von ihm begehren.
12. Es hat aber der Teufel schon vielen aus ihrer Noth und Armuth geholfen, und sie zu reichen Leuten gemacht? Ry. Es hilft freylich jezuweilen der Teufel, wann es GOtt zulasset, aber anderst nicht, als nur um die Seel: diese aber ist mehrers werth, als die gantze Welt.
13. Die aber das Christophs-Gebett verrichten, haben keine Gemeinschaft mit dem Teufel, sondern sie sagen, sie brauchen lauter zuläßige Mittel? Ry. Sie sagens und vermeinens wohl im Anfang: aber endlich: wann sie grosse Mühe, und Unkösten umsonst gemacht, schreitten sie endlich aus Begierd zum Geld, zu unzuläßigen Mittlen.
14. Doch aber ist erlaubt Schatz zu graben? Ry. Einen verbotgenen Schatz in einem alten Gebäu, oder sonst wo in der Erden finden, und denselben ausgraben, ist keine Sünd, und nichts unrechtes, wohl aber ein grosses Glück.
15. Warum ist dann insgemein das Schatzgraben verbotten? Ry. Weil man insgemein zauberische Mittel darzu braucht.
16. Kann man aber den Teufel nicht zwingen, daß er einen Schatz bringe, oder entdecke? Ry. Dieses wird der Teufel so leicht nicht thun.
17. Warum nicht? Ry. Er behaltet alle dergleichen zeitliche Sachen auf, biß auf die Zeiten des Antichristo.
18. Ist also gar nichts auf das Christophs-Gebett, auf das Schatzgraben, und dergleichen Sachen zu halten? Ry. Gar

nichts; weil man insgemein darmit verdirbt, und zu Schanden wird.

19. Welches ist dann das beste Schatzgraben? R. Fleißig arbeiten ist der sicherste Schatz, und bringt ganz gewiß Geld zu wegen.

20. Soll man also auch dergleichen Leut fliehen, die mit dem Christophs-Gebett, mit dem Schatzgraben, und anderen solchen Sachen umlaufen? R. Jn allweg; weil sie mit unbewehrten Künsten umgehen.

Auslegung.

1. Matth. 7. 15. GAntz treulich hat Christus unser HErr seine Jünger und Apostel ermahnet, und gewarnet, da er also zu ihnen gesprochen: Attendite a falsis Prophetis: **Hütet euch vor den falschen Propheten, die zu euch kommen in Schaafs-Kleydern, inwendig aber seynd sie reissende Wölf.** Christus unser HErr hat nach Auslegung der Lehrer durch diese Warnung nicht nur allein verstanden seine Jünger, und Apostel, sondern auch uns Christen, und allen anderen hat er eingebunden: Attendite, daß wir uns sollen hüten. Und durch die falsche Propheten hat er nicht nur die damahlige gottlose Pharisäer, oder zukünftige boßhafte Ketzer, die ihre falsche Lehr unter dem Schein der Wahrheit wurden vorbringen, verstanden: sondern er hat mit dieser Warnung auch hingedeutet auf alle gefährliche und verführerische Leut, welche da ihren Jrrthum und Betrügerey, als eine Wahrheit andern wurden suchen vor- und einzuschwätzen. Durch solche gefährliche und verführerische Leut nun AA! können gar wohl verstanden werden jene Menschen, Manns- und Weibs-Personen, welche da voller Aberglauben, Sprüch, Seegen, und Teufels-Künsten seynd, dergleichen Sachen nicht nur allein vor sich üben, und brauchen, sondern solche auch andern zu üben, und zu brauchen einschwätzen wollen. Wiederum können gar wohl durch falsche Propheten, oder gefährliche Leut verstanden werden diejenige, welche mit dem sogenannten Christophs-Gebett, mit den Geister- und Teufels-Beschwörungen mit dem Alraun, und Schatz-Grabereyen umlaufen. Alle diese seynd falsche Propheten, gefährlich- und betrügerische Leut, die sich äusserlich anstel-

stellen, als suchten sie ihres Nächsten Nutzen, und Heyl: indem sie ihre Falschheiten, und Betrügereyen, als die gröste Wahrheiten mit vielen Schwüren bestättigen, und bekräftigen, sich darbey gar andächtig, und gewissenhaft anstellen: nemlich, als wie die unschuldige Schaaf, inwendig aber seynd sie reissende Wölf: dieweil sie die Leut mit Unwahrheit betrügen, in grossen so wohl leiblich- als geistlichen Schaden bringen, und zu allerhand schweren Sünden verleiten. Vor solchen, und dergleichen Leuten nun ermahnet uns Christus unser HErr, daß wir uns sollen hüten. Weil wir nun schon in dem ersten Gebott GOttes abgehandelt, wie man sich vor den Aberglauben, und aberglaubischen Leuten soll hüten, auch schon in der letzten Bitt des Heil. Vatter unsers erkläret, daß wir zur Zeit eines Ubels keine Hülf sollen begehren von den Seegen-Sprecheren, Teufels-Bannern, Schwartz-Künstleren, und dergleichen. Ehe und bevor wir beschliessen das vierte Hauptstuck, welches von dem Gebett handlet, also wollen wir anjetzo noch auslegen, wie man sich vor denjenigen solle hüten, die sich mit dem Teufel im Gläßlein, mit dem Alraun, mit dem Schatzgraben, und dergleichen gefährlichsten Künsten suchen zu bereichern: was darauf zu halten? Wollen also anjetzo erklären, was das Christophs-Gebett seye? und dann ferners beantworten. 1. Ob es dann nicht erlaubt mit dergleichen Gebettern und Beschwörungen den bösen Geist zu zwingen, daß er Geld bringe? oder einen Schatz anzeige? 2 Ob es erlaubt seye Schatz zu graben? und dann 3tens, welches das sicherste, und beste Schatzgraben seye? Attendite. N. 4. N. 5. Aus-theilung.

2.

Was eigentlich das Christophs-Gebett seye? wie, und mit was für Cäremonien solches verrichtet werde? kann und weiß ich eigentlich nicht zu sagen, weil ich solches nie gelesen, oder gesehen. So viel habe ich von denen, die darmit umgelosen, gehört, daß es ein gar langes und weitläufiges Gebett seye, welches in unterschidlichen Anrufungen GOttes, und der Heiligen, wie auch aus gar vielen Beschwörungen der Geistern und Teuflen aus der Höllen bestehe. Dieses Gebett müsse zu Nachts in einem gewissen hierzu gemachten Circkel oder Kreiß unbeschryen verrichtet werden. Dabey gebrauche man nicht nur unterschidliche hochgeweyhte Sachen, als geweyhtes Wasser, geweyhte Kertzen, und dergleichen: sondern man müsse auch eine consecrierte Hostie; und dann spiritum familiarem, auch einen heimischen Geist, oder Teufel in einem Gläßlein eingesperrt, oder sonst in etwas anders einge-

wicklet haben. Durch diese beyde werde sodann ein gewisser anderer Geist oder Teufel aus der Höll, mit Namen Geor beschworen, und gezwungen, zu ihnen zu kommen, aus dem Meer, und anderen dergleichen Orten her, ihnen in ihren Circkel und Kreiß so viel Geld und Gold zu bringen, als viel sie wurden begehren, und vonnöthen haben. Aus diesem nun, AA! könnet ihr leicht abnehmen, und erachten, was dieses für eine saubere Andacht, und Gebett seye? Es ist nemlich anders nichts, als ein von dem Teufel, und den gottlosen Leuten zusammen gemachtes Gebett, wordurch GOtt schwerlich beleydiget, und allerhand Boßheiten ausgeübt werden. Dann wie soll das können recht seyn, Christum in dem
2. Cor. 6. hochheiligen Sacrament verachten, und neben ihm den Teufel stellen?
11. Quæ Conventio Christi ad Belial? fragt und sagt der Heil. Paulus: **Wie werden Christus und Belial, das ist, der Teufel, miteinander übereins kommen?** Weder Christus noch der Teufel wird ihnen Geld bringen: Christus nicht? weil er uns nicht befohlen, um Geld und Reichthumen, zumahlen auf solche Weiß, sondern nur um das tägliche Brod zu bitten. Der Teufel aber wird keines bringen; weil er sich nicht so leichter Dingen zwingen laßt, Geld herzugeben, wie wir hernach hören werden. Gesetzt aber, und sey es, wie wieder andere sagen, daß man bey solchem Gebett keine consecrierte Hostie darf haben, sondern nur andere geweyhte Sachen: so ist es halt dannoch eine gefährliche und sündhafte Andacht; weil nemlich solche Sachen nicht gebraucht werden, wie es die Kirch zu brauchen verordnet, oder zu brauchen pfleget, sondern auf eine gantz andere heimliche und verbottene Weiß; nemlich zu Nachts und unbeschryen, und mithin zu verdächtiger Zeit, an verdächtigen Orten, und von verdächtigen Leuten. Daß sich also ein jeder seines Seelen-Heyls beflissener Christ vor dergleichen Gebettern, und solchen Leuten, die ihn darzu anführen wollen, möglichst und fleißigst zu hüten hat: dann wen betten solche verblendte Leut an mit ihrem Gebett? wahrhaftig nicht GOtt, sondern den Mammon, nemlich den Geld-Teufel. Nicht der Eyfer, GOTT zu gefallen, sondern die unordentliche Begierd zum Geld, und einen Schatz zu bekommen, treibt sie an zu dieser Andachts-Ubung. Man verehret also hierdurch, und bettet mit diesem Gebett nicht an GOTT den Allmächtigen, sondern den Teufel selbst. Es kann also, und eben darum dieses scheinheilige Gebett ohne schwere Sünd und Beleydigung GOttes nicht vorgenommen, oder verrichtet werden.

Aus

Aus diesem nun kann das Christophs-Gebett beschriben werden, daß es seye, eine sündhafte Andacht, bey welcher allerhand Gebetter, allerhand Creutz-Zeichen, allerhand Anrufungen GOttes, und der Heiligen, wie auch allerhand Beschwörungen des Teufels geschehen, darbey die heiligste Sachen mißbraucht, und entunehret werden, aus unordentlicher Begierd Geld zu bekommen. Es hat also dieses Gebett den Namen von dem Heil. Martyrer Christophoro her; weil man bey demselben die Bildnuß des Heil. Christophori pflegt zu haben, und auch glaublich verschidene Gebetter, und Anrufungen zu diesem Heiligen darinn werden enthalten seyn: damit nemlich also unter dem Schein und Namen des Heil. Christophori der einfältige Mensch desto ehender zum Gebrauch dieses Gebetts sich möchte bereden lassen. Gleichwie nemlich eben ein solches der hohe geistliche Rath zu Brixen im Tyrol Anno 1685. von den sogenannten Michaels-Briefen erkläret. Obschon nemlich in solchen Michaels-Briefen lauter schöne Gebetter, Creutz-Zeichen, und Anrufungen der Heiligen enthalten, geschehe solches jedoch, und thue es der Teufel nur darum also anordnen, damit der gemeine Mensch solche desto ehender möchte gebrauchen, und also das Hochwerthe unwerth gemacht, und GOTT hierdurch getrutzt werde. Weil man nun aber bey dem Christophs-Gebett, und anderen solchen Beschwörungen lauter gute Werck muß üben, als, man muß fasten, man muß betten, man muß Messen lesen lassen, so wollen dergleichen Leut nicht glauben, daß es unrecht oder verbotten seyn solle, auf dergleichen Weiß trachten Geld zu bekommen: derowegen machen sie anjetzo die

Erste Frag: Ob dann nicht erlaubt seye mit dergleichen Gebettern und Beschwörungen, mit Betten, Fasten, Allmosen-geben ꝛc. den bösen Geist zu zwingen, daß er Geld bringe, oder einen Schatz anzeige, und entdecke? Antwort: Es ist durchaus, und niemahl erlaubt von dem Teufel etwas zu begehren, oder seine Hülf zu suchen. Insgemein jene boßhafte Leut-Betrüger, die da GOtt und ihres Heyls vergessen, mit dem Alraun, oder spiritu familiari, mit den Geist- und Teufels-Beschwörungen, mit dem Christophs-Gebett, mit dem Schatzgraben, und dergleichen saubern Dingen umlaufen, damit sie den gemeinen einfältigen Mann bethören, bey ihm Glauben finden, und also Geld bekommen möchten, pflegen ihm unter dem Vorwand der Zuläßig- unter dem 3.

Schein

Schein der Frommkeit, und unter dem Prætext der Gottseligkeit die Sach also fürzutragen. Erstlich sagen sie, geschehe durch die Alrauns-Beschwörung nichts Ubels und nichts Böses, sondern vielmehr etwas Gutes, indem dardurch demjenigen, welcher einen Alraun hat, und selbigen nicht mehr von sich könne bringen, auf solche Weiß geholfen, und also dessen Seel gewonnen, und errettet werde. Zweytens seye das Geld, welches der Alraun auf die Beschwörung zu bringen gezwungen wurde, auf nichts anders angesehen, als zur Abhelfung der Armuth, und des betrangten Noth-Stands. Drittens müsse man den Kirchen davon geben, und zu anderen geistlichen Sachen mehr anwenden; es könne also ein solches Geld mit gutem Gewissen gesucht, und auch behalten werden. Viertens zeigen und weisen sie auch zuweilen ein Gläßlein, in welchem der Alraun soll eingeschlossen seyn: oder sie haben solchen mit allerhand geistlichen Sachen umwickelt: legen auch vor allerhand Schriften und Gebetter, in welchen wunderliche Zeichen, Circkel und Wort, wie eben auch in dem Christophs-Gebett, enthalten. Solchen Schriften pflegen sie besondere Nämen zu geben: als, sie nennen es das Pentaculum, das Cingulum Salomonis, den Höllen-Zwang, und dergleichen: und geben vor, daß solche Sachen von gewissenhaften, und gelehrten Männern herkommen, es seyen solche Geheimnussen und Gebetter nicht wohl mehr zu haben, und seyen auf eine gantz besondere Weiß an sie gekommen. Darbey führen sie fünftens den Teufel selbst zum Zeugen an, als welcher aus besessenen Personen bekennt, und bestanden, daß er mit solchen Gebettern und Beschwörungen könne gezwungen werden Geld zu schaffen: wie es dann ebenfalls auch solche boßhafte Personen gibt, die sich vor besessen ausgeben, und durch ihre falsche Aussagungen und Schwätzereyen die Leut helfen betrügen, und verblenden. Ja solche Betrüger geben sechstens vor, wie daß derley Alraun gantze Ordens-Ständ approbirt hätten, und auch selbst haben, sich deren bedienen, und beständig Geld von selben bekommen. Und so gar bekräftigen sie sibendens: daß sie von gottsförchtigen Geistlichen, auch Ordens-Personen gehört haben, daß man ohne Bedencken solche Beschwörungen därfe vornehmen. Zu dessen mehrern Bekräftigung erzehlen sie achtens allerhand Exempel und Historien, daß solche Beschwörung ihre Würckung gehabt habe: daß aber da und da, bey vorgenommener Beschwörung die Würckung nicht erfolgt, seye Ursach

sach; dieweil ein und der andere Umstand es verhindert habe: nemlich der Geist und der Schatz seyen schon nahend, und vorhanden gewesen, habe sich schon gemeldt, gezeigt, und sehen lassen; allein dieser oder jener seyen zu forchtsam, und nicht genug unterrichtet gewesen: oder es seyen noch gute Werck zu verrichten, es müßten noch Messen gelesen werden: es müßten andere hertzhaftere bessere und verständigere Leut gesucht und berufen werden ꝛc. Weil also das Absehen solcher Leut-Betrüger alleinig, und nur auf Geld zu bekommen gerichtet ist, damit man solche Unkösten möchte können bestreitten, solche Leut überkommen, die gute Werck verrichten, und die Messen lesen lassen ꝛc. fordern sie von denen, die in ihrer Bündnuß stehen, oder darein tretten wollen, Geld ab, und machen Unkösten so lang und viel, biß manche darüber erarmen, und in die gröste Noth gerathen: die sie aber jedannoch noch immer tröstten, und neuntens sagen: sie sollen nur gut Hertz haben, und getröst seyn, das Geld werde nicht ausbleiben, und gantz gewiß noch kommen, dann, wann man durch unzuläßige Mittel den Teufel könne zwingen, daß er Geld bringe, und helfe, so könne man es auch durch solche Gebetter, und Beschwörungen, um so ehender; weil der Geist das Geld müsse hernehmen von solchen Orten, allwo, wann es ligen bleibet, es niemand nutzet, und wann es hinweg genommen wird, niemand schadet. Also AA! pflegen dergleichen Leut-Betrüger zu reden: von denen man sagen kann, was Christus unser Heyland von dem Teufel gesprochen: Non est veritas in eo? Es ist keine Wahrheit in ihm, und alle, die mit dergleichen Sachen umspringen, seynd auch Lugner. Lasset euch, liebe Christen! von dergleichen finstern und gefährlichen Leuten, die verbottne und verdächtige Künsten brauchen, nicht bethören: Qui facile credit, kann man allda sagen, facile decipitur, wer leicht glaubt, wird leicht betrogen. Sie sagen viel, sie lügen viel, sie versprechen viel, und endlich zahlen sie aus mit einem eitlen leeren Wind. Von keinem sagt Martinus Delrio, der mit Schatz-Graben, und dergleichen Künsten umgegangen, hat man gelesen, gesehen, oder gehört, daß er Geld bekommen, oder einen Schatz gefunden: Nein, alle, die nicht darvon abgelassen, seynd verdorben, und zu schanden worden. Dann dergleichen zauberische Nacht-Männer, und Leut-Betrüger, suchen gemeiniglich nur die Einfältige, die wenig Witz, und Verstand haben, einzuführen, um von ihnen, so lang sie können, Geld zu bekommen. Disquis. magic. l. 6. q. 12.

Freylich, wann es GOtt zugelassen, ist mancher Gottloser durch Hülf des Teufels aus der Gefängnuß erlediget worden: ein anderer zu der Gesundheit wieder gelanget: der dritte zu hohen Ehren, und Ansehen gekommen: der vierte zu einem guten Heurath, oder zu einem einträglichen Amt, und Dienst promoviret worden: der fünfte hat grosse Reichthumen überkommen ꝛc. Aber woas haben sie darmit gewonnen? Ihre Matth. 26. 16. Seel haben sie darmit eingebüßt: Quam dabit homo commutationem pro anima sua? sagt Christus unser Heyland. Seine Seel aber soll der Mensch um die gantze Welt nicht geben. Der Teufel dann hilft jezuweilen, wann es GOtt zulasset, aber anderst nicht, als nur um die Seel: und es wird die arme Seel um so gefährlicher verwundet, je mehr dem Leib mit dem Zeitlichen von dem Teufel geholfen wird. Dann so oft der Teufel von GOtt den Gewalt bekommt, die gesuchte Hülf zu leisten, so oft ist es ein gantz ungezweifeltes Wahrzeichen, daß er auch zur billichen Bestrafung solcher Sünd, daß man nemlich bey dem Teufel Hülf suchet, von GOtt den Gewalt erhaltet, seinen Vortheil und Lohn an der Seel zu finden. Es ist, AA! eine gantz bewußte Sach, daß der Teufel des Menschens abgesagtester ärgster Ertz- und Erb-Feind ist. Niemahls meynt er es gut mit dem Menschen, und niemahls sucht er des Menschen Nutzen: Nein, sondern, wann er eine Wohlfahrt zu erweisen scheinet, oder verspricht, so leget er solche nur, wie einen Speck, auf die Fallen; damit der Mensch dardurch mehrers gelockt, und gereitzt werde, seinem Versprechen zu glauben, sich auf seine Hülf desto sicherer zu verlassen, und also hierdurch in mehrere, und mehrere Sünden eingeleitet werde. Endlich aber, wann der Teufel sihet, daß man ihm traut, so laßt er seinen Haß und Betrug aus; nemlich er verlaßt den Menschen mitten in der Gefahr, er bricht den Pact und sein Versprechen, bringt mithin den Menschen um Leib und Seel, um das Zeitliche, und um das Ewige, eben dazumahl, da er es am wenigsten vermeynt hätte. Niemahls werdet ihr lesen, oder finden, daß einer, der sich mit dem Teufel eingelassen, ihm getraut, sich seiner Hülf gebraucht, und seinem Versprechen geglaubt, daß er nicht zu letzt mit Betrug, und mit grossem Schaden wäre ausgezahlt worden. Also nemlich ergehet es denjenigen, die mit unzuläßigen Mittlen die Hülf des Teufels suchen und begehren. Und also wird es endlich auch ergehen allen denen, die dessen Hülf mit, und durch andere schein-heilige Gebetter, und Beschwö-

rungen

rungen suchen: immer kommt man tiefer hinein, und den der Teufel heut nicht fanget, der wird ihm morgen oder über morgen gantz gewiß in die Fallen kommen. Dann man wird begierig auf das Geld, man will nicht umsonst so grosse Mühe und Kösten aufgewendet haben ꝛc. Dahero laßt man sich endlich und zu letzt etwas belieben, das gewiß vor GOtt nicht zu verantworten ist: nemlich, man ergreift auch unzuläßige und zauberische Mittel. Dahero will ich einen jeden nochmahl gantz treulich gewarnet, und ermahnet haben, daß er sich diese Weiß hinter das Geld zu kommen, nicht wolle beliebig seyn lassen: Attendite a falsis Prophetis: und daß sich ein jeder vor dergleichen finstern und gefährlichen Gesellen hüten wolle. Nun ist aber anjetzo die

Zweyte Frag: Ob aber erlaubt seye Schatz zu graben? und was von diesem zu halten? Antwort: Mit dem Schatz-Graben hat es fast eben die Beschaffenheit, wie mit dem Christophs-Gebett, und anderen bißhero gesagten Gebettern und Beschwörungen; dann beydes geschiehet aus unordentlicher Begierd, Gold und Geld zu bekommen: in dieser Begierd aber, wie der Heil. Ambrosius schreibt, laqueus in auro, quod, cum petimus, strangulamur: steckt ein heimlicher teuflischer Strick verborgen, mit welchem wir erwürgt werden: wann wir nemlich dem Gold, oder einem Schatz nachgraben. Man hat auch ebenfalls noch wenige gefunden, die mit Schatz-Graben reich geworden: wohl aber, die darmit zu grund gegangen, und zu ehrlosen Leuten geworden: dann die auf solche Weiß wollen reich werden, sagt der Heil. Paulus: Incidunt in laqueum diaboli: Die fallen in den Strick des Teufels. 4. lib. de bono & malo. c. 5. 1. Tim. 6. 9.

Es ist aber zu wissen, daß es zweyerley Schätz gibet: Erstlich, die in alten Schlössern und Mauren, in holen Bäumen, oder auch in der Erden vergraben ligen, und also von den Menschen noch nicht gar verlassen worden, sondern noch ein Recht darauf haben: weil sie solche aus erheblichen Ursachen also verborgen, und vergraben haben. Zweytens seynd Schätz, Geld und Gold, welches der böse Feind in seiner Verwahrung hat, und von den Menschen völlig seynd verlassen worden. Diese zweyte Schätz nun werden genennt die Schätz und Reichthum der Welt, von welchen der höllische Satan zu Christo gesprochen: Hæc omnia tibi dabo, daß er ihm alle diese Schätz wolle geben, so fern er niederfallen, und ihn anbetten wurde. Diese und der- Matth. 4. 7.

Psal. 23. 1. gleichen Schätz und Reichthumen der Welt nun, ob sie schon alleinig GOtt dem Allmächtigen zugehören: dann Domini est terra & plenitudo ejus, sagt David: **Dem HErrn gehört der Erd-Crayß zu, und alles, was darinnen ist.** Ob nun schon alles GOtt dem HErrn zugehört, so hat er doch dergleichen Schätz und Reichthumen auch dem Joan. 16. 11. Teufel, als dem Fürsten der Welt, wie ihn Christus unser Heyland selbst nennet, überlassen, daß er sie kann zeigen, und geben, wem er will. Was nun die erste Schätz, die in einem Gemäuer, oder in der Erden vergraben ligen, betrifft, so ist es keine Sünd durch die zuläßige Mittel solche suchen, und ihnen nachgraben. Dann Christus unser Heyland Matth. 13. 44. vergleicht selbst das Himmelreich einem verborgnen Schatz in einem Acker, den der Erfinder kauft um all sein Haab und Gut, nur damit er hernach, als Grund-Herr den erfundenen Schatz genieſſen könne, und kein anderer einen Anspruch darzu habe. Und dergleichen Schätz seynd zu unterschidlichen Zeiten schon gar viel gefunden und ausgegraben worden.

Was aber die Schätz, die der böse Geist in seiner Bewahrung hat, anbetrifft: weil man selbe zu erheben insgemein bey dem höllischen Vulcano Bickel und Schaufel verfertigen, und einen Zauberer darzu muß zünden lassen, ich will sagen, weil man zauberische Mittel brauchen muß: so ist niemahls erlaubt nach solchen zu graben, weil es nemlich ohne Sünd, und ohne grosse Beleydigung GOttes nicht geschehen kann. Insgemein, welche gern also unter die Erden hinein eilen, und mit unbewährten Künsten umgehen, die geben dem Satan Ursach, daß, gleichwie sie gegen ihm abwärts graben, also er gegen ihnen herauf komme. Wer dieses nicht glauben will, der wird ohnfehlbar mit seinem Schaden witzig werden: es wird geschehen, was schon vielen hundert anderen wiederfahren ist, die Geld aus der Erden haben hervor suchen wollen. Sie haben zwar gegraben, seynd aber auf Todten-Beiner, auf Gespenster, auf einen höllischen Hund, oder etwas dergleichen gekommen, worvon sie also erschröckt worden, daß sie bald darauf gestorben, oder auf der Stell umgekommen, wie man dergleichen Exempel dem hundert nach lesen und erzehlen kann. Meine liebe Leut! der Teufel gibt sogleich das Geld nicht heraus: dann nach Meynung des Heil. Anselmi, und anderer, wie P. Dionysius Luxenburg in seinem Antichrist schreiCap. 20. fol. m. 144. bet, werden alle im Meer versenckte, und in der Erden verborgene Schätz und Gelder, von den bösen Geistern versammelt, und vor den Anti-

christ

christ aufbehalten. Daß diesem also seye, erzehlet er aus Florimundo Historia.
Rœmundo folgende Begebenheit, und schreibt: wie daß einstens ein gewisser Zauberer gewesen, der alle im Meer, zwischen Cales, Holland, und Seeland versenckte Schätz wollte haben, und herausnehmen. Dieses legte er an mit noch drey andern Zauberern, verfügte sich mit ihnen auf eine Insul: allda fiengen sie an die Geister zu beschwören, und ihnen zu befehlen, daß sie alle im Meer ligende Schätz zu ihnen bringen sollen. Nach dreyen Tagen erschine und kamẽ ein Waldmann, der einen Hafen voll Gold zu ihnen brachte, und sagte, sie sollten darmit vorlieb nehmen ꝛc. der Obriste unter diesen Schwartz-Künstlern aber wollte sich nicht darmit vergnügen lassen, sondern begehrte kurtz um, und ohne weitern Aufschub alle im Meer ligende Schätz zu haben. Der Teufel aber antwortete ihm wieder, und sagte: daß er ihm dermahlen nicht mehrer konnte geben, sondern er müßte solches für den Antichrist verwahren, und aufheben. Weil aber die Zauberer von ihren Beschwörungen nicht nachliessen, erweckten die bösen Geister ein solches Ungewitter in dem Luft, daß sie mit grosser Forcht durchgehen, und auch den mit Gold angefüllten Hafen müßten ligen lassen. Sehet AA! also macht es der Teufel, er zeigt einen Schatz, aber er gibt ihn nicht, er ist ein lauterer Betrüger, er zeigt nur das Geld, den Menschen dardurch zum Fall zu bringen. Und deßwegen werden sehr betrogen diejenige, die sich da bemühen dem Teufel, es seye auf was Weiß es wolle, einen Schatz abzujagen, weil er zu seiner Zeit, nemlich von dem Antichrist einen weit grössern Nutzen und Vortheil darmit zu erlangen verhoffet. Nun ist anjetzo die

Dritte Frag: Welches dann das beste Schatz-Graben seye? Ant- 5.
wort: der beste Schatz, und das sicherste Schatz-Graben ist die Handarbeit, wann nemlich der Mensch in seinem Stand, in seinem Gewerb, und in seiner Handthierung sich bemühet, und befleisset, sich ehrlich zu ernähren: dann GOtt der Allmächtige hat dem Menschen kein anders Gesatz, als dieses gemacht, und gegeben: nemlich in sudore vultus tui. daß er im Schweiß seines Angesichts sein Brod essen, und gewinnen solle. Die Arbeit ist das gewisseste Schatz-Graben, ein guter Werckzeug, und eine fleißige Hand machet richtig Geld; dann, wie man im Sprüch-Wort pflegt zu sagen, ein gutes Handwerck hat einen goldenen Boden, mit diesem wird man richtig auf den Schatz kommen.

men. Einem solchen, der fleißig arbeitet, spricht David seelig, und sagt,
Psal. 127. 2. es werde ihm wohl ergehen; Labores manuum tuarum, quia manducabis: Weil er nemlich isset von der Arbeit seiner Händen. Wer derowegen fleißig arbeitet, der wird gantz gewiß einen Schatz finden:
Historia. welches gar wohl gewußt hat jener Baurs-Mann, der zwar nur wenige Feld-Güter gehabt, jedoch aber; weil er selbe fleißig gebauet, und darinn gearbeitet, hat er sich und die Seinige gar ehrlich ernährt, und hingebracht. Als er sterben wollte, liesse er seine zwey Söhn vor sich kommen, und sagte also zu ihnen: Meine liebe Kinder und Söhn! ich hinterlasse euch zwar mehrer nicht, als nur mein weniges Feld-Gut, in demselben habe ich einen Schatz vergraben, suchet ihn nach meinem Tod, so werdet ihr ihn finden. Dieser Vatter nemlich wollte sagen, werdet ihr fleißig arbeiten in diesem meinem euch hinterlassenen Gut, so zweifle ich gar nicht, daß ihr werdet den Schatz richtig und sicher finden. Weil nun diese zwey Söhn die letzte Red ihres Vatters beobachtet, und fleißig Hand an die Arbeit gelegt, haben sie auch den verborgenen Schatz gefunden: nemlich sie haben allzeit eine gute und reichliche Ernd bekommen und gehabt, sich also darmit wohl und ehrlich durchgebracht. Sehet dann AA! daß das beste und sicherste Schatz-Graben seye die Arbeit, und der Fleiß. Arbeite dann fleißig, mein Christ! und bemühe dich nach dem, und wie es dein Stand, und
Eccli. 40. 18. Handthierung ausweiset: Et in ea invenies thesaurum, sagt der weise Syrach, und in dieser deiner Mühe und Arbeit wirst du finden den rechten und wahrhaften Schatz: ja auf solche Weiß, wie abermahl der weise Syrach sagt, wirst du zugleich finden deine Seeligkeit:
Eccli. 31. 8. Dann beatus, qui post aurum non abiit &c. Seelig ist der Mensch, der dem Gold nicht nachgegangen, und seine Hoffnung auf Gold und Schätz nicht gesetzet hat.

6. Derohalben hat uns schließlich Christus unser Heyland nicht befohlen, daß wir sollen betten um Silber und Gold, um Schätz und Reichthumen: Nein, sondern er hat uns nur anbefohlen und gelehrt zu bitten, und zu betten um das tägliche Brod. Wann wir also dieses
1. Tim. 6. 8. haben, und auch eine Stand-mäßige Kleydung: His contenti simus, sagt der Heil. Paulus, so sollen wir damit zufriden seyn. Dann die unmäßige und unordentliche Begierd zu Silber und Gold, zu Schätz
Eccli. 8. 3. und Reichthumen, sagt eben gemeldter Syrach, hat gar viele von GOtt

abge-

abgewendt, und in das zeitliche und ewige Verderben gebracht: : Multos perdidit aurum & argentum. Gedenckt dann, und bedenckt jetzt, wie gefährlich dergleichen Andachten und Gebetter seyen: dann insgemein durch solche, wie ihr euch einbildet, zuläßige Mittel bekommt, und erbettet ihr nichts. Braucht ihr aber verbottene und zauberische Mittel, und bekommt was, so ist es ein klares Zeichen, daß eure Seel würcklich dem Teufel verpfendet, dann anderst, als um die Seel, wie ihr gehört, hilft der Teufel keinem; diese aber soll der Mensch um die gantze Welt nicht geben: Quid enim prodest homini, sagt Christus unser Heyland: Dann, was nutzt es dem Menschen, wann er die gantze Welt gewinnet, an seiner Seel aber zu grund gehet. Und gesetzt, daß ihr gedenckt, nach der Zeit dannoch eure Seel durch die Buß wieder frey und los zu machen: so habt ihr doch sehr zu förchten, ob der von euch so hoch beleydigte GOtt aus gerechtem Zorn diese eure Buß werde annehmen, und nicht vielmehr zu euch werde sagen: Nolo vos socios dæmoniorum: Ich mag euch nicht, ihr Bund-Genossene, und Gesellen des Teufels. Wollet ihr also betten, so bettet an den ewigen, wahren und lebendigen GOtt, welcher Himmel und Erden, und alles, was darinn ist, erschaffen hat. Diesen, sage ich, bettet an; und weil er alle Creaturen ernähren, speisen und erhalten thut, wird er euch auch Speiß, Tranck, Nahrung, und was zu diesem Zeitlichen nothwendig ist, verschaffen, eure Mühe und Arbeit seegnen, auf daß ihr nach diesem verdienet zu genießen die himmlische Schätz, und ewige Güter in der immerwährenden Freud und Glückseeligkeit,

Amen.

Matth. 16. 26.

1. Cor. 10. 26.

DEO sint Laudes in æternum infinities infinitæ.

Ende des vierten Hauptstucks und ersten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erstes

Erstes

Such-Register

Der denckwürdigen Sachen

Des ersten Theils.

Christ-Catholisch. Unterweisungen.

Die erste Ziffer zeiget die Unterweisung,
Die zweyte aber weiset die Neben-Zahl.

A.

Aberglauben, was sie seyen, und wie sie zu erkennen? 31 / 4
Davor sollen sich hüten die einfältige Baurs-Leut. 58 / 5
Abfall vom Glauben eines Catholischen, ob es uns Catholischen schimpflich seye? 6 / 4
Ablaß, oder Nachlassung der Sünden, ist in der Catholisch. Kirch zu finden, und werden hierdurch die Sünden nicht nur bedeckt, sondern verzyhen, und ausgelöscht. 18 / 2
Ist allein in der Catholischen Kirch zu finden. ib. / 4
Ablaß vollkommner, was er seye, und was wir hiervon schuldig zu glauben? 19 / 2
Solchen zu ertheilen, hat die Kirch von Christo den Gewalt bekommen. ib. / 4

Ablaß zu gewinnen bey Läutung des Englischen Gruß, was man thun müsse. 60 / 5
Adam und Eva, wie sie gewesen vor der Sünd, und wie hernach. 18 / 3
Haben übel gethan, daß sie so leicht dem Teufel geglaubt. 58 / 5
Allgemein oder Catholisch, was es seye und heisse. 2 / 2
Allgemein und Apostolisch ist die Catholische Kirch. 16 / 4
Altars Sacrament, was wir für Nutzen daraus schöpfen können. 25 / 5
Warum es die tägliche Speiß der Seel genennt werde? 55 / 3
Amon, der König zu Jerusalem stirbt unbußfertig, ob er ihm schon fürgenommen Buß zu thun. 26 / 5
Anbettung, was für ein Unterschid unter der Anbettung GOttes, Mariä, und anderer Heiligen. 62 / 4
Anrufung der Heiligen GOttes, ob sie recht? 61 / 4
Ist nicht verbotten. 61 / 4
Antichrist, wer er seyn werde, und wie lang er regieren werde? 9 / 5
Arbeit, welche erlaubt, oder verbotten am Sonntag? 33 / 4
Wie lang solche erlaubt am Sonn- oder Feyrtag? 44 / 3
Mit dieser kann man den Namen GOttes heiligen. 52 / 3
Argwohn böser, was er seye, und wann er eine Sünd. 44 / 3
Artickel die zwölf des Apostolischen Glaubens seynd ein geistlicher Glücksschild. 7 / 1
Was sie seyen, und dero Innhalt? ib. / 2
Wann sie sollen gesprochen werden? ib. / 5
Zeigen uns an die Wissenschaft des Cathol. Glaubens. ib. / 6
Ave Maria, was es heisse, und was Maria durch diesen Gruß von GOtt für Gnaden empfange, 59 / 3
Der Mutter GOttes das angenehmste Gebett. ib. / 1
Auferstehung, wie vielerley sie seye? 12 / 5
Auferstehung Christi, wie nutzlich und nothwendig sie uns gewesen. ib. / 5
Soll uns in allem trösten. ib. / 6
Auferstehung des Fleischs ist im alten und neuen Testament vorgesagt worden. 20 / 2
Ist trostreich dem Frommen, erschrecklich aber dem Gottlosen ib. / 5

Soll uns in allem Leyden trösten, b. / 6
Augen sollen wohl bewahret werden, daß man nicht in Unzucht falle. 40 / 3
Aussatz der Seel seynd die Sünden. 27 / 1

B.

Bann, oder Excommunication, was sie seye? 17 / 5
Bau-Meister im Evangelio, was er für Fehler in seinem Bau begangen? 16 / 1
Begehrrn unordentliches, warum es nur in den zwey letzten Gebotten GOttes verbotten? 41 / 2
Begierd-Tauf, ob er uns nothwendig, und wie man selben erwecken soll. 23 / 3
Begierd nach dem Himmel ist bey vielen Christen gar schlecht. 53 / 5
Begierlichkeit oder Stachel des Fleischs ist keine Sünd. 40 / 2
Beständigkeit in dem guten wird erfordert seelig zu werden. 24 / 6
Bettelleut, ob sie des Allmosens würdig? 55 / 5
Betten soll man unter der heiligen Meß, wann man nicht kann gegenwärtig dieselbe anhören. 45 / 3
Betten und bettlen müssen alle, was es sey? 50 / 1
Betten, wie oft und wann man soll? ib. / 5
Begierlichkeit zur Sünd ist gleich der verstorbenen Tochter jenes Fürsten im Evangelio. 41 / 1
Was sie seye? ib. / 2
Was zu thun, daß man nicht darein verwillige? ib. / 4
Was sie für Ubel nach sich ziehe? ib. / 5
Beichten, was es seye? ist nicht erst im neuen Testament aufgekommen, sondern von Christo befohlen. 47 / 2 & 3
Beichten muß man nothwendig alle schwere Sünden. ib. / 3
Beichten wie oft, wann, und wem man müsse. ib. / ib.
Beicht, wie eine rechte soll beschaffen seyn, und wie viel Stuck darzu erfordert werden? ib. / 4
Muß gantz seyn. ib. / 5
Betrachten, wie ein jeder Mensch könne und soll. 50 / 3
Bibel, wer sie gemacht und geschriben, auch was sie seye? 3 / 3
Ob erlaubt sie zu lesen, und ob es nutzlich? ib. / 4

Bildnussen der Heiligen GOttes verehren ist keine Abgötterey sondern dem Christlichen Volck gut und nutzlich. 31 / 3
Bischöf, und andere Hirten der Catholischen Kirch, ob sie ihren Ursprung von Christo, und den Apostlen her haben? 16 / 5
Bitt in dem Heil. Vatter unser, welche die trostreichste? 54 / 1
Bitten und begehren sollen wir niemahl nach unserm Willen erhört zu werden. ib. / 5
Brillen-Macher, wie dieser, ist und macht es der Teufel auch mit seinen Versuchungen. 57 / 2
Brod das tägliche müssen wir alle von dem himmlischen Vatter begehren. 55 / 1
Was dardurch verstanden werde? ib, / 3
Warum solches uns oft mangle? ib. / 5
Brunnen in Certa soll alle Masen und Mutter-Maal vertreiben. 23 / 1
Buß über unsere Sünden, wie lang sie soll dauren? 18 / 6
Zu dieser ermahnet uns Christus. 26 / 1
Hat unterschidliche Nämen, und was sie seye. ib. / 2
Machte aus einem Feind einen Freund GOttes. ib. / 4
Soll nicht biß ins Todbeth verschoben werden, sondern täglich gewürckt werden. ib. / 5
Ermahnung darzu. ib. / 5

C.

Ceremonien des Heil. Taufs, und anderer HH. Sacramenten sollen ohne Noth nicht unterlassen, und nachgehends ersetzt werden. 23 / 5
Ceremonien bey der heiligen Meß, wann, und wer selbe aufgebracht. 45 / 2
Catechismus, was er seye? 1 / 2
Catholisch, was es heisse? 2 / 2
Catholische werden von den Lutheranern Papisten genennt, ob es ihnen schimpflich? ib. / 3
Catholische, wie sie schuldig zu leben. ib. / 5
Werden eine grössere Verdammnuß haben, als andere. ib. / 5

Catholischer Christ, was darzu erfordert werde? 3 / 2
Was er schuldig zu glauben? ib. / 4
Catholische Kirch, wie die Arch Noe, ist unsere Mutter. 43 / 1
Chrysam, was er seye? 24 / 4
Christen, wie sie Anfangs der Christenheit genennt worden? 2 / 3
Lutherische Christen, ob sie auch Catholisch können genennt werden? 2 : 4
Christen hatten in der ersten Christenheit alles gemein. 17 / 1
Christen gottlose, auch die, welche im Creutz und Leyden ungeduldig seynd, entheiligen den Namen GOttes. 52 : 4
Christen werden mehrere verdammt als seelig. 53 / 4
Christophs-Gebett, was es sey, und wen man damit anbethe? 63 / 2
Wie diejenige, die darmit umlaufen, den gemeinen Mann pflegen zu belügen? ib. / 3
Christo, was ihm für ein Namen und Titul gebühre? 9 : 1
Christus JEsus, was diese Nämen heissen? ib. / 2
Christus, warum er hat wollen Mensch werden? 10 : 4
Was er gelitten, ehe er am Creutz gestorben? 11 / 3
Wie er könne leyden, da er doch GOtt ware? und was er uns verdient durch sein Leyden? ib. / 4
Weil er für uns gelitten und genug gethan, ob es nothwendig, daß wir auch leyden? ib. : 5
Christus, wie er zur Höllen abgestigen, und wie lang er in dem Grab gelegen. 12 / 2
Wie er von Todten auferstanden? und wo er die viertzig Täg nach seinen Urständen gewesen? ib. / 3
In was für eine Höll er hinabgestigen, und warum? auch ob es nicht wider die Hochheit Christi, daß er in die Höll hinabgestigen? ib. : 4
Ob er auch seiner Gottheit nach gen Himmel gefahren? und wie sein Sitzen zur Rechten des himmlischen Vatters zu verstehen? 13 / 2
Wie er gen Himmel gefahren? ib. / 3
Warum er gen Himmel gefahren? ib. / 4
Hat seine Kirch gebaut auf einen Felsen. 16 : 1
Ware ohne alle Sünd, und also sollen und können auch die Christen werden. 18 / 1

Ist gegenwärtig in dem heiligen Sacrament des Altars, kraft der Einsetzung, und nicht kraft der Niessung. 25 / 3
Ware eine wahre Frucht des Leibs Mariä. 60 / 4
Communion österliche, wann sie anfange, und wann sie befohlen worden? 48 / 2
Communion öftere, ob sie nutzlich, und ob es genug selbe unter einer Gestalt empfangen? ib. : 3
Wie man selbe verrichten soll? ib. : 5
Creutz-Zeichen ist vorbedeutet worden durch den Buchstaben Thav. 4 / 1
Creutz-machen, was es seye, wie vielerley, wie alt, und was es bedeute? ib. / 2
Creutz-Zeichen, wie man es andächtig soll machen? 4 / 3
Warum wir es machen an der Stirn, Mund und Hertz? ib. / 5
Wie nutzlich und gut es seye wider Kranckheiten, und Zauberey. ib. / 5
Creutz und Leyden mit Geduld übertragen, ist den Namen GOttes heiligen. 52 / 3

D.

Dagon, der Philistäer Abgott konnte nicht stehen neben der Arch GOttes. 31 / 1
Danck, was wir GOtt für grossen schuldig wegen dem Catholischen Glauben. 6 / 6
David, weil er mit den Augen unbehutsam, fallet in den Ehebruch. 40 / 3
Diebstahl, was er seye, und ob mit kleinen Dingen man auch einen Diebstahl könne begehen, und schwerlich sündigen? 38 : 2
Diebs-Zahl, wer darunter gehöre? ib. / 3
Was für ein Unterschid unter einem Dieb, und unter einem Ehrabschneider. ib. : 4
Dieb und Ehrabschneider müssen wieder heimstellen. ib. : 5
Heil. Dreyfaltigkeit wird gelobt durch andächtige Bettung des Englischen Gruß. 60 / 4

E.

Ehebruch, was er für eine schwere, und schändliche Sünd seye? 40 / 4
Was für eine Schuldigkeit aus demselben entspringe? ib. / 5
Eheleut werden bedeutet durch Sonn und Mond. 29 / 1
Eheliches Versprechen heimliches, ob es gültig, wann die Ehe eingesetzt worden, auch was die Ehe seye? ib. / 2
Eheleut, was sie für eine Pflicht und Schuldigkeit gegen einander haben? ib. / 4
Wie sie sich in dem Ehestand versündigen können wider die Keuschheit, und deßwegen verdammt werden? ib. / 5
Eheleut, was sie für eine Schuldigkeit nach der Hochzeit haben? 49 / 4
Ehestand, wie man sich in denselben begeben soll? und warum er eingesetzt? 29 / 3
Kann bestehen ohne Erzeugung der Kinder. ib. / ib.
Ehestand, ob ihn die Lutherische oder Catholische höher achten? 49 / 2
Warum er den Geistlichen verbotten? ib. / 3
Warum der Ehestand oft so übel gerathe? 49 / 5
Ehrabschneiden, was es seye? wann und was für eine Sünd? 38 / 5
Ehrabschneider, was sie insgemein zu ihrer Entschuldigung einwenden sammt der Antwort darauf. ib. / 4
Ehrenbietigkeit der Kinder gegen die Eltern, was sie erfordere? 34 / 4
Einigkeit der Catholischen Kirch. 16 / 4
Elisabeth die heilige, was sie an dem Englischen Gruß gemacht? 60 / 2
Warum sie Mariam gebenedeyet, und seelig gesprochen? ib. / 3
Was sie durch diese Wort, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs, sagen wollen? ib. / 4
Eltern, daß man sie ehren soll, was das erste Gebott auf der zweyten Tafel in den Gebotten GOttes, warum? 34 / 2
Eltern, wer durch selbe verstanden werde, und warum GOtt sie nur zu ehren, und nicht zu lieben, oder zu gehorsamen befohlen? ib. / ib.
Werden gar viele verdammt wegen ihren Kindern. 35 / 5
Auch Fromme haben jezuweilen boßhaftige Kinder. ib. / ib.
Engel, warum sie GOtt erschaffen? 8 / 5

Englischer Gruß, Mariä das angenehmste Gebett. 59 / 1
Warum er nach dem Vatter unser das angenehmste Gebett, und wer ihn gemacht? ib. / 2
Wie, wann, und wie oft man ihn sprechen soll? 60 : 5
Wann desselben dritter Theil gemacht, und zu dem Ave Maria gesetzt worden? 61 / 2
Enoch und Elias werden wieder auferstehen zu Zeiten des Antichrists. 9 / 5
Erben und Kinder des himmlischen Vatters, welche die wahre? 51 / 5
Erbsünd, was sie seye, und wie sie begangen werde, beschriben aus Heil. Schrift? 18 / 3
Wird durch den Heil. Tauf völlig vertilgt und ausgelöscht. 23 / 5
Erden und der Himmel werden beschriben. 8 / 5
Ermahnung täglicher Buß zu würcken. 26 / 6
An die Eheleut, wie sie sich sollen verhalten? 29 / 6
Die Gebott GOttes zu halten. 30 / 6
Den Sonntag zu heiligen. 33 / 6
An die Kinder, ihre Eltern zu ehren. 34 / 6
An die Eltern, ihre Kinder recht zu erziehen. 35 / 6
Langsam zum Zorn seyn. 36 / 6
Wie die Keuschheit soll erhalten werden. 37 : 6
Nicht zu stehlen, und nicht die Ehr abzuschneiden. 38 / 6
An die Ehebrecher, und Ehebrecherinnen. 40 / 6
Kein fremdes Gut zu begehren. 41 : 6
Die Gebott der Kirch zu halten. 43 : 6
Die Feyrtäg zu heiligen. 44 / 6
Die heilige Meß andächtig zu hören. 45 : 6
Das Gebott der Fasten zu halten. 46 / 6
Rechte Buß zu würcken. 47 / 6
Daß man recht in den Ehestand soll tretten. 49 / 6
Bey Bettung des Vatter unsers das Gemüth in den Himmel zu erheben. 51 / 6
Sich allzeit in den Willen GOttes zu ergeben. 54 / 6
Wie wir um das tägliche Brod sollen bitten. 55 / 6
Den Englischen Gruß fleißig und andächtig zu betten. 60 : 6
Mariam die Mutter GOttes fleißig anrufen. 61 / 6
Ewiges Leben, was es sey, und was wir durch dasselbe glauben. 21 / 2

Excom-

Excommunication schließt aus von der Gemeinschaft der Heiligen 17 / 5
Eytel nennen, was es seye? und wie der Namen GOttes in Eytel genommen werde? 32 / 3

F.

Fastende sechserley Gattungen, was die Kirchen-Fasten sey? 46 / 2
Und wer darvon ausgenommen. 46 / 3
Fasten, und vom Fleisch-Essen sich enthalten ist nicht eins. ib. / 4
Warum sie von der Kirch eingesetzt? ib. / ib.
Ob selbe nicht erst der Pabst eingesetzt? ib. / 5
Feindschaft, wie sie soll abgelegt und verzyhen werden? 56 / 5
Fest- und Feyrtäg soll man halten, aber nicht daran faulentzen? 44 / 1
Fest- und Feyrtäg, welche gefeyrt und geheiliget werden? 44 / 2
Wann sie anfangen, und aufhören? ib. / 3
Warum wir sie halten, feyren und heiligen? ib. / 4
Wie schädlich, wann man sie nicht haltet? ib. / 5
Feyrtag, oder den Sabbath zu heiligen, wann es GOtt eingesetzt? 33 / 1
Feuer wird das letzte Zeichen seyn vor dem Untergang der Welt? 14 / 5
Finsternuß ist beschwerlich, und forchtsam, und wer in der geistlichen Finsternuß sitze? 1 / 1
Firmung, ob sie ein Sacrament, und wann sie eingesetzt worden? 24 / 2
Wer die Firmung, und wie oft man sie empfangen soll, auch ob sie nothwendig zur Seeligkeit? ib. / 3
Warum sie an der Stirn geschehe? ib. / 4
Was sie für Gnaden bringe? ib. / 5
Fleisch-Speisen gewisse haben die Kinder Israel nicht geessen weil ihnen solche ihre geistliche Vorsteher verbotten, wird auf die Catholische Kirch hingedeutet. 46 / 1
Fleisch-essen, sagen die Lutheraner, sey niemahl verbotten oder unrecht, wird ihnen geantwortet. ib. / 5
Unser Fleisch wird wiederum auferstehen. 2 / 2
Wie diese Auferstehung werde beschaffen seyn? ib. / 3
Ob diese Auferstehung uns trösten, oder erschröcken soll? ib. / 5.

Fluchen, was es seye ? 32 / 3
Fremdes Gut begehren, wann es eine Sünd ? 41 / 2
Wer, und wie man sich hierinfalls versündigen könne ? ib. / 3
Fromme, und welche die Gebott GOttes halten, warum sie GOtt auf dieser Welt verfolgen, und plagen lasse ? 30 / 5
Warum sie mehrers versucht werden, als die Böse ? 57 : 3
Fronleichnam unsers HErrn, warum es ein Sacrament des Altars genennt werde, und was es noch mehr für Nämen habe ? 25 / 2
Freuden der Welt, was sie seyen, und wie man aus selben könne und solle betrachten die Freuden des Himmels ? 53 / 3
Fürwitz nicht ein jeder ist Sünd ? 8 / 1

G.

Gabriel, der Ertz = Engel, warum er bey dem Gruß Mariä nicht, wie Elisabeth hinzugesetzt, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. 60 / 2
Gattungen sechserley der Fastenden. 46 / 2
Gebäu an demselben ist das fürnehmste das Fundament, wie in unserm geistlichen Gebäu das fürnehmste der Glauben. 26 / 2
Gebett, und Bitten, warum es GOtt nicht erhöre ? 58 / 4
Ist allen Menschen vonnöthen. 50 / 1
Was und wie vielerley es seye ? ib. / 2
Wie es in der Kirch soll verrichtet werden ? und ob ein zerstreutes und trostloses, GOtt auch angenehm. ib. / 4
Wann und wie oft es soll geschehen ? ib. / 5
Soll geschehen in Demuth. ib. / 6
Gebott ein gewisses hat GOtt einem jeden Geschöpf gegeben. 30 : 1
Was für ein Gebott gewesen nach Erschaffung der Welt bis zum Sündfluß, und wie GOtt die zehen Gebott gegeben? ib. : 2
Ob die zehen Gebott GOttes die Christen auch noch angehen? ib. : 3
Ob man sie könne halten ? ib. / 4
Wie nutzlich es seye, dieselbige halten ? ib. / 5
Das gröste ist die Lieb GOttes, und des Nächsten. 42 / 1
Gebott der Kirch, wie viel, und ob sie den Gebotten GOttes nicht zuwider. 43 / 3

Gebott, diese seynd auch die Lutheraner schuldig zu halten. 46 / 5
Gedancken unzüchtige seynd sündhaft, und zu beichten. 40 : 2
Auch ungerechte nach eines andern Gut. 41 / 2
Gegenwart Christi in dem Heil. Sacrament des Altars kraft der Einsetzung, und nicht kraft der Niessung. 25 / 3
Gehorsam der Kinder gegen die Eltern, wann sie solchen schuldig, und wann nicht? 43 / 3
Geist der heilige, ob einer seye, und was er seiner Substantz und Weesenheit nach seye, kann nicht begriffen werden? 15 / 1
Was wir schuldig hiervon zu glauben. ib. / 2
Warum er ein Geist genennt werde? ib. / 3
Welche die siben Gaaben desselben? ib. / 3
Unterschidliche Nämen des Heil. Geists, und warum er die Liebe genennt werde, subtiles Gespräch darvonn der Gottsgelehrten. ib. / 4
Wie wir in demselben wandlen sollen? ib. / 6
Geitzige, die die Feyrtäg nicht halten, wie sie gestraft werden? 44 / 5
Gelegenheit nächste zu sündigen soll man fliehen. 57 / 4
Gelindigkeit der Eltern in der Kinder-Zucht ein grosser Fehler. 35 / 4
Gelitten unter Pontio Pilato, gecreutziget, gestorben, und begraben, was wir uns darbey erinneren sollen? 11 / 6
Gemeinschaft der Heiligen, was sie seye? 17 / 2
In was für geistlichen Gütern selbe bestehe? ib. / 3
Wer darein gehöre? ib / 4
Gericht letztes, wie Christus zu selben ankommen werde? 14 / 1
Was es seye, und wer allda werde gerichtet werden? ib. / 2
Warum GOtt nach dem absonderlichen Gericht noch ein allgemeines wolle halten? ib. / 3
Gesellschaft böse Ursach des Todschlags. 36 / 5
Gesundheit ein grosses Gut. 58 / 1
Gevatters-Leut im Tauf, ob sie nothwendig, und was ihre Schuldigkeit? 55 . 2
Gib uns heut unser tägliches Brod, was diese Wort heissen, und sagen wollen? 55 / 2
Glaub Christlicher muß gerichtet werden, wie eine Uhr. 3 : 1
In dem Catholischen kann man sicher leben und sterben. ib. / 6
Glaubens-Ubung und Erwählung. ib. : 6
Was er seye? 6 / 2

Glaub der wahre ist allein zu finden in der Catholischen Kirch. ib. / 2
Warum so vielerley Glauben entstehen ? ib. / 4
Der rechte, wie er müsse beschaffen seyn ? ib. / 5
Glaubens = Regul ist die Catholische Kirch. ib. / 5
Glaubens = Bekanntnuß in der Kirch, wie vielerley ? 7 / 3
Die Apostolische, wann sie gemacht worden ? ib. = 4
Glauben, was dieses Wort heisse ? 8 / 2
Glauben vor dem Heil. Tauf, was für einer erfordert werde bey den Erwachsenen, und was für einer bey den Kindern ? 23 / 4
Glückseeligkeit weiß niemand besser zu schätzen, als der in der Unglückseeligkeit ist. 21 / 1
Glück und Unglück, wie wir es von GOtt erbitten, und abbitten sollen ? 54 / 5
GOTT, was GOTT seye ? 8 / 2
Warum die erste Person in der Heil. Dreyfaltigkeit GOtt Vatter genennt werde ? ib. / 2
Warum er allmächtig, und ein Schöpfer genennt werde ? ib. / 3
Nach GOtt haben die Gerechte in dem alten Testament geseufzet, laßt sich aber in dem neuen Testament antrefen in der Krippe zu Bethlehem. 10 = 1
GOtt der Liebe der gröste und fürnehmste GOtt. 11 / 1
Ob es ihm spöttlich, daß er gestorben, und im Grab gelegen? 12 / 1
GOtt der allmächtige geduldet keinen falschen Gott neben sich. 31 / 1
Seynd mehrey nicht, als ein einiger GOtt ? ib. / 2
Wie, und wohey GOtt könne erwisen werden ? ib. / 2
Wie wir ihn über alles lieben können, und sollen ? 42 / 3
Was er für einen Titul und Namen habe in dem neuen Testament ? 51 = 1
Wie er genennt worden in dem alten Testament ? ib. / 5
Ist und muß nothwendig seyn ? 52 / 1
Versuchet zum Guten, aber nicht zum Bösen. 57 = 2
Warum er zulasse, daß wir oft versucht werden ? ib. / 3
Warum er die Sünd zu = und den Sünder leben lasse ? 58 / 3
Ist auf vielerley Weiß mit uns, auf eine absonderliche aber mit Maria 59 / 5
GOttes Willen, was er seye ? 54 . 2
Mit diesem geschieht alles. ib. / 3
Diesem sollen wir allzeit folgen. ib. / 4

Gottlose, warum sie nicht so oft von dem Sathan versucht werden, als die Fromme? 57 : 3
Gottsläſtern, was es seye? 32 : 3
Was es für eine Sünd seye? ib. : 4
Was uns darvon abhalten solle, auch was es vor Strafen verdiene? ib. : 5
Gottsläſterer entheiligen den Namen GOttes. 52 : 4
Gruß der Englische ist Mariä das angenehmste Gebett. 59 : 1
Gut ungerechtes thut nicht gut. 38 : 1

H.

Hand-Todschlag, wie er geschehe? 36 : 4
Haupt der Kirch, ob eines nothwendig? 16 : 2
Heiligkeit der Catholischen Kirch wird erwisen. ib. : 4
Heilig seynd nicht alle, welche in der Catholischen Kirch, und in der Gemeinschaft der Heiligen sich befinden. 17 : 4
Heiligen den Sonntag, was dieses sagen wolle? 33 : 3
Heilige GOttes, einige haben sich selbst getödtet, ob es recht? 36 : 4
Selbe um ihre Fürbitt anrufen, ist nicht verbotten, sondern 31 : 4
Ist recht, sie um ihre Fürbitt anrufen. 61 : 4
Dero und anderer Fest, warum sie gefeyrt werden? 44 : 2
Heurath und Hochzeiten, warum sie oft so übel gerathen? 46 : 5
Heyden pflegten zu Anfang ihres Opfers das Stillschweigen zu gebieten. 45 : 6
Hülf um eine zweyfache rufen wir Mariam an, wann wir in dem Englischen Gruß betten, jetzt und in der Stund unsers Absterbens. 61 : 3
Himmelfahrt Christi, wie sie geschehen? 13 : 3
Wie nutzlich uns selbe seye? ib. : 4
Wie wir Christo sollen nachfahren: Ermahnung. ib. : 6
Himmel und Erden, was dardurch verstanden werde? 8 : 4
Himmel, in diesen können alle Ständ und Menschen kommen. 21 : 3
Ob viele Menschen in Himmel kommen, und 53 : 3
Warum nicht viele in den Himmel? ib. : 5
Hirten der Catholischen Kirch, ob sie ihren Ursprung von Christo, und den Apostlen her haben.

Hochzeit halten, was es seye? und wann es erlaubt? 40 = 2
Wem erlaubt, und wem verbotten Hochzeit zu halten? ib. = 3
Hof = Herr bedaurt, daß er so sorgfältig und oft dem Kayser, so wenig aber GOtt gedient. 8 = 5
Hund und Kinder soll man nicht in die Kirch mitnehmen. 50 = 4

J.

Jerusalem gehet zu grund wegen übler Kinder = Zucht. 35 = 1
Jerusalem die Himmels = Stadt wie sie aussehe? 53 = 3
JEsus Christus, was diesen Nämen für Ehr gebühre, und was sie heissen? 9 = 2
JEsus Christus, wie viele Naturen er habe, und wessen Sohn er seye? 9 = 4
Warum wir ihn nennen unsern HErrn? ib. = 4
Wer sich wider ihn versündige? ib. = 5
Dieser Namen ist über alle andere Nämen GOttes zu verehren. 52 = 5
Jubiläum oder Jubel = Fest, woher dieser Namen komme, und was dieser Ablaß seye? 19 = 2
Jubiläum zu gewinnen, was man thun müsse? 19 = 5
Juden gehören nicht in die Gemeinschaft der Heiligen. 17 = 5
Haben sich selbst bey dem Tod Christi übel gewunschen, und ihr Wunsch ist ihnen worden. 36 = 3

K.

Kennzeichen und Notæ der Catholischen Kirch, welche? 18 = 4
Ketzerey, warum man sie soll meiden? 5 = 2
Was sie seye? und entspringet aus der Hoffart und Ehrgeitz. ib. = 2
Ketzerey, wie vielerley, und welche verdammt werden? auch warum so viele in der Ketzerey und Lutherthum verbleiben? ib. = 5
Uber sie sollen wir nicht zörnen, sondern für sie betten. 17 = 3
Kinder = Lehr, wie nothwendig und nutzlich sie seye? 1 = 2
Wer schuldig selbe zu halten? ib. = 4
Wem man sie soll halten? ib. = 4

Von was man sie soll halten? ib. : 5
Kurtzer Innhalt derselben, und Einladung darzu. ib. : 6
Kinder, durch was für einen Glauben sie sich zum Heil. Tauf bereit machen? 23 : 4
Kinder, wie sie ihre Eltern sollen lieben, und gehorsam seyn? 34 : 3
Wie sie sich wegen ihren Eltern können versündigen? ib. : 5
Kinder muß man ziehen von Kindheit an. Aber 35 : 2
Ihnen nicht zu streng, und auch nicht zu gelind seyn. ib. : 4
Sollen sich ohne den Willen der Eltern nicht versprechen, oder Hochzeit machen ꝛc.
Kleine soll man nicht leicht mit in die Kirch nehmen. 48 : 3
Unschuldige werden nach der Auferstehung des Fleisches auf Erden wohnen, und wie sie seyn werden? 50 : 4
Kinder und Erben des himmlischeu Vatters, welche die wahre? 20 : 4
Kirchen-Satzungen oder Traditiones was? und wie vielerley selbe seyen? 51 : 5
Ob man schuldig selbige zu glauben? 3 : 3
Kirch, was sie seye? und ob sie sichtbar müsse seyn? ib. : 5
Welche die wahre Kirch Christi? 16 : 5
Sie zu ehren, Ermahnung. ib. : 3
Ist dreyerley, und warum die Kirch Christi auf Erden die streittende genennt werde? ib. : 6
Ob sie recht thue, daß sie uns befihlt, das Hochheilige Sacrament des Altars anzubetten? 17 : 4
Ist, wie die wahre Arch Noe. 25 : 4
Was durch das Wort Kirch verstanden werde? 43 : 1
Ihre Gebott seynd den Gebotten GOttes nicht zuwider und warum selbe gegeben worden? ib. : ib.
Hat Macht und Gewalt, Gebott zu geben. ib. : 3
Und man ist im Gewissen schuldig ihre Gebott zu halten. ib. : 4
Hat also auch Macht das Fleisch-essen zu verbieten. ib. : 5
Warum sie die Fasten eingesetzt. 46 : 5
Ob sie die Cōmunion unter zweyen Gestalten könnte zulassen? ib. : 4
Wie man in der Kirch betten soll? 48 : 4
Kleyden soll man sich säuberer an Sonn- und Feyrtägen, als sonsten. 50 : 4
Knechtliche Arbeit, wie schädlich an Sonn- und Feyrtägen. 33 : 5
144 : 5

Kranckheit, ein grosses Ubel des Leibs. 58 / 1
Krancker, wie er sich zum Sterben bereiten soll? 27 / 6

L.

Lateinische Sprach, warum in dieser die Heil. Meß gehalten, und gelesen werde? 45 / 4
Läuten, warum es dreymahl in dem Tag zu dem Englischen Gruß geschehe? 60 / 5
Leben eines Christen muß mit dem Namen übereins kommen. 2 / 1
Leben ewiges, was es seye? und ist unser Zihl und End. 21 / 3
Leben, ob wir in diesem GOtt lieben können, wie wir sollen? 42 / 3
Ein frommes heiliget den Namen GOttes. 52 / 3
Leiber der Verdammten bey ihrer Auferstehung, wie selbe werden beschaffen seyn? 20 / 3
Der Seeligen werden eine absonderliche Freud in dem Himmel haben, und mit den vier glorwürdigen Eigenschafften begabt seyn, und was diese seyen? 21 / 4
Werden auch eine absonderliche Freud an den fünf Sinnen haben. ib. / 5
Leyden Christi, was bey selbem für Wunder geschehen? 11 / 2
Sollen in allen unserm Leyden auf dieses sehen. ib. / 5
Leut gemeine, wie sie die Heil. Meß andächtig können hören, da sie doch solche nicht verstehen? 45 / 3
Leut böse zu fliehen, hat uns Christus ermahnet. 63 / 1
Lieb eheliche, wie sie solle beschaffen seyn? 29 / 4
Der Kinder gegen ihren Eltern, wie sie solle seyn? 34 / 3
Buhlerische, Ursach des Todschlags. 36 / 3
GOttes und des Nächstens ist eine Tugend unter andern, gleichwie Sonn und Mond unter den Sternen. 42 / 1
Was die Lieb seye? Und warum die gröste Tugend? 16 / 3
Des Nächstens, wie vielerley? ib. / 4
Liebs-Seufftzer zu GOtt, seine Gebott zu halten. ib. / 6
Ludovici Königs in Franckreich kräftiger Glauben. 6 / 5
Lügen, was es sey? wie vielerley? und ob es allzeit eine Sünd? 39 / 3
Luft, wie vielerley Landschaften des Lufts seyn? 8 / 4
Lutheraner, ob sie Catholisch oder Evangelisch können genennt werden? 2 / 4

Weil sie das Creutz nicht können leyden, haben sie einerley Glauben mit dem Teufel? 4 / 5
Ob sie Ketzer? 5 / 3
Wie, und in was für Stucken man sie soll meyden? ib. / 4
Ob sie auch einen geistlichen Gewalt haben? 16 / 5
Seynd ausgeschlossen von der Gemeinschaft der Heiligen. 17 / 5

M.

Mahlzeit Christi, die er jenen fünf tausend Männern gehalten, verglichen mit dem hochheiligen Sacrament des Altars. 52 / 1
Mahlzeit eine herrliche hat angestellt Assuerus der König, aber noch eine herrlichere Christus unser Heyland. 48 / 1
Manichäer, wie sie ihre Communion verrichtet? 48 / 4
Männer, wie sie sich sollen verhalten gegen ihre Weiber? 29 / 4
Maria, wie sie in den Himmel gefahren? 13 / 3
Hat auch die Heil. letzte Oelung empfangen. 27 / 5
Was, Maria, dieser Namen heisse? 59 / 3
Was sie durch die Wort, du bist voller Gnaden, von GOtt für Gnaden empfangen? ib. / 4
Wie GOtt mit ihr gewesen, und noch seye. ib. / 5
Soll nie aus unserem Hertzen kommen. Ermahnung. ib. / 6
Sie mit dem Englischen Gruß verehren, soll mit reinem Hertzen, und Gewissen geschehen. 60 / 1
Was sie für Gaben des Leibs von GOtt empfangen? ib. / 3
Ist zu allen Zeiten verehrt, und um ihre Bitt angerufen worden. 61 / 1
Auch der Sünder soll sie anrufen. ib. / 3
Warum wir sie heilig nennen, und schon jetzt um ihre Fürbitt anrufen? 61 / 3
Ihre höchste Würdigkeit ist, daß sie eine Mutter GOttes. ib. / ib.
Ist recht, daß man sie um ihre Fürbitt anrufe. ib. / 4
Weil ihre Fürbitt mehrer gilt, als anderer Heiligen. ib. / 5
Will allen beystehen, welche sie mit dem heiligen Rosenkrantz verehren. 62 / 1
Mensch, warum er erschaffen? 8 / 5
Soll sich oft erinnern, warum er erschaffen. ib. / 6

Denselben zu tödten, warum es so scharf von GOtt verbotten? 36 : 1 & 4
Eine armseelige Creatur, warum, und woher? 57 : 1
Menschen vor der Himmelfahrt Christi, wohin sie gekommen? 12 : 4
Sollen allzeit nach dem Himmel sehen und trachten. 13 : 5
Ob sie schon den Willen GOttes nicht so vollkommen können verrichten, als wie die Auserwählte in dem Himmel, seynd sie darum nicht desto unglückseeliger, sondern vielmehr glückseelig. 54 / 2
Menschwerdung Christi, wie solche geschehen? 10 : 2
Unterschid unter der Menschwerdung und Geburt Christi von andern Menschen. ib. / 3
Was wir GOtt für einen Danck schuldig wegen der Menschwerdung Christi? ib. / 5
Meß von Christo eingesetzt, nicht nur als eine Speiß, sondern auch als ein GOtt angenehmes Opfer. 45 / 1
Was sie seye? und wann sie eingesetzt? ib. / 2
Wer schuldig, und wer nicht schuldig selbe an Sonn- und Feyrtägen zu hören? ib. / 3
Gantze, was es seye, und ob auch zwey halbe zu hören gültig? ib. / ib
Wie man Meß soll hören? ib. / 4
Wie nutzlich es seye an Leib und Seel andächtig Meß hören? ib. / 5
Michaels-Brief, was darauf zu halten, und warum also genennt? 63 / 2
Mittel die Keuschheit zu halten. 37 / 5
Welches das beste wider die Versuchung des Fleisches? 57 / 4
Mutter, gleichwie sie leiblicher Weiß Freud und Traurigkeit bey der Geburt ihres Kindes: eben also auch geistlicher Weiß unsere Mutter die heilige Catholische Kirch. 24 / 1

N.

Nachfolgen den Heiligen GOttes ist ihr bestes und liebstes Lob. 44 : 5
Namen Christ- Catholisch nutzet nichts, wann man nicht Christ- Catholisch lebet. 2 / 1

Namen GOttes, was durch selben verstanden werde? 32 ' 2
Was und welcher der Namen GOttes seye? 52 ' 2
Wie derselbe geheiliget werde? ib. ' 3
Wie er entheiliget werde. ib. ' 4
Namen guter ist höher zu schätzen, als alles andere. 38 ' 4
Wann er abgenommen, muß er heimgestellt werden. ib. ' 5
Nebenmenschen, oder seinen Nächsten, wie man soll lieben? 42 ' 4

O.

Oelberg, Gebett Christi an demselben, lehret uns, wie wir sollen betten. 12 ' 4
Oelung Heil. letzte, was sie seye? und wann sie von Christo eingesetzt worden? 27 ' 2
Wer und wann man sie empfangen soll? ib. ' 3
Was sie für Gnaden und Würckungen habe? und ob man nicht sterben müsse, da man sie empfanget? ib. ' 4
Ob sie nothwendig zur Seeligkeit? ib. ' 5
Oesterliche Communion, wann sie anfange? 48 ' 2
Ob man selbe unter einer oder zwey Gestalten empfangen müsse? ib. ' 3
Ob sie die Kirch unter zweyerley Gestalten könnte zulassen, und aus was für Ursachen solches nicht geschehe? ib. ' 4
Wie man selbe verrichten soll? ib. ' 5
Ohrenblaserey, was sie seye? und was für eine Sünd? 39 ' 2
Opfer des alten Testaments, wie vielerley? 45 ' 2
Ordnung in der Lieb darf und soll man beobachten. 42 ' 4
Ort an jedem, und auch in jedem Stand, kann man in Himmel kommen. 21 ' 3
Osterlamm war zugleich eine Speiß, und ein Opfer, und also auch das Heil. Meßopfer. 45 ' 5

P.

Pabst ob er seinen Ursprung von Christo her habe? 16 ' 5
Ob er das sichtbarliche Haupt der Kirch? 43 ' 2

Ob er die Meß aufgebracht? 45 / 2
Papist, ob es den Catholischen schimpflich, also genennt zu werden? 2 / 3
Parabel vom Samaritan, sammt der Auslegung derselben. 22 : 1
Pontius Pilatus, wer er gewesen? und warum er allein bey dem Leyden und Sterben Christi gesetzt und gemeldet werde? 11 / 2
Pfarrer und Seelsorger, was sie schuldig zu thun? 28 / 3
Prädicanten können von Sünden nicht absolviren. 18 / 4
Ob sie gleichen Gewalt, und Schuldigkeit in der Seelsorg haben, wie die Catholische Priester, und Pfarrherren? 28 / 3
Priester, desselben Boßheit ist den HH. Sacramenten nicht schädlich. 22 / 4
Seynd Diener Christi, und Ausspender der Gnaden GOttes. 28 / 1
Wer sie weyhen könne? ib. : 2
Ihre Verrichtungen und Aemter, in wem sie bestehen? ib. / 3
Ob man sie schuldig zu ehren? ib. / 4
Ob man auch die Böse soll ehren, und ob sie gleichen Gewalt haben, wie die Fromme? ib. / 5
Sie zu ehren, und ihnen zu folgen, Ermahnung. ib. / 6
Müßten in dem alten Testament von dem Aussatz urtheilen, in dem neuen aber von den Sünden. 47 : 1
Priesterweyhen, ob sie ein Sacrament, und wann eingesetzt? 28 / 2
Promontorium Non, ein gefährlicher Felsen in dem Meer. 13 / 1

Q.

Quatember-Zeit, warum man daran faste? 46 / 4

R.

Rechabiter trincken keinen Wein; weil solchen ihnen ihr Vatter verbotten. 46 / 1
Reich GOttes, soll man suchen durch die Buß. 26 / 1
Wie vielerley es seye? und, wie schön? 53 / 2
Was es seye? 21 / 2

Remora ein kleines Meerfischlein kann grosse Schiff aufhalten. 40 / 1
Reu und Leyd vollkommene und unvollkommene, was sie seye? 26 / 3
Richters Sententz, nemlich Christi der letzte, kann nicht mehr geändert werden. 14 / 6
Rosenkrantz, was und wie vielerley? 62 / 2
Wie er aufgekommen? ib. / 3
Ob es nicht wider die Ehr GOttes, Mariam darmit verehren. ib. / 4
Ist sehr nutzlich, Mariam darmit verehren. ib. / 5

S.

Sacramenten, seynd Artzneymittel der Krancken. 22 / 1
Was ein Sacrament sey, und wer sie eingesetzt? ib. / 2
Warum Christus eben siben eingesetzt? ib. / 3
Unterschid der HH. Sacramenten. ib. / 4
Wie man selbe empfangen soll? ib. / 5
Sollen in hohen Ehren gehalten, und ehrenbietig ausgesprochen werden, Ermahnung. ib. / 6
Sacrament des Altars, was es seye? 25 / 2
Ob in selbem Christus gegenwärtig sey vor und nach der Niessung? 25 / 3
Ob Christus in demselbigen soll angebettet werden? 25 / 4
Warum Christus dieses hochheilige Sacrament eingesetzt? ib, / 5
und was wir für Nutzen daraus können schöpfen. ib. / 5
Warum es die tägliche Speiß der Seel genennt werde? 55 / 3
Sacramentirer und Gottslästerer erschrecklich von GOtt gestraft. 22 / 5
Saul verrichtet, wie die lutherische Geistliche thorrecht und unglücklich das Amt eines Priesters. 16 / 5
Schaaf und Lämmer, was dardurch geistlicher Weiß verstanden werde? 43 / 2
Schatzgraben, ob es erlaubt, und was darauf zu halten? 63 / 4
Schatzgraber, wie sie den gemeinen Mann pflegen zu belügen, und zu betrügen? ib. / 3
Welche zauberische Mittel brauchen, werden schwerlich Buß thun, und seelig werden. ib, / 6
Schiffarth ist unser Leben. 13 / 1
Schwören, was es seye? 32 / 3

Was darzu erforderet werde, daß es keine Sünd? ib. / 4
Schulden machen alle Menschen, was und wie vielerley sie seyn? 56 / 1
Was dardurch verstanden werde? ib. / 2
Was zu thun, damit sie uns verzyhen werden. ib. / 3
Seelsorg, was sie für eine Bürde? 28 / 3
Seufftzer zu dem hochheiligen Sacrament des Altars. 25 / 6
Siben Schläfer haben 181. Jahr geschlafen. 20 / 1
Sinai, auf diesem Berg seynd die zehen Gebott GOttes gegeben worden: und wie? 30 / 2
Sinn die fünf des Leibs werden eine absonderliche Freud in dem Himmel haben. 20 / 5
Sollen in diesem Leben abgetödtet werden, Ermahnung. ib. / 6
Sonn und Mond können die Eheleut bedeuten. 29 / 1
Sonntag, warum er anstatt des Sabbats geheiliget werde? 33 / 2
Wie man ihn heiligen soll? ib. / 3
Wie er mit knechtlicher Arbeit dem Buchstaben nach entheiliget werde? ib. / 4
Wie im geistlichen und sittlichen Verstand? ib. / 5
Sorgen um das Zeitliche, ob es erlaubt, und wie man darum soll sorgen? 55 / 4
Spihlen Ursach des Todschlags. 36 / 5
Sprach, in welcher die heilige Meß gelesen werde? 45 / 4
Straf GOttes über diejenige, welche die Priester und Seelsorger entunehren. 28 : 6
Straus, achtet gar nichts seine Junge, wird hingedeutet auf jene Eltern, die saumseelig in der Kinderzucht. 35 : 1
Strengheit gar zu grosse in der Kinderzucht, wie schädlich? ib. : 3
Sünden, ob sie schon ein unendliches Ubel, hat doch Christus für selbe dem himmlischen Vatter überflüßig genug gethan? 11 / 4
Werden durch den Ablaß oder Nachlaß nicht nur bedeckt, sondern ausgelöscht, und vertilgt. 17 / 2
Würckliche, und Erbsünd, wie sie nachgelassen werden? ib. / 3
Ob alle können verzyhen, und nachgelassen werden, und wie oft? ib. / 5
In denselben seynd zwey Sachen zu beobachten. 19 / 3
Sündenschuld und ewige Straf werden durch die Buß nachgelassen, verbleibt aber noch eine zeitliche Straf. ib. / 3
Dero Lossprechung thut der Priester nicht nur erklären. 26 / 2

Sondern sie werden durch die Buß ausgelöscht. ib. ‖ 4
Seynd ein Aussatz der Seel. 47 ‖ 1
Müssen alle gebeichtet werden. ib. ‖ 5
Selbige verhindern, ist den Namen GOttes heiligen. 52 ‖ 3
Sünder und Gottlose, welche die Gebott GOttes übertretten, warum sie auf dieser Welt glückseelig? 30 ‖ 5
Warum sie GOtt nicht vertilge, und die Sünd zulasse? 58 ‖ 3
Sünder kein elenderer und armseeligerer, als der Dieb und Ehrabschneider. 38 ‖ 5

T.

Tauben, warum in Gestalt einer weissen Tauben der heilige Geist erschinen? 15 ‖ 5
Tauf ein Brunnen-Wasser, welches alle Maasen und Muttermaal vertreibet. 23 ‖ 2
Was er seye, und wie vielerley? ib. ‖ 2
Löscht die Erbsünd völlig aus, und auch in den Erwachsenen alle würckliche Sünden und Strafen derselben. ib. ‖ 5
Tauf-Ceremonien sollen nicht unterlassen werden. ib. ‖ ib.
Taufen, wer solle und könne, auch, wie man taufen soll? ib. ‖ 4
Theodosii Kayfers grosse Traurigkeit, so lang er in dem Bann, oder Excommunication gewesen? 17 ‖ 5
Testament in dem alten, wie vielerley Gebott und Gesätz gewesen? 30 ‖ 3
Teufel, was er wollte leyden um den Himmel? 21 ‖ 1
Erwürgt siben Männer der Sarä, Raguelis Tochter. 29 ‖ 5
Reitzt die Leut zum mehristen zur Sünd an am Sonntag. 33 ‖ 5
Ob es erlaubt, von ihm Hülf und Geld zu begehren? 93 ‖ 3
Thav, dieser Buchstaben war eine Vorbedeutung des Heil. Creutz-Zeichens. 4 ‖ 1
Thomas Morus hat allzeit sein Absehen auf den Himmel gehabt. 13 ‖ 5
Titul bey grossen Herren muß man in der Supplication beobachten. 51 ‖ 1
Tod gleich dem Schlaf. 20 ‖ 1
Wie entsetzlich er sey? 27 ‖ 2
Denselben sich selbst wünschen, wann es eine, und wann es keine Sünd seye? 36 ‖ 3

Tods-Betrachtung ein bewährtes Mittel, die Keuschheit zu erhalten. 37 / 5
Todschlag, wie vielerley, und wann er eigentlich begangen werde? 36 / 2
Auf wie vielerley Weiß selber begangen werde? ib. / 4
Trincken unmäßiges, eine Ursach des Todschlags. ib. / 5
Trost der beste in Creutz und Leyden, ist sich in den Willen GOttes ergeben. 54 / 3

U.

Vatter unser, der du bist in dem Himmel, was diese Wort seyen und heissen? 51 / 2
Vatter unser ist das fürnehmste und kräftigste Gebett. ib. / 3
Begreift alles in sich, was uns nöthig ist, und ob es löblich, etwas darinn zu verändern, oder darzu zu thun? ib. / 4
Was wir uns bey den Worten des Eingangs im Vatter unser zu erinnern? ib. / 5
Ist nicht nur ein Gebett, sondern auch eine Regel, und Richtschnur unsers Lebens. 85 / 6
Welche in demselben die trostreicheste Bitt seye? 54 / 1
Ubelwünschen und Fluchen der Eltern, wie schädlich es seye ihren Kindern? 32 / 4
Ubel ein zeitliches einem Menschen wünschen, wann es keine Sünd, und wann es nur eine läßliche oder grosse? 36 / 3
Ubel gibt es allerley, das allergröste aber ist die Sünd. 58 / 2
Warum uns GOtt oft nicht von dem Ubel erlöse, da wir doch darum bitten? ib. / 4
Von dem Ubel erlößt zu werden, begehren wir nur von dem himmlischen Vatter, warum? ib. / 5
Vergib uns unsere Schulden, was wir dardurch begehren? 56 / 2
Verpflegung der Eltern, was sie von den Kindern erfordere? 34 / 4
Versprechen eheliches, was für ein Unterschid unter demselben, und unter der Ehe seye? 29 / 2
Versuchung, woher sie komme? 57 / 2
Warum uns der böse Feind mit seinen Versuchungen also sehr nachsetze? ib. / 3

Was man bey denselben zu thun? ib. ⁄ 4
Ob wir wegen selben sollen traurig oder kleinmüthig werden? ib. ⁄ 5
Verschwören, was man könne, und wann man es schuldig zu halten? 38 ⁄ 3
Verzeyhen, warum wir unserem Nächsten sollen, und ob es möglich? 56 ⁄ 4
Wie man soll verzeyhen? ib. ⁄ 5
Umständ in der Beicht müssen angezeigt werden. 47 ⁄ 5
Unterschid unter den Gebotten GOttes und der Menschen. 41 ⁄ 2
Unterschid zwischen Fluchen, Schwören und Gottsläſtern. 32 ⁄ 3
Unwissende, wer sie in Glaubens-Sachen unterweiset, heiliget den Namen GOttes. 52 ⁄ 3
Unzucht bringet die mehreste Menschen in die Höll. 37 ⁄ 1
Alle wird uns verbotten in dem sechsten Gebott GOttes. ib. ⁄ 2
Was es für ein abscheuliches Laster seye? ib. ⁄ 3
Mittel wider dasselbe. ib. ⁄ 5
Gattungen derselben, wie vielerley? ib. ⁄ 4
Unzucht auch nur mit Gedancken kann auch die Frömmste zu grund richten. 40 ⁄ 1
Diese zu vermeiden, muß man die Augen wohl bewahren. ib. ⁄ 3
Völcker alle haben drey Ding hochgeachtet, nemlich das Gesatz, die Priester, und die Opfer. 28 ⁄ 1
Urtheil freventliches, was es für eine Sünd? 39 ⁄ 3

W.

Wahrheit gilt nicht viel. 39 ⁄ 1
Wasser, welches jenes Samaritanische Weib bey dem Brunnen Sicchar von Christo begehrt, wird hingedeutet auf das Jubiläum, oder den grossen Ablaß. 19 ⁄ 1
Wehe, von diesem ist Maria durch den Gruß des Ertz-Engels befreyet worden. 59 ⁄ 3
Weiber, wie sie sich gegen ihre Männer sollen verhalten? 29 ⁄ 4
Welt, wie vielerley wird beschriben. 8 ⁄ 4
Nach der Auferstehung des Fleisches, wie sie werde ausseben? 20 ⁄ 4
Man soll sie brauchen, als brauchte man sie nicht: Ermahnung. 53 ⁄ 6
Weyhungen der Dienern der Kirch seynd sibnerley. 28 ⁄ 2

Willen GOttes, was er seye? 54 = 2
Obschon dieser von uns nicht so vollkommen kann vollzogen werden, als wie von den Auserwählten in dem Himmel, seynd wir darum nicht desto unglückseeliger. ib. = ib.
Wie er könne und solle erfüllet werden? ib. = 3
Diesem sollen wir allzeit folgen. ib. = 4
Und anders nichts wollen, als was, und wie GOtt will. ib. = 5
Wissen, etwas ist dem Menschen von Natur eingegeben. 8 = 1
Wunder, die Christus gewürckt, ist das gröste die Einsetzung des Hochheiligen Sacrament des Altars. 25 = 1

Z.

Zeichen unterschidliche werden seyn vor der Ankunft Christi, und vor dem jüngsten Tag. 14 = 4
Das letzte vor Untergang der Welt, wird seyn das Feur. ib. = 5
Zeichen und Notæ der Catholischen Kirche? 16 = 4
Zeichen Speculativa und Practica, was für eine seyen die HH. Sacrament? und 22 = 2
Warum GOtt, uns seine Gnaden mitzutheilen, solche sichtbarliche Zeichen eingesetzt? ib. = ib.
Zeit, alles hat seine Zeit. 49 = 1
Zeitliche Strafen der Sünden können unterschidlich, absonderlich aber durch den Ablaß im Jubel = Fest bezahlt, und abgebüßt werden. 19 = 4
Zeugnuß geben, ob es erlaubt, was es seye, und wie es soll geschehen? 39 = 2
Falsche Zeugnuß mit einem Eyd = Schwur bekräftigen, was es für ein entsetzliches Laster? ib. = 5
Zorn, in selbem wünschen und fluchen, ob, und was es für eine Sünd? 32 = 4
Zorn, eine Ursach des Todschlags, und gar vielen grossen Ublen 36 = 5
Zungen, in Gestalt feuriger ist der Heil. Geist erschinen. 15 = 5
Wie darmit ein Todschlag begangen werde? 36 = 3

Zweytes Such-Register

Der Historien, die in diesem ersten Theil angeführet werden.

Die erste Ziffer zeiget die Unterweisung,
Die zweyte aber weiset die Neben-Zahl.

A.

Aberglauben braucht ein Weib wider das Augen-Wehe, wie er geholfen? 58 . 5

Ablaß zehen tägiger wird gegen dem Geld abgewogen, wie schwer er gewesen? 19 . 5

Achab, der König, laßt sich von der Begierd zu des Naboths Wein-Garten übernehmen, wie schädlich es ihm gekommen? 14 . 5

Adam und Eva, wie sie gesündiget, und wie schädlich uns, und ihnen ihre Sünd gewesen. 18 . 5

Aegidius, der gottseelige Bruder, antwortet einem Ehemann, wie er sich auch in dem Ehestand wider das sechste Gebott GOttes könne versündigen? 37 . 2

Aeneas tragt seinen Vatter aus der im Brand stehenden Stadt Troja hinaus. 34 . 1

Amon, der König zu Jerusalem, weil er seine Buß wollte verschieben, wie sein Vatter Manasses, ist deßwegen zu grund gegangen. 26 . 5

Antichrist, wie boshaft er seyn, und Christo widerstreben werde. 9 : 5
Antiochus schickt Apollonium nacher Jerusalem das Volck zu erwürgen. 33 : 5
Antonius der heilige, da er predigte, machte der Teufel eine Verwirrung, aber vergebens. 1 : 5
Assuerus verstoßt die Königin Vasthi, weil sie nicht zu seiner Mahlzeit gekommen. 48 : 1

B.

Bann, oder Excommunication betrübet sehr Theodosium den Kayser; und ist fast schädlich einem Kriegs-Mann. 17 : 5
Baurs-Leut, die den Fest-Tag des heiligen Udalrici und Laurentii nicht gefeyret, werden augenblicklich von GOtt gestraft. 44 : 5
Baurs-Mann ermordet seinen Sohn im Zorn, und erhenckt sich hierüber selbst, ꝛc. 36 : 5
Baurs-Mann lernet seinen Sohn Schatz-Graben, und zeigt ihm einen sicheren Schatz. 63 : 5
Burger holt einen der Teufel; weil er am Feyertag keine heilige Meß will hören. 45 : 3
Ein anderer wird erhalten vom Wiederfall in die Unzucht, weil er andächtig geniesset das heilige Sacrament des Altars. 25 : 5

C.

Catharina von Senis, die heilige Closter-Jungfrau, als ihr Christus eine guldene, und eine dörnere Cron vorhaltete, erwählet die dörnere. 11 : 5
Cavalier, weil er die Geistliche verachtete, erlangte keinen in seinem Tod-Beth. 28 : 5
Christus unser HErr gibt allen Kindern ein Exempel, wie sie ihren Eltern sollen gehorsam seyn. 34 : 3
Chromatius, Stadthalter zu Rom, erhaltet seine Gesundheit nicht, weil er einen gewissen Götzen nicht will von sich geben. 47 : 5

Constantinus Copronymus Kayser, weil er wider Mariam, und ihre Mutterschaft Christi gelästert, wird empfindlich von GOtt gestraft. 60 / 4
Creutz-Zeichen, wie nutzlich es seye, zeigen unterschidliche Begebenheiten und Geschichten, und bekehret sich deßwegen ein Lutheraner. 4 / 5
Crucifix-Bild reichet einem hungerigen Kind ein Stuck Brod. 55 / 5
Erzeiget sich erschröcklich den Heyden zu Peru, worauf sie sich bekehrt. 14 / 5

D.

David durch die Wort Joabs bewegt, nimmt den Absolon wider zu Gnaden auf. 51 / 3
Doctor wird seelig, und überwindet die Anfechtungen des bösen Feinds; weil er sich an den Glauben der Kirch gehalten. 3 / 5
Dominicus der heilige Vatter, ein Urheber und Stifter des heiligen Rosenkrantz treibet mit Bettung desselben die Teufel aus. 62 / 3 & 5

E.

Edelknab in Kraft der heiligen Firmung bekennet offentlich seinen Glauben. 24 / 5
Edelmann will die abgenommene Ehr nicht wieder geben. 38 / 5
Ehebrecher und Ehebrecherin leyden grosse Peyn miteinander in jener Welt. 49 / 5
Eheleut zweyer unglückseeliger Ehestand, warum? 49 / 5
Eheweib, weil sie die eheliche Freyheit mißbraucht, wird verdammt. 92 / 5
Eleazarus in dem alten Testament wollte nicht heuchlen, sondern, wie er innerlich geglaubt, also hat er auch äusserlich bekennt. 3 / 2
Elisabeth, als sie Mariam die Mutter GOttes gegrüßt, wie es zugegangen? 60 / 2

Engel sagt einem Einsidler, wie übel ein unkeuscher Mensch rüche? 37 ; 3
Einsidler erhaltet die Keuschheit durch Betrachtung des Tods. ib. ; 5
Einem Jungen zeigt sein Lehrmeister an, daß er werde verdammt werden; laßt aber deßwegen nicht ab GOtt über alles zu lieben und Gutes zu thun. 42 ; 5
Eusebius der heilige, und Martha die Schwester Lazari werden in ihrer Sterb = Stund heftig von den bösen Geistern angefochten. 62 ; 1

F.

Frau wird verdammt, weil sie eine Sünd in der Beicht verschwigen. 47 ; 5
Fridericus II. Römischer Kayser kommt um Scepter und Cron, und um das Leben, weil er die Kirch Christi verfolgt. 43 ; 5

G.

Geist, der heilige weicht in feuriger Gestalt von der Stadt Constantinopel. 5 ; 5
Erscheint in Gestalt einer Taube dem Heil. Basilio. ib. ; 5
Gertraud, die Heil. Jungfrau begehrt absonderlich zu loben den Nahmen GOttes. 52 ; 6
Graf ziehet ein Kirchen = Gut an sich, und wird deßwegen verdammt. 41 ; 5
Gregorius der heilige von Nissa, wie er gepflegt zu bitten? 56 ; 6

H.

Herzog schwöret einen falschen Eyd, und wird augenblicklich von GOtt gestraft. 39 ; 5
Hofherr bey Carolo V. dem Römischen Kayser bedauret sehr in seinem Todt-Beth, daß er lange Zeit ihm gedient, der

ihm jetzt doch das Leben nur auf einige wenige Stunden nicht verlängern könne. 8 . 5

J.

Jacobus, der Heil. Martyrer war ganz getröst, da ihm ein Glid nach dem andern abgeschnitten wurde, weil er geglaubet, daß er wieder auferstehen werde. 50 . 4
Ignatius, der Heil. Vatter verweiset einem der Seinigen seine Nachläßigkeit in der Arbeit. 50 . 3
Ignatius, der Heil. Martyrer ein absonderlicher Verehrer des heiligen Namens JEsu. 52 . 5
Innocentius III. Röm. Pabst wäre verdammt worden, wann ihm nicht Maria die Mutter GOttes, welche er in seinem Leben verehrt, noch Reu und Leyd hätte erlanget. 62 . 5
Joseph in Egypten ein Exempel allen Kindern, wie sie für ihre Eltern im Alter sollen sorgen. 34 . 4
Ein allgemeiner Nothhelfer mit Maria verglichen. 61 . 5
Jüngling bettet mit unreinem Herzen den Englischen Gruß, gefallt aber Mariä nicht. 60 . 1
Judas, der Verräther stirbt eines entsetzlichen Tods, weil er unwürdig communiciret. 48 . 5

K.

Kind ist todt, da es von einem Calvinischen Prädicanten sollte getauft werden, wieder lebendig aber, da es ein Catholischer Priester sollte taufen. 23 . 5
Kind unmündiges, bettet offentlich unter dem Volk den Englischen Gruß. 61 . 3
Knab von fünf Jahren wird wegen dem Gottslästern lebendig vom Teufel aus der Schoos seines Vatters hingeführt. 32 . 5
Krancker, weil er die Heil. letzte Oelung nicht empfangē will, stirbt, und muß deßwegen hundert Jahr im Fegfeuer leiden. 27 . 5
Krebs gehet allzeit zurück, und will doch haben, daß seine Junge für sich gehen. 40 . 4

L.

Leontius ein Graf zu Florentz, weil er GOtt gelaugnet, wie entsetzlich er gestraft worden. 31 : 5
Ludovicus König in Franckreich, wie kräftig er geglaubt die Gegenwart Christi in dem Heil. Meß = Opfer. 6 = 5
Lutheraner wird Catholisch wegen dem Zeichen des Heil. Creutzes. 4 = 5
Lutherische zwey Burger fressen am Heil. Charfreytag Fleisch, werden aber auf der Stell von GOtt gestraft. 46 = 5

M.

Macarius der heilige Einsidler fragt einen Todten = Kopf, was die verdammte Christen für Peynen leyden? 2 = 5
Machabäer, jene siben tapfere Jüngling lassen ihnen gantz gern, in Betrachtung, daß sie wieder auferstehen werden, ihre Glider des Leibs abschneiden. 12 = 5
Maria, die Mutter Christi gehet über das Gebürg ihre Baas Elisabeth zu besuchen. 60 = 2
Sie verehret ein Jüngling durch den Englischen Gruß mit unreinem Hertzen, gefällt ihr aber nicht. ib. = 1
Sie ruft ein uncatholischer Herr an zwey Stund vor seinem Tod, bekehret sich hierauf, und stirbt glückseelig. 59 = 5
Maria aus Egypten, eine grosse Sünderin, wird durch die Fürbitt der Mutter GOttes bekehrt. 61 = 5
Martha, die Schwester Magdalenä wird in ihrer Sterbstund sehr angefochten von den bösen Geistern. 62 = 1
Mathatias, jener tapfere Machabäer aus Eyfer für die Ehr GOttes, erschluge einen Juden an dem Altar. 52 = 3
Medicus, ein Leib = Artzt konnte dreyerley Personen in der Welt nicht finden. 46 = 3
Mechtildi, der heiligen Closter Jungfrau zeiget die Mutter GOttes an, daß ihr das angenehmste und liebste Gebett seye der Englische Gruß. 59 = 1
Meß, öftere Anhörung derselben erhaltet ein Weib gantz wunderbarlich in der Verzweiflung. 45 = 5

Monica, die Mutter des Heil. Augustini, wie sie die Fehler ihres Ehemanns übertragen? 29 . 4

O.

Ochozias, der krancke König in Israel sucht Hülf und Rath bey dem Teufel zu Accaron, schlagt aber übel aus. 58 . 5
Orentius, ein unkeuscher Jüngling erhaltet durch die Fürbitt der Heil. Theclä ein gewisses Weibsbild, gerathet aber hierüber in den zeitlich und ewigen Untergang. 54 . 5

P.

Petrus, der Heil. Martyrer aus dem Orden des Heil. Dominici, bettet an seinem End andächtig die zwölf Articket des Apostolischen Glaubens. 7 . 5
Philippus, der König in Macedonien bekommt in Anschauung des Welschlands nur von weitem eine grosse Begierd, dasselbe zu erobern. 53 . 1
Philippus, Cantzler zu Paris erscheint nach seinem Tod seinem Bischof, und sagt, wie erschrecklich viele Menschen verdammt werden. Welches auch bekräftiget ein Heil. Einsidler dem Pabst Innocentio III. und auch der Heil. Vatter Bernhardus. 53 . 4

R.

Radbodus, König in Friesland will lieber mit seinen Befreundten in der Höll, als mit wenigen armen Christen in dem Himmel seyn. 5 . 5
Religios, weil er sich nicht geneigt, da man die Wort, und das Wort ist Fleisch worden, gesungen, bekommt von dem Teufel eine Maultasche. 10 . 5
Religios wird von Christo unterrichtet, daß ihm das angenehmste Werck seye, wann man ihm sein Creutz hilft tragen. 11 . 5

Religios bettet ligend den Englischen Gruß, wird aber seiner Faulkeit halber durch ein Gesicht von GOtt gestraft. 60 : 5
Ritter, ein adelicher frommer, ist 200. Jahr bey einer Mahlzeit, die ihn aber länger nicht geduncKt, als nur eine Stund. 21 : 5
Rosenkrantz, wie er aufgekommen? 62 : 3

S.

Saul, da der heilige Geist von ihm gewichen, verfolgt den David. 15 : 3
Will wie ein Priester das Opfer verrichten. Kommt aber deßwegen um alles. 16 : 5
Sapritius ein Priester, weil er Nicephoro nicht verzeyhet, fallet deßwegen vom Glauben ab, und kommt um die Marter-Cron. 56 : 5
Schutz-Engel gehet seinem Pfleg-Kind nach, weil er ein Priester worden, da er ihm doch vorhero allzeit vorgegangen. 28 : 4
Sodoma und Gomorrha gehen entsetzlich zu grund. 61 : 1
Sohn ziehet seinen Vatter bey den Haaren über die Stieg herab. 34 : 5
Ein anderer stoßt seine Mutter über den Wagen, wird aber deßwegen von GOtt gestraft. ib. : ib.
Wider ein anderer beißt auf der Leiter zum Galgen seinem Vatter die Nasen ab. 35 : 4
Spihler, weil er entsetzlich sacramentirt und gottsläster t, wird von einer unsichtbaren Hand verwundet, stirbt, und gehet elendiglich zu grund. 22 : 5
Stephanus, der Heil. Duensische Bischof, weil seine Untergebene den Sonntag entheiliget, befiehlt den Teuflen sich in sichtbarlicher Gestalt vor denselben sehen zu lassen, so auch geschehen. 33 : 5
Sünder, weil er reumüthig, erlangt nach sehr oft wiederholter Sünd allzeit wieder Verzeyhung, welches den Teufel sehr verdrossen. 18 : 5

T.

Thecuitin, jenes kluge Weib bittet durch die Wort Joabs den Absalon bey dem König David wieder ein. 51 / 3
Theodorus, ein adelicher Jüngling vertreibt den Teufel und dessen Nachstellungen mit dem Heil. Creutz Zeichen. 4 / 5
Thomas Morus, jener berühmte Cantzler in Engelland kleydet sich säuberer an Sonn- und Feyrtägen, auch in der Gefängnuß, als sonst, warum? 33 / 3
In Betrachtung des Himmels williget er nicht ein in das gottlose Begehren des Königs. 13 / 5
Teufel, was er wollte thun, wann er konnte seelig werden. 21 / 1

U.

Vasthi, die Königin wird verstossen, weil sie zu der Mahlzeit Assueri nicht gekommen. 48 / 1
Vatter und Sohn verfluchen einander in der Höll. 35 / 4
Vatter unser, durch dieses treibt der Heil. Regulus einen Teufel aus. 51 / 5
Verstorbener, muß grosse Peynen im Fegfeuer leyden; weil er eine schlechte Begierd zum Himmel gehabt. 35 / 5
Unzüchtiger gehet mit Leib und Seel zu grund, weil er mit seiner Beicht und Bekehrung biß zum Sterben gewartet. 26 / 5

W.

Waldbruder begehrt nicht von der Versuchung befreyt zu werden, warum? 57 / 5
Weib, erhenckt sich selbst, weil sie aber öfters die Heil. Meß andächtig gehört, wird sie wunderbarlicher Weiß errettet. 45 / 5
Weib, ein altes wollte gern alles geben, wann sie nur einen Trunck Wasser aus jenem Brunnen konnte bekommen, welcher die alte Weiber wider jung machte. 23 / 1

Wirth, weil er die Gebott GOttes nicht gehalten, wird gähling von GOtt gestraft, und geht zu Grund. 30 / 5

Z.

Zauberer beschwört den Teufel, und will Geld von ihm haben, bekommt aber keines. 63 / 4

Zenobii, bey dieses Heiligen Grab wird ein Kind von dem bösen Feind erlediget, welcher durch der Mutter Wunsch in dasselbige gefahren. 32 / 4

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Sebastian

Vollständiger Catechismus In welchem den heildurstigen Seelen aus der Lehr Christi Jesu, Als dem wahren Brunn des Lebens, das Wasser ihres Heils nach Genügen, und also heraus geschöpfet wird; daß nicht nur allein die Christ-Catholische Lehr Leicht und nutzlich zu halten, sondern auch leicht und
Bd.: 1

Augsburg 1780

Catech. 824 c-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390334-9
VD18 90091507